C T

Bibliotheca Palatina

Hum. 302-5

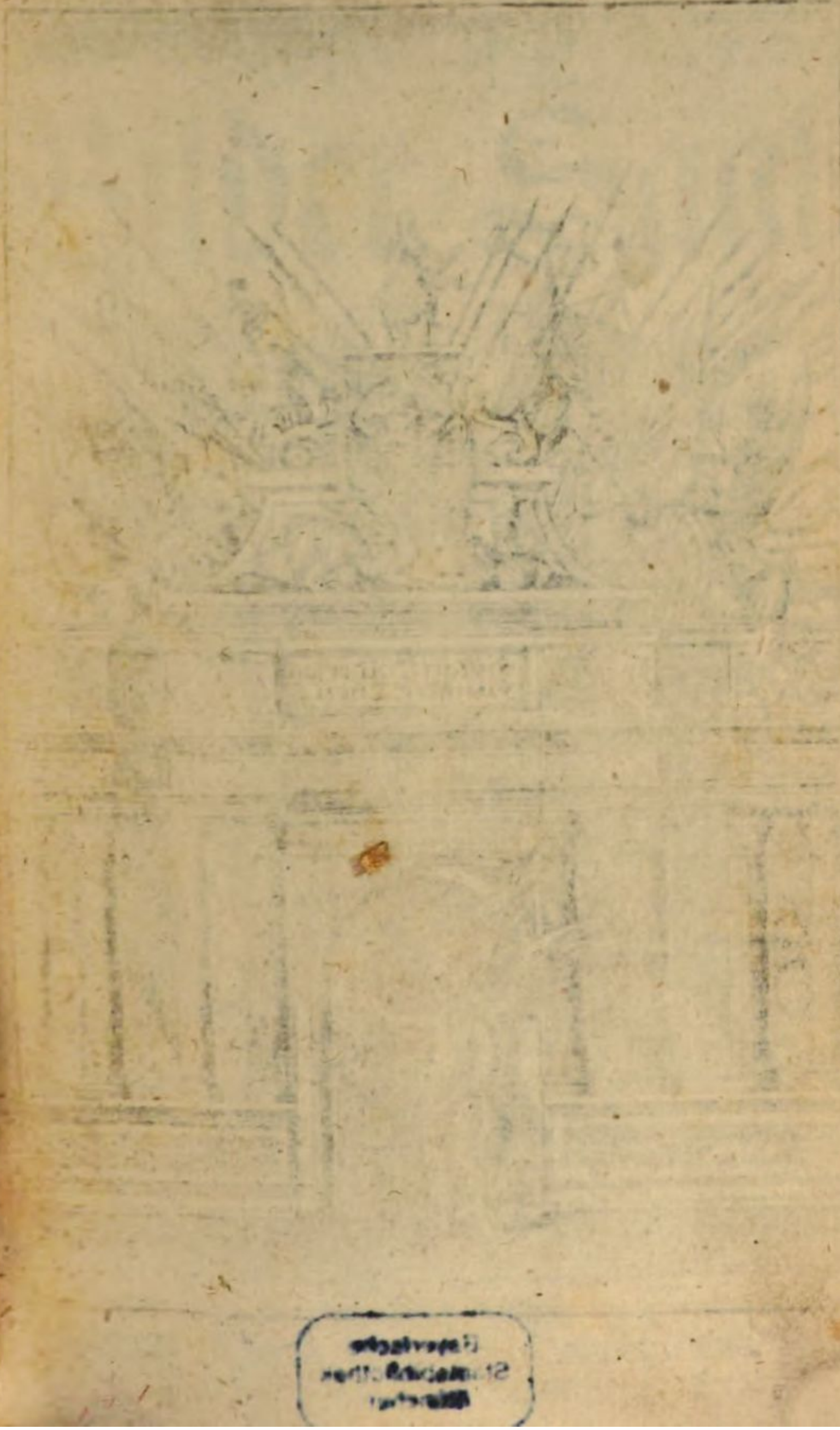
<366287436200 18

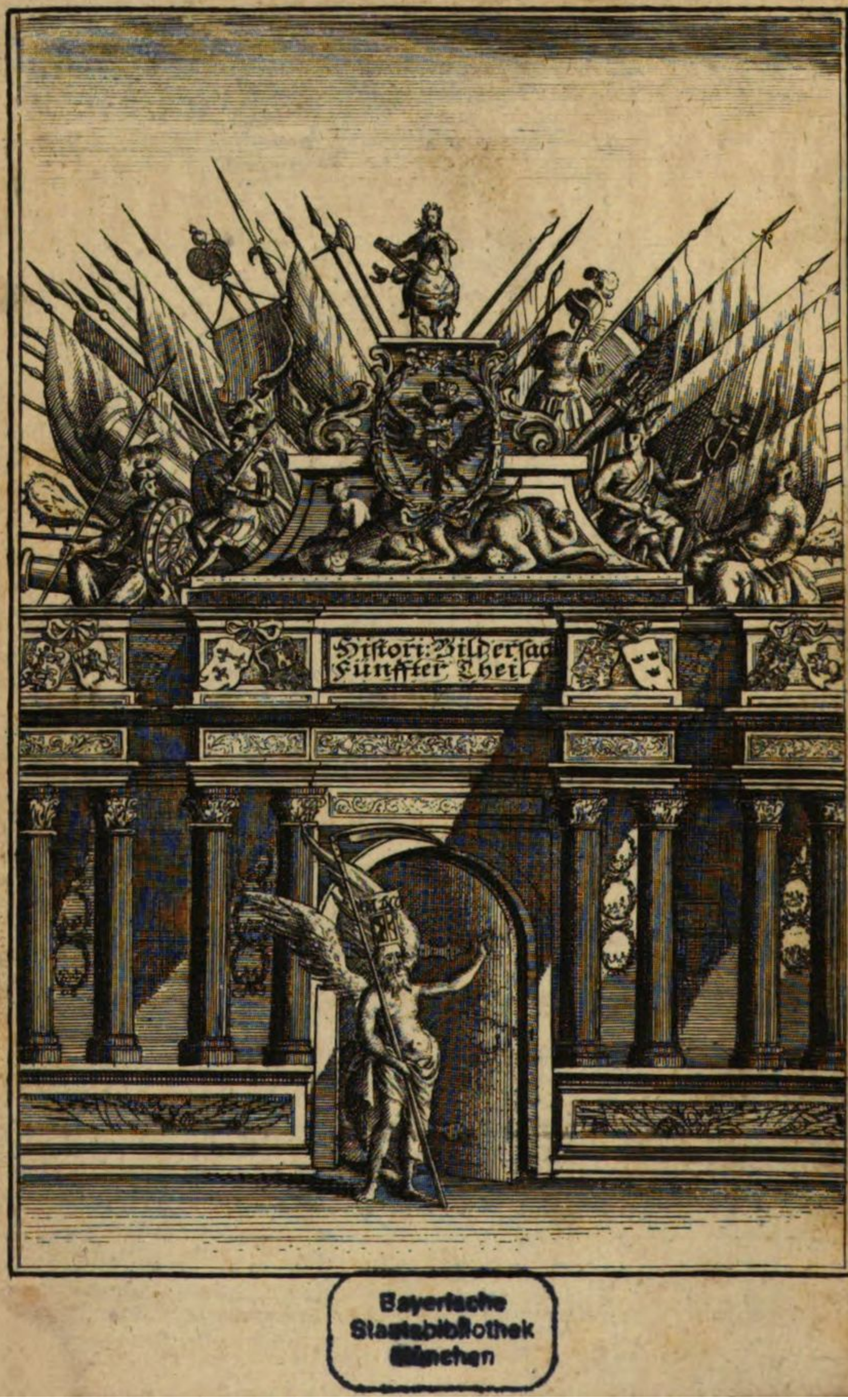
Bayer. Staatsbibliothek

Vb. 1154

Hist. univ. Jh 302

259





Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neu-eröffneten

Historischen

Bilder-Saals

Fünffter Theil.

Das ist:

Kurtze / deutliche und unpassionirte

Beschreibung

Der

HISTORIÆ UNIVERSALIS,

Enthaltend

Die Geschichten / so während der Regierung unsers Grossen und Glorwürdigsten Kaysers

LEOPOLDI I.

in Europa, auch sonsten in der Welt / sich hin und wieder zugetragen.

Alles mit vielen Kupffern bezieret und vorgestellt; samt zweyen vollständigen Registern / deren das erste Rerum & Verborum, das andere Materiarum, bestens versehen.

Mit Röm. Kayserl. Majestät allergnäd. Freyheit nicht nachzudrucken.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nürnberg /

Verlegts Johann Leonhard Buggel / und Johann Andreas Seitz / Buchhändlere / 1725.

Erklärung des Kupffer-Tituls.

DJer schliest der Bilder-Saal das letzte Jahren Hundert/
Darein es manche That geschildert aufgehenckt/
Dergleichen langer Zeit die Vor-Welt kaum gedenckt/
Und auch ins künfftige die Nach-Welt noch bewundert.

Man sieht hier anders nichts/ als nur die grossen Thaten
Des grossen Leopolds; und was zu seiner Zeit
Man in der Nachbarschafft Europens/ weit und breit
Auch sonst verrichten sah/ gelingen und mißrathen.

Vond iesen letzten nun zeigt sich vor andern allen
Der Türcken wilde Wuth und Franckreichs grosse Macht.
Die erste sahn wir schon zu Boden fast gebracht.
Das künfftig Seclum sieht vielleicht die andre fallen.

Staats...

Hochgeneigter Leser!

NAchdem derselbe den Bilder-Saal mit sehr geneigten Augen bißher angesehen / so haben die Verlegere desselben / so wol aus eigener Bewegung und den werthen Leser weiters zu vergnügen / als auch auf Veranlassung und Verlangen verschiedener Personen von hohem Ansehen / die Verfügung gemacht / daß ersagtes Werck / ob man wol mit selbigen Anfangs das Absehen nicht gehabt / es also weitläufig zu ma-

chen/gleichwol biß auf diese gegenwärtige Zeit ausführlich fortgesetzt werden möchte.

Man hat zwar Anfangs nicht wenig Bedencken getragen etwas dergleichen zu unternehmen / aus denen Ursachen/die zum theil in der Vorrede des vierdten Theils von dem Bilder-Saal angeführet: Die Mißlichkeiten/ so denen/ welche die allgemeine Geschichten ihrer Zeit schreiben und heraus geben wollen/zuHanden stossen/sind bekandt; man kan nemlich bey sich vernünfftiglich leicht ermessen / daß es sich nicht fehlen kön̄e/daß in dergleichen Schrifften nicht viel Dinge mit unterlauffen sollten / die entweder als gantz falsch/ oder doch sonst nicht zum besten genug beschrieben zu seyn/ einem und andern vorkommen werden; sintemaln in dergleichen Sachen man sich mehrentheils

nur

nur auf die Dinge so bereits offenbar/ (die aber ebenfalls ihren Fehlern merck-lich unterworffen) oder aber auf blosse Erzehlungen ein und anderer Perso-nen/ die den Sachen selbsten beygewoh-net/ verlassen muß/ welche aber vielmal ebenfalls nicht gantz untrügbar sind/ indeme einer die Sache iñer besser und genauer in obacht genommen haben und wissen will/ als der andere; End-lich auch die Partheylichkeiten/ dabey jeder mit zu thun habender Theil die Erzehlung nach eigenem Nutzen und Vortheil seines Anhangs gern einge-richtet siehet/ dazu kommen; welches alles hingegen bey Beschreibung einer älteren Geschichte/ wo nicht gäntzlich wegfällt/ doch um ein merckliches ge-mildert ist; dann bey solcher hat man nicht allein die schrifftliche Urkunden/ welche entweder als glaubwürdig schon

aufgenomẽen / und als ein genugsames Zeugniß gelten können / an der Hand / wormit man seine Verfassung vertheidigen kan / sondern man hat auch den Vortheil / daß man gegen die / so da widersprechen wollen / sich gleicher Waffen bedienen mag: angesehen sothane Widersprecher ebenfalls den Thaten selbsten nicht beygewohnet / sondern das / was sie davon wissen oder sagen wollen / nur aus den alten Urkunden und Geschichtschreibern hohlen und entlehnen müssen; Uber das / so lehret auch die Erfahrung / daß man in den Partheylichkeiten (ausser was die Religions-Strittigkeiten anbetrifft) über alte Geschichte bey weiten sich also hitzig nicht erzeiget / als über die / so sich erst kürtzlich und in der noch lebenden Welt Augen zugetragen; wie dann solches der heutigs Tags so sehr berühm-

rühmte Sleidanus selbsten erfahren/ als welcher zu seiner Zeit / da er seine Geschichte geschrieben auch von hohen Häuptern verschiedene Spott-Reden und Beschuldigungen hat erdulten müssen.

Wie aber deme allen / weiln man gleichwol wargenommen / daß schon verschiedene andere / auch in diesem unsrem letzten Jahrhundert/auf dieser Bahn in etwas vorgelauffen/und noch ohne jähem Fall davon gekom̃en/ so hat man davor gehalten/ daß man endlich die Freyheit ihnen zu folgen/ auch nehmen/und lieber in diesem Stuck einiger massen fehlen / als dem Verlangen so vieler Leser sich entziehen/und den Bilder-Saal in so weit unvollkom̃en lassen wollen; der Hoffnung / der geneigte Leser werde durch obangeführte Betrachtungen sich zu solcher Bescheiden-

heit bewegen lassen / daß / wann er in diesem Werck ein und andern Fehler antreffen sollte / davon ihm nemlich die Beschaffenheit und wahre Umstände besser bekandt sind / er solches nicht so wol den Unfleiß des Verfassers / als der Schwerigkeit der Sache selbsten / zuzuschreiben belieben werde.

Er wird auch nicht übel deuten / wann er in diesem Historischen kurtzen Begriff verschiedene Sachen ausgelassen findet / die er gerne besser ausgearbeitet wünschen möchte. Der kurtze Begriff eines so kleinen Wercks / läst die Weitschweiffigkeit / die Natur aber einer öffentlichen Geschichte / nicht alle Umstände und reiffe Beurtheilungen zu bemercken / zu: wer in diesem Stuck sich zu vergnügen verlanget / wird sich nach besondern Erzehlungen / so hocherfahrne Personen gestellet / (die aber selten

ten vor dem Tod der Verfasser an das Liecht kommen) umsehen müssen.

Indessen vermeint man gleichwol in diesem Werck soviel angezeigt zu haben/daß/wo nicht alle/ jedoch ein guter Theil der Leser ein Vergnügen darinnen finden werden; und hat man soviel möglich sich hierbey der Bescheidenheit und Unpartheylichkeit beflissen / und nicht allein von allen Anzüglichkeiten/ auch gegen die Feinde/ sich enthalten/ sondern auch / was so wol zu Behauptung als zu Widerlegung einer Begebenheit vorgegeben wird / an vielen Orten mit beygesetzt.

Die Art und Weise hat man/wie in den vorigen Theilen/behalten/daß man nemlich die Zeit der Glorwürdigsten Regierung unsers Grossen LEOPOLDI in drey merckwürdige Absätze eingetheilt. Der erste fängt sich an

von dem Tod Käysers Ferdinandi III. glorwürdigster Gedächtnuß/ und gehet biß auf den ersten Frantzösischen Krieg von A. 1672. als welcher fast gantz Europam in eine solche Veränderung gesetzt/ daß man von solcher Zeit an gegen Franckreich alle die Mittel zu ergreiffen/ und sich in Gegen-Verfassung zu setzen angefangen/ die man vorhin gegen Spanien gebraucht. Der andere Absatz enthält die Zeiten erwehnten grossen Kriegs biß auf den erfolgten Niemögischen Frieden von A. 1679. Und der dritte setzet gar die Geschichte fort biß zu dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts.

Jede Nation findet ihre Begebenheiten/ in so weit sie nicht hauptsächlich in die Geschichten einer andern Nation einlauffen/ in ihren eigenen Capitel.

Von Kirchen-Sachen und gelehrten

ten Männern hat man dißmal nichts besonders mit einrucken wollen/ weiln die erste allzu bedencklich / und dißmal eben auch nicht von solcher Beschaffenheit/ daß sie in einem kurtzen Begriff nothwendig Platz nehmen müsten/ die Anzahl der leztern aber allzugroß/ als daß sie nach Verdiensten alle könten hinein gebracht werden/ und einen Auszug davon zu machen will etwas nachtheilig fallen.

Das einige / was man hier noch anzufügen vor nöthig erachtet / ist eine Ermahnung an die unchristlich und gewinnsüchtige Buchführer/ und Bücher-Verleger / die da vermeynen ihren Vortheil zu suchen/ wañ sie anderer Wercke entweder gantz bloß und platt nachdrucken/ oder doch in andere Wege / durch Uebersetzung derselben in andere Sprachen / Bezeichnung mit andern Tituln/ auch wol mit Herausgebung einiger neuer Schrifften auf eben solchen Schlag / den Verschleiß derselben hemmen und stecken ; wie dann diesem Bilder-Saal bereits es also wiederfahren

fahren ist. Dergleichen Boßhafftige haben zu bedencken / das grosse Unrecht / so sie dadurch begehen / da sie die Sichel in eines andern Ernde anschlagen / und dadurch nicht viel weniger / ja mehr (dann vor Dieben man das Seinige noch bewahren kan/) als einen würcklichen Diebstal verüben.

Niemand ists besser bekandt / als ihnen selbsten / was vor grosse Unkosten / Sorge und Mühe ein solches Werck erfordere; wie leicht der Verschleiß davon könne aufgehalten und verkehrt werden / wann man nemlich zweyerley Wercke unter einerley Namen / oder pur einerley Werck unter zweyerley Namen / oder auch sonsten vermittelst Nachdruckung / dieselbe in allzugrossem Uberfluß heraus kommen sihet / durch welche böse Griffe / Schalckheiten und Boßheiten des ersten und wahren Verlegers Mühe und Kosten nothwendig gefähret werden müssen; dabey der betrügliche Nebentretter / auch selbsten vielmals von seiner gewinnsüchtigen Hoffnung sich ebenfalls betrogen befindet / und anstatt unrechtmäßig gesuchten Nutzens seinen eigenen Schaden nebenst einem bösen Namen und bösen Gewissen / nach Haus träget.

Man

An den Hochgeneigten Leser.

Man hoffet / daß diese treuhertzige Vermahnung in den Gemütern dieser Leute noch einen Eingang erhalten werde; solte aber solches fehlen / so werden die / so sich auf also unverantwortliche Weise vergreiffen / alsdann nicht verargen können / wann man in Krafft des hierüber erhaltenen Kayserl. Privilegii alles Aeusserste / das so wol ihrer **Nahrung** als **Ehre** zu Schaden gereichen kan / gegen sie vorkehren wird.

Dem geneigten Leser dienet zur freundlichen Nachricht / daß bey denen Verlegern dieses Buchs / nebst den **sechsten** und **siebenden** Theile / auch zu bekommen und unentbehrlich ist desselben **Anhang oder Chronologische Fortsetzung der** HISTORIÆ Universalis, **enthaltend die Geschichten / welche sich vom Anfang der Regierung des** siegreichen Käysers JOSEPHI **bis auf jetzt-regierende Kayſ. und Königl. Catholische Majestät /** CAROLUM VI. **vornehmlich in Europa / auch sonsten in der Welt zugetragen haben; nebst angehängten Kirchen- und gelehrter Leute Geschichten / so in den fünfften und sechsten Theil dieses Buchs übergangen worden sind. Alles mit vielen Kupffern gezieret / auch mit zweyen vollkommenen Registern versehen / in** med. Octav. 1725.

NB. Desselben Achter Theil wird nechstens fertig werden / und / gleichwie bisher die vorhergehende Theile / (der geschehenen Ausſprengung einiger feindseligen Gemüther entgegen / als ob dieser **Bilder-Saal** complet vom Anfange nicht mehr zu haben wäre) von Zeit zu Zeit in **Leipzig** bey **Hn. Augustus Martini** / und zu **Franckfurt am Mayn** bey **Hn. Johann Benj. Andreä** / und **Hn. Heinrich Port** / dasigen Buchhändlern / wie auch in denen Buchläden derer vornehmsten Städte complet, auch jeder Theil allein gnugsam zu bekommen seyn.

Eben dieſe Verlegere haben auch erſt kürtzlich folgende zwey Bücher fertig bekommen:

KIRSCHII (Adami Frid.) Abundantiſſimum Cornucopiæ linguæ latinæ & germanicæ ſelectum, in quo continentur vocabula omnis ævi, pariter ac græca, latinitati donata, nec non Phraſeologiæ elegantiores & conſtructiones verborum, ſyllabarum quantitatibus ubique ſupra impreſſis: Acceſſerunt Calendarium Romanum: Pantaleontis Bartelonæi Raverini in Proſodiæ regulas ſpeciales epitome; abbreviaturæ olim in Latio uſitatiſſimæ ſive notæ & ſigla veterum, & tabula alphabetica characterum latinorum in Codicibus MSStis ſecundum ſecula. Editio *tertia*, prioribus multo correctior & auctior, in med. Octav.

EPITOME GEOGRAPHIÆ CLUVERIANÆ NOVA, oder gründlich-deutliche Beſchreibung des gantzen Welt-Kreyſes und deſſen vier Haupt-Theile, welche nicht allein von allen darinnen befindlichen Ländern, Königreichen, Städten, Schlöſſern, Inſuln, Bergen, Wäldern und Flüſſen, ꝛc. ausführliche **Geographiſche** / ſondern auch, nebſt vielen andern ſehens-würdigen Dingen, ins beſondere von aller Hohen Potentaten Religion, Regiments-Veränderung, Herꝛſchafft, Anforderungen, u. ſ. f. nach des weitberühmten Philippi Cluverii vortrefflicher Lehr-Art, kurtze **Hiſtoriſche** Nachricht ertheilet und Unterweiſung giebet. Die **ſechſte** Auflage durchaus genau verbeſſert und über die Helffte vermehret, auch mit vollkommenen Regiſtern verſehen, und ſowol mit gantz neuen Land-Chärtlein als andern Kupfferſtichen gezieret, welcher zugleich eine mathemati**ſche Beſchreibung der Erd-Kugel**, als ein nöthig- und nützlicher Anhang beygefüget worden, in Octavo.

Des

Des
Neu-eröffneten Historischen
Bilder-Saals
Fünfften Theils
Erster Zeit-Begriff.
Insich enthaltend die Geschichten/ so sich von Anfang der Regierung unsers glorwürdigsten und grossen Leopoldi biß zu dem Anfang des ersten Frantzösischen Kriegs/ nemlich von Anno 1657. an/ biß ad Annum 1671. zugetragen.

Das I. Capitel.
Von den Teutschen Geschichten.

DJeser fünffte Theil/ wie er die Begebenheiten/ so sich in Europa und andern Welt-Theilen Zeit währender glorwürdigsten Regierung unsers grossen Leopoldi zugetragen/ begreifft zwar weniger Jahre als die vorige/ in solchem aber soviel Denckwürdigkeiten/ daß sich nicht zu wundern/ daß/ da er nicht den sechsten Theil von den Jahren des letzten oder vierdten Theils erreichet/ er doch auf eben die Grösse/ als jener sich erstrecket/ ungeachtet wir gleichwol mit solcher Kürtze über die mehreste Begebenheiten hingegangen/ daß wir nicht unbillich besorgen/ man werde vielmehr diese/ als einige Weitschweiffigkeit uns verweisen. Doch damit wir die Beschaffenheit eines kurtzen Begriffs nicht gar auf die Sei-

§. XVII. ten setzen / so wollen wir beflissen seyn / uns in solchen Schrancken zu halten / daß wir auf einer Seite nicht gar zu dunckel gehen / und dem Leser / was er daraus fassen soll / gleichsam nur zu rathen geben / und doch das Essentialste oder wesentlichste von denen Vorfallenheiten nicht auslassen / sondern es in dem bißher gewöhnlichen Format eines solchen Theils einschliessen mögen.

A. 1657. Tod Käysers Ferdinandi III.

Der frühzeitige Hintritt des glorwürdigsten Käysers Ferdinandi III. allerhöchstseeligster Gedächtnus / welcher den 2. April. Anno 1657. und im 49. Jahr dero Alters / zu Wien mit allgemeinem Betrauren von gantz Teutschland / ja fast von gantz Europa sich ereignet / hatte nicht allein den verwaiseten Käyserlichen Hof und das höchstlöbliche Haus Oesterreich / sondern auch das Römische Reich und alle Potentien / so auf einige Weise mit höchstersagtem Haus und dero Interesse eine Gemeinschafft hatten / in die äusserste Bestürtzung gesetzet. Dann obwol höchstseeligst ersagter Käyserlichen Majestät Gesundheit also bewandt war / daß man derentwillen von geraumer Zeit her in nicht geringen Sorgen stehen muste / gestalten dann dieselbe schon Anno 1654. zu Regenspurg auf dem Reichs-Tag zu erkrancken anfiengen / also daß sie auch deßhalben dessen Ende und Ausgang auf alle Weise beschleunigen musten / von welcher Zeit sie immer mit Unpäßlichkeiten behafftet gewesen / und an diesen ihren gewöhnlichen Zuständen mitten im Monat Mertz sich von neuem zu legen begunten / so waren doch leider die Staats-Sachen in einem solchen Stand / daß / ungeachtet man den Trauer-Fall einiger massen gleichsam bevor sehen kunte / man sich dannoch in die hierbey nöthige Verfassung so bald nicht zu stellen vermocht. Dann der Allmächtige hatte nach seinem allweisen und unerforschlichen Willen / des Käyserlichen ältesten Printzen und bereits zum Römischen König gekrönte Majestät Ferdinandum IV. vor dreyen Jahren / nemlich den 9. Jul. 1654. an den Kinds-Blattern unvermuthet aus dieser Zeitlichkeit abgefordert / und war also die Zeit viel zu enge / als daß man füglich zu einer neuen

Zustand des Käyserl. Hofs.

Rö-

Römisch-Königlichen Wahl zu schreiten / Anstalt hätte machen können / so waren auch des folgenden Käyserlichen Printzens / unsers nunmehro unüberwindlichen Käysers Leopoldi Jahre damal noch gar gering / als welcher in Anno 1640. gebohren / folglich bey seines Herrn Bruders Todfall erst im funffzehenden / und bey diesem des Herrn Vatters seinem / sich im siebenzehenden Jahr / mithin noch in würcklicher Minderjährigkeit befand / war derohalben alles / was man bey diesen gefährlichen Conjuncturen und Begebenheiten thun kunte / daß man den Käyserl. Printzen / Ertz-Hertzog Leopoldum, noch bey des Herrn Vatters Lebzeit / nemlich An. 1655. zum König in Ungarn und Anno 1656. zum König in Böhmen krönen ließ. Der Krieg zwischen Spanien und Franckreich stund noch in vollen Flammen / hatte man also sich von den Unternehmungen dieser dem Ertz-Haus Oesterreich nie holden Nation nichts als lauter Widriges zu befahren; zwischen Schweden und Polen tobten die Waffen auf das hitzigste / und hatte nunmehr die Mit-Einmischung des Fürsten von Siebenbürgen das angräntzende Ungarn / und die Kriegs-Erklärung von Dänemarck / die Nordische Theile von Teutschland mit in Unruh / und zugleich das Löbliche Haus Oesterreich leider genöthiget / auch ihres Orts Theil zu nehmen / und das Schwerdt zu entblössen. In Teutschland selbsten waren die alten Wunden in den Gemütern der Fürsten und Stände noch viel zu blutig / als daß man sie durch den vor wenig Jahren geschlossenen Westphählischen Frieden vor würcklich ausgeheilet hätte halten mögen / vielmehr hatte es das Ansehen / als wann sie auf dem letzt-gehaltenen Reichs-Tag Anno 1654. bey einem und andern gar wider aufgeritzet worden seyen; sahe also der Himmel von allen Ecken her sehr trüb aus / und hatte unser Leopoldische Hercules gleich in der ersten Wiegen seiner Regierung wol mehr als zwey Schlangen zu bekämpffen / die er dannoch forderst mit Göttlichem Beystand / und dann durch dero Glück und Klugheit auch rühmlich besieget und zerquetschet hat.

S. XVII. Weil / wie oben gedacht / des Königs in Ungarn und Böhmen unsers grossen Leopoldi damalige Königl. Majestät das achtzehende Jahr ihres Alters / und also die bey Chur-Fürsten und hohen Regenten bestimmte Majorennität noch nicht erreichet / so hatten dessen Herrn Vatters Käyserliche Majestät in der letzten Todes-Stunde die Curatel und völlige Lands-Regierung / ihrem Herrn Brudern / Ertz-Hertzog Leopoldo Wilhelmo aufgetragen; und war nach dem Käyserlichen Hintritt des Hocherleuchteten Ministerii erste Sorgfalt / daß der Käyserliche Leichnam zeitlich zur Erden bestattet würde; welches dann auch den 5. April, und also gleich dem dritten Tag nach Käyserl. Majestät Ableiben / mit gebührlichen wiewol mäßiglichen Ceremonien in die Käyserliche Grufft bey den Capucinern / geschah. Daneben so ward von diesem hohen Todes-Fall und Entledigung des Käyserlichen Throns an Chur-Mayntz unverzügliche Notification gethan / damit dieselbe / in Krafft dero Directorial-Amts / die Anstalten zu einer neuen Wahl befördern möchten.

Streit wegen des Vicariats.

Bey diesem Interregno nun ward bald Anfangs die Harmonie und Einigkeit im Reich gestöret / durch die Strittigkeit / so über das Vicariat vorfiel. Es ist nemlich in der guldenen Bull versehen / daß wann der Käyserliche Thron durch den Tod oder Abwesenheit eines Römischen Käysers entledigt wird / und kein Römischer König an der Stelle / so sollen die zwey Chur-Fürsten / der von Pfaltz in den Oberlanden / wo das Fränckische Recht in Übung / als den Oesterreichischen / Bayerischen / Schwäbisch-Fränckisch- und Rheinischen Creyssen; und der von Sachsen / in den untern / wo das Sächsische Recht gebräuchlich / Vicarii oder Stadthalter seyn. Nun war aber bekandter massen die Pfältzische Chur-Würde / sammt dem Ertz-Truchsessen-Ampt mit allen dessen Rechten / Einkünfften und Dependentien wegen der durch Churfürst Fridericum V. zu Pfaltz unglückselig erregten Böhmischen Troublen / vom Käyser Ferdinando II. dem Haus Pfaltz entnommen / und dem Haus Bayern beygelegt / solches auch in dem Westphälischen

lischen Friedens-Schluß bestättiget / und dagegen dem Hauß Pfaltz zum besten eine neue und also die achte Chur-Würde mit angehängten Ertz-Schatzmeister-Ampt erigirt und aufgerichtet worden.

Da nun bey dieser Conjunctur sich der Casus des Interregni und des daraus entspringenden Vicariats äusserte/ so tratt der Herz Churfürst Ferdinand Maria in Bayern auf / prætendirte und gab vor / das Reichs-Vicariat seye ein nothwendiges Stück und Dependens der ihme übertragenen Pfältzischen Chur-Würde / und nahm sich dessen in dem hierzu gehörigen District an. Hierwider setzte sich Churfürst Carl Ludwig zu Pfaltz mit allem Eyfer/ und behauptete / daß das Vicariat-Ampt nicht von der Chur / sondern von dem ihme mit allen alten Rechten wieder übergebenen Land der Pfaltz und also dem Comitatu Palatino oder Pfaltzgrafthum selbsten dependire und abstamme/ auch in den urältesten Zeiten/ ehe noch die Special Chur-Würden und der Numerus septenarius Electorum oder die Zahl der sieben Churfürsten aufgekommen / von den Pfaltzgrafen als Pfaltzgrafen verwaltet worden seye/ und also ihme mit Recht zukäme; ließ auch in Krafft dessen

§. XVII. seine Vicariats-Patenta aller Orten / wo er nur kunte / anschlagen / und dagegen die Bayrische abreissen / welches hinwiederum den Pfältzischen Patenten eben also geschahe / an den Orten / wo die Bayrischen die Oberhand hatten. Die Sache gewann ein gefährliches Aussehen / beede Partheyen waren sehr erhitzt / und drang jede mit Eyfer darauf / daß die Reichs-Stände ihre Patenta annehmen / und des Gegentheils verwerffen solten ; Es ward auch dieselbe durch offentliche Schrifften von beeden Theilen sehr wahrscheinlich defendirt und vertheidigt : das Instrumentum Pacis hatte über diesen Punct besonders und ausdrücklich nichts decidirt und bestimmet : waren also die Stände / so unter diesem Vicariat stunden / sehr zweiffelhafft / welchem Theil sie adhæriren oder anhängen solten : doch kam es bey den mehresten dahin / daß weiln Chur-Bayern (als welcher von dem Ableiben Käyserl. Majestät ehender Nachricht hatte / als Chur-Pfaltz) an vielen Orten den Vorsprung erlangt / und seine Patenta vor Chur-Pfaltz eingeschickt und publicirt / man ex capite præventionis in arripienda possessione denselben inhærirte und anhienge / welches dann auch also von dem Cam̃er-Gericht zu Speyer geschahe / wiewoln Chur-Pfaltz beständig sich darwider setzte / auch so gar einsmals den Cam̃er-Botten das Bayrische Wappen würcklich nehmen ließ / und bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt mit dem Chur-Bayrischen Gesandten Herrn Oechsel / welcher in publico Electorum consessu oder öffentlicher Versam̃lung der Herren Churfürsten / und also in des Herrn Churfürsten Carl Ludwigs zu Pfaltz Præsenz, das Recht des Churfürsten von Bayern zu behaupten / ein weitläufftig Scriptum abgelesen hatte / in welchem des Herrn Churfürstens zu Pfaltz Herr Vatter etwas empfindlich angegriffen zu seyn schiene / in eine weitläufftige und verdrüßliche Handlung / ob dieser Sache / gerathen war / so daß man endlich allerseits diesen Vicariats-Streit unerörtert aussetzen muste / und GOtt zu bitten hatte / daß er den Casum, da selbiger wieder movirt werden könte / in langen Zeiten nicht mehr wolle erscheinen lassen.

Die

Strite und Belagerung der Stadt Münster.

Die andere Materie, so die Augen von Teutschland auf sich gezogen / war in Westphalen der Handel / so zwischen dem Herrn Bischoff von Münster und seiner Stadt dieses Namens entstanden. Umb aber diese Geschicht ordentlich vorzustelleu / so müssen wir deren Anfang etwas weiter zuruck holen. Es wär nemlich Anno 1650. Churfürst Ferdinandus von Cöln / welcher zugleich Bischoff von Münster gewesen/mit Tod abgegangen / und war selbiger Zeit des daselbstigen Stiffts Thum-Dechant Bernhard von Malingrot. Dieser / wie er zwar ein ansehnlich- und verständiger / dabey aber ambitieuser und ehrgeitziger Herr war/machte sich selbsten eine Hoffnung auf das Bißthumb / und weil er wol wuste / daß er viel von den Thum-Herren disgoutirt und vor den Kopff gestossen / auch daher von ihnen keine favorable Vota zu hoffen hatte / so schob er die Anstalt zur neuen Wahl auf / so lang er kunte / um entweder seine Partie desto stärcker / oder seine Gegnere müde und perplex oder verwirrt zu machen / so daß er auch das fünffte Monat vorbey streichen ließ / ohne der Wahl halber etwas vorzunehmen. Nun verordnen die Päbstlichen Rechte / daß wann diejenige / so das Recht zu wählen oder vorzustellen zu einem Beneficio haben / 6. Monat vorbey streichen lassen / ohne sich dessen zu gebrauchen / alsdann solches Recht dem Römischen Stuhl / oder sonstigen Ordinariis, devolvirt wird. Wie nun die Thumherren sahen / daß der Thum-Dechant die in Rechten bestimmte Zeit imer mehr und mehr verlauffen ließ / ohne zur Wahl zu schreiten / so liessen sie sich verstehen / Malingrot thue es mit sonderbaren Vorsatz / um sie entweder auf die letzte zu übereilen und zu überhaschen / oder wol gar die Devolution dem Römischen Stuhl in die Hände zu spielen / damit alsdann von darans entweder er selbst / oder wenigstens ein fremder zum Bischoff möchte ernennet werden; trugen derohalben ihre Consilia heimlich zusamen / wie sie diesem Præjudiz möchten vorkommen / und als sie einsmals bey ihrem Mit-Thum-Herrn / Herrn Bernhard von Galn zu Gast waren / machten sie den Schluß / diesen Herrn / gleichsam als wäre es ihnen so ein-

S. XVII. gegeben/ gleich auf der Stelle zum Bischoff zu erkiesen/und auszuruffen / so sie auch würcklich also thaten / die Wahl nach Rom berichteten/ und um deren Confirmation baten.

Als diese Zeitung vor den Thum-Dechant Malingrot kam / widersetzte er sich derselben auf das hefftigste / hielte sie allerdings vor vitios, schrieb hierwider gar hitzig nach Rom/und beschuldigte sonderlich die Person des Herrn von Galn / daß dieselbe gar nicht erwählt werden könne / weil dessen Herr Vatter in einem Duell sich mit Mord beflecket/ und brachte auch bey Pabst Innocentio X. zuwegen / daß derselbe biß in seinen Tod die Confirmation dem Herrn Bischoff zu ertheilen schwer machte. Wie aber Pabst Innocentius An. 1655. verschieden / und Pabst Alexander VII. an seine Stelle erwählet worden / welcher vor diesem unter dem Namen Fabio Chigi bey den Westphalischen Friedens-Tractaten als Nuncius Apostolicus oder Päbstlicher Abgesandter gestanden/ und des Herrn von Galn gar guter Freund und Bekannter worden / so ertheilte dieser jenem die Confirmation, und wurden also des Thum-Dechants Unternehmungen vor dißmal unterbrochen: Dieser aber hatte währenden Stritts bey der Burgerschafft zu Münster sich soviel Credit zu machen gewust/ und vom Herrn von Galn so viel Ubels zu reden gewohnt / daß er auch nach erhaltener Confirmation sein Maul unmöglich zu zähmen wuste / und deßhalben einsmals von gedachten Herrn Bischoff in den Bann gethan ward. Herr von Malingrot fande zwar das Mittel durch den Päbstl. Nuncium zu Cöln sich alsogleich wieder von dem Bann absolviren zu lassen; Weiln aber der Herr Bischoff diese Absolution nicht vor zulänglich erkennen wollte/ und Malingrot nichts desto weniger dem Bischoff gleichsam zum Trotz in der Kirche zu Münster sich einfand/und seine Functiones verrichtete/auch die Münsterische Burgerschafft auf seiner Seite hatte/welche offentlich den Herrn Bischoff Johann Bernhard verschmäheten/und den Malingrot zum Bischoff verlangeten/ so gedachte der Herr Bischoff/ es wäre nicht länger gerathen durch die Finger zu sehen / sondern wollte der damaligen

ligen Gelegenheit des Interregni sich bedienen / umb der ihme also contraren Burgerschafft den Ernst zu zeigen. Zu solchem Ende machte er eine Allianz mit den drey Geistlichen Chur-Fürsten / wie auch mit Pfaltz-Neuburg / als Hertzogen zu Gülch / brachte durch ihr Zuthun eine Armee von 9000. Mann zusammen / und sich also im Stande sehende / muthete er der Stadt Münster zu / daß sie von ihm eine Besatzung einnehmen sollte. Diese Stadt war eine von den Hansee-Städten / und war unter der Zahl der Reichs-Städte nicht begriffen / doch von Alters her mit solchen hohen und stattlichen Privilegien versehen / daß sie sich allerdings vor eine Frey-Stadt achtete / dahingegen die Herren Bischöffe sie anderst nicht als vor eine blosse Land-Stadt erkennen wollten / derentwillen dann von vielen Jahren her grosse Strittigkeiten und Processe bey den Reichs-Tribunalien zwischen beeden Theilen walteten. Solchemnach nahm die Stadt dieses Zumuthen vor eine völlige Labefactirung und Unterdrückung ihrer Freyheit auf / schlug es allerdings ab / und dagegen andere Vergleichs-Mittel vor / welche aber dem Herrn Bischoff ebenfalls nicht anständig scheinen wollten. Derohalben kehrete er sich zu den Waffen / ließ die Stadt berennen / und sie mit einer harten Belagerung bedrohen / worwider die Stadt sich auch ihres Orts männlich zur Gegenwehr stellete.

Anfänglich wollte der Herr Bischoff nicht gerne Gewalt brauchen / sondern die Stadt durch Abschneidung der Lebens-Mittel zwingen / ließ derohalben den Müllern auf dem Land verbieten / nichts vor die Stadt zu mahlen / und suchte den Fluß Aa / welcher durch die Stadt fleust / abzugraben / um dadurch die Stadt-Mühlen ungangbar zu machen; die Stadt aber ersetzte diesen Verlust durch Roß- und Hand-Mühlen; so machte auch die Burgerschafft durch ihre Gegen-Anstalten / daß die Abgrabung des Flusses unfruchtbar ablieff. Weil nun dieser Vorschlag nicht angieng / so ward zur Gewalt selbst gegriffen / und die Stadt den 26. Aug. das erstemal mit eilff Feuer-Mörsern

S. XVII. und daraus geworffenen Bomben begrüsset / welches etliche Tage also continuirte / und grossen Schaden in der Stadt an Kirchen und andern Gebäuen verursachte : die Burger aber liessen sich dieses nicht schröcken / sondern

machten durch ihren Commendanten / den Obrist-Leutenant Levin Friederich von Wittenberg / so gute Anstalten / daß dem Feuer bestmöglichst gewehret ward. Den 3. Sept. machten die Bischoffliche einen Anschlag das St. Salvators-Thor durch eine Pedarde zu sprengen / und avancirten damit schon ziemlich weit / ehe aber diese noch ihren Effect that / wurden die Schildwachten dessen gewahr / machten in der Stadt Lermen / und also den Anschlag zu Wasser. Diese Belagerung continuirte vom 16. Aug. bis auf den 21. Octobr. da indessen mit Bomben-werffen / Breche-schiessen / Mine-sprengen / Stürmen und Ausfällen zu beeden Seiten viel Blut vergossen und Schade zugefüget ward. Indem aber inzwischen ernstliche Abmahnungen / sowol von Rom / als beeden HH. Reichs-Vicariis Bäyern und Sachsen / an den Herrn Bischoff eingelanget / die Holländer auch Mine machten / als ob sie die Hansee-Hülffe der Stadt wollten wiederfahren lassen / daneben die

Stadt

Stadt das Glück hatte/ daß sie des Herrn Bischoffs Bruders Söhne zu sich hinein bekam/deren Erhaltung der Herr Bischoff in die Discretion eines rasenden Pöbels nicht gerne stellen wolte / und dann das platte Land / welches die Subsistenz vor die belagerende Armee herbey schaffen muste/ hiebey auch keine Seide spann / so ward endlich durch Vermittelung des Capituls und der Ritterschafft auf dem Schloß Gelst / den gedachten 21. Octobr. ein Accord getroffen; Daß die Stadt dem Herrn Bischoff die Thore öffnen / 300. Mann von ihren eigenen Völckern auf ihren Sold behalten / und noch dazu 500. Mann von Bischöfflichen Völckern / nebst einem Commendanten / auf gemeiner Landschafft Sold einnehmen / und diese Mannschafft insgesambt / zugleich in des Herrn Bischoffs / der Land-Stände und der Stadt Pflichten stehen/die Schlüssel aber der Stadt/ wie auch die Austheilung der Parole (wann der Herr Bischoff nicht in Person zur Stelle wäre) der Stadt verbleiben solle/doch alles salva litis pendentia oder biß auf weitern Austrag der Sache. Solcher Gestalt ward vor dißmal die Belagerung von Münster (die zwar bald hernach Anno 1660. reassumirt oder vorgenommen worden/ wie wir an seinem Ort melden werden) nicht ohne grossen Schaden zu beeden Theilen / aufgehoben: dann in der Stadt über 100. Häuser in die Asche gelegt/und 80. Mann todt geblieben/auf Seiten der Belagerer aber biß in 2000. das Leben verlohren haben sollen.

Vergleich mit dieser Stadt.

Ein gleiches Feuer gieng um eben diese Zeit/wiewol mit nicht so gefährlichen Suiten oder Folgerungen/auf einer andern Seiten in Ober-Teutschland / auf/ nemlich in der Ober-Pfaltz. Es war vor diesem die Stadt Weyden und das Ampt Parckstein zwischen der Chur-Pfaltz und dem Haus Neuburg Gemeinschafftlich gestanden/ der Neuburgische Antheil aber durch das Testament Hertzogs Philipp Ludwigs und durch Brüderliche Erbtheilung / an den andern Neuburgischen Sohn Herzog Augustum zu Sultzbach nebst andern Herrschafften übertragen worden/mit Vorbehalt der Lands-Fürstlichen Superiorität / so dem regieren-

Streit wegen der Stadt Weyden.

den

S. XVII. den Haus Neuburg verbleiben solte. Wie nun Churfürst Fridericus V. zu Pfaltz wegen der Böhmischen Tumulten in die Acht erklärt/und die Ober-Pfaltz vom Haus Bayern eingenommen wurde / so fuhr Hertzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg auch seines Orts zu / und bemächtigte sich der Chur-Pfältzischen Halbscheid vom Weydauischen/ führte auch nach der Hand / in Krafft vorgeschützter Superiorität/ die Catholische Religion alldar ein / mit Ausrottung der Evangelischen. Hierauf ward nach dem Instrum. Pac. Westph. und Nürnberg. Executions-Recess A. 1650. die Evangelische Religion in dem Weydauischen und übrigen Sultzbachischen Aemptern zwar reintroducirt und wieder eingeführt / die Halbscheid vom Weydauischen und Parcksteinischen auch an Churfürst Carl Ludwig zu Pfaltz restituirt / Hertzog Christian Augustus zu Sultzbach aber verglich sich bald hernach A. 1652. mit dem Haus Neuburg freywillig / daß er in seinen Aemptern beeden Religionen ihren Gottesdienst zugleich verstatten wolte. So ward auch in eben selbigen Jahr zwischen Käyserl. Maiestät Ferdinando III. und Churfürst Carl Ludwig wegen des Weydauischen und anderer von dem Westphälischen Frieden noch dependirender Puncten zu Prag ein Vergleich und Recess getroffen / und in solchem ausdrücklich versprochen/ daß Chur-Pfaltz das Haus Neuburg an Einführung des beederley freyen Religions-Exercitii im Weydauischen nicht hindern solte. Wie nun hierzu noch weiter kam/ daß Pfaltz-Sultzbach mit dem Haus Pfaltz-Neuburg in Anno 1656. sich noch ferner verglichen / und von disem an jenes die Superioritas Territorialis oder Lands-Fürstl. Hoheit über alle seine Aemter abgetretten ward/ mithin Pfaltz-Sultzbach / als nummehr der Catholischen Religion selbst zugethan/ zur Einführung des beederley Religions-Exercitii im Weydauischen (woran es bisher durch Chur-Pfaltz war gehindert worden) schreiten wolte/so setzte sich der Herr Churfürst Carl Ludwig mit Gewalt darwider / ließ einige Mannschafft heimlich gegen die Ober-Pfaltz abgehen / und warff solche in die Stadt Weyden und das Schloß

Parck-

Parckstein. Pfaltz-Sultzbach hielte dieses Verfahren und die in ersagte Stadt eingelegte Chur-Pfältzische Guarnison seinen Gemeinschafftlichen Rechten viel zu nachtheilig; drang derohalben auf deren Abführung: und als er bey Chur-Pfatz kein Gehör fand / addressirte es sich an Chur-Bayern / als Crayß-Obristen / und suchte allda Hülff und Assistenz. Diesem Chur-Haus war gar wol gemeynt / daß diese Sache ihme Gelegenheit gab / bey der ohne das waltenden Vicariats-Strittigkeiten einen so offenbaren Actum gegen Chur-Pfaltz selbsten zu exerciren / verwilligte derohalben ohne Schwerigkeit die gesuchte Hülffe / schickte dero General Feld-Zeugmeister Grafen von Wolffs-Eck mit einigen Regimentern vor die Weyden / und machte Mine den Ort zu forciren / dafern der Chur-Pfältzische Commendant denselben nicht gütlich raumen wolte. Als aber Churfürst Carl Ludwig zu Pfatz sahe / daß das Werck zu mehrer Weitläufftigkeit / als die Conjuncturen der Zeiten litten / ausschlagen wolte / schickte er einen Trompeter an seinen Commendanten in Weyden ab / mit Ordre, es biß auf die Extremitäten nicht kommen zu lassen / sondern den Platz gütlich zu raumen. Dieser Trompeter ward mit seinen Briefen von den Bayrischen Völckern aufgefangen / nnd die Chur-Pfältzische Meynung daraus ersehen / worauf gar bald die Ubergab folgte / und damit diesem kleinen Krieg ein Ende machte.

An dem Wienerischen Hof war man nicht minder mit höchst-wichtigen Consiliis beschäfftiget. Der fortwährende Krieg zwischen Schweden und Polen gieng dem Haus Oesterreich so nahe / daß selbiges / ohne Parthey zu nehmen / bloß einen Zuseher unmöglich abgeben können; derohalben ward resolviret / der Cron Polen mit aller Macht beyzustehen / und zu solchem Ende die Armee durch neue Anwerbungen zu verstärcken / worvon / weil es ein Annexum von der Schwedischen Historie, wir im V. Capitel umständlicher handlen wollen. In Böhmen war der erste Land-Tag ausgeschrieben / woselbst Seine Königliche Majestät sich persönlich einzufinden beschlossen / und den

27. Jul.

S. XVII. 27. Jul. zu Prag anlangeten. Der Terminus des ausgeschriebenen Käyserlichen Wahl-Tags nahete ebenfalls herbey / bey welchem hohen Negotio Seine damals Königliche Majestät / unser glorwürdigster Leopoldus, nicht allein als König in Böhmen und Mit-Churfürst / sondern auch als der vornehmste Candidatus Coronæ Imperialis oder der Käyserlichen Krone höchlich interessirt war.

Dann es hatte Chur-Maintz / als Director und Decanus Collegii Electoralis, den Wahl-Tag eines neuen Käysers auf den 4. (14.) Aug. in die Stadt Franckfurt anberaumet / sich auch selbsten den 17. ejusdem in hoher Person allda eingefunden / wiewol die übrige HH. Churfürsten sich noch geraume Zeit verweilet / also daß von deren Zusammenkunfft das gantze Jahr 1657. verstrichen.

An. 1658. Wahl-Tag zu Franckfurt.

Nachdem endlich mit Anfang des 1658. Jahrs die Herren Chur-Fürsten sich nach und nach zu Franckfurt eingefunden / als: Königl. Majest. in Ungarn und Böheim / nebst dero Herrn Vatters Bruder Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm / Churfürst Johann Philipp von Maintz / gebohrner von Schönborn / Churfürst Carolus Caspar von Trier / geboren von der Leyen / Churfürst Maximilian Heinrich von Cöln / aus dem Haus Bayern / Churfürst Johann Georg. II. zu Sachsen / und Churfürst Carl Ludwig zu Pfaltz alle in Person / dann in Gesandtschafft Churfürstl. Durchl. zu Bayern / Herr Grav Herman Egon von Fürstenberg / und in Gesandtschafft Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg / Printz Moritz von Nassau / beede mit einigen Adjunctis und Secundariis, so ward allgemach zu der Wahl selbsten mit den gewöhnlichen Formalitäten geschritten.

Die lange Zeit des Wahl-Termins hatte immittelst zu vielen weit-aussehenden Bewegungen Anlaß gegeben: dann indeme dieser Wahl-Tag auch von den meisten auswärtigen Potenzien beschickt ward / massen in specie die Cron Franckreich zwey Gesandten allda hatte / den Marchal de Grammond und den Herrn de Lyone, so wendeten diejenige / so dem Haus Oesterreich unhold waren / alle ihre Addresse an / wie sie die Wahl des glorwürdigen

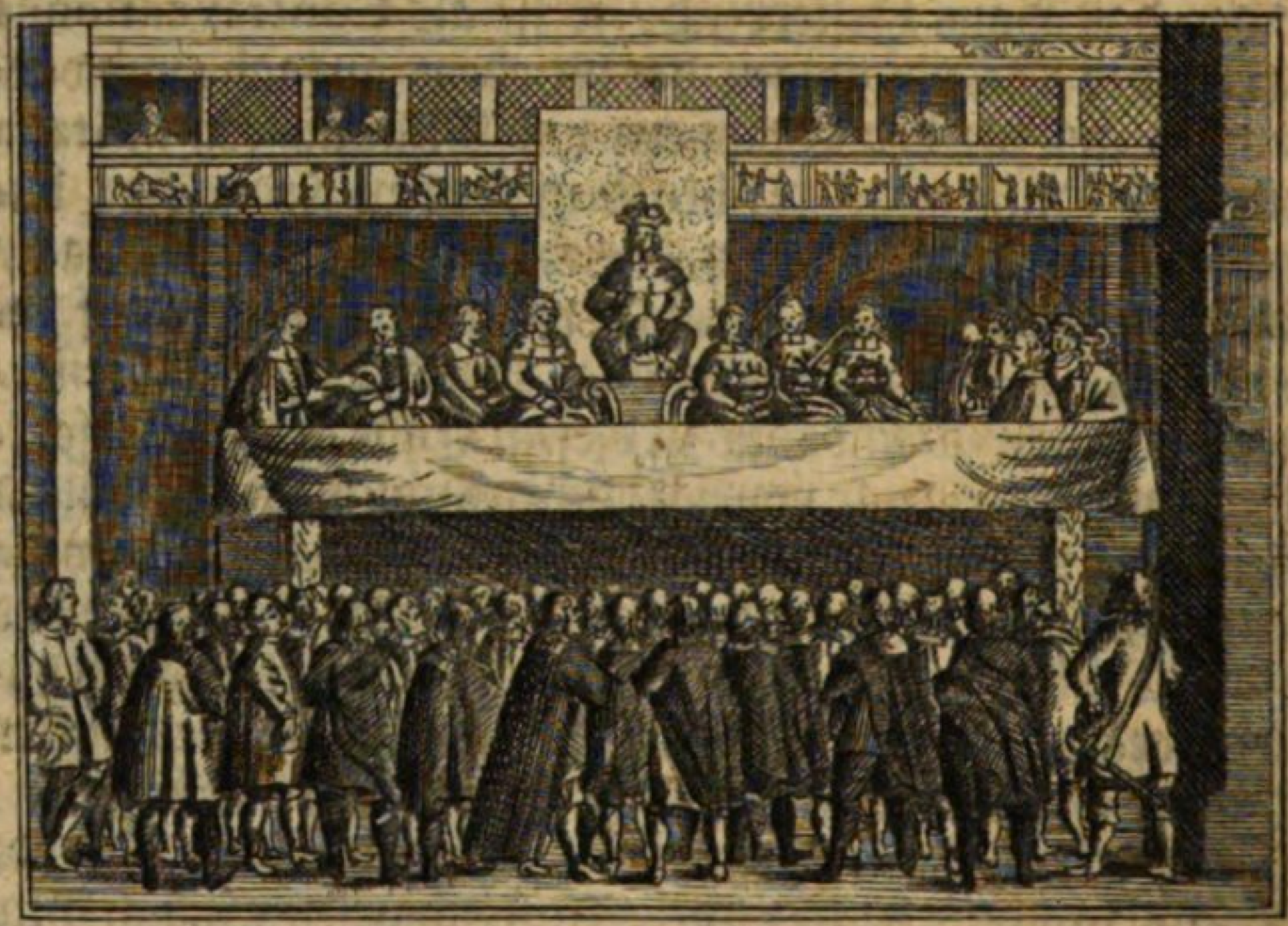
Leopol-

Leopoldi schwer machen möchten: die Cron Franckreich kam mit sehr vielem Gravaminibus und Beschwehrungen wider das Haus Oesterreich / so sie als Contraventiones Pacis oder Beleidigungen des Friedens ausgab / und vornemlich auf die den Spaniern und Mantuanern in Italia geleistete Hülff abzielete / bey dem eben zu Franckfurt damals noch fortwährenden Reichs-Deputations-Tag / ein / bemühete sich die Wahl / wo nicht selbsten / auf ihren König zu bringen / wenigsten von dem Haus Oesterreich abzukehren / und that zu diesem Ende grosse Versprechungen / auch so gar von jährlichen Subsidien und Hülffs-Mitteln / die sie einem Käyser aus einer andern Familia reichen wollte. So waren auch die Schweden wider das Haus Oesterreich über die massen exacerbirt und verbittert / wegen der an Pohlen und Dännemarck accordirten Hülffe / und bliesen dißfalls mit Franckreich in ein Horn; Die Herren Chur-Fürsten aber verstunden ihr / und des Reichs Interesse besser / blieben beständig bey Königl. Majest. in Ungarn / und erklärten Dieselbe den 8. (18.) Jul. durch einmüthige Vota zu einem Römischen Käyser. Worüber die Frantzös. und Schwedische Gesandten so allarmirt wurden / daß sie / nachdem sie der Gewohnheit nach mit andern Frembden am Wahl-Tag sich aus der Stadt Franckfurt begeben / hernacher gar nicht mehr in selbiger sich einfinden wollen.

Käyserl. Crönung zu Franckfurt.

Nach vollbrachter und publicirter Wahl / auch beschworner Capitulation, gieng die Crönung Ihro Käyserl. Majestät mit den gewöhnlichen Solemnitäten zu ersagten Franckfurt den 22. Julii (1. Aug.) von statten / ohne daß dabey etwas sonderliches vorlieff / ausser / daß vor dißmal die alte Controvers, so von langen Zeiten her zwischen Chur-Mäyntz und Chur-Cöln der Crönung halber gewaltet / (da nemlich Chur-Cöln vermög guldener Bull den Actum der Crönung privativè und allein / an allen Orten / wo solcher auch vorfiel / verrichten / Chur-Mäyntz aber diese Ehre an Chur-Cöln anderst nicht / als allein wann die Wahl nach Inhalt der guldnen Bull zu Aachen und in der Cölnischen

§. XVII. nischen Diœces geschehe / zugestehen / auffer solchen Diœces aber den Actum selbst verrichten wollte/) auf ein Be-



ständiges beygelegt worden; indem sie sich unterm 15. Junii Anno 1657. freundlich miteinander verglichen hatten / daß man zwar jederzeit dahin trachten wollte / daß die Crönungen zu Aachen oder sonsten in der Cölnischen Diœces vorgenommen werden möchten; Dafern aber wichtiger Ursachen halber solches also nicht observiret / sondern ein anderer Ort dazu erkieset werden müste / so sollte / falls der Crönungs-Ort in der Chur-Mäyntzischen Diœces läge / Chur-Maynt̃z absolutè, da er aber sowol auffer der Cölnischen als Mäyntzischen Diœces situirt / mit Chur-Cöln Wechsel-weis denselben vollziehen / die nächstbevorstehende Crönung aber nacher Cöln verlegt werden. Weil nun aber vor diesesmal die Gelegenheit sothane Verlegung nicht wol zuließ / und Chur-Cölln vermainte / daß Ihro hierdurch wider den Vergleich ein Præjudiz zugefügt wäre / so gab Chur-Mäyntz auch darinn nach / und raumte dißmal an Chur-Cöln den Actum der Crönung auch zu Franckfurt / (obschon diese Stadt in der Mäyntzischen Diœces lag) gutwillig ein.

Die

Die Wahl-Capitulation aber machte mehrere Strittigkeiten: Dann wegen derselben hatten die Fürstl. Gesandte/ die/ wie oben gedacht/ auf dem Deputations-Tag zu Franckfurt eben damal versammlet waren/ einige Monita dem Chur-Fürstl. Collegio übergeben/ und da hernach die Capitulation publicirt worden/ so beschwerten obgedachte Gesandte sich gewaltig über das Chur-Fürstl. Collegium, darumb/ daß man bey Verfassung ersagter Capitulation auf diese Ihre Monita so gar wenig Reflexion gemacht/ ja in manchen Articulen gerade das Gegentheil statuirt habe/ und übergaben derohalben eine weitläufftige Protestation. Ingleichen protestirte auch der Mantuanische Abgesandte wider den vierten Articul der Capitulation darinnen Käyserl. Majestät sich verbindet ob dem Chierascischen Frieden zu halten/ und in Conformität oder Gleichförmigkeit desselben das Haus Savoyen mit der Ihme zukommenden Montferratischen Portion zu belehnen; Und endlich/ so war das Käyserl. Ministerium selbsten mit ersagter Capitulation nicht allerdings zufrieden/ und hätte in selbiger gerne ein und anders geändert gesehen/ welches aber die Zeit nicht mehr zuließ. Auf solche Weise ward dieser grosse Wahl-Tag/ bey welchem auch zugleich die Herren Chur-Fürsten an einem Frieden zwischen Franckreich und Spanien/ wiewol ohne Effect, arbeiteten/ glücklich geendiget/ ohne daß etwas Widriges mit unterlieff/ ausser daß das gemeine Volck bey Abbrechung der Brucken/ über welche die Procesion gegangen war/ und der grossen Küchen/ darinnen der Ochs gebraten worden/ einen kleinen Tumult und Aufstand erregte/ den aber der Rath der Stadt durch seine Authorität bald zu stillen wuste. Brachen also Käyserl. Majestät von Franckfurt wieder auf/ tratten die Heim-Reise nach Wien an/ und nahmen unter Wegs von den Reichs-Städten/ durch welche sie passirten/ die Huldigung ein.

Strittigkeiten wegen der Wahl-Capitulation.

Indem aber die Reichs-Deputati, so während der Wahl sich nach Mäyntz zuruck begeben/ die gefährlichen Conjuncturen/ welche sowol wegen des Schwedisch- und Polnischen

Rheinische Allianz.

S. XVII. schen Kriegs / als auch wegen der zwischen dem Hauß Oesterreich und Franckreich von neuen waltenden Animosität / beobachten / und in Sorgen stunden / daß da es zu einer Ruptur kommen / oder sonsten etwas Unanständiges sich äussern sollte / die Rheinisch / Nieder-Sächsisch- und Westphälische Creyse am ersten dadurch beunruhiget werden würden / so machten einige hohe Stände von ersagten Creysen / als Chur-Mayntz / Chur-Trier / Chur-Cöln / der Bischoff zu Münster / (welcher aber nebst Chur-Trier zeitlich wieder davon abtratt) Pfaltz-Neuburg wegen Gülch / Schweden-Bremen / Braunschweig-Wolffenbüttel / Zell / Hannover und Hessen-Cassel unter sich eine Alliantz / welche insgemein die Rheinische Alliantz genennet wird / dahin / daß sie einander wider allen unbilligen Gewalt / Uberfall und Bedrengung kräfftig beystehen wollten / verglichen sich einer Armatur von 2550. zu Pferd / und 5100. zu Fuß / samt eines gewissen beständigen Kriegs-Raths / und anderer nöthiger Puncten / und diß auf drey Jahr / in welche sie endlich die Cron Franckreich wegen ihrer Lande in Teutschland mit eingeschlossen. Diese Alliantz / welche den 16. (26.) Nov. von den Hohen Herren Principalen ratificirt und unterschrieben ward / machte anfänglich in Teutschland grossen Lermen / und gab verschiedenen Potentaten / sonderlich Chur-Brandenburg / grosse Ombrage und Argwohn: weil aber unter währender Zeit nichts vorfiel / so ihr eine Arbeit gegeben hätte / zergieng sie nach der Hand von selbsten wieder / wiewoln es nicht viel gefehlt / daß sie nicht gleich in selbigen Jahr / und noch vor den eingelangten Ratificationen etwas zu thun bekomen hätte.

Conspiration zu Lüttig.

Dann weiln die gemeine Burgerschafft zu Lüttig die daselbstige Citadell anders nicht / als einen Fessel von ihrer unbändigen Freyheit ansahe / und obschon Chur-Fürstliche Durchläucht zu Cölln / als Bischoff zu Lüttig / bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt sich erklärt / daß sie solche demoliren lassen wollten / dieses doch wegen Opposition und Widersetzung des Thum-Capituls keinen Fortgang erreichte / so rottirten sich einige verwegene Burger zusamen / daß

daß sie die Stadt in Brand stecken / unter währenden Tumult die Citadell ersteigen / die gut Cölnisch-Gesinnte insgesammt todt schlagen / und die Stadt an die Cron Spanien übergeben wollten. Der Anschlag aber ward noch zu rechter Zeit / und des Abends vor dessen Vollziehung / durch einen der Verräther selbsten / entdecket / darauf nach den dreyen Rädleins-Führern Marez, Leonhard, und Barazet, gegriffen / ihnen und andern / so hauptsächlich Theil mit daran hatten / der Proceſs gemacht / und damit diese gefährliche Unternehmung gedemmet.

A. 1659. Anfang der Ungarischen Kriegs-Unruhen.

Das 1659. Jahr brachte Kayserlicher Majestät und dem Königreich Ungarn den Anfang zu denen hernach gefolgten schädlichen und gefährlichen Folgerungen / welche / wie sie einen grossen Theil von unserer Geschichte ausmachen / also erfordern sie / daß wir allhier / um die eigentliche Beschaffenheiten der Sache vorzustellen / die Umbstände derselben etwas zuruck suchen.

Nachdem / wie wir im vorhergängigen vierdten Theil dieses Historischen Bilder-Saals p. 714. erwehnt / der Türckische Käyser Amurathes IV: den Frieden mit Käyser Ferdinando II. Anno 1624. wieder auf zwölff Jahr erneuert / wurden die Verlängerungen solchen Stillstands von Zeit zu Zeit wiederholet / und Anno 1642. zwischen Kayser Ferdinando III. und Sultan Ibrahim abermal auf zwantzig Jahr bestättiget. Die Vorschläge dieses Friedens waren / wie vorhin allezeit / daß Siebenbürgen seinen eigenen Fürsten / den sie durch freye Wahl zu erkiesen hätten / behalten / und dieser beede Kayser / den Teutschen und Türckischen / zu veneriren und zu erkennen schuldig seyn / die kleine Plackereyen auch / so zwischen den Ungarischen und Türckischen Gräntz-Völckern vorgiengen / vor keinen Friedensbruch erkennet werden sollten / es wäre dann / daß man einer Palanka oder sonst bevestigtem Ort würcklich Gewalt angethan / oder schwere Stuck Geschütz gegeneinander ins Feld geführt hätte.

Unter diesen Vorschlägen nun ward der Friede mit den Türcken von Anno 1642. an biß hieher ziemlich er-

§. XVII. träglich fortgesetzet / wiewoln es wegen der grossen Plünder- und Raubereyen / welche so wol die Ungarn als die Türcken unaufhörlich auch manchmal in etlich tausend starck gegen einander verübten / an stetigen Klagen nie mangelte / die man aber gar schwerlich bey der unbändigen Nation abbringen kunte. Es beunruhigten auch An. 1658. die Türcken den Käyserlichen Hof gar sehr / da sie bey ihren damals waltenden Candianischen und Venetianischen Krieg einen freyen Durchzug durch Friaul in Dalmatien verlangten / und da man ihnen solchen in Güte nicht vergönstigen wollte / solchen mit Gewalt zu nehmen bedroheten. Dem Faß aber stieß den Boden aus der unruhige Humeur und die üble Aufführung Georgii Ragozi, des Fürsten von Siebenbürgen.

Dieser Herr / der nach seines Herrn Vatters Tod in ersagtem Fürstenthum bestättiget worden / und daneben in Ungarn die Gespanschafften Waradein und Zatmar unter sich hatte / stunde dieser Zeit in hohem Ansehen / und hatte sich einen grossen Ruhm erworben / indem er nicht allein Anno 1653. den Moldawischen Fürsten Basilium verjagt / und dessen Cantzler Stephanum an seine Stelle eingesetzet / sondern auch Anno 1654. den Walachischen Fürsten Constantinum wider die rebellische Szemenier kräfftig beygestanden / und deren Generalen gefangen bekommen / auch Anno 1656. den Polen wider die Tartarn stattliche Hülffe geleistet. Als er aber das folgende Jahr hierauf durch seinen Ehrgeitz und die Schwedischen Versprechungen sich blenden ließ / den Degen umzukehren / solchen wider die Polen selbst zu zucken / und mit Schweden in Allianz zu tretten / so untergrub er dadurch das Fundament seines bisherigen Glücksstandes / und setzte nicht allein Siebenbürgen in das äusserste Verderben / sondern auch Ungarn in die höchste Gefahr: Dann die Cron Polen beklagte sich wider den Ragozi bey dem Groß-Türcken / der bisher mit Polen guten Frieden gehalten; und da Ragozi die Türckische Abmahnungen nicht achten / und den Zug wider Polen nicht einstellen wollte / und nichts desto min-

der

der denselben auch so unglücklich ausführte / daß er seine gantze ansehnliche Armee darüber im Stich lassen muste/ wie wir solches in dem VII. Capitel umständlicher erzehlen werden / da wachte der Türckische Hof auf / wollte an Ragozi seine Gewalt und die Rache ob verlohrnen Respect sehen lassen/ ihn durchaus vor keinen Fürsten in Siebenbürgen und Vasallen mehr erkennen / sondern befahl denen Ständen desselben Fürstenthumbs / daß sie zur Wahl eines neuen Fürsten schreiten sollten. Ragozi und seine Parthey wollten anfänglich an diesen Befehl sich wenig kehren / als aber die Türcken Mine machten / ihn mit Gewalt zu vertreiben / und er nach erlittenen schweren Verlust in Polen sich nicht im Stande mehr sahe / diesem Gewalt zu widerstehen/ so zog er gelinde Säiten auf / und gab Anno 1658. auf dem Land-Tag zu Weissenburg das Fürstenthum freywillig auf / worauf die Stände den Herrn Franciscum Redey, bis auf erfolgte Confirmation von beeden Käyserlichen Höfen / zum Fürsten erwählten. Wie aber des Ragozi Adhærenten / sonderlich die Commendanten in Groß-Waradein und Jeno / wol wusten/ daß Ragozi diese Aufgebung anders nicht/als aus Zwang/ gethan / so wolten sie von ihm nicht abweichen / noch den neuen Fürsten Redey vor ihren Herrn erkennen / und stärckten dadurch dem Ragozi den Muth / daß er auch seines Orts sich die gethane Abdanckung reuen ließ / und durch Hülffe seiner noch habenden guten Freunde und anderer/ die dem Redey gehäßig waren/ wieder nach der Regierung griff.

Der Türck will den Ragozi in Siebenbürgen nicht dulten.

Redey wird zum Fürsten in Siebenbürgen erwählt.

Ragozi kommt wieder.

Auf diese Weise wurden die Stände des Fürstenthumbs in zwey Partheyen getrennet / deren ein Theil dem Ragozi, der andere wiewol schwächeste dem Redey anhiengen. Dieses neue Unternehmen des Ragozi, reitzte die Pforte noch mehr / derohalben sie dem Bassa zu Ofen Befehl gabe/ den Ragozi mit Gewalt zu entsetzen: Ragozi aber stellte sich zur Wehr / und hatte das Glück / daß er mit wenig Volck den Bassa an der Marosch mit Verlust von 3000. Mann zuruck schlug. Allein dieser Sieg ver-

S. XVII. wandelte sich bald in eine grosse Niederlag / dann er zog auf der einen Seiten den Türckischen Groß-Vezier mit der gantzen Armee / auf der andern den Tartar-Cham in das Land / welcher letztere dasselbe elendiglich verderbte. Indessen muste Ragozi der grossen Macht weichen / und sich in grosse Wälder und unwegsame Gebürge mit seinem noch habenden kleinen Anhang verkriechen. Der Groß-Vezier nahm hingegen die Vestung Jeno ein / und weil die Siebenbürger Gesandten an ihn geschickt / den Ragozi zu verlassen sich erklärt / und umb Friede gebetten / so pardonnirte er ihnen ihre bisherige verübte Thaten / gegen Bezahlung einer grossen Summa Gelds / und Erhöhung des jährlichen Tributs bis auf 500000. Thaler / und setzte anstatt des Redey, der bey den wenigsten von den Ständen die Gunst hatte / den Achatium Barskay, oder Botskay, wie ihn andere nennen / einen von den Gesandten / den die Stände an ihn geschickt hatten / zum Fürsten ein / den auch vor dißmal das Land annahm.

Barskay wird Fürst.

Wie aber der Vezier wieder abgezogen / und hernach der Ruff gieng / daß der Türckische Käyser dessen verübte Thaten in Siebenbürgen nicht gebilligt / sondern ihn deßhalben strangulirt habe / der neue Groß-Vezier aber mit dem Ragozi in guter Verständnus wäre / so machte dieses ersagten Ragozi und seinem Anhang soviel Lufft / daß sie die Köpffe wieder empor richteten / und bey dem Land-Tag zu Segeswar die Huldigung an den neu-eingesetzten Fürsten Barskay anders nicht / als mit dieser Bedingung / ablegten / daß er hingegen gehalten seyn sollte / sobald der Ragozi bey der Türckischen Pforten ausgesöhnt wäre / demselben das Fürstenthumb wieder abzutretten. Die Hoffnung aber der Aussöhnung war vergebens / dahero Ragozi, (ungeachtet der Käyserliche Hof ihn ernstlich davon abwarnen / und aus Siebenbürgen sich zu begeben erinnern ließ) abermal zu den Waffen griff / den neuen Fürsten Barskay in seinem Schloß Deva belagerte / und ihn zwange / daß er um einen freyen Abzug anhalten muste. Weil nun Barskay sahe / daß er gegen Ragozi nicht auf-

kom-

kommen kunte / so ward er des Handels auch müde / und handelte mit Kemeny Janos, der vorhin des Ragozi General wider die Polen gewesen / in selbigen Krieg aber von den Tartarn gefangen / und nun wieder loß worden war / daß er ihme das Fürstenthum abtretten wollte.

Kemeny nahm den Vorschlag an / und ließ auch Ragozi sich solchen gefallen / doch mit der Bedingung / daß Kemeny den Titul eines Fürsten zwar haben / Ragozi aber in der That die Regierung führen sollte; Die Pforte aber war mit diesem Accord gantz nicht zufrieden / sondern nahm den Barskay darüber in Arrest, wordurch dann die Lufft vor den Ragozi wieder dergestalt heiter gemacht ward / daß er durch Hülffe seiner Favoriten auf dem Land-Tag abermal sich zum Fürsten eindrang: Er machte auch mit dem Hospodaren in der Wallachey / welcher ebenfalls bey der Pforte in Ungnaden stund / und abgesetzt worden war / eine Allianz, und weil der Moldawische Hospodar nicht mit in gleiches Horn blasen wollte / so überfiel er denselben / jagte ihn aus dem Land / und setzte einen andern an dessen Stelle.

Der Käyserliche Hof wurde bey diesen Dingen sehr verwirrt gemacht / dem Ragozi suchte daselbsten inständig Hülff und Succurs, und stellte vor / daß wann man ihn verlassen / und dadurch das Fürstenthum Siebenbürgen in die Hände der Türcken / die solches zu einer gemeinen Türckischen Provintz zu machen gedächten / lieffern würde / so würde man hernach (bevorab da die Stillstands-Jahre ohne das zu Ende giengen /) nichts desto weniger einen schweren / und nach Verlust dieses Lands / umb so viel gefährlichern Krieg mit den Türcken auszustehen haben. Auch bemüheten sich die Ungarischen Stände auf dem in diesem Jahr zu Preßburg gehaltenen Land-Tag / einen Succurs vor den Ragozi bey Käyserlicher Majestät zu erwerben. Im Gegentheil schickten die Türcken einen Chiaus und Abgesandten über den andern / und liessen Käyserliche Majestät bitten / sie möchten sich in das Ra-

S. XVII. gozische Wesen nicht mischen / versprachen in solchem Fall den Frieden heiliglich zu halten / ohne gleichwol wegen Verlängerung des Stillstands etwas Sichers zu versprechen / und droheten im widrigen mit alsbaldigem Friedens-Bruch; so sahe man sich auch bey Hof gantz nicht in solcher Verfassung / daß man / da man den Polnischen und Dänischen Krieg noch auf den Schultern hatte / in einen neuen Krieg mit dem Türcken sich füglich einlassen könte; und doch dabey die Gefahr / daß man dessen über kurtz oder lang zu erwarten hätte / vor Augen. Noch mehr aber unterbrach die Rathschläge / die Zeitung / wie daß die Türcken sich wieder erholet / mit weit grösserer Macht gegen den Ragozi angezogen wären / und ihn den 26. Novemb. mit Verlust 8000. der Seinigen allerdings aus Siebenbürgen verjagt hätten / so daß er nunmehr eine Zuflucht bey den Cosacken suchen / die Türcken aber in Siebenbürgen den Meister spielen lassen muste. Hierzu kam noch / daß auch der von dem Ragozi in der Moldaw neu eingesetzte Hospodar von dannen wieder vertrieben / und dessen getreuer Bunds-Genoß der Hospodar in der Wallachey / auf das Haupt von den Türcken geschlagen worden.

Nichts desto weniger kroch Ragozi, nachdem die Türcken den Winter über wieder abgezogen / abermal hervor / und wolte sein Heil an den von den Türcken wieder eingesetzten Fürsten Barskay versuchen / den er in der Stadt Hermanstatt bloquirt hielt / die Türcken aber fanden sich im Früh-Jahr wieder ein / Hermanstatt zu entsetzen / und nöthigten den Ragozi, daß er mit den Heyducken / die er aus Ober-Ungarn bey sich hatte / ihnen entgegen gehen / und sich wiedersetzen muste / da es dann / weil die Heyducken zeitlich die Flucht nahmen / bey Clausenburg den 22. Maji abermal zu einem Haupt-Treffen kam. Der Anfang desselben gewann vor den Ragozi ein gutes Aussehen / dann der Hussain Bassa / der den Angriff führte / und über einen kleinen doch tieffen Bach setzen muste / ward ritterlich zuruck getrieben / endlich aber ward die Gewalt zu groß /

(dann

(dann die Türcken sollen 25000. Mann starck gewesen seyn) und Ragozi, der sich zwar unvergleichlich defendirte/ und sehr viel Türcken mit eigener Faust erlegte / aufs Haupt geschlagen / auch mit vier Wunden / davon zwey

im Haupt sich gar gefährlich erwiesen / beschädiget / worauf zwar die Seinige ihn noch aus dem Treffen salvirten/ und ihn nach Groß-Waradein brachten / daselbst aber muste er den 17. (27.) Maji seinen heroischen Geist aufgeben.

Ragozi wird erschlagen.

Die Türcken/die sich vorgenommen hatten diesen Feldzug über dem Ragozischen Wesen ein Ende zu machen / und besorgt hatten / der Bassa zu Ofen dörffte mit seiner unterhabenden Mannschafft dem Werck nicht gewachsen seyn / schickten den Aly Bassa als Seraskier oder Haupt-Generalen mit einer weit stärckern Macht/als sie in vorigen Jahren gethan / (dann die Armee ward in 16000. Mann starck ausgegeben) heraus; und obwol vor dessen Ankunfft der Ragozi schon erlegt worden / so wollen sie doch diesen grossen Zug nicht umsonst gethan haben / sondern legten sich vor Groß-Waradein/ welches sie formlich belagerten/ darum / daß diese Vestung / ob sie wol nicht zu Sieben-

§. XVII. bürgen / sondern / wie oben gedacht / zu Ungarn gehörte / auch vorhin bey Anruckung des Bassa von Ofen sich vor den Barskay erklärt / und ihm gehuldiget; gleichwoln vorhin den Ragozi, der Pforten Feind / angehört / auch ihm in seiner Flucht die Thor geöffnet / und ihn eingenommen hatte.

Der Kayserliche Hof / der an dieser der Türcken Aufführung und zusammen geführten grossen Macht wohl merckte / daß Ragozi allein der Zweck von ihrem Vornehmen nicht seye / sondern / daß sie noch was Grössers im Schilde führten / auch die bißherige Actiones der Türcken gar nicht gut heissen kunnte / da sie in dem Fürstenthum Siebenbürgen / welches von Rechts wegen zwischen beeden Kaysern gemeinschafftlich seyn sollte / verschiedene haltbare Orte eingenommen / davon sie kein einiges Kayserlicher Majestät wiedergeben wolten / auch sonsten in solchem Land erschröckliche Feindseeligkeiten mit Hinwegführung vieler tausend Christen verübet / und dazu so gar in den Ungarischen Gespanschafften / die dem Ragozi waren anvertrauet gewesen / selbsten / Zatmar eingenommen hatten / und nun Groß-Waradein / in welchem zwar Ragozische Besatzung lag / belagerten / wolte und kunte bey diesem Handel länger nicht still sitzen / sondern gleichwie man nachdem in eben diesem Jahr zwischen Schweden / Polen und Dänemarck glücklich getroffenen Frieden / sich in dem Stande sahe / seine Macht zusammen zu ziehen zu können / also resolvirte man sich zu solchem Ende den General Souches mit einem gutem Corpo (welches von Teutsch- und Ungarischer Militz auf 40000. Mann geschätzt ward) an die Siebenbürgische Gräntze / um auf alles ein wachtsames Aug zu halten / zu schicken: man ließ auch dieses Verfahren dem Türckischen Groß-Vezier / der sich zu Ofen befand / ernstlich verweisen. Von diesem nun erhielt man wegen der Ungarischen Plätze dem Schein nach favorable Erklärung / es erklärte sich auch Barskay, daß er Zatmar anderst nicht / als im Namen des Kayserś besitzen wolte; deme aber ungeachtet / ward die Belagerung vor Groß-Waradein

dein immer fortgesetzt / und weil man nunmehro / da man es gerne gethan hätte / keinen Succurs mehr hinein bringen kunte / so ward die darinn liegende Ragozische und Teutsche wenige Besatzung / welche von 1200. Mann bis auf 150. abgenommen hatte / endlich genöthiget / mit den Türcken zu capituliren / und ihnen diese importante Haupt- und Gräntz-Vestung den 17. (27.) Aug. zu übergeben.

Groß-Waradein wird von Türcken erobert.

Indessen da diese Unruhen in Ungarn vorgiengen / so entstund auch im Reich und dem Westphälischen Creyß eine abermalige Weitläufftigkeit. Wir haben hiebevor pag. 9. erzehlt / wie daß der Herr Bischoff von Münster der Stadt dieses Namens eine Besatzung aufdringen wollen / dessen sich diese geweigert / darauf es Anno 1657. zu einer Belagerung / und nachgehends zu einem Vergleich kommen / in welchem ein Aufschub derer bißher gewalteten Strittigkeiten vorbehalten worden. Von dieser Zeit nun an / trieb der Herr Bischoff sowol bey Kayserlichem Reichs-Hof-Rath als dem Cammer-Gericht zu Speyer seine daselbst von alten Zeiten her hangende / und wegen des Juris Præsidii noch weiter angetrieffelte Processe mit allem Eifer / und erhielte bey gedachtem Käyserl. Reichs-Hof-Rath einen Ausspruch / Krafft dessen ihme gedachtes Jus Præsidii, mit allem was davon dependirt / in der Stadt Münster definitivè und ausdrücklich zugesprochen worden. Wider diesen Ausspruch suchte die Stadt Revisionem & Restitutionem in integrum, der Herr Bischoff aber drang auf die Vollziehung / und erhielt die gewöhnliche Vollziehungs-Schreiben. Die Stadt aber kehrte sich nichts daran / sondern suchte wie vorhin Assistenz und Beystand bey den Holländern / und erhielte von dar gute Vertröstung. Ob sie nun zwar bald hernach auf hierüber erhaltene Kayserliche Befehle ihre Deputirte aus Holland zurück beruffeten / die Geistlichen HH. Churfürsten auch / nebst Neuburg / an einem Vergleich arbeiteten / ob auch wol der Kayserliche Hof dem Herrn Bischoff von Paterborn und Graven von Ritberg Commission gab /

Die Stadt Münster wird wiederumb belagert.

sich

§. XVII. sich in der Sache darzwischen zu legen/ingleichen die HH. Staaten von Holland dieser Sache halben den Graven von Flohdorp an den Herrn Bischoff von Münster schickten / so kunte doch in Güte nichts gerichtet werden / weiln beede Theile die Säiten gar zu hoch spanneten. Derohalben griff endlich der Herr Bischoff selbst zur Vollziehung/ und bedrohete die Stadt mit einer Belagerung / gestalten er sie auch würcklich umringte / worzu er nebst seinen ehemaligen Bunds-Genossen / auch noch zwey Käyserliche Regimenter zu Hülff hatte. Die Stadt rüstete sich hinwiederum zur Gegenwehr / thaten Ausfälle / und brachten einige Gefangene von den Käyserlichen Regimentern selbsten ein / die sie auch / ob sie schon von ihren Obristen zuruck beruffen wurden/ nicht wieder loß lassen wolten.

Der Käyserliche Hof billigte zwar weder des einen noch des andern Theils Actiones, sondern ließ an alle beede scharffe Befehle ergehen / von allen Thätlichkeiten abzustehen / und obgedachter Käyserlichen Commission Platz zu geben / der Herr Bischoff aber / der von neuen in die Rheinische Bündnus getretten war / und sich dadurch um so viel stärcker sahe / ließ sich dieses nicht hoch anfechten / und die Stadt / die sich auf Holländischen Beystand verließ / wolte sich auch nicht weich finden lassen / blieb es also bey den vorigen.

Allein es trugen die HH. Staaten gleichwol Bedencken / mit Gewalt sich der Sachen anzunehmen / bevorab da sie von denen sämtlichen Rheinischen Bunds-Genossen davon waren abgewarnet worden / und in der Stadt fand nach acht Monatlicher Bloquade sich allgemach auch der Mangel und die Noth an Lebens-Mitteln ein / welches die sonst hartnäckige Burgerschafft mürbe machte / und zu demüthigern Gedancken brachte / bevorab da sie sahen / daß sie anderwärtig her doch wenig Beystands sich zu getrösten hatten.

Muß sich an den H. Bischoff ergeben.

Derohalben machten sie endlich den 20. (30.) Mart. 1661. mit dem Herrn Bischoff ihren Accord, in welchen sie ihm das so lang bestrittene Jus Præsidii lediglich einraum-

raumten/ und seine Besatzung einnahmen/ auch vor Wiedererstattung noch darzu eine Summam von 45000. und jährlich eine Steuer von 8000. Thaler einwilligten/ und solcher Gestalt der Landes-Fürstlichen Obrigkeit sich völlig unterwurffen. Zu dero desto mehrerer Versicherung und Vorkommung alles fernern Aufstandes/ ließ der H. Bischoff eine Citadelle bey der Stadt anlegen/ welche die Brill genennet worden/ und die unruhige Burgerschafft zu allen Zeiten in Zaum zu halten/ gnugsam im Stand war.

Aufstand in der Gravschafft Wied.

Ausser der Münsterischen Unruhe entstund auch noch in dem 1660. Jahr ein kleiner Handel in der Gravschafft Wied/ allwo die Unterthanen wegen übermäßiger Scharwerck sich wider ihren Herrn aufgelehnt/ und bey dem Lehen-Herrn/ dem Churfürsten von Cöln/ Hülffe gesucht hatten/ welches der Käyserliche Hof nicht gut heissen wollen.

Studenten-Tumult zu Jena.

Imgleichen erregten die Studenten zu Jena einen Tumult gegen die Burgerschafft/ welcher nicht anderst als mit dem Blut verschiedener Studenten/ die von der dahin zum Succurs geschickten Soldateſca erschossen worden/ gestillet werden können.

Wir wenden uns aber nach dieser Ausschweiffung wieder zu unsern weit-wichtigern Siebenbürgischen Geschichten.

Barskay wird abgesetzt.

Daselbsten war nach des Ragozi Tod alles in lauter Verwirrung. Der bisherige Fürst Barskay hatte bey den Ständen nie grosse Neigung noch Credit gehabt/ ward auch von Constantino, des verstorbenen Ragozi Generalen übel geputzet/ und weil er bey diesen gefährlichen Läufften zwischen dem Kayser und der Pforten allzumercklich auf beeden Achseln trug/ ward er von beeden Theilen gehasset.

Und Kemeny Janos erwählet.

Diß machten die Siebenbürgischen Stände sich zu Nutzen/ setzten ihn derohalben ab/ gegen Accordirung einer gewissen Pension, und erwehlten den ehemal schon in Ansehen gekommenen Kemeny Janos, welcher den

Bars-

S. XVII. Barskay (der stetig neue Verwirrungen machte) in Arrest nehmen/ und endlich gar niedermachen ließ.

Den wolen die Türcken auch nit dulten.

Weiln aber die Türcken diese Zeit her in Siebenbürgen sich allzuviel Authorität genommen/ als daß sie den Ständen die Disposition über Absetzung und Erwählung eines Fürsten so bloß hin mehr zustehen wolten/ und den Kemeny nicht wol traueten/ er auch die grossen Forderungen von rückständigen Tribut/ die sich auf zwey Millionen Reichsthaler erstreckten/ nicht einwilligen wolte/ so erklärten sie/ ob sie ihn schon anfänglich mit gewissen Bedingungen dazugelassen/ dessen Wahl vor ungültig. Kemeny hingegen schlug solches in Wind/ und begab sich gantz und gar unter Kayserlichen Schutz/ allwo nunmehr alles auf der Spitze des Friedens-Bruchs mit der Pforte stund. Indessen war den Türcken/ die alle Feindseeligkeiten wider den Kemeny und Siebenbürgen ausübten/ viel daran gelegen/ daß sie bey bevorstehenden Krieg in Ungarn dieses Land in ihrer Botmäßigkeit/ und also den Rucken sicher haben möchten/und weil sie solches ohne ihnen ihre Freyheiten und einen eigenen Fürsten zu lassen/ nicht zu erhalten wusten/ den Kemeny aber nicht dulten wolten/ so erkundigt sich der Aly Bassa/ ob dann von den vornehmen Herren im Land/ die sich bißher neutral gehalten/ niemand mehr vorhanden wäre/ den man zu einem Fürsten vorschlagen könte/ und als ihm der Vorschlag vom Herrn Abaffi, so von altem Siebenbürgischen Adel war/ geschehen/ schickte er alsobalden hin/ und ließ von seinem Schloß ihn in das Lager holen. Abaffi, ein frommer und stiller Herr/ bildete sich anderst nichts als einen gewissen Tod ein/ ward aber bey seiner Ankunfft gantz freundlich empfangen/ und auf Befehl des Aly Bassa von den Ständen/ die sich bey ihm im Lager befanden/ als Fürst ausgeruffen.

Und setzten den Abaffi ein.

Diesem neuen Fürsten nun/suchte der alte Fürst Kemeny sich entgegen zu setzen/ so viel er kunte/ wendete sich nunmehr allerdings auf die Kayserliche Seite/ und ergab sich unter dero Schutz/ conjungirte seine Völcker mit den Kayserlichen!/ nahm Garnison von ihnen in Siebenbür-

gen

gen ein / hatte auch die Zeckler (welches eine gewisse Landschafft in Siebenbürgen) auf seiner Seite / die den Abaffi auf keine Weise erkennen wolten / derenthalben sie dann von den Türcken und Tartarn gröblich heimgesucht wurden.

Weiln aber ein grosser Theil von Siebenbürgen gleichwol bey dem neuen Fürsten Abaffi stund / und der Käyserliche Hof das Siebenbürgische Wesen noch ziemlich zweiffelhafftig tractirte / so wurden die Türcken hiedurch so keck / daß sie nicht allein von den beeden Ungarischen Gespanschafften Zatmar und Waradein / so der Ragozi vor deme gehabt / würcklich die Huldigung forderten / sondern auch Kayserlicher Majestät gantz nichts an Siebenbürgen mehr zugestehen / und den General Souches nöthigen wolten / daß er Calo und alle Plätze in Siebenbürgen / so die Kayserlichen besetzt hielten / räumen solte. Jmgleichen machten auch die Bauren in Siebenbürgen wider den Fürsten Kemeny Janos einen Aufstand / belagerten Zekelheid / wiewol vergebens / und verübten Barbarische Grausamkeiten.

Jndessen da dieses in Siebenbürgen vorgieng / und man allda mit den Türcken auf der Spitze stund / vermehrte auch auf der andern Seite und gegen Croaten den Bruch das Unternehmen der beeden Graven von Zrin oder Serini: Diese beede Herren / so Brüder und in Croatien gar mächtig waren / auch gegen die Türcken durch verschiedene glückliche Streiffe sich signalisirt hatten / bauten zu ihrer desto bessern Sicherheit / unfern Canischa an der Mur / eine neue Vestung / oder vielmehr Schantz auf / so sie Neu-Serinwar nannten. Dem Türcken war dieses ein Dorn in Augen / weil dadurch die Communication zwischen Canischa und andern Türckischen Vestungen ziemlich abgeschnitten ward / und deuteten diesen Vestungs-Bau vor einen Friedens-Bruch aus: hingegen sahe man am Kayserlichen Hof wol / daß durch diese Vestung die Kayserliche Erblande der Enden in etwas bedecket wurden / wolte derohalben in das Türckische Begeh-

Serini bauet Neu-Serinwar.

Diß deuten die Türcken vor einen Friedens-Bruch aus.

ren

§. XVII. ren/ die Vestung zuschleiffen/ nicht gerne willigen/ und da man es auch verwilligt hätte/ so wäre es doch schwer gefallen/ solches in das Werck zu setzen/ weiln dieser Zeit die Ungarische Magnates, und sonderlich die Graven Serini, den Käyserlichen Befehlen so gleich zu gehorsamen/ nicht gewohnt waren.

Bey allen diesen Dingen/ und da beede Theile schon offentlich gebrochen/ Vestungen und Schlösser belagert und weggenommen/ und mit formlichen Armeen gegen einander zu Felde lagen/ arbeitete man gleichwol noch immer an Wiederherbeybringung des Friedens/ und wurde Herr Doctor Metzger deßwegen expresse als Gesandter nach Constantinopel geschickt. Die Türcken aber bezeugten ohne Scheu/ daß wann der Käyserliche Hof nicht den Kemeny Janos, und mithin gantz Siebenbürgen an die Türcken abtretten würde/ die Vestung Neu-Serin war demoliren ließ/ (da sie hingegen ihre neue aufgebaute Vestungen und Plockhäuser behalten wollten) und wegen bißher zugefügten Schadens genugsame Erstattung gäbe/ so wäre kein Friede zu hoffen. Derohalben/ weil man diese Vorschläge dem Käyserlichen Interesse und Respect viel zu nachtheilig erkannte/ ließ man es in GOttes Namen darauf/ und auf einen ernstlichen Krieg ankommen/ stellte sich in beste Postur/ bott die Ungarische Gespanschafften und Land-Militz auf/ suchte Hülffe bey den Ständen des Reichs/ (zu dessen Beförderung auch ein Reichs-Tag auf das folgende Jahr ausgeschrieben ward) nahm den Kemeny Janos noch weiter in Schutz/ und conjungirte sich mit ihm/ commandirte den General Montecuculi und Heister an die Siebenbürgische Gräntzen/ allda dem nothleidenden Fürstenthumb/ den General Souches aber an die Crabatische/ dem Graven Serini, Hülffe zu leisten/ und dem Feind Abbruch zu thun.

Sie machen grosse Prætentiones.

Mit eben solchen Verrichtungen ward auch das folgende 1662. Jahr durchgebracht/ und muste das arme Fürstenthum Siebenbürgen noch immer das unglückseelige Kriegs-Theatrum abgeben. Die Käyserlichen hat-

A. 1662.

ten

ten die Gräntz-Vestungen an Siebenbürgen/ als Tokay/ Zatmar / Calo / Zeckelheid / wie auch in Siebenbürgen Clausenburg / Samusvivar, und andere / besetzt / und diejenige von den Siebenbürgern auf ihrer Seite / die an den Kemeny Janos hiengen / hingegen stund alles übrige vor die Türcken / und ihren neuen Fürsten Michael Abaffi offen. Zwischen den beeden Fürsten giengen indessen scharffe Actiones vorbey / da jeder den andern vertreiben wollte. Fürst Kemeny jagte zu Eingang des Jahrs den Abaffi aus der Stadt Medwesch nach Scheßburg / und belagerte ihn in solcher schlecht verwahrten Stadt; Abaffi aber suchte um Hülffe bey dem Aly Bassa an/ und erhielt den Kuksuc Bassa von Temeswar mit einigen Hülffs-Völckern von 4. in 5000. Türcken.

Kemeny Janos kommt umb.

Weil nun Kemeny die Belägerung gar schläffrig führte/ kamen ihm die Türcken auf den Hals/ ehe er sichs recht versahe / und in Postur stellen kunte: diese schlugen seine Armee / von welcher die Ungarn gar zeitlich durchgegangen waren / aus dem Feld / und Kemeny selbst stürtzte in der Flucht mit dem Pferd / daß er darüber umb das Leben kam / und also dem Abaffi den Fürsten-Stuhl raumte; deme hierauf die übrige Siebenbürgische Stände auch mehrentheils zufielen / gestalten ohne dem viel von ihnen beargwohnet wurden / ob hätten sie den Kemeny heimlich verrathen und auf die Schlacht-Banck gelieffert; massen dann nach des Kemeny Tod/ dessen Rath und Anhänger der Gabriel Haller und andere / selbsten nach dem Fürstenthum getrachtet/dabey den Abaffi bey der Pforten schwartz zu machen / und sich an seine Stelle einzudrengen / bemühet gewesen seyn sollen.

Weil nun die Hoffnung zum Frieden / ungeachtet Kayserliche Majestät durch ihre Gesandten grosse Offerten thun liessen / je mehr und mehr verschwunden / so schrieben Kayserliche Majestät nicht allein einen Land-Tag in Ungarn (allwo die Stände sowol gegen die Kayserliche Völcker / als auch untereinander selbst der Religion halben/ gar schwierig waren) nach Preßburg/ sondern auch/

§. XVII. wie oben gedacht / einen Reichs-Tag nach Regenspurg aus / um auf solchen des Reichs-Hülffe wider den Erbfeind eifrig zu begehren.

Der Reichs-Tag zu Regenspurg.

Es war zwar nach Anlassung des vorhin gehaltenen und Anno 1654. geendigten Reichs-Tags geschlossen worden / daß die Materien / die bey ersagten Reichs-Tag nicht haben ausgearbeitet werden können / durch einen Deputations-Tag / der anfänglich nach Franckfurt / nachgehends nach Regenspurg verlegt worden / gar zur Richtigkeit gebracht werden sollten / und war man anfänglich der Meynung / die Materiam der Türcken-Hülff auch bloß an ersagten Deputations-Tag zu bringen ; weil aber dieses von den Ständen nicht gerne angenommen werden wollen / man auch wegen Verlegung des Deputations-Tags nach Augspurg / wie man bey Hof vorhatte / nicht einig werden kunte / so blieb es bey einem ordentlichen Reichs-Tag / bey welchen der Herr Ertz-Bischoff zu Saltzburg Guidobaldus (gebohrner Graf von Thun) sich als Kayserlicher Principal-Commissarius gebrauchen ließ / und ward durch dieses aufgehende grosse Licht / das kleine Licht des

des Deputations-Tags allgemach gar verdunckelt und ausgelöscht.

Die Verzüglichkeit der HH. Stände und Gesandten in Erscheinung bey diesem ausgeschriebenen Reichs-Tag / (welcher noch bis anjetzo fortwähret) machte zwar / daß dessen Eröffnung ehender nicht als den 10. (20.) Jan. des 1663. Jahrs geschehen kunte / da dann die Käyserliche Proposition öffentlich dahin geschahe / daß man wegen schleuniger Türcken-Hülffe / des Puncts der Sicherheit / und der bey dem letzten Reichs-Tag auf die nechsten Comitia ausgestellten Materien berathschlagen und beschliessen möchte. Der erste Punct / als der nothwendigste / ward dergestalt ausgemacht / daß man Käyserl. Majestät vor das gegenwärtige und vergangene fünffzig Römer-Monaten von Reichs wegen an Geld / oder in natura am Volck verwilligte / daneben obligirten sich auch die in der Nieder-Rheinischen Allianz stehende und bewaffnete Potentaten / als Chur-Maynz / Trier / Cöln / Münster / Pfaltz-Neuburg / Schweden-Bremen / Pfaltz-Zweybrück / das Haus Braunschweig / Würtemberg und Hessen / Käyserlicher Majestät mit 1650. Mann zu Pferd und 4870. zu Fuß / auf ein Jahr lang Hülffe zu leisten / worüber sie dem Herrn Grafen Wolfgang Julium von Hohenloh zum General constituirten.

A 1663. Nimmt seinen Anfang.

Verwilligt die Türcken-Hülfe.

Man arbeitete zwar noch eine Zeit lang an den Friedens-Tractaten / auf einmal aber brachen die Türcken dieselbe ab / und erklärten den Krieg förmlich / giengen auch / weil Siebenbürgen unter dem Abaffi (der selbst in Person bey der Armee sich einstellen muste) beruhigt und auf ihrer Seiten war / mit einer grossen Macht / welche der Aly Bassa / nebst dem Groß-Vezier / der zu Griechisch-Weissenburg ankommmen war / commandirte / gerades Wegs auf Ober-Ungarn loß.

Der Ober-Ungarische General Graf Forgatsch wollte gleich im ersten Anfang seinen Muth und Eyfer unterscheiden / und weil er eine Zeitung bekommen hatte / wie daß 8000. Türcken über der Donau bey Barkan stunden / die

S. XVII. Gewalt des Stroms aber die Brucke abgerissen hätte/ also daß sie von der übrigen Armee abgeschnitten wären/ so wolte er seines Orts den Feldzug mit einer glücklichen That und Niederhauung dieses Türckischen Corpo, öffnen: Bot derohalben die Gespanschafften Preßburg/ Neutra und Trentschin auf/ und zog aus Neuheusel und den übrigen Vestungen noch so viel Teutsche Mannschafft an sich/ daß er ein Corpo von 6000. Mann ausmachte.

Forgatsch beacht eine unvorsichtige Action

Ob nun wol unter Wegs ihme die Nachricht kam/ daß die Brucken wieder aufgebauet/ und die Türcken in guter Postur seiner erwarteten/ wollte er doch/ entweder aus allzugrossem Vertrauen auf seine anderwärtig habende Kundschafft/ oder umb nicht vor furchtsam angesehen zu werden/ von seinem Vorhaben nicht abstehen/ sondern setzte den March fort/ da er dann den 28. Jul. (7. Aug.) die Türcken in 20000. Mann starck in völliger Schlacht-Ordnung antraff/ welche ihn alsobalden angriffen/ seine bey sich habende Ungarische Reuterey gleich in die Flucht jagten/ denen er bald darauf auch selbst Gesellschafft leistete/ und also das Fuß-Volck und die Teutsche Reuterey im Stich und den Türckischen Säbeln zur Beute ließ/ so daß der Verlust auf 3000. Mann geschätzet ward.

Neuheusel wird belagert.

Dieser erste und unverhoffte Sieg/ wie er die Türcken sehr muthig/ die Besatzung in Neuheusel aber sehr geschwächt und bestürtzt gemacht hatte/ reitzte den Groß-Vezier/ Achmet Bassa genannt/ welcher die Armee in Person commandirte/ an/ daß er gleich in der ersten Furie mit der Haupt-Armee/ (von welcher er etwa 12000. Mann gegen Neu-Serinwar abgeschickt hatte) sein Glück weiter zu versuchen beschloß/ und damit vor Neuheusel ruckte.

Die Vestung/ (welche auf einem morastigen Boden liegt/ und im vorigen Seculo gar regular mit sechs Bollwercken von Erden erbauet worden/ umb die Graner-Türcken im Zaum zu halten) ward in Eil/ so gut man kunte/ mit etlich tausend Mann Teutschen Völckern noch ver-

verstärckt / und hatte zu Commendanten nebst dem Herrn Grafen und General Forgatsch / den Printzen Pio, den Marquis de Grana, und Locotelli; sie wehrten sich auch vom 1. Aug. biß 13. Sept. tapffer/und schlugen den Türcken verschiedene Stürme ritterlich ab / als aber durch eines Soldaten Unvorsichtigkeit auf der einen angegriffenen Pastey Feuer unter das Pulver gekommen / und dadurch viel Officier und Gemeine vom Sporkischen Regiment beschädigt wurden/ man auch sahe / daß keine Hülff zu hoffen war / (dann die Käyserliche Armee / die sich gewaltig vertheilen muste / war nicht im Stand wider die mächtige Türckische etwas zu wagen / und die Ungarn / ob sie wohl ernstlich aufgebotten wurden / wollten doch nicht auffitzen/ noch zu der Kayserlichen Armee stossen/) so wurden erstlich die Ungarn / hernach auch die Teutschen Knechte ungedultig / und nöthigten die Officiers / daß sie mit den Türcken capituliren musten / ungeachtet sonsten Käyserlicher Majestät Meynung war/ daß man in der Vestung sich biß auf das äusserste halten / und dadurch den Feind von weitern Unternehmungen abhalten sollte: ward also die Vestung den 16. (26.) Sept. dem Feind eingeraumet / und hielt der Groß-Vezier / dessen Leute allgemach auch anfiengen der Belagerung müde und schwürig zu werden / den Accord gantz genau. Und erobert.

Indessen da die Türcken vor Neuheusel lagen / begaben sich die Tartarn / die in 10000. Mann bey der Türckischen Armee stunden / auf die Seiten / umb Beute zu holen / setzten über die Wage / weil das Wasser sehr niedrig war / raubten dieselbe gantze Gegend bis an die Oesterreichische Gräntzen aus / kehrten sich darauf über den weissen Berg in Mähren / streifften bis nach Brinn und Olmütz / und übten überall ihre gewöhnliche Grausämkeiten aus/ massen sie dann nebst andern vielen Raub / bis in die 13000. Menschen gefangen hinweg schleppten. Die Trouppen und Wachten / so die Pässe und Posten an der Wage zu verwahren gestellt waren / den grossen Schwarm aber / der heran zog / und von dem sie nicht Die Tartarn streiffen in Mähren.

wusten / ob er bloß in liederlichen und übel bewehrten Tartarn / oder auch aus wolbewehrten Türcken bestunde / aufzuhalten nicht im Stand wären / indem die Waage dazumalen fast an allen Orten zu pasiren war / zogen sich zuruck in das Lager / welches in 10. bis 11000. Mann starck unter dem General Feld-Marschall Montecuculi bey Lehnschütz stunde / und brachten dadurch dasselbe in solche Bestürtzung / daß es aus Sorge abgeschnitten zu werden / über Hals und Kopf sich zuruck auf Preßburg und daselbsten gar über die Donau begab. Was dieser Einfall der Tartarn nicht allein in den Käyserlichen Erblanden / sondern auch weit und breit in dem Römischen Reich vor Schröcken und Furcht verursachet / ist kaum zu beschreiben / dann weil man mit regulirten Trouppen zur Genüge noch nicht versehen war / so drang die Furcht vor den Tartarn schon bis in Francken und Schwaben ein / derentwillen dann auch das gewöhnlich angestellte Türcken-Gebet umb soviel eifriger verrichtet ward.

Und verursachen grossen Schröcken.

Noch mehr aber ward solche vermehrt durch die Zeitung von Eroberung Neuheusel / weiln solches nur sechszehen Meil von Wien gelegen / und ausser Preßburg / (so aber auch nicht allzufest) weiter kein haltbarer Ort unter Wegs gelegen ist / derentwillen man auch zu Wien schon würcklich anfieng wegen einer Belagerung besorgt zu seyn / und sich dagegen in Verfassung zu stellen / auch ohne Verzug die Vorstädte bis auf 200. Schritt vom Graben abbrach. Es zog auch dieser Verlust die Uebergab der mehresten daselbstigen Gräntz-Häuser / als Novigrad / Neutra / Freystättel und Lewentz / nach sich / und that von ihnen keines rechten Widerstand / ausser Schinta / so sich noch hielte. Ingleichen hatten die Mährer und Schlesier an dem vorigen Uberfall gelernet / ihr Land-Volck zu bewaffnen und zusammen zu führen / also daß die Türcken / da sie nach Eroberung Neuheusel ersagtes Land nochmal heimsuchen wollten / unverrichter Sache zuruck ziehen musten.

Indem diß auf der Mitternächtigen Seite von Ungarn

garn an der Waag also vorgieng / worauf der Groß-Vezier der Campagne allda ein Ende machte / und die Völcker in die Winter-Quartiere verlegte / kam im November auf der andern und Mittägigen Seite an der Mur ein Türckisches Detachement an / welches befehlicht war / die Vestung Neu-Serinwar über Hauffen zu werffen / sie erschienen auch so unvermuthet und schnell / daß Graf Niclaus Serini / der jener Ende commandirte / sich nicht in Postur fand / sie der Gebühr nach zu empfangen; doch entschloß er sich mit seinen bey Handen habenden wenigen Ungarn und Teutschen sein Bestes zu thun / griff die Türckische Vor-Trouppen / die schon über die Mur gesetzt hatten / ritterlich an / jagte sie zuruck in den Fluß / und defendirte diesen Paß so wohl / daß die Türcken an glücklichen Ausgang verzweifflende / sich vor dißmal wieder zuruck begaben / worauf ersagte seine Vestung / auf sein inständiges Anhalten / von Grätz aus mit Stucken und Munition der Nothdurfft nach versehen ward.

Serini schlägt die Türcken.

Der unglückliche Feldzug gab sowol dem Kayserlichen Hof als auch denen Ständen des Reichs zu erkennen / daß es gegen diesen mächtigen Feind / der auf die nächste Campagne mit noch grösserer Macht erwartet ward / mit bloser Geld-Hülffe nicht gerichtet werden könne; wurden derohalben die vorhin verwilligte Römer-Monate dieses Jahr in Stellung würcklicher Mannschafft verwandelt / und durch das gantze Reich nach den Creyßen eingetheilet / zu dessen Beschleunigung Kayserliche Majestät selbsten sambt vielen Churfürsten und Ständen des Reichs sich in Person auf dem Reichstag eingefunden hatte; Daneben ward auch bey Franckreich und andern benachtbarten Potentien umb Hülff angelanget / deren jede sich geneigt hierzu erbott / und entweder mit Volck / oder Geld / oder Munition Kayserlicher Majestät an die Hand gieng / also daß man sich nunmehr in einer Verfassung sahe / mit welcher man der Türckischen Macht zu widerstehen sich getrauete: und damit alles desto einmüthiger gieng / so war von Reichswegen ein absonderlicher Kriegs-Rath ver-

Vom Reich wird eine weitere Türcken-Hülffe verwilliget.

S. XVII. verordnet / deme der Herr Bischoff von Münster / und Herr Marggraff von Baaden-Durlach (die sich zu solchem Ende nach Wien begaben) præsidirten.

An. 1664. Auf daß nun an statt des fertigen unglücklichen Anfangs / der dermalige Feldzug sich zeitlich und besser signalisiren möchte / so machten Graf Niclaus von Serini, deme nunmehr an Statt des unglücklichen Grafen Forgatsch (an dessen Aufrichtigkeit man auch zu zweiffeln Ursach hatte) das Generalat anvertrauet worden / und Graf Wolff Julius von Hohenloh mit seinen unterhabenden Reichs-Völckern / einen Anschlag / daß sie des Winters und der guten Wege sich bedienen / in das Türckische Gebiet einen merckwürdigen Einfall thun wolten; zogen derohalben 22000. Mann von Ungarn und Teutschen zusammen / und ruckten bis nach Fünffkirchen fort / nahmen unter Wegs drey kleine Orte / als Praßwitz / Babotscha / und Liegest hinweg / und überrumpelten auch ersagte Stadt Fünffkirchen; das Schloß aber allda / weiln unsere Leute das Tempo nicht zeitlich genug genommen hatten / die Rückkehr dahin abzuschneiden / that Widerstand / also daß man sich entschloß / es formlich zu belagern: Indessen gieng Graf Serini mit einem Detachement noch weiter / und hatte das Glück / daß er bis nach Esseck durchdrang / die daselbstige Türckische Wachten übern Hauffen warff / und die alldortige berühmte grosse Brücke / so über die Sau und dort herumbige Moräste gehet / und auf eine Meil-Wegs lang ist / welche die Türcken bey ihrer Retraite schon in Brand gesteckt hatten / völlig abbrannte / auch die gantze Revier dort herum ruinirte / zu dem Ende / (welches dann dieses Marches vornehmstes Absehen war) damit der Feind im Früh-Jahr mit Wieder-Erbauung der Brücke desto länger aufgehalten werden möchte / und desto weniger der Enden Unterhalt haben könte; es machte sich auch der Graf von Serin diesen Zug darinn zu Nutz / daß er die allhier ruinirte Bauren auf seine Güter führte / um sie desto besser zu besetzen.

Die Esseker Brücke wird abgebrannt.

Wie

Wie aber bey seiner Zuruckkunfft das Schloß zu Fünffkirchen sich noch immer wehrete / und die Ungarn es nicht von der Wichtigkeit hielten / sich länger davor aufzuhalten / und mehrere Mannschafft zu wagen / ungeachtet der Graf Serin vorhin versichert / daß mehr als um zwey Millionen Ducaten Schatz darinnen seye / auch auf eine Million vor die Teutsche Armee sich obligirt / so muste endlich der Herr Graf von Hohenloh / der sonsten ohne sonderliche Mühe es zu zwingen getrauet hätte / sich nach dem Gutdüncken des Herrn Grafen von Serin, welcher zu der längern Belagerung keinen Lust hatte / bequemen / und dieselbe aufheben / bevorab da die Kranckheiten sich spüren liessen / und man wegen Auftauung des Wetters / und dadurch anlauffender Wasser / in Sorgen zu stehen hatte. Zog man also vor dieser Vestung / worvor man acht Tage gelegen / und manchen guten Soldaten / unter andern aber den General-Wachtmeister Hemmerling davor verlohren hatte / wieder ab / und tratt den Marche, der hin und wieder etwa sechs Wochen gedauret / an / da man dann unter Wegs alles was man erreichen kunte / und also etlich hundert Dörffer in Brand steckte.

S. XVII. Die Freude ob dieser glücklichen Verrichtung aber verbitterte die unannehmliche Zeitung / wie nemlich die Besatzung in der Vestung Zekelheid / an den Siebenbürgischen Gräntzen gelegen / wider ihren Commendanten / den Obrist-Leutenant von Diepenthal / wegen ausbleibenden Solds / einen Aufstand gemacht / dessen vorhandene Habseligkeit Preiß gemacht / ihn aus der Vestung gejagt / und dieselbe dem Abaffi, welcher ihnen dagegen ihren Sold bezahlt / übergeben / auch bey ihm würcklich Dienste genommen habe / welches dann so wol in den benachbarten Berg-Städten / als übrigen Gräntz-Orten grosse Unordnung verursachte.

Sieg in Ober-Ungarn.

Dieses aber ward im folgenden Monat April reichlich ersetzt / indem der Herr General-Feld-Marschall von Souches, als General in Ober-Ungarn / nicht allein die beede Vestungen Neutra und Lewentz wieder eroberte / sondern auch eine starcke Türckische Armee / die den Posten Lewentz wieder einzunehmen commandirt war / mit sehr geringer Mannschafft ritterlich aus dem Feld schlug / und ansehnliche Beuten in dem verlassenen Lager überkam.

Canischa vergeblich belagert.

Die Armee in Croaten unter dem Herrn Grafen Serini und Hohenloh / wollte auf dieser Seite nicht weniger Ehre einlegen / und versuchte eine Belagerung vor Canischa: allein weil die Ungarn allda soviel als die Teutsche zu sagen hatten / und zwischen beeden Theilen viel Jalousien und Mißverständnus unterlieffen / so wollte das Vorhaben nicht glücken: es mangelte auch bey der Belagerung selbsten an allerhand nöthigen Anstalten / an der Nothdurfft von Geschütz / und zu dem / was vorhanden war / waren falsche Kugeln / die in die Canonen nicht passeten / geschickt worden; so thaten auch die Bomben / die hinein geworffen wurden / schlechte Würckung / und zersprangen mehrentheils in der Lufft; und was dergleichen mehr war: da nun noch dazu die Nachricht von einem herannahenden Succurs kam / muste man die Belagerung / mit welcher man in die sechste Woche zugebracht hatte / aufheben /

und

und sich über die Muhr / umb die Vestung Serinwar zu defend:ren/ zuruck ziehen.

Indessen hatte die Türckische Haupt-Armee sich ebenfalls in das Feld begeben/ die grosse Essecker-Brucke in unglaubiger Geschwindigkeit und einer Zeit von wenig Tagen (dann die mehresten Pfeiler hatte der Brand unangegriffen gelassen / und nur die darüber liegende Balcken verzehret) wieder ausgebessert/ und zog nun gegen die Kayserl. Armee an/ ihr erstes und vornehmstes Absehen auf die Vestung Serinwar und deren Ruinirung richtende. Der erste Anfang ward mit Schatmützeln gemacht / in deren einem der General Strozzi, nach schon erhaltenem Sieg / durch eine unvermuthete Kugel erschossen ward. Der General Feld-Marschall Montecuculi stunde zwar mit der Haupt-Armee da / Serinwar zu bedecken / so lag auch eine gute Besatzung von 1500. Mann darinnen; weil aber der Ort nur mit schlechten Erden-Wällen und geringen Graben / an etlichen Enden auch nur bloß mit Pallisaden verwahrt war / so hielt man denselben nicht von der Wichtigkeit / daß man dessenthalben eine Schlacht / (wie zwar der Herr Graf von Serini gerne gesehen hätte) wagen solte/ sondern ward beschlossen / die Völcker gegen Abend heraus zu ziehen / und den Platz zu sprengen: allein die Türcken kamen noch desselben Tags / als den 20. Jun. diesem Vorhaben zuvor / grieffen den Ort ohne einige Approchen oder ordentliche Belagerung an / bloß mit dem Säbel in der Hand / vor den Augen der gantzen Christlichen Armee/ die sich aus obigen Ursachen nicht zu regen begehrte / und wurden gleich bey dem ersten Sturm dessen Meister / so daß fast die gantze darinn liegende Garnison die gar zeitlich in Unordnung gerieth / und der Flucht über die Muhr zueilte / darüber niedergemacht ward.

Serinwar wird mit Sturm erobert.

Die beede Armeen stunden nun so nahe an einander/ daß sie nicht allein einander im Gesicht hatten / sondern auch bloß durch den Fluß Muhr / der zu dieser Zeit durch Regenwetter ziemlich aufgeschwollen war / abgesondert wurden. Die Türckische ward auf 70000. Mann geschätzt;

die

§. XVII. die Christliche bestund in dem Kayserlichen / Ungarischen obermeldten Alliirten Corpo, so der Herr Graf von Hohenloh commandirte / zusammen 30000. Mann starck / hierzu stiessen noch die Creiß-Völcker / unter dem Herrn Marggrafen Leopold Wilhelm von Baaden-Baaden in 10000. Mann / item die Frantzösische Hülffs-Völcker / unter dem General-Leutenant Comte de Colligny in 5000. Mann starck / war man also zu beeden Seiten in dem Stand einander den Kopf zu bieten.

Die Türckische Armee suchte / wo möglich / mit den Unserigen zu schlagen / und hernach eine sonderbare und sehr wichtige That vorzunehmen; die Unserige hingegen suchten ihren Vortheil zu gewinnen / denen Türcken ihren Angriff schwer zu machen / die Erblande dabey zu bedecken / und den Feldzug also mit durchzubringen; Solchemnach lagerte sie sich in der Gegend des Klosters St. Gotthard an den Raab-Fluß; den rechten Flügel hatte die Kayserliche Armee unter den HH. General-Feld-Marschallen / Grafen von Montecuculi / und Pfaltzgrafen Philippen von Sultzbach / und diese hatten auch bey sich die Frantzösischen Hülffs-Völcker / welche / wie oben gedacht / von dem Grafen von Colligny, als Lieutenant-General, und dem Comte de la Feullade, als Marechal de Camp, oder General-Wachtmeister / commandirt wurden / auf dem lincken Flügel stunde die Armee der alliirten Reichs-Fürsten / unter Herrn Grafen von Hohenloh / das mittlere Corpo ward den Reichs-Creyß-Völckern gegeben unter dem Herrn Marggrafen Leopold Wilhelm von Baaden-Baden / als General-Feld-Marschall / und Herrn Grafen Georg Friedrich von Waldeck / als Feld-Marschall-Leutenant / und klagten diese letztere absonderlich / daß man ihnen an Proviant und Munition (welches vermög des Concluſi beym Reichs-Tag die Kayserliche Cammer zu unterhalten hatte) grossen Abgang habe leiden lassen / wiewol dessen auch bey der gantzen Armee nicht viel übrig war.

Weil nun bey den Posten / welche die Reichs-Armee

zu

zu bedecken hatte / die Raab eine grosse Krümme macht / und etliche bequeme Furte hatte / (wiewol sie nirgend gar breit und tieff war) so nahmen die Türcken / die vielleicht auch erfahren / daß dorten die geringste und neu-geworbene Mannschafft stunde / sich vor / den Durchgang vornemlich an diesem Ort zu suchen / und arbeiteten in der Nacht vor dem 22. Jul. (1. Aug.) an einer Brucken oder Steg / die Völcker darauf zu überbringen. Der Hauptmann / der auf selbigem Posten die Wacht hatte / merckte solches zwar gar deutlich / that der hohen Generalität es kund / und verlangte verstärckt zu werden / und Instrumenta zum verschantzen; es commandirte auch der Herr Marggraf alsobalden das Schwäbisch- und Bäyrische Creyß-Regiment zu Fuß / wie auch das Kayserl. Schmiedische zu Pferd / den Posten zu behaupten / und dann das

Schlacht zu St. Gotthard.

Fränckisch- und Sächsische / denen ersten beyzustehen; allein des Schantz-Gezeugs kam viel zu wenig und nicht in richtiger Ordnung an / der Obrist Schmied entschuldigte sich / daß seine Leut auf Fourage wären / und die zwey Creyß-Regimenter traffen die Wacht schon übern Hauffen geworffen / und den Feind unter Bedeckung seiner Stücke in

vollem

§. XVII. vollem Herüber-setzen an. Wie nun dieses meist neuge-geworbene und unerfahrne Leute waren / so kunten sie die erste Furie der Türcken nicht ausstehen / sondern kehrten gar zeitlich den Rucken / lieffen in die zwey Regimenter / die sie secundiren solten / hinein / und brachten dadurch diese auch in Unordnung / so / daß sie ebenfalls nicht Stand halten kunten / sondern sich dem Feind bloß gaben / dessen Säbel dann unter diesen zerstreuten und flüchtigen Leuten erbärmlich hausete / massen in diesem Angriff die zwey Obristen / als der General Wachtmeister Graf Fugger vom Schwäbischen / und der Obrist Pleutner vom Fränckischen / sambt dem mehresten Theil der besten Officiers von allen diesen Regimentern todt blieben. Dieser unglückliche Anfang setzte das gantze Lager in grosse Bestürtzung / so daß auch die Kayserliche und andere Regimenter zu Pferd / die den Feind anzugreiffen commandirt waren / in Furcht und Schrecken geriethen / und ungeachtet die Officiers ihr Bestes thaten / und der Herr General Feld-Marschall Pfaltzgraf von Sultzbach / theils derselben selbst anzuführen gedachte / dannoch ihre Pflicht nicht recht thun wolten. Dieses unserer Seits kalt-sinniges Gefecht / machte den Türcken so viel Platz / daß sie anfiengen in den Posten / wo sie übergesetzet / sich zu verschantzen / und denselben völlig zu behaupten; tratt also die Generalität zusammen / und berathschlagten sich was weiter zu thun wäre.

Lässet sich anfänglich gefährlich an.

Der Herr General Montecuculi war der Meynung / man solte das Spiel nicht weiter wagen / sondern defensivè gehen / sich die Nacht über verschantzen / und nachgehends einen bequemen Posten aussehen. Der Graf von Hohenloh und andere Generalen aber widerriethen dieses / vorstellende / daß man dadurch die Armee nur mehrers in Furcht setzen / und mit dem Schantzen abmatten würde / so daß sie des andern Tags die neu-aufgeworffene Wercke gar nicht / und noch weniger als die Päsße von der Raab würden defendiren können / und hielten vor besser / man solte / was man vom Volck noch hätte /

in formliche Schlacht-Ordnungen zusammen bringen/und damit dem Feind in seinem neu-eroberten Posten wieder angreiffen. Diß ward endlich allerseits genehm gehalten/ die Schlacht-Ordnung in Augen des Feinds / der noch immer mehrer Volck über den Fluß zu bringen beschäfftigt war/gestellet/und die Frantzosen/die noch am wenigsten gelitten/ersucht/daß sie den Angriff thun wolten / welches auch diese / zwar mit anfänglich gemachten Schwürigkeiten / übernommen/ und gab GOtt der Christlichen Armee so viel Muth und Glück/ daß das Türckische Corpo , so die Raab allbereit passirt/ sich zeitlich in die Flucht begab/ und über Hals und Kopff in die Raab hinein stürtzte / zu grossem Verdruß des Primo Veziers/ und ihrer Cammeraden / die jenseit des Flusses diesem Spectacul also zusehen musten.

Lauffet aber glücklich ab.

Auf diese Weise erhielt diesen Tag die Christliche Armee durch GOttes Beystand den Sieg und das Feld. Die Nacht aber ward mit allerhand Speculationen zugebracht/ dann die Unserige stunden in Sorgen / der Feind werde des andern Tages noch viel grimmiger ansetzen; die Türcken hingegen furchten sich/ die Unsrige/ als welche noch unterschiedliche Hülffs-Völcker zu erwarten hatten / (massen dann Hertzog Ulrich von Würtemberg wenig Tag hernach mit 3200. Mann ankam) würden den Sieg fortsetzen / den Fluß passiren / und sie nunmehr selbst angreiffen / und diese Einbildung hatte auch bey ihnen so viel Gewalt / daß sie den 26. Jul. ihr Lager aufhebten / und sich gegen Gran zuruck zogen. Der Verlust ward Türckischer Seits auf 8000. unsern Theils aber auf 2000. gerechnet. Die Unsrigen folgten zwar nach / den Feind zu beobachten / und ward in Vorschlag gebracht / daß man mit der Armee / so unter dem General von Souches in Ober-Ungarn stunde / mit den Garnisonen dort herum verstärcket / Gran belagern solte. In Warheit aber hatte man auf beeden Seiten des Kriegs genug / daher ließ der Groß-Vezier ohne weitere Umschweiff / die Friedens-Articuln / die er durch den Kayserlichen Residenten Herrn Remminger (als welchen er noch immer bey sich aufgehalten)

S. XVII. halten /) im Lager von Neuheusel hatte entwerffen lassen / wieder vornehmen / die endlich / ehe man sich dessen vermuthete / dahin geschlossen wurden / daß das Fürstenthum Siebenbürgen wiederum in seinen vorigen Stand gesetzt / seinem eignen Fürsten / den die Stände zu erwählen hätten / überlassen / Abaffi vor dißmal bey dieser Würde / unter beeder Kayser Schutz verbleiben / die Vestungen im Lande / so wol Kayserlicher als Türckischer Seits abgetretten / und dem Fürsten eingeraumet / die Vestung Serinwar geschleifft gelassen und nimmermehr aufgebauet / die Ungarische Gespanschafften Zatmar und Saboletz / so Ragozi vor diesem gehabt / mit allen ihren Vestungen (ausser Zeckelheid / so geschleifft werden muste) Kayserlicher Majestät / hingegen Waradein und Neuhäusel den Türcken verbleiben / und dieser Fried auf zwantzig Jahr fest gestellt seyn / auch beederseits durch Schickung expresser Gesandten / so vor 200000. Gulden Præsenten mitzubringen hätten / dieser Fried unterschrieben werden solte.

Fried mit den Türken.

Dieser unverhoffte Friedens-Schluß / da er kund ward / machte jedermann / der davon hörte / verwundern. Die Ungarische Land-Stände schmälten offentlich darüber / weiln sie durch Uberlassung Waradein und Neuhäusel an die Türcken gewaltig von denselben eingeschräncket und mit einem grossen Strich Landes unter die Huldigung gezogen wurden / und liessen sich vernehmen / daß sie den Frieden nicht unterschreiben / sondern den Krieg allein und mit eigner Macht / mit Zuziehung frembder Hülffe / fortsetzen wolten. Die Stände des Reichs waren auch nicht zum Besten damit zufrieden / nicht allein darum / weil sie vermeint / man hätte mit der bey Handen gehabten schönen Armee / bevorab nach erhaltenen Sieg bey St. Gotthard / ein mehrers ausrichten / und dem Feind einen reputirlichen Frieden abzwingen können / sondern auch weil dieses alles ohne ihr Wissen und Willen / ja ohne auch nur vorher mit ihrem bestellten Kriegs-Rath daraus zu cõmuniciren / also geschehen; Allein der Käyserl. Hof hatte

seine

seine hochwichtige Ursachen/ warum er dieses alles also ge- Ursachen
than / die er auch bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg re- desselben.
monstriren ließ. Die vornehmste waren: Die grosse Kosten/ so dieser Krieg erforderte/ die Unsicherheit der Reichs-Hülff/ als mit welcher man weiter nicht als auf diese Campagne sich hatte einlassen wollen / und allem Ansehen nach bey künfftiger Campagne die Vorschläge würde schwerer gemacht haben / und dann die üble Conduite, so die Ungarn bishero geführet / auf welche man in diesem Krieg sich nie vollkömmlich verlassen können / als welche weder zu rechter Zeit / noch in gehöriger Zahl aufgesessen und erschienen / und vor denen sich die Teutsche Miliz mehr zu fürchten hatte / als vor den Türcken selbsten. Hierzu kam noch privatim die Betrachtung des weitern gefährlichen Aussehens / da man nemlich in der Schlacht bey St. Gotthardt erfahren / wie ungern die neue Völcker gegen diesen furiosen Feind Stand hielten; die Mißverständnis / so nicht allein unter den Teutschen und Ungarn/ sondern auch unter der Teutschen Generalität selbsten waltete / gestalten dann der Herr General-Feld-Marschall von Souches, weil man ihn unter des General Montecuculi Commando ziehen wollte/ gar resigniren wollen; die Besorgung / die man vor den Frantzösischen dieser Zeit mitten in den Käyserlichen Erblanden stehenden Völckern und dero etwa führenden Consiliis hatte/ und was dergleichen mehr war. Blieb also der Friede bestättiget / den auch die Ungarn / weil sie zu Fortsetzung des Kriegs zu schwach waren / endlich acceptirten. Die Auxiliar-Völcker wurden erlassen und abgedanckt / und an statt der verlohrnen Vestung Neuheusel / zu Bedeckung des Landes/ gleich gegen über an der Waage eine neue Vestung/ worzu der Herr Graf Forgatsch (der Neuheusel verlohren) den Platz und das mehreste hergeben müssen / aufgebauet/ so Leopold-Stadt genennet worden.

Es begegnete auch bald nach diesem Frieden dem Graf Nicolao von Serini, welcher in diesem Türcken-Krieg so viel Rühmliches von sich hat sagen machen/ das Unglück/ Graf von Serini wird von einem Schwein umgebracht

daß

S. XVII. daß als er auf einer Schwein-Jagd einem grossen wilden Schwein allein nachgeeilet / und dasselbe zu Fuß gar fällen wollte / dasselbe seiner Meister worden / ihn überhauffen gerennet / und also zugerichtet / daß er auf dem Platz todt geblieben; wiewol andere von seinem Tod anders urtheilen wollen.

Indessen nun / da die Reichs-Armee / welche durch Kranckheiten sehr abgenommen hatte / in Ungarn stunde / und durch neu-ankommende Hülffs-Völcker verstärckt werden sollte / so bediente sich der Herr Churfürst von Mayntz dieser Gelegenheit / der sich also beysammen findenden Kriegs-Macht / umb sein Vorhaben gegen die Stadt Erfurt vor dißmal ausführen zu können. Welches Werckes Ursachen und Veranlassung sambt dessen Verlauff / wir allhier etwas umbständlicher erzehlen wollen.

Die Belagerung Erfurt.

Es waren von vielen Zeiten her zwischen der Stadt Erfurt in Thüringen und dem Ertz-Stifft Mayntz verschiedene Stritt und Irrungen gewaltet / indem das Stifft die Stadt als eine gemeine Municipal-Stadt halten / Erfurt aber wegen ihrer habenden sonderbaren Privilegien (auf gleiche Weise / wie oben von der Stadt Münster erzehlt worden) fast durchgehends vor eine absolute Frey-Stadt angesehen seyn wollte.

Das also von Alters her glimmende Feuer aber ward dieser Zeit hauptsächlich aufgeblasen bey Gelegenheit einer gewissen Gebets-Formul / in welcher vor Churfürstliche Gnaden zu Mayntz ausdrücklich gebeten werden sollte / und welche der Herr Churfürst in den Kirchen zu Erfurt eingeführt wissen wollte / worwider sich aber die Stadt setzte. Daneben so war auch ein Stritt wegen eines gewissen Burgermeisters / oder so genannten Ober-Vier-Herrns / Limprecht mit Namen / den die Burgerschafft verwarff / Chur-Mayntz aber / als Lands-Fürst / sich desselben annahme. Hierüber nun wurden neue Processe beym Kayserl. Reichs-Hof-Rath angehänget / welche aber wider die Stadt und vor den Herrn Churfürsten ausschlugen.

Als

Als nun die Stadt den verschiedenen Paritoriis und Kayserlichen Commissionen kein Genügen leisten / noch den Urtheilen nachkommen wolte / kam es endlich dahin / daß sie in die Acht erklärt / und ein eigener Käyserlicher Herold abgeschickt wurde / welcher den 27. Sept. 1663. die Achts-Erklärung ihnen ordentlich publiciren und insinuiren solte. Das gemeine Volck aber allda / welches vorhin schon ihren alten Magistrat abgesetzt hatte / und aufrührisch war / wurde hierüber noch wilder / griff den Herolden mit Ungestümm an / rissen ihn und den Kayserlichen Hatschier vom Pferd / tractirten sie übel mit Schlägen / und fehlte nicht viel / sie hätten sie gar

Die Erfurter vergreiffen sich an dem Herolden.

um das Leben gebracht / woferne nicht einige wenige Vernünfftigere sich ins Mittel gelegt hätten; Es beschlossen auch die Erfurter es auf das äusserste ankommen zu lassen / ehe sie sich dem Herrn Churfürsten unterwerffen wolten / wessenthalben dem Herrn Churfürsten zu Maintz die Execution der Acht selbst aufgetragen ward.

Wider diese Execution setzte sich zwar anfänglich Chur-Sachsen gar starck / so wol wegen tragenden Creiß-

S. XVII. Ausschreib-Ampts / (weil Erfurt in Thüringen / und folglich im Ober-Sächsischen Creis gelegen) als deme sonsten von Rechtswegen dergleichen Executiones zukommen / als auch wegen des dem Chur-Haus Sachsen auf die Stadt Erfurt zustehenden Erb-Schutzes; nachdem aber die beeden HH. Churfürsten Mäyntz und Sachsen auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg in Person zusammen kamen / wuste der erste den andern also zu gewinnen / daß Chur-Sachsen die Hand von den Erfurtern abzog / sie selbsten vielmehr zur Submission gegen Chur-Mäyntz erinnerte / und bey beharrender Widersetzlichkeit die Ausführung der Acht an Chur-Mäyntz überließ. Diese nun bedienten sich der Gelegenheit / und da sie ohne das noch mehrere Völcker in Ungarn zu schicken hatten / so machten sie zugleich Allianz mit Franckreich und Lothringen / zogen deren Völcker und einige andere Auxiliar-Trouppen / welche ebenfalls in Ungarn zu gehen hatten / an sich / marchirten mit denenselben auf Erfurt an / und formirten allda eine Belagerung mit 15000. Mann. Die Erfurter stellten sich zur Gegenwehr / und weiln sie dem Ober-Vier-Herrn Limprecht die Schuld gaben / daß er an allem ihren Unglück Ursacher wäre / so machten sie ihm den 20. Sept. 1663. und ehe noch die würckliche Belagerung anfieng / als einem Vatterlands-Verräther den Proces, und liessen ihm vor der Rahthaus-Thür den Kopf abschlagen. Die Sache zog sich also herumb bis in Sept. des 1664. Jahrs / von welchem wir allhier handeln / da / wie gedacht / die Stadt von Chur-Mäyntz formaliter belagert / und mit Canoniren und Feuer-Einwerffen würcklich investirt ward. Bey sehendem Ernst / wollte zwar die Burgerschafft sich zum Ziel legen / und einen Vergleich treffen / der Churfürst aber wollte von keinen andern Conditionen hören / als daß sie sich simpliciter seiner Gnade ergeben / und die Vestung Cyriacs-Burg sambt zweyen Thoren einraumen sollten / welches aber die Burgerschafft auch nicht eingehen wollte. Derohalben die Belagerung bis auf den 4. (14.) Octobr. fortgesetzet ward /

da

da die Burgerschafft durch die Incommoditât der Belage-
rung ermüdet / die ihnen vorgeschriebene Conditiones ,
gegen Versicherung Churfürstlicher Begnadigung und
des freyen Religions-Exercitii (dann die Stadt ist der
Evangelischen Religion zugethan) annahm / mit dem
Französischen General de Pradel und dem Chur-Mäyntzi-
schen Gevollmächtigten Baron von Reisenberg den Accord
machte / und sich also an den Herrn Churfürsten ergab /
welcher dann auch dieses Siegs sich gar bescheiden ge-
brauchte / und der Stadt / deren Deputirte ihm einen Fuß-
fall gethan / völlig pardonnirte / zu mehrer Versicherung
aber nicht allein die Cyriacs-Burg mehrer befestigen /
sondern auch auf dem Peters-Berg eine absonderliche und
starcke Citadelle anlegen ließ. So muste auch die Bur-
gerschafft den unschuldig-enthaubteten Vier-Herrn Lim-
precht wieder aus- und mit allen Solemnitäten begraben
lassen.

Müssen sich an Chur-Maynz ergeben.

Kaum war das Kriegs-Feuer in Ungarn gedämpffet / Anno 1665.
und also die Mannschafft / so bißhero allda gestanden /
und noch dahin destinirt war / von dieser Arbeit müßig
worden / da gieng in Teutschland an zweyen verschiedenen
Orten / nemlich in Braunschweiger-Land und am Rhein-
strom eine neue Flamme auf / so ein gefährliches Aussehen
gewann:

Die erste wurde gar zeitlich wieder gedämpffet / und Stritt im Haus Lüneburg.
bestund in folgenden Umständen: Es hatte Hertzog Geor-
gius zu Braunschweig-Lüneburg eine solche Testamentli-
che Vermächtnus verlassen / daß in seinem Haus und unter
seinen Descendenten allezeit zwey Regierungen / die eine
zu Zell / die andere zu Kahlenberg oder Hannover seyn /
und da die Zellische Linie über kurtz oder lang ausstürbe /
der nechstfolgende Bruder die Wahl haben sollte / ob er
das Hannoverische Fürstenthumb behalten / oder gegen
Abtrettung desselben / das Zellische annehmen wollte. Die-
sem Testament zu folge / ward nach Hertzog Georgii Tod
die Succession also getheilt / daß der älteste Sohn Christian
Ludwig (nach seines Herrn Vatters Bruders Tod) die Re-

S. XVII. gierung Zell / der andere aber Georg Wilhelm / die Regierung zu Hanover überkam / der dritte Johann Friedrich / und der vierdte Ernestus Augustus, (der hernach nach Ordnung des Instrum. Pac. Westph. Bischoff zu Oßnabruck worden) wurden mit Pensionen abgefertiget. Als aber Anno 1665. Hertzog Christian Ludwig zu Zell ohne Erben mit Tod abgieng / und Hertzog Georg Wilhelm das hinterlassene Hertzogthum Zell / nach Verordnung des Vätterlichen Testaments / übernehmen / und dem jüngern Herrn Bruder Johann Friedrich das Kahlenbergische abtretten wollte / wollte dieser solches nicht annehmen / sondern prætendirte gleich das Zellische anzutretten / hatte auch den Vortheil / daß weiln eben damals Hertzog Georg Wilhelm sich in Italien befand / (dahin er Ergötzung halber gar offt zu reisen pflegte) er ihm mit wircklicher Possession bevor kam / und sich in dem Zellischen einnistete / allwo auch die Stände mehr auf ihn als auf Hertzog Georg Wilhelmen (der mit seinen Italiänischen Reisen grosse Ausgaben zu machen gewohnt war) geneigt zu seyn scheinen. Hertzog Georg Wilhelm wolte sich sein durch das Vätterliche Testament erlangtes Recht nicht gerne nehmen lassen / machte derohalben Anstalt / dasselbe / wann die Feder nichts verfangen wollte / mit dem Degen auszuführen / und Hertzog Johann Friedrich machte Mine, seine Possession auf gleiche Weise zu vertheidigen. Die Hohe Herren Anverwandte und Benachbarte aber legten sich zeitlich ins Mittel / und brachten die beede HH. Gebrüdere zu einem Vergleich / Krafft dessen Hertzog Johann Friedrich seinem Herrn Bruder das Hertzogthumb Zell überließ / und gegen Herausgebung 300000. Thaler sich mit dem Hertzogthum Hanover contentirte / wormit dann diese Unruhe gestillet war.

Krieg in der Pfaltz wegen des Wildfang-Rechts.

Die aber / die am Rhein-Strom sich hervor that / hatte gefährlichere Suites und Begebenheiten. Es hatte das Chur-Haus Pfaltz von Uralters ein gewisses Recht / oder Regal, wormit sie auch von den Kayfern jedesmals absonderlich belehnet worden / in denen Rheinischen an die Pfaltz am

näch-

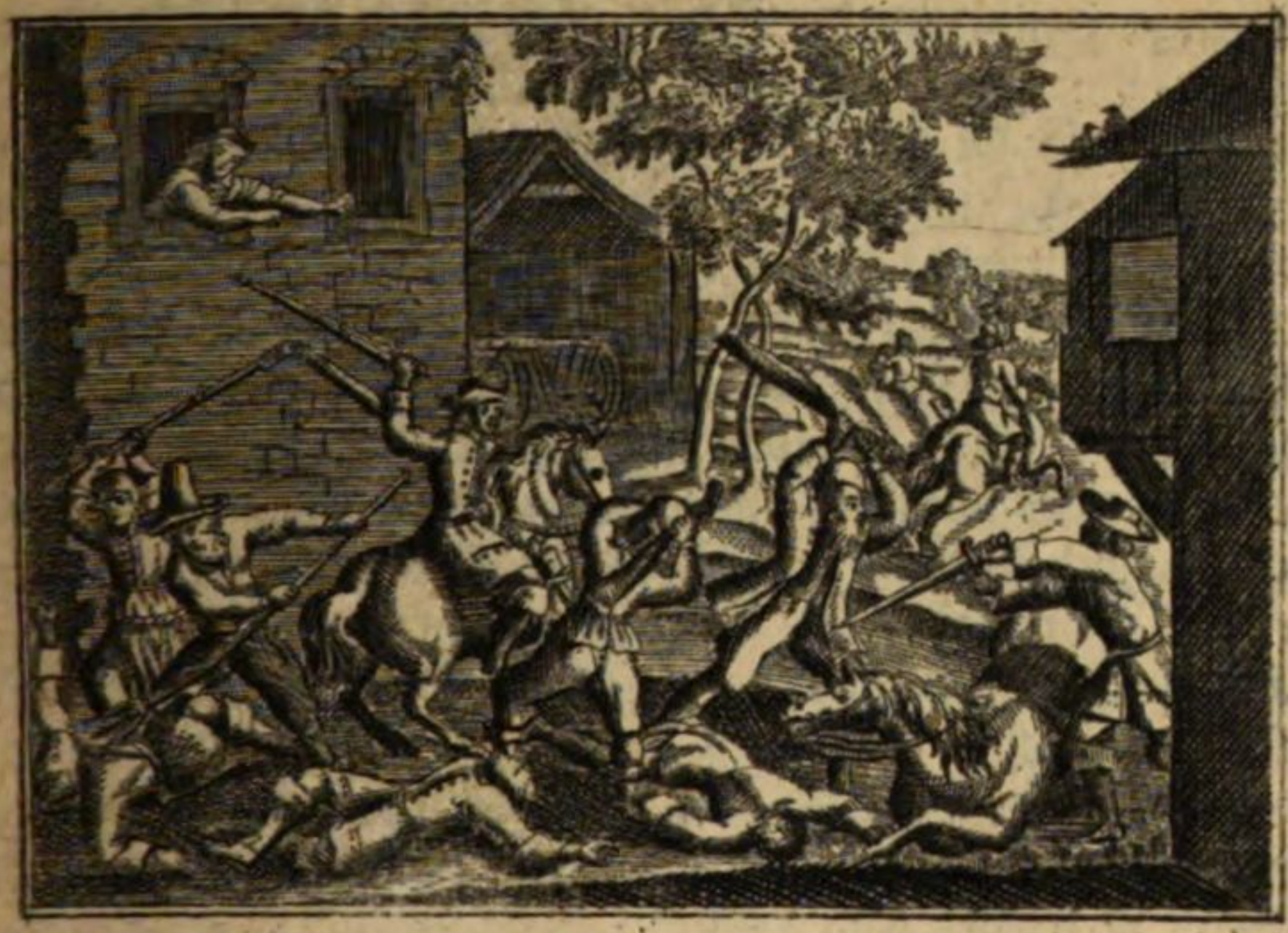
nächsten angräntzenden Landen gehabt / daß diejenige / welche von andern Orten dorthin gekommen/und sich häuslich niedergelassen / vor dessen Eigen-Leute gehalten worden / so man Wildfänge genannt / und bestund selbiges Recht in dem/ daß solche Wildfänge und ihre Descendenten den Herrn Chur-Fürsten von Pfaltz vor ihren Herrn/ dem ihre Person unterworffen / (und den man insgemein ihren Leib-Herrn nennte) erkennen/ Ihm etwas weniges Jährlich zum Schutz-Geld entrichten/ und wann sie sturben/ das beste Stuck von ihrem Vieh oder Gewandt verlassen / auch einige gewisse Dienste leisten musten: Da sie aber unverheurathet versturben / (dergleichen Leute man allda Hagesteltzen heisset) oder auch verheyrathet keine Leibs-Erben hinterliessen / so war ihre gantze Verlassenschafft dem Herrn Chur-Fürsten verfallen / dagegen der Herr Chur-Fürst ihnen hinwiderumb Protection gegen die / so ihnen Unrecht zufügen wollten / zu leisten hatte; Wie nun durch den Teutschen dreyßig-jährigen Krieg der gantze Rhein-Strom elendiglich verheeret / die alten Einwohner vertrieben worden / und nach dem Frieden anders nicht als mehrentheils durch ankommende Frembdlinge wieder besetzt werden kunte / so fanden sich in allen diesen Rheinischen Districten und Landen eine grosse Anzahl solche Leute/die als Wildfänge zu consideriren waren; diß war allein genug / die Herren Benachbarte / in deren Land das Wildfangs-Recht hergebracht war/ in Jalousie zu setzen; es kam aber noch ferner darzu/ daß diese sich auch beklagten/ wie daß dieses Wildfangs-Recht von Chur-Pfaltz gar weit extendirt würde/ und ihnen unter diesem Prætext in ihre Territorial-Rechte auf verschiedene Weise empfindliche Eingriffe geschehen/ so daß/ wann man deme also länger zusehen solte / diese von jenen endlich gar verschlungen und annihilirt würden werden. Wie nun die Stiffter Worms/Speyer uñ Straßburg/die Herrn Rhein-Grafen/ die Rheinisch-Fränckisch- und Schwäbische Ritterschafft die jenige waren / die durch des Wildfangs-Regal am meisten beschwert wurden / sie aber deme zu widerstehen

§. XVII. allein nicht gewachsen waren / so hiengen sie sich an ihre Lehen-Herren / die auch wegen Ihrer eigenen Lande dabey zum Theil interessirt waren / als an Chur-Maintz / Trier / Cöln / das Stifft Würtzburg / Speyer / und den Hertzog von Lothringen / welche dann sich miteinander in eine Allianz einliessen / und sich wider das Wildfang-Recht mit den Waffen zu schützen / die Anstalt machten. Chur-Pfaltz suchte zwar in offnen Schrifften solch sein Recht zu verfechten / erbott sich auch dabey zu dem Stand Rechtens / weil es aber in deren Besitz immittelst immer verbleiben / die Herren Opponenten hingegen ihme solche nicht zugestehen wolten / so gerieth die Sache im Jahr 1665. endlich zur würcklichen Thätlichkeit.

Der Anfang ward gemacht an der Stadt Ladenburg / welche Chur-Pfaltz und dem Stift Worms gemeinschafftlich zugehört / die Chur-Maintz / als zugleich auch Bischoff von Worms / mit seinen Völckern besetzen ließ / vorwendend / daß Chur-Pfaltz ihn vorhero an dem Jure Præsidii durch Niederreissung der Mauren und sonsten allda Eingriff gethan.

Kayserliche Majestät verordneten zwar hierauf alsobald eine Commission an den Herrn Marggraffen von Baaden-Baaden / der zugleich Cammer-Richter zu Speyer war / wie auch den Grafen von Königseeg / die Strittigkeit in der Güte beyzulegen / die auch von beeden Theilen angenommen / und zu deren mehrern Erleichterung die Stadt Ladenburg dem Herrn Marggrafen als Sequestro eingeraumt ward. Wie man aber an dem Vergleich am besten zu Speyer arbeitete / fügte es sich unglückseliger Weise / daß etliche Lothringische Officier in dem Chur-Pfältz. Dorff Schabenheim einen Tumult anfiengen / und darüber von den Bauren allda in Arrest genommen wurden / und als dieselbe ohne eingeholten Befehl vom Herrn Chur-Fürsten nicht relaxirt oder erlassen worden / der Lothringische General aber Printz de Vaudemont so lang nicht warten wolte / schickte er einige Mannschafft dahin / die Gefangene mit Gewalt abzuhohlen / worüber

Etliche Lothringische Soldaten werden von den Chur-Pfältzischen Bauren gefangen genommen.



über zu beeden Seiten etliche Personen auf dem Platz blieben.

Darüber gehet der Krieg an.

Hierdurch ward der Lermen zu grössern Gewalt geblasen: Chur-Pfaltz suchte diesen Aufstand zu revangiren/ und verfolgte die Lothrinigische Völcker mit den Seinigen; diese aber verstärckten sich mit Chur-Mayntzisch- und andern Trouppen, beschlossen und eroberten das Städtlein Odernheim.

Allein da nunmehro alles zu offenbaren Bruch das Ansehen hatte/ so regierte gleichwol GOtt der streitenden Partheyen Gemüther/ daß sie gleichsam im Feld durch Vermittlung des Pfaltz-Neuburgischen zu diesem Ende expresse geschickten Cantzlers Herrn Giese, sich eines Stillstands und Præliminar-Vergleichs vereinbarten/ Krafft dessen die Thätlichkeiten ein- und alles der Kayserlichen Commission zu Speyer/ und da es allda nicht zu richten wäre/ anderweiten Mittels-Personen heimgestellt ward. Die Sache zog sich zwar also herum bis ad Annum 1667. und wurden die Cronen Franckreich und Schweden/ als Bürgen des Westphälischen Friedens endlich vor Mittels-Personen ernennet/ durch deren Zu-

§. XVII. Wird endlich verglichen. thun zu Heilbrunn die Strittigkeit dahin entschieden worden: daß zwar das Recht des Wildfangs und der Leibeigenschafft an den Orten / wo sie hergebracht / Churpfaltz nach Innhalt derer Privilegien / und alten Herkommens verbleiben / solches aber auf diejenige / die in der Refier nur von einem Ort in den andern zögen / wie auch auf Anlegung von Steuern / Umbgeld / Jurisdictionalia, Musterung / Folge / Jagden und dergleichen / weiters nicht / als wo eines oder das ander in specie hergebracht / extendirt / noch durch dieses Wildfangs-Recht den ordentlichen Territorial-Obrigkeiten / an ihren Gerechtsamen / Hindernuß oder Eintrag geschehen solle. In eben dieser Zeit wurden auch noch andere Strittigkeiten / absonderlich wegen Geleits- und Zoll-Sachen ausgemachet / wormit aber Chur-Fürstl. Durchl. zu Pfaltz nicht allerdings zu frieden seyn wollte.

Krieg zwischen Münster und Holland. Sonst brach auch in diesem Jahr der Krieg zwischen Engeland und Holland aus / in welchen auch der Herr Bischoff von Münster sich mit einmischte; Gleichwie aber das Haupt-Werck von diesem Krieg in die Englische und Holländische Geschichte gehöret / also wollen wir / was die Münsterische Sache dabey betrifft / ebenfalls mit dahin versparen.

An 1666. Der glückliche Ausschlag / den der Herr Bischoff zu Münster mit der Stadt dieses Namens / wie auch der Herr Chur-Fürst von Maintz mit der Stadt Erfurt diese Jahre her gehabt / daß nemlich beede Städte durch Gewalt der Waffen unter Ihrer Lands-Fürsten vollständige Bottmäßigkeit gebracht worden / reitzte die Cron Schweden an / daß sie auch ihres Orts ein gleiches mit ihrer Stadt Bremen zu tentiren sich vornahmen.

Streit wegen der Stadt Bremen. Es war schon von langen Zeiten her zwischen dieser Stadt und dem Ertz-Stifft Bremen / (welches bekannter massen in dem Münsterischen Frieden-Schluß als ein weltliches Hertzogthum an die Cron Schweden pro Satisfactione war überlassen worden) ein Streit / da die Stadt sich gerne vor eine unmittelbare Reichs-Stadt / das

Ertz-

Ertz-Stifft aber sie vor eine Land-Stadt halten wolte/ und war im Jahr 1654. es dahin gekommen/ daß die Stadt/ (die dazumal wegen des Oldenburgischen Weserzolls/ wider welchen sie sich setzte/ von Kayserlicher Majestät in die Acht erklärt/ nach gethaner Submission und bezahlter Straff aber/ wieder begnadiget worden) auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg durch ein gemeines Reichs-Gutachten/ administrirt/ dieser Ursach halber aber von den Schweden belagert/ endlich doch ein Vergleich dahin getroffen worden/ daß die Stadt zwar wie vorhin hergekommen/ der Cron Schweden/ als Hertzog zu Bremen den Eyd der Treue leisten/ daneben aber in der Possession ihrer Freyheiten gelassen werden/ und die Frage/ ob sie eine unmittelbahre Reichs-Stadt/ mit Vorbehalt beeder Partheyen Rechten und Prætensionen/ unausgemacht verbleiben solte.

Wie nun die Stadt in dieser ihrer Possession continuirte/ Kayserliche Majestät nach dero Wahl die Huldigung ablegte/ auch den Reichs-Tag durch ihre Gesandte beschickt/ und ihre Stimm und Sitz auf dem Reichs-Tag/ in dem Reichs-Städtischen Collegio genommen hatte/ so nahm dieses die Cron Schweden sehr übel auf/ beschuldigte die Stadt/ daß sie wider den Accord de Anno 1654. gehandelt/ darum/ daß sie die gantze Sache und Strittigkeit nicht im vorigen Stand gelassen/ sondern würcklich vorgegriffen hätte/ und wolte mit aller Gewalt haben/ sie solte solch ihrer Immedietät wieder renunciiren: indem aber die Stadt es nicht thun wolte/ kam es in diesem 1666. Jahr dazu/ daß der Königliche Schwedische Feld-Herr Wrangel im Januario mit etlichen Trouppen aus Schweden in das Bremische geschickt ward/ welcher die Stadt mit Gewalt zur Raison bringen solte. Die Stadt/ die sich auf Kayserliche Majestät und anderer Potentien Assistenz verließ/ schickte sich zur Gegenwehr/ und ward von den Schwedischen beschuldigt/ daß sie am ersten auf die Schwedischen Soldaten Feuer gegeben/ und also mit den Hostilitäten den Anfang gemacht habe/ worauf auch die Schwe-

Bremen wird von den Schwedischen belagert.

§. XVII. Schwedischen zum Ernst griffen / und im Ausgang des Augusti die Stadt mit 12000. Mann berennten. Es ward zwar alles mehr auf eine Blocquade als gewaltsame Belagerung angesehen / doch unterliessen die Partheyen auch nicht mit Ausfällen / Forcirung der Aussenwercke und Canonirung beederseits gegeneinander die würckliche Feindseligkeiten zu bezeugen. Diese Blocquade zog sich also hinaus bis in November, da endlich durch Vermittlung der Hohen Benachbarten / als Chur-Cöln / Brandenburg / der sämmtlich Braunschweig-Lüneburgischen Häuser (die sich absonderlich des Wercks und der Stadt eiferig annahmen) ein Vergleich in dem Lager / und zwar im Dorff Habenhausen den 15. Novembr. vorgenommen ward; Dessen Haupt-Puncten dahin giengen; daß die Stadt den gegenwärtigen Reichs-Tag über bey ihrer Stimm und Sitz und deme anhangenden Gerechtsamen / verbleiben / nach dessen Endigung aber sich dieses gantze Seculum hindurch der Reichs-Immedietät enthalten / und hingegen bey den gemeinen Reichs-Anlagen den 14. Theil von dem Matricular-Anschlag des Hertzogthums / übernehmen / gegen Königliche Majestät in Schweden und deren Tribunalia auch sich des Tituls von Freyer Reichs-Stadt / nicht gebrauchen sollte. Und hiemit war der Friede vor dißmal wieder gemacht.

Die Sache wird verglichen.

Es hätte zwar nicht viel gefehlet / daß nicht gleich hernach / wegen eines gewissen Herrn / Speckhan mit Namen / (der ehedessen in der Stadt Burgermeister gewesen / weil man ihn aber bey der Belagerung von An. 1654. vor also gut Schwedisch gehalten / sich seines Ambts begeben und die Stadt quittiren müssen / worauf er in Königliche Schwedische Raths-Dienste getretten) eine neue Weitläufftigkeit entstanden wäre; dann die gemeine Burgerschafft war wider diesen Mann also erbittert / daß sie sich zusammen rottirte / und sein Haus fast gantz ruinirte und ausplünderte / welches man dann Schwedischer Seits gar hoch aufnahm / und Satisfaction forderte. Weiln sich aber nach der Zeit soviel gezeigt / daß dieses Herrn eigene

Con-

Conduite die Burgerschafft von neuen aufgewiegelt hätte/ so blieb es bey dem Accord, und ward weiter nichts daraus gemacht.

Ein gleiches Wetter stieg auch wider die Stadt Magdeburg auf: Diese hatte vor Alters ebenfalls ihre grosse Privilegia gehabt / daß sie daher / wo nicht vor eine würckliche Reichs-Stadt / doch vor eine Frey-Stadt angesehen seyn wollte: als auch in dem Instrum. Pac. Westph. dem Herrn Churfürsten von Brandenburg das Ertz-Stifft Magdeburg zur Compensation zugeeignet worden / wurden der Stadt Magdeburg Freyheit und Privilegia ausdrücklich ausgenommen und vorbehalten; wie aber dadurch die Strittigkeit / in wie weit ersagte Freyheit und Privilegia zu verstehen seyen / nicht entschieden war / so verlangte der damalige Administrator des Ertz-Stiffts / Hertzog Augustus von Sachsen in dem Jahr 1666. die Huldigung von der Stadt; die Burgerschafft wolte sich dazu nicht verstehen / derohalben ruckte der Herr Churfürst von Brandenburg mit einer Armee davor / und bedrohete sie mit einer Belagerung anzugreiffen / brachte sie auch dadurch dergestalt in Furcht / daß sie an dem Exempel der Erfurter und Münsterer sich spieglend / zum Creutz krochen / und dem Herrn Administratori, auch nach dessen Abgang / dem Herrn Churfürsten von Brandenburg / nicht allein den Eyd der Treue / sondern auch des Gehorsams / ablegte / Brandenburgische Besatzung einnahmen / und also ihrer vorigen Freyheit gute Nacht sagten. Magdeburg wird bezwungen.

Die gegen Norden entstandene Unruh / versüssete bald hernach gegen Suden das lang-erwünschte und hoch-beglückte Beylager der Römischen Käyserlichen Majestät mit dero ersten Frauen Gemahlin / Margaretha Theresia, Königlicher Infantin aus Spanien / und Tochter Königs Philippi IV. Es war diese Vermählung schon etliche Jahre vorhero / nemlich Anno 1663. beschlossen und abgeredet / wegen der Infantin Jugend aber bißhero aufgeschoben worden / da dann nunmehro Ihro Majestät die Käyserliche Braut / unter Bedienung Käyserl. Majestät Beylager.

Ihres

S. XVII. Ihres Obrist-Hofmeisters Hertzog von Albukerke, zu Wasser nach Italien gebracht / von dar durch Tyrol in Teutschland geführt / von dem Kayserlichen Commissario, Herrn Cardinal von Harrach / und Ihrem neuangestellten Obrist-Hofmeister / Fürsten von Dietrichstein / an den Tyrolischen Gräntzen mit grossen Ehrerbietungen empfangen / und also Kayserlicher Majestät zugeführet worden. Kayserliche Majestät begaben sich / bey Dero Herannahung / nebst andern Cavallieren / so alle gleich und in grün gekleidet waren / auf der Post incognito bis nach Schott-Wienn / um Dero geliebte Braut also unerkandt zu sehen / wurden aber von Deroselben gar zeitlich wahrgenommen / und mit gebührender Bewillkommung empfangen / auch mit einem köstlichen Hut-Hafften von Diamanten verehrt / die Sie aber im Zuruckreiten / weil sie nicht fest genug angehefftet worden / bey nahe verlohren hätten. Das hohe Beylager selbsten ward vollzogen den 7. Decembr. dieses Jahrs mit Kayserlichem Pomp und vortrefflichen Solemnitäten / unter welchen absonderlich æstimirt ward das vortreffliche Roß-Ballet, da nemlich durch neun und

Stattliches Roß-Ballet.

vier-

viertzig Cavallier / unter welchen Seine Kayserliche Majestät sich selbst in allerhöchster Person mit befanden in Römischer Kleidung auf so viel wol-abgerichteten Pferden / nach dem Thon der Trompeten und Paucken / ein zierlich und regulirtes Ballet, nebst andern köstlichen dabey mit angestellten Aufzügen / vorgestellet ward.

Vergleich zwischen Brandenburg und Neuburg.

Eben dieses Jahr hatte auch das Glück / daß es die Strittigkeit / die lange Zeit zwischen Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg wegen der Gülchischen Succession geschwebt / dergestalt beylegte / daß beede Hohe Häuser sich miteinander verglichen / daß sie bey der Possession und Abtheilung / wie selbige dieser Zeit sich befände / da nemlich bey Chur-Brandenburg das Hertzogthum Cleve und die Grafschafften Marck und Ravensberg / bey Pfaltz-Neuburg aber die Hertzogthümer Gülch und Berg bestunden / verbleiben / so lange beederseits Mannliche Descendenz dauerte / einander dabey ruhig lassen / alle deßhalben schwebende Processe aufheben / und wegen der Herrschafft Ravenstein / die zwischen ihnen noch strittig war / die Sache durch ein Compromiss ausmachen lassen wollten.

An. 1667. Krieg in Niederland.

Die Freude des Kayserlichen hohen Beylagers ward bald hernach verbittert durch den gewaltsamen Einfall / den der König in Franckreich / wegen seiner Gemahlin Anforderung / in die Spanische Niederlande thate / wodurch dann Kayserliche Majestät verursachet wurden / daß Sie / um der Cron Spanien beyzustehen / sich in gehörige Verfassung stellen muste; Wie aber diese Materie vornemlich unter die Frantzösischen Geschichten gehöret / als wollen wir deren Ausführung dorten hin versparen. Und von diesem 1667. Jahr allein dieses Merckwürdige melden:

Das Haus Fürstenberg wird in Fürstenstand erhoben.

Daß in demselben das Gräfliche Haus Fürstenberg / Heiligenbergischer Linie / in der Person Herrn Hermanni Egonis, Chur-Bayrischen Obrist-Hofmeisters / und seiner beeden Herren Brüdere / Francisci Egonis, ehmaligen / und Wilhelmi Egonis, dermaligen Bischoffs zu Straßburg / in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden.

Im

S. XVII. Abgang der Oldenburgischen Familie.

Im Gegentheil gieng in diesem Jahr ein uralte Hoch-Gräfliche Familie aus / in der Person Herrn Anton Günters von Oldenburg / mit welchen / weil er keine rechtmäßige Leibs-Erben hinterlassen / dieser Gräfliche Stamm (welcher zwar auf gewisse Maas in der Königlichen Dänischen und Hertzoglichen Holsteinischen Familie, die aus dem alten Oldenburgischen Stamm entsprossen / noch fortblühet) abgedorret. Dessen Succession halber war grosser Streit unter den HH. Agnatis. Königliche Majestät von Dänemarck / und der Herr Hertzog von Holstein Gottorff prætendirten solche vor sich / als Chefs von Hause / und denen die Anwartschafft hierauf schon von Käyser Maximil. II. wäre bestättiget worden / griffen auch dißfalls vor / und setzten sich in Possession; Denen aber stund entgegen der Herr Hertzog von Holstein-Plön / als welcher Agnatus gradu proximior war / und deßwegen den Vorgang prætendirte / darüber auch bey Käyserlichem Hof einen Proces anstellte. Der König von Dänemarck agnoscirte zeitlich bonam fidem, und handelte vor sich dem Herrn Hertzog von Plön die Helffte der Grafschafft ab / der Hertzog von Gottorff aber ließ es auf den Ausspruch ankommen / welcher Anno 1676. ergieng / Krafft deren die Succession dem Herrn Hertzog von Plön lediglich zuerkandt ward / darauf gedachter Hertzog auch diese Helffte an den König von Dänemarck gegen andere Güter im Schleßwigischen gar verhandelte.

An. 1668. Krieg zwischen Chur-Pfaltz und Lothringen.

Das folgende 1668. Jahr thate sich mit neuen Kriegs-Troublen am Rhein-Strom hervor / so zwischen Chur-Pfaltz und dem Herrn Hertzog von Lothringen abermal ausbrachen. Es hatte der Hertzog von Lothringen / da er die Spanische Parthey gehalten / in dem vorigen Teutschen Krieg die Schlösser Homburg / Bitsch und Sarwerden / so dem Haus Nassaw / Land-Stuhl / so dem Adelichen Geschlecht von Sickingen / und andere Orte / so andern angehörig / eingenommen / auch Hammerstein / dem Ertz-Stifft Trier zuständig / von den Spaniern / in Compensation seiner Vestung la Motte, so die Franzosen demolirt /

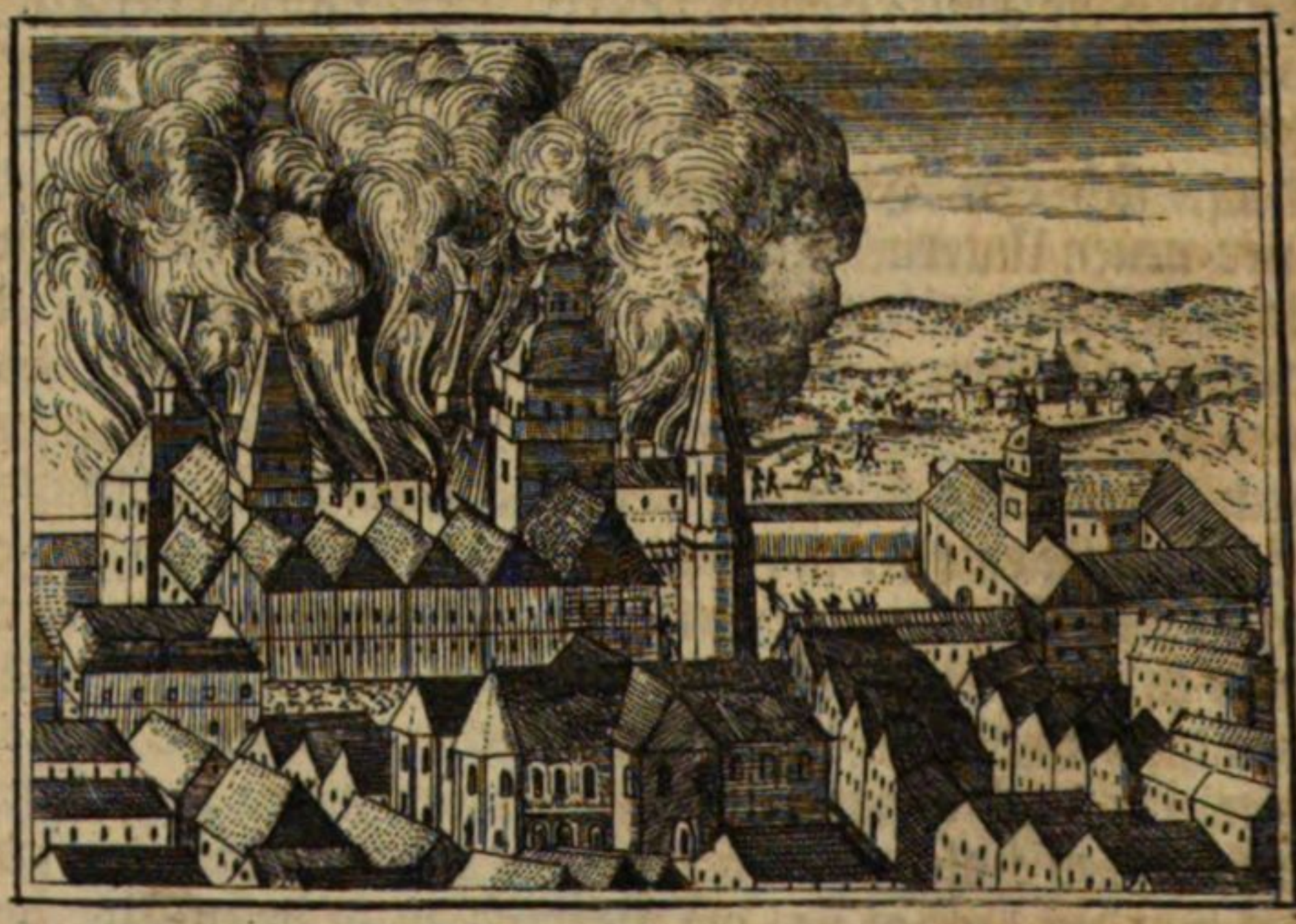
molirt/ überkommen. Wie nun in dem Westphälischen Friedens-Schluß die Cron Spanien und das Haus Lothringen nicht mit in die Consideration gezogen worden/ und deßwegen Spanien wider ersagten Frieden hefftig protestirte/ auch Franckenthal und andere Orte/ die es in Teutschland noch besetzt hatte/ lange nicht abtretten wollen/ so that Lothringen mit denen von ihm besetzten Orten/ die doch den Eigenthumern/ vermög Friedens-Schluß/ hätten sollen restituirt werden/ ein gleiches/ und plagte noch dabey die nechst-gelegene Gegenden mit Brandschatzungen und allerhand Exactionen über die massen. Nun hatte man zwar schon in An. 1653. bey damaligen Reichs-Tag in den Hertzog von Lothringen/ wegen Abtrettung dieser Oerter/ starck gedrungen/ und endlich beschlossen/ daß man ihn von Reichs wegen 300000. Thaler/ und Kayserliche Majestät dazu noch 100000. Thaler pro Satisfactione geben wollte; weiln aber die Bezahlung nicht erfolgte/ so behielt der Hertzog von Lothringen noch einige Orte/ und unter denen das Schloß Land-Stuhl und Hoheneck/ welche gar nahe an den Chur-Pfältzischen Landen ligen und theils von dar zu Lehen rühren/ in Besitz/ von dar aus dann die Chur-Pfältzis. Unterthanen/nach der bekañten Freyheit der Lotharingischen Soldaten/ sehr beunruhiget wurden. Diesen Dorn nun aus dem Fuß zu ziehen/ entschlosse sich Se. Churfürstliche Durchleucht zu Pfaltz zu einer neuen Unternehmung; brachte in 6000. Mann zusammen/ und nahm/ ehe die Lothringische noch im Feld erscheinen kunten/ Land-Stuhl und Hoheneck mit Accord ein: der Herr Hertzog von Lothringen setzte hierauf auch seines Orts sich in Defension, und der Chur-Pfältzischen Armee eine Armee entgegen/ und kam zwischen diesen beeden Trouppen es den 16. (26.) Sep. bey Dremersheim zu einer hitzigen Action, indem nemlich die Chur-Pfältzischen/ die Lothringischen Völcker in rechter Bataille, angriffen/ und deren lincken Flügel im Anfang zimlich zuruck trieben: als aber derselbe von den Seinigen verstärcket worden/ zogen sich die Pfältzischen in ihren Vortheil

Chur-Pfalz erobert Land-Stuhl

S. XVII. wieder zuruck. Beede Theile eigneten sich bey diesen Treffen den Sieg auf gleiche Weise zu / und ward der Verlust Chur-Pfältzischer Seits auf 400. Mann gerechnet / Lothringen aber ward dadurch also aufgereitzt / daß es die Untere Pfaltz hin und wieder zur Brandschatzung nöthigte / und gar die Stadt Alzey belagerte; Chur-Pfaltz suchte den Ort mit aller seiner Macht zu entsetzen / indessen aber / da man damit umbgieng / würckten die HH. Mediatores Baaden-Baaden und Baaden-Durlach / wie auch die Kayserliche Verbots-Brieffe / bey Chur-Pfaltz so viel aus / daß der Herr Churfürst / der sich zumaln auch auf Franckreich verließ / dessen König er zu einer Mittels-Person angesprochen / und welcher ihme hierauf die Quarantie verheissen / seine Völcker abdanckte / und aus dem Feld zog; dergleichen auch nach der Hand Lothringen that: daß also dieser weit-aussehende Handel bey diesen einigen Feldzug geendiget / beygelegt ward.

Brand in der Kayserl. Burg.

So glücklich aber Kayserliche Majestät waren / dieses Kriegs-Feuer im Reich durch dero Authorität zeitlich zu dämpffen / so unglücklich waren sie in diesem Jahr gewe-



sen

sen mit dem natürlichen Feuer: dann in dero neuen Burg zu Wien / welche vor acht Jahren gebauet worden / und vor Kurtzem erst gar zum Stand kommen / kam zu Ende des Januarii in der Nacht ungefehr ein Feuer aus / welches mit solcher Geschwindigkeit um sich griff / daß / ehe man die benöthigte Rettung beybringen kunte / fast alles in Flammen stund / so daß auch Ihro Majestät die verwittibte Kayserin mit dero beeden Prinzeßinen / welche in diesem Theil des Schlosses logirten / sich kaum in ihren Nacht-Kleidern / und zwar die Kayserin nur im Hembd / mit einem Sammeten Manns-Rock umbhüllet / salviren kunten. Das gantze Gebäu selbiger Seite verfiel in die Asche / von dem Kayserlichen Geschmuck und Jubelen ward zwar etwas salvirt / doch auch sehr viel / nebst allen Mobilien / verlohren / so daß man den Schaden über 500000. fl. schätzte. Die alte Burg ward noch / vermittelst des zwischen beeden Gebäuen stehenden dicken Thurns / und fleißiger Rettung erhalten. Die regierende Kayserliche Majestät retirirten sich nach diesem Brand nach Ebersdorff / die verwittibte Kayserin aber in die Favorita; beeden Hohen Herrschafften aber folgte das Feuer oder wenigsten die Furcht davor nach / dann zu Ebersdorff kam gleich des ersten Tags darauf unter Ihro Kayserlichen Majestät Gemach in dem Stall; in der Favorita aber in einem Schorstein abermal Feuer ans / welches beedes aber zeitlich gedämpffet ward. Woher und welcher Gestalt das Feuer in der Burg auskommen / hat man nicht sicher erfahren können / dannenhero etliche es gar vor ein vorsetzlich angelegtes Feuer gehalten haben.

Orden der Creutz-Erhöhung.

Diese Brunst aber gab Anlaß zu einer sonderbaren Andacht: Dann weiln solche in dem Quartier Ihro Majestät der verwittibten Kayserin auskommen / hernachmals bey Abraumung derer Stein-Hauffen / ein Creutz / welches von dem Holtz des wahren Creutz Christi gewesen / und von Ihro Majestät jederzeit als eine sonderbare Reliquie venerirt worden / mitten in den Flammen / und die übrige Zeit in der glüenden Aschen / (welche auch das daran

S. XVII. beschlagene Gold zerschmeltzet) unversehret geblieben zu seyn befunden worden / so haben Ihro Majestät / mit Gutbefinden Päbstlicher Heiligkeit / dieser Reliquie zu Ehren / und zu Gedächtnuß dero eigenen bey dieser Brunst ausgestandenen Gefahr / unter den Damen einen neuen Orden / den sie der vereinigten Creutz-Erhöhung nannte / aufgerichtet.

An. 1669. Pfaltzgraf Adolph Johann überfällt den Grafen von Leiningen.

Die kleine Kriege / so dieser Zeit her in Teutschland wider Münster / Erfurt / Magdeburg / Bremen / item zwischen Chur-Pfaltz / Maintz und Lothringen vorgegangen / hatten fast das Ansehen gebracht / als ob das alte Faust-Recht und die offentliche Befehdungen wieder aufkommen und erlaubt seyn wollten / und wurden dahero auch noch schwächere und kleinere Stände so keck / daß sie auf die Gedancken kamen / ihr vermeyntes Recht gleich mit dem Degen auszuführen. Unter diesen entdeckte sich der Herr Pfaltzgraf Adolph Johann / ein Bruder des Königs Caroli Gustavi in Schweden / und abgetheilter Herr von der Zweybrückischen Linie. Dieser Herr / wie er in Schweden unter seinem Herrn Bruder / und auch nach dessen Tod ansehnliche Kriegs-Chargen und Besoldungen gehabt / auch eine gute Heyrath getroffen / und dadurch zu Mitteln gelanget / hatte von dem Herrn Grafen Philippo von Leiningen / der zugleich Cammer-Præsident zu Speyer war / die Herrschafften Riringen und Mersberg umb 121500. Thaler erkaufft; Wie es aber zur Auszahlung kam / so machte er dem Herrn Grafen allerhand Einwürffe wegen nicht genugsam geleisteter Gewehrschafft / und hielte deßhalben gegen 100000. Thaler am Kauff-Schilling zuruck; Hierüber entstund zwischen beeden Herren viel Streitens / bis daß Graf Philipp von Leiningen versturb / und sein Herr Sohn Ludwig Eberhard ihm in der Regierung folgte; weil nun der Herr Hertzog in Furchten stund / der junge Herr Graf wollte die Güter gar wieder an sich nehmen / und ihn mit Gewalt daraus treiben / gestalten man dañ auch dessenthalben mit andern schon in neuen Kauff-Handlungen stund / so gedachte er solches auf keine andere als

Gericht-

Gerichtliche Weise zu verhindern / und den Herrn Grafen davon abzuhalten / ließ derohalben einige hundert Mann in Niederland auf seinen Namen werben / und überfiel mit solchen den Herrn Grafen in seinem Schloß Oberbrunn: der Herr Graf defendirte sich anfänglich mit seinen wenigen Haußleuten gar wol / so daß unterschiedliche von den Pfaltzgräfischen darüber todt blieben / muste aber doch endlich der Gewalt weichen / und durch ein Fenster sich mit der Flucht salviren / darauf die Pfaltzgräfischen das Schloß eroberten / plünderten und besetzt hielten; Man wuste eine Zeitlang nicht / was das Werck bedeuten sollte / oder was sonsten etwa dahinter stecken möchte. Die Schwäche des Anfängers aber brachte denselben noch in diesem Jahr das Ende; Dann weiln der Herr Hertzog seine geworbene Völcker nicht lang zu unterhalten im Stand war / und ihnen etliche Monate rückständig blieb / sie daneben hörten / daß vom Käyserlichen Hof scharffe Befehle wider den Hertzog / auch noch andere schrifftliche Abmahnungen an die Mannschafft selbst eingelanget waren / wodurch sie aus desselben Diensten zuruck beruffen worden / so machten diese wenige Völcker einen Aufstand / und lieffen von selbsten auseinander / und war also der Tumult hiermit gestillet.

Berg-Einfall zu Saltzburg.

Umb diese Zeit litte auch die Stadt Saltzburg einen grossen Schaden / indem der Berg bey dem Frauen-Thor / den die gleich daran wohnende Burger von langen Zeiten her mit Gewölbern und Kellern sehr ausgehölt und gleichsam untergraben / den 16. Jul. in der Nacht unversehens eingefallen und herab gestürtzet / wodurch dann eine schöne Marmorsteinerne Kirch / eine Capelle / das Seminarium Alumnorum, und dreyzehen Burgerliche Wohn-Häuser zerschmettert und bedecket / und 220. Personen also lebendig begraben worden.

Die Juden werden aus Wien geschafft.

Sonsten brachte dieses Jahr denen Juden zu Wien und in Osterreich einen harten Anstoß. Dann Ihro Majestät die Käyserin / die nach dem der Spanischen Nation gegen die Juden gewöhnlichen Haß / (als woselbst die scharffe Inquisition wider sie angestellt) das Juden-Volck

§. XVII. nicht wol dulten / noch vor ihren Augen sehen kunte / brachte bey Käyserlicher Majestät zuwegen / daß die sämmtliche Judenschafft / wider welche auch sonsten noch viel Klagen und Beschwerungen einkamen / aus Wien und Oesterreich auf einmal geschafft ward / da dann aus Wien allein gegen 1400. Jüdische Personen ausgezogen / und ihre zwey Synagogen zu Kirchen / dem Heiligen Leopoldo und Margarethæ zu Ehren / geweyhet worden. In den übrigen Käyserlichen Erblanden aber / sonderlich in Böhmen und Mähren / dahin sich auch ein grosser Theil dieser Ausgewiesenen wandte / wurden sie noch weiter geduldet.

Nicht minder stifftete auch der Herr Churfürst von Brandenburg in seinem Land ein sehr nutzlich- und wohleingerichtetes Werck / indem er durch einen Graben die Oder und die Spree (so in die Elbe fället) zusammen führen / und also beede grosse Flüsse zu sonderbaren Nutzen der Kauffmannschafft zusammleiten ließ.

A: 1670. Conspiration in Ungarn. Bald hernach aber ereignete sich eine andere wichtige Sache / welche dem Käyserl. Hof mehr Kummer / Sorge und Unruh als alle die vorige verursachet / auch zu höchstschädlichen Unheil hätte ausschlagen können / wofern sie nicht durch GOttes sonderliche Gnade zeitlich wäre entdecket und noch in der Wurtzel erstícket worden.

Der Fried mit den Türcken / da man nicht nur Neuheusel und Groß-Waradein mit ihren Gespannschafften denselben überlassen / sondern auch in die beständige Schleiffung von Neu-Serinwar verwilliget / hatte / wie oben erzehlt worden / die Ungarn / und vor andern den Grafen Peter von Serini, als welcher von dieser seiner Vestung ehemal so grossen Staat gemacht / gewaltig vor den Koof gestossen; wie nun diese Nation ohne das von Natur hochmüthig und unruhig / und schon von geraumer Zeit her mißvergnügt war / weil sie vermeynten / man erzeige ihnen am Käyserlichen Hof nicht Höflichkeit und Willen genug / also liessen sich Theils derselben Vornehmste durch den Geist der Untreu bethören / daß sie gar auf äusserste

und

und höchst-verbottene Anschläge fielen / wie sie nemlich das Königreich Ungarn gantz und gar Käyserlicher Majestät entziehen / dasselbe unter sich selbsten austheilen / und durch Hülffe des Groß-Türcken / in dessen Schutz und Schirm sie sich zu werffen gedachten / sich also festsetzen wollten. Das Haupt von dieser Conspiration war der Palatinus Hungariæ, Graf Wesselini, welcher aber noch vor Ausbruch der Conspiration gestorben / nebst deme waren die Vornehmsten darunter / Graf Peter von Serini, der nach seines Bruders Niclaus Serini unglücklichen Tod (davon oben gemeldet) Bannus Croatiæ worden / und also nebst seinen habenden ansehnlichen Mitteln / auch durch seine Charge in dem Königreich Ungarn grosses Ansehen hatte; item dessen Schwager Graf Franciscus Christophorus Frangepani, wie auch Franciscus Nadasti. der Judex Curiæ, oder Obrister Richter im Königreich Ungarn war / und Graf Erasmus von Tattenbach / Stadthalter in Steyermarck. Man mummelte von diesem bösen Vornehmen schon eine geraume Zeit / wie nemlich Serini und die andere Herren mit den Türckischen Gräntz-Bassen in genauer und verträulicher Briefwechselung stünden / und sich hier und dar gegen ihre Vertraute / (umb sie auf ihre Seite zu bringen) nachdencklicher und gefährlicher Reden verlauten liessen / so war auch offenbar / was Ballasi bey den Türcken vorhatte; und ward vorgegeben / wie daß die Ungarische Malcontenten gesucht / den Käyser auf der Reise nach Steyermarck / da er seiner Gemahlin entgegen gereist / umbzubringen / da sie aber durch GOttes Schickung sich zuviel verspatet. Allein wider den Serini und seinen Anhang kunte man doch auf keinen rechten Grund kommen / biß daß ein Diener von Erdœti, der sich zum hin und wieder schicken gebrauchen lassen / und vor Kurtzen bey dem Commendanten zu Canischa gewesen / in Arrest genommen worden / durch welchen dann so viel heraus kam / daß man weitern Fuß fassen kunte. Es ward derohalben der Graf von Serini zur Verantwortung nach Wien

S. XVII. citirt / er aber wolte dem Land-Frieden nicht trauen / sondern nahm eine Anzahl Volck an / und verschloß sich in seiner Vestung Czacathurn / daß man also vermüßiget ward / die Vestung durch den General Spankaw belagern zu lassen. Serini, der seinen Schwager den Frangepani eben bey sich hatte / rüstete sich zwar mit Aufführung der Stücke anfänglich zur Gegenwehr / weil er aber wol begriff / daß er in die Länge nicht würde ausdauren können / kroch er zum Creutz / uud ließ zu Wien um Pardon anhalten / worzu er auch auf gewisse Condition, nemlich wann er seinen Sohn zur Geissel dorthin stellen / und eine Charta biancha oder Bogen Papier mit seinem Nahmen und Petschafft bezeichnet / überschicken würde / damit der Hof solche Conditiones darauf schreiben möchte / wie er selbst wolte / Vertröstung bekam; darauf er zwar obigen Anmuthungen ein Genügen that / und seinen Sohn mit der Charta biancha nach Wien abschickte; ehe aber das Werck seines Pardons völlig ausgemacht werden kunte / kam ihm der General Spankaw so nahe / daß er vor sich keine andere Sicherheit sahe / als in der Flucht / die er durch einen heimlichen Gang nebst dem Grafen Frangepani ergriff: Sie wollten gerne das Ansehen haben / als ob sie gesonnen gewesen seyen / sich freywillig zu Wien zu stellen / allem Ansehen nach aber gedachten sie den Kopff nach Ober-Ungarn zu ihrem Anhang zu kehren / gestalten sie dann auch auf solchem Weg bey dem Graf Kery eingekehret hatten / der aber die Treue / die er seinem König schuldig / ihrer Freundschafft vorgezogen / die in seinem Schloß angehalten / und dahin obligirt / daß sie mit ihm nach Wien sich einstellen musten.

Serini und sein Anhang werden gefangen genomen.

Bey ihrer Ankunfft wurden sie anfänglich gar wol gehalten; indem aber iñer mehr und mehr von ihrem bösen Vorhaben / und daß sie auch nach erhaltener Vertröstung von Pardon, noch daran gearbeitet / an Tag kam / wurden sie in Verhafft genommen / und gegen sie ein Inquisitions-Proceſs formirt / worzu der Herr von Abele als Commissarius gebraucht ward: damit auch ihr Anhang in Ober-Ungarn desto weniger Schaden thun kunte / so

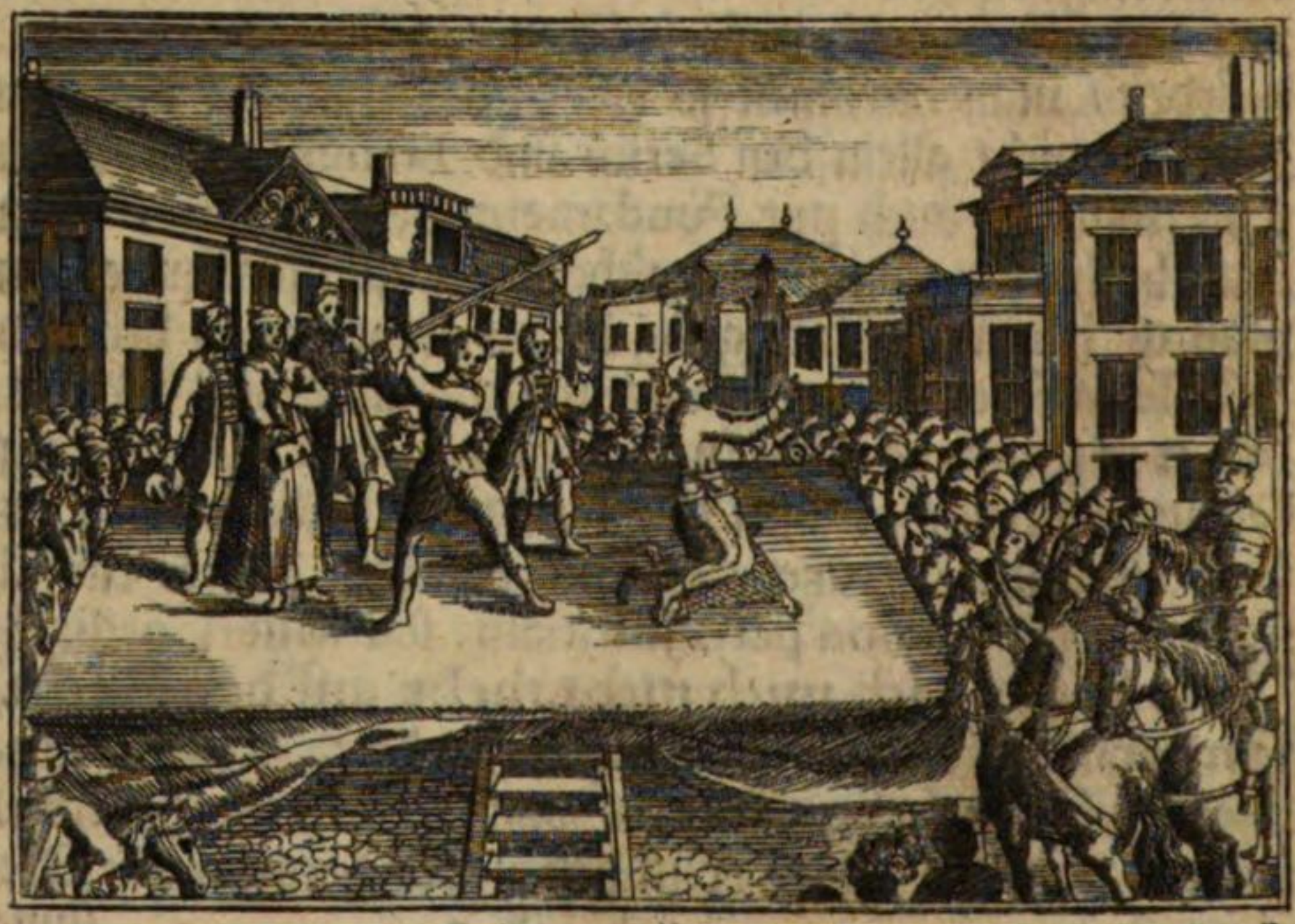
ward

ward ein starckes Corpus Käyserlicher Völcker unter dem General Grafen Sporken/ dorten hingesandt / welches die Conspiranten also in Furcht gesetzet/ daß sie sich von einander begaben / und entweder in dem Türckischen ihre Zuflucht suchten/ oder Fußfällig um Gnade baten / und solche auch guten Theils erhielten.

Dergleichen wiederfuhr auch dem jungen Ragozy (der sich schon gar weit dabey eingelassen/ auch in dieser Absicht den General Stahrenberg und den Grafen Colonitsch / als er sie einsmals zu Gast geladen / in Arrest genommen / ja gar mit seinen Völckern gegen die Käyserlichen in das Feld gerucket hatte) so daß ihm auf Fürbitt seiner Frau Mutter / und mit der Condition, daß er in alle seine Schlösser Käyserliche Besatzung einnehmen sollte / der Besitz aller seiner Güter gelassen worden. Es würde viel zu weitläufftig fallen / und die Gesetze eines kurtzen Begriffs überschreiten / wann man alle Umstände dieser Conspiration ausführlich beschreiben wollte / und wird also allhier genug seyn / daß / nachdeme die Ober-Ungarische Städte/ Caschau / Eperies / und andere / Teutsche Besatzung eingenommen / und in dem Schloß Muran des verstorbenen Ungarischen Palatini Wesselini Secretarius, mit seinen bey sich habenden Schrifften / gefangen genommen worden / man darinnen so viel Licht gefunden / daß man dadurch nicht allein den Serini und Frangepani überweisen / sondern auch mit Fundament den Nadasti, dessen man bißhero noch immer geschont / angreiffen kunte / den man auch durch Vorlegung dessen / was man bey dem Wesselinischen Secretario gefunden / und eines Briefs / den er in seinem Schloß zu Pottendorff aus Unvorsichtigkeit unverbrennt gelassen / ungeachtet er bißher allezeit auf seine Unschuld getrutzet / dahin gebracht / daß er endlich sich erklärt: Jam non peto Justitiam, sed Misericordiam: **Jetzo beruffe ich mich nicht mehr auf das Recht/ sondern bitte umb Barmhertzigkeit.** Ein gleiches wiederfuhr auch dem Grafen von Tattenbach / welcher überzeuget ward / daß er in dieser Conspiration die Ve-

S. XVII. stung Grätz in Steyermarck / den Türcken in die Hand zu spielen getrachtet. Man gieng mit dem Processs dieser Herren / weil man auf die Letzte alles in gewöhnlicher Gerichts-Ordnung durch zugegebene Advocaten vornehmen ließ / das gantze Jahr 1670. umb / und wollte der Graf Serini sich entschuldigen / wie daß er alles / was er gethan / nicht in Ernst und in der Meynung würcklich zu rebelliren / sondern nur zum Schein also angestellt / umb seine Feinde / die er am Hof hätte / dadurch in Furcht zu setzen; die That selbsten aber zeigte viel ein anders: dahero ergieng endlich in Anno 1671. der Ausspruch / daß die vier Gefangene des Lasters des Hochverraths schuldig erkannt / und daß ihnen der Kopf sambt der rechten Hand (welches letztere aber Käyserliche Majestät ihnen in Gnaden erlassen) abgehauen / ihre Gütter eingezogen / und ihre Kinder aller Ehren entsetzet werden sollen / verurtheilet worden. Diese Straffe ward auch in gedachtem Jahr 1671. an ihnen vollzogen / dergestalt / daß auf einen Tag Nadasti auf dem Rahthaus zu Wien / Serini und Frangepani zu Neustadt vor dem Zeughaus auf einer hierzu bereiteten Bühne / Tattenbach aber etliche Monate her-

Und enthauptet.



nach

nach zu Grätz durch des Scharff-Richters Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht wurden. Die drey letztern / Serini, Frangepani, und Tattenbach / wurden alle drey sehr übel gerichtet / die ersten zwey empfiengen zwey/ und der letztere drey Hieb von dem Scharff-Richter / und hatte Nadasti allein das Glück wohl dahin gerichtet zu werden / ob er wohl von den Gefangenen der allerschuldigste zu seyn geachtet ward / als welcher nicht allein wie die andern nach Kayserlicher Majestät Cron und Scepter/ sondern gar nach Dero Leben meichelmörderisch getrachtet / und Ihro mit Gifft zu vergeben / und da dieses nicht angehen wollen / sie auf der Jagt gefangen zu nehmen / und den Türcken auszulieffern / Anschläge gemacht haben soll. Gewiß ists / daß um selbige Zeit in dem Brunnen der Burg / woraus das Trinck-Wasser vor Kayserliche Majestät geholet wird / viel sehr verdächtige Sachen gefunden worden / Kayserliche Majestät auch eine schwere Kranckheit / die man von beygebrachten Gifft herzurühren geglaubt/ auszustehen gehabt haben.

Streit wegen der Grafschafft Rheinstein.

Die entdeckte Verrätherey und Verbrechen des Grafen von Tattenbach hätte bey nahe auch in Teutschland eine merckwürdige Weitläufftigkeit verursachet; Es ist nemlich wegen der Grafschafft Rheinstein im Nieder-Sächsischen Creis zwischen dem Stifft Halberstatt und dem HH. Hertzog von Braunschweig schon von alten Zeiten der Stritt gewesen / indeme jeder derselben solche als sein Lehen ansprechen wollen; wie nun in vorigen Kriegs-Zeiten Ertz-Hertzog Leopold von Oesterreich zum Bischoff von Halberstatt erwählt worden / hatte er diese Grafschafft Rheinstein Graf Wilhelm von Tattenbach zu Lehen verliehen/ worwider sich zwar das Haus Braunschweig hefftig gesetzt; in dem Instrum. Pac. Westph. aber ward beschlossen/ daß ersagte Grafschafft denen HH. Grafen von Tattenbach verbleiben solle. Als nun bey dieser Gelegenheit/ da der Besitzer dieser Grafschafft / Erasmus von Tattenbach des Hochverraths schuldig / und aller seiner Güter verlustig erklärt worden/ die Lehen-Herren auch ihre Lehen/

die

§. XVII. die er von ihnen hatte / eingezogen ; so nahmen sich umb diese Gravschafft Rheinstein / die beede anmaßliche Lehen-Herren / Chur-Brandenburg / als deme in dem Frieden-Schluß das Stifft Halberstatt pro Satisfactione war überlassen worden) und das Haus Braunschweig an ; Chur-Brandenburg erlangte den Vorsprung und die Besitzung der Grafschafft ; das Haus Braunschweig aber wollte es dabey nicht bewenden lassen / sondern führte einige Völcker zusammen / umb die Chur-Brandenburgische mit Gewalt daraus zu treiben ; diese aber verstärckten sich ebenfalls bis in 6000. Mann / und gewann es derohalben zu beeden Seiten ein gefährliches Aussehen : doch ward endlich die Sache durch Käys. Majestät und andere benachbarte Stände dahin vermittelt / daß man sich in der Güte vereinigte / und von Gewalt abstund / die Sache aber bey dem Camer-Gericht zu Speyer zu entscheiden übergab / da indessen Chur-Brandenburg in Possession verblieb.

Franckreich vertreibt den Hertzog von Lothringen.

An einer andern Seiten Teutschlands aber / nemlich in Lothringen / blieb es nicht bloß bey den gemachten Minen und Anstalten / sondern kam zu würcklichen Thätlichkeiten : dann allda entsetzte der König in Franckreich den Hertzog Carolum auf einmal seines gantzen Hertzogthums. Wie aber diese Geschichte mehr zu der Frantzösischen als Teutschen Historie gehöret / so wollen deren Beschreibung wir biß dahin versparen. Das Unglück aber / welches dißmal den Herrn Hertzog betroffen / machte ihn so mürbe / daß das Haus Nassaw-Saarbrück dadurch einiger massen zu seiner Satisfaction kam / die es vorher lang vergeblich gesucht hatte.

Es war nemlich ehedessen durch Heyrath die Grafschafft Saarwerthen an dieses Haus gekommen / und weil ein Theil solcher Grafschafft Metzisch Lehen war / so wollte im vorigen Seculo bey weiter erfolgter Entledigung solcher Lehen / der Bischoff von Metz (der damal Hertzogs Antonii von Lothringen Bruder war) ersagte Grafschafft als heimgefallen einziehen ; Die HH. Agnaten von Nassaw setzten sich zwar hierwider / verlohren aber bey der Cammer

mer zu Speyer den Processs, und fuhr hierauf der Herr Hertzog von Lothringen zu / und nahm nicht allein die Metzische Lehen / sondern auch alles andere / was zur Grafschafft Saarwerthen gehörte / es möchte auch zu Lehen rühren von wem es wollte / und unter andern das Schloß Homburg / so Reichs-Lehen / item das Schloß Bitsch / ein; Vermög Münsterischen Friedens-Schluß solte zwar die Grafschafft Saarwerthen an das Haus Nassaw restituirt werden / der Hertzog aber wegerte sich dessen / aus Ursachen / wie hie oben p. 64. zu ersehen; und ob man wol bey dem vorigen Reichs-Tag sich bemühete / ihn zur Billigkeit zu bringen / so hatte doch solches / weil die Bedungene baare Bezahlung nicht gleich an der Stelle war / keinen Verfolg. Dißmal aber / da der Herr Hertzog in seinen Nöthen die Hülffe der Stände des Reichs selbst zu suchen hatte / legte er sich näher zum Ziel / und ließ sich dahin behandeln / daß er zwar / was von der Grafschafft Saarwerthen Metzisch Lehen wäre / biß durch nochmalige Durchsuchung der Acten ein anders geschlossen würde / behalten / das übrige aber an die HH. Graffen von Nassaw-Saarbrück abtretten / auch die Vestung Homburg und Bitsch gegen Bezahlung von 140000. Thaler / die das Röm. Reich zu bezahlen auf sich genommen / wieder einhändigen solte; weiln man aber auch dißmal mit der Bezahlung sich verweilte / und man gleichwol in Sorgen stehen muste / der König in Franckreich dörffte bey gegenwärtigen Läufften / beede Orte / wann er sie noch länger in Lothringischen Händen und mit Lothringischen Mannschafft besetzt sehen sollte / ebenfalls in Besitz nehmen / so ließ der Hertzog geschehen / daß indessen / und biß zu völliger Ausmachung des Tractats / Homburg an Chur-Trier / Bitsch aber an Chur-Maintz in sequestrum überlassen werden sollte / worein aber Franckreich durch den bald hernach erfolgten Friedens-Bruch ein Loch machte.

Lothringen restituirt Homburg und Bitsch.

Das Haus Baunschweig-Lüneburg / welches wegen der Grafschafft Rheinstein die Waffen ergriffen / und ihre Völcker zusammen geführt / wollte die Arbeit

nicht

S. XVII. nicht gar vergebens angewendet haben / sondern erkieste diese Zeit noch zwey andere wichtige Verrichtungen damit auszurichten.

Streit zwischen Münster und Braunschweig wegen Hörter.

Die erste war die Sache mit Hörter: Diese Stadt / welche unter das gefürstete Stifft Corvey im Westphälischen Creiß gehört / und durch den Nürnbergischen Executions-Recess in ihre alte Freyheiten in Geist- und Weltlichen / nach dem Fuß des Termini 1624. war gesetzet worden / hatte diese Zeit her von dem Herrn Bischoff zu Münster Bernhard von Galen / der zugleich Administrator von Corvey war / ein und anders erleiden müssen / darüber sie ihre Klagen bey dem Reichs-Tag vorgekehret; weiln aber von dar so schleunige Hülffe / als sie es wol gewünschet / nicht erfolget / hatte sie sich an das Fürstliche Haus Braunschweig-Wolffenbüttel / so der Stadt Erb-Schutz-Herr ist / (wiewol das Stifft solches nicht erkennen will) gemacht / und von demselben zu ihrer Defension eine Besatzung von 300. Mann eingenommen. Der Herr Bischoff nahm dieses auf vor einen Eingriff in seine Lands-Fürstliche Superiorität / und war deßhalben nicht allein auf die Stadt / deren er diese That vor eine Rebellion ausgedeutet / sondern auch auf den Herrn Hertzog von Wolffenbüttel selbst / über die massen übel zu sprechen / forderte die Abführung dieser Völcker / oder drohete im widrigen mit Krieg; worzu es zimlich nahe das Ansehen gewann. Die Hohen Benachbarten aber legten sich auch allhier dazwischen / und brachten es dahin / daß der Herr Bischoff versprach die alten Rechte und Herbringung der Stadt ungekräncket zu lassen / dagegen auch das Haus Wolffenbüttel die Besatzung von dar abführte. Sie gaben aber alsobalden hernach ihren Völckern / die man unter den Schein des Hörterischen Handels auf die Beine gebracht / eine viel wichtigere Arbeit bey der Stadt Braunschweig.

An. 1671.

Die Stadt Braunschweig muß sich ersehr

sehr viel ausgestanden / gestalten sie dann etlichmal deßhalben belagert worden / wie unter andern im vierdten Theil unsers Bilder-Saals / Periodo III. p. 382. und Periodo IV. p. 475. davon Meldung geschehen. Dißmal aber versahe sie sich gantz nichts Widriges / da unvermuthet eine Wolcke über sie aufstieg / die ihre Freyheit auf beständig hinweg nahm; dann die vier HH. Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg / als Zell / Wolffenbüttel / Hanover und Oßnabrück / hatten in aller geheim mit einander den Verlaß genommen / daß sie die Stadt mit Gewalt unter ihre Botmäßigkeit bringen wollten / und daneben / weil die Stadt in dem Wolffenbüttelischen Landen gelegen / so hatten die HH. Hertzogen von Zell und Hanover ihre dabey habende Rechte und Ansprüche gegen ein anderwärtiges Æquivalent an das Haus Wolffenbüttel übertragen. Bey also gefaßten Schluß ruckten sie mit einer Armee von 20000. Mann / so der Herr General Feld-Marschall Graf Georg Friederich von Waldeck commandirte / vor die Stadt / und forderten von derselben / daß sie den Huldigungs-Eyd an Hertzog Rudolph Augustum zu Wolffenbüttel ablegen / und Besatzung von ihm einnehmen sollte: Die Stadt wolte sich auf keine Weise dazu verstehen / beruffte sich auf die alten Verträge / und ließ es zum Ernst ankommen / derohalben Braunschweigischer Seits die Approchen geöffnet / und mit Canoniren der Anfang gemacht ward / deme die Stadt mit gleicher Resolution antwortete; da aber die Approchen und Batterien immer näher und näher kamen / und man an Seiten der Belagerer Anstalten zur Bombardirung machte / da entfiel den Belagerten der Muth / zumal da sie mit Nothdurfften zu einer Belagerung schlecht versehen waren / keinen Entsatz zu hoffen / und kurtz vorher eine grosse Menge Pulver an das Fürstliche Haus Braunschweig selbsten verkaufft / also nunmehr daran Mangel hatten / daß sie also zur Capitulation sich bequemten: ward derohalben nach einer Monatlichen Belagerung die Stadt den 14. Jun. 1671. an Hertzog Rudolphum Augustum zu

Braun-

§. XVII. Braunschweig-Wolffenbüttel übergeben / welche darauf die Huldigung daselbsten einnahmen / eine Garnison von 4000. Mann einlegten / das Stadt-Regiment änderten und in engere Form stellten / auch zu besserer Versicherung eine Citadelle erbauen liessen. Durch GOttes sonderbare Schickung hatte es sich gefügt / daß / ungeachtet des starcken Canonirens / (dann die HH. Hertzoge hatten 100. Stuck Geschütz davor) gleichwol sehr wenig Blut vergossen worden / sondern die Kugeln mehrentheils ohne Schaden der Menschen dahin flogen; so daß auch einsmals eine Kugel unter wehrender Predigt-Zeit in die Catharina-Kirche / die voller Leute ware / fuhr / und gleichwol keinen Menschen verletzte / sondern zwischen zweyen Weibern / ohne Schaden zu thun / niederfiel.

Auf diese Weise ward auch diese vermeynte Frey-Stadt reducirt / und unter ihrer natürlichen Lands-Herren völlige Botmäßigkeit gebracht.

Interims Vergleich mit Cölln.

Ein bessers Glück hatte die Stadt Cöln / als welche bißher mit ihrem Herrn Chur-Fürsten wegen unterschiedlicher Puncten / absonderlich / wegen ihrer Fortification, so der Herr Churfürst auf seinem Grund und Boden angelegt zu seyn prætendirt / in grosser Irrung gestanden / dißmal aber durch Vermittlung der Westphälischen Creiß-Stände dahin verglichen worden / daß die Stadt Cölln sich keines Uberfalls weiters befahren / das Holländische Pamphilische Regiment erlassen / dagegen zu ihrer Sicherheit 1200. Mann Creiß-Völcker einnehmen / indessen bey ihrer Fortification bleiben / dafern aber über kurtz oder lang die Causa Territorii dem Herrn Churfürsten bey dem Reichs-Gerichten zugesprochen werden solte / demselben deßhalben Satisfaction geben / im übrigen die noch waltende Stittigkeiten der Cammer zu Speyer / um mehrere Weitläufftigkeit darüber zu sprechen / überlassen werden solten.

Das

Das II. Capitel.

Von den Frantzösischen Geschichten.

AUs dem vorhergehenden vierdten Theil dieses Bilder-Saals ist zu ersehen gewesen / welcher Gestalt die Cron Franckreich nach geschlossenen Westphälischen Frieden den Krieg mit der Cron Spanien in Niederland / Italien und Catalonien fortgesetzt / durch den Staats-Minister, Cardinal von Mazarini, die Administration des Königreichs unter Vormundschafft der verwittibten Königin führen lassen / dadurch grosse Zwistigkeiten zwischen den Grandibus erweckt worden / so daß auch der Printz von Condé gar darüber aus Franckreich hinweg und in Spanische Dienste gegangen; Wie nun dieses alles noch mehrentheils unter währender Minderjährigkeit des jetzigen Königs in Franckreich also vorgegangen / dessen Majorennität und eigene auch übrige gantze Regierung aber in die Zeiten unsers grossen Leopoldi eintrifft / und mit unsern Teutschen Geschichten so vielfältig verwickelt ist / also können wir gar füglich das Band der Erzehlung auch bey den Frantzösischen Geschichten / ungeachtet davon in dem vierdten Theil des Bilder-Saals bis auf den Pyrenæischen Frieden ein und anders schon kürtzlich vorgekommen / so wiederholt werden muß / an die Jahre unsers glorwürdigsten Kaysers anknüpffen / und mit selbigen allhier den Anfang machen.

Indeme Franckreich und Spanien noch immerfort in dem Krieg begriffen stund / und nicht allein umb diese Zeit eintraff / daß das Römische Reich durch den Todsfall Kaysers Ferdinandi III seines Oberhaupts beraubt ward / sondern auch die Holländer anfiengen gegen Franckreich sich unfreundlich zu stellen / und dero Admiral Ruyter den Frantzosen in der Mittelländischen See etliche Schiffe weggenommen hatte / so fand der König vor nöthig / umb sich auf allen Seiten desto fester zu setzen / und auch gegen die Holländer zu Wasser sich in solchen Stand zu bringen / An. 1657. Alliantz mit dem Cromwell.

§. XVII. daß man sich vor ihn zu fürchten hatte / (als woran es ihm dazumal noch fehlte) mit dem Protectore Cronwell in Engelland / ungeachtet dieser der Frantzösischen Nation so viel entgegen gethan / sich in eine enge und vertrauliche Allianz einzulassen / welche dahin gieng: Daß beede Potentien wider alle die / so dem einen oder andern Theil entgegen seyn würden / absonderlich aber wider das Haus Oesterreich / wie auch Holland / vor einen Mann stehen / und was sie gesammter Hand einnehmen würden / miteinander theilen wollten / dergestalt / daß was an der See an Engelland / was aber mitten im Land liegt / an Franckreich bliebe: Insonderheit sollte der Protector dahin bearbeiten helffen / daß ja niemand vom Haus Oesterreich auf den Käyserlichen Thron dißmal käme.

Die erste Würckung von dieser Allianz war; daß die Familia des enthaupteten Königs Caroli von Engelland / die mit ihrer Frau Mutter (die Königs Ludovici XIV. in Franckreich Schwester war) dazumal in selbiges Königreich geflohen / und sich / als des Königs nächste Bluts-Verwandte / noch darinnen aufhielt / von dannen vertrieben worden.

Frantzös. Conquesten in Niederland.

Darauf gieng der Krieg in Niederland desto hefftiger an; dann obwoln die Frantzosen vor Cambray, welches sie belagerten / von den Spaniern unter dem Printzen von Condé weggeschlagen worden / so erholten sie sich doch nach erhaltenem Englischen Succurs dergestalt / daß sie in dieser Campagne Montmedy, wiewol mit grosser Mühe und Verlust / St. Venant, welches der Commendant, eben da der Entsatz herbey nahete / einen Tag zu früh übergeben / (der auch deßhalben geköpffet worden) Bourbourg und Mardyc eroberten / welches letztere sie den Engelländern überliessen. Vor Ardres aber / weil die Spanier es entsetzten / musten sie abziehen.

Zu Haus / allwo der König auf Ansuchen des Päbstlichen Hofs die Lehr-Puncten des Jansenii offentlich durch das Parlament verwerffen lassen / hatte der König eine kleine Verdrüßlichkeit / weil die Königin

gin Christina aus Schweden / die den König zu besu- Königin
chen von Rom nach Franckreich gereiset / ihren Hof- Christina
meister den Marquis de Montaldesquio, darumb / daß läst ihren
derselbe verschiedene schimpfflich- und nachtheilige Briefe Hofmeister
von dero hohen Person geschrieben / im Schloß zu Fon- hinrichten.
taineblau, durch einige ihrer Bedienten niederstossen lassen/
welches dann bey Hof gar übel und als ein Eingriff in
des Königs Criminal-Jurisdiction aufgenommen ward;
und weil die Königin behauptete / daß gekrönte Häupter
an allen Orten / wo sie auch wären / über ihre Bedien-
ten die souveraine Bottmäßigkeit hätten / hörte man die-
sen Vortrag bey Hof so ungern / daß man darauf An-
stalt machte / der Königin mit guter Manier wieder loß zu
werden.

Der Anfang des folgenden Jahrs brachte den Fran- An 1658.
tzosen auch grossen Unwillen; dann sie musten nicht al-
lein sehen / wie ihre Unternehmungen bey dem Kayser-
lichen Wahl-Tag zu Franckfurt Frucht-los abgelauf-
ten / sondern auch / daß ihr Marechal de Hoquincour
(der aber bald hernach erschossen worden) den Rock /
wie man sagt / umbgekehrt / die Condéische und Spa-
nische Parthey angenommen / und daneben die Be-
stung Hesdin an die Spanier übergeben hatte. Die-
ser Verlust ward aber bald hernach wieder ersetzt durch Die Fran-
einen weit vortheilhafftern Gewinn; dann als die Fran- tzosen schla-
tzosen unter dem Marechal de Turenne die Stadt gen die
Duynkirchen belagerten / die Spanier aber unter Don Spanier
Jean d'Austria und dem Printzen von Condé solche zu auf's Haupt.
entsetzen beschlossen hatten / kam es bey Veurnes zu ei-
ner ordentlichen Bataille, in welcher die Spanier / die gar
zu vermessen / und ohne bey sich habender Artillerie, wider
des Condé Rath / die Sache angegriffen / mit Verlust
von 7000. Mann / davon 3000. gefangen waren / auf
das Haupt geschlagen / und also gedemüthiget wurden /
daß sie diese Campagne über im Feld nichts mehr unter-
nehmen durfften / worauf dann die Vestung Duynkirchen / Erobern
und nach derselben die kleinere Vestungen Dixmuyden / Duynkir-

S. XVII. Winorbergen / Veurnes, und / da Don Jean d'Auſtria ſein Glück nochmal verſuchen wollte / bey Brüggen aber wiederumb / mit Verluſt aller Stücke / geſchlagen worden / noch weiter die Veſtungen Gravelines, Oudenarde, Menin und die fürtreffliche Stadt Ypern verlohren giengen. Duynkirchen wurde / nach Inhalt der Alliantz / an Engelland / mit Vorbehalt der Wiederlöſung / überlaſſen / die übrigen Veſtungen aber behielt Franckreich vor ſich.

An. 1659. Die letzte groſſe Verluſten hatten die Cron Spanien alſo mürbe gemacht / daß ſie den Luſt zu weitern Krieg-führen verlohr / und das Gehör zu den Friedens-Vorſchlägen neigte / welche Don Jean d'Auſtria, da er nach erhaltenem ſichern Geleit durch Franckreich nach Spanien reiſete / angebracht / hernachmal Antonio Pimentelli und H. Lyonne weiter fortgeſetzet / und endlich die beede groſſe Staats-Miniſtri, Don Louis de Haros auf Spaniſcher / und Cardinal Mazarini auf Frantzöſiſcher Seite / gar ausgemacht und zu Ende gebracht haben. Dieſe beede Herren verglichen ſich / daß ſie auf den Gräntzen beeder Königreiche in Perſon zuſammen kommen / und ob dem Frieden ſich unterreden wollten / und ward hierzu erwählet eine kleine Inſul / die Phaſan-Inſul / (von den vielen Phaſanen / die ſich darauf aufhalten) genannt / liegend in dem Fluß Bidaſſoa, welcher zwiſchen Fontarabia und St. Jean de Luz flieſſet / und die Gräntz-Scheidung ausmacht / die nunmehro zum Friedens-Platz dienen muſte / da ſie vorhin König Franciſcus I. zur Walſtatt erkieſet / da er Käyſer Carolum V. zu einem Duell ausgefordert. Auf dieſe Inſul ward in die Mitte ein höltzernes Haus mit zweyen Thüren gebauet / durch deren jegliche die Friedens-Partheyen zu gleicher Zeit eintratten / und alſo jede auf ihres Königs Grund und Boden ſtehend blieb / und ward in dreyzehen Verſammlungen der Friede geſchloſſen / und durch die Heyrath des jungen Königs in Franckreich mit der ältern Infantin von Spanien / gleichſam verſiegelt.

Der Pirenäiſche Friede wird geſchloſſen.

Der Inhalt dieſes Friedens / der von dem Pyrenäiſchen Gebürg / das an dieſen Gräntzen ſich befindet / insgemein

gemein der Pyrenæische Friede genennet wird / ist sehr weitläufftig / und bestehet in 124. Articuln; Die Haubt-Puncten aber sind / daß Krafft derselben in den Spanischen Niederlanden an Franckreich gelassen werden muste: Arras, Hesdin, Beaupaume, Bethune, Liliers, Lens, Terouenne, St. Paul, Pas, und also die gantze Grafschafft Artois, ausser allein Aire, und St. Omer, so den Spaniern blieb. In Flandern: Gravelline, l'Ecluse, Hannuin, Bourbourg, St. Venant, Mardyc und Dunkirchen / welches die Engeländer behielten. In Henegaw: Landrecy und Quesnoy. Im Lützenburgischen: Thionville, Montmedy, Damvilliers, Ivoy, Charancy und Marville. In der Grafschafft Namur: Philippeville, Mariemont und Avennes. An den Spanischen Gräntzen die Grafschafft Roussillon und Conflans, samt der Stadt und Vestung Perpignan, und andern darinnen gelegenen Orten.

Wegen des Hertzogs von Lothringen / welcher bißher der Spanier Allirter gewesen / dißmal aber noch zu Madrit wegen verschiedener Excessen / die er mit seinen Völckern angefangen / im Arrest war / ward verglichen; daß das Hertzogthum Lothringen dem Hertzog wieder eingehändiget / das Hertzogthum Barr aber / wie auch die Grafschafft Clairmont, die Plätze Moyenvic, Srenay, Dun und Jamez, dem König verbleiben / den Frantzösischen Trouppen jederzeit ein freyer Pas durch Lothringen gestattet / der Hertzog selbsten aber seines Arrests in Spanien entlassen seyn sollte: Weil aber der Herr Hertzog mit diesen Conditionen / die ohne seine Genehmhaltung geschlossen worden / nicht zu frieden seyn / noch die ihn betreffende Articul unterschreiben wollte / so blieb dieser Punct unausgemacht / und ward nach der Hand in einem und andern gemildert. Dem Printzen von Condé ward völlige Begnadigung und die Wiedereinsetzung in alle seine vorige Würden in Franckreich versprochen / und dem Herrn Hertzog von Neuburg die Vestung Gülch / so die Spanier bißher besetzt behalten / wieder eingeraumet.

§. XVII. Diesen geschlossenen Frieden noch mehrers zu verherrlichen / so ward auch an eben den Ort der Phasanen-
A. 1660. oder nunmehr so genannten Conferenz-Insul / die Zusammenkunfft der beeden Braut-Personen / des Königs in Franckreich und der Infantin von Spanien / die ihr Herr Vatter der König in Franckreich selbst dahin begleitete / veranstaltet. Der König bediente sich dieser Reise umb einen guten Theil seines Königreiches dabey zu besichtigen / nahm derohalben den Weg an der Loire hin auf Toulouse, von dar wendete er sich zuruck nach der Provence, und verrichtete unter Wegs zwey merckwürdige Dinge: Erstlich / daß er das Fürstenthum Oranien / weil er sich vor den Vormund des minderjährigen Printzen dieses Namens / so viel seine in Franckreich liegende Güter betrifft / hielt / in Besitz nahm / welches auch der Herr Graf von Dona / nach vorgekehrten kurtzen Widerstand / übergab. Und dann vor das andere / daß er die Stadt Marseille, welche auf ihre alte Privilegia gar sehr pochte / und gleichsam eine Frey-Stadt seyn / und den Königlichen Befehlen sich nicht blosser Dinge unterwerffen wollte / sondern in einen würcklichen Aufstand

Rebellion von Marseille.

verfiel /

verfiel/ in Ordnung brachte/ die übermäßige Privilegia ihr beschnitte/ die Aufrührer abstraffte/ und eine Citadelle anlegte. Aus Provence kehrte der König mit dem Hoff-Staat wieder zuruck nach Toulouse, und von dar nach St. Jean de Luz und der Phasanen-Insul/ allwo die beede Könige in dem hierzu bereiteten Saal zu gleicher Zeit hinein trettende/ auf der Linie/ welche die beeden Königreiche zu scheiden/ gemacht war/ nieder knieten/ einander umbarmeten/ und den Frieden mit einem leiblichen Eyd/ den der Cardinal Mazarin und der Patriarch aus Indien/ jeder in seiner Sprach vorlaß/ beschwuren; und setzte der König in Franckreich freywillig demselben noch hinzu/ daß er auch eine aufrichtige und ewige Freundschafft mit dem König in Spanien halten wolte. Worauf die Infantin der Frau Mutter des Königs in Franckreich zu Handen gestellt/ und das Beylager zu gedachten St. Jean de Luz prächtig vollzogen worden.

Beede Könige beschwören den Friden.

Des Königs Beylager wird vollzogen.

Zu mercken ist/ daß als man den Pyrenæischen Frieden zu Paris solemniter publicirt/ desselben Tags eine solche Finsternuß und Nebel eingefallen/ daß man fast auf den Gassen einander nicht sehen kunte/ so entstund auch an dem Tag des Beylagers des Königs mit der Infantin ein starckes Erdbeben/ welches sich weit in Spanien hinein gezogen/ wordurch auch einige warme Bäder ausgetilget worden/ daß sie nach der Zeit nicht mehr hervor gequollen/ welches dann vor eine Vorbedeutung der Unstandhafftigkeit dieses Friedens und bald darauf wieder erfolgten Ruptur aufgenommen ward.

An. 1661. Tod des Cardinals Mazarini.

Es scheinet/ als ob der Herr Cardinal von Mazarin allein dazu gebohren seye gewesen/ dem Königreich Franckreich nur währender Jugend ihres Königs gute Dienste zu leisten/ weiter aber demselben nicht beschwerlich zu seyn. Dann da er alles in Ordnung gebracht/ den Frieden stabilirt/ die Königliche Heyrath vollziehen machen und die Regierung dem König nunmehr völlig übergeben/ da schied er eben zu der bequemsten Zeit/ weil der König nicht grossen Lust mehr hatte einen Hofmeister zu dulten/ aus

S. XVII. dieser Welt / und hinterließ demselben viel Lehren und klu-
ger Anweisungen / wie er selbsten seinen Staat in das
Künfftige regieren sollte.

Der König nahm sich auch nach dieses Herrn Tod der Staats- und Reichs-Sachen gantz eifrig und rühmlich an. Das erste / was er änderte und besserte / waren die Einkünffte der Königl. Cammer. Es war bißhero Sur-Intendant des Finances oder Obrister Rentmeister gewesen Monsieur Fouquet, der sich währender Minderjährigkeit des Königs unsäglich bereichert: Als nun der König eine Reise in Bretagne gethan / um daselbsten von den Land-Ständen das Donum gratuitum oder das freywillige Geschenck einzuholen (welches sie ihm auf drey Millionen bewilliget) zeigte der Fouquet, der allda grosse Güter hatte / dem König soviel Prachts / und tractirte ihn so herrlich / daß eine eintzige Mahlzeit auf 150000. Francken zu stehen kam; darüber wurde der König entrüstet/und weilen noch dazu kam / daß Fouquet eines von seinen Gütern/ Bel isle genannt / befestigen ließ / und der Argwohn wider ihn gieng / ob suchte er durch Verwirrung des Frantzösischen Adels / und Hülffe frembder Potentaten / das gantze Hertzogthum Bretagne an sich zu bringen / so ließ ihn der König zu Nantes in Arrest nehmen / und seine Rechnungen und Schrifften untersuchen / da dann / ungeachtet seiner Entschuldigungen / da er in allen seinen Verantwortungen auf den verstorbenen Cardinal Mazarin sich beruffte / so viel heraus kam / daß man Ursach fand ihm alle seine Güter / die in viel Millionen bestunden / einzuziehen / und ihn zur ewigen Gefängnus nach Pignerole zu verurtheilen. Es unterdrückte auch der König die grosse Charge eines Sur-Intendant des Finances auf beständig / und ordnete dagegen einen absonderlichen Finanz-Rath an / in welchem er selbst præsidiren wollte / und deme nach der Zeit Herr Colbert zu præsidiren gesetzt war / welcher auch die Königlichen Einkünfften in solchen Stand zu setzen wuste / daß sich nunmehro gantz Europa davor zu scheuen hat.

Disgrace des Fouquets.

Es

Es verherrlichte der König auch sonsten den Anfang seiner Regierung durch zwey notable Verordnungen; Die eine war auf die Abstellung der Duellen gerichtet / die bißhero so häuffig im Schwang gegangen / von diesem König aber bey Leib- und Lebens-Straffe verbotten / und bis diese Stunde mit aller Schärffe hintertrieben worden. Das andere ist das Dessein, das Mitelländische Meer mit dem Oceano, vermittelst eines grossen Canals zu vereinigen / welches aber / ob es schon bißhero viel Millionen gekostet / dato noch den gewünschten Fortgang nicht erlangen wollen.

Hingegen wurde dieser sein Antrittt in etwas betrübt gemacht durch den Brand / der in der Königlichen Residenz zu Paris / das Louvre genannt / entstanden / welches kurtz vor des Mazarini Tod bey nahe zur Helffte abgebronnen / nachgehends aber von dem König weit herlicher / als es vorhin gewesen / aufgebauet worden.

Sonsten ward auch in diesem Jahr dem König sein erster Sohn der Dauphin gebohren / welcher gleichfalls Ludovicus, und daneben von dem Tag seiner Geburt auch Tous Saints, oder Aller-Heiligen genennet worden. Der Dauphin wird gebohren.

Damit nun diese neue Regierung auf allen Seiten möchte bevestiget und fortblühend gemacht werden / so erneuerte der König die Alliantzen mit Holland und Schweden auf das kräfftigste / suchte auch durch einen gewissen Tractat das Hertzogthum Lothringen an sich zu bringen / welches nach der Hand zu grossen Weiterungen Ursach gab. An 1662.

Es hatte nemlich Hertzog Carl von Lothringen nach seiner Erlassung von Madrit an dem Frantzösischen Hof soviel Favor gefunden / daß ihme zu Lieb die Articul des Pyrenæischen Friedens dahin gemildert wurden / daß ihm das Hertzogthum Barr und die andere Plätze / so Franckreich in dem Pyrenæischen Frieden sich vorbehalten / wieder eingeraumt worden / davor er aber durch gantz Lothringen den Frantzosen drey grosse Strassen / jede von einer halben Meil-Wegs breit eigenthumlich einraumen Tractat wegen Lothringen.

§. XVII. muste / damit sie also auf dem Jhrigen aus Franckreich in Elsaß / so offt sie wollten gelangen könten.

Weil er nun keine eheliche Erben hatte / und also das Hertzogthum nach seinem Tod an seines Bruders Hertzog Francisci Sohn / auch Carolum genannt / (der hernach in Ungarn und Teutschland sich so rühmlich erzeiget) kommen muste / so ward / umb das Haus Lothringen an Franckreich desto vester zu verknüpffen / zwischen diesem jungen Herrn und der Mademoiselle de Nemours, die man vor eine gar reiche Prinzeßin hielte / eine Heyrath gestifftet. Anfänglich halff Hertzog Carolus selbst mit daran arbeiten / wie er aber sahe / daß die Tractaten immer näher und näher zum Stand kamen / so wurff er einen Neid auf diesen seinen jungen Vettern / und / um demselben das Concept zu verrucken / machte er einen Accord mit dem König / Krafft dessen er ihm die Hertzogthümer Lothringen und Barr abtratte / und immittelst zur Versicherung die Vestung Marsal einzuraumen versprach / mit der Condition, daß er ihm noch Lebenslang die Regierung lassen / oder ein Einkommen von 700000. Francken jährlich reichen / ihn und das gantze Haus Lothringen vor Printzen vom Geblüt / welche nach Abgang der Bourbonischen Linie der Succession im Königreich fähig wären / erklären / daneben ihm noch andere Güter im Franckreich / die Jährlich 200000. Francken eintrügen / erblich einraumen solte / welches alles seinem natürlichen Sohn / dem Duc de Vaudemont, nach seinem Tod verbleiben möchte. Sein Bruder / der Hertzog Franciscus, und dessen Sohn Carolus, der junge Hertzog von Lothringen / denen dieser Accord höchst-schädlich war / wolten und kunten solchen Contract auf keine Weise gut heissen / protestirten derohalben offentlich darwider / und gieng der Printz Carolus ungeachtet man ihm grosse Promessen und das Hertzogthum Berry einzuraumen versprach / heimlich aus Franckreich hinweg / seinen Weg nach Wien nehmend / umb allda Schutz zu suchen. Der alte Hertzog von Lothringen ließ / nach seinen wunderlichen Humeur, sich bald her-

hernach den Handel auch selbst wieder reuen / entschuldigte sich / er hätte bey den Tractaten die Bewilligung seiner Anverwandten zuvörderst ausgenommen / und weil er solche nicht erhalten kunte / so wäre hiemit der Accord aufgehoben / ließ eine solche Protestation dem König übergeben / und begab sich darüber ebenfalls von Paris hinweg; Der König aber wollte es nicht verstehen / ließ den Vergleich bey dem Parlament zu Papier bringen / und zwang den Hertzog / wider welchen er in Person mit einer Armee anzog / daß er ihm zu Versicherung dessen / die Vestung Marial bedungener massen einraumen muste.

Franckreich erhält die Præcedentz vor Spanien.

Es gewann auch dieser Zeit der König einen gewaltigen Vorsprung gegen Spanien des Rangs halber. Dann es hatten das vorige Jahr der Frantzösische und Spanische Gesandte in Engelland / als sie einander auf der Strassen mit ihren Carossen angetroffen / und jeder die Oberhand haben wollte / eine harte Rencontre miteinander gehabt / welche der Frantzösische Hof gar hoch gegen Spanien ressentiren lassen / derohalben der König in Spanien ihme durch seinen Gesandten die Erklärung thun ließ / wie daß er seinen Gesandten aller Orten anbefohlen / daß sie die Zusammenkunfft mit den Frantzösischen Gesandten vermeiden / und wo diese wären / sich nicht einfinden sollten / welches der König in Franckreich als eine völlige Erklärung / gleich ob Spanien ihm die Præcedentz nunmehr völlig zugestanden habe / ausdeutete / und es also protocolliren ließ.

Die Stadt Boulogne in Piccardie, wollte die Confirmation ihrer Privilegien mehr nach ihren Sinn erpressen / als nach des Königs Willen annehmen / und machte derohalben Mine zu einem Auffstand / vermüßigte also den König einig Volck hinzuschicken / und sie zu züchtigen.

Gefährlicher Handel zu Rom mit den Corsen.

In Italien aber setzte es um diese Zeit wegen des Frantzösischen Gesandten noch viel weitläufftigere Händel. Es war der Duc de Crequy in Ambassade dorthin geschickt worden / und dazumal der Französische Hof mit dem Päbstlichen ohne das nicht gar in bester Verständnuß / weil er

das

S. XVII. das Hertzogthum Lothringen / worüber sich der Pabst interessirte / nicht anlassen / und das Jus der Regale (davon unten ein mehrers soll gesagt werden) oder das Recht zu den vornehmen Beneficiis die Personen selbst zu ernennen / auch auf die Orte / die man in Niederlanden eingenommen / extendiren wolte; Hierzu kam noch / daß der Gesandte Difficultät machte / dem Päbstlichen Nepoti Don Mario Chigi die erste Visite zu geben: Bey diesem also gegeneinander aufgehetzten Gemüthern / fügte sich / daß einsmals ungefehr einige fremde Kerlse / die man von der Suite des Frantzösischen Ambassadeurs zu seyn glaubte (wiewol der Ambassadeur dessen nicht Namen haben wollte) mit der Päbstlichen Wacht / die man die Corsen heisset / weil sie mehrentheils von Leuten aus der Insul Corsica (wie die Schweitzer-Wacht aus Schweitzern) bestehet / auf der Brucken St. Sixti in einem Streit geriethen / darüber einer von den Corsen hefftig verwundet ward. Dieses machte die andere Cameraden verbittert / also / daß die gantze Wacht zusamen lieff / und mit ihren Officierern vor des Frantzösischen Gesandtens Quartier, dahin die Thäter

sich

sich retirirt hatten / anmarchirte / des Vorhabens / dieselbe mit Gewalt heraus zu holen / und weiln sie wohl merckten / daß man sie ihnen in Güte nicht würde folgen lassen / so tractirten sie jederman / der von des Herrn Ambassadeurs Leuten sich præsentirte / vor Feind / schossen nach gedachten Ambassadeur, der am Fenster den Tumultuirenden zuruffen wollte / selbsten / wie auch nach dessen Gemahlin / die / von allen diesen Dingen unwissend / in der Kutsche aus der Kirche gefahren kam / und entleibten etliche von dessen Bedienten / kunten auch anderst nicht / als mit grosser Mühe durch Päbstliche Ordres, von dannen wieder hinweg gebracht werden. Diesen Schimpf nahm der Herr Ambassadeur gar hoch und vor Beleidigung des Völcker-Rechts auf / und weil er argwöhnte / es steckte etwas Geheimers dahinter / wollte er von keiner Entschuldigung oder Satisfaction, die der Pabst ihm anbieten ließ / hören / ungeachtet der Päbstliche Hof würcklich etliche Corsen / die des Handels Urheber gewesen / hencken lassen / sondern begab sich aus Rom hinweg. Zu Florentz erfuhr er von etlichen Corsen / die aus Rom entflohen waren / wie daß Don Mario Chigi und der Cardinal Imperiali, so Gubernator von Rom war / von allen diesem Unheil Ursach seyen / und die Corsen gereitzet haben sollten / den Schimpf / den sie von den Frantzosen empfangen / nicht zu gedulten / sondern mit den Waffen zu rächen / hätten ihnen auch Gelegenheit gemacht / daß sie aus Rom sich salviren können. Auf diese Aussage gründete der Königliche Hof / der / wie oben gedacht / auf den Päbstlichen schon geraume Zeit her nicht wol zu sprechen war / seine Ahndung / wollte keine von den Satisfactionen / die ihm angebotten wurden / vor gültig halten / sondern drohete sein Recht selbsten mit den Waffen zu suchen / und / umb dem Pabst einen Vorgeschmack zu geben / was man gegen ihn auszurichten capable seye / so ließ er durch das Parlament zu Aix sich die Grafschafft und Stadt Avignon, so in Franckreich gelegen / und dem Pabst angehört / als zur Provence gehörig / von dar sie auch mit Recht nicht habe alienirt werden können / Die Corsen attaquiren den Französischen Ambassadeur. An. 1663.

nen /

§. XVII. nen / zusprechen / und solche durch seine Völcker würcklich in Besitz nehmen / drang auch darauf / daß dem Hertzog von Parma, wegen des Hertzogthums Castro, welches die Päbstliche Cammer ihm vor diesen eingezogen hatte / wie auch dem Hertzog von Modena wegen gewisser Geld-Summen Satisfaction geschehen solte; Und damit er dem Päbstlichen Hof noch weher möchte thun / so ließ er durch die Theologische Facultät der Sorbone zu Paris die alten und lang strittigen Propositiones, ob der Pabst in Weltlichen Dingen über die Könige zu gebieten und ihre Unterthanen vom Eyd der Treue loßzusprechen habe? Item / ob er infallibilis und über die Concilia seye? wieder auf die Bahn bringen / und wider ihn entscheiden. Der Pabst / der aus allen diesem wol merckte / daß etwas Gefährliches wider den Kirchen-Staat beschlossen seye / setzte sich ebenfalls in Gegen-Verfassung / ließ Völcker anwerben / die Stadt Rom fortificiren / und bestellte den Fürsten Mattheo zu seinem General.

Der König hingegen erneuerte die Alliantz mit den Schweitzern / die zu solchem Ende eine ansehnliche Gesandtschafft von allen Cantonen nach Paris abgeschicket hatten / da dann die alte Bündnüssen so wol von dem König als auch ersagten Gesandten im Namen der gesammten Eyd-Genoßschafft solemniter beschworen worden.

An. 1664. Der Pabst gibt deßhalben Satisfaction.

Immittelst arbeitete man auch immerfort an einem Vergleich mit dem Päbstlichen Hof / welcher endlich durch Vermittelung des Groß-Hertzogs von Florentz zu Pisa dahin geschlossen ward / daß der Pabst / die Einziehung des Hertzogthums Castro wieder aufheben / und die Bezahlung davor von dem Haus Parma Fristen-weis mit etwas mehr als anderthalb Millionen Thaler annehmen / dem Herrn Hertzog von Modena wegen seiner Geld-Forderungen Satisfaction verschaffen / den Cardinal Patron nach Paris schicken / und durch ihn im Namen des Pabsts und der sämmtlichen Chigischen Familie dem König eine Entschuldigung (dergleichen auch der Cardinal Imperiale

in

in Person thun muste) machen lassen / die Nation der Corsen auf ewig von Rom und gantzen Kirchen-Staat verbannen / und zu stätiger Gedächtnus dieses Aufstands und darauf erfolgter Beylegung / an dem Ort / wo der Corsen Haupt-Wacht zu Rom gestanden / einen Cyppum oder so genannte Schand-Säule aufrichten lassen sollte / mit dieser Uberschrifft: In executionem damnati facinoris contra excellentissimum Carolum Creqvyum, Regis Christianissimi Oratorem à militibus Corsicis 20. Aug. 1662. patrati, Corsica Natio inhabilis & incapax ad sedi Apostolicæ inserviendum, ex Decreto & Jussu Sanctissimi Domini nostri Alexandri VII. edito, in Executionem concordiæ Pisis secutæ, ad perpetuam rei memoriam, declarata est, Ao. Dni 1664. Hierauf ward auch Avignon, mit grossem Leidwesen der Unterthanen / die lieber unter Frantzösischer als Päbstlicher Herrschafft geblieben wären / dem Pabst wieder eingeraumet. Und die Ambassade des Cardinal Patrons, zu Paris herrlich empfangen. Der obige Cyppus aber ward nachgehends auf Ersuchen Pabsts Clementis IX. wieder abgethan / doch dagegen / gleichsam zum Æquivalent, das Gedächtnus-Mahl / welches Königs Henrici IV. Wiederversöhnung mit der Kirchen und vorhergängige Excommunication bemerckte / ebenfalls hinweg gethan werden muste.

Damit aber der König der Welt beybringen möchte / daß er bey diesem Handel nicht die Religion, sondern nur die Politischen Absichten zum Zweck habe / so nahm er vor / auf einer andern Seite Proben von seinem Christlichen Religions-Eyfer zu geben / und schickte nicht allein den ansehnlichen Succurs, davon wir im vorhergehenden Capitel Meldung gethan / Käyserlicher Majestät in Ungarn zu Hülffe / sondern nahm auch / um die Türckische See-Rauber von Algier und Tunis desto besser im Zaum zu halten / einen Zug in Africa vor / ließ zu solchem Ende unter dem Duc de Beaufort 6500. Mann zu Schiff bringen / und den Posten Gigery etliche Meilen von Algier erobern und bevestigen. Das Unternehmen aber wolte den erwünsch- Absicht auf Gigery.

S. XVII. wünschten Zweck nicht erreichen / dann die Situation des Orts / war wegen der gar zu nahe gelegenen Berge und ungesunden Lufft allzu unbequem / es wurden auch die Frantzosen in demselbigen von den Mohren so hefftig attaquirt / daß sie solchen noch in diesem Jahr wieder verlassen / und mit zimlichen Verlust von Mannschafft und etlichen Stucken / nach Haus kehren musten.

Es brach auch umb diese Zeit offentlich aus die Amour des Königs mit Madamoiselle de la Valliere, so von dem Frauenzimmer der Madame war / massen diese das folgende Jahr eine Prinzeßin / die der König als seine natürliche Tochter erkannte / zur Welt gebahr.

Diese Begebenheiten / wie sie des Königs Gemüth / und daß er in Sachen / seine Ehre und Interesse betreffend / es genau zu nehmen pflege / genugsam zu erkennen gaben / also waren sie auch Vorspiele der hernach erfolgten viel grössern und gewaltigern Actionen / davon die erste bald nach diesem ausbrach.

An. 1666. Krieg mit Engelland. Die Veranlassung zu einer ansehnlichen Armatur zu See und zu Land / gab den Krieg / den Engelland mit Holland führte / (davon in dem vierdten Capitel die Erzehlung folgen wird) dann weil die vereinigte Niderlande mit Franckreich vor kurtzen die Allianz erneuert hatten / so leistete deren zu Folge der König denen HH. Staaten die versprochene Hülffe / erklärte den Krieg gegen Engelland / und um ihnen desto mehrer Diversion zu machen / so schickte er eine Flotte in Americam, die ihnen allda die Insulen Montserrata, Antiqua, St. Eustache und Tabaco hinweg nahmen. Das vornehmste Absehen aber bey allen diesen Verfassungen war auf die Spanische Niederlande gerichtet.

Krieg in Niederland. Dann nachdem König Philippus IV. in Spanien den 17. Sept. 1665. mit Tod abgegangen / so bemühte sich Frankreich alsobald / wie es seine Ansprüche gegen Niederland möchte gelten machen / und bediente sich hiezu des Namens seiner Gemahlin und seines Sohns des Dauphins / vorwendende / daß bey Brabant dieses das Recht wäre / (wel-

welches sie le Droit de Devolution hiessen / daß sie allezeit auf das älteste Kind / unangesehen ob es Weiblich- oder Männliches Geschlechts seye / fielen ; und weiln dann seine Gemahlin das Recht der Ersten-Geburt hätte / so müste er sich billich dessen bedienen / und da man ihn gutwillig dazu nicht wolle gelangen lassen / solches durch die Waffen suchen ; und obschon entgegen gestellt werden möchte / daß er und die Königin bey ihrer Vermählung auf die gantze Spanische Succession eydlich renunciirt / so hätten sie aber dadurch ihrem Sohn nicht schaden können.

Diese und andere dergleichen gründliche Ursachen / ließ der König durch ein gedruckte Schrifft aller Orten kund machen / und marchirte darauf mit einer Armee / die auf 60000. Mann geschätzet ward / gegen Niederland an / die Possession von dieser Succession zu ergreiffen.

In diesen Landen / allwo der Marqvis de Castel Rodrigo Gubernator war / und man nichts wenigers als eines solchen Kriegs sich versehen / stund man in höchster Consternation, und wenigster Verfassung / muste dahero so viel als von Volck immer möglich zusammen zu bringen war / in die Enge fassen / und die Orte / die man nicht zu behaupten getraute / als Armentiers, la Bassée, und Charleroy, schleiffen und verlassen / die der König gleich darauf einnahm und wieder bevestigen ließ.

Der König wohnte nebst seinem Herrn Bruder in Person der Armee bey / die im übrigen von dem Marechal de Tourenne commandirt ward. Den ersten Gewalt muste Tournay ausstehen / welches der König ordentlich belagerte / dabey aber die Gefahr ausstund / daß / da er die Wercke besichtigte / eine Canon-Kugel aus der Stadt daher geflogen kam / welche hinter ihm einem von seiner Leib-Garde das Pferd unter dem Leib wegnahm. Die Stadt ergab sich gar zeitlich gegen Confirmation ihrer Privilegien / die Garnison aber wollte in der Citadell sich noch etwas wehren / muste aber auch gleich des andern Tags capituliren. Der Stadt Tournay folgte alsobalden die Stadt

Der König ist in grosser Gefahr.

Bayerische Staats-Bibliothek München

S. XVII.

Ath / welche die Spanier verlassen / und einen Theil der Vestung daran ruinirt hatten. Nach Ath gieng es auf Douay loß / welches sich ebenfalls nach fünfftägiger Belagerung ergab. Gleiches Unglück hatte auch die Stadt Courtray, die sich den dritten Tag nach eröffneten Approchen an den Marechal d'Aumont ergab; dann diese Städte und Vestungen alle waren so schlecht besetzt / daß die Besatzungen überall nur in etlich hundert Mann bestunden / die Burgerschafft aber machten aller Orten dem König von selbsten die Thore auf. An eben diesen Reyhen kam auch in gleich so kurtzer Zeit die Stadt Oudenarde; die grosse Stadt L'Isle oder Rüssel hielt sich zwar etwas besser / und musten die Frantzosen auf 4000. Mann davor sitzen lassen / muste aber nichts desto weniger nach drey Wochen capituliren / weil zumalen die Burger / die durch das Feuer-Einwerffen bestürtzt wurden / und die Besatzung miteinander uneinig waren / bey welcher Verwirrung die Frantzosen bis auf den Wall hinauf kamen; muste derohalben die Stadt die Plünderung mit 400000. Gulden abkauffen. Die Spanier gedachten diesen Ort zu entsetzen / kamen aber nicht allein zu spat / sondern em-

Machet grosse Conquesten.

pfiengen

pfiengen noch in ihrem Zuruckmarche von dem Marquis de Crequy, der ihnen in die Arrieregarde gefallen / eine grosse Schlappe. Sonsten wurden in diesem Feldzug auch von kleinern Orten noch erobert/ Winorbergen/ Condé, St. Amant, Dendremonde und andere.

Damit auch Franckreich dem jungen König in Spanien desto mehr Werck an Rocken legen / und ihn die Niederlande zu defendiren abhalten möchte / so machte es eine neue Alliantz mit der Cron Portugall / mit welcher Spanien damal noch immer im Krieg stund / und secundirte dieselbe nach aller Macht mit Volck / Geld und Schiffen. Man hatte auch einen Anschlag anf Barcellona in Catalonien gemacht / und fünffhundert Frantzosen verkleidet hinein practicirt / mit dem Anschlag / wann sie die Frantzösische Flotte würden ankommen sehen / so sollten sie sich des Havens bemächtigen ; allein zu allem Glück kam vor der Frantzösischen Flotte / eine Anzahl Spanischer Schiffe an / welches die Frantzosen / die in der Stadt waren / vor ihre Flotte ansahen / und darauf die Attaque gegen den Haven thaten / weil sie aber nicht secundirt werden kunten / es mit ihren Köpffen bezahlen musten.

Sie hatten auch einen Anschlag auf Charlemont und Luxemburg vor/ welcher aber ebenfalls fruchtlos abgieng.

An. 1668. Erobert die Franche Comté.

In folgender Campagne gieng es auf die Grafschafft Burgund oder sogenannte Franche Comté loß / und führte der Printz von Condé die Armee dorthin an. Die Stadt Besançon ergab sich alsobalden ohne Schwerdt-Streich/ ein gleiches that Salins den ersten Tag der Belagerung. Dole setzte sich zwar etwas zur Gegenwehr / und ließ die Trenchées öffnen / capitulirte aber ebenfalls den dritten Tag hernach / und zu eben diesem muste sich auch die Vestung Gray bequemen / ward also in einer Zeit von einem Monat / und diß zwar im Winter noch vor Ausgang des Februarii, die gantze Franche Comté erobert / wiewol die mehreste solches nicht so wol der Frantzösischen Macht / als der Untreue der Commendanten / die alle schon gewon-

S. XVII. nen waren/ zuschrieben. Zu Besançon ließ der König auf einem Berg eine Citadelle anlegen/ von Dole aber die Wercke allerdings niederreissen.

Wie nun die Wut der Frantzösischen Waffen jederman in Verwunderung setzte/ also öffnete sie auch die Augen vor andern der Engelländischen und Holländischen Nation, daß sie nicht allein ihren Frieden/ daran sie bißhero gearbeitet/ beschleunigten/ (davon wir im vierdten Capitel reden werden) sondern auch bald hernach mit der Cron Schweden in eine nähere Alliantz sich einliessen/ (die man von diesen dreyen Potentien insgemein die Triple-Alliantz nannte) und in solcher sich miteinander verbanden/ daß sie sich selbst untereinander wider alle Feinde kräfftiglich secundiren/ und den Frieden in Europa mit Ernst vermitteln wollten. Diese Alliantz/ wie auch die Resolution, die Spanien ergriffen/ daß sie/ um die Niederlande zu behaupten/ mit Portugal Friede gemacht/ machte auch in des Königs von Franckreich Gemüth so viel Eindruck/ daß er die Gedancken von weiterer Eroberung der Niederlande ablegte/ den Friedens-Vorschlägen Gehör gab/ gleich zeitlich einen Stillstand der Waffen einwilligte/ und bald darauf durch Interposition und Vermittlung dieser Hohen Mediatoren zu Aachen sich zu einem Frieden behandlen ließ/ dessen vornehmste Puncten darinnen bestunden/ daß Franckreich die Grafschafft Burgund restituiren/dagegen die in voriger Campagne eroberte Plätze in Niederland/Charleroy, Bing, Ath, Oudenarde, Dovay, Fort d' Escarpe, Tournay, l' Isle, Armentiers, Courtray, Winoxbergen/ und Veurnes mit ihren Dependentien behalten sollte/ welches dann abermal einen gewaltigen Riß in die schöne Niederlande machte. Der von Crequy und Bellefond aber bekamen zu Lohn ihrer guten Dienste/ den Marechal-Stab.

Friede zu Aachen.

An. 1669. Der König in Franckreich ließ sich zwar den Unwillen/ den er ob diesem Frieden und ihme dadurch verruckten Concept hatte/ äusserlich nicht mercken/ ausser daß er durch allerhand verblümte Dinge zu erkennen gab/ daß

er

er bemühet seye diese Triple-Alliantz / so geschwind sie zusamen geschmiedet worden / auch wieder zu zertrennen; denen Holländern aber / als welche wegen der Jalousie, die sie ob seiner allzunahen Nachbarschafft schöpfften / die mehresten Urheber dessen waren / trug er es ernstlich nach / massen er dann auch bald nach diesem seine Meynung gegen sie empfindlich ausbrechen lassen.

Immittelst machte er sich andere Occupationen / die so wol zu Vermehrung seines Ruhms als Interesse abzielten. Succurs nach Candia.

Denen Venetianern verwilligte er einen ansehnlichen Secours nach Candia / bestehend in 61. Schiffen und 7500. Mann von Land-Militz / unter dem Duc de Beaufort, welcher aber allda (wie wir im achten Capitel vernehmen werden) nicht sonderliche Ehre eingelegt. Der Stadt und dem Haven zu Marseille und allen frembden Schiffen / die dahin handeln würden / verwilligte der König eine vollkommene Freyheit von allen Auflagen. Den König Joh. Casimirum von Polen / welcher die Polnische Cron ablegte / nahm er in sein Königreich auf / und verpflegte denselben.

Das folgende Jahr aber brachte eine nachdencklichere Verrichtung: Es hatte der Herr Hertzog von Lothringen das Tractament, das er bishero in Franckreich empfangen / nie verschmertzen können / daß er nicht allezeit ein Verlangen / solches zu rächen / bey sich solte haben lassen aufsteigen / daher er auch / als der Krieg in Niederland wieder angieng / das Haupt empor gehoben / und daß er nicht ungeneigt seye Spanien zu assistiren / zu erkennen gegeben; als auch der Aachische Frieden gehling gemacht / und dadurch dieses Feuer gelöscht worden / unterließ er doch nicht hin und wieder heimliche Warnung zu geben / daß man Franckreich nicht trauen solte; Weil nun Franckreich in der That mit den Gedancken schwanger gieng / allernächstens etwas weit Wichtigers / als vorhin geschehen / anzufangen / so kunt es einen so übel-gesinnten und unruhigen Nachbarn / wie der Herr Hertzog von Lothringen war / auf welcher Seite das gantze Franckreich

An. 1670.

Lothringen wird eingenommen

§. XVII. gleichsam offen stund / unmöglich vertragen / sondern suchte sich seiner Person zu versichern. Zu solchem Ende schickte der König den Marechal de Crequy mit einer Armee unvermuthet in Lothringen / und dieser sandte den General-Wachtmeister de Fourille mit einigen Trouppen voraus / daß er den Hertzog in der Stadt Nancy, die vermög Pyrenæischen Frieden-Schlusses gantz geschleifft worden und offen stund / überfallen / und also sich seiner Person bemächtigen sollte. Zu allem Glück aber verirrte sich Fourille in der Nacht mit seinen Leuten in dem Wald / den er passiren muste / daß er / der da meynte den Hertzog im Bette zu erhaschen / eher nicht als bey schon aufgegangener Sonne vor Nancy kam / hatte also der Hertzog das Glück / daß ihm durch einen nähern Weg die Kundschafft von diesem Anmarche gebracht ward / und er mithin noch in der Nacht sich aus der Stadt retiriren kunte. Ob nun wol dieser Anschlag dem Fourille mißlungen / so unterließ er doch nicht den Marche fortzusetzen / und sich der Stadt und Schlosses Nancy, in welchem eben der natürliche Sohn des Hertzogs / Duc de Vaudemont, wie auch dessen Vetter Prince de Lislebonne, zugegen war / sich zu bemächtigen / das Thor des Schlosses aufzuhauen / dasselbe gantz zu durchsuchen / ob er irgend den Hertzog noch darinnen versteckt finden könte / und als solches vergeblich gewesen / gleichwol die Stadt mit seinen Völckern / deren immer mehr und mehr nachgekommen / zu besetzen / das Archiv und die Acta aber / wie auch was von Artillerie im Zeug-Haus noch übrig gewesen / ließ er nacher Metz abführen: Es bezwang auch der König in kurtzer Zeit die Städte und Orte im Land hin und wieder. Anfänglich gab man zu verstehen / daß man gantz nicht die Gedancken habe / als ob man Lothringen erobern und vor sich behalten wollte / sondern daß der König diese Resolution ergreiffen müssen / umb einen gefährlichen und ungetreuen Nachbarn im Zaum zu halten / damit er ihm nicht weiter Schaden thue / er seye auch erbietig / wann der Hertzog ihme Satisfaction geben / und Sicherheit stellen

würde

würde de non amplius offendendo nec contraveniendo pactis, daß er ihm das Land ohne Abbruch wieder einraumen / oder auch / im Fall der alte Hertzog selbsten sich hierzu nicht bequemen wolte/ einem von dessen Herrn Vettern/ der obige Conditiones zu erfüllen erbietig wäre/ solches restituiren wolle / er ließ auch hierob durch seinen Gesandten Mr. Gravelle diese Versicherung der gantzen Reichs-Versammlung zu Regenspurg machen ; allein alle Umstände und von Franckreich gemachte Anstalten gaben in der That so viel zu erkennen / daß/ der süssen Vertröstungen ungeachtet / Franckreich ein gantz anders im Sinn hatte ; Dann der König ließ nicht allein sich im gantzen Land als rechtmäßigen und alleinigen Herrn würcklich huldigen / und bemächtigte sich der Plätze / die mit Lothringischen Völckern noch besetzt waren/als Espinal, Chaste, und Longuy, durch formliche Belagerung mit Gewalt/ sondern auch/ als Käyserl. Majestät auf des Hertzogs Ersuchen ins Mittel tratt/ und derentwillen den Herrn Grafen von Windischgrätz in eigner Gesandtschafft nach Paris abfertigten / wollte der König von dem Hertzog von Lothringen und Wiedereinraumung des Landes / weder wissen noch hören / und war kein Vorschlag auszusinnen / der zu solchem Ende als zulänglich hätte wollen angenommen werden. Der Hertzog / der sich in seiner ersten Flucht / (in welcher ihm die Frantzosen so nahe auf den Hals gekommen waren / daß da sie sich schon in der Stadt befanden / er nur zwey Mußqueten-Schuß von dar / bey der Capelle Nostre Dame de bon Secours auf dem Felde hielt) nach dem Gebürge und nachgehends nach Teutschland gewendet hatte/ bemühete sich zwar auf alle Weise Käyserliche Majestät und verschiedene Stände des Reichs dahin zu bringen/ daß sie mit Ernst sich seiner annehmen sollten/er aber/der die gantze Zeit her gewohnt gewesen/jederman vor den Kopf zu stossen/ fand nunmehr / da die Reyhe auch an ihn kam/ bey andern taube Ohren / und muste also zusehen / daß Franckreich in seinem Land den Meister spielte / und sich vergnügen / daß er seinen in den Niederländischen Kriegen und

S. XVII. sonsten zusammen gehäufften Schatz / gleichwol noch zeitlich salvirt und in Sicherheit gebracht hatte.

Allianz mit Engelland/ Cöln und Münster.

Die Eroberung von Lothringen war anders nichts / als ein Vorspiel des in Concept führenden und bald hernach gegen Holland ausgebrochenen viel hefftigern Kriegs / worzu man nunmehr immer stärcker und stärckere Anstalten machte: Mit Engelland / Chur-Cölln und Münster ward eifrig gehandelt / eine Allianz wider Holland zu treffen / so auch aller Orten auf gutem Grund stunde / und in Franckreich selbst ward der Anfang der Unfreundlichkeiten gegen die Holländer gemacht / indeme auf alle Wahren / die sie in das Königreich brachten / oder aus demselben an Wein und Brandewein holen wollten / ein unerträglichen Tax und Auffschlag gesetzt ward / welches dann allen Handel mit ersagter Nation sperrte / und sie dahin brachte / daß sie ein gleiches gegen die Frantzösischen Wahren verordneten.

Aufstand in Franckreich

Es hätte zwar nicht viel gefehlt / daß an einem andern Ort in Franckreich etwas darzwischen gekommen wäre / so das Concept des vorhabenden Kriegs gewaltig hätte verrucken können. Dann in Vivarets, welche eine Provintz ist von Languedoc, an der Rhone gelegen / und mit vielen und grossen Bergen besetzet / hatten sich die Unterthanen in 12000. Mann starck zusammen geschlagen / sich den Frantzösischen Auflagen zu widersetzen; eben dergleichen thaten auch die Bauren in Roussillon: Und zu Narbonne jagten die Burger ihre Besatzung / des Ubermuths halber / aus der Stadt; an andern Orten murrete man offentlich wider die gesperrte Handlungen; so hebten auch die Leute in gantz Languedoc und Guienne die Köpffe auf die Höhe / und wollten sehen / wie der Aufstand in Vivarets würde auslauffen / nach dessen Erfolg sie auch ihres Orts die weitern Absichten zu nehmen gedachten / sahe es also auf dieser Seite von Franckreich ziemlich gefährlich aus; allein der Hof wuste die Languedocquer und Guienner durch gute Vertröstungen und Erlassung einiger Auflagen zeitlich zu besänfftigen / und da die arme Vivaretser

keine

keine weitere Hülffe hatten / musten sie auch der Gewalt/ die über sie kam / weichen / und zum Creutz kriechen / da dann der Aufstand durch das Blut etlicher von den Rädleinsführern noch im ersten Jahr gedämpffet ward. Der Haupt-Rebell Koullie aber kam gleichwol durch.

Auch ward der Hof umb diese Zeit zimlich beunruhiget durch den jähen Todesfall der Hertzogin von Orleans, (so von Geburt eine Königliche Prinzeßin aus Engelland war) von welcher / weil vorhin ein und andere Sachen vorgiengen / so zimlich Widerwillen erwecket / man sagen wollen / als ob ihr Gifft beygebracht worden seye.

An. 1671. Heyrath des Hertzogs von Orleans.

Bald hernach verheyrathete sich ersagter Hertzog in anderer Ehe mit der Chur-Prinzeßin von Pfaltz / Churfürst Carl Ludwigs Tochter / nachdem dieselbe vorher zu Metz die Catholische Religion offentlich angenommen / aus welcher Heyrath die grosse Zwistigkeiten / die nunmehr zwischen dem Chur-Haus Pfaltz und Franckreich wegen der Frau Hertzogin von Orleans Ansprüche an die Chur-Pfältzische Allodial-Succession walten / erwachsen sind.

La Valiere geht ins Kloster.

Sonsten gieng bey Hof insonderheit noch dieses Merckwürdige vor / daß Madame de la Valiere, die bißhero des Königs Inclination gewesen / von der er auch zwey Kinder / Monsieur le Duc de Vermandois, und Madamoiselle de Blois (die nach der Hand den Printzen von Conty geheyrathet) erzeugt / weil sie gesehen / daß die Liebe des Königs gegen sie sich vermindert / und dagegen auf Madame de Montespan sich gewendet / vom Hof Urlaub genommen / und in ein Carmeliter-Kloster gegangen.

In Staats-Sachen aber ward immerfort an denen Vorbereitungen zu dem Holländischen Krieg gearbeitet / und weil hierbey sehr viel an den neu-eroberten Plätzen in Niederland gelegen war / so nahm der König in Person eine Reise dahin vor / umb selbsten den Augenschein einzunehmen / ob alles daselbst in gehörigem Stand sich befände.

Die HH. Staaten der vereinigten Niederlanden merckten nunmehr gar deutlich / daß der Handel vor allen

S. XVII. Der König declarirt sich gegen Holland.

andern auf sie gemüntzet wäre; suchten derohalben sich/ so viel möglich / in Gegenverfassung zu stellen / bestärckten sich gleichfalls mit Alliantzen an unterschiedlichen Höfen/ schickten auch eine ansehnliche Gesandtschafft unter dem Herrn de Groot nach Paris / um entweder das Wetter völlig abzukehren/ oder doch deme vorzubauen / sie wurden auch anfänglich mit ein und andern guten Hoffnungen abgespeiset / bis endlich der König / auf Veranlassung eines/ obwoln sehr demütigen Schreibens / welches die HH. Staaten an ihn abgelassen hatten / um sich über seine Zurüstungen zu erklären / mit einer nachdrücklichen Antwort/ welche sein Absehen deutlich genug zu erkennen gab/ heraus brach.

Wie nun das folgende Jahr hierauf alsobalden der grosse und bekandte Holländische Krieg in volle Flammen ausschlug / und dadurch gantz Europam in Unruh setzte/ derentwillen wir dann dessen Begebenheiten zum Fundament eines absonderlichen Periodi genommen haben / so wollen wir allhier mit den Frantzösischen Erzehlungen still stehen/ und deren Continuation bis in den folgenden Periodum versparen.

Das III. Capitel.

Von den Spanischen und Portugesischen Geschichten.

IN Spanien herrschte zu dieser Zeit König Philippus IV. und war diesen Periodum hindurch die mehreste Occupation in solchem Reich der Krieg mit Portugall / als welcher der Spanischen Nation bis ad Annum 1667. die mehreste Arbeit gemacht / von dessen Ursprung wir allbereit im dritten Capitel des V. Periodi vorigen Theils Anregung gethan.

In Portugall nun stunde nach König Johannis Tod/ der Anno 1653. gestorben / die Regierung unter den Handen der Königl. Frau Wittib und der Magnaten / weil

dessen

dessen Sohn Alphonsus noch minderjährig war; Es war aber der Anfang dieses Periodi Spanischer Seits auch eben so wol verwirrt durch den fortwährenden Krieg mit Franckreich und Engelland; Weiln aber dessen Ausgang / sonderlich was die Niederländische Sachen anbelangt / allbereit unter den Frantzösischen Geschichten vorgestellet worden / und das / was in Italien sich zugetragen / den besten Platz in dem achten Capitel / da wir von denen Italiänischen Geschichten zu handeln gedencken / die Verfolgung und Endigung aber des Kriegs mit Engelland gleich nach diesem Capitel unter den Englischen Historien finden wird / als werden wir von solchen allhier mehrentheils abstehen / und allein das jenige / was auf dem Spanischen Boden selbsten sich zugetragen / zu unserm Zweck nehmen. An. 1657. Krieg in Niederland

Die Spanier verherrlichten zwar die Campagne des 1657. Jahrs / als den Anfang von unserm Periodo, gegen Portugal durch Eroberung der Stadt Olivenza, und des vesten Schlosses Moran, hatten aber das Unglück / daß sie nach wenig Wochen von dem Portugesischen General / Johann Mendoza de Vasconteles, der mit einer Armee von 19000. Mann zu Feld gezogen / von dar wieder heraus getrieben wurden; und weil die Belagerte die Untreu begiengen / und indessen da sie sich stellten / als ob sie capituliren wollten / dannenhero auch gewöhnlicher massen einen Stillstand erhalten hatten / eine Mine zurichteten / und in Verlassung auf dieselbe / die Capitulation wieder aufhuben / ward ihnen nach der Hand kein Accord mehr vergünstiget / sondern das Schloß mit Sturm erobert / und die gantze Besatzung niedergemacht. Krieg in Portugall.

Die Portugesen gedachten das folgende Jahr ihr Glück weiter fortzusetzen / und belagerten die Stadt Badajaz. Don Louis de Haro aber / welcher die Stadt zu entsetzen anzog / nöthigte sie / die Belagerung aufzuheben. Als er nun seiner Seits sich Siegreich achtete / und sich vor die Portugesische Stadt Elvas legte / muste er eben das Fatum ausstehen / und unverrichteter Sachen davor An. 1658.

abzie-

S. XVII. abziehen / nachdem die Portugesen ihn in seinen Linien forcirt und aus dem Felde geschlagen hatten; welcher Sieg den Portugesen den Muth nicht wenig vermehrte / bevorab da sie auch 600000. Ducaten / die vor wenig Tagen in das Spanische Lager zu Bezahlung der Armee angekommen / Beute gemacht.

An. 1659. Gehet etwas schläffrig.

Die laulicht- und langsamen Progressen in Portugall waren nicht die geringste Ursach / daß Spanien sich entschlosse / den Pyrenæischen Frieden / welcher in Anno 1659. erfolgt / mit Franckreich einzugehen / weil man sich die Hoffnung machte / durch dieses Mittel den Portugesen desto besser gewachsen zu seyn / und auf dieser Seite reichlich wieder zu bekommen / was man in Niederland dahinten lassen müssen / gestalten man dann auch zu solchem Ende einen absonderlichen Artikul in ersagte Friedens-Tractaten mit einfliessen lassen / daß / wann man Portugall innerhalb drey Monate nicht zum Gehorsam bringen könte / Franckreich desselben sich weiter nicht annehmen / und weder für sich noch durch andere / deme beystehen / auch nicht gestatten wolle / daß weder vor Portugall einige Werbungen in Franckreich angestellt / noch auch einige Völcker / Portugall zu Hülffe durch Franckreich passiren mögen; und hat die Cron Spanien dazumal die Vorschläge / die Franckreich gethan / alles Eroberte in den Niederlanden / wie auch den Printzen von Condé völlig in vorigen Stand zu setzen / wann Spanien mit Portugall Friede machen wollte / lieber ausgeschlagen / als der grossen Forderung / die sie an dieses ansehnliche und der Spanischen Monarchie so wol gelegene Land hatte / sich begeben wollen.

Solcher Gestalt ward nun nach dem Pyrenæischen Frieden der Krieg gegen Portugall mit aller Gewalt fortgeführet / welche Cron / weil sie von allem answärtigen Beystand verlassen war / und vor kurtzen erst noch dazu in einen Krieg mit Holland / wegen gewisser Strittigkeiten ob der Indianischen Handelschafft / verwickelt worden / (davon wir im siebenden Capitel bey denen Niderländi-

schen

schen Geschichten mehrers reden werden) die Spanier in ihrem Sinn schon verschlungen hatten.

Es hatten diese / nachdem sie / wie oben gedacht / die grosse Schlacht vor Elvas verlohren / (welches gerad im Anfang des 1659. Jahrs den 4. Jan. geschehen) sich bald darauf in etwas wieder erholt / und mit einer andern Armee an den Gallizischen Gräntzen bald darauf die Scharte wieder ausgewetzet / die Stadt Marçon erobert / ein Portugesisches Corpo, zwischen den Flüssen Minho und Mauro, auf das Haupt geschlagen / und die Stadt Salvaterra noch dazu eingenommen / und also in ihrer Hoffnung von völliger Bezwingung ein Fundament gelegt.

Nachdem aber König Philippus IV. von dem Congress, Beylager / und Beschwörung der Pyrenæischen Tractaten / wieder nach Haus gelanget / dem Frantzösischen Frieden / auch der Friede mit Engelland auf den Fuß gefolgt / und die Völcker aus Italien und Niederland / so viel man deren nöthig erachtete / in Spanien angelangt waren / so gieng der Tantz mit Macht an / und gedachte man den Portugesen / die sich immittelst noch etwas getummelt / und in der Provinz Beira die Stadt St. Felix mit Sturm eingenommen hatten / ein gantz anders Lied / als bishero geschehen / vorzusingen. An. 1660. Bald aber mit grosser Gewalt fort.

Dann die Spanier rüsteten alsobalden im Eingang des Jahrs 1661. drey grosse Armeen zu Felde / die eine / die Don Juan d'Austria commandirte / gieng gerad in Portugal hinein / und nahm gleich in der ersten Furie die Stadt Aronches und Portolegero hinweg / die andere machte den Sitz des Krieges in der Provinz Beira, und überrumpelte auf gleiche Weise das Fort Albergerghera, und die dritte brach von Norden aus Gallicia herein / und belagerte Valenza d'Alcantara; gewan es also mit Portugal eine gefährliche Gestalt; allein gleichwie insgemein / wann der Menschen Hülffe aufhört / die Göttliche erst ihre rechte Krafft zeiget / also geschah es auch dißmal / daß GOtt der Cron Portugal dergestalt beystund / und sie also stärckte / daß An. 1661.

sie

§. XVII. sie an allen Orten dem einbrechenden Feind solchen Widerstand thaten / daß er weiter nichts anfangen kunte / sondern wegen bald hernach eingefallener grossen Hitze / sich (wie in diesen Ländern gewöhnlich) in die Sommer-Quartiere zuruck ziehen / und ohne dieses Jahr weiter etwas auszurichten / den Portugesen so viel Platz lassen muste / daß sie noch einen mercklichen Streiff in Castilien versuchen kunten.

Ruin der Stadt Malaga.

Es litte auch sonsten die Cron Spanien dieses Jahr zwey grosse Verlusten / den einen an der vornehmen Handel-Stadt Malaga, so an der See im Königreich Granata gelegen / welche durch einen grossen Wolckenbruch / der den vorbeylauffenden Fluß Guadal medina auffschwellte / dergestalt überschwemmet und ruinirt ward / daß fast kein einig Haus darinnen unbeschädigt blieb / 1600. derselben gantz nieder gerissen / und über 2000. Menschen ersäufft worden.

Tod des Printzen Philippi Prosperi.

Der ander Verlust geschah an der Person des einigen Königlichen Printzen Philippi Prosperi, welcher zum höchsten Leidwesen der Nation mit Tod abgieng.

Diese Schäden aber ersetzte GOtt alsobalden wieder: Den ersten durch die Ankunfft einer ungewöhnlich-reichen Americanischen Silber-Flotte. Den andern durch die Geburt des jetzigen Königs Caroli, welcher fünff Tage nach seines Herrn Bruders Tod diese Welt begrüssete / und dadurch die gantze Spanische Monarchie / die schon an der Succession zu verzweiffeln begunte / wieder erquickte.

A. 1662. Die Portugesen büssen sehr ein.

Das nachgehende Jahr gieng es abermal den Portugesen sehr hart / dann die Spanier suchten sie wieder mit dreyen Armeen heim / welche insgesammt das Land sehr mitnahmen / und unterschiedliche Städte / als Villabury, Burba, Gurumena, Beyros, Montforte, Portela, Ponte de Lima, Castroveiro, Escalon, Lindoso, Moreira, und Suaja, &c. eroberten. Die Portugesen stellten sich ihnen zwar etlichmal entgegen / und bemüheten sich die belagerte Städte zu entsetzen / fanden sich aber

alle-

allemal zu schwach / den Spaniern / die ihnen die Baraille an die Hand gaben / Stand zu halten / und kunten die gantze Campagne gegen die Spanier anderst nichts ausrichten / als daß sie ihnen die Stadt Escalon wieder abnahmen. Der König in Spanien machte sich die Hoffnung durch diese Successen die Portugesen also gedemüthiget zu haben / daß sie bald des Kriegs müde werden solten / und / um ihnen den Weg zur Reue desto besser zu bahnen / ließ er einen General-Pardon publiciren und ausruffen: allein diese Nation war viel zu erbittert / als daß sie ausser der höchsten Noth sich wider unter das Spanische Joch solten begeben wollen / so ward auch ihnen der Muth in etwas wieder aufgerichtet / durch die Alliantz und Heyrath / die zwischen dem König von Engelland und der Königlichen Prinzeßin in Portugall getroffen worden / worbey dann die Cron Engelland von neuen ihnen Hülffe gegen Spanien versprochen. Jmgleichen obwol Franckreich in dem Pyrenæischen Frieden heiliglich zugesagt / daß sie den Portugesen weder vor sich noch durch andere Hülffe leisten wolte / so kunte doch der König über sein Hertz nicht bringen / diese Cron gantz zu Grunde gehen zu lassen / sondern schickte ihnen unter der Hand ansehnliche Geld-Summen / ließ auch geschehen / daß der Comte de Schomberg gleichsam vor sich und auf sein Conto heimlich in Franckreich Volck zusammen brachte / und in Portugall überschickte / gestalten dann dieser Schomberg auch der Cron Portugall so gute Dienste geleleistet / daß ihme die Erhaltung des Königreichs nicht wenig zuzuschreiben. Es litten auch die Spanischen Armeen in den Winter-Quartieren durch Kranckheit und Desertion grossen Schaden / und am Königlichen Spanischen Hof gab es eine denckwürdige Verwirrung / indeme eine gefährliche Conspiration wider die Person des Königs / deme man so wol durch Zauberey als andere Mittel nachgestellt hatte / und auf dem Lust-Haus Buen Retiro mit Pulver in die Lufft sprengen wollte / entdeckt ward / in welche der Marquis de Liche, des Don Louis de Haro Sohn / der sich verdriessen lassen / daß

Erholen sich wider.

Conspiration wider den König in Spanien

S. XVII. daß ihm Don Medina dellos Torres in den Staats-Affairen vorgezogen worden / als beschuldigter Urheber mit geflochten worden / der sich aber durch seine Entschuldigung daraus ziemlich glücklich wieder zu ziehen gewust. Der
An. 1663. glückliche Succes dieser Campagne stärckte den Spaniern den Muth / daß sie sich vernehmẽ liessen / sie wolten die folgende dem gantzen Handel ein Ende machen; sie griffen es auch / nachdem sie die Stillstands-Tractaten / die Portugal angebotten / abschlagen / mit grossem Gewalt und einer starcken Armee an / und damit sie durch gantz Portugal den Schröcken und die Confusion desto mehr ausbreiten möchten / so nahm der Spanische General Don Juan d'Austria die Resolution, drang mit seiner Armee wider die sonst gewöhnliche Kriegs-Reguln bis mitten in
Die Spanier erobern Evora. Portugal hinein / und belagerte die zwar grosse aber schlecht fortificirte Stadt Evora, die er auch / vermittelst einer heimlichen Verständnus / so er mit einigen Geistlichen in der Stadt und gewissen Burgern / die gut Spanisch waren / und den Vorrath an Munition listiglich unterschlagen hatten / ohne sonderliche Mühe einbekam. Hier aber kam ihm die Portugesische Armee unter ihrem alten und tapffern General Comte de Villaflor auf den Hals / und weil sie die Stadt nicht entsetzen kunten / so präsentirten sie den Spaniern eine Schlacht. Don Juan fand nicht vor rathsam mit diesen desperaten Leuten mitten in ihrem Lande / da keine Rückkehr mehr zu hoffen wäre / sich in eine Bataille einzulassen / sondern zog sich zuruck so gut er kunte / bis an die Stadt Estremos; alldar aber kamen ihm die Portugesen so nahe / und hatten ihn dergestalt umzingelt / daß er ohne zu schlagen nicht wol weiter kommen kunte / derenthalben dann Don Juan sich auch zur Bataille rüstete / und umb seine Leute desto besser aufzumuntern / Zettul durch die gantze Armee austheilen ließ / darinnen er den Seinigen remonstrirte / wie daß an dieser Action das Glück von gantz Portugal hienge / und der Krieg auf diesen einigen Tag geendiget werden könne / dabey er auch denen / die sich wol würden halten / grosse Re-

com-

compensen nnd Beförderung versprach. Dieses Zuspre- Werden
chen hatte bey den Soldaten so viel Krafft / daß sie / als von den
welche noch dazu sehr vortheilhafftig poltirt waren / sich Portugesen
sehr tapffer wehrten / und den Portugesen sieben Stun- geschlagen.
den lang den Sieg strittig machten / endlich aber kehr-
ten die Spanier doch noch den Rucken / und liessen al-
so ihrem Feind den Sieg / das Feld und gantze Lager mit
grossem Schatz zur Beute: der Verlust ward auf Portu-
gesischer Seite sehr gering / und nur von etlich tausend
Mann gemacht / auf Spanischer Seite aber war er sehr
groß und auf 4000. Todte und 6000. Gefangene geschä-
tzet / darunter eine grosse Anzahl des besten Spanischen
Adels waren. Don Juan brachte zwar bey Aronches die
übrige Flüchtige wieder zusammen / erhielt auch einen
neuen ansehnlichen Succurs unter dem Grafen von Mar-
cin, durffte es aber doch nicht mehr wagen / der Sieg-
reichen Portugesischen Armee damit unter die Augen
weiter zu tretten / und muste geschehen lassen / daß der
Graf von Villaflor die Stadt Evora wieder eroberte.
Es hatte auch dieser Feldzug vor die Generalen zu beeden
Seiten einen wunderlichen Ausgang / dann Don Juan
klagte seine Spanier an / daß sie Ursach an verlohrner
Schlacht wären / und bey weitem so nicht gefochten
hätten / wie die frembden Trouppen / derenthalben ihrer
viel von ihren Chargen entsetzt wurden; und die Por-
tugesen beschuldigten ihren General de Villaflor, durch
sein Versehen seye es geschehen / daß man die Spanier
so weit in das Land habe einrucken / und dasselbe dadurch
ruiniren lassen / auch den Sieg nicht weiters prosequirt
und fortgesetzet / und ward deßwegen ihm das Commando
genommen.

Dieser Verlust hatte die Spanier so schwach gemacht / An. 1664.
daß sie geraume Zeit hernach sich nicht wieder erhohlen
kunten; die Portugesen eroberten in nachgehender Cam-
pagne unter ihren neuen General Cantaneda, die Stadt
Valenza d'Alcantara in der Provintz Estremadura, welche
zwar Don Juan entsetzen wollte / aber zu spat kam; wor-

S. XVII. über er sich also bekümert / daß er das Generalat allerdings ablegte / und in seine Commenturie nach Alcasur de Consuegra sich begab: Sein Successor der Duca de Ossuna wollte den damaligen Verlust wieder ersetzen / und belagerte Castel Rodrigo, ward aber davor weggeschlagen / darüber er eine grosse Inquisition zu Madrit ausstehen muste: Eben dergleichen widerfuhr auch den Spaniern das andere Jahr darauf / als sie Alcantara (welches die Portugesen hernach sprengten /) wieder einnehmen / wie auch Villa vitiosa erobern wollten / von welchen beeden Orten sie von den Portugesen weggejagt wurden. Und zwar von dem letzten / der schon zu accordiren angefangen hatte / mit grossem Verlust / indeme die Geistliche und Ordens-Personen / so die Portugesen in 6000. Mann starck aus den Clöstern genommen und bewaffnet hatten / und denen auch der mehreste Sieg zuzuschreiben gewesen / als lauter Helden gefochten. Diese Bataille, so bey Monte Claros vorgegangen / wird von denen Portugesen vor eine von ihren berühmtesten geachtet.

An. 1665. Werden abermal geschlagen.

Bey allem dem waren dieses noch die geringste Unglücke / welche dißmal die Spanische Monarchie betraffen / sondern sie harten noch ein viel grössers zu Madrit selbsten auszustehen: dann daselbst gieng der König Philippus IV. den 7. Septembr. Anno 1665. an einem Blut-Fluß mit Tod ab / hinterlassende Seine Frau Wittib / (so Ihrer Käyserl. Majestät Schwester war) deren Er in seinem Testament die Regierung aufgetragen / und einen noch unmündigen vierjährigen Sohn Carolum II. darneben den Staat in grosser Verwirrung / weil immer einer auf den andern Jaloulie hatte / und demselben die Schuld des üblen Fortgangs zuschrieb: es hatte auch König Philippus selbsten keine Scheu getragen sein Unglück dißfalls offentlich zu erkennen / und deßhalben seinem Sohn bey seiner letzten Ansprach anzuwünschen / daß Er ein glücklicherer König werden möchte / als Er gewesen.

Tod Königs Philippi IV.

Caro-

Carolus I.

DEr Tod des Königs Philippi, die Veränderung des Staats vom Spanischen Hof / und die Furcht / die man vor Franckreich haben muste / als welches auf das höchste disgoustirt war / weil König Philippus die Kinder / die aus seiner Tochter in Franckreich gebohren würden / auf beständig von aller Succession in der Spanischen Monarchie in seinem Testament ausgeschlossen hatte / machte den Portugesen so viel Lufft / daß sie nicht allein nicht gar hefftig weiter attaquirt wurden / ausser daß den Spaniern ein Einfall in Portugall gelungen / bey welcher sie ziemliche Beute / und die Städte Cabeca de Vidois und Alterdochai davon gebracht / sondern auch bey ihren Friedens-Vorschlägen unter Vermittlung des Königs von Engelland / geneigters Gehör fanden. An. 1666.

Dieser Ruhe-Stand nun ließ dem König Alphonso, der immittelst die Regierung selbst angetretten / Platz / daß er mit guter Muß seine Heyrath mit einer Frantzösischen Prinzeßin von Nemours aus dem Haus Savoyen / vollziehen kunt / wiewol er sich deren / wie wir im folgenden hören werden / nicht lang zu erfreuen gehabt. Die Heyrath Königs Alphonsi in Portugall.

So war auch die Königliche Regentin in Spanien beschäfftiget Ihren Staat einzurichten / zu welchem Sie Ihren Beicht-Vatter Teutscher Nation, P. Bernhardum Nithard Soc. Jes. als ihren geheimsten und vertrautesten Rath gebrauchte.

Die bald darauff folgende Ruptur mit Franckreich wegen der Spanischen Niederlande / kam den Portugesen zu Ihrer Sicherheit noch mehr zu statten / also daß sie nunmehr auch würcklich offensivè gehen / und einen Einfall in Gallicien mit gutem Succes wagen durfften. An 1667. Krieg mit Franckreich in Niederland.

Wie aber kein Glück nie ohne Trauer / als fand sich in Portugall bey der von aussen her je mehr und mehr anscheinender Heiterkeit zu Haus selbsten eine trübe Wolcke ein. Es hatte der König Alphonsus Zeit dem er die

S. XVII. Regierung unter die Hand genommen / in vielen Dingen gewiesen / daß Er / einen Scepter zu führen / zu schwach war / absonderlich hat er sich bey dem Volck sehr verhasst gemacht / daß er Leute von schlechten Meriten zu seinen Räthen angenommen / ihnen alles vertrauet / und sich von ihnen blindlings regieren / durch sie aber seinen Bruder den Don Petro und andere Grosse auf vielerley Weiß verschimpffen lassen. Unter diesen war der vornehmste der Staats-Secretarius Susa de Macedo, dann der Comte de Castel Melchor, und Don Henriquez de Miranda; jedermann klagte über diese / der König aber vertheidigte sie so viel er kunt. Endlich fügte sichs / daß der Macedo auch die Königin selbsten offendirte und beleidigte / und ob sie wol solches dem König klagte / er auch zum Schein ihn vom Hof schaffte / so stund es doch nicht lang an / daß er ihn wieder nach Hof kommen ließ / worüber die Königin solchen Unwillen faste / daß sie vom Hof sich in ein Closter begab / und von daraus offentlich publicirte / wie daß sie mit gutem Gewissen in dieser Ehe nicht mehr leben könte / weil der König gantz untüchtig / und sie von ihm noch Jungfrau wär / weß-

halben

halben sie die Ehe-Scheidung und zugleich die Restitution ihres zugebrachten grossen Heyrath-Guts suchte. Der König stellte sich auf diese Zeitung gewaltig ungebärdig / lieff in Person vor das Closter / und wolte es bestürmen / und was dergleichen Dinge mehr war; Der Staats-Rath aber / der schon lang heimlich an Don Petro des Königs Bruder hieng / nahm hiedurch Gelegenheit / sich des wunderlichen Königs loßzumachen / brachten ihn in die Angst / und überredeten ihn / es seye kein ander Mittel sich aus diesen verdrüßlichen Händeln zu wickelen / als daß er entweder gegen seiner Gemahlin Beschuldigung sich nach Ordnung der Rechte vertheidigen / oder auch wol gar besichtigen lassen müste / oder daß er immittelst seinen Herrn Bruder zum Stadthalter und Mit-Regenten annehme; als sie nun dieses und die gehörige Patenten hiezu vom König erhalten / und also Don Petro sich in seiner Authorität befestiget sahe / da ließ er den König auf das genaueste verwachen / unter dem Vorwand / die schädlichen Räthe von ihme zu entfernen / und brachte ihn endlich dahin / daß er ihm die Regierung völlig abtretten / und der Cron renunciiren / sich aber mit dem Hertzogthumb Braganza und einem jährlichen Einkommen von 100000. Thaler contentiren muste. Hierauf unterzog Don Petro sich der Regierung des Königreichs allerdings / wiewol er dannoch nicht den Königlichen Titul führte / sondern in so weit seinem Bruder die Ehre ließ / so lang derselbe lebte / und er sich allein den Regenten von Portugall nannte.

Die Königin von Portugall scheidet sich von ihrem Gemahl.

Der König muß das Königreich abtretten.

Don Petro wird Regent von Portugall.

Verwunderlich ist es / daß dieser grosse Aufstand so gar ohn alle Emotion vorgieng / daß auch im gantzen Königreich kein einiger war / der sich des unglückseeligen Königs Alphonsi mit Ernst anzunehmen begehrt hätte / ausser zwey Cavallier / Don Jean de Castro, und der Comte de Mesquitella, welche den Comte de Sandes des Don Petro vornehmsten Favoriten / und welcher den Handel mit der Königin vor andern hatte anstellen helffen / hinrichten liessen / als er sich zu Abends aus dem Schloß

S. XVII. in einer Chaise nacher Haus tragen ließ. So gar pflegt der allgemeine Haß einen Herrn zu drucken / wann er sich der Liebe seines Volcks unwürdig gemacht. Es war auch zwar nach der Hand wider die damalige Regierung von einem Cavallier / Correa de Saa, eine gefährliche Conspiration angestellt / worinnen viel Grosse des Königreichs gewickelt wurden / sie ward aber zeitlich entdecket / und weil das gemeine Volck gar starck an Don Petro hielt / leichtlich unterdrucket.

An. 1668. Nachdem Don Petro den Thron erstiegen / gewannen die Sachen von Portugall alsobald ein bessers Ansehen. Der Spanische Hof / der durch die Frantzösische Waffen so enge gehalten ward / fieng an der Bezwingung von Portugall je mehr und mehr zu verzweifflen / und umb auf selbiger Seite den Rucken sicher zu haben / und gegen Franckreich desto besser sich defendiren zu können / so ließ er sich endlich zu denen Friedens-Gedancken neigen; ward also mit Portugall der Friede auf ewig beschlossen / der König allda vor rechtmäßig / und die Cron Portugall völlig gantz und gar frey von Spanien erkannt / alle Plätze / die beede Theil währenden Krieg über einander abgenommen hatten / gegen einander ausgewechselt / ausgenommen die einige Stadt Ceuta in Africa, so denen Spaniern von den Portugesen überlassen ward / und solcher Gestalt dieser 28. jährige Krieg ein Ende gewann.

Friede zwischen Spanien und Portugall.

Der König Alphonsus, in dessen Namen dieses alles noch also geschahe / muste in seinem Arrest den Dingen zusehen / und bald darauf mit seinem grossen Leidwesen erfahren / wie daß seine Heyrath / worzu er von Natur untüchtig (welches er doch hefftig widersprochen) durch die Geistliche Gerichte und den Päbstlichen Legatum getrennet und vor nichtig erklärt / hingegen seine Gemahlin / nachdem sie eydlich betheuret / daß sie noch Jungfer seye / vermittelst Päbstlicher Bewilligung an seinen Bruder Don Petro vermählet worden.

Don Petro heyrathet seines Bruders Gemahlin.

Der Geist der Unruhe / welcher dißmal den Portugesischen Hof eingenommen / schien auch / als ob er sein Gifft

an

an dem Spanischen Hof mit Gewalt ausstreuen wollte / dann es war nicht genug / daß diese Monarchie von aussen her so hefftig bedrengt war / sondern sie muste auch in ihrem eigenen Eingeweide grosse Anstösse ausstehen.

Unruh am Spanischen Hof.

Wir haben hie oben erwehnt / wie daß der Königin Beichtvatter P. Nithard von deroselben / als ihr geheimester Rath und vertrautester Minister gebraucht worden; zwischen diesem nun und dem Don Juan d'Austria, des Königs unechten Bruder / entstund eine grosse Feindschafft. Don Juan, der mit dem P. Nithardo sehr eiferte / und gern selbst das Ambt geführet hätte / dißmal aber in Niederland das Gouvernement allda anzutretten gehen sollte / beschuldigte den P. Nithard, er habe ihm nach Leib und Leben getrachtet / und vorgehabt / daß man das Schiff / auf welchem Don Juan in Niederland / umb allda das Gouvernement zu führen / überfahren sollte / unter Wegs in Grund bohren und ihn ersäuffen sollte / wollte auch dessenthalben und noch vielmehr / da er erfuhr / daß man in seiner Abwesenheit einen seiner Getreuen / Malladas mit Namen / zu Madrit erwürgen lassen / die Expedition in Niederland nicht allein nicht übernehmen / sondern machte auch Anstalt den P. Nithard mit Gewalt von der Königin Seiten zu reissen / oder wol gar umzubringen. Weil aber dieser Anschlag zu frühzeitig auskam / so ward des Don Juan Secretarius und dessen Bruder in Arrest genommen / ja man trachtete gar / sich der Person des Don Juan zu versichern / worüber Don Juan sich von seinem Priorat Consuegra nach Catalonien (allwo er gar grossen Credit hatte) begab / von dar der Königin einen harten Brief zuschrieb / und auf keine Weis sich befriedigen / noch nach Hof wieder kommen wollte / es wäre dann P. Nithard von dannen weggeschafft. Die Königin kam ungern daran / weil aber die Grossen im Reich es heimlich / das gemeine Volck aber offentlich mit Don Juan hielten / dieser auch mit einer obwolen geringen Anzahl Volcks / die nur in drey hundert Reutern bestunde / gleichwol aber gantz Madrit / allwo die Leute

Don Juan gehet von Hof hinweg.

An. 1669.

§. XVII. schon seine Parthey genommen/ in Allarm zu bringen genug war/ gegen diese Haupt-Stadt anmarchirte/ die da bey ihm zu leben und zu sterben geschworen hatten/ so ward endlich die Königin dahin gebracht/ daß sie sich entschloß den P. Nithardum von sich zu lassen/ der sich hierauf nach Rom begab/ allda von seinem Generalen anfänglich viel Ubels ausstehen muste/ nach der Hand aber den Cardinals-Hut erlangte/ und als Spanischer Ambassadeur stund. Allein Don Juan war deßwegen gleichwol noch nicht befriediget/ sondern klagte/ es wären noch mehr bey Hof/ die seinen Untergang suchten/ und wollte auch den Præsidenten von Arragonien Marquis von Aytona und den geheimen Secretarium Don Marco de Loyola, abgeschafft wissen/ und wegen erlittenen Unrechts noch grosse Satisfaction haben/ war also mit ihm nicht auszukommen/ biß daß man durch Vermittlung des Päbstlichen Nuncii ihme alles/ was er verlangte/ einwilligte/ ihn nemlichen zum Vice-Ré von Arragonien/ Catalonien und Valenza, wie auch zum beständigen Gouverneur von Niederland machte/ mit der Freyheit/ daß er einen Unter-Gouverneur nach Willkühr dorthin zu senden Macht haben sollte/ man muste auch auf sein Ersuchen und umb das gemeine Volck zu befriedigen/ ein und andere Veränderung in Staats-Sachen machen/ eine gute Anzahl von Beambten/ Secretarien und Gerichts-Personen abschaffen/ und sonsten/ was zu Erleuchterung der Cammer diente/ verordnen.

In Portugall begunte die Gestalt der Sachen sich auch sehr zu ändern; das Volck/ welches der neuen Regierung auch schon genug hatte/ und wie in solchen Fällen die Menschen insgemein weichhertzig sind/ mit dem abgesetzten König Alphonso, und seiner harten Gefängnuß Mitleyden zu tragen anfieng/ machte Minen/ daß es die dermalige Regierung eben so gern als die vorige zu ändern Lust hätte/ und muste derohalben der Regent Don Petro fürchten/ daß bey steter Anwesenheit des Königs/ sich gar leicht eine Conspiration auch gegen ihn sich anspin-

spinnen könnte: diesem nun vorzukommen / entschloß er den König auf die Seite zu bringen / und ihn in die Insul Tercera, so ein vestes Castell hat / ins Elend zu verweisen; der Anschlag aber wollte sich gar schwer practiciren lassen / die jenige / die solches bewerckstelligen sollten / worunter der Vice-Admiral, Don Francesco de Bretto, der vornehmste war / weigerte sich die Uberfahrt des Königs zu verrichten / so war auch Wind und Wetter also entgegen / daß der König mit seinem Schiffe biß nach Lisbona wieder zuruck getrieben ward / worüber bey nahe ein General-Aufstand in der Stadt entstanden wäre; doch muste endlich das Werck noch vollzogen werden / und muste also der König sich in diese Insul / dessen Commendant an Don Petro hieng / überschiffen lassen / allwo er seine Zeit mit Jagen zubringen kunt.

König Alphonsus in Portugal wird in die Insul Tercera verwiesen.

Durch dieses Mittel ward in Portugall die Sicherheit vor die neue Regierung bevestiget / gestalten dann auch in Spanien die Vergnügung / so dem Don Juan geschehen / alles wieder in Ruhe und in den Stand setzte / daß man die Gefahr / die den Niederlanden durch die grosse Frantzösische Armatur bevor stund / recht behertzigen / und Gegen-Anstalt machen kunt / massen man zu solchem Ende die Vorschläge / die Franckreich zu einer neuen Alliantz oder wenigstens wegen der Neutralität machte / nicht annahme / und hingegen dieselbe mit dem Käyserlichen Hof und dem Staat der vereinigten Niederlande auf das genaueste schloß.

Es ward aber bald hernach dieser Hof gewaltig angefochten durch zwey merckwürdige Unglücke / deren eines sich in America zutrug / allwo einige Englische Pyraten oder See-Rauber mit ihren Schiffen in die zwey und dreyßig Stuck sich zusammen schlugen / die vornehmste Haupt- und Handel-Stadt Panama eroberten / plünderten und in Brand steckten / und mit aller Beute sich davon machten / wiewolen ihnen solche schlecht und wenig bekommen / dann die mehresten auf der Zuruck-Reiß durch Sturm zu Grund gegangen.

An. 1671. Panama in America wird geplündert.

S. XVII. Brand des Escurials.

Das andere Unglück entstund gleichsam in dem Gesicht der Stadt Madrit / dann allda brannte das unvergleichliche Königliche Schloß Escurial, welches zugleich ein Closter und zwey Meilen von Madrit gelegen / so von König Philippo II. erbauet / und fünffzehen Millionen Reichs-Thaler zu erbauen gekostet haben soll / deßhalben es auch von den Spaniern vor das achte Wunderwerck der Welt gehalten ward / völlig ab / also daß nichts als die Kirche mit grosser Noth errettet werden können.

Ferdinandus Sanctus wird canonisirt.

Dieses Unglück wurde hingegen in etwas wieder versüsset durch die Canonisation Königs Ferdinandi Sancti oder III. von Castilien / (der Anno 1251. gestorben) welche mit grossen Solemnitäten und Zulauff des Volcks dißmal vollzogen worden.

An statt dieses Freuden-Fests aber / gaben die folgende Jahr bey anbrechendem Frantzösischen Krieg destomehr Materie zur Betrübnuß / davon wir im andern Periodo mehrers handeln werden.

Das IV. Capitel.

Von den Englischen Geschichten.

An. 1657.

Welcher Gestalt die Englische Monarchie nach Königs Caroli unglücklich- und betrauerlicher Hinrichtung ihre gantze Gestalt geändert / und dem Königs-Mörder Cronwell / die Regierung der dreyen Königreiche Engelland / Schott- und Irrland / unter dem Namen als Protector aufgetragen worden / solches / wie es noch vor Käysers Leopoldi Regierung sich zugetragen / also ist es auch ein Stück des vorhergehenden Theils gewesen / und haben wir in diesem den Cronwell als würcklich auf dem Englischen Thron sitzend / und obwol unter einem andern Namen / gleichwol die völlige Königliche Authorität zeigend / anzusehen / und dasjenige / was wir biß ad Annum 1660. im

vorher-

vorhergehenden Theil kürtzlich angeführt / allhier etwas umbständlicher zu wiederholen.

Cronwell Protector.

NAchdem Cronwell das Königliche Regiment abgeschafft / die Macht und das Ansehen / des gantzen Staats dem Parlament / welches gleichwol von ihm heimlich gantz und gar regieret wurde / übergeben / und sich allein die Ober-Aufsicht über die Soldaten unter dem Namen eines Protectoris vorbehalten / so wuste er / wie dorten der Käyser Tiberius, es durch seine Creaturen dahin zu spielen / daß das Parlament / unter dem Vorwand / wie daß die Ehre der Nation darunter Noth leide / wann sie bloß als eine Republic und nimmer als ein Königreich solten geachtet werden / bey sich durch die mehreste Stimmen beschloß / dem Cronwell den Königl. Titul / Macht und Ansehen / würcklich aufzutragen. Cronwell wuste sich listig zu verstellen / und wollte solches auf keine Weise annehmen / vorschützend den Eyd / den er und alle im Parlament abgelegt hätten / nimmermehr keine Monarchische oder Königliche Regierung zu gedulten / dadurch aber ward das Parlament gereitzt / nur desto stärcker in ihn zu dringen / daß er die Königliche Qualität annehmen möchte / und willigten hierüber alles ein / was Cronwell wegen seines Unterhalts ihnen nur zumuthete; dahero es dann endlichen dazu kam / daß er sich zwar des Königlichen Tituls und würcklicher Crönung enthalten / (weil er wol wuste / daß solches ihn an die Gesetze binden / und nur schwächer machen würde) hingegen die Qualität vom Protector Royal oder Souverain, annahm / und in solcher zu London sich öffentlich auf den Thron setzen und huldigen ließ / dabey ihm dann ein jährlich Einkommen von 190000. Pfund Sterling (das macht über acht Tonnen Golds) geordnet / und ihm die völlige Gewalt über das Parlament und die Miliz zugestanden ward. Umb eben die Zeit aber / da ihm so grosse Ehre und Macht angetra-

Cronwell wird Protector Royal

tra-

S. XVII. tragen worden / hatte er auch zu thun mit zwey grossen Conspirationen / davon die letzte als auf einen General-Aufstand abzielend / gar gefährlich aussahe / welche beede er gleichwol glücklich entdeckte und unterdrückte.

Plack ruinirt die Spanische Flotte.

Indessen gienge der Krieg noch immer zwischen Engeland und Spanien fort / und hatte der Englische Admiral Plack das Glück / daß er die Spanisch-Indianische Kauffardey-Flotte / mit einem ungemein-keckem Unterfangen / bey der Insul Tenarifa, (ist eine von den Fortunatis) allwo sie unter den Stucken des daselbstigen Castells / und so nahe am Ufer lag / daß sie mit Mußqueten kunte defendirt werden / in Grund ruinirte / wiewol das mehreste Silber schon ausgeladen war. Es ward auch in diesem Jahr die Allianz zwischen Franckreich und Engelland / davon in dem vorhergehenden zweyten Capitel schon Meldung geschehen / in Richtigkeit gebracht / und die Englische Völcker mit den Frantzösischen in Niederland conjungirt / welches ihnen den Besitz von der Vestung Mardyc und Duynkirchen zuwegen gebracht. Darneben ward auch der Friede mit Portugall geschlossen.

Cronwell stirbt. A. 1658.

Je näher nun Cronwell zu der Spitze seiner Hoheit stieg / je mehr ward ihm zugesetzt durch Conspirationen / deren abermal in diesem Jahr zwey wider ihn ausbrachen / und je näher nahete er gleich zu seinem Ende: dann es überfiel ihn in dem Pallast zu Sommerset eine tödtliche Kranckheit / die ihm nach dreyzehen Tagen im sechs und funfftzigsten Jahr seines Alters den Garaus machte / mit einem sehr raren / und bey solchen Tyrannen ungewöhnlichen Exempel / als welche selten auf dem Bette zu sterben pflegen.

Sein Sohn Richard wird zum Protector erwehlt.

Wie er in allen seinem Leben sich sehr verstellet / also hat er nie einige Bezeugung machen wollen / als ob er einen Gedancken hätte sein Haus vor andern empor zu bringen; wie es aber auf das Abscheiden gieng / so überwande der natürliche Ehrgeitz die angenommene Verstellung

stellung / und stellte er durch seine Creaturen es dahin an/ daß das Parlament ihn ersuchte / er möchte der Republic zum besten / und umb künfftig alle Weitläufftigkeiten zu vermeiden / noch in seinem Leben einen Nachfolger ernennen. Darauf er seinen Sohn Richardum, den er einige Zeit vorher in den Staats-Rath schon gezogen hatte / hierzu ernannte / welcher auch von dem Parlament und der gantzen Nation willig aufgenommen und davor erkannt ward.

Dieser neue Protector nun / ließ seines Vatters Leiche mit Königlichem Pomp in die Königliche Grufft zu West-Münster zur Erde bringen / (wiewol etliche vermeinen / man habe / weil man die bald hernach gefolgte / Aufruhr bevor gesehen / dessen wahren Leichnam in der Stille auf die Seite gethan / und nur einen leeren Sarg zu West-Münster eingegraben) und erneuerte die Allian-tzen mit allen den Potentien / die bißhero mit seinem Vatter An. 1659. in gutem Vernehmen gestanden / gestalten er dann auch den Schweden zu Hülffe eine Flotte nach dem Sund abfertigte.

Allein die Sachen in Engelland waren allbereit viel zu Unruhen in Engelland. verwirret / und der gute Richard viel zu jung (dann er war erst 26. Jahr alt) und zu schwach / als daß es dieses einfallende Gebäu hätte mit seinen Schultern erhalten können / bevorab da in seinem eigenen Haus Neid und Zwietracht auch anfiengen / indeme sein Schwager der Lord Fleetwod, so General über die Armee war / und des Richard Cronwells Schwester zum Weib hatte / selbsten nach dem Protectorat schnappte / und den Richard aller Orten verkleinerte / so daß die Armee von ihm weder wissen noch hören wollte; daher entstund / daß als Richard ein neu Parlament versammlet / solches zwar Anfangs ihn in seinem Protectorat bestättiget / bald darauf aber den Mantel allerdings umbgekehrt / und an Veränderung der Regierung zu arbeiten angefangen. Der neue Protector ließ solches zwar zeitlich zergehen / sonderlich weil die Armee es auch also haben wollte / hierdurch aber ward dem General Fleetwod, und dem Staats-Rath / die Authorität nur

S. XVII. destomehr verstärcket also daß sie vor sich selbsten ein neues Parlament von Leuten ihrer Parthey berufften / welches alsobalden den Richard seines Protectorats / wie auch seinen Bruder Heinrich / der Vice Ré in Irrland war / dieser seiner Vice Royauté entsetzte / und sie in blossen Privat-Stand / als gemeine Edelleute / setzte / daneben auch alle Verordnungen der vorigen Parlamenten / durch welche die Authorität des Protectorats eingeführet worden / sambt dem Siegel des Protectoris, vernichtete / und hingegen den Staat auf den Schlag / wie solcher Anno 1651. war / da die Miliz das mehreste zu sagen hatte / einrichtete / also daß hinführo nichts als eine gemeine Republic in Engelland seyn sollte. Die beede Cronwellische Brüder / weil sie wol sahen / daß sie das verwirrte Wesen auszuführen nicht gewachsen / auch ohne das von ihrem Vatter her mit Schulden überhäuffet waren / unterwarffen sich willig dem Schluß des Parlaments / vergnügten sich mit einer zulänglich-jährlichen Einkunfft / und begaben sich in ein Privat-Leben / welches ihnen so wol ersprossen / daß sie hernach bey Wieder-Einführung der Königlichen Regierung von aller Verfolgung frey geblieben / und den Königlichen Pardon völlig zu geniessen gehabt. Der Staats-Rath aber und die Häupter von der Armee / die indessen eine neue Form von der Regierung / die sie die Versammlung von der Sicherheit nannten / aufgerichtet / giengen noch weiter / und erklärten / daß das Ober-Haus von dem Parlament abgeschafft / auch alle Religionen im Königreich frey zu bekennen erlaubt seyn sollte.

Richard. wird vom Protectorat abgesetzet.

Dieses Spiel war viel zu wunderlich in einander gekartet / als daß man in gantz Engelland damit hätte zufrieden seyn können / gab es also aller Orten eine Menge Mißvergnügte / die die Augen nach dem alten Königlichen Geblüt wieder richteten; es fand sich auch würcklich eine starcke Partie in Engelland ein / die sich offentlich vor König Carolum II. erklärte / die aber zeitlich auseinander wieder getrieben ward.

Hin-

Hingegen hatte der General in Schottland Monk an allen diesen Händeln das wenigste Gefallen / sondern drang darauf / daß man ein frey Parlament beruffen sollte / worinnen er bey sehr vielen Grossen Beyfall fand. Die Englische Armee / unter dem General Fleetwod und Lambert / wolte zwar den General Monk zwingen / er sollte sich mit ihren Resolutionen vereinigen / und schickten zu solchem Ende eine starcke Armee gegen Schottland; Monk aber wuste sie / so wol durch Tractaten als Wiederstand / so lang aufzuhalten / daß diese Armee / welche der General Lambert commandirte / durch Ausreissen und sonsten / mehrentheils zerschmeltzte / darüber dann jedermann / und absonderlich die Flotte nach einem freyen Parlament schrye / und den Fleetwod mit seiner Sicherheits-Versammlung gleichsam nöthigte / bevorab da Monk mit der Schottischen Armee gegen Londen anmarchirt kam / daß er auf das folgende Jahr ein neues Parlament beruffen muste. General Lambert suchte sich zwar allem diesen mit seiner noch unterhabenden Armee zu widersetzen / allein er ward von den Monkischen geschlagen / und muste also dem neuen Parlament Platz geben.

Monk widersetzet sich den gemachten Anstalten.

Carolus II. König.

KAum war dieses Parlament / (welches durch Veranstaltung des Monken / der heimlich mit König Carolo II. correspondirte / fast aus lauter Königlich-Gesinnten bestund) zusammen kommen / so erklärte es alsobald / daß die bißherige Republiquische Regierung abgeschafft und die Königliche wieder eingeführt werden sollte / schickte auch diese ihre Erklärung König Carolo II. der sich in Niederland aufhielt / und vorher schon eine General-Amnestie und Pardon in Engelland übersandt hatte / zu / und beruffte ihn also wieder in das Königreich.

A. 1660. König Carolus II. wird wieder ins Reich beruffen.

Solchem

§. XVII.

Solchem nach ward eine ansehnliche Flotte nach Holland abgesandt / und in selbiger der König mit grossem Pracht in Engelland übergeführt und empfangen / da er alsobald die Zeichen seines Königlichen Gemüths blicken liesse / seinen Freund den General Monk zum Hertzog von Albemarle und Vice-Ré in Schottland machte / und andere anders begnadigte / hingegen nach denen / die noch im Leben waren / und an dem Blut-Urtheil seines Herrn Vatters würcklichen Theil gehabt hatten / und deßwegen von dem Parlament aus dem General-Pardon ausgeschlossen waren / greiffen und selbige gefangen nehmen ließ / deren dann immer mehr und mehr und also in die achtund zwantzig Personen aufgebracht / nach und nach vor Gericht gestellt / und auffer etlichen wenigen / die Pardon erlangt / als des hohen Verraths schuldig / hingerichtet wurden / dergleichen dann auch in Schottland dem Grafen von Argyle und andern widerfuhr: so wurden auch des Cronwells / General Iretons und Brutshaws Cörper ausgegraben / an den Galgen gehencket / und unter denselben verscharret / die Köpffe aber auf

Die Königs-Mörder werden gerichtet.

West-

West-Münster Halle gestecket. Deßgleichen das ehemalige Convenant samt andern Cronwellischen Actis, durch den Scharff-Richter offentlich verbrennet. Bey allen diesen glücklichen Begebenheiten aber äusserte sich eine Conspiration wider den neuen König und den General Monken / deren weitern Ausbreitung vorzukommen / die Armee von Londen hinweggeführt worden.

An. 1661. Die Quacker erregen einen Aufstand.

Niemand war bey dieser neuen Königlichen Regierung weniger zu frieden als die Quacker. Dann weil der König die Freyheit in Religions-Sachen / so unter des Cronwells Regierung gemein war / aufgehebt / und hingegen die Englische Kirchen-Gesetze wieder eingeführet hatte / so kunten diese Leute / bey denen bißhero der mehreste Gewalt gestanden (massen dann Cronwell und der meiste Theil von seinem Anhang und des verstorbenen Königs Richtern von ihrer Secte entweder offentlich oder doch heimlich gewesen) die enge Einschränckung unmöglich vertragen / rottirten sich derohalben zusammen / und wurden so vermessen / daß sie in Londen formale Aufstände erregten / die Waffen ergriffen auf den Gassen / sonderlich zu Nachts herumb lieffen und ausrufften: **Christ ist König!** und sich vernehmen liessen / sie wären von Christo beruffen allen Weltlichen Gewalt aufzuheben / und das Reich Christi oder die fünffte Monarchie / in welcher Christus selbst regieren würde / einzuführen: War man also obligirt diese Schwärmer mit Gewalt der Waffen aus einander zu treiben / welches dann ziemlich viel Blut kostete / und lang hergieng: etliche aber wurden durch Gerichtliche Process hingerichtet / da dann die mehresten bis in ihren Tod bey ihrer Schwärmerey beharret. Ihr vornehmster Anführer hieß Vinner, seines Handwercks ein Faß-Binder.

Indessen kunten diese kleine Unruhen nicht hindern / daß der König nicht wäre zu Londen mit aller Solennität gecrönet / und dessen Regierung von neuen vom Parlament bestättiget worden. So ward auch zu gleicher Zeit eine gefährliche Conspiration wider des Königs Person

§. XVII. und Leben entdecket / derentwillen verschiedene die Köpffe hergeben musten; Und in Schottland ward eine Aufruhr / davon der Marquis d'Argile das Haupt war / auf gleiche Weise gedämpffet.

An. 1662. Zwischen den Englischen Kirchen wird ein Vergleich gesucht.

Eine grössere Mühe aber machte im Parlament und Königlichen Rath der Versuch / ob man eine Vergleichung zwischen denen Episcopalen und Puritanern / die man gerne in eine Conformität gebracht hätte / treffen könte; dann weiln der König die alte Englische Liturgie oder Kirchen-Ordnung und das Bischoffliche Kirchen-Regiment wieder fest gestellt hatte / die jenigen aber / so nach der Holländischen und Genfischen Weise den Gottesdienst verrichteten / (die man Puritaner und Presbyterianer nennet) deme sich nicht unterwerffen wollten / welche gleichwol in Engelland in sehr grosser Anzahl sind / so wollte man gerne den Zunder dieser Uneinigkeit aus den Weg raumen / und beede Theile unter einen Hut bringen / welches aber bißhero nie zu Stand gebracht können werden.

Des Königs Caroli II. Vermählung.

Indessen vermählte sich der König mit Catharina der Königlichen Prinzeßin von Portugall / durch welche Heyrath er / nebst ansehnlichen Geld-Summen / auch die Vestung Tanger in Africa überkam; er machte auch von neuem Allianz mit ersagter Cron / und schickte ihnen biß 5000. Mann zu Hülffe / worüber dann die Spanier sehr unwillig wurden. Eben dergleichen Allianz ward auch getroffen mit denen HH. Staaten von Holland; item so accordirte der König mit Franckreich wegen der Vestungen Duynkirchen und Mardyc, und tratt solche gegen fünff Millionen Francken an Franckreich wieder ab / worüber die Engelländer gewaltig übel zu sprechen waren / weil / wie sie vorgaben / mit diesem Geld nicht einmal die Provision, so an Artillerie / Munition / und Proviant darinnen befindlich gewesen / bezahlt worden wäre; es brach auch der Unwille / den Theils von der Nation wider diese neue Regierung abermal schöpfften / in eine wiederholte gefährliche Conspiration aus / deren wol 10000. Personen / mehrentheils von Nonconformisten / das ist / solchen

chen Leuten / die sich zu dem Englischen Kirchen-Regiment nicht bequemen wollen / sich unterschrieben hatten / welche aber zeitlich entdecket und abgestrafft ward. Dergleichen äusserte sich auch alsobald hernach in Irrland und in einigen Provintzien von Engelland mit gleichem Ausgang / welches alles von denen noch übrigen Cronwellischen Creaturen also angesponnen ward. Weil nun eine grosse Ursach zu solchen Conspirationen gab / daß man den König beschuldigte / als ob er in geheim und im Hertzen der Catholischen Religion zugethan wäre / so ließ er / umb offentlich das Gegentheil zu zeigen / ein Mandat ergehen / Krafft dessen alle Jesuiten und Catholische Geistliche aus dem Land geschafft wurden. An. 1663.

Sonsten ward auch um diese Zeit die berühmte Societas Regia oder Königliche Gesellschafft zu Londen / deren vornehmstes Absehen ist in natürlichen Dingen curiose Untersuchungen zu thun / völlig bestättiget und aufgerichtet / worzu der König ansehnliche Besoldungen verwilligte.

Gleichwie die Englische Nation von vielen Jahren her eine grosse Jalousie gegen die Holländische wegen der Commercien trug / und sich beklagte / daß man bey letzt-getroffener Alliantz mit den HH. Staaten / das Interesse der Engelländer nicht recht beobachtet / und wegen Ersetzung des Schadens / die sie ihnen in Indien zugefügt / und den sie auf fünff Millionen Pfund Sterling geschätzet / mehrere Sicherheit hätte nehmen sollen / gestalten dann der Cantzler Hyde offentlich beschuldigt ward / daß er mit 60000. Pfund Sterling bestochen worden / und den König zu solchen Tractaten überredet hätte / also fieng man nunmehr ohne Scheu an / seinen Unwillen gegen Holland / und den Lust / den man hatte / mit ihnen von neuen anzubinden / in dem Parlament zu erkennen zu geben / welches auch dem König / als der im Hertzen den Holländern nie recht gut gewesen / und gern gesehen / daß er ausser Lands etwas zu schaffen bekäme / damit seine unruhige Unterthanen inner Lands desto weniger tumultuirten / nicht sonderlich entgegen war; suchte man derohalben aller- An. 1664. Krieg mit Holland.

S. XVII. hand Ursach / wie man den Holländern wehe thun möchte;

Der Anfang ward gemacht / daß man sich der Portugesen annahm / und unter solchem Vorwand den Holländern die Plätze Capo Verde, und andere auf der Guineischen Küste / so die Holländer bißhero den Portugesen abgenommen hatten / wieder aberoberte. Die Holländer / so wol sahen / worauf es gemüntzet war / rüsteten sich zur Gegenwehr / schickten eine Flotte unter dem Admiral Ruyter aus / und gewannen den Engelländern Capo Verde wieder ab / eroberten auch dabey sieben Kauffarthey-Schiffe / die sie vor bonne prise, oder vor verwirckt Gut erklärten.

Diß ward in Engelland vor einen Friedens-Bruch aufgenommen / und beschlossen / weil das Parlament darauf drang / gegen die Holländer ordentlich feindlich zu verfahren. Ehe man aber noch den Krieg ankündigte / so wurden wegen der verlohrnen Englischen Schiffe Repressalien gebraucht / und der Holländischen Smirnischen Flotte aufgepasset / von welcher man bey Cadiz einen gu-
An. 1665. ten Theil eroberte; ingleichen beharrete der König darauf / daß man ihm den zehenden Theil von dem Heringfang / so auf den Englischen Meeren und Küsten getrieben würde / bezahlen sollte.

Bey diesen Bewandnüssen nun / war anders nichts mehr übrig / als daß auf beeden Seiten die ordentliche Kriegs-Erklärung erfolgte.

Die Engelländer rüsteten drey Escadren aus / bestehend in allen von 82. Capital-Schiffen / die hernach bis auf 97. verstärcket worden / unter dem Hertzog von Jorck / als Groß-Admiral von Engelland / Printz Robert Pfaltzgrafen / und Admiral Montagu, (sonst auch Graf von Sandwig genannt) und giengen damit unter Segel.

Die Holländer machten fünff Escadres, welche der Herr von Obdam (sonst auch von Wassenaar genannt) als General-Admiral commandirte / und unter ihm commandirten die Admiralen; Cortenaer, Tromp / Schram / und Stellingwerf; Deßgleichen hatte auch Seeland und Rot-

terdam /

terdam / unter dem Admiral Everts noch 26. Schiffe ausgerüstet / bestund also die gantze Flotte in 112. Schiffen.

Die erste Schlacht gieng vorbey im Junio, da die Engelländer sich eines grossen Siegs rühmten / wie sie nemlich den Holländern mehr als neun Schiffe ruinirt / und neun abgewonnen hätten; die Admiralen / Obdam / Cortenaer, Schram und Stellingwerf / blieben todt / des Obdams Admiral-Schiff sprang in die Lufft / und die Holländer selbsten gestunden / daß sie 16. Schiffe verlohren / da hingegen die Engelländer nicht mehr als ein einiges vermisset. Die Holländer büssen ein zur See.

Weil nun die Holländer die See quittiren / und in den Texel sich zuruck ziehen musten / so gedachten die Engelländer / als Meister von der See / noch grössern Vortheil zu ziehen / und passete der Admiral Montagu, der nun allein commandirte / (weil der Hertzog von Jorck und Printz Robert bey den Versammlungen zu Hof blieben) der Holländischen Retour-Flotte von Guinea und West-Indien auf / der Admiral de Ruyter aber / der solche commandirte / hatte das Glück ihme zu entgehen / und die Flotte in Sicherheit zu bringen / welches hernach dem Montagu in Engelland grosse Verantwortung brachte.

Dieses wiederum zu ersetzen / wolte er sein Heil an der Smirnisch- und Ost-Indianischen Flotte / die um den Engelländern zu entweichen sich nach Bergen in Norwegen gezogen / in der Hoffnung / allda / als an einem neutralen Ort / sicher zu seyn / versuchen / folgte derselben mit einer Escadre dorten hin nach / und grieff sie / ungeachtet sich der Commendant des Schlosses zu Bergen dawider setzte / in dem daselbstigen Haven mit grosser Macht an. Es defendirten sich aber diese Kauffarthey-Schiffe so wol / daß Montagu unverrichteter Dingen wieder abziehen muste; in deren Heimreise aber / welche zu bedecken der Admiral Tromp aus Holland abgeschickt war / gelang denen Engelländern gleichwol noch so viel / daß / als die Holländische Flotte durch Sturm voneinander getrieben worden / sie in die zerstreuete Schiffe einfallen kunten /

S. XVII. und 15. Kauffarthey-Schiffe / dann 7. Orlog-Schiffe aufbrachten.

Hingegen hatten die Engelländer das Unglück zu Haus / daß nicht allein eines von ihren Capital-Schiffen nemlich ihr Admiral, durch Verwahrlosung in die Lufft flog / sondern auch / daß in dem gantzen Königreich die Pest / so hefftig einriß / daß dadurch allein in der Stadt Londen / innerhalb sechs Monate 97000. Menschen dahin geraffet worden.

Umb eben diese Zeit machte auch der König von Engelland Allianꝛ mit dem Herrn Bischoff von Münster / daß derselbe sich mit in diesen Krieg einflochte / und wegen gewisser Ansprüche ebenfalls mit den HH. Staaten sich zerfiel / von welchen Verrichtungen wir in dem Capitel der Niederländischen Geschichten umbständlicher handlen wollen.

An. 1666. Das folgende Jahr wurden abermal drey Esquadres, unter Commando des Vice-Admiral Monk / Printz Robert / und Aiseu, in 81. Capital-Schiffen / 21085. Mann und 4460. Stucken Geschützen bestehende / ausgerüstet / und weiln man merckte / daß Franckreich und Dänemarck allzusehr die Holländische Partie hielten / so ward auch diesen der Krieg angekündiget.

Die Holländer rüsteten eine Flotte aus von 91. Schiffen 22000. Mann und 4714. Stücken starck / unter dem Admiral Ruyter.

Andere Seeschlacht so zweiffelhafft.

Beede Flotten kamen an den Flandrischen Cüsten auch dißmal im Junio aneinander / und geschahe der Angriff von dem Admiral Monk / ehe der Printz Robert mit seiner Escadre bey demselben war; das Treffen währete drey Tag / da dann die Engelländer gezwungen worden sich zurück zu ziehen; als aber der Printz Robert zu ihnen gestossen / erholten sie sich dergestalt / daß sie von neuen auf die Holländer loß giengen / und dauerte das Gefecht abermal einen gantzen Tag. Die Engelländer rühmten sich / daß sie die See erhalten / und die Holländer am ersten sich zuruck gezogen hätten / gestunden aber doch dabey / daß sie

diß-

dißmal weit mehr Schiffe verlohren als diese; Hingegen behaupteten die Holländer / daß sie dißmal die Engelländer in die Flucht gebracht / wegen eingefallenen Nebels aber sie weiter nicht verfolgen können / und derohalben sich nach Haus begeben hätten / und zehlten diese 23. Schiffe / die sie den Engelländern zu Schanden gemacht / und abgenommen hätten / blieb also der Sieg zwischen beeden Theilen strittig. Holländischer Seits verlohr das Leben der Seeländische Admiral Everts.

Dritte zweiffelhafte Seeschlacht.

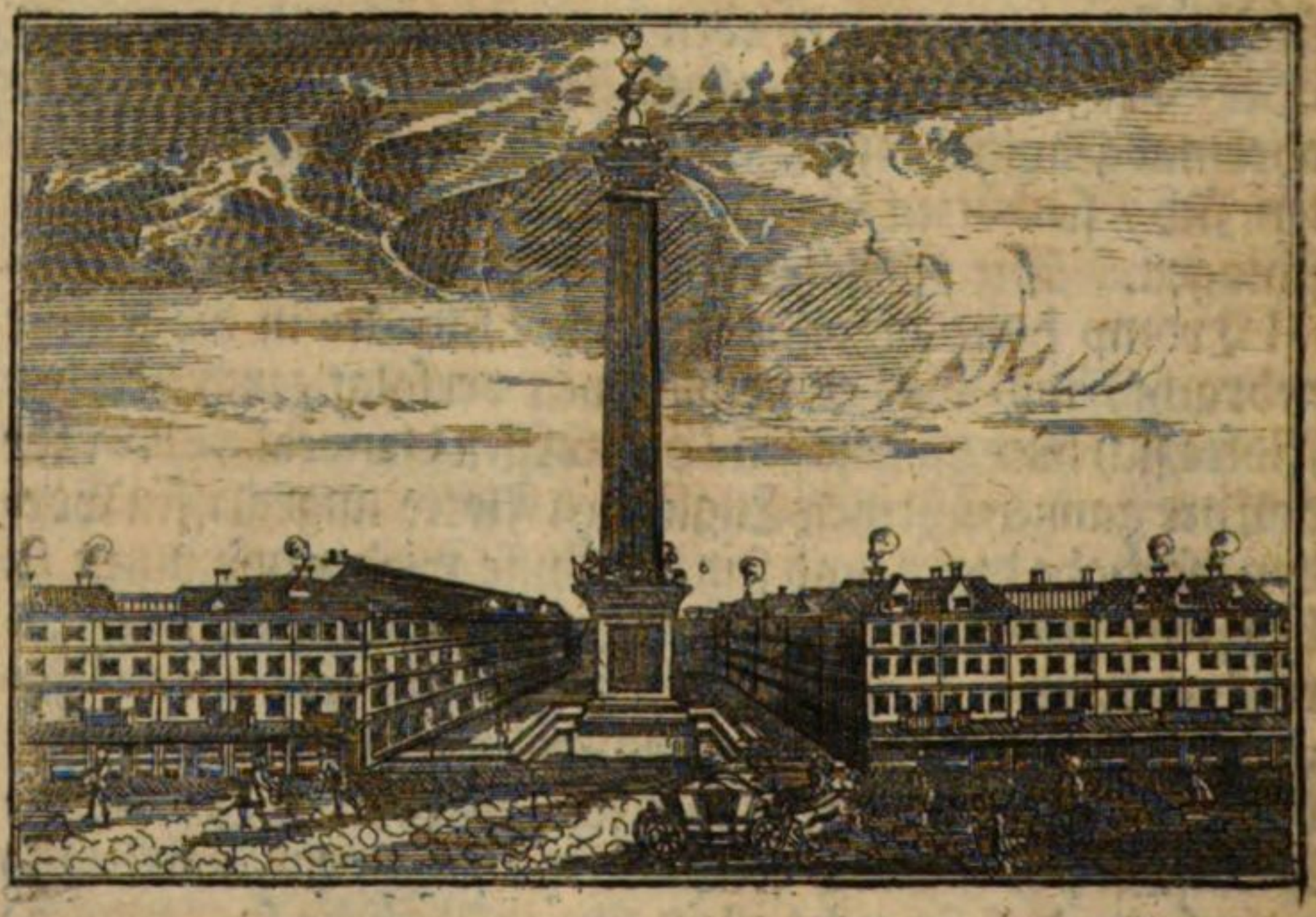
Die Zweiffelhafftigkeit des dißmaligen Siegs vergesellschafftete eine andere eben dergleichen bey dem andern See-Treffen / welches gleich hernach im Monat Julio abermal gehalten ward. Dann die Engelländer berühmten sich / sie hätten die Holländer völlig aus der See geschlagen. Die Holländer aber behaupteten / der Admiral Tromp habe die eine Englische Escadre in die Flucht gebracht / und weil er sie allzuweit verfolgt / und von der Flotte sich hinweg gezogen / da indessen General de Ruyter von der gantzen übrigen Englischen Flotte angegriffen worden / so habe dieser umb seine Schiffe wieder zusammen zu bringen / sich vorsetzlich gegen die Holländische Cüsten zuruck gezogen. Der Verlust an Schiffen war beederseits ziemlich gleich / weiln aber gleichwol nicht zu laugnen war / daß diesesmal die Engelländer Meister von der See geblieben / so setzten sie auch solch ihren erhaltenen Vortheil so weit fort / daß sie nicht allein eine ansehnliche Holländische Kauffarthey-Flotte von hundert Segeln / die im Vlie lag / bey nahe völlig ruinirten / sondern auch in der Insul Schevelingen ans Land setzten / und allda den Haupt-Ort Branderiß in Brand steckten.

Die Engelländer fallen in Holland ein.

Grosser Brand zu London.

Die Freud aber / die man von dieser glücklichen Verrichtung in Engelland hatte / ward bald hernach gewaltig verstört durch den grossen Jamer / den der erschröckliche Brand / welcher den 2. Sept. in der Stadt Londen entstanden / angerichtet; dann derselbe fünff gantzer Täge gedauret / und 12000. Häuser / nebst 84. Kirchen / worunter auch die überaus grosse St. Paul Kirchen begriffen war / in die Aschen

§. XVII. gelegt. Der Schade / den dieser entsetzliche Brand in dieser ansehnlichen und reichen Stadt verursachet / ist leichter zu ermessen als zu specificiren / man schätzte ein Haus in das andere nur auf 500. Pfund Sterling / welches dann auf 25. Millionen Reichs = Thaler austrug / und die verbrannten Kauffmanns = Güter wurden über sechzehen Millionen æstimirt. Die Frembden / die damals zu Londen waren / hatten eine üble Zeit / dann man beschuldigte sie / sie hätten das Feuer angelegt / und kamen darüber von dem rasenden Pöbel verschiedene um das Leben.



Das Monument. Verwunderlich aber ist / daß aus diesem unbeschreiblichen Ruin die Stadt sich in so kurtzer Zeit erholet / so daß nach vier Jahren / man gar nicht einmal das geringste Anzeichen des grossen Brands mehr gesehen hat / sondern alles viel schöner und ordentlicher / als es vorhin gewesen / aufgebauet da stunde. An dem Ort / wo das Feuer ausgekommen / welches ein Becken = Haus war in der Gassen Petting = Lane / hat man nach der Zeit eine grosse Säule 175. Schuh hoch / welche man das Monument heisset / in welcher man innenher durch Staffeln bis auf die obriste Spitze steigen / auch von dar die gantze Stadt übersehen

hen kan / zur ewigen Gedächtnus mit behörigen Uberschrifften aufgerichtet.

Die bißhero erlittene Verluste wieder zu ersetzen / giengen die Holländer das folgende Jahr sehr frühzeitig in die See / ehe die Englischen noch im Stand waren auszulauffen / und nahmen eine That vor / dergleichen Engelland noch nicht gesehen hatte / nemlich ihre Flotte in der Tems selbsten anzugreiffen; hatten auch das Glück / daß sie die Insul Scepie, so am Einfluß der Tems liegt / eroberten / darauf weiter die Tems hinauf lieffen / die grossen Ketten / so die Engelländer über den Fluß gezogen und auf Flössen vest gemacht hatten / zersprengten / die auf diesem Fluß bey Chattam liegende Kriegs-Schiffe angrieffen / deren sieben / unter welchen drey Admiral-Schiffe waren / verbrannten / und zwey eroberten / ohne was die Engelländer / um die Passage zu stopffen / durch Versenckung ihrer eigenen Schiffe sich selbst vor Schaden gethan. Sie gedachten zwar diesen Streich / der ihnen gelungen / noch öffter anzubringen / und thaten noch zweymal solchen Versuch / wurden aber / weil man indessen bessere Anstalt gemacht / das letztemal also abgewiesen / daß sie nimmer wieder zu kommen begehrten.

A. 1667. Die Holländer verbrennen die Englische Schiffe in der Tems.

Dieser Schimpf schmertzte den König und die Englische Nation gewaltig / und weil man ins gemein den Cantzler Hyde, sonsten Lord Clarendon, dessen Tochter des Königs Bruder Hertzog von Jorck zur Ehe hatte / die Schuld gab / daß er an dem gantzen Krieg Ursach gewesen / und doch die nöthige Anstalten zur Gegenwehr verhindert / auch sonsten viel unbillige und schädliche Sachen / umb sich zu bereichern / begangen habe / so muste er seinen Dienst abtretten / und endlich aus Furcht eines schärffern Processes / sich gar nach Franckreich begeben.

Unterdessen richtete diese kecke Action so viel aus / daß man in Engelland des Krieges genug hatte / und weil die Besorgung / so man ob den Frantzösischen Waffen in Niederland gefasst / dazu kam / desto eifriger an den Tractaten / die durch Vermittlung der Cron Schweden zu

Friede mit Holland zu Breda.

§. XVII. Breda angefangen waren / arbeitete / welche dann dahin beschlossen wurden : daß der Friede zwischen Engelland / Franckreich / Dänemarck und Holland wieder erneuert / alle Feindseligkeit aufgehoben / und die Sach wieder in den Stand der guten Freundschafft und freyen Handlung / wie sie Anno 1662. gewesen / gesetzt werden sollte. Doch sollten die Holländischen Schiffe / wie vor diesem also noch ferner / vor den Englischen die Seegel streichen.

Gieng man also / ohne was weiters sonderlich merckwürdiges auszurichten / nach beederseits ausgetheilten und empfangenen guten Schlägen / wider von einander / wie man zusammen gekommen war / und hatte kein Theil dem andern etwas Hauptsächliches auszulieffern / ausser Surinam in Ost-Indien / so die Engelländer den Holländern abgenommen hatten / und nun wieder einraumeten. Die Frantzosen aber hatten zu guter Letzte noch eine ansehnliche Schlappe bey der Insul Martinique in America von den Engelländern davon getragen / die ihnen in einem hitzigen Treffen fast ihre daselbstige gantze Flotte ruinirt.

A. 1668. Die Triple-Alliantz. Der Friede mit Holland zog alsobalden nach sich die Tractaten / so die drey Potentien / Engelland / Schweden und Holland unter einander machten / welches man / wie wir im andern Capitel erwehnt / die Triple-Alliantz hieß / und dahin angesehen war / den Lauff der Frantzösischen Waffen in Spanischen Niederlanden zu hemmen / welches auch so viel würckte / daß Franckreich deßhalben zu einem Frieden sich behandeln ließ.

An. 1671. Nach diesem gieng in Engelland nichts sonderlich Denckwürdiges in Staats-Sachen weiter vor / ausser daß man vergeblich an einem Vorschlag arbeitete / ob man die beede Cronen / Engelland und Schottland völlig mit einander vereinigen könte / item, daß Anno 1671. die Engelländer denen Algierern sieben Schiffe in ihrem Haven von Buggia verbrannt / und sie dadurch zu einem Frieden genöthiget; wie ingleichen den Spaniern in America das Fort St. Dominico auf der Insul Hispaniola und einige andere

dere auf der Insul Jamaica abgewonnen / weil beede Völcker in jenen Quartieren etwas uneins miteinander worden.

So hatten auch zu Haus drey verwegene Diebe mit einer selten erhörten Vermessenheit sich unterstanden die Königliche Cron / sammt dem Scepter und Reichs-Apffel aus dem Tour zu Londen zu stehlen / indeme sie sich als Frembde / so diese Kleinodien gerne sehen wollten / angestellt / und als man ihnen / wie gewöhnlich / solche gezeigt / den Cron-Verwahrer mit Stricken gebunden und ihm das Maul verstopfft / daß er nicht ruffen können : sie kamen auch damit schon durch bis zu der äussern Wacht / da ungefehr jemand durch des Verwahrers Stampffen / das er mit den Füssen that / aufgemuntert / in das Zimmer kam / den Hüter in seinem elenden Stand antraff / und darüber Lermen machte / daß sie noch kunten eingefangen und ihnen der Raub abgenommen werden. Diebstahl der Königlichen Cron.

Sonsten gieng auch vor / daß Franckreich diese Zeit über sich bemühete / den Englischen Hof von der Triple-Allianz abzuziehen / und in sein Interesse gegen Holland einzuflechten / zu welchem Ende dann des Königs in Engelland Schwester / die Hertzogin von Orleans, expresse in Engelland gereiset war / allwo auch alles nach der Frantzosen Wunsch sich schickte : Wie aber die Suite von dieser Sache das Haupt-Stuck des folgenden Periodi ist / also wollen wir die weitere Erzehlung bis dahin versparen. Anstalt zu dem folgenden Holländischen Krieg.

Das V. Capitel.

Von denen Schwedisch- und Dänischen Geschichten.

DJe Regierung Caroli Gustavi in Schweden / ob sie wol noch vor unserm dermaligen Periodo angefangen / ist aber gleichwol mit demselben dergestalt verknüpffet / daß es sich auf keine Weise

§. XVII. Weise schicken wollen von derselben in dem vorhergängigen Theil etwas mit einzubringen / weil es in der Mitte hätte müssen abgebrochen werden / und also weder halb noch gantz heraus gekommen seyn würde. Will derowegen vor dißmal die Nothdurfft erfordern / daß wir etwas weiters zuruck gehen / und den Anfang der Schwedischen Geschichten von der Zeit der Krönung Königs Caroli Gustavi, von Anno 1654. herholen.

Carolus Gustavus.

Pfaltzgraf Carl Gustav wird König.

A. 1654.

WIr haben in dem vorhergängigen vierden Theil die Erzehlung gethan / was gestalten Königin Christina in Schweden Anno 1654. aus bewegenden Ursachen ihr Erb-Königreich Schweden abgetretten / und es dahin gebracht / daß ihr Herr Vetter Hertzog Carl Gustav / Pfaltzgraf zu Zweybrück / der ihres Herrn Vatters Schwester Sohn / und also mit ihr Geschwister-Kind war / und bißher Generalissimus des Königreichs gewesen / als Nachfolger und König von dem gantzen Land angenom̃en / und noch in ihrer Gegenwart gecrönet worden. Darauf sie ihren Abschied aus dem Königreich genommen / und sich nach Hamburg begeben. Der neu-gecrönte König Carolus Gustavus aber / ließ bald hernach seine Braut / eine Prinzeßin von Holstein-Gottorff / abholen / und vollzog mit derselben zu Stockholm das Beylager.

A. 1655. Dieser König sahe sich auf dem Thron so bald nicht bevestiget / da er sein Kriegerisches Gemüth hervorblicken / und alsobald dessen Würckung dem verwunderenden Europæ spüren ließ.

Er sahe wol / daß ohne Waffen der Ruhm der Schwedischen Nation, als die dadurch vornemlich erworben worden / nicht erhalten werden könne / die Waffen aber ohne Verrichtung zu unterhalten / eine Sache seye / so die durch die Freygebigkeiten der Königin Christinæ gantz erschöpffte Schwedische Schatz-Kammer nicht zu ertragen vermö-

ge /

ge / erforderte derohalben die Nothdurfft / daß man den Soldaten eine Arbeit schaffte.

Den ersten Vorwand zu den Waffen gaben die Moßkowiter / als welche Livland bedroheten / auch würcklich Dünaburg allda belagert hielten. Das Haupt-Absehen aber war wider die Cron Polen gerichtet / als woselbsten nicht allein alles in Uneinigkeit / sondern auch der König in Schweden durch einige Grosse des Reichs selbsten heimlich eingeladen war. Declarirt den Krieg gegen Polen.

Die Ursachen / die man Schwedischer Seits ob diesem Friedensbruch vorwendete / waren: Daß die Cron Polen wider den Inhalt der ehmaligen Stillstands-Tractaten geschehen lassen / daß die Schwedischen Provintzien von Polen aus / vom General Boetio, item Cracovio, noch zu Zeiten Königs Uladislai feindlich angefallen worden; daß sie die Rebellion in Livland unterhalten; daß der König wider den Vertrag sich gegen Schweden des Tituls und Wappens der Cron Schweden gebraucht; daß er durch seine gemachte Alliantz mit den Potentien an der Ost-See / der Cron Schweden zu weitern Nachdencken Anlaß gegeben; daß er die Tractaten / so zu Aufrichtung eines ewigen Friedens / vermög des Stillstands / haben gehalten werden sollen / zweymal vorsetzlich abgebrochen / und daß er wider die Crönung Königs Caroli Gustavi ordentlich protestiren lassen. Welches alles dann dahin ausgedeutet worden / wie daß der König von Polen auf keine Weise gemeynt seye / von seinen Ansprüchen auf das Königreich Schweden abzustehen / (dann er war von Königlich-Schwedischen Geblüt / wie in dem vorhergehenden vierdten Theil umbständlich angezeigt) sondern das veste Vorhaben führe / so bald die Gelegenheit sich äussern würde / den Stillstand zu brechen / und Schweden zu bekriegen; derohalben man auch Schwedischer Seits bey so vielen Polnischen Beleidigungen / sich an solchen Stillstand nicht ferner gebunden / noch der weitern Feindseligkeiten von Polen aus zu erwarten / schuldig / sondern vielmehr befugt achte / dem gefassten Unheyl vorzukommen / und den Kö-

nig

S. XVII. nig von Polen zu einen beständigen Frieden zu zwingen.

In Polen fällt ihm alles zu.

So bald man nun Dünaburg entsetzet / welches die Moßkowiter gleich bey Annäherung der Schwedischen Armee verliessen / so gieng der Marche gerad in Polen hinein / da dann der General Wittenberg die Vor-Trouppen führte / dem alsobald auf Verleitung des Polnischen Cron-Cantzlers die beede Woywodschafften Posen und Calisch mit ihren Städten und Adel ohne Schwerdt-Streich zufielen.

Der König Johann Casimir in Polen / der eines solchen Einfalls sich nicht versehen / und die vorgeschützte Ursachen weitläufftig ablehnte / dieser Zeit auch auff der einen Seiten von den Moßkowitern in Littauen / auf der andern Seiten von den Cosaken in der Ukräine und Reussen / übel geplagt war / stund in gantz keinem Defension-Stand diese grosse Fluth aufzuhalten. Dahero als nachmals König Carl Gustav in Schweden mit einer Armee von 15000. Mann selbst und persönlich in Polen ankam / muste der König Johann Casimir es gehen lassen wie es wollte / und kunte anderst nichts thun / als durch Schreiben einen Vergleich anbieten / welchen die Schweden zwar auch nicht verwurffen / doch aber immittelst biß man damit fertig würde / die Waffen nicht ablegen wollten / sondern den Lauff ihren Victorien liessen.

Solchem nach begab gleich nach des Königs Ankunfft das gantze Groß-Hertzogthum Littauen / weil es sich der Moßkowiter nicht erwehren kunte / auf Beredung ihres Generals des Fürsten von Razivil / sich in Schwedischen Schutz / worauf die Moßkowiter / die mit Schweden einen Stillstand gemacht / abzogen. Eben dergleichen that auch der Cosackische Feldherr Chmielinsky, so muste auch die Königliche Residentz Warschau / ohne erwarteter Gewalt / sich ergeben. Cracaw / wohin der König Johann Casimir sich begeben hatte / that unter ihrem Commendanten Czarnezky einigen Widerstand / so hatte auch König Johann Casimir an Volck zusammen geraffet / was

ihm

ihm noch übrig war / und bis 10000. Mann zusammen gebracht / mit welchen er gegen die Schweden anzog / umb Cracaw zu bedecken. König Carl Gustav aber ruckte ihm entgegen / und jagte bey Czarnova diesen elenden Hauffen und bald hernach den Rest davon am Fluß Donacz gar zeitlich in die Flucht.

Nach diesem Verlust war dem König Johann Casi- mir in Polen nichts mehr übrig / worauf er eine Zuversicht hätte setzen können / gieng derohalben / umb wenigstens seine Person in Sicherheit zu setzen / aus dem Königreich gar hinaus / und salvirte sich in Schlesien / dahin er seine Gemahlin schon voraus gesandt hatte. König in Polen muß aus dem Land entweichen.

Der Sieg bey Czarnova und des Königs Flucht zog ferner nach sich / daß auch der Cron-Fähndrich Koniecpolzky und der General Commissarius Sapieha mit dem grösten Theil der zerstreuten Armee / so man die Quartianer hieß / die Schwedische Parthey erkieste / und die belagerte Stadt Cracaw ihnen die Thore öffnete / welches auch die Stadt Lublin also thun muste / die aber / weil sie den Accord zu lang anstehen lassen / geplündert wurde.

Es stund zwar um diese Zeit den Schweden auch ein kleiner Schade zu / indem einige Polen sich zusammen rottirt / und die kleine Stadt Costan an den Schlesischen Gräntzen / so von den Schweden besetzt war / wieder überrumpelten / darauf dann erfolgt / daß der Herr Landgraf Friedrich von Hessen / der des Königs Caroli Gustavi Schwester zur Gemahlin hatte / sonst insgemein der tolle Fritz genannt / weil er / von Posen kommende und von dieser Veränderung nichts wissende / in Meynung / es lägen noch die Schweden darinnen / unbedachtsam an das Thor hingieng / erschossen ward; die Schweden aber eroberten das Städtlein gar bald wieder / und musten deshalben über 300. Polacken in das Gras beissen / oder am Strick erwürgen.

Wie der glückliche Fortgang der Schwedischen Waffen in Polen verwunderlich war / also war er nicht weniger in Preussen / dann weil der König Carl Gustav merckte / daß

S. XVII. daß das Polnische Preussen geneigt wäre/ den Chur-Brandenburgischen Schutz anzunehmen/ wolte er keine Zeit versaumen auch dorten sich fest zu setzen / und glückte ihm so wol / daß er noch in diesem Jahr der Stadt Straßburg/ Thoren und Elbingen / und also fast des gantzen Königlichen Preussens/ biß auf die Stadt Danzig/ sich bemächtigte.

Geburt Königs Caroli XI. in Schweden.

Das Glück von diesem grossen Feldzug ward zu Haus bekrönet noch durch ein anders / indeme die Königin zu Ausgang dieses 1655. Jahrs / nemlich den 24. Nov. einen Printzen / der hernach unter dem Namen Caroli XI. dem Herrn Vatter in der Regierung nachfolgte/ zur Welt gebohren.

An. 1656. Chur-Brandenburg alliirt sich mit Schweden.

Der Anfang des folgenden Jahrs brachte mit sich die Alliantz zwischen Schweden und Chur-Brandenburg/ wordurch die Hoffnung / so König Johann Casimir auf diese Potenz noch setzte / auch abgeschnitten ward / und hielt in selbigen Quartieren vor den König Johann Casimir niemand Stand / als die einige Stadt Dantzig / die auch das Glück hatte / daß sie den General-Feld-Marschall Königsmarck / der mit etlichen Schottischen Völckern von Wißmar in Preussen seglen wollte / durch Sturm aber auf die Dantziger Rhede getrieben ward / gefangen bekommen.

Die Polen fallen von Schweden wieder ab.

So geschwind aber die Polacken im vergangenen Jahr gewesen waren ihren König zu verlassen / und den König in Schweden anzunehmen / so geschwind hatten sie auch seiner und der Schwedischen Regierung genug / fielen derohalben die mehreste Woywodschafften/ die ihm gehuldigt hatten / sambt dem Adel / wie auch die erst neulich übergetrettene Quartianer jählings von ihm wieder ab / und stärckten dadurch dem König Johann Casimir den Muth/ daß er sich in Person in Polen wieder einfand / sein Heil daselbst von neuem zu versuchen.

Der erste Angriff lieff sehr übel ab: Dann 12000. Polen / die sich bey Golombo den Schweden entgegen gesetzt / wurden gleich in der ersten Furie auseinander gejagt. Diß aber hinderte nicht / daß nicht immer mehr

und

und mehr Volck von dem König Johann Casimir / der sich zu Lowitz aufhielt / zugefallen / und die hin und wieder zerstreuete Schweden an allen Orten bezwacket / also / daß ihre Armee / so diesen Marche im Winter vornehmen müssen / von allerhand Ungemach über die massen ab- die Polnische hingegen täglich zugenommen / gestalten sie dann auch mit den Tartarn sich verglichen / und von dar biß in 20000. Mann zu Hülff bekommen / dahero der König Carolus Gustavus gezwungen worden / nachdem er Jareslaw und Sendomir verlohren / sich nach Warschaw zuruck zu ziehen / und durch die Polacken / die ihm den Paß bey Sendomir versperren wollten / sich durchzuschlagen.

Indessen hatten die Polen / die ihre Armee biß in 40000. Mann verstärckt / Warschaw und Cracaw belagert / auch das erste / weil der Entsatz so schleunig nicht anlangen kunte / zur Ubergab gezwungen / allwo sie den General-Feld-Marschall Wittenberg / Graf Bengt Oxenstirn und andere / gegen die Capitulation , gefangen genommen. Damit nun der König in Schweden diesem wider in aufsteigenden Schwall zeitlich begegnen möchte / so entschloß er sich / nachdem er vorhero zu Chur-Brandenburg gestossen / denen Polen / die noch umb Warschaw herumb stunden / und den König in Person bey sich hatten / eine Haupt-Schlacht zu lieffern: Dieser Anschlag war sehr gefährlich: Die Polacken rühmten sich nebst den Tartarn in 200000. Mann starck zu seyn / und stunden noch dazu in einem vortheilhafften und verschantzten Lager / in welchem man sie angreiffen muste / da hingegen die Schwedisch- und Brandenburgische Armee nicht viel über 30000. Mann ausmachte; doch schickte es GOtt / daß nachdem die Schweden drey Tag hinter einander mit den Polen / die ihnen aus dem Lager in das Feld entgegen geruckt / geschlagen / sie endlich einige Schantzen der Polen mit ihrem Geschütz erobert / und durch dieses Mittel den Polen in den Rucken gekommen / so daß diese darüber in Unordnung / und bald darauf gar in die Flucht gerathen.

Schlacht vor Warschau.

§. XVII. König Carl Gustav kommt in Gefahr.

Es stunde bey dieser Action dem König in Schweden gewaltig genau / dann er verwickelte sich in einem grossen Hauffen von Polen und Tartarn / so daß er einem Tartarn / der mit der Copie oder Lantzen auf ihn

zurannte / selbige mit dem Degen auspariren / einen andern Hussaren aber / der sein Pferd schon bey dem Zaum ergriffen / mit der Pistolen übern Hauffen schiessen muste.

Dieser grossen und fürtrefflichen Victorie, folgte gleich die Stadt Warschau / welche ohne weitern Verzug an die Schweden wieder übergieng / weil der König in Polen aus selbiger gewichen / und keine sufficiente Besatzung darinnen gelassen.

Die Schweden setzten den flüchtigen Polen auf beeden Seiten des Weichsel-Flusses nach / die sich aber zeitlich wieder versammleten / dahero dieses Jahr hindurch noch unterschiedliche merckwürdige Scharmützel vorliefen / in welchen bald die eine bald die andere Parthey obgesieget.

Indessen da die Schweden also in Polen beschäfftiget waren / gedachten die Moscowiter auch in dem trüben

Wasser

Wasser zu fischen / gieng derohalben der Czaar in Person gegen die Cron Schweden mit dreyen Armeen heraus / ungeachtet die Stillstands-Jahre nicht verflossen waren. Mit der Haupt-Armee / die man vor 118000. starck ausgab / grief er die Haupt-Stadt Riga in Livland an / mit einer andern in 16000. starck fiel er in Carelen und Ingermanland / und mit der dritten in 18000. durchstreiffte er das piatte Land in Livland / allwo er auch Dünaburg und Kockenhausen mit Gewalt / und Dörpt mit Accord einnahm. Vor Riga brachte er fünff Wochen zu / mehrentheils mit Canoniren und Feuer-Einwerffen / mit welchen letztern aber er nicht sonders viel Schaden that. Die Stadt aber / allwo Graf Magnus de la Garde als Gouverneur, und General Major Helmfeld als Commendant stunde / hielt sich so wol / ungeachtet die Besatzung / so nicht gar sonderlich starck war / und erst währender Belagerung 1600. Mann vom Königsmarckischen Corpo auf dem Düna-Strom (den die Belagerten allzeit offen hatten) hinein bekommen / und also die Burgerschafft das beste dabey thun muste / daß der Feind auch nicht einmal einen rechten Sturm zu wagen sich unternahm / sondern im October unverrichter Sache und mit notablen Verlust wieder abzog. Unter währender Anwesenheit der Moscowiter im Lande / sollen sie unerhörte Grausamkeiten mit Braten / Schinden und andern Martern an den armen Land-Volck verübet haben.

Einfall der Moscowiter in Livland.

Belagerung der Stadt Riga.

Weil der König in Schweden sahe / daß ihme das Werck in Polen hinaus zu führen allein zu schwer fallen wollte / so hatte er Alliantz gemacht mit Georgio Ragozzy, dem Fürsten in Siebenbürgen / und deme versprochen / daß er ihm gar zu der Cron Polen behülfflich seyn wolte / sich allein das Preussen vorbehaltende.

An. 1657. Alliantz zwischen den Schweden und Ragozzy.

Solchem nach kam Ragozzy mit einer Armee von 40000. Mann / die er theils von Cosacken / theils von Siebenbürgern und Wallachen zusammen gesammlet / in Polen angezogen / ungeachtet er so wol vom Käyserlichen als Türckischen Hof von diesem Zug ernstlich abgemahnet /

§. XVII. auch durch verschiedene böse Andungen/ die ihm bey seiner Abreise begegnet / gleichsam von GOTT gewarnet wurde.

Sein Anzug machte / daß die Polen die Belagerung von Cracaw / die der Schwedische General Würtz bißhero defendirt hatte / aufhuben / darauf Ragozzy zu dem König in Schweden gestossen.

Dänemarck bricht mit Schweden.

Kaum aber war diß geschehen / so brach die Zeitung aus / wie daß Dänemarck mit Schweden gebrochen / und selbiger Cron den Krieg angekündet: ingleichen hatte auch Käyser Leopoldus, damal noch König in Ungarn / mit Polen die Alliantz geschlossen / und dieser Cron etliche Regimenter zu Hülffe gesandt.

Diese beede Streiche veränderten alsobald die gantze Gestalt des Polnischen Kriegs / König Carl Gustav / der nunmehr zu Haus mehr zu verlieren / als in Polen zu gewinnen hatte / machte sich gleich auf / führte seine Völcker aus Polen ab / umb sich gegen Dänemarck zu defendiren / und war froh / daß er einen wichtigen Vorwand erlanget / aus Polen / allwo fast alles ihm zuwider war / heraus zu gehen.

Ragozzy ziehet nach Haus.

Ragozzy, der nach der Schweden Abzug allein auch nicht im Stand war in Polen länger zu beharren / und noch dazu ebenfalls zu Haus einen Angriff von Ungarischer Seite befürchten muste / saumte sich auch nicht lang mehr / sondern suchte den Heimweg; ihme aber folgte die gantze Polnische Armee nach / und weiln ihm der gerade Weg verlegt war / ward er gezwungen grosse Umbweg zu nehmen / durch wüste und unbewohnte Gegenden / in welchen dann sein Volck an allen Nothdurfften gewaltigen Mangel litte; zu dem so war ihm die Polnische Armee immerzu auf dem Nacken / die ihn den gantzen Marche hindurch bezwackte / ihn biß in Podolien trieb / und allda also in die Enge brachte / daß er mit dem Feldherrn Zernesky, umb einen freyen Abzug capituliren / den Polen gegen Schweden selbst beyzustehen / und ihrer Armee 1200000. Gulden zu bezahlen (die er aber nie zu erlegen vermocht) eydlich versprechen / auch zu dessen Versiche-

sicherung zwey vornehme Herren den Abaffi und Geromfi zu Geißlen lassen muste. Durch diese Handlung machte sich aber der arme Ragozzy dannoch noch nicht frey: Dann als die Polen abgezogen waren/kam ihm der Tartar-Chan mit einer grossen Macht auf den Hals; Dieser verstund sich zu gar keinem Accord, sondern grieff die verhungerte Siebenbürger mit aller Macht an. Ragozzy, als er die Ankunfft des Chans vernommen/ wollte dem Werck fernen nicht abwarten/ sondern jagte mit etlich hundert Reutern voraus/ und kam also vor seine Person glücklich in Siebenbürgen. Seine Armee aber/ die er unter dem General Kemeny Janos zuruck gelassen/ ward von Tartarn also eingeschlessen/ daß/ nachdem sie sich ein paar Tage gewehret/ endlich aber von den Szemenieren/ welches eine Tracische Nation ist/ die zu Fuß dem Ragozzy um Sold gedienet/ und zu den Tartarn übergelauffen war/ verlassen worden/ so sich völlig denselben gefangen geben/ und also in etlich und 20000. Mann starck in die Tartarische Dienstbarkeit ziehen müssen. Und brachte der unglückseelige Ragozzy von diesem grossen Feldzug nicht mehr nach Haus als die etlich hundert Reuter/ die mit ihm zu erst von der Armee sich retirirt hatten.

Wird übel heimgeschickt.

Die Zurückkehr des Ragozzy und sein mit Polen gemachter Friede zogen bald hernach die Ubergab Cracaw nach sich/welche Stadt bißhero von dem König in Polen und den Oesterreichischen unter dem General Hatzfeld belagert gewesen; dann als die Ordre von dem Ragozzy an seine Völcker/ die er in der Stadt gelassen hatte/ ankam/ daß sie abziehen sollten/wollte sich der Schwedische Commendant General Major Würtz auch nicht länger entgegen setzen/ sondern raumte den Polen die Stadt wieder ein.

Cracaw ergibt sich an die Polen wieder.

Auf diese Weise ward Polen von den Schweden mehrentheils verlassen/ und allein Preussen besetzt/ dahin sich dann auch der völlige Krieg zog. Diese Nähe aber der Polnisch- und Oesterreichischen Waffen/ die allbereit in Pommern und die Marck Brandenburg grosse Einfälle gethan/ bewogen den Herrn Chur-Fürsten zu Brandenburg/ daß

§. XVII. er auch seines Orts andere Anstalten ergreiffen muste/ und dahero der Schwedischen Alliantz absagte / dagegen sich mit Polen vereinbarte / derohalben ihm zur Satisfaction in dem Brombergischen und Velahischen Tractaten (an welchem letzten Ort der König in Polen und der Herr Churfürst in Person zusammen kamen) die Lehenschafft auf das Hertzogliche Preussen / die bißhero bey der Cron Polen gestanden / erlassen / und über solches Land die vollständige Macht und Gewalt zugestanden worden / nebst Versprechung einer Summa baaren Geldes ad 400000. Thaler und Einraumung der beeden Provinzien Bitaw und Lawenburg zum Unterpfand. Der König in Schweden war hierüber sehr ungehalten/ und verwieß dem Herrn Churfürsten/ daß er diesen gantzen Krieg über die Alliantz nicht aufrichtig genug beobachtet habe / allein das Werck blieb wie es war/ und hatte Schweden nunmehr auch diesen mächtigen Feind auf den Hals.

Brandenburg vergleicht sich mit Polen.

Erhält volle Macht über Preussen.

Was die Dänische Unruh anbelanget / so war in ermeldtem Königreich diese Zeit nichts sonderlich merck- oder Berichtwürdiges vorgefallen / dißmal aber ward dieses Königreich zu einem Theatro der grösten Geschichten/ als jemal in einem Land vorgegangen.

Die Dänen kunten die Verluste / die sie in vorigen Kriegen erlitten / und durch die Bremsebroische Tractaten zuruck lassen müssen / unmöglich so verschmertzen / daß ihnen nicht immer ein Lust/solche zu ersetzen/sollte aufgestanden seyn. Wie sie nun dermalen die Cron Schweden mit Polen hefftig verwickelt / und deren Sachen allda mehr ruck- als vor sich gehende sahen / so ließ der König Fridericus III. so wol durch seine eigene Räthe/ als die Polen / sich aufhetzen / daß er den Frieden mit Schweden brach / und ihnen den Krieg ankündigte: Die Ursachen hierzu wurden vorgewendet: Es hätten die Schweden die Bremsebroische Friedens-Articuln in viele Wege übertretten / absonderlich wegen des Zolls im Sund verschiedene Hinterlist gebraucht / und sich gar der Herrschafft über das Balthische Meer angemasset/ welches sie in

Ursachen der Dänischen Ruptur

einem

einem weitläufftigen Manifest, so sie Jus Feciale armatæ Daniæ betittelt / ausführten. Diese an den Thoren des Königreichs Schweden aufgehende neue Flamme / trieb den König Carolum Gustavum, daß er / wie oben erwehnt / daß unruhige Polen verließ / und nach Hauß eilte / sein eigen Dach zu retten. Die Dänen / die da vermeynten in gar guter Postur zu stehen / und vor Ankunfft des Königs in Schweden im Stifft Bremen die Vestung Bremervörde eingenommen hatten / bekamen gleichwol ihren Feind / (der damals doch nicht stärcker als 9000. zu Pferd und 4000. zu Fuß gewesen / und gewaltig übel montirt würde erschienen seyn / wofern nicht die Stadt Hamburg ihnen die Nothdurfften umb Geld hätte zukommen lassen) eher in das Gesicht / als sie vermuthet und es ihnen lieb war / zogen sich derohalben aus dem Bremischen / allwo sie die eroberte kleine Orte / ausser Bremervörde / verliessen / zuruck in Holstein. König Carolus Gustavus gieng ihnen auf dem Fuß nach / und weil sie auch da nicht Stand hielten / verfolgte er sie gar biß in Jütland / allwo er die neue Vestung Friedrichs-Oede oder Fridericia bloquirt hielt.

Die Dänen werden von den Schweden zuruck getrieben.

Allermassen aber die Dänen nebenst der Land-Miliz auch eine starcke Flotte von dreyßig Segeln ausgerüstet / und damit Pommern angriefen / als ward der König in Schweden vermüßiget / sich auch auf diesem Element recht zu bewaffnen / darauf die beede Flotten bey der Insul Rügen aneinander geriethen / und die Dänische Flotte nach beederseits von weiten gethanen Canonaden sich wieder nach Haus begab.

In Schonen und Norwegen fiengen die Feindseeligkeiten auf gleiche Weise an; und giengen zu beeden Theilen scharffe Rencontres vor / dergleichen in Schonen in Gegenwart Königs Friderici III. eine gar merckwürdig war / worbey beyde Theile sich den Sieg zueigneten.

Das Denckwürdigste aber / so in diesem Jahr vorgieng / war das Unternehmen auf Friedrichs-Oede / welches Herr General-Lieutenant Wrangel / ohne vorhergegan-

§. XVII. Friedrichs-Oede wird erobert.

gene formale Belagerung / blos durch Bestürm- und Ersteigung der Wälle / eroberte / ungeachtet sie sehr vortheilhafftig / nemlich an dem kleinen Belt gelegen / mit sieben Bollwercken regular bevestiget / mit 5000. Mann besetzt / und mit einem guten Commendanten / nemlich dem Dänischen Reichs-Marschall Bille, der auch in der Vestung todt geblieben / versehen war. Mit gleichem Vortheil bemächtigten sie sich auch der Insul Alsen / und der Stadt Sunderburg in Holstein.

An. 1658. Die Schweden fallen in Fühnen ein

Die Eroberung Friedrichs-Oede lud den König in Schweden ein / die gegen über gelegene reiche Insul Fühnen / die in hundert Jahren keinen Feind gesehen / gleich im Januario heimzusuchen / worzu ihm das Eis vor eine Brucke dienen muste. Die Dänen / die 4500. starck auf der Insul stunden / thaten zwar etwas Widerstand / kunten aber die Gewalt der Schweden / die in 10000. Mann starck waren / nicht ausdauren / und musten also sich nebst der Insul ergeben.

Das favorable Winter- und Eis-Wetter / die glücklich von statten gegangene Passirung des Mittelfahr-Sands nach der Insul Fühnen / bey welcher nicht mehr

als

als zwey Regimter durch den Eisbruch etwas Schaden gelitten / lockte den König an / sich dieses gebahnten Wegs noch weiter zu bedienen / und dadurch den Krieg bis in das Hertz von Dänemarck / nemlich in die Insul Seeland selbsten zu tragen. Er versammlete derohalben seine gantze Macht / und gieng / weil er den geraden Weg von Fühnen in Seeland überzusetzen nicht trauen dorffte / um willen der Strom allda das Eis gar mürbe machte / mit einer vorher von niemand gewagten Unternehmung nach der Insul Langeland / von dar nach der Insul Laland / allwo sich die Vestung Nascaw ohne Widerstand ergab / und endlich gar nach der Insul Seeland / also daß er mit der gantzen Armee und Artillerie zwölff Meil-Wegs weit (verstehe / wann man alle die passirte Meer-Engen zusammen rechnet) über Eis und Meer passirte. Geben über das Eis in Seeland.

Die Ankunfft dieser ungeladenen Gäste in ein Land / da man als mitten im Meer liegend von ihnen sich allerdings gesichert hielt / und die Gefahr der Haupt-Stadt und Residentz Coppenhagen machte / daß die Dänen gantz andere Resolutiones faßten / als sie im Anfang des Kriegs sich vorgebildet. Liessen derohalben durch Unterhandlung der Englischen Gesandten nicht allein um einen Stillstand der Waffen bey Schweden anhalten / sondern auch gantz vortheilhaffte Friedens-Vorschläge anbieten / welche bald hernach zu Rothschild beschlossen wurden und dahin ausschlugen: Daß es nicht allein bey dem Bremsebroischen Frieden / und darinnen zugesagte Zoll-Freyheit im Sund vor Schweden / und andern ihnen damal versprochenen Vortheilen verbleiben / sondern auch die Cron Dänemarck an Schweden zu Widererstattung des erlittenen Schadens und aufgewandten Kriegs-Unkosten abtretten solte / die Provinzien Halland / Schonen und Pleking samt der Insul Bornholm / item in Norwegen die zwey grosse Aemter Bahus und Trontheim; ingleichen solte den Grafen von Ulefeld / der aus Dänemarck in Schwedischen Schutz sich begeben / alles was ihm abgenommen worden / restituirt / Belagerung Coppenhagen. Friede zu Rothschild.

S. XVII. und mit dem Hertzog von Holstein / welcher des Königs in Schweden Schweher-Vatter war / wegen des bey diesem Krieg durch die Dänen ihm zugefügten Schadens / Satisfaction gegeben/ und darüber gehandelt / hingegen alle andere eingenommene Orte/ in Holstein/ Schleßwig/ Dänemarck und Norwegen / von den Schweden (dergleichen auch die Dänen mit der von ihnen eroberten Vestung Bremervörde zu thun hatten) abgetretten und ausgeliefert/ und die Völcker den 1. Maj. aus Dänemarck abgeführt werden.

Wegen des Herrn Hertzogs von Holstein / davon hie oben gemeldet worden / schlug die Sache bey den deßhalb angestellten Tractaten dahin aus / daß nebst andern kleinern Vortheilen/ihme die Souverainetät oder freye Macht und Gewalt über seinen Antheil vom Hertzogthum Schleßwig/ welches bißhero der Cron Dänemarck Lehen gewesen/ zugestanden worden.

Hatten also die Dänen / da sie durch diesen Krieg ihren ehemaligen Schaden zu ersetzen vermeynt / noch weit grössern erdulten müssen.

Wie nun aber dieses ein harter und abgenöthigter Friede war / also waren die Hertzen der Dänen viel zu großmüthig/ daß sie solchen / ungeachtet die beeden Könige in Person zusammen gekommen waren und ihn bekräfftiget hatten / so leichte hätten verschmertzen sollen: Dahero als nach geschlossenem Frieden die Holländischen Gesandten nach Coppenhagen kamen / und Versicherung vom Succurs auf benöthigte Fälle brachten/ fieng man in Dänemarck von allerhand Gedancken sich aufsteigen zu lassen / und an völliger Vollziehung des Friedens ein und andere Schwerigkeiten zu machen. Die Schweden waren auch so einfältig nicht / daß sie solches nicht bald solten gemercket haben / und weil sie sich beduncken liessen / man gieng in Dänemarck mit solchen Gedancken umb / daß man/ so bald sie ihre Völcker abgeführt hätten/den Frieden auf das neue brechen wollte / so wollten sie des Angriffs nicht erwarten / noch den Vortheil aus den Händen geben / sondern das / was sie an Dänemarck entweder beargwohn-

Neuer Krieg mit Dänemarck

wohnten oder beschuldigten / noch bey guter Zeit selbst ins Werck richten / zumalen da sie den Vortheil noch in ihren Handen sahen.

Solchemnach ergrieff der König Carolus Gustavus unvermuthet die Waffen von neuem / und an statt / daß er vermög des Rothschildischen Friedens seine Völcker aus Dänemarck allerdings hätte abführen sollen / setzte er im Monat August dieselbe in der Insul Seeland ans Land / und ruckte damit vor Coppenhagen / worinnen König Fridericus III. sich in Person befand / umb selbiges auf das neue zu belagern.

Jeder Theil suchte die Ungerechtigkeit bey diesem Vorfahren dem andern auf dem Hals zu bürden. Dessen Ursachen.

Die Schweden beschuldigten die Dänen / sie hätten den Rothschildischen Frieden nicht aufrichtig gehalten / und deme diese Zeit her in vielen Stücken nicht nachgekommen / mit ihnen in keine nähere Alliantz sich einlassen / noch auch ihren Allianzien / die sie mit den Feinden der Cron Schweden gehabt / absagen wollen.

Hingegen beschuldigten die Dänen die Schweden / sie hätten ihre Völcker nicht zur bestimmten Zeit / wie in dem Frieden beschlossen worden / abgeführet / die Dänischen Unterthanen noch immer mit Auflagen gepresset / und also auf ihrer Hut zu stehen sie genöthiget.

Bey allem dem gieng der vor kurtzen gedämpffte Krieg mit allem Gewalt wieder an: Die Schweden eroberten Rendsburg im Schleßwigischen / wie auch das Schloß Cronenburg / als den einen Schlüssel vom Sund. Es hatten sich auch die Schweden keines Wegs vorstehen lassen / daß sie in Coppenhagen sonderlichen Widerstand finden würden / sondern vielmehr solches entweder unverwarnet zu überrumpeln / oder vermittelst formirter Belagerung bald zu übermeistern / und damit den gantzen Krieg / ja vielleicht dem Konigreich Dänemarck selbsten / ein Ende zu machen vermeynt / weil die Fortificationes allda an einigen Orten gar schadhafft waren. Allein die Burgerschafft in der Stadt / die von dem Anzug der Schwedischen Armee Coppenhagen belagert.

noch

§. XVII. noch zeitliche Kundschafft erhalten / nebst der vorhandenen geworbenen Mannschafft / entschlosse sich / vor ihren König Gut und Blut zu wagen / defendirten sich auch so tapffer / daß sie nicht allein die Schweden / die um eine so grosse Stadt zu bezwingen viel zu schwach waren / vom Augusto an / biß in den November davor aufhielten / ohne daß sie etwas Hauptsächliches davor ausrichten kunten / ausser was durch Feuer-Einwerffen geschahe / sondern auch durch verschiedene tapffere Ausfälle den Schweden viel Volcks zu Schanden machten / massen es dann einsmals nicht viel gefehlet / sie hätten den König Carolum Gustavum selbsten / (der sich kümmerlich in einem Boot salvirt) nebst der mehresten Generalität auf der Insul Amac gefangen bekommen.

Holland schickt Dänemarck Succurs.

Durch diese Defension gewannen die Dänen so viel Zeit / daß sie des Succurses / der ihnen von Holland versprochen worden / erwarten kunten. Dann weil der Republic Holland allzuviel daran gelegen war / daß die Ober-Herrschafft über das Balthische Meer nicht blosser Dinge in die Hände des Königs in Schweden verfallen möchte / so hatten sie mit der Cron Dänemarck eine genaue Alliantz gemacht / und zu solchem Ende unter dem jungen Herrn von Obdam / als Admiralen / eine Flotte von 35. Kriegs-Schiffen / nebst andern Fahrzeug und Transport-Schiffen / auch 2200. Mann zu Fuß ausgerüstet / die sie der Cron Dänemarck zu Hülffe schickten. Diese kam den 25. Octobr. st. v. im Sund an / und passirte denselben mit Gewalt / ungeachtet von denen beeden Schlössern Cronenburg und Helsingör starck / wiewol ohne sonderlichen Nachdruck / auf sie canonirt ward / zeigten also in der That / was sie sich allezeit berühmt / nemlich / daß sie den Schlüssel zum Sund in Sack trügen. Gleich darauf aber kam ihnen die Schwedische Flotte / in 45. Kriegs-Schiffen bestehend / unter dem Reichs-Admiral Wrangel entgegen / und ließ sich mit ihnen in ein scharff Gefecht ein. Beede Theile spannen hierbey keine Seide / verlohren verschiedene Schiffe und Volck / und eignete sich ein jeder die

See-Schlacht im Sund.

Victorie zu. Die Holländer aber richteten dadurch so viel aus / daß sie unter währendem Treffen den Succurs an Volck und Proviant in die belagerte Stadt Coppenhagen bringen / und / weiln sich die Schwedischen in die Häven von Landscron und Cronenburg zuruck zogen / die See erhalten kunten. Es bedienten sich auch die Inwohner der Insul Bornholm dieser guten Gelegenheit des Holländischen Succurses / machten eine Conspiration wider die Schwedische Besatzung / und schlugen dieselbe in einer Nacht / jeden in seinem Quartier / todt / biß auf gar wenige / die sie gefangen nahmen.

Dieser Succurs machte gleich eine Veränderung des gantzen Kriegs: Die Schweden verwandelten die Belagerung von Coppenhagen in eine Blocquade, weil sie erfuhren / daß auch auf der andern Seite eine Polnisch-Oesterreich- und Brandenburgische Armee im Anzug wider sie wäre; so fiel auch die Stadt und Vestung Trontheim / sambt dem Jemtenland in Norwegen / von den Schweden ab / und den Dänen wieder zu.

Indessen da dieses also in Dänemarck vorgieng / thaten auch die Polen in Preussen ihr Bestes / belagerten die Stadt Thoren / und fanden allda ungemeinen Widerstand / also / daß ihnen 282. Stürme abgeschlagen wurden / doch weil kein Succurs zu hoffen war / muste endlich der tapffere Commendant allda von Bülaw sich ergeben.

Hertzog von Churland gefangen.

Die Schweden hingegen / so in Livland stunden / wurffen einen Argwohn auf den Hertzogen von Churland / als welcher zwar an sich selbsten sonst der Cron Polen Lehenmann war / in diesem Krieg aber sich neutral gehalten hatte / als ob derselbe es heimlich mit ihren Feinden hielt / wie sie dann Briefe von ihm aufgefangen zu haben sich vernehmen liessen / die sie ihm auch hernach vorgezeigt / die er an Moscau und Dänemarck wider Schweden geschrieben haben sollte; Damit sie nun auf selbiger Seite sich nicht nur sicher stellten / sondern einen Nutzen suchen möchten / so schickte der General-Feld-Marschall Duglas in der Nacht

ein

§. XVII. ein Detachement nach des Hertzogs Residentz-Stadt Mittaw / ließ dieselbe / die sich dergleichen nicht versahe / ersteigen / und den Hertzog in Arrest nehmen / hernach / weil er die Schwedische Partie nicht annehmen wolte / mit seinem gantzen Haus nach Riga gefangen führen / und das gantze Hertzogthum Churland in Besitz nehmen.

An. 1659. Verlust der Schweden in Preussen.

Die Polen liessen es zwar nicht lang also dabey bewenden / sondern eroberten das folgende Jahr die Stadt Mittaw wieder. Ingleichen nahmen in Preussen die Alliirten ihnen Graudentz / Dirschaw / das Haupt bey Dantzig / so eine vortheilhaffte Schantz / und andere kleinere in selbiger Gegend / hinweg / gaben auch den Schweden / so der Orten von dem Herrn Pfaltzgrafen Adolph Johann des Königs Bruder als Generalissimo commandirt wurden / bey Graudentz ziemliche Schläge; Der gute Hertzog von Churland aber muste bey allem diesen noch immer gefangen bleiben.

Sturm auf Coppenhagen.

In Dänemarck hatten zwar die Alliirte ein und anders in Holstein den Schweden wieder abgewonnen / und war an dem / daß sie in Seeland übergesetzt werden solten / da König Carolus Gustavus beschloß ihnen vorzukommen / und sein äusserstes auf Coppenhagen zu versuchen; weil er nun den Vortheil von Eis wiederum hatte / als welches so dick gefroren / daß es so gut als vestes Land dienen kunte / so ließ er die Stadt an der Seiten des Königlichen Schlosses / welches sonst von der See bespület / und derohalben an der See-Seite nicht gar regular befestiget war / im Februario an vier Orten auf dem Eis / und an der andern Seite der Stadt auch zu gleicher Zeit ein Bollwerck zwey Nächte nacheinander bestürmen / und solches desto eher zu erobern / ließ er die Vor-Trouppen / die den Angriff zu thun hatten / mit weissen Hembdern bekleiden / damit sie bey dem Schnee desto weniger wahrgenommen wurden / und in Sicherheit desto näher anrucken kunten / allein ihr Vorhaben war in der Stadt schon verrathen / und allda alles in guter Verfassung / dahero die Schweden sonderlich bey dem einen Posten / allwo ein im Wasser oder vielmehr

Eis

Eis liegender Bram / den die Schweden erobert / in Brand gerieth / und den Belagerten vor eine Fackel diente / durch deren Hülffe sie den Feind desto eigentlicher sehen / und ihre Stucke desto gewisser richten kunten / also empfangen wurden / daß sie mit Zurucklassung vieler Todten abziehen / und darauf die Belagerung aufheben musten.

Beede Könige wohnten dieser Action in Person bey / und machte ein jeder der Seinigen ein Hertz: Die Dänen schryen den Verlust der Schweden gar hoch aus / und rechneten denselben auf 3000. Mann / die Schweden aber wollten dessen nicht Wort haben / sondern zehlten der Todten nur 500. An Officieren aber verlohren sie viel Vornehme / nemlich den Reichs-Zeugmeister Grafen Steinbock und fünff Obristen.

Weil nun König Carl Gustav sahe / daß Coppenhagen zu erobern keine Hoffnung übrig / so wollte er doch sonsten seine Waffen ausbreiten / so weit er kunte / richtete sich derohalben an die übrige Dänische Insuln Moen / Falster / Laland / Langeland und Fühnen / deren er sich bemächtigte.

Bey

§. XVII. Bey allen diesen Unternehmungen / arbeitete man immer am Frieden / und suchten die Holländer auf ihrer Seiten ihren Alliirten den König in Dänemarck dazu zu obligiren / deme sie auch gleichsam die Friedens-Vorschläge vorgeschrieben / und mit den Schweden Stillstand machten / und auf der andern Seiten thaten die Engelländer mit ihren Alliirten dem König in Schweden dergleichen / als deme zu Hülff zu komen der Admiral Montagu von dem Protector Cronwell zwar mit einer Flotte geschickt war / der aber damit weiter nichts vornehmen / als nur die beede streitende Partheyen dadurch zum Frieden zwingen wolte. Allein der König von Schweden hatte noch immer grössers Vertrauen auf seinen Degen als auf die Friedens-Tractaten / und beschwerte sich sehr über die Mediatores, die so unabläßlich in ihn drängen; Weil nun die Holländer sahen / daß durch Mittel von Tractaten bey Schweden schwerlich ein Friede würde zu erlangen seyn / wofern man ihnen nicht den Ernst zeigte / so griffen sie wieder zu den Waffen / und halffen nebst den Brandenburgischen den Dänen / daß sie noch einmal etwas nachdrückliches gegen die Schweden auf der Insul Fühnen / allwo die Alliirten schon einmal waren zurückgeschlagē worden / wagen kunten.

Schlacht auf der Insul Fühnen.

Daselbsten stund der Kern der Schwedischen Armee unter den zweyen General-Feld-Marschallen / Herrn Pfaltzgraf Philipp von Sultzbach / und Graf Otto Steinbock / in 5000. Mann starck / mehrentheils in Cavallerie bestehend; sie ward aber von den Dänischen / Holländern und Brandenburgischen / die unter Bedeckung der Holländischen Flotte an zweyen Orten in 10000. Mann an das Land gesetzt / und von den beeden Feld-Marschallen / Schack und Eberstein / commandirt wurden / also ernstlich angegriffen / daß sie / ungeachtet unglaublicher Gegenwehr / und da sie unter Anführung des Herrn Pfaltzgrafen von Sultzbach (deme vier Pferd unter dem Leib erschossen worden) die Alliirte Cavallerie zum drittenmal zurückgeschlagen / das Feld weiter nicht halten kunten / sondern in die Vestung Nyburg zurück fliehen / und weil diese

Be-

Vestung nicht sufficient war / eine Belagerung auszustehen / und auf dieser Insul / bey ermanglenden Schiffen / kein Weg sich zu salviren war / als Kriegs-Gefangene sich ergeben musten / also daß von der gantzen Armee / ausser obgedachten beeden General-Feld-Marschallen / die sich auf einem geringen Boot retirirt / gar wenig davon kamen.

Dieser Unglücks-Streich / der sehr schwer zu ersetzen war / brachte dem König Carolo Gustavo gantz andere Gedancken in Kopf / als er sich bißher eingebildet hatte / also daß er nicht allein denen Friedens-Vorschlägen weit geneigter Gehör gab / sondern auch den Entwurff / so im Haag gemacht / und von dem König in Dänemarck längsten schon / wiewol ungern / war vor gut befunden worden / auch seines Orts annahm.

Wie nun diese Action im November vorgieng / und in dieser Zeit ohne das nichts mehr auszurichten war / die Holländer das Werck auch auf keine weitere Spitze zu treiben begehrten / so gieng König Carolus Gustavus in Schweden / umb dem angestellten Reichs-Tag zu Gottenburg abzuwarten / und allda den Frieden gar auszuarbeiten.

Immittelst da diese Actiones in Dänemarck dieses Jahr über vorgegangen waren / hatten die Hohe Herren Alliirte / als Kayserliche Majestät / die Cron Polen und Chur-Brandenburg / so das feste Land von Dänemarck / Holstein nemlich und Jütland zu ihrem Kampf-Platz erwählet / auch nicht gefeyret / ihr Bestes zu thun / und gleich im Majo die Vestung Friedrichs-Oede / so die Schweden bey Anmarche der Alliirten Waffen / verlassen / wieder eingenommen. Actiones in Jütland

Damit aber der Cron Schweden desto mehr Diversion gemacht werden möchte / so sendete die Kayserliche Majestät / als nunmehr mit Polen und Dänemarck allerdings alliirt / nach weitläufftig herausgegebener Ausführung der Ursachen / so sie zu diesem Krieg bewogen / eine Armee / so nebst den Alliirten von 14000. Mann starck war / und- und Pommern.

§. XVII. unter dem General-Feld-Marschall de Souches, aus Schlesien in Pommern/ allda sie ohne grosse Mühe/ Greifenhagen/ Cammin/ Wollin/ Demmin und anderer Orte sich bemächtigten/ und sich vor die considerable und veste Stadt Stettin legten. Die Stadt aber/ in welcher der General Würtz lag/ (der sich in Cracaw auch so wohl gehalten) wehrte sich so tapffer/ und that auf die letzt/ als sie von dem Reichs-Admiral Wrangel auf der Oder (als welchen Weg sie noch allezeit frey behalten/ weiln die Alliirten/ um solchen zu sperren/ keine zulängliche Schiffe hatten) einen notablen Succurs erhalten/ einen so stattlichen Ausfall/ daß sie dadurch das gantze Lager in eine Unordnung brachten/ und also nach einer vierwochigen Belagerung dieselbe aufzuheben/ und die Winter-Quartier zu suchen nöthigte. Eben dergleichen widerfuhr auch den Chur-Brandenburgischen/ die da Anklam und Gripswald belagert hatten/ daß sie unverrichter Dinge abziehen musten.

An. 1660. König in Schweden stirbt.

Die Tractaten zu Beschliessung des Friedens waren zwar schon soweit zwischen allen streitenden Partheyen gekommen/ daß an dem erwünschten Erfolg derselben niemand mehr zweiffelte/ sie dörfften sich aber nichts destoweniger noch viel länger verzogen haben/ dafern GOtt nicht ein unvermuthetes trauriges Schicksaal dazwischen geschicket/ und den kriegerischen König Carolum Gustavum auf dem Reichs-Tag zu Gottenburg durch ein hitziges Fieber den 23. Februarii aus der Welt hinweg genommen hätte.

Friede vor Coppenhagen.

Wie nun durch diesen Tod/ da nur ein einiger Printz von vier Jahren hinterlassen worden/ welcher unter seiner Frau Mutter und der fünff obristen Reichs-Räthe Vormundschafft stund/ die Anschläg gewaltig verruckt wurden/ so war man Schwedischer Seits/ umb so viel höher/ daß es mit dem Frieden so weit gekommen war/ machte derohalben nicht viel Schwerigkeit mehr denselben völlig zu beschliessen/ massen er dann auch/ so viel Dänemarck betraff/ in dem Lager vor Coppenhagen vornemlich

lich auf folgende Articul errichtet ward / daß es mehrentheils bey den vorhin im Rothschildischen Frieden beliebten Conditionen / nemlich bey der Zoll-Freyheit der Schwedischen Schiffe / und Abtrettung der Länder Halland / Schonen / Pleking / der Insul Bornholm / und des Ambts Bahus in Norwegen / wie nicht weniger bey der dem Hause Holstein zugestandener Souverainetät und völliger Macht über das Hertzogthum Schleßwig sein Verbleiben behalten solte / das damals mit überkomene Ambt Trontheim aber in Norwegen / gab dißmal die Cron Schweden an Dänemarck wieder zuruck.

Olivischer Friede mit Polen.

Mit der Cron Polen ward in dem Kloster Oliva nahend Dantzig der Friede ebenfalls ausgemacht: Daß König Johann Casimir in Polen / und die Republic sich alles Anspruchs auf die Cron Schweden / wie auch auf den Theil Livlands / so Schweden in Besitz hatte / verzieh / und in dem Schreiben an Schweden des Tituls und Wappens von Schweden sich nicht zu gebrauchen versprach / dagegen restituirte Schweden an Polen die Stadt Elbing und Marienburg / und was sie sonsten noch in Preussen innen hatten / sie setzten auch den Hertzog von Churland völlig wieder ein / und erhielten im Gegentheil die Einhändigung der Orte / so die Käyserlichen und Chur-Brandenburgischen in Pommern ihnen hinweg genommen / nebst der Erledigung des zu Dantzig annoch gefangenen Grafen von Königsmarck.

Durch diesen Frieden ward nun das Königreich Schweden umb ein Ansehnliches gebessert / und in solchen Stand gesetzt / daß es allen seinen Nachbarn die Waage halten kunte.

Königin Christina kommt in Schweden.

Die Königin Christina, als sie den Todesfall Königs Caroli Gustavi erfahren / begab sich in Person von Rom in Schweden / und suchte nechst Richtigstellung ihrer Pensionum, auch ihr Recht auf die Cron / im Fall der junge König mit Tod abgehen sollte / wiederum hervorzusuchen / ward aber auf dem Reichs-Tag zu Stockholm damit allerdings ab- und also wieder nach Rom gewiesen.

S. XVII. In Dänemarck hatte der neu-erzwungene Friede nicht allein grosse Reu und Schmertzen / sondern auch noch eine unerwartete höchst-merckwürdige Veränderung verursachet: Das gemeine Volck / welches auf den Adel wegen dessen gegen sie gebrauchter übermäßigen Geringachtung schon lang übel zu sprechen war / auch demselben die Ursach des dermaligen Kriegs und dabey erlittenen Verlusts / fast allein zuschrieb / sintemal der Adel den König gleichsam wider Willen zum Krieg gebracht hatte; nahm bey dieser Gelegenheit / da zu Bestättigung des neuen Friedens ein Land-Tag nach Coppenhagen ausgeschrieben war / sich vor / an dem Adel sich zu rächen / wenigstens ihn in solchen Stand zu setzen / daß er in das künfftige in Reichs- und Land-Sachen eben so wenig als sie sollte zu sagen haben. Hierzu kam noch absonderlich / daß auf dem angestellten Reichs-Tag der Adel den Last der Subsidien / so man dißmal

Dänemarck wird zu einer Erb- und absoluten Monarchie.

zu Bezahlung der Armee vonnöthen hatte / den Gemeinen fast allein auf den Hals schieben wollte / und als diese darüber mit der Ritterschafft in Dispute geriethen / fuhr der Reichs-Rath Otto Krage heraus / und tractirte die Deputirte

tirte vom Burgerstand bey offentlicher Versammlung vor Sclaven/ wodurch dann diese also verbittert wurden/ daß sie von der Stund an allen Umgang mit dem Adel abbrachen/ ihre Privat-Zusammenkunfften anstellten/ und in solchen beschlossen/ dem Königlichen Haus die Erbliche Succession und vollmächtige Regierung aufzutragen: sie liessen zwar mehrer Umstände halber diesen ihren Entschluß dem Adelstand wissen/ als aber derselbe lang darüber deliberiren und die Sache unter gewissen Bedingungen eingehen wollte/giengen sie vor sich alleine hin/und trugen diese Resolution dem König vor. Dieser / welcher ein so ansehnlich Præsent nicht ausschlagen wollte/ verlangte zwar/ daß es ordentlich und mit des Adels Beystimung geschehen sollte/ als aber der Adel neue Aufzüglichkeiten machte/ und einige von ihnen sich gar von Coppenhagen hinweg und nach Haus begeben hatten/ so ließ der König die Tohre der Stadt verschliessen/ daß niemand mehr hinaus kunte/ und brachte den Adel dadurch dergestalt in Furcht/ daß sie nicht das geringste weiter zu widersprechen sich unterstunden/ sondern in alles/ was die 2. geringern Stände der Geistlichkeit und der Gemein beschlossen hatten/ mit einwilligten: Man ließ hierauf dem Werck nicht viel vergebliche Zeit mehr/um es in völlige Richtigkeit zu bringen/ sondern es war gleich den dritten Tag hierauf/ als den 18. (28.) Octobr. die öffentliche Erbhuldigung von allem Volck veranstaltet/ und also dieses Königreich / das bißhero ein Wahl-Reich gewesen/ und worbey die Reichs-Räthe sehr viel zu sagen gehabt hatten / zu einem durchgehenden Erb-Reich von beederley Geschlecht/ und zu einer absoluten Monarchie gemacht.

Nach dieser Zeit gieng in Dännemarck nichts sonderlich Merckwürdiges mehr vor/ auser daß der König Anno 1661. die Stadt Coppenhagen und Corsöer in Seeland/ und Anno 1662. Glückstadt in Holstein/ mit der Stappel-Gerechtigkeit begnadigte/ und zu Coppenhagen eine Citadelle anlegte.

Das folgende 1663. Jahr brachte ein hartes Urtheil wider den ehemaligen Reichs-Hofmeister Grafen Cornificium

§. XVII. Affaire mit Grafen von Ulefeld.

ficium von Ulefeld/ von dem/ weil sein Name allzu bekannt in der Dänischen Historie ist / allhier etwas ausführlichers zu vermelden / hoffentlich uns nicht übel noch gegen die Gräntzen eines kurtzen Begriffs ausgedeutet werden wird.

Dieser Herr/ so aus einem der vornehmsten Familien in Dänemarck entsprossen / hatte Königs Christiani IV. unächte Tochter Eleonoram, eine sehr hochmüthige Dame, zur Ehe gehabt / und war durch diese Schwägerschafft so hoch ans Bret gekommen/ daß er Reichs-Hofmeister/ oder Reichs-Hofding / wie man es allda heisset / worden / welches die höchste Charge im Königreich ist. Wie nun um diese Zeit das Königreich Dänemarck noch ein Wahl-Reich war / so machte er nach Königs Christiani IV. Tod / die Wahl dem Printzen Friderico III. sehr schwer/ in Hoffnung / daß bey entstehenden Uneinigkeiten er die Gemüther der Unterthanen wol gar auf sich ziehen könte; Nachdem aber dieses ihm fehl/ und die Wahl nichts desto weniger auf König Fridericum III. ausgeschlagen / suchte er gleichwol bey dem neuen Hof sich so viel möglich gefürchtet zu machen / und als er dieses ziemlicher massen erhalten / und ihm an seinem ehemaligen Vorhaben nichts anders / als eine neue Gelegenheit bey Entledigung des Königlichen Throns abzugehen schien/ so gieng er (wie er dessen beschuldigt worden) mit den Gedancken umb / daß er dem König durch Gifft vom Brod helffen wollte.

Die Sache kam wunderbarlich aus. Es hatte dieser Herr gepflogen ausser der Ehe immerzu heimliche Buhlschafften zu treiben / und einsmals ein junges Mägdlein/ Dina genannt / bey sich im Bette / als eben seine Gemahlin in die Kammer hinein tratt / etwas mit ihm zu reden. Damit er nun in dieser Gesellschafft von ihr nicht möchte erhaschet werden / so befahl er der Dina / daß sie sich unter dem Deckbette unbeweglich verborgen halten sollte. Die Gemahlin/ die nichts anders wuste / als nebst ihrem Herrn im Zimmer allein zu seyn / fieng gegen ihm an: Sie hätte der Sachen halber / wovon sie mit Doctor Sperling (diß war ein gewisser Medicus) geredet /

die

die gantze Nacht nicht schlaffen können; ob dann der König auf der Stelle entzwey würde borsten? Ulefeld antwortete: Nein / sondern er würde es wol acht Tage treiben / ehe er stürbe. Sie fragte weiter: Ob man dann nichts daran würde sehen können / und wer es dem König beybringen sollte? Ulefeld antwortete: Es habe keine andere Gestalt als ein Wein / und würde einer von den zur Aufwartung bestellten es dem König überreichen. Wie nun mit diesem Bescheid die Frau von Ulefeld wieder hinweg gieng / und bald hernach die Dina sich auch fortmachte / gieng diese nach der Hand hin / und eröffnete einigen geheimen Räthen / was sie in des Ulefelds Bette gehört. Der König der vor bedencklich hielt / auf eines einigen liederlichen Weibsbilds Angeben einen Mann von solcher Authorität anzugreiffen / ließ das Angeben so vorbey / befahl aber der Dina / die Sache geheim zu halten / und zu trachten / daß sie noch nähere Zeichen hievon beybringen könte / beobachtete aber gleichwol des Ulefelds Thun und Lassen immer genauer. Dieser / der ebenfalls an allen Orten seine Kundschaffter hatte / merckte bald / daß bey Hof etwas wider ihn geschmiedet ward / dachte sich also vor ungefehren Uberfall in Sicherheit zu setzen / und bewaffnete derohalben alle seine Hausgenossen / die auch zu Nachts genaue Wacht halten musten. Endlich brach Ulefeld loß / und beschuldigte den Obristen Walter / daß dieser ihm nach dem Leben stehe / und er vor ihm sich in Defension setzen müsse; Wie nun die Dinge also anfiengen kund zu werden / versicherte man sich des Weibsbilds und ihrer Angehörigen / wie auch des Doctor Sperlings und anderer; als man aber die Dina examiniren wollte / befande man / daß ihr Gifft beygebracht worden / und hatte man grosse Mühe solches wieder von ihr zu bringen / worauf sie ihre vorige Aussage bekräfftigte / mit Anführung noch vieler weiterer Umbstände. Obrist Walter ward auch auf des Ulefelds Klage fürgestellet / welcher aber von nichts wissen wollte / und auf Ulefeld greulich schmähete.

§. XVII. Man kunte bey allen dem nicht umhin von diesen Umständen dem Reichs-Hofding Nachricht zu geben/ welcher aber mit einem hohen Eyd betheuerte / nicht das geringste davon zu wissen / und das Mensch sein Lebtag nicht gesehen zu haben: endlich fügte sich / daß diese Dina / die bißhero nimmer auf ihrer Aussage geblieben / da sie von dem König selbst examiniret ward / alles zuruck nahm / den Ulefeld vor unschuldig erklärte / und daß sie von Obrist Walter dazu verleitet worden seye / aussagte. Dieser Wanckelmüthigkeit und falschen Anklag halben ward sie zum Tod verdam̃et/ ihr auch würcklich der Kopf abgeschlagen; vor ihrem Ende aber soll sie wieder ihre erste Aussagen wiederholt/ und daß sie wahr seyen/ behauptet haben.

Indessen ward der Process auch zwischen dem Obrist Walther und Grafen von Ulefeld fortgeführt / ehe man sich aber dessen versahe / machte der von Ulefeld mit seiner Gemahlin sich unsichtbar / und begab sich in Holland / unter dem Vorwand/ er seye in Dänemarck seines Lebens nicht sicher. Diese Flucht nahm man am Königlichen Hof auf als eine Würckung vom bösen Gewissen / und entsetzte ihn deßhalben aller seiner Ehrenstellen. Ulefeld aber / umb den Dänen wiederumb wehe zu thun / begab sich aus Holland in Schweden/ unter den Schutz der Königin Christinæ, worunter er auch blieb / biß die Königin Christina die Cron abgelegt / that auch hernach dem Carolo Gustavo in seinem Dänischen Krieg / davon wir oben gehandelt/ grosse Dienste/ also daß dieser derohalben sich seiner desto mehr annahm / und in dem Rothschildischen Frieden ihm die völlige Loßsprechung und Wiedererstattung aller seiner Güter zuwegen brachte.

Nachdeme aber der Rothschildische Frieden gar bald ein Loch bekommen / und der Krieg von neuem wieder angieng / wordurch Ulefeld der Hoffnung / so bald wieder in Dänemarck zu kommen / sich beraubt sahe / wollte er den Weg hiezu sich auf eine andere Weise bahnen / und nach des Königs Caroli Gustavi Tod / den König in Dänemarck / als mit dem er schon einmal ausgesöhnt / noch

höher

höher verbinden / und ihme durch einen heimlichen Verrath die Vestung Malmö in Schonen wieder in die Hand spielen / mithin die Schweden vor ihren bißherigen Schutz eben so belohnen / wie vorhin die Dänen: Die Sach aber ward offenbar / und Ulefeld deßhalben in Arrest genommen / aus welchem er sich gleichwol heimlich zu practiciren und nach Coppenhagen zu salviren wuste. Daselbst aber kam er gar nicht zu rechter Zeit an / dann weil man eben das Werck / die Crone erblich und mit vollkommener Macht an die Königliche Familie zu übertragen / tractirte / Ulefeld aber heimlich diesem Vorhaben entgegen stund / so ward er allda von neuem in Arrest genommen / und nach der Insul Bornholm gebracht; von dannen wolte er abermal sich loß machen / ward aber wieder eingeholt / und noch enger verwahrt. Endlich wie die Veränderung der Regierung zu seinem Stand und Schluß gekommen / und man also vor Ulefeld sich nichts mehr zu befürchten hatte / ward er auf Vorbitte seiner Freunde zwar wieder loßgelassen / und ihm erlaubt zu Coppenhagen zu bleiben / er kunte aber die unumschränckte Gewalt des Königs unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen / reiste derohalben von dar nach Amsterdam. Allda erfuhr er / daß Herr Fuchs / welcher Commendant auf Bornholm gewesen / und den Ulefeld in seiner Gefängnus gar hart gehalten hatte / sich zu Brügge in Flandern befände / solchem nach reisten Ulefelds beede Söhne dahin / und massacrirten den Fuchs auf offener Strassen / umb ihren Vatter an ihm zu rächen. Ulefeld wollte zwar nicht den Namen haben / daß es auf sein Geheiß und mit seinem Vorwissen geschehen seye / und entschuldigte sich derenthalben gegen den König von Dänemarck weitläufftig / ehe aber diese Sache zu Ende gebracht war / brachen noch andere gefährliche Händel / die er gegen den Königlichen Staat unternommen / aus / deßhalben er abwesend zu Coppenhagen / als des Lasters des Hochverraths schuldig / angeklagt / und verurtheilt / die Execution an seinem Bildnus vollzogen / sein Haus niedergerissen / und alle seine Güter eingezogen wurden.

S. XVII. Ulefeld durffte sich hierauf nirgend mehr offentlich sehen lassen / weil der König in Dänemarck überall seine Auslieferung suchte / gestalten dann auch seine Gemahlin in Engelland ausgekundschafftet / angehalten / und nach Coppenhagen überbracht / allda aber zu ewiger Gefängnus verurtheilt worden. Solchem nach begab er sich in die Schweitz nach Basel mit seinen Söhnen / die er vor Niederländische Edelleute / sich aber vor ihrem Hofmeister ausgab. Er kunte aber auch allda nicht allzulang verborgen seyn / sondern ward entdecket ob einem Kauffhandel / den einer von seinen Söhnen angefangen. Damit er nun nicht grösser Unglück allda erwarten möchte / so gieng er heimlich und gantz allein von dannen wieder weg / und fuhr auf einem kleinen Schifflein den Rhein hinab / da dann unter Weegs auf dem Wasser / nahe bey der Stadt Neuburg am Rhein / der Tod seinem wunderseltsamen Leben Anno 1664. ein Ende machte. Damit aber an seinem todten Leichnam kein Schimpff ausgeübet werden möchte / so begruben dessen beede Söhne / die von Basel ihme gefolgt / ihn unter einen Baum im freyen Felde / ohne daß jemand anders die Stätte seines Grabes wuste.

Im übrigen ist auch / so viel die Dänische Historie betrifft / bey diesem Periodo noch zu gedencken die Streit-Sache / so wegen der Oldenburgischen Succession, davon wir oben in dem ersten Capitel p. 64. allbereit Meldung gethan / und solches allhier nicht wiederholen wollen.

An. 1670. König in Dänemarck stirbt.

Endlich gieng zu Ausgang dieses Periodi der vortreffliche König Fridericus III. an einem Zustand von der Colic / mit Tod ab / und ward dessen Herr Sohn und Nachfolger Christianus V. gecrönet / welcher das folgende Jahr hernach den Ritter-Orden von Dannenbrog / oder Dannen-Zweig aufrichtete / oder vielmehr solchen erneuerte.

Schwedische Begebenheit.

Damit wir aber auch wiederum auf unsere Schwedische Historie kommen / so haben wir bey Ausgang dieses Periodi zu melden / daß nach des Königs Caroli Gustavi

Ablei-

Abieiben die Regierung sehr ruhig geführet worden / also daß in ersagtem Königreich biß zu dem Schluß dieses Periodi ebenfalls nichts Haupt-Denckwürdiges vorgieng / als der Friede / so mit Moßkau auf beständig geschlossen worden / die Belagerung der Stadt Bremen / davon wir im ersten Capitel / p. 59. Meldung gethan / und die Schliessung der Triple-Alliantz / so im andern Capitel p. 100. und sonsten allbereit ihren Platz / davon etwas zu erzehlen gefunden.

Noch ist zu erwehnen von dem grossen Lermen / so An. 1669. und 1670. der Zauberey halber einiger Orten in Schweden entstanden / indeme der böse Geist sich in leibhaffter Gestalt sehen lassen / und die Leute in seine Netze verstricket / welches endlich dadurch offenbar worden seyn soll / daß ein Bauer / der ebenfalls sich dem bösen Geist in einer solchen Hexen-Versammlung mit seinem Blut verschreiben sollen / an statt seines Namens / die Worte 1. Joh. 1. **Das Blut JEsu Christi reiniget uns von allen unsern Sünden** / 2c. in das ihm vorgelegte Buch schrieb / worauf die gantze Gesellschafft verschwunden / ihm das Buch in Handen geblieben / und dadurch das Werck offenbar worden / dessentwillen etlich hundert Personen hingerichtet worden. Grosse Zauberey.

Das VI. Capitel.

Von denen Polnischen Geschichten.

DAs Königreich Polen muste diesen gantzen Periodum hindurch dienen zu einem unglückseligen Schau-Platz / darauf alles / was von äusserlich- und innerlichen Unfällen erdacht werden kan / gleich als in einem immerwährenden Trauer-Spiel vorgestellt wurde.

Es ward dieser Zeit regiert von König Johanne Casimiro, welcher seinem Hn. Bruder Uladislao schon A. 1648. in der Regierung nachfolgte / und haben wir im vorhergängigen

§. XVII. gigen vierdten Theil dieses Bilder-Saals allereit kürtzlich angezeigt / was dieser unglückselige König selbige Zeit über und biß zu dem Anfang des Schwedischen Kriegs / der Anno 1654. ausgebrochen / so wol von den Cosaken als Moscowitern ausstehen müssen.

Was den Schwedischen Krieg anbelanget / so haben wir / soviel dessen in einer kurtzen Beschreibung Platz finden kan / schon in dem vorhergehenden Capitel die Erzehlung gethan / derohalben wir es allhier nicht wiederholen / sondern allein dasjenige / was die Cosakisch- und Moscowitische Waffen solche Zeit über in Polen noch weiter vor Unheil angestellt / erzehlen wollen.

Krieg mit Moscau.

Zuvorderst nun kommt allhier vor der grausame Einfall der Moscowiter in Littauen / die auf Veranlassung der Cosaken (welche nebst ihrem Generalen Chmielnizky sich in ihren Schutz begeben) und unter dem Vorwandt / daß von der Cron Polen dem Czaar der gebührliche Titul nicht gegeben worden seye / mit sothaner Republic gebrochen / das Land Littauen in Anno 1654. mit einer Armee von 200000. Mann (etliche machten sie gar auf 500000. starck) bey welcher der Czaar in Person sich befunden / erschröcklich heimgesucht / und allda die Vestung Smolensko, wie auch Polotsko, Dabrouna, und die Gräntz-

Ao. 1655. Vestung Witepsk erobert; worauf sie das folgende Jahr den Sieg wieder fortgesetzet / die Haupt-Stadt Wilda erobert / und grausame Merckmahlen ihrer Tyranney hinterlassen. Es würde auch das gantze Land von ihnen im Grund ruinirt worden seyn / weil der Littauische Feldherr Janus Radzivil, der hernach die Schwedische Parthey ergriffen / mit seiner kleinen Armee ihnen nicht gewachsen war / wofern es nicht / bey eben eingebrochenen Schweden-Krieg / sich in Schwedischen Schutz begeben / und dadurch die Befreyung von den Moscowitischen Drangsalen / weil Moscau damals mit Schweden Stillstand hatte / erlangt hätte.

Hülffe der Tartarn.

Der König / der sich von allen Seiten bedrangt sahe / hatte nun keine andere Zuflucht / als zu seinen ehemaligen grö-

grösten Feinden den Tartarn / die er zu Hülffe ruffte / die auch mit ihm Alliantz machten / und ihm gegen 90000. Mann zuschickten / auch in Bataille und Scharmützeln gute Dienste thaten / daneben aber / nach dieser Nation Gewonheit / die keine Disciplin ertragen kan / das Land übel mitnahmen. Indeme aber bey diesen Conjuncturen die Moßkowiter einen Lust über die Schweden selbsten bekamen / wie sie dann auch Riga in Livland starck belagert / so ward vor dißmal Anno 1657. ein Stillstand der Waffen zwischen dem Czaar und dem König von Polen durch Käyserliche Majestät vermittelt / in welchem den Moßkowitern / was sie in Littau eingenommen hatten / verblieb / ihre weitere Anforderungen aber auf den nechst-folgenden Reichs-Tag verwiesen wurden.

Der General-Aufstand der Polnischen Nation gegen Schweden / der Succurs von Käyserlicher Majestät und die Diversion von Dänemarck / hatte den Polen so viel Lufft wieder gemacht / daß der König / der aus dem Königreich sich in Schlesien zuruck begeben hatte / nunmehro sich wieder einfinden / und da er in gleich so schneller Eil / als er das Seinige verlohren / es auch wieder überkommen / an statt der blossen Defension nunmehr dem Feind auf den Hals zu gehen / und die Schweden in ihrem eigenen Land / nemlich in Pommern unter dem General Czernezky heimsuchen kunte / allwo derselbe auch grossen Schaden auf dem platten Lande that. So legten sich auch die Cosaken zum Ziel / und verglichen sich mit den Polen durch einen absonderlichen Vertrag / welcher von dem Ort Hadriacz, da er geschlossen worden / der Hadriacische geheissen wird. An. 1657.

Solcher Gestalt fand man sich Polnischer Seits in dem Stand auch mit den Moßkowitern etwas stärcker zu reden. Dahero als diese zu folge des fertigen Stillstands ihre Gesandten auf den Polnischen Reichs-Tag schickten und allda verlangten / daß man dem Czaar die Succession in Polen nach Königs Johann. Casimiri Ableiben / (als bey welchem keine Erben zu hoffen waren / noch bey An. 1658.

dessen

S. XVII. dessen Leben versichern und vest stellen sollte/ wurden sie damit lediglich abgewiesen.

An. 1659. Diese abschlägige Antwort flamte den Krieg mit Moßkau wieder von neuen an / in welchem die Moßkowiter den vesten Platz Brzeszie überwältigten / und die grosse Handel-Stadt Grodno ausplünderten. In der Ukraine mißlang ihnen zwar ein Streich / allwo die Tartarn und getreue Cosaken sie in einer grossen Bataille aus dem Feld schlugen/ihrer viel tausend erlegten/ 14000. in die Tartarey gefangen schickten / und in Moßkau selbsten einen starcken Einfall thaten: Die Moßkowiter aber erholten sich bald wieder/ und ersetzten den vorigen Verlust durch einen neuen Sieg / welches dann in Polen eine grosse Bestürtzung verursachte / umb so viel mehr / als auch die Cosaken/ die sich vor kurtzem mit der Cron Polen wieder verglichen/nunmehr / weil sie von dem Polnischen Adel gar zu übel gehalten wurden ebenfalls umsattelten / ihren Generalen den Niemeniz, den sie vor allzu gut Polnisch hielten / niedersäbelten/ihres verstorbenen aufrührischen Generals Sohn/ den jungen Chmielnizky vor ihren General aufwurffen / und sich zu den Moßkowittern wieder gesellten.

An. 1660. Die Moßkowiter werden defftig geschlagen. Der bald hernach mit Schweden zu Oliva völlig geschlossene Frieden aber / gab den Polen so viel Platz / daß sie den Moßkowitern mit besserer Anstalt als bißher / begegnen kunten; es glückte auch dem Generalen Chernezky, daß er in Littauen den Moßkowitischen Feldherrn Chowanzky, mit Verlust von 13000. Mann aus dem Felde schlug/ worauf der Unter-Feldherr Patz die Stadt Wilda wieder eroberte.

In Reussen und der Ukraine aber gieng es noch schärffer daher. Die Polen brachten unter dem Cron-Feldherrn Polozky und Unter-Feldherrn Lubomirsky 26000. Mann zusammen/ zu diesem stieß der Tartar-Chan in Person mit 30000. Tartarn / und mit dieser Armee begegneten sie den Moßkowitern und Cosaken hinter Lowiz bey Constantinov: der Moßkowitische General Szeremet, der mit einig bey sich habenden Cosaken in 60000. Mann starck war /

war/ und sich nicht einbildete/ daß die Polen so starck seyn solten/ lieferte ihnen alsobalden ein Treffen; wie er aber seinen Fehler zeitlich merckte/ so zog er sich zuruck bis nach Cudnov, in einen Vortheil zwischen Wälder und Moräste; Die Polen hingegen/ die ihn zwar in solch seinem Vortheil nicht anzugreiffen getraueten/ umzingelten ihn dergestalt/ daß ihm alles Proviant abgeschnitten ward/ er auch unmöglich/ ohne sich auf allen Seiten blos zu geben fortrucken kunte. Es suchte zwar Szeremet mit Gewalt durchzubrechen/ fand aber aller Orten solchen Widerstand/ daß er unmöglich weiter fortgehen kunte. Ingleichen ward der Chmielnizky, so mit der gantzen Macht der Cosaken ihn zu helffen heran zog/ von dem Lubomirsky aus dem Felde geschlagen.

Die Cosaken accommodiren sich.

Chmielnizky, der das Werck nunmehr auf das äusserste ankommen sahe/ hatte seine Zuflucht zu der Cosaken gewöhnlichen Kunst/ nemlich sich wieder an Polen zu ergeben/ und sich zu vergleichen; und weiln den Polen allzu viel daran gelegen ist/ daß diese Leute unter ihrem Schutz stehen/ so wurde ihr Anbringen alsobalden angenommen/ ihre Revolte, als ob sie von den Moßkowitern dazu wären gezwungen worden/ ausgedeutet/ und mit dem Beding mit ihnen Friede gemacht/ daß die gantze Cosakische oder Zaporovische Nation und Armee sich wieder unter der Cron Polen alleinige Bottmäßigkeit begeben/ und die Moßkowiter selbsten bekriegen helffen solte.

Beschreibung der Cosaken.

Weiln wir des Worts Zaporovisch allhier gedencken/ so müssen wir davon so viel erinnern/ daß die Cosacken/ (welche wegen ihrer Geschwindigkeit von dem Polnischen Wort Cosa, so eine Geiß heisset/ oder auch/ weil sie in alten Zeiten sehr viel Geisse gehalten/ also genennet worden) an zweyerley Orten wohnen/ die eine an dem Fluß Tanai oder Don, die deßhalben die Donische Cosaken heissen/ und dem Moßkowitter für ihren Herrn erkennen/ und die andere am Fluß Boryslene oder Dnieper/ welche zum Königreich Polen gehören; diese/ weil sie mehrentheils in den Insulen sich aufhalten/

die

§. XVII. die hinter dem grossen Steinfelsen / über welche der Borysthenes fliesset / und die von Polen Poro oder Treppen genennet werden / gelegen sind / so haben sie den Namen Zaporovsky, oder die hinter den Treppen wohnen/ überkommen.

Wie nun die Moscowiter sich auf einmal von der gantzen Nation der Zaporovischen Cosaken verlassen / und noch dazu bekriegt befanden / sich auch von dem Wald/ den sie bißher zum Rucken gehabt / abgeschnitten / und dadurch des Holtzes zu ihrer Befeurung / bey dieser unbequemen Jahrs-Zeit / (es geschah im Januario) beraubt worden / so war vor sie anderst nichts übrig / als daß sie bey den Polen umb Quartier und freyen Abzug anhielten; den sie auch von den Polen mit diesen Conditionen erhielten: Daß sie erstlich Kiov und alle Orte / die sie in der Ukraine eingenommen/ abtretten/ ihr Gewehr zu der Feldherren Füssen ablegen / vier Millionen vor die Kriegs-Unkosten bezahlen / allen Bündnüssen mit den Cosaken absagen / und sich verschwören solten/ nimmermehr gegen die Cron Polen zu dienen / darauf solte ihnen der Abzug gestattet/ und sie bis Pultovien über den Dniepper convoyrt/

zu Versicherung der Tractaten aber / der Feldherr Szeremet / samt den vornehmsten Officierern / als Geissel aufgehalten werden. Die armen Moßkowiter / wollten sie anders von Hunger und Kälte nicht aufgerieben werden / musten in diesen sauren Apffel beissen / die obgeschriebene Bedingungen sich gefallen lassen / und die Waffen ablegen / und ward ihnen der Accord von den Polen ziemlich getreulich gehalten; die Tartarn aber / die zwar den Accord mit hatten beschliessen helffen / sich aber an dergleichen Dinge so genau nicht zu binden pflegen / fielen sie unter Wegs an / jagten die Polnische Convoy (die vielleicht mit Fleiß durch die Finger gesehen) hinweg / plünderten diese elende / verhungerte und wehrlose Leute / die sich nicht widersetzen kunten / allerdings aus / schlugen todt / oder nahmen gefangen / was ihnen unter die Hand kam / und ruinirten sie also / daß man zweiffelt / ob auch nur ein einiger Mann von ihnen davon kommen / der die Zeitung von ihrer Niederlag nach Haus habe bringen können. Man rechnet / daß die Tartarn vor dißmal 10000. Cosacken / die bey der Moßkowitischen Armee sich befunden / und sich nicht mehr davon absondern können / und 200000. Moßkowitische Seelen gefangen davon geführt.

Die Moßkowiter müssen die Waffen ablegen.

In Littauen gieng es der Moßkowitischen Armee unter den Generalen Dolhoruky und Cowanzky ebenfalls schlecht; dann auch allda / ungeachtet sie 120000. Mann starck waren / wurden sie von dem Polnischen General Czernezky und Sapieha aus dem Felde geschlagen / doch behielten sie noch das Schloß zu Wilda / und andere Plätze / die sie in Littauen besetzt hatten.

Das nachfolgende Jahr ließ sich / so viel den auswärtigen Feind anbelangt / auch ziemlich wol an: In Littauen wurden nicht allein die Vestungen Mohila und Grodno, wie auch das Schloß zu Vilna oder Wilda wieder herbey gebracht / sondern die Moßkowiter bewurben sich auch / weil sie sich nicht viel mehr auszurichten getraueten / umb einen Stillstand / worzu man in Littauen sehr grossen Lust hatte. An. 1661.

S. XVII. Die Armee macht eine Confœderation.

So bald aber die Gefahr von aussen anfieng zu verschwinden / so bald gieng nach der Art dieser unruhigen Nation, die Gefahr von innen wiederum an: Dann die Polnische Armee / zu der sich auch ein Theil von der Littauischen gesellte / wie auch verschiedene Malcontenten von Adel / die bißhero gar unrichtig bezahlt worden / drangen auf ihren Sold / und weil solcher so gleich nicht aufzubringen war / so machten sie einen Rokosch oder Verbindnus miteinander / welches sie Nexum Charitativum nannten / erwählten den Swidersky zum Chef oder Marschall unter sich / und wollten dem Cron-Feldherrn nicht mehr Gehorsam leisten / sondern sich selbst bezahlt machen; wie sie dann auch in vier Woywodschafften sich nach Willkühr einlogirten / der Königlichen und Geistlichen Einkünfften sich bemächtigten / und die Städte brandschätzten.

An. 1662. Diesem Unheil zu begegnen / ward ein Reichs-Tag ausgeschrieben / auf welchen auch die confœderirte Armee ihre Gesandten schickte / und grosse weit-aussehende Anforderungen machen ließ. Man tractirte lang mit denen Confœderirten / und war absonderlich sehr schwer mit den Littauischen zu recht zu kommen / als welche / wegen einiges Verdachts / auch so gar ihren Maréchal den Zeromsky, wie auch den Littauischen Feldherrn Gonsciensky niedergesäbelt hatten. Endlich aber ward doch durch Zuredung des Bischoffs von Cujavien ein Vergleich getroffen / daß der Armee in sechs Wochen sechs Millionen bezahlt / und zwey Millionen in Fristen folgen / vor das Künfftige die Bezahlung des Solds / gleich an die Woywodschafften angewiesen / und ihnen ein vollkommener Pardon ertheilt werden sollte / worauf dann sie sich unter den Königlichen Gehorsam wieder begaben.

An. 1663. Weilen aber auch bey allem dem die Bezahlung abermal zuruck blieb / so tratten die beede Armeen / nemlich die Lubomirskische oder Cron-Armee und Littauische / von neuem in eine Confœderation zusammen / und ward die letzte Gefahr ärger als die erste; sie wurden aber / zumaln da sie unter einander selbst uneinig waren / und sahen / daß

40000.

40000. Tartarn dem König zu Hülffe zogen / auch dißmal noch besänfftiget / vermittelst einer gleich darauf erfolgten Bezahlung von 4. halb Millionen / und versicherter Anweisung auf die 5. halb übrige Millionen / so ihnen in vorherigen Tractaten versprochen worden. Darauf unterwarffen sie sich dem König zu Reußisch-Lemberg / widersprachen offentlich durch ihren Marschall Swidersky, dieser Verbündnus / und liessen dessen Verschreibung in der Bernhardiner Kirch allda / vor allem Volck offentlich verbrennen.

In der Ukraine hielten zwar die mehreste Cosacken noch bey dem König / und weil ihr Feldherr / der Chmielnizky, wahrnahm / daß bey diesen Conjuncturen er weder bey Hof noch bey der Armee wol angesehen war / so begab er sich von dannen hinweg in ein Kloster / und ward an dessen Stelle ein so genannter Tetera sein Tochtermann zum Cosakischen General gemacht. Allein die Moßkowiter / und die noch übrige Rebellische Cosaken / verfolgten die wolgesinnten Cosaken wo sie kunten / und muste derohalben der König mit der Armee in Person nach der Ukraine gehen / allwo dann die beede Generalen Czernezky und Sobiezky (welcher letztere hernach König worden) den Feinden grossen Abbruch thaten. So wurden auch die Moßkowiter in Littauen sehr übel heimgeschickt / und musten die Orte / die sie allda noch innen hatten / raumen.

Bey besänfftigt- und aufs neu vereinter Armee hatte Ao. 1664.
man das meiste in Littauen zu schaffen / allwo die Moßkowiter unter dem Chowanzky sich abermal ziemlich starck einstellten; sie wurden aber von dem Littauischen Unter-Feldherrn Patz / an dem Fluß Luczose bey Witepsk / auf das Haupt / mit Verlust ihres Lagers und gantzer Artillerie / geschlagen.

In der Ukraine setzte es ebenfalls neue Aufständ; dann allda tratten die Cosaken in ihre alte Gleisse / revoltirten von neuem und belagerten die Stadt Bialocerkiev; der General Czernezky aber satzte ihnen also zu / daß sie in der Stadt

S. XIIX. Slawiscie sich ergeben / und verschiedene andere Städte auch einraumen musten.

Unruh mit Lubomirsky.

Bey Hof aber entstund eine Uneinigkeit / welche hernach sehr viel Verdrüßlichkeiten nach sich zog; dann allda ward der Cron-Marschall und Unter-Feldherr Fürst Lubomirsky beschuldiget / als ob er an dem vorigen Rokosch der alleinige Ursacher gewesen wäre / selbigen die gantze Zeit über heimlich gehegt / den Vergleich gehindert / und sonsten sich in viel Weg wider den König vergriffen habe / ward derohalben auf den Reichs-Tag nach Warschau beruffen / sich zu verantworten. Lubomirsky hatte zwar grosse und vornehme Feinde / und sonderlich die Königin wider sich / weil er sich ihrem listigen Vorhaben / einen Frantzosen zum Nachfolger in der Cron Polen einzuschieben / kräfftig widersetzt; hingegen aber hatte er auch einen sehr starcken Anhang von dem gemeinen Adel; gewann derohalben der Handel ein gefährlich Aussehen: Der Lubomirsky getrauete anfänglich nicht bey dem Reichs-Tag persönlich zu erscheinen / sondern verantwortete sich nur schrifftlich / ließ auch nachgehends durch einen Gevollmächtigten seine Sache vor dem Land-Gericht vertheidigen; allein er ward daselbst als des Lasters des Hoch-Verraths schuldig verurtheilt / und ihm das Leben / Ehr und Gut abgesprochen.

Lubomirsky muste vor dißmal dem wider ihn aufsteigenden Wetter entweichen / und begab sich nach Breßlaw in Schlesien. Wie er aber ein Herr von grossem Ansehen und Mitteln war / als welcher in seinem Wolstand des Jahrs auf 400000. fl. Einkommen hatte / also war ihm nicht schwer bald eine grosse Parthey von seinen Leuten / so ihm anhiengen / zusamm zu bringen / und sich dadurch in einen solchen Stand zu setzen / daß an statt den wider ihn gefasten Ausspruch zu vollziehen / man ihm den völligen Pardon anbieten ließ / wann er nur dem König und der Königin Abbitte thun wollte: Weil aber der Fürst Lubomirsky dabey keine genugsame Versicherung fand / so wollte er sich dazu nicht bequemen / sondern rüstete sich zur Gegen-

An. 1665.

wehr/

wehr/und bekam alsobald auf seine Seite einen guten Theil von der Armee in der Ukraine / die da wegen Solds-Mangel / als der gemeinen Polnischen Kranckheit / und aus Lieb gegen dem Lubomirsky, sich von neuem zusam̃ verbunden hatte. Mit diesen Völckern und seinem übrigen Anhang zog Lubomirsky zu Feld / bot denen Königlichen Völckern die Spitze/und lieferte ihnen so gar eine Bataille, in welcher er Meister blieb; darauf endlichen die Sache vermittelt ward / daß die Confœderirte sollten befriedigt werden/ und aus einander gehen / Lubomirsky aber seine Armee abdancken/ und die Freyheit haben / auf dem nechsten Reichs-Tag pro Restitutione in Integrum, oder wieder in den vorigen Stand gesetzt zu werden / einzukommen.

Lubomirsky that solches / spitzte aber in diesen seinen Schrifften die Feder so scharff/ daß der König darüber entrüstet / alle Tractaten abbrach / und das Werck wieder auf das äusserste ankom̃en ließ/ derohalben die Lubomirskysche und Confœderirte Armee abermal mit der Königlichen in ein Handgemenge kam / in welcher vor dißmal die Königl. Parthey die Oberhand behielt/ und muste sich Lubomirsky so weit demüthigen/daß er sich auf gewisse Zeit in das Elend auſſer Lands verweisen lassen muste / worauf er aber bald hernach mit dem König völlig versöhnet worden / und das nachgehende Jahr zu Breßlaw mit Tod abgieng. A. 1666.

In der Ukraine hatten abermal die Sachen eine andere Gestalt gewonnen / dann allda hatten die Tartarn / der Polen bißherige getreue Freunde / weil sie sich beklagten / man habe sie nicht richtig genug bezahlt / ihre Parthey verlassen / und unter ihrem neuen Han sich den Rebellischen Cosaken / die nunmehr den Dorosensko zu ihren Obristen hatten / zugesellet / und in Polen mit Streiffereyen grossen Schaden gethan.

Ehe man sichs aber versahe / gieng dieser Enden vor dißmal ein Stern auf / der / wann es GOtt also hätte gefällig seyn wollen / dem Königreich Polen grosse Erleuchterung hätte bringen können; dann unversehens giengen die Moßkowiter mit den Polen einen Stillstand auf funfzehen A. 1667. Vergleich mit Moßkau.

§. XVII. Jahr ein / mit diesen Bedingungen / daß die Ukraine diſſeits des Dniepers / wie auch das Mittagige Livland / an Polen verbleiben / und zu solchem Ende Witepsk / Polczko und Dünaburg gleich / die Stadt Kiov aber nach zweyen Jahren abgetretten werden sollte; hingegen musten an Moßkau / die Städte und Woywodschafften Smolensko und Severien / und dann die Ukraine jenseits des Dniepers überlassen werden; die Zaporovische Insulen in dem Dnieper / solten beeden Reichen gemeinschafftlich verbleiben.

Die Rebellische Cosaken aber wollten sich an diesen Vergleich nicht binden / sondern fielen nebenst den Tartarn abermal in Polen ein / und streifften bis an Lemberg / welches sie zu belagern droheten / und weil der Cron-Feldherr und Marschall Sobiesky die Stadt zu entsetzen heran nahete / belagerten sie ihn in der Stadt Podhayec / wurden aber allda von ihm dergestalt abgemattet / daß sie darüber Lust zum Frieden bekamen / also / daß die Tartarn unter dem Sultan Galga sich aufs neue gegen richtiger Bezahlung der versprochenen jährlichen Einkünffte / mit den Polen verbanden / die Cosaken aber unter ihrem Feldherrn Dorosensko, sich unter den Königlichen Schutz begaben.

Obwol diese Zeitungen den König billich höchlich hätten erfreuen sollen / so traffen sie ihn doch in sehr grosser Betrübnus an / die er ob dem Tod seiner Gemahlin empfand / als die auf dem Reichs-Tag zu Warschau unvermuthet / und in seiner Abwesenheit / da er eben in der Reichs-Versammlung sich befunden / mit Tod abgegangen war.

A. 1668. König Casimir legt die Cron ab.

Dieser Todsfall machte bey dem König Johann Casimiro nunmehro ausbrechen den Entschluß / den er schon lange Zeit bey sich fest gefasst / nemlich sich des beschwerlichen Polnischen Regiments / das ihm in seinem Leben so sauer worden / loß zu machen / und die Crone abzulegen. Er entdeckte derohalben solches den von ihm beruffenen Rath / und als solcher Schluß bey ihm nicht zu ändern war / obschon jener fast eine Viertel-Stunde

lang

sang auf den Knien vor ihm liegend davor bate / so ward ein völliger Reichs-Tag ausgeschrieben / bey welchem die Entsagung ohne weitere sonderliche Ceremonien vorgieng / auſſer daß der König völlig in einer zierlichen Anrede / die er aber vor Weinen nicht völlig vorbringen kunte / dem Königreich abdanckte / die neue Wahl in der Republic Hände stellte / und damit von den Ständen Abschied nahm / nachgehends in Franckreich reisete / allwo er Anno 1672. sein Leben beschlossen.

A. 1669. Candidaten zur Polnischen Cron.

Nach diesem ward der Wahl-Tag alsobald ausgeschrieben / da dann die Senatores und die Ritterschafft in ihrer gewöhnlichen Anzahl zu Warschau zusammen kamen. Die Wahl ward sehr schwer gemacht / dann es fanden sich um diese Cron / die König Casimirus nimmer haben mögen / gar viel Candidaten ein / die sich eyferig darum rissen. Da war Moßkau / die ihren jungen Printzen recommendirten; Franckreich half den Printzen von Condé, und in Ermanglung dessen / den Herrn Hertzogen von Neuburg / welcher ehedessen Königs Johann Casimiri Schwester zur Ehe gehabt; Der Käyserliche Hof stunde dem jungen Hertzogen Carl von Lothringen bey; Von den Polen aber sahen gar viel auf den Fürsten Bogislaum von Radzivil / im Fall derselbe sich zur Catholischen Religion erklären wollte. Die zwey ersten bekamen zwar gar zeitlich die abschlägige Antwort / dann dem Moßcowiter stund die Ungleichheit der Religion, dem Printzen von Condé aber der allgemeine Haß entgegen / welches er auf sich geladen hatte / dadurch / daß er noch bey Regierung des Königs Johann Casimiri allzu eyferig sich bemühet / zu einen Nachfolger erkläret zu werden / welches zum Theil eine Ursach der Confœderation von der Armee und des Lubomirskischen Aufstandes mit gewesen. War also bey der Wahl niemand in grössern Ansehen als die zwey übrige Candidaten / nemlich der Herr Hertzog von Neuburg / und Printz von Lothringen. Allein auch diese waren nicht mächtig genug durchzudringen / weil jeder noch allzuviel Opponenten von den Gegen-Partheyen wider sich hatte.

§. XVII. Indeme sich nun die Wahl so wol in dem Colo oder Schantz / darinnen die Senatoren sich befanden / als auch auf dem Felde / allwo die gantze Ritterschafft nach ihren Woywodschafften unter freyem Himmel hielt / sehr mißhellig anließ / da fügte sichs / daß ein Wieselein (andere schreiben ein Iltes) mit fünff Jungen von dem Ort / wo die Sendomirische Ritterschafften ihren Platz hatte / (welche vor dem Hertzog von Lothringen stunde) hervor lieff / welches gleich vor ein böses Zeichen ausgedeutet ward: Bald hernach flogen über die Polesisch- und Cosakische Woywodschafft (die neutral waren / und auf einen Piastum oder Polnischen Herrn inclinirten) ein starcker Bienen-Schwarm: Darauf entstund in dem gantzen Felde ein Geschrey: Piazces! Piazces! das ist: Sand her / damit man den Schwarm bewerffen und dahin bringen möchte / daß er sich nieder begebe: massen es dann auch

Bienen-Schwarm ein gutes Omen.

geschehen / und er von einem der Anwesenden in einen Hut gefasst / und dem versammleten Senat vorgezeiget worden. Wie nun ein Bienen-Schwarm der glücklich- und einträchtigen Königreiche eigentliches Symbolum ist / und allhier bey diesem Wahl-Tag um so viel mehr vor eine gu-

te

te Vorbedeutung genommen ward / so nahm Fürst Bogislaus von Radzivil daher Anlaß im Rath den Vortrag zu thun / weil man vermittelst Piazces oder des Sands / dieses gute Omen erlangt hätte / so solte man in GOttes Namen bey diesem Mittel verbleiben / und sich eines Piasti verglei-chen. (so heist man in Polen die Cron-Candidaten / die aus der Nation selbst genommen werden / von einem alten Her-tzog / der ein Ackermann gewesen seyn soll / und Piastus ge-heissen / dessen Geschlecht hernach in Polen 540. Jahr lang regiert.) Die Senatores, so die Parthey der übrigen Candidaten gehalten / und dazu keinen Lust hatten / wol-ten zwar diesen Antrag offentlich nicht verwerffen / frag-ten aber den Fürsten von Radzivil / wo man dann einen tauglichen Piastum hernehmen solte ? Da schlug er den Fürsten Michael Coribut Wisniowizky vor / und erbott sich / daß er die Vota, die bißher auf ihn Radzivil gien-gen / gleich vor den Fürsten Wisniowizky auswürcken wolte.

Wisniowizky war ein junger Herr / und zwar aus dem Geblüt der alten Groß-Hertzogen von Littau entspros-sen / dabey aber von gantz keinen Mitteln / so daß der abge-trettene König Johann Casimir ihn von seinen eigenen Mitteln hatte studiren und reisen lassen müssen; Solchem nach waren die mehreste Senatores mit diesem Vorschlag gantz nicht zufrieden; solcher aber kam so bald unter dem im Felde versammleten Adel nicht aus / da fand er bey den allermeisten den Beyfall / und wurde gleich ein durchgehend Geschrey: PlacetPrinceps Wisniowizky, Vivat Princeps Wisniowizky! oder: Wir wollen den Fürsten Wisnio-wizky, es lebe Fürst Wisniowizky! Und wurden darü-ber zwey Edelleute / die diesen widersprechen wolten / auf der Stelle nieder gemacht / und die Senatoren im Colo oder Schantz also verwirret / daß sie / ungeachtet der Ertz-Bischoff von Knesen / als Primas Regni, noch nicht in der Versammlung zugegen war / sich dieser Wahl auch wei-ter nicht zu widersetzen getrauten / sondern sich dieselbe ge-fallen lassen musten; ward also dieser Printz Wisnio-

Fürst Wisniowizky wird zum König erwählet.

§. XVII. wizky, da er sich dessen am allerwenigsten versehen / noch diese Ehre jemal verlanget / vielmehr / als ihm dieselbe angetragen ward / sie höchlich von sich abgelehnet / und zu erkennen gegeben / daß er eine so grosse und übel eingerichtete Republic zu regieren sich gantz nicht gewachsen erkenne / wider aller Menschen Vermuthen auf den Thron gesetzt / und bestättiget.

Michael.

A. 1670. KOenig Michael verheyrathete sich zwar bald nach seiner Crönung mit Jhro Käyserlichen Majestät Frau Schwester Eleonora, und machte dadurch sich auf dieser Seite starck.

Weil er aber mehr durch Gewalt des gemeinen Adels / als Genehmhaltung des Raths zu der Cron gekommen / so fand er bey diesen letzten allerhand Widersetzlichkeiten / welche ihm sein gantzes Leben sauer machten. Die zwey Reichs-Tage / so der König nach einander gehalten / wurden mit grossem Unwillen zerrissen; Der Bischoff von Knesen Primas Regni, beschuldigte den König offentlich viel grober Juzichten / und muste der König für alle seine Satisfaction mit einer ziemlich kaltsinnigen Abbitt und Erklärung vor lieb nehmen.

In der Ukraine gieng es ebenfalls gar schlecht her: Ein Theil von den Cosaken / so den Hanenko zu ihrem General hatten / blieben zwar beständig unter der Cron Polen / die andern aber / so den Dorosensko zum Haupt aufgeworffen hatten / kehrten wieder zur Rebellion, und weil sie durch den letzten Friedens-Schluß mit Moscau / von selbiger Seite sich verlassen sahen / so hiengen sie sich an den Groß-Türcken / begaben sich unter dessen Protection, und erhielten unter dem Bassa von Silistria einen Succurs von viertzig tausend Mann. Es giengen auch zwischen den getreuen und ungetreuen Cosaken immerfort Scharmützel vor / und ward einsmals der Hanenko von dem Dorosensko sehr übel heimgeschickt.

Weil

Weil nun der Groß-Türck den Dorosensko und seine Cosaken würcklich in seinen Schutz genommen / der König und die Republic von Polen aber das schöne Land der Ukraine also schlechter Dinge nicht verlieren / noch in den Händen des Türcken lassen wolten / sondern umb solches zu beschützen / mit einer Armee in die Ukraine ruckten / so ward dieses von den Türcken vor einen Friedens-Bruch aufgenommen / welches dann den hernachfolgenden und der Cron Polen sehr schädlichen Türcken-Krieg verursachet / davon in dem folgenden Periodo mehrers wird zu sagen seyn. A. 1671. Krieg mit den Türken.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländischen Geschichten.

MAs die Spanischen Niederlande anbelangt / so kommt in selbigen Landen diesen Periodum hindurch nichts merckwürdiges vor / ausser denen zweyen Frantzösischen Kriegen / davon der eine durch den Pyrennæischen Frieden Anno 1659. der andere durch den Aachischen Frieden Anno 1668. geendiget worden / von deren Umständen aber / weil solche schon im andern Capitel der Frantzösischen Geschichten vorgekommen / wir allhier weiter nichts melden wollen.

Anlangend die vereinigte Niederlande / so stunden dieselbe dißmal ohne Stadthalter / weil der Printz Wilhelm von Oranien noch zu jung und minderjährig / also zu diesem grossen Ambt noch untüchtig / sondern vor sich selbsten unter der HH. Staaten und Chur-Brandenburgischer Vormundschafft war / deshalben er auch insgemein das Kind vom Staat genennet ward.

Den Anfang des Periodi beunruhigte allda der Krieg mit Portugal: dann weil die Portugesen / nachdem sie von der Cron Spanien abgesprungen / Mittel gefunden hatten / die A. 1657. Krieg mit Portugal.

S. XVII. die Landschafft Brasilien (welches die Holländer währender Zeit / da Portugal noch unter Spanien stund / erobert hatten) wieder an sich zu bringen / wie wir im dritten Capitel des vorhergehenden Theils davon Meldung gethan / so waren die HH. Holländer / so übel mit den Portugesen zu frieden / und thaten ihnen hinwiederum so viel Verdrüßlichkeiten / daß endlich die Sache Anno 1657. zu einen völligen Friedens-Bruch und förmlichen Kriegs-Erklärung ausschlug. Die mehresten Treffen giengen zwar nur in Ost-Indien vor / allda der Holländer Waffen so guten Fortgang hatten / daß sie den Portugesen viel Ort hinweg nahmen / wie dann ihnen die Städte Angola und Laonda, die Insul St. Thomas und viel andere zu Theil worden.

Gewinn in Ost-Indien

Sie stunden auch damal in zimlich guter Alliantz und Verstandnus mit der Cron Schweden während ihres Polnischen Kriegs / und hatten ihnen die Stadt Dantzig blocquiren helffen: Wie aber in diesem Jahr der Krieg zwischen Schweden und Dänemarck ausbrach / und zu befürchten war / Schweden möchte Dännemarck gantz unter
A. 1658. das Joch bringen / und dadurch völlig Meister von der Ost-See werden / so fanden die HH. Staaten dero Interesse zu seyn / die Cron Dänemarck vor dem völligen Ruin zu
An. 1659. unterstützen / massen sie in Anno 1659. die ansehnliche Flotte in den Sund geschickt / und dadurch die Stadt Coppenhagen entsetzet / die Schweden aus Fühnen geschlagen / und durch ihre Gesandten den Coppenhagischen Frieden vermitteln helffen / davon wir im fünfften Capitel Meldung gethan.

A. 1660. Das folgende Jahr brachte ihnen die Ehre / daß in ihrem Lande dem König Carolo II. in Engelland / die Beruffung in sein Königreich zukam / dem sie derentwillen allerhand Höflichkeiten erzeigten / wie er dann in Person in dem Rath der HH. Staaten erschienen / ihnen vor das empfangene gute Tractament gedancket / und sich von ihnen beurlaubet / nebst diesen seine Schwester die Prinzeßin von Oranien und deren Sohn ihnen bestens anbefohlen hat.

Bald

Bald darauf machten sie Frieden mit Portugal / auf solche Bedingungen / daß jeder Theil / was er erobert / und also die Holländer ihre Plätze in Indien / die Portugesen aber ihr Braßilien / behalten / davor hingegen den Holländern vier Millionen Crusaten oder Reichs-Thaler in sechszehen Terminen bezahlen / (woran man aber nach der Hand zwey Millionen nachgelassen) und ihnen daneben die freye Handlung in allen ihren Plätzen gestatten solten. An. 1661. Friede mit Portugal.

Ward also nunmehr die gantze Republic in Ruhe / auffer daß die Burger zu Gröningen gegen ihren Magistrat einen kleinen Aufstand erregten / um welches willen der Raths-Herr Schulenburg / deme die mehreste Ursach dessen zugeschrieben worden / aus dem Land entweichen muste: welcher Aufstand aber bald wieder gestillet ward. An. 1662.

Ingleichen geriethen auch die HH. Staaten mit dem Römischen Reich etwas in Strittigkeit / indeme sie sich des Grafen von Flohdorff / der durch einen Ausspruch des Cammer-Gerichts verurtheilt worden / dem Graven von Firmont 60000. fl. zu bezahlen / (um dessentwillen der Herr Bischoff von Münster / deme die Vollziehung anbefohlen worden / ihn in seinem Schloß Lenth belagert / und endlich in Arrest genommen hatte) annahmen / darumb / daß ersagtes Schloß der HH. Staaten Lehen war; es ward aber auch dieser Streit noch in selbigem Jahr im Haag ausgetragen.

Bald hernach aber stellten sich die harte Uneinigkeiten mit Engelland ein / so Anno 1664. in den grossen Krieg zur See ausbrachen / dessen Verlauff wir in der Englischen Historie erzehlet. An. 1664.

Weil aber in diesem Krieg sich auch der Herr Bischoff von Münster mit seinen Trouppen zu Land mengte / so wollen wir von solchem Land-Krieg allhier unsere Erzehlung fortsetzen. Krieg mit Münster.

Es hatte gedachter Herr Bischoff Bernhard von Galen schon längsten einigen Unwillen auf die HH. Staaten geworffen / als welche gleich im Anfang seiner Regierung und sonderlich bey der Münsterischen Belagerung ihme gewaltig zuwider gewesen. Hier-

S. XVII. Hierzu kam noch / daß auch in diesem 1664. Jahr sie ihn sehr beleidigten / dadurch / daß sie die Diler-Schantz welche der Herr Bischoff / weil er an die Grafschafft Ost-Frießland eine gewisse Schuld-Forderung hatte / eingenommen und besetzet / mit Gewalt / und vermittelst einer Formal-Belagerung ihme wieder hinweggenommen / umb willen sie auf dieselbe eine ältere Hypothec oder Handschrifft zu suchen hatten / daneben sich vor Schutz-Herren der Grafschafft Ost-Frießland ausgaben.

An. 1665. Dieses alles / welches zwar durch einen Vergleich schon abgethan war / wieder ein zu bringen / machte der Herr Bischoff mit dem König in Engelland Alliantz / kündigte den Holländern den Krieg an / und fiel in die Herrschafft Ober-Issel ein / allwo er verschiedene Schlösser / und unter andern den Ort Borkeloh / den die Holländer vor diesem ihme abgedrungen / hinweg schnappte / weil die Holländer sich noch nicht in genugsamer Postur fanden der Enden Widerstand zu thun. Als aber die HH. Staaten mehrere Völcker zusammen gebracht / auch von der Cron Franckreich / die damals noch mit ihnen in Alliantz stund / Hülffs-Trouppen erhalten / begunte dem Herrn Bischoff das Werck zu schwer werden / und ließ sich derohalben durch hohe Benachbarte gleich das nachgehende
An. 1666. Jahr zu Cleve zu einem Frieden bringen / in welchem er den HH. Staaten alles / was er von ihnen erobert /
An. 1667. wieder abtratt. Dem Münsterischen Frieden folgte das andere Jahr der Friede mit Engelland gleich nach / und ward also der Staat von Niederland durchgehend wieder beruhiget.

Diese Friedens-Sonne aber gieng so bald nicht auf / da zog sich schon wieder eine trübe Wolcke zusammen / welche hernach das schwere Gewitter / so über die vereinigte Niederlande ergangen / ausgeschüttet.

Printz Wilhelm von Oranien wuchs allgemach herbey / daß man Ursach hatte auf seine Person / deren die Erb-Stadthalterey von Holland und West-Frießland zustund / genauere Aufsicht zu haben ; diejenige aber / die bishero

die

die Direction in dem Staaten-Rath geführet / hatten die Süßigkeit der Herrschafft allzusehr geschmecket / als daß sie mit Willen solche so leicht sollten haben wollen wieder abtretten; Damit sie sich nun in diesem ihren Ansehen möchten erhalten / so brachten sie es bey den sämtlichen Staaten der Provintz Holland und West-Frießland dahin / daß sie unter sich eine besondere Verordnung machten / und zwar auf solche Art / nemlich daß der jenige / welcher Stadthalter wäre / nimmermehr das Commando und Generalat von der Armee / es sey gleich zu Wasser oder zu Land annehmen / viel weniger mit und neben der Stadthalterschafft führen / sondern entweder der einen oder der andern Charge entsagen sollte / wordurch sie dann der Authorität der Stadthalterschafft / wann nemlich dieselbe von der Miliz abgesondert wäre / den ersten Stoß zu geben vermeynten. Als aber die übrigen sechs Provincien diesen Vorschlag nicht billigen noch sich daran binden lassen wollten / so giengen die von Holland noch weiter / machten ein Edict, welches sie das ewige Edict nannten / und auf welches alle Glieder der HH. Staaten von ersagter Provintz einen leiblichen Eyd ablegen musten / in welchem sie die Charge der Stadthalterschafft auf ewig unterdrückten / oder wie sie es nannten / mortificirten und aufhuben.

Die Stadthalterschaft wird unterdrückt.

Diese Action, wie sie zu Unterdruckung des Hauses von Oranien / welches doch an Erhaltung der Niederländischen Republic so viel gethan / offenbarlich abzielte / also ward sie nicht allein von den andern Provincien höchlich gemißbilliget / sondern sie stieß auch den König von Engelland / dessen Enckel der Printz von Oranien war / (wie oben gedacht) von neuem gar gröblich vor den Kopf.

Hierzu kam noch / daß gleich hernach diese Republic die Triple-Alliantz mit Engeland und Schweden zusammen schmiedete / und dadurch der Cron Franckreich die Beute der Spanischen Niederlande / die sie in ihrem Sinn schon verschlungen hatte / aus den Zähnen riß / und also da- An. 1668.

durch

S. XVII. durch auch diesen mächtigen Nachbarn auf das äusserste gegen sich verbittert machte.

Indessen muste der gute Printz von Oranien sichs gefallen lassen / weil niemand vorhanden war / der sich seiner mit Macht annahm / ungeachtet das gemeine Volck fast insgemein ob ihm seufftzete / und nur zufrieden waren / daß er als ein beständiges Mit-Glied in dem Rath der Hohen Herren General-Staaten introducirt und eingeführt ward.

Wie aber der in dem folgenden Periodo entflammete Frantzösische grosse Krieg den Sachen in Niederland eine gantz andere Gestalt gegeben / also brachte er eine merckliche Veränderung vor den Printzen von Oranien / davon wir an seinem Ort melden werden.

An. 1670. Immittelst liessen sich die Sachen an Seiten Franckreich immer gefährlicher an ; welches dann die Hohen Herren Staaten der vereinigten Niederlande nicht allein nöthigte / auf ihre Schantz zu sehen / und mit Alliantzen vom Käyserlichen / Spanischen und Brandenburgischen Hof sich zu verstärcken / sondern auch das aufsteigende Wetter / so viel möglich zu beschwören / und von sich abzukehren ; derentwillen sie auch in einer ansehnlichen Gesandtschafft den Herrn von Groot mit einem sehr submissen Schreiben nach Paris abfertigten / und in selbigen zu aller Satisfaction sich erbotten. Weil er aber schon allzuweit gekommen / und die Præparatoria und Anschläg zum Krieg schon völlig gefaßt waren / so kunte solcher nicht mehr hintertrieben werden / sondern es mu-

An. 1671. sten die Herren Staaten mit ihrem höchsten Leidwesen / weil sie in gantz keiner sufficienten Verfassung sich befunden / und im Land selbsten voller Uneinigkeiten stecketen / zu einem blutigen Krieg sich bequemen / davon in dem Folgenden ein mehrers.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Italiänischen Geschichten.

DAs Land von Italien hat diesen gantzen Periodum hindurch von vielen andern Ländern das Glück gehabt ziemlich beruhigt zu leben / also daß in demselben nichts Widerwärtiges vorgegangen / ausser was in dem Anfang des Periodi in der Lombardie und im Staat von Mayland / wegen des noch anhaltenden Spanisch- und Frantzösischen Kriegs sich ereignet / und dann / was die Republic Venedig wegen des ausländischen Candianischen Kriegs betroffen / welches dann auch die vornehmsten Materien seyn werden / deren wir in gegenwärtiger Erzehlung werden zu gedencken haben.

Was nun den Frantzösischen Krieg in Mäyland und Italien anbelangt / so stunde dazumal der Hertzog von Savoyen auf Frantzösischer Seiten / deme dann auch deshalben der König die Citadell von Turino, die er bißher besetzt gehalten / wieder eingeraumt; hingegen hatte sich der Hertzog von Mantua auf Spanische Seite gewendet / das Generalat über die Trouppen des Hauses Oesterreich / und mithin den Titul von Vicario des Reichs durch Italien angenommen / und Franckreich und Savoyen den Krieg angekündiget: die Savoyer nahmen dieser Ursach halber das Montferat übel mit / eroberten auch die Stadt Mantiglio, die Frantzosen aber Anone; diese entsetzten auch die von den Spaniern belagerte Vestung Valenza im Mayländischen / und belagerten Alexandria, von dar sie aber abgetrieben wurden. Das folgende Jahr setzten die Frantzosen an Sabionetta, kunten aber des Platzes nicht Meister werden / hingegen bemächtigten sich die Savoyer der Stadt Trino wieder / so die Spanier ihnen vorhin abgenommen hatten / deren auch die Plätze Mortaro und Vigerano folgten.

An. 1657. Krieg zwischen Franckreich und Spanien.

An. 1658.

Wie aber Anno 1659. der Pirenæische Friede zwi- An. 1659.

S. XVII. Pirenæischer Fried.

schen Franckreich und Spanien erfolget / so wurden dessen Früchte auch über Italien ausgestreuet / in demselben die Vestungen Valenza und Mortaro von Franckreich an Spanien / hingegen von Spanien die Vestung Vercelli an Savoyen wieder überlassen/der Tractat von Chierasco, zwischen Savoyen und Mantua bestättiget / der Hertzog von Modena von Spanien wieder begnadiget / und mit dem Hertzogthum Reggio belehnet/ auch so viel zuwege gebracht / daß die Päbstliche Cammer die Ablösung der Fürstenthümer Castro und Ronciglione, so sie Schulden halber eingezogen/ ihme wieder gestatten sollte / wordurch dann Fried/ Einigkeit und gute Verständnus in gantz Italien wieder eingeführet worden.

Candianischer Krieg.

Was aber den Venetianischen Türcken-Krieg anbelanget / so haben wir in dem vierdten Theil dieses Bilder-Saals Periodi V. Cap. 6. erwähnet / wie der Türckische Käyser Ibrahim Anno 1645. unvermuthet die Insul Candiam angefallen / daß mehreste von solcher erobert / und die Stadt Candiam belagert.

An. 1657.

Dieser Krieg und Belagerung nun ward von dar an ohne Aussetzen continuirt bis hieher ; mit continuirlich abwechslenden Glück / so mehrentheils die See-Flotten und Insuln der Archipelagi betraffen. Die Venetianer hatten in Anno 1656. das Glück gehabt die Insuln Tenedos und Lemnos den Türcken wegzunehmen / und im folgenden 1657. Jahr einen grossen Sieg zu Wasser / unter ihrem General Mocenigo, der in diesem Treffen todt blieb / wieder die Türcken erhalten / denen sie neun Fahrzeuge zu Grunde geschossen / sechs erobert / und die übrige Flotte an den Strand gejagt ; da hingegen die Türcken ihnen vorher die beede obgenannte Insuln Tenedos und Lemnos, aus Zaghafftigkeit der Venetianischen Commendanten / wieder abgenommen. Cattaro in Dalmatien aber defendirte sich wider die angestellte Belagerung tapffer.

An. 1658.

Die folgende Jahre wurden mit gleichen Verrichtungen zugebracht / die Stadt Modon in Morea erobert/

die

die Türckische Flotte in den Dardanellen eingeschlossen/ und die Türcken einsmals in dem Haven von Scio ziemlich geputzet / hingegen büsseten Anno 1660. die Christen zu Land sehr ein / da sie durch Frantzösischen Succurs, den der Printz von Esté commandirte / verstärckt / anfänglich Canea, und hernach Neu-Candia belagerten / von welchen beeden Orten aber / weil sie frühzeitig in eine Furcht und Unordnung geriethen / sie mit ziemlichen Verlust abgetrieben wurden; dergleichen ihnen auch wiederfuhr / da sie die Insul Negroponte und Cerigo angegriffen und erobern wollten. Die Venetianer revangirten zwar solches hernach unter ihrem General Morosini durch eine doppelte Victorie zur See / hielten auch die Vestung Canea noch immer bloquirt / dann weil sie Meister zur See waren / so kunten die Türcken gar mißlich alldorten was einbringen. An. 1660. An. 1661.

Weil aber ihre Macht zu Land zu schwach war / (als die sich mit sammt der Besatzung von Candia nie über 12000. viel erstreckte) so kunten sie doch nichts hauptsächliches davor ausrichten / sondern musten zufrieden seyn/ daß sie zur See den Türcken ein und andere Schiffe aus ihren Caravanen oder Kauffarthey-Flotten hinweg schnappeten.

So lang die Unruhen in Ungarn währten/ so gieng der Candianische Krieg Türckischer Seits sehr schläfferig / weil die Türcken ihre mehreste Macht gegen den Käyser gebrauchten; ja man schmeichelte so gar den Venetianern mit einem Frieden / und daß man ihnen die halbe Insul Candia lassen wolte. Als aber der Fried in Ungarn geschlossen war / da muste das arme Candia der Haupt-Zweck der gantzen Türckischen Kriegs-Macht werden. Gieng also die Belagerung der Vestung Candia, die bißhero zu Land nur bloquirt gehalten ward / mit allem Ernst wieder an. Die Haupt-Attaquen fiengen an mit dem Eingang des Jahrs 1667. da die Türcken die Bollwercke der Vestung mit Macht bestürmten. Der Groß-Vezier lag in Person mit mehr als 30000. Mann davor / in der Stadt aber An. 1667.

S. XVII. commandirten beede Generalen Barbaro und Villa. Auf beeden Seiten ward grosser Fleiß und Gewalt gebraucht. Weil den Türcken das Stürmen nicht recht gelingen wollte / so legten sie sich auf das Miniren / in Meynung durch diese unter-irrdische Wege der Vestung Abbruch zu thun / massen sie dann zu diesem Ende 3000. Minirer bey sich hatten. Die Belagerten aber bedienten sich meister-

Candia wird attaquirt durch Minen.

lich der Gegen- oder Contra-Minen / und machten durch dieselbe die mehresten Anschläge der Türcken zu nichte ; massen dann so gar in diesen Minen unter der Erden / da beede Theilen einander antraffen / es offtmals scharffe Rencontres setzte. Mit diesen Verrichtungen ward das gantze Jahr 1667. zugebracht / und hatten die Türcken noch weiter nichts ausgerichtet / als daß sie einige Aussenwercke erobert / dahingegen sie durch Stürmen / Contra-Minen und Ausfällen über 10000. Mann verlohren. Sie musten derohalben vor diesesmal die Belagerung aufheben / und sich nach den Winter-Quartieren umbsehen / etlich tausend Türcken vor der Stadt lassende / so die gemachte Wercke den Winter über defendiren sollten.

Das

Das folgende Früh-Jahr brachte gar zeitlich die Türcken wieder in ihre Approchen / die dann das gantze Jahr hindurch / weil sie immer mit frischen Volck verstärcket wurden / die Belagerung hitzig fortsetzten / und absonderlich allen ihren Gewalt an die zwey äusserste am Meer gelegene halbe Bollwercke / Sabionera und St. Andreas genannt / und davor liegende Aussenwerckern / anwendeten. Hingegen liessen die Belagerten / die ebenfalls mit frischen Völckern von Zeit zu Zeit verstärcket wurden / an stattlicher Defension auch nichts abgehen / und weiln der Haven von Candia von den Batterien der Türcken allzusehr flanquirt war / so richteten sie einen neuen Haven zu Tarmata an / in welchen die Schiffe sicher einlauffen kunten; gieng also auch dieses Jahr mit continuirlichen Stürmen / Ausfällen und Miniren vorbey / doch so / daß dißmal die Türcken ersagten beeden Bollwercken der Vestung schon sehr genau kamen / und man dahero an Retranchementen arbeiten muste.

In 1669. Jahr hoffte man zwar etwas Notables auszurichten / dann von den Christlichen Potentaten / als Franckreich und Spanien / item den Hoch-Fürstlichen Häusern Braunschweig-Lüneburg / ansehnlicher Succurs dahin gesendet worden / so hatte auch der Pabst drey kleine Geistliche Orden / nemlich der Canonicorum Sancti Georgii in Alga, der Jesuatorum, und der Eremitarum Sancti Hieronymi Congregationis Fesulanæ, abgeschafft / und aus deren verkaufften Gütern den Venetianern über 900000. Thaler zugeschickt. Absonderlich hatte Franckreich 3500. Mann unter dem Hertzog von Roannez und Comte de St. Paul, auch nachgehend noch 7500. Mann unter dem Duc de Beaufort und Nouaille dahin abgeschickt. Dieser Succurs war dahin angesehen / den Feind mit Gewalt in seinen Linien anzugreiffen und zu schlagen / derohalben stieg der Hertzog von Noailles mit 8000. Frantzosen / zu denen noch einige aus der Vestung stiessen / zu Land / stellte sich in Battaille, und grieff die Türcken tapffer an: Der Anfang gienge wol von statten; die Türcken wurden

An. 1669. Franckreich schickt grossen Succurs.

§. XVII. Der richtet aber nicht viel aus.

aus verschiedenen ihrer Wercke getrieben / und ob sie sich gleich dann und wann widersetzten / gleichwol allezeit repoussirt / so / daß sie / ob sie wol ungleich stärcker waren / (man gab sie über 30000. Mann aus) sich bey nahen schon zur Flucht neigten. Indem aber fügte das Unglück / daß auf einer von den Türckischen Batterien / welche die Frantzosen erobert hatten / Feuer unter das Pulver und in die Granaten kam. Dieses hielten die Frantzosen vor eine Minen / kamen darüber in Furcht und Unordnung / meynende das gantze Feld seye unterminirt / wolten sich auch nicht länger halten lassen / sondern eilten mit grosser Bestürtzung zuruck; Die Türcken solche Flucht ersehende / erholten sich bald wieder / giengen den Zerstreuten auf den Hals / und übten ein grosses Blut-Bad aus / in welchem auch der General Beaufort selbst tod blieb. Nach dieser unglücklichen Schlacht blieben zwar die Frantzosen noch eine Zeitlang in der Vestung und halfen dieselbe defendiren / verschmaltzen aber in wenig Monaten dergestalt an Kranckheiten und sonsten / daß ihrer kaum die Helffte mehr zu zehlen war / wie sie nun endlich

im Monat September gar ihren Abschied nahmen / und wider der übrigen Generalen inständiges Bitten / die da vorhatten innerhalb der Stadt gantz neue Wercke aufzurichten / und also den Türcken eine Nagel-neue Vestung vor die Augen zu stellen / wieder nach Hause reiseten / der Feind auch an beeden Bollwercken / Sabionetta und St. Andreas, sonderlich gegen der Wasser-Seite / wo sie keine formale Defense hatten / so viel Erdreichs gewonnen / daß man fast keinen Platz mehr zu Abschnitten hatte; so sahe die Guarnison, die biß auf 4000. Mann abgenommen / anders nichts mehr vor sich als die Noth zu capituliren / welches dann den 7. (17.) Septembr. erfolgte / mit diesen Conditionen: Daß die Vestung Candia mit dem Geschütz / so vor dem Krieg schon darinnen gewesen / sammt dem gantzen platten Land des Königreichs / an die Türcken übergeben / die Häven und Vestungen aber dieser Insul / als Suda, Spinalonga, Carabusa, wie auch die Insuln Cerigo und Tine, und was die Venetianer sonst im Archipelago noch hatten / wie ingleichen die Vestung Clissa in Dalmatien / die sie in diesem Krieg erobert / der Republic verbleiben / das Volck aus Candia, sambt den Stucken / die währenden Kriegs erst hinein gebracht worden / frey abgeführt / und mithin zwischen beeden Potentien ein beständiger Friede geschlossen werden solte. Auf diese Conditiones nun geschah die Abführung / und ward die Vestung von dem General Morosini den Türcken eingeraumt.

Candia wird bezwungen.

Friede zwischen Venedig und den Türcken.

Dieser Friede / welcher nach so langem Widerstand / da die Vestung zwantzig Jahr bloquirt / und vier Jahr an einem Stuck mit allem Ernst belagert war / machte in Europa vieles Nachdencken und Beysorge / daß nach dieser verlohrnen Vormauer / die Christenheit und Italien viel würden zu leyden haben / und waren derohalben manche auf den General Morosini übel zu sprechen / bevorab / da man zu Constantinopel mit den Türcken / wie obgedacht / schon in Tractaten stund / mit Behaltung der Vestung und des halben Königreichs und Abtrettung der andern Helffte / einen

§. XVII. Frieden zu treffen: Allein die Republic war froh / daß sie auf diese Manier der grossen Unkosten / so ihnen diese Vestung bißher gemacht / und welche manches Jahr auf fünfftehalb Millionen sich belauffen / und noch weiter würde verursachet haben / loß wurden / unterschrieben derohalben den Frieden gar gerne / und machten also diesem denckwürdigen Candianischen Krieg ein Ende.

Was sonsten in diesem Periodo von weitern wichtigen Dingen in Italien vorgefallen / das bestund in der grossen Affaire die Anno 1662. sich zu Rom zwischen den Corsen und dem Frantzösischen Ambassadeur Duc de Crequy zugetragen / davon wir in dem 2. Cap. dieses Periodi ausführlich gemeldet / und dann in dem Todesfall Pabst Alexandri VII. welcher den 22. Maji 1667. dieses Zeitliche gesegnet: und folglich in der Wahl Pabsts Clementis IX. welcher vorhin Julius Rospiglioſi, aus der Stadt Pistoja im Florentinischen gebürtig / genennet / und nach einem sehr kurtzen Conclavi, oder Wahl-Zeit / so nicht länger als 18. Tage gewähret / mit grosser Vergnügung des gantzen Volcks / welche seine ungemeine Tugenden und Gelehrsamkeit (dann er war Promotus Doctor) jederzeit sehr hoch gehalten hatte / im 72. Jahr seines Alters zu einem Haupt der Catholischen Kirchen erwählt worden.

An. 1667. Clemens IX. wird Pabst.

An. 1669. Das Unglück aber war / daß dieser vortreffliche Pabst nicht länger regiert als zwey Jahr / und den 19. Novemb. 1669. diese Zeitlichkeit schon verlassen / daß man sich also wiederum zur Wahl eines neuen Pabsts anschicken muste. Diese nun gieng sehr schwer her / dann der Cardinal Decanus Barbarini, und der Cardinal Chigi, als gewesener Cardinal Patron bey dem Pabst Alexandro VII. hatten im Conclavi zwey starcke Factiones, und wollte jedweder einen Pabst von seinen Creaturen haben / worein sich auch die beeden Cronen / Spanien uud Franckreich starck mengten. Diese Zwiespalten machten / daß der Päbstl. Stuhl fünff gantzer Monat vacant, und die HH. Cardinäle im

An. 1670. Conclavi eingesperret blieben. Endlich verglichen sich die zwistige Partheyen / einen dritten / der von keiner Seite

depen-

dependirte / zu erwählen / und fielen auf den Herrn Car- Clemens X.
dinal Æmilium Altieri, einen Romaner und Herrn von wird Pabst.
80. Jahren der Meynung / weil es ein frommer und gütiger Herr wäre / der keine grosse Verwandschafft hatte / und Menschlichen Ansehen nach nicht lang regieren könte / so würde unter währender Zeit eine jede Parthey in ihrem Ansehen verbleiben / und zu dem bald künfftigen Conclavi sich um so viel besser verstärcken können. Altieri, der diese hohe Würde sich nie eingebildet / viel weniger sie gesucht / war gar schwer dazu zu bringen / daß er sie annahm / doch endlich ward er hierzu bewogen / und nennte sich Clementem X. das Römische Volck aber war mit dieser Wahl gar übel zu frieden / und brauchte es grosse Mühe das Vivat von ihnen heraus zu bringen: so schickte es auch GOtt mit diesem Herrn also / daß die von ihm gefaßte Menschliche Gedancken insgesammt zu Schanden wurden; dann er nahm nicht allein zeitlich einen von seinen weitläufftigen Verwandten / nemlich den Cardinal Albertum Paluzzi, welcher dem Pabst zu Ehren den Namen Altieri annahm zum Cardinal-Patron an / der hernach die beeden Partheyen von den Staats-Geschäfften auf gleiche Weise ausschloß / sondern lebte auch so lang / daß er die mehreste und vornehmste von den beeden Factionen zu Grab tragen sahe.

An. 1663. Verfolgung der Waldenser in Piemont.

Sonsten entstund um diese Zeit auch ein ziemlich gefährlicher Handel in Piemont. Indeme der Hertzog Carl Emanuel von Savoyen / welcher vor Kurtzen eine Printzeßin von Orleans, Hertzog Gastonis Tochter geheyrathet / den Haß gegen die Waldenser / so die Berge und Thäler zwischen Franckreich und Italien bewohnen / und noch von den alten Zeiten her ihre absonderliche Religion (davon wir im III. Theil IV. Period. 9. Cap. dieses Bilder-Saals Meldung gethan) welche in den mehresten Stucken mit der Reformirten ihrer überein kommt / behalten / dergestalt vorbringen / daß er diese Leute mit Gewalt auszutilgen sich vornahm / und zu solchem Ende etliche Regimenter gegen sie commandirte. Diese aber wehrten sich in ihren engen

§. XVII. Päſſen und Klippen ſo deſperat, daß die Hertzogliche wenig mit ihnen ausrichten kunten / derohalben auch endlich der Herr Hertzog / der ſie bißher als Rebellen tractirt / ſich endlich durch Vermittlung der HH. Staaten von Holland und der Evangeliſchen Cantonen in der Schweitz ſo weit begütigen ließ / daß er ihre alte Freyheiten ihnen confirmirte. Es würden aber dieſe Thal-Leute einen gefährlichen Stand um dieſe Zeit gehabt haben / wofern nicht die Cron Franckreich damal in ihrer gröſten Bedrangnus ihnen die ſichere Retraite in das Frantzöſiſche Gebiet geſtattet hätte. Jmgleichen walteten auch einige Strittigkeiten zwiſchen erſagten Hertzogen und der Republic Genua, wie auch der von Geneve, ſo daß die Sache zu beeden Theilen zu Thätlichkeiten kam / ſie wurden aber noch in dieſem Jahr durch Vermittlung der Cron Franckreich beygelegt.

Tod Hertzog Ferdinandi von Florentz.

Jm Florentiniſchen begab ſichs / daß Anno 1670. der Groß-Hertzog Ferdinandus II. mit Tod abgieng / von dem man vor gewiß ausgab / daß er hundert Millionen Scuti in ſeinem Schatz hinterlaſſen habe / deme ſein älteſter Printz Coſmus III. in der Regierung nachfolgte.

In Sicilien that Anno 1670. der Berg Ætna eine grausame Ravage oder Schaden / und schüttete nebst vielen Feuer / Steinen und Aschen / auch etliche gantz feurige Ströme aus / deren welche biß in das Meer / und auch biß in die Stadt Cataneam sich ergossen und alles verzehrten. Grausamer Brand des Berges Ætna.

Das X. Capitel.

Von denen Türckischen Geschichten.

Mahomethes IV.

WAs von Türckischen Geschichten in diesem Periodo zu melden ist / solches ist bißhero schon vorgekommen in den Geschichten der andern Nationen / die mit diesem Reich zu thun gehabt hatten / dahero es nicht nöthig ist / solches allhier zu wiederholen / wollen wir derohalben nur mit gar kurtzen anzeigen. Erstlich / daß Sultan Mahometh, welcher im sieben-den Jahr seines Alters Anno 1648. auf den Türckischen Thron gekommen / Anno 1657. von einer Rebellion des Bassa von Alepo vexirt worden / die gefährlich ausgesehen / aber gleich in dem folgenden Jahr durch den Tod des Bassa gedämpfft worden / wiewol dessen Sohn solche nach der Hand auf einige Zeit wieder erneuert hat. Zum andern / daß dieser Sultan Anno 1659. die Unruhen wegen des Ragozy in Siebenbürgen angefangen / und in denselbigen Anno 1660. die Vestung Groß-Waradein erobert. Anno 1663. mit Käyserlicher Majestät in Ungarn angebunden / darauf aber Anno 1664. mit Zurück-Behaltung von Neuhäusel wieder Friede gemacht. Im übrigen die gantze Zeit den Krieg in Candia und Dalmatien wider die Republic Venedig etwas laulicht fortgesetzet / endlich aber Anno 1667. gegen die Vestung Candia die Belagerung mit Macht angegriffen / und Anno 1669. solche endlich bezwungen. Imgleichen Anno 1669.

sich

§. XVII. sich in die Cosackische Händel gegen die Kron Polen mit eingemischet.

Im Türckischen Reich selbsten gieng nichts sonderliches Denckwürdiges vor/ ausser daß Anno 1663. die Persianer mit der Pforte gebrochen / und das Königreich Lara ihnen abgewonnen / worinnen ihnen die Rebellion, die der Bassa in Egypten angestellt / grossen Vorschub gegeben. Item/ daß der lange Verzug mit der Eroberung Candia, den Käyser Mahomethem bey den Seinigen also verhaßt und verächtlich gemacht / daß er aus Furcht vor einem General-Aufstand / und zu Salvirung seines Kopfs (weil bey den Türcken die Meynung seyn soll / der Käyser könne nicht abgesetzt werden / als an dem Ort / wo er eingesetzt worden) von Constantinopel nach Adrianopel sich salviren müssen / nachdem er vorher etlichmal sich bemühet / nach der Türckischen Politic durch den Tod seiner Brüder seinen Thron zu bevestigen / welche aber durch die Vorsichtigkeit ihrer Mutter / und den Aufstand der Janitscharen / so die Brüder mehr liebten als den Käyser / noch allezeit beym Leben erhalten worden. Und scheinet / als ob dieser Käyser das Unglück / das ihm durch seine Brüder würcklich begegnet / gleichsam hervor gesehen / davon wir in dem dritten Periodo vernehmen werden.

Das X. Capitel.

Von denen Moßkowitischen Geschichten.

Alexius Michalowiz.

DEr Czaar Alexius Michalowiz hatte seinem Herrn Vatter Michael Fœderowiz in der Regierung des grossen Moßkowitischen Reichs gefolget noch in seiner blühenden Jugend Anno 1645. und im Anfang seine Regierung friedlich geführet / mit Beyhülffe seines Hofmeisters Morosov Anno 1654. aber den

Frie-

Frieden / den sein Herr Vatter getroffen hatte / mit der Cron Polen gebrochen / und sich der grossen Troublen / so wegen der Cosacken in Polen sich ereignet / bedienende / die ansehnliche Vestung Smolensko den Polen hinweg genommen / folglich in Littauen grosse Progressen gemacht / Wilda und andere veste Orte eingenommen / nachgehends Anno 1656. auch mit den Schweden gebrochen / und mit einer sehr grossen Armee die ansehnliche Stad Riga in Livland belagert / aber unverrichter Dingen wider abziehen müssen / auch endlich durch Vermittelung Käyserlicher Majestät nach Abtrettung und Renunciirung auf Livland / mit der Cron Schweden den Stillstand erneuert / von welchem allen wir in dem V. und VI. Capitel dieses Periodi schon umständlicher gehandelt.

Gleicher Gestalt ward auch zwischen Polen und Moßkau ein Stillstand errichtet: weiln aber den Moßkowitern in selbigem Hoffnung gemacht worden / daß man auf dem nechst angestellten Reichs-Tag in Vorschlag bringen wollte / ihren Printzen zum Successoren der Cron Polen / nach Abgang Königs Johann Casimirus / zu bestättigen / zu welchem Ende der Czaar eine ansehnliche Gesandschafft dahin abgeschickt; Diese aber allda wenig respectirt / vielmehr mit unterlauffender Verachtung mit solch ihrem Gesuch auf ersagten Reichs-Tag abgewiesen worden / so wurde die Moßkowitische Nation dadurch dergestalt erbittert / daß sie den Stillstand wieder aufhuben / und den Krieg gegen Polen viel grimmiger fortsetzten / worbey dann das Land Littauen und Samogitien ihre Grausamkeiten wehemüthig empfinden musten / bevorab nachdem sie den Littauischen Unter-Feld-Herrn Gonsewsky aus dem Feld geschlagen / und den vesten Paß Brzescie erobert. Die Polacken aber ersetzten diese Schlappe das folgende Jahr wieder / und gaben in Littauen den Moßkowitischen zimliche gute Stösse. Ein Haupt-Unlück aber begegnete den Moßkowitern in der Ukraine / allwo sie von den getreuen Cosaken / den Polen und Tartarn also eingeschlossen worden / daß sie weder hinter noch vor sich kommen kun-

An. 1658. Stillstand mit Polen.

Wird wiederbrochen.

An. 1659.

S. XVII. Niederlag der Moßkowiter. An. 1660.

kunten / und mit Zurucklassung alles Eroberten und Ablegung ihrer Waffen zu den Füssen der Polnischen Feldherrn umb einen freyen Abzug handlen musten / welchen gleichwol die Tartarn ihnen nicht hielten / sondern sie insgesammt in die Tartarey gefangen führten. Dergleichen unglückliche Schlacht ihnen auch unter ihrem General Chowansky in Littauen begegnet / wie wir solches hievorn im VI. Capitel umbständlicher erzehlt haben.

Friede mit Schweden.

Diese Fehl-Streiche / und da noch dazu der Chan von der grossen Asiatischen Tartarey sie mit Krieg bedrohete / machten den Czaar so demüthig / daß er / umb auf der einen Seite den Rucken sicher zu haben / den Stillstand mit Schweden in einen beständigen Frieden verwandelte / dessen Umstände wir im V. Capitel angeführt. Weil er aber den Stillstand nicht getreulich hielt / und heimlich die Handlung mit Schweden verbott / entstund darüber in der Stadt Moßkau ein gefährlicher Aufstand / also daß dem Unter-Cantzler in seinem Hauß die Gurgel abgeschnitten ward.

In Pohlen und der Ukraine währte der Krieg zwar noch fort / und schlugen die Moßkowiter die Cosacken und Tartarn einsmals dermassen / daß von 80000. Mann wenig davon kamen / und der Tartarische Feldherr selbst gefangen ward. Dergleichen Sieg auch ein andermal dem Moßkowitischen Generalen Romadonovsky gegen dem Cosakischen Feldherrn Chmielinsky bey Porceslaw gelang / deme er gegen 8000. Mann niedermachte.

Friede mit Polen. An. 1667.

Bey allen dem aber nahm der Moßkowiter Glück immer mehr und mehr ab / also daß dadurch der Czaar ermüdet / auch diß Orts auf friedliche Gedancken sich neigte / und mit der Polnischen Republic einen Stillstand auf funffzehen Jahr eingieng / dessen Conditiones im VI. Capitel beschrieben.

Es kam dieser Friede den Moßkowitern sehr wohl zu statten / dann bald hernach brach in ihrem eigenen Land eine Unruh aus / die ihnen gewaltig zu schaffen machte / und an auswärtige Kriege nicht viel gedencken ließ.

Eines

Eines Theils geschahe solche im Geistlichen Regiment / indem der Czaar den Patriarchen in Moßkau / wegen gewisser heimlicher Staats-Ursachen / absetzte / dessen man vorher noch kein Exempel gehabt / wiewol er bald hernach durch Vermittelung der Patriarchen von Constantinopel und des von Alexandria, die sich persönlich zu solchem Ende zu Moßkau eingefunden hatten / wieder eingesetzt ward. Andern Theils aber entstund eine grosse Unruh auch in dem weltlichen Regiment / davon Folgendes zu erzehlen: Es fande sich unter den Cosacken die an dem Fluß Don wohnen / ein gewisser Kerl / Stephan Stenko oder Radzin genannt / dessen Bruder Anno 1665. eine Parthey Cosaken in Moßkowitischen Diensten commandirt hatte / dem aber der Moßkowitische General Dolgeruky, weiln er / nachdem die Zeit der gewöhnlichen Dienste umb war / und der General ihn mit seinen Cosaken nicht nach Hauß lassen wollen / eigenmächtig davon gegangen / hatte aufhencken lassen. Dieses Verfahren des Generals klagte Radzin seinen Cammeraden den Cosaken sehr wehemüthig / reitzte deren einen guten Theil zur Rache an / machte sich von ihnen einen Anhang / und ward dadurch so keck / daß er von dem Czaar den General Dolgeruky ausgelieffert zu haben verlangte. Wie er nun mit diesem seinem Begehren ausgelachet ward / brach er in offentliche Rebelllon aus / raubte und plünderte auf dem Wolga-Strom / was er von den hinabfahrenden Schiffen überwältigen kunte / und weil er den Seinigen alles Preiß gab / nahm von dem rauberischen Cosaken-Volck und andern liederlichen Gesind sein Hauffen dergestalt zu / daß er eine nahmhaffte Armee unter sich bekam. Mit dieser schwermete er in der Gegend Astracan herumb / übermeisterte von den kleinen Orten / was ihme zu widerstehen nicht starck genug war / und blieb damit nicht bloß auf dem Moßkowitischen Boden / sondern breitete sich auch auf die Persianische Gräntzen aus / allwo er aber / weil seine Leute sich in Wein vollgesoffen hatten / also heimgeschickt worden / daß von 6000. kaum 600. zuruck kamen. An. 1669.

Aufruhr des Radzins.

S. XVII. Zu gleicher Zeit kam ihm auch der Moßkowitische General Ivanowiz Gehof mit 4000. Mann auf den Hals / und brachte ihn also in die Enge / daß er auf ein Insul / dahin schwer zu kommen war / sich mit äusserster Noth defendiren kunte/und durch Hunger in solche Enge getrieben ward/ daß er schon auf der Spitze stund sich zu ergeben. Weil man aber zu Moßkau von diesen Successen noch nichts wuste/ und die unruhige Cosakische Nation lieber mit Gelindigkeit als Gewalt gewinnen wollte/ und zu solchem Ende dem Radzin einen General-Pardon hat anbieten lassen/ wann er die Waffen niederlegen wollte / so nahm er solchen willig an/ und salvirte sich dadurch aus der äussersten Noth.

Kaum aber war er aus solcher entrunnen / da kehrte er gar bald das Rauche wieder hervor / gab sich vor einen Beschützer aller von den Knesen und Boyaren oder Edelleuten bedrangter Leute aus/ und machte dadurch / daß die Bauren und der Pöbel ihme von allen Seiten zulieff / so gar / daß auch selbsten 6000. Strelitzen oder Moßkowitische Soldaten / so eine Convoy nach Astracan und daselbstigen Moßkowitischen Städten zu überbringen abgeschickt waren / ihren Officieren die Hälse entzwey schlugen / und dem Radzin sich zugesellten. Auf diese Weise in 26000. Mann verstärcket / ruckte Radzin gar vor die Haupt-Stadt Astracan am Caspischen Meer gelegen / allwo zwar der Gouverneur Simeon Ivanowiz Elboof sich zur Wehr stellte/ er ward aber von seiner ungetreuen Moßkowitischen Miliz verlassen / und die wenige ausländische Soldaten von Teutschen und Engeländern / die er hatte/ welche noch getreu geblieben / waren nicht im Stand / die Stadt zu erhalten; dahero dann Radzin ihrer ohne Mühe Meister ward / und wider die / so sich ihm widersetzten/ unmenschliche Grausamkeit ausübte. Die Eroberung dieser ansehnlichen und reichen Stadt machte ihm durch gantz Moßkau so viel Credit und Zulauff / daß er sich in Sinn kommen ließ / den Czaaren in seiner Residentz zu bekriegen/ dahin er auch mit einer starcken Armee würck-

A. 1670.

lich

lich anzog / und dadurch die Furcht mitten in Moßkau brachte / allein der General Dolgeruky, der ihm mit einer Armee entgegen ruckte / hatte das Glück / daß er seine Vor-Trouppen gleich in die Flucht brachte / dadurch dann eine solche Confusion unter des Radzins zusammen gelauf- An. 1671.
fenen und mehr auf das Rauben als Fechten abgerichteten Lumpen-Hauffen kam / daß sie eben so geschwind auseinander stoben / als sie zusammen gekommen waren / und also ihren barbarischen Anführer verliessen. Dieser suchte hierauf seine Zuflucht bey dem General der Donischen Cosaken Jakolah, der sein Tauf-Pat war / und mit welchem er bißher in guter Freundschafft gestanden. Alleine als dieser des Radzins Glück so sehr geändert sahe / gedachte er / daß ihm an des Czaaren Freundschafft mehr / als an dieses Rebellen seiner gelegen / nahm ihn derohalben in Arrest, und lieferte ihn an den Czaaren aus.

Hiermit ward der elende Radzin, vor dem vor kurtzen Gefängnus
gantz Moßkau erzittert / in Ketten und Band nach der des Radzins
Haupt-Stadt dieses Namens geschleppet / und muste allda nicht allein zum Schau-Spiel des erbitterten Volcks /

S. XVII. sondern auch zum abscheulichen Exempel dienen. Dann er ward auf einem hohen Wagen / unter einem über ihn aufgerichteten Galgen angeschlossen / geführt / dessen Bruder Frolke aber muste zu Fuß neben dem Wagen/woran er gefesselt/ herlauffen. Darauf ward Radzin auf einer hierzu aufgerichteten Bühne in vier Stücke gehauen/ und die vier Theile nebst dem Kopf auf Pfäle gestecket / sein Eingeweid aber den Hunden vorgeworffen / bey welcher Marter er gleichwol nicht das geringste Merckmahl einer Kleinmüthigkeit spüren lassen. Sein Bruder Frolke aber / der sich sehr verzagt erwieß / ward noch begnadiget / weil er/ wie man davor hält/ dem Czaar des Radzins verborgenen Schatz offenbaret. Auch ward zugleich eine Nonne / die unter des Radzins Armee / als eine Amazone sich gebrauchen lassen / und Wunder-Dinge von Stärcke und Hertzhafftigkeit ausgeübet / lebendig verbrannt. Dieses Ende nahm der in Moßkau so hoch-berühmte Rauber Radzin, mit dessen Tod auch die gantze Aufruhr gestillet war. Diesem gefährlichen Handel folgte auf dem Fuß der Krieg / den der Czar gegen den Türcken zu führen bekam / weil die Rebellische Zaporovische Cosaken sich in Türckischen Schutz begeben / und dadurch die Türckische Waffen so wol gegen Polen als Moßkau heraus gelocket. Weiln aber der Verfolg dieses Kriegs in den nachfolgenden Periodum einlauffet / so wollen wir dessen Beschreibung auch bis dahin versparen.

Das XI. Capitel.

Von allerhand Ausländischen und Barbarischen Geschichten.

VOn Barbarischen und Ausländischen Geschichten / ist das erste / so von merckwürdigen Dingen in diesem Periodo vorkommt / die Eroberung der Insul Formosa bey China gelegen / welche die verjagte Chineser den Holländern abgenommen.

Wir

A. 1661. Eroberung der Insul Formosa.

Wir haben in dem vierdten Theil dieses Bilder-Saals im fünfften Periodo zwölfften Capitel erzehlt/ wie daß die Tartarn A. 1654. das gantze Königreich oder Käyserthum (wie es andere nennen) von China, unter ihren Gewalt gebracht/ und einen grossen Theil der alten Einwohner/ die sich ihrer Bottmäßigkeit nicht unterwerffen wollen/ vertrieben. Diese Exulanten und Flüchtlinge nun begaben sich zur See/ und hatten zu einem Anführer einen so genannten Coxinga, welcher vor diesem bey der Holländischen Ost-Indianischen Compagnie auf der Insul Tayowan als ein Schneider in Diensten gewesen/ hernach aber/ weil er allda nach seinem Sinn nicht wol gehalten worden/ sich zu seinen Lands-Leuten wieder gesellet. Weiln die Tartarn/ als Uberwinder von China, mit den Schiffen und Seefahrten gantz nichts umbzugehen wusten/ so hatten die vertriebenen Chineser auf der See vor ihnen guten Fried/ und so viel Platz/ daß sie hin und wieder gar leicht an das Land steigen und Rauberey treiben kunten/ welches dann machte/ daß ihr Hauffe sich täglich vermehrte. Indem nun Coxinga den Seinigen auch gerne einen beständigen Wohnplatz schaffen wolte/ und auf dem vesten Lande von China damit nicht kunte auffkommen/ so richtete er seine Augen auf die nahend gelegene Insul Formosam, so von den ehemaligen Chinesischen Käysern denen Holländern zu bewohnen war eingeraumet worden. Diese fiel er mit grosser Furie und Macht an/ und obwol die Holländer/ in der daselbstigen Vestung Seelandia/ sich unter dem Commendanten Cojet ansehnlich wehrten/ ihnen auch ein Succurs von zwölff Schiffen zugesandt ward/ so ward aber dieser in Angesicht der Vestung/ da er eben einlauffen wollte/ durch einen Sturm zerstreuet/ daneben auch die Besatzung in der Vestung durch Kranckheiten und Stürmen dergestalt geschwächt/ daß sie länger Widerstand zu thun nicht im Standt war/ sondern dem Coxinga die Vestung und Insul/ gegen bedungenen freyen Abzug/ übergeben muste.

S. XVII. Was aber die Holländer auf dieser Seite von China
A. 1662. verlohren / das gewannen sie hingegen anderwärtig in
Holländi- Indien doppelt wieder; dann weil sie dieser Zeit mit den
sche Con- Portugesen im Krieg stunden / (wie wir im achten Capi-
questen in tel hiebevor erwehnet) so suchten sie ihre Waffen in die-
Indien. sen entferneten Landen so viel möglich auszubreiten; machten sich derohalben an die schöne und reiche Cüsten von Malabar, und eroberten alldar / ungeachtet der Gegenwehr / so die Portugesen und deren Alliirte die alldortige Indianische Könige thaten / die Städte Coulon, Granganor, Cananor und Cochin, in welcher letztern sie überreiche Beuten bekommen. Es hat auch nicht viel gefehlt / wann sie ihre Victorie recht fortgesetzet hätten / sie hätten gar Goa die Haupt-Stadt der Portugesen in selbiger Gegend hinweg geschnappet.

A. 1662. In eben diesem Indien trug sich in dem Königreich
Revolution Indostam oder des grossen Moguls Land / ein noch weit
vom grossen denckwürdigere Begebenheit zu. Dieser König / so Schach
Mogul. Ichan, oder König der Welt genennet war / hatte vier Söhne / Sultan Dara, Sultan Chasausa, Orang Zeb, und Morad Backe, denen er die Verwaltung vier grosser Länder / als dem ersten: Die Mitternächtigen Provinzien Cabul und Multan; dem andern / die Provinz Bengala; dem dritten / Deuca; und dem vierten / Guzurate, einraumte. Wie nun diese vier Brüder aufeinander gewaltig ersessen waren / und der Mogul in seinem siebentzigsten Jahr einsmals erkranckte / eilte Sultan Dara gleich herbey / umb die Nachfolge im Reich einzunehmen / ehe ihm ein anderer von seinen Brüdern bevor käme; ob er nun wol den Vatter noch im Leben und genesen antraff / wolte er doch die Waffen nicht gerne ablegen / umb auf allen Fall desto sicherer zu seyn. Nach Bengala kam die Zeitung von des Moguls Kranckheit ebenfalls / und zwar noch schlimmer / nemlich / daß derselbe würcklich gestorben wäre / und Chasaula that noch hinzu / sein Bruder Dara hätte den Herrn Vatter umgebracht; zog derohalben mit einer grossen Macht gegen der Residentz-Stadt Agra an / um diesen Vatter-

Mör-

Mörder zu straffen / und an seiner Statt das Reich einzunehmen. Eben diese Zeitung machte sich auch Orang Zeb zu Nutzen / und wie er der Listigste unter allen war / so machte er / damit er um so viel stärcker seyn möchte / mit dem jüngsten Bruder Morad Backe Alliantz / überredete denselben / wie daß er Orang Zeb, zur Regierung keinen Lust / und vielmehr zum Mönchen-Leben sich verlobt habe; weil derohalben der älteste Bruder Dara durch den Vatter-Mord sich der Succession unwürdig gemacht / er auch / nach seinem Mahometanischen Religions-Eyfer / den andern Bruder Chasausa unmöglich auf dem Mogolischen Thron dulten könne / weiln dieser in der Religion nicht gar richtig wäre / und offentlich auf die Persianische Meynungen dißfalls geneigt war / so seye niemand übrig / als er Morad Backe, dem das Reich gehören könne / und ihn wolle er auch / ehe er den weltlichen Stand gar ablege / vor erst auf den Thron setzen. Morad Backe ließ diesen Antrag sich hertzlich wol gefallen / und weiln Orang Zeb sich meisterlich zu verstellen wuste / so gab er deme völligen Glauben / gesellte seine Macht zu der Orang Zebischen / und marchirte gleichfalls damit nach Agra an. Der alte Vatter schrieb zwar allen seinen Söhnen zu / daß er noch wol auf und bey Leben seye / und befahl ihnen die Waffen abzulegen / und zuruck zu ziehen. Diese aber deuteten solches alles vor Kunst-Griffe des Dara aus / und wollten sich nicht ehender zu Ruhe begeben / biß sie ihren Vatter selbst gesehen und gesprochen hätten.

Solchem nach kam es zwischen dem Dara, der die Macht seines Vatters in Händen hatte / und seinen Brüdern zu würcklichen Gefecht. Der Chasausa ward gar bald zuruck getrieben; mit dem Orang Zeb und Morad Backe aber / brauchte es grössere Mühe; doch wurden auch deren Völcker getrennet: als aber Dara von seinem Elephanten abstieg / und sich zu Pferde setzte / umb den Flüchtigen desto schneller nachzufolgen / meynten die Seinigen / die ihm auf dem Elephanten nicht mehr sahen / er wäre todt / kamen darüber in Unordnung / und als zu glei-

S. XVII. cher Zeit einer von des Dara Obristen mit 30000. Mann zu dem Orang Zeb übergieng / veränderte die gantze Bataille dermassen ihre Gestalt / daß der bißherige Obsieger den Rucken kehren / und sich in das Gebürge begeben muste. Mit einem gleichen Glück verjagte Orang Zeb auch seinen andern Brudern / den Chasausa aus Bengala. Wie er sich nun von dem gantzen Königreich Meister sahe / so war ihm anderst nichts mehr übrig / als daß er sich gar seines jüngern Bruders / des Morad Backe, den er bißhero immer als seinen Herrn und König veneriret und geehret hatte / wie auch seines Vatters / des alten Moguls / loß machen möchte / und diß zwar ohne viel Umstände und Gewalt / damit ihme bey der Armee und Landschafft kein Haß noch Feindschafft zuwüchse. Das erste that er mit dieser List: Er bestellte etliche der Seinigen / daß sie seinen Bruder / den Morad Backe (der heimlich dem Wein gar sehr ergeben war) gantz voll trincken musten; wie nun Backe also bezechet auf der Erden lag / daß er von seinen Sinnen nichts wuste / tratt Orang Zeb mit einigen der vornehmsten Kriegs-Häupter / gleichsam als ungefehr / in das Zim-

Morad Backe wird abgesetzt.

mer

mer hinein / fand seinen bißherigen König und Herrn so schimpflich liegen / und zeigte solches den Generalen: (die Füllerey ist bey den Mahometanern und Indianern eines von den allerabscheulichsten Lastern) derohalben als die Generalen den Morad Backe so schändlich derselben ergeben sahen / so fasseten sie und die gantze Armee / vor die diese Nachricht kam / eine solche Verachtung gegen ihn / daß es dem Orang Zeb gar keine Schwerigkeit brachte / ihn in dem Zimmer / in welches er ihn / umb auszunüchtern / hatte tragen lassen / beständig verschlossen zu halten / biß daß er ihn nach einigen Jahren heimlich gar vom Brod that.

Umb aber sich des Vatters loß zu machen / hatte er grössere Verschlagenheit vonnöthen: Dann weil er nie nichts anders vorgegeben / als daß er den Tod seines Vatters an dem Dara rächen / und gegen dem Chasausa die Mahometanische Religion, nach der Indianischen Auslegung / in Sicherheit setzen wollte / hingegen wan er wahr befinden sollte / daß sein Vatter noch im Leben wäre / ihme allen kindlichen Gehorsam zu erweisen sich erbott / in welchem Absehen auch ihme bißhero seine gantze Armee gefolget hatte / die da auf einmal ihn würde verlassen haben / wan er sich öffentlich als einen Rebellen gegen seinen Vatter aufgeführet hätte; so muste er nun bedencken / wie er auch diese Hindernuß / so seinem Ehrgeitz noch entgegen stund / gar aus dem Weg raumen möchte. Dieses that er folgender Gestalt: Als er nach der Residentz-Stadt Agra anzog / und immer einen Brief nach dem andern von seinem Vatter empfieng / so antwortete er jederzeit mit höchster Demuth / daß er nichts anders wünsche / als seinen Herrn Vatter in Gesundheit und Wolstand zu sehen / und würde sich vergnügen / daß er durch seine glückliche Waffen ihn von der Gewalt und Verfolgung seiner zwey ältesten bösen Brüder befreyet habe.

Mit diesen Liebs-Bezeugungen marchirte er auf die Residentz Agra zu / und weil man ihm / der ohne das alle Macht in Händen hatte / lieber trauen als ihn erzürnen wollte / so

S. XVII. fand er in Agra wenig Gegenstand / so/ daß er alsobald die Stadt und das Schloß mit den Seinigen besetzen kunte; auf gleiche Weise ließ er auch das Zimmer seines Herrn Vatters bewachen unter dem Vorwandt / daß er verhüten müsse/ daß die Parthey des Daræ mit dessen Person nicht etwas Schädliches vornehme / ehe und bevor er selbst mit demselben gesprochen hätte. Sprechen aber könte und wolte er ihn nicht / biß daß eine rechte und zu einem solchen grossen Versöhnungs-Werck bequeme Constellation oder Zeit und Gelegenheit einfiel. Mit dieser Constellation-Erwartung (worauf die Mahometaner gar viel halten) wurden ein und das ander Monat ruhig zugebracht und wie man dadurch einmal im gantzen Land der Regierung des Orang Zebs gewohnt ward/ so blieb es hernach dabey/ und erschien/ so lang der alte Mogul lebte/ nie keine solche Constellation, die da seinen Sohn zu sprechen und ihn wieder auf den Thron zu setzen wäre anständig gewesen / sondern er muste im engen Arrest, worinnen ihm die eine seiner Töchter Gesellschafft leistete / verwahret bleiben / biß ihn der Tod nach wenig Jahren daraus befreyte; Orang Zeb aber blieb durch diese Streiche allein Herr und Mogul von dem gantzen grossen Königreich Indostan, welches wenigstens so groß ist/ als gantz Teutschland und Franckreich miteinander.

An. 1666. Falscher Meßias.

Im gedachten andern Welt-Theil Asia begab sich um diese Zeiten auch noch eine andere seltsame Geschichte: Indeme ein gewisser Betrüger / Sabathai Sevi genannt / von Smirna gebürtig / ein Mann von etlich und dreyßig Jahren / sich vor den Jüdischen Messiam ausgab / und den Juden versprach / daß er sie in das gelobte Land wieder bringen / und allda in aller Zufriedenheit mit ihnen herrschen wollte. Sein Ansehen und Zulauff ward sehr vermehret/ dadurch / daß einer von den vornehmsten und berühmtesten Jüdischen Rabinen / Nathan Sevi genannt/ zu Gaza wohnend / der vor zwantzig Jahren schon prophezeyet hatte/ die Zeit der Erlösung wäre vor der Thüre/ ihn vor den rechten Messiam erkannte/ und allen Jüdi-

schen

schen Synagogen in Orient zuschrieb / ein gleiches zu thun; so fand sich auch zu Smirna eine grosse Anzahl unter den alldortigen Juden / die gleichsam als mit einem Warsager-Geist besessen / mit grossen Zittern und Beben vor aller Leute Augen in eine Ohnmacht und Entzuckung dahin fielen / und in selbiger von diesem Messia weissagten. Die Vernünfftigsten unter den Juden merckten zwar gar bald / daß nichts rechtes dahinter; ein ziemlicher Hauffe aber / sonderlich solcher / die nicht viel zu verlieren hatten / fiel ihm bey / also daß sein Anhang zu Smirna sich schon auf 600. erstreckte. Wie aber der Bassa dieses Orts diesen Auflauff in die Länge nicht gedulten kunte / so befahl er dem Sabathai, er sollte sich aus Smirna hinweg begeben / der sich auch zu Schiffe setzte / und vorgab / daß er nach Constantinopel reisen / seinen Göttlichen Beruff allda vor dem Türckischen Käyser / wie Moyses vor dem Pharaone, bewehren / und von ihm das gelobte Land abfordern wolle. Ehe er aber noch gar nach Constantinopel ankam / ward er auf Befehl des Sultans schon gegriffen und in Verhafft gesetzt.

Die Zeitung von diesem betrügerischen Erlöser breitete

S. XVII. sich auch in Occident weit und breit aus / und ward noch dazu mit vilen Fabeln von des Sabathai Wunderwercken gespicket / so / daß viel Juden in Teutsch- und Niederland sich zu der Reise nach Jerusalem allbereit schon gefasst machten. Die nachfolgende Zeitung von des Meßiä Gefängnuß aber brachte alles wieder ins Stecken / und machte endlich die Hoffnung völlig verschwinden / nachdem von Constantinopel Bericht einlieff / daß der Sultan dem Sabathai habe auferlegen lassen / entweder er sollte die Warheit seines Vorgebens auf der Stelle mit einem sichtbaren Miracul bekräfftigen / oder des Todes seyn; worüber der arme Meßias also erschrocken / daß er / der kein Miracul thun kunte / und auch nicht gerne sterben wollte / endlich sich entschloß / seinen Kopf / mit Verschwörung des Jüdischen / und Annehmung des Mahometanischen Glaubens / frey zu kauffen.

A. 1667. Begebenheit mit Schach Sevi in Persien.

In eben diesem 1667. Jahr trug sich auch gar etwas Denckwürdiges in Persien zu: Allda war Schach Abbas II. mit Tod abgangen / und dessen Sohn Schach Sevi II. ihme im Persischen Reich nachfolget. Wie er nun gar ein krämcklichter Herr von Jugend auf war / so fiel er bald hernach in eine gefährliche Kranckheit: Von solcher kam er zwar wieder auf / blieb aber noch immer dabey unpaß; diß verdroß ihn / und legte die Schuld auf die Aertzte; Diese aber schoben solche von sich auf die Astrologos oder Sternseher / welche die rechte Stunde nicht beobachtet hätten / den König auf den Thron zu setzen. Wie nun das Orientalische Volck dergleichen Sternseherey en gar sehr ergeben ist / so fand diese Entschuldigung gar bald Glauben / und ward derohalben beschlossen / der König sollte das Reich wieder ab- und hernach in einer glücklichern Stunde es von neuem antretten. Umb dieses nun zu bewerckstelligen / so muste man jemand haben / der nach der Abtrettung des Reichs / indessen König wäre / und von dem der König den Thron wieder erobern konte. Zu dieser Comœdie ward jemand aus den Gauren / oder uralten Persischen Einwohnern /

die

die noch der Heydnischen Religion zugethan sind/ und das Feuer als ihren GOtt verehren/ ausgesucht/ von welchem man vorgab/ daß er aus dem Geblüt der alten Persischen oder Partischen Könige entsprossen seye: Dieser ward nach Hof geführt/ allda von der gantzen Hof-Statt mit Königlichen Ehren empfangen und bewirthet/ biß daß die von den Astrologis angesehene Minute der glückseeligen Constellation anbrach/ da ward der arme Gaurische Comödianten König in einen grossen Saal geführt/ und an ein Bild/ welches ihm gantz ähnlich gemacht war/ an-

gelehnt/ dann tratt einer von den Persischen Land-Herren hervor/ hieb ersagtem Bilde den Kopf ab/ und damit muste der Gaur aus dem Pallast entspringen/ der Schach aber in den Saal eintretten/ und/ als wann er würcklich seinen Feind vertrieben hätte/ die Ceremonien der Krönung/ mit Angürtung des Säbels und Auffsetzung des Suphi-Huts/ von neuem vornehmen. Es ward ihm auch sein Name geändert/ und er an statt Schach Sevi, nunmehr Schach Solimann genennet. Man schrieb dazumal/ es habe nach dieser Ceremonie der Schach sich würcklich besser als vorhin befunden/ entweder/ daß die Einbildung

Der nimmt das Reich von neuem ein.

bey

S. XVII. bey ihm so grosse Krafft gehabt / oder daß sonst etwas Natürliches noch weiter dabey gebraucht worden.

Historie von Tafiletta.

In dem dritten Theil der Welt Africa setzte es in diesem Periodo auch sehr grosse Veränderungen ab. Allda war umb diese Zeit das Land Mauritania, so Europæ am nächsten gelegen / wie auch Biledulgerit, in unterschiedliche kleine Königreiche und Herrschafften vertheilet / darunter eines befindlich / welches von der Stadt Tafilett, das Tafilettische Reich genennt wird / dieses hatte in diesem Periodo das Glück alle die andere benachbarte Reiche zu verschlingen / und dardurch den Namen von Tafiletta in der Welt sehr berühmt zu machen. Die Umstände der Sache werden zwar / als von weit entlegenen Orten / mit welchen wir Europæer wenig Gemeinschafft haben / gar unterschiedlich erzehlet;

A. 1686. Einige beschreiben es folgender Gestalt: Es habe Gaylant der König von Marocco an seinem Hof einen gewissen Edelmann gehabt / von der Stadt Tafiletta gebürtig / daher ihm auch der Name Tafiletta kom̃en / der von seinen Verwandten war / von andern aber vor einen unrechten Sohn des alten Königs von Marocco ausgegeben wird. Dieser / wie er ein verschlagener und dabey kecker Mensch war / wuste sich dergestalt in des Gaylants Gunst zu schwingen / daß ihm die vornehmsten Chargen des Hofes anvertrauet wurden. Einsmahls schickte der König ihn aus / die Schatzungen im Lande einzusammlen / welches zwar Tafiletta mit grossem Fleiß that; Als er aber diese Gelder in Händen hatte / wendete er deren einen grossen Theil auf heimliche Verehrungen / umb sich die Gemüther der Kriegs-Häupter und Commendanten damit zu erkauffen / mit dem übrigen reiste er nach der Haupt-Stadt Marocco zwar zu / machte aber ein Gerichte erschallen / als ob die Strasse von wegen der Rauber gar unsicher seye / und bot deßhalben gegen 500. Mann auf / die ihn biß nach Marocco convoyren sollten. Mit dieser Convoy machte er unter Wegs / vermittelst verehrten vielen Gelds / ein Complot, daß sie sich des Königs und des Schlosses bemächtigen / die Regierung ändern / und ihn Tafiletta auf den

Maro-

Marocciſchen Thron ſetzen ſolten. Indeme nun der König Gaylant mitten im Frieden ſich gantz nichts Widriges verſahe / viel weniger dem Tafiletta, dem er ſo viel Guts gethan / dergleichen zutraute / ſo ließ er auch ohne Schwürigkeit geſchehen / daß dieſer mit ſeiner Convoy biß in die Stadt Marocco einrucken durffte; ſo bald aber war er nicht darinnen / da ſetzte er gleich ſein böſes Vorhaben ins Werck / bemächtigte ſich der Wacht unter dem Schloß-Thor / griff den Gaylant mit eigner Fauſt an / der ſich zwar ſeiner erwehrte / wegen anwachſender Menge aber entweichen / und ſich auf die Flucht begeben muſte. Als Gaylant, den ohne das der allgemeine Haß wegen ſeiner Tyranney bedruckte / aus der Stadt entwichen / ließ Tafiletta ſich gleich zu Marocco vor einen König ausruffen / worinnen ihm dann die durch ſeine Freygebigkeit gewonnene Häupter an die Hand giengen. Der Haupt-Stadt folgten / wie in ſolchen Fällen mehr zu geſchehen pflegt / auch die übrige des Landes / und muſte alſo Gaylant ſich von ſeinem Thron entſetzet ſehen / ehe er wuſte / daß er einen Feind hätte; und kam durch allgemeine Verlaſſung der Seinigen in ſolche Noth / daß er ſeinen Kopff anderſt nichts als vermittelſt eines Accords mit dem Tafiletta zu ſalviren wuſte / Krafft deſſen er ihm Tafilettæ das Reich abtratt / dagegen aber eine gewiſſe Anzahl von Gold und Silber ſich ausnahm / und damit ſich nach Algiers begab.

Andere aber erzehlen die Hiſtorie des Tafiletta gantz anderſt / wie nemlich dieſer der jüngere Sohn vom König zu Tafiletta geweſen / welcher ſeinen älteſten Bruder den Muley Hamet vom Thron vertreiben wollen / von ihm aber gefangen worden / und da er ſich aus der Gefängnuß ſalviret / zu einem Arabiſchen Fürſten Benbucar, welcher Herr war über ein kleines Land / ſo zwiſchen hohen Bergen gelegen / gekommen: Als er aber allda erkannt / und ihme deßhalben nachgeſtellt worden / hab er ſich zu dem Fürſten von Quiriane begeben / der ihn auch gar wol aufgenommen / und ihm ſeinen gantzen Staat anvertrauet; Dieſer Gelegenheit habe ſich dieſer Printz

(der

S. XVII. (der von seinem Vatterland insgemein Tafiletta genennet wird) bedienet / seinen Wolthäter selbst übern Hauffen zu werffen / und sein Land einzunehmen / so ihm auch gelungen. Darauf er mit dessen Geld mehr Volck geworben / und seinen Bruder den König von Tafiletta von neuem bekriegt / auch würcklich überwunden. Als er sich nun dieses Königreichs Meister gesehen / habe er seine glückliche Waffen noch weiter ausgebreitet / und endlich die ansehnliche Königreiche Fez, Marocco, Suz, und die freye Stadt Sale, mithin den gantzen Streich von Africa, so an dem Mari Atlantico liegt / von dem Freto Gaditano an / biß an die Insulas fortunatas, so heutiges Tags insgemein das Käyserthum von Marocco genennet wird / unter sich und auf seine Nachfolger gebracht.

A. 1672. Tafiletta bricht den Hals.

Es genoß aber dieser Tafiletta, der seine Residentz nach Fez verleget / seiner grossen Victorien nicht lang / dann als er nach dreyen Jahren vor der Stadt Fez unter den Oel-Bäumen unvorsichtig daher rannte / stieß er sich an

einen Ast vor den Kopff / daß er vom Pferd herab fiel / und nach wenig Tagen seinen Geist aufgab. Er war auch dieses

dieses Todes wol würdig / dann er in seinem Leben ein grausamer Tyrann gewesen / der mehr als drey hundert Menschen mit eigner Faust entleibet/ und dabey ein absonderlicher Feind der Christen war.

Das XII. Capitel.

Von frembden Dingen / die sich in der Natur begeben.

UNter diesen Titul ist zuvorderst zu rechnen der ungemeine trockne Sommer / der sich gleich zu Anfang dieses Periodi ereignet / da nemlich durch einen lang anhaltenden Ost-Wind / die Ströme / und unter andern die Elbe also eingetrocknet / daß die darinnen liegende Insuln / gleichsam als Berge / da gestanden / und die See selbsten ist also niedrig worden / daß man in Holland die Stadt Stafern / die vor etlich hundert Jahren versuncken / und über welche man sonst mit grossen Schiffen dahin fahren kan / dißmal aus dem Wasser wieder hervor ragen sehen. Anno 1657.

Anno 1664. zu Anfang des Jahrs erschien ein grosser und erschröcklicher Comet / welcher durch gantz Europam sich sehen ließ.

Anno 1667. ward die vornehme Stadt Ragusa in Dalmatia durch ein urplötzliches Erdbeben in einer Stund fast gäntzlich über den Hauffen geworffen / worauf / wie in solchen Fällen meistentheils zu geschehen pfleget / durch die / auf das in den Häusern noch hin und wieder brennende Feuer gefallene Balcken / ein Brand entstunde / welcher bey starck anhaltendem Wind (der bey dergleichen Erdbeben auch selten ausbleibt) das / was von dem Fall noch bewahret worden / gar verzehrte. Daß also diese ansehnliche Stadt in einem Tag zu einem Stein-Hauffen worden.

Das Schlimmeste aber / was sich dabey begeben / war / daß auf das Gerücht dieses Unfalls / das nächstgelegene

Land

§. XVII. Land-Volck / welches aus lauter rauberischen Morlaquen und Heyducken bestehet / zugelauffen / sich davon Meister gemacht / die verfallene Gebäude aufgegraben / nnd alles was vor Gut sich unter solchen Schütt-Hauffen noch befunden / geraubet und davon geführet: Bey diesem Jammer sind über 5000. Personen verschüttet und erschlagen worden.

Anno 1670. war ein grausam kalter Winter / daß man von Lübeck bis Coppenhagen auf dem Eiß mit Schlitten fahren kunt / es wurden auch die Wölffe hin und wieder in Teutschland vor Hunger und Frost also wüttig / daß sehr viel Leute durch sie niedergerissen worden.

Des

Des fünfften Theils

Anderer Periodus oder Zeit-Begriff.

In sich haltend die Geschichten von Anno 1671. biß Anno 1697.

Das I. Capitel.

Von Teutschen und Ungarischen Geschichten.

AN statt / daß der vorige Periodus bey allen Europæischen Nationen verschiedene Kriege und darauf erfolgte Frieden vor Augen gelegt / die das Interesse jeder Nation insonderheit angetroffen / also haben wir im gegenwärtigen Periodo von anders nichts zu sagen / als von einem einigen höchst-hefftigen Krieg / den Franckreich angesponnen / und in welchen hernach fast das halbe Europa geflochten worden.

Wir haben von den Vorbereitungen desselben in dem vorhergängigen Periodo allbereit Meldung gethan / wie nemlich Holland noch vor dessen würcklichen Ausbruch wahrgenommen / daß die Glocke über sie gegossen wäre / dahero sie zeitlich sich umb Alliantzen beworben / absonderlich an den Spanischen und Käyserlichen Höfen / an welchen beeden hohen Orten die Staats-Regulen gantz nicht leiden wollten / daß man ersagte ansehnliche Republic unter die Frantzösische Bottmäßigkeit kommen / und dadurch diese ohne das allzumächtige Nation zu Schaden aller ihrer Nachbaren noch stärcker werden lassen sollte. An. 1671

§ XVII. Der Käyser alliirt sich mit Holland.

In dieser Absicht war es denen HH. Staaten nicht sonderlich schwer sich der Assistentz vom Haus Oesterreich/ so wol Spanisch- als Teutscher Seite zu versichern; und obwol der Frantzösische Gesandte de Gremoville am Käyserlichen Hof auf das äusserst sich bemühete/ diese Allantz zu zernichten/ und zu diesem Ende auch gar grosse Versprechungen that/ so kunte er aber doch bey Käyserlicher Majestät nie kein Gehör finden; vielmehr drang man mit aller Sorgfalt darauf/ daß auch von Reichs wegen der Punct die allgemeine Sicherheit betreffend/ auf dem Reichs-Tag vor die Hand genommen/ und darinnen so viel beschlossen ward/ daß man sich einer gewissen Verfassung vereinbaren sollte/ wozu man den Herrn Marggrafen von Baaden-Durlach zum General Feld-Marschall/ den Herrn Hertzog von Sachsen-Lauenburg zum General-Feld-Marschall-Leutenant/ Hertzog Friederich von Würtemberg zum General-Feld-Zeug-Meister/ Hertzog Maximilian von Bäyern des Churfürsten Herrn Bruder zum General von der Cavallerie/ (der aber hernach das Commando nicht angetretten) Marggraf Christian Ernst zu Bayreuth/ und Herr Baron von der Leyen/ als General-Wacht-Meister/ von Reichs wegen ernannte; mit der Eintheilung aber/ wieviel jeder Creyß an Mannschafft zu stellen hätte/ gieng es schwerer her/ und hemmte sich das Werck dergestalt daran (wie noch) daß man zu einer einhelligen Verfassung unmöglich gelangen kunt/ sondern zu frieden seyn muste/ daß einige Creysse/ wie insonderheit der Fränckische gethan/ sich in Pottur nach eigener Willkühr stellten/ auch einige von den mächtigsten Chur- und Fürsten gegen gewisse Gelder/ so ihnen theils von Käyserlicher Majestät/ theils von Spanien oder Holland bezahlt wurden/ mit Käyserlicher Majestät in eine besondere Allianz tratten/ worunter der Herr Churfürst von Brandenburg von den Vornehmsten war; dann weil andere von denen Reichs-Ständen/ wie insonderheit Chur-Cöln/ Chur-Bäyern/ der Herr Bischoff von Münster und Bischoff von Straßburg/ auch Hertzog von Hanno-

Der Punct wegen der allgemeinen Sicherheit des Reichs wird zu Regenspurg tractirt.

ver

ver mit Franckreich in Allianꝛ begriffen waren / der Frantzösische Gesandte Gravelle auch noch persönlich bey dem Reichs-Tag sich befand / so wurden die Anschläge / so wider der Franckreichs Interesse zu lauffen schienen / dergestalt gehindert / daß man dazumal zu keinem völligen Schluß gelangen kunte.

Chur-Cöln alliirt sich mit Franckreich.

Dann der Herꝛ Churfürst von Cöln Maximilian Heinrich / ob er wol von Natur und eigener Beschaffenheit der gütigste und friedliebenste Herꝛ von der Welt war / hatte gleichwol durch die Rathschläge des Fürsten Francisci Egonis von Fürstenberg / damaligen Bischoffs zu Straßburg / und seines Herꝛn Bruders Printz Wilhelm Egonis, so gantz von Franckreich gewonnen / und die Vornehmsten von dem Chur-Cölnischen Capitul waren / sich dahin verleiten lassen / daß er / wie erst gedacht / eine Allianꝛ mit Franckreich / gegen die vereinigte Niederlande eingegangen / und den Frantzosen nicht allein den freyen Durch-Marche durch das Ertz-Stifft Cöln und Lüttig (von welchem letztern / wie auch von Hildesheim / er ebenfalls Bischoff war) verwilliget / sondern auch in seine Vestungen Frantzösische Besatzungen eingenommen / durch deren Hülffe er auch eine Citadelle zu Neus angelegt.

Dessen Bischoff von Münster.

Gleicher Gestalt hatte auch der Herꝛ Bischoff von Münster / Bernhard von Galen / der HH. Staaten alter Feind / sich vor diesesmal wieder aufhetzen lassen / seine Waffen gegen sie mit den Frantzösischen zu vereinbaren.

Der H. Herꝛog Philipp Wilhelm von Neuburg / als Herꝛog zu Gülch / kunt umb diese Zeit ebener Gestalt sich nicht loß machen / daß er nicht der Frantzösischen Seite in etwas favorisirte / um deren Hülff gegen seine Gülchisch- und Bergischen Landstände / die da in allen nach seinem Willen nicht thun wollten / sich zu bedienen.

Frantzösisch-Gesinnte im Reich.

Es erweckten auch nicht wenigen Argwohn Chur-Mäyntz / Chur-Trier und Chur-Pfaltz / daß sie es mit Frankreich hielten / und Churfürst Ferdinand Marie von Bäyern / wie auch der Hertzog von Hanover / die von Franckreich namhaffte Subsidien zogen / blieben beständig dabey / daß sie ihres Orts die Neutralität gegen

§. XVII. Franckreich keines Wegs aufheben wollten / wohin auch die Cron Schweden sich neigte / so gar / daß sie auch unter dem Vorwandt / daß der Vormundschafft nicht gerathen seye den jungen König währender seiner Minorennität in einen Krieg einzuwicklen / das jenige / worzu die Triple-Allianꝛ sie verband / auf keine Weise erfüllen wollten. Die übrigen Stände von Teutschland führten auch ihre eigene Gedancken / wie einem jeden sein Interesse, die Gegend seiner Länder / und die übrige Gelegenheit es an die Hand gab / in welchen Stucken die an alle vornehme Höfe ausgeschickte Frantzösische Gesandten ihre Schantz meisterlich zu spielen wusten. Es wollten zwar der Herr Churfürst von Cöln / und Bischoff von Münster gar nicht den Namen haben / als ob sie mit einer Offensiv-Alliantz umbgiengen / sondern es ward alles auf den Schein einer niemand verfänglichen Defensiv-Alliantz gestellt / ja der Herr Bischoff versicherte die HH. Staaten noch absonderlich / wie daß er den Clevischen Vergleich von Anno 1666. heiliglich zu halten gedächte / und daß seine neue Werbungen nur gegen das Haus Braunschweig und auf das Hörterische Wesen angesehen wären.

Der Krieg gehet an.

Nachdem aber den 6. April. der Krieg wider Niederland zu Paris öffentlich ausgeruffen worden / und / da man mit Spanien noch in gutem Vernehmen stunde / in die vereinigte Niederlande zu gelangen / kein bequemerer Weg war / als von der Seiten des Rheins und von Westphalen her / so brachen Chur-Cöln und Münster mit ihren Kriegs-Declarationen auch loß / umb so vielmehr / als Holländischer Seits mit einigen Einfall in das Cölnische der Anfang der Hostilität gemacht worden. Zur Ursach des Kriegs ward Cölnischer Seits vorgewendet / die alte Strittigkeit / so zwischen diesem Ertz-Stift und den HH. Staaten waltete / wegen der Stadt Rheinbergen / so zwar von Rechtswegen zu dem Ertz-Stifft gehörte / von alten Zeiten her aber von den Staaten mit Besatzung belegt war / darüber man vor diesen von gantzen Reichs wegen sich offtmals beschwert hatte. Münster wuste die alten und nie warhaff-

tig

tig verziehenen Beleidigungen / wegen der Dieler-Schanze / und anders hervor zu suchen / absonderlich aber vorzustellen / daß man Holländischer Seits ihm nach dem Leben gestanden / und seine Unterthanen zur Rebellion zu verleiten gesucht haben soll.

Gleichwie dieser Krieg / den Franckreich mit Holland angefangen / Eingangs erwehnter massen das halbe Europa eingeflochten / also ist es auch nicht wol thunlich in einem einigen Capitul / und unter dem Titul einer einigen Nation, die Bewandtnus des gantzen Kriegs vorzustellen / wollen wir derohalben eine solche Abtheilung machen / daß wir in diesem Capitel allein das jenige / was auf dem Teutschen Boden / so wol gegen Franckreich als Schweden / vorgegangen; in dem folgenden Capitel und den Frantzösischen Geschichten / die Progressen des Königs in den vereinigten und Spanischen Niederlanden; in dem dritten Capitel der Spanischen Geschichten / die Sachen in Rossillon und Catalonien; in dem vierdten von Engelland / die Verrichtung zur See; in dem fünfften von Schweden / die Begebenheiten in Dännemarck und Schonen; in dem sechsten von Pohlen; in dem siebenden von Niederland / die Ausrichtungen des Bischoffs von Münster; und in dem achten von Italien / den Verlauff mit Meßina vorstellig machen. Eintheilung von dessen Beschreibung.

Was Teutschland anbelangt / so ließ zwar der König in Franckreich solches noch in Frieden / protestirte auch höchlich / daß er solchen mit dem Reich auf das genaueste erhalten wolle / wann solches in diesen Holländischen Krieg sich nicht mischen / sondern neutral verbleiben würde; allein Käyserliche Majestät und Chur-Brandenburg / so / wie oben gedacht / mit den HH. Staaten in absonderlicher Allianz stunden / kunten den Lauff der Frantzösischen Waffen so schlummerend nicht ansehen / daß sie nicht zum wenigsten auch ihres Orts einige Bewegungen solten gemacht haben.

Solchemnach wurden an beeden Orten die Armeen zusammen geführt; Käyserliche Majestät schickte sie-

S. XVII Die Käys. und Brandenburg. Armeen rucken in Westphalen.

ben Regimenter zu Pferd / ein Regiment Dragoner und sechs Regimenter zu Fuß / so insgesammt 23500. Mann ausmachen sollten/ unter Commando des General Montecuculi ; Eine gleiche Macht führte auch Chur-Brandenburg unter den Feld-Marschallen Fürsten von Anhalt und Dörffling zusammen / deren Seine Chur-Fürstliche Durchleucht in hoher Person selbst beywohnte. Zwar woite man anfänglich damit Franckreich directe oder selbst noch nicht angreiffen/sondern contentirte sich diese Macht gegen Chur-Cöln und Münster anzuführen / um diese beede Fürsten dadurch zu zwingen/daß sie von der Alliantz/die sie wieder Käyserl. Majestät Willen und Warnen / mit Franckreich gemacht hatten/abtretten/und auf selbiger Seite Holland Lufft machen möchten / derentwillen auch die Vereinigung beeder Armeen bey Halberstadt geschehen solte.

Die Sache sahe ziemlich verwirret aus / dann Franckreich stunde fest darauf / falls Cöln und Münster angegriffen werden sollten / sie mit Macht zu secundiren / gestalten dann der Marechal von Turenne zu solchem End mit 30000. Mann parat stund / und musten die Clevisch- und Marckische Lande / (so an Chur-Brandenburg gehören) darüber viel leyden. Weil man nun nicht gerathen sahe / des völligen Kriegs annoch einen würcklichen Anfang / viel weniger solchen in diesen Landen zu machen / so gab man sich dißmal zufrieden / wie ob gedacht / diesen beeden Frantzösischen Alliirten die Waffen gewiesen zu haben/ und gab ihnen noch einige Bedenck-Zeit sich zu bedencken/ fand hingegen vor gut eben diesen Schröcken auch andern verdeckten Partisanen ins Hertz zu bringen / und Franckreich an einem andern Ort / da es dieser Zeit noch nicht bewaffnet stund / eine Furcht zu machen ; in diesem Absehen marchirte der General Montecuculi von der Weser gegen Franckfurt und Mayntz / und nöthigte dadurch den Turenne, daß er auch mit grossem und sehr beschwerlichen Umbweg sich dorten hinauf/ und gegen Chur-Pfaltz ziehen muste. Der Bischoff von Straßburg thät sein Aeusserstes um diesen Zug zu-

Von dar in die Pfaltz

ver-

verhindern / und suchte den Herrn Chur-Fürsten von Trier zu überreden / daß er sich dem Marche dieser Völcker entgegen setzen solte. Dieser Herr Chur-Fürst aber hatte sich schon völlig auf die gute Seite gewandt / bekam also der Herr Bischoff von Straßburg abschlägige Antwort. Was aber Chur-Trier verweigerte / das thät Chur-Maynz / welcher / damit die allirte Armee nicht über den Mayn und Rhein gehen könte / die Brücken selbiger Orten in seinem Ertz-Stifft abwerffen ließ. Die Allirte aber machten eine Schiff-Brücke bey Flierheim über den Mayn / und gieng um diese Zeit die erste Action vorbey / indem einige Trouppen von des Turenne Armee / einen Paß an der Lohn / unfern Usingen überrumpeln wolten / von dannen sie aber durch die Kayserliche / die denselben Paß besetzt hatten / tapffer abgetrieben wurden.

Weil nun der König in Franckreich sahe / daß es den Allirten ein Ernst war ihme eine Hindernus zu machen / und sich besorgte / das Absehen wäre darauf gerichtet / daß man ins Elsaß gehen / und allda die Winter-Quartier nehmen wolte / worzu dann nichts bequemers seyn kunte als die Rhein-Brücke zu Straßburg / welche Stadt zwar ausdrücklich sich zur Neutralität erklärt hatte / doch aber die Passage der Käyserlichen Armee nicht würde haben verwehren können / so wolte er der blossen Neutralitäts-Versicherung nicht trauen / sondern / umb diesen Dorn aus dem Fuß zu ziehen / commandirte er von Breysach 700. Mann in dreyzehen Schiffen / die unvermerckt von dar nach Straßburg abfahren / und allda die Rhein-Brücke zu Nachts in Brand stecken musten / von welcher sie auch acht Joche abbrandten. Was dieser Brand in Straßburg vor einen Schrecken verursachet / ist nicht zu beschreiben ; das gemeine Volck lieff zusammen / wollte mit Gewalt auf die Frantzosen ausfallen / und hatte gar nicht viel gefehlt / sie hätten die Häuser einiger Raths-Herren / die wegen genauer Verständnus mit Franckreich verdächtig waren / gestürmet und geplündert. Allein dieser Ruin der Straßburger

Franckreich brennt die Straßburger Brucke ab.

S. XVII.

Brücken kunte nicht hindern / daß die Alliirten den Rhein nicht solten oberhalb Mayntz vermittelst einer Schiff-Brucken passirt seyn / über welche sie in das Ringaw giengen: Turenne hatte gleichfalls über den Rhein / die Mosel und Saar / wie auch bey Costheim über den Mayn Brucken geschlagen / damit er aller Orten freyen Ruck-March haben möchte; so ward auch bey dieser Gelegenheit denen Feindseeligkeiten durch die Partheyen / die aufeinander stiessen / der Anfang gemacht / und zwar also / daß die Frantzosen die Teutschen zu erst angegriffen hatten. Weil aber allgemach der Winter herein brach / und vor dieses Jahr nichts sonderliches mehr auszurichten war / so gieng der General Montecuculi von der Armee nach Wien / und ward an dessen Stell Duc de Bournoville dieselbe zu commandiren geschickt / welcher die Käyserliche Völcker in das Stifft Paderborn / und übrige Westphalen in die Winter-Quartier führte / die Chur-Brandenburgische aber nahmen die ihrige im Clevisch- und Marckischen / von dar sie im Decembr. mit 8000. Mann einen Versuch auf die Münsterische Stadt Werl thaten / so ihnen auch so

Anfang der Feindseligkeiten.

weit

weit glückte / daß sie die Münsterische Besatzung aus der Stadt heraus jagten; das Schloß aber / so mit Chur-Cölnischen Völckern besetzt war / defendirte sich dergestalt / daß die Chur-Brandenburgische wieder abziehen musten.

In Holland war man zwar mit diesem Feld-Zug / der so viel Geld gekostet hatte / nicht gar zum besten zufrieden / weil man sich flattirt / die Alliirten sollten mit Gewalt in das Münsterische ein- und allda durchbrechen / den Holländern die verlohrne Orte in Ober-Issel wieder einnehmen helffen / absonderlich setzte man in Chur-Brandenburg einiges Mißtrauen / als welcher nicht allein offentlich seine Mediation zum Frieden gegen Engelland hatte anbieten lassen / sondern auch an einem solchen heimlich bey Franckreich zu arbeiten (wie bald hernach erfolgt) schon beargwohnet ward. Weil man aber auch Alliirter Seits seine wichtige Entschuldigungen hatte / und Holländischer Seits so viel gewonnen war / daß Turenne und der Printz von Condé mit ihren Armeen aus dem Lande ziehen / und den Alliirten sich entgegen setzen musten / bey welchen gefährlichen Hin- und Wieder-Marchen sie ihre Armeen sehr ruinirten / und also durch diesen Abzug das Volck in Holland nicht allein frischen Muth / sondern auch der Printz von Oranien so viel Lufft bekam / daß er sich in eine rechte Postur stellen kunt / so ließ man es dißmal / in Hoffnung grössern Effects vor das künfftige / dabey bewenden.

Zustand in Ungarn.

Indessen da dieses in Teutschland also vorgieng / war man auch in Ungarn immerfort mit den Rebellen / die sich zwar selbsten nur Malcontenten nannten / beschäfftiget. Dann obwolen / wie wir in dem vorhergehenden Periodo die Erwehnung gethan / die Häupter der Ungarischen Rebellion / nemlich Nadasti, Serini, Frangipani, und Tattenbach / nebst vielen andern ihrer Adhærenten / hingericht worden / auch Ragozzy sich zum Ziel geleget hatte / so hörte doch deßhalben der einmal von der Ungarischen Nation gegen die Käyserliche Regierung gefasste Unwillen

§. XVII. nicht auf / sondern ward nur immer stärcker. Hingegen giengen die Commissarii, denen dieses Rebellions-Werck zu untersuchen anbefohlen war / umb so viel schärffer / nahmen alle die jenige / so sich verdächtig gemacht / daß sie mit ersagten Rebellen unter der Decke gelegen / beym Kopf / oder confiscirten ihnen ihre Güter / erklärten die gantzen Gemeinden und Städte ihrer Privilegien unwürdig / und benahmen ihnen die bißherige Religions-Freyheit / oder beschnitten doch dieselbe durch Hinwegnehmung der Kirchen / und Bestellung des Regiments mit Catholischen Subjectis, massen dann diese Reformation durch gantz Ungarn vorgenommen worden.

Fortsetzung der Rebellion.

Weil nun nebst den Klagen / so die Ungarische Nation insgemein führte / diese angenehme Saite der Religion so starck mit gerühret ward / so entstunden unter denen Verwandten derselben an vielen Orten gewaltige Aufstände / welche aber das Werck nicht besser machten / sondern nur verschlimmerten: Zu Caschau hatten sie sich gar so weit vergangen / daß die Burgerschafft wider die daselbstige Käyserliche Besatzung sich zusammen schwur / sie insgesammt in einer Nacht zu erwürgen; welches aber noch zu rechter Zeit von einer Dienst-Magd einem Soldaten entdecket worden / welcher durch einen Loß-Schuß seine Cameraden gleich in die Waffen gebracht / wordurch ein gewaltiger Auflauff in der Stadt zwischen der Burgerschafft und Besatzung entstanden / darüber viel zu beeden Seiten todt blieben / bis daß endlich die Soldateska Meister ward / und der Conspiranten sich bemächtigte / die hernach ihren verdienten Lohn empfiengen.

Gefährliche Conspiration zu Caschau.

Wie nun bald darauf A. 1672. der Frantzösische Krieg ausbrach / und wegen desselben eine grosse Anzahl der Käyserlichen Völcker aus Ungarn abgeführet werden muste / wurden die Rebellen noch ausgelassener / umb so viel mehr / als sie nicht allein bey den Türcken / (der zwar in Anfang sich der Sachen gar nicht annehmen wollen / sondern vielmehr die auf das Türckische und in Siebenbürgen geflohene Rebellen an Kayserliche Majestät auslieffern lassen /

lassen / nunmehr so viel erhalten / daß er ihnen die sichere Retraite auf das Türckische Gebiet verstattet / und seinen Bassen in Ungarn erlaubt / ihnen / so viel sich ohne ordentliche Friedens-Brechung thun ließ / zu helffen / ja so gar um den Käyserlichen Hof so vielmehr zu beunruhigen / die Gräntzen von Neuhäusel weit hinaus zu dehnen / und biß in Mähren / so weit nemlich man Anno 1663. gestreifft hatte / zu erstrecken suchte; sondern auch sie Rebellen von Franckreich allerhand Vertröstungen auch würckliche Hülffs-Mittel erhielten. Sie vermeynten zwar den Fürsten Abassi in Siebenbürgen ebenfalls in ihre Allianz zu ziehen / und brauchen hierbey den Punctum der Religion vornemlich zum Vorwand / allein es seye / daß dieser Fürst damals schon die Gedancken der Aenderung / die er bald hernach offentlich in der Religion gethan / schon im Hertzen hatte / oder sonsten sich in die Ungelegenheit nicht verwickeln wollte / so ließ er sich anfänglich dazu nicht überreden / sondern schickte vielmehr das Ansuchen der Rebellen an Käyserliche Majestäten selbsten ein.

Indessen ware man dannoch bey Käyserlichen Hof dieser Ungarischen Händel halben in nicht geringer Aufsicht / dann den Siebenbürgern durffte man zu keiner Zeit trauen / und die Macht / so die Türcken gegen Polen zusammen führten / machte auch sorgsame Gedancken / weil man nicht gewiß wuste / wohin sie ausbrechen würde / zumalen da die Türcken obgedachte Einwürffe / wegen der gehuldigten Dörffer / immer weiter und weiter extendirten / und mit ungemeinem Ubermuth dabey verfuhren.

Bey allem dem ward mit der Untersuchung wider die Rebellen / weil die Ungarische Nation den General-Pardon nicht annehmen wollte / (vorgebend / sie hätten in genere nicht gesündiget / und der in specie es gethan / möchte es verantworten) wie auch mit der Reformation in Religions-Sachen eyferig fortgefahren / verschiedene Evangelische Prediger / weiln sie gehaltener aufrührischer Predigten / oder daß sie es sonsten mit den Rebellen gehalten / beschul- Reformation in Ungarn.

S. XVII. beschuldiget waren / und unter andern einer von ihnen Nicolaus Drobitius zu Preßburg/ein Mann von 83. Jahren / wurden zum Tod verurtheilt / andere / und zwar die meisten / wurden bey denen zu Preßburg deshalben aufgerichteten Gerichten dahin angehalten / daß sie entweder sich zur Catholischen Religion (welches verschiedene von ihnen thaten) bekennen / oder doch freywillig ihr Ambt ablegen/ die Kirchen übergeben/und das Land raumen solten; die aber / so solches nicht thun wollten / wurden mit harten Gefängnussen gepresset und endlich gar auf die Galeeren versendet. So wurden auch die Kirchen hin und wieder / als zu Raab/ zu Caschau / zu Preßburg / und anderwärtig durch den General Spanckaw denen Evangelischen abgenommen / die Evangelischen Obrigkeiten in den Städten abgeschafft / und Catholische an deren Stelle eingesetzt / die Burgerschafften auch / die sich darwider setzen wolten/ um grosse Geld-Summen gestrafft.

Diese Dinge trieben die ohne das von Natur unruhige Ungarn noch stärcker ins Feuer / so / daß sie auch in 30000. Mann starck im Feld erschienen / und die Stadt Eperies einnahmen / welches dann bey Käyserlichen Hof grosses Aufsehen verursachte / so / daß viele sich zu gelindern Anschlägen zu wenden anfiengen; weiln man aber nicht sahe / daß man bey den unwilligen und bereits allzu hefftig tumultuirenden Gemütern dadurch den erwünschten Zweck der Ruhe gleichwol erreichen würde / so fuhr man fort / sie mit Gewalt zu demüthigen; da es dann auf beeden Seiten offtmal viel blutige Köpff absetzte. Es erschröckte auch die Parthey der Rebellen nicht wenig / als sie vernahmen / daß Abaffi der Fürst in Siebenbürgen / der bißhero eyferig der Reformirten Religion zugethan gewesen / unvermuthet sich zu der Catholischen erklärt habe.

Abaffi wird Catholisch.

An. 1673. Der Anfang des folgenden Jahrs ward gemacht mit Untersuchung der Frantzös. Friedens-Tractaten/ worzu die Cron Schweden ihre Mediation anbott / welche auch von allen streitenden Partheyen angenommen / und endlich die Stadt Cöln dazu beliebt ward / wiewolen die Frantzosen

sich

sich äusserst im Anfang darwider gesetzet / darumb weil solche Stadt mit dem Granischen / als einem Kayserlichen Regiment besetzt wäre: welche zu befriedigen / man solches Regiment in des Magistrats Dienst und Pflicht überließ. Kamen also die Gesandten allda nach und nach zusamen.

Immittelst da man diesem Friedens-Congres den Anfang machte / und den Stillstand der Waffen / den Franckreich vorgeschlagen / Alliirter Seits verworffen hatte / gieng nunmehr der Handel mit Ernst an / und säumte man auch den Winter über nicht mit Einfällen und sonsten / einander Schaden zu thun. Die Brandenburgischen nahmen die Corveische Stadt Höxter (dem Bischoff von Münster angehörig) hinweg; auch stund der Herr Bischoff selbsten samt seiner Residentz in grosser Gefahr / an die Käyserliche überantwortet zu werden / indem / wie vorgegeben ward / des Graven von Harrachs Secretarius, Ket mit Namen / mit dem Commendanten des Orts / dem Rhein-Graven und andern Officiern der Guarnisonen ein Complot dißfalls gemacht haben / und es schon so weit gekommen seyn soll / daß man eines Käyserlichen Detachements / welches in der Nacht die Stadt überrumpeln sollte / täglich erwartet / und zu solchem Ende die Thore etliche Nächte offen gelassen habe / das allzulange Verziehen aber habe gemacht / daß auf die Letzte der Handel offenbar worden / den die Conspiranten entweder mit der Flucht / oder mit ihren Köpffen büssen müssen. Wiewoln der Rhein-Grav / der sich zeitlich salvirt / die Sache keines wegs auf sich kommen lassen wollen / sondern sich durch offentliche Schrifften weitläufftig entschuldigt.

Anschlag auf Münster.

Der Chur-Fürst von Brandenburg suchte inzwischen den Turenne, der in der Gravschafft Marck die kleine Stadt Unna überrumpelt / zu einer Bataille zu obligiren / dieser aber vermeidete solche so viel er kunte / und machte hingegen in dem Münsterischen / wie auch in der Gravschafft Marck viel Ungelegenheiten / und da er sich mit den Trouppen / die ihm der Printz von Condé und

Mare-

§. XVII. Marechal de Duras zugeschickt / verstärckt / gieng er den Alliirten selbst auf den Leib.

Chur-Brandenburg macht Friede mit Franckreich.

Diese Gefährlichkeiten / die Abgänge / die sich an Erfüllung dessen / worzu Holland Hoffnung gemacht / zeigten / und die grosse Offerten von Franckreich machten / daß dißmal Chur-Brandenburg andere Gedancken nahm / als im Anfang das Ansehen gewesen war / dann der Herr Chur-Fürst zog mit seinen Völckern sich allerdings im Januario 1673. aus Westphalen heraus / ließ anderst nichts besetzt als Soest / Lippstadt und Bilefeld / und gieng in das Stifft Magdeburg. Dergleichen thaten auch die Käyserliche / die sich in Franckenland und Böhmen zuruck zogen. Bald darauf legte der Herr Chur-Fürst die Waffen gar nieder / und vergliche sich mit Franckreich / daß diese Cron ihme nicht allein alles / was sie im Clevischen und Marckischen ihm abgenommen / sondern noch darzu die Städte / die sie von den Holländern erobert / und welche vor diesem zu dem Hertzogthum Cleve gehört / als Orsoy, Burich, Emerich / Huysden und Ravenstein / ausser allein Wesel und Rees / so Franckreich währenden Kriegs behalten wollte / wieder auslieferte / es ward auch Schencken-Schantz noch darzu begehret / und endlich überlassen.

Nach dem Abzug beeder Armeen aus Westphalen / und ehe der Friede mit Brandenburg völlig geschlossen war / bekamen die Münsterischen so viel Platz / daß sie noch vor Anfang der Campagne die Stadt Herfort einnahmen / und Bielefeld bombardirten. Allein es ruheten die Käyserlichen in Böhmen nicht lang / sondern verstärckten sich vielmehr bis auf 30000. Mann / und ward die Armee bey Eger gemustert / welcher Musterung Käyserliche Majestät und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen nebst dem Chur-Printzen und verschiedenen andern Fürsten des Reichs in Person beywohnten. Die Armee bestunde in 13. Regimentern zu Pferd und 8. Regimentern zu Fuß / unter Commando des General-Lieutenant Montecuculi, und sollte nach dem Complet-Stand 31000. Mann ausmachen /

Musterung der Käyserl. Armee zu Eger.

machen / dabey auch eine Artillerie von 38. Canonen und 4. Feuer-Mörsern sich befand / zu welches Wercks Bestreitung aus Holland und Spanien grosser Geld-Summen / die etliche auf zwölff Tonnen Goldes steigen machen / geschickt wurden.

Wie nun der König in Franckreich sahe / daß bey dem Käyserlichen Hof der Zug gegen dem Rhein / theils umb Holland Lufft zu machen / theils das Reich von denen Einfällen der Frantzosen zu bedecken / vest gestellt blieb / so setzte er sich auch seiner Seits der Orten in Postur. Und ward der Maréchal de Turenne absonderlich erkieset / denen Käyserlichen Völckern den Kopff zu bieten : Dieser nun zog aus Westphalen / allwo er keinen Feind mehr hatte / durch Hessen nach der Wetterau / und posticte sich umb Franckfurth herumb / noch immer vorwendende / daß er gegen das Reich nichts Feindliches vorhabe / sondern allein die Bewegungen der Käyserl. Armee observiren wolle / wiewol bey allen diesen Vorwendungen das Land / wo seine Armee zu stehen kommen / heßlich mitgenommen / auch von unterschiedlichen Ständen / als der Stadt Wetzlar / denen Grafen von Witgenstein / von Nassau

und

§. XVII. und andern überaus grosse Auflagen erpresset worden.

Damit aber indessen / da Turenne disseits des Rheins agiren würde / ihme der Rucken sicher seyn möchte / so nahm der König sich vor / vor allen Dingen sich des gantzen Elsasses zu versichern: Gieng zu solchem Ende in Person in Lothringen / und von dar nach Breysach / und weilen die zehen Reichs-Städt im Elsaß / auf deren Souverainetät er durch ungleiche Auslegung des Westphälischen Friedens / schon längst einen Anspruch gemacht / ihme im Weg lagen / und er besorgen muste / daß solche / deren etliche zimlich befestiget / Käyserliche Besatzung einnehmen dörfften / so ruckte er mit einer Armee von 10000. Mann unter dem Duc de Feuillade vor dieselbe / und zwar zuvorderst vor Colmar / von welcher Stadt der König als Ober-Land-Vogt im Elsaß die Oeffnung / und daß sie seinen Völckern den freyen Durch-Marche gestatten sollte / verlangte / die dann hierauf / weil sie keinen Succurs zu gewarten hatten / und die Vornehmsten in der Stadt schon gestimmet waren / die Thore öffneten; Sobald aber die Armee in die Stadt kam / versicherte sie sich gleich alsobalden aller Posten / entwaffnete die Burgerschafft / nahm das Geschütz aus dem Zeug-Haus / und führte es nach Breysach / und demolirte die Vestung und Wälle umb die Stadt. Eben dergleichen geschahe auch mit Schlettstadt: Als diese zwey vornehme Städte gefallen / musten auch die übrige acht geringere / Hagenau / Landau / Cron-Weissenburg / Ober-Ehenheim / Käysersberg / Münster in St. Gregorien-Thal / Roßheim und Türckheim zum Creutz kriechen / ward also der König ohne Schwerdt-Streich dieser schöne Orte Meister / und führte aus diesen Städten über neuntzig Canonen hinweg.

Colmar wird rasirt.

Als diß im Elsaß also vorgieng / wollte man ein gleiches auch an der Mosel vornehmen / umb willen Chur-Trier sich völlig Käyserlich erklärt / und Käyserliche Guarnison in seine Vestungen Ehrenbreitstein und Coblentz einge-

nom-

nommen hatte. Solchem nach / nahmen sie alle kleine Städte und Schlösser im Ertz-Stifft ein / setzten das platte Land unter Contribution, und lagerten sich endlich vor die Residentz-Stadt Trier / deren sie erstlich nur Contribution und Brandschatzung zumutheten / als sie aber solche abschlug / beschossen sie dieselbe / und zwungen sie nach wenig-tägiger Belägerung zur Ubergab. Die Frantzosen erobern Trier.

Indessen da nun Franckreich mit offenbaren Feindseeligkeiten gegen diejenige Reichs-Stände / so sich vor sein Interesse nicht erklären wollten / verfuhr / brach endlich auch die Käyserliche Armee im Augusto von Eger auf; Chur-Bäyern machte zwar dargegen noch allerhand Schwerigkeiten / und wolte den Marche durch die obere Pfaltz nicht gerne zugeben / deme aber ungeachtet gieng solcher vor sich / und muste die Ober-Pfaltz (weil die Bauern an vielen Orten aus unzeitiger Furcht von den Häusern gelauffen) ziemlich dabey leyden.

Das Absehen der Käyserlichen Armee zu verhindern / ruckte Turenne, der mit einigen Chur-Cölnischen Völckern verstärckt worden / noch weiter in das Reich / bemächtigte sich Friedburg in der Wetterau / wie auch der Chur-Mäyntzischen Residentz Aschaffenburg und der Stadt Wehrtheim / allwo er sein Magazin aufgerichtet / item Mergentheim / und lagerte sich endlich in Francken an die Tauber; Er hatte einen Anschlag auf die Stadt und Schloß Würtzburg gemacht / selbiger aber ward zeitlich entdecket und darüber zu Wasser. Turenne gehet in Franckens

Bey diesen / der Frantzosen Bewegungen / saumte auch die Käyserliche Armee nicht / sondern ereilten noch den Posten bey der Stadt Ochsfurt / ehe die Frantzosen solches bewerckstelligen kunten / und schlugen das Lager auf dem daselbstigen Berg. Das Ober-Commando stund bey dem Herrn General-Leutenant Graf Montecuculi, und nach ihm commandirten der Hertzog von Bourneville: Von der Cavallerie waren die Generalen / Graf Sporck / der Printz Carl von Lothringen / General Werthmüller / der Graf Caprara und Chavignac: Die Infan-

S. XVII. terie stund unter dem General-Feld-Zeugmeister Printz Herman von Baaden / Printzen Pio, und Printzen Portia; imgleichen führte auch der alte Hertzog von Lothringen noch vor sich 3000. Mann zu dieser Armee / und der Chur-Printz von Sachsen stund ebenfalls mit 3000. Mann dabey.

Beede Armeen stehen gegen einander.

Als die Frantzosen sahen / daß die Kayserlichen den Mäyn zu ihren Zweck genommen / nahmen auch sie ihren Weg dorthin / und campirten auf einen andern Berg / gleich gegen der Käyserlichen Armee über / und nur eine Stunde von derselben hinweg / so daß Ochsfurt / welches die Kayserlichen besetzt / in der Mitten lag. Hier nun fehlte es nicht an stetigen Parthey-gehen und Scharmuziren / zu einer Haupt-Action aber wollte Turenne, wie gerne die Kayserlichen auch solches gesehen hätten / sich nicht einlassen / und ihn in seinem vortheilhafften Lager anzugreiffen / wollte auch nicht rathsam seyn. Damit nun aber gleichwol denen Frantzosen Abbruch geschehen / und sie aus diesem Posten getrieben werden möchten / so gelang den Käyserlichen / daß sie das zu Wertheim befindliche Frantzösische Proviant / auch ein und andere Convoy, so denen Frantzosen Proviant zuführen solte / ruinirten / dadurch Turenne gezwungen ward / weil er den Rucken nicht mehr sicher hatte / und bey Wehrtheim / allwo dessen rechter und der Kayserlichen lincker Flügel einander in die Haare gerathen war / ziemlich Einbuß erlitten / sein Lager aufzuheben / und sich zuruck zu ziehen / welches dann / weil ihm die Kayserlichen auf der Ferse folgten / nicht ohne Verlust abgieng / bevorab da die Würtzburgischen Bauern / weil Turenne sie feindlich zu tractiren anfieng / wider ihn die Waffen ergriffen / und was sie auf der Seiten ertappten / todt schlugen. Es vermeynten etliche / weil Turenne damals nicht gar starck / und über 15000. Mann nicht geschätzet ward / man hätte ihn vielleicht noch enger einschliessen können.

Zu Aschaffenburg setzte sich Turenne wieder / und verstärck-

stärckte sich mit 6000. Mann / so unter dem Fourille bißher an der Tauber gestanden waren / den der General-Leutenant Montecuculi auch an diesem Ort genau observirte / und die Frantzosen aus Friedberg und andern kleinen Orten jagte.

Indem nun Montecuculi dem Turenne bey Aschaffenburg also im Weg stunde / brach er jählings auf / und das Haupt-Vorhaben / so er dißmal entschlosse auszuführen / gieng nach Franckfurt und Mäyntz / und passirte den Rhein / wendete sich aber unvermuthet / ließ die Infanterie zu Wasser den Rhein hinab / die Cavallerie aber durch den Wester-Wald nach Andernach gehen / und ruckte also / ehe man sichs versah / vor Bonn / allwo der Printz von Oranien / genommener Abrede zu folge / mit einer Armee von 25000. Mann / aus Holländisch- und Spanischen Völckern bestehend / sich ebenfalls einfand. Turenne, der diesen Zug nicht vorher gemercket / und also den Weg den Käyserlichen nicht mehr verlegen kunnte / fand vor sich in Franckenland auch nichts mehr Nutzliches zu verrichten / und weil er durch das Mäyntzische zu gehen nicht trauen durffte / so marchirte er durch die Untere Pfaltz / allwo er (obwol der Churfürst sich noch neutral hielt) gar unfreundlich hausete / gieng bey Philippsburg über den Rhein / und stieß mit seiner Armee zu dem de Vaubrun.

Indessen hatte sich der Herr Churfürst von Cöln aus ersagter seiner Residentz Bonn nach Cöln / als einen neutralen Ort / in das Kloster St. Pantaleon begeben / und ward vor Bonn / worinnen 2000. Frantzosen / und einige Chur-Cölnische Völcker lagen / die Belagerung mit allem Ernst angefangen / auch so wol fortgesetzt / daß nach acht Tagen / nemlich den 12. Novembr. die Stadt und Vestung zur Übergab gezwungen ward. Turenne und Luxembourg hätten sie zwar gerne entsetzet / allein der Weg hierzu war ihnen zu weit / und allzusehr abgeschnitten; der Marechal d'Humieres ließ sich zwar auch mit etwa 10000. zu Pferd sehen / fand sich aber viel zu schwach etwas damit zu unternehmen / und musten also die Frantzosen

§. XVII. diese Vestung in Käyserliche Hände übergehen sehen / die dann hernach allezeit zu einem sehr vortheilhafften Posten am Rhein gedienet hat.

Der Vestung Bonn folgten bald hernach das Schloß zu Brüel / item Lechnich / Kerpen und Düren / und muste das Gülcher-Land bey diesem Zug etwas herhalten / und Refraichir-Quartiere geben.

Der Marechal de Turenne, welcher die Eroberung Bonn nicht hatte verhindern können / wollte wenigstens den Ruck-Marche den Kayserlichen schwer machen / besetzte derohalben den Mäus-Thurn mitten im Rhein / wie auch das Chur-Mäyntzische Städtlein Bingen; weil er aber wohl begriff / daß diese schlechte Posten nicht genug wären / eine gantze Armee aufzuhalten / so nahm er die Besatzung wieder heraus / und zog nach den Winter-Quartieren in Lothringen und an der Mosel / nachdem er durch das stetige Hin- und Wieder-Marchiren und verschiedene Rencontres auch grosses Ausreissen der Seinigen bis in 10000. Mann eingebüsset hatte. Eben diese Ruhe suchte auch die Käyserliche Armee in dem Obern-Stifft Cöln und Gülchischen; wiewol sie im Winter selbsten noch Unruhe haben muste / da sie dem Hertzog von Luxemburg / der von Mastricht mit seiner Armee anfänglich durch das Cölnisch- und Trierische / hernach durch das Limburgische den Ruckweg nach Franckreich nehmen wollte / die Strasse verlegte.

Diese Campagne hatte so viel zuwegen gebracht / nachdem die Cron Spanien ebenfalls mit Franckreich gebrochen / Käyserliche Majestät mit aller Macht sich in das Feld gestellt / Bonn und die Cölnische Lande in Käyserlichen Gewalt waren / der Hertzog von Lothringen auch an der Mosel mit einer ziemlichen Armee sich sehen ließ / daß nun der König von Franckreich / der sein eigen Land bloß und offen sahe / ferner nicht mehr gedachte / wie er Holland bezwingen / sondern wie er das Seinige beschützen möchte / derohalben er alle Plätze in den vereinigten Niederlanden / die er im vergangenen Jahr erobert /

und

und welche bey erfolgten Spanischen Krieg zu behaupten oder zu beschützen ihm unmöglich war / im Herbst des 1673. Jahrs wieder evacuirt / bis auf wenige Orte / und also eben so geschwind Holland wieder verlassen / als er solches zu überwältigen vermeynt.

Friedens-Congress zu Cöln.

Diese Unternehmungen / so zwischen den allerseits kriegenden Theilen vorgiengen / hinderten nicht / daß nicht zu Cöln an den Friedens-Tractaten immer continuirt wurde; man hatte zwar / wie oben gedacht / dieses Platzes halber im Anfang viel Schwerigkeiten gemacht / und solchen zur Friedens-Handlung nicht erwählen wollen / weil ein Käyserliches Regiment unter dem Marquis de Grana zur Besatzung darinnen lag / und kamen derohalben die Gesandten zu Aaken zusammen; weil aber dieser Ort zu klein und unbequem vor so viel Ministros befunden ward / so fand man endlich das Mittel / daß das Granische Regiment an die Stadt Cöln die Pflicht that / und damit ward ersagte Stadt von allen Partheyen zum Handels-Platz erkieset.

Vorgeschlagene Friedens-Conditiones.

Die Frantzosen hatten zu Friedens-Conditionen vorgeschlagen / daß sie alles / was sie erobert / wieder einraumen wollten / dagegen solte man an sie einraumen / alles was die Staaten in vorigen Kriegen in Brabant von Spanischen Plätzen erobert / nemlich Mastricht / die Länder an der Obern-Maas / Hertzogenbusch sambt der Meyerey / Breda / Bergen op Zom / Willemstadt und Steenberg / in Summa / was zwischen der Maas und Scheelde den HH. Staaten zugehöret.

Die Engelländer beharreten den Respect des Segelstreichens / das Imperium Maris oder die Ober-Herrschafft auf der Englischen See / den Tribut von dem Häring-Fang auf Englischer Cüste / die erbliche Einsetzung des Printzen von Oranien in die Aemter seiner Vor-Eltern / die Stadt Brüel oder aber Vlißingen in Seeland / und vier Millionen vor Kriegs-Unkosten.

Chur-Cöln verlangte Rheinbergen und die Grafschafft Mörs.

§. XVII. Der Bischoff von Münster forderte die Stadt Swoll/ das Trost-Ambt von Halland / die gantze Trente/ Lochem/Groll/ Borkeloo/ Brevort/ ingleichen die Schleiffung von Lingen / Burtang und neue Schantz / sambt 200000. Thaler an Geld.

Daneben sollte man in vereinigten Niederland alle Commenthureyen an die Maltheser-Ritter wieder geben/ das freye Exercitium der Catholischen Religion zu lassen/ Emten und Lierort raumen / dem Grafen von Bentheim (der Catholisch sich erklärt / dessen Gemahlin und Kinder aber in Holländischen Schutz sich begeben) seine Kinder nach Haus schicken / und auch dem Herrn Hertzog von Neuburg / wegen seines Anspruchs auf Mörs / Satisfaction verschaffen. Chur-Brandenburg sollte man überlassen / was Franckreich allbereit dahin abgetretten hatte.

Vorschläge der Holländer.

Allen die HH. Staaten fanden diese Anforderungen so beschaffen / daß dieselbe auch nicht einmal davon reden / viel weniger als würckliche Tractaten ansehen wollten / und das umb so viel mehr / als sie spürten / wie ihnen durch die Käyserliche und Spanische Waffen in ihren Landen selbsten schon ziemlich Lufft gemacht / daß das Parlament in Engelland zum Frieden inclinirte / auch Cöln und Münster zu wancken begunten. Endlich aber erklärten sie sich doch / daß sie an Franckreich überlassen wollte / Mastricht / und die Länder an der Obern-Maas / Dalen / Falckenburg und Hertograde / item in Ober-Yssel / Brevoort / Groll und Borkeloo/ doch mit der Condition, daß Franckreich dagegen etwas von den Plätzen / die es in dem Aachischen Frieden überkommen / an Spanien anlassen sollte. Mit Engelland wollte man sich allein vergleichen; an Cöln wollte man Rheinbergen; an Brandenburg Orsoy / Wesel / Rees/ und Emerich abtretten. Münster sollte von Franckreich/ mit den obgedachten Ober-Yßlischen Plätzen contentirt werden. Es waren aber dazumal die Gedancken von Franckreich noch viel zu hoch / als daß es sich mit solchen

Vor-

Vorschlägen sollte zufrieden geben: Und obwoln die Schwedische Mediation gelindere Mittel vorschlug / so ward doch alles so kaltsinnig auf beeden Seiten angenommen / daß man vor dißmal zu dem Frieden noch wenig Hoffnung schöpffen kunte. Hierzu kam noch die Hindernus / daß man an Seiten der Hohen Alliirten den Herrn Hertzog von Lothringen in diese Friedens-Tractaten mit eingeschlossen haben: von diesem aber Franckreich kein Wort hören / viel weniger seine Gesandte bey diesem Congress leiden wollte / dadurch dann alles auf die Spitze gestellt worden / bis endlich gar der Bruch von dieser gantzen Conferenz im nachgehenden Jahr erfolgt ist.

Tod der Käyserin Theresiæ.

Am Käyserlichen Hof hatte man nebst den grossen Kriegs-Affairen dieses Jahr noch eine andere grosse Bekümmernuß gehabt / indeme Ihro Majestät die Käyserin Theresia den 12. Mart. mit Tod abgangen / zum höchstem Leydwesen des Hofs / da sie eben mit einem Printzen schwanger zu seyn / nach ihrem Tod und geschehener Oeffnung / befunden worden.

Andere Heyrath Seiner Käyserl. Majestät.

Wie nun Käyserliche Majestät hierdurch in den Wittibstand gesetzt ward / und es an einem Männlichen Erben mangelte / so tratten sie bald hernach in den zweyten Ehestand / mit Dero andern Frau Gemahlin Claudia Felicitate, Dero Herrn Vetters / Ertz-Hertzogs Ferdinandi Caroli zu Insbruck Tochter. Es war zwar bißhero eine Heyraths-Handlung vorgegangen zwischen dieser Prinzeßin und dem Hertzog von York dem Bruder des Königs von Engelland; nachdem aber dieses incidens, mit dem Ableiben der Käyserin Theresiæ darzwischen kam / so wurde jenes / das durch den Krieg / den Engelland mit Holland fortsetzte / ohne das schon ziemlich ins stecken gerathen / völlig abgebrochen / und die Käyserliche Hochzeit vollzogen.

Tod des Churfürstens von Mäyntz.

Es gieng auch in diesem Jahr Chur-Fürst Johann Philipp von Mäyntz / Geborner von Schönborn / der auch zugleich Bischoff von Würtzburg war / und diesem

§. XVII. Chur-Fürstenthum fünff und zwantzig Jahr mit dem Ruhm eines unvergleichlichen Verstands / vorgestanden hatte / mit Tod ab / an dessen Stelle Herr Lotharius Friedrich von Metternich / erwehlet worden.

Ungarische Geschichten.

Was die Ungarische Affairen anbelangt / so machten in diesem Königreich die Rebellen noch immer sehr viel zu schaffen; es hatten bey denselben sich nunmehr verschiedene Magnates, als Balassi imbre, Bozkay, Hedwigy, und Tökely eingefunden / zwischen diesen nun und den Käyserlichen / die unter dem Generalen Spankaw / Cobb und Sparren in Ungarn lagen / setzt es verschiedene scharffe Treffen / in welchen aber die Rebellen mehrentheils den Kürtzern zogen. Eperies ward von den Käyserlichen wieder eingenommen / und muste eine gar scharffe Züchtigung ausstehen. Eben dergleichen geschahe auch mit Medwisch / und der Ungarischen Neustadt / sonst Nagipania genannt / ingleichen an den Personen der Rebellen selbsten / die hier und dar gefangen / und zur schmählichen Straffe des Spiessens und Hackenwerffens gezogen wurden / welches aber die Rebellen an denen Gefangenen / die sie von der Käyserlichen Parthey bekommen / vielmal revangirten / wie sie dann auch sonsten an denen Catholischen Priestern / die sie in ihre Hände bekommen / grossen Gewalt und Muthwillen ausübten / und hatten sie / wann sie zu schwach oder geschlagen waren / allezeit ihren Ruck-March in das gehuldigte Türckische oder Siebenbürgische.

Wie nun die Sachen in Ungarn in so verwirrtem Zustand waren / daß man der Nation selbsten füglich nicht trauen kunt / so stellten Käyserliche Majestät eine absonderliche Regierung zu Preßburg an / und verordneten an Statt eines Palatini, zu einem Gubernatorn in Ungarn / den Herrn Teutsch-Meister Johann Casparum von Ambringen / welcher auch mit gewöhnlichen Solemnitäten in Gegenwart der getreuen Ungarischen Stände / eingesetzet ward.

Was die Affairen in Teutschland wieder anbelanget / so richtete zwar jedermann die Augen auf den Friedens-Congress zu Cöln / wie aber sich alldar täglich mehr und mehr Schwerigkeiten hervor thaten / also zerschlug sich derselbe bald nach dem Eingang des 1674. Jahrs völlig. Es hatte sich allda Printz Wilhelm von Fürstenberg gleichfalls eingefunden / welcher als ein Königlich-Frantzösischer Minister angesehen seyn / und an den Tractaten mit arbeiten helffen wollte: Diesen / als einen gebornen Teutschen Reichs-Grafen / den der Käyser erst in Fürsten-Stand erhöhet / welcher auch eigene Güter unter dem Haus Oesterreich hatte / und wider die Käyserliche Avocatoria in Frantzösischen Diensten stunde / wollten die Käyserlichen Gesandten keineswegs dafür erkennen / noch mit ihm etwas zu thun haben / und weil er noch dazu sich gebrauchen ließ an unterschiedlichen Orten wider das Käyserliche Interesse starck und unaufhörlich zu arbeiten / und absonderlich am Chur-Cölnischen Hof die Käyserliche Anschläge zu hintertreiben / so ward endlich beym Käyserlichen Hof beschlossen / diesen schädlichen Herrn auf die Seite zu raumen / und seiner Person sich zu versichern. Zu solchem Ende ward dem Marquis de Grana befohlen / ihn in Cöln so viel möglich in der Stille aufzuheben / und nach Wien zu überbringen. Dieses zu vollziehen machte der de Grana solche Anstalt / daß er mit sieben Käyserlichen Officiern / den Printzen zu Nachts verwartete / und als derselbe den 16. Febr. von der Gräfin de la Marc, allwo er gar offt sich aufzuhalten gepflogen / in das Closter Pantaleon zu dem Chur-Fürsten fahren wollte / ihn in der Kutsche attaquirte / den Kutscher vom Sitz herab schosse / an dessen Statt einer von den Officieren sich hinauf setzte / und also mit der Kutsche ohne weitere Ceremonien zum Thor (allwo schon bey der Wacht / die von dem Granischen Regiment war / die Anstalt gemacht worden / keine Hinderung zu thun) hinaus eilte. Die Leute / so der Printz bey sich hatte / wie sie alle mit Sack-Pistolen bewaffnet waren / setz-

An. 1674.

Gefängnus des Printz Wilhelms.

S. XVII.

ten sich zwar zur Wehr / und ward dadurch einer von denen die angegriffen / hingegen von diesen hinwiederumb des Printzen Hofmeister / der bey ihm in der Kutsche saß / erschossen / und dessen Page gefährlich blessirt. Der Printz wollte zu der Kutschen heraus springen und sich salviren / ward aber mit Gewalt wieder hinein gerissen / und satzte sich der Marquis de Grana selbst zu ihm hinein nebst einigen andern Officiern / die ihm befohlen sich als des Kayserς Gefangener aufzuführen / und mit blossen Degen in der Faust / ihn also beobachteten / daß er ihnen nicht entrinnen kunt / sondern bis nach Bonn in Sicherheit / und von dar nach Neustadt in Osterreich überbracht ward.

Die Friedens-Tractaten werden aufgehoben.

Was die Zeitung von dieser Gefangennehmung vor einen Tumult in Cöln erwecket / ist nicht zu beschreiben; die Frantzosen schryen diese Action als eine Violationem Juris Gentium, oder Beleidigung des Völcker-Rechts / aus / und wollten weder von Tractaten noch fernern Aufenthalt zu Cöln weiter etwas wissen / bevor ihnen vollständige Satisfaction geschehen / darzu aber hatte man Käyserlicher Seits gantz keinen Lust / derohalben die

Fran-

Frantzosen auf Repressalien bedacht waren / und den Grafen von Nassau-Saarbrück hinwiederumb in Arrest nahmen / den sie aber doch hernach wieder los liessen. Zu obiger Wegnehmung des Printz Wilhelm / kam noch / daß die Frantzösischen Gesandten 16000. Thaler aus Cöln nach Neus zu Bezahlung der Frantzösischen Guarnison schicken / und es verdeckter Weis / als ob es Brandtewein wäre / aus der Stadt bringen wollten; Es erkundschafften aber solches die Käyserlichen Soldaten / und nahmen es unter den Thoren der Stadt hinweg / derohalben die Frantzosen vorwendeten / daß sie und die ihrige zu Cöln nimmer sicher wären / und von Cöln sich weg begaben / denen hernach die übrige Gesandte auch bald folgten / ward also hiemit die Friedens-Handlung allerdings abgebrochen / worüber man an Seiten der hohen Alliirten sich wenig bekümmerte / weil man mit Engelland nunmehr in Richtigkeit war / und also gegen Franckreich mit gutem Succes agiren zu können verhoffte.

Der Vergleich von Engelland / die in Teutschland sich immer je mehr und mehr vor Holland hervorthuende Alliantzen / und die dadurch wiederfahrne Hemmung der ersten Progressen / machten / daß der Herr Chur-Fürst von Cölln und der Herr Bischoff von Münster des Handels auch begunten müde zu werden / und nach einem Frieden sich umbsahen / umb so mehr / als sie erfahren musten / wie daß im Krafft der Käyserlichen Avocatorien sich unter ihren Völckern ein grosses Ausreissen ereignete / so / daß auch gantze Regimenter miteinander in Käyserliche Dienste übertratten. Es ward auch der Friede bald hernach / nemlich im Monat April zwischen Käyserlicher Majestät und dem Herrn Bischoff von Münster / und nach kurtzer Zeit auch zwischen diesem und den HH. Staaten / wie nicht weniger mit Chur-Cöln / geschlossen / Krafft dessen Münster von der Frantzösischen Alliantz abtratte / und alles Eroberte ohne einige Vorbehaltnus an die HH. Staaten wiedergab. Eben dergleichen that

auch

S. XVII. auch Chur-Cöln / doch noch mit dieser Bedingung / daß Rheinbergen an das Ertz-Stifft überlassen ward. Zu einer sonderbaren Gedächtnuß aber nahm der Herr Chur-Fürst aus Swoll mit sich die Gebeine des berühmten Thomæ à Kempis, welche er allda ausgraben / und mit grosser Hochachtung nach Cöln überbringen ließ; so musten auch einige Städte / als Swoll / Deventer / und dergleichen / die er schon vor dem Vertrag abgetretten / etlich tausend Gulden Brand-Schatzung bezahlen.

Chur-Pfalz erklärt sich Käyserisch.

Die Frantzösische Gewaltthätigkeiten / so ihre Troupen im Reich verübten / und die jählinge Veränderung ihres Glücks / machten / daß in Teutschsand immer mehr und mehr Stände / die sich bißhero neutral gehalten hatten / von solcher Neutralität abtratten / und vor Käyserliche Majestät sich völlig erklärten; Unter solchen nun war von den Vornehmsten der Herr Chur-Fürst von der Pfaltz / welcher nicht allein umb von solcher Frantzösischen Last sich los zu machen / sondern auch umb Käyserlicher Majestät Gunst in der Böckelheimischen Sache destomehr sich zu erhalten / (worvon wir gleich hernach etwas umständlicher reden wollen) der bisherigen Neutralität absagte / und von den Käyserlichen Völckern einige Regimenter zu Hülffe ruffte.

Gleichwie an diesem Herrn und dessen Freundschafft der Cron Franckreich absonderlich wegen der Vestung Philippsburg sehr viel gelegen war / also thaten sie alles / was sie kunten / ihn in ihrem Interesse zu erhalten / anfänglich mit grossen Versprechungen / und als diese keinen Eingang fanden / mit Schwerdt und Gewalt / in welcher Absicht sie durch den Marquis de Vaubrunn und de Rochefort das Städtlein Germersheim einnehmen und besetzen liessen / ehe noch die Chur-Fürstliche Resolution, wegen aufhebender Neutralität / kund worden war. Die Frantzosen wollten unter dem Comte de Bonvisi den Käyserlichen und Sächsischen / die in die Pfaltz sich einlogirt hatten / eines versetzen / wurden aber mit blutigen Köpffen von dem General Caprara nach Landau wieder zu-

ruck

ruck gejagt / darauf sie Germersheim schleifften und wieder verliessen.

Immittelst gieng die Campagne wieder an; Turenne war mit seinen Völckern den Winter über im Elsaß gelegen / und wäre gerne durch das Schweitzerische über den Rhein und nach Rheinfelden gegangen / umb die daselbstige Käyserliche Wald-Städte hinweg zu nehmen / die HH. Schweitzer aber wollten ihm solches nicht zugeben / und besetzten nicht allein den Paß bey Augst / sondern legten auch Sicherheit halber 1800. Mann in Basel. Von der Käyserlichen Armee blieb der gröste Theil in Niederland und an der Mosel / unter Commando des General de Souches; Caprara aber nebst dem Hertzog von Lothringen wurden commandirt den Chur-Fürsten von Pfaltz zu secundiren. Diesen zu bezwingen und bey der Frantzösischen Partie zu erhalten / auch zu verhindern / daß obiges Corpo nicht zu der Haupt-Armee / die bey Rastatt stund / stossen könne / war Turenne mit 12000. Mann in die Pfaltz gerucket / hatte das Städtlein Wisseloch hinweg genommen / und gieng dergleichen zu thun vor Sintzheim; der Herr Hertzog von Lothringen / der die Kundschafft bekam / ob wäre dieses nur eine Parthey von 4000. Mann / gieng ihnen biß Sintzheim entgegen / der Meinung dieselbe aufzuschlagen / traff aber wider Vermuthen die gantze Turennische Armee in 12000. Mann starck / an / und weil es theils gefährlich / theils spöttlich war / in deren Augen sich zu retiriren / so faßte der Hertzog / obwoln die Alliirten über 5000. nicht viel starck waren / auch wenig Infanterie und gar kein Geschütz bey sich hatten / dannoch Posto auf einem Berg gleich gegen Sintzheim über / welches Städtlein die Frantzosen in seinem Gesicht hinweg nahmen / und über die Brücke hinaus marchirten die Alliirten anzugreiffen; weil sie aber ebenfalls viel in Cavallerie bestunden / und deren fünff und funfftzig Sqvadronen hatten / worzu vor dem Städtlein gar ein schlechter Platz war / so fand der Herr Hertzog von Lothringen vor gut des Anfalls nicht zu

erwar-

S. XVII.

Schlacht bey Sintzheim / den 6. Jun.

erwarten / sondern die Frantzosen in diesem nicht gar zu vortheilhafften Posten selbst zu atraquiren/ so auch mit grosser Gewalt geschah/ dadurch die Frantzösische Reuterey allbereit in Unordnung gerieth; sie ward aber von ihrem Fuß-Volck so wohl secundirt / daß sie sich wieder erholen kunte / und denen Lothringischen soviel Dampfs machte / daß endlich diese/ weil sie an Macht überlegen waren/ weichen/ und dem Feind das Feld lassen musten / der sie auch auf ein Stuck Wegs verfolgte.

Die Frantzosen machten ein grosses Fest von dieser Victorie, gaben vor / die Lothringischen seyen in zehen tausend Mann starck gewesen / und hätten grosse Niederlag erlitten; allein Käyserlicher Seits wollte man von nicht mehr als sechs hundert Todten wissen / so war auch dazumal das gantze Corpus höchstens nicht über 5500. Mann starck gewesen / und hatte sich noch in ziemlicher Ordnung bey der Haupt-Armee zu Wimpffen eingefunden / welche Conjunction zu verhindern doch des Turenne vornehmster und also vergeblicher Zweck gewesen. Es haben auch bey diesem Treffen die Frantzosen keine Seiden gesponnen / welches genugsam daraus abzu-

nehmen /

nehmen / daß die Aliirte sechszehen Standarten / so sie ihnen abgenommen / im Lager eingebracht / ingleichen hat man nach der Hand Brieffe intercipirt / in welchen die Frantzosen ihren Schaden auf 2000. Mann ausgegeben haben sollen.

Nachdeme nun Turenne in der Pfaltz und sonsten hin und wieder im Reich so viel Grausamkeit verübet / ward das gantze Reich dergestalt darüber entrüstet / daß es durchgehends die Neutralität aufhub ; Der Frantzösische Gesandte Monsieur de Gravelle, der bißher bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg gestanden / ward von dannen weggeschafft / Chur-Brandenburg tratt von neuem in eine Allianz mit Käyserlicher Majestät und den Herren Staaten / eben dergleichen that auch das Hoch-Fürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg / die sämmtlichen Creysse des Reichs bewaffneten sich in ziemlicher Anzahl / und Chur-Bäyern selbsten / so noch am meisten auf Franckreich respicirte / und deme in diesem Jahr im Monat Martio seine fürtreffliche Residentz zu München / durch Verwahrlosung einer Hof-Dame, die den Wachsstock vor ihrem Bett stehen lassen / und darüber eingeschlaffen / grossen Theils abgebronnen war / vergliche sich mit Käyserlicher Majestät / daß sie von Bäyrischen Volckern einige Regimenter in Ungarn annahmen / und dagegen von ihren daselbstigen Völckern destomehr in das Reich heraus schicken kunten. Der einige Hertzog von Hanover blieb beständig bey dem Entschluß / daß er sich in diesen Krieg nicht mischen / und / ausser was ihm von wegen seines Reichs-Contingents oblag / mit seinen übrigen Völckern Franckreich zu Schaden nicht agiren wollte. So ward auch der Stadt Speyer wegen des Cammer-Gerichts / item an Straßburg und Lüttig / wegen ihrer Gegend / die Neutralität zugestanden.

Franckreich wird als Reichs-Feind erklärt.

Der Vergleich des Herrn Churfürsten von Cöln mit Käyserlicher Majestät machte / daß die Frantzosen nicht länger getraueten in den Chur-Cölnischen Plätzen Stand zu halten / sondern Neus / Käyserswerth und andere raumten / so-

§. XVII. sogleich darauf mit Käyserlichen Völckern besetzt wurden.

Turenne sahe nach obiger Sinzheimischen Action sich nicht mehr in dem Stand etwas sonderliches auszurichten / gieng derohalben wieder übern Rhein / schrieb aber dabey an die Schwäbische Creyß-Versammlung zu Ulm / daß sie ihre Berathschlagungen wol überlegen möchten / und gabe vor / daß der König sein Herz ihm Ordre gegeben / mit allen denen / so die Neutralität gegen ihn observirten / dieselbe auch genau zu halten / und deren Länder nicht zu berühren; Es theilte sich auch die Käyserliche Armee hin und wieder auseinander.

Turenne aber verstärckte sich in Elsaß biß in 20000. Mann / repassirte bey Philippsburg den Rhein / und kam der Alliirten Armee / die bey Ladenburg stund / auf den Hals / ehe sie sich dessen versahe. Weil nun diese sich damal noch nicht starck genug fand / dem Turenne die Spitze zu bieten / so verließ sie in der Nacht ihr Läger / und retirirte sich gegen Franckfurt / allda das Land zu bedecken. Turenne setzte derselben nach / und ereilte sie bey Zwingenberg; welches ein Schloß und Paß an dem Oden-Wald / wollte auch allda in die Arriergarde einfallen / fand aber von dem Obristen Dünewald / der selbige commandirte / solchen Widerstand / daß er nichts richten kunte / sondern die Armee ungehindert fortziehen lassen muste / bestund also dißmal seine gantze Verrichtung in dem / daß er Ladenburg und Zwingenberg einnahm und besetzte / Weinheim aber / Germersheim / Wachenheim / und andere kleine Oerter ausplünderte / und verbrannte / und hernach sich wieder über Rhein nach Landau begabe.

Die Käyserl. Armee unter dem Duc de Bourneville, hatte sich indessen mit ein und andern Regimentern ebenfalls verstärckt / daß sie in 24000. Mann starck geachtet ward / so zogen auch 8. biß 9000. Lüneburgische / einige Münsterische und Chur-Brandenburgische der Pfaltz zu Hülffe / mit welchen sich zu vereinbaren / Bourneville biß nach Mannheim ruckte: dann obwoln Chur-Bran-

den-

denburg vor kurtzer Zeit mit Franckreich einen Particular-Frieden gemacht hatte; weiln aber nunmehr diese Cron von dem Reich als ein Feind erklärt worden / so hebte er gleichfalls seine Neutralität wieder auf / und gesellte / als ein getreuer Patriot, seine Waffen zu den übrigen des Reichs. Als nun diese Armeen zum Theil zusammen gestossen / deliberirte man / was man Fruchtbares damit ausrichten wollte.

Die Käys. Armee gehet über den Rhein.

Die erste Resolution gieng den Turenne aufzusuchen; Dieser aber hatte sich zwischen Weissenburg und Lauterburg an einen sehr vortheilhafften Ort verschantzt / daß ihm übel beyzukommen war; solchemnach änderte man das Vorhaben / und beschloß über Speyer auf Straßburg zu gehen / und dadurch den Turenne aus seinem Vortheil zu locken / dieser / der solches Absehen bald merckte / eilte ebenfalls dahin / lagerte sich in die Ruprechts-Au / und verlangte von den Straßburgern / wann sie noch ferner der Neutralität geniessen wollten / so sollten sie einen Theil der Brucken (die nach dem fertigen Brand wieder war reparirt worden) abbrechen / und ihm die Zoll-Schantz bey solcher Brucke einraumen / sonst würde er sich gezwungen finden / sie mit Gewalt wegzunehmen; Die Burgerschafft aber wollte kurtzum nichts davon hören / sondern schlug ihm dieses Begehren rund ab / und als Turenne würcklich vor die Zoll-Schantze ruckte / so schickten sie zur Käyserlichen Armee / und ersuchten um Hülffe / erhielten auch alsobald 1700. Mann / wodurch sie die Zoll-Schantze / wie auch die Kehler-Schantze besetzten: Es naheten auch die Alliirte immer mehr und mehr heran / und nöthigten den Turenne, daß er die Gegend von Straßburg verlassen / und sich höher hinauf nach Hohen-Feld ziehen muste.

Den 4. Oct. st. n. Schlacht bey Holtzheim.

Weil nun beede Armeen so nahe bey einander stunden / und die Alliirte den Turenne die Passage in das Ober-Elsaß strittig machen wollten / stellte dieser / der sich mit einigen Garnisonen verstärckt / jählig bey Holtzheim sich in Bataille. Die Alliirte nahmen solches an / und stellten sich auch in

S. XVII. der Eile/ so gut sie kunten/ in Ordnung; gieng dannenhero das Gefechte auf dem lincken Flügel / wo die Lüneburger stunden / an: es gieng sehr scharff her / der Frantzösische rechte Flügel fieng an zu weichen / ward aber secundirt / und trieb die Lüneburger ebenfalls zuruck / ein gleiches Gefecht gieng auch auf dem rechten Teutschen Flügel vor mit gleichmäßigem Succes, also / daß der Sieg immer hin und wieder flog / biß die Nacht beede Armeen scheidete / welche alle beede noch etliche Stunden im Felde stehend blieben / Turenne aber passirte hernach über die Ill nach Zabern / die Teutschen hingegen zogen sich zuruck in ihr Lager nach Grafe-Stade. Die Alliirten hatten zu ihren Vortheil einige Gräben und Hecken / die Frantzosen aber einen Wald gehabt / wiewol dieser ihnen auch in etwas Schaden gebracht / indeme durch die von Canonen entzwey geschossene Aeste und Bäume mancher Mann nieder geschlagen worden. Das Beschwerlichste war / daß diesen gantzen Tag es sehr hefftig geregnet. Alliirter Seits ward der Verlust auf 3000. Mann geschätzet/ mehrentheils Lüneburgische Infanterie / als die das meiste bey dieser Action gethan und gelitten / weiln die Cavallerie wegen Ungleichheit des Erdbodens / nicht viel zum Fechten kommen kunte. Es muß auch Frantzösischer Seits der Verlust / wo nicht darüber / doch auch nicht darunter gewesen seyn.

Nach diesem Treffen/ worbey kein Theil des Siegs sich zu berühmen hatte / blieben beede Armeen in ihren Lagern stille liegend / umb etwas auszuruhen. Turenne hatte etwas Succurs bekommen von dem Arriereban oder allgemeinen Aufbott der Edelleute in Franckreich / so in 20000. Mann bestehen sollte / und nach und nach in dem Frantzösischen Lager ankam: Zu den Alliirten aber hatte bey Straßburg gestossen die Chur-Brandenburgische Armee in 16000. Mann starck / also / daß man diese / nunmehr würcklich in 50000. Mann schätzte / und grosse Dinge diesen Herbst über noch mit selbigen auszurichten sich Hoffnung machte; allein die Jahrs-Zeit war zu spat/ daß man

nichts

nichts nachdrückliches mehr vornehmen kunte / und weiln sich die Völcker nach denen Winter-Quartieren zu beeden Seiten umsahen / so ward anders nichts gethan / als mit Streiffen und Partien / unter welchen dem Lothringischen Obristen Mercy eine so wol gelungen / daß er in Lothringen eine Troup vom Arriereban, 800. Edelleute starck ohne Knecht und Diener / die dem Lager zu marchiren wollten / auf den Grund ruinirt / und sehr grosse Beuten erobert. So fieng man auch umb diese Zeit an Philippsburg mit den Creyß-Trouppen enger einzuschliessen / und dadurch die Chur-Pfaltz von den Streiffereyen zu bedecken.

Im Reich selbsten fiel auch dieses Jahr hindurch eine grosse Strittigkeit zwischen Chur-Maintz und Chur-Pfaltz vor / so kürtzlich in folgenden bestund: Es gehörte ehmal zum Chur-Fürstenthum Pfaltz ein gewisses Ambt / Böckelheim genannt / mit zweyen Städten / Sabern und Monzingen. Dieses ward in dem Testament Churfürst Friderici IV. dem jüngern Sohn Ludwig Philippen zugeeignet / und also zu seinem Fürstenthum Simmern und Lautern geschlagen. Chur-Maintz aber sprach es als eine Maintzische Pfandschafft an / und offerirte die Wiederlösung: Dagegen wollte das Chur-Haus Pfaltz weder des Pfandschafft-Rechts noch der Wiederlösung geständig seyn. Wie nun hierüber die Sach zu einem Proceß sich anlassen wolte / ließ Hertzog Ludwig Philipp zu Simmern / über den der Schade am mehresten würde seyn hinaus gelauffen / sich zu disponiren / daß er sich mit Churfürst Johann Philipp von Maintz verglich / und ersagtes Ambt von demselben zu Lehen empfieng. Churfürst Carl Ludwig zu Pfaltz / ohne dessen Wissen und Willen dieses also vorgegangen / wollte zwar diese Handlung seines Herrn Vettern keines Wegs gut heissen / sondern protestirte offentlich darwider: Allein so lang die Linie Hertzog Ludwig Philipps dauerte / muste er es dabey bewenden lassen. Nachdem aber dieselbe zu Ausgang des Jahrs 1673. erloschen / und also alle Simmerisch- und Lauterische Lande /

Strit zwischen Maintz und Pfaltz.

S. XVII. dem Herrn Churfürst von Pfaltz zugefallen waren / wollte dieser an die Handlung seines Herrn Vettern keines Wegs gebunden seyn / sondern nahm gleich Possession von ersagtem Ambt Böckelheim : Chur-Maintz wolte dieses auf keine Weise geschehen lassen ; sahe also die Sache sehr gefährlich und zu einer grossen Weiterung aus : Endlich trang doch die Authorität Kayserlicher Majestät vor / daß dieselbe ersagtes Ambt in sequestrum oder Verwahrung nahmen / biß die Strittigkeit durch Recht oder Güte ausgemacht werden würde / wobey es noch jetzo verbleibt.

Immittelst lagen beede Armeen in ihren Winter-Quartieren gleichwol aber nicht allerdings stille : Die Turennische hatte die Ihrige an der Saar / im Westerich und Lothringen genommen / die Alliirten aber in der Pfaltz / Ober- und Unter-Elsaß. Diese nun liessen zu ihrem Zweck seyn / daß sie die Vestung Breysach / weil selbige nicht sonderlich versehen war / bey dieser Gelegenheit den Winter über bloquiren / und vielleicht wol gar auszuhungern und bezwingen wollten : Damit nun aller Zugang zu ersagter Vestung desto besser gesperret werden möchte / so bemächtigten sie sich eines Thurns und einer Schantze / so die Frantzosen an dem Rhein zu Hünningen / unweit Basel aufgeworffen hatten / und bloquirten gleichfalls die Vestung Beifort in Sundgau / als von dar der Succurs aus Lothringen herkommen müste ; Turenne machte sich zwar auf / Breysach zu entsetzen / die Alliirten aber giengen ihm entgegen / und / umb ihm desto mehrere Diversion zu machen / gieng ein Corpo davon in die Franche Comté, so Franckreich erst im vergangenen Früh-Jahr erobert hatte / und der Hertzog von Lothringen versuchte sein Heil in diesem seinem Hertzogthum / und nahm Epinal und Remineremont ein / so man aber bald hernach wieder verlassen muste. Indessen wuchs die Noth in Breysach von Tag zu Tag mehr an / allwo auch die Besatzung / die aus Frantzosen und Irrländern bestund / miteinander gewaltig uneins war / daß daher Turenne mit Ernst auf den Entsatz bedacht seyn muste. Zu solchem Ende zog er

Breysach wird bloquirt.

noch

noch einige Völcker von der Condéischen Armee an sich / und gieng durch das Markircher-Thal heraus / kam auch auf einigen Posten mit seiner Avantgarde bey Mühlhausen den Alliirten / die die Wachten nicht vorsichtig genug bestellt hatten / also unvermuthet auf den Hals / daß etliche Regimenter / sonderlich von den Münsterischen und Croaten in Unordnung gebracht wurden. Der General-Feld-Marschall Caprara und General-Wachtmeister Dünewald aber / setzten sich mit ihren unterhabenden Trouppen / worzu hernach auch andere sich gesellten / denen Turennischen noch zeitlich entgegen / daß die Frantzosen mit Verlust von 800. Mann zuruck weichen musten. Der Churfürst von Brandenburg stellte hierauf die gantze Armee bey Colmar in Bataille, Willens dem Turenne eine Schlacht zu lieffern / dieser aber hatte hierzu keinen Lust / sondern suchte neben dem Gebürg sich hinumb nach Käysersberg zu ziehen / umb denen Alliirten die Communication mit Straßburg abzuschneiden / welches hingegen die Alliirte Armee zu verhindern trachtete / darüber es nahe bey Türckheim zwischen dem rechten Flügel / allwo die Käyserlichen mehresten Theils stunden / und denen Turennischen / abermal zu einer harten Rencontre kam / in welcher in 2000. Mann von den Frantzosen geblieben seyn sollen.

Die Käyserlichen ziehen sich aus dem Elsaß zuruck.

Weiln aber gleichwol dieses alles des Turenne Marche und Vorhaben nicht hemmen kunte / so muste die Alliirte Armee ebenfalls ihr Lager ändern / und sich bis nach Schlettstatt zurück ziehen. Allda stunden wiederum beede Armeen gegen einander / und war man der Meynung / es würde was Hauptsächliches vorgehen. Turenne aber / der von dem Zustand unserer Armee genugsame Kundschafft hatte / hielt in seinem Lager sich gantz stille / wordurch die Alliirte gezwungen wurden / weil sie im Elsaß sonderlich an Fourage alles aufgezehrt hatten / und im freyen Feld bey dieser beschwerlichen Jahrs-Zeit / nemlich im Decembre und Januario, nicht länger dauren kunten / das Elsaß zu verlassen / über den Rhein bey Straß-

§. XVII. burg wieder zuruck zu gehen / und dem Turenne Platz zu machen / daß er Breysach entsetzen kunte. Es ward von diesem Abzug damals viel und unterschiedliches geredet / Theils wollten den schlechten Succes einigen Uneinigkeiten / so zwischen dem Herrn Churfürsten von Brandenburg und dem Käyserlichen General-Feld-Marschall Duc de Bourneville entstanden / wie auch der schlechten Defension, so die Münsterische / (welche wegen Geld-Mangel und schlechter Quartiere gar übel zufrieden waren) gethan hatten / zuschreiben. Das Wahrscheinlichste aber war / der von der Cron Schweden in die Marck Brandenburg gethane Einbruch / welcher Seine Chur-Fürstliche Durchleucht nunmehro auf andere Gedancken gebracht / wie sie nemlich ihre Völcker erhalten / durch ihren zeitlichen Zuruck-Marche die Schweden abschröcken / und mithin ihre Lande von diesen ungeladenen Gästen befreyen möchten.

Die Schweden fallen ein in die Marck Brandenburg.

Dann nachdem die Cron Schweden / welche bißher als Mediator das Friedens-Werck zu Cöln tractirt / dasselbe durch die Gefängnus Printz Wilhelms rompirt / und / weil man Alliirter Seite ein Mißtrauen in sie zu setzen anfieng / dasselbe wieder vorzunehmen / so bald keine Hoffnung gesehen / so ließ sie / als welche ohne das mit Franckreich vor geraumer Zeit schon genau alliirt war / und grosse Hülffs-Mittel gezogen hatte / durch die Frantzösische Vorstellungen sich endlich dahin bereden / selbsten mit in das Spiel zu tretten / und durch eine Diversion, bey gegenwärtiger Noth / da die alliirte Armee dem Turenne so schwer auf dem Hals lag / der Cron Franckreich Lufft zu machen / und ruckte mit ihrer Armee / die sie in Pomern und im Stifft Bremen über 16000. Mann starck bishero stehen gehabt / in die Marck Brandenburg: Sie hielten zwar im Anfang zimlich gute Disciplin, wollten auch diesen Einfall vor keine Hostilität ausgedeutet / sondern nur dahin angesehen haben / daß sie hiedurch / als Garand des Friedens / der zwischen Franckreich und Chur-Brandenburg vor einem Jahr war geschlossen worden / denselben obligiren wollten /

die

die Waffen abzulegen; Allein jeder Verständiger sahe gar bald / worauf das Werck gemüntzet war / und ließ derohalben Seine Churfürstliche Durchleucht / welche / nachdem sie das Elsaß verlassen und die Winter-Quartiere in Francken genommen / sich angelegen seyn / so viel möglich nach Haus zu eilen / und ihr Land von diesem Schwedischen Einfall zu befreyen.

Wir wollen aber den Herrn Churfürsten in seinen A. 1675. Quartieren in etwas ruhen lassen / weil er doch erst im Junio von dar aufgebrochen / und immittelst besehen / wie die Campagne am Rhein-Strom wieder angestellt worden / und abgelauffen seye.

Nachdeme die alliirte Armee den Frantzosen das Elsaß frey gelassen / befanden diese sich darinnen in guter Ruhe / ausser was dann und wann zwischen Partheyen vorgieng; weiln aber die Käyserliche das veste Bischofflich-Straßburgische Schloß Dachstein / zwey Meil von Straßburg gelegen / noch besetzt hielten / und daraus den Frantzosen ziemlich Ungelegenheiten machten / so kam Marquis de Vaubrun mit einigen Regimentern davor / sich dessen zu bemeistern. Der Commendant von Haugwitz wehrte sich tapffer / so / daß Vaubrun das erstemal davor unverrichteter Dinge abziehen muste. Als er aber verstärcket wieder kam / fügte sichs / daß Haugwitz unglückseeliger Weiß durch den Kopff geschossen ward; auf dieses retirirte sich die Guarnison aus dem Städtlein mit grosser Confusion in das Schloß / und wollte der nach dem Haugwitz commandirende Capitaine Contarini, ein Venetianer / des Ernsts allda nicht weiter erwarten / sondern übergab die Vestung auf Discretion; Die gemeine Soldaten wurden in Franckreich als Kriegs-Gefangene weggeführt / den Officieren aber erlaubt / sich zu ranzioniren. Indeme nun Contarini nach erlegter Ranzion nebst andern Officieren sich nach Straßburg begab / und ihme die Verantwortung der schändlichen Ubergab halber anfieng zu Gemüth zu steigen / daneben auch ein Gericht erscholl / wie daß er mit den Frantzosen correspondirt / und den

Dachstein erobert.

S. XVII. Haugwitz selbst habe umbbringen lassen / wollte er der weitern Untersuchung nicht erwarten / sondern erschoß sich selbst mit einer Pistol / und ward hierauf durch den Abdecker auf einem Karn / an das Ort / wo andere Malefiz-Personen liegen / geführt / und allda eingescharrt.

Es brannten auch die Frantzosen im Chur-Pfältzischen verschiedene Städtlein / Flecken und Dörffer / und unter andern das Oesterreichische Städtlein Neuburg am Rhein / zu dem Brißgau gehörig / auf den Grund hinweg / und vertrieben von dar alle Einwohner / sprengten auch obgedachtes Schloß Dachstein / und verübten / wohin sie nur gelangen kunnten / grossen Muthwillen.

Der unvermuthete Abzug der Reichs-Armee aus dem Elsaß machte / daß die Stadt Straßburg die Neigung zu dieser Seite auch wieder verlohr / und aus Furcht bey Entfernung der Alliirten von Franckreich übel tractirt zu werden / mit selbiger Cron die Neutralität wieder erneuerte / und solche umb so viel besser zu behaupten / nicht allein selbsten etlich hundert Mann anwurb / sondern auch von den Schweitzer-Cantons 600. Mann annahm / und damit ihre Kehler- und andere Schantzen / so die Rhein-Brucken bewahren / besetzte ; ward also auf diese Weise dieser Paß vor die Reichs-Armee dißmal gesperret / so / daß sie anderer Orten in der Pfaltz über den Rhein ihre Schiff-Brucken schlagen muste. Es erhielten auch die Frantzosen die Neutralität mit ersagter Stadt / woran ihnen so viel gelegen war / so sorgfältig / daß / als einsmals einige Frantzösische Reuter auf der Ruprechts-Au ihre Pferde weiden / die Straßburgische Gärtner aber solches nicht leiden wollten / und darüber mit den Frantzosen zu Streichen kamen / worbey biß acht Reuter erschossen worden / General de Vaubrun solches nicht allein nicht übel empfand / sondern noch von seinen Leuten die Urheber des Tumults aufhencken lassen : Diese äusserlich scheinende gute Justiz aber hinderte nicht / daß nicht die Frantzosen immerfort dabey heimliche Anschläge auf die Kehler-Schantz und Rhein-Brucken machten /

derer

derer verschiedene entdecket wurden / so / daß die Straßburger deßhalben sehr auf der Hut stehen musten. So wurden auch von Philippsburg aus abermal viel schöne Orte / als unter andern Bruchsal / Wieseloch und Mahlberg im Durlachischen / ruinirt.

Inzwischen ruckte die Zeit zur Campagne selbsten heran / allwo dißmal wiederumb der General-Leutenant Montecuculi die Armee commandirte. Die Frantzosen lagen jenseits Rheins umb Straßburg herumb / und die Teutschen disseits / und weil man bißhero Philippsburg bloquirt hatte / so war das Haupt-Absehen dahin gerichtet / zu verhindern / daß Turenne solches nicht entsetzen möchte; dabey man auch sich befliß nochmal über den Rhein zu kommen / und wo möglich durchs Elsaß in die Franche Comté einzubrechen. Zu Vollziehung des ersten Vorhabens besetzte Montecuculi einen Paß / drey Meil von Straßburg / das Rencher-Loch genannt. Turenne, der nunmehr den Rhein pasirt / und seine Gedancken dahin gerichtet / wie er die Bloquade von Philippsburg aufheben / auch die Käyserliche aufhalten / und an Pasirung des Rheins hindern möchte / setzte etlichmal auf den Paß im Rencher-Loch / auch auf Offenburg an / in Meynung auf selbiger Seite durch und in das Würtemberger-Land einzubrechen / aber allezeit vergebens. Weil nun aber bey längern Verweilen dieser Orten auch den Teutschen Völckern die Nothdurfft von Fourage abgehen wollte / so ward resolvirt den Turenne in seinem Lager anzugreiffen; Allein ehe solches geschahe / hatte Turenne in der Nacht sein Lager geändert / war also das Concept dadurch verruckt / und kunte durch diese Attaque nichts ausgerichtet werden. Doch setzte man derentwillen nicht aus immer zu versuchen / wo und wie man den Frantzosen Abbruch thun möchte / die auch ihres Orts sich in guter Postur hielten / und Mine machten / als ob sie dißmal eine Bataille lieffern wollten / gestalten die beeden Armeen einander im Gesicht stunden / und bloß durch ein enges Thal von einander geschieden wurden. Als nun bey solcher Be-

S. XVII. wandtnus die Stucke zu beeden Seiten hefftig gegen einander donnerten / fügte sichs / daß eines von den Unsrigen mit einer zwölff-pfündigen Kugel / die auf der Erden gegellet hatte / den Marechal de Turenne, der unter zweyen Bäumen / auf welchen eine Schildwach saß / gehalten / und das Teutsche Lager recognosciren wollte / dergestalten

Turenne wird erschossen den 17. Jul.

vor die Brust traff / daß er zur Erden fiel / und bald darauf seinen Geist aufgab. Es ward auch durch eben diese Kugel dem Lieut. Gener. de St. Hilaire der Arm weggenommen.

Dieser ungefähre und vor die Teutschen glückliche Schuß / veränderte alsobald die Gestalt der gantzen Campagne, und verruckte der Frantzösischen Armee / die ohne formales Haupt war / das Concept, daß sie an statt Attaquirens nun auf die Defension und auf die füglichere Retraite aus diesen engen und beschwerlichen Pässen gedachte: Die Käyserliche unterliessen nicht ihnen immerfort nach- und zuzusetzen / und währete das Attaquiren und Defendiren continuirlich / bis auf den 25. Jul. da endlich Comte de Lorge, der nach Turenne Tod die Frantzösische Armee commandirte / dieselbe über seine geschlagene

Rhein-

Rhein-Brücke zuruck führe. Die viele Bäche / Gräben / Berge und Wälder der Orten / kamen dißmal den Frantzosen zu statten / daß sie aller Orten leichtlich Posto fassen / und die Käyserl. Armee / die stetig eng marchiren muste / aufhalten / und also ihre Retraite bedecken kunten / doch ward ihr Verlust / so in dieser neun-tägigen Action geblieben / auf 5000. geschätzet / und die Käyserliche Armee hatte wenigstens auch biß 1500. verlohren. Damit nun / da in dieser Action Turenne und Vaubrun geblieben / die Frantzösische Armee mit einem tüchtigen Commendanten wieder versehen werden möchte / der von Teutschland Kundschafft hätte / so ward erstlich der Marechal de Duras und endlich gar der Prinz von Condé aus Niederland / allwo dermaln nichts sonderlichs vorgieng / abgefordert / und derselben vorgestellt.

Die Victorie, so der General Montecuculi am Rheinstrom wider die Turennische Armee erlanget / frischte auch das andere Teutsche Corpus, so an der Saar und Mosel stund / bestehend aus Käyserlichen / Lothringischen / Lüneburgischen und Münsterischen Völckern an / daß sie gleichfalls / etwas denckwürdiges vor zu nehmen beschlossen / und die Stadt Trier belagerten. Diese zu entsetzen / avancirte der Marechal de Crequy mit 9000. Mann / und kam es allda / bey Gelegenheit einiger Proviant-Schiffe / so die Alliirten in den Augen der Frantzösischen Armee hinweg nahmen / diese aber solche defendiren wollten / zwischen ihm und den Alliirten zu einer formalen Bataille, welche vor die Alliirte so glücklich ablieff / daß Crequy mit Verlust von 3000. Mann und seines gantzen Lagers völlig aus dem Feld geschlagen / ward / und vor seine Person kaum so viel Platz gewann / daß er sich in das belagerte Trier werffen kunte. Allda erneuerten die Alliirten die Belagerung: Der Commendant Vignori hatte das Unglück / daß er kurtz vor obgedachter Schlacht mit dem Pferd stürtzte / und den Hals brach / welchem Fall etliche den Verlust der gantzen Bataille zuschrieben / sintemal der Marechal de Crequy mit ihm ein- und anders abgefaßt haben soll / welches aber durch des Commendanten Tod unterblieben / und dadurch

Den 1. Aug Crequy vo Trier ge schlagen.

S. XVII. durch des Crequi Concept (der sonst / als weit schwächer / aus seinem vortheilhafften Posten nicht würde heraus gegangen seyn / und sich in eine Bataille eingelassen haben) verruckt worden. Crequy defendirte sich zwar in der Stadt tapffer / weil aber die Guarnison von fünff tausend Mann biß auf 1500. abgenommen / und nechstens einen General-Sturm zu erwarten hatte / wollten diese länger nicht fechten / sondern machten ihre Capitulation vor sich / Krafft dessen der Marechal de Crequy, der Intendant und einige Commissarii als Kriegs-Ge-

Trier erobert.

fangene verbleiben / die übrige Guarnison aber mit ihrem Unter-Gewehr frey abziehen sollte; Wiewohl ihnen der Accord schlecht gehalten worden / dann weiln ein Teutscher Soldat auf einem Posten / aus Unvorsichtigkeit einen Lunten auf einen Hauffen Granaten fallen lassen / welche darüber loß giengen / und zimlichen Schaden thaten / meynten die Teutschen Soldaten / es wäre eine heimlich-angelegte Mine / (wie dann etliche noch der Meynung sind / Crequy habe es vorsetzlich also angestellt / umb unter währender Unordnung durchzukommen) wurden deßhalben über die ausziehende Guarnison erbittert / und ver-

verübten gegen dieselbe grobe Excessen; Denen jenigen aber / die vor der Furie der Teutschen salvirt worden / und in Franckreich kommen / ergieng es deshalben nicht besser / dann der Officier, so das Commando geführt / ward / wegen seines wider den Marechal de Crequy gemachten Aufstands / geradbrechet / die Gemeine musten um ihr Leben spielen / und ward von viertzigen allezeit einer gehencket.

Die Kayserliche Armee unter Montecuculi am Rhein-Strom / unterließ auch nicht ihres Orts ihre Victorie fortzusetzen / so gut sie kunte / folgte dem weichenden Feind über den Rhein nach / allwo die Straßburger dißmal ihre Brücke wieder hergaben / nahm allda einige kleine Orte / als Molzheim / Muzig und Ober-Ehenheim / ein / die man aber nicht behauptete / und trieb die Frantzosen / die nirgend Stand halten wollten / biß nach Schlettstatt und an das Gebürg. Damit nun Montecuculi der Zeit / da der Feind sich innen hielt / desto besser sich bedienen möchte / so belagerte er Hagenau / darinnen die Frantzosen ein starckes Magazin hatten. Nachdem aber der Printz von Condé mit funffzig frischen Squadronen zu der Frantzösischen Armee gestossen / begaben die Frantzosen sich wieder abwärts / und postirten sich bey Geißpitz und Holtzheim / in Meynung / die Straßburger völlig auf seine Seite zu bringen / und dem Montecuculi die Rückkehr abzuschneiden / welches verursachte / daß dieser die Belagerung Hagenau wieder aufhebte / und dem Condé entgegen gieng. Man war Kayserlicher Seits Willens / denen Frantzosen abermal eine und zwar förmliche Battaille zu lieffern / præsentirte sich in selbiger / und nahm zu solchem Ende die an der Preisch gelegene und vom Feind besetzte Schlösser Schaffelsheim / Wolffsheim und Ekelsheim weg: Condé aber hatte nit Lust anzubeissen / sondern gieng wiederum zuruck / und muste also das gantze Werck bey den Rencontren / so die Vor- und Nach-Trouppen mit einander hatten / bewenden. Weil es nun zu keiner Haupt-Action zu bringen / auch in Gegenwart

Hagenau vergeblich belagert.

des

S. XVII. des Feinds / der stetig mit einigen Trouppen verstärcket worden / keine Belagerung (worzu man auch ohne das die nothwendige Mittel nicht hatte) vorzunehmen war / wiewol man vor Zabern / allda die Frantzosen gleichfalls ein starck Magazin aufgerichtet / eine vergebliche Bombardirung versuchte: und endlich der Mangel an Provision und Fourage sich wieder einfand / so resolvirte auch dißmal die Kayserliche Armee / so gleichwol in zwantzig Regimenter zu Fuß / und funffzehen zu Pferd bestanden / nachdem sie sich noch einige Zeit bey Landau und Lauterburg aufgehalten / ohne weitere notable Verrichtung / zum Heimzug nach den Winter-Quartieren / so ihnen in Böhmen / Francken und Schwaben angewiesen waren. Eben dergleichen that auch der Printz de Condé, welcher bißher bey Kestenholtz gestanden / seiner Seits / und vertheilte die Armee hin und wieder in Elsaß; damit auch der Posten / den die Frantzosen in ihrer Noth diese Campagne über zum Stichblat gehabt / desto besser und öffter dienen möchte / so fortificirten sie Schlettstatt und Zabern formlich.

Schwedische Geschicht. Was nun den Krieg mit Schweden anbelangt / so haben wir unter dem vorigen Jahr erwehnet / was massen die Cron Schweden ihre Völcker unter Commando des Feldherrn Wrangels in die Marck Brandenburg einrucken lassen / unter dem Vorwandt / daß sie solches nicht feindlicher Weise / sondern allein darumb thue / umb den Herrn Churfürsten von Brandenburg zu Haltung des Friedens / den er Anno 1673. mit Franckreich getroffen / zu obligiren / worbey sie sich gegen alle Alliirte noch immer als Mediator aufführen und anerbieten wolte. Weil nun die Schweden anfänglich sich von Violentien und Hostilitäten enthielten / auch ihre Nothdurfften umb paar Geld zahlten / so sahe man dem Handel geraume Zeit zu / und bemüheten sich die HH. Staaten von Holland / wie auch Käyserliche Majestät / ob sie die Sache beylegen / und Schweden zu Abführung seiner Völcker und einiger Satisfaction gegen Chur-Brandenburg bringen

könten / in welchem Fall man mit einiger Condition nicht ungeneigt war / dieser Cron die Mediation ferner zu überlassen. Allein die Ministri in ersagtem Königreich waren durch die Frantzosen allzusehr gewonnen / als daß sie es bey diesen blossen Anfängen solten haben wollen bewenden lassen / dahero wurden die Sachen von Tag zu Tag ärger: Die Schweden fiengen an das Rauhe in dem Brandenburgischen hervor zu kehren / auf Discretion zu leben / Contributiones zu fordern / die Orte zu besetzen / und endlich die Pässe / so von den Brandenburgischen besetzt waren / als wie bey dem zu Löckenitz geschehen / wann die Brandenburgischen sich widersetzten / mit Gewalt zu forciren / die Städte / wie Neustadt und Bernau wiederfuhren / zu erobern / der Chur-Fürstlichen Gefälle sich zu bemächtigen / und also offentliche Hostilitäten aller Orten vorzukehren.

Die Schweden verüben Hostilitäten.

Solchemnach kunte Chur-Brandenburg nicht länger zusehen / sondern nachdem sie im Monat Majo in Person in Holland gewesen / und allda ihre Alliantz auf alle Fälle vest gestellt / brachen sie mit ihren Völckern im Junio aus Francken auf / und marchirten in das Magdeburgische / von dar eilten sie mit der Cavallerie voran / bey sich habende 6000. Curaßier / 800. Dragoner / und 1000. commandirte Mußquetierer / die alle auf Wägen geführt wurden / sambt etwas wenigem Geschütz. Mit diesem Zug kamen sie den 15. Jun. gantz unvermuthet vor Rattenaw an / und nachdem sie in der Nacht und Stille die Havel passirt / auch durch List (indem die Vor-Troupen sich vor eine Schwedische Parthey ausgegeben) sich ein und anderer Brucken vor der Stadt bemächtiget / grieffen sie dieselbe mit solchem Gewalt an verschiedenen Orten zugleich an / daß sie / ungeachtet des Schwedischen starcken Widerstands / sich derselben bemeisterten / und die sechs Compagnien von des Obrist Wangelins Regiment / so darinnen lagen / caputirten oder gefangen nahmen / welches letztere dem gedachten Obristen auch selbsten wiederfahren.

Schneller March der Brandenburgischen.

Den 15. Junii erobert Brandenburg Rattenaw.

Dieser

S. XVII. Dieser Streich/ weil dadurch die Schwedische Völcker/ so bey Havelberg stunden / von der Haupt-Armee abgeschnitten wurden / setzte die Schweden in gewaltige Bestürtzung / so / daß sie der Enden und in Feinds Land nicht länger Stand zu halten getraueten / sondern sich / so geschwind sie kunten / nach ihren Landen retirirten. Allein der Herr Churfürst von Brandenburg war ihnen continuirlich auf der Ferse / und ereilte sie endlich

Den 18. Jun. schlägt die Schweden vor Fehr-Bellin.

den 18. Junii bey Fehr-Bellin / da sie wegen des Passes über die Rien nicht weiter kunten / und sich deßhalben zu einer Bataille resolviren musten. Sie thaten solches in guter Ordnung: Ob es nun zwar sehr gefährlich schiene/ diese Armee / so mit Infanterie und Artillerie der Nothdurfft nach versehen / auch viel stärcker als die Brandenburgische war / mit der blossen und dazu abgematteten Cavallerie zu attaquiren / so setzte es doch der Herr Churfürst auf GOttes Gnade und seine Tapfferkeit / und hatte das Glück / daß auch an diesem Ort / nach einem kurtzen Gefecht / die Schweden mit Zurucklassung verschiedener Munition und Bagage / den Rucken kehren / und folgends durch Hülffe der Nacht flüchtig über den Paß

setz-

setzten / und vollend bis auf Wittstock eilten / mithin das Chur-Brandenburgische völlig quittirten / allwo sie in den bisherigen Rencontren bis 4000. Mann zuruck gelassen / und hat GOtt Seine Churfürstl. Durchleucht zu Brandenburg absonderlich gesegnet / daß sie nicht allein diese denckwürdige Victorien in so kurtzer Zeit erhalten / sondern auch / ob sie schon in den gefährlichsten Orten gestanden / so daß auch ihr Stallmeister Frobenius mit einer Stuck-Kugel ihnen an der Seite hinweg geschossen worden / nicht die geringste Verletzung bekommen.

Schweden werden aus dem Brandenburgischen vertrieben.

Die Schwedische feindliche Unternehmungen in dem Brandenburgischen / und die grossen und glücklichen Progressen des Herrn Churfürsten / hatten der Sache einen solchen Stoß gegeben / daß sich nunmehr von Tag zu Tag mehr einfunden / so von diesem fallenden grossen Baum einige Scheiter zu samlen Lust hatten; ward derohalben nicht allein von Brandenburg und Holland / sondern auch von Käyserl. Majestät der Krieg wider Schweden würcklich declarirt / denen sich nachgehends auch die Cron Dännemarck / das Haus Braunschweig / Zell- und Wolffenbüttlischer Linie / wie auch der Herr Bischoff von Münster / vermög besonderer hierob getroffener Allianzen / beygesellten; so ward auch endlich gar die Cron Schweden von gesammten Römischen Reich vor einen Feind erklärt / und deren Gesandter von Regenspurg weggeschafft.

Diese Alliirte nun saumten sich nicht ihr Heyl gegen Schweden / so mit einer Armee von 10000. Mann bey Demmin in Pommern stund / zu versuchen. Der erste Anschlag war auf die Schwedische Vestung und See-Haven Wißmar / im Mecklenburgischen Land / so in dem Westphälischen Frieden-Schluß an Schweden gekommen war / gestellt / und eroberte Chur-Brondenburg allda die Warnemünder-Schantze ohne Schwerdt-Streich / weil die Besatzung solche von selbsten verlassen / wordurch dann denen Wißmarischen die Communication zu Land mit andern Schwedischen Plätzen abgeschnitten ward. Indessen conjungirte sich die Armee der

S. XVII. Herren Alliirten / giengen über die Weser / und legten eine formale Belagerung vor Wißmar selbst.

Weiln man aber der gantzen Armee vor Wißmar nicht nöthig hatte / so agirten die Münsterische mit andern alliirten Regimentern im Stifft Bremen / nahmen die Vestung Burg bey Bremen gelegen / und andere kleine Schlösser / ein; bald darauf aber auch Buxtehude und Bremerförde / in welchem letztern die Garnison einen Auffstand gemacht. Mit einem andern Detachement von Dänischen und Käyserlichen Völckern suchte man die Schweden auch in Pommern heim / und bezwang der König in Dänemarck in Person den vesten Paß Damgarten. Ingleichen ward die Stadt Wollin mit Sturm erobert / worauf die Schweden die Insul Usedom von selbst verlassen: eben dergleichen glückte auch mit andern Päſſen / weil die Schweden nirgend genugsamen Widerstand thaten / daß also in wenig Tagen das Vor-Pommern denen Alliirten offen stund.

Stade belagert.

Die Armee im Brehmischen aber / da sie sich so glücklich der kleinen Ort bemächtiget / gieng alsobald weiter / und belagerte auch die Haupt-Stadt und Vestung des Landes / Stade; weil es aber schon weit im Jahr / nemlich im October / und diese Vestung mit Nothdurfften wol versehen war / man auch der Mannschafft zu den übrigen Unternehmungen zimlich vonnöthen hatte / ward dißmal die Belagerung wieder aufgehoben / wiewol einige Staats-Absichten dabey auch etwa mit untergelauffen seyn mögen.

Und wieder verlassen.

Die Verlassung Stade machte / daß die Belagerung Wißmar nur desto eyfriger vom König in Dänemarck getrieben ward / und weiln in dem Hafen ein grosses Kriegs-Schiff mit dreyßig Stücken / und auch daneben / zu des Havens Versicherung / eine sehr veste Schantz oder Block-Haus / mitten im Wasser lag / der Wallfisch genannt / welche verursachten / daß nicht allein die See-Seite vor die Stadt allezeit offen blieb / sondern auch / daß man von daher der Stadt gar nicht beykommen kunte / so mach-

machten die Dänen / auf Veranlassung eines Stralsundischen Schiffers / der von den Schweden übel tractirt worden / einen Anschlag auf diese beede Posten / nahmen die Gelegenheit in acht / da einsmals das Wasser gar starck abgelauffen war / und pflantzten die Canonen so nahe / daß der Capitain des Schiffes bey den seichten Wasser sich nicht zu defendiren getrauete / sondern dasselbe an die Dänen übergab: als dieses die Guarnison im Wallfisch ersahe / der man nunmehro gewaltig nahe war / ließ auch diese den Muth sincken / und übergab gleichfalls diesen höchstwichtigen Posten. Dieses nun / und die Abnahm auch Abmattung der Besatzung / brachte leicht die Ubergab zuwegen / so daß den 13. Decembr. da die Dänen an dreyen Orten einen Sturm angelauffen / und auch das sogenannte neue Werck würcklich erobert / die Stadt sich nicht mehr zu halten gewust / sondern vermittelst eines ehrlichen Accords / sich an den König von Dänemarck ergeben.

Wißmar erobert.

Den 13. Dec.

In Pommern hatten die Brandenburgischen Waffen eben dergleichen Fortgang vor der Stadt und vesten Residentz-Schloß Wolgast / welches sie in gar wenig Stunden eroberten; Dergleichen geschah auch von der Vestung Carlsburg in Bremischen / welche / nachdem sie vergeblich auf Entsatz gewartet / sich an die Alliirten ergeben muste; gieng also es dißmal den Schweden in Teutschland fast eben so hart / als es Anno 1672. den Holländern gegangen war / so / daß man anfieng die Bevrathungen / die zu diesem Krieg Anlaß gegeben hatten / aller Orten in diesen Provinzien zu verfluchen.

Item Wolgast.

Soviel die Teutschen Staats-Affairen betrifft / so ist billich hier nicht zu vergessen / daß in diesem Jahr und bey Gelegenheit des zwischen Spanien und Franckreich wegen gegenwärtigen Kriegs erfolgten Friedens-Bruch die schon ein gantzes Seculum hindurch gewaltete Schwerigkeiten / ob nemlich das Römische Reich sich des Burgundischen Creysses / oder der Spanischen Niederlanden / wann solche feindlich angegriffen würden / auf gleiche Weise / als andere Reichs-Creysse anzunehmen und solchen zu

Staats-Sachen in Teutschland.

Dem Burgundischen Creyß wird die Garantie versprochen.

S. XIIX. vertheidigen schuldig seye? gehoben / und die Frage affirmativè oder mit Ja ausgemacht / mithin die Guarantie vor die Niederlande auf beständig versprochen worden.

Hertzog Carl von Lothringen

Ingleichen ist hier anzuführen das Ableiben des alten Hertzogs Carls von Lothringen / welcher sich in diesem Krieg wider Franckreich tapffer hatte gebrauchen lassen / und etliche Regimenter auf eigene Unkosten zur Kayserlichen Armee geführet / diß Jahr aber den 18. Sept. auf dem Schloß Allebach bey Coblentz sein Unruh-volles Leben geendet. Im Hertzogthum Lothringen/oder vielmehr in der Prætension dazu / succedirte ihm seines Bruders Sohn / auch Carolus genannt ; in seinen Allodialibus aber sein natürlicher Sohn / der Duc de Vaudemont, den er mit Beatrice de Cussance, Wittib des Printzen de Contecroy erzeugt / (die er mit Verstossung seiner rechten Gemahlin zu heyrathen vermeynt / welche Ehescheidung aber der Päbstliche Stuhl nicht angehen lassen / und ward davor gehalten / daß diese seine Allodial-Verlassenschafft / bloß an Contanten oder baarem Geld / auf funffzehen Millionen sich erstrecket.

Holstein-Gottorff wird von Dänemark depossidirt.

Das Merckwürdigste aber von Staats-Affairen/so sich diß Jahr ereignet / mag billig geachtet werden die grosse Revolution, die sich in Hollstein zugetragen. Dann weil der König in Dänemarck den Hn. Hertzog von Hollsteiu/ ungeachtet er dessen Schwager war / auf die Schwedische Seite mehr inclinirend glaubte / als das Dänische Interesse leiden wollte / trachtete er / wie er auf dieser Seite sich sicher stellen möchte ; umb solches nun ohne Mühe und Gewalt zu thun / so stellte er sich / als ob er den geringsten Argwohn auf den Hertzog nicht hätte / sondern mit ihm im besten Vernehmen stünde / kam derohalben in Person zu ihm nach Flensburg / und ward zu Dannenwehrt von demselben auf das herrlichste tractirt : Darauf lud der König den Hertzog hinwieder zu sich nach Rensburg ein/ und versprach / daß sie allda die nachbarliche Irrungen / so zwischen beeden Regierungen walteten / in der Güte und Kürtze mit einander beylegen wollten.

Der

Der Hertzog ward zwar gewarnet sich vorzusehen/ und bekam noch unter währender Dahinreise dergleichen Nachricht/ er meynte aber die Höflichkeit wollte nicht wohl leiden / daß er dem König/ der ihm eine so freundliche Visite gegeben / die Gegen-Visite verweigern / und dadurch unzeitiges Mißtrauen zeigen sollte/ und gieng also/ durch einige seiner Ministrorum, so von Dänemarck heimlich gewonnen waren / gestärcket / in GOttes Namen dahin: Als sie aber etliche wenige Zeit zu Rensburg bewirthet worden / kehrten die Dänen das Rauhe hervor / schlossen die Thore zu/ nahmen den Hertzog in Arrest, und liessen ihn nicht von dannen / biß er zur Versicherung des Königs sich erklärte / daß er seine Vestung Tönningen / und andere haltbare Plätze dem König einantworten / seine Völcker / so in 3000. Mann bestunden / ihme überlassen/ der in dem Rothschildischen und Coppenhagischen Frieden erlangten Souverainetät im Schleßwigischen absagen / und solche dem König einraumen / und zu Vollziehung dessen allen / genugsame Vollmachten von sich stellen wollte/ Krafft deren hernach die Commendanten nach einig vielleicht nur simulirten Widerstand die Orte übergaben ; ward also der König in Dänemarck des gantzen Gottorffischen Antheils von Schleßwig/ auf einen Streich Meister / ließ auch hernach die Vestung Tönningen raliren. Das folgende Jahr fuhr die Cron Dänemarck noch weiter zu / und bemächtigte sich auch aller Einkommen des gantzen Hertzogthums Schleßwig / mit gäntzlicher Ausschliessung des Hertzogs von Gottorff/ weil dieser den obigen Tractat, als mit Gewalt erpresset/ wieder umstieß.

In Ungarn continuirten die Unruhen mit denen Rebellen noch immer wie vorhin / welche aber in blossen Streiffereyen bestunden / ohne daß etwas Hauptsächliches von ihnen vorgenommen und ausgerichtet ward. Sie litten auch auf solch ihren Streiffereyen mehrentheils Verlust/ weil ihnen der Herr General Strasoldo / der die Käyserliche Armee in Ungarn commandirte / vorsichtig aller Orten begegnete. Ungarische Actiones.

S. XVII. An. 1676. Montclas und la Brosse gefangen.

Den Eingang der Campagne des 1676. Jahrs zeigte mit einer sehr glücklichen Parthey unter dem General-Wachtmeister Schützen in Brießgau. Dann als Printz Herman von Baaden erfahren / daß der Gouverneur im Elsaß Baron de Montclas aus Breysach mit 2000. Mann auf ein gewisses Dessein ausgegangen / commandirte er gedachten General-Wachtmeister Schützen mit ungefehr 1200. Pferden / diese Parthey aufzusuchen / und dieser hatte das Glück / daß er sie in dem Dorff Buchholtz gantz unvermuthet überfiel / zerstreute / und den Montclas selbsten / nebst dem Obrist La Brosse, der bißher mit Sengen und Brennen in Teutschland sich einen sonderlichen Namen erworben/ gefangen bekam / welche beede nach Nürnberg / und von dar nach Eger geführt wurden / allwo sie bis zu ihrer Rantzion verwahrt blieben.

Immittelst ward die Bloquade vor Philippsburg immer enger und enger eingeschlossen / und obwol Marechal de Rochefort den Ort in etwas entsetzen und 2000. Mann hinein werffen wollte / so wurden doch dieselbe durch des Herrn General-Feld-Zeugmeisters Printz Hermans von Baaden / und Printzens von Lothringen Wachtsamkeit zuruck gehalten / daß sie nichts richten kunten. Endlich kam es zur formlichen Belagerung / und ward der Anfang gemacht an der jenseits Rheins gelegenen Schantz/ so zu Bewahrung der Brücken angelegt war / und insgemein die Rhein-Schantz genennt wird / welche im Monat Majo von den Käyserlichen und Alliirten Völckern attaquirt/ und nach zehentägiger Belagerung gestürmet werden sollte / die Nacht vor dem Sturm aber von den Frantzosen / die sich in Schiffen über den Rhein in die Vestung salvirt/ verlassen worden.

Hierauf galt es der Vestung selbst; weiln aber der Hertzog von Luxemburg im Anzug war / diesen festen Platz zu entsetzen / so ward vor rathsam befunden / mit einem Theil der Armee ihm entgegen zu gehen. Dieses geschahe über die Straßburger Rhein-Brücken (die den Käyserlichen den Paß wieder geöffnet) unter

Com-

Commando des jungen Herrn Hertzogs von Lothringen und des Herrn Marggrafen von Durlach. Der Anfang war nicht allzu glücklich / dann weiln der General Dünewald mit einigen Escadronen die Frantzösischen Vorwachten angriff und verfolgte / mehr als der Hertzog von Lothringen es vor gut befand / und deßhalben nicht secundirt ward / so ward er mit zimlichen Verlust zuruckgeschlagen. Den 25. Maj. aber kamen die Haupt-Armeen bey dem Kochersberg selbsten aneinander / und ward die Frantzösische Armee gezwungen / sich in zimlicher Confusion zu retiriren / worbey das Englische Regiment des Obristen Hamiltons sehr gelitten / welcher auch selbst geblieben. Bey Zabern stellten sich die Frantzosen unter die Stucke / allwo sie auch von den Käyserlichen ein paar Tag lang canonirt wurden ; weil aber die Frantzosen den Rucken offen hatten / und man nicht sahe / daß man ihnen auf diesen Posten viel abgewinnen könne / so ward beschlossen / nach Philippsburg zuruck zu kehren / und allda die Belagerung mit Gewalt fortzusetzen.

Philippsburg wird belagert.

Vor dieser Vestung hatte indessen Printz Herman von Baaden und General Werthmüller Posto gefasset / und den Bach / wormit die Gräben der Vestung gefüllet werden / abgeleitet. Der Commendant du Fay aber hatte Platz gefunden / durch einen Ausfall den Damm / der den Bach aufhielt / zu durchstechen / und also diese Arbeit vor dißmal zu nichte zu machen. Es ward zwar dieses zeitlich reparirt / und nach einiger Verweilung (weil man zimlich lang auf die Stücke / die von unterschiedlichen Reichs-Ständen zu diesem Dessein hergegeben wurden / warten muste) der Anfang zur Belagerung gemacht / die da vornemlich von obgedachten beeden Generalen Printz Herman von Baaden und Werthmüller / wie auch von Herrn Marggrafen von Durlach / als Generalen der Reichs-Armee / commandirt ward / indessen da Hertzog Carl von Lothringen (der das General-Commando über die gantze Armee führte) jenseits Rheins sich dem ankommenden Frantzösischen Succurs opponirte. Es gieng aber we-

§. XVII. wegen unterschiedlichem Mangel mit dieser Belagerung ziemlich lang her / also daß erst sechszehen Tag nach eröffneten Trenchéen die Batterien zu spielen begunten; so entstund auch unter den Generalen selbsten einige Uneinigkeit / indem der General Werthmüller / welcher auf seiner Seite am weitesten avancirt / von seinem Posten abgefordert / und solchen dem General von Stahrenberg zu überlassen befehlicht ward / welches diesen guten Herrn über die massen schmertzte; ward also durch diese und andere dergleichen Hindernussen dem Hertzog von Luxembourg, der gegen 40000. Mann bey sich hatte / so viel Zeit gelassen / daß er auf Mittel dencken kunte / den Ort zu entsetzen: Weiln er aber wol sahe / und bey ein und andern geschehenen Attaquen erfahren / daß die jenseits Rheins unter dem Hertzog von Lothringen campirende Armee in ihrem vertranchirten Lager so leicht nicht anzugreiffen war / so wollte er wenigstens die Schiff-Brücke / worüber die Belagerer mit der Haupt-Armee die Communication hatten / ruiniren / und ließ zu solchem Ende etliche Machinen mit allerhand Feuerwerck zurichten / die er den Rhein hinab schwimmen ließ; allein ehe sie noch an die Balcken und

Die

die Ketten / so / umb die Brücke zu bedecken / über den Rhein gezogen waren / kamen / wurden sie schon durch einige commandirte Schiffe aufgefangen / und ans Land gezogen / giengen also vergeblich im Rauch auf. Luxembourg will die Brücke verbrennen.

Dieses fehl-geschlagene Unternehmen machte zwar / daß die Frantzosen die Hoffnung / den Ort entsetzen zu können / verlohren gaben / massen dann auch der Duc de Luxembourg sich wieder nach Hause begab. Der Commendant der Vestung aber / Monsieur du Fay, ließ derohalben den Muth nicht sincken / sondern defendirte sich noch etliche Wochen ritterlich / also / daß erst den 30. August. (9. Septembr.) und also eilff Wochen nach eröffneten Trenchéen der Accord, mehrentheils wegen abgehenden Pulvers / erfolgte / dergestalt / daß man denen Belagerten noch acht Tage Zeit verwilligte / ob etwa indessen ein Succurs sich noch möchte einfinden / worauf / weil solcher ausblieb / den 6. (16.) Septembr. die Vestung übergeben ward / von dar die Frantzosen noch ungefehr 1300. Mann starck auszogen. Musten also die Frantzosen in der That erfahren / was sie selbsten lang vorher prophezeyet: **Daß nemlich Philipsburg ein Platz seye / der das Reich sehr incommodiren / hingegen wann er einmal belagert würde / nicht entsetzet werden könne.** Philippsburg wird erobert.

Weil nun Luxembourg sahe / daß er keinen Entsatz in Philippsburg zu bringen vermöge / wollte er wenigstens eine Diversion machen / und schickte einen Theil seiner Armee über die Breysacher-Brücken in das Brießgau; die Käyserliche Armee folgte ihm zwar dahin nach / kunte aber so geschwind nicht anlangen / daß nicht die Frantzosen mit Sengen / Brennen und Plündern schon grossen Schaden gethan hätten / die sich gleichwol bey Annäherung der Käyserlichen bald wieder zuruck zogen: Als sie auch hernach durch ein Detachement das Marggräfflich-Durlachische Städtlein Emedingen attaquiren wollten / wurden sie von dem General-Wachtmeister Schützen mit grossem Verlust abgetrieben.

§. XVII. Die Käyserliche Armee / so sich noch in Postur sahe / dieses Campagne über etwas weiters zu verrichten / kehrte ihr gantzes Absehen dahin / bey Rheinfelden über den Rhein / und von dar in die Franche Comté zu gehen; weil aber das Schweitzerische Gebiet betretten werden muste / und diese die Pässe ziemlich starck besetzt hatten / gegen diese Nation auch / die einig und allein bey der Neutralität beharren wolte / mit Gewalt etwas vorzunehmen / nicht rathsam war / und endlich die Frantzosen das Concept dadurch verruckt / daß sie den Hertzog vom Würtemberg Mompelgart (der bißher neutral gewesen) genöthiget hatten / daß er eine starcke Frantzösische Guarnison in seine Vestung Mompelgart einnehmen muste / wordurch dann der Paß / den man Käyserlicher Seits in Burgund zu gelangen / im Vorschlag hatte / verstopfft war / so sahe man nicht / was dißmal weiter anzugreiffen seyn wollte / und führte die Völcker in die Winter-Quartier / allwo es nicht ohne Unordnung abgieng / weil jeder Theil von den Alliirten gerne die beste vor sich haben wollte / darüber es manchmal harte Schläge setzte.

Vergeblich Unternehmen gegen Burgund.

An der Mosel hatten die Frantzosen diese Campagne über auch eine absonderliche Verrichtung gethan / und die Stadt Zweybrück / wie sie vorgaben / zu Dienst des Königs von Schweden / der nach Abgang des alten Hertzogs von Zweybrück der nechste Successor war / eingenommen. Ein alliirtes Corpo von Oßnabrüggischen und andern Völckern suchte zwar die Stadt den Frantzosen wieder hinweg zu nehmen / oder wenigstens den Crequy zu einer Schlacht zu bringen / weil sie aber aus Mangel Fourage der Enden nicht lang stehen kunten / zogen sie unverrichter Sachen wieder ab. Damit nun künfftig den Alliirten die Gelegenheit dieser Gegend sich aufzuhalten um so viel desto mehr möchte abgeschnitten werden / so haben die Frantzosen die Stadt St. Wendel und mehr dañ 20. grosse Dörffer und Flecken dort herum auf den Grund abgebrañt.

Frantzosen erobern Zweybrück.

Was den Nordischen Krieg in Pommern und Bremen anbelangt / so stunden die Schweden mit einigen

Völ-

Völckern unter Commando des Feldherrns Wrangels / und Feld-Marschalls Königsmarck noch in Pommern / doch nur in dem Stand sich so viel sie könten zu defendiren / keineswegs aber mit Macht anzugreiffen / oder das Verlohrne mit Nachdruck zu recuperiren. Denn ob sie wol an diesen Orten dißmal einen Feind weniger hatten / indem der König von Dänemarck vergnügt mit der Eroberung Wißmar / in diesen Provinzien Chur-Brandenburg / Braunschweig und Münster agiren ließ / und die Provinz Schonen zu seinen Kriegs-Verrichtungen vor sich nahm / dahin er seine mehreste Völcker abführte / so wurden sie doch hiedurch um so viel mehr gehindert / also / daß sie ihre Macht gewaltig zertheilen musten. Gleichwie wir aber von den Begebenheiten / so sich in Schonen / als ausser dem Römischen Reich / zugetragen / allhier billich abstehen / und davon in dem fünfften Capitel erzehlen wollen / also haben wir hingegen diß Orts zu melden:

Daß der Eintritt von diesem 1676. Jahr vor die Alliirten etwas unglücklich gefallen. Dann es gelang den Schwedischen / daß sie am Heiligen drey König-Tag ein starckes Münsterisches Corpo, welches sich bey Freyburg verretranchirt hatte / aufhuben / und dabey fast das gantze Wedlische Regiment ruinirten.

Hingegen mißlung ihnen um eben diese Zeit ihr Vorhaben auf Wolgast / welches sie sechs Wochen lang belagert / nach abgeschlagenen General-Sturm aber verlassen musten.

Ein gleicher Unglücks-Streich begegnete ihnen auch anderwärtig / indeme der Schwedische General Aschenberg mit 6000. Mann das Dänische Lager recognosciren wollte / von dar aber über Hals und Kopf zuruck gejagt ward.

Mit diesen kleinen Verrichtungen ward der Winter und das Früh-Jahr zugebracht / bis die Zeit gestattet / die Armeen in das Feld zu führen / darauf es mit formlicher Belagerung der Stadt Stade / als des Haupt-Orts in

Bre-

§. XVII. Bremischen / so die Braunschweigische und Lüneburgische zu belagern vor sich genommen / angieng / allwo die Schwinger-Schantz gar zeitlich übergieng.

Stade wird erobert.

Es gieng zwar mit dieser Belagerung / als wie mit der Philippsburgischen / ziemlich lang zu / ungeachtet der Gegenwehr aus der Stadt / wegen Mangel an Pulver / nicht allzugroß war / dann da die Schwinger-Schantz den 27. Maji schon erobert / und mithin die Belagerung vor das Corps de la Place oder die Aussenwercke selbsten gebracht war / so verzog sich doch die Eroberung bis auf den 2. Aug. da endlich die Stadt sich mit gutem Accord ergeben / und dadurch das gantze Hertzogthum Bremen in der Alliirten Hände gerathen / die Besatzung aber nach Schweden übergeführt worden.

Den 2. Augusti.

In Pommern that der Herr Churfürst von Brandenburg das Seinige ebenfalls gar wol: Er belagerte Demmin und Anklam zu gleicher Zeit / welches erste aber wieder verlassen worden; eroberte die starcke Penemünder-Schantz an dem äussersten Ende der Insul Usedom / wie ingleichen den festen Paß Tribseß / den die Schweden vor kurtzen nebst Damgarten erobert / worüber sie auch diesen letzten wieder verlassen musten. Ingleichen gieng auch die Stadt Anklam nach zwey Monatlicher Belagerung über / worbey der Zaghafftigkeit der commandirenden Officiers nicht wenig zugemessen ward; nicht weniger ward der feste Paß Löckenitz / den die Schweden den Brandenburgischen abgenommen hatten / (deßwegen der Obrist-Wachtmeister Götz / der solchen übergeben / arquebusirt worden) wieder herbey gebracht. Gleichen Succes hatten sie endlich auch vor Demmin / welches sie von neuem belagert / und nach einer etlich-wochigen Belagerung / ebenfalls unter ihre Bottmäßigkeit brachten.

Stettin vergeblich belagert.

Diese glückliche Eroberungen machten / daß Seine Churfürstliche Durchleucht von Brandenburg den Muth fassten / auch noch in diesem Jahr / ungeachtet es zimlich spat und schon im October war / die eine Haupt-Stadt von Pommern / nemlich Stettin / anzugreiffen / der

die Hoffnung / daß diese grosse und reiche Stadt / ob schon die Zeit keine ordentliche Belagerung zuließ/dannoch durch eine Bombardirung und Feuer-Einwerffung zur Ubergab könte gezwungen werden. Sie thaten auch damit grossen Effect, so daß schon ein und anderer Brand in der Stadt erweckt ward. Die Hoffnung aber schlug dißmal fehl / dann die Burgerschafft hatte sich gäntzlich entschlossen / Gut und Blut vor Schweden aufzusetzen / und wolte sich durch blosses Feuer nicht schröcken lassen/ muste man derohalben vor dißmal die Belagerung wieder aufheben / um sie das folgende Jahr mit grössern Ernst zu erneuern / zu welchem Ende die Stadt den gantzen Winter hindurch enge bloquirt gehalten ward.

Was die Ungarische Affairen anbelangt / so gieng al- Ungarische
da dieses Jahr über nichts hauptsächliches vor / inde- Händel.
me die Rebellen weiter nichts ausrichten kunten / als daß sie in Gesellschafft einiger Türcken / die sich zu ihnen geschlagen hatten / blos mit Einfällen und Verheerungen des platten Landes / wo sie es enden kunten / und ein und andern Scharmützeln mit den Kayserlichen Völckern / in welchen aber die Rebellen mehrentheils einbüsseten / sich begnügen liessen / und grössere Dinge zu unternehmen nicht im Stand waren. Sie hatten zwar einsmals einen Anschlag auf Zatmar / welcher aber zeitlich entdeckt / und darüber zu Wasser ward. Ein andermal aber hatte es nicht viel gefehlt / daß sie nicht den in Ungarn dieser Zeit commandirenden Kayserlichen General Strasoldo auf einer Parthey selbst gefangen hätten / gestalten derselbe schon zween Stiche und einen Hieb bekommen / und mit Verlust vieler von den Seinigen sich kümmerlich mit der Flucht errettet.

Bey allem dem / ob gleich die Rebellen also verstande- Ungarische
ner massen noch aufs hefftigste tobten / thaten Ihro Käy- Prediger
serliche Majestät/ auf Intercession Churfürstlicher Durch- werden von
leucht in Sachsen und anderer Evangelischen Potentien / den Galeen
denen auf die Galeeren condemnirten Evangelischen Un- ren los ge-
garischen Pfarrern die Gnade / daß sie denenselben ihre lassen.

Frey-

heit wieder schencken / massen dann durch die Holländischen Schiffe / so dieses Jahr den Spaniern in Sicilien Hülff geleistet / deren ein guter Theil wieder zuruck gebracht worden.

Staats-Sachen.

Von Staats-Affairen sollte zwar vor allen hier in Betrachtung kommen / die zu Niemögem wieder angehende Friedens-Handlung / weilen aber der Ort dieser Zusamenkunfft dißmal in Niederland sich befunden / so wollen wir diese Materie, als in welcher die Geschichten von allen streitenden Partheyen sich concentriren und beysammenfinden / biß in das VII Capitel versparen / und allein diß Orts / so viel Teutschland betrifft / melden / wie daß man bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg / wegen unterschiedlicher Absichten / angestanden / von Reichs wegen eine eigene Deputation nach Niemögen zu senden / sondern dieses Werck Käyserlicher Majestät allein übertragen und auszuführen überlassen habe.

Tod der Kayserin Claudia.

Den 29. Mart.

Sonsten ist zu melden / was massen in diesem Jahr Ihro Majestät die Römische Kayserin Claudia Felicitas den 29. Mart. zu grosser Betrübnus Kayserl. Majestät und des gantzen Hofes mit Tod abgegangen / worauf seine Kayserliche Majestät / als welche in ihren bißherigen zweyen Ehen noch mit Mannlichen Erben sich nicht gesegnet sahen / noch in diesem Jahr zur dritten Heyrath schritten mit Eleonora Magdalena Theresia, des Herrn Pfaltzgrafen Philipp Wilhelms zu Neuburg (welcher hernach Anno 1685. zur Chur gelanget) ältester Printzessin / mit welcher seine Majestät den 4. Dec. zu Passau das Beylager vollzogen. Welches / gleichwie es die Güte des Allmächtigen zu des Hochlöblichsten Ertz-Hauses Oesterreich Erbauung bisher mildiglich gesegnet / also wird auch von allen treu-eifrigen und frommen Patrioten gewünschet / daß dieses glücklich- und Preißwürdige Ehe-Band biß in das spate Alter unzertrennet verbleiben möge.

Dritte Heyrath Kayserl. Majestät.

Den 4. Dec.

Abgang der Hertzogen [illegible]nitz.

Wie aber durch diese glückliche Vermählung der Hohe Ertz-Stamm von Oesterreich erhalten worden / also ward in diesem Jahr ein anderer uralter Fürstlicher Stamm in Schle-

Schlesien / welcher kurtz vorher / nemlich den 21. Nov. 1675. abgegangen / gar zu Grabe getragen / in der Person Hertzogs Georg Wilhelms von Lignitz und Brüg / welcher noch der einige Zweig gewesen / der von der alten Piastischen Wurtzel / die vor 800. Jahren dem Königreich Polen die ersten Hertzogen und Fürsten gegeben / übrig geblieben und bishero geblühet / nun aber ebenfalls abgedorret ist; wordurch Seiner Käyserlichen Majestät diese drey ansehnliche Fürstenthümer / Lignitz / Brüg und Wolaw / als aperte Lehen / heimgefallen.

Stritt in Ost-Frießland.

Man hat hier noch zu gedencken von den Zwistigkeiten / so zwischen der Frau Vormünderin und Regentin in Ost-Frießland und ihren Land-Ständen / sonderlich der Stadt Emten / weil diese etwas mehrere Freyheiten und Privilegia prætendirt / als dem Fürstlich-regierenden Hause convenient und gut duncken wollen / vorgefallen / aus welchem hernach ein langer Proceſs am Käyserlichen Hof entstanden / dißmal aber so weit gekommen / weil die Fürstin das Haus Olgerson / der Stadt Embten zugehörig / mit Münsterischen Völckern besetzt / daß es nicht viel gefehlet / daß die Sache zwischen ihr und denen Staaten von Holland (die mit der Stadt Embten in Alliantz) zum Waffen gediehen wäre.

An. 1677.

Nachdem Philippsburg in voriger Campagne glücklich erobert / und dadurch das Reich auf selbiger Seite bedecket war / so gieng man mit dem Anschlag umb / nunmehro mit aller Macht gegen Franckreich offensivè zu gehen / und dadurch dieser mächtigen Nation einen vorträglichen Frieden abzuzwingen. Das Vorhaben ward also gefasst / daß die Holländisch- und Spanische Armee von der Seite von Cambray und Valenciennes, und die Käyserliche durch Lothringen einen Einfall in Franckreich selbsten / die Reichs-Armee aber durchs Elsaß eben dergleichen in die Franche Comté einen Versuch thun sollte.

Vorsichtige Anstalten der Alliirten.

Frantzosen ruiniren Dachsburg

Diesem schweren und gefährlichen Wetter vorzukommen / machte Franckreich seiner Seits alle mögliche Anstalt. Das erste war / daß sie den festen Ort Dachsburg

S. XVII. burg (welches ein Schloß in Unter-Elsaß auf einem hohen und jähen Felsen gelegen / den Grafen von Leiningen zugehörig / welches die Käyserlichen mit dreyßig Mann besetzet) unvermuthet mit 6000. Mann attaquirten / und diß zwar in solcher Schnelligkeit / daß die Bauren und Land-Leute / die in dem Flecken lagen / und sonsten bey ereigneter Gefahr / sich in das Schloß zu werffen gewohnt waren / zu dieser Retraite keinen Platz noch Zeit mehr finden kunten. Die unvergleichliche Situation machte nichts desto weniger die an sich schwache Besatzung so behertzt / daß sie sich zu einer tapffern Gegenwehr entschlossen / es brachten auch die Frantzosen mit Canoniren und Miniren zehen Tage vergeblich zu / endlich aber liessen die Belagerte sich dannoch zu einen Accord überreden / es seye nun gleich / daß sie an statt der eisern mit guldenen Kugeln allzuhart getroffen worden / oder aber weil die Frantzosen ein Mittel gefunden / in dem Felsen eine Mine anzubringen / deren Anzündung und Effect der Commandant nicht erwarten wollen. Damit nun fernere die Käyserliche Armee / wann sie in Lothringen wolten / keinen Unterhalt und Lebens-Mittel in der Nähe finden möchte / so ruinirten und verbrannten die Frantzosen alle Orte im Westerich / auf dem Hundsrücken und im Unter-Elsaß / die mit Mauren geschlossen waren / und zu einer Defension denen Käyserlichen hätten dienen können / auf den Grund / und zogen ihre bißherige Besatzungen von dar heraus / musten also innerhalb wenig Tagen die grausame Frantzösische Mord-Fackeln empfinden die Städte Hagenau / Buschweiler / Zweybrück / Cron-Weissenburg / Zabern / Lützelstein / Ottweiler / Veldentz / Cassel und Mompelgart / ohne noch einer grossen Menge dort herumb gelegener Flecken und Dörffer / deren in 400. gezehlt worden. Und ist absonderlich zu gedencken ihre barbarische Grausamkeit / die sie zu Zweybrück begangen / allwo sie die Grufft / in welcher die alte Pfaltzgrafen und Hertzogen von Zweybrück beygesetzet waren / eröffnet / die Fürstlichen Leichname

Ruin vieler Teutscher Orte.

aus

aus ihren zinnernen oder kupffernen Särgen heraus gerissen / diese mit sich hinweg geführt / denen Leichnamben die Ringe / und was etwa sonsten noch kostbares zu finden war / abgezogen / und mit den Fürstlichen Gebeinen / die sie hin und wieder zerstreuet / schimpfflichen Muthwillen getrieben.

Damit sie auch der Holländisch- und Spanischen Armee den Compaß verrucken möchten / so belagerten sie noch vor Anfang der Campagne die vortheilhaffte und feste Plätze Valencienne, Cambray und S. Omer fast auf einmal / und hatten das Glück / daß sie noch dazu die Holländische Armee / die St. Omer entsetzen wolte / aus dem Feld schlugen / wie wir im folgenden Capitel umständlicher erzehlen wollen. Die Frantzosen vernichten das gemachte Vorhaben.

Ob nun wohl durch die Successen des Königs / in das Vorhaben der Alliirten ein grosses Loch gemacht war / so unterließ man Teutscher Seiten dannoch nicht / solches noch so viel möglich ins Werck zu setzen / und gieng der Herr Hertzog von Lothringen mit der Käyserlichen Haupt-Armee / so wenigstens etlich und dreyßig tausend Mann starck war / bey Oppenheim über den Rhein / und an die Saar / allwo die Frantzosen die Stadt und Schloß Saarbrücke noch besetzt behalten / und war der Commendant so hochmüthig / daß er nicht allein den Ort vor der gantzen Käyserlichen Armee zu behaupten sich vermaß / sondern auch währender Belagerung aus dem Schloß ausfiel / und die schöne Stadt vor den Augen der Armee abbrannte; wie aber der Platz viel zu gering war / als daß er sich einer so mächtigen Armee hätte können widersetzen / so ward hernach / da man die Stücke davor gebracht / der Guarnison, die 400. Mann starck war / weder Accord noch Quartier mehr verwilligt / sondern dieselbe insgesamt niedergesäbelt.

Der Käyserlichen Armee hatte sich gar zeitlich der Marechal de Crequy mit einem starcken Corpo von 22000. Mann entgegen gesetzet / und weil in dessen Augen die Käyserlichen weder eine Belagerung vornehmen noch Die Teutschen verstehen einen Einfall in Lothringen

S. XVII. weiter fortkommen / und ihme solcher Gestalt den Rucken offen lassen wollten / so stunden sie an der Selle und Mosel eine ziemliche Zeit stille / ohne etwas sonderbares vorzunehmen / auſſer daß man sich der kleinen Ort dortherumb ohne Mühe bemächtigte. Hingegen beflieſſe sich der Herr Hertzog von Lothringen / ob er den Crequy zu einer Bataille bringen könte / unter welcher Zeit demselben / da er den Platz / auf welchem Crequy vor zwey Jahren war geschlagen worden / mit zweyen Officieren besichtigen wollen / bey nahen das Unglück begegnet wäre / gefangen zu werden / indeme dreyhundert Frantzosen in einem Hinterhalt auf ihn laureten / wovon ihn aber die Treue eines Bauren / der ihm begegnet und gewarnet / errettet.

Werden aber vom Marechal de Crequy gehindert.

Weil nun Crequy sich auf keine Weise in eine Battaille einlassen wollte / so kunte Teutscher Seite auch nichts vorgenommen werden / als daß man mit verschiedenen Bewegungen durch Hin- und Wiedermarchiren ihn aus seinen Vortheilen und aus seinem Lager zu setzen trachtete / da es dann einsmals dazu kam / daß als die Kayserl. Armee / die Städte Marvilliers und Pont Sur Selle, so die Frantzosen ihnen wieder hinweg zu nehmen ankoñen waren / secundiren wollte / sie von der Frantzösischen / welche die Höhen eingenommen hatten / dergestalt canonirt worden / daß über 600. Mann auf dem Platz geblieben / und man also mit ziemlichen Verlust und Verlassung beeder Plätze sich zuruck ziehen muste. Ein andermal hingegen gelang es denen Kayserlichen da bey einem Marche, in welchem sie gar viel enge Wege pasiren musten / die Frantzösische Vor-Trouppen in die Kayserl. Nach-Trouppen eingefallen war / und einen Theil der Convoy, die unter General-Wachtmeister Schultzen zu Bedeckung der Bagage commandirt war / zuruck gejagt hatten / daß der General Caprara mit dem lincken Flügel sich unverzüglich gewendet / die Frantzösische Vor-Trouppen in den engen Wegen angegriffen und dergestalt zuruckgeschlagen hat / daß fast ihr gantzes Regiment der Dragons de la Reine oder Dragonern

nern der Königin in dem Gesicht der Frantzösischen Armee niedergehauen worden/ ohne daß Crequy, umb seine Vor-Trouppen zu secundiren/ sich zu bewegen getraut.

Gedachter Marechal de Crequy ward mittlerweile von denen Frantzösischen Armeen in Niederland immer mehr und mehr verstärcket/ und weiln dadurch dem Hertzog von Lothringen sein Vorhaben auszuführen täglich schwerer gemacht ward / so beschloß man / daß der Printz von Oranien / die Frantzosen zu hindern / eine Belagerung in Niederland vornehmen sollte / so er zwar that / und vor Charleroy ruckte / da dann die Käyserlichen unter währender Zeit einen Einfall in Champagne zu thun Vorhabens waren/ zu welchem Ende sie sich der Stadt Pont de Mousson bemächtigten/ und biß gegen Sedan ruckten/ allein weil sie von dem Crequy, der ihnen nunmehr zimlich gewachsen war / allzunahe beobachtet / und also an diesem Vornehmen abermahl gehindert wurden / die Belagerung vor Charleroy auch nicht recht von statten gehen wollte / so entschloß der Hertzog von Lothringen sich mit der Armee dorten hin zu begeben / und die Belagerung zu befördern helffen / massen er dann mit 20000. Mann allbereit bey Rocroy angelangt war. Ehe er aber mit dem Printzen von Oranien sich vereinbaaren kunte / war diesem der Marechal de Luxembourg mit der Frantzösischen Armee schon so nahe auf den Hals gekommen / daß er deßhalben die Belagerung aufheben muste. Ward also hiedurch auch dieses Vorhaben zu Wasser.

Bey dieser Bewandtnus / da man kein Mittel sahe weder in Lothringen noch Franckreich etwas auszurichten/ die Käyserliche Armee auch an der Mosel und Saar an Proviant und Fourage anfieng ziemlichen Mangel zu empfinden/ so war anderst nichts übrig / als daß man sich damit in Elsaß ziehen wollte/ umb die Absicht/ die der Hertzog von Sachsen-Eisenach mit der Reichs- und einem Theil von der Käyserlichen Armee allda vor sich genommen hatte / und bey welcher es ebenfalls zu hincken anfieng / gar hinaus zu führen.

S. XVII. Verrichtungen des Hertzogs von Eisenach in Elsaß.

Es hatte dieser Herr eine Armee von 10000. Mann Käyserlicher/ Sächsischer und Reichs-Völcker unter sich/ wormit er im Junio über die Straßburger Rheinbrucken in das Elsaß gegangen/ zu versuchen/ ob er nicht irgend von dar in die Franche Comté einbrechen könnte: Solchemnach ruckte er gleich bis nach Benfelden / allwo es einer Käyserlichen Parthey gelang / daß sie eine Frantzösische Parthey / die sich im Kloster St. Leonhard befand / überfiel / sie erlegte / und dabey unter andern den Sieur la Broſſe, welcher durch das grausame Brennen (in dessen Vollziehung er vor allen andern Frantzösischen Officiers sich am meisten gebrauchen lassen) einen zwar grossen aber schädlichen Namen erworben / todt schossen. Von Benfelden trachtete der Hertzog von Eisenach zwar gegen Befort, (welches der Paß in die Franche Comté ist) etwas vorzunehmen/ weiln aber der Marquis de Montclas, Gouverneur in Elsaß / soviel Volcks zusammen gezogen hatte/ daß er ihm den Weg verlegen kunte / so gieng der Hertzog weiter hinauf in das Sundgaw/ des Vorhabens/ von dar aus entweder noch einen Versuch auf Befort zu thun/ oder doch Breysach zu bloquiren / und setzte sich derohalben nahe bey Basel in dem Dorff Hüningen an dem Rhein/ allwo die Frantzosen / umb den Rhein zu commandiren/ eine schlechte Schantze nebst einem starcken Thurn hatten/ die sich aber gleich ergeben musten. In diesem Posten blieb er unbeweglich stehen vom 16. Jun. an biß 28. Aug.

Betrug des Commendanten zu Landscron.

Sie hatte zwar einen Anschlag auf das Schloß Landscron/ welches ein gewisser Comte de la Magdaleine ihnen zu verrathen und einzuhändigen versprach/ wie er ihnen dann auch zuschrieb / wie daß er den Commendanten erschossen / und die Garnison auf seine Seite gebracht habe/ derohalben sie nur geschwind kommen / und es einnehmen sollten: Sie fanden sich aber schändlich betrogen / dann als der General Dünewald mit zwey tausend Mann dorthin marchirte / und biß an die Mauren kam / ließ der Commendant Feuer unter sie geben / daß gleich biß viertzig Mann auf dem Platz geblieben / und

die

die übrigen nachgehends mit Schimpff und Spott wieder zuruck geschickt wurden.

Indessen hatte sich Marquis de Montclas so weit verstärckt / daß er nunmehr dem Herrn Hertzog von Sachsen-Eisenach die Spitze bieten kunte / ruckte derohalben gegen das Eisenachische Lager / da dann immerfort Scharmützel vorfielen / deren einer einsmals denen Eisenachischen gewaltig schädlich ablieff / indeme Montclas die Fouragirer bey Altkirch und Plotzen angriff / und deren bis 500. hinweg schnappte. Endlich belagerte er den Hertzog in seinem eigenen Lager / canonirte denselben mit vielen Stucken / und befließ sich absonderlich / daß er dessen Schiffbrucke ruiniren / und ihm also die Retraite über den Rhein abschneiden möchte. Weil nun der Hertzog von Eisenach sich nicht in dem Stand sahe / den Montclas angreiffen zu können / und zwar den Succurs vom Hertzog von Lothringen zu erwarten hatte / daneben aber vernehmen muste / daß Marechal de Crequy ebenfalls dem Hertzog an der Seite hermarchirte / und sich mit dem Montclas viel ehender / als der Hertzog mit ihm / conjungiren könte / so wolte er in diesem gefährlichen Posten nicht länger trauen / noch seine Schiffbrücke gegen die Frantzösische Canonaden weiter hazardiren / sondern brach den 28. Aug. zu Nachts in aller Stille auf / und ließ seine Armee übern Rhein gehen / da dann des andern Morgens die Frantzosen sich des Lagers / und was sich darinn verspatet hatte / bemächtigten / und etliche Schiffe von der Schiff-Brücke davon führten. Diese Retraite zernichtete abermal die Anschläge des Hrn. Hertzogs von Lothringen / der nichts mehr in Elsaß zu thun wuste / daß er wiederum gegen Straßburg sich näherte.

Der Hertzog von Eisenach muß sich retiriren.

Der Marechal de Crequy, da er des Hertzogs von Eisenach schnellen Abzug / und noch dabey so viel vernommen / daß er seine Armee getheilet / und einige Detachementen nach Freyburg und Offenburg geschickt / wollte bey so gestalten Dingen dem Handel gar das Ende geben / und dem Hertzog in seinem Marche, den er durch das Brießgaw nach Straßburg genommen / angreiffen /

S. XVII. schickte derohalben den Marquis de Montclas noch einige Mannschafft zu / wornit dieser übern Rhein gieng / und dem Hertzog von Eisenach nacheilte. Zu allem Glück aber traff er ihn nicht ehender an / als da er schon guten Theils die Kinzing passirt: er griff aber nichts destoweniger bey Willstätt die Nach-Trouppen noch in der Nacht an / jagte selbige nach einigem Widerstand in die Flucht / und solte ihnen hart gegangen seyn / wofern sie die Kehler-Schantz nicht so nahe gehabt / und unter deren Stucken sich wieder hätte setzen können / wiewol sie dannoch an Bagage und Mannschafft ziemlichen Verlust gelitten. Es nahm auch Montclas die Stadt Willstätt und darinnen das Käyserliche Magazin hinweg / und legte die Stadt nebst dem Schloß in die Asche; dergleichen sie auch mit vielen andern Orten in Brißgaw und der Marggrafschafft Durlach thaten.

Harte Rencontre an der Kinzing.

Die Eisenachischen / umb sich noch mehrers in Sicherheit zu setzen / giengen über die Straßburger Brücke / allwo sie sich mit der Lothringischen Armee conjungirten.

Um nun die Campagne nicht gar ohne Effect vergehen zu lassen / machte der Hertzog von Lothringen noch einen Anschlag auf Schlettstatt. Dieses zu verhindern / setzte Crequy sich auf den Kochersberg. Weil man ihn aber also in dem Rucken nicht lassen kunte / so suchte der Hertzog ihn von dar weg zu bringen / und kamen die Vorwachten aneinander / die Frantzösischen wurden zuruck bis an ihr Lager getrieben / allda aber durch etliche Squadronen secundirt; eben dergleichen geschah auch den Teutschen mit einigen Regimentern / gieng also eine scharffe Action vor; weil aber die Frantzosen ihre gantze Armee an der Hand hatten / welches den Käyserlichen fehlte / so wurden die commandirte Regimenter nicht ohne mercklichen Verlust von Officieren und Gemeinen zurück geschlagen / und General Harrant / der sich allzu weit gewagt / gefangen genommen.

Action bey dem Kochers-Berg.

Die-

Dieser Stoß / wie er sich gegen Ende des Septembris zugetragen / machte den Herrn Hertzog von Lothringen Lust und Willen verlieren / diese Campagne über noch weiter etwas vorzunehmen / brachte derohalben den Monat October gar zu die Crequische Armee zu observiren / und gieng darauf im November in die Winter-Quartiere

Die Frantzosen aber nahmen ihrer Schantze wahr / und indeme die Käyserliche Armee abzog / ruckten sie den 30. Octobr. (10. Nov.) unvermuthet vor Freyburg in Brißgaw / und belagerten es mit dreyßig Stucken Geschütz. Die nach den Winter-Quartieren marchirende

Käyserliche Armee wendete sich zwar alsobald / um diesen importanten Platz zu secundiren / allein ehe sie so nahe noch kommen kunten / war der Ort den 5. (15.) Novemb. schon über / weil die Burgerschafft in der Stadt nach gelegter Breche des Sturms nicht erwarten / Crequy aber der Stadt / ohne daß das Schloß zugleich mit übergienge / keinen Accord verwilligen wollte. Dahero / umb der Stadt zu verschonen / der Commendant General Schütz / der

Die Frantzosen erobern Freyburg.

§. XVII. der gleichwol 2500. Mann Guarnison hatte / das Schloß ebenfalls aufgab / allwo die Frantzosen 50000. Malter Korn und 2000. Ohme Wein / nebst andern geflüchteten grossen Reichthum / fanden. Die schlechte gemachte Anstalt vor und währender Belagerung / und die frühzeitige Ubergab / die ohne Wissen der übrigen Officiers geschehen / brachte den Herrn General Schützen in grossen Verdacht / deßhalben er auch eine Zeitlang in Arrest genommen ward / aus dem er sich doch mittelst seiner guten Freunde und vorgebrachten Entschuldigungen / wie daß er nemlich wegen seines hohen Alters die Erlassung von diesem Gouvernement schon längsten begehrt und nicht erhalten können / wieder loß zu machen gewust.

Der Abzug der Käyserlichen Armee machte / daß auch Saarbrücken und die andere Orte an der Saar / die man diese Campagne über einbekommen hatte / wieder den Frantzosen in die Hände kamen.

Stritt über die Winter-Quartier.

Es machte auch die Eintheilung der Winter-Quartiere unter den Alliirten abermal zimliche Weitläufftigkeit / indem ein jeder gerne die besten vor sich gehabt hätte / so / daß es darüber auch manchmal gar zu Streichen kam / massen dann der Herr Bischoff von Münster die Stadt Aaken / von der er die Quartiere gefordert hatte / gar zu beschiessen sich unterstund / von dar er aber dannoch unverrichter Dinge abziehen muste.

So schlecht nun die Campagne am Rheinstrom abgelauffen / rühmlich hingegen ward sie in Pommern geführt durch Churfürstliche Durchleucht in Brandenburg und die übrige hohe Alliirte. Es war nun allbereit das Mehreste von Pommern in Chur-Brandenburgischen Handen / also / daß es nur noch vornemlich an den zweyen Haupt-Städten Stettin und Stralsund ermanglete.

Belagerung der Stadt Stettin.

Wie man nun an jener schon verwichenen Herbst einen Versuch gethan / und diesen gantzen Winter über sie bloquirt gehalten / also ward im Monat Junio die Belagerung mit allem Ernst wieder vorgenommen / welches gewißlich eine von den considerablesten ist / so in unserer gan-

gantzen Historie vorkommet. Die Stadt / die an sich selbsten sehr Volck- und Burger-reich / hatte sich verbunden / biß auf den äussersten Bluts-Tropffen vor die Cron Schweden zu halten / und war nebst ihrem vortheilhafftigen Lager und ansehnlicher Fortification noch besetzt mit drey tausend der besten Schwedischen Mannschafft. Hingegen ward sie attaquirt von einer Armee von dreyßig Regimentern / hundert und sechtzig Stuck Geschütz und viertzig Feuer-Mörsern. Die Circumstantien dieser Belagerung sind viel zu weitläufftig / als daß sie ausführlich ausgeführet werden könten / wird derohalben genug seyn zu sagen / daß Churfürstliche Durchleucht anfänglich der Meynung gewesen / weil die Burgerschafft stärcker als die Besatzung / sie vornemlich mit Feuer zu ängstigen / und dadurch zur Ubergab zu zwingen ; es erbitterte sich aber die Burgerschafft dergestalt / daß sie lieber eine Bombardirung von 20000. Bomben ausstunden / und die gantze Stadt in Grund verstören liessen / als etwas von Brandenburg hören wollten. Wie man nun sahe / daß durch dieses Mittel die Stadt nicht zu überwältigen war / muste man zu den

S. XVII. ordentlichen Attaquen schreiten / und durch Miniren und Breche schiessen einen Posten nach dem andern gleichsam Fuß vor Fuß occupiren / welches dann wegen der Belagerten ungemeinen Widerstand langsam hergieng. Der Schwedische General-Feld-Marschall von Königsmarck / der mit einer Armee von 5000. Mann sich bißher in der Insul Rügen aufgehalten hatte / vertröstete zwar die Stadt eines schleunigen Succurses / und / umb ihnen den Muth desto grösser zu machen / führte er seine unterhabende Trouppen würcklich aus Rügen ab und gegen Stettin an; allein als er von dar den Rucken gekehrt / langte die Dänische Flotte unter dem Holländischen Admiral Trompen vor der Insul Rügen an / setzte biß 5000. Mann an das Land / und fasste allda Posten. Königsmarck kehrte eiligst zuruck / und meynte die Dänen alldar zu vertreiben / diese aber verstärckten sich immer je mehr und mehr / weil der König in Person zu der Armee kam / und aus dem Lager vor Stettin ihm einige Cavallerie zugeschickt worden / so / daß Königsmarck sich auf der Insul nicht mehr halten kunte / den Haupt-Ort Bergen verlassen / sich nach Stralsund in Pommern zuruck ziehen / das übrige von Rügen quittiren / und allein mit Defension der beeden Schantzen der alten und neuen Fehr / so gleich gegen Stralsund über liegen / sich begnügen muste.

Die Dänen erobern die Insul Rügen.

Diese unglückselige Successen der Schwedischen Armee / da nunmehr alle Hoffnung zu einem Succurs verschwunden / die Bollwercke von Brandenburg erobert / und die gantze Defension der Stadt Stettin allein auf die schwachen Abschnitte gestellet / auch alles Pulver und Munition bis auf gar weniges verschossen war / machte endlich den Commendanten General-Major Wulfen und die ersessene Burgerschafft auf andere Gedancken kommen / also / daß sie dem Herrn Churfürsten einen Accord anbieten liessen / der auch denselben großmüthigst annahm / und den Belagerten raisonable Conditiones verwilligte / nemlich daß die Schwedische Besatzung nach Soldaten-Manier abziehen / und nach Livland convoyrt werden /

Eroberung der Stadt Stettin.

die

die Burgerschafft aber ihre alte Freyheiten / wie sie solche unter den Hertzogen von Pommern gehabt / behalten solten / worauf den 16. Decembr. die ruinirte Stadt Seiner Churfürstlichen Durchleucht von Brandenburg nach einer sechs Monatlichen Belagerung eingeraumet ward / denne auch die Burgerschafft allen möglichen Gehorsam leistete / wiewol sie solcher Gestalt abgenommen / daß man deren auf 2500. schätzte / so durchs Feinds Gewalt das Leben verlohren. Den 16. Dec.

In Ungarn gieng dieses Jahr über es auch härter als in keinem der vorigen / die Türcken nahmen nunmehr offentlich die Protection der Rebellen / so / daß sie auch ihnen einen eigenen Bassa / der sie commandiren solte / zu geben sich angemasset; dergleichen auch die Frantzosen thaten / die ihnen einen Officier / Boham mit Namen / zum General vorsetzten; zu mehrer Hülffe aber wurden 12000. Tartarn commandirt / ihnen beyzustehen. Diß machte die Rebellen / deren vornehmstes Haupt dißmal der Wesselini war / sehr trotzig und vermessen / bevorab da sie auch mit Frantzösischen Geld wol unterhalten wurden / so daß sie mit continuirlichen Einfällen die getreue Gespanschafften plagten. Die Käyserlichen Generalen Strasoldo / Cobb und Schmied suchten zwar / sie durch Strengigkeit der Straffen in Furcht zu bringen / und tractirten derohalben mit Spiessen / Haken-werffen und anderer Marter die jenige / die sie von ihnen gefangen bekamen / sehr übel / die Rebellen aber kehrten sich nicht viel daran / sondern bezahlten die Gefangenen auf ihrer Seiten mit gleicher Müntze / daß man derohalben von Hof aus Ordre schicken muste / dieses tyrannische Tractament einzustellen / und mit den Gefangenen nach Kriegs-Manier zu verfahren. Es giengen auch zwischen beeden Theilen verschiedene scharffe Rencontres vor / in welchen zwar die Rebellen offtmal blutige Köpffe davon trugen / manchmal aber auch die Oberhand behielten. Hierzu kam noch / daß der Frantzösische Ambassadeur in Pohlen Marquis de Bethune mit Frantzösischem Geld bis 6000. Polaken zu- Gefährlicher Zustand in Ungarn.

sam-

§. XVII. sammen brachte/ und damit einen Einfall in Ungarn tentiren wolte; und musten absonderlich die Ragozzischen Güter/ denen die Rebellen sehr zusetzten/ hart herhalten. Alles dieses bewegte den Käyserlichen Hof auf gelindere Gedancken / so/ daß man nicht allein den Rebellen den Pardon von neuem anbieten ließ / (den auch ein guter Theil von ihnen annahm) sondern auch denen Evangelischen ein und andere Kirchen in Ungarn wieder einraumte. Allein das Feuer war allzusehr entbrannt/ als daß es sich so geschwind hätte löschen lassen/ muste man also dieses und die folgende Jahre über noch continuirliche Tumulten in Ungarn ausstehen.

An. 1678. Der Verlust der Vestung Freyburg in voriger Campagne hatte vor die damalige die gantze Gestalt und Beschaffenheit geändert; dann an statt / daß man bißher allezeit getrachtet / sein Lager und Vorhaben übern Rhein zu suchen / so war man dißmal genöthiget / dißeits Rheins zu verbleiben / und allein auf seine Defension und Bedeckung des Schwaben-Landes zu sehen. Zu solchem Ende ward der Schwartzwald und die alldortigen Päße / so gut möglich mit Volck versehen / wiewol es doch nicht viel gefehlt hätte / daß die Frantzosen nicht den Winter über alldar eingebrochen wären / gestalten sie allbereit in das Kintzinger Thal eingefallen / ein und andere Vorwacht übern Hauffen geworffen / und sich bloß durch ein Gerücht schröcken und zuruck treiben lassen / als einige Käyserliche Rgimenter eben dorthin im Anzug begriffen wären / (die aber viel später angekommen) mit denen sie sich nicht gerne in solchen üblen Posten in ein Gefecht einlassen wollten. Damit auch die Frantzosen jenseits Rheins auf alle Fälle desto sicherer seyn möchten/ so ruinirten und sprengten sie alles/ was allda noch übrig war/ so denen Käyserlichen einigen Nutzen und Aufenhalt hätte geben können.

Vorhaben der Frantzosen auf die Wald-Städte.

Das Haupt-Dessein der Frantzosen bey diesem Feldzug war / wie sie entweder denen Käyserlichen Erblanden selbsten / als denen vier Wald-Städten und dem Boden-

See

See/ etwas abzwacken/ oder doch einen Einfall in Schwaben-Land soviel zuweg bringen möchten / umb dadurch den Käyserlichen Hof und das Reich desto eher zu einem ihnen vortheilhafften Frieden / den sie / so viel die Holländer betraff/ schon im Sack hatten / zu zwingen. Dieses Vorhaben sollte der Marechal de Crequy, der dißmal wieder die Armee commandirte/ ausführen/ der aber den Herrn Herzog von Lothringen zum Gegenstand hatte.

Das erste Vorhaben ward ihnen gewaltig schwer gemacht durch die Schweitzer; dann weilen gedachten Wald-Städten/ sonderlich der Vestung Rheinfelden/ nicht wol beyzukommen war / ohne das Schweitzerische Gebiet zu betretten / so wollten diese denen Frantzosen nicht allein den Durch-Marche allerdings nicht gestatten / sondern auch nicht wol leiden / daß Franckreich dieser Enden ihnen so nahe kommen/ und gedachter Orte sich bemeistern sollte. Umb nun den HH. Schweitzern keinen Verdacht zu machen / ließ zwar der König in Franckreich auf der Schweitzerischen Tagsfahrt zu Baaden anbringen/ daß er ermeldten Käyserlichen Städten am Rhein und Boden-See die völlige Neutralität zugestehen wollte/ wann die Schweitzer währenden Kriegs über / sie in Sequestrum oder Schutz nehmen / und mit ihren eigenen Völckern besetzen wollten; Weil aber dieser Vortrag am Käyserlichen Hof gantz nicht angenehm war / indeme man weder diesem gefährlichen noch weit-aussehenden Sequestro sich überlassen / noch dieser Plätze / welche allein den Frantzosen noch die mehreste Ungelegenheit machen kunten/ sich begeben wollte/ so fuhr Crequy fort/ sein Vorhaben wider Rheinfelden völlig auszuführen.

Gefährliche Action vor Rheinfelden. Den 26. Jun. (6. Jul.)

Zu diesem Ende attaquirte er einen Posten / den die Käyserlichen besetzt / zwischen dem Rhein und dem Dorff Krenzach / und schlug von dar die Käyserliche Mannschafft glücklich heraus / verfolgte dieselbe und den Entsatz / so ihnen von einigen Käyserlichen Regimentern zugesandt worden / also fechtend biß an Rheinfelden / und drang dergestalt an / daß ein Theil seiner Leute mit denen

Flüch-

S. XVII.

Flüchtigen über die Rheinbrücke schon würcklich in die Stadt hinein kam. Diese Gefahr / worein die Vestung gerathen / machte / daß man den Zustand der übrigen Flüchtigen / so noch ausser der Stadt waren / nicht ansahe / sondern die Thore schloß / die Zugbrücke aufzog / und die Rhein-Brücke / die nur von Holtz / und auf allen Fall schon mit brennenden Materialien belegt war / in Brand schoß. Hier nun war ein harter Stand von denen / die sich auf der Brucken befanden / weiln sie entweder verbrennen / oder in den Rhein springen musten; so wurden auch / was von den Käyserlichen sich noch ausser der Brucken befand / mehrentheils nieder gehauen / wie dann in diesem Treffen Printz Carl von Baaden-Baaden sein junges Leben verlohren / unwissend / obs durch Feuer / Wasser / oder des Feindes Hand geschehen; dann sein Leichnam gar nicht mehr gefunden worden.

Ob nun wol dem Crequy dieser Streich mißlungen / so wollte er doch der Furcht und Verwirrung / so in der Vestung darüber entstanden / sich bedienen / ob irgend noch eine Hoffnung wäre / sein Vorhaben zu erhalten / derohalben

an

an die Vestung disseits Rheins mit Stucken und Feuer-Mörsern hart zu beschiessen; weil aber der Rhein dazwischen war / und er auf der andern Seite / wegen der Kayserlichen Armee nicht Posto fassen / und also keine formliche Belagerung unternehmen konte / so ward dißmal von ihm weiter nichts ausgerichtet / ausser daß es den 4. (14.) Jul. wiederum zwischen ihm und der Kayserlichen Armee zu einer ziemlich scharffen Action gekommen / in welcher abermal die Kayserlichen einen guten Theil Volcks sitzen lassen. Belagerung Rheinfelden.

Weil Crequy und Montclas vor Rheinfelden nichts auszurichten vermöcht / so machten sie Mine, daß sie Offenburg attaquiren wollten / und nöthigten dadurch den Hertzog von Lothringen / daß er in grosser Eil (weil der Ort von keiner rechten Fortification und gleichwoln von grosser Wichtigkeit war) mit der Armee dorthin ruckte / umb selbigen zu bedecken / und gienge unter Wegs zwischen denen Kayserlichen und Frantzosen zu abermaligen nicht geringen Verlust der ersten / bey Ottenburg ein ziemlich scharffer Scharmützel vor; ehe man sich aber dessen versahe / ruckten die Frantzosen vor die Kehler-Schantz / so die Straßburger Brücke bedeckte / und verlangten von der Stadt sie eingeraumt zu haben / und als man ihnen solches abschlug / attaquirten sie den Posten mit Gewalt / und eroberten solchen mit stürmender Hand. Die Straßburger gaben bey dieser Beschaffenheit vor / die Attaque seye unter der Zeit geschehen / da die Frantzosen einen Stillstand verwilliget / dahero sie / als unvermuthet überfallen / sich in rechte Defensions-Postur nicht hätten stellen können. Die Frantzosen dargegen bezeugten bey allem dem / daß die Wegnehmung dieser Schantz und Rhein-Passes (dessen sich zu versichern des Königs Interesse allerdings erforderte / weil die Straßburger doch nicht hindern könten / daß die Kayserliche Armee nicht immerfort sich dessen bediente) der Neutralität / die sie mit der Stadt bißher gepflogen / keinen Abbruch bringen sollte / wann die Straßburger ihnen diese Posten über- und Eroberung der Kehler-Schantz.

§. XVII. Brucken / von welcher die Frantzosen etliche Jahr allbereit abgebrannt / (dergleichen Tractament auch dem Ort Kehl wiederfahren) also ruinirt lassen wollten; weiln aber die Stadt / als die zu den Frantzösischen Versprechungen kein Vertrauen mehr setzen kunte / das erste keineswegs einwilligen wollte / so giengen die Frantzosen noch weiter / eroberten mit Gewalt die Zoll- und andere Schantzen / und machten Mine, daß sie die Stadt Straßburg selbst belagern oder wenigstens bombardiren wollten. Die Kayserliche Armee / unter dem Herrn Hertzog von Lothringen / stund unterdessen bey Offenburg und Oberkirch die Attaque und Eroberung der Kehler-Schantz aber gieng so schnell zu / daß sie dieselbe zu entsetzen nicht Platz hatten / und sich damit begnügen musten / daß sie der Stadt selbsten / durch Versicherung eines Succurses / einen Muth machen / und sie auf guter Seite erhalten kunten. Dieser Anschlag machte / daß Crequy der Stadt die Neutralität allerdings aufkündete / und sie von weitem bloquirte / die Stadt hingegen würcklich Kayserliche Besatzung einnahm.

Mit diesen Verrichtungen / da die Kayserliche Armee / nach verlohrnen Haupt-Paß der Straßburgischen Rheinbrücken / andere Pässe übern Rhein suchte / allda aber dann und wann von den Frantzosen attaquirt ward / und mit andern dergleichen kleinen Scharmützeln / gieng die Campagne am Rhein zu Ende / allwo die Frantzosen noch dieses zum Abschied gaben / daß sie die vortreffliche Hanauische Residentz und Vestung Lichtenberg / welche bißhero fast vor unüberwindlich gehalten worden / weil ihre Wercke und Gräben gantz mit Brustwehren versehen und in Felsen gehauen waren / innerhalb eilf Tagen erobert / indem sie den Belagerten nit allein das Wasser abzuschneiden / sondern auch wieder alles Vermuthen in dem Felsen 3. Minen anzubringen Gelegenheit gefunden ; Wordurch dann dieser Platz / den die Kayserlichen noch übern Rhein hatten / gleichfalls verlohren gangen. Bald darauf huben die Frantzosen die Bloquade vor Straßburg auf / ruinirten

Lichtenberg wird gesprenget.

die

die eroberten Schantzen / und brannten die Rheinbrucken völlig ab.

Wie diese Dinge am Ober-Rheinstrom nach Wunsch nicht ablauffen wollten / so hatte man gleicher Gestalt am Unter-Rheinstrom von nichts als Lamentirungen und Klagen diesen Feldzug über zu vernehmen gehabt. Die Vermählung / so Käyserliche Majestät mit der Prinzeßin von Neuburg vergangenes Jahr geschlossen / hatte den Haß von Franckreich wider dieses Hertzogliche Haus schon aus dermassen angezündet / wie nun in diesem 1678. Jahr noch dazu kam / daß der Herr Erb-Printz von Neuburg (nunmehro Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz) auch gleichfalls mit dem Haus Oesterreich sich in Alliantz einließ / und Sr. Käyserl. Majestät Frau Schwester heyrathete / der Herr Vatter auch zu dessen Subsistentz und Regierung ihme die Hertzogthümer Gülch und Bergen einraumte / so reitzte dieses den Eyfer von Franckreich dergestalt auf / daß sie alles / was sie uur kunten / denen Gülchischen Landen zu Leid thaten: Duc de Schomberg ruckte im Monat Junio mit 12000. Mann da hinein / und obwolen die Alliirte sich mit 14000. ihm entgegen setzten / hatten sie doch das Unglück / daß sie sehr empfindlich geschlagen wurden / und also das Gülcher-Land der Frantzösischen Willkühr gleichsam überlassen musten / welche dann sehr harte Brandschatzungen erpresseten / viel Dörffer darüber abbrannten / hingegen die bemauerte Orte / als Düren / Süstern / Sütart / Weissenburg / Altenhofen / Hinsberg / Linich / und Niedecken besetzten. Damit sie nun das Gülcher-Land umb so viel besser behaupten / daneben auch / nachdem sie ihren Frieden mit Holland und Spanien allbereit getroffen / (davon wir im siebenden Capitel unibständlicher handlen wollen) denen wider die Cron Schweden Alliirten / die sich auf keine Weise zu Abtrettung ihrer eroberten Länder verstehen wollten / desto näher rucken möchten / so kam der Marechal de Luxembourg vor die Reichs-Stadt Aaken / und nöthigte dieselbe / daß sie etliche tausend Mann zur Guarnison von ihm einnehmen muste.

Einfall in das Gülchische.

Frantzosen besetzen Aaken.

S. XVII. Einfall in das Stifft Cölln.

Mit gleicher Art tractirten die Frantzosen auch das Ertz-Stifft Cölln / forderten nebst anderer Auflag allein 5000. Struck Rindvieh / nahmen die Städte Münster-Eyfel / Bergen / Coster / Bedbur / Grevenbrok / Lechnich / Zulpich / Hulkenrade / das veste Schloß Schönberg / Lißberg / Kempen / (welches letztere sie gantz abbrannten) und andere Orte / letzlich auch gar die Vestung Neuß / und die Stadt Zons / ein / setzten mit etlichen Trouppen übern Rhein / und suchten auch das Clevische heim / spielten also allda allerdings den Meister.

Was aber an dieser Seite von Teutschland nicht gelingen wollte / das ward auch in diesem Jahr desto Ruhmwürdiger eingebracht auf der andern Seite wider Schweden.

Die Schweden kommen wieder in Rügen.

Es hatte zwar dem Schwedischen Herrn General-Feld-Marschall Königsmarck geglücket / daß er mit seiner noch wenig habenden und über 3500. Mann nicht bestehenden Mannschafft den 5. Jan. st. v. in die Insul Rügen wieder übergesetzet / allda den hinterlassenen Dänischen General Rumor, der über 5000. alliirter Völcker bey sich hatte / angegriffen / ihn aus dem Feld geschlagen / und (wie auf solchen Insuln nach verlohrner Schlacht insgemein ergehet) die gantze Armee als Kriegs-Gefangene bekommen / wordurch er die Seinige mit Pferden / Gewehr und Mannschafft zimlich recrouliren / und sich also in etwas wieder auf die Höhe schwingen kunte. Hierzu kam noch / daß die Cron Schweden in Livland eine schöne Armee von 15000. Mann zusammen brachte / die sie in Pommern überführen / den Königsmarck damit verstärcken / und das Verlohrne wieder erobern / oder doch in Preussen eine Diversion machen wollte; Allein dieser Pracht dauerte nicht lang / die Polacken wollten der Schwedischen Armee in Livland / weder durch Churland noch Litrauen den Durchzug gestatten / und auffer dem / weil sie mit keiner Flotte versehen waren / war keines Durchkommens; Hingegen hatte der Herr Churfürst von Brandenburg in diesem Jahr die völlige Bemächtigung

von

von Pommern bey sich beschlossen/ es koste auch was es wolle. Er langte derohalben im Julio in Person in Pommern wieder an / bemächtigte sich gleich ersten Anfangs der Schantze vor Gripswald / umb dadurch diese Vestung einzuschliessen / erwartete darauf seiner und der Holländischen Flotte / und setzte mit 210. Segeln einen Theil von der Armee nach der Insul Rügen über. Eben dergleichen thaten auch die Dänen auf einer andern Seiten. Weiln nun Graf Königsmarck dieser Macht sich bey weiten nicht gewachsen sahe / so zog derselbe sich zuruck in die neue und alte Fehr-Schantz / und wollte von dar sich nach Stralsund begeben / wie er dann auch schon etwas von seiner Mannschafft hinüber brachte; die Brandenburgischen aber liessen ihm nicht so viel Zeit / sondern der Feld-Marschall Dörffling attaquirte die alte Fehr-Schantze gleich mit dem Degen in der Faust / und eroberte sie im ersten Anlauff mit stürmender Hand / wordurch alles / was sich noch darinnen befand / gefangen / und unter andern 2500. Pferde (die Schweden wollten von nicht mehr als 300. wissen / und sagten / daß sie alle schon von ihnen mit Fleiß unbrauchbar gemacht und blessirt gewesen seyen) mit voller Montirung erhaschet worden. Graf Königsmarck / der sich zwar stattlich gewehrt / entkam kümmerlich auf einer kleinen Schaluppe. Nun war auf der Insul noch übrig die neue Fehr-Schantze; Die Besatzung aber / durch die Eilfertigkeit der Brandenburgischen Victorien erschröcket / wollte eines Angriffs nicht erwarten / sondern empörte sich wider ihre Officiers, und gab freywillig und unvermuthet den Platz an Se. Churfürstl. Durchl. über / welche also innerhalb drey Tagen sich von dieser gantzen ansehnlichen Insul Meister sahen.

wieder daraus getrieben.

Die Eroberung der Insul Rügen zog auf dem Fuß nach sich die Belagerung von Stralsund / zu deren füglichern und leichtern Bewerckstelligung / man gleich nach der Rügischen Eroberung sich der Insul Dänholm / eine viertel Stund von Stralsund liegend / bemächtiget / und weilen währender Zeit die Schweden des Passes

Stralsund wird belagert.

§. XVII. Damgarten an der Röckenitz wieder Meister worden/ so nahmen hierauf die Braunschweigischen solchen wieder hinweg.

List des Commendanten.

Die Stadt Stralsund zwar hatte anfänglich/ da sie sahe/ wie die Sachen der Herren Schweden in Pommern so sehr den Krebsgang gewonnen/schlechten Lust sich ihrentwillen ruiniren zu lassen/ bevorab da man auf der andern Seite ihnen so vortheilhaffte Conditiones anbott/ so gar/ daß man sie auch zu einer vollkomenen Reichs-Stadt machen wollen/ und hatte derohalben der Rath dem Commendanten schon in A. 1675. zugemuthet/ daß er mit seiner Schwedischen Miliz ausziehen/ und sie in Freyheit lassen wollte; Dieser aber hatte dazumal/ umb sich der Stadt zu versichern/ folgende List erdacht: Er stellte sich/ als ob er gar gerne aus der Stadt mit der Guarnison ziehen wollte/ lud derohalben nochmal den Rath allda zu Gast/ umb sich von ihnen zu beurlauben: Wie sie aber am lustig-

sten waren/ ließ er sich ein verschlossenes Schreiben/ als wann es eben von der Post käme/ unter währender Mahlzeit überlieffern/ stellte/ nachdem er solches gelesen/ sich über die massen mißvergnügt/ und communicirte

es

es auch seinen Gästen. Der Inhalt des Schreibens war eine Ordre vom Feldherrn Wrangel: **Er sollte sich der Schlüssel von der Stadt versichern / es möchte auch kosten was es wolle.** Er sprach derohalben dem Rath zu / sie sollten solche gutwillig ihm zu Handen stellen/ und als diese sich dessen weigerten/ ließ er einige Soldaten in das Zimmer tretten / die da die Ordre des Feldherrn vollziehen sollten / dadurch brachte er diese gute Herren dergestalt in Furcht / daß sie die Schlüssel auslieferten/ und also dem Commendanten den Gewalt über die gantze Stadt lediglich einraumten.'

Weil man nun Brandenburgischer Seits den heimlichen Unwillen der Burgerschafft wol wuste / daneben auch die schon allzuweit verflossene Jahrs-Zeit die Sache auf eine formale Belagerung anzutragen nicht mehr gestatten wolte/indem der October vor der Thür war/ so richtete man das Vorhaben bloß auf eine Bombardirung/der Hoffnung/ die Bürgerschafft würde sich an dem Exempel der Stadt Stettin spiegeln/und es auf dergleichen äusserste Gefahr nit ankomen lassen; und fand man sich dißfalls in seiner Hoffnung auch nicht betrogen; dann nachdem die Stadt auf die Ermahnung- und Aufforderungs-Schreiben sich nicht bequemen wollte/ oder vielmehr nicht kunte/ ließ man den 10. und 11. Octob. die Stück und Feuer-Mörsner loßgehen/die dann alsobald in der Stadt hin und wieder Brand erregten/ dadurch die reiche Burgerschafft in solche Bestürtzung gebracht ward / daß sie noch den 11. dito den General Königsmarck/ der selbst mit der Stadt Mitleiden hatte / (als Stralsund welche schon auf die Helffte in der Aschen lag) zur Capitulation bewegten / Krafft deren die Privilegia der Stadt bestättiget / er aber mit seiner Schwedischen Militz und Artillerie nach Schweden übergeschiffet werden sollte. wird bezwungen.'

Mit der in Pommern noch übrigen einigen Schwedischen Vestung Gripswald nahm man den 5. Nov. einen gleichen Processs vor / mit gleichem Erfolg / dann die Stadt / die keinen Succurs zu hoffen hatte / ergab sich gleich nach gespürten Ernst und entstandenen ersten Gripswald ingleichen.

§. XVII. Brand am 7. dito, und ward die Guarnison zu der ausgezogenen Stralsundischen convoyirt.

Die Schweden gehen aus Livland in Preussen.

Indessen da dieses in Pommern also vorgieng/und dadurch dieses gantze Land unter Brandenburgischen Schutz gesetzt ward/ hatten die Schweden bey Polen soviel erhalten / daß der Livländischen Armee/ die nunmehr in 16000. Mann starck geschätzet ward / der Durch-March durch Churland gestattet worden/ und also der allda commandirende Feld-Marschall Horn Mittel bekam/ das Churfürstliche Preussen zu attaquiren / und allda eine Diversion zu machen. Die Zeit aber war allzusehr verstrichen/ als daß man in diesen kalten Landen eine nahmhaffte und sonderbare That hätte vornehmen können; muste man sich derohalben begnügen / einige geringe Städte und Schlösser erobert/ und die Winter-Quartiere allda behauptet zu haben/ doch gewann dadurch die Sache das Ansehen/ als ob die Sonne vor Schweden ein wenig wieder aufgehen wolte.

Die Schweden gerathen bey Bornholm.

Damit aber ja in diesem Krieg ihnen nie kein völliger Trost übrig bleiben möchte / so fande sich in Pommern bey ihren Völckern / die sie aus Stralsund und Gripswald nach deren Eroberung heraus gezogen / ein neues Unglück ein: Dann als dieselbe auf der Insul Usedom/ nach Inhalt der Capitulation, etliche Wochen ausgeruhet / und nun in Schweden übergeschifft werden sollten / überfiel sie unterwegs den 4. Dec. umb Mitternacht ein Sturm / (etliche vermeynten / die Dänische Convoy habe sie vorsetzlich an dieses gefährliche Ort geführt) so die Schiffe insgesambt bey der Insul Bornholm an Strand trieb / und deren viel scheitern machte.

Der Jammer war hier sehr groß/ die Schiffe/worauf die Schwedische Artillerie in 86. metallinen Stucken und sieben Feuer-Mörsern waren / giengen mehrentheils unter/ und vom Volck verlohren über 2000. Personen das Leben / gegen 3000. salvirten sich zwar auf Bornholm ans Land / und wurden / weil sie mit Dänischen Pässen versehen waren / von den Inwohnern friedlich aufgenommen. Königliche Majestät in Dänemarck aber wollten solches

und

und ihre gegebene See-Pässe auf diese Weise nicht verstehen / sondern behaupteten / daß die Pässe nur auf die Sicherheit der Schiffahrt / keines wegs aber auf einen Zufall / da die Göttliche Schickung ihre Feinde auf dem Lande in ihre Hände liefferte / auszudeuten / und nahmen derohalben alle diese Gestrandete als Kriegs-Gefangene an / über welches Verfahren hernachmals viel Streitens und Schrifftwechselns erfolget.

Die Ungarische Rebellen erobern die Berg-Städte.

Wir wollen aber diese Unglückselige allhier in ihrer Gefängnus lassen / und mit wenigen noch anzeigen / was dieses Jahr hindurch sich in Ungarn am merckwürdigsten zugetragen. Daselbst hatte sich der junge Graf Emericus Tökely nunmehro als ein Haupt bey den Rebellen gebrauchen lassen / und weiln ihr Hauffen sich täglich verstärckte / und mit herbeygelauffenen Tartarn / Polen / Cosacken und Wallachen sich biß auf 20000. erhöhete / so spielten sie nicht allein auf dem platten Land mit grosser Grausamkeit fast überall den Meister / und bemächtigten sich der mittelmäßigen Plätze in grosser Anzahl / sondern brachten auch die Furcht in wolverwahrte Städte / daß sie ihnen Brand-Schatzung bezahlen musten / massen sie dann der berühmten Berg-Stadt Cremnitz 24000. Ducaten abgenöthigt / ja endlich der Berg-Städte Schemnitz / Cremnitz / Alt- und Neusal ꝛc. selbsten / samt allen alldortigen Schatz / darunter allein 140000. Ducaten an gemüntzten Gold war / sich würcklich bemeistert; auch die Vestung Leventz belagert. Sie wurden zwar von dem General Würben und Dünewald bald wieder dahinaus geschlagen. Sie erholten sich aber bald wieder / nahmen ersagte Berg-Städte zum andernmal ein / und kunten zu keiner Demüthigung gebracht werden / bis man ihnen einen Stillstand der Waffen / und daß man sich mit ihnen in Tractaten einlassen wollte / bewilligte / deßhalben sie ihre Abgeordenete nach Wien abschickten.

In Staats-Sachen ist dieses Jahr / ausser dem / daß der Friede zwischen Franckreich / Holland und Spanien geschlossen / und mit Käyserlicher Majestät grösten Theils

S. XVII. abgehandelt worden / hauptsächlich merckwürdig und hochschätzbar gemacht / durch die glückliche Geburt unsers Aller-Durchleuchtigsten Königs JOSEPHI, welcher den

Den 16. (26.) Jul. Geburt Königs Josephi.

16. (26.) Jul. zu unaussprechlicher Freude des gantzen Römischen Reichs das Liecht dieser Welt am ersten angeschauet / worbey dann der edle Friede selbsten / der sich nunmehr wieder einzustellen begunte / ihme gleichsam zur Heb-Amme dienen / und ihme die erste Wiegen zubereiten müssen.

Vermählung der Käyserl. Fr. Fr. Schwestern

Damit aber der Kayserliche Hof die Freude dißmal nicht eintzelig haben möchte / so ward sie in diesem Jahr vermehret / durch eine glückseelige Doppel-Heyrath mit Käyserlicher Majestät beeden Durchleuchtigsten Frauen Schwestern / als deren erste Eleonora Maria, Königs Michaelis in Polen hinterlassene Frau Wittib / den 26. Jan. (6. Februar.) an Herrn Hertzog Carolum von Lothringen. Die andere Maria Anna, den 15. (25.) Octobr. an Herrn Pfaltzgrafen Johann Wilhelm / damaln Erb-Printzen von Neuburg / nunmehr Churfürsten zu Pfaltz Churfürstliche Durchleucht vermählet worden.

Tod des Churfürsten von Mäyntz und Bischoffs zu Münster.

Hingegen musten den Weg aus dieser Welt nehmen / zwey andere berühmte Häupter / nemlich Herr Damian Hartard von der Leyhen / Churfürst von Mäyntz / (an dessen Staat Herr Carl Heinrich von Metternich erwählt ward) und der berühmte kriegerische Herr Bischoff zu Münster Bernhard von Galen.

A. 1679.

Der vor kurtzen zwischen Franckreich / Spanien und Holland getroffene Friede hatte die Sachen in Teutschland gewaltig verwirrt gemacht / also / daß man nun / da man allein auf dem Kriegs-Theatro gelassen worden / fast nicht mehr wuste / was man anzugreiffen hätte: die Stände in Francken / Schwaben und am Rheinstrom waren durch die schwere Winter-Quartiere und Durchzüge dergestalt mitgenommen / und ausgesogen / daß sie offentlich bekenneten / daß ihnen ohnmöglich wäre / diesen Last länger auszustehen; und aus eigenen Mitteln den Krieg allein fortzusetzen / fiele Kayserlicher Majestät auch zu schwer /

und

und die Frantzosen / die durch die Absonderung der Alliirten nun um so viel stöltzer gemacht worden / und dem Reich zwar ebenfalls einige Friedens-Conditiones vorgeschlagen hatten / drungen sie gewaltig auf deren Annehm- und Entschliessung / daß sie dabey droheten / daß wann man selbige noch länger verschieben wollte / sie nicht mehr daran gebunden seyn / sondern vielmehr bey Verlauff jeglicher Wochen / etwas davon wieder zuruck nehmen / und die Conditiones schwerer machen würden. Dieses nun vermüßigte den Kayserlichen Hof / daß man / ohne Zeit zu haben sich über die Friedens-Conditiones viel zu berathschlagen / ja ohne nur einmal der Reichs-Versammlung zu Regenspurg dieselbe vorzutragen / und deroselben Gutachten hierüber einzuholen / oder auch den Punct wegen der Elsaßischen Souverainetät und Metzischen Lehen-Güter in Richtigkeit bringen zu können / den Frieden mit Franckreich / auf die Conditiones, wie Franckreich solche vorgeschlagen hatte / eingehen und schliessen muste / welches dann darinnen bestund: Daß der Westphälische Friede wiederumb in seinen vorigen Stand nach allen seinen Punckten und Clausuln gestellet / und allein darinnen dieses geändert seyn solle / daß die Vestung Philippsburg Kayserlicher Majestät und dem Reich / Freyburg hingegen mit denen Dörffern an Franckreich verbleiben / ingleichen der Printz Wilhelm von Fürstenberg in seine Freyheit wieder gesetzet / dessen Herr Bruder der Bischoff von Straßburg auch bey dem Reich wieder ausgesöhnet seyn soll.

Friede zu Niemögen.

Vid. & Cap. 7.

Die gröste Schwerigkeit war noch wegen Lothringen und Schweden. Dann dem ersten wollte Franckreich keine andere Bedingnussen zustehen / als nach dem Fuß des Pirenæischen Friedens: Und Schweden wollte man Frantzösischer Seits absolute und blosser Dinge restituirt wissen / wozu aber die Herren Alliirten / die bißhero so glücklich wider ersagte Cron gestritten / sich keinesweges verstehen wollten. Zwar wegen Lothringen ward eine Alternation oder Abwechselung angehencket / und von

§. XVII. dem Kayserlichen Hof angenommen / daß nemlich die Stadt Nancy, wie auch die Vestung Moyenwic uud Marsal an Franckreich mit ihren Territoriis und Gebiet verbleiben / darneben ermeldter Cron vier Wege durch Lothringen / jeder eine halbe Lothringische Meil-Wegs breit / nemlich der erste von St. Disier aus Champagnen biß nach Nancy; der andere von Nancy nach Metz; der dritte van Nancy ins Elsaß; und der vierdte von Nancy nach der Franche Comté, mit aller Superiorität und Ober-Herrschafft / eigenthumlich eingeraumet werden sollten; hingegen wollte Franckreich pro æquivalenti oder als ein gleichgültiges vor Nancy, die Stadt Toul, und vor Moyenwic ein anderes dergleichen Ort / dessen man sich vereinbaren würde / abtretten.

Die Norsche Alliirten werden excludirt.

Wegen Schweden aber / da die Herren Alliirte zu keinem Accommodement oder Vergleich zu vermögen waren / war nichts übrig / als daß man sie von diesem Frieden excludirte / und sie ihre Sache gegen Schweden und Franckreich zugleich / nunmehr ausführen ließ. Und damit Franckreich den Krieg gegen dieselbe desto besser und füglicher führen könte / so ward verglichen / daß denen Alliirten vom Reiche nicht allein keine Hülffe geleistet / sondern noch dazu an Franckreich / so lang der Schwedische Krieg annoch dauren würde / die Städte Chatelet, Huy und Verviers im Lüttigischen / die Reichs-Stadt Aaken / die Städte Düren und Linich im Gülchischen / auch Neus und Zonß im Cölnischen / überlassen werden sollten / umb darinnen ihre Guarnison zu halten; Jmgleichen sollten alle noch ruckständige Contributiones und Auflagen bezahlt werden / auch das Hertzogthum Bouillon (welches vorhin nach Lüttig gehört) dem Hertzog dieses Namens verbleiben / bis man sich solches Stritts halber anderst würde vereinbart oder verglichen haben. Dieser Friede ward hernachmals zu Niemögen von den Käyserlichen und Frantzösischen Bevollmächtigten also unterschrieben den 26. Jan. (5. Februar.) 1679. Jmgleichen ward auch um diese Zeit der Friede

zwischen

zwischen Ihro Käyserl. Majestät und der Cron Schweden geschlossen.

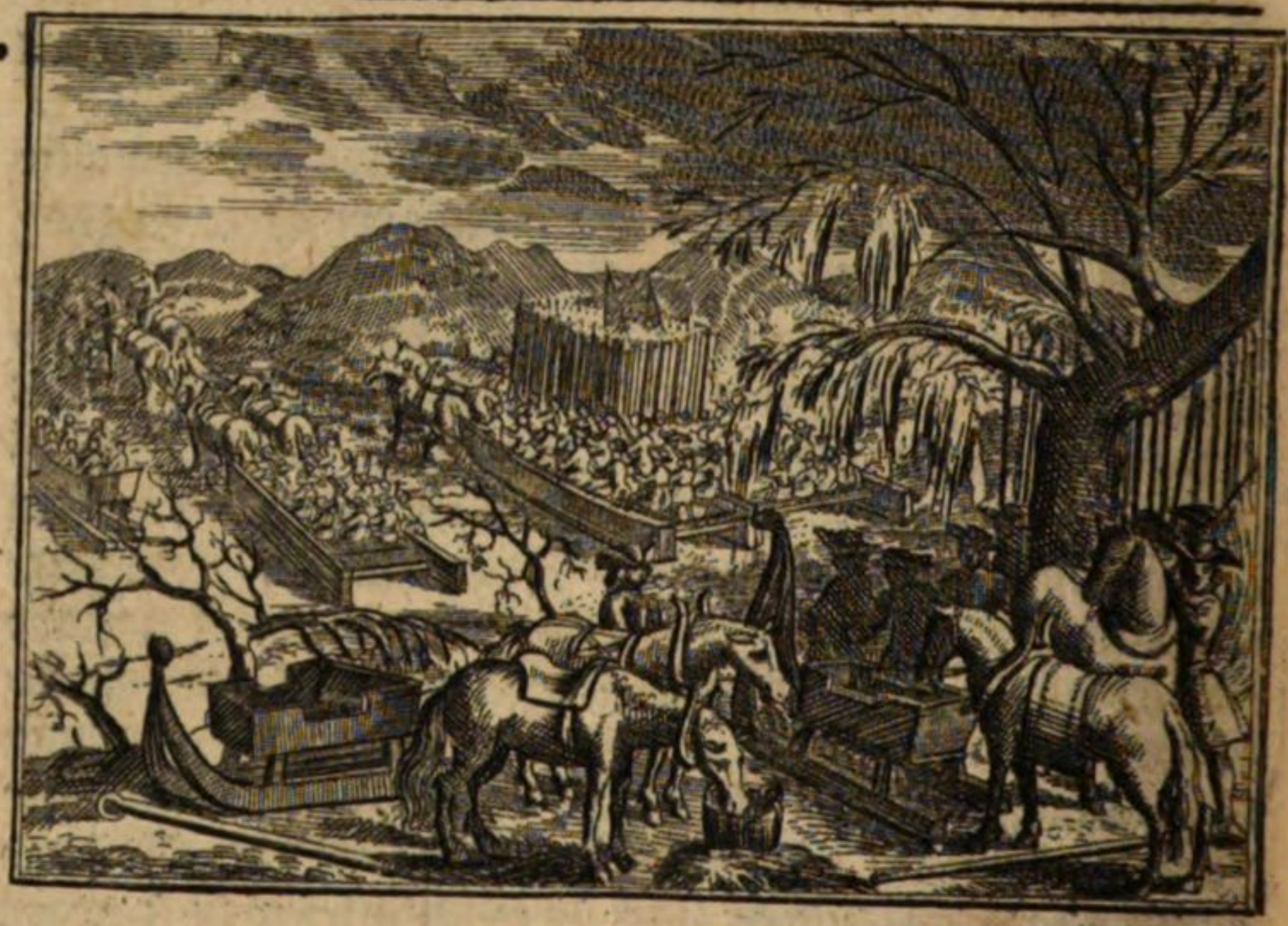
Wider ermeldten Frieden protestirten gar gewaltig alle/ die sich dadurch beschwert fanden / der Herr Hertzog von Lothringen wollte den seinetwegen hineingeruckten Articul auf keine Weise unterschreiben / sondern lieber noch länger das gantze Hertzogthumb entbehren / als solches also zertrümmert und zerrissen annehmen / dabey man es auch bewenden ließ. Lüttig protestirte wider den Articul wegen Buillon. Dänemarck / Brandenburg / Münster / und das Haus Lüneburg schmählten ungescheuet auf alle ihre Mit-Alliirte / daß man sie also verlassen / und gleichsam zum Sacrificio und Opffer gemacht hätte / da man doch / wann man den Krieg nur noch auf kurtze Zeit hätte fortsetzen wollen / man nunmehro / da sie mit der Cron Schweden fertig wären / sich ihrer Waffen nutzlich gegen Franckreich hätte gebrauchen / und dadurch dieser Cron einen selbst-erwünschten Frieden abzwingen können; um so viel ehender / da auch Spanien die Sachen in Sicilien zur Richtigkeit gebracht / und ihre alldortige Macht nunmehr anderwärtig gebrauchen könte; item / da der König in Engelland sich erklärt hatte / in Favor der Alliirten mit Franckreich zu brechen: weil sich aber niemand an solch ihr Beklagen kehrte / sondern jederman sich mit der äussersten Noth entschuldigte/ so musten sie nun selbsten schauen/ wie sie mit Ehren und Nutzen aus dem Handel ebenfalls scheiden möchten.

Chur-Brandenburg hatte hier einen doppelten Last auf sich / dann auf der einen Seiten stunden die Schweden in Preussen / auf der andern Seiten naheten die Franzosen gegen das Clevische an. Umb der ersten sich zeitlich loß zu machen / gieng der Herr Churfürst im Januario/ und also mitten im Winter mit seiner Armee aus Pommern in Preussen / und ließ / um desto schneller fortzukommen / die Infanterie überall auf Schlitten führen / auch einen Theil über das gefrorne Haff marchiren.

Die Armee wird auf Schlitten geführt.

Die

S. XVII.



Die Schweden werden aus Pressen zuruck getrieben.

Die Schweden / die bißher gegen den mit wenigen Volck in Preussen zuruck gebliebenen General Görke nicht viel hatten richten können / wollten nunmehr der annahenden gantzen Brandenburgischen Armee noch weniger Stand halten / begaben sich derohalben aus Preussen zuruck in Livland ; der Herr Churfürst aber nicht vergnügt mit diesem Rück-Marche , folgte ihnen auf dem Fuß nach / ereilte sie noch mit der Cavallerie in Preussen bey Tilsa / und gerieth mit ihnen in ein scharffes Treffen ; weil er aber das Fuß-Volck nicht bey sich hatte / kunte er ihren Marche nicht aufhalten / sondern schickte ihnen einige Detachements nach / so sie durch Churland biß an die Livländische Gräntze verfolgten und bezwackten / auch ihnen einen guten Theil von ihrer Artillerie abgewannen.

Frantzosen fallen in das Clevische.

Dieser herrliche Sieg aber möchte Chur-Fürstlicher Durchleucht zu Brandenburg gleichwol nichts vortragen / dann es verbitterte denselben an dem Rheinstrom der Frantzösische Einfall in das Clevische / da sie mit 8000. Mann den Rhein passirt / die Stadt Cleve und gantze West-Seite dieses Hertzogthums besetzt / und also mit denen

nen Feindthätlichkeiten den Anfang gemacht / weil es sich so geschwind zu einem vorgeschlagenen Stillstand mit Schweden nicht schicken wollte.

Die annahende Macht von Franckreich / und das gütliche Beyrathen derer Herren Mediatoren / so sich bey dieser Sache in das Mittel gelegt / brachte so viel zu wegen / daß die übrige Alliirte einer nach dem andern sich zum Ziel legten. Das Haus Braunschweig bequemte sich am ersten / machte mit Schweden Friede / tratt dieser Cron / das in Bremen und Verden bißher Eroberte / wieder ab / und behielt zu seiner Satisfaction allein das Ambt Tettinghausen / und den kleinen Distrikt zwischen der Weser und der Aller / so bißhero zu dem Stifft Verden gehört / wie ingleichen die Particular-Stücke und Gefälle / so das Stifft Bremen in den Hertzogthümern Braunschweig und Lüneburg bißhero gehabt hat. Daneben accordirte der König von Franckreich diesem Haus auch eine Bezahlung von 300000. Thaler zu thun. Friede mit dem Haus Braunschweig.

Dem Exempel des Hauses Braunschweig folgte auch der Herr Bischoff von Münster / und übergab an Schweden wieder / was er vor seinen Theil von den Bremischen und Verdischen Landen bekommen / bekam deßhalben zur Satisfaction von Schweden 100000. Thaler / und zur Versicherung solcher Bezahlung zum Unterpfand das Ambt Wildshausen. Mit Münster.

Endlich / wiewol erst im Monat Junio, und nachdem man / umb eines Stillstandes zu geniessen / den Frantzosen die Städte Wesel und Lippstatt zur Versicherung hatte einraumen und sonsten viel Drangsalen der Orten von der Frantzösischen Armee erdulten müssen / resolvirte auch Chur-Brandenburg in diesen sauren Apffel zu beissen / und das Eroberte in Pommern an Schweden wieder abzutretten / dagegen ihm verbleiben sollte der Distrikt jenseit der Oder / der an Schweden bißhero gehört (welches gleichwol ein Strich Landes von 10. Meil Wegs in die Länge und so viel in die Breite) ausgenommen Mit Brandenburg.

men

S. XVII. men die Stadt Dam / so in dieser Gegend gelegen / item dem Recht / die Stadt Golnaw alida mit 50000. Thaler nach Gelegenheit wieder einzulösen; welches beedes der Cron Schweden bevor behalten worden. Ingleichen sollte Chur-Brandenburg befreyet bleiben von der Liefe-rung des halben Zolls / den sie bißhero von ihren Pom-merischen Zoll-Gefällen an Schweden erstatten müssen / daneben bezahlte Franckreich an Chur-Brandenburg noch à parte und absonderlich eine Summam von 300000. Thaler.

Mit Dänemarck.

Noch war übrig die Cron Dänemarck / die am aller-schwereſten zum Frieden und Abtrettung des Eroberten kam / gleichwol aber sich dessen auch nicht entbrechen kunte. Weiln aber die Conditiones und Bedingnussen desselben mehrentheils die Länder von Schonen und Norwegen angehen / und also zu dem fünfften Capitel gehören / so wollen wir allhier / so viel unsere Teutsche Sache betrifft / allein dieses melden / daß auch diese Cron der Cron Schweden ihren Haven zu Wißmar / dem Herrn Hertzog zu Holstein-Gottorff aber sein gan-tzes Hertzogthum Schleßwig mit aller Souveraineté oder vollständigen Macht und Gewalt / wie er sie durch den Rothschildischen und Coppenhagischen Frieden erlanget / wieder einraumen müssen.

Auf diese Weise ward auch der Friede mit Schweden / und also ein allgemeiner Friede zwischen allen streitenden Partheyen wieder herbey gebracht / wiewol die Cron Schweden auf Franckreich nicht gar zum besten zu spre-chen war / daß / da man ihnen anfänglich die unumschränck-te Wieder-Erstattung und Guarantie versprochen / man hernach gleichwol so ansehnliche Districten Landes hin und wieder zuruck gelassen und vergeben habe.

Ob man nun wol durch diese Weise sich die Hoffnung machte / allerdings der Kriegs-Beschwerlichkeiten frey zu werden / so gieng doch noch viel Zeit vorbey / ehe man dieser Glückseligkeit völlig geniessen kunte / dann Franckreich heischte nicht allein die ruckständige Contributiones und

Aus-

Auflagen mit grosser Schärffe ein / (massen dann an das Brißgau und vorder Oesterreichische Lande allein 700000. Francken gefordert wurden) sondern brach auch alsobald loß mit ihren Prætensionen über die zehen Städte und andere Reichs-Stände in Elsaß; (davon wir in dem folgenden Periodo mehrers handlen werden) ja giengen noch gar vor die Vestung Homburg und Bitsch / so ehedessen der Hertzog von Lothringen in Besitz gahabt / (wie oben pag. 64. und pag. 77. gemeldet) belagerte dieselbe / als Plätze / so zu Lothringen gehörten / und nahmen sie mit Gewalt hinweg; Es wollte auch Franckreich die Orte am Rhein nicht ehender abtretten / bis die Käyserliche Besatzung aus Straßburg und andern Orten selbiger Gegend gezogen wären / welches sich bis in October verschob.

Grosse Pest in Oesterreich.

Es suchte auch GOtt zu gleicher Zeit das unglückselige Teutschland mit einer andern Ruhe sehr empfindlich heim / indeme die Pest zu Wien und in gantz Oesterreich erschröcklich zu grassiren anfieng / daß dahero Käyserliche Majestät sambt dem Hof-Stab / sich von dar hinweg und nach Prag begaben / und zehlte man in der eintzigen Stadt Wien und deren Vorstädte über 150000. Personen / so in diesem 1679. Jahr von solcher erschröcklichen Seuche hingerafft worden.

Stritt zwischen Dänemarck und Hamburg.

In den Nordischen Gegenden von Teutschland begunte ebener Gestalt eine finstere Wolcke von Unruhe aufzusteigen / indem der König von Dänemarck seine alte Anforderungen gegen die Stadt Hamburg hervor suchte / und von derselben die Erb-Huldigung / als Hertzog zu Holstein und andere Satisfaction wegen prætendirlich erlittener Beschimpffungen / abforderte / auch in dessen Entstehung mit den Waffen drohete / wie er dann auf der einen Seite die Stadt schon blocquirt hielt. Es ward aber durch Vermittlung der Cron Franckreich / Chur-Brandenburg und des Hauses Braunschweig / dieses Ungewitter zeitlich getrennet / vermittelst eines Vergleichs / daß nemlich die Jura und Prætensiones beeder Theile noch

wei-

S. XVII. weiter zu füglicher Ausführung und Vergleichung ausgesetzt blieben / indessen die Stadt an den König eine höfliche Versicherung und Versprechung sein Bestes zu befördern ꝛc. machen / und 220000. Thaler bezahlen sollte.

Heyrath des Dauphins und der Bäyrischen Prinzeßin.

Noch ist bey unsern Teutschen Geschichten allhier nicht zu vergessen die notable Heyrath / so zwischen dem Dauphin in Franckreich und der Chur-Bäyrischen Prinzeßin Mariæ Annæ in diesem Jahr getroffen / und in dem hernachfolgenden vollzogen worden.

Tod des Churfürsten zu Mäyntz.

Item der Todesfall Churfürstens Carl Heinrichs von Metternich zu Mäyntz: Worauf allda die Ersetzung durch die Wahl Herrn Anshelmi Francisci von Ingelheim gefolgt ist.

Was die Ungarische Begebenheiten anbelanget / so wollte es sich allda / ungeachtet verschiedentlich geschehener Vorschläge / noch zu keinem Vergleich schicken; weilen aber die Verrichtungen allda vor dieses Jahr bloß in Streiffereyen / Plünderungen und geringen Scharmützeln bestunden / so finden sie in diesem kurtzen Begriff keinen Platz / wollen wir also diesen Periodum, den der siebenjährige Frantzösische Krieg so denckwürdig machet / so viel die Teutsche Geschichten betrifft / hiemit beschlossen haben / und uns zu dem andern Capitel der Frantzösischen Geschichte wenden.

Das

Das II. Capitel.

Von den Frantzösischen Geschichten.

DIS ist dieses der Periodus, darinnen die Cron Franckreich auf die höchste Stuffe der Reputation gestiegen / und der Welt das erstemal gewiesen / daß der grösseste Theil von Europa sich vor seiner Macht zu fürchten habe / und hingegen diese Cron allein / der Macht vieler anderer Königreiche gewachsen seye. Wir wollen derohalben die Umbstände dieses höchst-merckwürdigen Kriegs / so viel die Niederländische Geschichten anbelangt / allwo das vornehmste Theatrum der Frantzösischen Waffen aufgeschlagen worden / in diesem Capitul in möglichster Kürtze vorstellen. An. 1672.

Wir haben in dem andern Capitel des vorigen Periodi erwehnet / was massen der König von Franckreich zwar ohne habende sonderbare Ursachen beschlossen / die vereinigte Niederlande mit Heeres Macht zu überziehen / und solches Anno 1671. nicht allein offentlich zu erkennen gegeben / sondern auch alle Anstalten dazu mit grossem Eyfer gemacht.

Dieses nun also zusammengezogene Wetter / weil weder die Submission der HH. Staaten / noch die Interposition der benachbarten Potenzien es zu zertreiben vermocht / und in welchem nicht Franckreich allein / sondern auch der König von Engeland / der hierbey einen guten Theil von den Niederländischen Provinzien zu erschnappen und dem Holländischen Handel einen mercklichen Abbruch zu thun gedachte / ingleichen der Herr Churfürst von Cölln und Bischoff von Münster mit verwickelt war / brach loß den 6. April. dieses 1672. Jahrs / da der König von Franckreich sein Manifest und Kriegs-Declaration gegen die vereinigte Niederlande publicirte. Die Ursachen wurden mehrentheils hergeholt von grossen Mißvergnügen / so der König ob der Conduite und Aufführung der HH. General-Staaten geschöpffet / daß sie ihm mit nicht genug- Anfang des Kriegs mit Holland. Dessen vorgewendete Ursachen.

S. XVII. samen Respect begegnet / schimpffliche Sachen wider ihn und seine Cron offentlich drucken und publiciren lassen / dem Aufkommen des Frantzösischen Commercii oder Handelschafft sich auf allerhand Weise / und mithin dem Königlichen Interesse, wo sie nur gekonnt / entgegen gesetzt / wider denselben an verschiedenen Orten Allianzen gemacht / uud was dergleichen Beschuldigung mehr gewesen.

Es brachte derohalben der König vor sich eine Armee zusammen / die da im Feld / ohne die Guarnisonen / auf 90000. zu Fuß und 30000. zu Pferd æstimirt ward / (wiewol sie eben nicht alle gegen Holland angeführt worden) und damit man in diesen wässerigten und morastigen Ländern desto geschwinder und bequemer fortkommen könnte / so ward eine Invention von kleinen kupffernen Schiffen erfunden / die man der Armee auf Wägen nachführen / und damit aller Orten in geschwinder Eile die Flüsse und Moräste passiren kunte. So ward auch eine starcke Flotte ausgerüstet / umb solche mit der Englischen zu conjungiren / und denen Holländern auch die See strittig zu machen.

Der König selbsten brach von Pariß auf den 27. Apr. hinterließ die Königin zur Regentin / und fand sich bey seiner Armee / die mehrentheils in dem Cöllnischen und Lüttischen stund / ein / machte auch den Marechall de Turenne zum Obristen Befehlhaber / so nach ihm commandiren / und deme alle andere Marechaux und Generalen gehorsamen solten / worüber die übrige Marechaux de France, Bellefonts, Humieres und Crequy sich also disgustirt befanden / daß sie von der Armee sich nach Haus begaben / wiewoln sie nach der Hand sich bald eines bessern bedacht und wieder eingefunden.

Die Herren Staaten sahen sich noch gantz nicht in dem Stande / daß sie einer so grossen Macht den Kopff bieten kunten / weil sie sich die Zeit her allzulang flattirt / daß es möglich wäre / die Sache noch in der Güte zu heben. Sie hatten zwar den gantzen Isselstrom mit einem star-

stärcken Retranchement und Wällen befestigen lassen / und die Feld-Marschalle Graf Johann Moritz von Nassaw und General Würtzen mit 17000. Mann dahin commandirt / selbige Seite gegen die Cöllnischen und Münsterischen Einfälle zu bedecken / so hatten sie auch aus den Burgerschafften der Städte ein und andere Compagnien heraus gezogen; dieses alles aber wollte bey weiten nicht zulangen / und war ihnen nicht möglich gegen die Frantzösische Armee eine andere Armee ins Feld zu stellen / sondern sie musten sich vergnügen / daß sie die Vestungen taliter qualiter, oder bis auf weitern Erfolg / besetzten / und erwarten / wie es ferner gehen wollte.

Schnelle Eroberungen.

Der König theilte seine grosse Armee / die er zu Charleroy versammlet / in drey Theil / einen gab er unter den Marechal de Turenne, den andern unter den Printzen von Condé, und den dritten behielt er unter seinem eigenen Commando.

Von Maseic.

Der erste Anfall geschah vom Turenne auf die Vestung Maseic (die zwar sonst zum Stifft Lüttig gehöret / darinnen aber die Staaten eine Guarnison hatten) welche den 16. Maji attaquirt / und noch desselben Tags zur Übergab gezwungen ward / allda die Frantzosen gleich ein ansehnlich Magazin aufrichteten / und von dar aus / wie auch aus dem Schloß Falckenburg / die Stadt Mastricht mit einer Armee von 20000. Mann bloquirt hielten. Darauf kehrte sich die Frantzösische Macht gegen den Rheinstrom.

Allda nun wurden gleich den 1. Jun. vier wichtige Belagerungen auf einmal vorgenommen: Der König selbst attaquirte mit seinem Corpo Orsoy und Rheinbergen / Condé belagerte die Stadt Wesel / und Turenne die Stadt Buric. Zu gleicher Zeit fiel auch der Churfürst von Cölln und Bischoff zu Münster in die Provintz ein: weil wir aber dieser beeden Herren Verrichtungen in dem siebenden Capitel zu erzehlen gedencken / so wollen wir vor diesesmahl von diesem letztern abstrahiren / und in diesem Capitel uns allein mit den Frantzösischen Geschichten aufhalten.

S. XVII. Orsoy und Rheinbergen.

Orsoy nun ward gleich den dritten Tag übergeben/ und die Besatzung / weil sie der Canonen erwartet / zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Rheinbergen ward durch den Unter-Commendanten Ossery, ehe ein Schuß noch hinein geschehen / an den Duc de Duras überlieffert/ deren Guarnison der Abzug nach Mastricht gegönnet ward.

Buric. Buric defendirte sich ein wenig / ergab sich aber ebenfalls den dritten Tag / und ward die Besatzung gegen den Accord gefangen gehalten / und in Wesel eilte gleichsam die Burgerschafft und Soldaten miteinander in die Wette zur Ubergab / und muste die Besatzung ebenfalls Kriegs-Gefangene bleiben. Einen gleichen Accord bekam auch

Wesel. Rees. den 9. Jun. die Stadt Rees / so Turenne belagert; Em-

Emmerich. merich verliessen die Holländer freywillig / und begabe sich die daselbstige Guarnison nach der Schencken-Schantz.

Daß diese ansehnliche Vestungen / die vor diesen so grossen Widerstand gethan/ in so kurtzer Zeit übergiengen/ war sich so sehr nicht zu verwundern / dann die Besatzungen und deren Commendanten / waren mehrentheils schlechte und unerfahrne Pursche / auch nicht zum vierdten Theil vor die weitläufftige Wercke genugsam / die Fortificationes waren schlecht unterhalten / und die Artillerie kaum zur Helffte brauchbar / so gar hatte der lange Friede alles in Sicherheit eingeschläffert.

Nachdem der König sich also des Rheinstroms bemächtiget / richtete er seinen Anschlag auf die Bettaw/ (also heisset das Land/ so zwischen den zweyen Armen liegt/ davon der eine den Namen Rhein behält/ sonsten auch der Leck/ der andere aber die Wahl genannt wird) und weil er da hinein nicht gelangen kunte / ohne einen von beeden Armen zu passiren/ so entschlosse er seine Cavallerie dicht unter der Schantz vom Zoll-Haus durch den Rhein/ der eben nit gar zu tieff war / unter Anführung des Comte de Guiche, durchsetzen zu lassen. Der Holländische General von der Cavallerie Mombas, so diesen Posten zu defendiren commandirt war/ gieng noch vor Ankunfft der Frantzosen mit

seinen

seinen Trouppen schändlich durch / (und nach einiger Zeit/ da er dieser That halber zu Recht gestellt werden sollte/ gar zu den Frantzosen über) derohalben ward der General-Feld-Marschall Würtz mit zweyen Regimentern zwar dahin commandirt / der kunte aber der andringenden Macht der Frantzosen ebenfalls nicht starck genug seyn/ und muste sich zeitlich zuruck ziehen. Auf dieses schrien die in der Zoll-Haus-Schantz gleich umb Quartier; ehe man aber die Ubergab dieser ansehnlichen Schantz recht hinrichten kunte / drang ein Theil von den Frantzosen so starck auf die Schantze an/ daß die Guarnison wider ihren Willen sich zu wehren gezwungen ward / über welchen Handel der Duc de Longueville, der Letzte seines vornehmen Geschlechts/ weltlichen Standes/ getödtet/ und Printz von Condé hart verwundet worden. Immittelst war die Schiffbrucke verfertiget/ daß die Infanterie auch folgen kunt/ und galt es darauf der Stadt Arnheim / die nach zweyen Tagen ebenfalls an Turenne übergeben ward mit Gefängnus der Guarnison. Damit nun in dieser Gegend der Bettaw ihnen nicht im Rucken möchte bleiben/ so kehrte Turenne zuruck/ belagerte die beruffene Vestung Schencken-Schantz am Rhein/ wo der Rhein und die Wahl sich theilet/ gelegen/ und überkam sie nach zweyen Tagen durch Zaghafftigkeit oder Verrätherey des Commendanten. Auf gleiche Art ergieng es auch denen Städten in der Velaw / Amersfort und Naarden / die sich ohne Schwerdt-Streich ergaben.

Passage über den Rhein.

Eroberung der Schencken-Schantz.

Naarden.

Damit nun auch das Land von Zutphen seine Heimsuchung bekommen möchte / so gieng der König selbst dorthin / und belagerte die veste Stadt Duißburg / welche ohne einigen Widerstand der Guarnison, die sich gefangen gab/ des andern Tags accordirte; Eben so gieng es auch mit der Stadt Zutphen. Die übrige Städte an der Issel/ als Deventer/ Schwoll/ &c. überließ man dem Herrn Churfürsten von Cöln und Bischoff von Münster / als denen man das Land Ober-Issel vor ihren Antheil einzunehmen angewiesen/ davon im siebenden Capitel mehrers gemeldet werden soll.

Duißburg.

Zutphen.

§. XVII. Damit Schwall nun der Frantzösischen Victorien der Provintz Holland und also dem Hertzen der vereinigten Niederlanden immer näher und näher zu bringen / ruckte die Frantzösische Armee auch gegen dieselbe Seite. Der Printz von Oranien war mit dem Staatischen Lager bißhero bey Utrecht gestanden / und war Willens sich in die Stadt zu werffen / und dieselbe wol zu defendiren / die Stadt aber wollte das gantze Corpo nicht einnehmen / und bald darauf bekam er Befehl von den General-Staaten aus dem Haag / sich mit der Armee in Holland zuruck zu

Utrecht. ziehen. Weiln nun die Stadt Utrecht sich auf diese Weise verlassen sahe / wollte sie es auf ein Härters nicht ankommen lassen / sondern schickte dem König entgegen bis nach Duißburg / und ergab sich an denselben freywillig / und diß geschah alles in dem einigen Monat Junio.

Die Frantzosen werden abgetrieben von Artenburg. Zu dem Ende ersagten Monats aber fieng die unerhörte Eilfertigkeit der Frantzösischen Eroberungen in etwas an zu stutzen / dann als die Frantzosen / die nun keines Widerstands mehr gewohnt waren / das Städtlein Artenburg / aus welchem die Guarnison war gelichtet worden / sogleich zu überrumpeln vermeynten / stellte die Burgerschafft / die nicht über 200. Mann starck war / und ein armer Fähndrich / den man mit 36. Mann darinnen gelassen / sich also hertzhafft zur Wehr / daß sie nicht allein den Sturm ritterlich abschlugen / sondern auch etlich hundert Frantzosen / die sich in einem Ravelin verspatet hatten / gefangen bekamen / und / nachdem sie mit etwas mehr Volck verstärcket worden / dieses Corpus, welches gleichwol 8000. Maan starck war / obligirten / unverrichter Dinge abzuziehen.

Niemögen erobert. Dem Exempel von Artenburg folgte auch die Stadt Niemögen / welche zwar mit Volck umb ein gutes besser versehen war; diese wehrte sich 8. Tage lang wider des Turenne Armee / und schlug verschiedene Stürme ab / muste sich aber doch zuletzt mit einem harten Accord, Krafft dessen die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht ward / ergeben.

Die

Die Hertzhafftigkeit der Artenburger und Niemöger richtete die bereits gantz darnieder geschlagene Holländer wieder in etwas auf / dergestalt / daß auch sie / die bishero alles bloß auf die Flucht gesetzet / beschlossen / sich mannlich zur Wehr zu stellen / öffneten zu solchem Ende ihre Schluysen / oder stachen die Dämme durch / und setzen das Land aller Orten unter Wasser / umb dadurch denen Frantzosen den Zugang wenigsten in so lang strittig zu machen und aufzuhalten / bis daß der versprochene Succurs vom Käyser und Brandenburg ihnen Lufft machen möchte. Ja man hält davor / wann Turenne vor Niemögen sich nicht aufgehalten / sondern geraden Wegs in Holland fortgerucket wäre / daß er in solcher ersten Consternation und Bestürtzung wol gar bis nach Amsterdam solte gekommen seyn / und also das Haupt von diesen Provinzien haben können überrumpeln; dann in gantz Holland war eine solche Furcht / daß die HH. General-Staaten schon per Majora und einmüthig unter ihnen beschlossen hatten eine Deputation an den König mit einer General-Vollmacht zu schicken / umb von ihm den Frieden zu erhandlen / auf was vor Bedingnussen es ihme auch möchte beliebig seyn / welches auch sonder Zweiffel erfolgt wäre / woferne nicht einige von dem gemeinen Volck sich dagegen gesetzt hätten.

Nebst Niemögen ward zu gleicher Zeit auch die Stadt Grave ohne Gegenstand (weil die Guarnison, die hinein kommen sollte / dem Feind unterwegs in die Hände gerathen) gewonnen. Eben so schlechte Wehr that auch die Vestung Crevecœur und Bommel. Grave.

Darauf gieng der Marechal de Turenne vor Hertzogenbusch / und belagerte solches; ehe man sich aber dessen versahe / so brach im Monat Augusto der König in Franckreich unvermuthet auf / gieng mit einem guten Theil seiner Armee wieder nach Haus / und hinterließ den Marechal de Turenne, als General-Gouverneur von allen den eroberten Niederlanden / welcher auch bald hernach die Belagerung von Hertzogenbusch aufhub.

§. XVII. Die Ursach dieser schnellen Veränderung ward zugeschrieben der Cron Engelland / welche ob dem Wundergeschwinden Fortgang der Frantzösischen Waffen / (dahingegen sie vor ihren Part noch das geringste nicht gewonnen) Unwillen fasste / und deßhalben einige Deputirte zu dem König in Franckreich in das Lager geschickt hatte / welche zuwegen gebracht / daß Franckreich vor dißmal mit seinen Eroberungen still stund und sich continuirte. Es wurden auch zu gleicher Zeit denen Herren Staaten einige Friedens-Vorschläge von Franckreich und Engelland gethan / (davon wir im siebenden Capitel gedencken wollen) welche aber / weil sie allzu hoch gespannet waren / verworffen worden.

Abzug der Käyserl. Armee.

Nach dem Abzug des Königs gieng in Niederland weiter nichts Hauptsächliches vor / sondern es ward die Zeit beederseits zugebracht nur mit Scharmützeln und Attaquen etlicher kleiner Orte / welche letztere aber mehrentheils sonder Succes ablieffen / dann weiln (wie wir pag. 229. hievon erwehnt) die Käyserliche und Brandenburgische Armee gegen Westphalen und das Stifft Cöln im Anmarche ward / so ward Turenne obligirt sein mehres Volck aus den Niederlanden heraus / und gedachten Potentien nach Westphalen und den Rheinstrom entgegen zu führen / welches dann die vereinigten Provinzien zimlich erleichterte.

Damit nun bey also veränderter Gestalt der Sachen / der Printz von Oranien / als nunmehriger General-Stadthalter der vereinigten Niederlanden / dessen Armee durch neue Werbungen und durch Spanische Auxiliar-Völcker zimlich zugenommen / sich zeitlich signalisiren / und etwas / welches dem gemeinen Wesen vorträglich / vornehmen möchte / so stellte er sich / als ob er der Stadt Tongern im Stifft Lüttig / so die Frantzosen besetzt hatten / sich bemächtigen wollte / gieng derohalben dem Duc de Duras, der mit 4000. Pferden im Lüttigischen stund / unvermuthet auf den Leib / und jagte ihn bis in Lothringen / berennte darauf Tongern / und brachte dadurch zuwegen / daß

daß der Marquis de Montal, Commendant in Charleroy, mit einem Theil der alldortigen Besatzung sich in Tongern hinein wurff. Ehe man aber sichs versahe / wiche der Printz von Oranien von Tongern ab / und belagerte mit 24000. Mann die Vestung Charleroy, worinnen die Guarnison nicht über 700. Mann starck / und auf welche dieser gantze Anschlag gemüntzet war / weil man dadurch sich der Vestung Mastricht / deren Belagerung man das folgende Jahr unfehlbar vermuthete / um so viel besser versichert zu seyn erachtete. Allein es fiel eben bey Anfang der Belagerung (so im December geschah) ein solcher gewaltiger Frost ein / daß man weder in die Erde gruben noch im Felde bestehen kunte; so hatte sich auch der Commendant Comte de Montal aus Tongarn durch das Quartier der Spanischen Auxiliar Trouppen wieder in die Vestung Charleroy glücklich hinein practicirt / und alle Anstalt zur tapffern Gegenwehr gemacht / daß man derohalben an Fortsetzung dieses Vorhabens gäntzlich zweiffeln muste / und wieder abzog. Man gedachte zwar bey wieder aufgehenden Wetter es von neuem vorzunehmen / und indessen den Platz bloquirt zu halten / zu welchem Ende man Binch wegnahm und besatzte / es wollte aber dieses Werck auch zu weitläufftig heraus kommen / bevorab da der König in Franckreich selbst / umb diese Vestung zu entsetzen von St. Germain aufgebrochen war / daß man derohalben allerdings davon wieder abließ / und leer wieder nach Hause zog.

Printz von Oranien belagert Charleroy vergeblich.

Gleichwie der allhier jählings eingefallene Frost dißmal das Concept des Printzen von Oranien verrucket / also that es bald hernach umb bey Ausgang des 1672. Jahrs das sich unvermuthet einfindende Thau-Wetter auch den Frantzosen. Dann Duc de Luxembourg, welcher zu Utrecht / so man Frantzösischer Seits zu dem Haupt-Posten des continuirenden Kriegs erkieset / commandirt / brachte bis 12000. Mann zusammen / umb mit denselben bey anhaltenden Frost / welcher das unter Wasser gesetzte Land nunmehr passable gemacht / einen Einfall in

S. XVII. Holland bis nach Leiden zu thun. An etlichen Posten fand er zwar starcken Widerstand / daß er nicht durchbrechen kunte. Zu Bodegrave und Schwammerdam aber hatte der Obrist Pain & Vin seinen Posten liederlich verlassen / daß allda die Frantzosen den Weg gantz offen fanden. Wie sie aber sich nun auf der Spitze ihres Wunsches zu stehen vermeynten / brach in einer Nacht ein Tau-Wetter ein / welches die Wasser ihrer bißherigen Brucken entledigte / also daß die Frantzosen weiter nicht avanciren kunten / sondern mit höchster Mühe und Gefahr sich wieder zuruck ziehen musten. Sie liessen derohalben allen ihren Grimm und Wut an den zweyen schönen und grossen Dörffern Schwammerdam und Bodegrave aus / allwo sie an den armen Einwohnern / so

Einfall der Frantzosen zu Schwammerdam und Bodegrave.

Manns- als Weibs-Personen / unmenschliche und sonst nie erhörte Grausamkeiten und Brutalitäten ausübten / ja es sollen so gar etliche dieser Luxemburgischen Völcker so weit in ihrer Unsinnigkeit gekommen seyn / daß sie nach dem Himmel geschossen / und ihre blosse Degen gegen denselben gekehret / und mit grossen Lästerungen auf GOtt geflucht / und ihn heraus gefordert / darumb / daß

er

er durch Aufthauung des Eises ihnen einen so grossen Possen gemacht / und ihrer Raub- und Mord-Begierde ein so kurtzes Ziel gesetzt.

Der Anfang des Jahrs 1673. ward gemacht mit Einziehung der Güter / so die Spanischen Officiers, die bey der Unternehmung auf Charleroy mit gewesen / in denen Frantzösischen Niederlanden liegend hatten / und weil der Gemahlin des Comte d'Auvergne, so eine Grässin von Berg / ihre Grafschafft Bergen op Zom / von den HH. Staaten war eingezogen worden / so antwortete der König ihr zur Satisfaction dagegen das Fürstenthum Orange, so in Franckreich liegt und dem Printzen von Oranien zuständig ist / ein. An. 1673.

Weiln nun wol zu verspüren war / daß Spanien bey diesem Krieg nicht ruhig sitzen / noch die vereinigte Niederlande in die Hände von Franckreich verfallen lassen wollte / und man also mit dieser Cron einen unfehlbaren Krieg zu erwarten habe / daneben der Friedens-Bruch mit Käyserlicher Majestät ohne das schon geschehen / so rüstete sich Franckreich mit ungemeinem Eifer / umb drey ansehnliche Armeen ins Feld stellen zu können / arbeitete daneben auch an einer sehr mächtigen Flotte.

Die Postur / in welcher man sich in Holland immittelst gesetzt hatte / benahm zwar die Hoffnung / daß man so eilig / wie im vergangenen Jahr / nicht mehr avanciren würde / doch ließ man auch den Muth nicht sincken / mit Gewalt das Werck auszuführen. Zu welchem Ende man in den neu-eroberten Orten die Fortificationen / wo man es nöthig erachtete / verbesserte / und wie zu Utrecht angetragen worden / sie mit den neu-angelegten Citadellen und Wercken verstärckte / bey den undienlichen aber gar niederrieß. Eben dergleichen thaten auch die HH. Staaten mit ihren noch übrigen Plätzen / und machte man sich in Holland Hoffnung / 70000. zu Fuß / und 16000. zu Pferd zusammen zu bringen.

Die Campagne verzog sich bis in den Junium, da endlich das Vorhaben des Königs wider die Vestung Maestricht

S. XVII. stricht ausbrach. Es hatte zwar Luxembourg von Utrecht aus noch ein und anders gegen die Holländische Posten versucht / weil er aber befunden / daß es unpracticirlich / bald davon wieder abgelassen.

Belagerung und Eroberung Mastricht.

Den 6. (16.) Jun. ward Mastricht von der Frantzösischen Armee / worbey der König in Person sich einfand / berennet. Die Vestung ward commandirt von dem General Fareaux, und hatte zur Besatzung 5000. Mann / so aber vor die Weitläufftigkeit der Wercke zu wenig war / und weil die Stadt durch die Maas in zwey Theil getheilt wird / (davon der kleine Theil Wyk heisset) so commandirte der König selbsten auf der Mastrichter / Monsieur aber des Königs Bruder auf der Wyker Seite.

Die Belagerung gieng aus dermassen scharff an / und geschahen manchen Tag über zwey tausend Canonen-Schuß nach der Stadt / so war auch dagegen im Anfang die Defension nicht geringer / so / daß die Frantzosen aus einem halben Mond dreymal wieder heraus getrieben worden / ehe sie solchen behaupten können / ja die Belagerte setzten sich dagegen über diesen halben Mond so gewaltig / daß / da die Frantzosen auf der Helffte desselben sich allbereit eingegraben und Posto gesasset / die Belagerten / vermittelst gemachten Abschnitts / noch die andere Helffte behaupteten / und also beede Theile so nahe aneinander lagen / daß man einander mit blossen Degen erreichen kunte. Der König bezeigte grossen Lust denen Attaq:en zuzusehen / stieg einsmals vom Pferd / und setzte sich auf seinen Mantel auf die Erde / in welcher Positur er vier Stunden zubrachte / um an dem damaligen Sturm seine Augen zu ergötzen. Da man nun in der Meynung war / und an etlichen Orten grosse Wettungen that / die Vestung würde Wunder-Dinge præstiren / und des Königs Glück daran auf einmal scheitern / muste man vernehmen / daß den 20. (30.) dito der Ort durch Capitulation war übergegangen: dann nachdem die Aussenwercke erobert / und in den Haupt-Wall eine Breche gemacht worden / wollte die Burgerschafft

und

und Besatzung eines General-Sturms nicht erwarten/ sondern nöthigten den Gouverneur zu capituliren / darauf die Besatzung noch in 3300. Mann starck auszog; Die Frantzosen aber sollen biß 10000. Mann davor verlohren haben.

Nach der Eroberung Mastricht nahm der König/ausser daß er in Person nach Nancy kam / und an den alldasigen Fortificationen starck arbeiten ließ / weiter gantz nichts merckwürdiges mehr vor / Theils weil er auf den Ausgang der See-Schlachten / die man dieses Jahr zu lieffern beschlossen hatte / und der darauf resolvirten Landung in Seeland / im Fall die Schlacht glücklich ablieff/ wartete/Theils weil Spanien würcklich auf der Spitze des Friedens-Bruchs stund / und man also auf selbiger Seite den Rucken nicht mehr sicher hatte / massen dann auch der Friedens-Bruch diesen Herbst würcklich erfolget ist.

Spanien kündet den Krieg an.

Weil nun bey diesem Zustand/ da Spanien den Krieg angekündet/man über den Boden der Spanischen Niederlande nicht mehr frey marchiren kunte / von dem Stifft Cölln aus wegen der Käyserl. Völcker und erfolgter Eroberung Bonn / auch nichts mehr Glückliches zu verrichten/

S. XVII. ten / und also von Franckreich auf keiner Seite mehr in die vereinigte Niederlande füglich zu gelangen war / so sahe

Naarden wird wieder erobert. der König auch nicht / was ihm die eroberte Vestungen allda weiter nutzen / oder wie er sie / im Fall er sie behalten wollte / würde secundiren können: Er erfuhr auch solle Schwerig- ja Unmöglichkeit in der That / indem diesen Sommer der Printz von Oranien seine Absicht genommen / und Naarden belagert / auch solches in drey Tagen / nach eröffneten Trenchéen / ungeachtet eine Guarnison von 3000. Mann darinnen / und der Platz nicht sonders weitläufftig war / erobert / wessentwillen der gewesene Frantzösische Commendant du Pas hernach vor das Kriegs-Recht gestellet / ihme durch den Scharffrichter der Degen zerbrochen / und er zur ewigen Gefängnuß verurtheilt worden.

Die Frantzosen verlassen viel Orte in Niederland

Damit er nun durch so viel unnützliche Besatzungen seine Armee nicht schwächen möchte / so fieng der König freywillig an wieder zu evacuiren und zu verlassen einen guten Theil der Städte und Vestungen / die er im vergangenen Jahr so eilig erobert hatte / nemlich Woorden / Harderwyk / Bommel / Crevecœur, Ammersfort / Kampen und andere herumliegende kleine Ort / und endlichen auch den bißherigen Haupt-Posten / nemlich die ansehnliche Stadt Utrecht / von welchen Städten allen die Frantzosen die Fortificationen / so viel sie in der Eile thun kunten / ruinirten / und sehr grosse Brandschatzungen abforderten / massen dann Utrecht allein / über die bißhero ausgestandene sehr schwere Pressuren / 100000. Thaler baar / und noch eben so viel in Fristen erlegen muste. Ja die gantze Summa / so die Frantzosen währender ihrer Occupation aus der Provintz Utrecht gezogen / hat sich auf eine Million Teutscher Gulden belauffen.

Herzog von Luxemburg wird enge eingeschlossen.

Nicht weniger erfuhr der Hertzog von Luxembourg noch in diesem Jahr / wie schwer es falle / nachdem man nunmehr auf allen Seiten von Feinden umringt / aus den vereinigten Niederlanden nach Haus zu gelangen / dann da er seine Armee / die bißher bey Rheinbergen gestanden /

standen / und welche viel Brandschatzungen von den Städten bey sich hatte / zuruck führen wollte / passete ihm im December die Holländische / Spanische und Teutsche Armee vor / also daß er aller Orten / wo er durch wollte / das Loch verrannt sahe / und mit grosser Beschwerung und Ruin seiner Armee von einem Ecke an das ander marchiren / endlich an den Durchburch gar zweiffeln / und die Völcker in Mastricht und Maseik verlegen muste / worauf die alliirte Armeen sich ebenfalls in die Winter-Quartiere begaben / und dadurch dem Duc de Luxembourg Platz machten / daß er nach etwelch erhaltener Verstärckung mit den Seinigen gar nach Haus gelangen kunte.

Nachdem nunmehr der Friedensbruch zwischen Spanien und Franckreich offenbar / und also Franckreich von seibiger Seite nichts als Feindseligkeit zu gewarten hatte / so war ihm nichts mehrers angelegen als wegen der Grafschafft Burgund / insgemein Franche Comté genannt / sich in Sicherheit zu stellen / weiln auf selbiger Seite Franckreich gantz mit Vestungen nicht verwahrt / und also den Einfällen offen stund. An. 1674.

Es war das vergangene Jahr schon eine sehr grosse Unruh in diesem Land gewesen / weil die Cron Spanien einen Gouverneur von ihrer Nation, Don Hieronymo de Quiones, dorthin installirt hatten / welches aber die Burgunder wider ihre Privilegia zu lauffen vorgaben / und einen aus dem Lande zu dieser Würde befördert wissen wollten / auch deßhalben unter Anführung des Marquis de Listenois sich gegen den neuen Gouverneur zur Wehr setzten / da dann würcklich es zu einer blutigen Action, in welcher bey 200. Burgundische Edelleute auf dem Platz blieben / angekommen. War also vor diesesmal in dieser Provintz alles voller Uneinigkeit / und zu einer tapffern Gegenwehr wider einen auswärtigen Feind schlechte Verfassung. Es war auch der König in Franckreich in vergangenen Herbst schon Willens gewesen / sich dieses Lands zu bemächtigen / und hatte dazu alle Anstalt gemacht / Franckreich erobert die Franche Comté.

weil /

S. XVII. weil man aber in Niederland selbsten / einen üblen Erfolg besorgte/ wann man die Armeen von dar nach der Franche Comté abführte / so muste man damal es anstehen lassen. Darauf bedachte man sich den Winter hindurch / ob es möglich wäre mit dieser Provintz eine Neutralität aufzurichten / umb auf selbiger Seite von Attaquen sicher zu seyn / woran die Schweitzerische Cantons auch sehr arbeiteten / weiln aber Spanien zu einer solchen Neutralität / wordurch ihnen das beste Mittel / Franckreich wehe zu thun/ abgeschnitten würde / sich nicht verstehen wollte / so bemühete sich der König mit dieser Provintz noch / ehe die Campagne angieng / auf gleiche Weise / als es ihm Anno 1668. gelungen / ein Ende zu machen.

In solchem Absehen ward im Februario der Duc de Nauaille mit etlich tausend Mann dahin gesandt / welcher auch in sechs Tagen die Vestung Gray, die zwar mit 2000. Mann besetzt/ von dem Ruin aber / den sie An. 1668. erlitten / noch nicht war reparirt worden / eroberte / und die Guarnison mit weissen Stäben ausziehen machte; weitere Progressen zu machen / ward er dazumal gehindert / theils wegen unanständigen Wetters/ theils weil die Schweitzer sich darzwischen legten/ und noch gerne die Neutralität vermittelt hätten/ die aber Franckreich / so an der ersten Probe gespüret / wie leicht die Eroberung dieses Landes fallen werde / nunmehr nicht anderst / als gegen jährlicher Bezahlung von 400000. Livres accordiren wolte/ wozu aber Spanien sich ebenfals nicht verstund.

Eroberung der Stadt Besançon.

Solchemnach kam der Duc d'Anguin im April wieder in Burgund / und belagerte Besançon, wohin der König auch selbst sich in Person verfügte / welcher auch endlich / nachdem er ein Mittel gefunden/ die schweren Stücke auf den gegen über stehenden Berg mit Ketten hinauf zu ziehen/ und von dar aus die vor unüberwindlich geachtete Citadelle zu beschiessen / Stadt und Schloß im Maj. eroberte. Die Stadt Besançon folgte nach wenig Tagen der Stadt Dole, und endlich im Junio das auf einem unzugänglichen Felsen gelegene Schloß St. André.

Gieng

Gieng also diese fürtreffliche Provintz / weil deren neuer Gouverneur, der Duc de Vaudemont, nicht secundirt ward / abermal in Zeit von drey Monaten verlohren / und fiel dadurch alle Hoffnung / die man Alliirter Seits gemacht hatte / von daraus Wunder-Dinge zu verrichten / in Brunnen.

Frankreich evacuirt noch mehr Oerter in Niederland.

Indessen / da dieses alles in der Franche Comté also vorgieng / vollzoge der König von Franckreich auch zugleich sein im vorigen Jahr schon angefangenes Vorhaben / umb so vielmehr / als er verspüren muste / daß auch Chur-Cölln und Münster von seiner Alliantz abtretten wollte; verließ derohalben im Monat April und Majo / gegen Erpressung entsetzlicher Brandschatzungen / alle übrige eroberte Orte in Niederland / als Zutphen / Arnheim / Niemögen / Culenburg / Tiel / Wesel / Rheinbergen / wie auch die Städte im Clevischen / die man vermöge Vergleichs an Brandenburg abgetretten / (davon wir pag 238. Meldung gethan) und endlich auch was man noch im Cöllnischen Land besetzt gehalten / als Neuß und Käyserswerth; sagte also dieser gantzen Gegend Adieu, und behielt von allen

§. XVII. dortigen Eroberungen anderst nichts / als Grave und Mastricht.

Den Verlust/ den der König an diesen grossen Abtrettungen gelitten / gedachte er zu ersetzen an den Spanischen Niederlanden / als ihme besser gelegen ; rüstete sich derohalben/ob er schon von allen seinen Alliirten / und nunmehr auch von Engelland selbst / verlassen war / und allein auf dem Kriegs-Theatro stund / mit grosser Macht zu aller seiner Feinde Bestreitung.

Es machten aber um diese Zeit die Frantzosen grosses Rühmens / wie daß sie nemlich biß 350000. Mann in Waffen hätten / und mit gar verschiedenen Armeen zu Felde gehen wollten. In der That waren sie auch nicht schwach/und hatte man Mühe genug ihre Unternehmungen zu verhindern. Sie gesellten auch zu ihrer Gewalt / List und Verrätherey / und hatten einen heimlichen Anschiag schon in Januario gemacht / daß ihnen die Citadelle von Antwerpen und das Fort Monterey bey Brüssel in die Hände gelieffert werden solte / so aber zeitlich noch entdecket / und mit dem Tod der Verräther bestraffet ward.

Die Macht aber der Cron Franckreich / wie sie auch war / kunte doch nicht verhindern / daß man nicht dieses Jahr ein und anders Wichtiges gegen sie ausgerichtet: dann weil diese Cron nach Absonderung der Cron Engelland keine starcke Flotte in die See brachte / und also die Holländer allda Meister blieben / so versuchten diese einige Landung bey Bell'Isle und Normoutiers , so ihnen auch nicht verwehret werden kunte/ wiewol dadurch/ ausser einiger Plünderung der nechst-gelegenen Orte / und etwelcher Canonirung der Stadt Calais , weiter nichts zum Haupt-Werck dienliches ausgerichtet ward / ungeachtet ihre Armee/die sie zu Schiffe gebracht/ziemlich zahlreich und über 9000. Mann geschätzet ward.

Die Holländer tentiren eine Landung.

In Niederland aber hatte der Printz von Oranien abermal den Succes, daß er die Stadt Grave / so die Frantzosen noch besetzt behalten / und die der General Rabenhaupt den 14. Jul. attaquirt / endlich nach einer drey

Printz von Oranien recuperirt Grave.

Mo-

Monatlichen Belagerung einbekommen / allda hundert und funfftzig Stücke und sonst sehr grossen Vorrath von allerhand Ammunitions-Wesen erobert worden. So hatte auch der Käyserliche General-Feld-Marschall de Souches das feste Schloß Dinant im Lüttigischen mit Besatzung belegt.

Dieser General war mit einer ansehnlichen Armee aus Teutschland in Niederland detachirt / allwo er sich mit der Spanischen und Holländischen Armee conjungirte / also / daß dieses Corpo der Alliirten auf 50000. zu Fuß und 30000. zu Pferd starck geachtet ward. Diese nun zu observiren / und ihnen den Kopff zu bieten / hatte der Printz von Condé ebenfalls eine namhaffte Armee zusammen gezogen / und stunden beede Heere nicht weit voneinander. Die Alliirten hätten es gerne zu einem Treffen kommen lassen / Condé aber hatte nicht Lust dazu. Damit nun jene nicht vergeblich den Sommer zubrächten / so brachen sie aus ihrem Lager auf / des Willens / den Condé stehen zu lassen / und in dem Frantzösischen Gebiet etwas vorzunehmen / marchirten also in guter Ordnung unweit des Condéischen Lagers fort / die Vor-Trouppen führten die Käyserlichen unter dem General de Souches, das Corpo die Holländer unter dem Printzen von Oranien / und die Arrieregarde oder Nach-Trouppen die Spanier unter dem General d'Assentar. Condé ließ die ersten ungehindert vorbey marchiren / jählings aber fiel er auf die Arrieregarde und Bagage, so mit etlich detachirten Regimentern von der gantzen Armee bedeckt war / mit 11000. Mann an / brachte diese / so eben zwischen gar engen Wegen sich befunden / zeitlich in Confusion, daß sie sich in das nächste Dorff Seneffe (davon diese Battaille den Namen erlang) begeben musten / worüber die mehreste Bagage verlohren gieng. Immittelst hatte Souches und die übrigen Völcker sich ebenfalls eingefunden / so gut / als sie gekont / in Ordnung gestellt / und gieng darauf die Haupt-Action mit allem Ernst an / weil Condé die Seinigen auch mit seiner gantzen Armee secundirte.

Battaille von Seneffe.

Den 1. (11.) Aug.

§. XVII.

General von Waldeck ist in Gefahr.

Die Schlacht continuirte von zehen Uhr Morgens bis zehen Uhr in die Nacht / und wurde auf allen Seiten sehr hitzig gefochten / gestalten dann unter andern der Holländische General-Feld-Marschall von Waldeck selbsten / der hernach bey dem Entsatz von Wien so grosse Dienste gethan /) schon vom Pferd gekommen / und von einem Frantzosen bey nahe wäre gefangen angenommen worden / wofern sein Cammerdiener nicht eben zu rechter Zeit noch herbey gekommen / den Frantzosen erlegt / und seinen Herrn dadurch wiederumb befreyet hätte. Die gröste Ehre bey dieser Bataille ward den Käyserlichen / der gröste Verlust aber / den Spaniern zugelegt.

Weil nun die Nacht die Armeen separirt / so zogen die Frantzosen sich in ihr Lager zuruck / die Alliirten aber blieben die Nacht über auf der Wahlstatt stehen. Beede Theile schrieben sich die Victorie auf gleiche Weise zu / so war auch der Verlust einander nicht ungleich. Frantzösischer Seits sollen bis 5000. und darunter 6000. Officiers geblieben seyn. Diß ist die allerblutigste Schlacht / so diesen gantzen Krieg über vorgegangen / sintemal die Frantzosen

tzosen sich zu einer Maxim gemacht/ die Schlachten/ soviel immer möglich/ zu vermeiden/ und dadurch das Volck zu ersparen.

Nach dieser Bataille, da die Alliirten sich wiederum erholet und verstärcket/ wollten sie die Zeit nicht gar unnützlich vorbey gehen lassen/ sondern giengen vor Oudenarde, der Hoffnung/ weil viel von der Besatzung daraus war gezogen worden/ mit dem Ort bald fertig zu werden. Der Commendant aber defendirt sich länger/ als sie vermuthet; indessen kam Condé heran/ den Ort zu entsetzen/ mit welchen aber die Alliirte keinen solchen Dantz/ wie bey Seneffe, mehr wagen wolten/ sondern die Belagerung aufhuben. Vergebliche Belagerung von Oudenarde.

Weil auch die Teutsche Armee in Elsaß dem Turenne anfieng zu starck zu werden/ so bot der König in Franckreich den Arriere-Ban, das ist/ die Ritter-Pferde und den Adel in Franckreich auf/ von deme man sich die Rechnung machte/ daß man 20000. Pferdte zusammen bringen wolte. Ein guter Theil derselben stellte sich in Elsaß zwar ein/ ward aber durch allerhand Einfälle und Partheyen ehe sie noch bey der Armee angelangt/ also heimgeschickt/ daß ihrer gar wenig mehr nach Haus gekommen/ von welcher Zeit an der König dieses ausserordentlichen Mittels in seinen Kriegen sich nicht mehr gebrauchen mögen.

Es giengen auch in diesem Jahr an die Actiones in Roussillon, wie auch der Handel mit Messina in Sicilien. Weil wir aber zu Beschreibung des ersten das folgende dritte/ und zu dem letztern das achte Capitel gewidmet haben/ so wollen wir dißmal davon weiter nichts melden.

Was die Frantzösische Staats-Sachen anbelangt/ so kommt in diesem Jahr vornemlich zu gedencken/ daß/ nachdem der König seine Affection, die er vorhin auf die Madame de la Valiere geworffen/ geändert/ und mit selbiger die Gemahlin des Marquis de Montespan, eine gebohrne de Rochechouart, angesehen/ auch mit solcher schon in Anno 1670. einen Sohn (den man Duc de Maine Madame de Montespan kommt empor.

S. XVII. nennet) erzeuget/ um welcher Ursach willen La Valiere sich vom Hof retirirt und in ein Carmeliter-Kloster begeben/ der König nunmehr in diesem 1674. Jahr gedachte de Montespan, nachdem er die mit ihr erzeugte Kinder vorher vollständig legitimirt/ von ihrem Gemahl mit Leib und Gut allerdings scheiden lassen/ und dieselbe als seine Maistresse offentlich declarirt.

Conspiration des Chevaliers de Rhoan.

Es ward auch in diesem Jahr eine kleine Conspiration in Franckreich entdecket/ indeme der Chevalier de Rhoan, Groß-Jägermeister in Franckreich/ sich von den Spaniern durch Geschencke verblenden ließ/ und ihnen versprach in der Normandie und Bretaigne einen Aufstand wider den König zu erwecken/ welchen zu bewerckstelligen die Holländische Landung vornemlich destinirt war. Ob nun wol das geringste nicht darauf erfolgt/ indeme der de Rhoan bey weiten soviel Authorität nicht hatte/ etwas solches dazumal noch ins Werck zu richten/ so ward er doch/ als die Sache auskam/ nebst einigen seiner Adhærenten/ als dem Chevalier de Preux und der Marquise de Villars, in der Bastille zu Paris enthauptet.

Auch hatten die Inwohner zu Besançon vor/ den Marechal de Duras und die gantze Guarnison mit Gifft hinzurichten; die Entdeckung aber dieses Anschlags brachte mehr als hundert Burger umb die Köpffe.

An. 1675. Rebellion in Bretaigne und Normandie.

Das 1675. Jahr zeitigte bey seinem Eintritt den Ausbruch der Conspiration, die der arme Chevalier de Rhoan in seinem Leben vergeblich gesucht/ und nicht bewerckstelligen können/ deßhalben auch den Kopff hergeben müssen/ gantz unvermuthet/ dann es entstund so wol zu Bourdeaux und in Guienne, als auch zu Rennes und in gantz Bretaigne ein grosser Aufstand wegen allzuschwerer Auflagen/ also/ daß auch verschiedene Königliche Einwohner darüber todt geschlagen wurden; weiln aber dieses elende Volck keinen Anführer noch rechtschaffenes Haupt hatte/ und kein Succurs so bald zu hoffen war/ so wurden sie durch die in der Nähe stehende Trouppen gar bald zerstreuet und getilget.

In Niederlanden hatte der König das Glück / daß nachdem die Käyserliche immer mit Berathschlagungen umbgiengen / wie sie die Stadt Lüttig / die bishero sich neutral gehalten / auf ihre Seiten völlig möchten erklären machen / (worinnen der Käyserliche Minister Baron von Isola viel Müh und Negotiirens angewendet) die Sache mit viel geringerer Müh und bessern Fortgang auf seine Seite sich neigte; dann die guldenen Louisen hatten den Chur-Cöllnischen Commendanten in der Citadelle, Baron Virset also gewonnen / daß dieser / unter dem Vorwand eines gewissen Anschlags / die Teutsche Chur-Cöllnische Besatzung aus der Vestung hinaus commandirte / dagegen heimlich 4000. Frantzosen einnahm / und also ihnen gedachte Vestnng blosser Dinge einraumte / welches dann denen Waffen der Alliirten einen grossen Abbruch brachte. Eben dergleichen hatte man auch zu gleicher Zeit vor mit der Vestung Cambray, da man durch Verrätherey das Pulver-Magazin anzuzünden und also diese Vestung in die Lufft zu sprengen vorhatte. Die Sache stund auch würcklich auf dem Punct, da einer von den Conspiranten ungefehr erkranckte / und dieses erschröckliche Vorhaben wenige Augenblick vor dessen Execution in der Beicht entdeckte.

Frantzosen bekommen die Citadelle zu Lüttig.

Die Campagne selbsten öffnete sich mit der Belagerung von Dinant im Lüttigischen / von dar verwichenen Winter die Käyserliche eine Frantzösischee Guarnison, so die Burgerschafft kurtz vorher eingenommen hatte / ausgetrieben / und nunmehr solches selbsten besetzt hatten / dieses nahm der Marechal de Crequy und Rochefort dißmal hinwiederum in kurtzer Zeit weg. Dergleichen begegnete auch bald hernach der andern Lüttigischen Vestung Huy / wordurch dann die Mase an dieser Seite vor die Alliirte allerdings gesperrt worden.

Frantzosen erobern Dinant und Huy.

Nach diesen zweyen Lüttigischen Plätzen kam die Reyhe an die Spanische Vestung Limburg / aus welcher der Commendant Graf von Nassaw grossen Widerstand that. Die Frantzosen aber griffen den Platz unter dem Gene-

Auch Limburg.

S. XVII. ral de Rochefort mit solcher Furie an / daß er nach einer fünfftägigen Belagerung sich zu ergeben gezwungen ward. Man rechnet / daß die Frantzosen in dieser kurtzen Zeit 6000. Mann davor sollen verlohren haben. Die Alliirte Armee stunde zwar nicht weit davon / und hatte den Platz gerne entsetzet / weil aber der König in Person mit der Haupt-Armee die Belagerung bedeckte / so kunten jene nichts ausrichten / sondern musten die Ubergab geschehen lassen / und mithin das gantze Hertzogthum Limburg verlohren geben.

Neue Marechaux de France erwählt.

Mit diesen Eroberungen vergnügte sich der König vor dieses Jahr / und weilen auch die Alliirte weiter nichts Hauptsächliches unternahmen / als daß sie Hasselt und andere kleine Orte in selbiger Gegend wieder an sich brachten / so ward dieser Feldzug abermal mit schlechter Satisfaction vor die Alliirte in Niederland beschlossen.

Die Stadt Bourdeaux wird bestrafft.

Von Staats-Sachen gieng in Franckreich diß Jahr anders nichts merckwürdiges vor / als daß der König umb genugsame Kriegs-Häupter zu haben / über die sieben Marechaux de France, die damal im Leben waren / deren noch acht auf einmal machte / nemlich den d'Estrades, Nauailles, Schomberg, Duras, Vivonne, la Feuillade, Luxembourg und Rochefort.

Ingleichen / daß er der Stadt Bourdeaux, so die Haupt-Stadt in Guienne, wegen des jüngsten Aufstands / ihre Mauren und sämmtliche Privilegia benahm / auch das Parlament, so sonsten allda seinen Sitz hatte / von dar abforderte / und es nach Condom transferirte / und hatte die Stadt lang zu thun / bis sie wieder bey dem König ausgesöhnt ward.

An. 1676. Citadelle zu Lüttig rasirt

Weiln nunmehr die Frantzosen eine Vormauer an der Vestung Limburg hatten / und also Lüttig und Huy ihnen nicht vielmehr nutz waren / so wollten sie auch nicht gerne vergebliche Guarnison darinnen halten / sprengten derohalben die Citadelle zu gedachtem Lüttig / die im verwichenen Jahr durch ein geheim Verständniß des Commendanten Virlet in ihre Hände gekommen war / mit 170.

Minen/

Minen/ und zogen nicht ab/ biß dieselbe auf den Grund demolirt war / welches dann bey der Lüttigischen Burgerschafft / die diese Vestung nicht anders als vor den Riegel ihrer Freyheiten ansahe/ eine ungemeine Freud verursachte. Nicht weniger thaten sie auch mit dem Schloß zu Huy.

Damit aber auch diese Campagne ohne Nutzen vor sie nicht möchte ablauffen / so giengen sie abermal sehr zeitlich ins Feld / und belagerten schon im April die Vestung Condé, allwo der König in Person sich einfand/ und innerzehen Tagen die Stadt zur Übergang zwang / daß sie sich auf Discretion ergeben musten. Condé erobert.

Sie fielen auch in Flandern in das schöne und reiche Land von Waas / zwischen denen Flüssen der Schelde und Dune gelegen / so ihm zur Mauer dienen / welches sie mit Sengen und Brennen elendiglich verheerten/ und allda über 600000. Francken an Brand-Steuer erpresseten. Einfall in das Land von Waas.

Die geschwinde Eroberung von Condé machte denen Frantzosen auch eine Lust gegen Buchain aufsteigen / welches sie ebenfalls unter dem Duc d' Orleans nach zwölfftägiger Belagerung mit Accord eroberten. Die Alliirte Armee stunde zwar im Feld / sahe sich aber nicht in solcher Postur / daß sie diese Orte hätte secouriren können. Buchain erobert.

Nach diesem ruckten beede Armeen bey Valenciennes gegeneinander / daß nur ein Thal zwischen beeden war/ und meynte jedermann/ es würde gar zu einer Haupt-Bataille kommen / weil aber kein Theil genugsamen Vortheil vor sich sahe/ giengen sie wieder voneinander/ und hatten die Frantzosen ihr Absehen auf Alost; die Alliirte aber/ unter dem Herrn Printzen von Oranien und dem Spanischen Stadthalter Villa Hermosa, kamen ihnen bevor/und bedeckten den Platz.

Weil es sich nun zu keiner Bataille schicken wollte/ gedachte der Printz von Oranien mit einer ansehnlichen Macht den Sommer doch nicht gantz ohne Verrichtung vorbey gehen zu lassen / belagerte derohalben / der mit Printz von Oranien belagert Mastricht vergeblich.

S. XVII. den übrigen Alliirten genommenen Abrede nach / die Stadt Mastricht / worzu auch die Lüneburgische und Oßnabrügischen Völcker stiessen. Die Belagerung ward mit grossem Eifer angegriffen und fortgesetzet / indem man die Stadt mit 120. Stucken beschoß / so / daß auch die Frantzosen nicht sahen / wie sie es wol secourriren könten / und dannenhero / um eine Diversion zu machen / sich vor die Vestung Aire in Artois legten / und selbige ihrer Seits belagerten / in Meynung die Holländer dadurch zu locken / daß sie von Mastricht abziehen und Aire zueilen sollten. Der Printz von Oranien aber ließ es vor Aire gehen wie es wollte / massen dann ersagte Vestung drey Tage nach eröffneten Trenchées übergegangen / weil durch Unglück Feuer in das Pulver-Magazin gekommen / und selbiges in die Lufft geflogen / und setzte dagegen die Belagerung vor Mastricht eiferig fort.

Frantzosen erobern Aire.

Man war mit solcher Belagerung so weit gekommen / daß man an der Eroberung nicht mehr zweiffelte / massen dann auch der tapffere Commendant Calvo schon anfieng kleinmüthig zu werden: Da man aber solcher Gestalt damit gleichsam auf der Spitze war / entstund unter den Belagerern eine Mißhelligkeit / indem die Spanier / wie man ihnen anfänglich die Vertröstung gegeben / die Vestung vor sich eingeraumt haben / die Holländer aber auf diese Weise / wie sie es vor diesem gehabt / sie wieder vor sich behalten wollten. Diese Uneinigkeiten / so die Gemüther gewaltig verwirrte / machte / daß man den Eyfer der Belagerung zu beeden Seiten sincken ließ / und denen Frantzosen so viel Zeit einraumte / daß die Marechalen de Schomberg, Crequy und Humiers mit einem Succurs herbey nahen kunten. Weil nun die Stadt sehr weitläufftig / so nahme man dieses / daß nemlich unmöglich zu verhindern seye / daß nicht ein oder der andern Seite ein Succurs hinein schlupffen sollte / zum Vorwand / und hub die Belagerung auf / mit Hinterlassung vieler Munition und verschiedene Stucke / nachdem man zwey Monat damit zugebracht / und etlich tausend Mann

davor

davor hatte sitzen lassen. Gleich darauf verstärckte der Comte de Montal mit 2000. Reutern / deren jeder einen Mußquetier hinter sich hatte / die Guarnison: Die Frantzosen aber hatten über dieser aufgehobenen Belagerung ein gewaltig Rühmen. Es ward auch von dem König die Guarnison, die sich so wohl gehalten hatte / reichlich beschencket.

Der Printz von Oranien stellte sich zwar nach quittirter Belagerung in Postur den Frantzosen eine Schlacht zu lieffern / diese aber / die ihren Zweck durch Entsetzung Mastricht schon erlanget / bezeugten / nach ihrer Gewonheit / die sie haben / die Schlachten soviel möglich zu vermeiden / hierzu keinen Lust.

Frantzosen nehmen Bouillon ein.

Ward also auch diese Campagne an Seiten der Alliirten in Niederland beschlossen / ohne etwas Glückliches auszurichten / ja man muste noch zusehen / daß die Frantzosen im September die schöne Stadt Bouillon, so dem Stifft Lüttig zuständig / auf welche aber die Hertzogen dieses Namens in Franckreich / eine uralte Prætension und Anforderung hatten) weil sie gar schlecht besetzt war / hinweg schnappten.

Anfang der Chambre ardente, oder der brennenden Cammer in Franckreich.

In Königreich Franckreich selbst hatte man indessen / da der König zu Feld lag / gewaltig viel zu thun mit der Untersuchung über die Vergiffter / die allda offenbar wurden. Die vornehmste davon war eine Adeliche Dame de Brinvilliers genannt: die hatte erfunden / aus Kröten und Schlangen ein Gifft zu bereiten / wormit sie die Leute erst nach vielen Monaten / ja vielen Jahren / gantz unvermerckt umbringen kunte: Sie hatte das Handwerck lang getrieben / und absonderlich die Probe ihres Giffts genommen an den armen Krancken in den Spitälern / denen sie solches / unter dem Schein von Artzneyen und Gutthätigkeit / beygebracht. Sie hatte auch damit ihren Vatter / ihre beede Brüder / ihren Mann / und mehr andere von ihren Angehörigen vergeben / um deren Erbschafften an sich zu bringen / deßhalben dieses Gifft insgemein la Poudre de Succession, oder das Erbschaffts-Pulver

S. XVII. ver genannt ward. Es wurden viel vornehme und grosse Personen in diesen gottlosen Handel mit eingewickelt gefunden/ und kam auch wider etliche gar viel von Zauberey heraus/ also / daß man dessenthalben ein eigen Inquisitions-Gericht / la Chambre ardente, oder die brennende Cammer genannt / anrichten muste / so etliche Jahr gedauret: die Brinvilliers aber ward mit dem Schwerdt hingerichtet.

An. 1677. Weiln in den bißherigen Campagnen die Alliirte ihr Vorhaben / Franckreich genugsamen Abbruch zu thun / nicht erhalten kunten / und dannenhero sich vornahmen in dem Jahr 1677. ihr Aeusserstes vorzunehmen / wie wir in dem vorhergehendem Capitel erwehnet / so rüstete sich der König / soviel er kunte / selbigen vorzukommen / und weiln ein grosses daran gelegen war / wer am ersten im Felde erschiene/ so stellte er die Sachen dahin an / daß er schon im Februario, da die Alliirten noch nicht einmal im Stand waren / sich zu bewegen / sich ins Feld begeben kunte. Sein Absehen gieng auf die drey Spanische Haupt-Vestungen Chambray, Valencienne und St. Omer, als welche am nähesten an den Frantzösischen Gräntzen gelegen / und von daraus man nicht allein einen grossen Theil von Frantzösischen Gebiet bißhero in Contribution gesetzt / sondern auch den gefährlichsten Einfall thun kunte.

Er hatte schon im vergangenen Jahr den Weg zu diesen Eroberungen gebahnet durch die Hinwegnehmung Condé, Buchain und Aire, wodurch die Communication zwischen obersagten Orten und den übrigen Spanischen Niederlanden ziemlich abgeschnitten ward / und dißmal ruinirte er noch weiter zu gleichen Inrent Halle und Enguien, besetzte hingegen Nivelle, Cassel/ und andere kleine Orte dort herum; und damit er mit desto grösserer Macht agiren könte/ so zog er die Besatzungen aus allen Orten / wo man deren entbehren kunte / und sprengte dieselbe Vestungen / welches dann unter andern auch der ansehnlichen Stadt Limburg widerfahren.

Den

Den 18. (28.) Februar. gienge die Belagerung vor Valencienne mit grösterm Eifer an / dergestalt daß auch der König selbst in Person sich dabey einfand. Den 28. Februar. (9. Mart.) wurden die Trenchéen geöffnet / und den 7. (17.) ejusdem war diese Stadt / die vor diesem vor der Frantzosen Kirch-Hof gehalten ward / und vor welcher sie Anno 1654. viel Monat vergeblich zugebracht / schon in des Königs Handen. Dann bey dem ersten Sturm / den der König auf die Contrescarpe und das Cronen-Werck vor dem Thor d'Azin bey hellen Tag auf allen Seiten thun ließ / hatten einige von denen Stürmenden das Glück / daß sie gleich die Besatzung / die sich dißmal noch keines Sturms versahe / aus einem halben Mond in ein ander kleines Werck / so dahinter lag / le Paté oder die Pasteten geheissen / trieben / und als sie auch alldar nicht Stand hielt / sondern sich in die Stadt selbst begabe / drangen die Belagerer zugleich mit den

Frantzosen erobern Valencienne.

Flüchtigen hinein / bemächtigten sich der Aufzieh-Brucken und des Thors / und liefferten also diese ansehnliche Haupt-Stadt / die mit 5000. Mann Guarnison und mehr als 15000. Mann von der Burgerschafft versehen

sehen

S. XVII. sehen war / gantz unvermuthet ihrem König in die Hand. Das Verwunderlichste hiebey war der Gehorsam der Soldaten gegen die Ordre des Königes: dann so bald dem König die Nachricht von der Eroberung zukommen war/ befahl er alsobalden / daß man die Stadt schonen / und die Plünderung einstellen sollte / deme auch so genau nachgelebt ward / daß von dieser ansehnlich- und sehr reichen Stadt / die doch mit stürmender Hand gewonnen / nicht mehr als etwa fünff oder sechs Häuser / die am nächsten an dem Wall gelegen waren / geplündert worden / und fand man kein besser Mittel / die Soldaten / die sich zur Plünderung begeben und auseinander lauffen wollten / zuruck zu halten / als daß die Officiers schryen: Voila le Roy! Der König ist da! da eilte jedermann wieder zuruck / und stellte sich auf seinen Posten. Die Guarnison, die noch in 3500. Mann starck war / ward zu Kriegs-Gefangenen angenommen / der Burgerschafft aber wurden ihre Privilegia gelassen / doch mit der Bedingung / daß sie auf ihre Kosten eine Citadelle erbauen solten. Es waren einige / so in Argwohn stunden / daß bey dieser Eroberung Verrätherey mit untergelauffen / weil man wohl wuste / daß die Aussenwercke alle unterminirt waren / und gleichwol keine einige Mine angezündet worden; Die aber / die da wissen / wie es in solchen Verwirrungen hergehet / halten die in der Stadt vor unschuldig.

Cambray erobert.

Sobald Valencienne bezwungen / so ruckte der König vor Cambray, so ebenfalls eine von den fürtrefflichsten Plätzen in gantz Niederland ist / schickte auch zu gleicher Zeit seinen Herrn Bruder / den Duc d'Orleans, mit einem Theil der Armee vor St. Omer. Die Stadt Cambray ward bald erobert mit Accord im achten Tag nach eröffneten Trenchéen / und die Guarnison in 4000. Mann starck retirirte sich in die sehr feste Citadelle / so noch etwas Widerstand that.

Indessen pressirte auch der Duc d'Orleans die Belagerung vor St. Omer mit allem Eyfer. Diese Stadt zu entsetzen / ruckte der Printz von Oranien mit einer ansehnlichen

Armee

Armee von 35000. Mann/ heran. Der Hertzog von Orleans ließ einen Theil der Armee von der Belagerung/ die Wercke zu verwahren/ und mit den übrigen/ wozu ihm der König aus dem Lager vor Cambray einen starcken Renfort geschickt hatte/ gieng er dem Printzen von Oranien entgegen biß gegen Mont Cassel, eine Meilen von St. Omer. Die Frantzösische Armee ward in Warheit zwar umb ein namhafftes stärcker als die Printzische/ weil aber der Hertzog gar viel Posten besetzen muste/ damit nicht unter währender Bataille ein Secours sich in die Vestung hinein practiciren möchte/ so glaubt man dannoch/ die Alliirte seyen/ sonderlich an Infanterie, denen Frantzosen überlegen gewesen. Den 1. (11.) April. gieng die Bataille in aller Form vor/ das Corps de Bataille von den Holländern/ worunter einige Englische Regimenter waren/ wehrte sich sehr tapffer/ und gab den Frantzosen viel zu schaffen/ der lincke Flügel aber kam gar zeitlich in Unordnung/ und verursachte auch solche bey der übrigen Armee/ also/ daß nach einem stündigen Gefecht die Holländer die Flucht gaben/ und den Frantzosen das Feld/ samt der Artillerie und Bagage lassen musten. Diß ist die nachdrücklichste Bataille, so in diesem gantzen Krieg vorgegangen. Der Verlust ward Holländischer Seits auf sechs tausend Mann/ Frantzösischer Seits aber nicht über tausend geschätzet.

Den 1. (11) April. Bataille vor St. Omer bey Cassel.

Diese unglückliche Bataille machte/ daß etliche Tage darauf die Stadt St. Omer zum Creutz kriechen/ und mit Accord sich ergeben muste/ dergleichen auch wenig Tage vorher die Citadelle von Cambray gethan hatte.

St. Omer erobert.

Nach diesen dreyen höchst-ansehnlichen Eroberungen ließ der König seine Armee eine Zeitlang ausruhen/ und gieng in Niederland weiter nichts wichtiges vor/ weil die Holländer an ihrer bey Cassel empfangener Wunde ebenfalls zu heilen hatten/ also/ daß hiedurch der König Platz bekam/ auch denen Käyserlichen und Teutschen Alliirten zu begegnen/ wie wir im vorigen Capitel erwehnet haben.

Ende

S. XVII. Printz von Oranien belagert Charleroy vergeblich.

Endlich verstärckte sich der Printz von Oranien wieder mit den Braunschweigischen und andern Völckern biß auf 60000. Mann/ und attaquirte im Monat Julio, um den Frantzosen / mit denen man zu keiner Schlacht mehr kommen kunte / und eine Diversion zu machen / und das Absehen der Käyserlichen Armee leichter ins Werck zu setzen / abermal die Vestung Charleroy. Die Sache ließ sich Anfangs zu einem grossen Ernst ansehen / also/ daß auch der Hertzog von Lothringen sich resolvirte mit der Teutschen Armee zu dieser Belagerung zu stossen: Weiln aber die Holländer mit genugsamen Nothwendigkeiten zu einem so grossen Werck nicht versehen waren/ den herannahenden Succurs unter dem Marechal de Luxembourg scheuten/ und mit den Frantzosen schon unter der Hand von Friedens-Vorschlägen tractirten/ so hub der Printz nach zehen Tagen die Belagerung unvermuthet wieder auf/ und beschloß damit vor diesesmal seine Actiones: Die Frantzosen aber brachten ihre Zeit zu mit Eintreibung der Contributionen und Brand-Schatzungen / die sie von neuen aus dem Lande von Waas und umb Gent herumb holten / allwo sie viel schöne Dörffer in die Asche legten / eroberten auch im October die Stadt St. Guilian.

An. 1678. Dem König in Franckreich fieng an/ ungeachtet aller seiner glücklichen Progressen und grossen Eroberungen / die er bißher gemacht / zumaln da er sahe / wie es mit Schweden auf die Neige gieng / und die alldortige Alliirte ihme allernächstens ebenfalls auf den Hals kommen würden / und Engelland gleichfalls zum Friedens-Bruch geneigt war / der grosse und kostbare Krieg je länger je mehr beschwerlich und unerträglich zu werden / dachte derohalben je ehender je besser ihn zu schliessen/ und ließ zu solchem Ende die Conferenzien zu Niemögen eyferig fortsetzen: Mit den Holländern/ die bey der Sache nichts sonderliches mehr zu verlieren hatten/ kunte man leicht zu rechte kommen; Spanien aber hatte gantz keinen Lust den Frieden so nachtheilig/ wie Franckreich ihn vorschlug / einzugehen.

Damit

Damit nun diese Cron nicht allein zu einem Frieden gezwungen werden / sondern auch Franckreich so viel mehr haben möchte / das es an Spanien restituiren könte / umb dagegen dasjenige / was ihme von den eroberten Plätzen am anständigsten war / behalten zu können / so trug man es vor heuriges Jahr wieder auf neue wichtige Belagerungen an / und bediente sich hierzu des bißhero nie fehl geschlagenen Mittels / nemlich der gantz frühzeitigen Eröffnung der Campagne.

Eroberung Gent.

Zu solchem End ruckten die Frantzosen gantz unvermuthet den 21. Febr. vor die grosse Stadt Gent in Flandern / so die Haupt-Stadt selbiges Landes ist / und in ihrem Umkreiß (mit eingerechnet die Vorstädte) drey teutscher Meilen haben soll. Diese atraquirte der König / der in Person in das Lager kam / mit 130. Canonen / und nöthigte sie nach zehentägiger Belagerung zur Übergab; Und obwol das Schloß noch etwas Widerstand thun wolte / muste es doch des nachfolgenden Tages sich ebenmäßig dem Frantzösischen Gewalt unterwerffen / und die Stadt allein vor ihre Glocken und übrige Belagerungs-Kosten eine sehr grosse Summe (etliche melden von sechs Millionen Francken) bezahlen.

Item der Stadt Ypern.

Die schnelle Eroberung dieser sehr mächtigen / wiewol nicht sonders fortificirten Stadt / reitzte den König / daß er der Gelegenheit und der Zeit / da von den Alliirten noch niemand im Felde war / sich noch weiter bedienete / und ein gleiches auch mit der sehr grossen und ansehnlichen Stadt Ypern / ebenfalls in Flandern gelegen / vornahm / die er in Person den 3. Mart. belagerte / und sie samt ihrer Citadelle den 15. ejusdem einbekam / ungeachtet der Gouverneur, Marquis de Conflans, sehr grossen Widerstand / mehr als noch bey einiger andern Stadt in Niederland geschehen / gethan hatte.

Nach diesen grossen Verrichtungen kehrte der König zwar wieder nach Haus / fand sich aber bald hernach in dem Feld wieder ein / umb den Frieden / daran man zu Niemögen arbeitete / desto geschwinder zu erzwingen.

§. XVII. Mit ersagten Tractaten nun war es zwar indessen so weit gekommen / daß die HH. Staaten von Niederland die Conditiones, so Franckreich vorgeschlagen/ ihres Orts zu acceptiren/ auch die Cron Spanien zu einem gleichmässigen zu vermögen/ sich erklärt / also / daß es allerdings das Ansehen gewann / als ob in Niederland der Krieg nunmehr gäntzlich geendiget wäre / und nichts Feindliches mehr vorgenommen werden sollte. Jählings aber kamen die Frantzosen mit einer neuen Schwerigkeit aufgezogen / und wollten die Orte / die sie Krafft erst-ersagter Conditionen (davon im siebenden Capitel ein mehrers) an Spanien abzutretten hatten / nicht ehender übergeben / als bis der General-Friede / auch mit Schweden / erfolgte. Wie nun weder die HH. Staaten noch die Cron-Spanien sich zu dieser Veränderung einverstehen kunten / so verzog sich dadurch dieses Particular-Friedens-Werck bis in den Augustum. Damit aber diese umb so vielmehr denen Frantzösischen Vorschreibungen sich zu submittiren genöthiget werden möchten / so machte Franckreich Mine, als ob es seine bißherige Victorien prosequiren wollte / und bloquirte die Haupt-Stadt Mons oder Bergen in Hennegaw. Zu allem Unglück war dißmal diese Stadt gar schlecht mit Lebens-Mitteln versehen / weil man aber unter währenden Friedens-Werck sich einer solchen Attaque nicht vermuthet. Damit also diese ansehnliche Stadt nicht in des Feindes Hände verfallen / und hiedurch der Friede umb so viel schwerer gemacht werden möchte / so entschlosse der Printz von Oranien / ungeachtet der Friede zwischen Franckreich und den vereinigten Niederlanden schon so gut als richtig war/ gleichwol das bedrängte Bergen noch in Zeiten zu secourriren / conjungirte sich derohalben mit dem Duc de Villa Hermosa, und attaquirte die Frantzosen / die der Marechal de Luxembourg commandirte / in ihrem vortheilhafften Posten mit aller Macht. Die Frantzosen waren mit dem grösten Theil der Armee ihnen entgegen gegangen / und stunden mit dem rechten Flügel bey der

Bloquade der Stadt Mons.

Abbtey

Abbtey St. Denis, mit dem lincken Flügel aber / bey Chateaux, anderthalb Stund von Mons: der Printz von Oranien griffe den rechten / die Spanier aber den lincken Flügel an / und hatten beede das Glück / daß sie den Feind aus diesem sehr vortheheilhafften Posten

Bataille vor Mons den 4. Aug.

trieben / und in seine Linien und Lager vor Mons zuruck jagten.

Des folgenden Tages wolten die Alliirten ihr Heyl noch einmal versuchen / und den Feind in seinem verschantzten Lager angreiffen / um den Succurs gar in die Stadt hinein zu bringen; In der Nacht aber erhielt der Printz von Oranien Briefe / so ihn berichteten / wie daß die oben gedachte Schwerigkeiten gehoben / und der Friede zwischen den vereinigten Niederlanden und Franckreich würcklich geschlossen und unterzeichnet seye.

Mitten in der Schlacht kommt Zeitung vom Frieden.

Weiln nun die Hostilitäten hiedurch eingestellt waren / ließ der Printz die weitere Attaque zwar unterwegen / gab aber dem Luxembourg von der erhaltenen Zeitung Nachricht / und fragte: Ob er nunmehr die Proviantirung der Stadt gutwillig zulassen wolte? Luxembourg antwortete daß er zwar von dem getroffenen Frieden gleichfalls Nach-

S. XVII. richt habe/ die Proviantirung der Stadt aber ohne sonderbaren Befehl des Königs noch nicht zugeben könte / welche einzuholen er um weniger Täge Verzug bat / nach deren Verfliessung die Bloquade völlig aufgehoben / und also der Krieg dieser Enden geschlossen ward. Bey dem Abzug beeder Armeen / muste die Holländische der Frantzösischen die Ehre geben/ daß sie umb etliche Stunden ehender als diese aufbrach.

Dieses ist die einige merckwürdige Haupt-Bataille, so in diesem Krieg Alliirter Seits unstrittig gewonnen worden / wiewol die Frantzosen zu ihrer Beschönung gleichwol vorgeben / daß unter währenden Treffen / der Duc de Luxembourg die Zeitung von unterzeichneten Frieden erhalten/ derenthalben er auch die Mannschafft vergeblich weiter zu wagen / nicht nöthig erachtet/ sondern willig die Zurückziehung anbefohlen habe / ohne welches der Sieg denen Allirten sonsten viel schwerer und theurer solte zu stehen gekommen seyn. Doch haben die Frantzosen bey dieser Action über 3000. Mann verlohren.

Vergeblicher Anschlag auf Luxembourg.

Um diese Zeit/ als Mons bloquirt gehalten ward/ hatte man auch / vermittelst eines Verraths / eine heimliche Unternehmung auf die Vestung Luxembourg vor: Der Anschlag aber ward entdecket/ und die Verräther mit dem Leben abgestrafft.

Ingleichen gieng auch eine kleine Action zwischen dem General Spaan/ der die alliirte Trouppen an der Maase commandirte / und dem Marechal de Schomberg vor / indem dieser einen Ort/ Steen genannt/ so die Teutschen angegriffen / secundiren wollte / darüber aber das dahin abgeschickte Detachement zimlich eingebüsset.

Friede zu Niemögen.

Auf diese Weise war der Krieg mit den vereinigten Provinzien beygelegt/ denen auch die Cron Spanien bald nachfolgte / und den Frieden mit Franckreich auf gleiche Weise und auf die Bedingnussen/ davon wir im siebenden Capitel umbständlicher melden wollen / unterzeichnete / und mithin den lieben Frieden in gantz Niederland wieder einführte.

Mit

Mit Teutschland verzog sich das Friedens-Werck noch etwas länger / von wegen der Alliirten / die wider Schweden bißhero den Krieg geführt / und sich so leicht zur Wiederabtrettung des Eroberten nicht verstehen wolten; Weiln wir aber die Umbstände dieser Handlung / und was dabey vorgelauffen / schon in dem vorhergehenden Capitel angemercket / so wollen wir solches allhie nicht wiederholen / sondern allein dieses melden / daß im Anfang des 1679. Jahrs auch der Friede mit Käyserlicher Majestät / und dann ferner nach und nach mit allen übrigen Alliirten verglichen / und also in diesem Jahr die verzehrende Kriegs-Fackel / so Franckreich in so vielen Enden von Europa angezündet / und bißhero nicht ohne Verwunderung / fast alleine wider so viele / vielmehr mit Gewinn als Verlust unterhalten hatte / völlig vor dißmal ausgelöschet worden / wiewol der Rauch davon noch lange hernach gedauret hat. An. 1679.

Sobald war das Frantzösische Mord-Schwerdt wider die auswärtige Feinde nicht eingesteckt / so fieng man in Franckreich schon an ein anders und gefährlichers / so wol wider seine Nachbaren als seine eigene Unterthanen zu zucken; wider die Nachbaren zwar wurden gleich nach geschlossenen Frieden / und bey den Alliirten erfolgter Abdanckung / auf die Bahn gebracht / die Prætensionen wegen der Reunionen und Dependentien. Gegen die eigene Unterthanen aber ward verfahren mit Labefactirung und gäntzlicher Aufhebung des Edicts von Nantes, welches den Reformirten in Franckreich die Religions-Freyheit bißhero bevestiget hatte. Weil aber der eigentliche Verfolg dieser beeden Affairen vornemlich in den folgenden Periodum einlaufft / so wollen wir deren Beschreibung auch biß dahin versparen / und dißmal vor dem Beschluß der Frantzösischen Geschichten / in diesem Periodo nur noch dieses anführen / wie daß in diesem 1679. Jahr der vornehme Ministre und Secretaire d'Estat, Monsieur de Pomponne, der bißhero zu denen auswärtigen Sachen gebraucht worden / das Unglück gehabt / daß er in des Königs Ungnade ver-

Anfang der Frantzösischen Reunionen.

Und Verfolgung der Huguenotten.

S. XVII. fallen / deßhalben seine Chargen aufgeben / und sich von Hof retiriren müssen / wiewoln er dannoch nach einigen Jahren wieder begnadiget / und in seine vorige Würden wieder eingesetzt worden.

Das III. Capitel.

Von den Spanischen Geschichten.

DJe Historien von Teutschland und Franckreich haben uns in diesem Periodo so viel Platz weggenommen / daß wir / wofern wir nicht anderst unsern kurtzen Begriff über die gebührende Maas vergrössern wollen / mit den übrigen Nationen etwas kürtzer verfahren müssen.

Es kommet uns derohalben / der Ordnung nach / die Spanische Nation und bey solcher zugleich dieses vor / daß wir auch in Warheit von diesem Land / bey gegenwärtigen Periodo, nicht gar sonderlich viel zu melden haben / wann wir auch gleich gerne weitläufftig seyn wollten; weiln in demselben eben so gar viel nicht vorgegangen / welches einen grossen Platz in einer Univerlal-Historie erforderte.

Wir haben in dem vorigen Periodo erwähnet / was sich zwischen der Königlichen Frau Mutter / als Regentin / und dem Printzen Don Juan d'Austria, vor weit-aussehende und gefährliche Strittigkeiten hervor gethan / und welcher Gestalt dieselbe zu selbiger Zeit wieder beygelegt / und darauf eine genaue Alliantz mit Käyserlicher Majestät und denen vereinigten Niederlanden geschlossen worden.

Wie nun Franckreich in Anno 1672. die vereinigte Niederlande überzogen / ward dasselbe gantze Jahr in Spanien mit anders nichts als Berathschlag- und Gegen-Verfassungen zugebracht: die Frantzosen thaten grosse Versprechen / wann Spanien von der Alliantz mit Holland abstehen / selbige mit ihnen schliessen / oder wenigsten ihnen den freyen Durch-Marche über ihr Gebiet

in

in die vereinigte Niederlande gestatten wollte; sie erbotten sich in solchem Fall allen Prætensionen / so sie auf die Spanische Niederlande hätten / auf ewig und beständig zu renunciiren und zu entsagen / auch verschiedene Orte / so sie durch den Aachischen Frieden erlanget / wieder abzutretten. Weiln man aber gar wol sahe / daß wann die vereinigte Provincien verlohren giengen / die Spanische Niederlande alsdann blosser Dinge von des Königs in Franckreich Willkühr dependiren würden / so ward beschlossen / das Feuer noch in des Nachbarn Haus löschen zu helffen / ehe es in dem eigenen unlöschbar überhand nehme. Franckreich thut grosse Offerten.

Anfänglich secundirte man Holland nur heimlich und unter der Hand / nachdem man aber sahe / daß solches nicht zulänglich fallen wolle / so ward das folgende Jahr / der Frantzösischen Bedrohungen ungeachtet / der völlige Friedens-Bruch beliebet. An. 1673. Kriegs-Declaration gegen Franckreich

Diesem zu folge ward alsobald zu Cadiz und in andern Spanischen See-Häven ein Arrest geschlagen auf alle Frantzösische Güter / so in grosser Menge sich allda befanden / welche nachgehends alle eingezogen wurden / deme so fort die würckliche Kriegs-Declaration gar bald folgte.

Was währenden Kriegs in Niederlanden Spanischer Seits vorgegangen / das haben wir bereits in dem vorhergehenden Capitel angeführt / und allhier nicht zu wiederholen / sondern allein zu melden / was in dem Land von Spanien selbsten sich zugetragen.

Der Eingang von Feindthätlichkeiten allda wurde Frantzösischer Seits gemacht in dem Biscajischen / allwo die Frantzosen unter dem Marquis de Castelno über das Gebürg giengen / und in Biscaja mit 5000. Mann einen Einfall thaten / mit grossem Verlust aber zuruck getrieben wurden. An. 1674.

Weil nun in diesen Gegenden wegen unterschiedlicher Betrachtungen / sonderlich wegen des rauhen Gebürges / der Krieg sehr beschwerlich zu führen war / so verliessen die Frantzosen selbige Seite / und machten sich an die andere gegen über stehende / nemlich an Catalonien.

S. XVII. Progressen der Spanier in Rousillon.

Ehe sie aber allda etwas mit Nachdruck unternehmen kunten / waren die Spanier ihnen schon bevor gekommen / und hatten unter dem Hertzog de St. Germano ihnen in Roussillon die Städte Monrillas, St. Jean de Pages, Ceret, und die Vestung Bellegarde hinweg genommen / auch den Secours, den die Frantzosen in das belagerte Castel de los Bagnos bringen wollen / auf das Haupt geschlagen / 2000. Mann erlegt / und 1500. gefangen bekommen. Marechal de Schomberg, so die Armee in Roussillon zu commandiren geschickt ward / wollte diese Schlappe wieder wett machen / und griffe die Spanier in ihrem verschantzten Lager an; diese aber fielen auf der andern Seite aus / und schlugen die Belagerer sehr tapffer hinweg.

Diese Unglücks-Streiche machten / daß die Frantzosen / welche über zehen tausend Mann nicht starck waren / in diesem Jahr in Catalonien nichts ausrichten kunten; hingegen kunten auch die Spanier / ob sie wol die Haupt-Vestung in Roussillon Perpignan berennet / ebenfalls ihre Siege / wegen Abgang an Volck / und weil die Rebellion zu Messina in Sicilien ihnen eine grosse Diversion machte / (davon wir im achten Capitel handlen wollen / nicht fortsetzen / sondern musten es bey der Ehre der erhaltenen Victorie bewenden lassen.

An. 1675. König in Spanien wird gecrönt.

Das folgende Jahr gieng Spanischer Seits gantz ohne einig namhaffte Verrichtungen ab / weil man an dem Spanischen Hof mit lauter Staats-Rathschlägen umbgieng / da man nemlich den innerlichen Unruhen und heimlichen Anspinnungen der Hohen Ministrorum zu begegnen / den König in seinem vierzehenden Jahr pro Majorenni erklärte / ihme die Regierung einraumte / und ihn mit grossem Pracht crönte / worauf seine Majestät eine grosse Veränderung unter den Ministris vornahm: die Frantzosen nahmen indessen Bellegarde weg; vor Gironne aber kunten sie nichts ausrichten. Dergleichen wiederfuhr auch den Mohren mit einer vergeblichen Belagerung vor Oran und Ceuta in Africa.

An. 1676. Auf gleiche Weise passirte auch das 1676. Jahr in Cata-

Catalonien mit blossen Hin- und Her-Marchiren / und daß beede Armeen einander in Obacht nahmen / ohne was dann und wann von den Micaletti, oder Pyrennæischen Gebürg-Bauren und Schnapphahnen / denen Frantzosen vor Abbruch geschah.

Die üble Beschaffenheit der Spanischen Monarchie, die sich sowol in Catalonien als in Niederland und bey Hof selbsten äusserte / wurde von jedermann der üblen Regierung zugeschrieben / und nichts mehrers gewünschet / als daß die Königliche Frau Mutter mit ihren Creaturen / die bißher den jungen König noch regiert hatten / allerdings von den Affairen entfernet / und hingegen Don Juan, der noch in seiner Vice-Royauté zu Saragossa in Arragonien sich befand / denselben vorgesetzt werden möchte: Zu solchem Ende ward der König überredet / daß er heimlich von Madrit nach Buonretiro gieng / und diesen / einen unechten Herrn Bruder zu sich ruffen ließ / um

An. 1677. Unruhen am Spanischen Hof.

Don Juan d'Austria

ihme das Regiment vom gantzen Staat unter die Hand zu geben; die Königin aber muste sich in ein Kloster nach Toleto begeben / allda ihr aber hernach das Königl. Schloß eingeraumet worden; und die bißherige höchste Ministri und Favo-

wird zum vornehmsten Staats-Minister gemacht.

S.XVII. Favoriten der Königin / als Valenzuela und Marquis de Villa Sierra, die bishero dem Don Juan am meisten waren entgegen gestanden / wurden mit Einziehung ihrer auf etliche Millionen sich erstreckender Reichthümer vom Hof geschafft. Don Juan führte hierauf den jungen König mit sich nach Saragosa in Arragonien / allda er Don Juan das gröste Ansehen hatte / dem Schein nach / umb die Huldigung allda vornehmen zu lassen / in der That aber sich in selbigem Land umb so viel formidabler zu machen / und seine Parthey allda noch mehrers zu verstärcken.

Jedermann hoffte / diese Veränderung sollte Spanien wiederumb auf die höchste Spitze der Glückseeligkeit setzen; allein die Fatalitäten dieser Monarchie druckten sie allzusehr; daher blieben in Niederlanden die Dinge in ihrem alten Stand. In Catalonien ward dem Vice-Ré, Comte de Monterey, (der aus Niederland vor kurtzen war dorthin gekommen) zwar etwas Verstärckung zugeschickt / also / daß er in einer Action bey Col Bagnoles wider den Duc de Nauailles, wie die Spanier sich dessen berühmten / einen ziemlichen Sieg befochten / und endlich denselben gar aus dem freyen Feld in seine Vestungen getrieben und eingeschlossen; das Werck aber blieb auch vor dißmal dabey ohne weitere Haupt-Verrichtung / so / daß die Frantzosen in Catalonien vor den Spaniern sich gar wenig zu befürchten hatten / und mit geringen Volck das Ihrige allda bewahren kunten.

An. 1678. Frantzosen erobern Puicerda.

Die Schläffrigkeit der Spanier weckte die Frantzosen auf / daß sie etwas mehrere Macht in Catalonien schickten / mit welcher der Duc de Nauailles die ansehnliche Vestung Puicerda wegnahm / und dadurch sich einen grossen Weg in Catalonien öffnete / welches dann die Cron Spanien umb so vielmehr bewog / daß sie den Frieden / den Franckreich angebotten / und die Holländer ihres Orts schon angenommen hatten / auf gleiche Weise acceptirte / bey welchen / soviel das Königreich Spanien anbelangt / die Restitution der Vestung Puicerda, und insgemein alles dessen / was

Friede mit Frankreich.

was man in Roussillon und Catalonien einander abgenommen hatte / bedungen worden.

Das Band des Friedens ward das folgende Jahr hernach versiegelt mit der Heyrath des Königs / mit Madamoiselle Marie Louise, des Hertzogs von Orleans / als einigen Königlichen Bruders / ältere Tochter. Hingegen gieng zu gleicher Zeit aus der Welt Don Juan d'Austria, der bißhero dem Königlichen Hof so viel Unruhe verursachet hat / und kam die Königl. Frau Mutter wieder in Ansehen. An. 1679. Heyrath des Königs.

Was das Königreich Portugal anbelangt / als deme wir in diesem Capitel ebenfalls Raum geben wollen; so blieb dasselbe zwar von den äusserlichen Kriegen / die beynahe gantz Europam erfüllet / frey / weil das Volck sich in dieselbe auf keine Weise zu mengen verlangete / ungeachtet der Regent Don Petro nicht ungeneigt geschienen mit Franckreich Partie zu machen. Hingegen hatte es in sich selbsten grosse Unruhen. Portugisische Geschichten.

Das gemeine Volck / das unter der Regierung Don Petro eben so wenig Erleichterung empfand als bey den Favoriten des Königs Alphonsi, fieng an dieses Regiments überdrüßig zu werden / und nach dem ersten sich wiederumb zu sehnen / sonderlich / weil es die Miniltros und Lieblinge des Don Petro vor heimliche Juden / oder doch Jüdisch-Gesinnte und vom Jüdischen Geschlecht Entsprossene hielt; welches dann mehr als einen Aufstand zu Lisabona verursachte / daß dahero die Jesuiten grosse Mühe hatten das Feuer zu dämpffen / und von dem Glauben der vornehmsten Ministrorum dem Volck eine bessere Meynung beyzubringen. A. 1673. Heimlicher Anschlag wider Don Petro.

Dem Vorhaben des gemeinen Volcks gesellten sich auch zu / unterschiedliche von den Grossen / so gar / daß auch ein formlicher heimlicher Anschlag wider das Leben des Regenten Don Petro, und zu Befreyuung des Königs Alphonsi, gemacht ward / worzu die Spanier / die dem Frantzösisch-gesinnten Don Petro gerne einen Handel machen wollten / nicht wenig halffen / so aber entdecket worden / und hernach dem Cantzler Don Casparo Moldonato, und A. 1674.

andern

§. XVII. andern Grossen / die daran mit Theil hatten / die Köpffe gekostet.

König Alphonsus kommt wieder in Portugall.

Endlich kam es gar so weit / daß der alte König Alphonsus aus seinem Exilio in der Insul Tercera durch eine ansehnliche Flotte abgeholet und nach Lisabona überbracht / auch allda von dem Volck mit grossem Jauchzen empfangen ward. Don Petro aber wuste / dem allen ungeachtet / die Sache dannoch dergestalt zu verkarten / daß der arme König Alphonsus auch in Portugal selbsten auf dem Schloß Cintra in Arrest verbleiben / und ihme allein die Regierung in Handen lassen muste ; daneben dann seine Prinzeßin und einige Tochter zur Erbin und Nachfolgerin in der Cron / falls keine Mannliche Erben von GOtt bescheret würden / erkläret ward.

Das IV. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

DJe Mißgunst / so der König von Engelland auf die Staaten von Holland und deren glückliche Handelschafften schon längsten geworffen / auch das Mißvergnügen / so er gegen diese Republic währenden seines Exilii geschöpffet / war viel zu groß / als daß er solche so leicht hätte sollen können überwinden / oder von den Anschlägen und vortheilhafften Conditionen / die man ihm an Seiten Franckreich darbote / im Fall er Holland umzustürtzen mit helffen wollte / zuruck tretten.

Engelland declarirt den Krieg gegen Holland.

Er ließ derohalben / sowol durch seine eigene Gemüts-Bewegung / als auch durch die grosse Versprechungen und Hülffe von Franckreich bezwungen / sich bereden / daß er sich entschlosse / die Triple-Alliantz / so er vor kurtzen mit ersagter Republic gemacht / auf die Seite zu setzen / mit Franckreich zugleich anzuspannen / und bey dem verhofften Untergang der Holländer / seinen Nutzen mit zu suchen / damit er auch Franckreichs Willen / umb so vielmehr erfüllen möchte /

so

so publicirte er eine Declaration, in welcher denen Dissentienten in der Religion, das ist / allen denen / die es nicht mit der Englischen Kirchen halten/ absonderlich aber denen Catholischen / viel ungewöhnliche Freyheiten vergönnet wurden. Die gröste Schwerigkeiten bey dem beschlossenen Vorhaben aber war / wo man das Geld zu einem so wichtigen Krieg hernehmen wollte/ weiln das Parlament zu einem solchen Ende es herzuschaffen nicht Lust hatte: allein die Freygebigkeit Franckreichs / und einige andere Mittel / sonderlich von denen Geldern / die das Parlament zu Bezahlung der Königlichen Schulden accordiret/ machte diese Difficultät bald überwinden / und war es derohalben nunmehr nur an dem / was man vor einen plausiblen Prætext zu dem beschlossenen Friedens-Bruch wenden wollte.

Ursachen hierzu.

Die Gelegenheit nun hierzu ward genommen von einer Action, die mit einem Capitain einer Englischen Jagt / welcher des Ambassadeurs Tempels Gemahlin abholen sollen / vorgegangen: dann dieser fuhr im Mart. 1671. mitten durch die Holländische Flotte / die bey Wielingen lag / und wollte haben / dieselbe sollte vor ihm die Segel streichen / diß ist das Ehren-Zeichen / so die geringere Schiffe denen vornehmern zu erweisen pflegen) und als diese solches nicht thun wolten / tractirte er sie feindlich / schoß fünff scharff-geladene Canon-Schusse unter sie/ und fuhr damit davon.

Die Verweigerung dieser Ehre ward zu London über die massen hoch empfunden / und als eine zuwider lauffende Sache des Bredaischen Friedens ausgeschryen. Nun ist zwar nicht ohne / daß im gedachtem Friedens-Schluß bedungen worden / daß die Holländische Schiffe vor den Englischen die Segel zu streichen sollten schuldig seyn / ob aber eine gantze Flotte gegen einem einigen Schiffe solche Submission nothwendig zu machen hätte / solches war eben nicht determinirt; derohalben die HH. Staaten sich erbotten / daß sie ob dieser Begebenheit weiter handlen / und billichen Dingen nach Satisfaction geben wollten.

Zu

S. XVII. An. 1672. Zu solchem Ende ward zwar ein Englischer Gesandter/ der Ritter Dawning nach dem Haag abgefertiget; weiln aber derselbe von nichts anders als bloß von Wieder-Ersetzung des vermeinten Schimpffs hören/ die Holländer aber alle die Beschwerden / so die Engelländer wider sie hätten/ zugleich vorgebracht und abgethan haben wolten/ so reiste Dawning auf den Stutz wieder nach Haus / und brachen die Tractaten miteinander ab. Seine Heimkunfft ward bey Hof nicht gar zum besten auf- sondern er in Arrest genommen / weil seine Ruckkehr ohne absonderlichen Befehl geschehen / und dadurch den Holländern die Augen etwas zu früh geöffnet worden / die man auch dessenthalben noch immer zu lactiren suchte / und bey nunmehr allschon ausgebrochenen Vorhaben / das Werck etwas stärcker beschleunigen muste / als man im Anfang der Meynung war.

Uberfällt die Smirnische Flott

Doch aber mochte dieses dasselbe eben nicht hintertreiben: Damit man aber vor der würcklichen Kriegs-Declaration noch einen Vortheil von den ungewarneten Holländern ziehen möchte/ so wurden 12. Kriegs-Schiffe ausgeschicket / die denen Holländischen Kauffardey-Schiffen / so von Smirna / Spanien und Portugal herkamen / aufpassen solten. Diese traffen zwar / und griffen dieselbe bey der Insul Wicht glücklich an / fanden aber solchen Widerstand / daß sie nicht mehr als drey Schiffe davon aufbringen / und eines von den Convoyern in Grund schiessen kunten/ die übrige in 66. Seegel starck kamen nach Holland in Sicherheit.

Englisches Manifest.

Dieser offenbahre obschon mißlungene Streich / war so viel als der Herold des nun würcklich angehenden Kriegs. Der König erklärte seine Meynung hierob vor dem gantzen Parlament, publicirte ein Manifest seiner zu diesem Krieg habenden Ursachen / welche vornehmlich darinnen bestunden: Daß die Staaten nach Inhalt des Bredaischen Friedens keine Commissarios geschickt / zu Beylegung der noch waltenden Strittigkeiten; daß / als ihnen die Landschafft Surinam in West-Indien / nach

Inn-

Innhalt ersagten Friedens restituirt worden / sie denen allda befindlichen Engelländern den freyen Abzug nicht gestattet hätten: daß sie viel schimpffliche Dinge und Gemählde wider den König und die Englische Nation dulteten; daß sie die Englische Handelschafft aller Orten bezwackten; daß sie die Ehre des Seegelstreichens vor den Englischen Schiffen verweigerten; daß sie mit Franckreich gegen Engelland eine Alliantz hätten schmieden wollen / und die Familie von Oranien / des Königs nächste Bluts-Verwandte / auf alle Weise unterdrucketen.

Alliantz mit Franckreich

Die Holländer beantworteten zwar alle diese Beschuldigungen weitläufftig / und suchten / wo möglich das Feuer noch zu dämpffen; allein es war nun nicht mehr an dem / daß die Sache mit der Feder oder mit Negotiiren ausgerichtet werden kunte / sondern der Degen muste dißmal der Schiedsmann seyn.

Die Alliantz war mit Franckreich dahin geschlossen / daß was man in Seeland / oder sonst in der See-Cüste erobern könnte / das sollte an Engelland / die Land-Städte aber an Franckreich verbleiben; derohalben theilten auch beede Potentien ihre Forcen dergestalt / daß Engelland einen guten Theil von Land-Miliz zu der Frantzösischen Armee / Franckreich hingegen seine Flotte in dreyßig Segel starck zu der Englischen stieß / die in etlich und sechtzig Segeln / lauter Capital-Schiffen bestund; worbey sich aber zu einem bösen Vorzeichen / das Unglück ereignete / das unter währender Conjunction ein Englisches Schiff mit 92. Canonen und 700. Mann durch Unvorsichtigkeit Feuer empfieng und in die Lufft flog. Die Holländer / die mit siebentzig Segeln ebenfalls in der See waren / suchten diese Conjunction zu hindern / kamen aber zu spat / und musten also nun gegen die zwey combinirte feindliche Flotten mit allen Gewalt fechten.

Den 28. Maji erste Seeschlacht

Zwischen diesem nun kam es den 28. Maji bey Souls-Bay zu einer sehr blutigen und hefftigen Schlacht. Die combinirte Flotte bestunde in drey Esquadren: Die Frantzosen

§. XVII. Frantzosen führten die weisse Flagge unter dem Duc d' Estrée, Vice-Admiral von Franckreich. Die eine Englische unter dem Duc d' York, des Königs Bruder / führte die rothe/ und die andere Englische unter dem Comte de Montagu, die blaue Flagge; Die Holländische Flotte ward commandirt von dem Admiralen Ruiter/ Banquert und von Gent: die Schlacht währte von Morgen Glock achte bis in die spate Nacht mit ungemeiner Strengigkeit / so / daß allein auf dem Admiral-Schiff des Herrn Ruiters 250. Centner Pulver verschossen worden / und dieser grosse Admiral selbst soll gestanden haben / daß er die Tage seines Lebens keinem so hitzigen Gefecht beygewohnet.

Indeme die Nacht beede Flotten separirt / nahmen die Englische ihren Cours wieder nach ihren Cüsten / und liessen den Holländern die See / derentwillen dann diese sich auch den Sieg zuschrieben / davon aber die Engelländer / weil sie nicht in der Flucht / sondern nur ihrer Bequemlichkeit halber sich nach Haus begeben / ihnen nichts zugestehen wolten; doch ist gewiß / daß der Verlust von Schiffen auf Englischer Seite stärcker/ als auf der Holländischen gewesen / dann jene verlohren 5. Capital-Schiffe/ und darunter das Admiral-Schiff von der blauen Esquadre, mit 100. Stucken / es verlohr auch der Admiral Montagu selbsten dabey sein Leben / und ertranck. Holländischer Seits ward nur ein Schiff in Grund geschossen / und ein Schiff flog nach der Schlacht von seinem eigenen Pulver auf / daneben aber ward auch der Admiral von Gent vermisset. Die Engelländer beschuldigten die Frantzosen/ daß diese gar zeitlich sich aus dem Gefecht gemacht und sie verlassen hätten. Hinwiederum ward man auch in Holland auf die Admiralen nicht zum besten zu sprechen/ darum / daß sie die weichenden Feinde nicht besser und schärffer verfolgt hätten.

Beede Königliche Flotten saumten sich zu Hause nicht gar lang/ sondern lieffen bald wieder in die See / und hatten einen Anschlag / in See- oder Holland eine Landung vorzunehmen: Die Holländis. Flotte bedeckte zwar Seeland

fleißig/

fleißig / ließ aber die Holländische Cüsten ziemlich exponirt / zu grossem Mißvergnügen selbiger Einwohner / also / daß es allda übel vielleicht sollte abgelauffen seyn / wofern nicht GOtt selbst Schutz gehalten / und stetig ungestümmes Wetter geschickt hätte / daß man dabey mit einer Landung nicht zu recht kommen können.

Weil nun dieses Vorhaben nicht kunte zu Werck gesetzt werden / so wollte man doch Englischer Seits noch in dieser Campagne gerne einen Fang thun / und lauerte auf die Ost-Indische Retour-Schiffe; Zu allem Glück aber waren diese / die zwar in allen Guten daher gesegelt und von keinem Krieg nichts wusten / schon in vierzehen Schiffe starck in der Ems eingelauffen / von dar man die Wahren mit kleinen Schiffen oder Schmacken / gleich neben dem Land her (so man die Wate nennet) abgeholet. An statt dieser verhofften Beute aber / verlohren die Englischen ihrer Seits selbsten sehr viel Schiffe durch die Holl- und und Seeländische Capers, die ihnen in grosser Anzahl aller Orten auf den Dienst warteten. Die Frantzosen waren in diesem Stuck glücklicher als die Engelländer; dann weil sie selbiger Zeit nicht grosse Handelschafft zur See trieben / so hatten sie auch nicht viel zu verlieren.

Die Mittel / wormit der König in Engelland bißher den Krieg geführt / waren ziemlich verschmoltzen / derenthalben fand sich derselbe vermüßiget / sein Parlament zu beruffen / und dasselbe um einige Geld-Summen anzusprechen; es hatten auch seine Klagen wider die Holländer / das Ansehen von glücklichen Fortgang / und die Ehre / so man der Englischen Nation davon versprach / so viel Gehör gefunden / daß das Parlament den Krieg nicht allein gut hieß sondern auch zu dessen Fortsetzung auf achtzehen Monat / lang Monatlich 70000. Pfund Sterling / und also in allen über 1200000. Pfund / welches fünff Millionen Reichs-Thaler ausmachet / verwilligte. In dem andern Punct des Königlichen Vortrags aber / die Religions-Freyheit vor die Catholische betreffend / den der König so sehr recommandirte / daß nemlich das Exercitium dieser Anno 1672.

§. XVII. Religion in Privat-Häusern gestattet werden möchte / erzeigete das Parlament sich difficiler / und ruhete nicht / biß der König seine vorige Declaration wieder aufgehoben / und die Catholische Geistliche aus dem Land geschaffet. So musten auch diejenige / so als Catholisch-Gesinnte nach Art der Englischen Kirchen nicht communiciren wollten / und unter solchen der Königliche Bruder Duc d'York selbsten / alle ihre Aembter ablegen. Und damit man vor ihnen umb soviel mehr gesichert seyn möchte / so ward von dem Parlament ein Gesetz publicirt / so sie den Test, oder das Kopf-Gesetz nennen / Krafft dessen / ein jeder / so zu einem offentlichen Ambt gelanget / einen Eyd schwören muß / daß er keiner andern als der Lehre der Englichen Kirchen beypflichte.

Mit dem grossen Succurs, den das Parlament accordirt / ward die Flotte wiederumb zeitlich ausgerüstet / und in die See gebracht / und mit der Frantzösischen abermal vereinbart. Die Esquadren blieben wieder ausgetheilt / wie voriges Jahr / ausser daß an des verstorbenen Montagu Statt / dißmal der Ritter Sprag / die blaue / und an statt des Hertzogs von York, Printz Robert Pfaltzgraf / die rothe Escadre commandirte / die Anzahl der Schiffen war der fertigen gleich.

Den 7. Jun. II. See-Schlacht. Diese beede Flotten nun attaquirten die Holländische / die ihre vorige Admiralen / und an statt des verstorbenen von Gent / den Admiral Trompen hatten / nahe bey Schönefeld; das Gefecht dauerte abermal von Mittag an bis in die Nacht / ohne daß eine Parthey über die andere sich eines sonderbaren Vortheils zu rühmen hatte / und hielten sich dißmal die Frantzosen sehr wol. Die Königliche sollen nebst verschiedenen Brandern vier oder fünff Capital-Schiffe verlohren haben / sie wollten aber nicht mehr als nur von zweyen gestehen.

Weil die Nacht beede Flotten abgesondert / so blieb eine jede in der See vor der andern Gesicht liegen / und verbesserten / was ihnen schadhafft worden / sintemal ein entstandener starcker Wind / eine weitere Unternehmung nicht zulassen

lassen wollen. Den 14. Jun. aber giengen die Holländischen auf die Königlichen wieder loß / und liefferten denselben die zweyte Bataille. Jene erwarteten zwar dieser / und liessen sich mit ihnen aufs neue in ein Gefecht ein / zogen sich aber daneben immer gegen ihre Cüsten zuruck / also / daß auch dißmal die Nacht sie voneinander theilete / ohne daß weder auf der einen noch auf der andern Seiten sonderlicher Verlust verspüret worden. Den 14. Jun. III. See-Schlacht.

Weil nun die Königlichen Flotten noch immer im Stand waren etwas Rechtschaffenes auszurichten / so liessen sie durch diese beede Rencontren sich nicht abschröcken / sondern hielten stetig die See / und trugen es darauf an / wo möglich eine Landung in Seeland zu thun / und also selbige Provintz zu erobern ; indem aber die Holländische Flotte dieses Land sorgfältig bedeckte / und durch die Königliche / wie sehr sie sich auch dessen befließ / sich davon nicht abziehen lassen wollte / der Feld-Marschall Würtz auch mit einer zimlichen Macht zu Land sich allda einfand / so blieb ersagter Anschlag auch dißmal ruckgängig ; doch fand man vor gut / es nochmal auf den vorigen Schlag zu versuchen.

Zu solchem Ende ward nicht nur eine Land-Militz von 4000. Mann / die der Frantzösische General de Schomberg commandiren sollte / und die benöthigte Transport-Schiffe bereit gehalten / sondern es gieng auch die Flotte der Holländischen zum drittenmal unter Augen. Diese ruckte jener gleichfalls entgegen / und ließ sich von der Königlichen locken bis gegen Ostende ; jählings aber wendete sich die Königliche / declinirte das Gefecht / und segelte gegen die Holländischen Cüsten / allda sie auch noch eher ankam / als die Staatische / und würcklich in die Maas einlieff. Jedermann kam in Holland darüber in höchste Bestürtzung / und war man absonderlich wegen des Briels in Sorgen / weil diese Stadt sehr schlecht versehen war ; zu allem Glück aber schickte GOtt einen sehr düstern Nebel / und ungemein lang anhaltende Ebbe / daß dadurch die Königliche Flotte verhindert ward / etwas gegen

Holland wunderbarlich errettet.

§. XVII. das Land vorzunehmen / die von dem Land auch Zeit bekamen / sich in bessere Verfassung zu setzen: bald hernach langte auch die Staatische Flotte an / und ward derselben Befehl gegeben / die Königliche zu attaquiren und aufzuschlagen / es koste auch was es wolle. Solchem nach kamen die Flotten den 21. Aug. wieder an

IV. See-Schlacht. einander / und ward zum drittenmal sehr hitzig gefochten. Die Frantzösische Flotte muste abermal von sich sagen lassen / daß sie frühzeitig gewichen / und von fernen der Schlacht nur zugesehen. Doch blieb der Sieg noch in solcher Waage / daß kein Theil desselben sich vornemlich zu rühmen hatte: so war auch der Verlust an beeden Seiten nicht considerable oder allzugroß / ausser daß der tapffere Englische Admiral Sprag / da er in einem Boot aus seinem sehr ruinirten Schiff in ein anders übersetzen wollte / das Boot aber ungefehr von einer Canon-Kugel durchlöchert ward / im Wasser sein Le-

Admiral Sprag kommt unglücklich um.

ben elendiglich verlieren muste. Die Königliche Flotten hatten an diesen dreyfachen Schlachten vor dieses Jahr genug / wollten es derohalben weiter nicht auf die Spitze stellen / sondern giengen des andern Tages nach der

Schlacht

Schlacht nach Haus / den Holländern die See und daneben diese Ehre lassend / daß sie ihnen in diesen dreyen Treffen nichts zulängliches abgewinnen können / ob sie wol umb das Drittel stärcker gewesen als die Holländischen.

Der Rest des Jahrs ward mehrentheils zugebracht mit Religions- und Staats-Strittigkeiten / indem das Parlament verlangte / der König sollte seines Herrn Bruders / des Hertzogs von York Heyrath / die er / (nachdem das Gesuch bey der Prinzeßin von Inspruck fehl geschlagen) mit einer Prinzeßin von Modena vorhatte / hintertreiben; worzu aber der König keinen Lust bezeugte / und deßhalben das Parlament prorogirte / worauf ermeldte Heyrath ihren Fortgang gewann.

Die schlechte Verrichtungen / die Engelland diese A. 1674.
zwey Jahr über gehabt / die grosse und ansehnliche Successen / die hingegen Franckreich auf seiner Seite erlangt / der Mangel an Geld / den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen / der Unwillen / den das Parlament gegen diesen Krieg nunmehr öffentlich bezeiget / der Argwohn / den man gegen dem König / der Religion halber / hin und wieder geschöpffet / und die Furcht vor den üblen Folgereyen / wann diese Dinge in würckliche Weitläufftigkeiten ausschlagen sollten / machten / daß auch der König die Hoffnung von sonderlichen Gewinn / und mithin den Lust zum Krieg sincken ließ / und denen Submissionen der Herren Staaten / und Propositionen der Cron Spanien / die vor dieselbe beschäfftigt war / Gehör gab / umb so viel mehr / als auch die Sachen in Holland in so weit sich geändert hatten / und sein Herr Vetter / der Printz von Oranien / in alle Chargen seiner Vor-Eltern restituirt worden. Dieses alles hatte so viel Krafft / daß Friede mit gleich im Februario des 1674. Jahrs der Friede zwischen Holland. dem König in Engelland und den Herren Staaten geschlossen ward / ungeachtet der grossen Einwürffe / die Franckreich dagegen eingestreuet / so gar / daß es auch an Engelland die Stadt Duynkirchen wieder abzu-

§. XVII. tretten versprochen haben soll / falls es den Krieg fortsetzen wollte.

Dessen Conditiones.

Die Friedens-Vorschläge waren zimlich raisonnables, dann weil kein Theil dem andern nicht viel abgewonnen/ ausser etwas weniges/ so in America geschehen/ so hatten sie einander nicht viel zu restituiren / wiewol dannoch die gleiche Restitution absolute und allerdings bedungen war. Bestund also das gantze Friedens-Instrument vornemlich darinnen / daß Holland das Seegel-Streichen vor den Englischen Schiffen ohne Unterschied auch mit gantzen Flotten gegen einzelen Königlichen Schiffen / auf der Englischen See zugestehen / die Engelländer / so noch auf Surinam wohnten / frey abziehen lassen / wegen der Handelschafft in Ost-Indien eine richtige Ordnung (so auch bald hernach geschehen) treffen / und innerhalb drey Jahren an Engelland 800000. Thaler auszahlen sollte.

Engelland wird Mediator.

Nach diesem hörten alle Feindthätlichkeiten zwischen Engelland und Holland auf / und bote jenes seine Dienste an / den Frieden auch bey Franckreich zuwege zu bringen: In Staats-Sachen aber ward bey dem Parlament ein Schluß gemacht / daß die Kinder des Königs Jacobi, und wer sonsten zur Regierungs-Nachfolge Hoffnung hätte/ in keiner andern / als in der Englischen Kirchen-Religion, auferzogen werden sollten.

Der Friede bringt grossen Reichthumb.

Bey diesem Frieden befand sich die Cron Engelland über die massen wol: Dann weil sie allein vom gantzen Septentrionalischen Europa war / die sich neutral hielt/ so ward sie nicht nur von allen streitenden Theilen über die massen caressirt / und ihr die Friedens-Stifftung aufgetragen / sondern es zog auch das Commercium von allen Orten sich dorthin / weil sie überall frey und sicher hinschiffen und handlen kunten / welches unsäglichen Reichthum brachte. Der König hatte auch ein wachsames Aug hiebey so viel er kunte/ die Manufacturen und Handelschaften im Reich in mehrers Aufnehmen zu bringen/ und kam es mit der Seiden-Weberey so weit/ daß man selbige an Güte der Frantzösischen allerdings gleich befand / und deßhalben

alle

alle Frantzösische Seiden-Arbeit in Engelland verbott/ stund also dieser Zeit das Königreich in grossem Flor.

In Virginien zwar entstund eine kleine Unruh/ indem die Nationalen allda wider die Engelländer aufstunden; Diese Letztern aber erhielten in etlichen Treffen den Sieg/ und wurden also der andern bald wieder Meister. An. 1676. Aufstand in Virginien.

Die übrige Zeit dieses Periodi gieng ausser denen Friedens-Geschäfften/ in Engelland nichts sonderlich merckwürdiges vor: Das Parlament zwar/ weil es sahe/ wie Franckreich in seinen Eroberungen immer weiter und weiter gieng/ und zum Frieden nicht rechten Lust hatte/ drang starck darauf/ daß der König zu den übrigen Allürten tretten/ mit Franckreich brechen/ und dadurch den Rest von den Spanischen Niederlanden erhalten sollte/ dazu sie ihm grosse Suhsidien versprachen/ brachte auch denselben dahin/ daß er einig Volck in Niederland den Allürten zum Succurs schickte; zu würcklichen Bruch aber mit Franckreich/ wollte der König sich doch nicht bewegen lassen/ sondern erhielte vielmehr von Franckreich/ daß es endlich den Frieden annahm/ wie wir im siebenden Capitel mehrers anführen werden. Zu diesem allen trug nicht wenig bey die Heyrath/ so zwischen dem Printzen von Oranien/ jetztmaligen König in Engelland/ und des Hertzogs von York ältesten Tochter Prinzeßin Maria, geschlossen und vollzogen worden. An. 1677.

Zu Ausgang des Periodi aber entstund in Engelland ein sehr grosses Wesen wegen einer Conspiration, so die Catholische Parthey wider den König und die gantze Protestantische Religion soll gemacht haben. Der Entdecker dessen war Titus Oates, der vorhin ein Jesuit/ und selbsten einer von den vornehmsten Conspiranten/ ja der gantzen heimlichen Verbindung Secretarius gewesen seyn soll. In die hierüber angestellte Inquisition, wurden sehr viel Personen/sonderlich von der Geistlichkeit und Jesuiten-Ordens/ gezogen/ wider welche Oates und einige andere/ Zeugschafft ablegten: Es wurden auch deren verschiedene hingerichtet/ und unter andern ein gewisser Coleman, An. 1678. Conspiration in Engelland.

§. XVII. gewesener Secretarius der Hertzogin von York, der als einer von den vornehmsten Urhebern und Conspiranten angesehen ward. Ingleichen wurden viel Personen eingezogen / die hernach bekannten / daß sie von der Catholischen Parthey wären verführet und angereitzet worden / einen grossen Brand in Londen zu stifften / in welcher Verwirrung jene ihr Vorhaben gegen des Königs Person auszuführen vermeynten; dann die Absicht war dahin / dem Vorgeben nach / angestellt / daß so wol der König / als dessen Bruder Printz von York, im Fall er nicht öffentlich die Catholische Partie dulten wollte / wie auch der Printz von Oranien / sollten ermordet / die Catholische in Irrland aufgewickelt / in Engelland und Schottland Aufruhr erreget / und endlich in diesen Tumulten das Königreich durch fremde Kriegs-Macht eingenommen werden. Es zog sich dieses Inquisitions-Wesen noch weit in den folgenden Periodum hinein / dann die Catholische Beschuldigte wollten die Beschuldigung allerdings nicht gestehen / und sturben mit Bezeugung ihrer Unschuld / brachten auch Zeugschafften hervor / dadurch sie des Oatis seine der Unwarheit überweisen wollten / welches dann das Werck sehr schwehr und weitläufftig machte / doch kunte dieses nicht hindern / daß nicht ihrer viele die Köpffe darüber hergeben musten / sonderlich die jenige / die wegen des Mords / den man an dem Ritter Gottfrey / einen von den vornehmsten Richtern in dieser Sache / begangen hatte / waren schuldig befunden worden. So hat auch das Parlament den Proces einhellig approbirt / und dessen gantze Begebenheit ausführlich publiciren lassen.

Verfolgung der Catholischen.

Der Eifer wider diese heimliche Verbindung gieng auch so weit / daß man nicht allein von neuen scharffe Edicta wider die Catholische publicirte / sondern auch alle / die dieser Religion zugethan / aus beeden Parlaments-Häusern ausschloß.

An. 1679. Und des Hertzogs [illegible]rk.

Vor allen aber bedruckte der Haß / den man auf die Catholisch-Gesinnte geworffen hatte / den Hertzog von York, von dem man glaubte / daß er heimlich schon würck-

würcklich Catholisch wäre / wessentwillen er auch / umb dem Haß des Volcks zu entweichen / sich aus Engelland in Holland begeben. Damit man nun ihn von der Succession gar ausschliessen möchte / so gab man vor / der Duc de Monmuth, des Königs natürlicher Sohn seye nicht pro naturali, sondern pro legitimo und für rechtmäßig zu halten / weiln der König mit seiner Mutter ehedessen sich heimlich hätte vermählen lassen; als aber der König dieses vor sitzendem Parlament widersprach / und man mit diesem Fund nicht auslangen kunte / so gieng das Unterhaus in Parlament (obwoln der König das vorige Parlament gantz auseinander gehen lassen / und ein neues beruffen hatte) so weit / daß sie den Hertzog von York durch eine formliche Acte von aller Succession ausschloß / und ihn auf ewig aus dem Königreich bannisirten.

Der König brachte zwar soviel zu weg / daß diese Acte von dem Ober-Haus nicht bestättiget ward; doch kunte er seinen Bruder vor dem Toben des Volcks nicht allzusicher schützen / und muste derohalben geschehen lassen / daß er sich noch eine Zeit in Niederland aufhielt. Conspiration in Schottland.

So viel aber die Catholische Religion in Engelland dieser Zeit Unruh machte / eben soviel machte im Gegentheil die Reformirte / oder so genannte Puritanische / in Schottland: Dann allda lehnten sich die Puritaner wider die Englische Kirche offentlich auf / geriethen zu einem würcklichen Aufstand / und wollten wiederum ein solches Convenant oder Verbündnus miteinander machen / wie sie zu Zeiten Caroli I. gethan hatten.

Der Bischoff zu St. André, ward auf der Strassen ermordet / Puritanern ins Feld geführt. Es ward zwar wider dieselbe der Hertzog von Monmuth mit einer Armee geschickt / und hatte er das Glück die Rebellen aus dem Feld zu schlagen / und die vornehmste Häupter derselben gefangen zu nehmen / den Grund der Rebellion aber kunte er dannoch nicht ausheben / sondern es continuirte dieselbe noch etwas in den andern Periodum hinein; ja der Hertzog von Mon-

Der Doctor Scharff / Ertzmeichelmörderischer Weise und einige Völcker von den Der Bischoff von St. André wird ermordet.

S. XVII.

mouth selbsten kam darüber in Verdacht / daß er allzusehr vor die Englische Kirche und wieder den Hertzog von York laborire / ward deßhalben von dem König in Ungnaden angesehen / und zu grossem Leidwesen der Engelländer aus dem Reich gewiesen.

Das V. Capitel.

Von denen Schwedisch- und Dänischen Geschichten.

An. 1672. WEiln der König in Schweden bißhero noch als minderjährig unter seiner Frau Mutter Vormundschafft stund / dessen Ministri aber von Franckreich schon so weit waren gewonnen worden / daß sie unter währender Vormundschafft mit ersagter Cron eine heimliche Alliantz geschlossen / der Triple-Alliantz / die sie vorhin mit Holland gehabt hatten / dadurch ein Loch gemacht / und derentwillen an Holland die sonst bedungene Hülffs-Völcker zu senden verweigert / unter dem Vorwandt / daß der Cron Schweden

den Convenienz und Beschaffenheit nicht litte / währender Vormundschafft / sich in einen so weit-aussehenden Krieg einzulassen / so fiengen die Aspecten dieser Lande und deren bey diesen Krieg genommenes Interesse an je länger je gefährlicher zu scheinen; ward derohalben vor gut befunden / umb sich in das Künfftige der Verantwortung desto besser zu entladen / den jungen König je ehender je besser vor Majorenn zu erklären / und ihme die Regierung seiner Reiche einzuantworten / welches dann im Jahr 1672. und also im 16. Jahr seines Alters mit grossem Pomp vor sich gieng.

Der König wird Majorenn erklärt.

Im Anfang der neuen Regierung machte man Mine, als ob man sich bey dem gantzen Krieg allerdings neutral halten wollte; offerirte derohalben denen kriegenden Theilen seine Mediation, welche auch mit gewissen Bedingnussen angenommen worden. Ungeachtet man nun gar deutlich vermerckte / daß der Herr Mediator weit mehr auf die Frantzösische Seite sich neigte / als auf der Herren Alliirten ihre / massen er dann auf alle Weise zu verhindern gesucht / daß Engelland mit Holland keinen Particular-Frieden schliessen möchte / so ließ man es doch bey solcher Mediation noch immer bewenden / und wurden unter deren Auspiciis und Obsicht die Tractaten zu Cölln / wiewol ohne Succes, fortgesetzet / biß daß die bekandte Gefängnus des Printz Wilhelms von Fürstenberg dieselbe allerdings abriß / und denen Kriegs-Flammen wiederumb den freyen Lauff ließ.

Schweden übernimmt die Friedens-Mediation.

Weiln nun die Cron Schweden mit Franckreich vorhin schon sich in Alliantz eingelassen / grosse Geld-Summen deßhalben gezogen / und nun / durch einen vortheilhafften Frieden aus dem Handel zu kommen / vor Franckreich keine Hoffnung mehr war / vielmehr die Macht der Hohen Alliirten ihme anfieng etwas schwer zu werden / so ruheten die Frantzosen nicht / biß daß sie auch die Cron Schweden mit in das Spiel gebracht / worzu dann des jungen Königs Militarischer Humor ihnen gar bequem fiel.

Mischt sich aber selbst in Krieg.

Wie

S. XVII. Wie dieser Krieg durch den Einfall in die Chur-Brandenburgischen Länder sich angesponnen / wie nebst verschiedenen Fürsten und Ständen des Reichs / auch die Cron Dänemarck wider die Cron Schweden die Waffen ergriffen / wie diese letzte Cron das Unglück gehabt / aller seiner in Teutschland habender Länder verlustig zu werden ; solches haben wir in dem ersten Capitel allbereit beschrieben / und derohalben allhier nicht zu wiederholen / folglich in diesem Capitel nur allein dieses einzurucken / was wir dazumal mit Fleiß hieher gesparet / nemlich die Begebenheiten / so zwischen Schweden und Dänemarck / theils in diesen Nordischen Königreichen selbsten / theils zur See vorgegangen.

Verliert alle seine Länder in Teutschland.

Ehe wir aber damit den Anfang machen / so müssen wir allhier kürtzlich vorher erinnern / was indessen in Dänemarck sich zugetragen.

An. 1675. Daselbst nun kommt billig zu allererst in Betrachtung die nachdruckliche Unternehmung / die man wider den Hertzog von Hollstein-Gottorff ausgeführt / da man ihm nemlich / aus Argwohn / daß er mit dem König in Schweden / zu dem er vor Kurtzen in Person gereiset war / heimlich unter der Decke liege / zu Rensburg / wohin er auf geschehene Einladung den König in Dänemarck zu besuchen gekommen / einen harten Revers und Renunciation oder Entsagung auf die Schleßwigische Souverainetät abgenöthiget / und endlichen / da er nach wieder erhaltener Freyheit solchen nicht adimpliren wollen / ihme seinen gantzen Antheil an dem Hertzogthumb Schleßwig hinweg genommen / alles zu dem Ende / damit er nicht mehr im Stande seyn möchte / es mit der Schwedischen Parthey zu halten / und indessen / da man in Schonen und Teutschland mit Schweden anbände / Dänemarck in Rucken zu gehen / wie wir dieses ebenfalls in dem ersten Capitel pag. 267. umbständlicher erzehlet haben.

Hertzog von Hollstein wird depossidirt.

Kurtz hernach aber traff auch das Unglück den Königlichen Dänischen Groß-Cantzler Grafen von Greiffenfeld / welcher die Grube vor den Herrn Hertzog von Gott-

Procels mit dem Cantzler von Greiffenfeld.

Gottorff treulich mit graben helffen. Dieser Mann/ welcher von schlechten Eltern gebohren / und vorhin den Namen Peter Schuhmacher getragen / wuste sich durch seine gute Qualitäten bey dem König so beliebt zu machen / daß er nicht allein unter dem Namen von Greiffenfeld in den Grafen-Stand erhoben und zum Reichs-Rath gemacht / sondern auch mit Vorbeygehung vieler anderer vornehmen Reichs-Räthe Anno 1673. zum Reichs- und das folgende Jahr darauf gar zum Premier-Ministre und Groß-Cantzler angenommen worden. Er ließ sich aber / da er sich also auf die höchste Glücks-Stuffen erhöhet sahe / den Ehr- und Geld-Geitz also verblenden / daß er nach noch höhern Dingen trachtete / und zu solchem Ende sich in eine gefährliche Correspondenz mit Schweden und andern der Cron Dänemarck Feinden einließ / und (wie ihn die Dänen beschuldigten) in selbiger sich verbunden haben soll / seinen König entweder gar aus dem Weg zu raumen / oder auf einer Jagt den Schweden in die Hände zu lieffern/ und hingegen dessen Bruder dem Printz Georgen / auf den Thron zu helffen. Wie nun diese böse Zusamm-Verbindung durch einige aufgefangene Schreiben offenbar worden / ward Greiffenfeld alsobald in Arrest genommen / nach gemachten Process aller seiner Ehren und Güter entsetzet / und zum Tod verurtheilt. Er selbsten wollte nie gestehen / daß er wider des Königs Person und Leben etwas Böses vorgehabt / sondern alle seine Consilia seyen nur dahin gegangen / wie er den Frieden in Norden erhalten und den Krieg hintertreiben möchte. Es that ihm auch der König die Gnade / daß / da er schon auf dem Gerüst kniete / umb von des Henckers Hand den Streich zu empfangen / ihm das Leben geschencket / und die Todes-Straff in eine ewige Gefängnus verwandelt ward / die er auch auf einem Schloß in Norwegen also ausstehen muste. Zu unvergeßlichen Exempel dienende allen denen / die aus der Niedere zu hohen Ehren erhoben werden / und ihr Glück nicht mäßiglich zu gebrauchen wissen.

Die

§. XVII. Die Declaration des Kriegs zwischen Dänemarck und Schweden / gieng zwar schon Anno 1675. vor / und wurden in selbigem Jahr der Haven Wißmar / sambt andern Orten in Pommern weggenommen / davon wir allbereit unter den Teutschen Geschichten die Meldung gethan. In den Norden aber gieng das Feuer erst auf Anno 1676. Dann nachdem das Jahr vorher der König in Schweden auf dem Reichs-Tag zu Gottenburg Anno 1675. die Verwilligung grosser Beyhülffe zu diesem Krieg von seinen Ständen erhalten / und darauf eine ansehnliche Flotte von 48. Capital-Kriegs-Schiffen und 10000. Mann Land-Militz / umb irgendwo eine Landung zu versuchen / in die See geschicket / die aber gleich bey ihrem Auslauff von Sturm und Kranckheiten gar übel zugerichtet / und also ohne Verrichtung wieder nach Haus geschickt worden / gieng das folgende 1676. Jahr der König in Dänemarck gegen die Schwedische Lande noch weiter loß / und attaquirte mit seiner Flotte die Insul Gottland / die er nebst der Haupt-Stadt und Vestung Wißby allda in gar wenig Tagen unter seine Bottmäßigkeit brachte / welcher schnellen Ubergab halber der Commendant Michael Schulten zu Stockholm enthauptet / der Gouverneur Graf von Ochsenstirn aber mit grosser Ungnad angesehen worden.

Unglück der Schwedischen Flotte

A. 1676.

Dänen erobern Gottland.

Damit nun der Dänen Progressen zur See möchten gehemmet werden / so lieff abermal die Schwedische Flotte in 40. Capital- und 20. kleinen Schiffen starck aus / und traff diese noch an zwischen Bornholm und Jaßmuth / ehe sie sich mit der Holländischen Flotte / welche der Admiral Tromp commandirte / conjungiren kunte / worauf es alsobald zu einem Gefecht kam; der Dänische Admiral Niels Juel aber vermeidete die Schlacht so viel er kunte / und zog sich also fechtende immer zuruck / daß er ohne sonderlichen Schaden davon kam / welches hernach dem Schwedischen Admiral Graf Steinbock gewaltig übel aufgenommen ward / weil man der Meynung war / wann er schärffer darauf gegangen wäre / so hätte man

dessen

denen Dänen viel grössern Abbruch thun können. So bald die Dänen sich mit der ihnen zu Hülffe geschickten Holländischen Escadre unter Admiral Trompen (der auch zugleich der Dänischen Flotte als Chef vorgestellt war) conjungirt hatten / giengen sie auf die Schweden wieder loß / und hatten gar zeitlich das Glück / daß das grosse Schwedische Admiral-Schiff die Crone / so 134. Stuck Geschütz und 1000. Mann auf hatte / durch Unvorsichtigkeit der Schiff-Leute / die die Stucke nicht vest gemacht / die untern Schieß-Löcher nicht verschlossen / und das Schiff allzu kurtz gewendet hatten / vor ihren Augen untergieng; dann da die Stucke von der einen Seite nach dem Loß-Schiessen zuruck und auf die andere Seite liessen / neigten sie das Schiff dergestalt auf selbige Seite / daß das Wasser häuffig durch die offene Schieß-Löcher eindrang / und also das schöne Schiff nach dem Grund zog. Der Schwedische Vice-Admiral gerieth durch einen Brander nach ansehnlich gethaner Resistentz in Brand / und flog in die Lufft; die gantze Schwedische Flotte aber durch den Verlust dieser 2. Capital-Schiffe intimidirt u. in die Furcht gebracht / kehrte

I. See-Schlacht.

Den 1. Jun.

Das Schwedische Admiral-Schiff geht unglücklich unter.

den

S. XVII. den Rucken / nahm die Flucht nach ihren Scheeren / und ließ also den Dänen den vollkommenen Sieg in Händen / welche auch noch ein und andere Schiffe / die sie an den Strand gejaget / theils eroberten / theils auch versenckten.

Diesen grossen Sieg verfolgte der König in Dänemarck mit grossem Eifer / ließ alsofort die Land-Militz in 16000. Mann zu Schiffe bringen / und landete damit in Schonen.

Dänen erobern Wenerburg.

Die erste Eroberung geschah mit der Stadt und dem Fort Uystätt; dann galt es der neu-erbauten Stadt und Citadelle Wenerburg / sechs Meilen von Gottenburg gelegen / die sich auf Discretion ergeben muste / allwo auch das Schwedische Magazin ruinirt und verderbt ward.

Helsingburg.

Hierauf ruckte der König vor die am Sund gelegene Vestung Helsingburg / da gleich bey der ersten Annäherung der Commendant die Stadt verließ / und sich in das Schloß begabe / worauf die Burgerschafft die Stadt dem König alsofort übergab / deme hernach das Schloß / das durch Feuer-Einwerffen sehr beängstiget worden / auch bald folgte / und zwar auf Discretion.

Lands-Cron.

Nach dieser Eroberung gieng der Marche vor die Städt und Vestung Lands-Cron / und hatten die Dänen das Glück / daß / als die Schweden allda einen furieusen Ausfall thaten und repoussirt wurden / sie mit denen Weichenden zugleich mit in die Stadt hinein kamen / und also / ehe sie es vermutheten / sich deren bemächtigten. Das Schloß allda hielt sich zwar noch etwa vierzehen Tage / muste aber endlich der Gewalt weichen / und sich ebenfalls mit gutem Accord ergeben / und ward die Guarnison davon nach Livland übergeschiffet.

II. See-Schlacht.

Zur See gieng zwischen denen beeden Flotten / nachdem die Schwedische unter dem Admiral Seeblat sich wieder erholt / abermal ein Treffen vor / in welchem die Dänen unter dem Admiral Rothstein den Kürtzern in etwas gezogen.

Die

Die glückliche Eroberungen der beeden ansehnlichen Vestungen Helsingburg und Lands-Cron / stärckten den König in Dänemarck dergestalt den Muth / daß er die Armee theilte / und die beede Vestungen Halmstatt in Halland / und Malmö in Schonen / zugleich attaquiren ließ. Mit dem dritten Theil der Armee gieng der König in Person vor die Haupt-Vestung Christianstatt / und ließ dieselbe / weil die Moräste herumb alle eingedrocknet / gleich bey seiner Ankunfft / ohne vorher geschossene Breche; oder gemachte Approchen / bloß mit dem Degen in der Hand bestürmen / mit solchem Nachdruck / daß er in Zeit von anderthalb Stunden derselben Meister ward / die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen machte / und die Stadt plünderte. Eroberung Christianstatt.

Der schnelle Fortgang derer Dänischen Eroberungen hatte seine vornehmste Ursach darinn / daß die Cron Schweden / die in Pommern und Bremen sich genug zu wehren hatte / in Schonen gar schlechte Anstalt zur Gegenwehr gemacht / weil sie sich auf ihre Flotte verlassen; Nachdem aber ihnen allda das Wasser näher an das Maul gieng als in Teutschland / zogen sie alle ihre Macht zusamen / und giengen also so wol in Norwegen als Schonen auf die Dänen loß: Die Dänen verliessen / auf Annäherung des Schwedischen Reichs-Cantzlers Grafen Magni de la Garde, die Stadt Bahus und Odewalt in Norwegen / so sie belagert / item Wernersburg / so sie kurtz vorher erobert / wie auch Gottenburg / das sie zur See bißhero bloquirt gehalten.

Das Dänische Detachement aber unter General Major Dunkam, so Halmstatt investirt / und in 4000. Mann bestund / (wiewol die Dänen es viel schwächer gewesen zu seyn vorgaben) büssete noch hefftiger ein / dann dieses ward von dem König in Schweden mit Verlust aller Bagage und Artillerie auf das Haupt geschlagen / und dessen commandirender General Dunkam gefangen genommen. Den 11. Aug.

Wie nun aber dieses eben keine gäntzlich vollführte Bataille war / also blieben deren ungeachtet die beeden

S. XVII. Armeen gegen einander stehen / und setzten die Dänen ferner die Bloquade von Malmö mit allem Ernst fort / eroberten auch immittelst die importante Schantz Carlshafen in Pleking gelegen. Der König in Schweden suchte Malmö (so sonst auch Ellenbogen heist) wo möglich zu entsetzen / marchirte derohalben mit einer Armee von 20000. Mann heran / und traff die Dänen bey der Stadt Lunden an / allwo es endlich zu einer Haupt-Bataille kam. Der Dänische lincke Flügel / den der General Arnsdorff commandirte / und welcher den Schwedischen rechten Flügel / allwo der König in Person sich befand / den Paß nach Lunden verrennen wollte / ward gar zeitlich über einen Hauffen geworffen. Der rechte Flügel aber / der durch die Flüchtige des linckens verstärckt worden / bezahlte den Schwedischen lincken Flügel mit gleicher Müntz / und schlug denselben etlichmal zuruck; als aber endlich auch dieser von dem victoriosen Schwedischen rechten Flügel ebenfalls secundirt worden / musten gegen Untergang der Sonnen die Dänen endlich völlig weichen / und so wol die Artillerie, die sie über das Eis nicht fortbringen kunten / und derohalben versenckten / als auch das Feld / nebst vielen Todten und Gefangenen / den Schweden überlassen. Die dann dieses / als die erste Haupt-Victorie, so ihr König mit ungemeiner Courage und Tapfferkeit in Person erstritten / hoch heraus zu streichen wusten. Sie zogen auch aus solcher so viel Nutzen / daß noch vor Ausgang des Jahrs das importante Schloß Helsingburg sich wiederumb an sie ergeben muste.

Item Carlshafen.

Den 4. Dec. Bataille bey Lunden.

Helsingburg wird recuperirt.

An. 1679. Die Schweden hielten sich in ihren Winter-Quartieren nicht lang / sondern machten sich schon im Februario wieder hervor / da sie die Vestung Christianopel / und im Martio die Schantze Carlshafen wieder eroberten. Zur See aber waren sie sehr unglücklich / dann der Admiral Seeblat / welcher mit einer Flotte in der Ost-See stund / und sich gern mit der Schwedischen andern Flotte / die von Stockholm noch erwartet wurde / conjungiren wollte / ward /

Schweden verlieren zur See.

ward / ehe solche Conjunction noch geschehen kunte / von dem Dänischen Admiral Niels Juel nahe bey Rostock attaquirt / und weiln Seeblat wegen stillen Wetters nicht durchkommen kunte / zu einer See-Schlacht obligirt / die aber so übel vor die Schweden ablieff / daß fünff ihrer Capital-Schiffe von denen Dänen erobert / der Admiral Seeblat selbsten gefangen genommen / und die übrige Schiffe zerstreuet worden. Zu Land litten sie auch zimlichen Unstern / dann der König in Dänemarck zwang die Schwedische Armee die sich in keine Bataille mit ihm einlassen wollen / daß sie die Blocquade der Vestung Christianstatt / mit welcher sie es schon zimlich weit gebracht hatten / aufheben musten. Dieser Succes machte denen Dänen so viel Muth / daß sie eine Formal-Belagerung vor Malmö brachten / und kamen mit selbiger so weit / daß sie mit dem Degen in der Faust die Stadt an dreyen Orten bestürmeten / hatten auch das Glück / daß auf einer Seite die Münsterische schon würcklich des Walles sich bemeisterten / und die Schwedische Guarnison abgetrieben; Indem sie nun schon allerdings die Stadt in ihren Händen zu haben vermeynten / schickte GOtt das Unglück / glücklich ab

Den 1. Juni

Belagerung Malmö.

§. XVII. daß die Sturmbrucke über den Graben entzwey brach / also/ daß die / so sich auf dem Wall allschon befanden / nicht mehr secundirt werden kunten / welches der Guarnison so viel Muth machte / daß sie das Gewehr wieder ergriffen/ und die vor kurtzen victorioſe Feinde wieder heraus schlugen / worbey sehr viel Volcks und die besten und vornehmsten Officiers das Leben verlohren.

Weil nun die Schwedische Haupt-Flotte unter Commando des Admiral Heinrich Horns bereits sich wieder in der See befand / und Malmö zu entsetzen herzu eilte / die Dänische aber / mit dem Holländischen Succurs noch nicht verstärcket / und also der Schwedischen nicht wol gewachsen war / so fand der König in Dänemarck nach obigen Verlust nicht vor gut / die Belagerung vor Malmö weiter fortzusetzen/ sondern hub dieselbe auf.

III. See-Schlacht. Indessen kam die Schwedische Haupt-Flotte mittern Graf Horn in 54. Segel starck / darunter 36. Kriegs-Schiffe und Fregatten / immer näher und näher; der Dänische Admiral Juel hatte zwar auch seiner Seits sich biß auf 25. Orlog-Schiffe verstärcket / und erwartete annoch der Holländischen Escadre von zehen Kriegs-Schiffen. Weil aber wegen contrairen Winds keine Hoffnung war / daß diese sobald sollte ankommen können/ so resolvirten die Dänen mit dieser ihrer eigenen Flotte die Schantz mit den Schweden nochmal zu wagen/ehe deren Flotte mit den 8. Capital-Schiffen / die zu Stockholm noch zurucklagen/ noch weiter vergrössert würde. Die Bataille lieff Den 1. Jul. vor die Schweden eben so unglücklich ab / als die vorige/ dann ein Theil Schiffe wurden von der Schwedischen Flotte dergestalt abgeschnitten / daß sie sich gegen Malmö salviren musten / allwo sie aber der eben herbey kommenden Holländischen Escadre in die Hände geriethen. Das Gros von der Flotte selbsten muste sich bey angehender Nacht nach grossen gethanen Widerstand retiriren / und also denen Dänen die See und Victorie abermal überlassen / welche bey diesem Treffen sieben ansehnliche Schiffe erobert / und deren etliche verbrannt / doch auch an

ihren

ihren eigenen Schiffen zimlichen Schaden gelitten hatten.

Damit aber die See nicht allein mit Blut gefärbet werden/ sondern das Land ebenfalls seinen Theil daran haben möchte/ so ward zwischen den beeden feindlichen Ar- Den 14. meen/ bey welcher die beeden Könige in Person com- Jul. mandirten/ in diesem Monat Julio auch noch eine hitzige und nachdrückliche Schlacht zu Land/ unfern Lands-Cron/ Bataille bey vorgenommen. Der Ausgang war auf beeden Seiten sehr zweiffelbar/ der Dänische lincke Flügel kam gar zeitlich in Confusion und endlich gar in die Flucht/ also/ daß die Schweden den mehresten Theil von der Artillerie/ die auf selbiger Seiten stund/ eroberten/ hingegen begegnete dieses denen Schweden auf ihren lincken Flügel bald hernach auch gleicher Weiß also/ daß derselbe etlichmal von den Dänen zurück geschlagen ward. Doch weil der Schwedische lincke Flügel sich ehender noch als der geschlagene Dänische wieder erholte/ so wolten die Dänen im Feld nicht mehr Stand halten/ sondern zogen sich nach 6. stündigen Gefecht in ihr verschantztes Lager zuruck/ welches die Schweden/ die durch die ungemeine Hitze über die massen abgemattet waren/ also geschehen lassen/ und sich mit der Ehre/ daß sie gleichwol das Feld erhalten/ vergnügen musten/ ohne daß sie die Weichende weiter verfolgen kunten. Der Verlust ward auf beeden Seiten gleich geschätzet. Lands-Cron.

In Norwegen hatte der Dänische Gouverneur Graf Güldenlöw die Ehre/ daß er die importante Insul und Stadt Marstrand/ nahe bey Gottenburg gelegen/ sambt deren Vestung Carlstein/ die man ihrer Situation halber vor unüberwindlich gehalten/ eroberte. Eroberung Marstrands

Ein gleicher Streich glückte auch gedachtem Gouverneur Grafen von Güldenlöw an einem andern Ort/ indem er nemlich den General Sparren aus dem Jemterland delogiren machte/ und hinweg jagte; bald hernach liefferte er dem Schwedischen General in Norwegen Grafen Magno de la Garde eine scharffe Bataille, wiewol es nur bloß mit dem Degen in der Faust geschehen muste/ weil Bataille in Norwegen. Den 28. Aug.

§. XVII. ein starck gefallener Platz-Regen das Schieß-Gewehr unbrauchbar gemacht / und schlug denselben völlig in die Flucht.

An. 1678. Zu weitern Verfolg dieses Kriegs ward in Schweden ein Reichs-Tag zu Halmstätt angestellt / worbey aber die Stände sich sehr mißvergnügt / und schlechten Lust zu fernerer Fortsetzung des Kriegs bezeigten / bis ihnen durch das Zusprechen Königlicher Majestät und die eben damals eingelauffene Zeitung von dem Vortheil / den Graf Königsmarck auf der Insul Rügen erhalten / wieder neuer Muth gemacht ward. Es brachte auch der König in Schweden seine Sachen in solchen Stand / daß er die Stadt Christianstatt noch im Monat Februario wieder mit aller Force belagern kunte. Weiln nun die Dänen sich noch nicht in solcher Postur sahen / daß sie Christianstatt mit Gewalt entsetzen kunten / so wollten sie wenigstens den Schweden anderwärtig eine Diversion, und dadurch der belagerten Vestung Christianstatt Lufft machen / und belagerten auch ihrer Seits die Vestung Bahus in Norwegen mit 16000. Mann / eben dergleichen thaten sie auch mit dem Schloß und Vestung Helsingburg. Vor diesem letzten Ort gelang es ihnen zwar / daß sie den Commendanten zur Ubergab zwangen / vor Bahus aber wurden sie / nachdem sie ungemeinen Gewalt mit Feuer-Einwerffen davor gebraucht / durch den annahenden Schwedischen Succurs abgetrieben. So muste auch die Vestung Christianstatt / in welcher der Hunger über alle massen zugenommen / im Angesicht der Dänischen Armee / weil diese keine Mittel sahen / die Schweden in ihrem wolverschantzten Lager attaquiren zu können / sich an den König in Schweden wieder ergeben. Ein mehrers wolte der König in Schweden dißmal nicht wagen / ungeachtet die Dänen zu einer abermaligen Bataille zimlichen Lust erzeiget / sondern begnügte sich mit der Eroberung Christianstatt / das übrige auf die würckliche Beschliessung der Friedens-Tractaten / die schon ziemlich weit avancirt waren / versparende.

Dänen erobern abermal Helsingburg.

Die Schweden recuperiren Christianstatt.

Weil

Weil die See bißhero denen Dänen noch allezeit sich zimlich favorable erwiesen / so richtete der König von Dänemarck seine Gedancken dahin / in diesem Jahr auf ersagten Element abermal etwas Considerables gegen Schweden auszurichten. Der Friede aber / den die Hohe Alliirte nunmehr mit Franckreich und Schweden schon geschlossen hatten / verruckte dem König in Dänemarck allerdings das Concept, also / daß er die Hoffnung von mehrern Eroberungen sincken / und wie er gleichfalls durch einen raisonnablen Frieden aus diesem Krieg scheiden möchte / bedencken muste / zu dessen Abhandlung die Stadt Lunden erwählet / im übrigen auch zu Land in Schonen ein Stillstand der Waffen beliebet ward / da immittelst der König in Schweden an einem hitzigen Fieber Lebens-gefährlich darnieder gelegen. Man suchte zwar auf der See noch zu guter Letzte eines mit den HH. Schweden zu wagen / weil aber diese nicht Stand halten wollten / und der Wind sehr contrar war / so wollte es das erstemal gar nicht angehen / und das andermal / da die Dänen sechs Schwedische Kriegs-Schiffe antraffen / musten sie sich begnügen / daß sie eines davon / welches fest zu sitzen kam / in die Lufft springen machten. An. 1679.

Indessen ward zwischen diesen beeden Nordischen Cronen / durch Vermittlung des Königs in Franckreich / zu Fontainebleau der Friede ausgearbeitet / und dahin geschlossen / daß der Rothschildische Copenhagisch- und Westphälische Friede in seine völlige Krafft wieder gesetzt / und vermittelst dessen die Cron Dänemarck alles dasjenige / was sie in Teutschland und Schonen oder sonsten der Cron Schweden abgewonnen / ohne einiges Entgelt wieder erstatten muste / nemlich Lands-Cron / Marstrand / Helsingburg / Wißmar / die Insul Rügen und Gottland; ingleichen muste auch der Herr Hertzog von Hollstein-Gottorff in alle seine vorige Jura und Possessiones wieder gesetzt werden. Daneben ward zwischen beeden Königen noch eine absonderliche Defensiv-Alliantz geschlossen / und in selbiger versprochen / Friede zwischen Dänemarck und Schweden.

S. XVII. daß bey entstehenden Krieg ein König dem andern bey dem ersten Aufbott mit 4000. Mann zu Fuß / 2000. zu Pferd und zehen Kriegs-Schiffen / und bey dem andern Aufbott mit noch so viel auf eigenen Kosten assistiren solle / und dieses alles ward durch einen Heyraths-Tractat zwischen dem König in Schweden und des Königs in Dänemarck Schwester / Prinzeßin Ulrica Eleonora, noch mehrers bestättiget.

Heyrath des Königs in Schweden.

Auf diese Weise ward der Krieg zwischen diesen beeden Nordischen Cronen / deren Mißhelligkeiten immerfort gewähret beygeleget / dabey dann die Cron Dänemarck das Unglück vor allen andern Alliirten gehabt / daß sie bey ihren wichtigen Eroberungen / gleichwol gantz leer und ohn einige Satisfaction daraus geschieden; die Cron Schweden hingegen kunte dabey nicht allein lernen / wie schwer es ihr falle / alle ihre Nachbarn zu Feinden zu haben / sondern auch / daß sie sich auf die Treue der Schonischen Unterthanen (die bey dieser Ruptur gegen Schweden sich gar untreu erwiesen / und hingegen der Cron Dänemarck mehrentheils zugefallen) sich nicht sonderlich zu verlassen habe.

Das VI. Capitel.

Von den Polnischen Geschichten.

WIr haben in dem vorhergehenden Periodo erwehnet / welcher gestalten die Cron Polen wegen der Cosacken / die mit einem Theil der Ukraine sich in Türckischen Schutz begeben / mit ersagter Nation in einen schweren Krieg gerathen / ist derohalben es nun an dem / daß wir in diesem Capitel die weitere Begebenheiten ermeldten Kriegs kürtzlich erzehlen.

An. 1672. Mißhelligkeit in Pohlen.

Die geringe Authorität / in welcher König Michael bey den Polnischen Magnaten stund / machte den Zustand ersagten Königreichs sehr mißlich / dann eines Theils

ward

ward dadurch die Anstalt zu einer rechten Gegegenwehr wider den Türcken gewaltig gehindert/ indem die Confœderirte Armee den Krieg mit Eifer fortgesetzt / der Primas Regni aber aus Haß gegen dem König / unter dessen Hand er nicht gern eine Armee stehend sehen wollen/ denselben aufgehoben wissen wollte / andern Theils auch die Mißhelligkeiten im Königreich selbsten vermehrt / massen dann der Primas Regni gar so weit in seinem Hochmut gekommen/ / daß er dem König zumuthen dörffen / daß er die Crone ablegen / und gegen jährlichen Genuß eines ansehnlichen Stuck Geldes sich in ein Kloster begeben / dessen Gemahlin aber den König / der an seine Statt erwählt werden würde / heyrathen solte: und dörffte er vielleicht mit dieser seiner vorgehabten Degradation und Absetzung vom Thron/ noch ziemlich durchgedrungen haben/ wofern nicht / auf der Königin inständiges Ersuchen / der Unter-Feldherr und etliche wolgesinnte Senatoren / sammt dem gemeinen Adel sich darwider gesetzt / und dieses böse Vorhaben hintertrieben hätten. Indessen profitirten die Türcken durch diese einheimische Uneinigkeiten soviel / daß sie nicht allein in der Ukraine / sondern auch in Podolien immer weiter und weiter avancirten / und endlich die Haupt-Vestung / von ermeldten Podolien / Caminiec, theils durch Hunger/ theils weiln ein Pulver-Magazin durch Unvorsichtigkeit gesprungen / und ein groß Loch in die Mauren gemacht / bezwangen / und solche gar unter ihre Bottmäßigkeit brachten. Von Podolien ergossen sie sich in Reussen / allwo die Tartarn die Haupt-Stadt Lemberg formaliter belagerten; weil aber diese Nation mehr Verstand vom Rauben als vom ordentlichen Attaquiren hat / so wolte es mit dieser ihrer Belagerung sich auch nicht zum besten schicken / derohalben resolvirten sie sich gegen einer Brandschatzung von 75000. Thaler die Belagerung aufzuheben / welches ihnen die Stadt / die doch sobald keinen Succurs zu hoffen hatte / lieber bezahlen / als die Ungelegenheit der Belagerung länger ausstehen wolte.

Türcken erobern Caminieck.

S. XVII. Diese grosse Verlusten und Gefahren beschämten die Polnische Nation nicht wenig/ daß dahero der König sich entschloß/ so schwach er auch wäre/ dannoch gegen die Barbarische Feinde sein Aeusserstes zu thun. Die Sache aber wollte sich nicht so schicken/ daß man sonderlichen Fortgang davon hätte zu gewarten gehabt/ derohalben fand der König vor besser/ den Krieg vermittelst eines Friedens zu enden/ als solchen auf noch gefärlichere Spitzen zu setzen/ schloß auch denselben zu Lemberg mit den Türcken würcklich auf solche Conditiones: 1. Daß die Republic Polen den Türcken jährlich 22000. Ducaten vor ein Donativ geben. 2. Die Vestung Caminiec nebst gantz Podolien ihnen überlassen. 3. Die Cosaken unter der Türckischen Protection lassen/ und vor eine freye Nation erklären/ ihnen auch in solcher Qualität die gantze Ukraine und Bialocerkieu cediren. 4. Die Tartarn/ die man die Lipker nennet/ und welche unter Polnischer Jurisdiction bishero gewohnt/ frey wegziehen lassen solle. 5. Hingegen sollten die Türcken und Cosaken alle eroberte Plätze in Reussen wieder restituiren.

Friede mit den Türcken.

Bey allem deme dauerten die innerliche Zwistigkeiten immerfort. Der Adel und einige Senatoren/ die sich dem König zum besten confœderirt hatten/ sprachen wider diejenige/ so des Königs Partheyl entgegen stunden/ die man Malcontenten hieß/ worunter der Primas Regni und Cron-Feldherr die Vornehmsten waren/ harte Sententien aus; hingegen wusten sich auch diese wider ihre Gegen-Parthey wol zu defendiren/ und sollte es vielleicht mit der Republic auf die letzte übel abgelauffen seyn/ wofern nicht die kluge Conduite und Vermittelung der Königin/ das Feuer gedämpffet/ und eine allgemeine Versöhnung zuwegen gebracht hätte.

An. 1673. Wird nicht ratificirt.

Nach dißmal gestillten Unruhen/ nahm man auf dem Reichs-Tag die Materiam des Türckischen Friedens vor. Wormit dann die Republic keineswegs zu frieden war/ und denselben auf keine Weise unterschreiben wollte/ sondern beschlossen vielmehr den Krieg wider die Türcken

mit

mit aller Macht fortzusetzen. Es gelang auch dem Polnischen Feldherrn Sobiesky, daß er bald hernach eine grosse Trouppe Tartarn bey zehen tausend Mann aus dem Feld schlug.

Tod Königs Michaelis.

Der gute König Michael aber ward durch diese Widerwärtigkeiten also herumb geworffen und affligirt / daß er in eine Kranckheit fiel / und den 31. Octobr. ohne Hinterlassung einiger Erben / sein Leben aufgab / seines Alters im 33. seiner Regierung im 4. Jahr / nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts.

Glückliche Schlacht bey Chozim

Dieser Todsfall hinderte nicht / daß nicht der Krieg gegen die Türcken mit allem Eyfer fortgeführt ward / ja der Groß-Feldherr Sobiesky, welcher nunmehr einer von den Cron-Candidatis war / ließ vielmehr es sich zu einer Reitzung dienen / umb / wo es möglich / währenden Interregno gegen dem Feind etwas Hauptsächliches auszurichten / und dadurch sich dem Vatterland recommandirt zu machen / so ihm auch nach Wunsch geglücket: Dann er

attaquirte das Türckische Läger / so in 30000. Mann starck war / und unter Chocim stund / mit solchem Succes, daß er es nicht allein mit allem / was darinn zu finden war / Den 11. Nov.

erober-

S. XVII. eroberte / sondern auch die Türcken also ruinirte / daß von ihrer grossen Armee kaum 1500. Mann nach Haus kamen; dann ein Theil in 5000. starck / so über den Dniester schwimmen wollten / ersoffen insgesammt in diesem Fluß / ein anderer Theil / gleich so starck / der sich über die Brucken nach Caminiec salviren wollte / ward von den Caminiekern / die auf so viel Leute kein Proviant hatten / ausgeschlossen / und von den daselbstigen Bauren mehrentheils erschlagen. Der Hussain Bassa selbst aber / (diß war der General über die Türckische Armee) welcher sich mit einem Theil der Flüchtigen in die Stadt Chozim geworffen / ward von dem Feldherrn allda belagert / und muste sich nach wenig Tagen ergeben: ward also an diesem Ort abermal von den Polacken eine solche grosse und vollkommene Victorie wider die Türcken erfochten / dergleichen sie ausser der / so der Cron-Printz Uladislaus alldorten Anno 1621. erlanget / in ihren Historien nicht leicht zu gedencken haben.

Verschiedene Candidati zur Cron.

Indessen ward das Interregnum wegen des Todsfalls des Königs Michaels durch gantz Polen / und zugleich einer neuer Wahl-Tag ausgeschrieben / bey welchen sich verschiedene Candidaten / und auch / wie in solchen Fällen allezeit geschiehet / verschiedene Schwerigkeiten einfanden. Unter die ersten wurden gezehlet Hertzog Carl von Lothringen / der Printz von Condé, Don Juan d'Austria, der Chur-Printz von Brandenburg / der Erb-Printz von Neuburg / Hertzog Maximilian in Bäyern / der Hertzog von York, der Printz von Oranien / der Printz von Moßcau / der Fürst Abaffi in Siebenbürgen / Printz Radzivil / und der Feldherr Sobiesky. Die Inclinationes und Gemüts-Neigungen der Nation waren nach ihrer gewöhnlichen Art sehr durch einander / absonderlich aber darinnen einander sehr zuwider / daß etliche / sonderlich die Littauer / auf die Ausschliessung eines Piasti, oder gebohrnen Polacken / mit allem Eifer drangen / andere aber ihrer eigenen Nation den Schimpff nicht anthun lassen wolten / daß man die Subjecta aus solcher so gar ausschliessen sollte.

So

So spielten auch die Käyserliche und Frantzösische Partheyen ihr Spiel hierbey/ so gut sie kunten: Die Wahl aber schlug endlich dahinaus/ daß alle andere Absichten auf die Seite gesetzt/ und der tapffere Feldherr Johannes Sobiesky, der durch die Action von Chozim erst vor kurtzen sich so hoch renommirt und berühmt gemacht/ zum König erwählt ward. An. 1674. Wahl Königs Johannis.

Johannes III. Sobiesky.

DJe Bemühungen und Unkosten bey dem Interregno und Wahl-Tag machten/ daß man die Nothdurfften des Kriegs/ ungeachtet der König de proprio und aus seinen eigenen Mitteln etliche Tonnen Goldes dazu herschoß/ nicht wol beobachten kunte/ derohalben die Türcken von ihrer neulich erlittenen Niederlag sich bald wieder erholten/ Chozim wieder wegnahmen/ und in Podolien und der Ukraine jämmerlichen Schaden thaten/ auch verschiedene Städte eroberten. Der König machte sich zwar auf/diesen Verlust zu ersetzen/ und eroberte in der Ukraine viel Städte/ kam auch so weit/ daß der Reußische Woywode mit einem Detachement die Haupt-Vestung Camineck in Podolien bey nahen überrumpelt hatte/ massen er schon zweyer Thore sich bemeistert; weil aber ermeldtes Detachement nicht starck genug war/ sich wider die zusammengelauffene Guarnison zu defendiren/ so musten sie wieder entweichen/ massen dann eben diese Schwäche auch Ursach war/ daß die gantze Campagne ohne sonderlichen Nutzen ablieff. Hingegen aber die Türcken die grosse Stadt Human in der Ukraine eroberten.

Das folgende Jahr ward mit gleicher Verrichtung zugebracht/ und eroberte der König die Städte Bar/ Mohilow, Braclow und Polozko wieder/ so spielte auch der Feldherr der ungetreuen Cosaken Dorosensko sein altes Spiel/ indem er bald Mine machte/ daß er sich mit den Polaken/ bald mit den Moßcowitern accommodiren wolte/ und doch dabey beede betrog. An. 1675.

Weil

§. XVII. Weil nun der König wol sahe / daß der Zustand der Republic so nicht beschaffen war / daß man mit Fug grössere Progressen und die Wieder-Eroberung des Verlohrnen sich versprechen könte / die Türcken auch ihrer Seits an weitern sonderlichen Successen desperiren musten / als welche in dieser letzten Campagne ein und andere unglückliche Action gehabt hatten / so stiegen auf beeden Seiten ernstliche Friedens-Gedancken auf / so / daß im Monat October der Friede im freyen Felde / da beede Armeen drey Wochen lang einander im Gesicht gestanden / und wol canonirt hatten / auf folgende Weise geschlossen worden: Daß die Türcken die Vestung Caminieck samt einem gewissen District in Podolien / daneben auch Bar, Midzeboz, und einen dazu gehörigen gewissen District in der Ukraine / behalten / hingegen der vom König Michael verwilligte Tribut gäntzlich aufgehoben / und die deßhalben ausgelieferte Geissel in befreyt werden solten.

A. 1676.

Vollkommener Friede mit den Türcken.

Dieser Friede verursachte zwar in Polen schlechte Freude / weil man so namhaffte Vestungen und Länder zurucke lassen muste / so war auch der Päbstliche Hof nicht wol darauf zu sprechen / sondern suchte denselben auf alle Weise wiederum zu zertrennen / zu welchem Ende er Jährlich ein Subsidium von 500000. Thaler der Republic beyzutragen versprach; weiln aber / wie obgedacht / die Sachen in Polen so nicht bestellt waren / daß man den Krieg lang continuiren kunte / so blieb es bey dem gemachten Frieden / und ward derselbe auf dem Reichs-Tag confirmirt und bestättiget.

Nach diesem Frieden gieng weiter nichts Haupt-Denckwürdiges in Polen vor / sondern blieb diesen Periodum hindurch alles ruhig / (in so weit nemlich es in diesem nie ruhigen Königreich ruhig seyn kan) ausser daß zu Dantzig zwischen der Burgerschafft und dem Magistrat einige Schwürigkeit entstanden / welche beyzulegen / der König in Person eine Reise dahin gethan.

Die Moßcowiter / welche mit den Türcken noch im Krieg begriffen waren / und den Polnischen Frieden nicht

gerne

gerne sahen / thaten zwar was sie kunten / umb die Republic zu einen neuen Friedens-Bruch zu vermögen ; weil man aber mit ihnen der Conditionen halber nicht einig werden kunte / so blieb es bey ersagten Frieden / biß daß in dem folgenden Periodo die Cron Polen / Krafft der Alliantz so sie mit Käyserlicher Majestät gemacht / sich von neuem in den Türcken-Krieg einließ.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländischen Geschichten.

DIeser Periodus bringet in dem Niederländischen Wesen so viel Veränderungen und Revolutionen / daß wann man es umständlich beschreiben wolte / es allein Materiam genug zu einem gantzen grossen Buch geben würde / massen dann auch dergleichen verschiedene würcklich in offenen Druck heraus sind. Weiln wir aber in diesem Compendio zu unserer Regul haben / uns so viel möglich der Kürtze zu befleissen / und was in dem Krieg wider Franckreich zu Lande vorgegangen / bereits in dem andern Capitel / was aber zu Wasser vorgelauffen / in dem vierdten vermeldet haben / so wollen wir solches allhier nicht wiederholen / sondern allein was in den Staats-Sachen sich in Niederland begeben / und was gegen den Herrn Chur-Fürsten von Cölln und Bischoff von Münster vor Militarische Verrichtungen geschehen / anzeigen.

Anfang des Kriegs.

Nachdem das Wetter wider die vereinigte Niederländische Provinzien daher zog / wie wir solches im andern Capitel vermeldet / und nun nichts anderst übrig war / als daß man sich auch auf dieser Seite in Defensions-Verfassung setzen muste / so war niemand anderst in Holland vorhanden / oder wenigstens durffte man vor dem gemeinem Volck sich nicht unterstehen / jemand andern das Generalat über die Armeen aufzutragen / als dem / ob-

Printz von Oranien wird General.

schon

§. XVII. schon noch jungen und erst 12. Jahren alten / doch in seiner Vor-Eltern Fußstapffen gar rühmlich trettenden Printzen von Oranien. Damit aber gleichwol derselbe in den Schrancken der beschnittenen Bottmäßigkeit verbleiben möchte / so muste er mit einem Eyd sich verbinden / daß er bey dem ewigen Edict (davon p. 191. geredet worden) beharren / die Stadthalterschafft nimmermehr ambiren noch annehmen / und also / ausser den Militar-Sachen / in die Staats-Händel sich keineswegs mischen wolte. Man gab ihm zwar von der Armee unter die Hand soviel man über die Besatzung so vieler Guarnisonen zusammen bringen kunte / und commandirte ihn / damit den Issel-Strom / von dar man sich der mehresten Gefahr besorgte / zu verwahren. Da aber der Einbruch an zweyen Orten / nemlich an der Seite des Rheins und der Issel zugleich erfolgte / und die wenige Mannschafft / so die Staaten dazumal in das Feld zu stellen vermochten / bey weiten nicht genug war / den heranruckenden feindlichen grossen Armeen zu widersetzen / so muste der Printz von Oranien die Frontiren verlohren geben / und sich zuruck nach dem Hertzen des Landes / nemlich gegen Utrecht / und von dar gar in Holland ziehen / um solches vor einen Einfall zu bedecken. Indessen hausete der König in Franckreich mit denen Vestungen an dem Rhein / wie eine überschwemmende Fluth / und der Herr Bischoff von Münster / vergesellschafftet mit den Chur-Cöllnischen und einigen Frantzösischen Völckern / that an den Isselstrom nicht weniger. Die kleinen Städte in Ober-Issel / Ottmarsen / Alloo / Enschede / Gor / Delden / Herrenberg und Borckeloh / giengen gleich im Vorbey-Marche über / darauf gieng es vor Groll / und nach diesem vor Deventer / welches der Commendant, Obrister Stecke / wider der Burgerschafft Willen / nach einig eingeworffenen Granaten / schändlich übergab; nach diesem kam die Reihe an Ellburg / Hatterwyk und Hattem / wie auch an Campen und Schwoll / allwo die Commendanten mit denen Magistraten sich nicht wol verstehen wollten / denen gleich darauf

Eroberungen des Bischoffs von Münster in Ober-Issel

die

die übrige alldortige Posten / als Hasselt / Steenwyk / Schwartze Schluyß / Blokziel / Knuyder-Schantz / Staphorst / Meppel / die feste Omer-Schantz / in welcher die Guarnison rebellirt / und in Summa das gantze Land Ober-Issel folgte. Dann jederman vermeynte / sein einiges Heyl bestehe darinnen / daß er nur bald das Gewehr ablegte und umb Gnad bäte ; gestalten dann auch in Warheit die Vestungen schlecht genug versehen / und zu einem tapffern Widerstand nicht starck genug waren.

Nachdem nun also ermeldtes gantze Ober-Ißler-Land von den Frantzösischen Alliirten bezwungen war / so trattten dieselbe untereinander zur Theilung. Franckreich behielt die Stadt Campen / Chur Cölln die Stadt Deventer / dem Herrn Bischoff von Münster aber überließ man alles übrige / ausser der Stadt Schwoll / welche die drey HH. Alliirten in Gemeinschafft behielten.

Nach diesem / und da diese Orte ohne notablen Schwerdt-Streich übergegangen / richtete der Herr Bischoff von Münster sein Auge auf die noch unangegriffene und nechst-gelegene Provintz Frießland / allwo man indessen die Mühe genommen / sich in bessere Postur zu setzen / und einen guten Theil von der Holländischen Armee in selbige Vestungen geworffen. Der erste Anfall geschah auf die reguliere und ansehnliche Vestung Coeverden / welche der Herr Bischoff von Münster mit 16000. Mann formaliter belagerte.

Die gantz unvermuthete und unglaubliche Schnelligkeit der Feindlichen Progressen / hatte alles Volck in Holland in die äusserste Confusion gebracht / so daß man fast von nichts als völliger Ubergebung an Franckreich redete / die Schuld aber alles Unheils ward auf die bißherige Regenten gelegt : Theils wurden beargwohnet / daß sie mit Franckreich ausdrücklich unter der Decke lägen / Theils / daß sie bloß aus Haß gegen den Printzen von Oranien / als den man von der Capitain Generalschafft doch nicht ausschliessen könte / das gantze Militar-Wesen vorsetzlich versaumt und zu Grund hätten gehen lassen / Theils / daß sie aus Privat-

Revolution in Holland

S. XVII. Printz von Oranien wird Stadthalter.

Interessen / die vornehmsten Posten und Commandements gantz untüchtigen Leuten aus ihrer Freundschafft/ anvertrauet. Wie nun in solchen Fällen / da der gemeine Haß und die üble Gestalt der Affairen die Regenten drucket / es insgemein zu ergehen pfleget / daß man auf die äusserste Mittel und just auf die Principia, die den vorigen contrar sind/ verfället/ also geschahe es auch hier / daß man nemlich sich vorstehen ließ / der Staat könte unmöglich mit Nutzen geführt werden / wann man das Kriegs-Wesen von den Staats-Sachen absonderte; um dieses zu bewerckstelligen/ hebte man das ewige Edict, daß nemlich die Chargen vom Stadthalter und Capitain-General nimmermehr sollten zusammen kommen / welches alle Staaten und Provinzien ehedessen beschworen hatten/ wieder auf/ absolvirte den Printzen von Oranien seines deßhalb-gethanen Eyds / und trug ihm nunmehro die Stadthalterschafft von allen noch übrigen sechs Provinzien / und dazu auch noch die Admiral-Stelle / auf / setzte ihn also in alle die Ehren und Aembter wieder ein / welche seine Vor-Eltern so rühmlich betretten hatten: welches alles seine Widerwärtige also musten geschehen lassen / weil ihnen in allen Städten von dem gemeinen Volck / und zwar an etlichen Orten durch öffentliche Aufruhr / das Hefft der Regierung gleichsam aus den Händen genommen war.

Beschuldigung des Cornelii von Witt.

Deme ungeachtet / so wurden doch die Feinde des Printzen von Oranien (unter welchen der Raths-Pensionarius Johannes von Witt mit seinen Creaturen die vornehmsten waren) noch immer beschuldiget / daß sie des Printzen von Oranien Untergang beschlossen hätten / und solte auch gleich damit die gantze Republic zu Grund gehen: Also ward zu dieser Zeit von einigen Inwohnern von Tirgaw vorgegeben / daß sie vorgehabt hätten / in der Nacht unvermuthet ihre Schluyssen zu eröffnen / und dadurch den Printzen von Oranien mit der gantzen Armee zu ersäuffen / welches aber / weil einige Bauren darüber Allarm machten / durch die zulauffenden Soldaten verhindert wor-

worden. Des Raths-Pensionarii (so heisset man in Holland den Staats-Secretarium) Bruder / Cornelius von Witt / welcher alter Burger-Meister zu Dortrecht und Ruart oder Ober-Land-Vogt in der Landschafft Bütten war / ward von einem Barbierer angegeben / wie daß er ihnf habe wollen bestechen / daß er den Printzen von Oranien solte mit Gifft vergeben; derentwillen er in dem Haag in Arrelt geführt ward / dergleichen auch seinem Angeber dem Barbierer wiederfuhr / und ward die Sache zwischen ihnen beeden etliche Wochen lang genau untersuchet.

Indessen hatte sichs gefügt / daß Herr Peter von Groot / welcher im vorigen Jahr nach Franckreich / auch bey diesen gegenwärtigen Troublen verschiedene mal in das Lager zu dem König war gesandt worden / umb den Frieden allda zuwege zu bringen / aus Furcht vor dem gemeinen Volck / welches von ihm glaubte / daß er vielmehr den Krieg als den Frieden befördern helffen / mit allen denen Seinigen nach Franckreich sich retirirt; daß der Baron von Mompas; welcher so schändlich den Rhein-Paß beym Zoll-Haus verlassen / und deßwegen zur ewigen Gefängnuß verurtheilt worden / mit sambt der Wacht / die ihn verwahren sollte / zu den Frantzosen übergegangen; daß einige Burger im Haag / und unter selbigen Jacob von der Graaf eines Rathsherrn von Hof zu Holland Sohn / den Raths-Pensionarium von Witt (den das gantze Land vor einen Verräther hielt) als er zu Nachts von der Raths-Stuben nach Haus gehen wollte / angefallen und verwundet hatten / wessenthalben gedachter Jacob von der Graaf / weil der Pensionarius ihm auf keine Weise verzeyhen wollte / mit dem Schwerdt gerichtet worden. Item, daß die mehreste Obrigkeiten in allen Städten / darumb / daß das Volck sie vor des Printzens Feind / und folglich vor Lands-Verräther hielt / und wider sie Aufruhren erregte / umb Fried und Einigkeit zu stifften / von dem Printzen / als neuen Stadthalter / abgesetzt / und andere an ihre Statt geordnet wur-

S. XVII. den; Wie nun zu diesem allen noch kam/ daß auch die Inquisitions-Sache mit dem Cornelio von Witt seinen Ausgang erreicht/ und dieser zu anderst nichts/ als zu einer ewigen Lands-Verweisung condemnirt/ und doch daneben der Barbierer/ der ihn angegeben/ auch wieder auf freyen Fuß gestellt ward/ so ließ das Volck im Haag/ welches zu allen Zeiten gut Printzisch gewesen/ die Gelindigkeit dieses Urtheils/ daß man nemlich einen Mann/ der offentlich convincirt und überwiesen seye/ daß er den Printzen habe um das Leben bringen wollen/ (dann also nahmen sie es auf/ weil man seinen Ankläger/ den Barbierer/ unbestrafft gehen lassen/) mit blosser Lands-Verweisung ansehe/ da man kurtz vorher ihren Mit-Burger/ den de Grave darum/ daß er sich nur ein wenig an den Witten vergriffen/ mit der Todes-Straffe belegt hatte/ alsd übel auf/ daß sie/ weil das Revoltiren in den Holländischen Städten nun durchgehends fast gemein war/ zusammen lieffen/ und sich samt dem Printzen/ wider diesen angegebenen Mörder und Lands-Verräther selbsten ein besser Recht schaffen wollte. Des Cornelii Bruder der Pensionarius Johannes de Witt, welcher kurtz vorher seine Charge aufgegeben/ und von dem Vorhaben des Pöbels nicht wuste/ war zu seinem Unglück in die Gefängnus gefahren/ umb nach publicirter Sentenz seinen Bruder daraus abzuholen und zu begleiten; wie nun der Pöbel diese beede Personen/ auf welche der mehreste Haß gieng/ in einem Kösig beysammen sahen/ und noch dazu eine Zeitung erscholl/ als ob sich das Volck auf dem Lande zusammen rottirt hatte/ um den Haag (der ein offenes Ort/ und gantz ohne Mauren ist) auszuplündern/ so ward es wider die Witten/ denen man die Ursach von allem Unheil zuschrieb/ noch umb so viel mehr verbittert/ lieffen derohalben in grosser Menge zusammen/ stürmeten auf die Gefängnus-Porte loß/ schlugen mit einem Schmied-Hammer die Porten auf/ und brachen in die Kammer des verarrestirten Cornelii hinein. Der gewesene Pensionarius gieng ihnen entge-

Den 20. Aug.

Massacre der Witten.

gen/

gen / und fragte sie bescheidentlich / was sie wollten / und was der Tumult bedeute? Weil er aber aus allen Minen wol sahe / daß es auf sie gemüntzet / und in dieser Kammer vor sie nicht sicher war / so nahm er seinen Bruder / der noch unangekleidet / und bloß im Nacht-Rock da stund / bey der Hand / gieng mit ihm die Treppe hinab / in Meynung unten bey der Wacht mehrern Schutz zu finden; so bald sie aber vor der Thüre daraus waren / legte der Pöbel gleich die Hand an sie / schlugen den Johann de Witt zu Boden / und schossen mit einem Pistol ihn durch den

Kopf; der Cornelius ward auch alsobalden niedergemacht; darauf fielen sie über die todten Leichname / rissen ihnen die Kleider in viel Stücken vom Leibe / schleppten sie nach dem Gericht-Platz / hiengen sie bey den Füssen an den daselbstigen Schnell-Galgen / wüteten endlich gar wider die also hangende todte Leichname / schnitten ihnen die Finger / Nasen / Ohren / und heimliche Glieder ab / rissen das Ingeweide aus dem Leibe / und tyrannisirten also gegen sie recht unmenschlich. Ihre Raserey gieng auch so weit / daß sie mit den abgerissenen Kleyder-Trümmern und gestimmelten Gliedern gar ein Comerz trieben /

§. XVII. und selbige / als sonderbare Reliquien um Geld hin und wieder verkaufften. In solcher Gestalt hiengen die elendiglich zermetzlete Leichname allda bis in die spate Nacht / da das Volck sich verloffen / und endlich von der Wittischen Freundschafft einige Laquayen hingeschickt wurden / welche die Leichname abnahmen / und in Johannis de Witt Behausung brachten / von dar sie in der folgenden Nacht in aller Stille in eine Kirche transferirt / und begraben wurden.

So ein schändliches Ende nahmen diese zwey in Holland so hoch geachtete Männer / die auch in Warheit (sonderlich was den Johannem de Witt anbelangt) an Verstand / Gelehrsamkeit und Qualitäten wenig ihres gleichen hatten / die man auch keiner weitern Lasterthat überführt finden kunte / als daß sie / sonderlich der Johann de Witt, der Krafft seines Ambts das mehreste dabey zu thun hatte / die vornehmste Urheber und Schmiede des sogenannten ewigen Edicts gewesen / durch welches das Ambt der Stadthalterschafft allerdings untergedrückt und aufgehoben / der Printz von Oranien auch von solchen und andern hohen Diensten / die seine Vor-Eltern in Holland besessen / gestossen worden. Welcher Action nunmehro (weil man dadurch den Haß von Engelland und andern Königen auf sich geladen / und das gantze Gouverno allein in die Hände der Privatorum gestellet) die Haupt-Ursach dieses gantzen Kriegs zugeschrieben ward.

Münster erobert Coeverden.

Indessen da dieses im Haag und Holland also vorgieng / feyerte der Herr Bischoff von Münster auch seiner Seits nicht in Frießland sein Bestes zu thun. Er hatte die schöne Vestung Coeverden / von deren Belagerung wie erst kurtz vorher gemeldet / ohne Verlust eines einigen Mannes in wenig Zeiten bezwungen / und die Guarnison, wiewol gegen den gemachten Accord, geplündert / und etliche Monat lang in Arrest gehalten. Diese schleunige Bemeisterung dieser mitten im Morast gelegenen / und fast vor unüberwindlich gehaltenen Vestung / encouragirte

girte den Herrn Bischoff von Münster dergestalten / daß er sich vorstehen ließ / er seye mächtig genug / auch die grosse und mächtige Haupt-Stadt Gröningen zu überwältigen; brachte derohalben vor dieselbe eine formliche Belagerung / nachdem er vorher das Land herumb ausgeplündert.

Allein er muste hier erfahren / daß das Hertz eines rechtschaffenen und getreuen Commendanten mehr auszurichten vermöge / als die vortheilhaffteste Situation und stärckeste Wälle einer Vestung: Dann der Gröningische Gouverneur, Carl von Rabenhaupt / und die übrige Officiers von der Guarnison machten dem Herrn Bischoff so viel zu schaffen / daß er endlich so wol seine Reputation, als grosse Hoffnungen in die Wercke des vergeblich-belagerten Gröningen vergraben muste. Weiln der Herr Bischoff wohl sahe / daß seine Armee zu schwach wäre diese grosse und Volckreiche Stadt / allwo die Burgerschafft nebst der Guarnison und den Studenten (dann sie ist zugleich eine Universität) Gut und Blut aufzusetzen sich verschworen / mit Gewalt sich zu bemächtigen / gestalten er sie auch

Belagert Gröningen vergeblich.

§. XVII. nicht einmal allerdings einschliessen kunten / sondern auf der einen Seiten gantz offen lassen muste / von dar den Belagerten täglich Succurs und Erfrischungen zukamen; so ließ er sich beduncken / er wollte sie mit Feuer-Einwerffen zur Ubergab zwingen; that derohalben mit diesen gefährlichen Waffen unglaubliche Proben davor: er gebrauchte auch eine neue und absonderliche Invention von gewissen Kugeln / die einen greulichen Gestanck verursachten / die man dahero die Stinckbotte hieß / und ward vorgegeben / daß ohne die glüende Stuck-Kugeln über 5000. Bomben und Feuer-Ballen / währender dieser Belagerung / die sechs Wochen gedauret / in die Stadt geworffen worden / worwider aber die Belagerten so kluge Anstalten zu machen gewust / daß ausser an ein und andern Quartieren / so der Gefahr am nechsten gewesen / sonst nicht gar sonderlicher Schade in der Stadt geschehen. Als nun der Herr Bischoff sein Feuerwerck ohne weitern Succes verschossen / welches man wol vor die erste Haupt-Bombardirung in der Welt mag gelten lassen / nahm er den 28. Augusti von der Stadt seinen Abschied / und hatte über diese Belagerung den weitern Verdruß / daß er nebst denen vergeblich aufgewendeten ungemeinen Unkosten / seine schöne Armee / die nebst den dazu gestossenen Cölnischen Völckern anfänglich in 24000. Mann starck gewesen / durch den Feind / Kranckheit und Desertion bis auf 14000. Mann verschmoltzen gesehen.

Execution der feigen Commendanten.

Die Action des tapffern Rabenhaupts fiel den HH. Holländern dergestalten in die Augen / daß sie die Zaghafftigkeiten / so die Commendanten in den andern Vestungen begangen / je mehr und mehr verfluchten / und / umb andern einen Abscheu davor zu machen / sich mit anderst nichts als mit ihrem Blut contentiren wollten: Derenthalben dann / ausser denen / so Rabenhaupt in Gröningen / wegen liederlich übergebener Schantzen exequiren lassen / ihrer verschiedenen die Köpffe abgeschlagen wurden / als dem Colonel Offery, der Rheinbergen übergeben / dem Capitain Hingyosta, der in Wesel gelegen / dem Obristen

Pain

Pain & Vin, der die Post Niederbrücke/ beym Einfall des Duc de Luxembourg, verlassen und andern mehr. Etlichen andern als den Johann von Santen / Commendanten in Wesel / ward durch den Scharffrichter der Degen vor den Füssen zerbrochen / und alle Güter confiscirt.

Nachdem der Gouverneur Rabenhaupt sich von der Münsterischen Belagerung befreyet gesehen / richtete er seine Gedancken dahin / wie daß er die muthwillig umb Grönnigen herum verlassene Schantzen und kleine Plätze wiederum erobern möchte / und hatte das Glück / daß er Winschotten / Blockziel / die Knuyder-Schantz / die alte Schantz / und andere dergleichen / ohne sonderbare Schwerigkeiten wieder eroberte. Endlich gab sich auch ein armer Schulmeister an / der etwas von der Ingenier-Kunst verstund / der vor dem in Coeverden gewohnt hatte / und that einen Vorschlag / wie man auch die Vestung Coeverden unvermuthet wieder überrumpeln könte; Die Sache schiene zwar ziemlich schwer zu seyn / doch ließ sich der Herr General das Vorhaben gefallen / weil es mitten im Winter / und alle Moräste (so dieser Vestung gröster Schutz sind) überfroren waren / schickte derohalben den Obrist-Leutenant Eyberger nebst ersagten Schulmeister und übrigen Zugehörungen mit 1500. Mann aus / das Werck zu tentiren. Sie fanden zwar bey ihrer Ankunfft / daß sie schon verkundschafftet / und in der Vestung alles auf guter Hut war / doch wolte der tapffere Eyberger nicht gerne wieder zuruck gehen / ohne sein Heil zum wenigsten versucht zu haben / ließ derohalben seine 1500. Mann an dreyen Orten bey anbrechenden Tag anlauffen / und hatte das Glück / daß er innerhalb zweyer Stunden / ungeachtet die Münsterische / die in 600. Mann starck waren / Mannlichen Widerstand thaten / de vive force oder mit stürmender Hand die Vestung eroberte / und die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen machte / mithin diesen beschwerlichen Dorn dem Frießland auf einmal aus dem Fuß zog.

Rabenhaupt recuperirt Coeverden.

den 28. Dec.

S. XVII. Auf diese Weise hatte man dieses Jahr über seine Sachen in Holland geführet. Man machte sich zwar die Gedancken / daß man noch weit sonderbare und namhafftere Verrichtungen machen wolte/weil man die Käyserliche und Chur-Brandenburgische Armeen/ in Krafft der gemachten Alliantz/ immer näher und näher heran rucken/ und von den auffer Landes angestellten Werbungen täglich eine Anzahl Volcks nach der andern ankommen sahe; man muste aber erfahren (wie wir im 1. und 2. Capitel erwehnet) daß der Teutsche Succurs das Absehen nicht hatte in Holland selbsten sich einzufinden/und also sich vor dißmal vergnügen/daß er gleichwol so viel zuwege gebracht / daß der Marechal de Turenne dadurch genöthiget worden / die Frantzösische Haupt-Armee aus Holland hinaus in Westphalen und gegen den Ober-Rhein zu führen / und dadurch das arme Hollund um ein merckliches zu erleichtern; worzu noch kam / daß auch der Herr Churfürst von Cöln und Bischoff von Münster wanckend gemacht wurden. Die gröste Vertröstung aber gab / daß die Revolten in den Städten durch Vorsichtigkeit des neuen Stadthalters und Veränderung der verdächtigen Magistraten / aller Orten gestillet worden / und daß der König von Engelland / durch Erhebung des Printzen von Oranien / seines nahen Vettern / besänfftiget / sich um ein merckliches freundlicher als vorhin anstellte / auch ein und andere Vorschläge zu Friedens-Tractaten (davon wir im ersten Capitel pag. 245. allbereit Erzehlung gethan) anbieten ließ/ welche zwar dieser Zeit noch viel zu hoch gespannet waren / als daß man sie hätte annehmen können / gleichwoln den Eingang zu dem bald hernach mit ihm getroffenen Accord, nicht wenig leichter machten.

Teutsche Armee machet Lufft.

An. 1673. Das 1673. Jahr zeigte sich in Niederlanden eines Theils Hauptsächlich durch den Verlust der vornehmen Vestung Mastricht / andern Theils aber durch die grosse Diversion, die die Cron Spanien in Favor der vereinigten Niederlande / (als welche sie unmöglich von Franckreich unterdrucken lassen kunte / ohne den Spanischen

Eroberung Mastricht.

Spanische Alliantz.

schen Niederlanden das Messer zugleich an die Kehle zu setzen) machte/vermittelst offentlicher Declaration des Kriegs gegen Franckreich / worzu dann der tapffere Gouverneur in Spanischen Niederlanden / der Graf von Monterey, (ein Sohn des ehedessen so berühmten Don Louis de Haro) der denen Holländern über die massen wol wollte/ nicht wenig beygetragen; welche Kriegs-Declaration so viel würckte/ daß der Printz von Oranien nicht allein Naarden wieder erobern kunte / sondern auch / daß Franckreich fast alle occupirte Plätze in vereinigten Niederlanden auf einmal wieder evacuirte. Weil wir aber von diesen Begebenheiten schon in dem andern Capitel erzehlet / so wollen wir an diesem Ort davon weiter nichts handeln/ sondern allein von dem/ was gegen die Münsterische Seite vorgegangen/ Meldung thun.

Münster will Coeverden überschwemmen.

Der Herr Bischoff kunte den Streich vom verlohrnen Coeverden gar nicht verdauen/ weil er dadurch fast allerdings aus Frießland ausgeschlossen ward / gedachte derohalben nicht zu ruhen / biß er solches wieder erobert hätte; weiln es aber mit Gewalt / und vermittelst einer würcklichen Belagerung zu effectuiren etwas zu schwer fallen wolte / so gerieth man auf andere Mittel / und wurde ein Anschlag gegeben/ daß gleichwie man Gröningen vorhin mit Feuer geängstiget / also man nunmehr Coeverden mit Wasser zur Ubergab zwingen solte. Zu solchem Ende ward ein grosser Damm von zwey Meil-Wegs lang mit unsäglicher Mühe aufgeführet / und durch solchen die Vecht / so vor Coeverden vorbey fleust / gedämmet / der Meynung/ daß man das Wasser über die Wälle der Vestung hinein treiben wolle.

Die Sache sahe ziemlich gefährlich aus / die gantze Münsterische Armee bedeckte den Wall / der ohne das ausser Canon-Schuß war / daß man gegen denselben nichts vornehmen kunte / und das Wasser wuchs täglich höher und höher an / die Gassen der Stadt stunden mehrentheils schon unter Wasser / die Faussebrayen und Contrescarpen waren schon überschwem-

met/

S. XVII. Kleine Sündfluth bey Coeverden.

met / und der Herr Bischoff hatte etliche hundert Schutzten beysammen / umb mit selbigen einen General-Anfall zu thun / als man aber solcher Gestalt in äussersten Aengsten war / schickte GOtt nach Verlauff von einigen Monaten die Hülffe / darauf man die gantze Zeit gewartet / daß nemlich sich ein kleiner Sturm erhub / der die Wellen dieses grossen Sees also wider den gemachten Dammanschlug / daß selbiger an etlichen Orten durchbrach / und

Den 21. Octobr.

mit solcher Ungestümm das Münsterische Lager überschwemmete / daß über 1400. Seelen darüber das Leben lassen musten.

Es saumte auch der tapffere General Rabenhaupt nicht / indessen da die Münsterischen sich vor Coeverden amusirten / seine glückliche Waffen von Gröningen aus fortzusetzen / belagerte die neue Schantz / schlug den Münsterischen Entsatz in die Flucht / und eroberte die Schantz mit Sturm.

Es war nicht genug / daß die Frantzösische Hahnen den Holländischen Löwen in Europa bezwackten / sondern sie suchten ihn auch in den entlegensten Orten / nemlich in Ost- und West-Indien heim. In America zwar / wo

sie

sie die Insul Gurasan attaquirten / wurden sie gar bald wieder abgewiesen / in Ost-Indien aber / daß sie mit grösserer Macht sich eingefunden / schnappten sie die Vestung Trinquemale auf Zeilon, wie auch die Vestung St. Thomas. auf der Cüste Coromandel hinweg / sie waren aber zu schwach / sich darinnen zu defendiren / zumalen nachdem die Englische Schiffe / die in selbigem Meer creutzten / in die Flucht geschlagen worden / musten derohalben die Frantzosen in beeden Vestungen sich wieder ergeben / und GOtt dancken / daß sie auf Holländischen Schiffen mit Ehren nach Haus gelangen kunten. Actionen in Indien.

Das 1674. Jahr brachte den HH. Staaten die völlige Befreyung von dem Frantzösischen Joch / dann umb diese Zeit verließ der König alles / was er noch von den vereinigten Niederlanden in Handen hatte / ausser Mastricht und Grave / welche beede Orte aber / wie sie ohne das nur an den äussersten Gräntzen des vereinigten Niederländischen Gebiets liegen / ihnen nicht sonderlich hinderlich waren / wiewolen auch Grave bald hernach und noch in diesem Jahr ebenfalls von dem Printzen von Oranien wieder eingenommen worden. A. 1674. Franckreich evacuirt alle Plätze

Wie nun die Tumulten des Kriegs sich dißmal aus dem Holländischen Staat hinaus und auf frembden Boden gezogen / also war man dagegen in Holland selbsten mit den Staats-Affairen und Friedens-Negotien umb so viel mehr beschäfftiget. Derowegen nun die meiste und gröste Sorge war / wo man bey dermaligen Zustand die unsägliche Kosten / welche so wol zu Unterhaltung seiner eigenen Armee und Flotte / als Bezahlung so vieler Subsidien vor die Alliirten erfordert wurden / hernehmen möchte / derentwillen dann auf alles / was nur zur menschlichen Nothdurfft erfordert wird / neue und erhöhete Accisen geschlagen wurden.

Hernach wurde deliberirt / was man mit den Provinzien / so vorher einen Theil von den sieben vereinigten gemacht hatten / sich aber gleich bey Anzug des Königs in Franckreich also schändlich an denselben ergeben / wie da in- Utrecht und Ober-Issel werden wieder in den Bund genommen.

S. XVII. insonderheit war die Provintz Ober-Issel und Utrecht/ anfangen sollte/ ob man sie nemlich aus solchem Bund ausschliessen/ und als blosse eroberte Orte ansehen/ oder in die Union und vorige Gemeinschafft wieder einnehmen sollte. Wegen Utrecht hielt es gewaltig hart/ dann diese Provintz ward ihre allzu schnelle Ubergab/ woraus hernach alle die Ungelegenheit/ so die Provintz Holland betroffen/ entsprungen/ über die massen übel aufgenommen; doch drang endlich die Gelindigkeit vor/ und ward diese sambt den andern wieder freygemachten Provinzien/ in die Zahl der sieben vereinigten und also in den Staaten-Rath wieder aufgenommen/ doch mit diesem Vorbehalt/ daß die Vestungen und Fortificationen/ so die Provintz Holland diesen Krieg über auf Utrechtischen Boden aufgerichtet/ hinfort aller Souveraineté und Ober-Herrschafft an Holland verbleiben sollten.

Dem Printzen wird die Stadthalterschafft erblich aufgetragen.

Eben diese Zeit/ so der Provintz Utrecht also günstig war/ war auch dem Printzen von Oranien nicht unglücklich/ dann seine bißherige Actiones wurden überall so wol und danckbarlich aufgenommen/ daß dahero die Provinzien Holl- und Seeland die Stadthalterschafft und das Generalat, welche beede Dignitäten bißhero nur von der Wahl bestanden/ ihme und seinen Männlichen Leibs-Erben/ erblich und auf beständig auftrugen. Deme hernach die andere Provinzien sich auch gleichförmig bezeigten. Er verwilligte auch die Ost-Indische Compagnie, dem Printzen/ bey jeder Austheilung/ von dem fallenden Profit jedesmal drey per Cento zukommen zu lassen.

Was das Friedens-Werck anbelanget/ so haben wir/ welcher Gestalt die Cron Schweden die Mediation offerirt/ so auch angenommen worden/ und darauf einen Congress zu Cölln vermittelt/ auf welche ein und andere Frieden-Conditiones in Vorschlag gekommen/ allbereit im ersten Capitel p. 245. angeführt/ umb weiln die Stadt Cölln in Teutschland gelegen/ und also was allda passirt/ billich zu den Teutschen Geschichten zu bringen war/ welches wir allhier nicht wiederholen wollen.

Glei-

Gleicher Gestalt haben wir in dem vierdten Capitel p. 373. erzehlt / wie daß das Parlament in Engelland an diesem gantzen Krieg nie keinen Lust gehabt / weil nicht allein die Reformirte Religion dadurch geschwächt / und hingegen die Macht ihres Königs und der gantzen Catholischen Parthey in Engelland (die an des Königs Bruder dem Hertzog von York hieng) gestärcket / sondern auch das gantze Commercium oder die Handelschafft ruinirt ward / gestalten man dann zehlte / daß zu Ausgang des vorigen Jahrs die Holländischen Capers schon gegen 3000. Schiffe / so mehrentheils den Engelländern zugehört / hinweg genommen; und hatte derohalben das Parlament dem Könnig / der bey dem Krieg auch keinen grossen Gewinn mehr sahe / obligirt / daß er mit Holland Frieden machen muste / wie ungern auch solches die Schwedische Herren Mediatores gesehen / als welche lieber gehabt hätten / daß man einen Universal-Frieden hätte treffen können. Engelland macht mit Holland Friede.

Wie nun endlich bey diesen allen noch dazu kam / daß der Printz Wilhelm von Fürstenberg von den Käyserlichen zu Cölln in Arrest genommen / und deßhalben der Congress von den Frantzosen aufgehoben worden / daneben auch der Herr Mediator, nemlich der König in Schweden das Rauhe / das man so lang an ihm gespühret / heraus gekehret / und in das Chur-Brandenburgische Land eingefallen / so ward die Universal-Friedens-Hoffnung vor dißmal allerdings wiederumb abgebrochen / welches man Holländischer Seits eben so hoch nicht achtete / weiln man vor dißmal doch anderst nicht / als mit Zurucklassung etlicher Städte aus dem Krieg hätte scheiden können / da hingegen man bey Fortsetzung des Kriegs sich noch viel bessere Conditiones (wie dann auch erfolgt) promittirt.

Indeme man nun den Krieg mit aller Macht auffer Holland fortsetzete / gieng in Holland von Staats-Sachen dieses Merckwürdige vor / daß die Provinzien von Gelderland und Zutphen / dem Printzen von Oranien die Souverainetät und absolute Herrschafft über diese beede Provinzien A. 1675. Etliche Provinzien offeriren dem Printzen die Souverainetät.

S.XVII. zien antrugen / worzu auch Utrecht geneigt war. Der Printz ließ sich zwar diß Anerbieten gar wol gefallen / und consulirte deßhalben auch die übrige Provinzien / was er hiebey zu thun hätte; weil aber diese ihn gar zu starck davon abriethen / und er sahe / daß diese Sache bey Holland und Seeland grosse Verdrüßlichkeit machte / und innerlichen Mißverstand erwecken könte / so schlug er diese Ehre anzunehmen ab / und vergnügte sich mit der Erb-Stadthalterschafft.

Stritt zwischen Rabenhaupt und Nassaw.

In Frießland gab es auch wegen der Stadthalterschafft einige Strittigkeiten; dann weiln die Erb-Stadthalterschafft allda bey dem Haus von Nassaw-Dietz bestund / so ward der Printz Heinreich Casimir von Nassaw / der bißhero minderjährig gewesen / und nunmehr achtzehen Jahr alt war / mit gewissen Bedingungen zu Gröningen in solch sein Stadthalter-Ambt würcklich eingeführt: da er nun der Function und Verwaltung solches Ambts sich annahm / wordurch dem Gouverneur General Rabenhaupt / der bißhero alles allein allda zu sagen hatte / viel abgieng / so geriethen diese beede Herren hart aneinander / so gar / daß Rabenhaupt den Grafen von Nassaw zu einem Duell ausforderte / welches aber gleichwol wieder beygelegt ward.

Villa Hermosa Stadthalter in Spanischen Niederlanden.

Indem wir allhier eben von den Stadthaltern reden / so ist billich / daß wir auch gedencken / wie daß um diese Zeit mit solchen auch in den Spanischen Niederlanden eine Veränderung vorgegangen / allda der Graf von Monterey von dar abgefordert und zum Vice-Ré in Catalonien gemacht / an seine Stadt aber der Duc de Villa Hermosa dahin geordnet worden / welcher aber bey weiten sich keinen solchen Ruhm erworben als sein Vorfahrer.

Wir hätten allhier auch billich anzuführen / was massen der Herr Churfürst von Cölln und Bischoff von Münster in diesem Jahr mit Holland ihren Frieden gemacht / und Schweden hingegen vor Feind erklärt worden seye / weiln aber solches schon in dem ersten Capitel p. 251. geschehen / so lassen wir es dißmal dabey bewenden.

Das

Das folgende Jahr brachte ausser deme / was bereits in denen vorhergängigen Capituln von den Kriegs-Zuständen vorgekommen / in Holland nichts sonderliches / als allein / daß man unter dem Admiral Trompen denen Dänen gegen Schweden / und unter dem Admiral Ruiter den Spaniern nach Meßina einige Escadres zu Hülffe schickte / von welcher letztern wir in dem folgenden achten Capitel mehrers sagen werden. An. 1676.

Was das Friedens-Negotium anbelanget / so hat sich dasselbe / seit deme der Congreß zu Cölln aufgehoben worden / hauptsächlich daran gehindert. 1. Das nach erfolgter Ruptur mit Schweden man keinen Mediatorem mehr hatte. 2. Daß Franckreich keine Stadt im Röm. Reich zur Friedens-Handlung mehr belieben wollte / vorwendend seine Gesandten wären in solcher nicht sicher gemig. 3. Daß der König einen Point d'honneur ob der Gefangenschafft des Printzen Wilhelms von Fürstenberg machte / und von keinen Friedens-Propositionen eher hören wollte / man hätte dann vorher diesen Printzen wieder loß gelassen. Diese Hindernussen aber wurden alle glücklich aus dem Wege geraumet. 1. Da der König in Engelland / nach gemachten Frieden mit Holland / seine Mediation offerirte / so von allen kriegenden Theilen angenommen ward. 2. Daß man an statt eines Orts im Reich eine Stadt von den vereinigten Niederlanden zur Friedens-Handlung sich gefallen ließ / welche Wahl endlich auf die Stadt Niemögen fiel. 3. Daß Franckreich von seinen Prætensionen / wegen Erlassung des Printzen Wilhelms / oder dessen Uberlieferung in manus Pontificis, abstund / und sich contentirte / daß solche nach geschlossenen Frieden gewiß erfolgen sollte / und er immittelst in eine gemächlich und annehmliche Verwahrung möchte gebracht werden.

Der Friede wird in Niemögen reassumirt.

Es gab zwar auch ein und andere Strittigkeiten der Vollmachten und Passeporten halben / sonderlich wegen des Hertzogs von Lothringen und Bischoffs von Straßburg / weil die Frantzosen den ersten nicht vor einen Hertzog / sondern nur vor einen Printzen von Lothringen erkennen /

§. XVII. die Käyserlichen aber den andern nicht als einen Frantzösischen Alliirten admittiren wollten / so stund man auch noch an über ein und andere Ceremonial-Puncten. Doch ward auch in dieser Sache endlich ein Mittel gefunden / und nach verschiedenen proponirten Forderungen der Anfang zu denen Friedens-Tractaten gemacht/welche aber sich noch geraume Zeit hinaus gezogen. Die Direction sothanen Congressus führte der Englische Mediator, welche Gesandtschafft die HH. von Berkley, Temple und Jenkins vertratten / es hatte zwar der König von Portugall ebenfalls seine Mediation angetragen / so auch von den mehresten Interessenten endlich beliebt worden / ehe aber dessen Gesandten sich zu Niemögen einfinden kunten / war das Werck schon abgethan. Ingleichen hatte sich auch ein Päbstlicher Nuncius allda eingefunden / welcher aber bey den Catholischen Interessenten vielmehr nur tanquam amicus communis, als tanquam formalis Mediator bey dem gantzen Friedens-Werck sich gebrauchen ließ / sintemal die Englische Mediatores und andere mit denselben nicht gerne concurriren wollen.

An. 1677. Verlust der Holländer in America.

Immittelst giengen die Kriegs-Operationes noch immer fort/weil Franckreich zwar ein Armistitium oder Waffenstillstand vorgeschlagen / die Alliirte aber / in Meynung ihre Sache zu verbessern / solches nicht acceptiren wollen. So viel Holland anbelanget / so gieng zwischen einer Frantzösischen Escadre unter Monſ. d'Estrée und den Holländern in America ein scharff Gefecht vor / indeme die Frantzosen die Insul Tabago hinweg nehmen wollten / und auf dem Land zwar zuruck geschlagen wurden / zu Wasser aber das Glück hatten / daß / da sie gar vermessen die Holländische Schiffe in der Baye attaquirten / ungefehr ein Feuer in ein daselbstiges Holländisches Schiff gerieth / welches also umb sich fraß / daß es alle daselbst-liegende Holländische Schiffe verzehrte / durch welchen Brand aber die Frantzosen auch einige der Ihrigen verlohren; doch weiln sie gegen die Vestung selbst nichts ausrichten kunten / mussten sie leer wieder abziehen.

Es

Es gelang auch ihnen ein anderer Streich/ da sie nemlich die von Cadiz zuruck kommende Holländische Kauffardey-Flotte/ in 22. Segeln bestehend/ in dem Canal attaquirten/ und etliche von denselben eroberten oder ruinirten.

Was zu Lande vorgegangen/ sonderlich bey der Bataille zu Cassel/ davon/ weil es schon im andern Capitel geschehen/ wollen wir allhier nichts melden.

Immittelst avancirten die Friedens-Tractaten zwischen Franckreich und Holland immer mehr und mehr/ so/ daß es auch zu einem Commercien-Tractat zwischen beeden Potentien gerieth/ und die Holländischen Gesandten zu Niemögen sich umb ein schlechtes anderst als Mediatores aufführten: Ingleichen vermehrte sich auch die Vertraulichkeit mit Engelland auf solche Weise/ daß diese Crone nicht allein eine Defensiv-Allianz mit Holland traf/ und ihnen einige Völcker zu Hülffe schickte/ sondern auch einen Heyraths-Tractat mit dem Printzen von Oranien vollzog/ als deme der König seines Bruders/ des Hertzogs von York, älteste Tochter zur Gemahlin gab/ welche Vermählung zu vollziehen/ der Printz eine Reise in Engelland that.

Printz von Oranien heyrathet die Printzeßin von Engelland.

Wie aber keine Freude leicht ohne Trauren/ also müste man bey allen diesen Vergnüglichkeiten in Holland auch die üble Zeitung vernehmen/ wie daß bey Ausgang dieses Jahrs der Admiral d'Etrée den Lust Tabago zu erobern sich abermal ankommen lassen/ da ihme dann/ wie neulich auf dem Wasser/ also dißmal auf dem Lande das Feuer abermal favorisirt/ indeme eine Bombe ungefehr in das Magazin gefallen/ alles in Brand gesteckt und zerschmettert/ und also die Vestung gleichsam ohne Verlust eines einigen Mannes ihm in die Hände gelieffert. Bey allen den ansehnlichen Siegen aber/ hatte er doch nicht Ursach in Franckreich viel zu gloriiren/ dann seine Flotte gerieth auf dem Heimweg unfern Curessau auf die Klippen/ wordurch zwölff seiner besten Schiffe zu Grund giengen.

Franzosen erobern Tabago.

§. XVII. An. 1678. Frantzösische Friedens-Offerten.

Mit dem Friedens-Werck aber war es nun dahin gediehen / daß der König in Franckreich / weil er sahe / daß weder Engelland und Holland zugeben wollten / daß er mit seinen Eroberungen in den Spanischen Niederlanden zu weit um sich grasete / und wofern er nicht gelindere Säiten aufzöge / erwarten müste / daß Engelland würcklich mit ihm brechen würde / welches dann die Gestalt des Kriegs gewaltig sollte verändert haben / sich nunmehr eines bessern entschlosse / von seinen Prætensionen / die er bißher gemacht / daß man alles Eroberte ihm lassen sollte / in etwas zurück gieng / und / um so wol die Engelländer zu contentiren / als auch die Holländer in Sicherheit zu setzen / daß er ihnen nicht begehrte zu nahe zu kommen / einen Vorschlag that / daß er durch die Spanische Niederlande gleichsam einen Schlag-Baum und gerade Linie / von Nieport an biß nach Namur / ziehen wollte / also / daß was auf der einen Seite derselben gegen Franckreich zu läge / ihme verbleiben / was aber auf der andern Seiten gegen Holland zu von ihm erobert worden / an Spanien restituirt werden solte. Dem Käyser wollte man entweder Freyburg gegen Philippsburg wieder geben / oder ihm Philippsburg lassen / und Freyburg behalten. Dem König in Schweden aber sollte man alles / was man ihm abgenommen / restituiren / und dadurch so wol den Westphälischen als Coppenhagischen Frieden in seinen vorigen Stand setzen.

Werden von Holland und Spanien angenommen

Weilen nun hiedurch Holland erhielt / was es gesucht / nemlich die Restitution seiner Vestung Mastricht / und also alles / was sie vorher gehabt / ohne das geringste zuruck zu lassen / und dann / daß zwischen ihnen und Franckreich eine genugsame Vormauer gemacht ward / so liessen sie solches sich gefallen / und obwoln die übrige Alliirte wegen ihrer Conditionen noch immer mit Franckreich disputirten / und nicht zurecht kommen kunten / so erklärten sich doch die HH. Staaten / daß sie unmöglich den Krieg / der mehrentheils auf ihren Unkosten geführt würde / weil sie den mehresten Alliirten Subsidien geben

musten / länger ausdauren könten / und weil doch kein Ansehen wäre / daß man Franckreich zu bessern Conditionen solte zwingen können / wann man gleich den Krieg länger fortführte / wol aber in Gefahr stünde / die Niederlande völlig zu verlieren / so blieben sie dabey / daß / wo man nit anderst wolte zur Sache thun / sie aus der Alliantz tretten / und ihren Frieden à parte und vor sich machen würden; in welchem Fall der König in Franckreich ihnen versprach / daß wann er gleich bey solcher Bewandtnuß / um Spanien gleichfalls zum Frieden zu zwingen / mehrere Eroberungen machen würde / er doch in Consideration der HH. Staaten bey endlich erfolgten Frieden es bey den obigen Conditionen wolte bewenden lassen.

Die Cron Spanien / die bey Anfang des Kriegs sich Hoffnung machte / daß sie dißmal sich alles in dem Aachischen Frieden erlittenen Verlusts erholen wollte / gestalten dann ihre Alliantz mit Holland ausdrücklich dahin gegangen / daß man mit Franckreich keinen Frieden machen solte / es würde dann in Niederland alles auf den Fuß des Pyrenæischen Friedens gesetzt / kam zu diesen harten Conditionen sehr ungern / daß sie nemlich die gantze Franche Comté, und so viel vornehme Orte in Niederland zuruck lassen / und also allein die gantze Zeche bezahlen solte / da sie doch bloß umb anderer Leute und frembder Ursach willen sich in diesen Krieg eingelassen; weil sie aber wenig Hoffnung zur Besserung / hingegen augenscheinliche Gefahr sahe / auch das noch übrige zu verlieren / und man ihnen dabey versprach / daß man alles / was man ihnen in Catalonien und sonsten weggenommen / wieder einraumen wollte / so bissen sie ebenfalls in den sauern Apffel / und ertrugen / was sie nicht ändern kunten.

Friedens-Conditiones mit Holland.

Auf solche Weise nun ward ein Particular-Friede mit Holland dahin gemacht / daß alles vorbey gegangene abgethan und vergessen / Mastricht / und dasige Zugehörung restituirt werden / das übrige / was ein Theil dem andern in Indien abgewonnen / jedem verbleiben; daneben auch dem Printzen von Oranien sein Fürsten-

§. XVII. thum Orenge, in Franckreich gelegen / mit aller Souverainetät und absoluten Herrschafft wieder eingeraumet / und endlich die Commercien / Krafft des absonderlichen Tractats / der deßhalben aufgerichtet worden / auf den alten Fuß gestellet werden sollten. Da hingegen muste sich Holland verbinden / daß / wann die übrige Alliirte den Krieg länger zu continuiren beliebten / sie ihres Ort eine genaue Neutralität observiren wollten. Dieser Friede ward also unterschrieben und bestättiget den 10. Aug. 1678.

Friedens-Conditiones mit Spanien.

Was Spanien anbelangt / so ware zwar / da man schon auf dem Schluß stund / eine neue Difficultät gemacht / indem die Frantzosen / auf Anhalten der Cron Schweden die Spanische Plätze / die sie zu restituiren hatten / nicht raumen wollten / biß mit Schweden der Friede ebenfalls gemacht wäre / ingleichen wollten sie nicht zugeben / daß Spanien seinen übrigen Alliirten / so im Krieg verharren würden / obschon auisser Niederland / solte assistiren dörffen / welches dann verursachte / daß darüber die Action vor Mons vorbey gegangen / wie wir p. 355. erzehlt haben. Weiln aber die Frantzosen sahen / daß an diesen Puncten das Werck des gantzen Friedens hafftete / und daß Engelland / wann die Sache noch ein klein wenig anstehen würde / vermög gemachter Alliantz / die Ruptur gegen Franckreich declariren dörffte / so gaben sie auch in diesem nach / und ward also der Friede mit Spanien auf nachfolgende Haupt-Conditiones getroffen: Erstlich / solte Franckreich behalten die Franche Comté. Vors andere / solte / wie oben gedacht / gleichsam eine Barriere, oder Schlagbaum / gezogen werden von Nieuport an biß auf Namur / und folglich Franckreich verbleiben / Valenciennes, Bouchain, Condé, Cambray, Aire, St. Omer, Ypern / Warwik / Warneton / Paperinge, Bailleul, Cassel, Beauvay und Maupege. Dagegen solte es wieder abtretten: Charleroy, Bing, Aeth, Audenarde, Courtray, Limbourg mit dem gantzen Hertzogthum Gent / Löwe und St. Guilain, doch solte die Fortification dieser letztern Stadt rasirt werden. In Ca-

talo-

talonien sollte man wieder geben Puicerda. Noch ward verglichen / daß Franckreich entweder die Vestung Charlemont, oder die Lüttigische Vestung Dinant restituiren sollte / worvon Spanien die Wahl solte haben: Doch wann es Charlemont erwählen würde / so sollten sie schuldig seyn vom Bistumb Lüttig eine Cession über Dinant zu wegen zu bringen. Weil aber diese nicht wol zu erhalten / und an Dinant mehr als an Charlemont gelegen war / so ist nach der Hand es bey der Restitution von Dinant geblieben Dieser Friede war unterzeichnet den 7. (17.) Sept.

Niemand war über diesen Particular-Frieden und über den Abtritt der HH. Holländer übler zu sprechen / als Kayserliche Majestät und die übrige Hohe Alliirte im Reich / als welchen es über die massen verdroß / daß sie / die der Holländer wegen sich in diesen Krieg gestürtzet / sich nunmehr von ihnen sollten verlassen / und allein in dem Spiel steckend sehen; doch weil es nicht zu ändern war / so muste man aus der Noth eine Tugend machen / und bey waltender Unmöglichkeit den Krieg allein fortzuführen / auch einen schädlichen Frieden sich gefallen lassen. Der Weg hierzu ward gebahnet durch ein Waffen-Stillstand in Teutschland / und waren die Frantzosen so hart / daß sie den Kayserlichen einen Termin bis auf den 22. Jan. vorschrieben / inner welchen sie sich erklären solten / ob sie den Frieden mit denen vorgeschlagenen Conditionen annehmen wollten / nach dessen Verflieſſung sie an solche nicht mehr gebunden seyn / sondern noch härtere fordern würden. An. 1679.

Friede mit dem Reich und übrigen Alliirten.

Diese Dinge insgesammt machten / daß man von Seiten Kayserlicher Majestät und des Reichs / dem Exempel der beeden Potentien Holland und Spanien folgen / und auch dieses Orts einen Particular-Frieden mit Franckreich treffen muste; Man hätte bey solchem gerne den von dem Westphälischen Frieden her noch strittigen Punct, wegen der Souverainetät von Elsaß / und der von Metz / Toul und Verdun dependirenden Lehen / auch ausge-

§. XVII.

macht / die Frantzösische Ambassadeur aber entschuldigten sich / daß sie hiervon gar nicht informirt wären / wolten auch nicht einmal so viel Zeit gestatten / daß sie darüber nach Hof schreiben / und Information einholen kunten / sondern es muste der Friede bey Ausgang des nur auf etliche Täge verlängerten Termins / nemlich den 26. Jan. (5. Febr.) unterzeichnet / und obiger Punct darinnen allerdings ausgelassen werden / wiewoln die Käyserliche HH. Gesandte sich dabey mit einer expressen Protestation verwahrt / daß diese Auslassung den Juribus, so Käyserliche Majestät und das Reich bey diesen Stucken zu suchen / nichts præjudiciren noch vor eine Nachgebung interpretirt werden solle.

Wir haben von dem Inhalt der Conditionen dieses Friedens mit dem Reich / und wie solcher hernach auch mit den übrigen Alliirten nach und nach getroffen worden / schon in dem ersten Capitel pag. 313. und in dem sechsten pag. 391. geredet / derohalben wir solches allhier nicht wiederholen wollen.

Der zwischen allen Kriegenden Partheyen geschlossene Friede / erweckte einen neuen Unwillen zwischen Holland

land und Spanien; dann es war in den ersten Alliantz-Tractaten Anno 1674. verglichen worden / daß wann man communibus viribus oder mit gesammter Macht Maastricht dem Feind wieder abnehmen würde / solches an Spanien übergeben werden sollte; Weil nun diese Stadt durch den Frieden an Holland wieder gekommen war / so prætendirten die Spanier deren Einraumung in Krafft obiger Tractaten / die Holländer aber wollten sich dazu nicht verstehen / und wendeten ein: die gemeldte Stipulation und gemachte Vergleich seye nur auf den Fall gestellt / wann man die Stadt durch beederseitige Waffen dem Feind abnehmen würde; diß seye aber nicht geschehen / sondern Franckreich habe sie freywillig und aus sonderbaren Absehen an die Herren Staaten insonderheit überlassen; zudem hätte man an Seiten Holland noch sehr grosse Geld-Posten an Spanien zu fordern / müste man derohalben vor erst ihnen das Ihrige bezahlen / ehe man von ihnen etwas begehren wollte. Allein es waren die Spanier mit diesen Ausflüchten keineswegs zu frieden / sondern beharreten blosser Dinge auf die Abtrettung / auch mit Bedrohung von Repressalien. Wie aber in diesem gantzen Krieg das Nachgeben allezeit auf der Spanischen Seite bestund / also musten sie es auch dißmal bey der Prætension bewenden lassen / der Ort aber blieb den Holländern in Händen.

Stritt mit Spanien wegen Maastricht.

Gleicher Gestalt entstund auch ungefehr eine Zwistigkeit zwischen Holland und Engelland / indeme die Zoll-Bediente zu Lillo, von dem Englischen Ambassadeur Jenkins / den sie nicht kannten / den Zoll abforderten / und als dieser sich dazu nicht verstehen wollte / gegen ihn Gewalt brauchten. Sie entschuldigten sich zwar hernachmals / als sie ihn erkannt / gegen ihn gar höchlich / und weil er ihnen solches nicht pardonniren wolte noch kunte / giengen sie durch / und retirirten sich ausser Holland. Die Sache aber ward hernach in Engelland gar übel und dahin aufgenommen / als ob die Holländer ersagte Zoll-Bediente selbst auf die Seite geschickt hätten / damit sie nur an Engelland keine Satisfaction geben dörff-

Zwistigkeit mit Engelland.

S. XVII. ten / und blieb dieses Werck immerfort als ein Zunder und Ursach der hernach vermehrten Mißvergnügen mit ersagter Cron / bekleben.

Dieses ist das Notableste / so in diesem Periodo von Niederländischen Geschichten vorgegangen / dabey wir es auch vor dißmal bewenden lassen / und das Capitel damit beschliessen wollen.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiänischen Geschichten.

Krieg zwischen Savoyen und Genua.

WAs die Italiänische Geschichten anbelanget / so ward zwar durch Interposition des Pabsts und der Herren Schweitzer zuwegen gebracht / daß das Hertzogthum Mayland in diesem Krieg / den Franckreich mit Spanien führte / nicht eingeflochten ward / und mithin Italien von denen Kriegs-Verdrüßlichkeiten frey blieb; es kunte aber dieses Land solcher Ruhe gleichwol nicht völlig geniessen. Dann gleich im Anfang dieses unsers Kriegerischen Periodi, störte dieselbe der Hertzog von Savoyen / welcher aus einem alten Haß und Prætension wegen strittiger Gräntzen / gegen die Republic Genua unvermuthet mit einem Krieg loß brach / und die Stadt Savonna, an dem Genuesischen Golf gelegen / zu überrumpeln gedachte. Die Sache zwar ward zeitlich noch entdecket / und selbiger vorgebauet / also / daß der Anschlag des Herrn Hertzogs ins Wasser fiel: weil er aber durch List es nicht ausrichten kunte / so wolte er gleichwol nicht zuruck gehen / sondern es mit offentlichen Gewalt ausführen; ward derohalben zu beeden Seiten starck armirt / und nahm der Hertzog von Savoyen Ovado denen Genuesern / diese hingegen dem Hertzog Oneglia hinweg; es setzte auch unterschiedliche Actiones zwischen beeden Trouppen / in welchen etliche hundert Mann zu beeden Theilen todt geblieben; Der König in Franckreich aber legte sich zeitlich darzwischen / und brachte zuwegen / daß zwischen beeden Theilen

An. 1672.

ein

ein Stillstand der Waffen gemacht / und das Abgenommene gegeneinander reſtituirt ward / deme das folgende Jahr ein vollständiger Friede folgte / bey welchen man die Strittigkeiten / darüber man nicht einig werden kunte / der Decision oder Entscheidung der dreyen Universitäten Padua, Ferrara und Bononien übergab. An. 1673.

Das folgende 1674. Jahr brachte an den Extremitäten von Italien gröſſere Motus, die noch geraume Zeit hernach gedauret. Das gemeine Volck zu Meßina der Haupt-Stadt in Sicilien / war so wol über die Auflagen als über die Regierung der Spanischen Monarchie schon geraume Zeit übel zu frieden / und hatte der Magistrat der Stadt sich allbereit in Anno 1669. und 1671. mit offentlichen Aufständen vergriffen; dißmal aber brachen sie gar in eine würckliche Aufruhr aus / attaquirten den Stadthalter in seinem Pallast / und als derselbe aus der Stadt nach der Vestung St. Salvator entflohen / hielten sie ihn allda bloquirt / jagten alles / was gut Spanisch war / aus der Stadt hinaus / schlugen etlichen / die sie vor andern verdächtig hielten / die Köpffe ab / setzten den Bischoff der Stadt von seinem Ambt / und begiengen wider das Spanische Regiment allen Gewalt / worzu die gemeine Geistlichkeit das Volck noch mehrers aufreitzte. Der Vice-Ré suchte zwar die Rebellen zu besänfftigen / und versprach ihnen General-Pardon; diese aber wolten nichts davon hören / es seye dann / daß man ihnen alles accordirte / was sie begehrten / so aber der Vice-Ré weder thun konte noch wolte. Hierauf eroberten sie das Castel zu Meßina / und legten den Commendanten allda den Kopff vor die Füsse / machten auch alles Preiß / was so wol den Spaniern als nach Genua (der Spanier alten Alliirten) gehörte / welches etliche Millionen austrug. Diß bewog den Vice-Re, daß er gleichfalls zum Gegen-Gewalt sich rüstete / welches er um so viel leichter thun kunte / weil alle Städte in Sicilien getreulich bey Spanien hielten / und die Meßinesische Actiones detestirten und mißbilligten. An 1674. Aufruhr zu Meßina.

§. XVII. Weil nun die Meßineser wol sahen/ daß sie das Werck wider die mächtige Spanische Monarchie auszuführen allein nicht starck genug wären / so bewurben sie sich umb einen Schutz-Herrn / und wurffen dißfalls ihre Augen auf Franckreich; liessen sich aber doch dabey auch dieser Bedrohungen vernehmen / daß / wann man allda sie nicht in Schutz nehmen wollte / sie resolvirt wären / solchen bey dem Groß-Türcken zu suchen.

Meßina ergiebt sich in Frantzösischen Schutz.

Bey Franckreich war diß Anerbieten gar ein erwünscht Werck / weil man dadurch den Spaniern nicht allein eine starcke Diversion machen kunte / sondern auch einen vesten Fuß in Italien zu setzen verhoffte.

Alles was der Vice-Ré, der mit genugsamer Mannschafft nicht versehen war / dißmal thun kunte / war / daß er der Stadt die Lebens-Mittel abschnitt / wodurch dann eine grosse Theurung und Hungers-Noth entstund; so gelang es auch den Spaniern / daß sie die Vestung Scaletta, so die Meßineser belagert hatten/ entsetzten/ und der Belagerer in 4000. erschlugen. Allein bald hernach fand sich der Frantzösische Succurs unter dem Marquis de Vivonne, den der König in Franckreich zum Vice-Ré allda ernennet / ein/ welcher nicht allein denen Meßinesern neuen Muth machte / sondern auch dem gantzen Werck eine andere Gestalt gab.

Franckreich schickt ihnen Hülffe.

An. 1675. Das folgende Jahr / welches zu Rom als das gewöhnliche Jubel-Jahr höchlich gefeyret ward / worbey auch der alte Pabst die Ceremonie mit Oeffnung der Heiligen Porte mit dem guldenen Hammer in Person verrichtet / brachte den Meßinesern neue Freude; dann Vivonne schlug die Spanische Flotte vor dem Haven der Stadt/ wiewol nicht ohne mercklichen Verlust auch auf seiner Seite/ brachte das bey sich habende Proviant hinein/ und stillte dadurch die Hungers-Noth. Nachdem aber die Frantzosen sich allda fest gesetzet / und den Gewalt in die Hand bekommen / da kehrten sie nach ihrer Art das Rauhe hervor / setzten den gantzen Meßinesischen Rath ab / und bestellten

stellten denselben mit lauter Creaturen von ihrer Devotion.

Von dieser Zeit an giengen den Meßinesern die Augen auf / daß sie erkandten / wie daß sie zwar den Herrn / aber nicht die Knechtschafft verändert hätten / und daß es noch weit beschwerlicher seye / unter der Frantzösischen Regierung als unter der Spanischen zu stehen. Es fanden sich auch von Zeit zu Zeit / die da nach ihren vorigen Herrn wieder seufftzeten / und deßhalben mit den Spaniern heimliche Correlpondentz hielten / umb sie in Meßina wieder einzuführen: Solches aber kam fast allezeit an Tag / und musten die Unternehmer den Anschlag mit den Köpffen bezahlen / welches unter andern auch dem Printzen von Carlagna zu Theil ward. Meßineser conspiriren wider die Frantzosen.

Die Frantzosen hatten sich nunmehro in Meßina so eingewurtzelt / da sie auch offensive agiren kunten / belagerten derohalben die Stadt Augusta in Sicilien und bekamen sie in ihren Gewalt: Die Spanier hingegen / weil sie sahen / daß sie der Frantzösischen Flotte nicht gewachsen waren / und also die Stadt Meßina von der Meer-Seite her nicht sperren kunten / bevorab / nachdem ihre Flotte unter dem Printzen de Monte Sarchio das Unglück gehabt / daß sie durch den Sturm an die Klippen getrieben worden / und mehrentheils gescheitert / so suchten sie Secours bey den Holländern / und erhielten von ihnen / daß der Admiral de Ruyter mit 19. Schiffen in das Mittelländische Meer zu Hülffe gesandt ward. Frantzosen erobern Augusta,

Bey dieser Verrichtung aber verließ diesen grossen See-Helden sein bisheriges Glück miteinander; Dann gleich beym ersten Auslauffen ward er durch einen Sturm-Wind also empfangen / daß er mit grosser Mühe und erlittenen starcken Ruin an Schiffen / den Haven von Melazzo erlangen kunte / umb sich allda mit den Spanischen Schiffen zu vereinbaren: bald darauf gieng eine Action zwischen der Alliirten und Frantzösischen Flotte vor / bey welcher aber kein Theil des Siegs sich rühmen kunte / beede aber über Verlust zu klagen hatten. An. 1676.

Im-

S. XVII. Immittelst gieng es zu Meßina zwischen denen Frantzosen und alldortigen Einwohnern noch immer wunderlich daher/ die Frantzosen hatten sich des Castells St. Salvator bemächtiget / und die darinn gelegene Meßineser Theils hinaus gejagt / Theils gar todt geschlagen.

Die Meßineser hingegen stellten eine Conspiration und heimliche Unterredung wider die Frantzosen über die andere an. Einsmals wolten sie den Marechal de Vivonne mit den Seinigen in einer Kirche in die Lufft sprengen: Ein andermal wolten sie den Spaniern das Thor öffnen / und die Frantzösische Schiffe in Brand stecken; Beedes aber ward entdecket/ und mit vielen Blut der Conspiranten gebüsset. Doch gelang den Spaniern ausser Meßina einsmals ein Streich / daß sie die Vestung St. Salvator durch List wieder eroberten / und die Frantzösische Guarnison allda todt schlugen.

Schlagen die Alliirte Flotte vor Augusta.

So scharff es zu Lande hergieng/so hitzig gieng es auch her zur See. Dann als die Spanier die Stadt Augusta, so die Frantzosen / wie oben gedacht / unter ihren Gewalt bekommen/ wieder zu erobern bemühet wären/ und sie deßhalben zu Wasser und Land belägert hatten / suchten die Frantzosen sie zu entsetzen / und lieffen derohalben mit 37. Schiffen von Meßina aus / da es dann zwischen ihnen und der Alliirten Flotte abermal zu einem hefftigen Gefecht kam / in welchem der grosse und berühmte Admiral de Ruyter das Unglück hatte / daß ihm von einer Stuck-Kugel der Fuß entzwey geschossen worden / welche Wunden / vergesellschafftet mit einigen andern / die er eben in dieser Action von einem hefftigen Fall bekommen / ihme sein berühmtes Leben beschliessen machte. Beede Theile berühmten sich bey dieser Action der Victorie. Die Holländer weil sie die See erhalten / ungeachtet sie von dem Spanischen Admiral Peneiro-Faroria fast gar nicht secundirt worden. Die Frantzosen aber / weil sie ihr Vorhaben ausgeführet/ und Augusta entsetzet.

Den 22. April. Admiral Ruyter kommt ums Leben.

Den 12. Maji

Bald hernach kam es zu einer neuen Bataille, indem die Frantzosen mit noch stärckerer Macht nemlich in 40.

Kriegs-

Kriegs-Schiffen und 24. Galeeren ausgelauffen / und die Absicht hatten / die Spanisch- und Holländische Flotte in dem Haven von Palermo einzuschiessen und zu ruiniren. Die zwar zeitlich den Anschlag merckten / und ruckten aus dem Haven in die See hinaus / die Frantzosen aber griffen sie gleichwol mit solcher Furie an / daß eines von den Spanischen Schiffen den Rucken kehrte / und dadurch den Frantzosen Platz machte / daß sie durch die Linie durchdringen / und von hinten her ihre Branders anbringen kunten / wordurch sie drey Holländische und vier Spanische Haupt-Schiffe / auch zwey Galeeren

Verbrennung der Alliirten Schiffe vor dem Haven von Palermo.

in Brand brachten / und also eine sehr ansehnliche Victorie erfochten: Es blieb auch abermal der Holländische Admiral Hahn in dieser Schlacht todt. Etliche wolten dem Ertz-Bischoff von Palermo an diesem Verlust Schuld geben / daß er nicht zeitlich genug Anstalt gemacht / daß die Flotte von der Stadt aus mit dem Geschütz secundirt worden / deßhalben auch sein Pallast von dem Pöbel geplündert worden. Bey allen diesen See-Schlachten erfuhr man von den Frantzosen / was man vorher nie von ihnen geglaubt / daß sie nemlich zu Wasser ja so gute Soldaten

S. XVII. daten seyen als zu Lande / und daß nun keine Nation in der Welt mehr seye / die ihnen / auch zu Wasser allein sollte baitant seyn können.

Nach also erhaltenen Bataillen / und da auf solche Weise die See den Frantzosen offen war / brachten sie immer mehr und mehr Volck in Sicilien / so / daß sie auch eine Belagerung der beeden Haupt-Städte Catanea und Syracusa vornehmen kunten; Die Spanier aber hatten so viel Macht / daß sie die Städte entsetzten / und die Belagerung aufheben machten / die Vestung Scaletta und Stadt Taurmina aber kam in der Frantzosen Hände.

Grosse Conspiration wider die Spanier.

Es hatten bißhero die übrigen Städte in Sicilien zwar noch immer getreulich bey Spanien gehalten / und der Meßineser Abfall geumbilliget; wie aber das Glück und die Successen der Feinde insgemein auch den getreuen Unterthanen in die Augen zu schlagen pflegen / welche / sonderlich wann sie viel hergeben müssen / und doch nichts Fruchtbarlichs damit gerichtet sehen / gegen ihre Obrigkeiten alsdann gar leicht in Haß und Verachtung verfallen / also ward auch in Sicilien die Liebe gegen die Spanier imer geringer / gegen die Frantzosen aber / bevorab bey dem Adel / grösser / so gar / daß auch etliche von den vornehmsten Herren eine Conspiration machten / daß sie am Allerheiligen-Tag alle Spanier in allen grossen Städten / unter der Meß-Zeit überfallen / todtschlagen / und die Städte den Frantzosen überlieffern wollten: ob nun wol das Werck zeitlich offenbar und hintertrieben / die Urheber davon auch zu Verhafft gezogen / und der eine / Baron Carebba, mit dem Leben gestrafft worden / so rottirte sich doch / als man auch den andern / Printzen von Cusa, zu Palermo auf den Gerichts-Platz bringen wollte / der Sicilianische Adel zusammen / und riß ihn mit Gewalt aus der Obrigkeit Handen. Dergleichen Aufstände brachen auch noch an andern Orten in Sicilien würcklich aus.

In diesem Jahr ereignete sich auch eine grosse Veränderung zu Rom / indeme Pabst Clemens X. aus dem

Haus

Haus Altieri im 87. Jahr seines Alters den 12. Jul. mit Tod abgieng / worauf der Cardinal Benedictus Odeschalchi, von Como aus dem Mayländischen / nach einem kurtzen Conclavi oder Wahlzeit / auf gar einmüthige Weise zum Pabst erwählt ward / der sich Innocentium XI. nannte / von dessen hohen Ruhm / indem er nemlich nicht allein den Nepotismum allerdings abgeschafft / und über die Rechte und Freyheiten der Kirche ernstlich gehalten / sondern auch in seinem übrigen Leben sich gar gerecht und generos erwiesen / der folgende Periodus mehrers wird zu reden geben.

Tod Pabsts Clementis X.

Wahl Innocentii XI.

In Sicilien giengen die Sachen vor die Frantzosen noch immer wol / ausser daß dann und wann zu Meßina die Theurung wieder einriß / weil die Stadt zu Land noch immer gesperret wär / und zu Wasser die Frantzosen / die in ihrem Land selbst an Getrayd Abgang litten / nicht genug zuführen kunten. An. 1677.

Weil nun die Frantzosen wol sahen / daß dieser Krieg in Sicilien ihnen gewaltig hoch zu stehen kam / und daß sie / sie möchten auch denselben noch fortführen / so lange sie wollten / endlich doch bey erfolgten Frieden / an dem man schon sehr arbeitete / Meßinam an die Spanier wieder würden ausantworten müssen / weil weder der Potentien in Italien / noch der übrigen Alliirten Interesse litte / daß solches in Frantzösischen Handen blieb / und also ohne diese Restitution kein Friede zu hoffen seye; hierzu auch noch kam / daß man den ungetreuen Sicilianern nimmer trauen durffte / und fast alle Nacht in Sorgen stehen muste / daß sie wiederumb eine Sicilianische Vesper anstellen dörfften; item, daß die Spanier die Vestung la Moda, so die Stadt Taormina commandirt / durch List hinweg genommen / und also Taormina auch auf dem Sprung stehe; so resolvirte der König in Franckreich / diesen Ort / den er doch nicht behaupten kunte / freywillig wieder zu verlassen / und von dar mit wegzunehmen was er kunte / gab derohalben seinem Vice-Ré daselbst dem Marechal de la Feuillade, welcher an statt des Vivonne

An. 1678. Frantzosen verlassen Sicilien.

S. XVII. dermal allda commandirte / deßhalben die benöthigte Ordre.

Dieser stellte sich / als hätte er ein grosses Absehen auf eine andere Sicilianische Stadt vor / und ließ zu solchem Ende das Geschütz / Munition, Proviant, und die Soldaten zu Schiffe bringen / und nachdem er alles embarquirt und zu Schiff gebracht / zeigte er dem Magistrat an / wie daß er vom König Befehl habe / die Stadt zu verlassen; Er machte ihnen zwar dabey Hoffnung / er würde bald wieder kommen / gab ihnen aber doch dabey die Freyheit / daß wer ihm aus der Stadt folgen wolte / solches nunmehr thun könte.

Diese Zeitung machte in der Stadt eine grosse Bestürtzung / doch weil man es nicht ändern kunte / muste man es geschehen lassen. Die mehresten zwar danckten GOtt / daß sie der beschwerlichen Gäste loß worden; von denenjenigen aber / die an der Rebellion den mehresten Theil genommen / und die Straffe zu fürchten hatten / giengen gegen tausend Familien mit den Frantzosen in Franckreich hinüber. Die Frantzosen hätten vorher gerne die Fortification von Meßina ruinirt / weil aber ihr Abzug allzu eilig angestellt war / kunten sie es nicht enden / sondern musten es bey der Sprengung eines einigen Bollwercks bewenden lassen.

So bald waren die Frantzosen aus Meßina und den andern eroberten Städten nicht hinaus / da nahmen die Spanier gleich wieder Possession davon / hielten sich aber dabey so bescheiden / daß auffer einig wenigen Juraten von der Stadt Meßina / die da absonderlich Schuld an der Rebellion hatten / und gleichwol in der Stadt geblieben waren / sie niemand am Leben bestrafften / sondern dem gantzen Volck einen vollkommenen Pardon ertheilten. Weil auch noch vor Ausgang dieses Jahrs der Friede zu Niemögen zwischen Spanien und Franckreich geschlossen worden / so blieb dadurch auch Italien und Sicilien in vollkommener Ruhe.

Das IX. Capitel.

Von den Türckischen Geschichten.

DJe Türckischen Geschichten haben / ausser dem was zwischen ihnen und den Polen / wie auch den Moßcowitern vorgegangen / item; daß sie einen Aufstand von den Arabern in Palæstina und Egypten ausstehen müssen / in diesem Periodo gar nicht viel zu sagen. Und weilen dann ihre Actiones mit den Polacken schon in dem sechsten Capitel erzehlet worden / und was gegen die Moßcowiter geschehen / das folgende Capitel lehren wird / so wollen wir uns bey dieser Marerie weiter gar nicht aufhalten / sondern zu andern Erzehlungen schreiten.

Das X. Capitel.

Von den Moßcowitischen Geschichten.

WElcher Gestalt Moßcau mit Polen verglichen worden / solches haben wir in dem vorhergehenden Periodo Capitel VI. pag. 181. erwehnet. In diesem Frieden und guter Verständnuß nun continuirten zwar bißhero beede Nationen / und weilen den Moßcowitern die Ukraine jenseit des Dniepers war überlassen worden / die Türcken aber alle Cosaken unter ihren Schutz genommen / und also die gantze Ukraine vor sich behaupteten / so continuirte auch der Krieg zwischen ihnen und den Moßcowitern noch immerfort / und wurde ziemlich laulecht auf allen Seiten geführet / weil sie die Moßcowiter sich nie entschliessen kunten / sich mit den Polen / wie sie zwar vermög der Alliantz / schuldig waren / zu vereinbaren / sondern immer des Commando halben Schwerigkeiten einwendeten. Diese Mißhellig-

S. XVII. helligkeiten machten auch / daß beede Nationen einander nicht völlig trauen kunten / und stetig in Sorgen stunden / daß die eine mit Ausschliessung der andern einen Frieden und Alliantz wider seine bißherige Bunds-Verwandte mit den Türcken treffen möchte / welches sie dann an ihren Operationen gewaltig hinderte.

Jalousie zwischen Polen und Moßcau

An. 1674. Liſt der Tartarn.

Die Tartarn waren auch einsmals so listig / und da sie von den Moßcowitern zimlich in die Enge getrieben waren / publicirten sie eine solche Zeitung / steckten solchen simulirten Friedens halber Freuden-Feuer an / und betrogen die Moßcowiter dadurch / daß sie die Belagerung der Vestung Czecherin / die sie schon sehr weit gebracht hatten / aufhuben / und sich über den Dnieper zuruck zogen. Auf diese Weise continuirte der Krieg in der Ukraine mit wanckelbaren Successen / indem die Cosaken und deren rebellischer General Dorosensko bald vor der Macht der Moßcowiter sich beugen und selbigen sich submittiren muste / bald durch Succurs der Türcken verstärcket / das Joch wieder abwurff / biß daß der Czaar Alexius Michalowiz, der bißher 31. Jahr rühmlich und also regiert / daß unter den Czaaren wenig seines gleichen gewesen / mit Tod abgangen / an dessen statt dessen ältester Printz Theodor oder Fedor auf den Thron gesetzt worden. Es hatte zwar derselbe einige Verdrüßlichkeiten ausstehen müssen / indeme noch bey seines Herrn Vaters Lebzeiten ein gewisser Moßcowitt / sich vor seinen ältesten Bruder (der vor einigen Jahren gestorben war) ausgab / und das Volck von dem Fedor abwendig machen wollte / der Betrug aber ward zeitlich entdecket / und der Betrüger deßhalben geviertheilet.

An. 1676. Tod des Czaars Alexii.

Fedor kommt auf den Throu.

Fedor Alexiowiz.

Moßcowiter continuiren den Krieg allein.

DEr Friede / der in diesem Jahr zwischen den Polen und der Pforte / ohne Zuziehung der Moßcowiter geschlossen worden / gefiel diesen zwar über die massen übel / und weiln sie befürchten musten / daß sie nunmehr von der Polnischen Seite her den Rucken nicht mehr sicher haben dörff-

dörfften/ so bemächtigten sie sich einiger Orte in der Polnischen Ukraine; es kam ihnen auch zu guten / daß der Cosackische Feldherr Dorosensko sich auf das neue den Moßcowitern unterwürffig machte / und ihnen die Vestung Czecherin übergab.

Ob man nun wohl von den Polen verlassen war / so wollte man doch derenthalben den Türcken nichts nachgeben / sondern rüstete sich den Krieg allein fort- und auszuführen / und rühmten sich dazumal die Moßcowiter / daß sie 150000. Mann beysammen hätten; sie erhielten auch in diesem Jahr eine ansehnliche Victorie, indeme die Türcken Czecherin / darinnen ein Teutscher Commendant, Trauernicht genannt / lag / der es ansehnlich defendirte/ belagerten / von dar aber mit Verlust von 30000. Mann und 69. Stucken Geschütz von den Moßcowitern hinweg geschlagen worden. An. 1677. Schlagen die Türcken vor Czecherin.

Das folgende Jahr ward die Macht zu beeden Seiten noch mehr vergrössert / dann die Türckische Armee ward auf 300000. Mann / die Moßcowitische aber auf 400000. starck ausgegeben. Die Türcken versuchten noch-mal ihr Heyl an Czecherin / wurden aber zum andernmal von dem Moßcowitischen Feldherrn Rodomonawsky und Samuelowiz davon hinweg geschlagen. Allein als diese nunmehr vermeynten allerdings sicher zu seyn / die Armee von Czecherin zuruck führten / die Belagerungs-Wercke allda eingleichten / die Contra-Minen ausleerten und einfüllten / kamen die Türcken / die von diesem allen Kundschafft hatten / in der Nacht unvermuthet wieder an / überfielen die wenige zur Besatzung gelassene Moßcowiter unversehens und gleichsam unbewehrt bey ihrer Arbeit / kamen mit ihnen in die Stadt hinein / machten allda alles nieder / und diese ansehnliche Vestung zu einen Steinhaufen. Continuirte also dieser Türcken-Krieg diesen gantzen Periodum hindurch / bis daß er in dem folgenden zwar geendet / aber bald darauf von neuem frisch wieder fortgesetzet ward. An. 1678. Und das zum andernmal. Die Türcken überrumpeln Czecherin.

§. XVII.

Das XI. Capitel.

Von auswärtigen und natürlichen Geschichten.

Es weiß dieser Periodus von auswärtigen Geschichten nicht gar sonderlich viel zu melden/ weil in diesen neun Jahren / in den Ausser-Europæischen Ländern / deren kleine Geschichten wir so sehr nicht attendiren / von höchst-merckwürdigen Dingen sich nichts/ auch so gar an den Regenten selbsten kein Todsfall zugetragen.

Strittigkeiten zwischen den Marocca-nern.

In Africa dauerten noch etwas die Strittigkeiten in dem Maroccanischen Reich/ allwo des alten Tafilettæ Sohn und Nachfolger/ der noch dato regiert/ und eben zu Anfang unsers Periodi, nemlich Anno 1672. in die Regierung getretten/ mit den Erben der vorigen Könige noch ein und andern Strauß auszustehen hatte / deren aller er doch Meister worden/ und die verlohrne Stadt Marocco Anno 1677. wiederumb erobert.

Und Tunesanern.

Es war auch in eben diesem Africanischen Erd-Theil noch ein anderer Krieg zwischen denen zweyen Brüdern zu Tunis, allwo der Jüngste dem Aeltesten in der Regierung vorgezogen worden/ weiln ermeldte Stadt/ wie auch die andern Barbarischen Städte dort herumb / zimlich auf Republicistischen Schlag regiert werden/ der älteste Sohn des verstorbenen Dey aber Mechmet Bassa, allzu arbitrar und willkührlich regieren wollte; doch hat dieses alles so viel nicht zu sagen / daß man sich damit in einem kurtzen Begriff viel aufzuhalten hätte.

Von natürlichen ausserordentlichen Begebenheiten / haben wir ebenfalls dißmal nicht gar viel zu melden/ weiln wir die fast jährlich vorkommende Phænomena am Himmel/ item die Miß-Geburten/ von der Consideration nicht achten/ daß sie einen Platz allhier finden sollten.

Versenckung einer Insul und Bergs.

Doch ist nicht gar zu verschweigen/ daß die Insul Stanche im Archipelago, die gleichwol sechzig Italiänischer Meilen im Umbkreiß hatte / um mit Volck wol besetzt gewesen/

wesen/ Anno 1672. durch ein Erdbeben mit Menschen und Vieh gantz unter Wasser gesuncken / daß man nunmehr an selbigen Platz nichts als die Spitze eines Thurns mehr hervor ragen siehet. Dergleichen geschah auch Anno 1678. in der Schweitz im Zürcher-Gebiet mit einem Berg/ welcher ohne alles Prasseln oder Bewegen der darauf stehenden Bäume / vor sich selbsten gantz sittsam unter die Erde gesuncken.

Item, daß in eben dem Jahr / es bey Neusol in Ungarn in einem grossen Ungewitter eine grosse Menge abscheulicher grosser Würmer mit herab geregnet / wormit fast die gantze Gegend bedecket worden / welche hernach/ da sie also auf der Erden lagen / einander selbst angefallen und gefressen haben.

Ob wir wol von Sturm und Ungewittern in diesem Werck nicht viel zu melden pflegen / so können wir doch nicht umbhin/ des gantz ungemeinen Wetters allhier zu gedencken / welches Anno 1674. vom 22. bis 29. Julii fast gantz Europam durchstrichen/ und an allen Orten/ sonderlich in Holland / unsäglichen Schaden gethan / massen es die schöne Stadt Utrecht jämmerlich verwüstet / und allda nebst vielen Dächern und Kirchen-Thürnen / auch fast die gantze Thum-Kirche übern Hauffen geworffen; Man sagt so gar/ daß dieses Wetter in Thüringen eine schwere Kutsche aufgehoben / und anderthalb Meilen weit in den Lüfften davon geführet / die Hagel-Steine auch an einem andern Ort zwey Elen hoch gelegen. Erschröckliches Wetter.

Schlüßlichen wollen wir allhier noch erinnern/wie daß mit Ausgang dieses Periodi die ungeschlachten Jahre/ die sich diese geraume Zeit her bey uns eingefunden/ihren ersten Anfang genomen / und ward Anno 1679. dasjenige / was bishero sich so offt ereignet / nemlich daß man den 1. Maji noch kein Gras vor das Vieh auf den Weiden gefunden/ vor gar etwas Ungemeines und selten Erhörtes ausgeschriehen. Ungemeine Kälte.

Des fünfften Theils

Dritter Periodus oder Zeit-Begriff.

In sich haltend die Geschichten von Anno 1679. biß Anno 1700.

Das I. Capitel.

Von den Teutschen Geschichten.

SO kriegerisch der vorige Periodus geschienen hat / darumb / daß er fast gantz Europam in die Waffen / die der König in Franckreich erreget / hat eingeflochten; so ist doch dieser gegenwärtige / von dem wir jetzt handeln / noch weit vor blutiger und kriegerischer zu achten / nicht allein / weil er den Tumult der Waffen eben so weit / ja noch weiter als der vorige / sonderlich gegen Osten / ausgebreitet / und an statt Schweden und Dänemarck / so das vorigemal mit implicirt und eingewickelt gewesen / dermalen aber geruhet / Italien und Engelland mit grossem Ernst in das Spiel gezogen / sondern noch weit mehr Blut vergossen / und mehr traurige Merckmahle / als der vorige hinterlassen hat.

An. 1680. Man machte sich Hoffnung / nach erhaltenen Frieden zu Niemögen / daß nunmehr Teutschland und das Reich allerdings in Ruhe gesetzt wären / bevorab / nachdeme man Philippsburg in Kayserlichen Gewalt bekommen / und also das Thor auf dieser Seite vor Franckreich zugesperret; dann ob man wohl an statt Philippsburg die Vestung Freyburg hatte zuruck lassen müssen / so hatte man sich doch selbiger Ende viel weniger vor Frantzösischen Einfäl-

len/

len zu befürchten als bey Philippsburg / weilen der rauhe Schwartzwald alldort an statt eines starcken Bollwerckes und gleichsam vor eine Scheidwand dienet. Man lebte derohalben aller Orten ohne Furcht / danckte denen Völckern ab / und machte sich dieser Last loß / indessen da Franckreich die Seinige nicht allein auf den Beinen behielt / sondern noch darzu von unsern Abgedanckten / die sehr zulieffen / vermehrte. Ehe man sichs aber versahe / so gieng mitten im Frieden an dem Rheinstrom ein neues Feuer auf / welches weiter umb sich griff / und gefährlichere Folgereyen hatte / als noch in keinem offenen Krieg geschehen war.

Es war in dem Westphälischen Friedens-Schluß Anno 1648. dem König und der Cron Franckreich von Kayserlicher Majestät und des Reichs wegen pro Satisfactione überlassen worden Supremum Dominium & Jura Superioritatis, oder die absolute Herrschafft auf die Bißthümer Metz / Toul und Verdun, und was sonsten dem Reich ehedessen darauf zugestanden / wie ingleichen auch hatte das Haus Oesterreich und das Reich sich begeben aller Rechten / welche bishero dem Römischen Reich und dem Haus Oesterreich zugestanden / an der Landgrafschafft Ober- und Unter-Elsaß / 2c.

Anfang der Reunionen.

Es ward zwar in ersagtem Friedens-Instrument gleich hernach ein Paragraphus angehenckt / so obige Cession modificirte / Krafft dessen der König in Franckreich gehalten seyn sollte / nicht allein die Bischöffe zu Straßburg und Basel / sambt der Stadt Straßburg / sondern auch andere in Ober- und Nieder-Elsaß dem Heil. Römischen Reich unmittelbar unterworffene Stände / als die Abbteyen zur Murbach und Lutters / die Aebbtißin zu Andlaw / das Kloster in St. Gregorien-Thal / die Pfaltz-Grafen von Lützelstein / Grafen von Hanau / die Baronen Fleckenstein und Oberstein / die gantze Elsaßische Ritterschafft / und die zehen Reichs-Städte allda / in ihrer Freyheit und Possession, welcher sie als unmittelbare Stände des Römischen Reichs bißhero genossen / verbleiben zu lassen / 2c.

S. XVII. Allein die Cron Franckreich fieng gleich an nach vollzogenen Frieden über diesen Paragraphum Gloſſen zu machen/ und wollte denselben entweder als eine Contradiction dessen / was ihm oben war cedirt worden / und folglich vor null und nichtig/ oder wenigstens dahin angesehen/ daß dadurch ernannten Ständen zwar ihre Jura und Freyheiten / wie sie solche bißhero unter dem Römischen Reich gehabt/ reservirt seyn sollten / doch so/ daß sie hinfort mit solcher ihrer Freyheit nicht mehr unter des Reichs / sondern unter der Cron Franckreich Bottmäßigkeit und Souverainetät stehen müsten. Weil man nun an Seiten Kayserlicher Majestät und des Reichs sich zu dieser gefährlichen Explication keineswegs verstehen kunte / so entstund darüber viel Streitens / und ward endlich Anno 1665. verglichen / daß man die Sache dem Ausspruch von Chur-Mäyntz/ Chur-Cöln / der Cron Schweden und des Land-Grafen zu Hessen / als Arbitrorum und Schiederichter/ übergeben wollte; Es nahmen zwar ersagte Stände die Entscheidung auf sich / und liessen beede Theile ihre Jura und Prætensiones vor sich anführen / allein niemand hatte Lust gegen diese mächtige Partheyen das Maul recht zu verbrennen/ blieb derohalben die Sache hangen und mehrentheils unentschieden / welches man an Seiten des Reichs geschehen lassen kunte / weiln Franckreich dazumal die Bescheidenheit gebrauchte / und ersagte Stände in ihrer Possession beruhigt ließ / sich allein mit dem Petitorio oder Forderungsweiß vergnügende / welches dannoch damals bey weiten nicht so hoch als nunmehr extendirt ward.

Bey dem Niemögischen Frieden ward / wie wir pag. 313. schon gedacht/ wieder von dieser Sache geredet / und wollten die Kayserl. Gesandten / daß man deßhalben in das Friedens-Instrument einen eigenen Articul einrucken möchte / entweder daß Franckreich auf diese Prætensiones allerdings renunciiren / oder wenigstens die Sachen in statu quo, bis zum Ausspruch des Arbitrii oder der völligen Entscheidung lassen sollte / allein die Frantzösischen Gesandte entschuldigten sich / daß sie von diesen Strittigkeiten

weder

weder informirt noch instruirt wären/ und weiln die gantze Friedens-Handlung zu Niemögen sehr schnell und eilig getrieben ward / so hatte man nicht soviel Platz / daß man dieser hochwichtigen Sache halber benöthigte Instructiones einholen kunte / sondern muste solche gantz aus dem Friedens-Instrument lassen / und die Käyserl. Gesandtschafft sich contentiren / daß sie vermittelst einer Protestation, bey dem Englischen Mediatore sich verwahrten/ wie daß hiedurch dem Heil. Römischen Reich und dessen Rechten nichts præjudicirt seyn sollte.

Sobald aber der Niemögische Friede unterzeichnet und ratificirt / auch von Seiten Kayserlicher Majestät durch Abführung ihrer Völcker von den Orten / da es bedungen worden / exequirt worden / dergleichen auch Franckreich aufrichtig that / da zog diese Cron die Larve ab / und brach mit seinen Prætensionen hervor / nahm die Auslassung dieses Puncts aus dem Friedens-Instrument, als eine völlige Cession auf / wollte an das Arbitrium und die dabey bedungene Conditiones nicht mehr gebunden seyn / sondern gegen die im Elsaß gelegene Reichs-Ständ / von deren Theils doch erst vor kurtzen die Frantzösischen Völcker ausgezogen waren / wie auch gegen die Vasallen / die von den Stifftern Metz / Toul und Verdun, item der Franche Comté und Hertzogthum Lothringen ihre Lehen hatten / sich selbsten Recht verschaffen. Damit nun aber dieses alles einen Schein des Rechten haben möchte / so richtete der König bey dem Parlament zu Metz und bey der Cammer zu Breysach und Besançon eigene Tribunalia und Judicia auf / die da gerichtlich untersuchen sollten/ was all zu Elsaß und zu den ernannten dreyen Bißthümern und übrigen Hertzogthümern mit Recht gehörig wäre: Der Königliche Procurator Generalis vertratt die Person des Königs als Kläger / und die Königliche Raths-Herren waren Richter. Vor die Cameren/ die man Chambres de Reunions oder Cameren der Wiedervereinigung nannte/ wurden citirt alle Stände und Herrschafften / die in dem gantzen District von Elsaß / von Westereich und dem

Die Reunions-Cammern werden aufgerichtet.

Hunds-

S. XVII.

Hundsrück / und also alles was in selbiger Gegend jenseit des Rheins (dann disseits liessen sie die Leute noch unvexirt) gelegen waren / und nur einen Schein von einer Lehenschafft von den Königlichen Landen hatte / umb auf des Procuratoris Generalis Klage Antwort zu geben / und wann sie nicht erschienen (wie dann die mehreste contra incompetentiam fori, und weil sie solche nicht vor ihre Richter erkennen kunten / protestirt und ausgeblieben) ward wider sie in contumaciam procedirt und als Widerspenstige angesehen / auch sie condemnirt / dem König wegen ihrer angesprochenen Lande Huldigung zu leisten / oder der Lande verlustiget zu seyn.

Auf solche Weise wurden unter dem Titul von Elsaßischer Dependenz von dem Reich entrissen / nicht allein alle hie oben benannte und durch den Westphälischen Friedens-Schluß ausdrücklich excipirte Reichs-Stände im Elsaß / sondern noch dazu des Herrn Chur-Fürsten von Pfaltz sein gantzes ansehnliches Ambt Germersheim / item die Herrschafft Falckenburg / so die Graven von Leiningen von Chur-Pfaltz zu Lehen haben / die Stadt Lauterburg / dem Bißthumb Speyer zugehörig / der Teutsche Orden

den mit seinen Commendereyen jener Gegenden / und andere mehr: und weiln Chur-Pfaltz sich zu diesem Tractament so leichtlich nicht verstehen wollte / so ward gar so viel Gewalt gebraucht / daß man das feste Schloß Falckenburg formlich beschoß und mit Feuer-Einwerffen bezwang; die Chur-Pfältzischen Städtlein Ockersheim und Wachenheim aber / wurden mit Leitern erstiegen / die Guarnison mit Prügeln und Stock-Schlägen (damit es nicht das Ansehen von gezuckten Waffen und Friedens-Bruch haben möchte) übermannet und hinaus getrieben.

Unter dem Titul von Lehen und Dependentien / obgedachter Stiffter ꝛc. wurden gezogen: das gantze Hertzogthum Zweybrück / die Grafschafft Veldentz / die Grafschafft Sponheim / die Grafschafft Mümpelgard / die Orte Homburg und Bitsch / die Wild- und Rhein-Grafschafft / die Grafschafft Leiningen-Darburg / die Grafschafft Saarbrück und Saarwerden / Summa der gantze Hundsrück und das Westerreich.

Denenjenigen / die sich gütlich submittirten / und zur Huldigung sich bequemten / ward das Eigenthum ihrer Güter gelassen / doch musten sie die hohe Regalia und Jura an Franckreich abtretten; die sich aber darwidersetzten / denen ward alles ein- und entweder zur Königl. Cammer gezogen / oder an andere überlassen / wie dann das Hertzogthum Zweybrück / weiln der König in Schweden / an dem es nach Abgang der alten Zweybrückischen Linie gekommen / solches von Franckreich nit recognosciren wolte / an Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld; die Teutsche Ordens-Commendereyen aber / an den Orden Sancti Lazari, zu administriren und zu geniessen überlassen worden. Es würde viel zu lang fallen / wann man alles / was bey diesem Reunions-Wesen vorgefallen / und remonstrirt worden / umständlich erzehlen wollte / und wird also allhier genug seyn / zu erinnern / daß weiln man an Seiten des Reichs sich in der Verfassung nicht gesehen / Gewalt mit Gegengewalt zu begegnen / man dieses alles was auch Franckreich that / geschehen lassen / und allein dahin reflectiren müssen / ob man

etwa

S. XVII. etwa vermittelst gestellter Tractaten / die Sache repariren möchte.

Nebst diesem so wurden auch Frantzösischer Seits die ruckständige Contributiones mit aller Schärffe eingetrieben / und muste absonderlich die Chur-Pfaltz und das Gülchische hart dabey herhalten.

Die Pest continuirt noch in Käyserl. Erb-Landen.

Immittelst da dieses alles am Rhein-Strom also vorgieng / sahe es auch in den Käyserlichen Erb-Ländern gar trüb daher / dann allda wütete die Pest immerfort / und hatte nunmehr auch Böhmen / Schlesien / Mähren und Steyermarck ergriffen / so / daß Käyserliche Majestäten sich zu Prag ebenfalls nicht mehr sicher wusten / sondern sich nach Lintz begaben ; welches Ubel nach der Hand sich auch in Laußnitz und Sachsen-Land ausgebreitet ; worbey ausgegeben ward / als ob einige böse Leute / sonderlich von Todten-Gräbern / solches noch dazu durch Zauberey und andere böse Künste vermehret hätten.

Die Bauren rebelliren in Böhmen.

Uber dieses erregte sich auch in Böhmen ein gefährlicher Aufstand unter der Bauerschafft / welche durch das harte und üble Tractament, das sie von ihren Herren emfiengen / erbittert / in etliche tausend zusamen lieffen / ihren Herren den Gehorsam aufsagten / bey Käyserlicher Majestät Linderung der Scharwercken und anderer Beschwerden suchten / und sich / dafern ihnen nicht geholffen werden wollte / zu offenbarer und allgemeiner Aufruhr anliessen. Die Sache hatte ein sehr gefährliches Aussehen / dann man besorgte sehr / es stecke ein heimlicher Frantzösischer Anschlag dahinter / und ist gewiß / daß wann gleich im Anfang diese Leute einen Anführer gehabt / und lieber hätten schlagen als drohen wollen / der Handel sehr übel dörffte abgelauffen seyn / bevorab da man der Pest halber aus Teutschland nicht wol Succurs zusenden kunte: Indem sie aber mit Suppliciren und Negotiiren die Zeit zubrachten / und indessen einige Käyserliche Regimenter herbey ruckten / wurden die unabgerichtete und übel bewehrte Pursche bald zerstreuet / die Rädleinführer beym

Kopff

Kopff genommen / und exequirt / mithin die Aufruhr gedämpffet; damit man aber der allzugrossen Verbitterung in etwas steuren möchte / so ward gleichwol eine gewisse Ordnung gemacht / wornach die Herrschafften sich zu richten hätten / und ward den Bauern die Freyheit gegeben / einige Scharwerck mit Geld zu redimiren / im Hauptwerck aber blieb es gleichwol bey dem Alten.

Stritt zwischen Spanien und Chur-Brandenburg.

Es schien auch / als ob ein ziemlicher Unwillen zwischen Spanien und Chur-Brandenburg entstehen wolte / dann weil Spanien ersagten Churfürsten ein sehr Nahmhafftes an Subsidien und Pensionen schuldig war / und keine Anstalt machte solches abzutragen / so gedachte der Herr Churfürst sich selbst bezahlt zu machen / rüstete derohalben zu Königsberg in Preussen fünff Kriegs-Schiffe aus / und nahm damit ein reich-beladenes Spanisches Schiff zu Ostende von der Rhede und noch mehr andere Schiffe auf der See hinweg. Dieses schienen die Spanier sehr zu empfinden / und machten Mine, als ob sie im Clevischen Repressalien brauchen wollten; die Sache aber ward endlich in der Güte beygelegt / und Chur-Brandenburg befriediget. Es diente auch diese See-Armatur dazu / daß man in Chur-Brandenburgischen Landen anfieng Anstalten zu fernern Handelschafften zu machen / massen dann ein und andere Schiffe nach Indien und Guineam geschickt wurden / die hernach mit reicher Ladung wieder nach Haus gelanget.

Disgrace des Käyserlichen Cammer-Præsidenten.

Gleicher Gestalt gieng um diese Zeit eine sehr grosse Veränderung am Käyserlichen Hof vor / mit dem damaligen Cammer-Præsidenten / Grafen von Sintzendorff / welcher beschuldiget ward / daß / ausser dem grossen Schaden / den er dem Cameral- und gemeinen Wesen durch seine Eigennutzigkeit und Negligentz zugezogen / er durch unzuläßige Mittel und verschiedene Crimina, die ihm vorgeworffen worden / allein vor sich fast zwey Millionen gesammlet habe / derenthalben er aller seiner Chargen entsetzet / und auf eine seiner Herrschafften verwiesen worden / daneben muste er funffzehen Tonnen Goldes gut machen /

und

S. XVII. und zu solchem Ende einen grossen Theil seiner Güter abtretten. Doch ward nach der Hand die Sache etwas leidentlicher verglichen/ und seiner Gemahlin (die eine Fürstin von Holstein war) und Kindern so viel gelassen/ daß sie gar reichlich damit bestehen kunten.

Hohe Todesfälle in Teutschland.

Im Römischen Reich aber machte der Menschen-Würger noch eine grössere Veränderung/ dann er nahm in diesem Jahr zwey von den grössesten Säulen des Reichs/ innerhalb sechs Tagen/ nemlich Churfürst Johann Georg II. in Sachsen/ und Churfürst Carl Ludwig von Pfaltz hinweg. Wir mögen denenselben auch billich hier noch beysetzen/ den grossen Käyserlichen General-Lieutenant Grafen Raymund von Montecuculi, welcher in dem Frantzösischen Krieg so grosse Dienste gethan/ und nun bey dessen Ende auch sein Ende nehmen muste. An seine Stelle ward die General-Lieutenant-Stelle/ Käyserlicher Majestät Herrn Schwager/ dem Hertzog Carl von Lothringen/ conferirt/ und ihme zugleich zu desto besserer Subsistentz die Stadthalterschafft von Tyrol zugelegt.

Den 22. Aug. st. v.

Den 28. Aug. st. v.

Brand der Stadt Passaw.

Ich weiß nicht/ ob nicht diesen Trauer-Fällen zuzugesellen die Beschreibung des grossen Unglücks/ welches die gute und schöne Stadt Passaw betroffen/ als welche dißmal den Jammer/ den sie vor achtzehen Jahren empfunden/ abermal auszustehen gehabt/ da sie nemlich biß auf den Grund abgebronnen/ also daß nicht mehr als fünff schlechte Häuser darinnen stehen blieben.

An statt dieser in den Churfürstlichen Häusern/ wie auch an den Bäyrischen Gräntzen sich ereigneten Trauer-Zustände aber/ ward das Bäyerland selbsten mit einer erfreulichen Begebenheit consolirt/ indeme nemlich die daselbstige Chur-Printzeßin Maria Anna mit dem Dauphin in Franckreich vermählet worden: sie muste aber alle ihre Teutsche Gesellschafft/ die alle gar reichlich beschencket worden/ von Straßburg aus zuruck schicken/ und durffte nicht mehr als zwey Personen mit sich in Franckreich nehmen.

Was

Was die Ungarische Geschichten anbelanget / weilen dieselbe wegen des Anno 1683. entstandenen Türcken-Kriegs das vornehmste und merckwürdigste Stück dieser gantzen Historie machen / so wollen wir / damit wir die Folge derselben nicht unterbrechen müssen / dißmal gar davon ablassen / und im folgenden desto ordentlicher handeln / hingegen uns nunmehr zu dem Frantzösischen Reunions-Wesen wieder kehren.

Mit selbigen nun fuhren die Frantzosen vor ihren Re- An. 1681.
unions-Cammern unnachläßig fort / und sobald eine Sententz publicirt ward / so ward sie auch alsobalden mit bewehrter Hand vollzogen / und die Unterthanen zur Huldigung gezwungen / worbey sie diese Vorsichtigkeit gebrauchten / daß sie / um das gemeine Volck desto besser an sich zu ziehen / den Herrschafften einen grossen Theil von ihren bißherigen Juribus an Scharwercken / Jurisdictionen / Zöllen / und dergleichen benahmen / und das Volck davon freysprachen / oder doch solche mit gewisser Maas allein dem König zueigneten.

Gräntz-Scheidungs-Conferentz zu Franckfurt.

Diese Unbillichkeiten in etwas zu stillen / schickte Käyserliche Majestät den Grafen von Lobkowitz in Gesandtschafft nach Pariß / und ließ allda dem König remonstriren / daß er doch nicht so gar via facti und mit Gewalt verfahren / sondern wenigst über seine Anforderungen vernünfftig conferiren lassen wollte / und erhielt / daß zu dem Ende und um die Gräntz-Scheidung zwischen dem Reich und der Cron Franckreich vorzunehmen ein Congress zu Franckfurt am Mäyn beliebt / und dabey bedungen war / daß von dem Tag der Abreise der Frantzösischen Gesandten / alle weitere Reuniones und Executiones unterbleiben sollten / allein / weilen Franckreich auch vorher gerne die Stadt Straßburg / als die Haupt-Stadt in Elsaß / an welche es bishero noch nie keine offentliche Prætension zu machen sich getrauet / vielmehr ein- und andermal klärlich sich explicirt / daß es an Straßburg nichts zu suchen habe noch gedencke / vorhero gerne in seiner Gewalt gehabt hätte / so zog es die Abreise seiner Gesandten etwas auf / ließ auch /

§. XVII. nachdem sie abgereiset waren / unter dem Vorwandt / daß die übrige Gesandte noch nicht alle beysammen wären / sie unter Wegs so lang aufhalten / bis es seine bequeme Zeit fand / diese importante Stadt unvermuthet hinweg zu schnappen. Man hatte die Straßburger bishero unter dem Schein des Friedens so sicher gemacht / daß sie ihre Schweitzer-Compagnien und geworbene Mannschafften biß auf gar ein weniges abgedancket; wie sie nun also von aller Defension bloß / auch keinen Succurs so bald zu hoffen hatten / ruckte der Gouverneur in Elsaß General de Montclas mit einigen Trouppen unvermuthet vor die Stadt / bemächtigte sich gleich ohne Widerstand der Rhein- der Zoll-, und der Kehler-Schantz / und ließ dem

Franckreich nimmt Straßburg hinweg.

Magistrat wissen / daß der König ein vor allemal Straßburg haben wollte; würden sie sich ihm gutwillig ergeben / so würden sie gute Capitulation bekommen / würden sie sich aber im geringsten widersetzen / so seye der Königliche Staats-Minister de Louvois mit einer grossen Armee und Artillerie schon im Anzug / sie mit Gewalt zu zwingen / und alsdann würden sie als Uberwundene tractirt werden; und ward insonderheit darauf sehr gedrungen / daß

die

die Ubergab ohnfehlbar den 30. Sept. geschehen solte/ weil an eben diesem Tag auch die Vestung Casal in Italien an den König übergeben werden würde / und also dieser die Ehre haben wolte/ beede Orte auf einem Tag erobert zu haben. In der Stadt war zwar das Volck sehr zwiespaltig / und inclinirten etliche auf einen tapffern Widerstand. Die Frantzösisch-Gesinnte aber / sonderlich der Ammeister Dietrich und der Stadt-Schreiber Günzer wusten die vor Augen schwebende Unmöglichkeit dergestalt vorzustellen / und die Gefahr / in welche man sich stürtzen würde/ wann man den König durch Widerstand erzürnete / also abzumahlen / daß man endlich beschloß / unter zweyen Ubelen das kleinste zu erwählen / und vermittelst einer guten Capitulation sich an den König zu ergeben / in welcher Capitulation der Stadt / Burgerschafft und Magistrat alle Jura und Privilegia, so wol in Ecclesiasticis als Politicis, gelassen wurden / ausser daß sie nunmehr an statt Kayserlicher Majestät und des Reichs / den König in Franckreich vor ihren Herrn erkennen / den Thum denen Catholischen einraumen / das Zeughaus denen Frantzosen überlassen / und das Gewehr der gemeinen Burger / auf das Rath-Haus in depositum und in Verwahrung bringen sollten. Worauf die Ubergab am obbemeldten 20. (30.) Sept. erfolgte.

Die Zeitung von dieser wichtigen Eroberung erweckte im gantzen Römischen Reich / ja in gantz Europa, einen gewaltigen Allarm; nichts destoweniger kamen die Gesandten auf den Congress in Franckfurt / allwo nunmehr auch die Frantzosen sich eingestellt / noch zusammen / und offerirten diese / ausser Straßburg / es bey demjenigen / was der König schon vor dem Aufbruch seiner Gesandten eingenommen / bewenden zu lassen / und weiter nichts zu prætendiren/ auch Freyburg demolirt zu restituiren/ wann man an Seiten des Reichs dabey beruhen und Philippsburg ebenfalls demoliren wollte. Frantzösische Offerten.

An Seiten des Reichs kunte man zwar mit diesem Offerto, welches so ein grosses Stuck vom Römischen Reich An. 1681.

S. XVII. abriß / auf keine Weise zufrieden seyn; gleichwol hielt man sich mit einigen Curial- und Ceremonial-Puncten untereinander zimlich lang auf / biß daß man endlich den Frantzosen erklärte/wie diese Art zu tractiren/nemlich per Pausch und überhaupt / nicht angehe/ sondern sie sollten erst wieder abtretten / was sie Zeit der Abreise ihrer Gesandten wider gegebene Treu und Glauben eingenommen / hernach wolte man ein Stuck und eine Anforderung nach der andern untersuchen / und sehen / wer das mehreste Recht dazu habe; Allein den Frantzosen wollte diese Art / welche / wie sie sagten / auf die letzte nur auf einen Wort-Streit auslauffen würde / allzu langweilig fallen; derowegen blieben sie bey ihren Propositionen blosser Dinge / und weilen die Resolution des Reichs / wegen unterschiedlich weiter vorfallender Curial-Strittigkeiten / sonderlich wegen der Sprach / in welcher die Exhibita sollten ausgefertiget werden / da man von den Frantzosen keine anderst als in Lateinischer Sprache annehmen wollte / sich noch lang hinaus in das Jahr 1682. verzog / so gaben endlich die Frantzosen zu erkennen / daß sie nicht länger als biß ultimo Novembr. ermeldten 1682. an gedachte ihre Offerte gehalten seyn wollten / nach dessen Verfliessung / sie die Conferentz aufzuheben / und ihr Recht auch gegen das übrige / was sie noch zu prætendiren hätten / zu suchen gedächten / so gut sie könten: massen sie es dann auch würcklich thaten / und im November von Franckfurt abreiseten / doch dabey soviel hinterliessen / daß der König durch seinen Gesandten Monsieur Verjus Marquis de Crecy, diese Tractaten unmittelbar bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg wollte fortsetzen lassen.

Die Conferentz zu Franckfurt wird aufgehoben.

Jedermann ward über den Abbruch der Franckfurtischen Handlung bestürtzt / weil man daraus einen neuen gefährlichen Krieg besorgte / und weiln gar viel im Reich waren / sonderlich die an dem Rhein / und also der Gefahr am nächsten gelegene Churfürsten und Stände / denen an dem Verlust der Orte / deren Franckreich sich bemächtiget / weniger als an der Erhaltung des Friedens gelegen war.

war / denen auch Chur-Brandenburg beypflichtete / bevorab bey der ohne das von Türckischer Seite anscheinenden grossen Gefahr; so drangen die Stände starck darauf / daß Käyserliche Majestät die Strittigkeiten mit Franckreich auf alle dienlich- und mögliche Weise beylegen lassen wollten / ja etliche inclinirten gar dahin / man solte solche auf dem Reichs-Tag per majora zum Schluß bringen / welches aber als eine Sache von gefährlicher Folge / noch hintertrieben worden: Wiewoln auf die letzt (als hernach wird erzehlt werden) die Sache dannoch nach der Vorschrifft der Frantzosen hat gehen müssen.

Frantzösische Fortificationes.

Indessen fuhren die Frantzosen währender dieser Strittigkeiten / wo nicht mit würcklichen weitern Reunionen / doch mit Fortificirung oder Demolirung der bereits eroberten Orte / nach ihren Willen fort. Sie legten zu Hünningen / einem Dorff nahe bey Basel gelegen / eine Haupt-Vestung an / wormit sie den Schweitzern grosse Ombrage und Verdacht machten. Zu Straßburg baueten sie eine vortreffliche Citadelle, und noch andere Wercke / und nahmen damit einen Platz ein von der Stadt an biß an den Rhein. Ingleichen fortificirten sie auch die Kehler-Schantz weit besser als sie vorhin gewesen / und machten um die Bau-Materialia und Steine desto leichter zur Hand zu haben / einen schönen Canal von Moltzheim bis Straßburg; hingegen demolirten sie das vortreffliche Arschottische Schloß Arenberg / sprengten das vor unüberwindlich geachtete Hanauische Schloß Liechtenberg / item Falckenburg und andere mehr / und damit sie die Käyserl. Werbungen umb so viel mehr hindern möchten / so stellten sie selbst an verschiedenen Orten in Teutschland grosse Werbungen an / und bezahlten den Soldaten weit mehr als die Käyserlichen thaten / wodurch sie dann grossen Zulauff erlangten.

Verfassungen in Teutschland.

Bey allen dem unterließ man auch Käyserlicher Seits nicht bey diesen höchst-gefährlichen Läufften / welche / sowol von Osten als Westen anscheinten / auch seines Orts sich so viel möglich in gute Verfassung zu setzen: man deliberirte eiferig auf dem Reichs-Tag / wie man den Punct

§. XVII. wegen der allgemeinen Sicherheit und eine stetswährende Macht auf den Beinen zu halten / zum Stand bringen möchte/und ward schon An. 1681. ein Schluß und Eintheilung unter den Creyssen auf 40000. und im Fall bedürffens auf 60000. gemacht / ja man machte einen Uberschlag / wie man ohne Schwerigkeit gar biß auf 80000. Mann steigen künte/ und kam man in den Deliberationen schon so weit/daß man auch den Herrn Grafen von Waldeck würcklich zum General-Feld-Marschall über die Reichs-Armee annahm. In der That aber blieb das gantze Werck/ soviel die allgemeine Verfassung anbelangt / dißmal noch auf dem Papier/ und muste man sich vergnügen/daß einige mächtige Fürsten und Creysse absonderlich das Ihrige thaten/ sich in Postur stellten/ und mit Kayserl. Majestät sich in besondere Alliantz/wie eines jeden Gelegenheit es litte/ einliessen/ dergleichen dann auch mit Engelland/ Holland und Schweden erneuert ward: Von den Ständen aber/die da unter die Frantzösischen Reuniones gezogen waren / und wohl sahen / daß der Ausgang der Sachen sich noch lange hinaus ziehen würde / accommodirten sich täglich mehr und mehr/ præstirten auch das Homagium oder den Huldigungs-Eid/ und erlangten dadurch wieder den Genuß ihrer Güter/ auch der neue Herr Churfürst Carl zu Pfaltz selbst/ ließ sich mit Franckreich in Tractaten ein/vergnügte sich immittelst jährlich mit einem gewissen Stuck Geld / ließ dagegen sein Amt Germersheim dem König in Handen.

Aenderung mit Zweybrück.

Sonst begab sich auch um diese Zeit/daß Hertzog Friedrich Ludwig zu Zweybrück Anno 1681. ohne Hinterlassung Männlicher Erben mit Tod abgieng / und weiln dadurch die regierende Zweybrückische Linie ausgieng / und also die Succession an die Kleebergische oder Schwedische kam/ so wolte zwar Pfaltzgraf Adolph Johann / als des Königs in Schweden Vatters-Bruder/ex capite proximitatis gradus oder als nächster Anverwandter/ sich dieser Succession annehmen / und bemühete sich hierum sowol bey dem Kayserl. als Frantzösischen Hof; weil aber in diesem Hertzogthum das Jus primogenituræ oder das Erstgeburt-Recht eingeführt

führt zu seyn befunden ward / so ward er abgewiesen / und muste er die Succession an den König in Schweden / als von dem ältern Bruder herstammend / überlassen: doch ward das Hertzogthumb / weiln der König in Schweden dessenthalben sich gegen Franckreich nicht submittiren wolte / (wie oben gedacht) dazumal an Herrn Pfaltzgrafen zu Birckenfeld zu administriren und zu geniessen / mit Schwedischer Genehmhaltung eingeraumet.

Stritt in Ost-Frießland.

In Ost-Frießland entstund eine grosse Strittigkeit zwischen der Fürstlichen Frau Wittib / als Regentin / und den Land-Ständen daselbst / als die sich beklagten / daß man in ihre Privilegia ein und andere Eingriffe thun wolte / woraus ein grosser und weitläufftiger Processs beym Kayserlichen Hof erwachsen.

Leem im Lüttigischen.

Eben dergleichen entstund auch zu Lüttig zwischen dem Bischoff und der Burgerschafft allda / indeme der Fürst in einer Auflag den sechzigsten Pfennig forderte / worzu sich aber die Burgerschafft keines wegs bequemen wollte / worüber es endlich An. 1681. gar zum Waffen kam / und etliche Einnehmer todt geschlagen wurden; ja es kam gar so weit / daß der Herr Bischoff (er war zugleich Churfürst von Cöln) mit einigen Völckern gegen die Stadt anmarchirte / die nächste Posten herumb einnahm und sie feindlich bloquirt hielt / die Stadt hingegen auch ihres Orts Völcker annahm / sich in Defension setzte / der nächsten Bischofflichen Orte und Posten sich versicherte / und Gewalt mit Gegen-Gewalt abzutreiben bereit war. Zu Hasselt / allwo die Chur-Cölnische sich einquartieren wolten / gieng ein scharffe Action vor / in welcher zu beeden Seiten viel todt blieben / und endlich die Stadt mit Gewalt erobert ward / brannte also dieses Feuer / ehe es völlig gedämpffet werden kunte / biß in das Jahr 1684. da sich die Stadt / als sie den Gewalt vor Augen sahe / indem sie mit einer Armee von 12000. Mann von dem Hn. Churfürsten berennet ward / sich endlich ergabe / dabey auch die von den Frantzosen vorhin demolirte Citadelle wieder aufgebauet / einige von denen Haupt-Widerspenstigen aber umb einen Kopf kürtzer gemacht worden.

S. XVII. In der Reichs-Stadt Goßlar entstund zwar auch ein Unwillen zwischen dem Magistrat und der Burgerschafft/ der ward aber durch Käys. Commission zeitlich hingelegt.

Ungarische Geschichten.

Damit wir nun aber auch einmal auf unsere Ungarische Geschichte kommen: So ist zu wissen / daß nachdem der Friede zu Niemögen geschlossen worden / man zwar sich die Hoffnung gemacht / daß man nunmehr in Ungarn mit völliger Macht agiren/ und also die Malcontenten/wie sie sich hiessen / (die wir aber nach dem gemeinen Namen/ unter welchen sie in Europa bekannt / und den sie durch ihre endlich offenbar ausgebrochene Alliantz mit dem Türcken/ sich ohne Zweiffel selbst zugezogen/Rebellen ferner fort nennen wollen) leichtlich zum Bahren treiben werde / allein weil die Porte die Hände in das Rebellions-Wesen allzusehr schon geschlagen / und die Rebellen offentlich in ihren Schutz genomen / man aber bey ohne das herannahenden Ausgang des 1664. Jahrs getroffenen zwantzig-jährigen Stillstands der Porte eine Ursach zur Ruptur nicht gerne geben wolte / sondern so viel möglich den Stillstand zu verlängern trachtete/so wurden die Rathschläge Gewalt anzulegen dißmal bey Seite gesetzt / und bemühet man sich / ob man die Rebellen in der Güte wieder herbey bringen könte;

Kolinde Vorschläge gegen den Tökely.

man schlug deßhalben unterschiedliche Handlungen vor / und bezeugte sich gar höflich gegen deren Haupt dem Grafen Tökely / so gar / daß man auch in die Heyrath / die dieser Herr mit der Wittib des Fürsten Ragozi (die des enthaupteten Graf Peters Serini Tochter war) vorhatte/ und wordurch ihm die sehr starcke Ragozische Vestung Mongatsch und andere Orte in die Hände gebracht worden/ einwilligte / und andere vortheilhaffte Conditiones, daß man ihm nemlich den Fürstlichen Titul beylegen und einige Gespanschafften in Ungarn einraumen wollte / offeriren ließ / auch endlich ein Waffen-Stillstand mit ihm traff / und ihm die Winter-Quartiere auf dem Käyserl. Boden erlaubete: Es hatte auch das Ansehen / daß man durch diesen Antrag sehr weit gekommen wäre / dann Tökely bezeugte mit solchem nicht übel zufrieden zu seyn/ allein das Unglück

war

war dabey / daß kein Theil dem andern recht traute / und weil man der Versicherungs-Mittel zu beeden Seiten nicht einig werden kunte / Tökely auch mit dem Türcken schon viel zu weit sich eingelassen / als daß er von ihnen so leicht hätte zuruck gehen können / so gieng es wieder auf den alten Schlag loß / und sahe man Käyserlicher Seite nicht / wie man bey täglich zunehmender Türcken-Gefahr dem Werck anders helffen könte / als durch einen ordentlichen Reichs- oder Land-Tag / welcher deßhalben nach Oedenburg Anno 1681. ausgeschrieben ward. Der Reichs-Tag gieng zimlich schwürig von statten / dann die Ungarische Stände übergaben viel Gravamina, und drangen starck darauf / daß wiederum ein Palatinus erwählet / und das Religions-Wesen in vorigen Stand gesetzt werden möchte / und ward zwar wegen des ersten ihnen willfahrt / und Graf Esterhasi zum Palatino ernennet / auch der Religion halber einige gewisse Maas gemacht und determinirt / an was vor Orten die Evangelische und Reformirte ihre Kirche haben sollten: So ward auch resolvirt / daß die eingezogene Güter der Rebellen / sowol der bereits hingerichteten drey Grafen / Nadasti, Serini und Frangipani, als anderer / ihren Erben / die in Käyserlicher Devotion stünden / so viel möglich wider restituirt / und den noch continuirenden Rebellen nochmal ein General-Pardon angebotten werden solte / wormit dann der Reichs-Tag geendiget / und Ihro Majestät die Röm. Käyserin zur Ungarischen Königin gecrönt ward: Weiln man aber die bereits abgenommene Kirchen insgesamt / denen Evangelischen nicht restituiren wolte / auch die Widererstattung der eingezogenen Güter (davon die Geistlichkeit das mehreste in Handen hatte) so schnell nicht bewerckstelligt werden kunte / so war dieser Land-Tags-Schluß nicht zulänglich / die Rebellen wieder herbey zu bringen / sondern diese fuhren in ihrer Rebellion fort / verstärckten sich mit Türken / Siebenbürgern / Moldauern und Wallachen biß in 24000. M. nahmen wehrenden Land-Tags die Vestung Besermeni, wie auch Calo ein / belagerten Zathmar / und

Reichs-Tag zu Oedenburg

Preßburg

Die Rebellen spielen den Meister.

S.XVII. verübten überall grosse Hostilitäten/ und obwol ihnen Calo wieder abgenommen ward / muste man endlich doch mit ihnen abermal einen Stillstand schliessen / und ihnen die Winter-Quartiere jenseits der Theisse zulassen.

Nach geendigten Winter und Stillstand giengen die Operationes wieder an/ und spielten die Rebellen im Felde den Meister / eroberten Onath / Patok , und die Haupt-Stadt Caschaw/ item Eperies, St. André, Tokay, Vileck/ Leventz / die sämmtliche Berg-Städte / und andere Orte/ gestalten dann des Töckely Armee biß auf 60000. Mann angewachsen / weil der Fürst in Siebenbürgen auf speciale Ordre der Porten / sich mit aller seiner Macht mit ihm conjungiren müssen. Diese glückliche Successen machten den Namen des Töckely durch gantz Ungarn so groß / daß ihm auf die von ihm ausgelassene Patenta fast alles zulieff / ja der Vezier von Ofen gieng gar so weit / daß er ihn zum Fürsten über gantz Ungarn erklärte / und ihm den Fürsten-Hut solenniter auffsetzte / und solte ihn wol gar zum König declarirt haben / wofern er nicht selbsten solches abgeleint hätte: ja es schrieb auch der Türckische Käyser endlich selbsten an die Ungarische Nation , erbote sich / daß er sie sämmtlich in seinen Schutz nehmen / und wider alle und jede defendiren / dem Töckely und seine Erben ihnen zum König geben / nach deren Abgang aber ihnen die Freyheit lassen wolte / einen andern König aus ihren Mitteln zu erwählen/ und vor alle seine Hülff und Beystand nicht mehr als jährlich ein Donum gratuitum oder freywillig Geschencke von 40000. Thaler von ihnen fordern wolte / welches auch nimmermehr erhöhet werden solte.

Der Friede wird sorgfältig gesucht.

Diesem allen ungeachtet / unterließ man gleichwol Käyserlicher Seite nicht die Tractaten sowol mit der Porte als mit dem Töckely fortzusetzen/ und ward nach Constantinopel der Graf von Caprara als Extraordinair Gesandter geschickt / und mit dem Tökely kam man gar so weit / daß man ihm nicht allein von neuen einen Waffen-Stillstand / und die Possession alles Eroberten/ ausser den Berg-Städten / (die er gegen Condition wochentlich etliche tausend

Thaler

Thaler heraus zu ziehen / abtretten müssen) verwilligte / sondern ihn so gar pro Mediatore umb Verlängerung des Friedens mit der Porten schliessen zu helffen admittirte. Man war auch geneigt solchen Frieden auf alle nur mögliche Wege zu erlangen / und hätte man eben nicht angesehen / wann es auch Millionen gekostet hätte / als wol wissende / daß der Türcken-Krieg / nebenst dem Ruin des Landes / noch weit mehr Geld verzehren würde.

Die Türcken spannten ihrer Seits den Bogen zwar sehr hoch / verlangten / daß die Rebellen völlig / und mit aller Zugehör restituirt / Leopoldstadt demolirt / die Türckische Gräntzen biß auf Trentschin extendirt / alles jenseit der Theiß gelegene ihnen abgetretten / und 600000. Gulden baar bezahlt werden solte / so wolten sie alsdann den Stillstand auf etliche Jahre verlängern: Nebst diesem aber machten sie noch immer Mine, als ob sie es näher geben wollten / biß daß sie nach und nach ihre Macht aller Orten zusammen gezogen / auch durch obgedachte grosse Successen des Töckely / worbey sie sich flattirten / daß es ihnen nunmehro in Ungarn nicht mehr fehlen könne / stoltz gemacht / auf die Letzte offentlich declarirten / daß es ihnen umb den Frieden gar nicht mehr zu thun seye.

Weilen man nun am Käyserlichen Hof sahe / daß alle Hoffnung zum Frieden abgeschnitten / so rüstete man sich auch zu einen t apffern Widerstand / und wol begreiffende / daß bey der Beschaffenheit / wie es in Ungarn bestellt war / in selbigem Königreich der Krieg nicht lang würde Platz haben können / sondern den Feind bald vor den Wienerischen Thoren sehen / so fortificirte man derohalben mit allem Fleiß / was allda noch abgieng / brach einen Theil von den Vorstädten hinweg / macht genaue Alliantz mit der Cron Polen und einigen Chur- und Fürsten des Reichs / und befahl endlich dem Grafen Caprara / er sollte sich nicht länger herum führen lassen / sondern die Tractaten selbst abbrechen / und den Krieg declariren / dafern die Türcken nicht alsobalden zu einem bessern sich bequemen wollten: die Türcken aber wollten ihn noch nicht An. 1683.

gleich

S. XVII. gleich anlassen / sondern sich seiner Person nach dem Erfolg ihrer Verrichtung bedienen.

Die Türcken rompiren allerdings.

Weil nun die Zeitungen von Annäherung der Türckischen Macht unter dem Groß-Vezier / je länger je mehr einlieffen / so ward auch die Musterung der Käyserlichen Völcker zu Preßburg in Gegenwart Käyserlicher Majestät angestellt / und die Teutsche Miliz in 35000. die Ungarische aber in etwa 5000. Mann starck befunden / wiewolen man auf diese letztere sich gar nicht zu verlassen hatte / weil bald nach dem Rendesvous ein guter Theil derselben zu dem Töckely übergieng / dergleichen auch währender Belagerung von Wien / der Graf Budiani mit den Seinigen that.

Anfang des Türcken-Kriegs.

Die Türcken / gleichwie sie schon im vorigen Jahr denen Rebellen mit Belagerung und Einnehmung verschiedener Orte die vornehmste Hülffe geleistet / und also noch vor völligen Ausgang des Anno 1664. gemachten 20jährigen Stillstands den Frieden würcklich und am ersten gebrochen / also continuirten sie auch diesen Friedensbruch in diesem Jahr noch weiter / indem sie noch vor den Rendesvous, etlichmal in die Insul Schütt und an verschiedene andere Orte einfielen / daselbst verschiedene Dörffer einäscherten und die Leute gefangen hinweg führten / verursachten also dadurch / daß man nach geschlossener Musterung auch Käyserlicher Seite resolvirte / ihnen den Ernst zu weisen / und Gran zu attaquiren / dahin dann der Herr Hertzog von Lothringen mit einem Detachement allbereit marchirt: Weil man aber diese Unternehmung zu schwer und mißlich befand / so ward solche wieder eingestellt. Eben dergleichen versuchte man auch mit Näuhäusel / und ward solche schon würcklich beschossen; weilen aber der Türckische Succurs zu nahe war / so wolte man dessen nicht erwarten / sondern hub die Belagerung auf / und setzte sich bey Raab und in der Insul Schütt in Sicherheit.

Immittelst ruckte das Gros von der Türckischen Armee / welche der Groß-Vezier in Person commandirte / und wenigstens auf 200000. Mann geschätzet ward / immer näher herbey / und musten unter währendem Marche

die

die Gräntz-Vestungen Dotis, Papa, Vesprin, und andere sich alsobald ergeben. Am Käyserlichen Hof war man zwar allerdings der Meynung / die Türcken würden / wie sie bisher gewohnt gewesen / Fuß vor Fuß gehen / und die Vestungen Raab und Gomorra vor erst hinweg zu nehmen trachten / und also diesen Sommer über / sich damit aufhalten / ehe sie weiter avanci ten. Doch weil man auch nicht allzuwol trauen durffte / so begaben sich Ihro Majestät die Römische Käyserin mit der Ertz-Hertzoglichen jungen Herrschafft zeitlich von Wien nach Lintz. Die Türcken aber hatten ein gantz ander Absehen / dann sie attaquirten alsobalden die bey Raab stehende Käyserliche Cavallerie / und brachten solche ins Weichen / dergleichen auch die in der Insul Schütt stehende Infanrie / als sich von der Cavallerie abgeschnitten sehende / that / retirirte sich also die gantze Armee / ohne sich den Türcken weiter entgegen zu setzen / nach Wien. So bald die Türcken den Weg nach Wien offen sahen / liessen sie Raab und Gomorra liegen / wo es lag / und hielten diese Vestungen allein mit etlich tausend Mann bloquirt / folgten aber mit der Haupt-Armee dem Käyserlichen gleich nach / und schickten einige Tartarn voraus / die da den Weg denen übrigen bereiten sollten.

Die Türcken belagern Wien.

Was diese unvermuthete Zurückziehung der Käyserl. Armee / und der Anblick der bald darauf folgenden Tartarn / die man vor die gantze Türckische Macht hielt / vor eine Consternation, Furcht und Schrecken in Wien und gantz Oesterreich verursachet / ist mit keiner menschlichen Zunge auszusprechen: jedermann und Käyserliche Majestät selbst begab sich in höchster Confusion auf die Flucht nach Lintz / und von dar gar nach Passaw / und fehlte nicht viel / sie wären auf dem Weg von den Tartarn noch eingeholt worden; und ob man wol / wann man sich nur gleich gefaßt hätte / den liederlichen Hauffen der Tartarn ohne Mühe gar leicht wieder hätte können zuruck jagen / so ließ doch jedermann die Hände sincken / und gab das Spiel verlohren / dahero diese Raub-Vögel überall

den

§.XVII. den Meister spielten / die offenen und unhaltbaren Orte umb Wien herumb in Brand steckten / ausplünderten / und viel tausend Menschen in die Dienstbarkeit führten.

Die Käyserliche Infanterie / in 12000. Mann starck / warff sich alsobalden in Wien / allwo der Graf von Stahrenberg das Commando führte / die Cavallerie aber gieng über die Donau / und stellte sich disseits ; bald darauf langte die Türckische Haupt-Armee auch an / und ward alsobald mit der Belagerung dieser Kayserlichen Residentz-Stadt der Anfang gemacht ; Der Töckely aber ward mit seinen Rebellen zuruck zu Preßburg gelassen / umb selbige Gegend zu bedecken / der dann in Mähren / durch Einfälle / grossen Schaden that / hingegen von 6000. Polacken / die der Fürst Lubomirsky Käyserlicher Majestät zuführte / zu Preßburg gleichfalls eine unversehene und ansehnliche Schlappe bekam. Es continuirten auch die Tartarn ihre Streiffereyen in Oesterreich und Steyermarck / allwo sie alles abbrannten und kahl machten / so / daß man auch der schönsten Käyserlichen Lust-Häuser nicht schonte.

Die Türcken / die mit aller Zugehör wol versehen waren / griffen die Belagerung mit allem Ernst an / attaquirten vornemlich die Burg- und Loibel-Bastey mit 150. Stucken und 40. Feuer-Mörsern / auch verschiedenen Minen / und continuirlichen Stürmen: Hingegen hielten die in der Stadt / so nebst der gantzen Kayserlichen Infanterie noch in einer zahlhafften Burgerschafft und gegen 10000. Studenten und Handwercks-Gesellen bestunden / sich mit ihrer Defension auch tapffer / und brachten die Türcken / weil sie sich gewaltig lang mit ihren vielen und grossen Approchen aufhielten / den gantzen Monat Julium und Augustum davor zu : wie aber unterdessen obgedachte beede Bollwercken und deren Ravelins fast gäntzlich ruinirt / auch eine grosse Mine in die Courtine allda von den Türcken gelegt worden / so fieng der Besatzung / die ohne das schon sehr abgenommen / und grossen

Man-

Mangel an Proviant litt / der Muth an zu sincken/ also/ daß sie nunmehr sehnlich auf den Entsatz warteten / und ihre höchste Noth durch allerhand Zeichen und Kundschafft zu erkennen gaben.

Währender Zeit hatte der Hertzog von Lothringen den Töckely von Preßburg hinweg geschlagen / und das Schloß allda mit Kayserlichen Völckern wieder besetzet/ so fanden auch die Käyserlichen Auxiliar-Völcker aus Polen und aus dem Reich sich nach und nach ein / in solcher Anzahl / daß sie eine Armee von 80000. Mann bloßer Teutscher Völcker/ ohne die Polacken/ (die sich 22000. Mann starck zu seyn rühmten) ausmachten / worbey der König in Polen / (deme man das Haupt-Commando aufgetragen) der Churfürst von Bäyern / und der von Sachsen sich in Person befanden. Sonsten ward die Kayserliche Armee commandirt von dem Hertzog von Lothringen / die Reichs-Armee aber von dem Grafen von Waldeck / der erst vor kurtzem in den Fürsten-Stand war gesetzt worden.

Die Stadt Wien wird entsetzet.

Mit dieser ansehnlichen Armee resolvirte man den Entsatz der Stadt zu thun: Die gröste Schwerigkeit aber war / wo man derselben zukommen sollte; der gerade Weg zwischen der Donau und dem Gebürg war sehr schmal und zu keiner Bataille bequem / auch von den Türcken gewaltig verschantzt; das Gebürg des Kahlenbergs/ so gegen Teutschland zu die Stadt Wien umgiebet / war sehr wild und übel zu passiren / auch leichtlich von den Türcken zu defendiren; und einen Umbmarche zu nehmen / und von der Ungarischen Seite herauf zu gehen/ erforderte zu viel Zeit / welches die Belagerte nicht hätten auswarten können: Solchem nach ward beschlossen / in GOttes Namen über den Kahlenberg zu marchiren / welches dann den 2. Septembr. auch also von statten gieng. Den 2. Septembr.

Hier nun hatte GOTT die Augen der Türcken verblendet / daß / da sie mit weniger Mannschafft die engen und hohen Pässe des Kahlenbergs hätten besetzen und dadurch den Christen die Passage wo nicht gar unmöglich/

doch

S. XVII.

doch gewaltig schwer und strittig machen können / sie aber denselben fast gantz leer liessen / und sich auf ihre grosse Macht verlassende / auch nicht glaubende / daß die Christliche Armee so starck seyn würde / sich allein an dem Fuß des Bergs in Schlacht-Ordnung stellten / der Christen allda zu erwarten / im Lager aber alles in seinem Stand liessen.

Wie sie aber die Christliche Armee in so grosser Anzahl / daß sie den gantzen Kahlenberg einnahm / herabmarchiren sahen / entfiel ihnen alsobalden der Muth / so / daß sie gar geringe Gegenwehr thaten / sondern gleich nach der erst- und andern Attaque sich auf die Flucht begaben / und ihr gantzes reiches Lager im Stich liessen / in welchem dann / sonderlich von den Polacken / die am ersten hinein kamen / umb viel Millionen werth Beute gemacht / und unter andern die Türckische Haupt-Fahne / welches diese vor gar ominos hielten / bekommen worden.

Auf diese Weise ward die sehr geängstigte Haupt-Stadt Wien / wider aller Menschen Gedancken / ohne sonderliches Blutvergiessen und gleichsam wunderbarlich entsetzet / die regulirte Garnison hatte bis auf 4000. Mann / so

Dienste

Dienste leisten kunten / abgenommen / 6000. waren während der Belagerung vom Feind und der rothen Ruhr darauf gegangen / und über 2000. lagen kranck oder blessirt / in der gantzen Stadt aber sollen über 24000. Personen umkommen seyn / hätte also / wann der Succurs nur noch wenig Täge ausgeblieben wäre / die Stadt sich unmöglich länger halten können. Wie groß der Türckische Verlust / so wol in der Belagerung als Bataille gewesen / kan man nicht gewiß vermelden / vernünfftiglich aber kan er unter 50000. Mann nicht seyn.

Die Türcken werden geschlagen vor Barakan.

Nach also herrlich erhaltenen Sieg und liberirten Wien / auch gegen GOtt verrichteten hertzlichen Dancksagungen / beschloß man fortzuschmieden / weil das Eisen noch warm war / und die Türcken in ihrer ersten Bestürtzung noch weiter zu verfolgen. Diese hatten bey Barakan oder Gopern ein Corpus von etwa 15000. Mann unter dem Bassa von Silistria stehen lassen; das ward von den Unserigen angegriffen / und hatten die Türcken zwar anfänglich das Glück / daß sie die Polnische Vor-Troupen / welche allzuhitzig voraus eilten / übern Hauffen warfen / und die Polnische Armee die bey diesem Treffen auf 2000. Mann verlohren / in Confusion brachten; wie aber die Teutschen Trouppen dazu kamen / spielten die Türcken gleichfalls den Reißaus / wiewol nicht ohne sehr grossen Verlust / weil sie ihren Ruck-Marche über die Gran / davon die Brucke zerbrochen nehmen musten. Hierauf ward die Stadt Barakan (die gegen Gran über liegt) alsobald gestürmet / und / obwoln die Belagerte zeitlich um Gnade baten / mit stürmender Hand erobert / in welcher die Polacken sehr grimmig hauseten.

Gran wird erobert.

Nach eroberten Barakan gieng die Käyserliche Armee über die Donau / und belagerte Gran. Die Stadt ward gar bald bezwungen / das Schloß aber defendirte sich noch etwas / ergab sich dannoch auch bald darauf mit Accord; ward man also in dreyen Tagen dieses Haupt-Orts Meister / in welchem man ein Magazin von einer sehr grossen Anzahl von Munition antraff.

§. XVII. Töckely war mit seinen Völckern bißher in Ober-Ungarn gestanden / ward aber von den Littauern / die zu der Polnischen Armee heraus gehen wollten / überfallen / und übel heimgeschickt / so fielen auch / weil sich das Blat so mercklich gewendet / und Käyserliche Majestät denen Ungarn die Religions-Freyheit auf gewisse Maas wieder bestättiget / auch einigen ihre eingezogene Güter restituirt / viel von ihm ab / und nahmen den Käyserlichen Pardon an / dergleichen auch der Graf Budiani that / der vor kurtzen zu den Rebellen übergangen / nun aber auf Käyserliche Seite sich wieder begeben / und zugleich eine gute Anzahl Türcken aus Canischa mit in die Christliche Hände geliefert.

Mit diesen grossen Thaten vergnügte man sich vor dieses Jahr / und ließ die Völcker in die Winter-Quartiere / von den Alliirten aber einen guten Theil wieder nacher Hause gehen.

In Teutschland hatte man noch immer Strittigkeit mit Franckreich über die Reunionen / und ließ der König in Franckreich es dißmal mehrentheils nur bey den Worten bewenden / ausser daß er nunmehr auch die Abtey Stablo und die Grafschafft Franchimont in dem Lüttigischen ansprach / auch das Schloß Hohenfels in dem Trierischen einnahm. Hingegen agirte er desto hitziger in Niederland / wie wir im dritten folgenden Capitel anzeigen werden.

Stritt wegen Jevern.

Es entstund auch aus eben diesen Reunions-Wesen ein grosser Stritt zwischen Dänemarck und Anhalt wegen der Herrschafft Jevern. Diese Herrschafft / so von dem Haus Burgund zu Lehen rührte / und an der Jadt zwischen Ost-Frießland und Oldenburg liegt / war vor diesem durch Erbschafft an das Gräfliche Haus Oldenburg kommen / und von dem letzten Grafen Anthon Günther von Oldenburg / seinem Herrn Vettern dem Fürsten von Anhalt-Zerbst im Testament verschafft worden. Wie nun aber anjetzo der König in Franckreich mit seinen Reunions-Anforderungen hervor gebrochen / so behauptete er / ermeldte

Herr-

Herrschafft rühre nicht von Niederland/ sondern eigentlich von der ihm überlassenen Franche Comté oder Grafschafft Burgund zu Lehen / und belehnte derohalben mit selbiger und der daran gelegenen Herrschafft Kniphausen den König von Dänemarck / mit dem er vor kurtzen eine genaue Allianz getroffen / dem sie auch zu seiner Grafschafft Oldenburg gar gelegen war / und übertrug ihn endlich auch gar das Dominium directum und die völlige Herrschafft. Die Niederländische Regierung setzte sich zwar hierwider / und behauptete Jevern als ein Brabandisches Lehen / der König in Dänemarck aber kehrte sich nicht viel an ihr Protestiren / sondern fuhr mit Gewalt zu/ und bemächtigte sich des Schlosses zu Jevern / und nahm solche Herrschafft dem Haus Anhalt hinweg / behielte sie auch biß in Anno 1689. da er sie nach gewissen gemachten Vertrag dem Fürsten von Zerbst restituirte.

Zu Cölln entstund auch ein grosser Tumult zwischen dem Magistrat und der Burgerschafft / worvon wir umbständlicher sub Anno 1686. da solcher zu Ende gegangen/ handlen wollen. Unruh zu Cölln.

Der Eingang des 1684. Jahrs ward mehrentheils employrt zu einer Commission zu Preßburg / bey welcher diejenige Ungarn / die den Käyserlichen Pardon anzunehmen Willens waren / die sich anmeldeten/ worbey sich dann eine grosse Anzahl Magnaten / Städte / und gantze Gespanschafften einfanden / welches des Töckely Parthey mercklich schwächte. Man arbeitete auch an einer Allianz so wol mit Venedig als Moßcau wider den Erbfeind/ welche nach der Hand mit beeden Potentien auch würcklich geschlossen ward. An. 1684.

Dem Töckely/ welcher noch in Ober-Ungarn den Meister spielte / ward entgegen gestellt der General Schulz/ mit einem mittelmäßigen Corpo : dieser nahm ihm die Stadt Zeben ab/ schlug ihn auch/ da er vor Eperies stund/ und den General Schulzen selbst attaquiren wollte / bloß mit seiner Avantgarde und Vor-Trouppen völlig aus dem Feld.

§. XVII. Vicegrad erobert.

Die Haupt-Armee aber unter dem Hertzog von Lothringen in 34000. Mann starck / hielt sich an der Donau/ und eroberte / ehe noch die Türcken sich im Felde præsentirten / die Vestung Vicegrad oder Blindenburg / ohne sonderliche Difficultät / mit Accord. Allda gieng die Armee über die Donau / und fand vor Waitzen ein Türckisches Corpus von 20000. Mann stehen/ welches gleich attaquirt / und nach zwey-stündigem Gefecht in die Flucht gebracht ward. Die Stadt Waitzen muste hierauf sich auf Discretion ergeben / und die allda gefangene 1200. Türckische Seelen zu ihrer Ranzion 2100. Christen frey machen: dem flüchtigen Feind setzte der Hertzog von Lothringen nach bis auf Pest / welcher aber auch alldorten nicht Stand halten wollte / sondern die Stadt Pest selbst in Brand steckte / und über die Schiffbrücken sich in die gegen über gelegene Haupt-Stadt und Vestung Ofen salvirte. Die Käyserliche Avantgarde aber kam noch so zeitlich / daß sie nicht allein einige Fahnen Janitscharen/ die sich verspatet / niederhauen / sondern auch einen guten Theil von dem Brand löschen kunten.

Die Türcken werden geschlagen vor Ofen.

Die Armee nun setzte ohne Widerstand des Feinds über die Donau / auf die Ofner Seite / und fand allda die gantze Türckische Macht in 50000. Mann starck vor sich / welche abermal beschlossen hatten / einen Tantz zu wagen / und die Kayserliche zweymal tapffer angegriffen/ sie wurden aber jedesmal auf gleiche Weise / als wie bey Waitzen / zuruck / und endlich so weit in die Flucht getrieben / daß sie der Käyserlichen Armee das freye Feld lassen musten.

Diese auf einander gefolgte herrliche Victorien machten dem Hertzog von Lothringen so viel Lust / daß er / ob er schon eben mit behörigen Nothwendigkeiten nicht zur Genüge versehen war / gleichwol vornahm / sein Glück an der Haupt-Vestung Ofen selbsten zu versuchen / welches er dann / weil es noch früh im Jahr und erst im Julio war / ins Werck richtete / und diese Haupt-Stadt des Königreichs Ungarn formaliter belagerte. Die mehreste

reste Schwerigkeit machte die Türckische Armee / die sich immittelst wieder erholet und gesammlet / auch unweit Ofen in ihrem Lager stund / nicht weniger von Zeit zu Zeit die Käyserliche Armee allarmirte; Damit sie nun zur Unzeit den Entsatz nicht tentiren oder wenigstens einige weitere Mannschafft / wie mit etlich hundert geschehen / in Ofen werffen möchten / so ward vor gut befunden / sie in ihrem Lager selbst zu attaquiren. Diß geschah mit solchem glücklichen Erfolg / daß man von ihnen eine völlige Victorie erhielt / und sie mit Verlust ihres gantzen Lagers / Munition, Proviant und Bagage allerdings aus dem Felde schlug. Sie hatten zwar vermeynt ein grosses Stratagema und sonderbare Kriegs-List bey dieser Belagerung anzubringen / und hatten viel Cameele mit allerhand Fahnen besteckt und mit Janitscharen bemannet / gegen die Käyserliche Cavallerie anlauffen lassen / der Hoffnung / daß die Pferde dadurch scheu gemacht wer- Und diß zum andernmal.

den / und selbsten eine Confusion in die Schlacht-Ordnung bringen solten; Es waren aber unsere Pferde dieser frembden Bestien schon so wol gewohnt / daß sie sich im geringsten vor ihnen nicht entsetzten / schoß man also

S. XVII. die Janitscharen von ihren Rucken herab / und trieb sie wieder zuruck.

Ofen wird vergeblich belagert.

Jedermann flattirte sich / es würde nach diesem Sieg und abgeschnittener Hoffnung vom Entsatz / die Stadt Ofen / die eben keine regulaire Vestung / und deren Stärcke allein in ihrer Situation, (als die auf einem zimlichen hohen Hügel gelegen) und ihren dicken Mauren bestehet / nicht viel Gewirr mehr machen; der Bassa aber / der darinnen commandirte / und eine Besatzung von 10000. Soldaten hatte / ohne die Burgerschafft und Juden / setzte sich solcher Gestalt dagegen / daß er von keiner Ubergab hören wollte. Derohalben ward die Belagerung mit Eyfer vom Julio an bis in den October fortgesetzt / man kunte aber weder zu einer genugsamen Breche noch zu einem rechten General-Sturm gelangen / weiln an Ingenieuren und guten Minirern ein grosser Mangel war / auch zwey der besten Ingenieurs, so Frantzosen / zu dem Feind übergelauffen / und alles entdecket.

Weiln nun die Armee durch Kranckheiten ziemlich abgemattet war / auch an Proviant nicht wenig Abgang litte / indem die Neuhäusler Türcken von Zeit zu Zeit ausfielen / und unsere Proviant-Schiffe / die die Donau hinab fuhren / wegnahmen / zugleich auch das frostige und Regenwetter sich einfand / so ward die Belagerung wieder aufgehoben / und hatten viel von unsern Krancken und Bleßirten / so in die Insul St. Andreas übergeführt worden / das Unglück / daß sie allda / ehe man sie gar wegführen kunte / von denen Tartarn / die aus der Stadt ausgefallen / erhascht und entweder niedergemacht / oder gefangen worden / die gantze Belagerung aber soll nicht viel unter 24000. Mann gekostet haben.

Doch wäre dieser Schade und Verlust endlich noch zu verschmertzen gewesen; Er ward aber gehäuffet durch einen noch grössern / den die zuruckgehende Armee in diesen ruinirten Landen aus Mangel Proviants und Lebens-Mittel auszustehen hatte / wodurch sie in abscheuliche Hungers-Noth gerathen: absonderlich traff dieses Ubel

die

die Bäyrischen Völcker / die nach dem Zipser-Land in die Quartiere marchiren sollten / welche vom Hunger also gequälet waren / daß sie die vereckten Pferde / ja gar die verstorbene Menschliche Leiber angegriffen / und dadurch also aufgerieben worden / daß kaum der fünffte Theil von ihnen in die Quartiere kam. Die Abziehende leiden grosse Hungers-Noth.

An den Croatischen Gräntzen gelang es dem alldar commandirenden General Grafen von Lesle etwas besser / dann dieser schlug mit seinem Corpo, so etwa in 8000. Teutschen und 7000. Croaten bestund / den Türckischen Seraskier oder General zweymal aus dem Felde / und eroberte die Vestung Verovitiza mit Accord.

Ingleichen ward dieses Jahr über der Tökely von dem General Schulzen in Ober-Ungarn dreymal geschlagen / und kam man ihm einsmals so nahe / daß er kaum halb angekleidet entfliehen kunte / und sein gantzes Lager im Stich lassen muste.

In Teutschland / obwoln das Reunions-Wesen zimlich ruhete / weil man noch immer in Tractaten zu Regenspurg deßhalben begriffen war / so kunte doch der König in Franckreich / nachdem er in diesem Jahr Lützenburg mit Gewalt weggenommen / nicht ansehen / daß die Stadt Trier mit ihrer Befestigung diesem Ort so nahe und gleichsam als eine Brille auf der Nase liegen solte / schickte derohalben unversehens den Marechal de Crequy mit einer Armee dahin / welcher der Stadt andeuten muste / daß sie entweder alsobalden und ohne Verzug ihre Fortification niederreissen / oder militarischen Gewalts gewarten solte: Weiln nun die Stadt sich in keiner Verfassung fand dem Gewalt zu widerstehen / so muste sie die Demolition sich gefallen und geschehen lassen / daß ihre Wercke von den Frantzosen auf den Grund rasirt und allein die innern Mauren und Thore stehend gelassen wurden. Fortification von Trier wird geschleiffet.

Indessen kam man auch mit den Reunions-Tractaten zu Regenspurg / zu welchen Franckreich immer einen kurtzen Termin nach dem andern concedirt / näher und näher / und ward man endlich von den Frantzösischen Ministris

S. XVII. also in die Enge gebracht/ daß sie so gar eine Sand-Uhr auf den Tisch stellten/ und hoch betheuerten/ daß wann die Stund ausgeloffen/ und die Tractaten nicht unterschrieben wären/ sie zu weiterer Adimplirung ihrer Offerten nicht mehr gehalten seyn/ sondern blosser Dinge ihren Prætensionen den Lauff lassen wolten. Weiln man nun den Türcken-Krieg auf dem Hals hatte/ und eben allda in dem grösten und besten Glück stund/ welches man durch anderwärtige Diversion sich nicht wollte verändern lassen/ auch von aller Alliantz sich blos sahe/ indeme kurtz vorher auch die Cron Spanien in diesen sauern Apffel beissen/ und mit Franckreich ein Armilitium oder Waffenstillstand beschliessen müssen/ so resolvirte man endlich auch an Seiten des Reichs/ durch dieses obwol hartes Mittel den Ruhestand in Teutschland zu versichern/ willigte derohalben in das von Franckreich vorgeschlagene und sogenannte Armistitium (wiewol man dabey von keinem vorgängigen Krieg oder Friedenbruch nichts wissen wolte) solcher Gestalt/ daß Franckreich Straßburg und dann alle die Orte/ die unter dem Prætext der Reunionen vor dem 1. Aug. 1681. durch Urthel und Rechte der Cammern zu Metz/ Breysach uud Besançon eingenomen/ zwantzig Jahr mit aller Souverainetät behalten/ was es aber nach gedachten 1. Aug. oder auch vor diesem Termin ohne Urthel der Cammern/ blos mit Gewalt erobert/ restituiren solten; daneben solte man von dato an/ an einem völligen und beständigen Frieden mit allem Ernst arbeiten/ und weiter nichts prætendiren/ viel weniger gewaltsamlich tentiren/ sondern in den cedirten Orten in Ecclesiasticis & Politicis die Sachen in dem Statu, nach Innhalt des Westphälischen und Niemögischen Friedens lassen. Auf diese Weise muste man nach Franckreichs Leyre dantzen/ und vor dißmal alle in Elsaß gelegene Reichs-Stände/ wie auch den gantzen Hundsrücken und das Westerreich an Franckreich anlassen. Es ward dabey auch bedungen/ daß man noch eine sonderliche Gräntz-Scheidungs-Commission anordnen wollte; es ward aber sowol wegen des Orts als der Præliminarium

Armistitium mit Frankreich.

so

so viel Schwerigkeit eingestreuet/ daß endlich dieses Werck bis zu den hernach erfolgten völligen Friedens-Bruch gar zuruck geblieben.

Im Norden gieng ebenfalls ein Feuer von nicht geringer Consequenz auf/ dann weil die Cron Dänemarck mit Franckreich genaue Alliantz gemacht / und sich dadurch zumalen bey gegenwärtigen zerrütteten Conjuncturen starck wuste / so fuhr der König dißmal wieder zu/ und depossidirte den Hertzog von Holstein-Gottorff seines gantzen Antheils vom Hertzogthum Schleßwig / belastete auch die Gemeinschafftliche Unterthanen in Holstein (als in welchem Lande / weil solches unter das Reich gehört / er mit gäntzlicher Hinwegnehmung de facto nicht so wie in dem Schleßwigischen verfahren kunte) dergestalt/ daß dem guten Herrn Hertzog gar wenig zu seiner Subsistenz übrig blieb / und muste also derselbe geraume Zeit im Exilio zu Hamburg und zu Nürnberg zubringen/ biß daß die Affaire durch den Altenauischen Vertrag Anno 1689. wieder beygelegt worden. Dänemarck depossidirt den Herzog von Gottorff.

Was aber das 1684. Jahr in Teutschland vor Verlusten gebracht/das ersetzte GOtt in dem 1685. und folgenden Jahren in Ungarn. An. 1685.

Man hatte bey fertiger unglücklicher Belagerung Ofen wahrgenommen/ wie daß man mit Vortheil gegen die Türckey unmöglich avanciren könne/ so lange sie Neuhäusel in Handen behielten / weiln sie von dar aus die Donau continuirlich unsicher machen / und die Zuführe des Proviants / ohne welche gleichwol in den wüsten Ländern die Armee unmöglich zu bestehen vermag / abschneiden / oder wenigsten difficultiren kunten.

Damit man nun dieses Nest zerstören möchte / so ward vor dißmal dessen Belagerung fest beschlossen / und zu solchem Ende auch der Obrist Häußler commandirt / der es auch den gantzen Winter bloquirt halten muste/ damit kein Proviant hinein kommen kunte / welcher auch das Glück hatte ein und andere dergleichen Convoyen zu ruiniren und zu zerstreuen / wiewol er doch

S. XVII. nicht gar verhindern können / daß nicht dann und wann etwas durchgewischet.

Belagerung Neuhäusel.

Zu Ende Junii gieng die Belagerung formlich an / bey welcher sich auch zwey Frantzösische Printzen vom Königlichen Geblüt / nemlich der Printz de Conty und sein Bruder de Roche sur Yon, wie auch der Comte de Turenne, so dieser Zeit beym König in Ungnaden / und vom Hof relegirt waren / als Zuseher einfanden. Die Vestung / so mit sechs regulieren Bollwercken / wiewol nur von Erde versehen / lieget sehr in Morast / und ist derohalben nur von einer Seite füglich zu attaquiren; sie war auch wol besetzt / und that sonderlich durch Ausfälle grosse Gegenwehr / massen sie dann einsmals in einer Redoute den Obrist-Lieutenant Lincken überfallen / und dessen unterhabende Mannschafft / davon sehr viel von der Würtenbergischen Bataillon waren / mehrentheils niedergesäbelt; also / daß sich die Belagerung bis in den Augustum verzog.

Weil nun der Türckische Seraskier (dann nach dem Entsatz von Wien gieng der Groß-Vezier nicht mehr in Person zu Felde / sondern schickte nur Generalen oder Seraskiers) sich nicht starck genug sahe / den Entsatz unmittelbar nach Neuhäusel rentiren zu können / so wolte er doch eine Diversion machen / und belagerte Gran / setzte auch dieser Stadt so gewaltig zu / daß es mit ihr auf das äusserste kam. Solcher zu succurriren / ruckte der Hertzog von Lothringen aus dem Lager vor Neuhäusel / ließ alldaso viel Mannschafft / als zu Besetzung der Wercke nöthig war / und gieng mit dem Rest der Armee gegen Gran; die Türcken ruckten bey dessen Ankunfft auch aus ihren Approchen / und marchirten ihm entgegen / postirten sich aber zwischen die Moräste so vortheilhafft / daß man sie ohne grosse Gefahr nicht attaquiren kunte: Solchem nach stellte sich der Hertzog / als wolte er zuruck weichen / und machte ihnen dadurch den Muth / daß sie aus ihrem Vortheil heraus zogen / ihn zu verfolgen: Sobald er aber genugsamen Raum bekommen / stellte er sich in Bataille; da es dann zu einem Treffen kam / welches eben so ablieff wie alle vo-

Schlacht bey Gran.

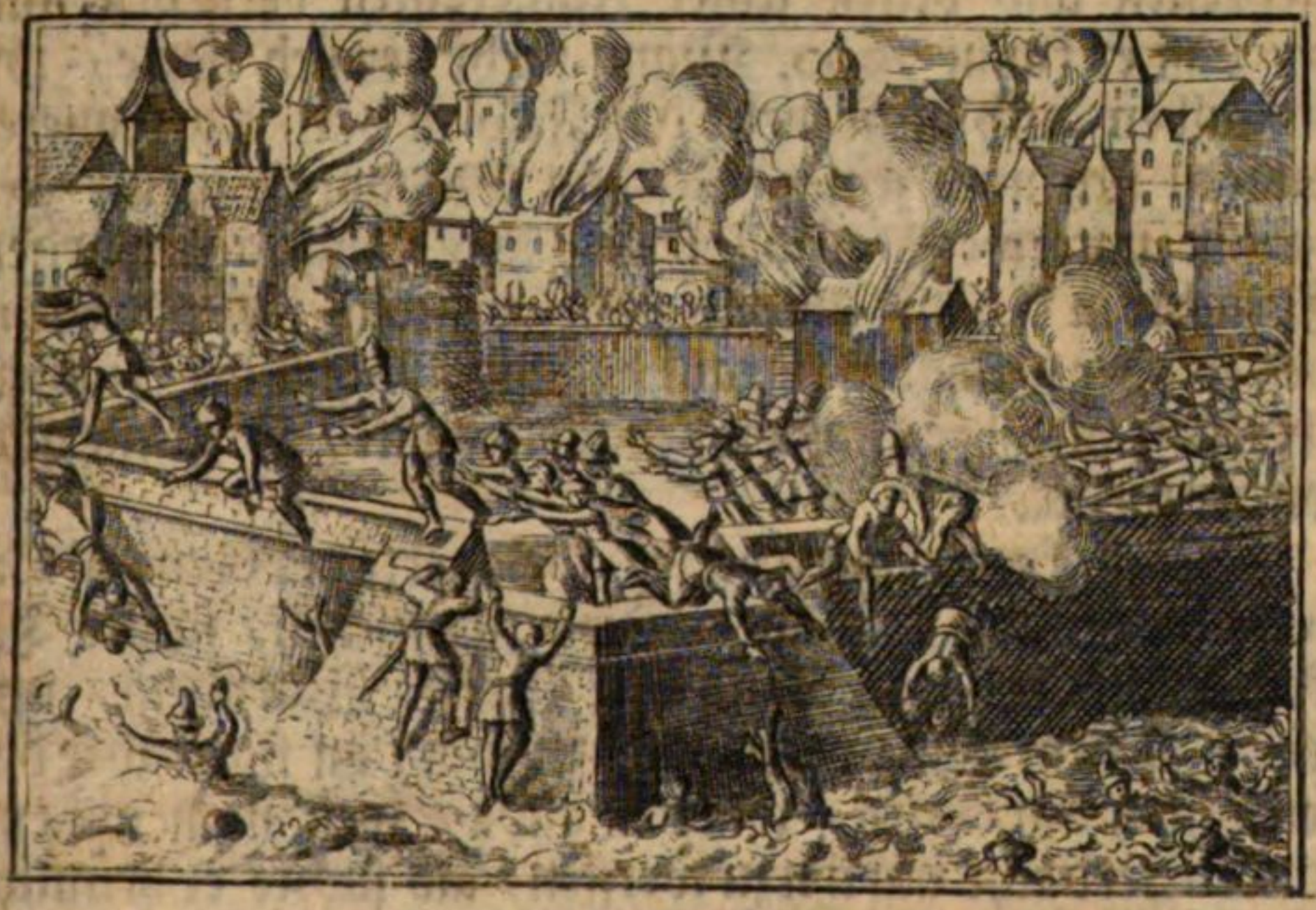
rige /

rige / daß nemlich die Türcken nach etlich stündigen Gefecht die Flucht nahmen / und ihr gantzes Lager denen Unserigen preiß liessen.

Neuhäusel wird mit Sturm erobert den 9. Aug.

Von dieser Schlacht kehrte die Armee wieder vor Neuhäusel / allwo man mit stetigen blinden Allarmen die Guarnison indessen müde gemacht; Als sie sich nun dessen am wenigsten versahen / ward ein Haupt-Sturm veranstaltet und würcklich vorgenommen / kamen auch die Unsrige auf die Wälle / ehe die Türcken noch in Postur waren / den Sturm zu empfangen; gieng also die Vestung stürmender Hand über: alles was man in selbiger fand / ward niedergemacht oder gefangen genommen / und eine ansehnliche Beute erobert. Etliche hundert Türcken

Die Türcken springen in das Wasser.



Türcken stürtzten sich selbsten von den Wällen in die Gräben / und ersoffen allda / oder wurden schwimmend gleich den Enten erschossen.

Bey dieser Verrichtung / weil die Armee zimlich abgemattet war / ließ man es vor dieses Jahr / ausser was in Ober-Ungarn vorgieng / bewenden.

In Ober-Ungarn aber hatte der General Schultz und Caprara noch länger zu schaffen. Schultz / der den Tö-

Kely

S. XVII. kely von daraus völlig zu vertreiben die Commission hatte / vermeynte durch heimliche Correspondentz Eperies zu überrumpeln / und ruckte zu solchem Ende davor / die Sache aber ward entdecket / und muste er also dißmal leer abziehen / doch nahme er in Zuruck-Marche einige Schlösser hinweg / und der Commendant von Zendreu überstieg die Vestung Onoth. Bald hernach legte General Schulz eine Formal-Belagerung vor Eperies / und fand zwar allda hefftigen Gegenstand / eroberte aber dieselbe endlich doch mit Accord und vermittelst verwilligten General-Pardon, zu Käyserl. Majestät Handen.

Eperies wird erobert.

Von dieser Zeit an / fiengen die Sachen des Tökely an immer mehr und mehr Krebsgängig zu werden; die mehresten und besten seiner Adhærenten verliessen ihn / so / daß er kaum 7000. Mann mehr bey sich hatte / und deßhalben auch nicht mehr das Feld zu halten getrauete / sondern sich nach seiner Vestung Mongatsch zuruck zog / da ihm unterwegs fast alle seine Bagage abgejagt worden. Er suchte in diesem Zustand zwar ebenfalls seinen Pardon, weil er aber beständig darauf bestund / daß er die Qualität als Fürst in Ober-Ungarn behalten wollte / so gieng alles wieder zuruck.

Nach Eroberung Eperies / belagerte der General Caprara die Stadt Caschau. Diese zu entsetzen / suchte Töckely Hülffe bey dem Bassa von Groß-Waradein / und reisete zu dem Ende persöhnlich zu ihm; an statt aber des verhofften Succurses / ward er allda / weil man anfieng einen Verdacht auf ihn zu werffen / als suchte er heimlich mit Käyserlicher Majestät seinen Accord zu machen / in Eisen und Bande geschlossen / und immittelst das Commando über seine Trouppen dem Petrozzi aufgetragen. Dieser aber der an dem Exempel des Tökely sich spiegelte / und der Türckischen Discretion sich länger nicht vertrauen wollte / überredete alle seine untergebene Völcker / daß sie zu dem General Caprara miteinander übergiengen. Als die in Caschau die Zeitung hörten / liessen sie gleichfalls den Muth sincken / und machten ihren Accord gleich-

Tökely wird von den Türcken gefangen genommen.

wie

wie Eperies / so gut sie kunten; kam also dadurch / indem auch Tokay und andere geringere Oerter dem Exempel der grössern gefolgt / das mehreste in Ober-Ungarn wiederum in Käyserlicher Majestät Gewalt / und musten die übrige Rebellen sich allein auf dem Türckischen Boden aufhalten.

Uber das hatte es sich auch zum Glück Käyserlicher Majestät gefügt / daß das Feuer ungefähr in den Pulver-Thurn zu Novigrad gekommen / wodurch ein grosses Theil von dieser Vestung in die Lufft gesprenget / und die Guarnison also in Furcht gebracht worden / daß sie die Vestung von selbst verlassen / die man hernach mit Kayserlichen Völckern besetzt hat.

In Croatien fuhren sowol der alldorten commandirende General Graf Lesle, als auch der Bannus daselbsten Graf Erdædi, in ihrem voriges Jahrs wol angefangenen Lauff / glücklich fort / thaten grosse Streiffe in Bosnien / avancirten auch bis nach Esseck / und verbrannten allda einen Theil von der grossen Brucken / der Vestung aber getrauten sie nichts zuzumuthen / weil sie nicht mit genugsamer Artillerie versehen waren: Doch aber kamen einige andere Schlösser und bewährte Städte an den Gräntzen / in ihre Gewalt.

Im Reich hatte sich ausser denen zu Cölln noch enthal- Unruh zu
tenden Unruhen / auch eine ziemlich starcke zu Hamburg Hamburg.
angesponnen: Dann allda war zwischen dem Magistrat und der Burgerschafft verschiedene Uneinigkeit / und ward absonderlich einer von den Burgermeistern / Mewrer mit Nahmen / sehr verfolgt / der sich aber um Kayserliche Protection bewarb / und erhielt / daß eine Kayserliche Commission auf den Herrn Hertzog zu Zell die Sache beyzulegen erkannt ward. Diese Commission wollte die Stadt nicht annehmen / und bezeugten sich gegen Zell so widerwärtig / daß endlich der Herr Hertzog dadurch vermüßiget ward einige Mannschafft in das Hamburgische Territorium marchiren zu lassen: Und weiln man einem gewissen so genannten Hieronymo

Schnitt-

S. XVII. Schnittger die Schuld gab / daß er aller dieser Widersetzlichkeit der Haupt-Author wäre (massen er dann nach der Hand befunden worden / daß er heimlich mit Dänemarck correspondirt) so suchte man Lüneburgischer Seits sich seiner zu bemächtigen / und ließ ihn derohalben als er mit seiner Liebsten einsmals vor dem Thor spatzieren fuhr / durch einige Officiers aufheben und wegführen : Aus der Stadt aber folgte man ihnen gleich nach / und ward er einige Meilen von der Stadt / auf Sachsen-Lauenburgischen Boden noch eingeholt / und frey gemacht / seine Entführer aber gefänglich nach Hamburg gebracht / und allda als Plagiarii , oder Menschen-Rauber / mit dem Schwerdt gerichtet. Diese Execution machte einen gewaltigen Streit / weil der Herr Hertzog von Zelle sich der Seinigen annahm / und solche frey haben wollte / der Hertzog von Sachsen-Lauenburg auch sich beschwehrte / daß man durch die Gefangennehmung sein Gebiet violirt habe : und ob man woln denen Hingerichteten die Köpffe nicht mehr auffsetzen kunte / so drehete sich doch dieser Händel noch weit und in grosse Verdrüßlichkeiten hinaus / die in dem folgenden 1686. Jahr mehrers zu schreiben werden Anlaß geben.

Tod Churfürst Carls zu Pfaltz.

Am Rheinstrom bekam der Ruhestand von Teutschland noch einen gefährlichern Stoß. Dann allda gieng der Herr Churfürst Carolus von Pfaltz mit Tode ab / und weil mit ihm / der keine Mannliche Erben / sondern allein eine Schwester hatte / die dem Hertzog von Orleans des Königs in Franckreich Bruder verheyrathet ist / die Chur-Pfältzische oder so genannte Simmerische Linie ausgienge / so succedirte zwar der Herr Hertzog Philipp Wilhelm von Neuburg / als Erstgebohrner von der nächsten Linie / in der Chur / vermög der mit dem Chur-Haus Pfaltz schon längst habenden und in dem Westphälischen Frieden bestättigten / auch noch kurtzhin mit Churfürst Carln absonderlich erneuerten Pacten / und machte ihm in Ergreiffung der Possession niemand keine notable Schwerigkeit / in petitorio aber erweckte ihm einen Stritt der Herr Pfaltzgraf Leo-

Stritt wegen der Succession.

pold Ludwig zu Veldentz / als welcher um einen Grad näher als der Herr Hertzog zu Neuburg dem verstorbenen Herrn Churfürsten verwandt war / und wollte ex capite Prioritatis gradus oder als nächster Anverwandter die Succession vor jenem behaupten / deßhalben auch ein Process zu Wien angetrieffelt worden. Am mehresten aber machte dem neuen Herrn Churfürsten Ungelegenheit die Hertzogin von Orleans / als des verstorbenen Herrn Churfürsten Carls Schwester / (oder vielmehr der König in Franckreich in ihren Namen) die da als Allodial-Erbin eine grosse Menge von Prætensionen formirte / worüber zwar anfänglich die Entscheidung Päbstlicher Heiligkeit aufgetragen worden: weiln aber darüber der Frantzösische Krieg eingefallen / ist diese Strittigkeit ersitzen geblieben / also / daß man deßhalben in dem Rißwickischen Frieden eine eigene Clausul einrucken muste / und noch diese Stund zu Franckfurt vor einer von Käyserl. Majestät und Franckreich darzu geordneten Arbitrar-Commission, darüber disputiret.

Prætensiones der Hertzogin von Orleans.

An statt dieses Trauer-Falls / ward an einer andern Seiten der Kayserl. Hof erfreuet / durch die Heyrath / so zwischen der Kayserl. Prinzeßin / Ertz-Hertzogin Maria Antonia, und dem Herrn Churfürsten von Bäyern Maximilian Emanuel in diesem Jahr geschlossen / und dadurch dieser tapffere und mächtige Herr völlig in das Kayserl. Interesse zu grossen Verdruß der Frantzosen verknüpffet ward.

Heyrath des Churfürsten von Bäyern.

In Ungarn / gleichwie die Haupt-Campagne vor dem Junio nie anzugehen pflegte / weil man von Teutschland aus mit Herbeyschaffung Recrouten und weitern Volcks / auch Proviant und Munition nicht ehender zu Stande kommen kunte / auch vor den Türcken / die eben so spat fertig wurden / sich ehender nichts zu besorgen hatte / also ward allda die Zeit des Früh-Jahrs bloß mit Partheyen / und Eroberung einiger Schlösser und kleiner Orte zugebracht.

An. 1686.

Nachdem aber die Haupt-Armee / welche mit einem ansehnlichen Corpo von 8000. Brandenburgischen Völckern verstärcket worden / sich versammlet / ward das vor

Nochmalige Belagerung Ofen.

S. XVII. vor zweyen Jahren fehl geschlagene Absehen mit Belagerung der Haupt-Stadt Ofen reiterirt und wiederholt/ allwo die Türcken alsobald die Stadt Pest disseits der Donau wiederum verlassen / und ihre gantze Macht in Ofen geworffen. Die Vestung ward von dreyen Seiten angegriffen; gegen dem Schloß führte der Churfürst von Bäyern die Attaque, an der andern äussersten Seite der Stadt ward sie den Brandenburgischen Völckern übergeben/ und in der Mitte den Kayserlichen. Die Türcken/ denen an Erhaltung dieses Orts alles gelegen war / und die auch sehr starck/ nemlich mit 10000. Janitscharen und noch 5000. von der Burgerschafft darinnen lagen / defendirten sich desperat, und hatte man von Anfang des Julii an/ biß zu Ausgang des Augusti davor zu schaffen/ weil unter andern die Minen/ die man gemacht/ nicht allemal angehen wollten / und an wohlerfahrnen Minirern auch dißmal wieder der gröste Abgang war / derenthalben man einen berühmten Frantzösischen Ingenieur, der der Religion halber aus Franckreich entwichen / aus Holland beschrieben.

Der Türckische Succurs wird geschlagen.

Unter währender Belagerung præsentirte sich der Türckische Vezier mit einer Armee von 60000. Mann / und suchte so möglich einen Succurs in Ofen zu werffen; die Kayserliche Armee aber ruckte ihm entgegen / und schlug ihn glücklich aus dem Feld / daß er sich zuruck ziehen und von fernen der Belagerung zusehen muste. Ob nun wol die Türckische Besatzung nach dieser Schlacht sich ausser sonderlichen Hoffnung von Succurs sahe/ so wollte sie doch lieber ihr Leben als den Ort lassen. Sie thaten zwar einen Vorschlag / daß sie vor Ofen ein ander Ort in Ungarn abtretten/oder auch Ofen selbst übergeben wolten/ im Fall man damit sich vergnügen / und darauf den Frieden schliessen wollte / wie aber die Käyserliche Generalität hierzu nicht instruirt war/ so ward dieser Vorschlag verworffen / und am 22. Aug. (2. Sept.) ein Haupt-Sturm von den dreyen Attaquen zugleich vorgenommen/ der auch/ weil die Türcken sich dessen nicht mehr versahen/

Den 22. Aug. (2. Sept.)

und

und es nur wieder vor einen falschen Lermen gehalten/ Ofen wird also von statten gegangen / daß man auf allen Seiten in mit Sturm die Stadt gedrungen / und also den Ort stürmender Hand erobert. erobert / auch alles was sich darinnen in erster Furie finden lassen/ nieder gehauen. Ein Theil der Guarnison retirirte sich zwar in das Schloß / die Chur-Bäyrische aber kamen ihnen auch auf selbiger Seite gleichfalls auf den Hals / und machten den Garaus. Der Bassa wolte kein Quartier annehmen / sondern starb fechtende. Die Beute / die man hier erlangt / war sehr reich und unbeschreiblich / würde auch selbige noch weit grösser gewesen seyn / wann nicht die Stadt (man weiß nicht eigentlich wie) allzu zeitlich in Brand gerathen wäre ; an Artillerie allein wurden über dreyhundert Stucke und 60. Mörßner gezehlet.

Nach dem Verlust dieses Haupt-Platzes verliessen die Türcken die übrige kleine Plätze dort herum / als Hatwan und Calozza freywillig.

Die Türckische Armee zog sich zuruck nach Belgrad/ die Käyserliche aber stund still / um sich nach den grossen Fatiquen ein wenig wieder zu erholen / doch ward ein De-

S. XVII. tachement von den best-montirten / dem Herrn Marggraf Ludwig (oder wie er insgemein genannt wird Printz Louis) von Baaden untergeben / umb weiter in Nieder-Ungarn zu avanciren / und den Schröcken tieffer in die Türckey zu treiben. Mit diesem Corpo machte dieser Printz gute Progressen / eroberte Simontorna, wie auch Fünffkirchen / worvon kurtz vorher die Stadt von einer Croatischen Parthey war erstiegen und verbrennet / das Schloß aber unangegriffen gelassen worden.

Die Essecker-Brücke wird verbrennet.

Eben dergleichen glückliche Eroberung erfolgte auch mit Zicklos und Darda; das letzte verliessen die Türcken selbsten / im ersten aber wurden sie zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Mit diesen glücklichen Progressen nun langte Printz Louis an die Drav und Essecker-Brucken / davon Darda den Eingang defendiren solte / und verbrannte diese Wunder-Brucke / die gegen 6000. Schritt lang / und zwölff Schritt breit ist / auf den Grund. Im Zuruck-Marche nahm er auch gar die importante Vestung Caposwar hinweg / und beschloß also diesen merckwürdig- und ihm höchst-Ruhmwürdigen Zug.

Die übrige Armee / so nach Siebenbürgen in die Winter-Quartiere gehen solte / eroberte unter den General Wallis den notablen Ort Segedin / an der Theiß / und schlug den Türckischen Succurs, den der Groß-Vezier dort hingesendet / mit sehr guter Addresse, da sie nemlich die Avantgarde oder Vor-Trouppen überfielen und ruinirten / ehe sie von ihrem Anmarche noch Kundschafft hatte. Der Stadt Segedin folgte auch bald hernach das Schloß Chonod an der Marosch.

In dieser und vorigen Campagnen war bey der Armee allezeit mit gegenwärtig der P. Marcus d'Aviano ein Capuciner-Mönch aus Italien / welcher wegen seiner Heiligkeit / und der Gabe Wunder zu thun / sehr berühmt war / massen er dann auch bey dem Herrn Hertzog von Lothrin-

gen

gen (der dieses frommen Patris Gebet / seine Gesundheit / die er / wie er selbst davor hielt / wunderbarer Weise an einem Glieder-Zustand wieder erlanget / vornemlich zuschrieb) in sonderlichen Ansehen war / auch sonsten an Käyserlichen und andern Teutschen Höfen / allwo man Verschiedenes von seinen Miraculn zu sagen wuste / hoch venerirt ward ; Die Frantzosen aber hatten gar keinen Staat von ihm machen / ja ihm nicht einmal erlauben wollen / daß er in ihr Land käme.

Was Ober-Ungarn anbelangt / so hatte Tökely seine Sachen bey der Porten also wol zu führen und sich zu purgiren gewust / daß er nicht allein auf freyen Fuß wieder gestellt / sondern auch dem Bassa, der ihn gefangen nehmen lassen / der Kopff abgeschlagen / und allen übrigen Bassen anbefohlen worden / ihm mit allem möglichen Succurs an die Hand zu gehen. Dieses nun machte ihn / der sich noch immer vor einen Fürsten von Ungarn ausgab / so muthig / daß er abermal mit etwas Volck im Felde sich sehen ließ / wiewol sein bißheriges Unglück die mehreste von seinen Adhærenten von ihm abgezogen hatte. Diesem nun sein Nest völlig zu zerstören / ehe er noch dasselbe wieder erreichen möchte / so ward die Bloquade seines sehr vesten und fast vor unüberwindlich gehaltenen Schlosses Mongatsch (welches von Rechts wegen zwar nur seinen Stief-Kindern den Ragozischen angehört / in welchem aber Tökely seine Besatzung hatte) mit grossem Eyfer fortgesetzt ; des Töckely Gemahlin aber defendirte es mit solcher Hartnäckigkeit / daß man dißmal davor nichts ausrichten / sondern nur mit der Bloquade von fernen her continuiren muste.

Mongatsch wird belagert.

Töckely und die Türcken suchten zwar Mongatsch zu entsetzen / weiln aber der Fürst von Siebenbürgen / der schon sehr auf die Käyserlicher Seite / inclinirte / den Paß durch Siebenbürgen nicht gestatten wollte / muste solches unterbleiben.

In Croaten geschahen auch immerfort ein und andere glückliche Partheyen gegen die Türcken / und Eroberun-

S. XVII. gen kleiner oder doch nicht sehr befestigter Oerter / unter welchen die Stadt Cataniz , so zimlich reich und groß/und dißmal erobert und ausgeplündert worden / unter die fürnehmste zu rechnen / weiln aber die Verrichtungen selbiger Enden / ob sie wol mit grosser Tapfferkeit geschahen/ doch zum Hauptwerck wenig thaten / so können sie in einem kurtzen Begriff nicht sonderlichen Platz darzu erlangen.

Die Frantzosen violiren den Waffen-Stillstand.

In Teutschland waren die Frantzosen nicht vergnügt/ mit dem nach ihren Willen erlangten Waffen-Stillstand/ sondern griffen auch noch weiter / sonderlich in Religions-Sachen / und dann mit Aufbauung neuer Vestungen und Schantzen / so wohl in den ihnen zugelassenen Gegenden / wie sie mit der Vestung Mont-Royal bey Trarbach thaten / als auch auf dem theils strittig- theils unstrittigen Reichs-Boden/ wie sie thaten mit Erbauung der Vestung Fort-Louis auf einer Insul mitten im Rhein / und einiger Schantzen gegen Hünningen über auf Durlachischen Boden / welches alles an Seiten des Reichs pro contraventionibus und wider den Vertrag aufgenommen/ja sie wolten noch dazu das Reich nöthigen / daß es den Waffen-Stillstand in einen beständigen Frieden verwandeln / und diejenige Orte / die man ihnen auf gewisse Zeit überlassen / auf ewig renunciiren sollte / droheten auch / in Fall man solches nicht thun wollte / mit neuem Krieg.

Die Augspurgische Alliantz wird geschlossen.

Diesen mächtigen und gefährlichen Nachbarn nun zu begegnen / stärckten sich Käyserliche Majestät durch allerhand Alliantzen / und ward absonderlich durch Bemühung und Einrathen des Fürsten von Waldeck eine solche beschlossen zu Augspurg / zwischen Käyserlicher Majestät / der Cron Spanien/der Cron Schweden/wegen ihrer Teutschen Provinzien/dem Churfürsten von Bäyern/dem Haus Sachsen / und verschiedenen Reichs-Creyssen / wordurch die Alliirte / zu Beschützung des Friedens und Waffen-Stillstands / Aufrichtung einer nachdrücklichen Verfassung von etlich und viertzig tausend Mann auch mutueller Defension , im Fall ein oder der andere solte angegriffen /

sich

sich verpflichteten/ und eine Ordnung darüber / vermittelst eines Recesses (den man insgemein den Waldeckischen heisset) aufrichteten. Ob nun wol diese Allianz zu niemands Beleidigung / sondern bloß zur Beschützung und Erhaltung des Friedens im Reich / angesehen / auch noch gar nicht in solchem Stand oder Consistentz war / daß Franckreich sich viel davor hätte zu fürchten gehabt / so speyete doch diese Cron Feuer und Flammen darwider aus/ und wollte ein vor allemal / dieselbe wieder aufgehoben wissen / gestalten sie dann auch als eine Ursach der Anno 1688. erfolgten Ruptur absonderlich von Franckreich erwehnet worden.

Sonsten ward dieser Zeit zu Cöln terminirt der Aufstand und Tumult, welcher die Stadt Cöln von Anno 1683. her in Unruh gesetzt hatte / von welchem wir allhier etwas umständlicher melden wollen.

Die Unruhe zu Cöln wird gestillet.

Es war die gemeine Burgerschafft zu Cöln wider ihren Magistrat schon eine geraume Zeit her übel zu sprechen/ weil sie Theils derselben grosser Corruptionen / Ungerechtigkeiten und anderer Contraventionum wider ihre Pflicht / beschuldigten ; als nun einsmahls ein gewisser sogenannter Hieronymus Gülch / ein Leinwand-Krämer / welcher einer von den vornehmsten Schmählern war/ Schulden und anderer Ursachen halben in Arrest geführt ward/ nahm die Burgerschafft sich seiner an / machte ihn aus der Gefängnuß loß / stürmete unter seiner Anführung den beschuldigten Raths-Herren die Häuser / und jagte sie aus der Stadt.

Käyserliche Majestät legten sich zeitlich in das Mittel / und gaben dem Herrn Chur-Fürsten von Trier/ wie auch dem Herrn Reichs-Hof-Rath Jodoci Commission die Sache zu untersuchen und beyzulegen / die Gülchische Parthey aber wolte solche nicht respectiren/sondern brach vielmehr in offentliche Aufruhr aus / bemächtigte sich des Rath-Hauses / nahm den Syndicum, Stadt-Schreiber und andere gefangen / und spielte in der Stadt den Meister. Die Sache drehete sich zwar nach und

§. XVII. nach dahin / daß die mehresten von dem Magistrat (deren ein gut Theil geändert worden) die Partie wider die angeklagte Raths-Glieder selbsten nahmen / und sie als ihre Burger zu Verantwortung ihrer Actionen ziehen / auch solcher Gestalt / weil dieses nicht mehr per modum Rebellionis und aufrührischer Weiß / sondern von ordentlicher Obrigkeit wegen geschehe / der Käyserlichen Commission dabey nicht gerne einen Ingress lassen wolten. Der Käyserliche Hof aber war damit nicht zufrieden / sondern wolte ein vor allemal haben / daß man sich der Käyserlichen Commission submittiren solte / worüber Gülch mit seiner Parthey einen solchen Tumult erregte / daß verschiedene vornehme Häuser in Cöln geplündert / auch einige entleibt wurden ; bey allem dem blieb die Stadt bey ihrer Widersetzung die Käyserliche Commission (deren nachgehends auch der Herr Hertzog von Gülch adjungirt ward) zu recusiren. Weiln nun der Churfürst von Cöln das Merum Imperium oder die Malefiz-Casus in der Stadt zu bestraffen hat / so nahm die Chur-Cölnische Regierung einsmahls unvermuthet den Stadt-Schreiber Hasselmann beym Kopff / und schlug ihme / als einem / der die Rebellion vornemlich anstifften helffe / nach kurtzem Process denselben herab.

Die Sache wegen Annehmung der Käyserlichen Commission aber (worzu die Vernünfftigsten von der Stadt geneigt waren / dahingegen Gülch mit seinem Anhang auf deren Ausschliessung beharrete / so / daß sie auch die HH. Subdelegatos offentlich beschimpfften) zog sich bis in 1685. Jahr herüm / da endlich die Käyserliche Authorität in Cöln vordrang ; Gülch / und seine zwey Haupt-Gesellen / Abraham Sachs / ein Handschuhmacher / und Antonius Mestovius, ein Tuchscherer / die schon das Jahr vorher in die Käyserliche Acht erklärt worden) wurden gefangen genommen / nach Mühlheim geführt / und allda der Process ihnen solcher Gestalt gemacht / daß dem Gülch und Sachsen die Köpffe abgeschlagen / und auf die Stadt-Thürner gestecket / des

Gülchs

Gülchs Haus zu ewiger Gedächtnus nieder gerissen / Mestovius aber mit Ruthen ausgestrichen worden. Auf diese Weise ward der Tumult zu Cöln gedämpffet / die vertriebene Raths-Herren revocirt / und dem Magistrat seine Authorität wieder eingeraumet.

Gefährlicher Anschlag auf Hamburg.

Der Geist der Rebellion, der bißhero die Stadt Cöln verwirret / hatte dieser Zeit auch seinen Gifft in Hamburg ausgegossen / und dadurch ein grosses Feuer angezündet. Wir haben hiebevor p. 477. erzehlt / was zwischen dem Magistrat und der Burgerschafft zu Hamburg und dann vornemlich wegen Aufhebung des Schnittgers vorgegangen. Weil nun die Stadt Hamburg immer continuirte / dem Haus Braunschweig Verdruß zu thun / schickte endlich dasselbige einige Völcker auf die Hamburgische Landschafften / und ließ sie allda Quartier nehmen / auch eine gewisse Schantze / die Heckkathe genannt / occupiren. Die Hamburger setzten sich zwar zur Wehre / und schickten zu solchem Ende einen Obrist-Leutenant / Maneke genannt / mit 700. Mann hinaus / dieser aber retirirte sich frühzeitig / und ließ also das Land den Lüneburgern offen / dessentwillen er hernach zu Hamburg archibusirt ward.

Da nun die Stadt mit dem Haus Braunschweig also über das Knie gespannt war / dauate dem König von Dänemarck Zeit zu seyn / sein beschlossenes Vorhaben auszuführen; Er ruckte derohalben mit seiner Armee in 15000. Mann starck unvermuthlich vor die Stadt / und verlangte von solcher in Krafft der Prætensionum, so das Haus Holstein auf die Stadt zu allen Zeiten gemacht / als die es vor eine auf ihrem Grund und Boden liegende Municipal-Stadt ansehen will / die schon von Alters her bestrittene Huldigung und Einnehmung einiger Guarnison, oder bedrohete sie mit einer Bombardirung. Diese jählinge Belagerung setzte die Stadt und gantze Nachbarschafft in gewaltige Bestürtzung / und war nichts anders übrig / als daß man die gantze Burgerschafft zusammen kommen ließ / und ihre Erklärung über die Dänische Propositiones vernahm:

S. XVII. Diese aber schlossen meistentheils/ daß sie vor ihre Freyheit Gut und Blut auffetzen wollten/ vereinigten sich wieder mit ihrem Magistrat, und riethen/ daß man sich alsobalden mit dem Haus Lüneburg vergleichen / und solches umb Hülffe ansprechen sollte. So gesagt / so gethan ! der Vergleich ward ohne Verzug mit gedachtem Fürstlichen Haus gemacht / und dieses ließ alsobalden einige Völcker den Hamburgern zu Hülffe in die Stadt marchiren. Ob nun woln dem König in Dänemarck dieser Streich sich der Stadt durch List und durch Hülffe der Schnittgerischen Faction zu bemächtigen/ (als von denen man sagte/ daß sie etliche Nächte die Thore der Stadt offen gehalten hätten / umb die Dänen / die aber so zeitlich nicht herbey kommen können / heimlich hinein zu lassen) fehl geschlagen / so wollte er doch deßhalben nicht gar ohne Verrichtung zuruck gehen / sondern suchte sein Vorhaben mit Gewalt auszuführen / und attaquirte die vor der Stadt liegende Stern-Schantze; Er fand aber allda so viel Widerstand / es interponirte sich auch das Haus Braunschweig-Lüneburg / item Chur-Brandenburg und Hessen-Cassel mit solchem Nachdruck und Uebersendung einer zimlichen Mannschafft nach Hamburg / daß endlich nach wenig Wochen der König von seinen Prætensionen und der Belagerung abstund / und es bey dem Anno 1679. gemachten Pinnebergischen Recess, Krafft dessen die Strittigkeit wegen des Homagii oder Huldigung zu anderwärtiger gütlich- oder Rechtlicher Handlung ausgestellet und immittelst bederseits Jura zwar reservirt/ doch die Freundschafft von Königlich-Dänischer/ alle gebührende Devotion aber Städtischer Seite versprochen worden/ bewenden ließ. Bey Anfang der Belagerung wuste man von der heimlichen Verständnus/ so Schnittger und sein Geselle Curt Gastrom mit Dänemarck hatte/noch nichts eigentliches/und waren sie also noch iñer bey der Burgerschafft in grossem Ansehen ; ungefehr aber fügte es sich/ daß man in Erfahrung brachte / wie daß der Königlich Dänische Minister, der bishero in der Stadt

gewe-

gewesen / und kurtz vor Ankunfft der Dänen hinweg gereit
war / eine Kiste an einem sichern Ort aufzuheben gegeben.
Wie man nun dieselbe öffnete / fand man sie voller Scriptu- Schnittger
ren / aus welchen das Negotium, das Schnittger und Ga- und Ga-
strom mit Dänemarck gepflogen / offenbar ward / derohal- strom wer-
ben nahm man sie alsobalden gefangen / und schlug ihnen den ent-
die Köpffe ab / die man auf die Stadt-Thore steckte; Ga- hauptet.
strom ward noch dazu geviertheilt.

Es verglich sich auch in diesem Jahr wegen der ge-
troffenen Alliantz / Käyserliche Majestät mit dem Herrn
Churfürsten zu Brandenburg über die alte Strittigkeit
wegen des Hertzogthums Jägerndorff in Schlesien / und
raumte an Brandenburg davor den Schwibusischen Creiß
allda ein.

Hingegen hatte der Käyserliche Hof eine grosse Trauer Tod der
anzulegen / wegen des Todesfalls der verwittibten Käyse- Käyserin
rin Eleonoræ, welche den 28. Novemb. dieses Zeitliche zu Eleonoræ.
Wien gesegnet.

Die bißherige aufeinander gefolgte unglückliche Actio- An. 1687.
nes der Türcken / und sonderlich der Verlust von Ofen / Türcken of-
hatte dieser Nation nicht allein einen solchen Strich in ihre feriren den
hohe Concepten gemacht / daß sie nunmehr die Straffe Frieden.
GOttes / wegen unrechtmäßig-gebrochenen Friedens /
bey sich selbst erkannten und offentlich bekannten / auch
die Urheber und Rathgeber dieses Kriegs (wie wir in dem
zehenden Capitel mehrers melden wollen) umbs Leben
brachten / sondern es machten diese Fehlstreiche sie auch
so demüthig / daß der Groß-Vezier selbsten an den Printz
Herman von Baaden Käyserlichen Kriegs-Raths-Præsi-
denten schrieb / und umb Frieden / auch Zusammenschi-
ckung der Gesandten ansuchte; weil er aber keine weitere
Conditiones vorschlug / so ward dieses Schreiben auch
nur in der Generalität beantwortet / und die Anstalten zu
vigoreuser Vollführung des Kriegs fortgesetzet. Wie Siebenbür-
nun der Fürst Abaffi in Siebenbürgen sahe / daß die Käy- gen unter-
serliche Macht ihme immer näher und näher kam / die wirfft sich
Türckische aber genug vor sich selbsten in Nieder-Ungarn Käyserl.
Majest.

S. XVII. zu thun hatte/ so wollte er das äusserste weiter nicht erwarten/sondern sagte dem Türcken den Gehorsam auf/und gab sich lediglich unter Kayserlichen Schutz/verwilligte auch eine grosse Summa von Contribution, und stärckte also durch diesen Zuwachs die Käyserliche Partie nicht wenig.

Gefährlicher Verrath zu Ofen.

Indessen aber da Frembde den Kayserlichen Waffen unter die Arme zu greiffen herbey eilten/ fand sich unter der Kayserlichen Miliz ein so verruchter böser Mensch/ welcher die Frucht aller Victorien/ nemlich die Vestung Ofen/ dem Feind wieder in die Hand zu spielen trachtete: Dieses war ein Leutenant unter dem Salmischen Regiment/ Finck mit Namen/ eines vornehmen Geschlechts aus Preussen gebürtig/ welcher vermittelst einiger gefangener Türckinnen und eines Razischen Bauren/ mit dem Türckischen Commendanten zu Stuhl-Weissenburg correspondirte/ und ihm gegen Recompens von 2000. Ducaten offerirte/ daß er die Türckischen Völcker auf seinem Posten/ der von der Belagerung her noch gar schlecht reparirt war/ zu Nachts in die Stadt lassen wollte: Die Sache aber ward wunderlich durch einen Christen/ der zu Stuhlweissenburg gefangen gesessen und rancionirt worden/ entdecket/ und darüber der Verräther (der zwar sich entschuldigen wolte/ als ob er es nicht in Ernst/ sondern nur/ um die Türcken zu betrügen/ also vorgehabt habe) der Gebühr nach hingerichtet.

Die Campagne in Ungarn ward gewöhnlicher massen geöffnet im Junio/ und hatten einige Hussaren und Raitzen aus Chonod vorher das Glück/ daß sie Lippa in Ober-Ungarn überstiegen und bemeisterten.

Es war nun an der Donau (als an welchen Fluß die Haupt-Armee wegen Commodität der Zufuhr sich halten muste) kein considerabler Platz mehr übrig ausser Esseck/ welcher/ gleichwie er bey der Zusammenfliessung der beeden Flüsse Donau und Draw gelegen/ von den Türcken jederzeit als ein Sammel-Platz ihrer Völcker considerirt worden. Derohalben richtete die Kayserliche Armee ihren Marche dahin/ ruinirten den Damm/ den die Türcken

cken mit Verbrennung der Brücken allda über den grossen Moraſt gemacht hatten / und weil ſie füglich bey Eſſeck über die Draw nicht ſetzen kunten / ſo thaten ſie ſolches bey Siclos / muſten aber wegen hohen Waſſers ſich alſo lang aufhalten / daß die Türcken indeſſen Zeit gewannen / ihre Armee bey Eſſeck völlig zuſammen zu ziehen / und ſich allda ſolcher Geſtalt zu verſchantzen / daß es nicht wol möglich war / ſie zu forciren. Die Kayſerliche Armee gieng ihnen zwar bis vor das Retranchement unter Augen / und lieffer-te ihnen eine Bataille, ſtund auch eine Canonade von ihnen aus / die Türcken aber hatten nicht Luſt heraus zu gehen / derohalben zog die Kayſerliche Armee / weil hier nichts zu thun war / ſich über die Draw wieder zuruck / und campirte bey Mohaz an der Donau.

Dieſe Zuruckziehung nahmen die Türcken vor eine Zaghafftigkeit auf / und weiln ſie ſich nunmehr ſtarck genug zu ſeyn glaubten / ſo ward in dem Kriegs-Rath / wider des Groß-Veziers Gutbefinden / beſchloſſen / daß man eben-falls die Draw paſſiren / und mit den Chriſten / die in Furcht wären / eines wagen ſollte: Zu ſolchem Ende ward obge-dachter ruinirter Damm in aller Eil wieder reparirt / und traff die Türckiſche Armee die Chriſtliche an zwiſchen Mo-haz, Siclos und dem Berg Harſan, allwo es zu einer Haupt-Bataille kam / in welcher zwar die Türcken drey Stund lang hartnäckig gefochten / und ſonderlich auf den lincken Flügel / allwo der Herr Churfürſt von Bayern commandirte / hart angeſetzt / endlich aber dannoch re-pouſſirt und aus ihren Retranchementen / die ſie dreyfach hintereinander gemacht / und in ſelbige ſich retirirt / hin-aus und in völlige Flucht getrieben worden / mit aber-maliger Zurucklaſſung ihres gantzen Lagers / in welchem man vortreffliche Beuten und Vorrath gefunden. Des Groß-Veziers prächtiges Zelt nahmen Churfürſtliche Durchleucht in Bäyern vor ſich / und logirten darinnen. Der Verluſt / den der Feind in dieſer Schlacht erlitten / wird auf 16000. Mann geſchätzet / der unſrigen hinge-gen wurden nicht viel über 700. gemiſſet. Weil nun

Schlach bey Moha

Den 2. (12.) Au

dieſe

S. XVII. diese Bataille auf eben dem Feld vorgegangen / da Anno 1526. der Käyser Solymannus mit König Ludovico in Ungarn geschlagen / in welcher Schlacht ersagter König geblieben / und darauf fast das gantze Ungarn den Türcken zur Beute worden / also hat man GOtt um so viel mehr zu dancken gehabt / daß er an eben diesen Ort nach 160. Jahren denen Christen wiederum einen solchen grossen Sieg verliehen / wodurch das gantze Königreich Ungarn wiederum herbey gebracht worden. Dann durch diese Bataille wurden die Türcken solcher Gestalt erschröcket / daß sie nicht allein abermal sehnlich um einen Frieden baten / und der Groß-Vezier in einem Schreiben den Herrn Chur-Fürsten in Bäyern als einen Mediatorn hierzu ansprach /

Essek wird erobert. sondern sie liessen auch die Arme also sincken / daß sie die Vestung und den Haupt-Paß zu Essek / wie auch andere dort herum-liegende Posten / als Falkowar / Peter-Waradein / Ovaritzo / Carlowitz / item in Sclavonien Bosega und Gradiskia von selbsten verlassen. So muste auch das Schloß Butschin und Walpo sich auf Discretion ergeben: Schickte also GOtt / daß durch ein blosses Detachement von 10000. Mann / welches man an der Draw / unter dem General von Dünewald gelassen hatte / indessen da die Haupt-Armee nach der Theiß gegangen war / das gantze Sclavonien / als der noch übrige Rest von dem grossen Nieder-Ungarn / und also ein Strich Landes von funfftzig Teutschen Meilen lang / und funffzehen breit / in Zeit von sechs Wochen Kayserlicher Majestät in die Hände gelieffert worden.

Siebenbürgen wird behauptet. Das Absehen des Hertzogs von Lothringen mit der Haupt-Armee war dißmal / sich der grossen und reichen Provintz Siebenbürgen / deren Fürst bereits Käyserlicher Majestät Submission gemacht / würcklich zu versichern / und die Winter-Quartiere allda zu nehmen / dahin auch funffzehen Käyserliche Regimenter unter dem Hertzog von Croy gelegt / und der Status der Provintz zu Käyserlicher Majestät Satisfaction also eingerichtet ward / daß dieselbe auser dem Proviant in natura, die sechs Winter-Monate

nate über 700000. fl. der Käyserlichen Armee bezahlen muste.

Was Ober-Ungarn anbelangt / so kunten sich die Leute allda mit den Teutschen Trouppen gar nicht stellen / noch ihres geliebten Tökely vergessen / und obwol sie von neuem Kayserlicher Majestät Pflicht geleistet / so correspondirten sie doch immer heimlich mit den Tökelischen / klagten ihnen ihre Noth / und baten um Succurs: Wie aber diese schädliche Correspondentz offenbar ward / so liessen Kayserliche Majestät wider die neue Rebellen durch den General Caraffa scharff inquiriren / derer dann gar viel / sonderlich zu Caschaw und Eperies eingezogen / und hingerichtet worden. Deme ungeachtet / machte man Türckischer Seits auf diese neue Rebellion grossen Staat / versprach den Ungarn nochmal Protection und Freyheit / auch ihnen den Tökely zum König zu geben / im Fall sie getreulich bey der Porten halten würden / und dörffte wol der Kayserliche Hof sich nicht viel Gutes zu den Ober-Ungarn zu versehen gehabt haben / dafern nicht die glückliche Schlacht bey Mohaz den gantzen Statum geändert hätte. Neue Rebellion in Ungarn.

Nach dieser aber ward nicht allein dem Tökely alle Hoffnung in Ungarn wieder auf die Höhe zu kommen abgeschnitten / sondern auch der kleine Rest / den die Türcken in selbigem Land noch hatten / nemlich die Vestung Palotta, und die Haupt-Vestung Erla / und diese letzte zwar / die von dem General Caraffa schon gar lang belagert gewesen / durch Hunger / bezwungen / von denselben abgetretten.

Diese grosse Progressen zogen noch ferner nach sich / daß man diese Zeit vor die bequemste achtete / die Ungarische Cron noch ferner vor das Ertz-Haus Oesterreich und zwar auf beständig und erblich / zu stabiliren. Zu solchem Ende ward im October ein Land-Tag zu Preßburg ausgeschrieben / und allda proponirt / daß Kayserl. Majestät / ob sie wol nach Kriegs-Recht ein anders thun könten / alles Eroberte bey der Cron Ungarn lassen / und solches nach König Josephus bekommt die Ungarische Cron erblich.

den

S. XVII. den Ungarischen Gesetzen und Privilegien regieren wollten/ wann dagegen die Succession des Königreichs / die man Ungarischer Seite bißher bloß pro Electitia oder der Wahl nach ansehen wollen/ in das künfftige unstrittig auf das Ertz-Haus Oesterreich so wol Teutscher als Spanischer Linie/ erblich stellen / und daneben das Decretum Königs Andreæ de An. 1222. darinnen einem jeden Stand/ dem von dem König contra Regni Jura & Privilegia oder wider des Reichs Gerechtsame und Freyheiten unrecht geschiehet/ absque nota rebellionis & infidelitatis, ohne es für eine Aufruhr oder Ungehorsam aufzunehmen / erlaubt ist / sich dem König zu widersetzen/ woraus bißhero/ indem ein jeder das Recht oder Unrecht nur nach seinem eigenen Kopf und Interesse judicirt/ alles Unheil / der so offt ausgebrochenen Revolten / entstanden / cassiren wollte. Die Ungarn kamen nicht allzu gern an diese Conditiones und Bedingnussen/ fanden sich auch verschiedene/ so es widersprachen; doch weiln sie dißmal mehr zu gehorsamen als zu gebieten hatten/ liessen sie sich endlich solche gefallen/ verfaßten darüber einen Reichs-Schluß / und ward darauf der älteste Käyserliche Printz Josephus, im zehenden Jahr seines Al-

ters/

ters / zum König gecrönet / bey welcher Crönung dieses Notabile und sonderbar merckwürdige Stück / dergleichen bey andern Königreichen nirgend üblich zu observiren / daß nach verrichter Crönung / der neue König zu Pferd sitzen / mit vollem Rennen auf den so genannten Königs-Berg hinauf reiten / und allda mit dem Schwerdt des H. Königs Stephani, zu guten Omine und Vorzeichen seiner künfftigen Victorien / drey Creutz-Streiche in die Lufft thun muß. Sonderliche Observation bey dieser Crönung.

Im Römischen Reich hatte man noch immerfort zu klagen über die Extensiones und Contraventiones des Armistitii, so die Frantzosen von Zeit zu Zeit begiengen / und ward derohalben der König Jacobus in Engelland zum Garanten ersagten Armistitii angesprochen / den zwar auch Franckreich also / doch mit ein und anderer Restriction, admittirte; Es hat aber diese Garantie dem Römischen Reich in der That wenig Hülffe gebracht.

Gleicher Gestalt ward um diese Zeit angefangen die Mediation wegen der Dänisch- und Holsteinischen Sachen / so sich aber noch lang und biß in Annum 1689. hinaus zog. An. 1688.

Der vor die Türcken unglückliche Ausgang voriger Campagne und die dabey ihnen zugestossene sehr grosse Verlusten / hatten an dem Türckischen Hof einen solchen Aufstand verursachet / daß auch so gar der Sultan selbsten darüber vom Thron und in das Gefängnuß steigen müssen / da dann hernach / wie in solchen Fällen allezeit zu geschehen pfleget / ein Motus nach dem andern gefolget / wie wir im zehenden Capitel mehrers melden werden. Man meynte zwar durch diese Mutation die Sache um ein grosses geholffen zu haben / und daß nach solcher das Glücks-Rad sich alsobald umkehren / und auf die Türckische Seite drehen solte; Es hatte aber GOtt zu Trost seiner Christenheit dißmal noch ein anders beschlossen / und muste die Ottomannische Pforte das 1688. und 1689. Jahr hindurch noch ein Hartes ausstehen / biß ihr durch den unvermutheten Frantzösischen Friedensbruch / und im Reich mit Gewalt fortgeführten Krieg / mehrer Lufft gemacht worden.

S. XVII. Eroberung Stuhl-Weissenburg.

Ehe noch die Völcker beederseits im Feld erscheinen kunten / muste die Ungarische Haupt- und Königliche alte Crönungs- und Begräbnuß-Stadt Stuhlweissenburg / welche / als von aller Correspondentz mit der Türckey abgeschnitten / bißhero bloquirt gehalten worden / und grossen Hunger ausgestanden / nachdem der Obrist Ariezaga mit einigen Trouppen davor gerucket / und Mine von einer formlichen Belagerung gemacht / sich ergeben / und die Zahl der Käyserlichen Eroberungen vermehren / hatte aber dabey die Ehre / daß die Capitulation, dergleichen auch zu Erla geschehen / von Käyserlicher Majestät selbsten unterschrieben worden.

Dieser grossen Stadt folgte die Vestung Illoc / an der Donau / so von den Türcken / bey Annäherung der Haupt-Armee / verlassen worden / wie auch Titul an dem Einfluß der Theisse.

Die Käyserl. Armee / bey welcher dieser Zeit der Herr Churfürst von Bäyern en Chef commandirte / weil der Herr General-Lieutenant Hertzog von Lothringen unpaß zuruck geblieben / hatte dißmal zu ihrem Absehen die Eroberung der Haupt-Stadt Griechisch-Weissenburg / oder Belgrad / welches bishero jederzeit der Türcken Haupt-Sammel-Platz gewesen; wie sie aber über der Saw / bey deren Einfluß in die Donau / lieget / also war die gröste Schwerigkeit / wie man diesen grossen Fluß im Angesicht der gantzen feindlichen Armee passiren möchte. So schwer aber das Ansehen dieses Wercks war / zumalen da man auch mit überflüßigen Schiffen nicht versehen war / so wolte es dannoch dem tapffern Churfürsten nicht unmöglich duncken / und weiln man befand / daß der Fluß bey der Ziegeuner-Insul / wo man anfänglich die Passage rentirt / gar zu breit war / so hielte man die Türcken an selbigem Ort noch eine Zeit lang auf / ließ aber indessen weiter oben 500. Mann (die Anfangs gar schlechten Lust dazu hatten) in Schiffen hinüber setzen / in Meynung / die Türcken solten es nicht mercken. Allein es hatte diese wenige Mannschafft das Ufer so bald nicht erreichet / so fand

Die Käyserliche Armee passirt die Saw.

sie

sie solches von den Türcken schon besetzt; dem aber ungeachtet / hielt sie sich gleichwol so tapffer / daß sie sich allda eingraben und Posto fassen kunten. Der gute Succeſs dieser wenigen / frischte die übrige an / daß jedermann mit Freuden in die Schiffe sprang und hinüber fuhr / also / daß als der Schwarm von der Türckischen Armee ankam / die Unsrige zu vertreiben / sich schon 6000. Mann jenseits befanden / die da capable waren die Türckischen Attaquen auszuhalten / biß daß die Schiffbrücke fertig / und die gantze Armee hinüber war.

Diese Uberſetzung brachte den Unserigen einen grossen Vortheil / unter andern dadurch / daß die Türckischen Generalen / nemlich der Jenkin Bassa, welcher sich mehr als ein Rebell als Befehlshaber aufführete / und wider des Käysers Willen commandiren wolte / wie wir im zehenden Capitel melden wollen / mit einander darüber sehr uneinig worden / und der Jenkin, der die Schuld der nicht verwehrten Uberſetzung auf den Serakier schob / mit seinen Völckern gar hinweg gezogen und die Vorstadt von Griechisch-Weissenburg selbst in Brand gestecket / welchen aber die Unsrige noch guten Theil gelöschet.

Hierauf gieng die Belagerung mit Gewalt an / und währte den gantzen Augustum hindurch / ohne daß die Türcken einen Entsatz vermuten. Wie nun alles zu einem General-Sturm parat war / (weiln die Türcken von keiner Capitulation hören wollten) ließ der Herr Churfürst denselben bey allen Attaquen / deren fünff waren / zugleich anlauffen: Auf der einen Seite kam man bald auf die Breche, und fand der Herr Churfürst sich persönlich bey dem Sturm in dem Graben / allwo er auch an dem Backen von einem Pfeil blessirt ward / auf einer der considerablesten Attaquen aber erschien eine unvermuthete gewaltige Schwerigkeit; dann da man schon würcklich auf der Brech-stund / da fand man erst noch einen andern tieffen und gefütterten Graben vor sich / und gieng die Meynung der Generalen dahin / daß man hier subsistiren und Posto fassen sollte; der Herr Churfürst aber / der gerne

§. XVII. die Ehre gehabt hätte / noch in diesem Tag die Vestung zu erobern / weil er nicht allein mit dem Herrn Hertzog von Mantua (der Zusehens halber diese und die vorige Campagne sich bey der Armee befunden) darauf gewettet / sondern auch / weil der Herr Hertzog von Lothringen im Lager würcklich angekommen war / und also das Ober-Commando nechstens zu übernehmen gedachte / munterte die Stürmende best-möglichst auf / und ward von denselben also secundirt / daß die heran dringende Hinderste / die von der Schwerigkeit / so sich auf der Breche zeigte / nichts wusten / die Vordersten in den Graben hinab stiessen; fand sich also eine grosse Anzahl Soldaten und deren Theils wider Willen in dem Graben / die nunmehr anderst nichts als durch die Tapfferkeit ihrer Faust sich weitern Weg zu machen wusten / und nur nach den Sturmleitern schryen. Zu allem Glück aber hatte die Göttliche Providenz ihnen solche gleichsam selbsten hingelehnet; dann einige von denen Stürmenden fanden in dem Graben ein Häuslein / worinnen die Hirschen ihren Aufenthalt gehabt; dieses deckten sie alsobald ab / und stiegen auf den Latten

des Daches gleichsam als auf einer Leiter gegen das Türckische Retrenchement hinauf / dessen sie sich auch glücklich bemeisterten; andere suchren sich andere Wege und Gelegenheit. Indessen drangen auch die übrige Commandirten auf den andern Posten herein / und gieng also die Stadt innerhalb zwey Stunden stürmender Hand über / ohne daß dieser erschröckliche Sturm der Käyserlichen Armee sonderlich viel Mannschafft gekostet / als welcher Verlust nicht über 700. Mann gezehlt ward. In der Stadt ward alles niedergemacht / ausser 250. Mann / die sich in das Castell retiriret / und weisse Fahnen ausgestecket. An Beuten aber ward kein so grosser Uberfluß gefunden / weil die Türcken / da die Käyserliche Armee über die Saw gegangen / ihre beste Sachen in mehr als tausend Schiffen die Donau hinab salvirt hatten. Griechisch Weissenburg wird erobert.

Unter währender Belagerung haben die Unsrige auch Semendria, unter Belgrad gelegen / eingenommen. Nach der Belagerung gieng Printz Louis von Baaden mit einem Detachement über die Saw in Bosnien / umb allda das Land in Contribution zu setzen / und den daselbstigen Bassa, welcher mit 20000. Mann im Felde stund / zu vertreiben / so ihm auch vermittelst eines sehr notablen und gleichsam wunderbaren Siegs glücklich gelungen / dann der Printz / auf falsche Kundschafft eines Raitzen / daß ein feindliches Corpo in der Nähe seye / so nur 6000. Mann starck / mit 3000. Pferden gegen dasselbe ausgegangen / er traff aber das Corpo in 15000. starck an / und hatte nichts desto weniger mit seinem geringen Hauffen dasselbe auf das Haupt geschlagen / darauf auch ein und andere Plätze / als Bagnialuka, Zwornich / und dergleichen / erobert worden. Printz Louis thut einen glücklichen Streiff in Bosnien.

Der Verlust von Belgrad / und da man nunmehr die Siegreiche Käyserliche Waffen auch über Ungarn hinaus in Servien blincken sahe / und täglich noch weiteren Fortgang biß in das Hertz von der Türckey fürchten muste / bracht den Türckischen Hof dahin / daß der Türckische Gesandtschafft nach Wien.

§. XVII. neue eingesetzte Türckische Käyser nunmehr den Frieden/ den der Vezier bißher nur schrifftlich gesucht/ vermittelst einer würcklichen Gesandschafft/ so er nach Wien abordnete/ negotiiren ließ. Anfänglich gaben es die Türcken ziemlich wolfeil/ wie aber bald hernach der Frantzösische Einfall erfolget/ und sie davon Kundschafft bekamen/ so fiengen sie gleich an höher zu sprechen/ und bey den vorgeschlagenen Conditionen sich schwerer zu erweisen/ hoffende/ daß diese Diversion ihre gantze Sache wiederum auf die Höhe richten solte/ derentwillen dann auch dieses angestellte Friedens-Werck gantz fruchtloß abgelauffen.

Eroberung Mongatsch

Was Ober-Ungarn anbelangt/so machte Tökely allda je länger je schlechtere Figur/ als dessen Anhang kaum mehr in 1500. liederliche Pursche bestund/ und muste noch dazu sehen/ daß seine Vestung Mongatsch/ (die fast vor unüberwindlich gehalten worden/ indeme sie auf einem steilen Felsen gelegen) weil die Guarnison wegen Geld-Mangel nicht mehr fechten wolte/ sich nach ausgestandener drey-Jähriger Bloquade an den General Caraffa/ seine Gemahlin aber in Käyserlichen Schutz/ nacher Wien/ von dar sie ohne Käyserliche Permission nicht weggehen solte/ ergeben muste. Den Ragozischen Kindern aber/ die sie von ihrer ersten Ehe hatte/ wurden alle ihre Güter wieder eingeraumt/ doch so/ daß Mongatsch und andere veste Orte mit Käyserlichen Völckern besetzt bleiben solte.

In Siebenbürgen setzte es zwar zwischen den Ständen und der Käyserlichen Miliz ein und andere Unannehmlichkeiten/ und absonderlich wolte Cron-Statt sich widersetzen; wie es aber den Ernst sahe/ kroch es zum Creutz/ und wuste der Fürst Abafi, deme die Succession vor seine Posterität bestättiget ward/ die Sachen durch seine Authorität so wol zu dirigiren/ daß gantz Siebenbürgen der Porte einen völligen Absag-Brief überschickte/ und sich simpliciter der Käyserlichen Devotion unterwurff/ welches dann um so viel mehr von allen Einfällen zu bedecken/

decken / die Vestung Lippa / so an der Theiß und den Siebenbürgischen Gräntzen liegt / belagert und erobert ward.

Nicht weniger fieng auch die Wallachey an / die Armee nach der Käyserlichen Protection auszustrecken. Dann weiln an statt des verstorbenen Hospodars / das Volck dessen Vettern und Cantzler Brankowan zum Fürsten erwählt / die Porte aber ihn nicht annehmen / sondern vielmehr den Tökely allda instituiren wollte / so sahe Brankowan kein besser Mittel sich in seinem neuen Fürstenthum fest zu setzen / als durch Hülffe Käyserliche Majestät / zu welcher er auch eine eigene Gesandschafft deßhalben abfertigte / und seine Submission offerirte; ehe man aber von Käyserlicher Seite ihm der Nothdurfft nach beystehen und seine Messures recht nehmen kunte (dann dieser Nation gar übel zu trauen) so hatte Tökely und die Tartarn schon eine gewaltige Verwüstung in selbigem Land verursachet.

Frankreich bricht mit dem Römischen Reich.

Indeme nun die Glücks- und Sieges-Sonne gegen Osten denen Kayserlichen Waffen aller Orten gläntzte / und die Gutes andeutende Adler fast bey allen Schlachten den Kayserlichen Armeen vorflogen / und ihnen gleichsam den Weg zeigten / kunte gegen Westen die Cron Franckreich solches nicht wol vertragen / sondern vermeynte / (wie man sie insgemein beschuldiget) an ihrer Seite werde so viel verlohren / als Kayserliche Majestät ferner von den Türcken gewinnen würde.

Wollte derowegen lieber das auf 20. Jahr geschlossene Armistitium oder Waffenstillstand brechen / und das jenige / was ihr in solchem eingeraumet worden / mit auf das Spiel setzen / als zugeben / daß Käyserliche Majestät über Belgrad hinaus dero Herrschafft noch weiter in das Türckische erstrecken sollte.

Diese Resolution aber zu ergreiffen / animirten den König gar verschiedene Ursachen: Er sahe die Käyserliche Waffen in Ungarn auf der höchsten Spitze vom Sieg / also daß er erwarten muste / daß die Türcken / im Fall

§. XVII. ihnen nicht ehestens Hülffe wiederführe / gezwungen wären / einen Frieden zu schliessen / wie man ihnen denselben fürschreiben würde / welches dem Haus Oesterreich einen allzugrossen Zuwachs brächte. Zum andern / so wuste er wol / daß er bey dem Armistitio oder Waffenstillstand das Römische Reich und die Cron Spanien gar zu hart tractirt / und diese Zeit über ein und anders vorgenommen / welches man an Seiten des Reichs vor offentliche Contraventiones des Armistitii hielt / daher er in Sorgen stund / daß / so bald man mit dem Türcken fertig wäre / man mit der gantzen victorioſen Armee ihm auf den Hals kommen / und Reparation suchen dörffte / wie man dann dessen sich ein und andern Orts in Teutschland schon deutlich genug hatte verlauten lassen. Zum dritten / so war die Ruptur zwischen Franckreich und Holland wegen der Englischen Händel schon so gut als declarirt / und nicht zu hoffen / daß Spanien und das Reich Holland Hülff-loß lassen würde. Was aber dem Faß den Boden gar ausstieß / war vierdtens / daß eben um diese Zeit Churfürst Maximilian Heinrich von Cöln mit Tod abgieng / und inclinirten die Capitulares mehrestentheils / daß sie den Printzen Wilhelm von Fürstenberg / (den sie vorhin / wiewol wider Päbstlicher Heiligkeit Willen / zum Coadjutore erkieset hatten) zum Churfürsten erwählen wollten. Wie nun dieses ein Herr war / der gantz von der Frantzösischen Seite dependirte / auch da er Coadjutor war / und alles zu sagen hatte / in den Cöllnischen und Lüttigischen Vestungen denen Frantzosen viel Avantagen eingeraumt / also opponirte sich der Käyserliche Hof wider diese Wahl auf alle Weise / und brachte bey dem Päbstlichen Hof zu wegen / daß auch dieser sothaner Wahl völlig zuwider war / hingegen des Herrn Churfürsten zu Bäyern Herrn Bruder Josepho Clementi, der Bischoff zu Freysingen und Regenspurg war / die Dispensation und das Breve Eligibilitatis ertheilte; da dann erfolgt / weil Printz Wilhelm allbereit Bischoff zu Straßburg war / und also secundum Canones nicht eligirt / sondern nur postulirt werden kunte / zu

einer

einer solchen Postulation aber præcise zwey Drittel von den Votis oder Stimmen erfordert werden/ die er nicht vollkommen zusammen zu bringen vermochte / Printz Joseph Clemens aber die Päbstliche Dispensation und das Breve Eligibilitatis vor sich hatte/ daß derselbe obschon durch die wenigere Vota erwählt / solche Wahl auch von Päbstlicher Heiligkeit bestattiget / des Printz Wilhelms Postulation aber verworffen worden.

Indem nun der Frantzösische Hof solcher Gestalt die Cölnisch- und Lüttigische Plätze hatte evacuiren müssen/ daneben aber sich / wann der Türcken-Krieg geendet / eines Kriegs vom Reich unfehlbar versahe / so wolte er nach seiner Politique lieber noch bey Zeiten/ und da er seiner Seits den Vortheil in Handen und die Cölnisch- und Lüttigischen Plätze noch besetzt hatte / auch den Käyserlichen Hof in den Türcken-Krieg noch verwickelt / zugleich die Gräntzen von Teutschland gantz offen und entblösset wuste / über die Schrancken des Armistitii oder Waffenstillstands hinüber springen / und lieber den ersten Schlag bey so grosser Facilität austheilen / als solchen/ wann die Gestalt der Sachen sich geändert/ erst erwarten. Solchemnach ruckte Franckreich/ ohne den Krieg vorher anzukünden/ mit einem Corpo von ungefehr 12000. Mann unversehens in die Pfaltz / unter dem Vorwandt / der Madame d' Orleans , seiner Schwägerin / zu ihren vermeynten Prætensionen (davon p. 478. gehandelt worden) zu verhelffen / und nahm Käyserslautern und Neustatt an der Hard ein / die sich auch/ weil sie keinen Succurs zu hoffen hatten / gleich ergaben. Darauf giengen die commandirende Marechaux Duras und Monteclas noch weiter / nöthigten die Reichs-Städte Speyer und Worms / und andere dort herum liegende Plätze Frantzösische Guarnison einzunehmen/ und brachten endlich gar die Belagerung vor Pilippsburg. Es publicirte auch der König ein Manifest, in welchem er die Ursachen des Kriegs auf die Augspurg. Ligam , die Unsicherheit des Armistitii , der Hertzogin von Orleans verweigerte Satisfaction , und dem Printz Wilhelm gegebene Exclu-

§. XVII. sion zu Cöln / vornemlich legte / doch sich dabey offerirte / daß / wann man zwischen October und 1. Januarii das Armiltitium oder den Waffenstillstand in einen vollkommenen Frieden verwandeln / und Printz Wilhelmen als Churfürsten von Cölln admittiren würde / so wolte er so wol Philippsburg als Freyburg demolirt restituiren / und wegen der Chur-Pfältzischen Anforderungen sich mit Geld abfinden lassen.

Philippsburg wird robert.

Die Belagerung Philippsburg währte nicht länger als etwa drey Wochen / dann die Vestung an vielen Stucken Mangel litte / so man dieser Zeit / da man gar zu nöthig mit dem Türcken zu thun hatte / und sich wegen Franckreich auf das Armistitium verließ / so geschwind nicht hat remediren können; so wolten auch die Benachbarte / denen doch am meisten an Erhaltung dieser Vestung gelegen war / hierbey nichts beytragen.

Maynz wird den Frantzosen übergeben.

Während der solcher Belagerungs-Zeit aber extendirten die Frantzosen sich in Schwaben und am Rheinstrom / so weit sie kunten / bemächtigten sich der Stadt Heydelberg / Pfortzheim / Heilbrunn / Wimpffen / Eßlingen / und vieler anderer Orte / und fanden nirgend Widerstand als zu Rotenburg an der Tauber / allwo sie leer abziehen musten / ja der Herr Churfürst von Maynz selbsten ließ sich überreden / daß er seine vornehme Haupt-Stadt Maynz den Frantzosen einraumte.

Der Frantzosen Progressen am Rheinstrom.

Sobald Philippsburg bezwungen war / fiengen die Frantzosen / die nunmehr durch den Dauphin selbst commandirt wurden / an / etwas lauter als vorher zu sprechen / man hielt in den Orten / die man eingenommen hatte / gantz nichts von den gemachten Capitulationen / ob selbige gleich der Dauphin selbst unterschrieben hatte; Manheim ward gleichfals belagert / und nach kurtzer Resistenz, weil die Besatzung gegen den Commendanten rebellirt / übermeistert. Der General de Fequiers streiffte mit einem geringen Detachement von 1200. Pferden durch gantz Schwaben und Francken / und setzte alles in Contribution, wozu auch Hessen-Darmstatt sich verste-

hen

hen muste. Nicht weniger suchte man bey dem Churfürsten in Sachsen / und den Braunschweigischen Häusern / wie auch bey Chur-Bäyern eine Neutralität zu erhalten / und muste zwar Bäyern / weilen deren Völcker noch nicht an der Stelle / der Fequiers aber vor den Thoren war / in Anfang etwas gelinde Säiten aufziehen. Sachsen und Braunschweig aber schlugen alle Tractaten mit Franckreich rotunde ab / und liessen ihre Völcker anmarchiren / um wenigstens indessen Franckfurt zu bedecken / biß man von Reichs wegen weitere Anstalt machen kunte. Nicht weniger muthete man auch der Vestung Rheinfels (wohin Hessen-Cassel gleich einige Mannschafft geschickt) wie auch der Chur-Trierischen Vestung Coblentz und Ehrenbreitstein zu / nach dem Mäyntzischen Exempel Frantzösische Besatzung einzunehmen / bekam aber an beeden Orten abschlägige Antwort / worüber der König / der sich flattirt den gantzen Rheinstrom schon in seinen Händen zu haben / also entrüstet ward / daß er Coblentz scharff bombardirt / und über die Helfft in die Asche gelegt / auch nachgehends die Stadt-Mauren von Trier gäntzlich raliren lassen. Endlich kam die Reyhe auch vor Franckenthal / welches nach wenigen Widerstand sich gleichfalls ergeben muste. Sie tentirten auch etwas auf Schorndorff / im Würtemberger-Land / wurden aber allda abgewiesen.

Die Frantzosen werden in etwas eingehalten.

Inmittelst nun da die Frantzosen an dem Rheinstrom und in Schwaben also den Meister spielten / zogen sich die Alliirten Troupen von Sachsen und Lüneburgern immer stärcker zusammen / und langten auch die Schwäbische / Fränckische und andere Regimenter aus Ungarn an / also / daß die Frantzosen sich gar zu weit zu extendiren nicht mehr getrauten / sondern ihre Völcker unter den Fequiers wieder zuruck rufften / auch ihre Guarnisonen in Schwaben und Francken / nachdem sie die Orte vorher geplündert / und zum Theil verbrannt / auch alle Stucke mit hinweg geführt / (alles wider den getroffenen Accord) nach Philippsburg zuruck zogen.

Tod des Churfürst. von Brandeburg

Es war auch dieses Trouble-Jahr fatal dem tapffern Chur-Fürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg / welcher in selbigem seinen grossen Geist aufgab.

An. 1689.

Den gantzen Winter hindurch hauseten die Frantzosen in der Pfaltz sehr grausam / brannten viel schöne Orte ab / plünderten andere aus / und verübten grosse Excessen / worbey der Brigadier de Melac sich vor andern gebrauchen lassen / und einen schwartzen Namen / wie im vorigen Krieg der Mordbrenner la Brosse, erworben.

Frantzosen verbrennen alle Orte am Rheinstrom.

Weil nun bey Anwachsung der Alliirten Macht / da auf dem Reichs-Tag vom gantzen Reich / Franckreich vor einen Feind erklärt war / und viel Regimenter aus Ungarn heraus marchirt / die Alliantz auch mit Spanien / Holland und dem neuen König in Engelland Wilhelmo genau war geschlossen worden / der König wol sahe / daß er dissеits Rheins keinen vesten Fuß behalten könte / so wolte er gleichwol auch den Unserigen alle Subsistenz allda benehmen / steckte derohalben in Brand / und sprengte alle dort herum liegende haltbare Orte / als Heydelberg / Offenburg / Mannheim / und dergleichen / ungeachtet sie die Contribution und Brandschatzung richtig bezahlt / und man unter des Dauphins Hand sie bey ihrer Ubergab / vor all dergleichen feindlichen Tractament versichert hatte: Die Stucke und Munition nahmen die Frantzosen mit sich / das Proviant aber verbrannte man / oder wurff es in das Wasser. Vor dem kleinem Städtlein Oberkirch / unweit Straßburg / welches mit Sächsischen Völckern besetzt war / wollten sie ein gleiches tentiren / wurden aber allda tapffer abgewiesen.

Unter an. 1689. an Speyer und Worms

Nachdem sie / was dissеits Rheins gelegen / kahl gemacht / und fürchten musten / die Alliirten dörfften jenseits Rheins Posto fassen / und von dar aus ihnen in Elsaß Dampf machen / so fiengen sie auf selbiger Seite eine gleichmäßige Procedur an: Verbrannten und demolirten die uralte und schöne Stadt Speyer / die bißher den Reichs-Cammer-Gericht so lange Zeit den Wohn-Platz

gege-

gegeben / und in diesem Absehen / bey allen vorigen Kriegen unangefochten gelassen worden / und führten die noch vorhandene Acta (dann das Haupt-Archiv war vor deren Annäherung schon auf Franckfurt salvirt worden) mit sich hinweg. Zerstörten also diesen Sitz der Gerechtigkeit / und brachten ihn in solche Zerrüttung / daß er lange Zeit unergäntzt bleiben muste / weil keine grosse Reichs-Stadt das Cammer-Gericht gerne einnehmen wolte; biß man endlich Mittel gefunden / es in die kleine Stadt Wezlar einzuschieben / allwo erst Anno 1693. die Sessiones wieder angefangen. Eben diese Desolation wiederfuhr auch der Stadt Worms / Oppenheim / und andern. Und war noch das Allerschlimmste / daß man durch gantz Teutschland Mordbrenner ausgeschickt / welche hin und wieder Brand angestifftet / dergleichen auch einer in der Königlichen Haupt-Stadt Prag entstanden / welcher zwey tausend Häuser verzehret und in die Asche gelegt. Deßhalben man in Teutschland überall sorgfältige Wachten angestellet hat.

An der andern Seite von Teutschland / nemlich gegen

Nie-

§. XVII. Niederland / hatten die Frantzosen zwar auch ihre Klauen ausgestrecket / und das Stifft Lüttig gezwungen / daß es mit ihnen die Neutralität / und die Rasirung der Citadelle von Lüttig samt einer jährlichen Contribution von 50000. fl. stipulirt / dagegen die Frantzosen Huy und andere Lüttigische Orte (ausgenommen Dinant) zu restituiren versprochen. Es kunte aber diese Neutralität nicht lang dauren / dann die Lüttiger wurden von Käyserlicher Majestät und den HH. Staaten obligirt / dieselbe wieder aufzusagen / und die bey sich habende Frantzösische Güter auf 200000. Thaler werth hinaus zu geben. So giengen auch ein und andere glückliche Rencontres zwischen denen Brandenburgischen und den in dem Stifft Cöln liegenden Frantzosen vor / welche die Letztern nöthigte / ein und andere Oerter / so wol im Cölnischen als Gülchischen / insonderheit Andernach und Neus zu quittiren.

Mäyntz wird belagert.

Damit nun der Rheinstrom von Raub und Brand auf das ehiste möchte befreyet werden / so wurden zu gleicher Zeit zwey Belagerungen / die eine von Mäyntz / unter dem Herrn Hertzog von Lothringen / die andere von Käyserswehrt unter dem Herrn Churfürsten von Brandenburg / vorgenommen ; Käyserswehrt muste sich bald ergeben / weil es von so grosser Force nicht war / worauf alsofort die Belagerung von Bonn vorgenommen ward.

Mäyntz aber that grossen Widerstand / dann in solchem lag der Marquis d'Uxelles mit 10000. Mann Besatzung. Im Lager war nebst dem Herrn Hertzog von Lothringen auch der Herr Churfürst von Bäyern und der von Sachsen in Person / und ward dasselbe über 60000. Mann starck geschätzet / und an vigouresen Attaquen nicht gefeyret / gestalten dann endlich ein General-Sturm auf die Contrescarpe geschah / der bis Abends um sechs Uhr währte / mit solcher Furie und Nachdruck / daß die Frantzosen selbsten bekannten / daß sie dergleichen ihr Lebtag nicht gesehen / massen sie dann auch die Contre-

scarpe

scarpe verlassen müssen. Man stunde in Sorgen / es würde nach Eroberung der Contrescarpe die Vestung selbsten / an welcher noch keine rechte Breche nicht geschossen war / noch viel Arbeit machen ; Unvermuthet aber ließ der Marquis d'Uxelles die Chamade schlagen / und offerirte einen Accord, der ihm nach aller Kriegs-Manier verwilliget war : Man schrieb die geschwinde Ubergab zu / einer glücklichen Bomben / welche ihre Pulver-Mühl und Magazin ruinirt / und ihnen dadurch Abgang an Munition verursacht hatte.

Wie auch Bonn

Zu gleicher Zeit / als man vor Mäyntz lag / ward auch von dem Hern Churfürsten von Brandenburg mit seinen eigenen / den Münsterischen und andern Alliirten Völckern die Belagerung von Bonn (wie oben gedacht) in welcher der Baron d'Asfeld mit 6000. Mann lag / vorgenommen. Anfänglich zwar / weil man sich nicht starck genug wuste / ward es nur auf eine Bombardirung angetragen / welche auch so hefftig geschahe / daß darüber die gantze schöne Stadt und Chur-Cöllnische Residenz in die Asche verfiel ; weil aber die Frantzösische Guarnison sich hieran nicht kehrte / sondern auf ihren Posten blieb / so muste man zur formalen Belagerung schreiten / bey welcher / weil man einige Völcker von den Belagernden Armee so wol in Brabant / als nach Mäyntz hatte schicken müssen / es ziemlich langsam daher gieng / also / daß man fast an der Eroberung anfieng zu zweiflen / wie aber Mäyntz bezwungen worden / und die Haupt-Armee gleichfalls nacher Bonn marchiren kunte / da ward der Sache bald eine andere und solche Gestalt gegeben / daß d'Asfeld, dem schon sein Magazin ruinirt war / nach überstandenen Sturm capituliren muste.

und erobert.

Die Frantzösische Armee unter dem Marechal de Duras am Rhein / und dem Marechal de Boufleurs an der Mosel fanden sich nicht im Stande einen Entsatz der belagerten Plätze Mäyntz und Bonn zu tentiren / sondern suchten nur / vermittelst gemachter Diversion, einen Theil vom Volck von denen Belagerungen wegzuziehen / und

S. XVII. dadurch die Eroberung schwerer zu machen; Zu solchem Ende attaquirte Duras erstlich die Stadt Heydelberg / nachdem aber dieselbe einen Succurs biß in 4000. Mann starck hinein bekommen / ließ er davon wieder ab / und gieng auf die Bäyrischen und Creyß-Völcker loß / die unter dem Bäyrischen General Sereni in- und um Bretten und Bruchsal stunden / das Land vor feindlichem Einfall zu bedecken ; und weilen Sereni seiner Schantz nicht wol wahrnahm / und sich bis Heilbrunn zuruck zog / hebte der Feind den meisten Theil der Völcker auf / und schickte einige tausend davon als Kriegs-Gefangene gleichsam in Triumph überall in Franckreich herum / verheerte und ruinirte hierauf das angräntzende Würtembergische / das Durlachische / Baadische / und die Pfaltz auf das grausamste / allwo er alles in die Asche legte. Als aber Serenï sich mit dem Würtembergischen Ausschuß in 5000. Mann und einigen Hussaren mehrers verstärckt / und dem Duras wieder auf den Leib gieng / muste dieser nach Fort-Louis zuruck weichen.

Die Reichs-Völcker büssen ein.

An der Mosel eroberte und verbrannte der Marechal de Boufleurs die Stadt Cocheim / muste aber auf Annäherung eines Brandenburgischen Detachements von Bonn / nachgehends sich wieder retiriren / nachdem er auch in selbiger Gegend greulichen Schaden gethan. Am Rheinstrom aber hatte die Frantzösische Mord-Fackel solchen Succes, das fast in der gantzen Pfaltz / in der Marggrafschafft Baaden / in dem Speyergau und auf dem Hundsrück kein bemauertes Ort übrig blieb / welches nicht den völligen Ruin ausstehen muste.

Dänemark und Hollstein werden verglichen.

Der König von Dänemarck hatte bißhero sich viel zu genau mit Franckreich verbunden erwiesen / als daß man sich der Neutralität halber sicher auf ihn hätte verlassen können : Dieser Ursach halben ward auf alle Weise in ihn gedrungen / sich verbindlich hierob zu erklären / und zugleich den Strittigkeiten mit Hollstein ein Ende zu machen / dadurch auch so viel effectuiret / nachdem der Hertzog von

Holstein

Holstein die ihm geschehene Propositiones das Schleßwigische gegen Oldenburg und andern Satisfactionen auszutauschen / absolute nicht annehmen wollen / daß zwischen ihm und gedachten Hertzog ein neuer Vergleich zu Altona bey Hamburg getroffen / in selbigen der Coppenhagische und Fontaineblauische Frieden confirmirt / und dem Herrn Hertzog sein Antheil von dem Hertzogthum Schleßwig mit aller Souverainetät wieder eingeraumet / doch dabey auch wegen der alten Union und Gemeinschafftlichen Regierung bey dem vorigen Herbringen es gelassen worden.

Es entstund auch in diesen Quartieren eine neue Unruh / so da durch den Todesfall des Hertzogs Julii Frantzen von Sachsen-Lauenburg / des Letzten von seiner uralten Familie, erwachsen / wegen der Succession in selbiges Hertzogthum ; davon aber die nachfolgende Zeiten ein mehrers werden zu sagen bringen.

Dißmal erfordert die Ordnung / daß wir uns auch zu den Ungarischen Geschichten wenden.

Allda machten sich die Türcken Hoffnung / daß entweder ihre nach Wien abgefertigte Gesandtschafft ihnen einen raisonablen Frieden / oder aber diese Campagne, weiln man von den Kayserlichen viel Regimenter nach dem Rhein schicken / und also die Armee sehr schwächen müssen / den Anfang von Glück und Reparation wieder bringen sollte.

Der Eingang des 1689. Jahrs wollte sich zwar dazu noch schlecht anlassen / dann im Januario muste sich die schon lang bloquirte Vestung Zigeth / allwo die Besatzung von 7000. Mann durch Hunger und Kranckheit bis auf 400. abgenommen hatte / ohne Schwerdtstreich mit Accord ergeben. Zigeth in Ungarn wird übergeben.

So fanden sich auch zu Wien einige Deputirte von dem Hospodar in der Wallachey ein / die die Annäherung der Kayserlichen Armee befürchtende / sich erbotten / Kayserliche Protection anzunehmen / und jährlich einen gewissen Tribut zu bezahlen / so man zwar also acceptirte /

doch

S. XVII. doch aber auf diese unbeständige Nation kein grosses Vertrauen setzen durffte.

Das Friedens-Werck zu Wien wolte auch gar nicht nach der Türcken-Wunsch von statten gehen / dann man prætendirte pro Satisfactione des zugefügten Schadens / die Abtrettung vom gantzen Königreich Ungarn/ sambt dazu gehörigen Provinzien / Siebenbürgen / Servien / Bosnien und Bulgurien / die Extirpation der Tartarn / sechs Millionen baaren Geldes / jährlich zwey Millionen Tribut / von den übrigen Türckischen Landen in Europa und die Auslieferung des Tökely / welches dann die Türcken zwar ad referendum nahmen / aber vor unmögliche Dinge hielten/ und derohalben desto stärcker sich zum Feldzug rüsteten.

Die Seinigen nun um so vielmehr zu encouragiren/ zog dißmal der vor Kurtzen auf den Thron gesetzte neue Sultan selbst zu Felde / und gelang es den Türcken / daß sie/ ehe die Käyserliche Armee erscheinen kunte / in Bosnien das Schloß Zwornick / in Servien aber das Schloß Novigrad durch den Töckely hinweg schnappten; sie vermeynten eben dergleichen in Croatien zu thun / wurden aber von dem Graf Drascowiz, mit einer geringen Force, heßlich heimgeschickt.

Die Kayserliche Armee war zwar nicht sonderlich und nicht über 18000. Mann starck / hatte aber zum Haupt den Wunder-tapffern und unter dem Namen von Printz Louis Welt-bekannten Marggrafen von Baaden.

Schlacht der Türcken an der Morava.

Den 20. Aug.

Dieser / damit er nicht irgend bey dermaligen Conjuncturen des Frantzösischen Einfalls eine Furcht verspüren ließ / gieng auf Befehl des Kayserlichen Hofs den Türcken selbsten bis mitten in Servien mannhafft entgegen / und traff einen Seraskier, oder Türckischen General / dessen Armee 40000. Mann starck war / an dem Fluß Morava, den er passirt/ an; den er auch mit solcher Tapferkeit attaquirte/daß er mit einem Theil seiner Armee gleich die Flucht nahm / und ob er wol ein verschantztes

Lager

Lager hatte / gleichwol darinnen nicht Stand zu halten getrauete / sondern dasselbe mit aller Artillerie und Beute den Unsrigen überließ. Denen flüchtigen Türcken ward tapffer nachgesetzt / und wurden unweit Jagodina noch etlich tausend Janitscharen erhascht und in die Pfanne gehauen.

Item bey Nissa.

Der tapfere Printz Louis avancirte / um den Schrö-cken weiter und weiter auszubreiten / immer tieffer in Servien hinein / und fand nach einigen Tagen den Feind der sich immittelst mit frischen Völckern verstärcket / bey Nissa hinter einen regulieren und starcken Retranchement (dann die Türcken hatten einige Frantzösische Ingenieurs bey sich / so ihnen die Retranchirung angaben) also vortheilhafft postirt / daß es mit dieser schwachen Armee sie darinnen zu forciren unmüglich war; sich gleichfalls allda zu verschantzen / oder wieder zuruck zu gehen / wäre vielleicht der leichteste Rath gewesen / allein es war die Anstalt mit Nachführung des Proviants durch die Commissarios so unzulänglich gemacht gewesen / daß man in dem Lager grossen Abgang hatte / und sich gezwungen befand / nun nicht bloß um die Ehre des Siegs / sondern auch um das Brod mit dem Feind zu schlagen. Weil nun der Herr Marggraf erfahren / daß das Türckische Retranchement hinten her nicht verschlossen / sondern offen / so machte er einen Ummarche zwischen einigen Bergen / um die Türcken auf selbiger Seite und in den Rucken zu attaquiren. Die Türcken kunten es zwar von den Bergen herab gar deutlich sehen / liessen aber / sich auf ihre Macht verlassende / es geschehen / und den Printzen ankommen / ohne sich weiter sonderlich zu bewegen / ausser daß sie den lincken Flügel ein und andermal anfielen; allein da es zum Haupt-Treffen kam / entfiel ihren Spahen abermal das Hertz / daß sie nach ausgestandener ein und anderer Salve auf die Flucht gedachten / und obwol ihre eigene Janitscharen eine Salve auf sie gaben / umb sie halten zu machen / sich da nicht hemmen liessen / sondern endlich mit hellen Hauffen durchgiengen / und weil sie

S. XVII. keinen andern Weg vor sich sahen/ durch die Nissava setzten/ in welcher ein grosser Hauffe von ihnen ersoffen/ die also verlassene Janitscharen musten ihnen folgen/ und mithin abermal eine sehr herzliche Victorie nebst dem ganDen 14. tzen Lager und grossen Vorrath an Proviant in Stich (24.) Sept. lassen.

Merckwürdig ist/ daß unter währender Action dem Herrn Marggrafen die Zeitung/ wie daß die Frantzosen seine Stadt und schöne Residentz Baaden in die Asche gelegt/ zugekommen/ der sich aber darüber so wenig alterirt/ daß er vielmehr sich desto eifriger vorgesetzt/ seines Schadens hier an den Türcken sich zu erholen: Massen ihm dann auch bald darauf an statt seiner verlohrnen steinern Residentz ein Leinwandtes Haus/ nemlich des Veziers schön und grosses Zelt zu Theil worden. Der Ort Nissa/ so eine feine und reiche Stadt/ doch nur mit Pallisaden besetzt/ ergabe sich nach der Schlacht alsobalden/ und ward seiner Situation halben von solcher Importantz geschätzet/ daß man sich resolvirte/ ihn formaliter zu fortificiren.

Wittin wird gewonnen. Nach dieser considerablen Eroberung fand man vor gut/ nach der Donau zuruck zu kehren/ um sich auch der alldortigen Posten zu versichern/ und fand ein Türckisches Corpo von 7000. Mann starck wol verschantzt bey der Stadt Wittin stehen/ welches ebenfalls angegriffen/ und nach einiger Gegenwehr übern Hauffen geworffen ward/ darauf das feste Schloß zu Wittin/ in welches sich ein Theil der Türcken geworffen/ sich gleichfalls ergab/ und also das Käyserliche Dominium abermal auf viertzig Meil Wegs weit in die Türckey extendirt ward.

Gantz Servien kommt unter Käyserlichen Gewalt. Den Rest der Campagne brachte man zu/ sich der Communication zwischen Nissa/ Wittin und Belgrad/ wie auch der Winter-Quartiere in Servia und Albania durch Besetzung der herum liegenden kleinen Orte/ zu versichern/ und ward hierzu der General Piccolomini employirt/ welcher bis an die äusserste Gräntze von Servien/

nem-

nemlich nach Pristina, und endlich gar zu der grossen Handel-Stadt Scopia oder Uschoppi, durchdrang / bey dessen Ankunfft alles / was allda das Land defendiren solte / die Flucht nahm / und also ihme aller Orten den Weg offen ließ. Kam also hiedurch das gantze grosse Land Servien / welches etlich und sechzig Meil lang / und viertzig Meil breit ist / unter Käyserlichen Gewalt / und ward die Armee so wol allda / als auch in der Wallachey in die Winter-Quartiere gelegt.

Es hatte der Herr Marggraf und andere hohe Generals-Personen dem Käyserlichen Hof eingerathen / daß / weil GOtt die Käyserlichen Waffen so weit gesegnet / daß man damit bis an den Berg Hæmum gekommen / so sollte man nun das äusserste thun / um eine ansehnliche Armee zusammen zu bringen / damit man diese Campagne über den Berg Hæmum gar passiren / und Sophiam samt Nicopoli wegnehmen möchte; wann man alsdann auf diese Weise die Claustra oder die Gräntz-Oerter des Bergs Hæmi in seinen Handen hätte / die man auch mit mittelmäßigen Kosten fortificiren und gleichsam unüberwindlich machen könte / so hätte man das gantze Ungarland gleichsam als mit einer beständigen Mauer / oben her nemlich / durch das Carpatisch oder Siebenbürgische Gebürg / und unten durch den Berg Hæmum bis an das Mittelländische Meer geschlossen / und könte solches mit geringer Mannschafft defendiren / und den Krieg in Ungarn / ohne sich weh zu thun / hinaus ziehen / so lange man wollte / an dessen Statt aber alle seine Force gegen Franckreich kehren; da hingegen / wann man sich des Bergs Hæmi nicht versichere / man hernach lauter flaches Land bis fast nach Wien vor sich habe / welches unmöglich anderst als jederzeit mit vollkommenen und zahlreichen Armeen bedeckt werden könte. An. 1690.

Es hatte aber die im Eingang dieses Jahrs zu Augspurg vorgegangene Krönung des Königs Josephi, (davon unten ein mehrers) da man die HH. Churfürsten nicht allein ansehnlich regalirt / sondern auch theils derselben / die von den Frantzosen ruinirt waren / defrayirt / so viel Un-

S. XVII. kosten gemacht / daß die Käyserliche Hof-Cammer zu Bestreitung der Ungarischen Nothdurfften / mit den benöthigten Mitteln unmöglich aufkommen kunte / sondern sich mit einer kleinen Armee / und den mittelmäßigen Anstalten / wie im vorigen Jahr / contentiren muste.

Es gieng aber der Verlust von Servien den Türcken viel zu nahe / als daß sie solchen so leicht hätten sollen können verschmertzen / dahero machten sie wider ihre Gewonheit sich mitten im Winter auf / und brachten biß in 30000. Mann Türcken und Tartarn zusammen / um einen Theil von Servien wieder zu erobern / und thaten den ersten Anfall auf die Landschafft Cassova, in welcher Pristina die Haupt-Stadt ist. Printz Louis befand dieser Zeit sich bey den Kriegs-Consiliis zu Wien / und war nach des Fürsten von Piccolomini Tod / das Commando Hertzog von Holstein gelassen / welcher aber zu Nissa kranck lag / doch commandirte er alsobalden den in Pristina liegenden Obristen Strasser / daß er etliche Regimenter an sich ziehen / und den ankommenden Tartarn den Kopff bieten solte.

Obrist Strasser leidet Verlust in Servien.

Strasser that zwar solches / versammlete fünff Regimenter / uud hatte vor sich den Vortheil des Gebürgs und der Päsße / in welchen er die herumstreiffenden Tartarn lang hätte aufhalten können / er war aber / weil er nicht glauben wollte / daß die Feind so starck seyen / so keck oder unbedachtsam / daß er wider Einrathen der andern Officiers und habende Instruction, sich aus den Pässen in das freye Feld begab / allwo er von dem grossen Hauffen der Tartarn umringet / und / nachdem die Seinige / die sich desperat gewehret / alle Munition verschossen / nieder gehauen worden / in welcher Action auch der tapffere Printz Carl von Hanover sein Leben lassen müssen.

Den 1. (11.) Jan.

Diese unglückliche Niederlag / die als ein böses Anzeigen just am Neuen Jahrs-Tag / Alten Calenders / sich ereignet / durch welche fünff der besten Regimenter auf den Grund ruinirt worden / machte die ohne das schwache

Käy-

Käyserliche Armee über die massen schüchtern/ und stärckte hingegen den Muth der Türcken / daß sie glaubten das glückselige Stündlein seye nun vorhanden / daß das Blat sich wenden und die Victorie wieder auf ihre Seiten kehren werde.

Der Hertzog von Hollstein ruckte nach erhaltener obiger böser Zeitung mit der übrigen Armee heran / und that den Türcken so wol in der Bulgarey als Albanien durch mächtige Streiffe grossen Abbruch; so glückte es auch den Käyserlichen in der Wallachey / daß sie ein starckes Türckisches Corpo schlugen / und in Bosnien / daß sie zwey grosse Städte Tern und Bagnia Lucca überstiegen und plünderten.

Canischa muß sich ergeben.

Nicht weniger so muste die noch einige in Ungarn den Türcken übergebliebene alte Gräntz-Vestung Canischa / so an den Gräntzen von Steyermarck gelegen / nach ausgestandenen grossen Hunger sich dißmal ergeben.

Diß alles aber mochte dem Hauptwerck wenig vortragen / dann als im Augusto die Türckische Haupt-Armee herbey kam / musten die Unsrige / als zu schwach / daß sie dißmal offensivè agiren kunten / sich zuruck ziehen / und allein auf ihre Defension bedacht seyn / gestalten dann auch die Türcken in der That dißmal eine sehr grosse Macht beysammen hatten.

Töckely beunruhigt Siebenbürgen.

Weil in diesem Jahr der Fürst Abaffi in Siebenbürgen mit Tod abgegangen war / so hatte die Pforte dem Töckely dieses Fürstenthum übergeben/ mit aller der Freyheit / wie es vor diesem Bethlem Gabor gehabt hatte/ und hatte ihm noch dazu 24000. Mann unter die Hand gegeben / um mit solcher Macht dieses Land / in welchem er noch gar viel Freunde und Adhærenten hatte / zu occupiren.

Mit einer andern Armee stunden sie in Servien / und umb diese und die Zufuhr des Proviants zu bedecken/hatten sie ein Schiff-Armement von 54. Schiffen auf die Donau gestellt.

S. XVII. Die Friedens-Tractaten mit den Türken werden abgebrochen.

Zu Wien ward mit der Türckischen Gesandtschafft noch immerfort conferirt / weiln aber dieselbe darauf bestund / daß / ob sie gleich alles übrige Eroberte Käyserlicher Majestät lassen wolten / sie doch Siebenbürgen und Wallachey keineswegs zuruck lassen könten; an Siebenbürgen hingegen Käyserlicher Majestät mehr gelegen war als an allem dem übrigen / um Willen nicht allein ersagtes Land das einige war / woraus man einen Nutzen ziehen kunte / da das übrig Eroberte fast in lauter verödeten Wüsteneyen bestund / sondern auch ohne Siebenbürgen Ober-Ungarn nicht bedeckt war; so brach man diese Conferenzien wieder ab / und dimittirte die Türckische Gesandtschafft von Wien / hielt sie aber gleichwol zu Pottendorff / obschon wider ihren Willen / noch auf / umb bey Gelegenheit die Tractaten wieder vor die Hand nehmen zu können / biß sie endlich Anno 1692. gar nacher Hause dimittirt worden.

Tökely schlägt den Gen. Heußler in Siebenbürgen.

Den 25. Septembr. (4. Oct.)

Der Tökely nun stellte mit seinen 24000. unterhabenden Mannen sich in Siebenbürgen / und brach bey Cronstatt durch. General Heußler / der auf selbiger Seite recommandirte / suchte zwar mit 2500. Mann und 5000. Siebenbürgern die Päsße zu verwahren / die ungetreuen Siebenbürger aber zeigten dem Tökely einen unbekandten Weg über das Gebürg / daß er dem Heußler im Rucken kam / worüber Heußler geschlagen / und nebst dem Grafen Magni, d' Auria und Norkermers gefangen ward / der Siebenbürgische General Teleki aber blieb mit dem mehresten Theil der Siebenbürgischen und Teutschen Miliz todt / und Heußler ward nach der Hand gegen des Tökely Gemahlin / die man ihrem Herrn zusandte / ausgewechselt.

Die Türken recuperiren gantz Servien.

Zu gleicher Zeit als Tökely den Einfall in Siebenbürgen tentirte / stellte sich der Groß-Vezier in Servien mit der Haupt-Armee in 80000. Mann starck ein / belagerte Wittin und Nissa zu gleicher Zeit: Wittin ergab sich gar zeitlich / Nissa aber / so den Graf Guido von Starenberg zum Commendanten hatte / hielt sich wol / muste

aber

aber doch auf die Letzte wegen Abgang Proviants und da kein Succurs zu hoffen war/ capituliren/ und den Türcken 150. Stücke zuruck lassen.

Printz Louis von Baaden/ der bey der Käyserlichen Haupt-Armee nicht über 12000. Mann hatte/ kunte mit dieser schlechten Macht unmöglich sich vertheilen/ umb an zweyen Orten zugleich zu operiren/ muste derohalben es in Servien gehen lassen/ wie es gieng/ und eilte den bedrangten Siebenbürgen zu/ als der Seite/ auf die man am meisten zu sehen hatte/ allwo auch Tökely allbereit einen Land-Tag ausgeschrieben/ und sich zum Fürsten obtrudiren wolte. Der Printz fande zwar bey dem Eisen-Thor einigen Widerstand unter dem Petrozzi, (der sich von neuen wieder zum Tökely geschlagen) der kunte ihn aber nicht aufhalten/ derohalben gieng er dem Töckely behertzt auf den Leib/ jagte diesen/ weil er nirgend Stand halten wollen/ durch gantz Siebenbürgen herum/ und endlich in die Wallachey wieder hinaus/ allwo der Printz die Pässe mit frischem Volck vor weitern Einfall verwahrte/ und also in Zeit von vier Wochen diese ansehnliche Provintz Käyserlicher Majestät wiederum überlieferte/ die dann von neuem Käyserlicher Majestät sich unterwürffig machte. Der Printz aber gieng von dar in Ober-Ungarn/ umb die allda sich äusserende Bewegung unter dem Volck/ welches bey des Tökely Annäherung die Köpffe schon empor gehoben hatte/ zu stillen.

Töckely wird wieder aus Siebenbürgen verjagt

Indessen da der Herr Marggraf Printz Louis in Siebenbürgen sich aufhielt/ fuhren die Türcken in Servien fort mit ihren Progressen/ weil sie allda keinen Widerstand hatten. Eroberten Semendria mit Sturm/ und belagerten Griechisch-Weissenburg. Die Besatzung daselbst war zwar nicht allzu starck und über 4000. M. nicht/ und hatte zum Commendaten den Grafen von Rekum, insgemein Comte d'Aspremont genannt/ deme hernach der Hertzog von Croye nachgesandt ward/ doch hoffte man damit die Türcken eine zimliche Zeit aufzuhalten.

Just aber an dem Tag/ da gedachter Hertzog eben

S. XVII. in die Vestung gekommen / und deren Beschaffenheit in Augenschein genommen hatte / fügte sich durch GOttes Verhängnus / daß eine feindliche Bombe in dem Schloß in einen Pulver-Thurn fiel / der ziemlich schlecht verwahrt war / also daß der Thurn / und nachdem solcher schon gelöscht war / eine Zeit hernach auch das Pulver unversehens in Brand gerieth / und mit schröcklichen Knallen die daselbstige Mauren übern Hauffen wurff. Nach einer Stunde giengen auch die drey andere Magazinen an / man weiß nicht ob durch Verrätherey / oder von dem ersten angezündet / erschlugen die auf der Parade stehende Mannschafft / und machten eine grosse Breche. Diese Unglücksfälle machten die gantze Guarnison bestürtzt / so / daß nun jedermann nicht mehr auf die Defension oder Verschantzung / sondern nur auf die Flucht dachte; die Türcken / die sich alles diß nicht versahen / hatten anfänglich das Hertz nicht anzulauffen / weil sie eine List dahinter zu stecken befurchten / da sie aber endlich die offentliche Confusion in der Stadt / und daß die Posten von Leuten entblösset waren / wahrnahmen / lieffen sie mit grosser Furie Sturm auf das Schloß / allwo das Pulver den mehresten Schaden gethan / eroberten es ohne Difficultät / und darauf auch die gantze Stadt / und hieben nieder / was sich von der Guarnison mit der Flucht verspatet hatte. Ein guter Theil desselben aber / nebst denen commandirenden Generalen kam auf den Schiffen noch in Sicherheit. Unter währender Eroberung gieng noch das vierdte Magazin in der Wasser-Stadt loß mit 400. Centner Pulver / welches auch von den Türcken über 3000. Mann erschlug / und die gantze Stadt in Brand setzte. Auf diese Weise kam diese Haupt-Stadt / die so glorios vor zweyen Jahren erobert worden / gleichsam ohne Schwerdt-Streich wieder in des Feindes Hände. Etliche meynen / wann nicht der erste Schrecken und Confusion das mehreste gethan hätte / so solte man den Schaden / den das Pulver verursachet / noch wol haben repariren und sich noch geraume Zeit defendiren können.

Den 8. Octobr.

Belgrad kommt wieder in der Türcken Hände.

Die

Die Türcken / die in diesem Jahr mehr Sieg und Glück erlanget / als in allen vorigen / wolten sich mit der Eroberung Belgrad nicht vergnügen lassen / sondern schickten ein Detachement von dreyßig tausend Mann nach Effeck / umb auch desselben Posten gar zu bemächtigen / ungeachtet es schon spat im Jahr und im Novemb. war.

Effeck wird durch ein Stratagema erhalten.

Sie attaquirten den Ort / der noch von der vorigen Belagerung her gar schlecht reparirt war / in welchen sich der Hertzog von Croy mit ungefehr 1500. Mann geworffen / mit grossem Gewalt / und stund derselbe schon nahend an den Extremis, da der Hertzog ungefehr von einem Gefangenen erfuhr / wie daß die Türcken in der Meynung wären / ob seye man stündlich eines Succurses von 20000. Mann gewärtig. Dieser Furcht wollte sich der Hertzog durch eine kluge Resolution bedienen / schickte derohalben in der Nacht alles / was er von Trommeln und

Trompeten hatte / sambt etlichen Pferden / auf die andere Seite der Vestung / und ließ sie einen Lermen und Tumult machen / so gut sie kunten. Diese Kriegs-List gienge so wol von statten / daß die Türcken solches vor den

§. XVII. würcklichen Succurs hielten / in der Nacht zusammen packten / und die Belagerung aufhuben / also / daß des andern Morgens kein Mensch mehr im Lager war: Blieb also durch dieses schlechte Mittel dieser Haupt-Paß errettet in Käyserlichen Gewalt. Hingegen muste das übrige in Servien / und unter andern auch die Insul Orsova / die sich noch am längsten gehalten / an die Türcken ergeben / doch blieb noch einiger Posten vor die Käyserliche allda übrig / nemlich ein Felsen-Loch unweit Orsova / Pescabaro genannt / in welches etliche hundert unserer Leute gelegt waren / woraus / weil es gerad an der Donau lag / die Türckische Schiffahrt gewaltig incommodirt worden / biß Anno 1692. die Türcken es gar erobert.

Die unglückliche heurige Campagne hatte verursachet / daß man die Bloquade von Groß-Waradein und Themeswar ebenfalls aufheben müssen / worauf dieselbige Garnisonen also verstärcket worden / daß sie hingegen ihres Orts Lippa hinwegnehmen / und grosse Streiffereyen in Ober-Ungarn vornehmen kunten.

Was die Affairen im Reich anbelanget / so signalisirte sich dieses Jahr / und dessen Eintritt / mit der Crönung Ihrer Maj. Maj. der Käyserin und Königs Josephi zum Römischen König. Die grosse Crudelitäten der Frantzosen hatten im gantzen Reich einen solchen Haß gegen diese Nation erwecket / und hingegen die Stände so genau mit ihrem Haupt verbunden / daß man nach nichts anders sich sehnte / als daß man nur bald die Succession im Käyserthum bey dem Hochlöblichsten Ertz-Haus Oesterreich fest setzen / und die Hoffnung / die Franckreich sich machte / solche hindern zu können / abschneiden möchte.

Crönung Königs Josephi.

Diese gute Conjunctur nun in Obacht zu nehmen / so negotiirte man Käyserlicher Seits bey denen H. H. Churfürsten / daß man an König Josephum, ob er zwar nur zwölff Jahr alt war / zu einem Römischen König erwählen wolte / worzu dann auch die sämmtliche Herren Chur-

Fürsten

Fürsten einwilligten / auf dem nach Augspurg ausgeschriebenen Wahl-Tag (allwo auch Ihro Maj. Maj. der Käyser und Käyserin sich einfanden) in hoher Person sich einstellten / ausser Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg / die durch Gesandtschafft erschienen) den König Den 14. (24.) Jan.

Josephum einmüthig zum Römischen König ernannten und crönten / zu grosser Freude und Consolation des gantzen Römischen Reichs / welches aus aller getreuen Unterthanen und Patrioten Mund und Hertzen / dem neuen König / viel tausend tausendmal Vitam & Victoriam zuruffte. Es entstund aber bey dieser Crönung eine kleine Mißhelligkeit zwischen dem Chur- und Fürstlichem Collegio, darüber / daß bey der Wahl-Capitulation das Fürstliche Collegium nicht genugsam considerirt / und dero Monita nicht vollkommlich attendirt werden wollen / also / daß diese derenthalben mit einer Protestation sich verwahrten.

Weil nun Ihro Majestät die Käyserin die Römische Cron noch nicht empfangen / so ward bey dieser Gelegenheit dieser Actus auch zugleich mit verrichtet / und fünfftrin. Wie auch der Käyser-

Tag

S. XVII. Tag von der Königlichen Crönung / auch eben diese Solemnität mit der Käyserin Majestät vollzogen.

Tod des Hertzogs von Lothringen.

In Kriegs-Sachen ward zwar von den sämbtlichen Hollen Alliirten eine Zusammenschickung nach dem Haag beliebt / um über den künfftigen Feldzug zu deliberiren / es machte aber der Höchste / wie in Ungarn / also auch in Teutschland dißmal einen Strich in die gefaßte Anschläge durch den Todes-Fall des vortrefflichen Hertzogs von Lothringen / auf den jedermann die Augen wendete / und von dem man sich Hoffnung machte / daß er seines eigenen Interesse willen nicht ruhen würde / bis er den Hochmuth der Frantzosen gedemüthiget / und dadurch sein Hertzogthum Lothringen wieder erobert hätte: Dann dieser Heldenmüthige Herr starb jählings zu Wels in Oesterreich / nicht ohne Argwohn von Gifft / so etliche vorgaben / ihme durch einen Cammer-Diener / vermittelst einer vergiffteten Peruquen und Haar-Poudre beygebracht worden zu seyn.

Die gantze Macht der Teutschen Armee bestund in etlichen Kayserlichen Regimentern / das übrige mehrentheils in Reichs-Völckern. Diese Reichs-Armee ward zwar in allen bis auf 70000. Mann geschätzet / hatte nach des Käyserlichen General-Leutenants Tod zu Häuptern die zwar auch tapffere Churfürsten von Bäyern und Sachsen / und zu ihrem Absehen / daß sie mit einem Theil unter dem Herrn Churfürsten von Sachsen / den Rheinstrom bedeckt halten / mit dem andern Theil unter Chur-Bäyern aber eine Unternehmung in die Franche Comté tentiren wolte; Als aber indessen die unglückliche Schlacht in Niederland bey Fleury vorgefallen / und dadurch die Lüneburgische und Hessische Völcker / um die Armee in Niederland zu renforciren dorthin abgeschickt werden musten / so ward auch dieses Dessein durchlöchert / und muste man sich vergnügen / daß man den Dauphin, der mit 45000. Mann bey Fort-Louis übern Rhein gegangen war / von weitern Einbruch abgehalten / und ihn wieder über den Rhein zuruck marchiren machen / auch da

man

man ihm allda nachgegangen / und vergeblich etlichemal eine Bataille zu-lieffern gesucht / ihn im Elsaß mit Fatigoirung beederseits Armeen hin und wieder getrieben.

In Staats-Sachen gab / ausser dem grossen Alliantz-Wesen / dißmal das mehreste zu sagen / der Sachsen-Lauenburgische Handel. Auf selbiges Hertzogthumb machte / nach des im vergangenen Jahr verstorbenen Hertzogs Julii Frantzen Tod / den mehresten Anspruch der Herr Churfürst von Sachsen / in Krafft einer uralten Expectantz / so dem Chur-Haus Sachsen vom Kayser Maximiliano I. ertheilt worden / und einer mit dem letzt-verstorbenen Hertzog aufgerichteten von Käyserlicher Majestät aber nicht bestättigten Erb-Verbrüderung / und hatte die Churfürstliche Regierung zu Dreßden gleich nach des Hertzogs Tod einen Rath in das Sachsen-Lauenburgische geschickt / der allda die Possession ergreiffen muste. Diesem aber setzte sich entgegen das Fürstliche Haus Anhalt / welches behauptete à primo acquirente oder von dem ersten Urheber herzustammen / und dahero allein der Succession fähig zu seyn / hierinnen auch von Chur-Brandenburg secundirt ward. Indem nun diese beede Competenten miteinander disputirten / kam das Hertzogl. Haus Braunschweig-Lüneburg / und besetzte die Sachsen-Lauenburgische Orte mit seinen Völckern / anfänglich unter dem Vorwand / daß sie solches thäte von Creyß-Obrist- und Ausschreib-Amts wegen / um alle Motus und Unruhen im Creyß zu verhindern; da es sich aber allda fest gesetzt / brach es mit eigener eigenen Prætension hervor / und wolte selbsten der Nächste zur Succession seyn / behielten also das Land eigenmächtig / und erbott sich / seine Jura ausführlich der gantzen Welt zu deduciren / (so aber publicè noch nicht geschehen.) Uber diesen Vorgriff war Sachsen und Anhalt beede zugleich übel zu sprechen; doch weil es jetzt nicht Zeit war / einer solchen Sach halber im Reich Mißhelligkeiten anzurichten / so interponirte sich jeder-

Strittigkeit wegen der Sachsen-Lauenburgischen Succession.

S. XVII. dermann die Partheyen zu begütigen / und blieb also Braunschweig in Possession.

An. 1691. Indessen continuirten die Frantzosen mit ihren Excursionen / Contributionen und Desolationen immerfort / und muste manch schöner Ort / der bißher noch stehen geblieben / die Brand-Fackel empfinden; da hingegen sie auf Partheyen auch manchen Kopff zuruck lassen musten / worbey ihnen absonderlich die Hussaren / von denen Käyserliche Majestät 2. Regimenter aus Ungarn herauf marchiren lassen / gewaltig auf den Dienst passeten. An Käyserlicher und Reichs-Seite hingegen rüstete man sich / so viel möglich war / zu einer considerablen Campagne, und weiln zu Bestreitung dieser beeden schweren Kriege die Ordinar- und Extraordinar-Auflagen nicht zulangen wollten / schrieb man in den Käyserlichen Erb-Ländern eine universal Kopff-Steuer aus / ohne Ausnahm Standes oder Qualität / welches dann / weil die vornehme Herren gar hoch angelegt waren / ein sehr grosses Geld in die Cassa trug; es griffen sich auch der Fränckisch- und Schwäbische Creyß / als der Frantzösischen Gefahr am nähesten gelegen / ungemein an / und brachten diese zwey Creysse allein eine Armee von 22000. Mann zusammen / welche sie auch diesen gantzen Krieg hindurch / mehrentheils im Complet-Stand unterhielten / weiln von den Kayserlichen Trouppen / die bißhero an dem Rheinstrom agirt / sieben Regimenter / und von den Chur-Bäyrischen fünff in Piemont abgegangen. Der Armee ward dißmal als Haupt vorgesetzt der Herr Churfürst von Sachsen (weiln Chur-Bäyern in Piemont der Expedition beywohnte) doch daß er die Kriegs-Consilia mit dem Käyserlichen General Caprara communiciren sollte. Es starb aber dieser Herr in dieser Campagne an einer hitzigen Kranckheit zu Tübingen / und weil die Kranckheiten auch unter der Armee sehr einrissen / so kunte auch vor diesesmal nichts Fruchtbarliches wider die Frantzosen ausgerichtet werden: dann obwolen der Herr Churfürst bey Sandhofen über den Rhein gegangen war /

Den 2. (12.) Sept. Tod des Churfürsten von Sachsen.

war / die Frantzosen allda aufzusuchen / kunte er sie doch nie zu Stande bringen / und doch auch vor ihren Augen nichts mit Belagerungen vornehmen / sondern ward solcher Gestalt obligirt / sich bloß in terminis defensionis und Vorsehungs-Weiß zu halten / wiewol man doch nicht hindern kunte / daß nicht die Frantzosen indessen / da die Armee übern Rhein gestanden / jählings auf diese Seite übergesetzt / Pforzheim erobert / geplündert / und das alldortige Magazin ruinirt hätten.

Gefährliche Verrätherey zu Mayntz.

Es war auch denen Reichs-Waffen noch ein anderer unglücklicher Streich bevorgestanden / indem sich zu Mayntz ein Kriegs-Commissarius, Consbruck genannt / befunden / welcher mit den Frantzosen correspondirte / und ihnen gedachte Stadt Mayntz zu übergeben versprach / zu welchem Ende auch ein ziemlich starckes feindliches Corpo in der Gegend Mayntz sich eingefunden. Die Sache kam wunderlich heraus / da nemlich einige Frantzösische Officiers / die von seiner Correspondentz waren / gefangen nach Mäyntz eingebracht wurden / die Consbruck gleichsam als par Curiosité zu sehen und zu sprechen nebst andern hingieng / sie aber unvermerckt ihm ein Brieflein zustecken wolten / welches von einigen wahrgenommen / und darüber / wes Geistes Kinds er wäre / offenbar gemacht worden / worauf er alles bekannte. Bey der Execution stellte er sich sehr ungeberdig / wurff sich auf die Erde / und wollte durchaus das Urtheil an sich nicht vollziehen lassen / muste also der Scharff-Richter ihm den Kopf auf der Erden liegend abschlagen.

Wie es diß Jahr im Reich etwas laulecht / also gieng es hingegen in Ungarn desto hitziger her / und gab GOtt die Gnad / daß die im fertigen Jahr gemachte Scharte dißmal durch einen grossen / wiewol blutigen / Sieg wieder ausgewetzet ward.

Weil man im verwichenen Jahr wohl empfunden / wie man in dem grossen Königreich Ungarn ohne considerable Armee unmöglich bestehen könne / auch wohl

wuste /

§. XVII. wuste / daß nach einmal gehabten glücklichen Succeſſen / die Türcken / die ſchon übermüthig worden / und von keinem Frieden mehr hören wolten / mit groſſem Gewalt auf die Fortſetzung ihres Glückes dringen würden / ſo that man auch alles Mögliche / um ſich in beſſere Verfaſſung zu ſetzen / und übernahm von Chur-Brandenburg und andern eine gute Anzahl Völcker.

Die Türcken thaten nicht weniger / fiengen auch noch im Winter an zu agiren / fielen mittelſt der Tartarn in Siebenbürgen ein / und gaben dem Obriſten Herbeville, wie auch Printz Friedrich Auguſto von Hanover eine Schlappe; eroberten in Sclavonien Novi und andere Orte wiederum / wiewoln ſie auch dann und wann / ſonderlich in Siebenbürgen von dem Obriſt Pollant, und dem Obriſten über die Raitziſche Miliz, Antonio, gute Schläge bekamen / und allda das Schloß und Stadt Lugos und Chonad, welches ſie im vorigen Jahren recuperirt / wieder verlohren.

Dieſes aber waren lauter Vorſpiele / und giengen gewöhnlicher Art nach die Haupt-Actiones erſt an im Auguſto, da der Groß-Vezier mit einer Armee von 100000. Mann heran marchirte / ſich flattirende / daß er mit dieſer Macht in gegenwärtiger Campagne gantz Ungarn wieder erobern wollte. Käyſerlicher Seite ward Printz Louis von Baaden / (den Seine Majeſtät zu Ende dieſer Campagne zum General-Leutenant ernennet) zum Haupt der Armee wiederum geſetzt / mit Ordre, der Türckiſchen Armee ſich zwar zu opponiren / doch ſo viel möglich / allen Riſico zu vermeiden. Immittelſt hatten die Türcken den Poſten Titul an der Theiſſe zu Waſſer und Land attaquirt / die wenige Mannſchafft / die ſolche bedecken ſolte / weggejagt / und den Ort mit Accord erobert / wiewol ſie den Accord nicht gehalten / ſondern die Guarniſon nach ihren Auszug niedergeſäbelt. Darauf ſetzte die Türckiſche Armee ſich an der Donau bey Salankement, und bekam allda die Käyſerliche Armee ins Geſicht. Die Türcken ſtunden in einem wol verſchantzten Lager / ſo von der Donau an

biß

bis an die Saw reichte / welche allda anzugreiffen nicht rathsam war: Nun hatten zwar dieselbe auch keinen Lust mit der Kayserlichen Armee eine Bataille zu wagen / wollten sich aber von derselben auch nicht gerne an ihrem Vorhaben aufhalten lassen / sondern / weil sie vermittelst ihres Schiff-Armements (woran es denen Unsrigen fehlte) die Donau offen / und also auf selbiger die Zufuhr frey hatten / so giengen sie unvermuthet und mit grosser Geschwindigkeit das Christliche Lager umhin / und stellten sich über dasselbe an die Donau / der Meynung durch dieses Mittel der Christlichen Armee alles Proviant abzuschneiden / und also ohne Schwerdt-Streich dieselbe auf den Grund zu ruiniren. Dieses um so viel sicherer zu bewerckstelligen / logirten sie sich auf einen Berg / und fiengen gleich an die Nacht hindurch sich zu verschantzen. Sie hatten auch das Glück gehabt / daß sie das Bucquoische Regiment / welches sich auf seinem Marche nach der Käyserlichen Haupt-Armee ein wenig verspätet / in das Gedräng bekommen / und gleichsam im Gesicht der Käyserlichen Armee miteinander niedergehauen / welches dann die Türcken gewaltig muthig und insolent machte.

Schlacht bey Salankement.

Das Unternehmen der Türcken war nicht allein klug / (man vermuthet / die Frantzosen / die bey ihnen gewesen / haben es ihnen also angegeben) sondern auch vor die Kayserliche Armee höchst-gefährlich / und also hier nichts mehr übrig / als daß man die Türcken von diesem Posten hinweg jagen muste / ehe sie Zeit gewannen / sich vollständig zu verschantzen / welches die Attaque um so viel schwerer gemacht haben würde. Solchemnach griff der Printz Louis mit der gantzen Armee sie gleich des andern Tags an / und commandirte den General Dünewald / daß immittelst da der rechte Flügel den Feind in seinem Retranchement attaquiren würde / er mit dem lincken sich um das Retranchement herum schwingen / und an dem Ort / wo es noch nicht geschlossen / einbrechen sollte.

§. XVII. Der rechte Flügel that den Angriff gleich umb drey Uhr / und wurde / weil kein Theil weichen wollte / biß in die Nacht auf beeden Seiten recht desperat gefochten / nicht ohne mercklichen Verlust auf Käyserlicher Seite / der lincke Flügel aber verweilte sich etwas mit seinem Marche, welches man mit dem hohen und dicken Gras / dadurch man gleichsam zu waden hatte / entschuldigte / so / daß er erst gegen Abend an den Feind kam; er hatte aber das Glück / daß er die auf ihn ausfallende Türckische Cavallerie in das Lager zuruck trieb / ihnen auf dem Fuß folgte / und also / weil er auf selbiger Seite kein Retranchement vor sich fand / der Türckischen Armee an den Rucken kam. Die Spahi / die sich also von fornen und hinten attaquirt sahen / hielten weiter gar keinen Stand / sondern setzten / gleich einer Heerde Schaafe / auf einige Bataillons vom rechten Flügel an / wurffen selbige übern Hauffen / machten sich dadurch eine Lucke / und giengen also nach Griechisch-Weissenburg durch / die Janitscharen aber musten Stand halten / und wurden / nachdem sie sich auf das äusserste gewehrt / fast alle niedergehauen / oder gefangen genommen / und kam mithin das völlige Türckische Lager unverruckt abermal in die Christliche Hände / wiewol man dißmal so grosse Beute nicht gefunden / weil die Türcken wenig Silber und Gold / sondern nur mehrentheils Kupffer-Geld bey sich hatten. Es hat aber dieser Sieg Kayserlicher Majestät auch sehr viel gekostet / und zehlte man an Todten und Blessirten (ohne das Bucquoische Regiment / und dabey gewesene Recrouten) auf 8000. Mann / darunter eine sehr grosse Anzahl Officiers; der Türckische Verlust aber ward auf 25000. Mann geschätzet.

Den 19. (29.) Aug.

Diese Victorie veränderte den Zustand der beeden Armeen gewaltig. Die Türcken musten sich zu Belgrad inne halten / und ihren Schaden austheilen. Die Christen hingegen spielten den Meister / eroberten Lippa wieder / und belagerten Groß-Waradein / davon sie zwar die Stadt einbekamen / von dem Schloß aber / weil sich

die

die Türcken ansehnlich wehrten / und der Winter einfiel/ wieder abziehen / und die Belagerung bloß in die vorige Bloquade verwandeln musten. Hingegen wurden in Sclavonien und Croatien/ Brodt/ Gradiska und anders wieder herbey gebracht.

Weil der Herr Churfürst von Sachsen / der bißhero im Reich commandirt hatte/ todt / der Herr Churfürst in Bäyern aber / nachdem er aus Italien zuruck kommen / das Gouvernement in Niederland übernommen / so commandirte dißmal / nemlich Anno 1692. die Reichs-Armee der Herr Marggraf Christian Ernst von Bayreuth/ als Kayserlicher General-Feld-Marschall. Worbey sich auch der Herr Landgraf von Cassel mit seinen Trouppen/ die er selbst commandirte/ einfand. An. 1691.

Wie es nun in Teutschland mit Versammlung der Völcker von so vielerley Ständen insgemein etwas langsam hergehet / so ward unserer Seits die Campagne nicht allzu früh geöffnet: Doch übereilten sich die Frantzosen/ die alle ihre Macht in Niederland zur Belagerung Namur anwendeten / auch nicht / sondern schickten im Junio den Marechal de Lorges und Marquis d' Uxelles allein mit 16000. Mann heraus. Sie hatten zwar auch ein Corpo unter dem Duc de Joyeuse und Comte d' Harcour in der Eyfel stehen/ welches aber nur/ um die Contributiones einzubringen / und das Land zu verheeren / und nicht eben grosse Dinge auszurichten/ destinirt war. Lorge machte/ ehe unsere Armee im Felde erschien / eine Bravade vor Mäyntz/ und setzte dardurch Teutschland in grossen Schröcken / weiln die Fortification ersagter Vestung von der vorigen Eroberung her/ noch so nicht reparirt war/ daß man sich eines sonderlichen Widerstands allda hätte versprechen können / doch fand er sich auch nicht in dem Stand/ Gewalt davor zu gebrauchen / sondern gieng nach einigen Ausfällen der Hussaren wieder zuruck.

Nachdem aber die Reichs-Armee / die man vor 30000. Combattanten æstimirte / beysammen / und ihrem Feind den Kopff zu bieten / sich præsentirt hatte / da Action zwischen den Teutschen und Frantzosen.

S. XVII. musten die Frantzosen es bloß auf die Defensive stellen/ gestalten sie dann von den Hessen/ die mit einem Detachement ihnen übern Rhein entgegen gegangen waren/ bey Pfedersheim in ihrer Arrieregarde angegriffen wurden. Weiln aber die Heßische Avantgarde, unter dem Grafen von der Lippe/ von der Haubt-Armee bey alldasigem Paß so geschwind nicht secundirt werden kunte/ muste dieselbige mit einigem Verlust sich wieder zuruck ziehen/ worauf der Herr Landgraf/ umb die Frantzösische Einfälle zu verhindern/ den Rhein wieder repassirte. Doch gieng die gantze Armee bald wieder bey Manheim über den Rhein/ triebe allda die Frantzosen aus ihren Posten/ und suchte den Marechal de Lorge auf zu schlagen. Dieser aber hatte sich an dem Speyer-Bach so vortheilhafftig postirt und verschantzet/ daß die Reichs-Armee/ ob sie schon noch so starck war/ als die Frantzösische/ und das Schloß Stauffen/ so das Frantzösische Lager in etwas commandirte/ eingenommen hatten/ nichts allda ausrichten kunte/ sondern/ nachdem sie den Lorge in seinem Lager etliche Tage vergeblich canonirt/ wieder von dannen abzog/ und damit gleichwol diese Campagne nicht gar leer abgehen möchte/ das Schloß Ebernburg/ daran dem Herrn Landgrafen zu Hessen gelegen war/ mit einem Theil der Armee belagerte/ indessen da die andere Helffte unter dem Herrn Marggrafen von Bayreuth bey Heydelberg stehen blieb.

Die Frantzosen aber/ die vermittelst ihrer Vestungen die Passage des Rheins überall offen hatten/ liessen die Armee vor Ebernburg stehen/ und giengen mit dem grösten Theil der Ihrigen bey Fort Louis wieder herüber/umb einen Einfall in das Würtenbergische zu thun/ forcirten auch gleich im ersten Anzug die Guarnison zu Pforzheim/ und machten sie zu Kriegs-Gefangenen. Diesem Streich vorzukommen/ward der Hertzog Friedrich Carl von Würtemberg/ der zugleich Vormund und Administrator des Hertzogthums war/ detachirt mit 4000. Mann/ umb immittelst/ bis mehr Succurs nachkäme/ das Land zu bedecken/

cken / der sich auch bey Ottersheim wol postirte. Allein so bald die Frantzösische Armee auf dieses Corpus anruckte / wolte selbiges / weil sie sahen / daß sie übermannet / gar nicht Stand halten / sondern kehrte alsobalden den Rucken / und flohe mit grosser Confusion biß auf Heilbrunn / worüber der Herr Hertzog von Würtemberg / wie auch der General Soyer gefangen / und nach Paris gebracht worden. Hiemit stunde das gantze Würtemberger-Land offen / und ward zum Theil verbrannt oder geplündert / zum Theil gebrandschatzet / und die Furcht durch gantz Francken und Schwaben ausgebreitet / und solte dem armen Würtemberger-Lande (deme man den gäntzlichen Ruin gedrohet) wol übel gewartet worden seyn / woferne nicht Duc de Lorges vom König Ordre erhalten / sich allda nicht weiter aufzuhalten / sondern dem belagerten Ebernburg zuzueilen. Des Lorge Ankunfft machte / daß der Herr Landgraf / der nicht vielmehr als seine eigene Regimenter bey sich hatte / (weil die Fränckischen und Schwäbischen ihr eigenes Land zu defendiren hinweg geeilet) die Belagerung gleich aufhebte / und die Völcker in die Winter-Quartiere schicken muste.

Printz von Würtemberg wird geschlagen.

Ebernburg von Frantzosen entsetzet.

Als diese allda lagen / kamen die Frantzosen / und ruinirten die bey Manheim aufgeworffene Wercke: So hatte auch ferner der Comte de Tallard einen Anschlag auf Rheinfels gefaßt / in der Meynung / daß er gar bald damit wolte fertig seyn / gestalten er es dann auch mit ungefehr acht tausend Mann im Monat December, mit aller Gewalt attaquirte. Er fand aber allda wider Vermuthen so viel Widerstand / daß er nicht allein wenig davor auszurichten vermochte (weil die Guarnison übern Rhein mit frischem Volck stetigs abgelöst werden kunte) sondern auch bey Annäherung des Heßischen Succurs, dem Handel nicht trauen durffte / und lieber die Belagerung aufzuheben / als sich in ein Treffen einzulassen resolvirte.

Rheinfels von Frantzosen vergeblich belagert.

Sonsten entstund in diesem Jahr im Reich eine Difficultät / welche den gantzen Reichs-Tag in Zerrüttung ge-

Strittigkeit wegen der neunten Chur.

§. XVII. gebracht / und noch dato mit nicht weniger Animosität fortwährete / aus folgender Veranlassung.

Es hatte der Herr Hertzog Ernestus Augustus von Hanover mit Käyserlicher Majestät einen Accord getroffen / Deroselben 6000. Mann in Ungarn zu Hülffe zu schicken / und drey Jahr lang auf eigenen Unkosten zu unterhalten / und zu recrouriren / dagegen sich bedungen / daß ihm und seinem Haus die Qualität und Würde einer neuen Chur von Käyserlicher Majestät zugelegt werden solte / welche dann um soviel füglicher manuteniren zu können / er mit Genehmhaltung seines Herrn Bruders / Hertzog Georg Wilhelms zu Zell / ein Testament und Disposition gemachet / daß / wann es künfftig darzu kommen würde / daß gedachter sein Herr Bruder / der Herr Hertzog von Zell / mit Tod abgehen sollte / (wie er dann keine männliche Erben hat) die beeden Regierungen / Zell und Hanover / vereinigt / das alte Pactum Familiæ, Krafft dessen verordnet / daß allezeit zwey Regierungen in dieser Familie seyn sollten / aufgehoben / und alles allein in das Künfftige dem Primogenito oder Erstgebohrnen zufallen sollte. Man hat auch über diesen Vorschlag vor einen Jahr bey der Crönung Königs Josephi mit den anwesenden Herren Churfürsten und deren Abgesandten geredet / welche dabey keine sonderbare Difficultät gefunden; Dahero Käyserl. Majestät in der Sache fortgefahren / und weil der Zustand in Ungarn einen schleunigen Succurs erforderte / welcher ausser diesem Mittel sonst nicht wol zu finden war / mit der neundten Chur gedachten Herrn Hertzog würcklich belehnt haben. Wie aber dieses Werck public worden / da fanden sich über die massen viel Oppositiones. Im Churfürstlichen Collegio war zwar anfänglich niemand / der dieser Erhebung expresse widersprach / doch sahen die mehresten Catholischen HH. Churfürsten die Sache / da man eine neue Evangelische Chur aufrichten wollte / der Catholischen Religion vor nachtheilig an / und ward derohalben Unterschiedliches auf das Tapet gebracht / wie man / vermittelst universaler Introduction, der Cron Böhmen in das

Chur-

Churfürstliche Collegium (dann dato hat die Cron Böhmen nur bey den Wahl-Tägen / und nicht bey den Reichs-Tägen den Accels hierbey) und weitere Adjunctionen / wann es künfftig darzu kommen sollte / daß eine Catholische Chur abgehen / oder in Evangelische Hände gerathen möchte / der Catholischen Religion zu prospiciren hätte. Unter diesen Disputen und Deliberationen nun / drang Hanover sehr darauf / daß das Werck ausgemacht werden wollte / und erhielt / daß die Quæstio *an?* formlich im Churfürstlichen Collegio proponirt ward: Die Gesandten von Trier / Cölln und Pfaltz aber entschuldigten sich / daß sie noch nicht votiren könnten / weil sie von Haus noch nicht genugsame Instruction erhalten. Indeme aber die übrige vier Herren Churfürsten Mäyntz / Bäyern / Sachsen und Brandenburg / positivè pro affirmativa votirt / machte das Chur-Mäyntzische Directorium das Conclusum, wie daß die Majora und meisten Stimmen affirmativè ausgefallen wären. Dieses nahmen die obgedachte übrige drey HH. Churfürsten sehr übel / und vor einen Eingriff in ihr freyes Vorum auf / um willen man solches gar nicht einmal erwartet / und angehöret hätte / und enthielten sich des Rath-Hauses. Im Fürsten-Rath ward die Sache mit noch mehrern Eifer contradicirt / dann allda befanden sich viel / die da allerdings ungern sahen / daß Hanover zu dieser Würde gelangen sollte / und weil man das Fürstliche Collegium über dieser Sache gar nicht consulirt / sondern es das Ansehen gewann / als ob man solche nur mit dem Churfürstlichen Collegio allein auszumachen gesonnen wäre / da man doch ehedessen / als man mit Erection der achten Chur bey dem Westphälischen Frieden beschäfftigt gewesen / die Sache auch an das Fürstliche Collegium formlich gebracht / und deren Gutachten darüber vernommen hätte / so nahmen ein grosser Theil der Reichse Fürsten diesen modum procedendi vor irregulier, und wider die Jura Statuum & Suffragii lauffende / auf / protestirten darwider gar starck / und wollten / ehe und bevor ihnen dieser Ubergehung halben Satisfaction geschehen /

S. XVII. hen / keine Raths-Sessiones mehr besuchen / noch bey dem Reichs-Tag etwas vornehmen. Es beschwerte sich auch das Fürstliche Haus Würtemberg absonderlich / daß man der neuen Chur das Ertz-Paner-Ambt beyzufügen gedächte / da doch des Reichs Sturm-Fahne dem Würtembergischen Hause von uralten Zeiten her anvertrauet seye.

In dem hohen Hanoverischen Hause selbsten / setzte es auch weit aussehende Weitläufftigkeiten / dann weilen die Vereinigung der zweyen Fürstenthümer Zell und Hanover / denen jüngern Herren Hertzoglichen Brüdern zum Nachtheil gereichte / als welche sonsten zu einer von diesen Regierungen die Hoffnung gehabt / nun aber gantz davon ausgeschlossen wurden / so machinirten dieselbe darwider bey den benachbarten Potentien / so viel sie kunten. Der andere Sohn / Printz Augustus, gieng deßhalben gar von Hofe hinweg / und begab sich in Käyserliche Kriegs-Dienste / allda er auch sein Leben gelassen; und weil ein gewisser Cavallier und Obrist-Jäger-Meister am Hanoverischen Hof / von Molk von Geschlecht / sich zu obgedachten Machinationen vor andern gebrauchen ließ / so ward derselbe als einer / der wider seinen Herrn / dessen hohes Haus und Wolfahrt conspirirt / nebenst andern Verbrechen angeklagt / und ihm der Kopff abgeschlagen.

In dem Churfürstlichen Collegio ist die Uneinigkeit bishero zwar gestillt / indeme die Quæstio *an?* nochmal von neuem zum Vortrag gestellt / die obengedachte drey HH. Churfürsten mit ihren Votis formlich vernommen / und quoad præteritum ihnen eine Versicherung de non præjudicando ertheilt worden. In dem Fürstlichen Collegio aber stehet es alles noch in der ersten Mißhelligkeit / und ist dato, da dieses geschrieben / der Sache Endschafft füglich noch nicht abzusehen.

Ungarische Geschichten.

Was nun die Ungarische Geschichten dieses 1692. Jahrs anbelanget / so hat man in voriger Campagne erfahren / in was Gefahr die Käyserliche Armee stehe / wann

die

die Türcken die Donau offen behielten / und wie leicht es seye / daß die Türcken sie umzinglen / und ihnen alle Zufuhr abschneiden können / und derohalben resolvirt / um dem Feind die Donau zu sperren / auch Käyserlicher Seits ein ansehnliches Schiff-Armement unter dem Marquis de Fleury in viertzig grossen Schiffen / deren jedes mit viertzig bis funfftzig Stucken montirt / und 130. Tzaiken / jede mit acht bis zwölff Stücken besetzt / auszurüsten / (worzu die Schiff-Leute guten Theils aus Holland geholt worden) und solches denen Türckischen Schiffen zu opponiren: Man handelte auch abermal mit einigen Fürsten und Ständen des Reichs / als insonderheit mit Hanover / wie oben gedacht / wie auch mit dem Herrn Bischoff von Münster / König in Dänemarck / Churfürsten von Bäyern und andern um eine gute Anzahl Volcks / also / daß die Käyserliche Haupt-Armee in dieser Campagne (da sie den tapffern Marggrafen / Printz Louis von Baaden / wiederum zum Haupt hatte) in ziemlich gutem Stand war.

Ausrüstung des Schiffs-Armements.

Mit dieser nun ward noch vor Eingang der Campagne der Türckischen Haupt-Vestung Groß-Waradein / so schon lang bloquirt worden / und grossen Mangel litt / der letzte Druck gegeben / welche sich an den General Heußler / der die Belagerung commandirte / mit Accord ergab; weiln man aber vernommen / daß die Türcken die Besatzung zu Orsova / und in dem Felsen-Loch Pescaraba, wider den gemachten Accord, gefangen genommen / so ward auch die Besatzung von Waradein so lange angehalten / bis jene wieder erlassen waren.

Eroberung von Groß-Waradein. Den 26 Maii (5. Jun.)

Die Türcken versuchten zwar wiederum eine Attaque auf den Posten Titul / verliessen ihn aber gleich / und gieng diese Campagne, da die Käyserliche Armee sich bey Peter-Waradein / welches man anfieng zu einer regulieren Vestung zu machen / postirt / und wol verschantzet / auch die Donau mit ihrem Schiff-Armement besetzt hatte / ausser den Streiffereyen / nichts vor / als daß beede feindliche Armeen einander observirten / und sich bloß defensivè hielten /

S. XVII. endlich bey anbrechenden Winter darauf in die Quartiere giengen.

An. 1693. Das folgende Jahr / weil man vor gut ansahe / der Armee im Reich eine andere Gestalt / als bißhero / zu geben / so ward der in Ungarn so gloriose Herr General-Leutenant / Marggraf Ludwig von Baaden / dermaln selbsten dorthin geschickt ; das Commando in Ungarn aber dem Herrn Hertzogen von Croy anvertrauet.

Eroberung Jeno.

Allda nun gieng abermal nichts Hauptsächliches und Considerables vorbey / ausser daß in Ober-Ungarn die Vestung Jeno von dem General Heußler in zehen Tagen erobert ward / und stunden die Türcken in Temeswar gewaltig in Furchten / daß sie gleicher Gestalt mit einer Belagerung heimgesucht werden möchten / so aber dißmal noch unterblieben.

Griechisch-Weissenburg wird vergeblich belagert.

Die Haupt-Armee unter dem Hertzog von Croy that zwar / weil die Türckische Armee dißmal gar spat im Felde sich einstellte / einen Versuch auf Griechisch-Weissenburg / so / daß man nicht allein die Approchen davor öffnete / und Breche schoß / sondern würcklich auf die Contrescarpe einen Sturm anlauffen ließ / welcher aber / weil die Unserige mit denen benöthigten Requisitis nicht genug versehen waren / abgeschlagen ward. Weil nun auch indessen der Türckische Entsatz unter dem Groß-Vezier in 80000. Mann starck herbey nahete / fand man nicht vor rathsam / solchen abzuwarten / sondern zog sich / nachdem man den Ort in vier Wochen lang belagert / und zimlich viel Mannschafft verlohren / über die Saw in das bevestigte Lager vor Peter-Waradein wieder zuruck / allwo die Unserigen anderst nichts thaten / als daß sie die Türckische Armee / die sich / weiln sie die Donau nicht frey hatte / (sintemal dieselbe durch das Käyserliche Schiff-Armement, welches nach dem Tod des Marquis de Fleury nun der General Aschenberg commandirte / abermal wol bedeckt war) auch weiter nicht zu avanciren / viel weniger die Unserigen in ihrem fortificirten Lager zu attaquiten getraute / observirten /

und

und also diese Campagne abermal ohne Haupt-Verrichtung durchbrachten.

Im Reich hingegen setzte es noch merckwürdigere Vorfallenheiten. Es hatte der Herr General-Leutenant die Creysse von Francken und Schwaben / wie auch andere Fürsten und Stände des Reichs / dahin vermöcht / daß sie sich auf das beste angegriffen / und mit einer ansehnlichen Macht / die man auf 54000. gerechnet hatte / im Felde zu erscheinen / die Anstalten machten. So hatte er auch / um einen rechten Platz vor die Armee und deren Nothwendigkeit / auch sichern Rucken zu haben / die Stadt Heilbronn bestmöglichst fortificiren / und allda das Haupt-Magazin zusammen führen lassen / und zu Cölln am Rhein ward von allen Alliirten eine Conferenz gehalten / um die Operationes dieser Campagne zu überlegen. Reichs-Sachen.

Wie aber die Alliirten mit ihren Verfassungen niemals so geschwind zurecht kommen können / als die Frantzosen / also kamen diese gleich im Majo unter dem Mareschal de Lorges, wie sie sich ausgaben / in 40000. Mann starck heraus / ehe noch die Reichs-Armee sich versammlet hatte / und weil ihnen daran gelegen war / den Neckar der Enden frey zu haben / so atraquirte ein Detachement davon / unterm General de Chamilly, das ehemaln ruinirte / und in etwas reparirte Heydelberg. Es war zwar dasselbe bishero zimlich wohl / und mit vier Regimentern besetzt gewesen; zu allem Unglück aber hatte man wenig Tage vorher (weil man sich so schnell des Feindes nicht versehen) zwey der besten Regimenter auf den Rendésvous zur Haupt-Armee marchiren lassen / daß also der Ort / so zimlich weitläufftig / mit nicht mehr als etwann 1200. Mann / und was das Allerübleste war / mit einem ungeschickten Commendanten / dem Fränckischen General-Feld-Marschall-Leutenant von Hettersdorff / versehen war / zu welchem gleichwohl noch zeitlich eine Battaillon vom Schönbeckischen Regiment hinein kam.

Dieser unglückliche Commendant, der mehr durch die Würdigkeit seines Geschlechts / das Ansehen seiner Freund-

S. XVII. Heydelberg wird von den Frantzosen erobert.

Freundschafft und die Länge seiner Dienste / als durch sonderliche Thaten zu dieser hohen Charge, die er bekleidet / gelanget war / war gleich bey Erblickung der feindlichen Macht / und Betrachtung seiner Schwäche / ungeachtet der Herr General-Leutenant ihme gewissen Succurs versprochen / und ihm Ordre zugesandt sich biß auf das Aeusserste zu wehren / also in Angst und Confusion gesetzt / daß er die Vorstadt oder Aussenwercke zu defendiren allerdings desperirte / und die darauf commandirte Mannschafft in die Stadt zuruck zog / ehe noch einmal der Feind sich in Postur gesetzt die Aussenwercke zu attaquiren: weiln nun die allda commandirende Officiers mit dieser Ordre und Zuruckziehung übel zu frieden waren / wolten sie wieder zuruck kehren / solch ihre Posten ferner zu defendiren; sie fanden aber diese von den Frantzosen / die deren Verlassung gleich wahrgenommen / allbereit besetzt / und wurden von denselben also empfangen / daß sie / nach der Stadt zuruck getrieben wurden / in welchem Tumult die nachsetzende Frantzosen zugleich mit in die Stadt hinein kamen. Der gröste Theil der Guarnison, wie auch der Burgerschafft / retirirte sich zwar in das Schloß / allda aber war mit Proviant und Munition so elende Vorsehung geschehen / daß es unmöglich war viel Resistentz zu thun / derohalben der Commendant von Hettersdorff / nach zweyen Tagen gegen bedungenen freyen Abzug / das Schloß zu übergeben capitulirt: indessen ward die Stadt ausgeplündert / und gäntzlich in die Asche gelegt / und nachgehends auch die Fortification des Schlosses mehrentheils gesprenget.

Durch diese Ubergab ward des Herrn Marggrafen Concept, (welcher verhoffet / der Ort solte sich nur etliche Tage defendiren / biß er seine gantze Armee zusammen gezogen) gewaltig verruckt / und er gezwungen / sich bis nach Heilbrunn zuruck zu ziehen / und allda sich zu verschantzen / das Würtemberger-Land aber stund den Frantzösischen Waffen offen / aus welchem die Frantzosen grosse Contributiones und Brandschatzungen gezogen.

Mare-

Marechal de Lorges gieng hierauf zwar nach Heilbrunn / und suchte allda über den Neckar zu setzen / fand aber aller Orten solchen Gegenstand / daß er zuruck bleiben muste. Weil nun hier an dem Neckar vor die Frantzosen weiter nichts zu richten war / so kehrte de Lorges, bey welchem der Dauphin nunmehr in Person angekommen / den Marche nach Franckfurt und in die Berg-Strasse / und fand alldorten die Sächsische und Heßische Armee in guter Postur. Doch kunten diese nicht verhindern / daß die Frantzosen sich nicht des Passes Zwingenberg bemächtiget / in dem Darmstättischen eingefallen / die Stadt Darmstatt selbsten / aus welcher sich der Herr Landgraf retirirt / gebrandschatzet / und sonst in der Gegend herum mit Exequiren grossen Schaden gethan hätten. Gleichwol da ihnen obgedachtes Corpo von Sachsen und Hessen zu nahe gekommen / giengen sie von dar wieder zuruck / und zogen sich abermal in das Würtembergische / passirten bey Stuttgart den Neckar / und gedachten der Teutschen Armee noch eines zu versetzen; diese aber stund so wohl verschantzt / daß ihr nichts anzuhaben war / worauf die Frantzosen / die ein grosses Detachement in Niederland und in Savoyen schicken musten / wieder übern Rhein gegangen / und die Winter-Quartier bezogen. Damit man nun Teutscher Seits vor allen Einfällen sicher seyn möchte / so ward durch die kluge Anstalt des Herrn General-Leutenant vom Schwartzwald an bis an Heilbronn eine Linie gezogen / und so wol besetzt / daß die Frantzosen den Winter über nichts sonderliches dagegen tentiren können; den Boden-See und die Wald-Städte hatten die HH. Schweitzer in ihre Garantie und Gewährschafft genommen.

Frantzosen werden von weitern Einbruch abgehalten

Weiln nun der unglückliche Verlauff dieser gantzen Campagne einig und allein der Zaghafftigkeit des General Hettersdorff / dessen übler Anstalt in Heydelberg und allzufrüher Ubergab / beygemessen ward / worbey auch noch ein und anderer Verdacht von Untreu mit unterlieffe / so ward ihm deßhalben der Process gemacht / und an sei-

Scharffe Execution an dem von Hettersdorff.

ner

S. XVII. ner Person ein scharffes und rares Exempel statuirt / dann er ward/ seiner hohen Qualität ungeachtet/nachdem er von dem Teutschen Ritter-Orden / dessen Mitglied er war/ degradirt worden / auf einem Schinders-Karren vor der gantzen Armee vorbey geführet / und ihme vor seinem Regiment durch den Scharffrichter der Degen zerbrochen/ worauf er des Fränckischen / Schwäbischen / Ober-Rheinisch- und Oesterreichischen Creysses auf ewig verwiesen/ ihme alle seine Güter confiscirt/ auf eben dem Karren über den Nackar geführt / und alldorten zu Fuß aus dem Lande geschaffet worden.

Dänemark bombardirt Ratzenburg

Indessen nun / da die Dinge in Ober-Teutschland also vorgiengen/ hatte sich in Nieder-Sachsen auch ein Tumult erhoben / der bey nahe zu grosser Weitläufftigkeit und Zerrüttung ausgeschlagen wäre: Dann allda hatte in dem Hertzogthum Sachsen-Lauenburg / welches / wie oben p. 525. gemeldet / das Haus Braunschweig / nach des letzten Hertzogs Tod eingenommen/ der Herr Hertzog von Zell angefangen die Stadt Ratzenburg / die in einem zimlichen See gelegen / zu fortificiren. Diese Fortification machte dem König von Dänemarck Ombrage und grossen Verdacht / um willen das Lauenburgische gleich an das Holsteinische angräntzet / und weil der Hertzog von Zell davon nicht abstehen wollte / so kamen die Dänen im September unvermuthet davor / bombardirten Ratzenburg/ und setzten es in Brand.

Das Haus Braunschweig war hierauf sehr hart zu sprechen / und wollte dieses Verfahren vor einen Friedens-Bruch aufnehmen / welches dann vor Franckreich eine gewaltige Diversion sollte gegeben haben: Die Hohe Herren Benachbarte aber legten sich ins Mittel/ daß die Sache in der Güte beygelegt / und das Haus Braunschweig dazu disponirt ward / daß es die neue Fortification wieder demolirte.

A. 1694. Die Sachen in Teutschland stunden in solchem Stand / daß / da sie von verschiedenen Häuptern dependirten / deren jedes sein eigenes Absehen und Interesse hatte/

hatte / obschon mit einer zahlreichen Armee / gleichwol unmöglich etwas Hauptsächliches ausgerichtet werden kunte; und daher geschah es / daß / wie diese gantze Zeit über / man auch bis zu Ende des Kriegs / sich bloß bey der Defensive halten / und vergnügen muste / daß man Teutschland so weit bedecket / daß der feindliche Einbruch in dessen Innerstes nicht weiter dringen können. Die bißherige Abgänge / die Armee zeitlich in das Feld zu bringen / hatten den Frantzosen wiederumb so viel Vorsprung gelassen / daß sie unterm Lorge abermal sich am ersten darinnen præsentirten / und ihr gewöhnliches Vorhaben / nemlich über den Neckar zu gehen / und Heilbronn zu forciren / vor die Hand nahmen. Der Herr General-Leutenant raffte in aller Eil zusammen / was er von Fränckisch- und Schwäbischen Völckern bekommen kunte / und that in den gemachten Linien gar tapffern Widerstand / wiewol dannoch die Frantzosen ausgaben / daß / wann Lorge gleich in der ersten Furie, da die Teutsche Armee noch schwach war / sich seiner Gewalt hätte gebrauchen / und die Ehre / die Teutsche Linien übermeistert zu haben / nicht vielmehr dem Dauphin, der mit dem Rest der Frantzösischen Armee täglich erwartet worden / überlassen wollen / man grosse Mühe gehabt haben sollte / ihme die Passage strittig zu machen: Nachdem er aber sich also an dem Neckar aufhielt / und der Herr Marggraf Platz gewann / die völlige Armee zusammen zu bringen / da war es vor die Frantzösische unmöglich / wider das veste Lager der Teutschen etwas vorzunehmen / muste also der Dauphin mit aller seiner Macht / die sie auf 70000. æstimirten / leer wieder abziehen.

Frantzosen können abermal im Reich nichts ausrichten.

Der tapffere Herr Marggraf / als sich nunmehr gleich starck sehende / unterließ nicht / denen Frantzosen auf dem Fuß nachzufolgen; und da sie / die einen guten Theil von ihren Völckern in Niederland schicken musten / nicht mehr capable wären / ihme Stand zu halten / sondern über den Rhein zuruck giengen / so faßte der Herr Marggraf die Resolution, ebenfalls den Rhein zu passiren / bewerck-

stelligte

S. XVII. stelligte es auch mit solcher Geschwindigkeit/ daß die Frantzosen sich solches nicht versehen noch hintertreiben kunten. Das Absehen des Herrn Marggrafen war/ die Frantzösische Armee von Straßburg / in welcher gar schlechte Besatzung lag/ abzuschneiden/ und sein Heil in Elsaß/ wie es sich etwa hätte fügen mögen / zu versuchen: Allein da die Sächsische Armee ihme folgen sollte / entschuldigte sich diese mit dem Mangel der Ordre, und hielt sich/ ehe sie ebenfalls über den Rhein giengen/ so lang auf/ daß indessen die Frantzösische Armee mit ihren abgeschickten Detachementen sich wieder conjungiren/ und dem Hn. Marggrafen die Spitze bieten kunte / welcher dann bey solcher Bewandnus und waltender Mißhelligkeit auch nicht gerathen fand/ sich länger übern Rhein aufzuhalten/ sondern nachdem er einen grossen Theil von Elsaß ausplündern lassen / und den Schröcken bis in Straßburg gebracht / sich wieder zuruck begab: in solchem Rückmarche aber hatte er die Gefahr/ daß der in einer Nacht sehr hoch aufgeschwollene Rhein einen Theil der Schiff-Brücken zerrissen/ also/ daß dafern dieselbe nicht durch sonderbaren Eifer zeitlich wiederum wäre verbessert worden/ die auf einer Insul im Rhein allbereit stehende Armee / bey anbrechendem Tag von der auf der andern Seite stehenden Frantzösischen übel sollte heimgeschickt worden seyn.

Stritt wegen der Succession zu Lüttig.

Sonsten gab es auch in Teutschland noch andere Strittigkeiten / so durch die Todes-Fälle hoher Personen und deren Successionen halber entstanden. Im Stifft Lüttig nemlich war der Herr Bischoff Johann Ludwig / Freyherr von Eltern / mit Tod abgegangen / und ward allda zu einer neuen Wahl geschritten / in welcher aber die HH. Capitulares sich gewaltig entzweyten: Von 24. Dom-Herren ward der Herr Churfürst zu Cöln Joseph Clemens, Hertzog in Bayern/ des Herrn Churfürsten Herr Bruder/ und von den andern 22. der HH. Teutsche Meister Ludwig Anthon/ Pfaltzgraf bey Rhein/ Jh. Majest. der Kayserin Herr Bruder / zum Bischoff erwählt. Bey solchem Zwispalt wuste man zwar nicht / wen man eigentlich vor den wahren

Bi-

Bischoff erkennen sollte / und blieb derohalben die Administration des Stiffts unerörtert hangen / und bey dem Capitul, bis die Confirmation von Rom vor einen oder den andern Theil anlangte. Der Tod aber gab noch eher den Ausschlag / und nahm den Herrn Teutsch-Meister an einer hitzigen Kranckheit frühzeitig von dieser Welt hinweg.

Die andere Unruh betraff eine weltliche Succession, indem nemlich der Herr Hertzog Leopold Ludwig / Pfaltzgraf zu Veldentz und Lützelstein / dieses Zeitliche gesegnet; und weil er keine Männliche Erben hinterlassen / und der Letzte von seiner Linie war / so entstund dieses kleinen Landes halben unter den HH. Anverwandten ein weitläufftiger Stritt / so noch währet. Der Herr Churfürst von Pfaltz wollte succediren vi Primogenituræ, oder als Erstgebohrner / und in Krafft alter Pactorum Familiæ, die er anführte / welche aber die HH. Agnati pro talibus zum Theil nicht erkennen / dabey auch auf diesen Casum gar nicht schicklich zu seyn behaupten wollten. Der König in Schweden / als Pfaltzgruf zu Zweybrück / sprach das Veldentzische und Lützelsteinische an als ein Antheil und Appanage von seinem Hertzogthum Zweybrück / und hatte auch vor sich das Testament des Verstorbenen. Die HH. Pfaltzgrafen Sultzbachischer und Birckenfeldischer Linie aber gründeten sich auf die Proximitatem gradus, oder nächste Anverwandtschafft / und auf die jüngere Pacta Familiæ. Indessen hatte der Herr Pfaltzgraf Christian zu Birckenfeld / der mit seinem Land / nach Inhalt des Waffen-Stillstands / unter Frantzösischer Jurisdiction stund / den Vortheil / daß er die Possession von diesen quæstionirten Landen / die selbiger Zeit ebenfalls unter der Frantzösischen Regierung sich befanden / solemniter & realiter ergriffen / worinnen er auch / so lang der Frantzösische Krieg gewähret / sich manutenirt. Wegen der Succession vom Hertzogthum Veldentz.

Wir haben hier billich auch mit einzurucken das Ableiben des Herrn Churfürsten Johannis Georgii IV. zu Sachsen / deme sein Herr Bruder Friedrich Augustus / nunmehriger König in Polen / succedirte. Man glaubte / dieser frühzeitige Tod seye durch böse Künste einer Tod des Churfürsten von Sachsen.

S. XVII. Dame aus dem Geschlecht von Neutsch (die der Herr Churfürst in seinem Leben æstimirt / und die kurtz vor ihm auch gestorben war) verursachet worden / derentwillen man eine scharffe Untersuchung wider deren Anverwandte und andere Complices oder Mithelffer angestellt.

Ungarische Geschichten.

In Ungarn ward die Parthey des Töckely täglich schwächer / also / daß er nun nichts / als bloß die Türcken und Tartarn / und gar wenig von denen herum streiffenden Ungarn mehr bey sich hatte. Sein Haupt-Adhærent oder Petrozzi selbsten / der ehedem / bey des Töckely Türckischer Gefangenschafft / den Käyserlichen Pardon angenommen / nach jenes Befreyung aber sich wieder zu ihm geschlagen / verließ ihn dißmal allerdings / und unterwarff sich mit 400. der stärcksten Rebellen Käyserl. Majestät. Die Türcken zwar / die da wohl sahen / was ihnen an Ober-Ungarn gelegen war / suchten sowohl von Temeswar aus als sonsten dem Töckely Hülffe zu leisten und beyzustehen / damit sie auch zu solchem Ende die Theisse gebrauchen könten / sich des Postens Titul abermal zu bemächtigen / wurden aber ebenfalls dißmal von dar abgewiesen.

Die Türcken attaquiren das Käyserl. Lager bey Peter-Waradein.

Die Türckische Haupt-Armee nahm dißmal ihr äusserstes gegen die Käyserliche vor / als welche abermal in ihrem verschantzten Lager bey Peter-Waradein stund / und von dem General Caprara commandirt ward / daneben mit ihrem Schiff-Armament die Donau geschlossen hielt. Dann sie attaquirten und canonirten unser Retranchement und Schiffe vom 12. Septembr. an bis den 20. und meynten / wo möglich / unsere Schiff-Brucken zu ruiniren; nachdem sie aber sahen / daß sie damit wenig schafften / indeme man ihnen unser Seits auch nichts schuldig blieb / daneben die Regen-Täge einfielen / die in diesem tieffen und morastigen Lande gewaltig Ungelegenheit machten / so / daß die Janitscharen bis an die Knie in den Approchen im Wasser stehen musten / und endlich die Tartarn und Arnauten länger im Felde nicht bleiben wollten / auch Mangel an Proviant erschien / in-

dem

dem der Commendant zu Titul ihnen unterschiedliche Proviant-Schiffe hinweg geschnappet; so packte der Groß-Vezier wiederum zusammen / und zog unverrichter Dinge ab.

Die Tartarn zwar hatten währender Zeit einsmals über die Donau gesetzt / und unserer Bagage und Proviant-Wesen zimlichen Schaden zugefügt / wurden aber in ihren Ruck-Marche mit blutigen Köpffen wieder nach Hause geschickt. So hatten auch die unserige in dieser Campagne durch Kranckheiten und böses Wetter viel Mannschafft eingebüsset. Doch crönte GOtt diese Campagne gegen Ausgang des Jahrs Christlicher Seits mit der Eroberung der Vestung Giula in Ober-Ungarn / welche (ausser Temeswar) den Türcken allda noch allein übrig war / und nunmehr nach einer langen Blocquade und ausgestandener grosser Noth übergeben worden.

Es schien aber / als ob GOtt dieser Zeit in Ungarn das Kriegs-Glück in einer Abwechslung habe halten wollen; dann so rühmlich man die vergangene Campagne obgesiegt / so hart gieng es hingegen in der folgenden wieder her. An. 1695

§. XVII. Der neue Groß-Sultan resolvirte sich selbst in Person mit zu Felde zu gehen / und hatte grosse Subsidien an Geld / von seiner Mutter / die ihm fast allen ihren Schatz zugeschickt / erhalten. Hingegen ward auch Käyserlicher Seits die Armee mit Sächsischen Völckern / die man von dem neuen Herrn Churfürsten in Sachsen Friderico Augusto übernommen / (welcher sich in Person zu Wien eingefunden / und durch seine ungemeine Leibes-Stärcke sich admiriren gemacht) verstärcket / und ersagtem Herrn Churfürsten das Ober-Commando über die gantze Armee aufgetragen / mit welcher man vorhatte / gleichwie vergangenes Jahr / also auch dißmal in dem Retranchement bey Peter-Waradein sich zu postiren: Die Türcken aber / die da wol sahen / daß ihnen unmöglich fallen würde / ersagtes Retranchement zu forciren / liessen solches liegen / giengen über die Donau nach Temeswar / und nahmen ihnen vor / ihr Glück dißmal in Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu suchen ; fielen in Gegenwart des Sultans die Stadt Lippa / allwo die Unserige ein Magazin aufgerichtet / und 40000. Centner Mehl zusammen geführt / unversehens und ohne gemachte Approchen an / eroberten selbiges bloß mit dem Säbel in der Faust / und hieben die darinnige Besatzung / die in 500. Mann bestund / nieder / retirirten sich hernach / als unsere Armee zum Entsatz anruckte / unter die Stucke von Temeswar / und bedienten sich dieses unsers Proviants (ohne welches sie nicht wohl hätten subsistiren können) zu ihrem Unterhalt.

Die Türcken erobern Lippa.

Mit gleicher Geschwindigkeit eroberte ihre Schiff-Flotte auch den Posten Titul an der Theiß / der sich nach einigen Widerstand von wenig Tagen ergab / ohne daß der General d'Herbeville, der mit 6000. Mann da stund denselben zu bedecken / solches verhindern kunte. Als man nun auch wegen alles übrigen in selbiger Gegend in höchsten Sorgen war / umb weilen die Haupt-Armee sich von dar entfernet und nach Ober-Ungarn / der Türckischen Armee den Kopf zu bieten / gezogen hatte / da schickte GOtt einen Terrorem Panicum oder einen allgemeinen Schrecken

durch-

durchgehends unter die Türcken / daß der Bassa von Belgrad auf eingeloffene falsche Zeitung / als ob ihre Armee zu Land wäre geschlagen worden / das Schiff-Armement zuruck commandirte / und also verursachte / daß es Titul wieder verließ / (welches die Unsrigen bald wieder besetzten) und von fernern Unternehmungen abstund. Ich nenne hier billich die nach Belgrad gebrachte Zeitung eine falsche / dann ausser dem / daß um selbige Zeit zwischen den Armeen noch gar nichts vorgegangen war / so hatte bald hernach die Sache sich gantz contrar, als man vorhin berichtet / zugetragen / so / daß wann die Türcken in diesem gantzen Krieg sich jemal einer Victorie zu rühmen gehabt / sie es gewiß dißmal hatten. Dann weil der Sultan sein Haupt-Absehen auf Siebenbürgen / welches der General Veterani mit etlichen Regimentern defendiren sollte / gerichtet hatte / so gieng er mit der gantzen Armee auf denselben zu. Veterani hatte zwar solche Posten und Päsße vor sich / daß er in denselben die Türckische Armee eine geraume Zeit hätte aufhalten / und des Succurses von der Haupt-Armee / wormit der Herr Chur-Fürst von Sachsen ihme zueilte / erwarten können / allein / entweder daß er die Ehre mit gedachten Herrn Churfürsten nicht gerne theilen wollte / oder aber von der Türcken Macht so sichere Kundschafft nicht hatte / so war ihm nicht anständig sich bloß in Terminis der Defension zu halten / sondern ruckte mit sieben Regimentern von der Cavallerie heraus / und gieng bey Lugos dem herannahenden Groß-Vezier unter Augen / den er auch tapffer zurück schlug. Immittelst aber kam der Sultan selbsten mit dem gantzen Gros der Armee herbey / und setzte dem guten Veterani also zu / daß er das Feld und sein Leben hinterlassen muste. Zwey Bataillons, so zur Bedeckung der Bagage in einer Wagenburg commandirt waren / hielten gleichwol nach verlohrner Schlacht den victorieusen Feind noch so lang auf / daß der General Truchses mit dem Rest der flüchtigen Cavallerie bis nach Hermannstatt sich retiriren und salviren kunte.

Schlagen den Veterani bey Lugos.

S. XVII. Es war zwar denen Türcken bey dieser Action die vollkommene Victorie nicht zu disputiren / massen dann die Unsrige eine grosse Niederlage erlitten; sie hatten aber ihre Haut so theuer verkaufft / daß auch bis 9000. Türcken auf dem Platz blieben / welches dann den Sultan also confundirt / daß er / der die Haupt-Armee unter dem Herrn Chur-Fürsten von Sachsen im Anmarche wuste / und erfahren / wieviel der Veteranische kleine Hauffen ihme zu schaffen gemacht / weiter nicht zu avanciren getraute / sondern mit diesem Sieg vergnügt / ohne weiter etwas zu unternehmen durch die Wallachey / allwo er verwunderlich gute Ordre halten ließ / zuruck marchirte / und mit grossem Triumph sich wieder zu Belgrad und Adrianopel einfand.

Ziehen sich wieder zuruck.

Der obige Verlust ward in etwas wieder ersetzt in Croatien / durch die Eroberung Sabaz, welches der Bannus allda unversehens überstiegen; diß möchte aber zu jenem gleichwol bey weiten nicht zureichen.

Im Reich gieng es diß Jahr wiederum wie in den vorigen / daß man nemlich zu beeden Seiten nur auf der Defensive blieb / das Land bedeckte / und einander observirte. Dann beede Armeen hatten zu den grossen Unternehmungen in Niederland / da man mit Eroberung und Entsetzung Namur beschäfftigt war / starcke Detachements abschicken müssen / wie dann der Herr Landgraf von Hessen-Cassel (der von Holland Subsidien zog) mit seiner gantzen Armee dorthin gieng. Lorge gieng zwar gewöhnlicher massen übern Rhein / und machte wieder Mine Heilbrunn zu attaquiren; Weiln er aber den Herrn General-Leutenant in guter Postur sahe / gieng er wieder zuruck / und endlich nach einig ausgestandner Kranckheit völlig über den Rhein nach Haus. Die Unsrige wolten ihm gerne in dem Ruck-Marche einen Abbruch thun / kunten ihm aber nicht recht zu Leibe kommen. Zu Ende der Campagne nahme der Herr General-Leutenant Marggraf Ludwig von Baaden vor / Mannheim wiederum zu fortificiren / damit man dieser Ende einen beständigen Pass über den Rhein haben möchte /

Reichs-Sachen.

Bleiben bloß in terminis defensive.

möchte / weiln aber Hessen-Cassel seine Völcker dazu nicht mit anwenden wolte / es seye dann / daß man ihnen währender Zeit daran sie daran arbeiteten / oder die Arbeiter bedeckten / den Sold reichte die Creyß-Cassen aber hierzu und den übrigen erforderten Kosten nit erklecklich waren / so muste dieses gemein-nutzliche Vorhaben wieder unterbleiben.

Man litt auch einen zimlichen Verlust im Westphälischen Creyß allwo eine Frantzösische Parthey die Stadt Aachen zu Nachts mit Leitern überstiegen / die Brandenburgische Besatzung samt dem Magazin aufgehoben / der Burgerschafft aber weiter kein Leid zugefügt.

In Staats-Sachen giengen ausser denen noch iñer anhaltenden Strittigkeiten über das neundte Electorat-Wesen zwey notable Todes-Fälle vor. Der erste an dem Herrn Chur-Fürsten von Mäyntz Anselmo Francisco, des Geschlechts von Ingelheim: An dessen Stelle Herr Lotharius Franciscus von Schönborn / der zugleich Bischoff von Bamberg war / erwählt worden. Tod des Churfürsten von Mäyntz. Den 20. Mart.

Der andere betraff Hertzog Gustavum Adolphum zu Mecklenburg-Güstraw / welcher / weil er ohne Männliche Erben abschied / und mithin dieses Hertzogthum vacant ward / grosse Strittigkeiten hinterließ: Dann auf einer Seite prætendirte die Succession der Hertzog Fridericus Wilhelmus zu Schwerin ex capite Primogenituræ: Auf der andern Seiten aber dessen Herrn Oncle oder Vatters Bruder / Herzog Adolph Fridericus zu Strelitz ex capite proximitatis gradus, vi Pactorum Familiæ und der alten Observanz, da allezeit zwey Regierungen in dem Hertzogthum Mecklenburg sich befunden. Dißmal zwar ward der Stritt etwas gestillt / indeme beede HH. Competenten acquiescirten / daß biß zur Richterl. Entscheidung / das Land durch Käys. Maj. und die Creyß-Ausschreib-Aemter in Sequestrum oder Verwahrung genommen / und durch die verwittibte Hertzogin und hinterlassene Regierung administrirt wurde; in den folgenden Jahren aber / brach sie zu grösserer Weitläufftigkeit aus / davon wir an seinem Ort gedencken werden. Und Hertzogs von Mecklenburg. Den 26. Oct.

§. XVII. Es ereignete sich auch dieser Zeit ein mercklicher Streit zwischen dem Herrn Ertz-Bischoff zu Saltzburg und dem Herrn Bischoff zu Passau / indem dieser letzte / die Jura seiner Kirche / die vor diesem ein Ertz-Bistum gewesen unter dem Namen von Lorch oder Laureacum, wieder hervor bringen / und das Bistum Passau zu einem Ertz-Bistum erheben machen wolte / worzu man dann so wol bey dem Käyserlichen als Päbstlichen Hof nicht wenig Inclination bezeigte; Weiln aber Saltzburg sich allzu sehr darwider setzte / und andere Difficultäten mehr sich äusserten / so ist das Werck bis dato noch unterblieben.

An 1696. Im 1696 Jahr hatte man einen Anschlag etwas mehrers im Reich auszurichten / massen dann auch die Armee ziemlich verstärckt worden; Es liessen auch die beede Creysse von Francken und Schwaben sich ordentlich in die grosse Alliantz mit ein / um bey den angehenden Friedens-Tractaten / als würckliche Friedens-Stiffter angesehen zu werden. In der Campagne selbsten attaquirte man die Frantzosen / die unter dem Marechal de Choiseul den Rhein repassirt waren / in ihrem verschantzten Lager bey Neustatt an der Haard / allwo man sie etliche Tage lang canonirte / auch sie das Schloß Haard zu verlassen obligirte. Ingleichen ward der General von Thüngen mit einem Detachement von 15000. Mann abgeschickt / daß er irgendwo den Rhein zu passiren und in Elsaß einzufallen mithin den Frantzosen in Rucken zu gehen trachten sollte / welcher dann auch bey Cappel- und Wittenweyher die Passage tentirte: Es fand aber Printz Louis mit der Haupt-Armee das Frantzösische Lager so wol fortificirt / und der General von Thüngen den Rhein also aufgeschwollen / und auf der andern Seite von dem Marquis d'Uxelles, dessen gröste Force zwar nur im Elsaßischen Ausschuß bestund / (welcher in diesem Krieg den Frantzosen grosse Dienste gethan) also starck besetzt / daß man weder an dem einen noch an dem andern Orte den Frantzosen was anhaben kunte / sondern sich wiederum nach

Printz Louis attaquirt die Frantzosen.

Kan aber nichts ausrichten.

den

den Winter-Quartieren umsehen muste. In welchen gleichwol es nicht ohne Unruhe / und zwar unter den Freunden selbsten / ablieff / dann die Heßische Armee logirte sich / in Krafft der mit den Ober-Rheinischen und Westerwaldischen Ständen ehedessen getroffenen Vergleich und von Käyserlicher Majestät erhaltenen Anweisung in selbige Quartiere; hingegen waren einige von ermeldten Ständen / die da bey gemeldten Vergleich nicht weiter halten wollten / sondern mit Chur-Pfaltz einen neuen Tractat schlossen / Krafft dessen die Chur-Pfältzischen Trouppen in selbigen Refieren die Quartiere beziehen / und die Casselischen daraus treiben wollten / wodurch es dann bey nahen zu Gefährlichen Thätlichkeiten gekommen wäre / wie dann die Heßischen unter dem General von der Lippe / und die Chur-Pfältzischen unter dem General d'Aurel schon würcklich gegeneinander in Bataille stunden. Doch ward endlich durch Vermirtlung Käyserlicher Majestät und anderer Stände die Sache noch verglichen und gütlich beygelegt.

Stritt zwischen den Chur-Pfältzischen und Heßischen.

Weilen um diese Zeit die Friedens-Propositiones, die Franckreich offeriren ließ / vornemlich zum Vorschein und in motum kamen / auch der Friede zwischen dieser Cron und Savoyen / mit grossen Verdruß des Käyserlichen Hofes und der sämmtlichen Alliirten / würcklich geschlossen (wie wir im achten Capitel umständlicher erzehlen wollen) und dadurch den übrigen Kriegs-Anstalten eine gewaltige Hinderniß gemacht worden / so wäre zwar billich / von ersagten Friedens-Handlungen auch etwas Anregung zu thun / damit aber diese Materie der Teutschen und Ungarischen Expeditionen nicht möge zerrissen werden / so wollen wir selbige versparen bis in das 7. C. und allda wegen des Rißwickischen Congressus davon ausführlicher handeln. Dißmal aber dieses nicht vorbey gehen / wie daß Churfürstl. Gnaden zu Mäyntz / weil sie wahrgenommen / daß das so höchst-nutzliche Universal Verfassungs- und Defensions-Werck auf dem Reichstag so bald zu keiner Consistenz und Stand kommen werde / sich sehr be-

§. XVII. mühet / indessen eine Particular-Verfassung zwischen den nechst-gelegenen sechs Creyssen / nemlich dem Bäyrischen / Fränckischen / Schwäbischen / Ober-Rheinischen / Nieder-Rheinischen und Westphälischen / zuwegen zu bringen / derentwillen eine Zusammenschickung von ermeldten sämmtlichen Creyssen nach Franckfurt beliebt worden / bey welcher man auch das Werck sehr weit gebracht / doch nicht gar so / daß ein gantzes und zuverläßiges wäre geschlossen worden / derohalben es auch dato noch unausgemacht geblieben.

Ungarische Geschichten.

In Ungarn hatte die vorige glückliche Campagne den Muth der Türcken über die massen aufgeblasen / und der neue Sultan / der seinen Regierungs-Antritt damit signalirt / sich schon in Kopf steigen lassen / es seye an ihm ein anderer Solymannus auferstanden / welcher in wenig Jahren die Glorie des Türckischen Reichs auf die höchste Spitze wieder bringen und gantz Ungarn reconqueriren und wieder erobern würde.

Die Christen belagern Temeswar.

Er nahm sich auch in der That der Kriegs-Geschäffte eyfrig an / und ward von seiner Mutter und andern Magnaten mit grossen Geld-Subsidien stattlich secundirt; die Käyserlichen thaten zwar dergleichen / machten mit Chur-Sachsen einen neuen Accord, also / daß von dieser Nation bis 12000. Mann in Ungarn geschickt wurden / dabey man auch abermal dem Herrn Churfürsten das Ober-Commando der Armee aufgetragen / mit welcher man noch vor Ankunfft der Türckischen Armee die Vestung Temeswar / vor welcher der Churfürst die Approchen allbereit öffnen lassen / hinweg zu nehmen / oder wenigstens dadurch die Türcken zu einer Haupt-Action anzulocken / bedacht war: Weil aber die Türcken zeitlich mit ihren Sucurs herbey kamen / hebte man die Belagerung wieder auf / und gieng ihnen entgegen.

Schlacht bey Olasch.

Diese nun / die sich in 100000. Mann ausgaben / und von dem Sultan in Person commandirt wurden / traff der Herr Churfürst bey Olasch an / allwo es so balden zu einer Bataille kam. Die ersten zwey Tage hielten die Tür-

Türcken in ihrem vortheilhafftig verschantzten Lager sich stille / und erwarteten unsers Angriffs / weil aber solcher in einem engen und vor sie vortheilhafften Posten nicht rathsam war / so zog sich der Herr Churfürst auf etlich tausend Schritt zuruck / um den Türcken desto mehr Platz und Lust zum Herausrucken zu geben / wodurch sie dann auch so viel animirt wurden / daß sie mit ihrer gantzen Macht unsern lincken Flügel anfielen: Hier nun gieng es an ein sehr scharffes Gefecht / die unsrigen attaquirten die Türcken in einer Wagenburg / wurden aber / nachdem sie solche guten Theils forcirt / gleichwol wieder zuruck getrieben. Dieses Attaquiren und wieder zuruck gejagt werden / dann wider die Türcken jagen und abermal weichen / währte den gantzen Tag über / biß das die Finstere die Streitende voneinander schied / da dann die Christliche Armee die Nacht über im freyen Felde hielt / um des andern Morgen das Gefecht zu reassumiren oder wieder vorzunehmen / die Türckische aber sich also einschantzte / daß man bey anbrechenden Tage kein Mittel sahe / ihr mehr etwas abgewinnen zu können: Derowegen der Herr Churfürst / Den 17. (27.) Aug. Lauft zweifelhafftig ab.

umb

S. XVII. umb den Magazinen näher zu seyn / sich über die Betsch wieder zuruck zog / ohne daß die Türcken sich unterstunden ihm zu folgen. Man muß bekennen / daß die Türcken in dieser Bataille mehr Tapfferkeit erwiesen / als in allen den vorigen / massen sie dann auch über drey tausend Mann der Unsrigen / nebst den zweyen tapffern Generalen Heußler und Pollant / die ihnen bißanhero so viel Dampffs gemacht / niedergelegt / und drey und zwantzig Stuck erobert / wiewol ihr Verlust ungleich höher und auf sechs tausend Mann geschätzt worden; Es ward auch dadurch des Sultans Vorhaben / das er auf Siebenbürgen gerichtet hatte / dergestalt unterbrochen / daß er / weiln er sahe / daß solche ohne nochmalige Bataille nicht zu bewerckstelligen seye / (die er aber nicht mehr zu wagen getraute) sich mit dieser vor dißmal glücklichgehaltenen Schlacht vergnügte / und wieder nach Haus kehrte.

Unter währender Zeit / weil die Türcken von allen Frontieren ihre Völcker zu der Haupt-Armee gezogen / hat dem neuen Banno in Croatien Grafen Buthiani gelungen / daß er in Bosnien die Vestung Uranograz, und andere Schlösser eingenommen / allwo viel Türcken / um die Gefangenschafft zu vermeiden / den Christlichen Glauben angenommen.

An. 1697. Der in voriger Campagne auf gleicher Waage gestandene Sieg / hatte dem Türckischen Käyser den Muth nicht benommen / sondern vielmehr die Begierde vermehret / in der folgenden Campagne das Werck völlig auszumachen / deßhalben er sich abermal mit einer ansehnlichen Armee einfand: In Gegentheil hatte man auch am Käyserlichen Hof sich in best-möglichste Postur gestellet / und damit man denen Türcken an allen Seiten desto mehr zu schaffen geben möchte / die Alliantz mit Venedig nicht allein auf drey Jahr verneuert / sondern auch mit Moßcau in völligen Stand und dahin errichtet / daß kein Theil ohne dem andern Friede mit der Porte schlieffen sollte.

Ehe

Ehe die Armeen im Felde erscheinen kunten / giengen allerhand nachdenckliche Dinge vor. Die Wallachen / die sich unter Kayserlichen Schutz begeben / erregten eine Aufruhr / wurden aber durch den General Caprara bald wieder besänfftiget und in Gehorsam erhalten. In Ober-Ungarn aber gewann es noch ein gefährlichers Ansehen / dann allda hatten einige Hussaren in einem Flecken / ohnweit Potack / auf daselbstigen Jahr-Marckt / mit einigen Teutschen Soldaten / so den Zoll einfordern wollen / einen Streit gehabt / welche so weit eingerissen / daß sie die Teutschen nebst ihrem Officier niedergesäbelt / in mehrerer Menge sich verstärcket / und endlich gar des Schlosses zu Calo / Potac / Tokay und anderer / so alle schlecht verwahrt und besetzt gewesen / sich mit stürmender Hand bemächtiget / darauf sie in Namen des Tökely / und unter Anführung Tokay Ferenz, eines jungen Kerls von zwantzig Jahren / an die gantze Nation einen Universal-Ausbott publicirten / und sie zum General-Aufstand animirten. Vielen von denen Ungarn fieng der Kopff schon gewaltig an zu wancken / zu welchem Ubel noch dieses kam / daß das Magazin zu Clausenburg / und in der Palanka zu Segedin / allem Ansehen nach durch die ungetreue Ungarn / in Brand gerieth / und sollte dieser Lermen wol eine üble Folge gehabt haben / wann die Türckische Armee gleich an der Stelle gewesen wäre / die Rebellion zu unterhalten; allein weil diese noch allzu weit zuruck waren / so hatten die von der Käyserlichen Armee in Ober-Ungarn detachirte Regimenter so viel Zeit / daß sie Potac und Tokay wieder erobern / die zusammen gelaufene Ungarn zerstreuen / und die Wolgesinnten in ihren Gehorsam erhalten kunten. Die Türcken thaten zwar / umb den Rebellen Lufft zu machen / von Temeswar aus mit 2000. Mann einen Versuch auf Caransebes, wurden aber durch die Hertzhafftigkeit eines alldorten liegenden Commissarii, von dar abgetrieben / da sie den Ort schon halb erobert hatten; und der Printz von Vaudemont, deme das Commando in Ober-Ungarn aufgetragen war / Aufruhr in Ober-Ungarn.

drang

§. XVII. drang also in die Rebellen / und straffte die Gefangene (unter welchen auch der Anführer Tokay Ferenz war) mit solcher Schärffe / daß jedermann vor ihm sich fürchten muste / und den Anführern anderst nichts als die Rückkehr nach Temeswar übrig blieb.

Indessen ruckten die Haupt-Armeen / wovon die Christliche / weiln der Herr Churfürst von Sachsen dißmal mit seiner neuen Cron in Polen zu thun hatte / von Printz Eugenio von Savoyen commandirt / und etlich und zwantzig tausend Mann starck geschätzt ward / im Monat Julio gegen einander. Der Bannus Croatiæ Budiani suchte zwar eine nadrückliche Diversion zu machen / und den Bassa von Bosnien zu verhindern / daß er nach Verlangen mit seinen Völckern zu der Türckischen Haupt-Armee nicht stossen könte / belagerte derohalben mit Zuziehung des Gouverneurs von Carlstatt / Grafen von Awersberg / die Vestung Wiehatz an der Unna / und that davor grossen Effort, kunte aber gleichwol sobald des Orts nicht Meister werden / und muste / da der Bosnische Succurs heran nahete / und man der Teutschen Völcker bey der Haupt-Armee bedürfftig war / die Belagerung wieder aufheben.

Ingleichen mißlung es auch den Christen an der Theiß / daß ihnen allda die Türcken bevor kamen / den Posten Titul abermal attaquirten / und / ungeachtet des Widerstands / so ein kleines Christliches Corpo unter dem General de Nehem der Enden that / eroberten und verbrannten / nachdem vorher die Guarnison den Ort von selbst verlassen hatte.

Der Türckische Käyser war nebst dem Groß-Vezier abermal in Person bey seiner Armee / voller Hoffnung / diß Jahr sich noch mehrers zu distinguiren: Man stund auch Christlicher Seits nicht wenig in Sorgen / weil man nicht erfahren kunte / wo das Türckische Absehen hauptsächlich hingerichtet wäre; dann anfänglich schien es / als ob der Sultan an der Saw operiren und Brod wegnehmen wollte / bald macht er Mine Peter-Waradein

dein zu attaquiren / endlich aber äusserte es sich / daß es auf Ober-Ungarn und Segedin gemüntzet seyn sollte / derohalben Printz Eugenius in aller Eil aufbrach / und selbige Gegend mit der Haupt-Armee bedeckte / hatte auch das Glück / daß er den Türcken noch um etwas bevor kam.

Der Sultan sehende / daß dieser Strich mißlungen seye / änderte seine Absicht / nahm sich vor / über die Theiß zuruck zu gehen / und etwas auf jener Seite und in Siebenbürgen zu versuchen. Zu allem Glück ward dieses Vorhaben dem Printzen Eugenio durch einen von einer Parthey gefangenen Basscn kund / und dabey noch dieses hinterbracht / daß die Türckische Armee sich getheilet / die Infanterie noch in ihrem verschantzten Lager bey Zenta stehe / die Cavallerie aber / nebst dem Sultan und einiger Artillerie und Bagage / die Theiß schon pasirt seye. Diese ansehnliche Gelegenheit / bey getheilter Türckischer Macht / etwas Glorwürdiges auszurichten / wollte der Printz

Schlacht bey Zenta.

Eugenius nicht gerne aus der Hand lassen / eilte derohalben mit der Christlichen Armee herbey / und attaquirte noch bey anbrechenden Abend die Türckische Infanterie in

ihrem

S. XVII. ihrem Retranchement, das sie an der Theiß hatten. Diese thaten zwar grossen Gegenstand / weiln aber das Wasser etwas abgefallen / und also zwischen demselben und dem Ende von dem Retranchement ein Platz von funfftzig Schritten offen war / so that unser lincker Flügel auf selbiger Seite soviel Gewalt / daß er allda hinein drang / den Türcken in Rucken kam / und sich der Brucken bemächtigte: Zu gleicher Zeit erstieg auch die übrige Armee das Retranchement an andern Orten / da dann die gantze Türckische Infanterie / die den Fluß hinter sich / und die Brucken sowol von ihren eigenen Bagage-Wägen als auch von unsern Völckern besetzt sahe / entweder in die Pfanne gehauen / oder in den Fluß gesprenget ward. Der Türckische Kayser / der jenseits der Theisse mit der Cavallerie hielt / sahe den Jammer mit Augen an / kunte aber nicht succurriren / wollte auch nach verlohrner Infanterie nicht erwarten / biß die Christen die Theiß passirt wären / sondern retirirte sich noch in selbiger Nacht mit höchster Confusion und Hinterlassung des gantzen Lagers nach Temeswar.

Den 1. Sept.

Ist vor die Christen sehr glücklich.

Dieses ist in der Warheit eine von den merckwürdigsten Victorien / so in diesem gantzen Krieg vorgekommen / dann in keiner andern soviel an Mannschafft von den Türcken verlohren worden / weiln sie allezeit entweder zeitlich die Flucht ergriffen / oder doch an solcher nicht haben gantz gehindert werden können / dahingegen dißmal ihre gantze Infanterie im Lauff / und wie man rechnet / durch Schwerdt und Wasser gegen zwey und dreyßig tausend Mann / daneben auch der Groß-Vezier selbsten / (an dessen todten Leichnam man das grosse Reichs-Siegel gefunden) und viel andere Bassen todt geblieben / und auf neun tausend beladener Wägen erbeutet / dahingegen der Unsrigen nicht über fünff hundert Mann gemisset worden. An Geld ward auch eine grosse Summa bekommen / so aber den Christen nicht sonderlich zu statten kam / weil es nur mehrentheils in Kupffer-Müntz bestanden.

Weil

Weil nun die Jahrs-Zeit noch beschaffen war / daß man noch wol etwas weiters tentiren kunte / hingegen vor Temeswar mit einer Belagerung / worzu man zwar den besten Lust hatte / wegen Abgang der Requisiten nichts zu thun war / man auch daneben in Erfahrung brachte / wie daß gantz Bosnien nach erhaltener Zeitung von der Schlacht bey Zenta in äusserster Confusion stünde / so resolvirte Printz Eugenius, den Rest der Campagne dahin zu employren / und diesem reichen Lande in Person einen Trab zu schencken: Er pasirte derohalben bey Brodt die Saw / und avancirte bis an die Haupt-Stadt Seraglio, so an den Gräntzen von Servien liegt; unter Wegs fand er zwar einigen Widerstand von den Besatzungen verschiedener Schlösser / so widersetzte sich auch der Chihaja oder Leutenant der Provintz mit etwa 3000. Mann an einem Paß; diß aber kunte die Käyserliche Armee nicht aufhalten / sondern die Schlösser musten sich gleich auf Gnad und Ungnad ergeben / und der Chihaja sich bis nach Seraglio zuruck ziehen / allda er aber ebenfalls nicht Stand zu halten getraute / sondern diese grosse und reiche Handels-Stadt leer ließ / und sich mit allen Türckischen Einwohnern in Servien begab. Die Käyserlichen fanden sie bey ihrer Ankunfft offen / in selbiger aber wenig considerabler Beute / weil die Türcken schon alles geflüchtet / derohalben man die Stadt und gantze Refier in Brand steckte / und wieder zuruck marchirte / weil man doch kein Mittel sah / die Winter-Quartier in diesen entferneten Gegenden füglich nehmen und erhalten zu können; im Lande aber ließ man die Schlösser Doba und Maglay mit Raitzischer Miliz besetzt. Einfall der Christen in Bosnien.

In Ungarn that der allda zuruck gelassene General Rabutin ebenfalls sein Bestes / ruinirte Vipalanka, und machte durch seinen weitern Anzug / daß die Türcken die Palanka Panzova selbst in Brand steckten / er besetzte auch Titul wieder / und ließ es best-möglichst fortificiren.

Im Reich war nunmehr das Vornehmste die Arbeit an dem Frieden mit Franckreich; dann weil Savoyen in Reichs-Sachen.

S. XVII. vergangenem Jahr seinen Frieden à parte gemacht / und aus der Allianz getretten war / harten hierauf die Mißhelligkeiten unter den Hohen Alliirten sich eingefunden: Engelland und Holland bekamen des Handels genug / und accommodirten sich mit Franckreich ebenfalls à parte, worzu sie auch die Cron Spanien vermochten. Bey solcher Bewandtnus war vor Käyserliche Majestät und das Reich anderst nichts übrig / als daß diese auch ihres Orts ein gleiches zu thun / und sich mit den Conditionen / die Franckreich offerirt / zu vergnügen / sich gefallen lassen musten; man setzte sich zwar einige Zeit darwider / stellte die Armee an den Rheinstrom / und belagerte die Vestung Ebernburg / hatte auch die Hoffnung / die Zeitung von dem Sieg wider die Türcken bey Zenta, und von der Wahl des Herrn Churfürsten in Sachsen zu einem König in Polen / sollte die Frantzosen zu andern Gedancken bringen; allein diese kehrten sich hieran wenig / und war vor das Reich / wollte es anderst nicht allein auf dem Kriegs-Theatro stehend bleiben / nichts anders zu thun / als daß es sich nach den von Franckreich vorgeschriebenen Conditionen accommodirte. Währender Zeit ward das feste Berg-Schloß Ebernburg mit Accord erobert / weiln die Frantzosen / die es in dem Frieden zu restituiren ohne das Willens waren / sich um dessen Erhaltung nun nicht mehr bekümmerten.

Eroberung Ebernburg.

Rißwickische Friede.

Wir sollten hier billich die Umstände des Friedens etwas ausführlicher vorstellen; weiln wir aber (wie wir auch in dem vorigen Periodo gethan / und hie oben erwehnet) occasione des Orts Rißwick / allwo solcher geschlossen worden / die Beschreibung des gantzen Friedens-Wercks zu den Holländischen Geschichten / in das siebende Capitel destinirt / so wollen wir allhier allein melden / wie daß ratione und an Seiten des Römischen Reichs und Herrn Hertzogs von Lothringen / die verwilligte Conditiones kürtzlich und vornemlich dahin giengen / daß Franckreich das gantze Elsaß / nebst der Stadt Straßburg mit aller Superiorität / behielt / die übrige reunirte Orte auffer dem

dem Elsaß aber / und insonderheit die Vestung Mont-Royal demolirt abtratt / und allen Prætensionen darauf renunciirte und absagte / auch wegen Straßburg / pro æquivalenti, oder als ein gleichgültiges / Ihro Majestät dem Kayser / Breysach und Freyburg / dem Reich aber Philippsburg und Kehl mit dabey befindlichen Fortificationen restituirte. Im übrigen sollte es bey dem Westphälischen und Niemögischen Frieden / in so weit er hier nicht geändert / sein Verbleiben behalten / ausser daß man auf die Letzte dem Rißwickischen Friedens-Instrumento eine Clausul anhieng: Daß die Catholische Religion in den Orten / die von Franckreich restituirt würden / in dem Stand verbleiben sollte / wie sie von Zeit der bisherigen Detention und Aufenthaltung gewesen. Wegen Lothringen war verglichen / daß dieses Hertzogthum völlig dem Herrn Hertzogen dieses Namens sollte restituirt werden / ausser Sar Louis und Longui, so Franckreich behielt; so muste man auch die Fortification an der neuen Stadt Nancy, samt allen Aussenwercken der alten Stadt / item die Fortification von Homburg und Bitsch raßiren; die drey grosse Routen durch das Land / so Franckreich vorhin nach dem Pyrennæischen Frieden waren verwilligt worden / wurden aufgehoben / und ward davor stipulirt und versprochen der freye Durch-Marche der Frantzösischen Trouppen zu jeder Zeit.

Wegen der Stritt-Sache über die Chur-Pfältzische Succession zwischen diesem Herrn Churfürsten / und der Frau Hertzogin von Orleans ward verglichen / daß der Herr Churfürst zwar allerdings restituirt / die Strittigkeit aber durch einen Arbitral-Spruch von Kayserlicher Majestät und dem König von Franckreich / und da sich diese darüber nicht vereinigen könten / von Päbstlicher Heiligkeit ausgemacht / und bis dieses erfolge / der Frau Hertzogin jährlich 100000. fl. gezahlt werden solten.

Churfürst in Sachsen wird König in Polen.

Indem nun auf solche Weise der Friede in Teutschland ja in gantz Europa in diesem Jahr wieder herbey gebracht ward / so ward auch zu gleicher Zeit die Hoheit der Teutschen Nation und deren Fürsten noch herrlicher gemacht

§. XVII. durch die Wahl des Herrn Churfürsten Friderici Augusti von Sachsen / welcher / nachdem er sich zur Catholischen Religion einige Zeit vorher bekennet / zu einem König von Polen / nach vielen Disputen / die ersagte Nation dieser Wahl halber untereinander hatten / ernennet und bestättiget worden.

Strittigkeiten wegen Mecklenburg.

Im Römischen Reich selbsten aber erhuben sich hingegen einige nicht geringe Troublen: Es war / wie wir hieoben berichtet / Anno 1695. Hertzog Gustav Adolphus zu Mecklenburg-Güstraw / ohne Männliche Erben verstorben / und dadurch die Succession in selbigen Land zwischen den beeden Herrn Vettern Hertzog Friedrich Wilhelmen den regierenden Hertzogen zu Mecklenburg-Schwerin / und dessen Herrn Oncle oder Vatters Brudern Hertzog Adolph Friedrich zu Strelitz / strittig worden: Nun hätte zwar der verstorbene Hertzog Gustav Adolph / diesem Letztern / welcher sein Tochtermann war / noch bey seinem Leben leichtlich zur Possession verhelffen können / er unterließ es aber auf Käyserlicher Majestät Abrathen / und kamen also nach dessen Tod die Successions-Lande zu einem Sequestro und Aufbehalt bis zu Austrag der Sache. Indessen negotiirten beede Theile ihre Causam bey dem Käyserl. Hof so gut sie kunten / und fand der Herr Hertzog zu Strelitz nicht wenig Beyfall bey den benachbarten Hohen Ständen / Schweden / Brandenburg und Braunschweig / der Hertzog zu Schwerin aber erhielt die Oberhand bey Kayserl. Reichs-Hof-Rath / und in diesem Jahr / davon wir hier handeln / ein Urtheil / durch welches ihm das Possessorium zuerkannt ward: damit nun diese Sententz um soviel geschwinder vollzogen werden möchte / so ward dem Kayserl. Gesandten bey dem Nieder-Sächsischen Creyß / Herrn Grafen von Eck / die Execution derselben und Immission oder Einsetzung des Herrn Hertzogs anbefohlen / der es auch ohne Zeit-Verlust also bewerckstelligte. Als dieses geschehen und public ward / fieng man an darüber sich gewaltig zu formalisiren. Der Hertzog von Strelitz beschwerte sich / daß er wäre übereilt / und in der Sache gesprochen worden / ehe

ehe er sich noch ergeben und in causa concludirt habe/ (welches man aber an Seiten Käyserlicher Reichs-Hof-Raths anderst zu seyn behauptete) das Creyß-Ausschreib-Ambt im Nieder-Sächsischen Creyß / nemlich Brandenburg (ratione Magdeburg) Schweden (ratione Bremen) und Braunschweig / die/ wie oben gedacht/ vor Strelitz inclinirten/ hielten sich vor gravirt / und vermeynten die Execution der Käyserlichen Sententz hätte ihnen gebührt / nahmen deren Vornehmung durch den Grafen von Eck vor einen Eingriff in ihr Creyß-Ausschreib-Ambt auf / liessen deßhalben nachdenckliche Schreiben und Protestationes ergehen / und kamen gar so weit / daß sie die Käyserliche Execution allerdings aufhuben / den Hertzog von Schwerin wiederum depossidirten / und den vorigen Sequestrum wieder einführten ; ja die Sache ward gar auf einen solchen Grad getrieben / daß der Schwedische Obrist-Leutenant Klinckenstrom / der in Güstraw lag / den Käyserlichen Herrn Gesandten Grafen von Eck / mit Gewalt aus dem Fürstlichen Schloß zu Güstraw deliviren machte.

Dieses Verfahren ward hinwiederumb an dem Käyserlichen Hof über die massen übel empfunden / deswegen zu beeden Theiln starcke Schrifften gewechslet / und von Käyserlicher Majestät Satisfaction, wegen des ihrem Gesandten erwiesenen Schimpffs begehrt. Die Sache aber blieb lange hangen / bis man endlich den Obrist-Leutenant / welcher beschuldigt ward fines Mandati oder die Schrancken seiner anvertrauten Ordre überschritten zu haben/ zu einiger Submission angehalten; das Hauptwerk aber ist noch dato im Stritt/und der Sequester in Continuation.

Es entstund auch einige Mißverständnus zwischen dem Käyserlichen Hof und denen Schweitzer-Cantonen/ indem die Stadt Stein/so unter Zürchischer und Schafhausischer Protection stehet/die Herrschafft Ramsen in der Grafschafft Nellenburg in Schwaben/so Käyserlicher Maj. zuständig/ vor langer Zeit durch gewisse Handlung an sich gebracht/ in selbiger aber um diese Zeit in Religions-Sachen so weit Strittigkeit mit Zürch.

§. XVII. gieng/daß der Kayserliche Hof darüber Verdruß empfand/ und/ umb der Sache auf einmal abzuhelffen/ die Reluition oder Wieder-Einlösung der Herrschafft offerirte; Die Stadt Zürch und Schafhausen aber wollte keiner Einlösung nicht geständig seyn/und da der Kayserl. Hof solche gleichwol behauptete/so kam es zu weitläufftigen Stritt/ in welchem sich auch Theils der übrigen Cantonen einmischten und der Stadt Stein sich annahmen/ also/ daß noch dato das Werck unausgemacht und unerörtert beruhet.

Strittigkeit zwischen dem Abbt und der Stadt St. Gallen.

Indem wir allhier von der Schweitz gedencken/so können wir nicht umgehen auch etwas zu melden/ von einem weit-aussehenden Tumult/ der sich in diesem Jahr zu St. Gallen zugetragen. Daselbsten hatte der Abbt eine Procession durch die Stadt mit aufgerichteten Creutzen und Fahnen gehalten; die Stadt/ die der Reformirten Religion zugethan/ wollte ihm ein solches Recht nicht gestatten/ sondern/ vermög alter Verträge und der Observanz, haben/ daß sie die Creutze und Fahnen niedrig halten solten/ und weiln die Aebbtische sich dazu nicht verstehen wollten/ so brauchten die Burger Gewalt/ und trieben sie wieder zuruck in das Kloster: Der Abbt/ der zimlich mächtig/ rüstete sich zur Gegen-Gewalt/ bott seinem Land-Volck auf/ und bloquirte die Stadt/ deren der Canton Bern einige Hülffe schickte. Die Sache sahe sehr gefährlich aus/ weiln es das Ansehen hatte/ als ob die übrige Cantons beeder Religionen Partie nehmen/ und jede ihren Religions-Verwandten beystehen wollten; Sie ward aber gleichwol endlich durch Vermittelung der Cantonen/ die am wenigsten dabey interessirt/ verglichen/ daß der Abbt es bey der alten Observanz, die Creutze durch die Stadt niedrig zu tragen/ verbleiben lassen/ die Stadt hingegen dem Herrn Abbt ebenfalls einige Satisfaction geben muste.

An. 1698. Strittigkeit wegen der Rißwickischen Religions-Clausul.

So grosse Ruhe man sich ob dem Rißwickischen Frieden im Reich promittirte/ so grosse Unruh entstund gleich im Anfang aus demselben; indeme die Evangelischen Stände/ welche bey dem Frieden selbsten die Clausul, so der Religion halber angehängt worden/ nicht auslöschen

noch

noch hintertreiben kunten / nach dessen Signirung / von denen Catholischen Mit-Ständen verlangten / daß / wie selbige dem Inhalt des Westphälischen Friedens-Schlusses (welches gleichwol im Römischen Reich Lex Pragmatica seyn sollte) gantz entgegen / und nur ad voluntarem Coronæ extraneæ mit in den Rißwickischen Frieden eingerucket wäre / sie also / die Stände untereinander selbsten entweder gar nicht obligiren / oder doch soviel möglich nach Gunst explicirt werden sollte ; weiln aber die Catholischen Stände sich zu einer solchen Aenderung und Modification nicht verstehen / sondern strictè und genau dem Buchstaben des Rißwickischen Friedens nachkommen wollten / ja gar an etlichen Orten diese Dispositiion noch weiter als die Meynung der Frantzosen selbsten anfänglich gegangen seyn soll / extendirt zu werden schien / so entstund auf dem Reichs-Tag / allwo ohne das wegen des neundten Electorats noch alles in Zerrüttung stund / und kaum so viel bishero zu erhalten gewesen war / daß man die Materie den Frieden betreffend collegialiter vorgenomen / eine gewaltige Uneinigkeit / und wollten die Evangelischen Stände / nicht eher zu Rath erscheinen / bis die Catholische dieser Clausul halber sich nach ihrer Absicht näher erklärt hätten / welches aber von diesen in den verlangten Terminis dato noch nicht zu erhalten gewesen.

Die Frantzosen mischten sich auch ins Spiel / und nöthigten an einigen Orten / wo man die Catholische aus den Kirchen ausschliessen / und selbige allein wiederumb vor die Evangelische gebrauchen wollte / wie zu Kirn in der Rhein-Grafschafft / in dem Mompelgartischen und andern Orten geschah / die Unterthanen mit Militarischen Gewalt / daß sie es bey der bisherigen Observanz und Simultanischen Gebrauch bewenden lassen musten ; blieben also etlich hundert Kirchen am Rheinstrom und Hundsrücken / theils vor die Evangelischen gar verlohren / theils vor die Catholischen Gemeinschafftlich.

Hierzu kam noch ferner / daß der Herr Chur-Fürst von Pfaltz in dem gantzen Chur-Fürstenthum und auch an den

§ XVII. Stritt der Religious-Sachen halber in der Pfaltz.

Orten / die obiger Rißwickischen Clausul gar nicht unterworffen waren / ein und andere Aenderung in Religions-Sachen vornahm / das Simultaneum Exercitium der Catholischen Religion überall einführte / etliche Kirchen den Catholischen privativè und gewaltsam einraumte / die Kirchen-Gefälle / worüber die Reformirte bishero allein zu disponiren gehabt / an sich zog und verpachtete / und mit solchen nicht allein die Reformirte / sondern auch gleicher Gestalt sowol die Lutherische als Catholische Geistliche mit unterhielt und besoldete / und was dergleichen mehr war / das dann bey dem Evangelischen Corpore, welche solches als wider den Inhalt des Westphälischen Friedens und den Stratum de An. 1618. lauffend erachteten / grosse Klagen / und eine absonderliche Beschickung an Chur-Pfaltz verursachte; die aber / weil der Herr Chur-Fürst ebenfalls gewisse Rationes und Ursachen vor sich anführete / biß dato die Abstellung der Veränderungen nicht erhalten können.

Es beschwerten sich auch nicht weniger über gedachten HH. Churfürsten in weltlichen Dingen Dero HH. Agnati und Anverwandten / darumb / daß Derselbe nach geschlossenen Rißwickischen Frieden zugefahren / und Dieselbe aus der Possession des Fürstenthums Veldentz (davon wir oben pag. 545. Meldung gethan) gesetzet.

Stritt wegen der Besatzung von Kehl und Philippsburg.

Nicht minder ereignete sich auch in Comitiis und auf dem Reichs-Tag eine neue Schwerigkeit / indem die Frantzosen die Vestungen Kehl und Philippsburg an das Reich abgetretten / und selbige nunmehr mit Reichs-Völckern besetzt werden sollten / da dann die entfernten Creysse zu deren Besatzung und Unterhalt nichts / ausser etwa einige extraordinair Spesen beytragen / die nechstgelegene Creysse / als der Ober-Rheinisch / Schwäbisch- und Fränckische aber / diesen Last sich allein auf den Hals auch nicht wollten bürden lassen / und deßhalben droheten / daß / wo die übrige Stände sich nicht zu einem billigern erklärten / sie ihre Mannschafften daraus wieder zuruck ziehen / und die Vestungen gar leer stehen lassen wollten. Welcher Punct bey noch immer anhaltenden Comitial-Zerrüttung ebenfalls

falls noch unausgemacht stehet. Doch hat man sich indessen so viel verglichen / daß man die Vestung Kehl und den daselbstigen Flecken / dem Hn. Marggrafen Printz Louis von Baaden zu etwelcher Vergeltung seiner grossen Dienste/quoad proprietatem und eigenthumlich überlassen hat.

Die gedachte Regenspurgische Comitial-Uneinigkeiten wurden auch um diese Zeit noch weiter vermehret / indem der neue Herr Churfürst zu Hanover Ernestus Augustus dieses Jahr mit Tod abgegangen; da dann die Stände / die sich dieser neuen Chur opponiren / die man insgemein die Correspondirende nennet / und worunter ein grosser Theil von den HH. Bischoffen und den alten Fürstlichen Häusern begriffen) sich Hoffnung machten / daß bey dieser Gelegenheit die Streit-Sache am leichtesten wieder könte aufgehoben werden / deßhalben sie auch mit nachdrücklichen Memorialien am Käyserlichen Hof einkamen; sie musten aber erfahren / daß deme ungeachtet / zur Belehnung des Herrn Sohns und Successoris Georg Ludwig mit der Chur von neuen geschritten ward / welches dann auch zu neuen Protestationen Ursach gab. Ernenerter Stritt wegen der neunten Chur.

Endlich so machte auch der Herr Churfürst von Brandenburg (allwo vor Kurtzen der Premier-Minister von Danckelmann in Ungnade gekommen und arrestirt worden) über sich klagen / nachdem er die Advocatiam oder Schirm-Gerechtigkeit über das Kloster Qvedlenburg / von Chur-Sachsen umb 324000. Thaler an sich erhandelt / hierauf sich der Stadt Qvedlenburg bemächtiget / die Burgerschafft / wider der Frau Aebtißin / (von welcher dieses Jus dem Haus Sachsen zu Lehen verliehen ward) wie auch der Fürstlichen Häuser zu Sachsen als coinvestitorum, und Hessen / als Erbverbrüderten / Protestation, sich huldigen lassen / und sonsten seine Jura Advocatiæ weiter als die Fran Aebbtißin es gestunde / extendiren wollte. Stritt zwischen Chur-Brandenburg und der Aebtißin von Quedlenburg.

So unruhig aber und confus es im Reich aussahe / so hell hingegen fieng die Sonne in Ungarn an aufzugehen: Es hatten der König von Engelland und die HH. Ungarische Geschichten.

S. XVII. Staaten von Holland sich zwischen der Porten und den Hohen Christlichen Alliirten schon vor geraumer Zeit als Mediatores und Friedens-Stiffter offerirt / auch durch ihre Gesandschafften an dem Türckischen Hof ein und anders negotiiren lassen ; weiln aber die Türcken immer darauf bestanden / daß sie Siebenbürgen nicht zuruck lassen wollten / auch von den Venetianern vielmehr Satisfaction forderten / als diese ihnen gedachten zu geben / sich dabey verlassende / daß der Frantzösische Krieg ihnen noch mehr Lufft machen würde / so kunte nichts Fruchtbarliches tractirt werden. Nachdem sie aber erfahren / daß Franckreich Friede gemacht / und nunmehr befürchten musten / daß die gantze Macht des Röm. Reichs ihnen von neuen auf den Hals fallen würde / so legten sie sich etwas nähers zum Ziel / und ward endlich durch Vermittelung ermeldter beeder Gesandschafften beliebt / daß man von allen streitenden Seiten Gesandtschafften zusammen schicken / im freyen Felde bey Carlowitz / und unweit Peter-Waradein / unter Gezelten und von Brettern dazu aufgerichteten Hütten einen Frieden tractiren sollte. Es suchte auch der Tökely seinen Frieden und Pardon zu erlangen / man wolte aber mit ihm als mit einem Rebellen sich in keine Tractaten einlassen / sondern forderte eine vollständige Submission.

Friede in Ungarn wird tractirt.

Ehe und bevor nun die Friedens-Tractaten würcklich angiengen / suchten die Türcken ein und andern Streiff zu thun / und giengen sowol von Belgrad als Temeswar aus bis an die Marosch / fanden aber alles in so guter Postur / daß sie nichts sonderliches richten kunten.

Hingegen ward unter der Käyserlichen Armee selbst eine höchst-gefährliche Conspiration angesponnen / und durch GOttes sonderbare Schickung wunderbarer Weise entdecket. Man hatte unter der in Ungarn stehenden Miliz ein gewisses Reglement oder Verordnung gemacht / daß man nemlich ihnen die Bezahlungen aus den Winter-Quartieren nicht mehr einnehmen ließ / sondern dieselbe

Gefährliche Conspiration bey der Armee.

selbe selbst eincassirete / und hingegen die Soldaten mit baarem Geld durch die Zahl-Aembter Monatlich befriedigen wollte.

Wie nun den Soldaten durch dieses Reglement an ihren bisherigen Vortheilen (die manche gar hoch zu treiben wusten / und eben dadurch zu dieser Veränderung Ursach gaben) etwas abgieng / und doch die davor versprochene Geld-Bezahlung auch nicht allzurichtig manchmal folgte / so entstunde unter dem Volck darüber ein Murren / und endlich ein heimlicher Aufstand / da das Herbevillische und Sachsen-Eisenachische Regiment sich zusammen verschwuren / daß sie den 28. Jul. alle ihre Officiers todt schlagen / alsdann die in der Nähe stehende fünff übrige Regimenter / als das Hohenzollerische / Hanoverische / Pacische / Gondalische / und Croaten an sich ziehen / und also mit gesammter Hand zu den Türcken übergehen wolten. Das Werck ward so heimlich geführt / daß man das geringste davon nicht innen ward; wenig Täge aber vor dem gesetzten Termin, hörte eine Reuters-Frau / die ihrem Mann das Essen auf die Pferd-Weide hinaus trug / denselben und seine Cameraden / die ihrer nicht wahrnah-

men /

S. XVII. men / von diesem Complot oder heimlichen Verbindung reden / fassete darüber einen solchen Abscheu / daß sie nicht nachließ / ihren Mann nach seiner Anheimkunfft zu bitten / daß er davon abstehen / und es dem Hauptmann entdecken sollte ; welcher dann sich endlich auch dazu bewegen ließ ; worauf alsobalden nach den Rädleinführern gegriffen / und also das Unglück gewendet ward. Wider die Aufrührer ward eine harte Execution angestellt / und deren nur allein von den zweyen ersten Regimentern 62. gespisset. Es ward auch kein Zweiffel / daß dieses Ubel sich ebenfalls unter mehr Regimenter (als welche alle mit obigen Reglement gar übel zu frieden waren) ausgebreitet habe ; Das Haupt dieser Aufrührer aber / welches ein Ober-Adjutant gewesen / und der allein die beste Kundschafft hatte / war so verstockt / daß man durch keine Marter die Offenbahrung seiner Complicum oder Mithelffer aus ihm bringen kunte / ungeachtet man ihn mit Fackeln also örannte / daß man auch biß in den holen Leib hinein sahe.

Nachdem durch GOttes hohen und gnädigen Beystand dieser höchst-gefährliche Handel überwunden / langten die Pleniporentiarii und Bevollmächtigten von allen Seiten nach und nach zu Carlowitz an : Die Mediation vertratten Milord Paget der Englische / und Herr Callier der Holländische Gesandte / von Käyserlicher Majestät war geschickt der Herr Reichs-Hof-Raths-Præsident Graf von Oettingen / nebst dem General Graf Schlicken und Obristen Marsigli. Und auf Türckischer Seite / der Reis Effendi , oder Groß-Cantzler / und der Obrist Dolmetscher Mauro Cordato , so der Christlichen Religion zugethan / und von Genua gebürtig seyn soll.

Schluß des Türckischen Friedens.

Der erste Effect, den dieser Congressus mit sich brachte / war / daß man zu dessen mehrerer Sicherheit in selbigen District zwischen der Saw und der Donau einen Stillstand der Waffen publicirte. Der Schluß des Friedens aber verzoge sich gleichwol noch zimlich lang / und musten die HH. Gesandte mit grosser Ungelegenheit lang in

den

den Winter hinein unter den Gezelten und Hütten zubrin- A. 1699.
gen / bis daß endlich derselbe im folgenden 1699. Jahr
den 26. Januarii völlig concertirt und unterschrieben wor-
den.

Die Conditiones desselben giengen dahin: Daß Käy- Inhalt des
serlicher Majestät verbleiben sollte gantz Siebenbürgen/ Türckischen
und alles was sie in Ungarn wieder erobert hatten. Dem Friedens.
Türcken hingegen die Vestung und Gespanschafft Temes-
war / doch daß die Fortification der Orte/ Caransebes,
Lugos, Lippa, Chonad, kleine Canischa / Betsch /
Betschkeret und Sablia / so in diesem District gelegen/ ra-
sirt werden sollte. Also / daß die Gräntze zwischen beyden
Reichen seyn soll: Das Siebenbürgische Gebürg / biß
an die Marosch / von dar die Marosch bis in die Theiß/
dann die Theiß / bis an Titul / von dar soll eine gerade
Linie gezogen werden bis Marwiz und Possant an der Do-
nau / und also das Land / Batska genannt / so zwischen
der Theiß und Donau liegt / Käyserlicher Majestät ver-
bleiben / ferner soll die Gräntz-Linie continuiren durch
Sclavonien durch bis an den Fluß Bossut, da er in die
Saw fällt; allhier wird die Saw wieder die Gräntzschei-

de

S. XVII. de bis an die Unna, und endlich die Unna bis an das Venetianische Gebiet.

Tökely und seine Adhærenten solten Macht haben bey dem Türcken zu bleiben / aber nicht mehr in Ungarn zuruck kommen: Alle Streiffereyen sollen zu beyden Seiten eingestellet und unterlassen werden / und dieser Friede auf 25. Jahr dauren.

Mit Polen ward verglichen: Daß die Türcken die Vestung Caminiec nebst Podolien und dem Theil von der Ukraine / den sie bishero innen gehabt / an Polen restituiren / die Polen hingegen Moldaw unangefochten lassen / und alle in selbigen Lande habende kleine Vestungen / abtretten und evacuiren sollten; daneben ward auch bedungen / daß die Tartarn / welche den Buziakischen District in der Moldaw vor diesem eingenommen / und von dar aus den Polen immer Beschwehrung machten / denselben wieder quittiren / und sich in Crimeam zuruck ziehen sollten. Und dieser Friede ward also auf beständig abgehandelt.

Mit Moßcau war man bloß eines Armistitii oder Waffen-Stillstands auf zwey Jahr einig worden / weil der Hohe Principal viel zu weit entfernet war / als daß man in so kurtzer Zeit dessen Resolutiones über jeden Punct und Vorschlag / auf ein Beständiges hätte einholen können: doch ward in solchem Stillstand beschlossen / daß die Zeit über alle Feindseligkeiten gegen einander aufhören / an einem beständigen Frieden gearbeitet / und Moßcau in Handen gelassen werden sollte / was es in diesem Krieg erobert.

Mit Venedig setzet es Schwerigkeiten.

Mit Venedig kunte man am allerschweresten zurecht kommen / weil nicht allein die Türcken diese Republic mehr als alle die andern Alliirten hasseten / darumb / daß sie dieselbe beschuldigten / daß sie am allerwenigsten Ursach zur Ruptur gehabt / und dahero sich gegen dieselbe in den Tractaten gar hart stellten / sondern auch weil des Venetianischen Gesandten Vollmacht gewaltig limitirt und umschränckt / auch den Consens über jede Proposition von der Republic selbst einzuholen / der Weg gar zu weit war / und

kam

kam es gar so fern/ daß/ da der Gesandte die von den Türcken offerirte Conditiones nicht annehmen wollte/ die übrigen Alliirten ihren Frieden à parte und vor sich besonders machten / auch vor ihn allein einen Stillstand von 6. Monat/ sich unterdessen näherer Resolution zu erholen/ stipulirten. Die Schwerigkeit bestund darinnen / daß die Türcken den Venetianern anderst nichts als das blosse Moream, mit nechst herumb liegenden Insuln/ und einige Orte in Dalmatien lassen / was sie aber im festen Land von Griechenland erobert hatten / wie auch Castel nuovo in Dalmatien/ restituirt haben wolten/worzu aber die Venetianer sich keineswegs verstehen wollten. Endlich aber kam es doch durch Vermittelung der Herren Mediatoren dahin / daß die Türcken Castel nuovo den Venetianern liessen/ weil der Sicherheit Italiæ gar viel daran gelegen war: Hingegen musten die Venetianer die Vestung Lepanto in Griechenland den Türcken abtretten / und die Vestungen Romelia und Prevesa allda / rasiren. Blieb also ihnen gantz Morea, bis an die Vestigia der alten Mauren/ so den Isthmum abgescheidet/ item die Insul Sancta Maura und Engia. In Dalmatien / die Vestungen Clin, Sign, Ciclut, Gabella , und Castel Nuovo, und sollte eine beständige Gräntz-Linie zwischen den zweyen Reichen gezogen werden. Die beeden Golfi zwischen Morea und Griechenland blieben Gemeinschafftlich / und aller Tribut und Pensiones, so die Venetianische Orte ehedessen den Türcken bezahlt / oder auch die Türckische in diesem Krieg den Venetianern/ wurden aufgehoben.

Durch diesen Weg und GOttes sonderbare Gnade ward auch der Fried von Orient her wieder herbey gebracht / und zwar mit grosser Glorie und Käyserlicher Majestät herzlichen Nutzen / als welche ein Stuck Landes von etlich und 50. Meilen in der Länge und 60. Meilen in der Breite gewonnen / mithin ihr altes und herzliches Königreich Ungarn (bis auf die Grafschafft und District von Temeswar / so den Türcken geblieben) völlig wieder unter ihre Bottmäßigkeit gebracht / davon sie und Dero

Vor-

S. XVII. Vorfahren die Helffte in die 150. Jahr lang entbehren/ und in Türckischen Handen sehen müssen.

Verschiedene Denkwürdigkeiten und gute Anstalten bey diesem Türcken-Krieg.

Ausser der bey nahen wunderbaren Göttlichen Assistentz/ so in diesem gantzen Türcken-Krieg augenscheinlich hervor geleuchtet / hat man auch in Politisch- uud Militarischen Dingen unterschiedliche Sachen observirt / so zu den vielfältigen Victorien nicht wenig Ursach gegeben. Das erste war / daß man seinen Staat wenig auf die Ungarische/ sondern allein auf die Teutsche Miliz gemacht / die auch von den Türcken also gefürchtet worden/ daß/ wann sie auf die Ungarn mit aller Furie angefallen / und dabey nur etliche wenige Teutsche Trouppen erblicket / sie gleich wieder zuruck gewichen. Zum andern / daß man die Bataillen so geordnet / daß man in den Linien gantz keine Lucken und leere Plätze gelassen / sondern Mann an Mann gestellt/ und das Fußvolck mit Reuterey überall untergespickt/ wordurch dann den Türcken das gewöhnliche Einbrechen gewaltig ist abgeschnitten worden. Eben diesem ward noch mehrer gesteuret/ drittens / dadurch / daß man der Infanterie Spring-Stöcke zugelegt / wormit sie alsobalden eine Art von Spanischen Reutern formiren und vor sich herstellen / mithin die Türckische Reuterey gewaltig abhalten kunten. Zum vierdten / daß man ein ziemlich mächtiges Schiff-Armament ausgerüstet / wodurch man nicht allein die Türcken zuruck gehalten / daß sie sich der Donau nicht weit hinauf bedienen kunten / sondern auch seine eigene Zufuhren gewaltig bedeckte. Zum fünfften/ daß man das Recrouten-Wesen mehrentheils den Land-Ständen überlassen / welche solches auf bestimmte Zeit richtig herbey geschafft. Zum sechsten / daß man grosse Sorge vorgekehrt/damit an Proviant kein allzugrosser Abgang erscheinen möchte / wodurch man so viel zuwege gebracht / daß diesen gantzen Krieg hindurch kein Haupt-Auffstand unter der Miliz (welche doch in den vorigen Türcken-Kriegen so gemein waren) sich ereignet / ausser dem einigen letzten / davon wir p. 570. gemeldet / der wegen des veränderten Tractaments entstanden. Man hat hier

bil-

billich noch beyzusetzen / siebendens / daß der Päbstliche Hof / sonderlich der unvergleichliche Pabst Innocentius XI. mit ansehnlichen Geld-Remisen / die sich auf etlich Tonnen Goldes beloffen / wie auch die sämtliche Käyserliche Land-Stände mit ungemeinen und vorhin unerhörten Beyträgen / Käyserlicher Majestät kräfftiglich unter die Arme gegriffen.

Stritt bey der Gräntz-Scheidung

Auf diese Weise nun / wie wir hie oben erzehlt / ward der Friede zwischen der Ottomannischen Porte und der gantzen Christenheit wiederum beygebracht / und alsobalden darauf zu der Gräntz-Scheidung geschritten / die man auch an der Saw und der Unna zimlich friedlich und dem Friedens-Instrument gemäß vollzogen / ausser daß es wegen des Districts von Novi eine Strittigkeit gesetzt / indeme die Türcken so wol das alte als neue Novi in ihrem Gebiet behalten wolten / die Kayserlichen aber nur das eine ihnen zustunden; welcher Stritt auch noch dato unentschieden ist. Nicht minder / so wurden auch auf beeden Seiten die Groß-Gesandtschafften mit kostbaren Præsenten zu Bestärtigung und Ratification des Friedens abgefertigt / und unter andern bemercket / daß bey dieser Gelegenheit die Türcken nicht allein weit reichere Præsenten / als sie sonsten zu thun gepflogen / geschicket / sondern auch in allen ihren Bezeugungen sehr viele Höflichkeiten und Hoch-Achtung vor die Teutsche Nation hervor blicken lassen.

Bey allen diesen war der unruhige Tökely am allerunglückseligsten / als welcher auch bey den Türcken so gering nunmehr geachtet war / daß sie ihm den Aufenthalt zu Constantinopel nicht mehr vergönstigen wolten / sondern ihn an das schwartze Meer verwiesen.

Das IX. Churwesen wird im Churfürstl. Collegio resolvirt.

Was die Reichs-Affairen anbelanget / so waltete zwar von aussen der Friede annoch gewührig fort / von innen aber fehlte es gleichwol nicht an stets anhaltenden Zwistigkeiten / und diese wurden noch dazu vermehret / dadurch / daß / da vorhin die drey HH. Churfürsten Trier / Cölln und Pfaltz / selbsten denen Hanoverisch. Intentionen /

§. XVII. aus den Ursachen / so wir p. 535 angeführt / sich noch entgegen gesetzt / sie dißmal mit der ihnen wiederfahrnen Käyserlichen Erklärung und übrigen Satisfaction sich vergnüget / und auch ihres Orts bey dem deshalben angestellten neuen Vertrag / die Quæstionem *an?* in Favor von Hanover resolvirt haben / welches dann die Ombragen und Verdacht / so die Correspondirende in dem Fürstlichen Collegio, wieder das Churfürstliche geschöpffet / noch umb ein merckliches vermehret / und neue Protestationes verursachet / umb so viel mehr als nun nach des neuerwehnten Herrn Churfürstens Ernesti Augusti zu Hanover erfolgten Todesfall / dessen Herr Sohn und Successor Georgius Ludovicus, wie obengedacht / wiederum mit ermeldter Chur investirt worden; welches dann die HH. Opponenten also afficirt / daß sie deshalben einen absonderlichen Convent- oder Fürsten-Tag zu Goßlar angestellt / der aber erst im folgenden Jahr von statten gangen.

Entscheidungs-Commission wegen Chur-Pfaltz und Orleans.

Man tratt auch in diesem Jahr die bey dem Rißwickischen Frieden verglichene Arbitrar-Commision über die Strittigkeit zwischen Churfürstlicher Durchleucht von Pfaltz und Frau Hertzogin von Orleans / zu Franckfurt am Mäyn / an / und muste der Herr Churfürst leiden / daß die Frantzosen / ob er schon an seiner stipulirten Restitution noch ein und andern Abgang klagte / gleichwol die vor die Frau Hertzogin von Orleans verglichene 100000. fl. gleichsam mit Gewalt / wenigstens unter Bedrohung würcklicher Execution, eintrieben.

Es triebe auch die Cron Franckreich gar starck / daß man die HH. Capitulares zu Cölln / die wegen ihres Attachements oder Verbündung an Franckreich und die Fürstenbergische Parthey / ihre Beneficia allda verlohren hatten / in den vorigen Stand setzen sollte.

Vermählung Königs Josephi.

Alle diese Verdrüßlichkeiten aber wurden wiederumb ersetzt / durch die erfreuliche Begebenheit der glückseligen Vermählung / so zur Freude des gantzen Römischen Reichs / und hoffentlicher reicher Erbauung des

glor-

glorwürdigsten Ertz-Hauses Oesterreich / zwischen Seiner Majestät dem Römischen König und der Prinzeßin Wilhelmina Amalia von Braunschweig-Lüneburg / weyland Herrn Hertzogs Johann Friedrichs zu Hanover Frauen Tochter / mit grossen Solennitäten und allgemeinem Jubilo, zu Wien / bey Eingang dieses Jahrs vorgieng.

Es waren zwar auch zwey andere Prinzeßinnen zu diesem hohen Glück im Vorschlag / nemlich die Prinzessin von Onolzbach / und die von Guastalla / (aus dem Gonzagischen Geschlecht) die von Hanover aber von GOtt dazu ersehen / daß sie zu einer Fortpflantzerin des Glorwürdigsten Ertz-Hauses Oesterreich werden / und dem Heiligen Römischen Reich auch in das künfftige Regenten und Monarchen an das Liecht geben sollte.

Endlich signalirte sich auch dieses Jahr durch eine grosse Resolution, die man an Seiten der Evangelischen Stände in Teutschland / ja fast in gantz Europa, dißmal faßte / daß man nemlich schlüßig ward / in Betrachtung / daß der alte Calender-Stylus bey Ausgang dieses Seculi abermal umb einen Tag von dem neuen Stylo abweichen würde / welches dann nothwendig noch grössere Confusionen und Unrichtigkeiten geben sollte / nach Rath eines vornehmen Professoris und Astronomi zu Jena / Doctoris Weigelii, (der kurtz vorher gestorben) den alten Stylum in denen Calendern / wegen seiner offenbaren und unlaugbaren Defecten / abzuschaffen / und sich mehrentheils mit dem neuen Stylo zu conformiren / auch in dem nechst-folgenden 1700. Jahr damit den Anfang zu machen. Verändерung des Calenders Styli.

In der Schweitz stiegen auch zu dieser Zeit gewaltig trübe Wolcken auf / so den benachbarten Cantonen ein gefährliches Ungewittter droheten. An diesen Gräntzen befindet sich eine Stadt und Grafschafft Neufchatel, auf Teutsch / Welsch-Neuburg genannt / welche zwar nicht unter die Schweitzerische Cantons selbsten gerechnet wird / doch aber mit einigen derselben in Bündnus stehet / und Stritt wegen Neufchatel.

§. XVII. dahero als ein zugewandtes Ort angesehen ist / und von alten Zeiten denen Hertzogen von Longueville in Franckreich zugehöret hat: Wie nun die Familia von Longueville ausgestorben / hat der letzte Johann Ludovicus, so Geistlichen Standes war/ ein Testament gemacht / und in selbigem den Printzen von Conty zum Universal-Erben eingesetzt/ mithin ihm die Grafschafft Neufchatel verschaffet. Wider dieses Testament aber hat des letzt-verstorbenen Schwester die Hertzogin de Nemours sich gesetzt / und nicht allein in genere es oppugnirt / um weilen sie vorgab/ daß ihr Bruder nicht völlig bey gesunder Vernunfft gewesen/ sondern auch wegen der Grafschafft Neufchatel in specie excipirt / daß selbige nicht aus dem Geblüt anderwärtig hin verschafft werden könte / und hat dadurch bey den Land-Ständen und den Alliirten Cantonen erhalten/ daß sie zur Possession der Grafschafft admittirt worden. Der Printz de Conty aber wollte das Testament behaupten / und fieng deßhalben wider die Hertzogin einen Process vor dem Parlament zu Pariß an / welcher in diesem Jahr in seinem Favor ausgieng.

Solchemnach reisete er in Person nach Neufchatel, um die Possession allda zu nehmen / und fand durch seine Freygebigkeiten bey einigen der Stände ziemlichen Anhang / die mehresten aber / wie auch die Schweitzer-Cantonen / blieben feste bey der Hertzogin von Nemours, und wollten die Sententz von dem Parisischen Parlament / weil die Grafschafft Souverain und unter Franckreich nicht gehörig / nicht respectiren ; dahero es / weil der König in Franckreich des Printzens Partie hielte / und drohete / daß er ihn mit seinen Völckern secundiren wollte/ ziemlich weitläufftig und gefährlich aussahe. Endlich aber legte sich der König Wilhelmus in Engelland ins Mittel / und bat den König in Franckreich / daß er sich weiter in die Sache nicht mengen wollte / weil er selbsten auch bey diesem Werck mit interessirt / und einen Anspruch an diese Grafschafft hätte ; wordurch dann so viel effectuirt und zuwege gebracht ward / daß der König die

Hand

Hand von der Sache abzog / und darauf der Printz von Conty ohne weitern Succes von Neufchatel wieder nach Hause reisen / die Hertzogin von Nemours aber in der Possession lassen muste : wiewoln dadurch die Troublen doch nicht allerdings gestillet worden / sondern bald wieder angebrochen / indeme ein gewisser Prediger Monsieur Giraud, welcher des Printzen Partie gar eyferig gehalten / abgesetzet worden; man nahm zwar zum Vorwand / daß er wider das sechste Gebot gesündiget / und sonsten / so wol in seiner Lehr als übrigen Wandel sich nicht gar zum besten verhalten ; man nahm aber Contyischer Seiten dieses bloß vor eine Verfolgung / die dem Giraud seinetwegen wiederführe / auf / und brachte der Printz bey dem König zuwegen / daß dieser des Girauds sich eyferig annahm / und mit Gegen-Gewalt drohete / dafern man diesen Mann nicht wieder einsetzte / hatten also so wol die Schweitzerische Cantons als der Englische Gesandte von neuem viel zu thun / weil die Regierung sich des Girauds Restitution allerdings widersetzte / biß sie den Handel in der Güte wieder beylegten.

In Römischen Reich machte noch immer grosse Schwerigkeit das neundte Electorat, welche Sache dieser Zeit um so mehr und eyferiger getrieben ward / als die Opposition, die man gegen die neue Investitur gemacht (davon p. 534. 569. und 528. gemeldet) in die gewünschte Consideration nicht hat wollen gezogen werden; Derentwillen von denen HH. Correspondirenden oder Opponenten / der vorgehabte Convent zu Goßlar nicht allein fortgesetzt / sondern auch / weiln allda die Sachen nicht alle zum Schluß gebracht werden können / etliche Monate hernach solcher zu Nürnberg reassumirt/und vom selbigen eine abermalige Deputation ermeldter Chur-Sache und anderer Reichs-Gravaminum halber nach Wien geschickt worden. Ob nun wol hierauf Käyserliche Majestät in der Chur-Sache sich erklärt / daß sie in selbiger

An. 1700. Noch anhaltender Stritt in der neundten Chur-Sache.

§. XVII. weiter nicht fortfahren / sondern sie in statu quo oder im vorigen Stand lassen wollten / bis man ein Mittel ausgefunden / das Fürstliche Collegium und die HH. Opponenten zu befriedigen ; so hat doch solches denselben keineswegs zur Genüge duncken wollen / also / daß deren etliche dadurch sich vermüßiget erachtet / den so lang gedroheten Versuch würcklich zu thun / und die Frantzösische Garantie des Westphälischen Friedens zu erfordern / die sie auch in so weit erlanget / daß der König in Franckreich durch seinen Gesandten zu Regenspurg wie auch zu Wien würcklich intimiren und kund thun lassen / wie daß er das neunte Chur-Wesen / als einen Punct zur Garantie oder Gewährschafft gehörig / ansehe / und dessen Abstellung und Redressirung verlange. Ob auch wohl am Käyserlichen Hof remonstrirt und dargethan worden / daß nach dem Inhalt des Westphälischen Friedens-Schlusses ausdrücklich nicht verbotten / eine weitere Chur zu erigiren oder aufzurichten / und also man nicht sehe / wie Franckreich in diese Sache sich zu mischen habe / so vernimmt man doch bishero anderst nicht / als daß sowol Franckreich als diejenige von den Fürsten / die sich dahin addressirt und geneigt / allerdings darauf beharren / wie daß durch diese neue Chur-Erection und dabey geschehenen Ubergebung des Consensus vom Fürstlichen Collegio , dem Inhalt des Westphäl. Friedens-Schlusses zu nahe getretten seye / welches Wercks Ausgang das künfftige Seculum zeigen wird.

Reformations-Sachen in der Chur-Pfaltz

Mit nicht viel geringern Eifer ward bishero noch immer fortgetrieben die Streit-Sache über das Reformations-Wesen in der Chur-Pfaltz. Da nemlich Se. Churfürstl. Durchleucht zu Pfaltz vest darauf bestehen / daß ihnen das Jus Reformandi & Disponendi circa Sacra in dem Ihrigen nicht verwehret werden könnte ; Das Corpus Evangelicum aber bey seiner Meynung verbleibet / das solches und alle daraus entspringende Neuerung dem Inhalt des Westphälischen Friedens-Schlusses / und der Agnition oder Erkänntnis / so der Hochseelig-verstorbene Herr Churfürst Philipp Wilhelm / und auch Seine jetztregie-

regierende Churfürstliche Durchleucht zu Pfaltz selbst / davon ehedessen gemacht / entgegen lauffe. Es hat auch ermeldtes Corpus dessenthalben verschiedene Schrifften öffentlich in Druck gegeben / auch nunmehro / wie man vernimmt / an Kayserliche Majestät die Sache gelangen lassen / und stehet nun dahin / ob und in wieweit dem Werck etwa geholffen werden möchte.

In Norden entstunden noch grössere Unruhen; dann weiln der Herr Hertzog von Holstein seine Schantzen / die er zu Bedeckung der Vestung Tönningen vor diesem hatte machen lassen / die aber von Dänemarck wieder ruinirt worden / (wie wir im V. Capitel melden werden) dißmal von neuen aufführen lassen / Dänemarck aber dieses als eine Sache / die nicht allein den alten Erb-Einigungen entgegen wäre / sondern auch der Cron selbsten Verdacht brächte / nicht passiren lassen wollte / so gerieth endlich die Sache zu solcher Weitläufftigkeit / daß Dänemarck mit einer Armee herausgieng / die Schantzen demolirte / und die Vestung Tönningen selbsten formaliter belagerte / in welchen Handel sich sowol der König in Schweden / als auch das Haus Lüneburg legte / so / daß das Werck zu grossen Weiterungen das Ansehen gewann / bis es durch nachdrückliche Vermittelung wieder beygelegt worden / davon wir im fünfften Capitel / als wohin diese Materie vornemlich gehöret / ausführlicher gedencken wollen. Unruh in Holstein.

Auf gleiche Weise wird auch in das sechste Capitel einfliessen / was der Herr Chur-Fürst in Sachsen / als König in Polen / in Livland gegen die Cron Schweden vor Weitläufftigkeiten unternommen / wodurch bey nahen auch der Sächsische Creyß in Unruh wäre mit eingeflochten worden. Item in Livland.

Das Allerwichtigste aber / was bey dem Schluß dieses Seculi vorkommt / ist die Welt-beruffene Succession von Spanien. Spanischer Successions-Stritt.

Dann weiln dieser König seiner stets anhaltenden Unpäßlichkeiten halber zu langen Leben wenig / zu einiger Posterität aber gar keine Hoffnung zeigte / und Franck-

§. XVII. reich verspürte/ daß man in Spanien vielmehr vor das Ertz-Haus Oesterreich Teutscher Nation, so à communi stipite mit den Königen in Spanien / nemlich von Philippo I. entsprossen) als vor den Dauphin in Franckreich/ dessen Frau Mutter zwar des Königs in Spanien Schwester war / bey ihrer Verheyrathung aber solemnisime auf die Spanische Succession resignirt hatte / inclinirte / gleichwol aber der König von Franckreich ohne etwas von dieser grossen Succession Theil zu haben / nicht abstehen wollte/ und also das Werck bey erfolgenden Tod des Königs in Spanien sich zu einem neuen höchst-gefährlichen Krieg anließ / so admittirte derselbe in geheim die Interposition des Königs in Engelland und der HH. Staaten von Holland dahin / daß diese Puissances in der Stille miteinander einen Tractat (den man dahero den Partage-Tractat heisset) mit Franckreich schlossen: daß nemlich der Dauphin bey ermeldten Todes-Fall die Succession von dem gantzen Hispanien / Indien und Niederland ꝛc. dem andern Käyserlichen Printzen Ertz-Hertzog Carln überlassen sollte / doch mit dem Beding/ daß diese Provinzien in die Hände eines solchen Herrn / der zugleich Römischer Käyser seyn würde / nimmermehr kommen sollte. Dagegen sollte der Dauphin vor seinen Theil haben / die Königreiche Neapolis und Sicilien / nebst der Provintz Guipiscoa, an den Pyrennæischen Gräntzen / (darinnen die Vestung Fontarabia liegt (und das Hertzogthum Lothringen / welches man dem Hertzog dieses Namens mit dem Hertzogthum Mäyland (als welches er / weil es viel besser / Zweiffels frey gar gerne annehmen würde) austauschen solte; bey diesem Tractat, wann auch der Käyserliche Hof dazu nicht incliniren würde / wollten ermeldte Potentien den König in Franckreich mit aller ihrer Macht manuteniren und garantiren. Als aber dieser über eines andern Verlassenschafft inter tertios gemachte Accord, so wol den Partibus interessatis, als auch dem Publico vorgeleget worden / wollte Spanien gantz und gar nichts davon hören/

hören / in die Theilung und Dismembration ihrer Monarchie auf keine Weise willigen / noch sich von andern Gesetze vorschreiben / und die Macht / selbsten ein Testament zu machen / nehmen lassen. Am Käyserlichen Hof war man damit ebenfalls nicht zu frieden / suchten aber dißmal die Sache mehr in etwas noch aufzuschieben / als gar abzubrechen / und nahm zu seiner Entschuldigung / daß / so lang der König in Spanien lebte / man super hæreditate viventis oder über die Erbschafft eines noch lebenden weder transigiren könte noch wollte. Indessen ward die Gesundheit des Königs in Spanien täglich schwächer / und da es gar aufs äusserste kam / und man in Spanien besorgte / daß / wann derselbe in solcher Unrichtigkeit absterben solte / entweder es bey dem odioten Partage-Tractat bleiben / oder zu einem grausamen Krieg ausschlagen würde / so liessen sich einige Magnaten vorstehen / weil man sich in solchem Fall vor Franckreich vielmehr / als vor Kayserlicher Majestät zu fürchten hätte / so dürffte das beste Mittel seyn / um so wol die der Monarchie schädlich und verächtliche Theilung / als den Krieg im Lande zu vermeiden / wann der König einen von den Frantzösischen Printzen (als seiner ältesten Schwester Enenckeln) zum Successore Universali durch ein Testament ernennte / und dadurch die Renunciation, die die Königin in Franckreich vorhin gethan / seiner Seits aufhebte. Dieser Vorschlag ward / wie man sagt / durch den Cardinal de Porto Carrero, dem König / der bißher allezeit vor das Haus Oesterreich geneigt war / und in dessen Faveur schon ein Testament gemacht haben soll / auf seinem Tod-Bette mit solchem Embressement und Behertzigung vorgetragen / daß er sich endlich dazu bequemte / den Duc d'Anjou, des Dauphins in Franckreich andern Sohn / zu seinen Universal-Successore ernannte / mit ausdrücklicher Verbietung aller Dismembration, und ihme seinen dritten Bruder / den Duc de Berry, diesem aber allererst den Ertz-Hertzog Carl / und deme / den Hertzog von Savoyen (dessen Frau Aelter-Mutter eine Infantin aus Spanien gewesen) substituirte.

S. XVII. Der König sturb bald hierauf / den 2. Novembr. und ward also dieses Testament publicirt / welches der König in Franckreich / mit Hindansetzung des Partage-Tractats / annahme / und den Duc d'Anjou als König in Spanien öffentlich ausruffen ließ.

Gantz Europa war über diesen unvermutheten Streich über die massen bestürtzt / sonderlich aber Engelland und Holland / die auf diese Weise die Arbeit von ihrer gemachten Partage in Brunnen gefallen sahen / noch vielmehr aber verwunderte man sich / daß alle Spanische Vice-Ré und Gouverneurs, ja so gar der Herr Chur-Fürst von Bäyern in Niederland und der Printz de Vaudemont im Mäyländischen selbsten / das Testament des verstorbenen Königs respectirt / und den Duc d'Anjou unter dem Namen Philippi V. proclamiren lassen. Kayserliche Majestät aber / die durch dieses Verfahren von ihrem Uralt-Vätterlichen Patrimonio so viel Königreiche und Lande auf einmal Ihnen entzogen sahen / kunten unmöglich darein verwilligen / sondern liessen durch ihren Gesandten zu Madrit höchlich wider das Testament protestiren / und stellen sich nun täglich in die Postur / ihr Recht durch die Waffen zu suchen / und vor allen Dingen des Hertzogthums Mäyland / als eines notorischen und nunmehro heimgestorbenen Reichs-Lehens / sich zu versichern. Lieget also nunmehr dieses grosse Successions-Werck zwischen Hammer und Amboß / und muß der Anfang des folgenden Seculi zeigen / ob dasselbe durch Interposition friedlicher Potentaten in der Güte / oder aber durch Blut und Waffen werde beygelegt werden.

Neu-aufgehendes Königreich in Preussen.

Fast zu gleicher Zeit / da GOTT in Spanien die Welt-berühmte Oesterreichische Carolingische Branche oder Ast abgebrochen / eclatirte nicht allein / was massen gegen Osten ein neues Königreich aufgehen wollte / indem Chur-Fürstliche Durchleucht zu Brandenburg / wegen Dero Preußischen Lande / die sie gantz Souverainement besitzen / mit Genehmhaltung Käyserlicher Majestät und

ande-

andere Potentien / die Königliche Qualität annehm[illegible] und sich zu Eingang des folgenden Jahrs zu Königsb[illegible] würcklich als König crönen lassen werde.

Sondern es ließ auch der Allerhöchste in Teutschland [illegible]ourt de dem Glorwürdigsten Ertz-Haus Oesterreich zu Trost / ei- Königlich- nen neuen Surculum oder Zweig hervor sprossen / durch die Ungarisch- glückseelige Geburt des ersten Königlichen Sohns von Ihro und Rö- Majestät König Josepho, welcher den 29. Octobr. das mischen Licht der Welt angeschauet / und Leopoldus Josephus ge- Printzen. nennet worden. Mit welchen wir dann auch billich un- sere Teutsche Geschichte allhier / und diß zwar mit folgen- dem Hoffnungs-vollen Wunsch beschliessen:

Das Seclum geht zu End; Hispanjen will ver-
dunckten;
In Teutschland aber scheint ein neu entstand-
nes Licht:
Diß kommt nicht ungefehr! es scheint die
Schickung spricht:
Diß Licht soll in der Welt mehr als all' andre
funckten!

§. XVII.

Das II. Capitel.

Von den Frantzösischen Geschichten.

An. 1680. DEr König in Franckreich hatte durch den so glücklich beygelegten Krieg und erhaltenen Niemögischen Frieden / nebst der grossen Armee / die er auch nach dem Frieden in 170000. Mann starck auf den Beinen behielt / sich in solch Ansehen gesetzt / daß nicht allein in seinem Königreich das gantze Volck ihn gleichsam anbetete / sondern auch in gantz Europa fast jedermann vor ihm zitterte / und ihn auf alle mögliche Weise verehrte / massen dann gleich im Anfang dieses Jahrs über funffzig Gesandten und Ministri von frembden Höfen sich zu Paris eingefunden.

Grosse Unternehmungen des Königs.

Dieses nun machte diesen grossen König auch so muthig / daß er sich vorstehen ließ / es seye nichts / das er nicht hinaus zu führen und damit durchzudringen capable wäre. Vornemlich aber ward sein Absehen auf zwey Dinge gerichtet / daran seine Vorfahrer fast alle desperirt hatten. Das eine war / die Reformirte Religion in Franckreich gäntzlich auszurotten. Das andere / das Regnum Austrasiæ, so ehedessen bey der alten Frantzösischen Monarchie gestanden / wo nicht völlig wieder aufzurichten / doch wenigstens bis an den Rheinstrom / als die Gräntze des uralten Galliens / wiederumb zu extendiren.

Vermählung des Dauphins.

Ehe er aber dieses alles völlig in das Werck zu setzen anfieng / so suchte er vorher sein Haus und seine Succession zu stabiliren / durch Verheyrathung seines einigen Sohns / des Dauphins / deme die Prinzeßin Maria Anna aus Bäyern vermählet / und bis nach Straßburg zugeführt ward / allda sie ihre Domestiques, die mit reichen Verehrungen regalirt worden / wieder nach Haus lassen muste.

Was nun das Reformations-Wesen anbelanget/ so hatte man zwar währenden Kriegs schon einen Grund dazu gelegt/ indeme man die Religions-Freyheiten der Reformirten/ auf allen Seiten zu beschneiden/ und das Edict von Nantes, worauf diese Libertät gegründet war/ durch genauere Auslegung immer mehr und mehr einzuschräncken sich beflissen: Nachdem aber der Friede erfolget/ griff man täglich noch weiter: vor allen ward denen Reformirten Geistlichen verbotten/ daß sie keinen Catholisch-Gebohrnen/ der sich zur Reformirten Religion begeben wollte/ oder auch einen Huguenotten/ der Catholisch worden/ und wieder umkehren wolte/ in ihrer Gemein mehr aufnehmen sollten/ bey Straffe der Lands-Verweisung/ welche endlich dahin exasperirt ward/ daß man die Kirchen/ in welche man einen Relapsum oder Rückfall admittirt hatte/ gar zuschloß/ oder auch wol nieder riß; ferner ward verordnet/ daß die Catholische Geistliche/ in Gegenwart der Gerichts-Personen zu den Krancken und Sterbenden gehen und versuchen solten/ ob sie dieselbe zu der Catholischen Religion, auch noch in articulo mortis und in den letzten Todes-Zügen/ disponiren könten/ und wann dann jemand sich auf einige Weise etwas favorable vernehmen lassen/ so muste er hernach/ bey Straffe als ein Relapsus tractirt zu werden/ dabey verbleiben/ und seine Kinder in der Catholischen Religion erzogen werden; So raumte man auch den Kindern/ wann sie nur das siebende Jahr erreichet/ ein/ auch wider ihrer Eltern Willen/ die Catholische Religion zu erwählen. Weiter stellte man eine genaue Untersuchung an/ über die Kirchen/ die durch das Edictum Nannetense privilegirt wären/ und wann bey einer ein wenig ein Zweiffel oder Abgang an der Probation mangelte/ so ward sie abgebrochen/ oder zugeschlossen/ durch welchen Weg denen Huguenotten viel hundert Kirchen verlohren gegangen; Imgleichen ließ man ihnen keine weitere Schulen zu/ als nur so viel zum Lesen und Schreiben vonnöthen war/ alle Academien und Lateinische Schulen aber/ wurden ihnen abgestellt. Es ward ihnen/

Anfang der Religions-Reformation in Frankreich.

auſſer

S. XVII. auſſer den ordentlichen National-Synodis, die aber nur nach gewiſſen Jahren/ und in Gegenwart des Königlichen Commiſſarii geſchehen durfften) weiter in Religions-Sachen zuſammen zu kommen/ oder auch nur miteinander zu correſpondiren/ allerdings verbotten; die Chambres my Parties, die durch das Nantiſche Edictum angeordnet worden/ daß nemlich in cauſis oder Sachen der Huguenoiten die Gerichte von Catholiſchen und Reformirten Richtern in gleicher Zahl ſollten beſetzt werden/ wurden gantz abgeſtellt/ und alle Huguenottiſche Sachen allein vor die Catholiſche Gerichte gezogen; von allen Chargen und Ehren-Aembtern wurden ſie ausgeſchloſſen; denenjenigen/ die ſich zu der Catholiſchen Religion erklärt/ wurden Quinquenellen und Freyheiten ertheilt/ daß die in ſo und ſo viel Zeit ihre Creditores von Reformirter Religion nicht bezahlen durfften/ und was dergleichen mehr war.

Dieſes waren gleichſam die Præludia und Vorzeichen der folgenden Reformation, die man zum Theil ſchon währenden Kriegs vornahm/ dabey man gleichwol im geringſten den Namen nicht haben wollte/ daß man dadurch das Nantiſche Edict ſelbſten zu durchlöchern oder anzufechten geſinnet ſey/ ſondern nur/ daß man die Sachen gantz genau in die Schrancken erſagten Edicts einzuſchlieſſen gedencke. Nachdem man aber den Frieden auf allen Seiten geſchloſſen/ ſich auswärtig vor niemand mehr zu ſcheuen hatte/ und durch die Erfahrung gelernet/ daß im Land auch niemand das Hertz habe ſich zu regen/ ſo gieng man täglich noch weiter/ mortificirte die Reformirte auf alle erdenckliche Weiſe/ ließ keinen von ihnen mehr auſſer Land reiſen/ ließ ihnen keine Heb-Ammen von ihrer Religion zu/ und bahnte alſo den Weg zu der völligen Aufhebung des Nantiſchen Edicts/ welche Anno 1685. erfolgt/ mit aller Macht.

Anfang der Reunionen.

Mit den ſo genannten Reunionen und Dependentz-Prætenſionen/ die man gegen die Benachbarte formirte/ fuhr man auch nicht gelinder. Wie man es gegen Teutſchland

land getrieben / davon haben wir schon im ersten Capitel Meldung gethan / also allhier nur zu gedencken der Proceduren / die man in den Spanischen Niederlanden vorgenommen.

Es war in dem Niemögischen Friedens-Schluß stipulirt und verglichen worden / daß / wann Spanien die Cession auf Dinant von dem Stifft Lüttig nicht erhalten könte / so solte es vor Dinant die Vestung Charlemont hergeben ; indem nun der Consens von Lüttischer Seite schwer gemacht war und sich verzog / so fuhr der König zu / ließ Charlemont auffordern / bedrohete es mit einer Belagerung / und nöthigte den Commendanten dadurch zur Ubergab / behielt aber Dinant dannoch daneben auch mit seinen Völckern noch eine Zeitlang besetzt / ehe man es an den Herrn Churfürsten von Cölln / als Bischoffen zu Lüttig / (mit dem man durch den Printz Wilhelm / der den gantzen Chur-Cölnischen Hof nun wieder regierte / in gar guten Vernehmen stund) wieder restituirte. Die Reunions-Cammer zu Tournay trieb hierbey auch ihr Spiel meisterlich / und wurden in den Spanischen Niederlanden eine grosse Anzahl Städte und Dörffer / ja fast das gantze Hertzogthum Luxembourg als Dependentien und Appertinentien / derer Orte / die man in dem Frieden an Franckreich überlassen / angesprochen / und nach allda ergangener Sententz alsobalden occupirt / GOtt gebe was auch die Spanier bey der deßhalben angestellten Conferentz zu Courtray dagegen remonstrirten. Man gieng noch weiter / und wolte dem König in Spanien nicht mehr den Titul von Burgund / und das Recht den Orden des guldenen Vlüsses auszutheilen / wie auch den Titul von Artois zugestehen / weil Franckreich nunmehr Herr von beeden Burgundien / nemlich so wol von dem Hertzogthum von Alters her / als von der Grafschafft dieses Namens / wie auch der gantzen Grafschafft Artois vermittelst des Niemögischen Friedens / wäre / item so prætendirte man auch auf dem Mittelländischen Meer das Dominium Maris oder die Ober-Herrschafft / und wolte haben / daß die Spanische

Spanien wird hart zugesetzt.

Spanien wird der Titul von Burgund disputirt

§. XVII. nische Schiffe vor den Frantzösischen streichen solten: und kunte man dieser Strittigkeit kein ander Ende finden / als daß wegen des Tituls/ Spanien verwilligen muste in den Schreiben / die an Franckreich immediatè giengen / sich dessen zu enthalten / dagegen solchen gegen andere fortführen zu dörffen verwilligt blieb: der König in Spanien aber ließ lieber in seinen Schreiben gegen Franckreich alle seine Special-Titulen gar aus / und bediente sich allein des Tituls von Spanien. Wegen des Segelstreichens ward das Temperament getroffen / daß Spanien ihren Schiffen befahl auf eine Zeit lang gar keine grosse Königliche Flagge zu führen / damit das Objectum solche vor der Frantzösischen zu streichen benommen werden möchte.

Chambre Ardente zu Pariß.

So sehr nun Franckreich von aussen sich formidable machte / so sehr ward es von innen noch mortificirt/ durch die täglich sich vergrösserende Entdeckung der Vergiffter-Rotte / davon wir p. 347. gemeldet/ so/ daß nunmehr alle Gefängnüsse davon voll/ und auch grosse Herren und hohe Personen mit darein verwickelt waren/ gestalten man dann dieses Crimen vor die vornehmste Ursach der Disgrace hält / so um diese Zeit der Marechal de Luxembourg auszustehen hatte / als welcher in die Bastille gesetzt ward/ und einen schweren Inquisitions-Proceß ausstehen muste: man fuhr auch mit der Execution gegen die Schuldig-Befundene von gemeinen und mittlern Stand ernstlich fort / und hatte die Chambre ardente oder die brennende Cammer mit Hencken und verbrennen ihre Hände voll zu thun. Unter solchen Executirten war unter andern sonderlich berichtiget eine so genannte la Voisin, die über 2700. Kinder umgebracht haben soll/ und derentwillen auch lebendig verbrannt worden.

Spiel/Gefecht zur See.

Bey allem diesen fehlte es doch bey Hofe auch an den gewöhnlichen Divertissementen nicht / sonderlich bey dem Beylager des Dauphins / und wurde / umb der neuen Dauphine einen ungemeinen Lust zu machen / eine Spatzier-Reise nach Duinkirchen mit unsäglichen Pracht angestellt / und allda derselben ein kleines See-Gefecht

repræsentirt. So ward auch ein unglaublicher Kosten auf die Gebäude von Versailles verwendet / allwo 13000. Mann von der Miliz zur Arbeit gebraucht wurden / von welchen aber eine grosse Menge / wegen des bösen Wassers / das allda ist / und der üblen Dämpffe / so von der gegrabenen Erden aufstiegen / erkranckten und verstuben.

Das folgende Jahr ward mit der Reformation und Mortificirung der Huguenotten / wie auch mit den Reunionen in Niederland eifrig fortgefahren. Von den Huguenotten zwar nahmen ihrer sehr viel das Tempo in acht / und wohl sehende / daß vor sie nichts Gutes mehr zu hoffen wäre / machten sie sich aus dem Staube / mit sich nehmende / so viel sie am baaren Geld zusammen bringen kunten / und kamen wol über 50000. solcher exulirender Personen allein in Engelland an / weiln dieser Zeit die Wachten in Franckreich so scharff noch nicht / wie hernach / bestellet / auch durch gethane Verehrungen leichtlich zur Conniventz zu vermögen waren. An. 1681.

Mit denen Reunionen aber kam es so weit / daß die Frantzosen über 600. Städte / Schlösser und grosse Flecken / ohne die kleine Dörffer (als deren in dem Luxemburgischen allein 515. gezehlet worden) schon unter sich gebracht hatten; die Spanier mochten auch auf der Conferentz zu Courtray den Ungrund der Frantzösischen Prætensionen widerlegen / wie sie wolten. Den grösten Stoß aber gaben die Frantzosen den Niederlanden dadurch / daß sie auch die Grafschaff Chimay, als ein Lehen von dem Lothringischen Hertzogthum Bar (welches Franckreich der Cron nunmehr incorporirt hatte / weil Hertzog Carl die Conditiones des Niemögischen Friedens nicht annehmen wolte) wie auch das Land von Alost ansprachen / dann weilen diese Grafschafften und das Land / ausser der accordirten Barriere, und also ihnen nicht wol gelegen waren / so verlangten sie deren Austauschung mit denen Haupt-Vestungen Luxembourg (welche im gantzen Hertzogthum dieses Namens / dem König in Spanien allein noch übrig war)

Franckreich prætendirt Luxembourg von Spanien.

S. XVII. war) und Namur: indem aber Spanien zu diesem unbillichen Tausch gantz nicht zu bringen war / so wollten die Frantzosen sie mit Gewalt dazu forciren / und bloquirten die Vestung Luxembourg mit allem Ernst. Hiezu kamen noch zwey andere Unglück-Streiche: Erstlich / daß die Garnison in Luxembourg, den Frantzosen / die eine Reuter-Wacht von ihnen aufgehoben und weggeführt hatten / nachgesetzt / und biß dreyßig Frantzosen schlaffen gelegt. Die andere / daß einige Fischer in Biscaya etliche Frantzösische Fischer todt geschlagen hatten. Dieses Verfahren nahmen die Frantzosen über die massen übel / und vor einen würcklichen Friedens-Bruch auf / gaben sich auch ehender nicht zu Ruhe / biß sie in Niederland durch Einfall in das Land von Waas / wie auch in Biscayen harte Repressalien gebraucht / und also mit Erpressung vieler tausend Gulden Revenge genommen.

Ficht auch die Holländer an.

Mit den Holländern waren sie auch über die massen übel zu frieden / und mutheten denenselben allerhand harte Dinge zu / unter andern / daß sie Mastricht an Spanien wieder abtretten sollten; führten sich also auf der einen Seiten gleichsam als grosse Patroni dieser Nation auf / da sie auf der andern sie auf das äusserste bedrängten.

Item die Republic Geneve.

Nicht minder machten sie sich auch an die Republic Geneve, deren sie etliche Dörffer / unter dem Vorwandt / daß sie zur Landschafft Bresse gehörten / abforderten und haben wollten / daß sie den Bischoff von Geneve (welcher seit der Reformation zu Anecy in Savoyen residirt) wieder in ihre Stadt einnehmen sollten / welches dann bey allen den Evangelischen Cantons grossen Allarm verursachte.

Nimmt Straßburg und Casal hinweg.

Ihre vornehmste Verrichtungen aber waren in diesem Jahr in Teutschland / allwo sie (wie wir p. 449. erzehlet) Straßburg / wie auch in Italien / allwo sie Casal / und zwar beede Orte auf einen Tag / in ihre Hände brachten / von welchen letzten wir in dem achten Capitel umständlicher Meldung thun wollen.

Im-

Gesandtschafft vom König von Siam.

Immittelst nun da der König sich also in gantz Europa formidable machte / hatten einige Frantzösische Missionarii von der Soc. JEsu, dessen Macht und Ruhm auch in Orient also heraus gestrichen / daß der König von Siam in Ost-Indien / an dessen Hof sie durch Vermittelung eines daselbst gar wol gelittenen Ministri, der Constantin geheissen und der Griechischen Religion zugethan war / zimlich intrant worden / eine ansehnliche und zu Paris noch nie gesehene Gesandtschafft an den König abschickte / und demselben seine Alliantz und das freye Commercium offerirte / wordurch die übrige Christliche Nationes, als Portugal / Engelland und Holland / in deren Handen das Ost-Indianische Commercium fast allein bishero gestanden / nicht wenig allarmirt wurden / um so vielmehr als dergleichen Gesandtschafft iterato auch in Anno 1684. angekommen / und von Franckreich gleichfalls der Chevalier de Chaumont dorthin geschickt worden. Der Ausgang aber hat gewiesen / daß auf diese Nationen nicht viel Staat zu machen seye / wie wir im eilfften Capitel erzehlen werden.

So glorios und glücklich aber auf allen Seiten vor Franckreich die Sachen sich anliessen / so waren sie doch in etwas troublirt durch die Strittigkeiten / die noch immerfort mit dem Päbstlichen Hof walteten / und täglich zu mehrern Weiterungen ausschlugen.

Stritt mit dem Pabst wegen der Regale.

Es haben die Könige in Franckreich die Freyheit und Privilegium von Alters her gehabt / daß sie zu den hohen und importanten Stifftern nicht allein die Candidatos ernennet / und sie dem Pabst præsentirt / sondern auch bey erfolgten Vacantien die Einkommen solcher Stiffter vor sich eingezogen / bis ein neuer Successor ernennet und confirmirt worden / und dieses Recht hieß man La Regale. Es ward zwar in alten Zeiten dieses Recht von dem Clero, der liberas Electiones oder freye Wahl behaupten wollte / vielmal widersprochen / gleichwol aber vom Pabst Gregorio X. A. 1274. in dem Concilio Lugdunensi auf diejenige Kirchen / die damals unter dem Künig stunden / und bey welchen

S.XVII. man dieses Recht hergebracht / confirmirt / und auf diese Weise in dem Concordat, so König Franciscus I. mit Pabst Leone X. aufgerichtet / erneuert. Es wollte aber der Frantzösische Hof bey der Restriction auf die Kirchen / bey denen dieses Jus Anno 1274. im Herbringen gewesen / nie gerne acquiesciren / und ward deßhalben viel pro und contra geschrieben / doch unterstunden die vorigen Könige sich auch nicht de facto und mit Gewalt solches zu extendiren / sondern liessen es mehrentheils beym gleichen und bey Temperamenten verbleiben. Der jetzige König aber / wie er mehr Conquesten oder Eroberungen gemacht als alle seine Vorfahren / und deren noch viel grössere im Kopff hatte / kunte diese enge Einschliessung / und daß er dieses Juris in allen seinen Conquesten entbähren sollte / unmöglich vertragen / sondern nahm sich vor mit Gewalt dißmal die Sache hinaus zu führen / brachte es auch so weit / daß ihm der Pabst Clemens IX. durch ein Breve die Nomination der Bischöffe in den neuen Conquesten einraumte.

Dessen Successor Pabst Innocentius XI. aber / der gewaltig auf die Immunitates Ecclesiæ oder Freyheiten der Kirche sahe / und den Frantzosen nicht allzu gut war / wollte es dabey nicht bleiben lassen / sondern das Werck auf den alten Schlag wieder eingerichtet wissen / und als sich ereignete / daß eine Aebbtißin zu Vaison in der Provence (welches Land zu Zeiten des Concilii Lugdunensis nicht den Königen in Franckreich / sondern den Königen von Neapolis zugehört / und dahero die Regale allda nicht durchgehends in Observantz war) mit Tod abgieng / wollte der König die Nachfolgerin selbst ernennen; die Nonnen aber setzten sich hierwider / und wollten sich nach alten Gebrauch per liberam Electionem oder durch freye Wahl / erwählen / und weil der König solches nicht gestatten wollte / kam die Sache nach Rom / allwo der Pabst Innocentius XI. sich der Nonnen eyferig annahm / die auch von dem Bischoff zu Amiens, der darüber bey dem König gar sehr in Ungnaden kam / stattlich secundirt wurden.

Wie nun der Päbstl. und Königl. Hof über diese Streit-

Sache

Sache der Regale halber gewaltig über das Knie gespannet war / so wollte der König in diesem 1681. Jahr der Sache nicht länger zusehen/sondern/ um sowol dem Werck auf einmal den Ausschlag zu geben / als auch den Pabst destomehr zu mortificiren / so ließ er die Clerisey in Franckreich zusammen kommen / und über diesen Punct judiciren: da dann 8. Ertz-Bischösse und 24. Bischöffe sambt vielen Aebbten sich einfanden / und das Recht der Regale dem König allerdings zusprachen; Weil sie nun vermercketen / daß sie hiedurch dem Pabst in das Auge gegriffen/ so fuhren sie / um denselben noch mehr zu intimidiren / auf Veranlassung des Frantzösischen Hofs weiter fort/ und decidirten auch dißmal die schon offt pro und contra ventilirte Propositiones: 1. Daß der Pabst / ja die gantze Kirche / in weltlichen Dingen über die Könige nichts zu befehlen habe / noch die Unterthanen von ihrer Pflicht absolviren könne. 2. Daß ein Concilium nicht nur tempore Schismatum, oder wann Spaltungen entstehen / sondern zu allen Zeiten über dem Pabst seye. 3. Daß der Pabst wider die Jura und Privilegia Ecclesiæ Gallicanæ, oder Rechte und Freyheiten der Frantzösischen Kirchen / nichts vornehmen könne. 4. Daß dessen Ausspruch ohne Consens der Universal-Kirchen nicht infallibilis oder ohnfehlbar seye. Diese Decisiones insgesambt/ wie sie dem Pabst nach dem Hertzen griffen / also ließ sie der König als Conclusa von einem Synodo Nationali, in allen Kirchen des Königreichs publiciren und in den Parlamenten confirmiren.

Convocation der Clerisey in Frankreich.

Diese decidirt über nachdencklich Puncten.

Diese Versammlung / die dem König täglich 20000. Francken kostete / weil er die gantze Geistlichkeit mit allen ihren Leuten frey hielt / währte bis in das Jahr 1682. da sie / ungeachtet des nachdrücklichen Dehortatorii und Abwarnens / so der Pabst hierüber an sie ergehen lassen / mit Bekräfftigung ihrer bisherigen Schlüsse / und einigen gemachten Reglements oder Verordnungen in Moralibus und Ecclesiasticis, wieder voneinander geschieden. An. 1681.

Mit den Reunionen in Niederland ward zwar dieser Zeit noch immer starck fortgefahren / und weiln Franck-

S. XVII. reich von seinen Prætensionen auf Chimay und das Land von Alost, und deren Austauschung mit denen Vestungen Luxembourg und Namur nicht abstehen / die Holl- und Engelländer aber / ausser den blossen mündlichen Remonstrationen / in Krafft der Allianz keine weitere Gewalt vorkehren wolten / so gab man diese schon lang und hart bloquirte Vestungen halb verlohren. Unversehens aber gab der König Ordre die Bloquaden davor aufzuheben / unter dem Vorwandt / daß er solches thue / um bey annahender Türcken-Gefahr in der Christenheit keine Diversion zu machen / und erbott sich seine Prætensiones dem Arbitrio und Entscheidung des Königs in Engelland zu übergeben / so aber die Spanier ebenfalls nicht annehmen wollten.

Frankreich hebt die Bloquade vor Luxembourg jählings auf.

Allermassen man nun bey Hof wol sahe / daß dieses Reunions-Wesen die Cron Franckreich mit der Zeit in einen neuen Krieg wieder verwicklen werde / so stellte man sich auf das beste in Postur / vermehrte die Fortificationes, auf die / in diesem Jahr allein / 22. Millionen destinirt waren / und machte Allianzen mit auswärtigen Potentien / unter andern mit Dänemarck.

Stritt mit der Ottomannischen Porten.

Wider alles Vermuthen aber verfiel man in eine grosse Querelle mit der Ottomannischen Porten / mit welcher man doch allezeit so wol gestanden / occasione eines Handels / der mit einigen Frantzösischen Schiffen zu Scio vorgegangen / da nemlich diese etliche Tripolinische Raub-Schiffe in dem Haven / und unter den Stucken von dem Castel daselbst ruinirt / auch das Castel selbsten zimlich beschädigt hatten / wodurch die Türcken sich also offendirt befanden / daß sie derentwillen dem Frantzösischen Gesandten de Guillerague die gewöhnliche Ehr-Bezeugung mit der Sopha oder dem Stuhl / worauf die Ambassadeurs bey den Audientzien des Sultans und Groß-Veziers sich nieder zu setzen pflegen / nicht mehr erweisen wollten / sondern ihm einen ungewöhnlich-niedrigen Stuhl vorsetzten / so aber dieser ebenfalls nicht annahm / und gar mit einer Ruptur drohete / wann man die Sachen nicht ändern wollte / massen

massen dann auch der Admiral du Quesne, der mit einer Flotte im Archi-Pelago lag / einige Schusse auf die Dardanellen that / und Constantinopel von daraus etliche Wochen bloquirt hielt.

Nicht weniger so nahm der König auch eine Züchtigung vor wider die Republic und das Raub-Nest Algier / so Franckreich den Krieg angekündigt / welches gedachter Monsieur du Quesne mit einer Flotte bombardiren muste / wormit er zwar einigen Effect that / / doch nicht so / wie man es sich promittirt hatte / derenthalben man im folgenden Jahr diese Bombardirung erneuert. Man hatte auch mit dem König von Marocco eine Allianz gemacht / daß derselbe unter währender Bombardirung die Stadt zu Land attaquiren und völlig zu erobern trachten sollte. Ehe aber die Frantzösische Schiffe ankamen / wurde die Marocanische Armee hinweggeschlagen / und also dieses Vorhaben zu Wasser. Bombardirung von Algier.

Zu Paris selbsten gieng in diesem Jahr eine grosse Freude vor / indem die Dauphinin einen jungen Printzen zur Welt gebohren / der Ludovicus benamset / und ihme der Titul von Duc de Bourgogne beygeleget worden / und war diese Geburt umb so viel erfreulicher / weil von Zeiten Philippi Valesii her / und also in 350. Jahren kein König in Franckreich das Glück gehabt / einen Männlichen Enenckel / der sein Successor worden wäre / zu erleben. Geburt des Duc de Bourgogne.

Dieser Freude aber hatten niemand weniger zu geniessen / als die arme Huguenotten / gegen welche man mit denen bishero gewöhnlichen Mortificationen täglich stärcker fortfuhr; und damit ja kein Platz in Franckreich bleiben möchte / allwo diese Religion noch einen Aufenthalt behalten könte / so ward die Prætension, welche das Haus von Longueville von uralten Zeiten auf das Fürstenthum Oranien (welches in der Provence gelegen / und dem Printzen von Oranien mit aller Souveraineté angehört / derentwillen der König allda weder in Religions- noch weltlichen Sachen zu gebieten hatte) formirt / wieder hervor gezogen / bey dem Parlament tractirt / und ersag- Das Fürstenthum Oranien wird dem Printzen abgesprochen.

S.XVII. sagtes Land dem Printzen dieses Namens ab= dagegen dem Hertzog von Longueville zugesprochen/ und durch militarischen Gewalt würcklich eingeraumet / auch zugleich mit der Reformation allda der Anfang gemacht.

An. 1683. Weil/ wie oben gedacht/ das Vorhaben der Bombardirung von Algier im vorigen Jahr die verlangte Würckung nicht thun/ noch die Barbaren zur Demuth bringen wollen/ so ward es zwar in diesem Jahr unter dem Monsieur du Quesne mit noch grösserer Force erneuert/ massen dann in drey Tagen über 12000. Bomben/ und darunter einige von viertzig Centnern in die Stadt geworffen worden / wordurch auch über 400. Häuser ruinirt/ und der Day Baba Bassan also erschröckt worden/ daß er mit den Frantzosen einen Accord treffen wollte/ das gemeine Volck aber war dergestalt wider sie erbittert / daß sie von keinem Vergleich nichts hören wollten/ sich wider den Day empörten/ ihm den Kopff vor die Füsse legten/ und einen so genannten Mezzo morto zum Haupt auffwurffen / welcher alle Tractaten mit denen Frantzosen wieder abbrach; worauf du Quesne, nachdem er sein Pulver verschossen/ ohne gemachten Frieden wieder heimreisen muste/ welcher aber doch das folgende Jahr mit gar erleidentlichen Conditionen vor die Algierer noch getroffen worden/ doch daß diese eine Gesandtschafft an den König abschicken/ und das Passirte depreciren und abbitten musten.

In Puncto der Reunionen fiengen die Frantzosen ihre fertige bescheidene Conduite bald wieder an zu ändern/ und sich an die Allarmirung/ so die Christenheit/ zu grossen Freuden der Türcken/ darob fassen würde/ weiter nicht viel kehrende/ prætendirten sie/ daß vor alle ihre übrige Prætensiones, Spanien ihnen abtretten solte/ entweder Luxembourg allein in dem Stand wie es ist/ oder demolirt/ mit sammt den Städten Dixmuyden und Courtray, und dieses letzte zwar mit demolirter Citadelle, item Chimay, Baumont, Bovines und ihre Zugehör/ oder dafern die Cron Spanien in Niederlande nichts anlassen/

lassen / die Hohen Benachbarten auch solches nicht gut befinden sollten / so wollte Franckreich sich contentiren in Roussillon und Catalonien / entweder mit Puicerda und dem Rest der Grafschafft Cerdaigne, oder mit Roses, Gironne und Capo de Quiers, oder auch in Navarra mit Pampelone und Fontarabie. Im Fall aber alle diese Offerten Spanien nicht anstehen sollten / so wolte Franckreich seine Strittigkeit nochmal dem Arbitrage oder der Entscheidung des Königs von Engelland übergeben.

Courtray und Dixmuyden wird weggenommen.

Diese Conditiones, so mitten in Frieden der Cron Spanien so ansehnliche Plätze und Länder ohne Grund / wenigst ohne genugsam untersuchter Sache hinweg rissen / waren vor diese Generose Nation viel zu harte Pillulen / als daß sie so leicht wären zu verdäuen gewesen: Dahero antwortet man auf alle diese Propositiones mit einem absoluten Nein! Die Frantzosen aber nahmen dadurch Anlaß / sich ihrer Gewalt und der Spanier Schwäche zu bedienen / schickten den Marechal d'Humieres mit einer considerablen Armee in Niederland / liessen sie allda / biß Spanien sich nach ihren Willen accommodirte / auf Discretion leben / und als alles dieses die Standhafftigkeit der Spanier nicht bezwingen kunte / sondern sie vielmehr sich je länger je stärcker zur Wehr stellten / so belagerten sie endlich Courtray gar / und nahmen es mit Accord hinweg; dergleichen auch mit der Stadt Dixmuyden geschah / und das alles in gar wenig Tagen / weil beede Orte gar elend besetzt waren.

Diese feindselige Proceduren reitzten die Spanier dergestalt auf / daß sie auch ihres Orts auf die Erhaltung des Friedens keine Acht mehr hatten / sondern ebenfalls / so schwach sie auch waren / das Rauhe hervor kehrten / die Frantzösischen Effecten in Niederland confiscirten / und auf die Frantzosen mit starcken Partheyen ausgiengen / der Hoffnung / daß bey also von ihnen geschehener Ruptur, das Römische Reich und das alliirte Holland ein gleiches würde thun müssen. Allein Franckreich verstund es besser / ließ Spanien auf seine Weise toben / kam / umb

S. XVII. Luxembourg wird bombardirt

Revenge zu nehmen / mitten im December vor Luxembourg, und bombardirte dasselbe mit mehr als 6000. Bomben. Die Stadt aber stund diesen Feuer-Regen mit grosser Standhafftigkeit aus / und muste vor dißmal der Marechal de Crequy, der die Armee commandirt / nachdem er sein Feuerwerck verbrannt / und durch die eingefallene strenge Kälte viel Volcks verlohren / ohne weitere Verrichtung / als daß er theils Häuser und Kirchen in der Stadt ruinirt / wieder abziehen.

Tod der Königin von Frankreich.

Indeme nun der König in Franckreich und seine Ministri gegen Norden und Süden / in Niederland und Africa, mit Feuer also wüteten / wurden sie in ihrem eigenen Hause durch einen noch weit subtilern Feind / und den man noch weniger als die Bomben abhalten kan / nemlich den unüberwindlichen Menschen-Würger / attaquirt und in Trauerstand gesetzt / als welcher die Königin von Franckreich aus dieser Welt hinweg riß / und ihr bald hernach noch dazu des Königs natürlichen und sehr geliebten Sohn von der Valiere, den Duc de Vermandois (welcher in seiner blühenden Jugend / nemlich im siebenzehenden Jahr seines Alters verstorben / an einem Fieber / das er in der Belagerung vor Courtray von einer Alteration, ob dem Tod eines Cavalliers, der ihm an der Seite erschossen worden / überkommen) wie auch den berühmtesten Staats-Minister und Financier oder Rentmeister Monsieur de Colbert gleichsam als zu Geleitsmännern zugab.

Den 20. Jul.

An. 1684.

Diß aber schröckte Franckreich nicht ab / daß es nicht nach wie vor sein Vorhaben gegen Spanien sollte ausgeführt haben: Dann nachdem Spanien an Franckreich den Krieg angekündet / in der Meynung / seine Allirte dadurch zu obligiren / ein gleiches zu thun / diese aber deßhalben sich in einen neuen Krieg einzulassen gar nicht vor rathsam befanden / weil das Römische Reich mit dem Türcken noch gar zu enge verwickelt / Engeland es offentlich mit Franckreich hielt / Holland aber / bevorab bey Spaniens vor Augen liegender Schwäche das Werck hin-

hinaus zu führen allein auch nicht capable war / und mit eigenen innerlichen Unruhen genug zu thun hatte / so bekam Franckreich dadurch desto mehr Gelegenheit alle seine Macht gegen Spanien anzuwenden. Es continuirte derohalben nicht allein mit seinen angefangenen Militarischen Proceduren gegen das platte Land / da es etliche hundert Dörffer in die Asche legte / und über fünff Millionen an Contribution und Brandschatzung erpresste / sondern griff auch dißmal die Stadt Luxembourg, wornach den Frantzosen das Maul so lang gewässert / mit einer Formal-Belagerung unter dem Marechal de Crequy, an. Der Gouverneur Printz von Chimay defendirte sich zwar sehr tapffer / daß ihm auch die Frantzosen selbst das Lob sprechen musten / weil er aber mit nicht mehr als achtzehen hundert Soldaten und etwa tausend bewehrten Burgern zur Besatzung versehen war / (da hingegen die weitläufftige Vestung wol viermal so viel erfordert hätte) auch keinen Suceurs zu hoffen hatte / so muste er nach vier-wochigen Widerstand diese Haupt-Vestung / so allezeit vor das Thor / wodurch man aus Teutschland die Spanische Niederlande secundiren können / geachtet

Luxembourg wird erobert.

wor-

S. XVII. worden/ den Frantzosen einraumen. Bey dieser Belagerung hatte sich unter andern dieses Merckwürdige zugetragen/ daß zwey Bomben eine aus der Stadt/ die andere vom Feind/ einander in der Lufft angetroffen/ die Feindliche aber die Städtische zuruck getrieben/ und dadurch grossen Schaden in der Stadt verursachet.

Oudenarde wird bombardirt.

Es waren aber die Frantzosen mit der Belagerung der Stadt Luxembourg allein nicht vergnügt/ sondern hatten vorher auch die Stadt Oudenarde und Charleroye mit einer erschröcklichen Bombardade heimgesucht.

Fontarabie und Gironne vergeblich belagert

Ingleichen auch die Stadt Fontarabie an den Spanischen Gräntzen mit einer Armee von 25000. Mann belagert/ vor welcher letztern aber sie nichts ausrichten kunten/ sondern leer abziehen musten. Eben dergleichen wiederfuhr ihnen auch vor Gironne in Catalonien/ allwo die Frantzosen unter dem Marechal de Bellefond noch dazu einen grossen Verlust von mehr als 6000. Mann erlitten.

Stillstand mit Spanien.

Bey diesen vor Spanien also trübseeligen Läufften waren die Augen auf niemand mehr als auf Holland gerichtet/ von dar man auch einige Mannschafft zur Hülffe überkommen hatte; diese aber/ und insonderheit die Stadt Amsterdam/ hatten gantz und gar keinen Lust mit Franckreich zu brechen/ sondern machten vielmehr mit ersagter Cron einen Schluß/ daß ein Stillstand der Waffen auf zwantzig Jahr stabilirt/ in selbigen Luxembourg, Beaumont, Bovines und Chimay an Franckreich gelassen/ Courtray und Dixmuyden aber demantelirt oder die Mauren und Wälle davon niedergerissen/ und daneben auch alles Ubrige/ was Franckreich seit den 20. Aug. 1683. eingenommen hatte/ an Spanien restituirt/ und dafern diese Cron innerhalb sechs Wochen/ den also beliebten Stillstand nicht eingehen wolte/ der Krieg auffer Niederland gegen dieselbe an andern Orten continuirt werden/ Holland aber dieselbe weder durch sich noch durch andere/ directè noch indirectè, mehr secundiren solte.

Diese Proposition klang in den Ohren der Spanier gewaltig übel/ weiln sie sich aber von allen ihren Alliir-

ten

ten verlassen sahen und weiter nicht zu retten wusten / so wollten sie den gegenwärtigen kleinen Schaden lieber verschmertzen / als den unausbleiblich grössern erwarten / ratificirten derohalben die von Holland aufgesetzte Stillstands-Puncten / deren Remedirung der Zeit und dem Glück heimstellend / und zu ihrem Trost nehmend / daß auch das gantze Römische Reich einen gleichen Pas oder Gang thun / und bald hernach auf eben so harte Conditiones einen Stillstand eingehen müssen. Es musten aber dißmal eben nicht die Herren Spanier allein von den Frantzosen sich also bezwacken lassen / sondern deren uralte Freunde / die Republic Genua, hatte gleichfalls ein grosses Ungewitter von ihnen auszustehen.

Bombardirung der Stadt Genua.

Es hatte der König in Franckreich schon längsten einen Unwillen auf diese Republic geworffen / weil sie sich an das Interesse von Spanien allzusehr verbunden / noch kürtzlich die Protection von dieser Cron / wider des Königs in Franckreich Abwarnen / aufs neue angenommen / und zu deren Dienste 4. Galeeren ausgerüstet: Um nun diesen Republiquains einmal zu zeigen / daß ihnen an des Königs in Franckreich Haß mehr / als an der Gunst der Spanier gelegen seyn sollte / so erschien im Monat Majo der Frantzösische Staats-Secretarius und General-Intendant de la Marine Marquis de Segnelay (des Colberts Sohn) mit einer namhafften Flotte von dieser Stadt / verwiese derselben deren gegen den König bisher bezeugte Conduite, und forderte von ihr: Erstlich / daß sie das Frantzösische Saltz durch Savona frey sollten passiren lassen. Zum andern / ohne Franckreichs Erlaub mit niemand keine Alliantz machen. Drittens / die vier vor Spanien destinirte Galeeren an Franckreich auslieffern. Und vierdtens / an Franckreich ihrer bisherigen Conduite halber eine solenne Abbitte thun. Weil nun diese reiche und ansehnliche Republic zu dergleichen harten Zumuthungen sich keineswegs / wenigstens nicht in so schneller Eile / verstehen kunte / so gieng die Bombardirung von der See-Seite an / und wurden gegen 14000. Bomben inner-

halb

S. XVII. halb zehen Tagen nach der Stadt geworffen. Der grö-
ste Theil zwar ohne Effect, weiln die Bombardier-Gal-
lioten / aus Furcht der Genuesischen Stucke / die auf
dem Molo des Havens und hin und wieder am Ufer stun-
den / so nahe nicht heran rucken kunten / die aber bis in
die Stadt reichten / verursachten gleichwol allda einen
solchen Ruin / daß hundert und sechs und viertzig ansehn-
liche Palästе / und eine grosse Menge gemeiner Häuser zu
Grund gerichtet / und ein Schade von zehen Millionen
gethan worden. Es hätten auch die Frantzosen gerne ei-
ne Landung mit etlich hundert Mann vorgenommen / sie
kunten aber / weil ihnen die Lands-Gelegenheit nicht recht
bekannt war / damit nicht zum Werck kommen / hätten sie /
wie sie nach wenig Tagen dessen innen worden / es recht
getroffen / so sollten sie sich vielleicht des gantzen Schatzes
von der Stadt bemächtiget haben / weil der Senat mit
allen den vornehmsten Herren / aus Furcht vor den Bom-
ben und eingefallenen Häusern / auch tumultuirenden
Pöbel / mit ihren besten Mitteln ausser der Stadt sich auf
das Land begeben.

An. 1685. So wenig aber die Republic die zugemuthete Depreca-

tion

tion und Abschickung von 4. Raths-Herren nach Paris / und die Entwaffnung ihrer Galeeren bewilligen wollte / da ihre Stadt noch aufrecht stunde / so willig muste sie sich umb grösser Unheil zu vermeiden / nach ausgestandenen Ruin dazu finden lassen / und sich bequemen / daß nicht allein vier Raths-Herren / sondern nebst ihnen nunmehr auch der Hertzog selbsten eine Reise nach Paris thun / in seinem Hertzoglichen Habit den König ob den vorgegangenen Disgulten umb Verzeyhung bitten / und also eine Submission machen muste; welches dann ein Actus war / dergleichen / weil Franckreich stehet / nicht geschehen ist.

Genua muß seinen Hertzog in Franckreich schicken.

Bey dieser grossen Glorie, die auf allen Seiten dem König gleichsam zuschneiete / gieng es niemand schlimmer als den Huguenotten / dann diesen ward nunmehr ihr letztes Ziel gesetzt / uud alle Hoffnung von Verbesserung abgeschnitten / indeme der König zu dieser Zeit das Edict von Nantes, welches das Fundament ihrer Religions-Freyheit war / und von dem König Henrico IV. A. 1598. ihnen zu guten ertheilt worden / ungeachtet er bey seiner Krönung solches fest zu halten geschworen / allerdings und solemniter cassirte und aufhub / auch offentlich declariren ließ / daß er allerdings nicht mehr als eine und zwar die Catholische. Religion im Reiche dulten wollte.

Aufhebung des Edicts von Nantes.

Es ist nicht zu beschreiben / wie diese Declaration die im Lande noch befindliche Huguenotten entstellet habe / alle ihre Kirchen wurden nunmehr völlig nieder gerissen / alle ihre Geistliche vertrieben / alle heimliche Zusammenkunfften und Religions-Ubungen bey Straffe der Galeeren / ja Leib und Lebens verbotten / alle Ausgänge und Mittel / zu entrinnen versperret / und alle ersinnliche Gewalt / ausgenommen der Lebens-Straffe gebraucht / sie zu der Messe und Catholischen Religion zu zwingen.

Die Dragoner musten hierzu der beste Werckzeug seyn / als welche denenjenigen / die sich zur Messe zu gehen

nicht

S. XVII. nicht verstehen wolten / in die Häuser einlogirt wurden / und allda so lang auf Discretion lebten / und allen Muthwillen gegen die arme Leute / biß diese sich eines andern resolvirt / ausübten / so ihnen nur in Sinn kam. Die Huguenotten kamen zwar mit gar beweglichen Suppliquen ein / und baten / ihnen ein Land in America einzuraumen / das sie unter des Königs Jurisdiction und Schutz bewohnen und bevölckern wolten / es wurde ihnen aber auch dieses abgeschlagen / sondern es musten / die nicht bißher in fremde Länder entwischet (wie doch mit einem grossen Theil geschehen / die zugleich viel Geld aus dem Lande gebracht) entweder die Messe oder die Galeeren / und so es Weibs-Personen waren / das Kloster erwählen.

Der nahe-gelegene Hertzog von Savoyen ward auch von Franckreich dahin bewogen / daß er mit den Religionariis in seinem Lande / nemlich den so genannten Waldensern / eine gleiche Procedur vornahm. Dergleichen auch die Evangelischen zu Straßburg und im Elsaß / bevorab da der König ihre Religions-Freyheit ihnen nicht schrifftlich versichern wolte / sich befahrten / wiewol sie biß dato noch unbekümmert gelassen worden.

Stritt mit Rom wegen der Quartier-Freyheit.

Ob nun wol der König in Franckreich in seinem Reich alles mögliche that / die Reformirte Religion auszutilgen / so stunde er dessenthalben mit dem Pabst eben nicht in bessern Vernehmen / sondern es kam über die vorige Strittigkeit wegen der Regale noch dazu / daß der Pabst die bißhero zu Rom üblich-gewesene Quartier-Freyheit der Königlichen Gesandten / allerdings aufheben wolte ; Es hat aber mit dieser Quartier-Freyheit diese Beschaffenheit / daß von geraumer Zeit die Königliche Gesandten zu Rom die Freyheit gehabt / daß in ihre Quartier / und noch einen zimlichen District in selbiger Nachbarschafft / kein Gerichts-Diener sich einfinden dorffen / und also die Missethäter oder sonst flüchtige Personen / allda ein sicheres Asylum oder Zuflucht gefunden / welche Freyheit aber / wegen vielfältig dabey unterlauffender Mißbräuche / der Pabst / als ein Liebhaber guter Ordnung / zu Folge ver-

schie-

schiedener alter Verordnungen / nun nicht länger mehr dulten / sondern supprimiren wollte. Alle übrige Potentien / mit denen man lang deßhalben tractirt / gaben endlich nach / und beordreten ihre Gesandte diese Freyheit abzutretten / der Frantzösische Gesandte aber allein wollte sich auf keine Weise darzu verstehen / sondern behauptete das alte Recht mit grösstem Eifer / welches nach der Hand zu noch mehrern Weitläufftigkeiten Ursach gegeben / wie wir im achten Capitel mehrers melden wollen.

Köstliche Gebäude in Franckreich

Ausser diesen Staats-Sachen hatte man dieser Zeit an dem Frantzösischen Hof vornemlich zu thun mit grossen Gebäuen / da man nemlich le Pont rouge über die Seine gleich gegen dem Louvre über sehr köstlich mit Steinen auffführte; man machte auch einen wunderschönen Aquæduct oder Wassergang von Maintenon bis nach Versailles, welcher den köstlichen alten Römischen Aquæductibus, wo nicht vorgehet / doch die Waage hält / woran bis 10000. Personen arbeiteten: zu gedachten Versailles ward über das eine sehr köstliche Statua Equestris mit des Königs Bild aufgerichtet / und was dergleichen mehr war.

Hingegen wurden die Tripolitaner mit einer Bombardade heimgesucht / und ihnen dadurch eine Partie Häuser abgebrannt.

An. 1686.

Mit diesen Verrichtungen / nemlich mit denen Päbstlichen Strittigkeiten / und den Bemühungen / die man mit den Neu-Bekehrten hatte / samt denen so wol zu Paris als Versaille führenden Pracht und Lust-Gebäuen / worzu auch noch kam die geheime Alliantz und Correspondentz / die man mit dem neuen König Jacobo in Engelland (der sich nun offentlich zur Catholischen Religion erklärt) pflog / item die verschiedene Divertissementen des Hofs / da unter andern in diesem Jahr an dem Neu-Jahrs-Tag der König zu Marly eine Messe oder Kram anstellte / bey welchem dem Frauenzimmer über 60000. Thaler werth ausgetheilet und verehrt worden; ward die Zeit zugebracht bis auf das Jahr 1688. Welches dann den Anfang zu einem neuen und höchst-blutigen langwü-

S. XVII. rigen Krieg machte. Damit wir aber dieses Spatium nicht gar ohne etwas Notables darinnen anzuführen vorbeygehen lassen / so haben wir zu gedencken / daß zwar in diesem 1686. Jahr / dem König Ludovico, bey Aufrichtung seiner vortrefflichen Statuæ auf dem Platz de Victorie zu Paris / von dem Marechal de la Feuillade, der die Ceremonie verrichtete / fast mehr als menschliche Ehre wiederfahren / er aber gleichwol dabey in gleicher Zeit durch ein höchst-schmertzlich und gefährliches Geschwär / an den heimlichen Theilen des Leibes / welches die Medici Fistulam ani nennen / von GOtt also heimgesuchet / und seiner Sterblichkeit erinnert worden / daß jederman an seinem Aufkommen verzweiffelt / auch kein ander Mittel denselben zu curiren gewesen / als daß er sich dem Schnitt der Chirurgorum unterwerffen müssen / den er auch mit unglaublicher Standhafftigkeit bis in das siebendemal ausgestanden.

Kranckheit des Königs

An. 1687. Bald hernach gieng die Strittigkeit wegen der Quartier-Freyheit mit aller Macht zu Rom an / indeme der König / um solche zu behaupten / nach dem Tod seines bißherigen Gesandten des Marechal d'Estrée (bey dessen Leben man die Sache noch in statu quo gelassen) den Marquis de Laffardin mit grossem Comitat nach Rom schickte / den aber der Pabst auf keine Weise admittiren wollte / wie wir im achten Capitel mehrers erzehlen werden.

Es hatte der König auch das Unglück / daß von seiner Miliz, die an dem Canal, der bey Versailles gemacht ward / arbeitete / wegen aus der Erden aufsteigender schädlicher Dämpffe / abermal einige tausend erkranckten und dahin sturben.

An. 1688. Nicht minder setzte es auf der See mit den Spanischen Schiffen wegen des Segelstreichens / und den Holländischen wegen des Visitirens / ob man keine Flüchtlinge bey sich hätte / unterschiedliche Anstösse / weil diese Nationes auf freyer See diese Prærogativ an Franckreich nicht eingestehen wolten; und ward einsmals der Spanische Admiral Papachino, darum / daß er zu salutiren verweigerte /

te / von etlichen Frantzösischen Schiffen übel zugerichtet.

Man gerieth auch mit den Schweitzern in Mißvernehmen / indeme man den Gesandten / so die Evangelischen Cantons der Genfer halber (denen Franckreich noch immer mächtig drohete / und ihnen einige Dörffer / so vorhin dem Bischoff und Capitul gehört / wegnehmen wollte) in Franckreich geschickt hatten / nicht allein die sonst gewöhnliche Ehren-Bezeugungen difficultirte / sondern auch ob der Sache / um welche sie geschickt waren / gar nicht mit ihnen in Conferentz tretten / noch ihnen darüber Audientz ertheilen / sondern sie lediglich an das Parlament von Dijon verweisen wollte / deßhalben sie auch / ohne den König zu sehen abreisen musten. Mißvernehmen mit den Schweitzern.

Item, so ward abermal eine Bombardirung vor Algiers vorgenommen / weil selbige Barbaren noch immer in ihrem Trotz continuirten / welches aber so wenig als die vorhergehende sie demüthig / vielmehr also ergrimmet machte / daß sie den bey sich habenden Frantzösischen Consul, und andere von der Nation, aus einem Böller in die See hinaus schossen.

Die Haupt-Tumulten aber giengen an / da / durch eine sonderbare Schickung GOttes / das Eis / welches bißhero die Frantzösische Friedens-Consilia noch etwas getragen / auf einmal einbrach / indeme nemlich Franckreich die Zurüstung / so in Holland wider seinen Alliirten den König in Engelland vorgieng / vor Augen sahe / und dabey gleichsam zu einer Zeit erfahren muste / wie daß die Eroberung von Griechisch-Weissenburg die Türcken aufs äusserste gebracht / der Tod des Herrn Churfürsten von Cölln aber / und die Ausschliessung des Printz Wilhelms von Fürstenberg / durch die Frantzösischen Concepten am Rheinstrom / ein grosses Loch gemacht habe. Anfänglich suchte man zwar das Werck noch in etwas aufzuschieben / und ließ die Holländer durch den Frantzösischen Ambassadeur d'Aveaux von ihrem Dessein auf Engelland ernstlich abwarnen / mit Bedrohung / daß man das geringste Neues Krieg mit Holland / Spanien und dem Reich.

S. XVII. Mouvement dahin/ vor einen Friedens-Bruch aufnehmen würde; Wie aber die Holländer sich nichts daran kehrten/ die Landung in Engelland vorgehen liessen/ und allda die verwunderliche Veränderung mit dem König Jacobo erfolgte/ so gedachte Franckreich/ welches sich nunmehr auf allen Seiten inclavirt und eingeschränckt sahe/ daß es weiter keine Mesures zu observiren habe/ declarirte derohalben den Krieg gegen Holland/ deren Schiffe man vorher/wider den ausdrücklichen Inhalt der Commerz-Tractaten schon angehalten hatte/ offentlich/ that auch den Einfall ins Reich/ mit Belagerung und Eroberung Philippsburg.

Was währenden diesen Krieg in Teutschland Merckwürdiges vorgefallen/ haben wir in dem ersten Capitel allbereit erwehnet/ derohalben wir solches allhier übergehen/ und allein was die Frantzösischen Actiones in Niederland betrifft/ gedencken wollen.

An. 1689. Anfänglich muste man seine Verrichtungen nur mehrentheils zu Wasser thun/ weil man mit Spanien noch nit allerdings gebrochen hatte/ und wendete man seine Kräfften dahin an/ daß man den Englischen König Jacobum, der sich mit seiner gantzen Familia in Franckreich retirirt/ und allda von dem König mit grossen Unkosten unterhalten ward/ wieder/ wenigstens in Irrland/ allwo seine Parthey noch sehr starck war/ beschützen und manuteniren möchte/ worbey dann verschiedene See- und andere Treffen vorgiengen/ davon wir im vierdten Capitel unter den Englischen Geschichten mehrers melden werden/ nachdem aber im Monat Februario die Königin von Spanien/ eine Tochter des Königs in Franckreich Bruders Duc d'Orleans, mit Tod abgegangen/ und Spanien bey der festen Resolution blieb/ daß es zu einer puren Neutralität/ und seinen Alliirten keine Hülffe schicken zu dörffen/ sich allerdings nicht verbinden lassen wollte/ so declarirte Franckreich dieser Cron selbsten den Krieg/ und gieng der Dantz auch in den Niederlanden mit Macht an/ allwo Marechal d'Humieres commandirte. Es lieff dißmal mit Belage-

lagerungen zwar nichts sonderlichs / gleichwol aber bey Walkur eine zimliche scharffe Action vor / indeme Humieres die Fouragiers von der Alliirten Armee / die von dem Fürsten von Waldeck commandirt ward / aufzuheben gedachte / von den Alliirten aber also empfangen worden / daß er von Walkur (welches er bestürmet hatte) unverrichter Sachen und mit grossem Verlust wieder ab- und in sein Lager sich zuruck ziehen muste. Mit gleicher Geschwindigkeit retirirten sich die Frantzosen auch bald hernach aus ihrem wol-fortificirten Lager / darinnen doch sie wenig vor den Alliirten sich würden zu befürchten gehabt haben / noch weiter zuruck ; so nahm auch ihre Armee durch die Menge der Deserteurs , so zu den Alliirten überlieffen / gewaltig ab. Im Haupt-Werck aber ward in dieser Campagne weiter nichts vorgenommen / sondern die Armeen observirten nur einander bis zu deren Ausgang.

Action bey Walkur.

Nichts war bey diesem neuen Krieg / welches gleich im Anfang den König mehr incommodirte / als der Geld-Mangel / der sich im Königreich zeigte / und empfand man dißmal gar deutlich den Schaden / den man durch die refugirte und vertriebene Huguenotten erlitten / welche etliche Millionen Golds an baaren Geld mit sich aus dem Lande genommen. Weil man nun / da alle Handelschafft mit andern Nationen gesperret war / durch gewöhnliche Mittel sobald frisches Gold und Silber nicht zu erlangen wuste / so griff man zu ausserordentlichen Mitteln / und obligirte die Leute bey hoher Straffe / daß sie ihr Silber-Geschmeide umschmeltzen und zu Geld machen musten / worinnen der König selbsten mit seinem Exempel ihnen vorgieng ; man erhöhete auch den Wehrt des Gelds / und nahm einen guten Theil Silber-Werck aus den Kirchen / wodurch / indeme man durch diesen Weg auf 140. Millionen frisches Geld gemüntzet hatte / der leidende Mangel zimlich wieder ersetzt ward / zu dessen Erleichterung auch die Geistlichkeit durch freywillige Geschencke / so sich auf etliche Millionen belieffen / ein Merckliches beytrug.

An. 1690. Geld-Mangel in Frankreich.

S. XVII. Allianz mit den Türken.

Damit man auch Käyserlicher Majestät desto mehrere Diversion machen möchte / so schickte man einen eigenen Ambassadeur nach Constantinopel / umb den Türcken zu Fortsetzung des Kriegs in Ungarn zu animiren / deme man auch allerhand Versprechungen that / und mit einigen Officieren und Ingenieuren würcklich an die Hand gieng ; hingegen erbot man sich gegen dem Päbstlichen Hof / daß man dem Kayser und der Kron Spanien nicht allein alles durch das Armistitium Uberkommenen restituiren / sondern noch darzu die Franche Comté und das gantze Hertzogthum Lothringen abtretten wolle / wann man erhalten könne / daß diese Potentien Friede machen / und Holland nebst dem Printzen von Oranien verlassen möchten; wohin aber diese / sowol in Betracht der neuaufgerichteten engen Alliantz / als auch der Gefahr / die sie nachgehends von Franckreich auszustehen haben würden / wann Holland übern Hauffen geworffen / und Engelland mit Franckreich gemeines Interesse führte / nicht zu bringen waren.

Zu gedachten Rom sahe es allgemach vor Franckreich etwas heiterer aus / nachdem der Pabst Innocentius XI. im verwichenen Jahr gestorben / und dessen Successor Pabst Alexander VIII. die Sachen viel gelinder tractirte als sein Vorfahrer.

In dem Niederland hatten die Frantzosen zwar ein verrätherisches Dessein auf Sluis in Flandern / wie auch auf Huy vorgehabt / selbiges aber ward zeitlich entdecket / deßhalben die Verräther scharff gestrafft worden / muste man also auf offenem Felde fechten. Alldar nun war das Commando dem Marechal de Luxembourg mit absolutem Gewalt anvertrauet / welcher dann mit dem Boufleurischen Corpo verstärcket einsmals unvermuthet den Alliirten unter dem Fürsten von Waldeck auf den Leib gieng / den Pass und Castell Fremont an der Sambre forcirte / das Berloische Regiment / so sich hinein werffen solte / ruinirte / und den Fürsten von Waldeck selbsten mit der Armee bey Fleury einem Dorff zwischen

Den 1. Jul.

Gem-

Gemblours und Marchien au Pont, attaquirte. Der rechte Flügel der Alliirten Armee hielt sich über die massen tapffer / und that den Frantzosen grossen Abbruch / von dem lincken Flügel aber gaben einige Lüneburgische Sqvadronen etwas allzuzeitig die Flucht / und brachten dadurch Confusion in die gantze Armee ; Diese zwar defendirte sich geraume Zeit noch ansehnlich / und that absonderlich die Infanterie Wunder-Dinge / nachdem sie sich aber von der Reuterey immer mehr und mehr verlassen sahe / muste auch sie endlich den Rucken kehren / und dem Feind Feld und Sieg lassen / da sie in 5000. Mann Todte / und gleich so viel Gefangene verlohren / wiewol auch der Feind auf seiner Seite keine Seiden gesponnen. Die Frantzosen hatten auch wenig Wochen hernach das Glück / daß sie eine Bataille zur See gewonnen / weil die Engelländischen Schiffe die Holländischen nicht recht secundiren wollen. Schlacht bey Fleury.

Bey diesen zweyen unglücklichen Begebenheiten war man Alliirter Seits der weitern und üblen Suiten halber in Sorgen; es folgte aber nichts sonderlich Böses darauf / dann die Alliirte Armee versammlete sich bey Nivelle, dahin sie ihre Ruckkehr genommen / gar bald wiederum / und nachdem sie sich mit dem neu-angekommenen Brandenburgischen und andern Völckern biß in 80000. Mann verstärcket hatte / sahe sie sich wieder in dem Stand / daß sie dem Luxembourg selbst unter die Augen gieng / und Revenge zu nehmen suchte / welche aber ihnen zu geben Luxembourg nicht mehr Lust hatte / sondern in seinem verschantzten Lager sich innen hielt.

In Flandern machte ein absonderliches Corpo zwar noch einige Bewegung / ruinirte die Schleussen von Ath / und wolte einen Streiff in das Nordische Flandern thun / ward aber mit zimlichen Verlust abgetrieben / doch fehlte es sich nicht / daß nicht die Frantzösische Partheyen an verschiedenen Orten in Spanischen Niederlanden mit Sengen / Brennen und Plündern unsäglichen Schaden verursacht haben.

§. XVII. Krieg mit Savoyen.

Hingegen gieng auf einer andern Seiten vor Franckreich ein neuer und höchst-beschwerlicher Krieg auf / indeme der Hertzog von Savoyen / deme die Kron Franckreich bishero gleichsam Gesetze vorzuschreiben gewohnt war / endlich der unerträglichen Præceptoren müde ward / sich dannenhero in die grosse Alliantz mit einliesz / und Franckreich den Krieg ankündigte: damit wir aber in diesem Capitel nicht gar zu viel Interruptiones und Zwischen-Einwürffe zu machen / mögen verursachet werden / so wollen wir die Begebenheiten dieses Italiänischen Kriegs bis in das achte Capitel versparen.

Bey Hof ward man um diese Zeit in grosse Trauer durch den frühen Todes-Fall der Madame la Dauphine, welche den 14. April. dieses Zeitliche gesegnet / nachdem sie das Frantzösische Haus mit dreyen Printzen erbauet / gesetzet.

An. 1691. Der Last des Kriegs wuchs nunmehr dem König immer stärcker auf den Hals / nachdem sich die Stände des Reichs / wie auch Holland und Engelland auf ungemeine Weise angegriffen / und mit sehr grossen Armeen zu Felde giengen / der Hertzog von Savoyen / der mit Käyserlichen Völckern gar sehr verstärcket worden / ein gleiches that / und hingegen die Diversion, die man den Engelländern in Irrland bishero zu machen gesucht / täglich abnahm.

Es that derohalben der König auch seiner Seits sein Aeusserstes / damit er sein Symbolum: Nec pluribus impar, dißmal in der That wahr machen möchte / und weiln dieser Krieg unglaubliche Unkosten erforderte / so war man in Franckreich stetig auf Erdenckung neuer Auflagen / Verkauffung und Aufrichtung neuer Aembter / und Einführung eines Universal-Kopf-Geldes / bedacht; deme auch die grossen Contributionen / so man in den Spanischen Niederlanden / und sonsten hin und wieder erpreſt / wol zu Hülffe kamen.

Seinen grösten Vortheil aber suchte der König wieder in seiner alten und im vorigen Krieg nützlich geübten

Kunst /

Kunst / nemlich in der Eilfertigkeit / und frühzeitigen Oeffnung der Campagne, mit welcher er seinen Feinden / die aus gar verschiedenen Köpffen und Völckern bestunden / fast allezeit bevor kam / und ihnen also den Vortheil abjagte / ehe diese im Stand waren solchen ihme zu disputiren.

Dißmal ward die Haupt-Stadt Mons, oder Bergen in Hennegau zum Ziel der Operationen gestellet / allwo die Frantzösische Armee sich schon in medio Martii einfand / und die Stadt mit einer formalen Belagerung / die der König in Person commandirte / einschloß. Diese Stadt war zwar mit sieben tausend Soldaten besetzt / und hatte eine Burgerschafft / die auf zwantzig tausend Mann geschätzt war / der König aber lag mit sechzig tausend Mann davor / und beschoß sie mit hundert Canonen und dreyßig Mortiers ; man hatte auch sonst in der Stadt eine Correspondentz mit einem Advocaten und zwey Mönchen / daß diese das Magazin in Brand stecken sollten ; Die Sache aber ward zeitlich entdecket und unterkommen.

Die Stadt that unter ihrem tapffern Commendanten Eroberung Mons.

§. XVII. den Grafen von Berges grossen Widerstand / und wurden allein von einem Hornwerck zwantzig Stürme abgeschlagen / so war auch König Wilhelm in Engelland / der in Irrland soviel nicht mehr zu thun hatte / in Niederland gegangen / um die Armee in Person zu commandiren / die er auch bis in 80000. Mann verstärckte / und damit nach Brüssel avancirte / des festen Vorsatzes / wo möglich die Stadt zu entsetzen; der König aber hatte aus seinen Guarnisonen gleichfalls bis in 100000. Mann an sich gezogen / und so vortheilhafftig sich postirt / daß die Alliirten nicht wol eine Möglichkeit sahen denselben anzugreiffen. Weiln nun währender Zeit die Aussenwercke der Stadt weggenommen wurden / die Hoffnung von Succurs auch immer schwächer ward / so nöthigte die Burgerschafft / die es auf die äusserste Extremitäten und auf die Gefahr mit Sturm erobert zu werden / nicht wolte ankommen lassen / den Commendanten / daß er die Chamade schlagen lassen / und einen Accord anbieten muste / da die Frantzosen solches noch am wenigsten vermutheten; gieng also diese Haupt-Vestung gleichsam vor dem Angesicht des Königs Wilhelmi und der Alliirten grossen Armee / in einer Zeit von drey Wochen an Franckreich über.

Küttig wird bombardirt.

Nach dieser grossen Eroberung giengen die Armeen wieder auseinander / und versuchten ihr Bestes durch anderwärtige Verrichtungen. Den Frantzosen gelang / daß sie unter dem Marechal de Boufleur vor die Stadt küttig ruckten / und dieselbe bombardirten / in Hoffnung / daß unter solchem Tumult die Faction des Printz Wilhelms von Fürstenberg (der nunmehr Cardinal war) in der Stadt ihr Tempo beobachten / die Thore öffnen / und die Frantzosen hinein lassen solten. Nun wolte zwar dieser Anschlag nicht angehen / weil die Cardinalisten allzu genau observirt wurden / so nahete auch gar bald ein starcker Succurs herbey / der die Frantzosen delogiren machte / unterdessen aber hatten sie gleichwol mit ihren Bomben biß in zwölff Tonnen Golds in dieser grossen und reichen

chen Stadt / an denen Häusern und Gut Schaden gethan.

Auf gleicher Weise prævenirte auch der Duc de Luxembourg, der nach des Königs Ruckkehr die Frantzösische Haupt-Armee commandirte / die Alliirten bey Halle / welches sie zu fortificiren angefangen; demolirte die neue Wercke allda / und machte also diesen Posten / der sonsten vor die Alliirte gar gelegen war / vor sie unbrauchbar. Eben dergleichen wolten sie auch mit Nivelle thun / das Adeliche Frauen-Stifft allda aber erbat von ihnen die Neutralität / die ihnen auch die Alliirte accordirten / und ward also dadurch der Ort erhalten.

Der König in Engelland / der sich noch immer bey der Armee befand / bemühete sich zwar die Frantzösischen Progressen zu hemmen / und zwar zu solchem Ende resolvirt mit dem Luxembourg eine Haupt-Bataille zu wagen / dieser aber / der wol wuste / daß mit dergleichen Battaillen nicht viel im Haupt-Werck auszurichten seye / und dadurch / sie lieffen auch so gut ab als sie wolten / nur das Volck verlohren würde / welches Franckreich doch sehr zu ersparen Ursach hatte / wolte dazu niemal die Hand bieten / sondern hielt sich nur immer in guter Defension, also daß ihm nicht wol zuzukommen war. Weil nun der König Wilhelm kein Mittel sahe / den Luxembourg aus seinem Vortheil zu bringen / in Gesicht aber einer so formidablen Armee eine Belagerung vorzunehmen auch nicht practicable war / so muste man mit blossem Anschauen und Tentationen diese Campagne zubringen / die der König Willhelm auch zeitlich verließ / das Commando dem Fürsten von Waldeck anvertraute / und in Engelland wieder zuruck seglete.

Nachdem der König Wilhelm hinweg / änderte Luxembourg sowol seine Station als Conduite, und da er vorher zu fechten auf keine Weise genöthiget werden kunte / so griff er nunmehr den Fürsten von Waldeck bey Leuse selbsten an / und fiel ihm in die Arrieregarde. Diese aber ward zeitlich secundirt / und die Frantzosen / nicht

ohne

S. XVII. ohne mercklichen Verlust / sonderlich der Trouppen vom Königlichen Hause / zuruck getrieben / doch blieben auch fünff Holländische Esquadrons dabey sitzen.

Auf diese Weise beschloß Franckreich auch dißmal die Campagne in Flandern sehr glorios, indeme es / was es intendirt / trotz allen Gegenstands / ausgeführt / ihme aber niemand nichts abgewinnen können.

Verschiedene verrätherische Anschläge.

Diesen seinen Ruhm aber besudelte es über die massen durch die vielfältige schändliche Verrähereyen / die es verschiedener Orten / wiewol durch GOttes Schickung ohne Effect, angestifftet: Dergleichen gieng vor zu Brügge in Flandern / allwo einige vornehme Inwohner mit den Frantzosen conspirirt / daß sie die Stadt an drey Orten in Brand stecken / das Magazin in die Lufft sprengen / die Thore öffnen / und ihnen die Stadt zur Plünderung und Malacre in die Händ liefern wollten. Item auch fast auf gleiche Weise zu Brüssel. Gegen den König Wilhelm ward ein Meichel-Mörder ausgesandt / der auch im Lager / da er sich in seinen Reden etwas verschnappet / gefangen / gleichwol aber von dem König pardonnirt worden. Ein Conducteur oder Begleiter von der Artillerie, so von den Frantzosen bestochen / wolte die Munition der gantzen Armee in die Lufft schicken / da alsdann der Duc de Luxenbourg dieselbe / weil sie kein Pulver zu schiessen hätte / angreiffen und ohne Mühe schlagen könte / brachte es auch schon so weit / daß er 2. Wägen mit Bomben in Brand steckte / durch grosse Hertzhafftigkeit aber der Wacht / wurden sie zeitlich auf die Seite gebracht / und also das übrige noch gerettet; Es hätte kein Mensch können wissen / durch wen der Schade geschehen wäre / wo der Thäter nicht seine Pulver-Flasche bey einem Wagen hätte liegen lassen / durch welche er verrathen und ausgeforschet worden.

Grosse Hungers-Noth in Franckreich.

Um diese unchristliche Manier Krieg zu führen / dabey das Ubel durch das unmenschliche Brennen noch vergrössert ward / suchte GOTT die Nation in ihrem eigenen Lande heim mit einer grossen Theurung und Hungers-

gers-Noth / die sich sonderlich in den Mittägigen Provinzien von Franckreich / als Bearn, Guienne und Languedoc äusserte / etlich tausend Menschen hinraffte / und unter dem gemeinen Volck viel Confusion und Aufstand verursachte.

Es wurden auch die Frantzösischen Hoheits-Concepten in etwas verruckt / durch den Tod Pabsts Alexandri VIII. welcher bishero vor Franckreich ziemlich zu inclinirẽ geschienen / kurtz vor seinem End aber sich gantz umgekehret/und alle seines Herrn Vorfahren wider Franckreich publicirte Bullen erneuert hatte.

Diß alles aber / und daß die Alliirte Potentien / ungeachtet der Pabst sich darum sehr bemühet / von keinem Frieden nichts hören wollten/ ließ der König sich gleichwol nicht abschröcken / daß er nicht alle dienliche Anstalten zu weiterer Fortsetzung seiner Waffen sollte gemacht haben. A. 1691.

Damit er nun um soviel stärcker im Felde erscheinen/ auch um so viel fruchtbarlicher operiren möchte / so ließ er nicht allein verschiedene Fortificationes inner Landes ra-siren / wie vorhin mit Espinal , Nancy , Longuy , Marsal und andern schon geschehen war / und dißmahl mit Courtray , Dixmuyden und Veurnes weiter geschah / sondern er griff auch wieder zu seiner nie fehl-geschlagenen Art / erschiene gantz zeitlich im Felde / und stellte sich allda abermahl/ nebst dem Dauphin , in Person ein: Darauf belagerte er die sehr feste und Hauptstadt Namur mit einer Armee / die wiederumb 100000. Mann starck war. Den 23. May wurden die Trenchéen geöffnet/ und die Vestung mit 80. Canonen und 42. Mörsern beschossen; Diese / über das / daß sie sowol von Natur als Kunst sehr feste / hatte nebst der starcken Burgerschafft eine ansehnliche Besatzung / so war auch der König in Engelland nebst dem neuen Spanischen Herrn Gouverneur der Niederlande / dem Herrn Churfürsten aus Bäyern / mit einer Armee von 60000. Mann im Anzug/ die Stadt zu entsetzen / die Marechaux de Luxembourg Belagerung Namur.

und

S. XVII. und Boufleurs aber hatten mit 86000. Mann alle Zugänge dergestalt besetzt und verschantzet / daß es auch bey diesem Ort nicht möglich war durchzudringen / und gleich so wenig einen Succurs hinein zu werffen / sondern es musten die Alliirten gleichsam mit ihren Augen zusehen / daß die Stadt / nach gethaner tapfferer Gegenwehr von vierzehen Tagen / an den König übergieng. Nach eroberter Stadt gieng es über das Castel / welches mit vielen neuen Wercken verstärcket war / und hatten die Frantzosen allda noch eine harte Nuß aufzubeissen. Die neuen Wercke / allwo der Holländische General und Ingenieur Cohorn commandirte / (von dem auch das Werck den Nahmen hat) defendirten sich vom 6. bis 12. da endlich die Guarnison wider des Commendanten Willen capitulirte. Nun war noch das alte Castel übrig / dessen Belagerung den Frantzosen noch schwer ankam / weiln allda eitel Felsen und keine Erde zum Approchiren war / sondern dieses alles bloß mit Wollen- und Erd-Säcken gerichtet werden muste; doch fanden die Frantzosen Mittel / alle diese Schwerigkeit zu superiren / also / daß das Castel / nachdem es sehr viel Stürme abgeschlagen / und ein Stuck nach dem andern davon erobert worden / endlich den 18. Jun. die Chamade schlagen lassen / und gleichfalls sich ergeben muste. Es kostete zwar diese Belagerung viel Mühe und Bluts / und schätzte man den Verlust der Frantzosen auf 7000. Mann; so musten sie auch im Lager grosse Noth ausstehen / indem die Alliirte Armee unter dem König von Engelland und dem Herrn Churfürsten in Bäyern / sie gleichsam belagert hielt / und ihnen die Lebens-Mittel und Fourage gewaltig abschnitt / von welcher sie auch täglich Allarmen auszustehen hatten / weil diese / die indessen sich nahend bis auf 100000. Mann verstärcket / alle ersinnliche Mittel hervor suchten / um einen Entsatz hinein zu bringen: daneben ward ihnen durch den Verlust der grossen See-Bataille und nunmehr befürchteter feindlicher Landung das Concept nicht wenig verruckt; die Frantzosen aber hatten solche gute Mesures genom-

Namur erobert.

nommen / und wurden von der Situation des Landes / da sie zwischen der Sambre und Maas stunden / und dem Wetter / welches durch vieles Regnen die Flüsse gewaltig auffschwellen machen / also secundirt / daß den Alliirten etwas wider sie vorzunehmen nicht möglich war.

Uber diese Eroberung / die in so kurtzer Zeit erfolgt / machten die Frantzosen gewaltig viel Pralens / und unter andern über eine von den Porten der Stadt diese Ruhmredige Inscription.

Ruhmredige Inscription: Reddi potest non vinci, wordurch sie zu verstehen geben wollten / wie daß zwar diese Stadt in dem Frieden endlich wol dörffte wieder gegeben werden / mit Gewalt aber würde sie ihnen wol niemand abnehmen: Sie machten auch eine Bravade daraus / daß die Eroberung in Gegenwart der gantzen Alliirten Armee geschehen war / und liessen eine Müntze prägen / mit der Inscription: Amat Victoria Testes. Wir werden aber in dem folgenden 1695. Jahr vernehmen / wie daß die Alliirte dieses alles ihnen rühmlich wieder anheim gegeben.

Nach

S. XVII. Anstalt gegen die Landung.

Nach eroberten Namur/ und währender Belagerung desselben / war des Königs gröste und vornehmste Sorge/ wie er / da seine Flotte aus der See geschlagen / und die Cüsten offen stunden / die bedrohete Descente oder Landung der Alliirten abkehren möchte. Die Sache hatte ein mißliches Ansehen / dann das Land von Normandie und Bretaigne ist sehr nieder/ daß man gar leicht mit einer Landung / worzu die Engelländer und Holländer alle Præparatorien machten/ allda zurecht kommen kan; das Volck hatte man auch nicht viel übrig / sondern dasselbe in Niederlanden vonnöthen / war also dißmal nichts anders zu thun / als daß man die Cüsten so viel möglich mit Schantzen befestigte/ und diese mit dem Arriere-Ban und Land-Ausschuß versah / nebst einigen geworbenen Mannschafften / die man aus Niederland dahin detachirte / wormit man auch der Gefahr ziemlich vorbauete / wie wir in dem vierdten Capitel mehrers melden wollen.

In Niederland blieb abermal/ nach des Königs Heimreise / der Marechal de Luxembourg zuruck / dessen Armee aber/ durch die Detachements, so man nach den Normandischen Cüsten und in Teutschland abschicken muste / sehr geschwächt war / dahero den Alliirten abermal der Muth aufstieg / daß sie ihn zu einer Bataille obligiren wollten / die er aber allezeit gar vorsichtig abzuleinen / und dabey auch manchmal den Alliirten selbsten die Fourage abzuschneiden wuste.

Action bey Steenkirchen.

Den 23. Jul.

Weil nun Luxembourg zu einer ordentlichen Bataille nicht zu bringen war / so resolvirte der König Wilhelm/ ihn in seinem Lager und Vortheil anzugreiffen / und zu forciren / gestalten er ihn auch bey Steenkirchen und Enguien also antraff. Die Attaque gieng mit grosser Furie an / die Frantzosen aber / denen ein Chur-Bayrischer Edelmann das Werck schon verrathen hatte / fanden sich allbereit in Postur hinter Hecken und Gräben wohl gestellt / und die Artillerie vor sich habende. Deme ungeachtet / giengen die Engelländer so grimmig auf sie loß/ daß sie zwey Posten und sechs Stucke (die man hernach

ver-

vernagelte) verlassen musten. Alles fieng in dem Frantzösischen Lager sich schon an zu beugen / und nach der Flucht umbzusehen / und hatte Luxembourg genug zu thun / daß er die Bataillons umb der Ehre des Königs Willen bate / noch etwas Stand zu halten / biß daß Boufleur, den er auf Bericht des obigen Edelmanns schon beschrieben hatte / mit seinem Corpo ankäme / welcher sich auch noch vor Abend / und also grad zu rechter Zeit einfand / und dadurch die Victorie, so die Alliirten schon gleichsam in Händen hatten / ihnen wiederumb disputirte. Weil nun der Platz und die Gelegenheit zu fechten gar enge war / also / daß die wenigste Bataillons von den Alliirten zum Schlagen kommen kunten / die Nacht auch allbereit einbrach / und Luxembourg mit den Boufleurischen Völckern verstärcket wär / so fand man Alliirter Seits nicht vor thunlich / sich weiter allhier aufzuhalten / sondern zog sich zuruck / nachdem man in dieser hitzigen Attaque biß in dritthalb tausend Mann sitzen lassen. Die Frantzosen hatten noch etwas mehr eingebüsset / und meistentheils Officiers, denen man auch allein zuzuschreiben / daß die Bataille vor sie nicht völlig verlohren worden / dann das gemeine Volck stund schon würcklich auf der Flucht. Der verrätherische Edelmann ward gleich nach der Action ausgekundschafftet / und geheñcket. Er hatte auch vor deme denen Alliirten schon einen grossen Schaden gethan / und den Frantzosen den Anschlag verrathen / so man auf Mons gerichtet hatte / daher dieselbe zeitlich solchen vorgebogen / und es unpracticirlich gemacht.

Das vor Steenkirchen in etwas fehlgeschlagene Vorhaben / schröckte den König Wilhelm und Churfürsten von Bäyern nicht ab / daß sie nicht noch immerzu sollten Lust gehabt haben / dem Luxembourg eines zu versetzen. Allein dieser hielt niemal Stand / sondern so offt man ihn angreiffen wollte / (welches ihm dem Ansehen nach allezeit verkundschafftet gewesen) so veränderte er sein Lager / und verhinderte also die vorgenommene Attaque. Dahero

S. XVII. endlich der König Wilhelm / weil der Herbst heran nahete und im Felde nicht viel mehr zu richten war / die Armee dem Herrn Churfürsten von Bäyern überließ und nach Engelland segelte / nachdem er vorher Veurnes und Dixmuyden / welches die Frantzosen dementelirt und die Mauren und Wälle davor niedergerissen hatten / wieder fortificiren lassen / umb Duynkirchen / auf welches man vor künfftige Campagne ein Absehen hatte / desto enger einzuschliessen.

Es gieng zwar noch eine kleine Rencontre vor / da der General Graf von Vehlen mit einem Corpo von 6000. Mann den Comte d'Arcour im Lützelburgischen auffschlagen wollen / so aber ebenfalls ohne Succes ablieff / weil die Attaquirende wegen Enge des Platzes nicht genug secundirt werden kunten.

Charleroy wird bombardirt.

Nach Königs Wilhelms Abreise krochen die Frantzosen / die sich bißher gewaltig innen gehalten / wieder herfür / jagten die Holländer aus St. Truyen, welches sie plünderten und brandschatzten: auch ruckte Boufleur unvermuthet vor Charleroy, und fieng an solches zu bombardiren / hatte auch der Untern-Stadt schon ziemlichen Schaden gethan; er durffte sich aber davor nicht länger aufhalten / weil die Alliirten ihme auf dem Fuß folgten / und er mit ihnen sich einzulassen nicht wagen wollte.

Mit Huy hatten die Frantzosen ein gleiches vor / und belagerten solches am andern Christ-Tag mit 18000. Mann / sie fanden aber allda ebenmäßigen Widerstand / und den Churfürsten von Bäyern mit einem Succurs von 30000. Mann in der Nähe / musten also auch von dar unverrichteter Dinge und mit zimlichen Verlust abziehen.

Es war aber leider so weit gekommen / daß die feindliche und aufeinander erbitterte Nationen sich nicht contentirten / den Krieg allein in Europa zu führen / sondern auch in den äussersten Enden der Welt einander zu ruiniren trachteten.

Auf

Auf Suranime hatten die Frantzosen schon in vorigen Jahren einen scharffen wiewol vergeblichen Anfall gethan / hingegen musten sie in West-Indien in ihren Colonien auf St. Christofle, Martinigo und Guardelupe viel und fast den völligen Ruin von den Engelländern leiden; aus Canada wollten sie zwar den Engelländern eine Vergeltung thun / wurden aber auch allda mit blutigen Köpffen wieder heimgewiesen. Besser aber gelang es dem Marechal d'Estrades, welcher mit seiner Flotte die Stadt und Insul Majorcam bombardirte / und ihr eine Brandschatzung von 60000. Scuti abpreßte. Verlust der Frantzosen in West-Indien.

Man hatte auch noch immer zu thun mit den Algierern und Tripolitanern / welche die Schiffahrt von neuen incommodirten / und ob man wol die von Tripoli abermal mit einer Bombardade regalirt / so wurden diese doch nur dadurch um so viel vermessener / daß man dahero / weil jetzige Conjuncturen nicht zuliessen gegen sie viel Gewalt zu gebrauchen / auf viel leidentlichere Conditiones, als man vorhin vorgehabt / mit ihnen Frieden machen muste.

In Staats-Sachen giengen die mehresten Sorgen des Königs dahin / wie er der noch immer anhaltenden Theurung und Hungers-Noth steuern / und die Nothdurfft an Geld und Mannschafft zu diesem überkostbaren Krieg herbey schaffen möchte. Dem ersten ward einiger massen Hülffe geschafft durch 400000. Malter Korn / so man aus Africa und von Genua herbrachte. Das andere aber brauchte noch mehrere Mühe: Die von Feindes Land erhobene grosse Contributiones und Brandschatzungen / und die durch die Capers eingebrachte viele und reiche Schiffe / brachten zwar ein grosses ein / solches alles aber wollte nicht zureichen / ja die Prisen und Caper machten das Böse nur schlimmer / weil auf den Schiffen wenig baares Geld und nur lauter Gut erbeutet ward / welches man darnach umb wolfeiles Geld bloß inner Lands (dann von aussen war alles Commerz gesperret) verkauffte / wordurch die besten Kauffleute / denen ihre Wahren theuer Continuation der grossen Hungers-Noth und Geld-Mangels.

S. XVII. zu stehen kommen / durch Verkauffung aber dergleichen Prisen / liegend blieben / oder sehr abschlugen / fallit wurden / massen dann allein zu Lyon durch den in Italien entstandenen Krieg innerhalb Jahr und Tag sich auf zwey Millionen Fallimenten geäussert. Man that einen Versuch / und wollte 2000. neue Edelleute machen / deren jeder tausend Thaler vor das Privilegium zahlen sollte / allein es fanden sich sehr wenig / die dazu Lust hatten / muste also die Erection und Verkauffung der Chargen / das Silber aus den Kirchen / sonderlich in den eroberten Orten / die Capitalien auf Leib-Renten / und andere dergleichen ausser-ordentliche Mittel / wiederum das Beste thun / wordurch gleichwol so viel zusammen gebracht ward / daß in der Cassa sich nie kein Abgang befand. Die Mannschafft aber ward mit Gewalt gepresset / und muste jedes Dorff deren nach advenant, oder wie es kam / eine gewisse Zahl verschaffen / und ein Haus-Vatter / der drey Söhne hatte / einen davon zu des Königs Dienste hergeben / oder acht Thaler davor bezahlen / wormit man einen andern / den etwa der Hunger von Haus vertrieben / anwerben kunte.

Vergleich mit dem Römischen Hof.

Mit dem Römischen Hof muste man sich auch etwas genauers setzen / wollte man anderst im Lande mit dem Gottesdienst zu recht kommen / und des Pabsts guten Willen / an dem dißmal / zu Erlangung des Friedens / gar viel gelegen war / erhalten. Dann der neue Pabst Innocentius XII. wollte keinem Bischoff die Confirmation zukommen lassen / der entweder Anno 1682. an dem bekannten Concluso der Frantzösischen Clerisey / mit arbeiten helffen / oder dasselbe zu defendiren gedachte / stunden also schon gegen dreyßig Kirchen ohne Vorsteher / und war kein ander Mittel den Handel zu heben / als daß die HH. Bischöffe Seiner Heiligkeit Submission machten / die vorigen Concluſa revocirten / und das vorgegangene decrecirten / welches der König sich auch also gefallen lassen muste.

Die Sache wegen der Regale blieb wie vor diesem unerörtert

erörtert hangen / wiewol der König in der That selbsten/ dannoch am mehresten Orten damit continuirte.

Weil der König befürchten muste / daß man dieses Jahr auf Duynkirchen los gehen würde / als welches man bißhero zu Wasser schon hatte bloquirt gehalten / so fand er kein besser Mittel diesen Anschlag zu unterbrechen / oder doch schwer zu machen / als durch Hinwegnehmung des Platzes Veurnes, so die Alliirte erst im vorigen Jahr von neuen hatten besetzt / und zu fortificiren angefangen / weil solches gleichsam ein Vorposten vor Duynkirchen war. In solchem Absehen kamen die Frantzosen gleich im Anfang des Januarii davor / und belagerten es. Die Fortification war zwar noch im schlechten Stand / so gieng auch an Artillerie und andern Nothwendigkeiten viel ab / und die Schleussen / wordurch das Land unter Wasser gesetzt werden kunte / (welches das Mehreste war / worauf man sich zu verlassen hatte) kamen durch Fahrläßigkeit gar zeitlich in der Frantzosen Hände / übergab es also der Gouverneur Graf von Horn / der zwar mit fünff Holländischen Regimentern darinnen lag / auf Capitulation. Doch ward ihm solches / daß er es so gar zeitlich und gleichsam ohne einigen Widerstand gethan / sehr verüblet. An. 1693.

Man war nach dieser Ubergab nicht wenig wegen Brügge / allwo von neuen eine Conspiration entdecket worden / und selbiger Gegend besorget / und derohalben die Schleussen geöffnet / das Land unter Wasser gesetzet / und dardurch aller Gefahr vorgebogen.

Im übrigen hatte man in Franckreich sich noch immer zu fürchten wegen der Englischen Landung und vorhabenden Bombardementen an den See-Küsten / weilen jene Meister von der See waren / und ward deßhalben abermal der Arriere-Ban und der Land-Ausschuß dorthin aufgebotten / welche nebst den regulirten Trouppen allda zu commandiren / Monsieur des Königs Bruder dahin reisete / und hatte man einer so hohen Person in selbigen Gegenden um so viel mehr vonnöthen / als allda Bombardirung der Frantzösischen See-Küsten.

S. XVII. auch wegen der Theurung unter dem gemeinen Mann eine Aufruhr zu befürchten war.

Verrichtungen der Frantzosen auf dem Mediterraneo.

Weil nun die Frantzosen auf der Nord-See vor den Englischen und Holländischen Flotten nichts kunten/so wolten sie hingegen wider die Spanier auf dem Mediterraneo und der Spanischen See destomehr ausrichten. Schickten derohalben den Marechal d'Estrées mit einer Esquadre vor Neapolis, in Willens den Haven allda ruiniren / und die Stadt bombardiren zu lassen / sie fanden aber alles in so guter Postur und Gegen-Verfassung / daß sie allda nichts auszurichten vermochten. Nicht weniger kam der Marquis de Tourville mit 63. Kriegs-Schiffen vor Cadiz, und forderte allda eine Brandschatzung von 500000. Pesos ab / und passete zugleich auf die Englisch- und Holländischen Smirna-Fahrer / die er auch / weil die Englische Convoye sie allzufrühzeitig verlassen / bey Lugos auf der Portigiesischen Cüste angrieff / und 32. von ihnen eroberte / 27. aber in Grund schoß / oder sonst ruinirte/daneben die Stadt und Hafen Gibraltar, wohin sich einige Englische Schiffe retirirt / mit Canonen ziemlich beschädigte / dergleichen er auch mit Malaga gethan.

Frantzosen erobern Huy.

In Niederland hatte sich der König / vergesellschafftet nach dessen Art mit vielen Frauenzimmer / abermal resolvirt/ der Campagne persöhnlich beyzuwohnen/ bey welcher er doch nicht lang sich aufhielt; Es hatten aber dißmal die Alliirte / so ebenfalls von dem König in Engelland und dem Churfürsten in Bäyern in Person commandirt wurden/ ihre Mesures sowol genommen/ und sich dergestalt verstärcket / daß / ob sie wol gegen Franckreich nichts Notables ausrichten können / sie dannoch den König von allen wichtigen Entrepriſen abgehalten; auſſer daß sie nicht verwehren können / daß nicht der Marquis d'Arcour die Stadt und Schloß Huy unvermuthet belagert und erobert.

Es hatten auch die Frantzosen einen Anschlag auf Lüttig / wohin der Marechal de Luxembourg mit der gantzen Armee marchirte / der König in Engelland aber kam ihm

durch

durch einen schleunigen Marche bevor / warff zehen Regimenter in die daselbstige Linien / und vernichtete also das Frantzösische Vorhaben.

Indessen nun da die Frantzosen mit ihrer grösten Macht an der Maas operirten / und ihre Flandrische Conquesten mit etwas weniger Mannschafft / die sie hinter die daselbstige Linien oder Schantzen / (welche sie von einem Ende des Landes bis zu dem andern aufgeführt) rangirt / bedeckt hielten / gelang dem Hertzog von Würtemberg / daß er mit seinem unterhabenden Corpo ersagte Linien forcirte / die Frantzosen von dar zuruck jagte / und darauf das gantze Land in Contribution setzte / welches sie mit etlich Tonnen Goldes bezahlen musten Einfall in die Frantzösische Linien.

Diß zu revengiren / fasste Luxembourg, der da wuste / daß die Alliirte Armee durch die zehen Regimenter / die man nach Lüttig gesandt / etwas geschwächt worden / die Resolution, dißmal die Unsrige selbst anzugreiffen / und mit ihnen sich in eine ordentliche Bataille einzulassen / so auch den 29. Jul. nahe bey Landen / einen kleinen Städtlein / zwischen Huy und Diest gelegen / und dem Dorff Nerwinden vorgieng. Das Gefecht war sehr hartnäckig auf beeden Seiten / und gestunden die Frantzosen selbsten / daß sie in langer Gefahr gestanden / den Kürtzern zu ziehen; nachdem aber unter währendem Gefecht der Marquis d'Harcour mit 22. frischen Squadronen von Huy zu ihnen gestossen / wurden sie dadurch also verstärckt; daß endlich gegen Abend die Alliirten bis nach Löwen und Diest / doch nicht gar in Unordnung / zuruck ziehen / und also den Frantzosen das Feld lassen müssen. Schlacht bey Landen. Den 29. Jul.

Gleichwie man der Tapfferkeit verschiedener von den Alliirten Trouppen und deren Häuptern ihren Ruhm bey dieser Schlacht billich beylegen muste / also ward vor allen admittirt die Unerschrockenheit des Königs Wihelmi, welcher mit unveränderten Gemüth stets / wo die Gefahr am grösten war / sich eingefunden / auch als er im Treffen einsmals mit einer Kugel auf dem Rucken gestreifft worden / sich darüber gar nicht alterirt / sondern bloß seinem

S. XVII

Page befohlen / ihme ein Schnuptuch in den Rucken zu stecken / also / daß auch von allen denjenigen / die damals um ihn gewesen / nicht ein einiger nur gemerckt / viel weniger gewust hat / daß der König blessirt seye.

Der Verlust war auf Alliirter Seiten auf 7000. Mann Todte / und so viel Blessirte geschätzt / und flattirte man sich / daß die Frantzosen nicht viel weniger eingebüsset hätten / der gröste Schade aber traff die Alliirte darinnen / daß sie ihre gantze Artillerie von 66. Canons und acht Mörsern im Stich lassen müssen. Die Ursach dessen ward einigen Regimentern von der Cavallerie zugeschrieben / die ihr Devoir und Schuldigkeit nicht recht erwiesen / und allzufrüh dem Feind Platz gemacht / derohalben auch deren viere den Schimpff ausstehen musten / daß aus jeden drey Mann / durch das Loß ausgesucht / und gehencket wurden.

Eroberung Charleroy.

Die Frucht von dieser Bataille war / daß Luxembourg sich darauf getrauen kunte / Charle-Roy zu attaquiren / welches er auch nach einer Monatlichen Belagerung zur Ubergab zwang. Man zehlte über 70000. Canon-Schusse / so darauf geschehen / und 16000.

Bom-

Bomben / so hinein geworffen worden. Der König von Engelland suchte zwar den Platz zu entsetzen / die Frantzosen aber hatten alle Zugänge schon solcher Gestalt verwahret / daß ein Entsatz nicht wol zu wagen war / so wolte sich auch das Absehen / so der Herr Churfürst von Bäyern hatte / einen andern Ort in Flandern zu belagern / und dadurch eine Diversion zu machen / sich nicht wol practicten lassen / muste man also diese ansehnliche Vestung verlohren geben.

Das einige / was die Alliirten in diesem Jahr gegen Franckreich ausrichteten / war / daß / sie St. Malo von der See her bombardirten / wiewol auch mit sehr geringen Succes, indeme die grosse Machine, da man nemlich ein gantzes Schiff mit Pulver und Feuerwerck angefüllt / und der Meynung gewesen / solches gantz nahe an die Vestung hinzubringen / damit von dessen Schlag die gantze Mauer zu Boden geworffen werden sollte / ehe es noch recht applicirt und angebracht werden können / ohne Nutzen und Effect in die Lufft aufgangen.

In Staats-Sachen dauerte noch immer die Mühe / die man der anhaltenden Theurung und Hungers-Noth zu steuren anwenden muste / als welche in diesem Jahr so hoch gestiegen war / daß man allein in dem Bistumb Limoges gegen 10000. Personen zehlte / die innerhalb Jahr und Tag mehrentheils von Hunger und Elend gestorben / deßhalben der König vermüßiget ward / von seinen eigenen zum Krieg gewidmeten Magazinen viel Korn heraus zu nehmen / und den armen Leuten um etwas leidentlichern Preiß das Brod abbacken zu lassen. Zu Paris war der Bettel so groß / daß fast niemand davor sicher war.

Diese Haupt-Stadt hatte auch dißmal in einem andern Stuck ein Hartes auszustehen / indeme der König ihnen viel von ihren Privilegien beschnitt / die sie mit grossen Geld wieder lösen muste; Der Adel im gantzen Königreich aber muste gegen Reichung eines gewissen Stuck Gelds seine Wappen und Freyheiten confirmiren lassen.

S. XVII. Damit aber bey der allgemeinen Noth / die in Franckreich das Volck druckte / diejenige / so vor andern in des Königs Diensten sich tapffer erwiesen / möchten recompensirt werden / so richtete der König einen neuen Orden auf / den er den Orden de St. Louis nannte / worzu auch Leute auſſer dem Adel / wann sie nur zehen Jahr dem König im Krieg gedienet hatten / gelangen kunten. Das Ordens-Zeichen war ein guldenes Creutz mit dem Bildnus Sancti Ludovici, an einem rothen Band. Denen vornehmsten Rittern / oder Commendeuren mit dem grossen Creutz / wird eine jährliche Pension von 6000. Francken vor jeden / den Geringsten aber von 800. Francken constituirt. Der Ritter waren damals in allen 150. aufgenommen / und vor sie insgesammt eine Jährliche Rente von 300000. Francken bestimmet.

Erigirung des Ordens von St. Louis.

Es machte auch der König sieben Marechaux de France, nemlich: Den Comte de Choiseul, Duc de Villeroy, Duc de Joyeuse, Marquis de Bousleurs, Duc de Nauaille, Comte de Tourville, und Baron de Catinat.

An. 1694. Die Erfahrung hatte bißher die Alliirte gelehrt / daß / wo sie nicht mit grösserer Force, also / daß sie den Frantzosen an Mannschafft überlegen seyn könten / und frühzeitiger zu Felde giengen / sie den Frantzosen nimmermehr etwas abgewinnen würden: derohalben that der König Wilhelm sein Aeusserstes / daß er so wol in Engelland als Holland die Nothdurfften hierzu erhalten möchte / richtete auch dadurch so viel aus / daß ob wol die Frantzosen mit dreyen Armeen / eine unter dem Marechal de Villeroy in Flandern / die andere unter dem Marechal de Bousleurs an der Maas / die dritte unter dem Marechal de Luxembourg bey Mons zu Felde lagen / allwo auch der Dauphin sich in Person eingefunden / sie doch das geringste nicht ausrichten kunten / sondern noch dazu sehen musten / daß die Alliirten unter dem Hertzog von Holstein-Plön / die Vestung Huy mit grosser Gewalt wieder eroberten.

Alliirten recuperiren. Huy.

So wurden auch von dem Engelländischen Admiral Berclay die Städte Diepe / Havre de Grace und la Hogve bom-

Diepe wird cujonirt.

bombardirt / und die erste fast gäntzlich ruinirt / so / das von dieser schönen und reichen Handels-Stadt nicht mehr als neun Häuser stehend geblieben. Man hatte hiebey die vorige p. 633. gemeldte Machine nochmal probirt / allein mit gleichem schlechtem Effect wegen voriger Ursach. Der Stadt Diepe aber ward hernach zu einigem Trost und Ersetzung ihres grossen Schadens / nebst einiger freywilliger Beysteuer / und gewissen Frey-Jahren / auch ein absonderlicher Freyer Jahr-Marckt vom König verwilliget.

Indessen da Engelland auf der See also donnerte / geschah in Niederland den Alliirten der seltzsame Zufall / daß eine Parthey von Mons durch ein Wunder-verwegenes Vornehmen / indem sie sich vor eine Parthey der Alliirten ausgab / den Spanischen General Grafen Zerclas von Tilly aus seinem Bette mitten in dem Lager und Campement aufhuben / und gefangen nach Bergen brachten. Gieng also dieser Feldzug ohne weitere Verrichtung von ein- oder der andern Seite zu Ende.

Das folgende Jahr revangirten die Alliirten einiger massen den Streich / der ihnen mit dem General Tilly wiederfahren / indem ein Soldat aus Brüssel mit einer Strick-Leiter in die Contrescarpe von der Stadt Mons stieg / und allda das Heu- und Stroh-Magazin von mehr als tausend Fuder in Brand steckte / auch durch den Weg / da er hinein gekommen / glücklich wieder zuruck langte. Diß aber war nichts gegen der Reparation, so die Alliirte dißmal in dem Haupt-Werck vornahmen: Dann weil sie in voriger Campagne den Ihrigen gewiesen / was es thue / wann man mit gleicher Macht und mit gleicher Fertigkeit / als die Frantzosen / im Felde erscheine / so thaten sie dieses Jahr abermal ein solches / wordurch die Frantzosen vermüßiget wurden / weil sie die Alliirten stärcker als sich sahen / sich in Flandern mit einer neuen Linien zu verwahren / und darinnen eingeschlossen zu halten: So bald aber die Zeit zur Operation herbey kam / und der König von Engelland im Alliirten Lager angelanget war / bemühete An. 1695

S. XVII. mühete er sich eine considerable Belagerung vorzunehmen.

Anfänglich machte man zwar Mine, als ob es der Vestung Duynkirchen gelten solte / in welcher Gegend man Dixmuyden und Deinsée von neuen fortificirt hatte / und nunmehr durch den Hertzog von Würtemberg das Fort Knok attaquiren ließ / jehling aber brach das Absehen auf Namur aus / welches der Graf von Atlone berennete / und ward die Belagerung des Forts Knok, allwo der morastige Boden ohne das mehr Schwerigkeiten verursachte / als man prævidirt hatte / wieder aufgehoben.

Die Alliirten stehen in Gefahr in Flandern.

Die Frantzosen / die nunmehr auch alle ihre Macht zusammen gezogen / und wol sahen / daß das belagerte Namur zu entsetzen ein Werck von Unmöglichkeit ware / wollten auf einen andern Weg es angreiffen / und den Printzen von Vaudemont, der mit 30000. Mann in Flandern stunde / umb die Frantzösische Bewegungen allda zu observiren / übern Hauffen werffen / welches dann bey der Belagerung von Namur eine grosse Diversion würde verursachet haben / sie verstärckten sich derohalben allda unter dem Marechal de Villeroy, der nunmehr / weil Luxembourg dieses Jahr gestorben / die Haupt-Armee commandirte / biß in 70000. Mann / mit welchen sie den Printzen von Vaudemont schon im Sack zu haben vermeynten; und solte es demselben zimlich hart gegangen seyn / wann Villeroy nur vier und zwantzig Stunden eher ihn attaquirt hätte; weil aber dieser vor erst die Vereinbarung seiner gantzen Armee abwarten wolte / der Duc de Maine auch / dem der Angriff befohlen war / gleichfalls zauderte / so bekam Vaudemont, der den Frantzösischen Anschlag entdecket / so viel Platz / daß er sich glücklich biß unter die Stucke von Gent retirirte / und also den Frantzosen entgieng / ohne weitern Verlust / als daß sie einige hundert von der Arrieregarde oder Nach-Trouppen niedergehauen.

Weil den Frantzosen dieser Streich mißlungen / so giengen sie vor Dixmuyden und Deinsée, umb selbigen

Dorn

Dorn aus dem Fuß zu ziehen / weil sie nicht unzeitig besorgten / daß / so bald man mit Namur fertig / man dieser Enden etwas Neues anfangen würde. Die Orte waren zwar so starck noch nicht fortificirt / daß es eine notable Belagerung hätten ausstehen können; doch waren sie / und sonderlich Dixmuyden mit acht Regimentern Infanterie und einem Regiment Dragoner also besetzt / daß man auch hinter einer blossen Brustwehr wäre capable gewesen / einen nachdrücklichen Widerstand zu thun. Allein der Commendant von Dixmuyden General-Wachtmeister von Ellenberg ließ sich durch eine blosse Bombardirung also intimidiren / daß er / ohne daß die Frantzosen an den Wercken selbsten noch den geringsten Schaden gethan / wider der Officiers Willen und Wissen capitulirte / und die gantze Guarnison als Kriegs-Gefangene übergab. Eben dergleichen that auch der Commendant zu Deinsée Offerel, welcher auch vorher schon die zu saumseelig gewesen / daß er die Schleussen nicht zeitlich geöffnet / (wodurch man das Land um Dixmuyden und Deinsée herum unter Wasser hätte setzen / und also der Frantzosen Vorhaben fruchtloß machen können) sondern solche von den Frantzosen liederlich erobern lassen. Eroberung Dixmuyden und Deinsée.

Die Frantzosen machten ob diesen Eroberungen gewaltige Bravade, führten auch die in diesen beeden Orten als Kriegs-Gefangene angenommene Völcker fast durch gantz Franckreich in Triumph herum; Der König in Engelland aber empfand die Action der beeden Commendanten so hoch / daß er dem Commendanten in Dixmuyden von Ellenberg / den Kopff abschlagen / und alle dessen Güter confisciren / den Commendanten in Deinsée Obrist Offerel infam erklären / und zu ewiger Gefängnus condemniren / etliche der Obristen aber / darumb / daß sie einer so schändlichen Capitulation sich nicht genugsam widersetzet / cassiren ließ.

Die Frantzosen / die diese Belagerung unter andern auch darum vorgenommen / daß sie verhoffet der König in Engelland werde mit einem Theil der Armee dorthin zum

Suc-

S. XVII. Succurs eilen / und also in etwas dem belagerten Namur Lufft lassen / machten einen neuen Anschlag / umb ihn von dar abzuziehen / nachdem sie gesehen / daß jener nicht reüssiren wollen / ruckten derohalben vor die Haupt-Stadt Brüssel / allwo auch der Printz von Vaudemont mit seinem Corpo sich zeitlich eingefunden. Weil aber dieses so starck nicht war / daß es die gantze grosse Stadt hätte bedecken können / sondern nur auf der einen Seite / wo es am gefährlichsten schien / campirte / so faßten die Frantzosen Posto auf der andern Seiten / bey dem Lazareth / und richteten allda ihre Batterien und Mörser / umb dieser grossen und reichen Stadt einen Feuer-Regen zu schencken / den man auch nicht verwehren kunte. Man machte sich zwar die Hoffnung / weil die Frantzosen noch gewaltig weit von der Stadt stunden / so würden die Bomben so grossen Schaden nicht thun / diese aber wusten ihre Böller also zu überladen / (massen sie dann auch die mehresten zersprenget) daß sie bis in 6000. Bomben in die Stadt brachten / welche über die Helffte davon / und also in 4572. Häuser / und darunter viel schöne Paläste / nebst dem Rath-Haus und 13. Kirchen in die Aschen legten / worvon der Schade auf dreyßig Millionen geschätzet ward. Der Schrecken und Confusion war unbeschreiblich / und sollte noch viel grösser gewesen seyn / wofern der unvergleichliche Herr Churfürst in Bäyern sich nicht in Person allda zeitlich eingefunden / mitten unter den hereinfliegenden Bomben und glüenden Kugeln in die Stadt herumb geritten / und so viel Anstalt / als sich thun lassen / gemacht hätte. Die Frantzosen hatten zwar der Frau Churfürstin von Bäyern die Freyheit gegeben / daß sie sich retiriren möchte / die Confusion und Schrecken aber war zu groß / und die Sache gieng zu schnell an / daß sie die Ruckkehr nicht bewerckstelligen kunte / und daher über den vor Augen schwebenden Jammer sich also alterirte / daß sie darauf eine unglückliche Geburt hatte.

Bombardirung der Stadt Brüssel.

Den 1. Aug.

Dieses alles / wie wichtig es auch war / kunte gleich-

wol

wol den König von Engelland von der Belagerung Namur nicht abziehen. Diese Stadt war mit 15000. Mann besetzt / und hatte sich der Marechal de Boufleurs selbst hinein begeben / umb mit dem Commendanten de Guiscard einige Abrede zu pflegen / ward aber darinnen eingeschlossen / in welcher er auch bis zur Eroberung verbleiben muste. Die Frantzosen hatten ausser der Haupt-Fortification einen grossen Platz mit Wercken und Linien eingenommen / die sie auch überaus hartnäckig defendirten / und ward dadurch die Belagerung vom 2. Jul. an / da man die Trenchéen eröffnet hatte / bis den 24. aufgehalten / weil man den Feind Fuß vor Fuß verfolgen muste / nachdem man ihn aber aus allen Aussenwercken delogirt / fieng der Commendant den ersagten 24. Jul. an zu capituliren / und übergab die Stadt mit Condition, daß er mit der Guarnison sich in das Castel retiriren möchte. Namur wird von den Alliirten erobert.

Hierauf gieng gleichsam eine neue Belagerung an / weil das Castel gantz absonderlich zwischen der Sambre und Maas gelegen / und mit vielen neuen Wercken verstärcket ist. Die Attaque geschahe mit 180. Stucken / und währte vom 3. Aug. bis 22. da endlich der Commendant, nachdem er die Contrescarpe verlohren / und einen weitern General-Sturm nicht abwarten wollte / auch diese Vestung übergab. Der Marechal de Villeroy stunde mit der gantzen Frantzösischen Armee in Gesicht dieser belagerten Stadt / durffte aber nicht wagen / die Alliirten in ihrem verschantzten Lager zu attaquiren / sondern muste allein von dieser höchst-considerablen Eroberung / allwo die Guarnison also abgenommen hatte / daß nicht mehr als 4700. gesunde Mannschafft auszog / ein unwiedersprechlicher Zeuge seyn / und also die Inscription: Amat Victoria Testes, so die Frantzosen Anno 1692. auf die Alliirten gemacht / gegen sich wieder zurück geben lassen.

Der Marechal de Boufleurs ward bey dem Abzug von dem König in Engelland in Arrest genommen / darum / weil auch die Frantzosen die Guarnisonen von Dixmuyden und

S. XVII.

Marechal de Bousleur wird bey dem Abzug in Arrest genommen.

und Deinsée, die man ranzioniren wollen / wider den Inhalt des aufgerichteten Cartels gefangen gehalten / worüber er sich gewaltig ungeberdig stellte. Nach der Gefangenen Erlassung aber ward auch dem Marechal wider die Freyheit geschenckt; den hierauf der König mit einer jährlichen Pension von 20000. Livres consolirte. Merckwürdig ist / daß diese Belagerung in allen 57. Täge (so viel Jahr der König in Franckreich selbiger Zeit alt war) gewähret / und die Ubergab eben an seinem Geburts-Tag / nemlich den 5. Septemb. erfolget ist.

Man vergalt auch einiger massen der Cron Franckreich das vor Brüssel ausgeübte Bombardement, indeme man den Hafen St. Malo abermal zu Wasser angriff / und 900. Bomben hinein warff / welches zimlichen Schaden an Häusern dißmal verursacht / eben dergleichen wiederfuhr auch der Stadt Calais, wiewol mit etwas wenigern Succes, doch ward die gantze Cüste / / sowol von der Normandie und Bretaigne, als von Provence, allwo der Admiral Rüssel mit einer Flotte / die den Spaniern zu Hülffe geschickt war / sich befand / in grosse Furcht und Allarme gesetzt. Es stunden auch die Frantzösischen

Schiffe

Schiffe zu Toulon noch in einer absonderlichen Gefahr/ indeme ein Frantzos / Araigne genannt/ sich gewinnen ließ/ daß er promittirte / die gantze Frantzösische Flotte in selbigem Haven / vermittelst einiger mit Schwefel und Pech überzogener Leinwad / die er an die Schiffe in der Nacht unvermerckt anzuhencken vermeynte / in Brand zu stecken/ der aber durch seine eigene Unbedachtsamkeit sich verrathen/ und darüber geradbrechet worden.

Nicht weniger spielten auch in West-Indien die Engelländer an vielen Orten den Meister / und vertrieben unter andern die Frantzosen von der gantzen Insul Hispaniola.

Gewinn der Frantzösischen Capers.

Hingegen musten die Engelländer hinwiederumb durch die Frantzösischen Capers grossen Schaden leiden/ als welche in grosser Menge ihnen continuirlich auf den Dienst passeten / und in diesem Jahr wiederumb sehr ansehnliche Prisen oder Caper / unter andern zwey Englische Schiffe / so aus Ost-Indien kamen/ und auf zehen Millionen Francken werth geschätzt waren/und bald hernach noch drey andere / so man vor nicht viel geringer achtete/ einbrachten.

Kopf-Steuer in Frankreich.

Diß alles aber mochte doch nicht helffen/ daß nicht in Franckreich die Noth und Mangel an Geld immer täglich wäre grösser worden / derohalben man endlich zu einem Extremo, worvor man sich bißher noch allezeit gescheuet/ schreiten muste / nemlich zu Auflag der Kopf-Steuer. Die Taxa ward zwar noch zimlich leidentlich gemacht / indeme einem Chevalier Haut Justicier, das ist / der auf seinen Güter Stock und Galgen hat / nicht mehr als hundert Thaler auferlegt war / nichts desto weniger veursachte dieser Impost und Auflage ein erschröckliches Murren im Lande/ und brauchte grosse Mühe solchen in Execution zu bringen. Der König erfuhr auch bey dieser Gelegenheit / was vor einen Abgang an Leuten das Königreich diese Jahre her erlitten / gestalten man befunden/ daß währenden Kriegs die Anzahl der Leute nur allein zu Lyon über die Helffte abgenommen hatte. Es wurden auch andere

S. XVII. Auflagen erdacht / und muste die Geistlichkeit ein Donum gratuitum oder freywillige Gabe von 10. Millionen liefern.

A. 1696. Campagne ohne sonderliche Verrichtung.

Die vorige Campagne hatte den Frantzosen gezeiget / was da thue / wann die Alliirten eben so starck oder stärcker als sie im Felde erschienen: derohalben wollten sie es auf eine solche Probe nicht mehr ankommen lassen / sondern verstärckten sich auch ihres Orts mehr als jemaln / und brachten dadurch zuwegen / daß zwar die Allürten in Flandern dißmal nichts gegen sie ausrichten kunten; hingegen ward auch ihr Schwerdt dergestalt in der Scheiden gehalten / daß sie die Zeit blos mit Observirung der Alliirten Armeen zubringen musten. Doch machten sie einen Anschlag auf Huy / selbiges par surprise oder durch List / vermittelst eines Wagen voll Heu / in welchem 8. Soldaten verborgen waren / zu überrumpeln / und waren schon so glücklich / daß sie sich würcklich des Thors bemächtiget hatten / und mit 200. Mann in die Stadt gedrungen waren. Die gantze Parthey aber war zu schwach / dieses Werck hinaus zu führen / und wurden sie derohalben durch die in die Waffen gekommene Guarnison und Burgerschafft bald wieder hinaus gejagt.

Im Gegentheil hatten die Alliirten das Glück / daß sie ziemlich zeitlich ein Frantzösisches Magazin zu Givet mit vielem Heu und Getrayd in Brand schossen: Es bemüheten sich auch einige Soldaten eben dergleichen in einer Nacht / bloß mit höltzernen Böllern / vor Dinant zu effectuiren / so aber nicht angehen wollen.

Friede mit Savoyen.

Ausser diesen kleinen Dingen ward in diesem Jahr weiter zu Land dieser Orten nichts Hauptsächliches mehr vorgenommen. Davor aber arbeitete der König / der den Last des Kriegs immer mehr und mehr zu empfinden begunte / desto hefftiger an einem Frieden / und war es schon dahin gekommen / daß unter Schwedischer Mediation die Friedens-Tractaten zu Rißwick vorzunehmen beschlossen worden / wie wir im siebenden Capitel mehrer melden wollen: Mit Savoyen aber erlangte der König sein Intent dergestalt / daß der Friede mit selbigem Hertzog allerdings be-

beschlossen / und dadurch der erste Bruch in die grosse Alliantz gemacht ward / wie wir im achten Capitel umständlicher anführen werden.

Dieser Friedens-Negotiationen aber ungeachtet / fuhr man doch Englisch- und Holländischer Seite immer fort / den Frantzosen zu Wasser / so viel man kunte / Abbruch zu thun / und ward abermal eine gewaltige Hoffnung darauf gesetzt / daß man irgendwo landen / sich eines Platzes bemächtigen / und alsdann die gezwungene Neu-Bekehrte / und andere Malcontenten an sich ziehen wollte / weiln die Frantzösische Flotte in dem Haven von Toulon durch die Engelländer also eingeschlossen und belagert war / daß sie aus solchen nicht heraus / viel weniger durch die Straß in den Oceanum lauffen kunte.

Neue Tentirung von einer Landung.

Zu obigen Ende ward vor Calais die dritte Bombardirung vorgenomen / abermal mit sehr geringem Nachdruck; nicht weniger that man den Städten St. Martin und Olone auf der Insul Ré; stieg auch auf einigen alldortigen kleinen Insuln zu Land / und that in selbigen mit Brand und Plünderung ziemlichen Schaden / mit einer Haupt-Landung aber kunte man nichts richten / weil der König die gantze See-Cüste mit Linien und Schantzen sehr wol verwahren und mit Land- und aus den Schiffen genommenen Boots-Volck starck besetzen lassen. Doch muste Franckreich bey diesen Zeiten erfahren / daß die Kunst von der See aus die Städte zu bombardiren / welche sie zu erst erfunden / auch ihren eigenen Erfinder treffe / und daß / wann man vielleicht so viel Gewalt anwenden hätte wollen / als man etwa gekönt / ersagtes Land von der See-Seite her ziemlich offen und nicht unüberwindlich seye.

Verlust der Holländischen Kauffardey-Schiffe.

Der Schaden aber / so die Englischen Bomben in diesem Jahr in Franckreich gethan / ward wol revengirt durch die Frantzösische Caperey / indeme sie unter dem Marquis de Nesmond eine reiche Kauffardey-Flotte / so von Ostende nach Cadix gesegelt / und unter dem Jean Bart, eine Flotte von Ost- und Nord-Fahrers / unweit Norwegen ruinirt / und grossen Theils aufgebracht.

S. XVII. Es muste auch die Stadt Geneve, wider welche sich der Frantzösische Resident d'Iberville beschwert / daß sie mehr Neigung vor die Alliirte als vor den König bezeugte / und die Catholische nicht frey zu ihm in die Kirche lassen wollte / sich in diesem Jahr nach dem Genuesischen Schlag demüthigen / und durch eine Gesandschafft dem König ihren Fehler abbitten lassen / wie ungern auch sie und ihre Alliirte die HH. Schweitzer daran kamen.

Stritt mit Geneve.

An. 1697. Die Einrichtung der Friedens-Tractaten zu Rißwick brachte dem König gar bald die Früchte / die er sich dabey promittirt hatte / dann man merckte gar zeitlich nicht allein ein Mißtrauen in den Gemüthern der Hohen Alliirten / sondern auch / daß man an Seiten von Engelland und Holland / da man schon ungefehr wuste / wessen man sich von Franckreich zu versehen habe / den Krieg bey weiten so eifrig nicht mehr continuirte als in den vorigen Jahren. Hingegen griff sich Franckreich bey nahen mehr als jemal vorhin an / um Spanien und die übrige Alliirte / die da an den Frantzösischen Friedens-Offerten wol hunderterley Ausstellungen machten / mit Gewalt zu deren Annehmung zu nöthigen.

Die Frantzosen richteten ihr Absehen anfänglich auf Nieuport, die Alliirten aber merckten es zeitlich / postirten sich derohalben mit einem Corpo von 14000. Mann bey Deinsée, und kamen hierinnen den Frantzosen zuvor / wordurch sie die Unternehmung auf Nieuport unpracticirlich machten.

Eroberung der Stadt Ath.

Als dieses gefehlt / giengen die Frantzosen vor Ath / und belagerten solches / und weil es mit Artillerie nicht genugsam versehen war / bekamen sie es nach einer kurtzen Belagerung mit Accord ein / nahmen aber bey dem Auszug den Commendanten / Printzen von Chimay, und andere Officiers in Arrest / par represaille oder zur Wettmachung dessen / was die Alliirten vor zwey Jahren bey Namur mit dem Marechal de Boufleurs gethan.

Nun war zwar eben an Ath so viel nicht gelegen: Weil es aber gleichsam eine Vormauer von der Haupt-

Vestung

Vestung Oudenarde war / so war man nunmehr derentwegen sehr in Sorgen. Allein es hatten die Frantzosen nicht nöthig sich einer solchen neuen Belagerung halben Mühe und Ungelegenheit weiter zu machen / dann die Gefahr / in welcher die Stadt Brüssel stunde / von neuen bombardirt zu werden / wie dann ohnfehlbar schon geschehen seyn würde / wofern nicht der König in Engelland durch einen sehr schnellen Marche sich derselben genähert / und sie bedecket hätte ; die Zeitung von dem Schaden / welche die Frantzösische Escadre unter Monsieur de Pointi in America und an der Stadt Carthagena gethan ; und endlich die Belagerung der Haupt-Stadt Barcellona in Catalonien / so die Frantzosen nach Abzug der Englischen Flotte aus dem Mediterraneo vorgenommen / und deren nach einigen Wochen erfolgte Ubergab (von welchen beeden letztern wir im folgenden Capitel mehrers reden werden) hatte die Spanier also bestürtzt gemacht / und ihnen ihren Muth dergestalt gebrochen / daß sie vor sich anderst nichts mehr übrig sahen / als dem Exempel von Engell- und Holland zu folgen / und ihren Frieden auf die von Franckreich offerirte Conditiones zu machen / davon das siebende Capitel die Umbstände melden wird.

Item der Stadt Carthagena in America u. Barcellona in Catalonien.

Auf diese Weise nun / da der Friede mit dem Reich / dem Spanischen unmittelbar darauf folgte / kam Franckreich ohne sonderlichen Schaden aus diesem grossen und höchstgefährlichen Krieg / dergleichen diese Nation, weil sie in der Welt ist / noch nie ausgestanden ; Da sie nemlich allein / die Macht von gantz Teutschland / Spanien / Engelland / Holland und Savoyen auf einmal wider sich gehabt ; und muß man derselben das Zeugnus geben / daß sie in diesem Krieg alles / was militarische Wissenschafft / Kunst / Vorsichtigkeit und Tapfferkeit præstiren kan / der Welt gewiesen. Es hat zwar dieser Friede / ihr weniger eingetragen / als keiner von allen den vorigen / indem sie von den unsäglichen Unkosten / die sie auf diesen zehenjährigen Krieg wenden müssen / und vor so viel vergossenes

Friede zu Rißwick.

S. XVII. senes Blut / das ihr die vielfältige Belagerungen und Schlachten gekostet / nichts davon gebracht ausser die einige Stadt Straßburg / und die in dem Elsaß gelegene und vorher noch unter dem Reich immediatè gestandene Stände / und diß noch dazu nicht umsonst / oder Titulo lucrativo, sondern gegen Abtrettungen der Vestung Breysach und Freyburg / item der dreyen grossen Routen in Lothringen / welches ein Strich Landes von mehr als zwantzig Teutsche Meilen in die Länge und anderthalb Meilen in die Breite austrägt / und ihnen in dem Niemögischen Frieden eigenthumlich schon war überlassen worden. So musten sie auch an Savoyen die Vestung Pignarole rasirt restituiren und vier Millionen bezahlen. Doch hatten sie sich zu getrösten / daß sie gleichwol dabey auch nichts eingebüsset / und den Ruhm davon getragen / das sie mehr ermüdet als überwunden den Frieden geschlossen / und ihres Königs Devise: Nec pluribus impar, in der That wahr gemacht.

Vermählung des Duc de Bourgogne.

Die Freude ob dem publicirten Frieden war in Frankreich über die massen groß / weil man sich nunmehr wiederum lauter guldene Zeiten promittirte. So ward auch eben dieses Jahr noch ansehnlicher gemacht durch die Vermählung des Königlichen Enenckel Duc de Bourgogne mit der Prinzeßin von Savoyen / welche Prinzessin schon im vorigen Jahr in Franckreich war überbracht worden / deren der König und Dauphin bis Montargis entgegen gereist / und sie allda empfangen / die Vermählung aber ward bis in diß Jahr verschoben / und die beede Braut-Personen in Gegenwart des Savoyischen Gesandten und der übrigen hohen Anwesenden zwar in ein Bette zusammen gelegt / bald aber voneinander wieder separirt / und die Consummation des Matrimonii, wegen der beeden Vermählten allzu grossen Jugend noch weiter hinaus gesetzt / und erst im Jahr 1699. vollzogen.

Da nunmehr Franckreich von auswärtigen Feinden allerdings beruhigt / vermeynten die im Lande noch übrige

weni-

wenige / und die daraus entwichene Huguenotten gleichfalls einen Frieden zu erlangen / und kamen derohalben mit einer gar demüthigen Supp:c bey dem König ein / sie fanden aber taube Ohren / weil der König fest beschlossen / keine andere als die Catholische Religion im Lande mehr zu gedulten. Vergebliche Hoffnung der Huguenotten.

Es bekam auch der Staats-Rath eine neue Arbeit wegen des Printzen von Condé, als welchen man gerne zu dem Königreich Polen befördert hätte / und da der Herr Churfürst von Sachsen ihme in der Wahl vorgezogen worden / ließ der König in Franckreich sich vermercken / als ob er dem Printzen von Condé mit aller seiner Macht assistiren wolte; Wie aber diese Dinge vornemlich in das sechste Capitel zu den Polnischen Geschichten gehören / so wollen wir allhier davon weiter nicht viel Worte machen.

Nach geschlossenen Frieden war der Cron Franckreich vornehmste Angelegenheit / die Abtrettung der zu restituiren habenden Oerter einzurichten / welches auch nach und nach richtig geschah / ausser allein mit der Vestung Breysach / welche die Frantzosen / unter dem Vorwandt / daß sie vor erst die alldortige Rhein-Brucke: und deren eingeschlagene Pfähle / (mit deren Herausziehung sie vorsetzlich sehr viel Zeit zubrachten) völlig hinweg raumen wolten / biß in Annum 1700. in Handen behielten / da sie immittelst mit ihrer neuen Stadt Neu-Breysach / die sie in dieser Gegend anlegten / und deren Fortification eyferig fortfuhren. An. 1698. Erbauung Neu-Breysach.

Weil auch in dem Frieden mit Spanien 82. Dörffer ausgenommen wurden / von welchen man nicht einig werden kunte / ob sie zu den Frantzösischen oder Spanischen Orten mit Recht gehörten / so ward eine Commission zu Rissel zwischen beeden Nationen angestellt / die Sache zu untersuchen und auszumachen / welche auch in dem folgenden Jahr also terminirt ward / daß jedem Theil bey nahe die Helffte blieb.

§. XVII. Grosse Menge der Fremden zu Paris.

Indessen war der König bedacht / wie er das Commercium und das Einkommen seines Königreiches wieder auf guten Fuß setzen möchte / und nicht wenig erfreuet / als er vernahm / daß gleich in diesem ersten Jahr die Zahl der Frembden / die sich zu Paris / mehrentheils ihr Geld zu verzehren / eingefunden / auf 160000. erstrecket. Er stellte auch / um den Hof destomehr zu divertiren / und seinen Enenckeln und der jungen Ducheſſe de Bourgogne ein Muster vom Krieg zu zeigen / ein Campement zu Compiegne an / allwo biß 57000. Mann zusammen geführt / und ein zu solchem Ende aufgeworffenes Fort von dem Duc de Bourgogne attaquirt ward.

Campement zu Compiegne.

Bey diesen Lustbarkeiten aber unterließ man gleichwohl nicht auch auf ernstlichere Dinge zu gedencken / worunter dann die Execution des schon im vorigen Jahr publicirten Decrets / Krafft dessen ein jeder das Recht / daß er habe / ein solch oder solch Wappen zu führen / dociren / oder sein Wappen vom neuen lösen muste / wie auch die Aufsicht auf die neue Catholische / die Vornehmste waren / wider welche letztere man also scharff verfuhr / daß man alle diejenige / die sich heimlich in einer Versammlung nach ihrer alten Religion betretten liessen / oder dergleichen Gottesdienst in dem Fürstenthum Oranien (als welches man mit aller Souverainetät und Religion-Freyheit an den König Wilhelm restituirt hatte) besuchten / ohne Barmhertzigkeit auf die Galeen / die Prediger aber zur Lebens-Straffe verurtheilte. Dergleichen Execution man in diesem Jahr zu Marseille an einem gar berühmten und eyfrigen Prediger / Monsieur Brousson mit Namen / vorgenommen / welcher ausser dem / daß er wider das Verbot heimlich predigte / auch zugleich beschuldiget worden / als ob er mit den Feinden des Königs correspondirt habe / deßhalben er lebendig geradbrechet zu werden condemnirt / hernach aber von dem Intendanten mit der Strangulirung begnadigt worden / dessen devote und freudige Todes-Bereitung auch die Catholische selbsten gewaltig solle afficirt haben.

Es

Es mischte sich auch um diese Zeit der König in die Strittigkeit des Printzen von Conty und der Hertzogin von Nemours, wegen der Grafschafft Neufchatel, davon aber wir bereits in dem vorhergehenden Capitel pag. 579. Meldung gethan/ und allhier nichts wiederholen wollen.

Sonsten tratt man auch mit den Holländern die Sache wegen des Tarifs oder des Tares auf die eingehende Wahren an / um solche gar in Ordnung zu setzen / welches dann grosse Mühe gebrauchet / weiln die Frantzosen in einem und andern / sonderlich wegen der Heringe / sich gar hart angelassen.

Strit wegen des Buchs des Ertz-Bischoffs von Cambray.

Daneben so machte ein Buch / welches der Herr Ertz-Bischoff zu Cambray, der vorhin der Königlichen Enckel Informator gewesen / geschrieben / unter dem Titul: Maximes sur la Vie interieure de Saints, oder Regeln von dem innerlichen Leben der Heiligen / viel Redens; dann weiln er darinnen ein und undere Dinge mit eingeführt/ so man nach dem Quietismo zu riechen geglaubet / so bestritt der Ertz-Bischoff zu Paris / der auch den König auf seiner Seite hatte/ und einige Doctores von der Sorbona, solches auf das hefftigste / ungeachtet die andern und mehresten es als orthodox und wohl geschrieben zu seyn behaupteten. Doch ward nicht ehender geruhet / biß man die Condemnation desselben zu Rom ausgewürcket.

An. 1699. Neue Statua des Königs.

Es ward auch zu Ehren des Königs eine neue und vortreffliche Statua von Ertz auf dem Platz de Vendome (welcher nunmehr la Place de Louis le Grand oder der Platz Ludwigs des Grossen genannt wird aufgerichtet / aber mit mehrer Modestie als die Anno 1685. aufgestellte / doch wurden alle seine grosse Thaten / die er so wol in Religions- als Kriegs- und Friedens-Sachen in seiner Regierung verrichtet / mit einer schönen Inscription auf dem Piédestal oder Fuß-Gestell aufgezeichnet.

Der König von Marocco suchte nicht allein den Frieden mit Franckreich zu erneuern / sondern auch so gar

S. XVII. Ansuchung des Königs von Marocco.

mit ersagter Cron sich zu verschwägern / und verlangte die verwittibte Prinzeßin von Conty (des Bruders von jetzigen Printzen von Conty Gemahlin / die des Königs natürliche Tochter ist von der Montespan) deren Contrefait er gesehen und sich darein verliebt / zur Ehe: Wie er aber mit diesem letzten / es wäre dann / daß er den Christlichen Glauben annehmen wolte / nur ausgelacht worden / also kunte man auch mit dem ersten / weil die Maroccaner die vorgeschlagene Conditiones nicht eingehen wolten / nicht zum Stand kommen / biß sie sich das folgende Jahr näher zum Ziel gelegt.

Tarif-Tractat mit den Holländern

Glücklicher aber ward hernach mit den Holländern ausgemacht / der in dem Rißwickischen Frieden bedungene Tarif und Commercien-Tractat, davon obgemeldt / woran man lang bishero gearbeitet hat; und bald darauf auch die Summa, die Franckreich dem Printzen von Oranien / wegen der aus dem Fürstenthum Oranien noch vor dem Krieg gezogenen Fructuum zu restituiren hatte / auf 650000. Livres, oder 325000. Gulden regulirt / und ausgezahlt.

Es ward auch allgemach die neu-angelegte Vestung Neu-Breysach gar in seinen Perfections-Stand gebracht / und hernach im folgenden Jahr die Vestung Alt-Breysach an Käyserliche Majestät restituirt und abgetretten worden.

An. 1700. Spanische Succession.

Dieses alles aber hat keinen Vergleich gegen dem grossen Werck / so der Spanischen Succession halber in Franckreich negotiirt worden. Weiln wir aber von dessen Umständen schon in dem ersten Capitel p. 586. das Mehreste gemeldet / so wollen wir allhier weiter nichts anführen / ausser daß der König in Franckreich noch auf das Aeusserste beharre / die gantze Spanische Monarchie vor dessen Enenckel den Duc d' Anjou zu manuteniren / und denselben nicht allein mit grossen Geld-Summtn versehen / nach Spanien abreisen lassen / um allda Possession von dieser grossen Succession zu nehmen / sondern auch / weiln besorgt wird / daß der Käyserliche Hof seine

Völcker

Völcker in das Mayländische schicken werde / sich dieses Hertzogthums / welches des Reichs Lehen ist / zu bemächtigen / eine gute Anzahl Frantzösischer Völcker zu Wasser in Italien allbereit überschiffen und zu Final an das Land steigen lassen / damit sie das Hertzogthum bey der Cron Spanien erhalten / und wider auswärtige Invasion schützen möchten.

GOtt der über das glorwürdige Haus Oesterreich bißhero so wunderbarlich gewachet / der wolle auch noch ferner seine Hand ob demselben halten / der benachbarten hohen Potentien Gemüther also dirigiren / das es in Friede zu dem Erbtheil Seiner Vätter wieder gelangen möge.

Das III. Capitel.

Von den Spanischen Geschichten.

WEil dasjenige / was in den Spanischen Niederlanden währenden Kriegs über ist vorgegangen / allbereit in das vorhergängige Capitul der Frantzösischen Geschichten eingeschlossen / so wird dieses gegenwärtige / zu welchem allein die Vorfallenheiten / die sich in Spanien selbsten zugetragen / destinirt / nicht gar grosse Weitläufftigkeit erlangen / sintemal es dahin gekommen / daß die Spanische Nation, die in dem vorigen Seculo und auch im Anfang des nunmehr beschlossenen / der gantzen Welt formidable war / bey dem Auslauff dieses letzten Seculi also von ihrer Hoheit abgefallen / daß sie kaum sich selbsten erhalten / geschweige andern grosse Furcht einjagen / oder in der Welt viel denckwürdige Dinge anstellen können. Von der Ursach dieser Decadence oder Abnahm wäre zwar viel zu reden / wie aber dieses vielmehr eine Materie eines Politischen als Historischen Tractats ist / so wollen wir hievon abstrahiren / und allein die in diesem Periodo vorgefallene Haupt-Begebenheiten vorstellen.

Das

§. XVII. An. 1680 Alliantz mit Engelland.

Das erste / welches nach geschlossenen Niemögischen Frieden alhier zu melden / ist die genaue Alliantz / so Spanien mit der Cron Engelland getroffen / Krafft deren jede Cron schuldig seyn solte / bey erfolgenden Kriegen der andern mit 8000. M. propriis sumptibus oder auf eigenen Kosten zu assistiren / und selbsten gegen der andern Feinde den Krieg zu declariren / und machte man sich in Spanien hierauf absonderliche Hoffnung / daß man durch dieses Mittel die übermäßige Frantzösische Prætensionen und Anforderungen etwas zuruck halten wolte ; wie wenig aber solches gefruchtet / und wie schlecht der König Carolus II. und Jacobus in Engelland / Spanien secundirt / solches kan man guten Theils aus dem vorhergehenden Capitel wahrnehmen.

Execution der Inquisition.

In Staats-Sachen gieng anderst nichts Notables vorbey / als daß in diesem Jahr / gleichsam zu Ehren der neuen Königin / eine Execution von der Inquisition zu Madrit vorgenommen worden / dergleichen seit viertzig Jahren nicht geschehen / in welcher 22. Personen des Jüdischen Glaubens halber (die man aus dem gantzen Königreich nach Madrit zusammen geführt) vor Gericht gestellt / und sieben derselben / weil sie von ihrer Religion nicht abweichen wollten / lebendig verbrannt / (welches sie auch mit grosser Standhafftigkeit ausgedauret) die andern aber / die sich zur Christlichen Religion bequemet / entweder mit gelindern Lebens- oder blossen Leibs- und Schand-Straffen belegt worden.

Es hatte auch die gute Stadt Malaga dißmal wieder ein Hartes auszustehen / indem sie durch ein erschröckliches Erdbeben fast auf die Helffte zu Grund gerichtet worden.

Stritt mit Chur-Brandenburg.

So muste auch der Spanische Hof selbsten wegen des alldar sich befindlichen grossen Geld-Mangels / der mehrentheils von dem bösen Geld / welches eine Zeit her eingeschlichen / entstanden / verschiedene Ungelegenheiten ausstehen / also / daß der Herr Churfürst von Brandenburg / wegen ruckständiger Subsidien-Gelder / die man

nicht

nicht bezahlt bekommen kunte / und auf zwey Millionen gerechnet wurden / unterschiedliche Spanische Schiffe (wie wir p. 447. allbereit erwehnet) auf der See hinweg nehmen ließ / die Frantzosen aber wegen ihrer Anforderungen den Haven Porto Velo in West-Indien ausplünderten.

Mit Portugal verfiel man ebenfalls in grosses Mißvernehmen / weil die Spanier in America die Portugesen in der Schantz St. Michael bey Buenes Ayros überfallen / und niedergemacht / weßhalben der König in Portugal grosse Satisfaction forderte / die man ihm auch / wolte man anderst einen Krieg vermeiden / mit Abstraffung des Gouverneurs zu Buenes Ayros und Zustehung anderer Conditionen / accordiren muste. An. 1681. Item mit Portugal.

Damit nun die Spanische Regierung auf keiner Seite unangefochten bliebe / so kamen auch die Mohren unter dem König von Marocco in Africa heran / eroberten die Vestung Marmora, belagerten la Rache, und setzten der belagerten Vestung Oran immer hefftiger zu. Und den Mohren in Africa.

Weit grössern Allarme aber machte der Tumult / so bey Fontarabia zwischen einigen Frantzösischen und Spanischen Fischern vorgegangen / von welchen zu beeden Theilen einige auf dem Platz geblieben; darüber der Gouverneur in gedachter Vestung die Stucke gegen die Frantzosen lösen lassen. Dann auf der einen Seite begehrte der Frantzösische Gesandte gar ernstlich Satisfaction, und auf der andern Seite droheten die Fontarabier mit Rebellion / wann man ihnen nicht beystehen / sondern sie noch länger denen Frantzösischen Beschimpfungen überlassen wollte; doch ward die Furcht vor den Frantzosen grösser als vor den andern / und muste man derentwillen die ersten / so gut man kunte / befriedigen. Item mit den Frantzosen bey Fontarabia.

Die Schwäche und Sorglosigkeit der Spanier machte / daß auch die blossen See-Rauber das Hertz fassten / sich an diese grosse Monarchie zu wagen / deren etliche sich mit den so genannten Bouquaniers (welches mehrentheils banni- An. 1683. See-Rauber plündern Vera Crux.

§. XVII. bannasirte Frantzosen sind / die man auf die Insuln Cuba, Jamaica und übrige dort herumb schicket / allwo sie in den daselbstigen Wildnussen die wilde Ochsen schiessen/ und die Häute davon an die ankommende Frantzösische Schiffe gegen andere Lebens-Mittel verhandeln) conjungirten/ eine kleine Flotte von etlich Fahrzeugen ausrüsteten / die grosse und reiche Handel-Stadt Vera Crux in America, bloß mit 800. Mann eroberten / die Burgerschafft und Guarnison, die gleichwol über 5000. Mann starck war/ in die Kirche sperrten / die Stadt ausplünderten / und hernach die arme Eingeschlossene/ mit Bedrohung / daß sie sie insgesambt in der Kirche verbrennen wollten / nöthigten/ daß sie ihnen auch ihre verborgene Schätze hervor geben musten / mit welcher Beute / die sich auf etlich Millionen belauffen/ sie davon fuhren.

A. 1684. Belagerung von Fontarabia und Gironne.

Dieses alles aber war nichts gegen dem / was man mit Franckreich auszustehen hatte; Dann diese Cron / die nunmehr angefangen hatte unter dem Vorwand der Reunionen und Dependentien alles was ihr anstund / an sich zu ziehen/ war nicht vergnügt mit deme / was sie den Spaniern in Niederland unter diesem Titul abgenommen / sondern als die Spanier dadurch auf das äusserste getrieben / den Frantzosen den Krieg angekündet / in Hoffnung / daß ihre Alliirte sie secundiren würden / (wie wir p. 601. erwehnet) so streckten die Frantzosen ausser Niederland auch ihre Hände sowol in Biscaya als Catalonien nach weitern Eroberungen aus. Allein an diesen beeden Orten hatten die Spanier dißmal das Glück die Frantzosen abzuweisen; dann da sie in Biscaya die Haupt-Vestung Fontarabia mit 25000. Mann belagerten / musten sie alldar leer wieder abziehen / und in Catalonien / da sie die Vestung Gironne unter dem Marechal de Bellefonds belagerten / litten sie nicht allein einen grossen Verlust / indem der General Königsmarck mit allzu grosser Furie den Fluß mit wenigen Bataillons passirte / und hernach von der übrigen Armee nicht secundirt werden kunte; sondern auch in der Belagerung selbsten/ da sie im Sturm schon

schon biß in die Stadt hinein gedrungen / wurden sie tapffer wieder hinaus geschlagen. Und endlich kam der Marquis de Laganez mit der gantzen Spanischen Armee dazu / und schickte den Marechal de Bellefonds also heim / daß er von seinen 14000. Mann kaum 8000. zuruck brachte.

Armistitium mit Frankreich.

Der noch in diesem Jahr erfolgte Waffenstillstand / welchen Spanien eingehen muste / weil es sich von allen seinen Alliirten verlassen sahe / (davon p. 604. gemeldet /) steckte zwar den weitern Kriegs-Operationen ein Ziel.

An. 1685. Gefahr des Königs in Spanien.

Hingegen brach ein so viel gefährlichers Werck am Spanischen Hof selbsten aus: Dann allda wurden einige Frantzösische Dames, von der Königin Frauenzimmer / die man noch bey ihr gedultet hatte / beschuldiget / daß sie dem König mit Gifft nach dem Leben gestellt / und die Königin durch gleiches Mittel unfruchtbar zu machen getrachtet; Diese zwar entschuldigten sich ob dieser Inzicht auf alle Weise / und war die Vornehmste / so hierinnen in Verdacht war / eine Barone de Catina, die deßhalben auch sehr hefftig gefoltert worden / der Spanische Hof aber vermeynte in seiner Anklag überflüssig fundirt zu seyn; doch / weil der König in Franckreich sich dieser Damen annahm / und mit neuem Krieg drohete / wann man ihnen oder auch der Königin selbsten etwas scharffes zufügen würde / die Catina auch / ungeachtet aller Folter / nichts rechtes bekennen wolte / so muste der Hof sich damit vergnügen / daß er alle Frantzösische Domestiquen der Königin auf einmal aus dem Lande schaffte / und von solchen am Hof niemand dultete / als den einigen Mund-Koch / weil die Königin seiner unmöglich entbehren / noch sich zu den Spanischen Speisen gewöhnen kunte.

An. 1686.

Allermassen man nun aus dem bißher passirten gar deutlich zu erkennen hatte / daß schlechte Hoffnung übrig seye / lange und beständig mit Franckreich in Frieden zu leben / so wendete man die noch übrig habende Zeit vornemlich dahin an / wie man das Finantz-Wesen / und

die

S. XVII. die gantz und gar erschöpffte Königliche Cammer in bessern Stand setzen / und die Nothdurfften vors künfftige besser herbey schaffen möchte; zu solchem Ende zoge man überflüßige Aembter ein / verringerte die Besoldungen / taxirte die reichsten und vornehmsten Herren auf considerable Summen / und employrte dieselbe / umb die Flotte wol auszurüsten / als deren man dißmal sehr vonnöthen hatte / da Franckreich wegen fünff hundert tausend Thaler / die es an Spanien prætendirte / weiln die Spanier in America und bey selbiger Handelschafft den Frantzösischen Kauffleuten umb so viel solten unrecht gethan haben / die Erstattung mit allem Ernst urgirte / und Bedrohungen von Repressaillen / durch Hinwegnehmung der Spanischen Gallionen machte / gestalten sich dann auch zu solchem Ende eine considerable Frantzösische Flotte unter dem Duc de Mortemar in der Baye von Cadix einfand / zwischen welchen und den Spanischen Schiffen ein und andere Rencontre vorfielen / welche nicht allezeit zu der Spanier Avantage ablieffen / indeme die Holländer mit ihrer Flotte / die sie unter dem Grafen von Stirum ausgesandt / und von welcher die Spanier grosse Secundirung verhofften / die Frantzosen nicht recht beissen wollten. So ward auch einsmals der Admiral Papachino, darumb / daß er die Frantzösische Schiffe nicht saluiren wollte / von dem Frantzösischen Admiral Tourville übel heimgeschickt / und noch dazu gleichwol zum Saluiren gezwungen / ja man kunte der obigen Forderung nicht loß kommen / biß man den Frantzosen mit Geld etwelche Satisfaction geleistet.

An. 1688. Anfang des neuen Kriegs.

Nachdem aber Franckreich bald hernach in Anno 1688. den Frieden mit dem Römischen Reich und Holland offentlich gebrochen / solchen auch auf die letzt der Cron Spanien / darumb / daß dieselbe die Neutralität nicht blosser Dinge nach dem Frantzösischen Vorschreiben eingehen wolte / freywillig declarirt / so ward auch diese Cron nunmehr mit allem Gewalt in solchen Krieg melirt /

melirt / und bekam sowol in Niederland als Catalonien die Hand voll mit den Frantzosen zu thun.

Man ließ sich zwar Spanischer Seits diese Kriegs-Declaration nicht viel anfechten / weil man von Franckreich unter währenden Frieden sich fast eben so übel als mitten im Krieg tractirt sahe / und die Hoffnung schöpffte / daß vermittelst der grossen Alliantz / in welche man mit eingetretten / und deren Franckreich bastant zu seyn nimmermehr geglaubt ward / man alles seines Verlusts sich auf einmal erholen wollte / gestalten man auch in den Alliantz-Puncten dieses absonderlich beschlossen / daß man mit Franckreich keinen Frieden eingehen sollte / biß man ersagte Cron gezwungen / alles was sie durch den Aachischen und Niemögischen Frieden bekommen / wieder abzutretten / und die Sache blosser Dinge auf den Fuß des Pyrenäischen Friedens zu stellen ; allein der Ausgang hat gezeigt / daß weil Spanien sich mehr auf andere als seine eigene Kräfften verlassen muste / der Effect mit der Hoffnung nicht übereinstimmen wollen.

Man hatte aber noch vor dem Friedensbruch einen ziemlich weit-aussehenden Handel auszumachen in Catalonien / allwo alles zu einem allgemeinen Aufstand / wegen übermäßiger Auflagen / sich anließ / und hatte der Vice-Ré Marquis de Leganes genug zu thun / daß er durch gelinde Mittel und einen General-Pardon denselben noch beyzeiten stillte. Aufstand in Catalonien.

Nicht weniger so machte auch der König von Marocco neue Unruh in Africa, und belegte die Vestung Oran mit einer neuen Belagerung / so etlich Jahre dauerte.

In Catalonien aber / nachdem die Frantzosen den völligen Krieg dahin gezogen / gieng es etwas schärffer her / als mit den Mohren in Africa : Dann daselbst hatten die Frantzosen unter dem Hertzog von Nauaille die Vestung Cambreton und den Thurn la Rache hinweg genommen / welche zu recuperiren die Spanier unter dem Duc de Villa Hermosa und Bourneville herbey kamen / und hatten das Glück / daß sie wider die Frantzosen eine ansehnliche Victo- An. 1681. Succes der Spanier in Catalonien

S. XVII. rie erhielten / darauf auch die Frantzosen Cambreton sprengten und überliessen.

Neuer Aufstand allda.

Allein diese Freude ward bald darauf sehr verbittert durch einen Aufstand der sich von neuen in Catalonien ereignete / und zwar durch eben diejenige Aufwickler / die solchen Anno 1688. angetriefelt und pardonnirt waren worden / und war selbiger schon so weit gekommen / daß sich biß in 10000. Mann zusammen gesellet / welche die Zugänge nach Barcellona besetzet / und offentliche Hostilitäten verübten. Doch schickte GOtt / daß / als eben diese Leute schon im Felde stunden und auf den Frantzösischen Succurs warteten / umb ihren Anschlag völlig ins Werck zu setzen / die Spanische Armee / die von allen diesen Dingen nichts wuste / ungefehr heran gezogen kam / umb Barcellona zu bedecken / welche dann diese zusammen gelauffene Pursche / die zwar das Hertz hatten / die Armee zu attaquiren / auseinander jagte / und also zerstreute / daß endlich etliche von ihnen / umb das Geld der 10000. Thaler / welches auf den Kopf des Haupt-Rebellen gesetzt war / zu verdienen / denselben an den Duc de Villa Hermosa auslieferten.

Tod der Königin.

Bey Hof war umb diese Zeit auch eine grosse Trauer / indeme die Königin Anna Louise von Orleans mit Tod abgieng: Der König / als welcher noch keine Erben hatte / saumte sich nicht lang / sondern schritt noch in diesem Jahr zur andern Ehe / mit Chur-Fürstlicher Durchleucht zu Pfaltz dritter Frau Tochter Maria Anna, Jhro Maj. Maj. der Römischen Käyserin / wie auch der Königin von Portugal Frauen Schwester; weil aber diese neue Königin zu Wasser in Spanien überführt werden muste / und dann der Wind ihr nicht gar favorable wehen wollte / so ward sie lang bey dem Holländischen und Englischen Cüsten aufgehalten / und kam erst das folgende Jahr in Begleitung einiger Escadre Englischer Kriegs-Schiffe / nachdem sie grossen Sturm unter Wegs ausgestanden / in Spanien an / allda das Beylager mit ungemeiner Freude des gantzen Landes celebrirt ward / weil

Zweyte Heyrath des Königs.

jeder-

jedermann diese Ehe glücklicher als die vorige zu seyn verhoffte.

Die glückliche Entdeckung und Zerstörung der Conspiration in Catalonien / auf welche die Frantzosen ihren grösten Staat gemacht / war Ursach / daß sie die Campagne hindurch in selbigen Gegenden nichts weiter vornehmen kunten / sondern / sich vielmehr bey Annäherung des Duc de Villa Hermosa, den sie an Macht nicht gleich waren / zuruck ziehen musten / doch thaten die Spanier auch ihrer Seiten nichts Merckwürdiges / sondern vergnügten sich das Land vor Frantzösischen Einbruch beschützt zu haben. An. 1690.

Das folgende Jahr stellte Franckreich es auf den vorigen Schlag an / und corrumpirte einige in der Stadt Roses, daß sie das Pulver-Magazin in Brand stecken / die Stadt unter währenden Tumult öffnen / und die Frantzosen einlassen solten. Allein die Göttliche Providentz wachte auch dißmal vor die Spanier / daß sie nemlich eine Frau / die das Complot antriefflen helffen und hin und wieder geschickt worden / ungefehr angehalten / da sie dann das gantze Werck eröffnet / und also zu nichte gemacht. An. 1691. Conspiration in Roses

Die Frantzosen aber liessen es dißmal bey dem alleine nicht bewenden / sondern hatten ihre Anstalten also gefasset / daß wann auch die Verrätherenen nicht reüssiren wollten / sie dannoch mit Gewalt auch ein und anders unternehmen könten. In solcher Intention hatten sie den Marechal d' Estrée mit 25. Kriegs-Schiffen vor Barcellona geschickt / welcher besagte Stadt bombardiren muste / solches auch mit ihren grossen Schaden zu Werck setzte; Eben dergleichen und mit grössern Ruin verrichteten sie auch an der Stadt Alicante, und wusten dißmal die Spanier sich anderst nicht zu revengiren / als daß der Pöbel in Spanien / den Frantzosen / die sich von langer Zeit alldar hin und wieder niedergelassen hätten / und bey der ersten Ausschaffung im Lande waren geduldet worden / Haab und Gut nahmen / umb davon denen / die in Barcellona bombardirt und Alicante.

§. XVII. Eroberung Urgel.

cellona und Alicante Schaden gelitten / einige Satisfaction zu geben. Zu Lande aber hatten die Frantzosen so viel Progressen / daß sie die Vestung Urgel eroberten / und allda die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen machten / wordurch dann ihnen ein considerabler Paß in dieses Königreich / um solches weit und breit in Contribution zu setzen eröffnet worden.

Diese bißherige Unglücke / wie man sie vornemlich der üblen Anstalt von damaliger Regierung zuschrieb / also brachten sie den König in Spanien dahin / daß er seinen damaligen Premier-Ministre, den Hertzog von Oropesa disgraciirte und abschaffte.

An. 1691. Bombardirung von Majorca.

Weil nun die Cron Spanien mit gar keiner zulänglichen See-Macht noch versehen war / und also die Frantzosen sahen / daß auf diesem Element ihnen viel leichter seye den Spaniern einen Streich beyzubringen als zu Lande / so fuhren sie / wo sie es fertiges Jahr gelassen hatten / wieder fort / und schickten den Marechal d'Estrée vor Majorca, welche Stadt er mit seinen Feuer-Kugeln eben so als wie die vorige begrüsste / und noch dazu / umb den gäntzlichen Ruin abzuwenden / 60000. Scuti abpreßte. Die Spanier wachten nach so vielen Verlusten zwar endlich auf / und schickten auch eine ansehnliche Flotte unter dem Admiral Papachino aus / mit der Ordre, das sie trachten sollte die Frantzösische Galeeren in den Häven von Toulon und Marseille zu ruiniren / und war diese Flotte so starck / daß Estrée sich nicht unterstund mit ihr sich in ein Treffen einzulassen / er wuste aber schon ein ander Mittel sie von den Cüsten von Franckreich wieder hinweg zu bringen / indem er eine Landung auf Majorca und Minorca vornahm / und dadurch eine solche Diversion machte / daß die Spanische Flotte über Hals und Kopff eilen muste ihr eigen Haus zu retten. Zu Land hingegen waren die Frantzosen unter dem Marechal de Nauaille etwas unglücklich / bekamen von den Spaniern auf verschiedenen Partheyen gute Schläge / und litten hier und dar Mangel an Lebens-Mitteln / also / daß auf dieser Seite dißmal von

ihnen

ihnen nichts Hauptſächliches verrichtet ward / da dann auch die Spanier es bey dem gleichen bewenden lieſſen.

In nachfolgender Campagne aber griffen die Frantzoſen es auf einen andern Weg an / und continuirten nicht allein ihre Attaquen zur See / durch welche ſie den conſiderablen Haven von Gibraltar / wie auch die Stadt Malaga (als an welche beede Orte einige Engliſche Kauffardey-Schiffe von der Smirniſchen Flotte / die durch den Admiral Tourville bey Lagos war geſchlagen worden / ſich retirirt hatte) bombardirten und canonirten / wiewol ohne conſiderablen Schaden / und vielmehr mit dieſer ungewöhnlichen Folge / daß nach vorbey gegangenen Bombardement man dem Admiral Tourville auf ſein Erſuchen Proviant und Erfriſchungen aus der Stadt in groſſer Anzahl hinaus geſchickt / dergleichen auch die Stadt Alicante gethan; ſondern es agirten auch gedachte Frantzoſen mit groſſem Nachdruck zu Lande / und attaquirten die Veſtung Roſes in Catalonien / welche auch auf der andern und See-Seiten von der Eſquadre des Marechal d'Eſtrée geſchloſſen gehalten ward. Die Stadt hielt ſich zwar im Anfang ſehr wol / weil man aber unterlaſſen dieſelbe mit nothdürfftiger Munition zu verſehen / und der Succurs zu lange ausblieb / ſo muſte ſie / aus Mangel des erſten / innerhalb acht Tagen ſich ergeben. An. 1693. Eroberung Roſes.

Auf dieſe Art fuhr Franckreich ferner fort / verſtärckte die Cataloniſche Armee biß in 30000. Mann und gieng damit der Spaniſchen / die nur in 16000. Mann beſtund / auf den Leib / die ſie an dem Fluß Ter antraff. Dieſer Fluß / welcher zwar nicht ſonderlich tieff / aber doch wegen moraſtigen Grunds ſehr beſchwerlich zu paſſiren / ſchied die beede Armeen voneinander: Die Frantzoſen aber ſetzten gleichwol mit ſolcher Furie durch / und griffen die Spanier mit Gewalt in ihrem verſchantzten Lager alſo an / daß ſie dieſelbe heraus / und mit Verluſt ihrer ſämtlichen Bagage und wol 4000. Todter und 2000. Gefangener in die Flucht ſchlugen. An. 1694. Spanier geſchlagen.

§. XVII. Eroberung Gironne.

Hierauf galt es der Stadt Palamos, und folglich der Vestung Gironne, welche innerhalb acht Tagen mit Accord erobert wurden/ und bald darauf muste auch Ostalric ein gleiches Lied anstimmen / doch mit dem Unterscheid/ daß allda die Frantzosen mit den weichenden Spaniern zugleich in das Castel kamen / dasselbe also mit Sturm eroberten / und die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen machten. Endlich muste auch das Castel Folit an den Frantzösischen Reyhen.

Der Spanische General von Escalona suchte zwar Ostalric wieder wegzunehmen / kunte es aber wegen herannahenden Frantzösischen Entsatz nicht zu Werck richten.

A. 1695. Die Englische Flotte im Mediterraneo.

Weil nun durch diese Eroberungen der Weg nach Barcellona immer mehr und mehr geöffnet / in Spanien aber der Staat noch gar nicht so bestellt war / daß man durch seine eigene Kräffte sich zu erhalten hätte getrauen dörffen / so machte man mit Engelland einen Accord, daß diese Cron eine Flotte in das Mediterraneum schicken sollte/ da dann Spanien ihre Häven zum Uberwintern hergeben wollte. Englischer und Holländischer Seits hörte man diesen Vorschlag nicht ungerne an/ eines Theils/ weil man den Spaniern helffen und die Stadt Barcellona bedecken / andern Theils / weil man das Commerz in dem Mediterraneo desto sicherer fortsetzen / daneben den Hertzogen von Savoyen / wenigstens vermittelst machender Diversion, Erleichterung bringen/ und endlich die Frantzösische Flotte / die in dem Mediterraneo lag / auf solche Weise aufhalten kunte / daß sie in den Oceanum nicht auslauffen / und sich mit der übrigen Frantzösischen Flotte allda conjungiren möchte / und also den gantzen Oceanum den Engelländern und Holländern frey lassen müste.

Man sandte derohalben eine namhaffte Escadre unter dem Admiral Rüssel nach Cadiz, die etlich tausend Mann Land-Miliz zu Dienst der Spanier überführte / und sich mit der Spanischen Flotte vereinbarte.

Die-

Dieser Anschlag fruchtete auch so viel / daß die Frantzosen mit ihren Schiffen ferner die See zu halten/ nicht getraueten / sondern sich in ihren Häven verschlossen hielten. Als man aber den Tourville in dem Haven von Toulon und Marseille attaquiren / und seine Schiffe allda ruiniren wolte / fand man den Eingang der Haven mit Schiffen also versenckt / und auch sonsten also wol versehen / daß man allda nichts Fruchtbarliches ausrichten kunte.

Durch diesen Succurs zur See aber ward auch zu Land die Spanische Nation also muthig gemacht / daß die Miquelets oder Gebürg-Bauren / so von Natur ein sehr rauberisch Volck / und durch die übermäßige Contributiones der Frantzosen erbittert waren / ihnen auf allen Seiten Abbruch thaten / und verschiedene grosse Convoyen / sonderlich im Gebürg um Castel Folit herumb / niedermachten / derentwillen endlich die Frantzosen sich resolvirt Ostalric und Castel Folit, sambt andern dort herumb liegenden kleinen Schlössern zu raſiren und zu verlassen. Es ward auch durch den Englischen Succurs der neue Vice-Ré in Catalonien Marquis de la Gastanaga also aufgemuntert / daß er sich resolvirte die Vestung Palamos, indessen da sie von den Engelländern zur See bloquirt und bombardirt würde / zu Lande ordentlich zu belagern / und den Frantzosen wieder abzunehmen; und kam man mit dieser Belagerung so weit / daß man nicht fern vom Ende zu seyn glaubte; unglücklicher Weise aber entstund zwischen dem Admiral Rüssel und dem Marquis de Gastanaga ein Widerwillen / weßhalben der Admiral seine Englische Völcker wieder auf die Schiffe nahm / und unter dem Vorwandt / daß er Nachricht erhalten / wie daß die Frantzosen von Toulon ausgelauffen wären / und durch die Strasse gehen wolten / (welches aber alles nichts solides war /) davon seglete / und dadurch den Marquis de Gastanaga in solchen Stand setzte / daß er auch die Belagerung zu Lande aufheben muste / worauf hernach die

Vergebliche Belagerung von Palamos.

§. XVII. Frantzosen Palamos von selbsten verliessen und sprengten.

Die Mohren belagern Ceuta.

Indessen nun da Spanien sich in Postur stellte den Frantzosen in Catalonien etwas mehr als vorhin den Kopff zu bieten / wiederfuhr dieser Nation anderwärtig eine Diversion, welche ihr auch ziemlich Ungelegenheit machte. Dann der König von Marocco war nicht vergnügt mit der Belagerung von Oran, davon wir p. 653. und 657. Meldung gethan / sondern stellte sich auch in diesem 1695. Jahr vor Ceuta ein / beede Vestungen zugleich zu belagern. Weilen nun an diesen beeden Orten und sonderlich an dem letzten / welches dichte gegen Spanien überliegt / viel gelegen war / umb die Mohren dadurch in Zaum zu halten / daß sie nicht auf Spanien selbsten etwas tentiren möchten / so thaten die Spanier was sie kunnten / um diese Plätze zu erhalten. Die Mohren aber liessen sich dadurch nichts abschröcken / sondern damit sie die Belagerung desto stärcker urgiren möchten / so huben sie die Belagerung von Melila auf / und führten die alldortige Völcker in das Lager vor Ceuta. Allein dieser Leute Belagerungs Art / ist so elend / ihre Munition und Artillerie so gering und ihre Attaquen so kaltsinnig / daß man sich nichts sonderliches von ihnen zu befürchten hat / gestalten dann die Belagerung Ceuta ohne Ablaß zwar fortgesetzt worden / und dannoch biß auf den Ausgang dieses unsers Seculi, ohne daß die Belagerer im geringsten etwas avancirt hätten / fortwähret.

An. 1696.

So lang die Englische Flotte in den Spanischen Häven lag / waren der Frantzosen Concepten verstört / und kunten sie nichts Hauptsächliches vernehmen / sonder musten sich contentiren / daß sie unter ihrem neuen General / den sie in vergangener Campagne bekommen / den Duc de Vendosme sich in der Defension halten kunten.

Tod der Königlichen Frau Mutter.

Am Spanischen Hof selbsten aber entstund ein grosser Kummer / indem die alte Königin von Spanien des Königs in Spanien Frau Mutter und Ihro Majestät des

Römi-

Römischen Kaysers Schwester / deren Consilia bey dem König bißhero wiederum sehr viel gegolten / mit Tod abgieng / der König auch mit samt seiner Gemahlin / der jungen Königin / in eine schwehre und Lebens-gefährliche Kranckheit fiel / aus welcher aber der Höchste ihnen wiederum aufhalff.

Nachdem endlich zwischen den Engelländern und den Spanischen Ministris einige Mißverständnüsse vorgefallen / und nachgehends die Englische Schiffe aus dem Mediterraneo wieder hinweg commandirt worden / die Frantzosen auch alle ihre Macht / die sie in Italien gehabt / nach nunmehr mit Savoyen geschlossenen Frieden gegen Spanien anführten / als welche Crone sie auf solche Weise zum Frieden zu zwingen gedachten / so veränderten die Sachen in Catalonien ihre Gestalt über die massen: Die Frantzosen giengen vor die Haupt-Stadt Barcellona und belagerten sie unter dem Duc de Vendosme zu Land und zu Wasser mit allem Ernst / bombardirten sie von der See-Seite her gar hefftig / und setzten ihr an allen Orten also zu / daß der Gouverneur, der tapffere Printz Georg von Darmstatt / nach einer ansehnlichen Defension, die er in die zwölff Wochen mit grossen Ruhm ausgehalten / indeme die Stadt wegen ihrer Grösse auf allen Seiten von dem Feind nicht eingeschlossen / und also von Zeit zu Zeit frisches Volck hinein geworffen werden kunte / endlich gleichwohl / weil man es auf einen General-Sturm nicht ankommen zu lassen getrauete / capituliren muste. Die Spanische Armee stund zwar unter dem Vice-Ré von Catalonien in der Nähe / und hatte / wie gedacht / die Communication mit der Stadt continuirlich offen / war aber nicht starck genug die Frantzosen vor Barcellona hinweg zu schlagen / ja sie ward vielmehr selbst unter währender Belagerung einmahl von den Frantzosen unversehens attaquirt / und mit Verlust ihrer Bagage aus ihrem Campement gejaget. Dieses ist die considerableste Belagerung / so in diesem Krieg auf Spanischen Boden vorgegangen / und rechnet man / daß in der Stadt gegen 7000. von Feind aber gegen 16000.

An. 1697.

Eroberung von Barcellona.

S. XVII. Mann / und darunter 360. Capitains geblieben. Der Stadt Barcellona muste das dabey gelegene Schloß Mont joui, welches der Stadt gleichsam vor eine Citadelle dienet / und bishero noch nicht war attaquirt worden / in der Capitulation mit beygefügt werden.

Die Eroberung dieses höchst-importanten Orts / an dem das Fatum von gantz Catalonien hieng / consternirte den Spanischen Hof über die massen; wie aber ein Unglück nicht leicht allein kommt / also ward der Schmertzen dieser Monarchie noch gewaltig vermehrt / da kurtz darauf auch die Zeitung von der unglücklichen Action zu Carthagena in America einlieff.

Es hatten die Frantzosen diesen Krieg über in ersagten abgesonderten Welt-Theil zwar schon ein und anders mit verschiedenen Succes tentirt / und insonderheit im Jahr 1695. einsmals in der Insul Ferdinando unweit Panama überrumpelt und vor sich eingenommen / welchen Schaden aber man in Spanien von geringer Importanz und nicht hoch achtete; wie aber Franckreich hiebey wahrnahm / daß die Spanische Regierung in diesen Landen gar schlecht bestellt / das Volck auch allda über die massen zaghafft und zum Krieg übel disponirt seye / so liessen sie sich vorstehen / es dörffte nicht schwer seyn / den Spaniern allda einen empfindlichen Streich beyzubringen / und dabey auch gute Beute zu sammlen. Zu solchem Ende legten einige Particuliers / die ohne das viel auf die Capereyen zu wenden gewohnt waren / eine Summa Gelds zusammen / und erhielten von dem König / daß er ihnen eine Anzahl Schiffe unter Monsieur de Pointy gab / mit der Freyheit / daß sie im verwichenen Jahr solche Schiffe gegen America auf gut Glück abschicken durfften. Pointy nahm unter Wegs auf der Insul Hispaniola und andern dortherum / noch eine gute Anzahl Bouquaniers (deren Beschreibung wie oben pag. 653. gemacht) zu sich / um destomehr Land-Miliz zu haben / und seglete damit gegen der Sadt Carthagena an; von dieser forderte er anfänglich nichts als eine grosse Brandschatzung: Der Gouverneur aber / der von

der

der Ankunfft des Pointy schon lang zuvor Bericht gehabt/ und sich in seinem Sinn in stattliche Defensions-Postur gesetzet / gab trutzige Antwort ; derohalben setzte Pointy sein Volck an das Land / und schickte sich zum Stürmen : Nun hatte er zwar nicht mehr bey sich als 1700. Soldaten / 1400. Boots-Leute und 1500. Bouquaniers, und waren die Spanier in der Stadt / wo nicht stärcker/ doch wenigstens eben so starck; nichts desto weniger eroberte er mit dieser Hand-voll Volcks gleich in den ersten drey Tagen drey considerable Forts, die an dem Haven lagen / und am vierdten Tag die untere Stadt von Carthagena. Ob nun wol die obere Stadt starck befestigt und besetzt war / so hatte doch der Gouverneur das Hertz nicht sich länger zu wehren / sondern accordirte den freyen Abzug vor seine Guarnison , und übergab dagegen die

Stadt auf Gnad und Ungnad / welche rein ausgeplündert / und von dar in zehen Millionen werth an Schatz / und 82. metallene Stücke hinweg geführet worden. Die Beute würde noch viel grösser gewesen seyn / wofern nicht die Inwohner die währende drey Tage über / die die Frantzosen von denen Forts an dem Haven zuge-

Plünderung von Carthagena

ge-

S. XVII. gebracht / einen grossen Theil von ihren besten Gütern auf Maul-Eseln über das Gebürg hinweg geschickt hätten. Es fehlte aber nicht gar viel / daß die Frantzosen im Heimreisen um alle ihre Beute gekommen wären ; dann ausser denen Stürmen / die sie auszustehen hatten / verfielen sie unvermuthet unter die gantze Englische Flotte / und wo ihnen der Wind zur Flucht nicht sonderlich favorisirt hätte / solten sie nicht viel Reichthum nach Haus gebracht haben / etliche meynen auch / der Englische Admiral habe sie mit Fleiß echapiren lassen / gestalten man dann auch von dem Spanischen Gouverneur zu Carthagena der Gedancken ist / er seye heimlich mit dem Frantzosen unter der Decke gelegen / sonst wäre es unmöglich gewesen / daß Pointy mit so wenig Volck eine so grosse und veste Stadt hätte bezwingen können. Kurtz vor seiner des Pointy Ankunfft zu Brest stiessen noch sechs Englische Kriegs-Schiffe auf ihn / mit denen er sich schlagen muste / denen er aber unter Faveur des Windes ebenfalls glücklich entkam / doch gieng unter Wegs eines von seinen Schiffen / das eine Million Francken werth auf sich hatte / verlohren. Das Ubrige kam in Franckreich glücklich an / und brachte den Interessenten grosse Ausbeute / doch ließ der König alles / was aus den Kirchen war geraubet worden / nach Carthagena wieder zuruck bringen / so ein sehr Grosses austrug.

Diese Unglücks-Streiche und die wenige Hoffnung / die man vor sich sahe / denen noch folgenden vorzukommen / viel weniger das Verlohrne wieder zu erobern / wie nicht weniger eine Strittigkeit / die zwischen dem Holländischen Residenten / der ein allzufreyes Memorial übergeben / und dem Spanischen Hof vorgefallen / daß man auch deßhalben dem Residenten den Hof verbotten / welches Engelland und Holland gar hoch empfunden / machte / daß der Spanische Hof von seinen hohen Prætensionen / die Sache nemlich auf den Fuß des Pyrenneischen Friedens zu setzen / abstund / und sich mit den Frantzösischen Offerten / nemlich der Restitution alles dessen / was man der Kron Spanien in diesem Krieg abgenommen contentir-

te /

te/ und darauf den Frieden zu Rißwick eingieng/ von deme in dem 7. Capitel ausführlicher gehandelt werden soll. Friede zu Rißwick. An. 1698.

Nach geschlossenem Frieden hatte man zwar noch immer zu fechten mit den Mohren vor Ceuta / so aber nicht viel zu sagen hatte / es wären auch dieselbe gerne wieder abgezogen / wann man ihnen nur die Unkosten / die sie auf 200000. Thaler schätzten/ bezahlt hätte. Continuation der Belagerung Ceuta.

Die mehreste Occupation und Geschafften aber machten dem Spanischen Hof des Königs stets anhaltende Unpäßlichkeiten / und die dabey waltende Unsicherheit der Succession, da nemlich gantz kein Erbe von dem Königlichen Haus weder vorhanden noch menschlicher Weiß zu hoffen war. Solchemnach wurden sothaner Succession halber viel Conferenzien gehalten / und kam es zwar so weit / daß der König den Chur-Printzen von Bäyern / als seiner jüngern Schwester Enenckel / zum Erben und Successoren in seinem Testament ernannte/ worwider der König in Franckreich / der die älteste Schwester zur Gemahlin gehabt/ gewaltig fulminirte / gestalten auch der Käyserliche Hof nicht gar wol damit zufrieden war/ weil man die Succession selbsten vor die Männlich-Oesterreichische Linie behauptete. Erb-Einsetzung des Printzen von Bäyern

GOtt aber / der allein weis ist / und auch die Fata der Königreiche in Handen hat / hatte ob dieser Successions-Sache ein anders beschlossen / und diesen grossen und zu so hohem Glück destinirten Printzen / kurtz / nachdem die Zeitung von dem Königlich Spanischen Testament kund worden / aus dieser Zeitlichkeit hinweg genommen / und damit alle dessen grosse Hoffnungen zugleich mit in das Grab gestürtzet. An. 1699 Tod dieses Printzen.

Ausser diesen bekam der Spanische Hof auch eine grosse Occupation von den Schotten / welche nunmehr auch gerne eine considerable Handels-Compagnie aufrichten / und einen Theil an dem reichen America haben wollten / zu welchem Ende sie eine Flotte ausrüsteten / und in der Landschafft Darien / (welche auf dem Americanischen Isthmo oder engen Lande / welches das Mittägig Der Schotten Vornehmen auf Darien.

und

S. XVII. und Mitternächtige Americam zusammen bindet / lieget / und vor diesem zwar von den Spaniern eingenommen / wegen ungesunden Luffts aber wieder verlassen worden) sich niederliessen / und allda eine Vestung aufbaueten. Die Spanier kunten diese frembde Gäste/ die sich mitten zwischen ihre Landschafften einnisten wolten / unmöglich allda dulten / bemüheten sich derohalben auf alle Weise sie von dar wieder zu vertreiben / allein sie waren mit aller ihrer Macht solches nicht capable zu Werck zu richten / sondern die Schotten / die von dem alldortigen Americanischen Land-Volck secundirt wurden / wehrten sich tapffer ; doch weil die Lufft allda gar zu unerträglich/ auch gantz kein Vorrath an Lebens-Mitteln zu finden war / die Engelländer auch/ die ob diesem Vornehmen der Schotten selbst Verdacht schöpfften / und ihre Handelschafft nicht gerne wolten aufkommen lassen / vornemlich aber sich ihrenthalben mit Spanien zu entzweyen keinen Lust hatten / ihnen von ihren nechst-gelegenen Colonien aus nichts dergleichen wolten abfolgen lassen / so musten die Schotten endlich von selbsten von dar wieder abziehen : und da sie dieses Vorhaben forciren und solches von neuen nochmal unternehmen wolten / wurden sie durch eben die obige Ungelegenheiten auch zum andernmal bestritten und abgetrieben / also / daß sie auf die letzte von diesem Vorhaben gäntzlich wieder ablassen musten / ohne daß die Spanier nöthig hatten ihre grosse Verfassung / die sie deßhalben gemacht / gegen sie zu gebrauchen.

Partage-Tractat. Weil der Todsfall des Chur-Printzen von Bayern dem Spanischen Successions-Wesen eine gantz andere Gestalt gegeben / so ward wieder von neuem an demselben gearbeitet / und machte Franckreich mit Engelland und Holland eine solche Partie, daß diese beede Potentien sich dahin obligirten / Franckreich beyzustehen / damit die Spanische Monarchie getheilt / Spanien selbsten/ (ausser der Landschafft Guipiscoa, in welcher Fontarabia und St. Sebastian gelegen) nebst denen Niederlanden und America,

rica, an das Haus Oesterreich und zwar insonderheit an den jüngern Ertz-Hertzoglichen Printzen Carolum, mit dieser Condition kommen solte / daß es nimmermehr mit dem Römischen Käyserthum und Teutschen Oesterreichischen Provintzien solte vereinigt werden: Die Italiänische Lande aber / nemlich / Neapolis, Sicilien / Sardinien / Käyland und die See-Häven im Genuesischen und Toscanischen / wie auch obgedachte Landschafft Guipiscoa an dem Pyrenneischen Gebürge / solten Franckreich überlassen / doch das Hertzogthum Käyland / dem Hertzog von Lothringen gegen das Hertzogthum dieses Namens / angetauschet werden.

Anfänglich ward dieser Tractat sehr geheim gehalten / doch nicht so / daß man nicht davon etwas hätte sollen innen werden / derentwillen der Spanische Gesandte am Englischen Hof / Marquis de Canales, an alle Lords des Königreichs eine sehr harte Schrifft überreichte / darinnen er sie ermahnte / daß sie dergleichen Handlung / als die ihnen selbst höchst-schädlich wäre / auf keine Weise zugeben solten. Und ward diese Schrifft / da man nemlich sich damit an die Königliche Unterthanen addressirt / von König Wilhelm also übel und vor seditios oder aufrührisch aufgenommen / daß solcher halben dem Marquis de Canales der Hof und das Königreich verbotten ward. Disgrace des Gesandten de Canales.

Endlich aber ward solcher Tractat offentlich vorgelegt / worüber sich dann der Spanische Hof über die massen ärgerte / weiln sie nicht allein in eine Zertrennung ihrer Monarchie durchaus nicht willigen wolten / sondern auch vor einen grossen Eingriff in ihre Hoheit und Freyheit hielten / daß Frembde ihnen gleichsam Gesetz vorschreiben / und welcher Gestalt der König sein Testament zu machen hätte / Maas geben wolten. An. 1700.

Ob nun wol der Käyserliche Hof zu dieser Dismembration oder Zertheilung gleich so wenig Lust bezeigte / und deßhalben von einigen Partage-Tractat, so lang der König in Spanien noch lebte / nichts hören wolte / sich immer vertröstende / es würde des Königs Gesundheit noch eine ziemliche Zeit anhalten und in allen Fall des Königs Testament

S. XVII. stament vor den Ertz-Hertzog Carl ausfallen / dergleichen auch schon gemacht soll gewesen seyn; so wusten doch die Creaturen von Franckreich / darunter der Ertz-Bischoff von Toleto, Cardinal de Porto Carero der Principalste war/ den König / der auf ein neues wieder kranck worden/ also zu disponiren und zu bereden / auch ihm vorzubilden/ daß keine andere Möglichkeit seye den Krieg von Spanieu

Testament des Königs in Spanien

selbsten abzuwenden / und die Monarchie beysammen zu behalten / als wann er seiner verstorbenen ältern Schwester der Königin von Franckreich andern Enenckel den Duc d'Anjou zum Erben einsetzte; daß der König endlich dazu sich überreden ließ / das Testament also verfasste / und bald hernach den 1. Novembr. mit Tod abgieng.

Tod des Königs.

Was dieser Todsfall und die Zeitung von ermeldten Testament in Europa vor Bestürtzung erwecket / ist kaum zu beschreiben; wir haben auch ein und anders davon in dem ersten und andern Capitel p. 586. und 650. allbereit angeführt/ davon wir allhier nichts weiter melden wollen/ als nur dieses / daß vermög des Königlichen Testaments/ die verwittibte Königin / der Cardinal Porto Carero, und

ande-

andere fünff Magnaten das Regiment führen sollen / biß zu des neuen Königs Majorennität / es haben aber diese Herren dem König in Franckreich schon so viel Authorität in ihrem Rath und Consiliis eingeraumt / daß nun zu erwarten stehen wird / ob der neue König Philippus V. der auf dem Weg ist / sich zu Madrit einzufinden oder der Frantzösische Hof / in Spanien das mehreste Commando führen wird.

Portugiesische Geschichten.

Indeme Portugall diesen gantzen Krieg über abermal in Friede gesessen / und die Neutralität mit allen kriegenden Partheyen genau observirt / so ist zwar von deren Historien / zumalen da auch im Land selbsten nichts hauptsächlich Veränderliches vorgefallen / eben so sonderlich viel nichts zu melden: Doch wollen wir dieselbe auch nicht gar mit Stillschweigen vorbey gehen / sondern kürtzlich anmercken / wie daß im Anfang dieses Periodi ein Heyraths-Tractat zwischen der Prinzessin von Portugal / die damals noch als die einige Cron-Erbin considerirt ward / und dem Herrn Hertzog von Savoyen geschlossen worden: Der junge Hertzog hatte zwar vor sich zu dieser Heyrath gar schlechten Lust / doch weil seine Frau Mutter / die damals noch Regentin und ersagter Prinzessin Mutter Schwester war / wie auch Franckreich solches vor gut ansah / so ließ er sich endlich auch dazu disponiren / und kam es schon so weit / daß eine Portugesische Escadre Kriegs-Schiffe in dem Mittelländischen Meer anlangte / umb den Herrn Bräutigam abzuholen und in Portugall zu überbringen; Der Hertzog aber ward umb selbige Zeit mit einer schweren Kranckheit überfallen / welches ihm dann zum Prætext und Vorwand diente die Reise zu verschieben und die Flotte leer wieder heimzuschicken / und als hernach er die Regierung antrate / und also frey zu disponiren hatte / so machte er alles / was der Heyrath halber mit Portugall war tractirt worden / wieder

Anno 1680.

Heyraths-Tractat zwischen der Cron-Prinzessin und dem Herzog von Savoyen.

S. XVII. der zuruck gehen / und erwählte zu seiner Gemahlin die Prinzeßin von Orleans / welches dann den Portugesischen Hof sehr offendirte.

Aufstand zu Lissabona.

Es hatte aber derselbe bey dieses Periodi Eintritt auch noch einen anderen sehr weitläufftig- und gefährlichen Streit-Handel mit seinen eigenen Unterthanen / indem er einige von den Vorstehern der Burgerschafft zu Lissabona, darumb / daß sie sich gewissen Forderungen / die er an sie gemacht / widersetzet / hatte umbringen lassen / worüber ein solcher Aufstand in der Stadt entstund / daß fast die gantze Stadt in die Waffen kam / und absonderlich des abgesetzten Königs Alphonsi Parthey sich gewaltig wieder hervor that; Der Regent Don Petro aber ward / vermittelst der geworbenen Miliz, gleichwol ihrer Meister / wiewol nicht ohne grosses Blutvergiessen.

An. 1682. Inquisitions-Execution.

Es nahmen auch die HH. Portugesen in diesem Periodo wiederum eine Inquisitions-Execution vor / die jetziger Zeit sowol in Spanien als Portugall zimlich selten sich ereignen / und wurden bey solcher wol hundert Personen / so des Judenthumbs convincirt und überwiesen waren / vorgestellt / doch nur ihrer vier verbrandt / weil die andern alle sich wieder zum Christenthum bekandt.

An. 1683. Tod des Königs Alphonsi.

Das folgende Jahr ward der Regent Don Petro einer grossen Unruh erledigt durch den Tod seines Herrn Bruders / des abgesetzten Königs Alphonsi, welchen er bißher noch immer in Verwahrung gehalten / und stetig besorgen müssen / daß die vor ihm noch portirte oder geneigte Parthey / demselben wieder auf den Thron zu setzen / Mittel finden dörffte. Dieser Todsfall hub auch die bißherige Considerationes auf / also / daß Don Petro, der sich bißher nur einen Regenten von Portugall genennet / hinführo den Königlichen Titul völlig führte.

Petrus II.

Tod der Königin.

Es blieb aber der Portugesische Thron nicht bey dieser Trauer allein / sondern ward bald hernach in eben die-

diesem Jahr noch weiter betrübet / durch das Ableiben der Königin / Mariæ Franciscæ Isabellæ, aus dem Hause Nemours, die diesem ihrem vormaligen Gemahl / mit dem sie in dieser Welt nicht leben wolte / und sich von ihm hatte scheiden lassen / dagegen aber seinen Herrn Bruder geheyrathet / (wie wir p. 118. erzehlt) sechzehen Wochen nach seinem Tod (eben soviel Monat hatte sie ihm auch cohabitirt und beygewohnet) in jene Welt nachfolgen muste.

Der König führte seinen Wittibstand eine Zeitlang / vermählte sich aber hernach mit des Herrn Churfürstens zu Pfaltz Philipp Wilhelms anderer Frauen Tochter Maria Sophia Elisabeth, Ihro Majestät der Römischen Kayserin Frau Schwester / welche auch das Königliche Haus mit Männlichen Erben glücklich und reichlich erbauet / und Anno 1689. den Cron-Printzen Johannem Franciscum, den man den Printzen von Braßilien nennet / und nachgehends noch verschiedene / zur Welt gebracht. An. 1687. Zweyte Heyrath des Königs. An. 1689. Geburt des Cron-Printzen.

Indeme aber auf diese Weise eine neue Sonne vor Portugall aufgieng / so gieng hingegen bald hernach die bißher geschienene unter / indem nemlich die Königliche Printzeßin aus erster Ehe / Isabella Maria, die bißhero vor die einige Cron-Erbin gehalten worden / und eben deßhalben / wie auch ihres von der Frau Mutter ererbten grossen Reichthums wegen / mit ihrer Verheyrathung gar sehr menagirt worden / dieses Zeitliche gesegnet; von deren Tod und dessen Ursach dazumal gar Verschiedentliches geredet worden. An. 1690. Tod der Cron-Printzessin.

Nach dieser Zeit gieng in Portugall weiter nichts Haupt-Merckwürdiges vor / ausser daß die Nation auch einen kleinen Krieg mit den Mohren und Gaffres in Africa, so die Portugesischen Vestungen allda wegnehmen wollten / zu führen hatte / und dann der Tods-Fall obersagten Königin Mariæ Sophiæ Elisabeth, der Königin, sich Anno 1699. ereignet / und den König zum andernmal in den Wittibstand gesetzet / den er auch bishieher continuirt hatte. An. 1699. Tod der Königin.

S. XVII. Auſſer dem iſt auch zu gedencken / daß nunmehr / da das Succeſſions-Weſen von Spanien ſo ſtarck getrieben wird / und Franckreich ſich von Portugall nicht viel Favorables zu verſehen hatte / ſie derohalben dieſer Cron hinwiederum ſehr gedrohet / und groſſe Forderungen / wegen des ehedeſſen ihr geleiſteten Succurſes / an dieſelbe gemacht / worüber Portugall angefangen ſo wol zu Waſſer als zu Land ſich mehr als ordinaire in Verfaſſung zu ſtellen.

Das IV. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

An. 1680. Continuation der Conſpiration.

DEr vorige Periodus beſchloß ſich mehrentheils mit dem gefährlichen und weitläufftigen Conſpirations-Weſen / welches ſo wol in Engelland als in Schottland entdecket worden. Die Unterſuchung dieſer Sache nun / weiln immer mehr und mehr Complices und Mithelffer hervor kamen / die aber alles laugneten / und ſich auf Gegen-Beweiß berufften / auch durch Zeugen erhärten wollten / daß ihr Ankläger der Titus Oates um die Zeit da er vorgab / daß er mit ihnen an der angegebenen Conſpiration laboriren helffen / ſich an gantz andern Orten als ſie / aufgehalten habe / ward noch immer fortgeführt / und wurden um dieſe Zeit eine Capital-Execution wider den Grafen von Stafford / welcher gleichfalls dieſer Conſpiration ſchuldig erkandt war / vorgenommen / ja es gieng die Inquiſition nicht eher zu Ende als mit des Königs Leben.

Alliantz mit Spanien. In Staats-Sachen aber war man dißmal ſehr occupirt und beſchäfftiget mit der Alliantz / die man mit Spanien getroffen / (davon p. 652. gedacht) und die man auch mit Holland zu ſchlieſſen ſich offerirte; vornemlich aber mit dem Krieg in Africa, allwo die Mohren oder Marocca ner die Veſtung Tanger (welche der König bey ſeiner Heyrath von Portugall überkommen) darum / daß ſie nicht leiden wol-

wolten / daß man dieselbe mit mehrern Aussenwerckern befestigen solten / mit einer grossen Armee belagerten / welches jedoch diesesmal durch einen Stillstand der Waffen auf vier Jahre terminirt ward.

Das Conspirations-Wesen aber / welches sonsten durch die Hinrichtung so vieler Personen gedämpfft zu seyn schiene / machte noch viel neuere und grössere Troublen: Dann weil die Englische Nation sahe / daß die Catholische Partie ihr Aug vornemlich auf den Hertzogen von York (den man schon lang Catholisch zu seyn wuste) richteten / und durch ihn ihr Vorhaben von Extirpation oder Vertilgung der Evangelischen Religion hinaus zu führen verhofften / so drang das Unter-Haus im Parlament darauf / daß man diesen Printzen entweder absolute und nominetenus, das ist / gantz und gar von der Succession ausschliessen / oder doch ein solches Gesetz insgemein aufrichten solte / Krafft dessen kein Catholischer Herr nimmermehr zur Regierung gelassen werden möchte; Der König aber / der seinen Bruder und gantzen Haus diesen Tort nicht wolte anthun lassen / setzte sich auf alle Weise hierwider / und dissolvirte derohalben zwey Parlamente / die so starck auf obige Exclusion drangen / nacheinander; stunden also die Sachen in Engelland in einem grossen Mißvernehmen. Dieses ward um soviel vermehrt / nachdem der Schluß des Schottischen Parlaments heraus kam / in welchem sie / dem Englischen entgegen / allerdings die Succession dem nechsten Erben / er möge auch von was Religion seyn als er wolle / bevestigten. An. 1681. Verfolgung des Hertzogs von York.

Immittelst nun / da die Dinge in Engelland vorgiengen / bekam man auch eine Affaire mit den Holländern ob einem Handel / der auf der Insul Java Majore in Ost-Indien sich ereignet / welche hernach bey Regierung Königs Jacobi bey nahen zu völliger Ruptur Ursach gegeben hätte. Auf ersagter Insul hatte der König zu Bantam die Regierung seinem ältesten Sohn übergeben / der auch sich derselben würcklich annahm. Eine Zeit hernach reuete es den alten Vatter wieder / und wolte lieber seinen jüngern Sohn auf dem Thron haben / trachtete derohal- An. 1682. Stritt mit den Holländern wegen Bantam.

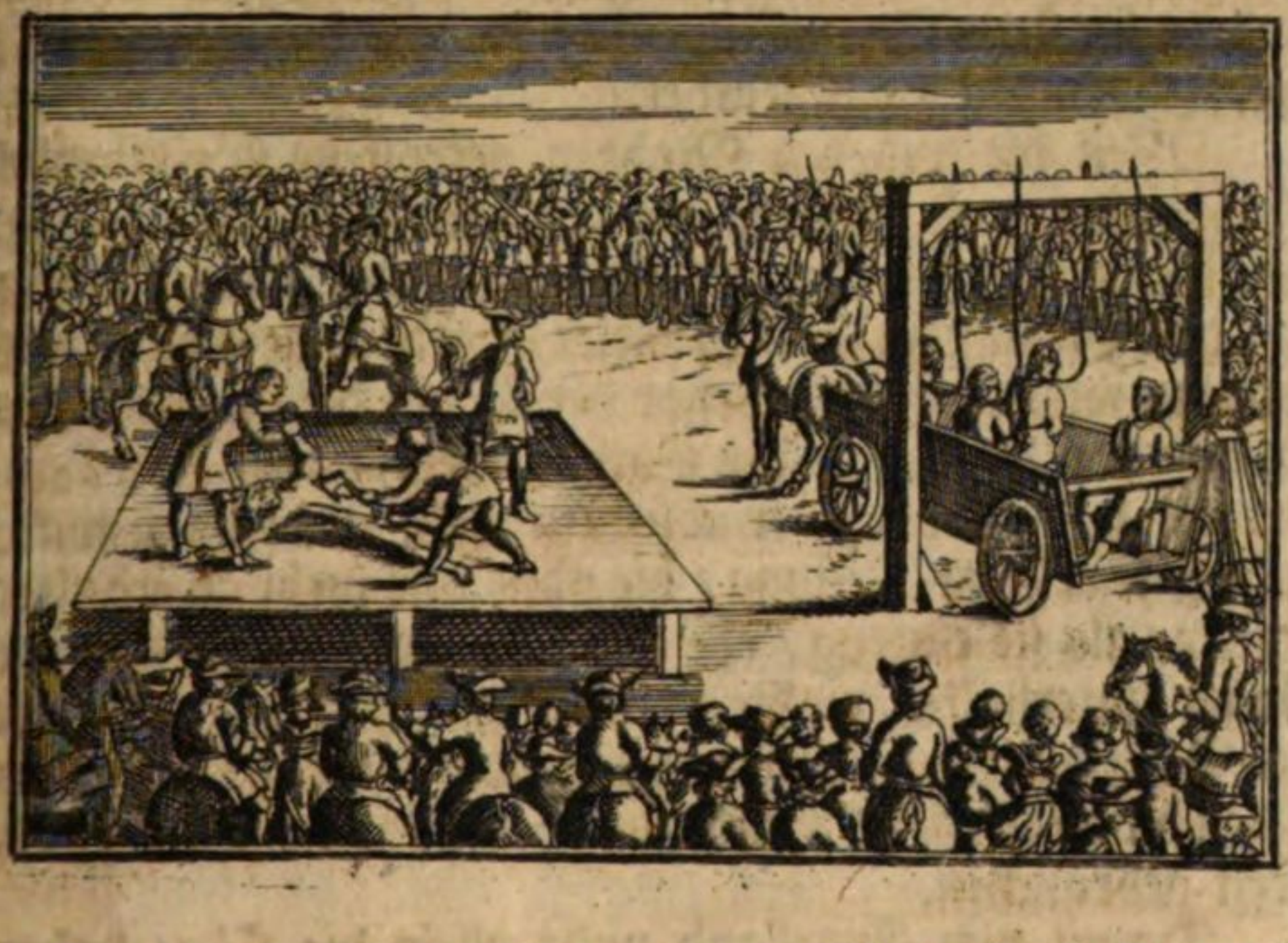
S. XVII. ben / wie man vorgab / dem Aeltesten anfänglich heimlich nach dem Leben / und als dieses nicht Fortgang haben wolte / überfiel er ihn in der Stadt Bantam mit Gewalt / daß sich der Sohn in das Schloß salviren muste: Dieser suchte bey der Holländischen Compagnie, mit welcher er allbereit die Alliantz erneuert / Succurs, und erhielt denselben / die übrige frembde Nationes aber / die ihre Contoirs oder Gerichte zu Bantan haben / darunter die Engelländer die stärksten sind / hielten es mit dem alten König / und widersetzten sich also den Holländern: allein der junge König blieb durch deren Hülffe gleichwol Meister / und verjagte den alten Vatter. Ob nun wol die Holländer sich so viel möglich bemüheten die Effecten der Engelländer zu salviren / so lieff es doch bey diesen Tumulten nicht leer ab / daß sie nicht zimlichen Schaden solten gelitten haben / wenigstens bekam deren Handel auf Bantam einen gewaltigen Stoß. Hierüber nun forderten die Engelländer von den Holländern grosse Satisfaction von drey Millionen / und animirten den König / daß er selbst sich der Sache annehmen muste / welche zu examiniren / auf beeden Seiten Commissarii ernennet wurden.

Neue Conspiration wider den König.

Der Eyfer aber ob diesem Handel ward bald abgekühlet durch zwey weit wichtigere Vorfallenheiten. Die eine war eine neue Conspiration, die wider den König ausbrach / an welcher viel vornehme Herren und unter andern der Graf von Essex, der sich deßhalben auch selbsten die Kehle abschnitt / der Milord Russel / der Milord Sidney, und andere Theil zu haben angeklagt und zum Tod verurtheilt worden. Das böse Vorhaben ward durch GOttes sonderliche Schickung wunderbarlich hintertrieben / dann indem die Conspiranten den 23. Mart. zur Execution ihres bösen Desseins schon benannt und alle Anstalten dazu gemacht hatten / erstlich die Königliche Leib-Garde übern Hauffen zu werffen / und dann den König nebst seinem Bruder / wann sie auf die Jagt reiten würden / umzubringen / brandte in derselbigen Nacht der Königliche Marstall ab / welches dann verursachte /

daß

daß der König viel zeitlicher / als sonst bestellt war / sich auf den Weg machte / und dadurch den Mördern entgieng / deren Vorhaben auch eben dadurch / da es unterbrochen war / offenbar und an ihrer gar vielen mit der gewöhnlichen Straffe des Hoch-Verraths / nemlich gehenckt /



halb lebendig wieder abgenommen und geviertheilt / auch das Eingeweyde in das Feuer geworffen zu werden / gestrafft worden.

Das ander ist die Action, die der König mit der Stadt Londen vorgenommen; dann weil dieselbe eine von den Vornehmsten war / die auf die Exclusion des Hertzogs von York drang / und dadurch der König gewaltig vor den Kopff gestossen wurde / so wollte er ihr ein ander Werck an Rocken legen / ließ sie derohalben durch den Reichs-Fiscal verschiedener Mißbräuche anklagen / die sie wider die ertheilte Privilegia begangen / und derohalben sich deren verlustigt gemacht hätte / und war es schon an dem / daß man dieser grossen Stadt alle ihre Privilegia benehmen wolte / die sie auch anderst nicht erhalten kunte / als vermittelst eines Reverses / daß sie inskünfftig keinen andern Lord Major, auch keine an-

Der Stadt Londen werden die Privilegia genommen;

§. XVII. dere Alter-Männer annehmen wollte/ als allein solche/ die dem König gefällig waren/ und da sie Subjecta, die dem König unanständig wären/ erwählen würde/ solte der König Macht haben sie wieder abzusetzen und andere an ihre Stelle zu ernennen.

Sonsten ward in diesem Jahr des Hertzogs von York andere Tochter Prinzeßin Anna an den Printz Georgen von Dänemarck verheyrathet.

Tanger wird verlassen.

Weil die mit den Mohren getroffene Stillstands-Jahre allgemach zu Ende giengen/ und man dahero allernechst eine Belagerung vor Tanger wieder erwarten muste/ das Parlament aber zu dieser Stadt keine Gelder verwilligen wollte/ ehe und bevor der König die Bill oder das Decret von Exclusion der Catholischen Successoren confirmirt habe/ worzu er absolute nicht zu bringen war/ so ließ er ersagte Vestung/ die ohne das mehr zu erhalten kostete/ als sie eintrug/ ehe er sie auf seine Privat-Spesen länger unterhalten wollte/ lieber gar raßiren/ und also den Platz den Mohren freywillig über/ welche aber denselben bald reparirten/ und nun ebenfalls zu einem Raub-Nest gebrauchen.

An. 1685. Auffstand der Chiliasten in Schottland.

Damit nun Engelland nicht allein die Ehre haben möchte/ daß allda alles voll Tumulten seye/ so entstund in Schottland ein gleich gefährlicher/ indeme allda eine zimliche Anzahl von den Independenten und absonderlich von derjenigen Secte, die da glauben/ daß noch eine neue und fünffte Monarchie durch Christum selbsten in der Welt werde aufgerichtet werden/ sich hervor that/ die sich gar so weit nach der Widertaufferischen Art verfiel/ daß sie allen Gehorsam dem König auffsagten/ und also nicht allein dessen Authorität in Geistlichen/ sondern auch in weltlichen Dingen widersprachen/ letzlichen gar eine Declaration heraus gaben/ in welcher sie dem König den Krieg ankündeten/ und jedermann die durchgehende Freyheit einraumten: Und breitete sich dieses Ubel so weit aus/ daß man dem gottlosen Handel anderst nicht wohl begegnen kunte/ als daß man von allen Innwohnern

des

des Königreichs einen Eyd / in welchem sie diese Declaration verfluchen musten / abforderte / auch niemand in Schottland ohne Special-Paß auf der Strasse reisen ließ.

Indem nun der gute König Carolus auf allen Seiten von so vielen Conspirationen und Widerwärtigkeiten verfolget ward / griff endlich GOTT in das Mittel / und nahm ihn aus dieser Vergänglichkeit gar hinweg. Der Zustand rührte von einem Schlag-Fluß her / der den König überfallen / und obwol durch eine baldige Aderläß er wieder zu rechte gebracht ward / also / daß er sich der Rede und Vernunfft wieder völlig gebrauchen kunte / so fand sich doch bald hernach ein hefftiges Fieber und Verlierung aller Kräfften ein; Man vermeynte zwar auch diese durch allerhand Mittel wieder lebhafft zu machen / und ward zu solchem Ende dem König ein glüendes küpffernes Blech über den blossen Kopf gehalten / welches ihm unsägliche Schmertzen verursachet / es war aber alle Menschliche Hülffe verlohren / und verschied also der König / nachdem er die Regierung seinem Bruder dem Hertzog York, über

Tod des Königs Caroli.

Uu 5 geben

S. XVII. geben und anbefohlen / aus dieser Welt dahin. Dem äusserlichen Ansehen nach war er in der Englischen Kirchen gestorben / gestalten dann die Englischen Theologi ihme bis in seinem Tod beygewohnet / und er nach solcher Weise solemniter und mit grossem Gepräng begraben worden / viel aber halten davor / er seye im Hertzen und geheim der Catholischen Kirchen gleich so wol als sein Bruder beygethan gewesen. Er hatte von seiner Gemahlin der Infantin von Portugall gantz keine Kinder / wol aber etliche Naturales hinterlassen / als den Hertzog von Monmuth, den Hertzog von Sout hampton, den von Kraffton, den von Northumberland / den von St. Alban, und den von Richemont.

Jacobus II.

DEr Tod Königs Caroli brachte in denen Reichen von Groß-Britannien eine ungemeine Veränderung: sein Bruder der Hertzog von York als nechster und alleiniger Erbe / welcher den gantzen geheimen Rath auf seiner Seite hatte / ließ sich ohne Zeit-Verlust so wol in Engelland als Schottland vor den rechtmäßigen Successoren und König / unter dem Namen Jacobus II. ausruffen / und weil der Tod des Königs Caroli gantz schnell und unvermuthet sich ereignet / und also von allen denen / die bißher auf des Hertzogs von York Ausschliessung so sehr gedrungen / niemand seine Anstalten recht nehmen können / so war auch niemand vorhanden / der sich ihm zu widersetzen hätte das Hertz gehabt / sondern es ward derselbe / nachdem er feyerlich versprochen / die Englische Kirche und Gesetze zu manuteniren und beschützen / von der gantzen Monarchie vor ihren König angenommen und erkennet.

Nachdem aber die Gemüther von diesem unversehenen Streich sich in etwas erholet / da fand sich alsobalden eine grosse Anzahl von Leuten / die lieber das äusserste darauf setzen / als König Jacobum zu ihren Herrn haben wollten. Das Haupt deren in Engelland war der Hertzog

von

von Monmouth, des Königs Caroli natürlicher Sohn/ mit Lucia Walters / einer Dame von mittelmäßiger Condition, erzeigt; denen Malcontenten in Schottland aber präsentirte sich der Graf von Argile zum Anführer / wiewol er die Cron selbsten vor sich nicht affectirte oder suchte/ sondern sich nur als einen Adhærenten des Duc de Monmouth gebrauchen ließ. Rebellion des Duc de Monmouth.

Argile hatte auf sein und seiner Freunde Kosten einige Völcker nicht über 300. Mann starck in Holland geworben / und drey Schiffe ausgerüstet / mit welchen er in Schottland landete / und allda zu seinem Dienst auch schon einige hundert Mann in Waffen vorfand / und bald hierauf that der Hertzog von Monmouth auch dergleichen mit 150. Mann in Engelland / mit gleichem Zulauff. Und Grafen von Argile.

Die Sache sahe vor den neuen König gefährlich aus/ dann diese beede Herren gaben in ihren Declarationen sich aus vor Protectoren der Religion und der Freyheit / beschuldigten auch den König schwehrer Verbrechen / und insonderheit / daß er selbsten an dem Tod des Königs Caroli Ursacher seye. Es war auch Monmouth vor andern sehr zu fürchten / weil er nicht allein in Engelland durchgehends wol angesehen und gelitten war / sondern auch ihrer viele behaupteten / daß er ein recht ehlich-gebohrner Printz wäre / und daß der König mit seiner Mutter sich heimlich habe trauen lassen; und obwol der verstorbene König durch eine offentliche Declaration solches widersprochen hatte / so waren doch ihrer viel / die noch auf der ersten Meynung bestunden/ und des Königs widrige Declaration vor suspect oder verdächtig/ und vor eine blosse Würckung der Affection hielten/ die er vor seinen Bruder den Duc de York und vor die Catholische Religion heimlich trüge; derentwillen dann auch Monmuth bey seinem Anhang sich würcklich vor einen König und rechtmäßigen Successoeem ausruffen lassen.

Allein was auch diese Herren vermeynten vor Anstalt gemacht zu haben / so war es doch nur ein Reif gegen der

Macht

§. XVII. Monmouth und Argile werden geschlagen.

Macht des Königs / der die beede Parlamenter / so wol das in Engelland als in Schottland / vor sich hatte; so mangelte es auch jenen an Artillerie, an Geld / an Munition und fast an allen Kriegs-Nothdurfften. Dahero ward des Argile Parthey gleich bey dem ersten Angriff der Königlichen Trouppen in Schottland / auseinander gejagt / und er selbst gefangen bekommen. Monmouth that zwar noch längern Widerstand / und hatte das Hertz / mit seinen 7000. Mann / die er unter sich hatte / dem Duc de Feversham, der über 19000. Mann starck war / eine würckliche Bataille zu liefern: Weiln aber die Monmouthischen nur lauter zusammen gelauffenes Land-Volck waren / so nahm die Reuterey gleich nach der ersten Salve die Flucht / worzu hernach das Fuß-Volck / das sich sonsten wol defendirt hatte / gleichfalls gezwungen ward. Monmouth versteckte sich auf der Flucht in einem mit Reisig bedeckten Graben / ward aber allda schlaffende / vermittelst der Hunde / gefunden / hervor gezogen / und nach Londen gefänglich eingebracht.

Beeden dem Argile und Monmouth ward bald der

Pro-

Monmouth enthauptet.

Processt gemacht / und ward dem ersten zu Edenburg / dem andern aber zu Londen der Kopff abgeschlagen: diesem letzten zwar also unglücklich / daß der Scharff-Richter schon den andern Hieb mit dem Beil vollbracht / Monmouth sich noch auf die Höhe gerichtet / und geschriehen: **O GOtt! wie werd ich gemartert**; Es war auch der Scharff-Richter also bestürtzt ob dieser hohen Execution, daß da auch auf den dritten Hieb der Kopf nicht fallen wollen / er das Beil gar hinweg geworffen / und nachdem er solches wieder zu Hand zu nehmen obligirt worden / nach noch zweymal vergeblichen und unzulänglichen Hieben / endlich den Kopf mit dem Messer gar herab schneiden müssen. Die übrigen Participanten oder Mithelffer von dieser Rebellion wurden ebenfalls hin und wieder aufgesucht / deren biß 400. hingerichtet / und über tausend nach America in das Exilium verschickt worden.

An. 1686. König Jacobus stellt sich friedlich an.

Nachdem der König sich von dieser Gefahr befreyet sahe / hielt er anfänglich sich gewaltig eingezogen / machte Mine, als ob er nichts ohne seines Parlaments Gutbefinden unternehmen wolte / erneuerte die Alliantz mit Holland und überredete einen grossen Theil die Nation, daß sie unter ihm (wie er dann ein sehr kluger und qualificirter Herr war) ein sehr glücklich und ruhig Leben führen würden: Und ob er wol vor sich selbsten nunmehr offentlich die Catholische Religion profitirte und bekennete / so hofften doch die Engelländer / daß sie unter dem Schutz der Fundamental-Gesetze sicher genug bleiben / und der König hierinfalls etwas zu ändern weder Willen noch Macht haben werde. Ob sie auch wol sahen / daß wider den Titum Oatem, welcher Anno 1678. die grosse Conspiration entdecket / eine scharffe Untersuchung vorgenommen worden / indeme man / wie oben gedacht / wider denselben verschiedene Zeugen zuließ / die da geschworen / daß Oates umb die Zeit da er vorgegeben / daß die hingerichtete Complices und Mithelffer zu Londen an dem Complot gearbeitet / und ihn dabey gebraucht hätten / sich gar nicht in Engelland / sondern zu St. Omer in Niederland en befunden habe / da hingegen seine

Zeu-

S. XVII. Zeugen / die er zu Beweisung des Gegentheils angeführt / und seine Exceptiones, die er wider obige Zeugen als lauter Catholische eingewendet / nicht angenommen werden wollen / sondern er als ein Mein-Eydiger zweymal gegeisselt / und alle Jahr etliche Tage lang an die Pillorie oder auf den Pranger gestellet zu werden verurtheilt worden; so liessen die mehresten in Engelland sich dieses gleichwohl nicht anfechten / sondern waren vielmehr persuadirt / daß dem Oati recht geschehen.

An. 1687. Nachdem aber der König / seiner Meynung nach / sich vest genug gesetzet / so fieng er allgemächlich an solche Mesures zu ergreiffen / so den Engelländern Verdacht verursachten. Das erste war / daß er suchte sich derjenigen Bischöffe und Geistlichen mit guter Manier loßzumachen / von denen er wuste / daß sie seinem Vorhaben sich am meisten opponiren würden.

Formirt einen neuen Kirchen-Rath. Er hatte auch gleich nach Antrettung seiner Regierung diese Manier ergriffen / daß er / um so wohl bey den Engelländern / als auch bey den Catholischen sich nicht verdächtig zu machen / beschlossen / vor sich selbst in den Englischen Kirchen- und Religions-Sachen gar nichts zu thun / sondern hatte einen eigenen Kirchen-Rath aufgerichtet / theils von Bischöffen / theils von weltlichen Subjectis oder Personen besetzet / welche in solchen Kirchen-Sachen mit eben der Vollmacht / als bishero die Könige gethan / disponiren solten. Durch diese nun / weil sie alle der Englischen Kirchen zugethan waren / und doch dabey allerdings von ihm dependirten / hoffte er alles / was er vorhatte / hinaus zu führen / ohne darbey den Haß des Volcks auf sich zu laden.

Der erste Anfang aber / wordurch die Engelländer aufgebracht worden / war dieser / daß der König durch ermeldten Kirchen-Rath einen gewissen Prediger / Doctor Scharp von seinem Ambt wolte absetzen lassen / darumb / daß er allzufrey wider die Regierung solte geprediget haben / welches zu bewerckstelligen man dem Bischoff von Londen Befehl zufertigte; und als dieser / deme man schon

längst

längst gerne in die Haare gekommen wäre / ohne vorher die Sache untersucht zu haben / sich dazu nicht verstehen wollte / so suspendirte man ihn selbsten von seinem Biß-thumb.

Hierauf publicirte man ein Edict, Krafft dessen anfänglich allein in Schottland / und hernach auch in gantz Engelland / allen Religionen die Freyheit des offentlichen Exercitii verstattet ward / wordurch der Catholischen Religion eine grosse Beförderung / dabey auch den Quakern und andern Nonconformisten ein grosser Dienst geschehen / die auch nicht genugsam davor zu dancken wusten. Hierzu kam noch die vorhabende Aufhebung der Pœnal-Gesetze / und insonderheit des Tests oder des Eyds / den jeder Unterthan und Bedienter schwören muste / daß er in Geist- und weltlichen Dingen kein ander Ober-Haupt als den König erkennen wollte.

Will die Religions-Freyheit in Engelland einführen.

Dieses letzte aber war so bald nicht ruchtbar / da fienge alsobalden den Engelländern die Köpffe an zu wackeln / als welche wol sahen / daß bey dieser Bewandtnuß / da der Test aufgehoben / es den Catholischen leicht fallen werde / die vornehmsten Charges des Königreichs zu erlangen; derohalben setzte sich das Parlament wider diese Aufhebung so starck es kunte / entgegen / und weil der König ohne des Parlaments Willen vor sich keine Fundamental-Gesetze machen kan / also wollten sie ihm auch die Abrogation oder Abschaffung der bereits gemachten nicht einraumen. Anno 1688.

Weil nun der König sahe / daß er mit völliger Aufhebung dieser Gesetze nicht hinaus langen kunte / so richtete er es dahin / daß die vornehmsten Englische Juristen und Richter declarirten / daß der König gleichwol hierüber mit einem und andern Subjecto zu dispensiren die Macht habe; und damit man mit dieser Limitation oder Unterscheidung umb soviel eher durchdringen möchte / so suchte man die beede Königliche Tochter-Männer / den Printzen von Oranien und Printz Georgen von Dänemarck / und ihre Gemahlinnen als nechste Cron-Erbinnen / zu dessen Beyfall zu vermögen / worzu aber dieselbe nicht einstimmen wolten / weil

Und über die Pœnal-Gesetze dispensiren.

§. XVII. welches das Werck immer schwerer machte; dahero dann auch diejenige Catholische Herren/ die von dem König zu offentlichen Aemptern eigenmächtig/ und in Krafft obvermeldten Dispensation erhoben worden/ an etlichen Orten von dem Volck gar nicht angenommen werden wollten/wie unter andern des Königs natürlichen Sohn/Hertzogen von Berwic, den er zum Gouverneur von Pleymuyden bestellet/ wiederfahren.

Hierbey blieb es allein nicht/ sondern da der König vermerckte/ daß er seine Ministros, ob sie wol derer Englischen Kirche zugethan waren/ gleichwol völlig auf seiner Seite hatte/ so gedachte er sich solcher Facilität zu bedienen so lang er kunte/ und that in seinem Vorhaben/ der Catholischen Religion auf die Höhe zu helffen/ alle Tag einen Schritt weiter.

Man conferirte die vacanten Bißthümer an niemand als solche Personen/ die im Hertzen der Catholischen Religion nicht gar abhold waren/ man entsetzte diejenigen weltliche Ministros ihrer Chargen/ die in das Recht der Dispensationen nicht gehehlen wollten/ und weiln/ unter andern der Magistrat von der Stadt Londen am meisten darwider war/ so machte man dieser grossen Stadt eine neue Schwürigkeit/ und benahm ihr alle ihre Privilegia.

Endlich richtete man sich auch an die Geistlichkeit selbsten/ und wollte würcklich/ oder doch heimlich Catholische in deren Societät einmengen. Einem gewissen Benedictiner-Mönchen Francis Alban, wollte man auf der Universität Cambridge den Gradum Magistri Artium beylegen lassen/ und ihn dabey von dem abzulegen habenden Eyd des Tests und d'Allegeancy dispensiren. Einen andern/ Farmer genannt/ wollte man zu Ochsfurt zum Præsidenten in das Magdalenen-Collegium einschieben/ und als die Universität zu Cambridge den Francis nicht promoviren/ das Collegium zu Ochsfurt aber den Farmer nicht annehmen/ sondern einen andern de Houg erwählen wollten/ wurden/ bey der ersten der Vice-Cantzler/ bey dem andern aber der Vice-Præsident abge-

Stritt wegen des Magdalenæ-Collegii zu Ochsfurt

abgesetzt. Nach vielen Remonstriren sahe man zwar / daß Farmer allzu viel Defectus und Mängel an sich habe / ward derohalben derselbe zuruck gelassen / und an seine Stelle der Bischoff von Ochsfurt zum Præsidenten ernennet / indem aber auch dieser dem Collegio nicht anstehen wollte / so ward endlich dasselbe allerdings dissolvirt / und dessen Socii insgesambt weggejagt.

Sieben Bischöffe werden gefangen gesetzt.

Diese Action gab dem gantzen Wesen einen grossen Stoß / und verbitterte die Gemüther der Englischen Geistlichkeit über die massen. Als auch bald noch dazu erfolgte / daß der König den Bischoffen befehlen ließ / man sollte die Declaration wegen der Gewissens-Freyheit und freyen Exercitii von allen Religionen / auf allen Cantzeln offentlich ablesen / setzten sich die mehresten Bischöffe darwider / und nahmen es auf als eine Sache / die sie nach ihrem Gewissen weder selbsten thun / noch ihren untergebenen Pfarrern befehlen könten / und kamen der Ertz-Bischoff von Candelberg / und noch sechs andere Bischöffe nach London / dem König ihre Entschuldigung in einer Bitt-Schrifft zu übergeben. Die Supplique aber ward vor seditios und übel aufgenommen / und derohalben die Bischöffe in dem Tour gefangen gesetzt.

Dieses Unternehmen erweckte in Londen einen neuen und gewaltigen Allarm, und fehlte nicht viel von einem Universal-Aufstand / wofern die Bischöffe nicht selbsten solches gestillet hätten; es begleitete aber das Volck in solcher Menge die Bischöffe vor Gericht / und so viel grosse Herren erbotten sich vor sie zur Bürgschafft / daß dem König darüber bang ward / und er derohalben die Sache von dem Kirchen-Rath gar avocirte und hinwegnahm / auch solche absonderlichen Richtern zu untersuchen übergab / welche die Bischöffe vor unschuldig erklärten.

Wie aber durch diese Action der Haß des Königs wider die Protestantische Religion sich allzu bloß gab / und man dabey absonderlich dem König eine Undanckbarkeit vorwurff / indem diese Bischöffe / die er nun so übel tractirte / das mehreste dabey gethan / daß die Bill von seiner Exclu-

§. XVII. Exclusion und Ausschliessung/so das Unter-Haus A. 1680. aufgesetzt von dem Ober-Haus verworffen worden / also war deren Aufhebung/die mehr aus Furcht als guten Willen geschehen / viel zu wenig die Sache in der Güte beyzulegen / sondern die gantze Nation, die da sahe/ daß der König durch die Catholische sich allein regieren ließ/ unter welchen dessen Beicht-Vatter der Pater Peters, ein Jesuit / das mehreste Gehör / und deßhalben von dem Volck den mehresten Haß hatte / so giengen sie nun würcklich mit solchen Rathschlägen um / wie sie sich der gegenwärtigen Regierung loß machen möchten.

Die Engelländer hängen sich an den Printzen von Oranien.

In diesem Ancipiti oder zweiffelhafften Sache waren ihre Augen auf niemand mehr gerichtet / als auf den Printzen von Oranien / als welcher nicht allein von seiner Frau Mutter her von Königlich-Englischem Geblüt entsprossen/ sondern auch des Königs Jacobi älteste Tochter / und also die nächste Cron-Erbin zur Gemahlin hatte. An diesen nun langten von den vornehmsten Lords und Städten ein Memorial über das ander ein / darinnen er ersucht ward/ sich der Religion und Freyheit anzunehmen / und sie von dem gegenwärtigen Joch zu befreyen / worzu sie ihm Geld und Hülff versprachen / mit angehängter Bedrohung/ daß sie sonsten auf andere und dem gantzen Königlichen Haus schädliche Mittel gedencken müsten. Diese Bitten hatten in des Printzen Gemüth so viel Eindruck/ daß er sich resolvirte das Werck unter Hand zu nehmen / und würckliche Anstalt dazu machte.

Zu dieser Resolution aber ward der Printz von Oranien nicht wenig getrieben durch die Geburt des Printzen von Wallis. Dann weiln man schon von geraumer Zeit her in Engelland insgemein geglaubt / König Jacobus seye durch Kranckheiten also ruinirt / daß er Kinder zu zeugen nicht mehr capable seye / gestalten dann seine Gemahlin von Anno 1677. an bis hieher kein Kind mehr getragen / so kam dem gantzen Land sehr frembd vor / als man in diesem Jahr die Königin vor schwanger ausgab / und noch vielmehr / als sie den 20. Junii einen

einen Printzen / dem man den Namen Carolus gab / zur Welt brachte / und diß zwar ohne diejenige Personen / die sonst bey dergleichen hohen Geburten mit gegenwärtig zu seyn pflegen / alle dazu zu ziehen; und weil noch dazu unterschiedliche Leute sich angaben / die von ein und andern Particularitäten schwatzen wollten / so ward diese Geburt von dem Volck vor verdächtig und pro Supposititia gehalten / als durch welche man die Prinzessin von Oranien von der Englischen Succession auszuschliessen trachtete.

Geburt des Printzen von Wallis.

Die HH. Staaten von Holland / die wol wusten / wie genau König Jacobus mit Franckreich verbunden war / und was sie zu erwarten hätten / wann die Protestirende Religion in Engelland extirpirt und völlig ausgetilget / allda auch eine arbitrare Regierungs-Art eingeführet werden sollte / thaten ebenfalls ihr äusserstes / umb den Printzen von Oranien zu seinem grossen Dessein zu animiren / und ihm zu dessen Ausführung unter die Arme zu greiffen.

König Jacobus merckte zwar gar bald / was in Holland wider ihn geschmiedet ward / wie dann die grosse Armatur, die

§. XVII. die man allda zu Wasser und Land ausrüstete / nicht verborgen gehalten werden kunte; dann ob man wol vorgab/ daß sie bloß zu Verjagung der Algierer aus dem Oceano angesehen wäre / so sahe doch die gantze Welt / daß solche zu einem so kleinem Werck viel zu groß war ; dem allen aber ungeachtet / wollte doch der König / obwol Käyserliche Majestät selbsten ihn von den bißherigen violentis consiliis oder gewaltsamen Anschlagen treuhertzig warnete/ von seiner Conduite nichts ändern / entweder weil er von allen den Umständen / des wider ihn geschmiedeten Abfalls/ nicht genugsam informirt war / oder aber daß er sich flattirte / vermittelst seiner auf den Beinen habenden Kriegs-Macht und Flotte / dem aufsteigenden Ungewitter genugsam gewachsen zu seyn. Einige gaben auch vor / König Jacobus habe nach seiner Klugheit wol gesehen / daß sich das Werck nicht werde hinaus führen lassen/ und hätte derohalben es gerne vorlängsten eingestellt / er seye aber schon allzuweit darinnen engagirt gewesen / daß er ohne grosse Gefahr nicht mehr zuruck gehen können. Doch damit man ihn nicht allzugrosser Kaltsinnigkeit beschuldigen möchte/ so ließ er so wol vor sich als durch Franckreich den HH. Staaten intimiren und kund thun / daß / wann sie im geringsten sich in die Englische Händel meliren würden/ beede Könige solches vor einen Friedensbruch aufnehmen würden.

Allein man hatte in Holland seine Mesures so wol genommen / und war das Werck schon allzuweit avancirt / als daß man sich durch diese Bedrohungen hätte sollen zuruck halten lassen : Derohalben war nunmehr alles an dem / daß die zusammen gebrachte considerable Flotte gegen Engelland auslauffen sollte.

König Jacobus zieht gelinde Säiten auf.

Als König Jacobus dieses sahe / und dazu von allen Seiten hörte / daß gantz Engelland mit Freuden auf den Printzen von Oranien / als ihren Erlöser/ wartete / so fiengen ihm an die Augen aufzugehen: er redressirte und verbesserte derohalben alles passirte auf einmal/ restituirte die/ denen ihre Chargen waren genommen worden / revocirte die Exilirte / hub die verhaßten Edicta auf / schaffte den

Kirchen-

Kirchen-Rath und andere verhaßte Rathgeber ab / consulirte die Bischöffe / und versprach ein frey Parlament zu beruffen / nach dessen Gutbefinden / er seine Regierung instituiren und einrichten wolte.

So gut aber dieses alles lautete / so war es doch zu spat / entweder weil die Nation des Königs Versprechen nicht mehr trauete / oder sich schon zu weit mit Holland eingelassen hatte. Die Bischöffe übergaben zwar dem König ihre Meynungen / wie der Staat zu bessern; darinnen aber waren so harte Conditiones, die da weder bey gegenwärtigen gefährlichen Zustand zulänglich / noch dem König angenehm seyn kunten. Derohalben gieng die Expedition aus Holland fort; sie bestund in 87. Capital-Orlog-Schiffen / und gegen 500. gemeinen Fahrzeugen und Transport-Schiffen / dann in 16000. M. zu Fuß und 5000. zu Pferde / sammt einer grossen Menge von Munition / Vivres und andern Nothdurfften / ja man rechnete / daß gegen 100000. Seelen auf dieser Flotte gewesen / und selbige über zwantzig Millionen auszurüsten gekostet habe. Die Land-Miliz commandirte der Printz von Oranien / nebst dem Marechal de Schomberg, welcher der Religion halber aus Franckreich entwichen / die Flotte aber ward nebst den Holländischen Admiralen Allemonde und Everts / zugleich auch dem Englischen Admiral Herbert, der um eben dieser Mißvergnügungen willen aus Engelland gegangen / anvertrauet.

Der Anfang ließ sich mißlich an / die Flotte muste lang liegen / ehe sie favorablen Wind bekam / und da sich solcher fügte und die Flotte würcklich ausgelauffen war / entstund in der See ein Sturm / der sie nach Goree wieder zuruck trieb: Wordurch dann / weil es ohne das schon spat im Jahr / nemlich im Octaber war / der Muth bey etlichen gewaltig entfiel / daß sie das Werck vor halb verlohren gaben. Endlich aber schickte doch GOtt einen solchen Wind / daß die Flotte von neuem unter Segel gehen / und ihren Cours fortsetzen kunte.

§. XVII. Indessen da dieses in Holland also vorgieng / und die Sache auf der Spitze stund / wolte der König Jacobus bey noch habender Authorität / die Affaire wegen der Geburt seines Sohns / den man als den Erstgebohrnen / wie gewöhnlich / den Printzen von Wallis nannte / gerne noch in Richtigkeit setzen / und dadurch allen Zweiffel bey dem Volck aufheben; ließ derowegen die Königliche Frau Wittib und alle andere Personen / die bey dessen Geburt gegenwärtig gewesen waren / vor seinem gantzen Rath eydlich abhören / von welchen die mehreste klärlich aussagten / daß es mit dieser Geburt richtig und ohne Supposition oder Betrug zugegangen / wiewol man hernach über den Tenorem oder Inhalt ihrer Aussagen dannoch viel Glossen zu machen wuste.

Printz von Oranien langet in Engelland an.

Diß aber ließ sich der Printz von Oranien gleichwol nicht hindern / daß er nicht seinen Zug solte fortgesetzet haben / welcher ihm auch so wol gelang / daß er ohne einige Hinderung in Torbey bey Exter ans Land stieg / theils weil die Englische Flotte ihn ohne Widerstand vorbey seglen lassen / theils auch / weil die Land-Miliz auf ein eingeloffenes falsches Gerücht / welches der Printz mit Fleiß aussprengen lassen / sich gegen Norden / allwo sie dessen Landung vermuthet / gewendet.

Es ist nicht zu beschreiben / mit was Freuden dieser Herr in Engelland empfangen worden / da man ihn gleichsam als einen halben Gott verehrte; Er ließ auch alsobalden durch Manifesta seine Ankunfft und dessen Ursachen in dem gantzen Königreich kund thun / und lud alle aufrichtige Engelländer ein / auf seine Seite zu tretten. König Jacobus thate dergleichen / und ermahnte die Seinigen zur Beständigkeit / mit nochmaliger Versprechung eines freyen Parlaments / so bald der Feind aus dem Lande seyn würde; schrieb auch solches würcklich aus.

Der Printz aber hatte viel besser Gehör als der König / daher auch seine Armee täglich zu / des Königs aber gewaltig abnahm. Als nun der Printz bis auf 40000. Mann sich verstärcket / marchirte er gegen Londen gerades Wegs an /

an / und war bey der Königlichen Armee weder Macht noch Willen sich zu widersetzen. König Jacobus dieses also sehende / wolte dem Land-Frieden nicht länger trauen / sondern zuvorderst den Printzen von Wallis nebst der Königin in Sicherheit bringen / und ließ sie derohalben in aller Geheim aus Londen wegführen / und in Franckreich überschiffen. So bald diese hinweg / rüstete sich der König / (der indessen unterschiedliche Posten an den Printzen von Oranien geschickt / um die Sachen zu accommodiren / auch dergleichen wieder empfangen) ihnen zu folgen / schrieb an seinen Generalen / Grafen von Feversham / einen Brief / daß er die Armee abdancken solte / und gieng gantz stille / nur mit wenig Personen begleitet / in der Nacht aus dem Witthal / setzte sich in ein kleines Schiff /

von dar auf eine Jagt / und wolte also damit in Franckreich übergehen: weil aber die Jagt nicht tauglich war die See zu halten / muste er wieder an das Land steigen / allwo er erkannt / gefangen genommen / und anfänglich nach Feversham / endlich aber nach Rochester gebracht worden.

König Jacobus entflieht in Frankreich

S. XVII. Er war zwar in diesem seinen Arrest als würcklicher König mit allem Respect tractirt / und hatten diejenigen dem Printzen von Oranien / der nun in Londen einziehen wolte / gar einen schlechten Dienst gethan / die den König von seiner Flucht zuruck gebracht / gleichwol wolte dem König der Aufenthalt in Engelland nicht länger gefallen / fand derohalben sein natürlicher Sohn der Hertzog von Berwik Mittel / daß er den Herrn Vatter von Rochester heimlich hinweg und auf ein kleines Schiff bringen kunte / mit welchem er in Franckreich überfuhr / und also seinen Thron allerdings quittirte.

Dieses ist kürtzlich der Verlauff der Welt-berühmten Revolution in Engelland / die auch noch bey der spaten Posterität Verwunderung und Erstaunen verursachen wird. Ein grosser Theil von Europa hatte zwar mit dem unglücklichen König Jacobo Mitleiden / und kunten die Politici gar nicht zusammen reimen / daß ein Herr von solchem Verstand / wie er war / habe capable seyn können die Sachen mit solcher Impetuosität und Ungestümm auf die Extremitäten zu treiben / da er doch keine Apparenz gesehen / solche hinaus zu führen; dann seine gantze Armee und Flotte bestund fast in eitel National-Engelländern und Protestanten / von welchen er vernünfftig sich die Rechnung nicht machen kunte / daß sie ihm würden helffen ihre eigene Religion und Freyheit übern Hauffen werffen. Auf die Catholische im Lande kunte er auch keinen Staat machen / dann diese waren viel zu arm grosse Dinge auszuführen / und viel zu schwach dazu / massen man bey gethaner Untersuchung befunden / daß in gantz Engelland über 24000. Catholische Familien sich nicht befunden / und also gegen einen Catholischen hundert Protestanten in die Waffen gebracht werden kunten. Durch frembde Hülffe / dergleichen Franckreich continuirlich anbott / wäre wol etwas zu richten gewesen / doch aber würde solche / umb die gantze Nation zu bezwingen / gleichwol nicht erklecklich / und hingegen / wann man ein frembdes Kriegs-Volck in das Land gebracht hätte / der Haß der Nation nicht auszusöhnen /

und

und endlich der König selbsten in seinem Lande nicht mehr Herr gewesen seyn / deßwegen er auch von dieser Propositition, so offt sie ihm geschehen / nie nichts hören wollen.

Im Gegentheil wuste er/daß der Printz von Oranien/ welcher des Königs Maximen nie gutheissen wollen / und vor des Printzen von Wallis Geburt als der nechste Successor considerirt war / so wol in Holland als Engelland einen gewaltigen Credit hatte / und ein Herr von grosser Entrepriſe war / deme schon in seiner Jugend eine Crone præsagirt worden: Dann als er durch den Herrn von Zullichen Anno 1665. die Huldigung in seinem Fürstenthum Oranien unter freyen Himmel einnehmen lassen/ so erschien über dem Thron / der vor den abwesenden Printzen gesetzt war/ein hellgläntzendes Meteoron, oder ein Lufft-Gesicht/ welches mit einer Crone zu vergleichen war / und eben dieses Meteoron soll in dem Jahr dieser grossen Revolution nemlich Anno 1688. an eben dieser Stelle und an eben dem Monats-Tag wie das vorige wiederum præsentirt haben / nur mit dem Unterscheid / daß um das letztere ein rother Rand zu sehen gewesen.

Umb aber wieder auf die Englische Affaires zu kommen / so ließ der Printz von Oranien / so lang König Jacobus sich in Engelland befand / gar nichts verspüren/ daß er gegen seine Person selbsten oder dessen Crone etwas vorhabe / sondern alle seine Declarationen giengen allein dahin / daß er gekommen seye / der Englischen Nation wider die Päbstische Anschläge Schutz zu leisten / und ein frey Parlament zu vermitteln / dergleichen Versammlung er auch durch die in Londen versammlete Lords convociren lassen: Nachdem aber König Jacobus seine Cron selbsten verlassen / und aus dem Königreich sich retirirt / so fieng man gleich an andere Gesichter zu machen. Die Versammlung stellte in Deliberation, wie man hinkünfftig die Regierung bestellen sollte / ob durch einen Regenten / oder durch einen neuen König? Und ward beschlossen / weiln König Jacobus freywillig aus dem Königreich entwichen / An. 1689.

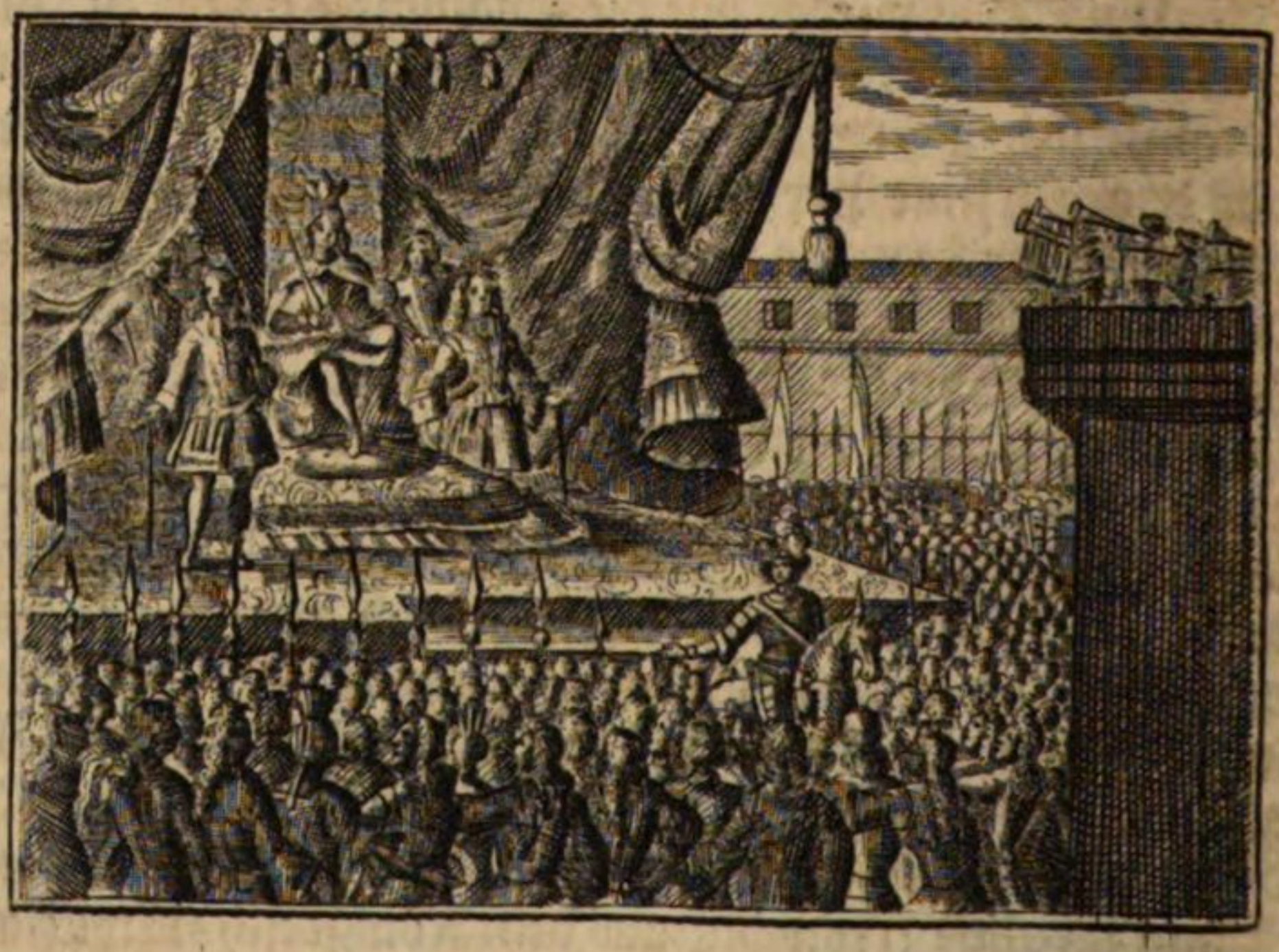
S. XVII. ohne der Regierung halber eine Vorsehung zu hinterlassen / so seye nach denen Englischen Gesetzen dieses vor eine Resignation und Ablegung der Cron anzusehen / und hätte er hiedurch sich derselben verlustig gemacht / mithin das Volck in die Freyheit gesetzt / einen andern König anzunehmen; einige von den Lords stunden zwar darwider / und wolten den König Jacobum nicht allerdings abgesetzt wissen; die mehresten Stimmen aber drangen vor / und ward die Cron dem Printzen von Oranien und seiner Gemahlin angetragen / und nachdem sie solche mit hohen Danck acceptiret / sie gleich darauf als König und Königin proclamirt.

Printz von Oranien wird zum König gecrönet.

Sie wurden auch gleich hierauf alle beede gecrönt / und von ihnen der bißherige Congress der Englischen Stände / vermittelst nunmehr habender Königlicher Authorität / in ein vollkommenes Parlament verwandelt.

Notable Ceremonie dabey.

Es ist bey Crönung der Könige in Engelland eine absonderliche Ceremonie in Gewohnheit / daß nemlich bey dem solemnen Panket / das dem König præsentirt wird / ein Cavallier in vollen Cüraß zu Pferd sich præsentirt / und in Begleitung dreyer Trompeter eines



Ecuyers

Ecuyers oder Edelmanns der die Lantze trägt / des Marschalls und Lord-Constables / seinen eisernen Handschuh dreymal auf die Erde wirfft / und dabey durch den Herold vor sich ausruffen lässt: So jemand hohen oder niedern Stands laugnen oder widersprechen will / daß unser König nicht rechtmäßiger König seye / so ist allhier dessen Campion oder Verfechter / und sagt / daß solcher lüge / und daß er um dieser Strittigkeit wider ihn sein Leben wagen will / auf was vor einen Tag er begehrt. Und war man dißmal nicht wenig in Sorgen / es dörffte bey dieser Ceremonie irgend ein desperater Kerl / als zu welchem Vitio die Englische Nation ohne das zimlich geneigt / von des Königs Jacobi Parthey sich hervor thun / und Oppositiones machen; Es hatte aber keiner das Hertz / und lieff alles gantz glücklich ab.

Wilhelmus III, & Maria.

Irland hält es mit Jacobo.

SO leicht und ruhig aber der Printz von Oranien (den wir in das Künfftige den König Wilhelm nennen werden) zo der Cron Engelland gelanget / so viel Mühe kostete es ihm die Irrische obschon viel geringere zu acquiriren und auf seine Seite zu bringen; dann in selbigem Land hatte noch von alten Zeiten her die Catholische Religion die Oberhand behalten / deren auch fast die gantze Miliz allda zugethan war; es waltete auch ein eingewurtzelter Haß zwischen den Irren und Engelländern / weil diese die andern nur als Uberwundene ansahen und verachteten. Derohalben machte König Jacobus seinen Anschlag auf dieses zwar arme doch grosse Land / in welchen die mehresten Officianten und Magistrats-Personen von seinen Adhærenten waren / und von daraus seine verlohrne Sachen in Engelland wieder aufzurichten / oder wenigstens sich in selbigen allein / zu manuteniren und zu erhalten. Damit er aber nicht leer dorten erscheinen möchte / so gab ihm der König in Franckreich eilff Kriegs-Schiffe / und einige tausend Mann / nebst ziem-

S. XVII. ziemlich vielen Geld mit. In dieser Insul ward er von dem Vice-Roy Tirçonell (der allezeit Königs Jacobi Favorit gewesen) und allen Catholischen Einwohnern mit Freuden empfangen / weil diese sich gäntzlich einbildeten / es seye nunmehr die glückliche Stunde erschienen / daß sie sich an den Protestanten rächen / und sie wieder aus dem Lande vertreiben könten. König Wilhelm suchte zwar diese Uberfahrt / und die nachfolgende weitere Volcks-Verstärckung zu verhindern / und schickte zu solchem Ende eine Escadre von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Herbert aus / die auch die Frantzösische Flotte unter dem Comte de Chasteaurenaut vor Irrland antraffen / die Frantzosen aber erhielten dißmal den Avantage, das Herbert leer wieder zuruck ziehen muste. Diß hinderte aber gleichwol nicht / daß nicht in Irrland der Krieg mit aller Gewalt angieng / weil die Engelländer und Protestirende allda / vor König Wihelm stunden.

König Jacobus und die Frantzosen übten gegen alles / was nur Protestantisch war / grossen Grimm aus / und ward von den Politicis ihnen sehr übel gedeutet / daß / da König Jacobus durch seine hinterlassene Patenta und Declarationes in Engelland den Protestirenden alle Gnade und Favor versprach / er sich in Irrland gegen dieselbe / wann sie gleich des Königs Wilhelms Partie noch nicht genommen hatten / als der ärgste Feind erwieß; Es bekamen auch hierüber die Jacobiten von ihnen ein und andermal harte Schlappen.

Harte Belagerung von Londonderi.

Die erste Haupt-Action, so König Jacobus in diesem Lande vornahm / war die Belagerung der Stadt Londonderi, den Haupt-Ort so die Engelländer allda hatten / die er mit 30000. Mann unter dem Grafen von Tirçonell attaquirte; Die Stadt war vor sich selbst zimlich vest / hatte aber schleche Besatzung / hingegen eine resolute Burgerschafft ungefehr 12000. Mann starck darinnen / die zu ihren Anführer hatten ihren Prediger Georg Walker / einen tapffern und geschickten Mann. Dieser

Geist-

Geistliche Commendant that durch Ausfälle und Gegenwehr denen Belagerern so viel Abbruch / daß sie endlich an der Eroberung desperiren und sich zuruck ziehen musten. Nachdem sie aber mit frischem Volck aus Franckreich verstärcket worden / griffen sie die Belagerung von neuen an / und zwar / so viel die Waffen anbelangt / mit gleich so schlechtem Fortgang als das erstemal; hingegen aber regierte der Hunger in der Stadt so grausam / daß bis in 6000. Mann dadurch in das Grab gebracht wurden / und stund das Werck auf der äussersten Spitze / da eben noch zu rechter Zeit der Entsatz aus Engelland unter dem General Kirk ankam / der sich glücklich durchschlug / und also diese höchst-nothleidende Stadt / woran die Erhaltung des gantzen Königreichs hieng / liberirte und befreyete.

Dem General Kirk folgte bald der Marechal de Schomberg mit einer noch grössern Macht / so daß nunmehr eine formale Englische Armee sich in Irrland befand / die baslant war der Frantzösischen den Kopff zu bieten / zwischen welchen dann continuirliche Actiones, doch ohne dem Haupt-Werck den Ausschlag zu geben / vorgiengen.

Was das Königreich Schottland anbelanget / so hatten die Stände desselben zwar gleich im Anfang der Revolution, dem König Jacobo, als einem Herrn / so die Religion und Gesetze hätte umstürtzen wollen / den Gehorsam aufgesagt / und den Printzen von Oranien ebenfalls vor ihren König angenommen / welches hernach in einem ordentlich sitzenden Parlament also confirmirt worden. Das Schloß aber zu Edenburg / als der Haupt-Ort in Schottland / ward commandirt von dem Hertzog von Gordon / welcher der Catholischen Religion zugethan war / und dem König Jacobo getreu verblieb / mithin den König Wilhelm auf keine Weise agnosciren und erkennen wolte / derohalben er von dem Parlament vor einen Verräther / das Parlament aber von ihm hinwiederum vor Feind erklärt ward / und giengen hierauf unterschiedliche Feind-

Schottland fällt vom König Jacobo ab /

das Schloß zu Edenburg aber bleibt in seiner Gewalt.

selig-

S. XVII. seeligkeiten zwischen der Stadt und dem Schloß vor / welcher Ursach halben man dasselbe formlich belagern muste/ da es sich nach einigem Widerstand aus Mangel / Succurses endlich ergab. Dieses aber war dannoch nicht genug die Faction, die König Jacobus in Schottland hatte/ gäntzlich zu vertilgen / deren etliche auch eine gefährliche Conspiration wider die Regierung angetriefelt / die aber durch einen Brief von unbekandter Hand noch in Zeiten ist entdecket worden. Es schlugen sich auch eine gute Anzahl dergleichen Malcontenten zusammen / die sich in das Gebürg retirirten / und von dar aus mit Streiffereyen und Raubereyen im platten Land viel und lange Zeit Ungelegenheit machten.

Weil durch die Unternehmung des Printzen von Oranien auf Engelland der König in Franckreich / als des Königs Jacobi vertrautester Freund und Alliirter / in Harnisch gebracht worden / daß er darüber so wol dem König Wilhelm und der gantzen Englischen Nation, als auch den HH. Staaten in Holland den Krieg ankündete/ in welchen fast zu gleicher Zeit auch Teutschland und Spanien mitgewickelt ward; so that man in Engelland sein äusserstes diesen grossen Krieg mit Ehren ausführen zu können / und verwilligte das Parlament dem König unglaubliche Summen / mit denen er sich zu Wasser und Land ansehnlich rüstete / auch verschiedene Allianzen mit allen den kriegenden Partheyen / deren mehresten er sehr ansehnliche Subsidien zahlte / und ausser diesen / auch mit Dänemarck machte / von dar er 7000. Mann guter alter Trouppen gegen namhaffte Bezahlung übernahm.

Die Flotte von Engelland und Holland war sehr considerable, und die erste commandirt von dem Admiral Torrington, der auch Mine machte die Frantzösische Flotte aufsuchen und schlagen zu wollen / weil er aber allzulang umgieng / ehe er die feindliche Flotte antreffen kunte / und da es zum Schlagen kommen sollte / den mehresten Schiffen es am frischen Wasser gebrach / so ward diß

Jahr

Jahr nichts vorgenommen / sondern es kehrten beede Flotten friedlich wieder heim.

Das folgende Jahr aber gieng es ernstlicher daher. An. 1690. Es hatten die Frantzosen mit den in Engelland übrigen Jacobiten einen Anschlag gemacht / daß sie mit einer ansehnlichen Flotte erscheinen und bey dermaliger Abwesenheit des Königs Wilhelm / der sich in Irrland enthielt / eine Landung thun wollten / immittelst die Jacobiten im Lande / die von solcher Faction aber auf der Flotte sich befindende / auf den Schiffen einen Aufstand erregen sollten; der Anschlag aber kam an Tag / wie fast alle dergleichen / und ward also zu Wasser: Nichts destoweniger wolten die Frantzosen ihre grosse See-Rüstung nicht umbsonst gemacht haben / und liessen derohalben es auf eine Bataille ankommen. Die Englische Flotte unter dem Admiral Torrington war sehr starck von 60. Schiffen / und hatte noch die Holländische Escadre von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Everts bey sich. Als es aber zum Schlagen kam / und die Holländer den Anfang machten / blieb Torrington unbewegt stehen / und sahe der Schlacht von ferne zu / ohne den Holländern die geringste Hülffe zu leisten / ausser was etwa drey oder vier Capitains vor sich selbsten thaten. Weil nun diese Escadre die gantze Frantzösische Macht unter dem Admiral Tourville in 75. Kriegs-Schiffen und 22. Fregatten bestehend alleine wider sich hatte / ward sie elendig zugerichtet / und verlohr acht Schiffe / die sie mehrentheils selbst sprengten / damit sie dem Feind nicht in die Hände kämen / gestalten sie auch im übrigen als Löwen gefochten / und sonder Zweifel eine grosse Victorie solten erhalten haben / wofern sie nur ein wenig von den Engelländern wären secundirt worden.

See-Schlacht laufft übel für die Holländer ab.

Niemand kunte recht begreiffen / was die eigentliche Ursach dieser Laulichkeit bey Torrington gewesen; etliche hielten es vor eine Verrätherey / andere vor eine allzugrosse Behutsamkeit nichts zu wagen: Der König aber empfand es so übel / daß er ihn Torrington in Arrest nahm /

S. XVII. nahm / und eine scharffe Inquisition wider ihn verordnete/ allwo er aber nichts destoweniger zu grossen Mißvergnügen des Königs absolvirt ward.

Die unglückliche See-Schlacht machte den König von Franckreich dißmal zum Meister von der See / der auch alles that / umb eine Landung in Engelland anzubringen / welches er an zweyen Orten / als zu Torbay und zu Tingmout versuchte. Es fanden aber die Frantzosen das Ufer (welches auf der Englischen Cüsten sehr hoch und übel zu besteigen ist) von dem Land-Volck also wol besetzt / daß sie nichts richten kunten.

Wie aber dißmal die See vor König Wilhelm nicht favorable seyn wolte / so gieng es ihm davor desto glücklicher zu Land. Damit König Jacobus sich nicht in Irrland einnisten möchte / hatte der König Wilhelm sich in Person in selbiges Land eingefunden / und indessen die Königin seine Gemahlin in Engelland als Regentin hinterlassen. Die Frantzosen hatten gleichfalls unter dem Grafen von Lausum einen starcken Succurs von 8000. Mann dahin gesendet / also / daß man sich an beyden Seiten in dem Stand sahe etwas unternehmen zu können; Das Principal-Absehen Königs Wilhelm / nachdem er einige kleine Orte erobert / gieng auf die Haupt-Stadt Dublin / welche er / weil ihm eine sichere Passage über den Morast gezeiget worden / unvermuthet zu belagern die Anstalt machte. Weiln aber die Stadt durch des Königs Jacobi Armee / die in Person von ihm commandirt ward / bedeckt war / so war mit der Belagerung nichts anzufangen ehe und bevor diese aus dem Feld geschlagen wäre.

König Jacobus wird in Irrland geschlagen.

Solchem nach gieng König Wilhelm auf sie loß und attaquirte sie in ihren sehr vortheilhafften Posten unfern Drogeda / da sie eine starcke Rivier, die Boine genannt / vor sich hatten. Dem ungeachtet / setzte die Englische Armee glücklich durch / und weiln die Irren / die das meiste von der Jacobitischen Armee ausmachten / eben so gar gute Soldaten nicht waren / wurden sie bald in die Flucht gebracht / also / daß König Wilhelmen die völlige Victorie

mit

mit aller Artillerie und Bagage in Handen blieb. Es gieng aber demselben in dieser Schlacht sehr genau / dann es ward ihm die Sole von seinem Stiefel weggeschossen / ohne daß er es wuste. Der Verlust war auf Englischer Seite sehr gering / ausser daß der grosse Marechal de Schomberg (den König Wilhelm zum Hertzog von Gallowayberg gemacht hatte) und der tapffere Vertheidiger der Stadt Londondery, Georg Walker / in dieser Action todt blieben. Auf der Irrischen Seite aber war er sehr groß / gestalten allein 3000. Mann gefangen worden.

Dieser Unglücks-Streich machte den Strich durch Königs Jacobi gantze Hoffnung / welcher deßhalben / weil er sahe / daß er sich auf der Irren Courage, so wenig als vorhin auf der Engelländer Treu / zu verlassen habe / Irland quittirte / und nach Franckreich zuruck seglete. Und muß selbiges Land quittiren.

Dem Sort oder Looß der Baraille folgte alsobalden die Stadt Dublin / die sich auf Königs Jacobi (welcher nach der Bataille sich dort hinein geworffen) eigenes Einrathen ohne Schwerdt-Streich an König Wilhelmen ergab. Die Jacobiten hätten zwar grossen Lust gehabt / die alldar gefangene Evangelische vor erst zu massacriren / und die Stadt alsdann in Brand zu stecken / König Jacobus aber wolte solches durchaus nicht zugeben / blieb also alles in Salvo.

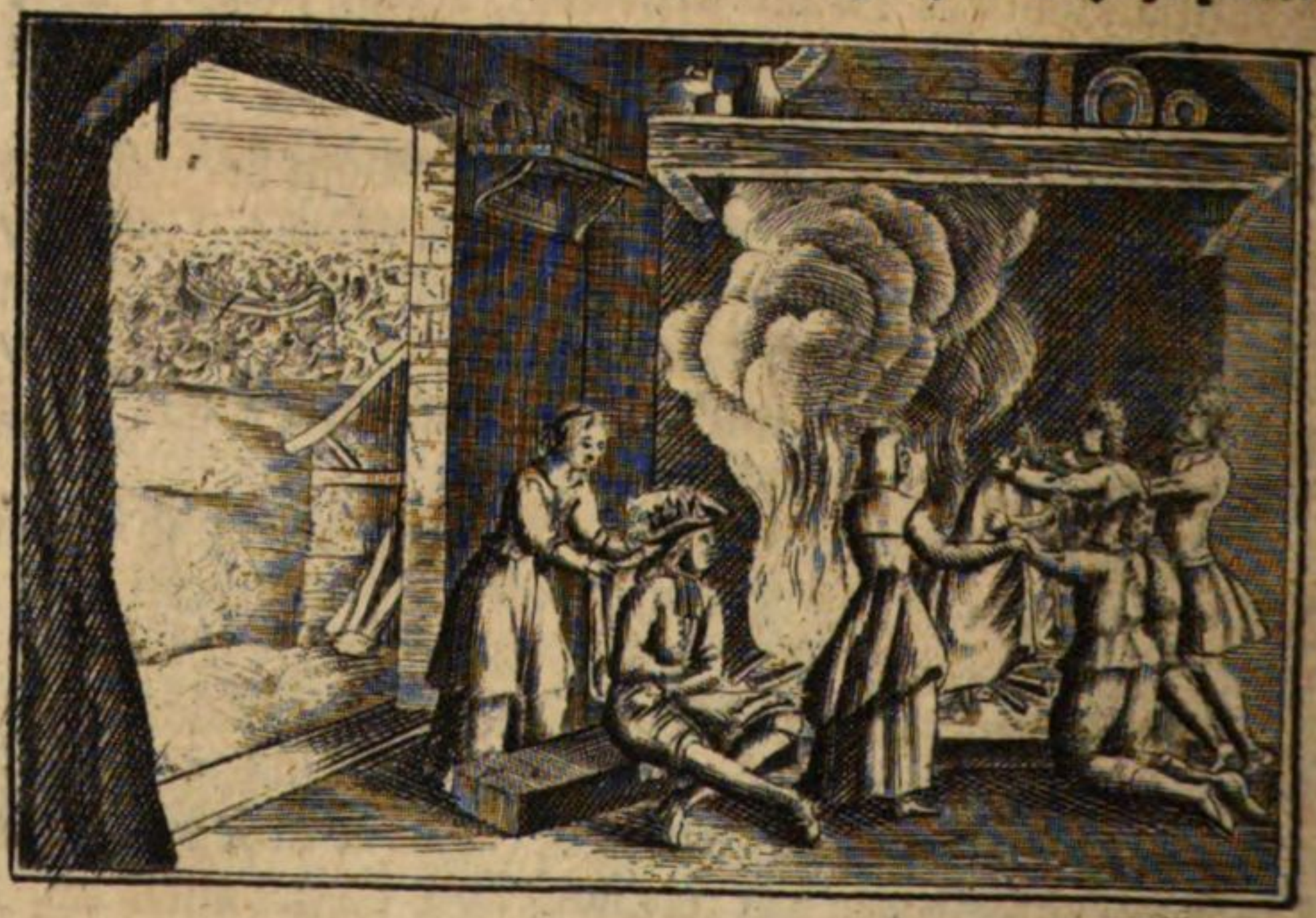
Der Stadt Dublin leisteten Gesellschafft verschiedene andere kleinere / als Dondalke / Watterfort / Clomnel / Corc und Kingsal; Athlone und Limmerich aber wehrten sich solcher Gestalt / daß General Duglas vor dem ersten / und König Wilhelm / weil das Regenwetter einfiel / vor dem andern abziehen muste.

Nachdem nun in Irrland die Sachen in so guten Stand gesetzet / daß König Jacobus daraus vertrieben / und bald das gantze Land unter Englische Devotion gebracht worden / achtete König Wilhelm nicht nöthig sich alldar in Person weiter zu bemühen / sondern seine Gegenwart viel nöthiger in Niederland. Ehe er aber dahin sich begeben kunte / so ward er zu Hause noch aufgehalten / durch Ao. 1691.

S. XVII. Entdeckung einer Conſpiration, in welcher gar viel vornehme Perſonen / und darunter der Biſchoff von Eli verwickelt wurden / welche den König von Franckreich erſucht hatten / indeſſen da König Wilhelm in Holland ſich befände / eine Landung von 20000. Mann in Engeland zu thun. Die Sache kam an Tag durch einen Cofre, welchen der Lord Preſton nebſt einer Partie Geld vor König Jacobum, mit in Franckreich überführen wolte / in welchen die Schrifften von dieſem gantzen Anſchlag enthalten waren / und deſſen Participanten einige gerichtet wurden. Lord Preſton aber ward wegen ſeiner aufrichtigen Bekanntnus pardonnirt.

König Wilhelm iſt in groſſer Gefahr.

Der König ſtund bey ſeiner Uberfahrt in Holland auch ſehr groſſe Gefahr aus / dann weil es in Winter und Januario war / hatte er auf der See ſtarcken Sturm erdultet / und da er die Holländiſche Cüſten in das Geſicht bekam / und mit den groſſen Schiffen wegen contrari Wind und Eiſes / nicht dahin anlangen kunte / begab er ſich in ein kleines Fahrzeug / um damit an das Land zu kommen; der Wind aber ward deſſen Meiſter / und trieb es biß an die Frantzöſiſche Cüſten / daß es in groſter Gefahr ſtund /



allda

allda zu stranden. Endlich aber schickte GOtt gleichwol/ daß sie nach zweyen Tagen/ die der König in grossem Ungestümm/ stetiger Lebens-Gefahr/ Nässe und Kälte auf der See ungeessen und ungetruncken zugebracht/ in einem schlechten Dorff bey Oranien-Poller zu Lande kamen/ und in einem elenden Bauren-Haus sich trocknen und erwärmen muste/ darauf der ehmalige Printz von Oranien/ das erstemal als König in Engelland im Haag eingeholet/ und mit grossem Pracht empfangen worden. Alle die umb den König waren/ kunten nicht genug beschreiben des Königs unvergleichliche Unerschrockenheit/ die er beständig in dieser äussersten Gefahr bezeiget hat.

Was des Königs Verrichtungen in Niederland gewesen/ solches haben wir schon in dem andern Capitel erzehlet/ und derohalben allhier nichts davon zu melden; So ist auch nicht viel von See-Sachen zu erzehlen/ weil dißmal zur See nichts Notables vorgegangen/ ungeachtet beede Flotten in sehr starcker Anzahl sich darauf befunden hatten.

In Irrland aber gieng es heiß daher: Daselbst hin hatte der Graf Tirçonell aus Franckreich frischen Succurs überbracht/ schöpfften also die Jacobiten neuen Muth; hingegen waren die Engelländer unter dem General Duglas und Ginkel allda auch nicht schwach/ und kam bey Ballymore es zwischen beyden Armeen zur Action, in welcher die Irren/ die sich zwar dißmal ungemein besser als vorhin gehalten/ wiederum aus dem Feld geschlagen wurden/ worauf dann die Vestungen Ballymore und Athlone übergiengen.

Die Catholische Irren hatten eine gefährliche Conspiration angesponnen/ und sich fast alle mit einander verschworen/ daß sie mit den Engelländern die Vesperas Siculas spielen/ und sie auf einen Tag in ihren Quartieren massacriren wollten; wie aber solche Dinge/ so durch so viel Mäuler gehen/ selten gantz verschwiegen bleiben/ so kam auch dieser gefährliche Anschlag durch einen Gefangenen aus/ und ward unterbauet/ musten also die

§. XVII. Irren / denen der General de St. Ruth aus Franckreich frische Subsidien und Munition gebracht / sich den Krieg mit dem Degen hinaus zu führen / resolviren / da es dann abermal zu einer Bataille gekommen / in welcher die Irren zwar wiederum grosse Tapfferkeit erwiesen / gleichwol aber den Englischen unterliegen / und ihr gantzes Lager mit aller Munition in Stich lassen musten.

Limmerich in Irrland wird erobert.

Die Früchte von dieser Victorie waren die Städte Galloway / Slego und endlich die importante Haupt-Stadt Limmerich / welche / weil sie nach verlohrner Schlacht nicht mehr entsetzet werden kunten / sich nach und nach ergeben müssen. Wie nun hierdurch alle haltbare Orte in Irrland in König Wilhelms Hände gekommen / und also die feindliche Armee in dieser Insul keinen Stand mehr halten kunte / so ward bey dem Accord von Limmerich auch der freye Abzug der gantzen Jacobitischen Armee aus diesem Königreich bedungen / selbiges hiedurch völlig bezwungen / und also dem Krieg allda ein Ende gemacht. Man sagt / daß diese Irrische Verrichtungen dem König in Franckreich achtzig Millionen Gelds und 20000. Mann an verlohrnen Volck gekostet haben / davor er anderst nichts wieder bekommen als 10000. Irrische Bettler / die in diesem Lande sich nicht mehr aufzuhalten getrauet / und derowegen mit den Frantzösischen Völckern in Franckreich übergegangen / allwo man sie entweder accommodiren / oder unterhalten / und doch dabey viel Ungemach von ihnen ausstehen müssen. Der König Jacobus aber lernete hieraus / wie impracticable es seye mit Frantzösischer Hülffe die gantze Englische Macht umbzustürtzen / und dann wie beschwerlich es falle / von der Frantzosen Gnade zu dependiren / dann er / wie seine eigene Leute ausgegeben / in Irrland von den Frantzösischen Generalen so mortificirt worden / daß er es fast nicht mehr ausstehen können.

Es blieb aber der Verlust der Frantzosen nicht allein in Irrland / sondern breitete sich gar in Americam aus / allwo die Frantzösischen Colonien auf den Insuln St. Chri-

stofle,

stosle, Martinico, und Guartalupa von den Engelländern fast gantz destruirt und verwüstet worden / auch das Land Canada oder Neu-Franckreich selbsten sehr grosse Anstösse erlitten.

An. 1662. Grosse Conspiration in Engelland.

Nachdem der Krieg in Irrland aufgehoben / hatte man in Engelland selbsten weiter nicht viel zu thun als mit Entdeckung und Bestraffung der continuirlich auf einander folgenden Conspirationen / dergleichen dann in diesem Jahr abermal eine erschröckliche an den Tag kam. Es hatten nemlich in 36. übelgesinnte Lords und 600. Edelleute ein Complot miteinander gemacht / den König Jacobum, wann er mit einer Descente oder Landung aus Franckreich anlangen würde / in sein Königreich wieder einzuführen / und der Stadt Londen / wie auch der Königin Mariæ selbsten sich todt oder lebendig zu bemächtigen: Zu solchem Ende lag schon die gantze Frantzösische Flotte mit etlich tausend Mann Land-Milz parat; weil sie aber von der Englischen Flotte allzu genau observirt ward / und so geschwind nicht auslauffen kunte / so ward immittelst das Verrath in Engelland offenbar / und die Urheber zur Hafft gezogen. Es fanden sich / wie erst gedacht / unter selbigen sehr viel vornehme Leute / und unter solchen auch der Bischoff von Rochester, welcher aber sich zu purgiren wuste / und wiederum seine Freyheit erhielt.

Diesen vergeblichen Anschlag revengirte Engelland durch eine tapffere See-Bataille. Die Frantzösische Flotte bestund in 73. Capital-Kriegs-Schiffen / ohne Branders und Fregatten / und ward commandirt von dem Admiral Tourville, vom Grafen Chateaurenaut, und d'Ambreville. Die combinirte Alliirte hatte 63. Englische Schiffe unter dem Admiral Rüssel / Kook, Asby und de la Val, und 36. Holländische unter dem Admiral Alemond, von der Butten und Calenburg. War also die combinirte Flotte mit 26. Schiffen stärcker; sie übertraff auch jene mit 1800. Stuck Geschütz / dann diese hatte 6994. die Frantzösische aber nur 5181. Stucke / an Mannschafft aber waren beede Flotten einander gleich /

§. XVII. und hatte jede über viertzig tausend Mann auf sich. Die-
se beede unvergleichliche Flotten nun geriethen aneinander
Den 19. zwischen Portland und der Insul Gernsey / und thaten
(29.) Maji. die Frantzosen den Angriff / wurden aber von den Alliirten
also empfangen / daß sie nach einem acht-stündigen
Gefecht unter Faveur der Nacht sich retiriren musten /
sie wurden aber dergestalt auseinander gestreuet / daß
ein Theil nemlich die Grösten / sich nach Cherbourg,

Frantzosen werden zur See hefftig geschlagen.

ein anderer Theil nach la Hogue, die übrigen nach Brest salvirten. Damit nun die Victorie möchte vollkommen werden / so griffen die Engelländer die Frantzosen auch in diesem ihren Vortheil an / und hatten das Glück / daß sie drey Schiffe zu Cherbourg, worunter das grosse und vortreffliche Admiral-Schiff le Soleil Royal mit hundert und sechs Stucken sich befunden / und vierzehen Kriegs-Schiffe / sambt gar vielen Transport-Schiffen / die zu obiger vermeynten Landung waren destinirt gewesen / zu la Hogue ruinirten / und die Mannschafft gefangen bekamen: Sie meynten zwar auch mit den Ubrigen ein gleiches zu thun / dieselbe aber hatten schon den Haven von Brest und St. Malo erreichet /

reichet / und in selbigen sich so wol postirt / daß / ungeachtet vieler Bemühung und Tentation, ihnen weiter nicht beyzukommen war. Dieses ist die considerableste Bataille, so die Alliirte in diesem gantzen Krieg gewonnen / und schrieben die Frantzosen ihren Verlust / den sie auf sechs Millionen Reichsthaler æstimirten / des Betrugs des Munitions-Commissarien zu / als welche so schlimmes Pulver auf die Schiffe geschafft hätten / daß von ihren Schussen die sie gethan / die wenigste den gehörigen Effect gehabt.

Vergebliche gesuchte Landung in Franckreich.

Nach dieser glorieusen Verrichtung / und da die Frantzosen allerdings aus der See getrieben waren / suchten zwar die Alliirte noch weitere notable Dinge auszuführen / hielten eine Zeitlang den Haven von Duynkirchen bloquirt / und machten Mine als ob sie denselben attaquiren wolten / versuchten anfänglich eine kleine Landung zu la Hogue, und endlich mit 300. Transport-Schiffen und 17000. Mann unter dem Hertzog von Leinster eine grosse ansehnliche Descente oder Landung auf den Frantzösischen Cüsten / in Meynung sich alldar gar eines Havens zu bemächtigen; es ward aber mit allem dem nichts ausgerichtet / entweder weil die Frantzosen / die ihre gantze Cüsten mit auffgeworffnen Schantzen und zusam̃ gebrachten Land-Volck besetzt hatten / allzustarcken Widerstand thaten / oder aber weil der Admiral Rüssel (der auch deßhalben seine Charge quittirt (nicht recht weiter anbeissen wollen / wiewoln sich auch einige befanden / die da glaubten / daß der Hof selbsten den König von Franckreich nicht gar zu unversöhnlichen Zorn reitzen wollen / umb die Mittel zum Frieden (weil das Parlament, wann einige Plätze wären erobert worden / solche in der Güte nicht würde haben wieder abtretten / Franckreich aber nimmermehr etwas zurück lassen wollen / nicht noch schwerer zu machen.

Weiln nun durch diese Schlacht die Frantzösische Haupt-Flotte aus der See getrieben war / so kunten sie allda weiter nichts richten / als mit zerstreuten Escadren und Capereyen; und gelang ihnen unter andern / daß sie

§. XVII. mit einer solchen unter die Kauffarder-Flotte / die von St. Hubes mit siebentzig Schiffen kam / fielen / und deren sehr viel eroberten.

Conspiration wider Königs Wilhelmi Leben.

So glücklich aber dieses Jahr der König Wilhelm zur See war / in so grosser Gefahr stund er dagegen zu Lande. Dann als er sich / die Armee in Brabant zu commandiren / wieder nach Holland begeben hatte / schlich sich in seinem Lager ein Frantzösischer Cavallier Marquis de Grandval ein / welcher sich von den Frantzösischen Ministris hatte erkauffen lassen / den König in Engeland meichelmörderischer Weise vom Brod zu bringen: Die Sache aber kam heraus / indem Grandval sich eln und anderer verdächtiger Reden vernehmen ließ / darüber er dann eingezogen / examinirt / und endlich zur Bekanntnuß seines bösen Vorhabens gebracht / folglich als des Hohen-Verraths schuldig / nach gewöhnlicher Schärffe der Englischen Gesetze executirt ward.

Es thaten sich auch in Schottland von Zeit zu Zeit immerzu Verdrüßlichkeiten hervor; Dann weil in Schottland die Presbyterianer die stärcksten sind / König Wilhelm aber / da er noch in Holland und Printz von Oranien war / auch eben solchen Kirchen-Regiment zugethan gewesen / so machten sie sich die Hoffnung / daß ihre Gemeine vor allen von demselben würde portirt werden; als sie aber sahen / daß er in Engelland sich blosser Diuge zu der Englischen Kirche und den Episcopalen gefellet / so liessen sie sich solches gewaltig verdrüssen / und machten / als in ihrer Hoffnung betrogen / ihm unterschiedliche Ungelegenheiten / so gar daß auch etliche Prediger das Hertz hatten offentlich zu lehren / daß König Wilhelm und Königin Maria nicht rechtmäßig gecrönet seyen; die Hochländer (so nennte man die / so sich der gegenwärtigen Regierung nicht unterwerffen wolten / und derenthalben sich in das Gebürg retirirt hatten) continuirten auch immer mit ihren Raubereyen / und hatten dermal das Glück / daß ihnen das Fort de Bals durch Verrätherey in die Hand gespielt ward.

Die

Die vorige See-Schlacht hatte den Frantzosen den Appetit zu dergleichen weitern Unternehmungen also benommen / daß sie nunmehr den Schluß fasten / so viel möglich alles Combat zu vermeiden / und lieber die See den Engelländern zu abandonniren / sich hingegen damit vergnügende / daß sie ihre Küsten zu Lande vor einer Descente oder Landung genugsam bedecken / und daneben durch verschiedene Escadres und vermittelst der Caperey das Englisch- und Holländische Commerz ruiniren möchten. An. 1691.

Ob nun wol Engelland und Holland in diesem Jahr wieder sehr starck in der See waren / und die Englische Flotte (weil der Admiral Rüssel / mit dem man wegen nicht genugsam fortgesetzter neulicher Victorie nicht zum besten zu frieden war / sein Commando aufgegeben) durch drey Admiralen von gleichem Rang / nemlich Killegrav, del Val und Schovel, commandirt ward / so glückte doch den Frantzosen ihr führendes Absehen so wol / daß sie unter dem Admiral Tourville der Englisch- und Holländischen Smirnischen Kauffardey-Flotte aufpasseten / und weil die combinirte Haupt-Flotte sie bey Capo Finis Terræ verlassen / und sie nicht weiter convoyren wollen / aus Vorwandt / daß man auf eine längere Reise nicht genugsam proviantirt wäre / mithin die Kauffardey-Flotte bloß mit ihrer ordinaire Convoy von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Rook fortsegeln lassen / so packte Tourville diese Kauff-Schiffe mit seiner Flotte von funfftzig Kriegs- und wol siebentzig gemeinen Schiffen / auf den Portugesischen Küsten bey Lagos an / bemächtigte sich / als an der Zahl der Kriegs-Schiffe ungleich stärcker / ihrer Convoyer / streuete die Kauff-Flotte auseinander / brachte von solchen wol in die zwey und dreyßig Schiffe auf / und verbrannte über zwantzig. Etliche Schiffe hatten sich in die Spanische Häven Cadiz, Gibraltar und dort herum salvirt / sie wurden aber auch allda von den Frantzosen attaquirt / und deren viel durch die Bomben ruinirt / wie wir p. 630. und 661. vermeldet. Hatten also die Frantzosen erobern die Smirnische Flotte.

§. XVII. Frantzosen vor dißmal ihren fertigen Schaden zimlich revengirt.

Damit nun an Seiten Engelland es auch an Rache nicht abgehen möchte/ so wolte man ein und andere See-Orte mit einer Bombardade heimsuchen / weil doch die Frantzosen in dem Stand nicht waren / solches zur See verhindern zu können / und hatte man / umb so vielmehr die Plätze zu ruiniren / gantz neue Machinen erfunden / (davon p. 633. gedacht) wormit man die gantzen Mauren übern Hauffen zu werffen vermeynte ; Diese Begrüssung nun brachte man vor St. Malo, allwo man aber nicht viel damit ausrichtete. Doch kunte den obigen Verlust der Smirnischen Flotte in etwas ersetzen ein kleiner Gewinn auſſer Europa, da man nemlich das Fort Louis de Bourbon auf Jamaica in America, und das Fort Gorée in Guinea in Africa, den Frantzosen abgenommen hatte.

A. 1694. Die schlechte Verrichtungen / so die drey Admiralen verwichenes Jahr gehabt / machte/ daß man den Admiral Rüssel wieder hervor suchte / und ihm die Flotte von neuen anvertraute. Es hielte auch derselbe sich gleich bey seinem Auslauff so wol / und ruinirte dem Feind eine Flotte von 55. Schiffen / welche Ammunition nach Duynkirchen und in alldortige Häven bringen solten : Und weiln dißmal die Frantzosen ihre Art und Weise geändert / und mit ihrer Flotte vornemlich in den Mittelländischen Meer zu agiren sich vorgenommen umb so wol die Spanier damit zu bekriegen / als auch das Englisch- und Holländische Commercium oder Handelschafft auf selbigen Meer zu stören / so ward Rüssel gleichfalls dahin geschickt/ der Frantzosen Vornehmen zu unterbrechen/ und sie bey der Straß also einzuschliessen/ daß sie gar nicht mehr in den Oceanum heraus könten / zu welchem Ende er auch in den Spanischen Häven überwinterte.

Frantzösische Flotte bleibet im Mediterraneo.

Vergeblich gesuchte Landung. Dieser Streich gerieth auf solche Weise/ daß dadurch die Alliirten auf dem grossen Meer auſſer den Capereyen allerdings Meister blieben. Die Verrichtungen allda soll-

sollten vor dißmal abermal eine Landung seyn / welche bey Brest gesucht ward / aber ebenfalls ohne Succeis oder sonderlichen Erfolg ablieff / weil die Frantzosen den Strand allzuwol besetzt hatten / derowegen man sich abermal bloß zu dem Bombardiren kehrte / und damit Diepe / Havre de Grace, la Hogue, Duynkirchen und Calais heimsuchte: Es thaten aber die Bomben nirgend sonderlichen Effect, ausser zu Diepe / welches auf den Grund ruinirt ward / wie wir p. 634. erzehlt. Eben also miß- Diepe wird ruinirt.

lang es auch den Frantzosen in America, da sie einen Anschlag auf Jamaica vorhatten; hingegen glückte es ihren Capitain Johann Bart / daß er mit seiner Escadre ein Holländische von acht Schiffen / attaquirte / und drey davon eroberte; wessentwillen hernach vier Capitains, die ihr Devoire und Schuldigkeit nicht genugsam erwiesen / vor infam erklärt wurden.

Das gröste Unglück aber / welches der Cron Engel- Tod der land dieser Zeit zustieß / war der Tods-Fall ihrer vortreff- Königin lichen Königin Mariæ, welche von den Kinds-Blattern Mariä. überfallen ward / dazu sich aber ein hitzig Fieber schlug / Den 28 so verhinderte / daß die Blattern nicht recht hervor- Dec. (7 Jan. brechen

§. XVII. brechen kunten / und ihr also das Lebens-Licht auslöschte.

An. 1695. Glückliche Caperey der Frantzosen.

Dieser Tod setzte König Wilhelmen in gewaltige Bestürtzung / also / daß dieser Held / der sonst wegen seiner Unerschrockenheit fast seines gleichen nicht hat / zweymal darüber in Ohnmacht fiel. Dann ausser der grossen Tendresse und Zärtlichkeit / wormit er seine Gemahlin geliebet / so war zu considériren / daß Engelland ein Erb-Königreich / daß er vornemlich in Ansehung dieser seiner Gemahlin als nechster Erbin die Cron überkommen / und nun / da sie gestorben und keinen Leibs-Erben hinterlassen / allem Ansehen nach mehrere Schwerigkeiten bey dieser seiner Cron sich hervor thun würden als jemals. Wie aber bey seiner Crönung Anno 1689. die Succession schon dahin fest gestellet war / daß im Fall die Königin Maria ohne Erben versterben sollte / der König Wilhelm Zeit Lebens die Regierung zwar continuiren / nach dessen Tode aber die Succession auf den Hertzogen von Glocester / einen Sohn der Ladi Annæ, die der verstorbenen Königin Schwester und des Printz Georgen von Dänemarck Gemahlin ist / kommen solte / also ward solches dißmal noch um so vielmehr von dem Parlament confirmirt / und dadurch die Regierung des Königs Wilhelms bestättiget.

Es ward im übrigen dieses Jahr / weil die Haupt-Flotte im Mediterraneo stund / und allda die Catalonische Cüsten bedeckte / Englischer Seits anders nichts vorgenommen / als daß man St. Malo und Calais von neuen bombardirte / und an dem ersten Ort etwelchen / an dem letzten aber gar schlechten Schaden that. Dieser aber ward Frantzösischer Seits reichlich ersetzt / durch die Caperey und Hinwegnehmung fünff reich-beladener Englischer Schiffe / deren Ladung über zehen Millionen Francken geschätzt ward.

Die Eroberung der Vestung Namur aber / so dem König Wilhelmo in Niederland gelungen / machte / daß man alles dieses Schadens in Engelland nicht achtete / sondern

sondern den König bey seiner Zuruckkehr gleichsam als ob er vom Himmel gekommen wäre / empfieng.

Weil den König Jacobum die lange Dauer des Kriegs ungedultig machte / und er wol verspührte / daß man Frantzösischer Seits den Last länger zu tragen auch müde würde / so versuchten seine Partisans noch zu guter Letzte einen Streich wider König Wilhelms Leben / und die davon dependirende Englische Regierung / der gewaltig gefährlich war. Es hatte sich eine gute Anzahl heimlicher Jacobiten in Engelland zusammen geschlagen / wo möglich / dem König Wilhelmo das Liecht auszulöschen / und damit sie solches mit so viel mehr Authorität thun möchten / so liessen sie sich eine Ordre stellen / als ob sie eine Brigade eigenes Volcks wären / welches König Jacobus in Engelland noch unterhielte / und gaben sie sich aus / daß sie commandirt seyen / den König Wilhelmum zu attaquiren / wo sie könten. Die Partie war von sechzig Mann / und der Anschlag also gemacht / daß sie / wann der König auf die Jagd reiten / oder auch in die Kirche fahren würde / ihn anfallen / und mit samt seiner wenigen Leib-Garde niedermachen wollten. Das Werck ward so sicher gefaßt und heimlich getrieben / daß die Jacobitische Parthey es vor nicht anderst als vor schon vollbracht ansah; Derohalben auch König Jacobus in Person zu Calais sich schon eingefunden / und achtzehen Bataillons, sambt vielen Transport-Schiffen in Bereitschafft hatte / welche da / so bald der Streich geschehen / in Engelland eine Landung machen / und bey noch waltender ersten Consternation die Wilhelmische Regierung übern Hauffen werffen sollten: Es stund auch alles schon auf der Spitze / der bestimmte Tag war erschienen / die Jagd war angestellt / und die Conspiranten / welche den Hertzog von Berwic, des Königs Jacobi unächten Sohn / zum Anführer hatten / waren schon auf ihren Posten / als unvermuthet ein Courrier vom Herrn Churfürsten von Bäyern und Hertzogen von Würtemberg zu Kensington bey dem König / der eben im Aufbruch zur Jagd begriffen war /

An. 1696 Conspiration wider König Wilhelmum.

§. XVII. Wird wunderbarlich entdeckt.

war / ankam / welcher von den grossen Præparatorien der Frantzosen Nachricht brachte. Wie man nun hierob/ ohne von etwas weiter zu suspiciren / alsobalden geheimen Rath hielt / und die Jagt verschob / so ward einigen von

den Conspiranten / die sich bey Hof befanden / umb von des Königs Aufbruch ihren Cammeraden Kundschafft zu bringen / bange / und hielten diese jählinge Veränderung und Beruffung des Raths vor nichts anders/ als eine Entdeckung ihres Anschlags / gieng derohalben einer von ihnen / Pendegras mit Namen / dem deßhalben Pardon und ein ansehnlicher Recompens gegeben ward / umb sich desto ehender Gnade zu erwerben / zu den Grafen von Portland / und offerirte/ die gantze Intrique oder den heimlischen Anschlag zu eröffnen / eben dergleichen that auch der Colonel Roe, so einer von den vornehmsten Conspiranten gewesen: die aber / so in dem Hinterhalt noch lauerten / als sie sahen / daß der König über die Zeit ausbliebe / und vielleicht auch von den Veränderungen bey Hof etwas mögen vernommen haben / wollten dem Handel nicht länger trauen/ giengen wieder auseinander / also daß der Hertzog von

Ber-

Berwic und der wenigste Theil von ihnen mehr zu betretten war / da einige nach ihnen ausgeschickte Cavallerie auf den Platz kam.

Nichts desto weniger ward wider die Conspiranten starck inquirirt / und wurden diejenige / die sich nicht zeitlich in Franckreich salvirt / zur Hafft gebracht / deren eilff / unter welchen ein so genannter Charnoc der Vornehmste war / nach Englischer Art / die bey dem Laster des Hoch-Verraths gewöhnlich / anfänglich halb erhenckt / und hernach gevierthelt wurden / den Ritter Fenwik aber / so der letzte seines Geschlechts von Northumberland / ward mit dem Schwerdt gerichtet.

In Engeland wird eine Association gemacht.

Wie aber GOTT / wann er jemand erhalten will / nicht allein der Feinde Anschläge zu nichte macht / sondern auch das Böse in Gutes zu verkehren weiß / also gieng es auch hier dem König Wilhelm; Dann so bald man in Franckreich erfuhr / daß die Conspiration in Engelland erloschen / ward alle Landung wieder eingestellt / und die Schiffe abgetackelt / die gantze Englische Nation aber fasste einen solchen Abscheu wider solches mörderisches Vornehmen / daß sie sich zusammen verschwor / vor König Wilhelm Leib und Leben zu lassen / und da er eines gewaltsamen Tods sterben sollte / nicht ehender zu ruhen / bis sie solchen gerochen / und die Succession nach der Ordnung des Parlaments Anno 1689. vest gestellet hätten.

Diese Verbündnus / welches sie die Association nannten / schickten sie in allen Städten und Grafschafften herumb / und waren deren gar wenig / die sie nicht unterschrieben / und zum Zeichen dessen ein Cremosin-rothes Band / mit diesen eingewürckten Worten: National-Association von König William: auf dem Hut trugen; dergleichen auch in Schottland geschah. Die Frantzosen aber und König Jacob betheuerten beständig / daß sie / zu Ermordung König Wilhelms / keine Ordre gegeben / und viel von den Conspiranten sturben auch darauf / daß König Jacob nichts davon gewust habe.

Der

§. XVII. Der Stadt Calais, allwo die Embarquirung des Königs Jacobi geschehen solte/ ward zur Danckbarkeit abermal eine und also die dritte Bombardade geschencket/ wormit man auch die Vestung St. Martin und Olonne auf der Insul Ré und diese noch dazu mit einer Landung heimsuchte; welches alles aber gleich so wenig als die vorigen zu sagen hatte/ wie p. 643. gemeldet. Die Frantzosen aber revengiren dieses mit ihren gewöhnlichen Capereyen/ indem der Capitain Jean Bart die Nordische Kauffardey-Flotte überfiel/ die Convoyer eroberte/ und biß dreyßig Kauff-Schiffe verbrannte/ und ob er wol von acht frischen Kriegs-Schiffen/ die dazu kamen/ verfolgt ward/ so entwischte er doch glücklich aus ihren Händen.

Johann Bart thut Schaden.

A. 1697. Nachdem nun Franckreich/ wie obverstanden/ sein äusserstes und letzten Versuch auf Engelland fruchtloß gethan/ so gieng auch zur See weiter nichts Notables vor/ ungeachtet die Englische Flotte aus dem Mediterraneo aus verschiedenen Prætexten/ darunter die mit den Spaniern vorgefallene Mißverständnüssen/ nicht unter die geringste zu zehlen/ wieder zuruck gegangen/ und der Frantzösischen Flotte Platz gemacht/ mithin wieder in den Oceanum zu lauffen/ daß also beede Florte gegeneinander stunden; Hingegen aber fieng der König in Franckreich an/ als an weitern Fortgang desperirende/ die Säiten anderst zu stimmen/ und bey König Wilhelm von Friede und Vergleich sprechen zu lassen. König Jacobus hörte diese Zeitung zwar nicht gerne/ kunte aber den König in Franckreich nicht verdencken/ daß er seinetwegen nicht ewig die Last eines also verderblichen Kriegs ausstehen wolte: Da nun der Marechal de Boufleurs und der Graf von Portland ein und andere geheime Conferenzien gepflogen/ kam es bald zum Frieden/ welcher zu Rißwyck dahin getroffen ward/ daß Franckreich den König Wilhelm vor einen rechtmäßigen König in Engelland erkannte/ und mit ihm noch absonderliche Freundschafft machte; und kunte König Jacobus hierwider anderst nichts vorkehren/ als daß er anfänglich in einem Manifest alle Po-

Friede mit Franckreich.

tenta-

tentaten ermahnte / sich seiner anzunehmen / und da dieses nichts fruchtete / gegen diesen Frieden feyerlich protestirte. Doch hatte König Wilhelm vor ihm noch die Consideration, daß er vor dessen Gemahlin eine jährliche ansehnliche Pension (welche aber / wie etliche sagen / König Jacobus nicht soll angenommen haben) bey dem Parlament zu wegen brachte / und geschehen ließ / daß Jacobus noch ferner in Franckreich bleiben möchte.

König Jacobus wird excludirt.

Nach diesem Frieden gieng in Engelland weiter nichts sonderlich merckwürdiges vor / ausser daß das Witthal fast zur Helffte abbrannte / und König Wilhelm den Herrn Hertzog von Zell zu besuchen kam / von dem er mit einer ansehnlichen Jagt zur Görde (ist ein Wald im Lüneburgischen der also heisset) regulirt ward. Dergleichen Visite von einem König in Engelland Teutschland noch nie gesehen. A. 1698.

Umb den grossen Beschwerden abzuhelffen / ward durch das Parlament in Engelland gar bald eine grosse Reduction und Verminderung der Miliz angestellt / und dieselbe zu des Königs grossen Verdruß auf eine gar geringe Zahl gesetzt / nemlich daß in Engelland nicht mehr als 7000. in Irland aber 12000. Mann diese Friedens-Zeiten über unterhalten werden solten. A. 1699. In Engelland gehet eine grosse Reduction vor.

In Schottland aber wolte man sich dieser Friedens-Zeiten bedienen / umb einen grossen Avantage und Nutzen von Handelschafften zu erlangen. Es thaten derohalben etliche der wolhabensten Personen zusammen / richteten eine Indianische Compagnie auf / rüsteten einige Schiffe aus / und liessen Possession in der Landschafft Darien nehmen. Dieses Land liegt auf dem Isthmo, welches das Septentrionalische und Meridionalische Americam an einander bindet / und war zwar schon vor diesem von den Spaniern bewohnt gewesen / wegen allzu ungesunder Lufft aber wieder verlassen worden / derohalben die Schotten vermeynten berechtigt zu seyn / es nunmehr als ein freyes und niemand angehöriges Land vor sich einnehmen zu dörffen. Die Schottländer wollen Darien occupiren.

S. XVII. Wie aber hiedurch die gantze Communication der Spanier in America würde abgeschnitten worden seyn / so kunten diese die Schotten in dieser Gegend unmöglich dulten / und die Engelländer wolten sich auch der Schotten nicht annehmen / theils weil sie ihrenthalben sich nicht gerne mit Spanien zerfallen wollten / theils auch weil sie das Aufnehmen der Handelschafft in Schottland selbst mit neidischen Augen ansahen / daher es dann endlich kam / daß die Schotten / die sich von allen Seiten verlassen / und in Darien von Lufft / Mangel und Feinden verfolgt sähen / nach einer langen Hartnäckigkeit / und aufgewendeten vielen Unkosten / auch gegen die Spanier gethanen ansehnlichen Defension, von dieser Unternehmung endlich abstehen / und Darien wieder verlassen musten.

An. 1700. An dessen Statt aber richteten die aus Franckreich refugirte Huguenotten eine neue Colonie in Virginien auf / worzu der König ihnen ein groß Stuck Lands einraumte / und reiseten derselben viel tausend dort hinein / umb allda in der neuen Welt einen Wohnplatz zu suchen / weil in der alten alles vor sie zu enge scheinen wolte.

Das mehreste aber / wormit der Königlich-Englische Hof dieser Zeit beschäfftigt war / betraff das Spanische Successions-Wesen und den projectirten Theilungs-Tractat: weiln wir aber von dieser Materie schon p. 586. 650. und 672. zur Genüge angezeigt / so wollen wir allhier davon abstrahiren / und allein gedencken / daß da die Cron Engelland eine frembde Succession zu reguliren so beschäfftigt war / sie in ihrem eigenen Hause mit gleicher Arbeit heimgesucht worden / indem ihr Cron-Printz der Hertzog von Glocester / auf dem die gantze Succession ruhete / (wie p. 716. gemeldet) im eilfften Jahr seines Alters mit Tod unvermuthet abgieng. Wie nun dieser Todesfall / da dißmal aus dem Königlichen Geblüt / ausser der Printzeßin Anna, des Printz Georgen von Dänemarck Gemahlin / die aber zu weiterer Succession auch nicht grosse Hoffnung mehr giebt) kein naher Erbe mehr vorhanden / wel-

Tod des Hertzogs von Glocester.

welcher der Englischen Kirche zugethan wäre / das Concept der Engelländer gewaltig verrucket / des Königs Wilhelmi Gesundheit auch nicht gar von den stärcksten scheinen will / so wird sich nun in kurtzen zeigen / was so wol der Spanischen als Englischen Succession halber das Parlament resolviren wird.

Das V. Capitel.

Von denen Schwedisch- und Dänischen Geschichten.

Carolus XI.

WEil die Nordischen Cronen in diesem Periodo sich ausser dem Universal-Krieg hielten / so haben sie den Vortheil / daß ihre Geschichten dißmal einen kleinern Raum als andere in diesem kurtzen Begriff einnehmen : Doch gebührt sich auch / sie nicht gar zu übergehen / sondern das Denckwürdigste von ihnen anzusetzen.

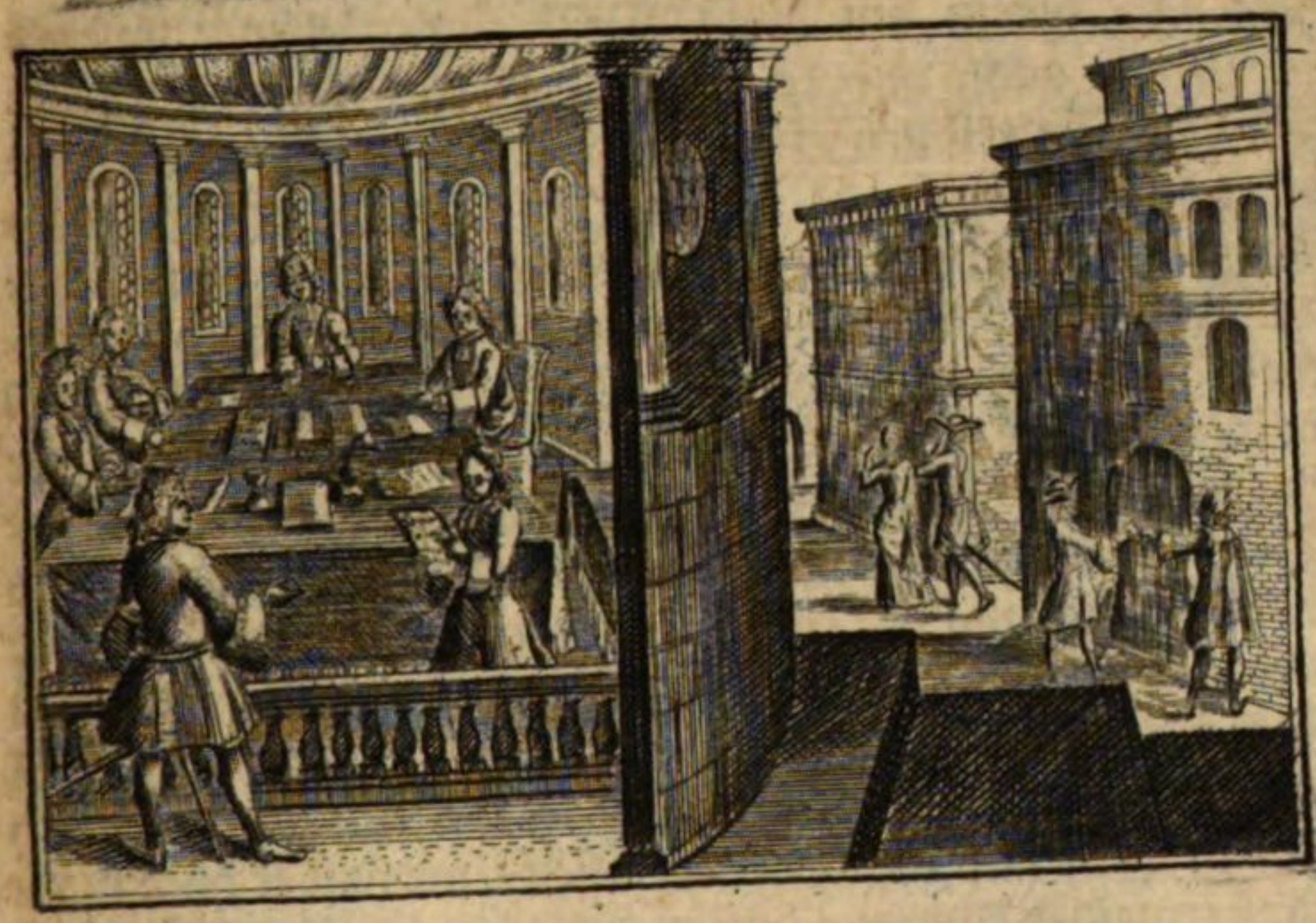
Was nun die Schwedische Historie anbelanget / so war des Königs erste Sorge nach vollendeten Krieg und wieder eroberten Schonischen Provinzien / dieselbe aus ihrem bißherigen Ruin wieder auf die Höhe zu bringen / deßhalben die verödete Bauren-Höfe in Schonen gegen gewisse Frey-Jahr ausgethan / und zu Carls-Cron in Pleking eine neue Vestung sammt einem freyen Haven und Stapel-Stadt / angelegt / und hingegen Christianstadt und Helsingburg demolirt worden ; es kam auch diesem Königreich zu gute / daß sich zu Gottenburg eine reiche Saltz-Quelle öffnete / welches der gröste Mangel gewesen / den Schweden bißher noch gehabt / da sie alles Saltz von aussenher holen musten / welches sie theuer zu stehen kam. Ann. 1680.

Das gröste aber / was dißmal vorgieng / war die Verringerung der Cron-Güter / welche auf den in diesem Jahr gehaltenen Reichs-Tag beschlossen worden : dann es waren Reduction der Cron-Güter in Schweden.

§. XVII. waren die Güter der Cron Schweden/ schon von alten und Caroli IX. Zeiten her also dissipirt und zerstreuet / auch aus Mangel anderer Mittel an die vornehme Bediente und Officiers an statt der etwa versprochenen oder verdienten Begnadigungen in solcher Menge ausgegeben worden/ daß gar wenig in der Könige Händen geblieben ; so hatte auch die Liberalität der Königin Christinæ in diesem Stuck dem Reich einen solchen Hertz-Stoß gegeben / daß dem König an eigenen oder Domanial-Gütern fast nichts mehr übrig war ; ja man hat es nicht allein bey den weltlichen Landereyen gelassen / sondern auch die Geistliche Güter den Privatis zugeeignet/ gestalten / dann das Haus Oxenstirn allein zwey Bißthümer besessen haben soll. Diesen Mißbrauch nun zu redressiren und die Sache in solchen Stand zu setzen/ damit der König und die Miliz, auch ausser des Volcks übermäßigen Beytrag / ihre Subsistenz in etwas haben möchte / so ward schon zu Zeiten Königs Gustavi Adolphi deliberiret / wie man diese übermäßige Donationes und Alienationes wieder einziehen möchte ; die stets anhaltende Kriegerische Zeiten aber / die Regierung der Königin Christinæ, und die Minorennität oder Mitderjährigkeit des Königs Caroli XI. liessen nicht zu / dieses Werck in gehörige Execution zu bringen / sondern vermehrten noch die ehemalige Profusiones mit neuen.

Nachdem aber König Carolus XI. den Frieden in sein Reich wieder eingeführt / brachte er diese Proposition wegen Reduction der Cron-Güter bey dem gehaltenen Reichs-Tag wieder auf das Tapit, und fand bey denen niedern Ständen / die dem Adel ohne das nicht gut waren / ja bey dem geringen Adel selbsten / leichten Beyfall / weil wann es anfänglich nur auf die Donationes, so über 500. Thaler jährlich importiren / anzutragen Mine machte / welches dann allein die grossen Herren / die von dem vorigen Krieg her gewaltig verhast waren / treffen würde. Dahero die Reduction solemniter beschlossen / mit aller Schärffe exequirt / und endlich nicht nur dem hohen / sondern auch dem geringen Adel ohne Unterscheid

alle



alle die Güter / so sie und ihre Vorfahren von den Cron- oder Geistlichen Gütern titulo lucrativo überkommen hatten / eingezogen und confiscirt worden / wodurch dann eine grosse Anzahl der vornehmsten und besten Familien ruinirt wurden. Die eingezogene Güter wurden mehrentheils dahin employirt / daß man sie den Officierern und Soldaten an statt ihres Unterhalts einthat / und vermeynte man durch dieses Mittel die Schwedische Miliz auf solche Höhe gebracht zu haben / daß man beständig 70000. Mann geworbener und regulirter Mannschafft ohne des Lands sonderliche Beschwerung auf den Beinen haben könne.

Die übrige Zeit brachte man mit weiterer Execution dieser Reduction zu / zu deren Beförderung eine eigene Commission verordnet ward / in welcher man zimlich hart verfuhr / mit Aufrechnung vieler fructuum perceptorum oder empfangenen Einnahm / und anderer Dinge / so die Magnaten währender Minorennität oder des Kriegs / auch auser den Cron-Gütern sich propria Authoritate und eigenmächtig zu Nutz gemacht. Ob nun wol alle andere Schwedische Provinzien mit gezuckten Achseln sich gedachter Reduction unterwerffen musten / so wollte sich doch Liv- An. 1681.

land

§. XVII. land sich hierzu auf keine Weise einverstehen / sondern vermeynte gantz andere und sonderbare Privilegia zu haben / weil sie erst neulich / theils durch freywillige Untergebung / theils durch Cession oder Abtrettung der Cron Polen / zu Schweden gekommen wären / und fatigirten derohalben die Stände derselben den König mit nachdrücklichen Memorialien / welches aber der König so übel aufnahm / daß er nach der Zeit deshalben einige Livländische Land-Räthe / so die Memorialien unterschrieben / in Arrest setzen / ihnen einen harten Processs machen und sie zu langwieriger Gefängnus condemniren ließ. Es hatte auch der König das Unglück / daß er im Reiten eine Rippe und den Schenckel brach / den er weil er das erstemal nicht wol geheilt worden / mit grosser Resolution sich zum zweytenmal brechen und besser heilen lassen / wiewol er doch nicht gar vermeiden können / daß er davon nicht etwas hinckend geblieben wäre.

Der König ist in grosser Gefahr.

Bey allem dem unterließ der König nicht / sich nach seiner Gewohnheit mit der Jagd zu diverriren / und exponirte sich auf derselben dergestalt / daß er auch allein die gröste Bären attaquirte / deren einen er von $7\frac{1}{2}$. Centner

schwer

schwer erlegt / von einem andern aber einsmals in die äusserste Lebens-Gefahr gesetzt ward / dafern er nicht denselben mit einem Pistol-Schuß durch den Rachen noch glücklich gefället hätte.

In diesem Königreich Schweden war es nunmehr bey der Reduction der alienirten Cron-Güter allein nicht geblieben / sondern weil bey dem letztern Reichs-Tag man dem König so viel eingeraumt / daß es vor eine völlige Souverainetät und Arbitrar-Regierung wol passiren kunte / welches dann bey dem in diesem 1682. Jahr gehaltenen Reichs-Tag noch mehr bekräfftigt und extendirt worden / so prævalirte er sich dessen dißmal solcher Gestalt / daß er die bißhero gewöhnlichen Reichs-Räthe allerdings aufhub / und sie in das Künfftige nur als Königliche Räthe tractirte: Man veränderte auch ein und anders in dem Ceremonial bey Hof / welches aber die auswärtige Gesandte sonderlich die Frantzösischen dergestalt übel empfanden / daß sie gar ohne genommene Audientz von Stockholm abreiseten; Es wuchs auch der Haß wider die Reductions-Commission also an / daß man das Königliche Schloß in Brand stecken / und das Haus der Commission mit sambt den Commissarien in die Lufft sprengen wolte / so aber zeitlich entdecket und unterkommen worden. Sonsten segnete GOtt in diesem Jahr das Königreich durch die Geburt des Cron-Printzen und nunmehrigen Königs Caroli XII.

An. 1682. Der König erlangt die Souverainetät.

Nachdem der König seine Regierung und Einkunfften also in guten Stand gebracht / ließ er sein vornehmstes Interesse darinnen bestehen / wie er durch kluge Menage seine Cassam vermehren / das Geld im Land behalten / und zu solchem Ende alle fremde Manufacturen völlig verbieten / auch den Frieden mit allen seinen Nachbaren erhalten möchte / wol wissende / daß nach einer bey einem Staat vorgegangenen notablen Veränderung und dadurch disgustirten vielen Gemüthern / nichts nöthiger seye / als daß man die Wunde verwimmern lasse / und alle Gelegenheiten zu Unruhen abschneide / derohal-

§. XVII. ben hielt er sich auch während des Anno 1688. in Europa angegangenen grossen Krieges in exacter Neutralität / und gab also diese Zeit über es aus Schweden nicht sonderlich viel zu melden / auſſer daß Anno 1689. die Königin Christina zu Rom mit Tod abgieng / wordurch dann die grosse Pensionen / die man ihr aus Pommern und Bremen bißhero jährlich schicken müssen / der Cron wiederumb heimfielen. Es folgte auch aus dieser Zeitlichkeit der Königin Christinæ in Anno 1693. nach die regierende Königin in Schweden Ulrica Eleonora, welche als eine sonderbare kluge und Tugendhaffte Fürstin von dem gantzen Königreich höchlich betauert worden; Der König aber blieb von solcher Zeit allezeit ein Wittiber.

An. 1689. Tod der Königin Christinæ.

So sehr aber der König in Schweden zu Erhaltung des Friedens und Ruhe in Norden inclinirte / so kunte er doch nicht vermeiden / daß nicht dieselbe auf Dänischer Seite ein und andermal gestört ward: Dann Anno 1683. war man in grosser Apprehension von einer formalen Ruptur zwischen beeden Nordischen Cronen. Anno 1684. depossedirte Dänemarck den Hertzogen von Holstein wiederumb / wie wir gleich hernach umbständlicher melden werden. Anno 1686. hatten sie einen gefährlichen Anschlag auf Hamburg vorgehabt / (vid. p. 478.) und Anno 1693. die Bombardirung von Ratzenburg vorgenommen. (vid. p. 542.) König Carolus in Schweden aber wuste mit andern Alliirten das Werck also wol zu führen / daß es nie zu keinen weitern Ausbruch oder Kriegs-Consequenz kam / sondern allezeit noch in der ersten Flamme erstickt ward / da er nemlich dazu cooperirte / daß der Hertzog von Holstein Anno 1689. restituirt (vid. p. 510.) und die Sache mit Hamburg und Ratzenburg in der Güte beygelegt worden.

Unruhen / so Dänemarck erregt.

Die gröste Glorie aber erwurb er sich dadurch / daß er bey dem waltenden grossen Krieg von allen streitenden Partheyen pro Mediatore angenommen worden / und durch diese seine Vermittlung die Sachen zu den würcklichen Friedens-Tractaten gebracht ward.

Schweden wird Mediator vom Universal-Frieden.

Da

Da nun der König sein Reich in considerablen und sehr florisanten Stand gesetzet / ward er noch bey seinen besten Jahren / nemlich im 42. seines Alters von dem zeitlichen Tod hinweg gerissen. Der Zustand des Königs war sehr schmertzhafft / und kunten die Medici denselben nicht wol ergründen / dann bey seiner Oeffnung hat sich gezeigt / daß die Leber und das Mesenterium oder Gekröß voller Geschwär / und in dem Mastdarm an etlichen Orten gantze Löcher durchgefressen gewesen / nichts desto weniger überstund der König solches alles mit solcher Standhafftigkeit / daß er auch nicht einmal des Bettes sich bedienen wollte / sondern bloß in einem Sessel leinend und fast halb-stehend starb. An. 1697. Tod des Königs / den 5. Apr.

Bey des Königs Tod waren verschiedene notable Dinge und gleichsam Omina vorgegangen / auch dergleichen gefolget. Von den vorhergegangenen ist unter andern denckwürdig / daß / da bey der verstorbenen Königin Leich-Begängnus alle Glocken geläutet worden / der Schwengel aus der allergrösten gleich bey dem ersten Anzug herab gefallen; item / da ein Fluß bey Nieuköping / der Nötala-Strom genannt / welcher sonsten sehr schnell war / den vergangenen Winter 24. Stunden lang ausgeblieben ist / dergleichen von diesem Strom auch öffters in solchen Fällen / und sonderlich auch bey dem Todsfall des Königs Caroli Gustavi geschehen.

Vor das vornehmste aber mag allhier wol geachtet werden die grosse Hungers-Noth / die sich in diesem Jahr / sonderlich nach des Königs Tod / wegen Mißwachses in Schweden und Livland ereignet / und also durch alle Provinzien überhand genommen / daß mehr dann achtzig tausend Personen gezehlt wurden / die bloß von Hunger gestorben / und waren allein in Stockholm über 8000. Personen / denen von des Königs Liberalität der Unterhalt geschafft werden muste; von welchen letztern aber ein guter Theil in viel hunderten bestehend / die in einem gewissen Haus / so in der See auf einem Felsen liegt / einlogirt und verpfleget worden / bey ungefehr entstandener Grosse Hungers-Noth.

§. XVII. Brunst und grossen Sturm / da man ihnen mit Schiffen nicht zu Hülffe kommen können/ verbronnen.

Die Ursach dieser grossen Hungers-Noth ward von einigen der grossen Reduction zugeschrieben / als durch welche die wolhabenste Familien / die sonsten zu allen Zeiten so viel Geträyd im Vorrath behalten / daß sie ihren Unterthanen und andern damit aushelffen können / allerdings in Armut gesetzt worden / die Pachter aber/ die man an ihre Stelle in die Güter eingesetzet/ sich nicht viel umb das Zukünfftige bekümmert / sondern nur getrachtet / ihr Geträyd bald zu Geld zu machen / wordurch dann der mehreste Vorrath auſſer Lands gekommen / und hernach bey erfolgtem Mißwachs / keines mehr vorhanden gewesen / auch wegen lang-anhaltenden Winters / kein frembdes Korn zur See so bald herbey geschafft werden können.

Nach des Königs Tod ward zu Folge seines Testaments / die Regierung also angeordnet / daß die Frau Groß-Mutter / als des verstorbenen Königs Frau Mutter / zu des noch minderjährigen jungen Königs Caroli XII. Vormünderin constituirt / und ihr noch

Dazu

dazu sechs Königliche Räthe zu Assistenten zugeordnet wurden.

Dem Tod des Königs folgte auf dem Fuß der Brand der Königlichen Burg zu Stockholm / welcher fünff Wochen nach des Königs Ableiben sich ereignet / mit solcher Grimmigkeit / daß mehr als die Helffte dieses herrlichen Gebäues in die Asche gelegt ward. Man hatte alle Mühe den Königlichen Cörper / welcher noch in einem Zimmer verwahret lag / wie auch die Archiven und Acten / zu retten / daß die Flamme sie nicht verzehret; von den Mobilien gieng das mehreste verlohren. Man kunte nicht eigentlich wissen / wie und wo das Feuer ausgekommen / doch gieng die mehreste Vermuthung / daß es oben unter dem Dach / allwo eine Corps de Garde war / durch der Wacht Unvorsichtig- und Liederlichkeit geschehen seye. Brand der Königl. Burg.

Die Vormundschafftliche Regierung dauerte nicht lang / dann noch in diesem Jahr ward der junge König / der schon im sechszehenden Jahr seines Alters war / auf dem Reichs-Tag pro Majorenni erklärt / und gecrönt / worauf er die Regierung selbsten antratt / und die Mediation des Rißwickischen Friedens bis zu dessen Ende rühmlich fortführte.

Carolus XII.

DAs erste von seinen Actionen war / daß er seine Frau Schwester Hedwig Sophiam an den jungen Herrn Hertzogen von Holstein-Gottorp verheyrathete / und dadurch umb so vielmehr in dessen Interesse eingeflochten ward / so / daß er denselben mit aller Macht assistirte / wie wir gleich hernach mehrers erwehnen werden. An. 1698.

Indessen aber / da der junge König dem Herrn Hertzogen von Holstein / seinem Herrn Schwager / nutzlich beystund / ward er auf einer andern Seite unvermuthet angegriffen: Da nemlich der König von Polen anfänglich eine Unternehmung auf Riga vorhatte / und als dieselbe nicht so geschwind / als man sich wol im Anfang eingebildet / bewerckstelligt werden kunte / die Sach zu einem völligen Krieg an- An. 1699. Krieg in Livland.

§. XVII. anschickte / die Vestung Dünamünde / so an dem Einfluß des Düna-Flusses gelegen / und nachgehends auch die Vestung Kockenhausen / eroberte / daneben die Haupt-Stadt Riga belagerte / wiewol / weil die Sächsisch-Polnische Armee zu Bezwingung einer so grossen Stadt nicht erklecklich genug war / es mehr einer Bloquade als formlichen Belagerung gleich sahe.

Weilen diese Affaire vornemlich in die Polnische Geschichten einlauffet / so wollen wir die Umstände derselben bis dorten hin versparen / allhier aber allein dieses melden / was des Königs hohe Person bey diesem Krieg selbsten ausgerichtet.

Nachdem wir erst kürtzlich gemeldet / daß das Feuer auf zweyen Extremitäten des grossen Schwedischen Königreiches zu gleicher Zeit unvermuthet aufgegangen / indeme nemlich auf der einen Seiten im Schleßwigischen der König von Dänemarck den Hertzog von Holstein / Schwagern des Königs in Schweden / mit Gewalt überzog / und die Vestung Tönningen belagerte / auf der andern Seiten aber der König von Polen in Livland einfiel / und

Schweden nimmt sich Holstein an.

also der junge König in Schweden wol warnehmen kunte / daß die Sache vornemlich auf ihn und sein Königreich genüntzet war / und daß Dänemarck / wann es den Hertzog von Holstein würde übern Hauffen geworffen / und auf selbiger Seite sich in Sicherheit gesetzt haben / nicht lang saumen dörffte / die Waffen gegen die Schwedischen Provinzien selbst zu kehren / so beschloß er / das Feuer vor erst und vornemlich zu dämpffen / da es ihm am nechsten / und secundirte nicht allein den Herrn Hertzog von Holstein zu Land / durch unterschiedliche zugesandte Trouppen / sondern auch zu Wasser / und setzte mit 12000. Mann unfern Coppenhagen auf der Insul Seeland an / ohne daß das in Abwesenheit der Dänischen Armee / die in Holstein stund / dorthin zur Bedeckung commandirte Land-Volck die Descente oder Landung zu verhindern vermochte. Diese Descente nun kam so à propos, indem eben die Hanoverische Völcker / die gleichfalls dem Hertzog von Holstein

Geht mit einer Armee in Dänemarck.

zu

zu Hülffe gezogen / die Dänen obligirt die Belagerung Tönningen aufzuheben / und eine Englisch- und Holländische Escadre im Sund sich einfand / die der Haupt-Stadt Coppenhagen mit einer Bombardirung drohete / daß der König von Dänemarck / der sich hierdurch auf allen Seiten enclavirt sahe / zu friedlichen Gedancken sich bequemte / und mit dem Herrn Hertzog von Hollstein sich accommodirte / wie wir gleich hernach bey den Dänischen Geschichten mehrers specificiren werden / worauf der König in Schweden / der indessen auf der Insul Seeland alle gute Ordres gehalten / gantz genereusement und ohne das geringste weiter vor sich zu prætendiren / wieder abzog.

Nachdem dieses Wetter gestillet / schickte der König in Schweden den grösten Theil von seinen Völckern in Livland / allwo indessen die Sachsen / weil sie nicht genugsamen Widerstand fanden / in dem Lande zwar den Meister gespielet / der Vestung und Stadt Riga aber etwas anzuhaben gleichwol nicht bastant und gewachsen waren. Vertheidigt Livland

Man redete dieser Zeit zwar immer von einer Ruptur, so Moscau auch seiner Seits vorhätte; weilen aber der Czaar den König in Schweden seiner Freundschafft versichern ließ / und zu solchem Ende eine eigene Gesandschafft nach Stockholm abschickte / so ward von daraus nichts sonderliches besorgt: gleichwol zeigte dieser Moscowitische Monarch seinen gegen Schweden heimlich tragenden bösen Willen in der That / und ruckte jählings mit einer grossen Armee / die man vor 200000. Mann ausgab / und die auch in der Warheit wohl von 80000. Cambatanten mag bestanden seyn / vor Narva / an der andern Extremität von Livland. Die Ursach von diesem Krieg und Friedens-Bruch ward vorgegeben: Man habe erfahren / daß Schweden es mit Moscau nicht treulich meyne / und an Polen offerirt habe / eine Allianz zu schlieffen / umb hernach mit gesammter Hand über Moscau zu fallen; müsse derohalben der Czaar diesem seinem ungetreuen Nachbarn bevor kommen. In Schwe- Moscau bricht den Frieden. Belagert Narva.

den

§. XVII. den aber wollte man von allen diesen das geringste nicht geständig seyn.

Es hatte der Czaar viel Teutsche Völcker und auch solche Generalen und Officier bey sich/unter welchen der Hertzog von Croy der vornehmste war ; man war dahero / da die Macht der Schweden in Livland noch gar gering/ die Stadt Narva gar schlecht besetzt / auch sonsten nicht allzu vest war / vor Schweden selbiger Orten nicht wenig besorgt: Die Moscowiter aber / die die Narvische Belagerung anfiengen / ehe sie noch ihr schweres Geschütz an der Stelle hatten / und solches auch / wegen weiter Entfernung und bösen Wegs nicht so bald bekommen kunten/ hielten sich vor Narva vom medio Septembris biß ultimo Nov. auf / ohne das geringste zu avanciren / und liessen also dem König in Schweden Platz / daß er nicht allein mehrer Volck aus Schweden und Finnland nacher Livland transportiren/sondern auch in eigener Person dort hinüber gehen kunte / da er indessen die Regierung zu Hause seinem Herrn Schwager / dem Hertzog von Holstein / anvertrauet. Man schätzte auf das höchste die Schwedische Armee 20000. Mann starck / und weil man unterschiedliche Posten damit besetzen muste/ so kunte man auch diese nicht völlig gegen den Feind anführen : nichts destoweniger beschloß der König in Schweden / ungeachtet der bösen Jahrs-Zeit (es war im November) und seiner Generalen Abrathen / die Moscowiter in ihrem Lager anzugreiffen: des Volcks/ das er bey sich gehabt / soll über 5000. Mann nicht gewesen seyn (wiewol man es vor der Schlacht vor weit stärcker ausgegeben) und mit dieser

Den 30. Nov. wird davor weggeschlagen. geringen Macht gieng er der grossen Moscowitischen Armee / von welcher der Czaar zwey Tag vorher weggereist/ dergestalt auf den Leib / daß er sie nicht allein aus verschiedenen ihrer Vorposten/ sondern auch letztlich gantz und gar in die Flucht trieb/ mit Zurucklassung ihres gantzen Lagers und aller Artillerie von 106. Canonen und 40. Mörsern; da dann/weil sie den Fluß bey Narva passiren musten/deren ein grosser Theil ersoffen. Uber 10000. Mann/ die sich ver-

spa-

spatet / wurden noch in den Approchen vor Narva angetroffen / da sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben musten / die man aber / nach Ablegung ihres Gewehrs / frey abziehen ließ. Sehr viel Officiers aber / und darunter der Hertzog von Croy selbsten / nebst den meisten Teutschen / wurden gefangen. Man kan nicht genug beschreiben / mit was vor Verstand und Intrepidität der König von Schweden bey dieser Bataille sich aufgeführt / und wie sehr er sich überall gewagt habe / also daß auch seinem Pferd / darauf

Gefahr des Königs in Schweden.

er geritten / mit einer Stuck-Kugel der Kopff glatt vom Leib hinweg geschossen worden.

Auf diese Weise nun ward Narva glücklich entsetzet / und signalirte sich der junge König in Schweden in diesem letzten Secular-Jahr durch die zwey grosse Actiones, nemlich durch den Succurs, den er dem Hertzog von Holstein geleistet / und durch den Entsatz vor Narva / also daß Europa nunmehro ferner zu erwarten hat / was seine Großmuth so wol in diesem Moscowitischen und Pohlnischen Krieg / falls derselbe nicht etwa bald durch Interposition hoher Mediatoren beygelegt wird / als auch sonsten weiter von sich werde zu schreiben geben.

Däni-

S. XVII.

Dänische Geschichten.

Christianus. V.

ES ist in die Teutsche Historie von den Dänischen Sachen / was dasjenige / so von dem König in Dänemarck auf Teutschen Boden / wie auch in Holstein und Schleßwig vorgenommen worden / anbetrifft / bereits so viel vorgekommen / davon wir auch die Paginas hievorn allschon allegirt / daß wir derohalben allhier von den Dänischen Begebenheiten nicht sonderlich viel werden zu melden haben.

An. 1681. Das Principalste ist: Daß der König in Oldenburgischen an die Jathe eine neue Stadt und Vestung / Christianus-Burg mit Namen / anlegen lassen / dergleichen er auch nach einigen Jahren mit einem Haven auf der Insul Bornholm / unter eben diesem Namen / that; dann / daß er mit Franckreich eine zimlich genaue Alliantz gestifftet / und angefangen das Commercium nach Guinea und Indien einzuführen / auch umb die Handelschafft und Manufacturen desto besser empor zu bringen / viel von denen vertriebenen Frantzosen / mit zwantzig-jähriger Freyheit und freyer Religions-Ubung eingenommen.

Als nun der König sich in solcher Postur sahe / daß er etwas Considerables ausrichten könte / und weder von Franckreich (so sonsten den Fontaineblauischen Frieden zu garantiren hatte) auch vom Römischen Reich / welches mit den Frantzösischen Reunionen und Ungarischen Krieg genug beunruhiget war / sich nichts zu befürchten / daneben auch vor sich selbsten eine starcke Armee auf den

An. 1684. Beinen hatte / ließ er sich die alten Gedancken das Hertzogthum Schleßwig wieder unter der Cron Bottmäßigkeit zu bringen / abermal zu Sinn kommen / und gab derohalben dem Hertzog zu verstehen: Die Sache würde doch nimmer in beständige Einigkeit gerathen / es wäre dann / daß er den Coppenhagischen und Fontaineblauischen Friedens-Tractaten renunciirte / und das Hertzog-

thum

thum von der Cron Dänemarck wieder zu Lehen empfieng/ und als dieser sich dazu keineswegs verstehen wolte / nahm er das Schleßwigische unter verschiedenen Prætexten / als ob der Herr Hertzog den Fontaineblauischen Artikulen in einem und andern contravenirt und entgegen gehandelt hätte/ völlig ein. Die Sache machte ein grosses Auffsehen/ und mißbilligten viele des Königs Action, doch war niemand / der dessenthalben ein Pferd satteln / oder mit Gewalt sich denen Dänischen Unternehmungen widersetzen wolte / sondern es ward allein die Sache auf Tractaten gestellt / da indessen der Hertzog auffer seinem Land die Zeit im Exilio zubringen muste / der König aber in Possession des Eroberten blieb; und machte sich indessen der König ein Divertissement oder Ergötzung/ sein Königreich Norwegen zu visitiren / allwo er weit gegen Norden/ biß an die Lappische Gräntze / wohin noch nie kein König in Dänemarck gekommen war / sich erhoben.

Der Herzog von Holstein wird depossidirt. An. 1685.

Er verließ sich auch auf seine Macht und der damaligen Läufften Conjunctur so starck / daß er sich eine Hoffnung machte / vermittelst heimlicher Verständnus / die Stadt Hamburg wegzuschnappen / so ihme aber fehl geschlagen/ wie wir p. 478. umbständlicher erzehlt haben. An. 1686.

Wie nun aber Anno 1688. der Frantzösische Krieg ausgebrochen / und dahero gantz Europa ob dem König von Dänemarck/ der in so guter Verständnuß mit Franckreich stund/ daß er auch seine Trouppen durch Frantzösische Generals commandiren ließ / grossen Argwohn hatte / so ward auf Seiten der sämbtlichen Alliirten mit aller Macht in ihn gedrungen / daß er sich positivè und völlig zur Neutralität / und daß er / währenden Frantzösischen Kriegs/ den Norden nicht troubliren wolle / erklären sollte / daneben auch ward die Affaire von Holstein auf das eyfrigste sonderlich von Schweden getrieben / und dadurch der König in Dänemarck / der da wol sahe / daß das Werck gegen so viel auszuführen ihme schwer fallen dörffte/ und er auf Frantzösische Hülffe sich nicht groß zu verlassen habe/ bewogen/ daß er von seinen Anforderungen abstund/ und ver-

§. XVII. mittelst eines Tractats/ so zu Altona aufgerichtet / und daher der Altonaische insgemein genennet wird / dem Herrn
An. 1689. Und restituirt. Hertzog von Holstein seinen Theil vom Schleßwigischen nach dem Fuß des Rothschildisch- und Fontainebleauischen Friedens/mit aller Souverainetät oder vollständigen Macht und Gewalt / dem Jure Armandiæ und Fortalitiorum oder dem Recht Vestungen zu bauen / Soldaten zu werben/ Wehr und Waffen machen zu lassen / und in Zeughäusern aufzuheben ꝛc. jedoch mit Beybehaltung der alten Unionen und Communionen / wieder einraumte / im übrigen auch sich zu Observirung eigentlicher Neutralität erklärte.

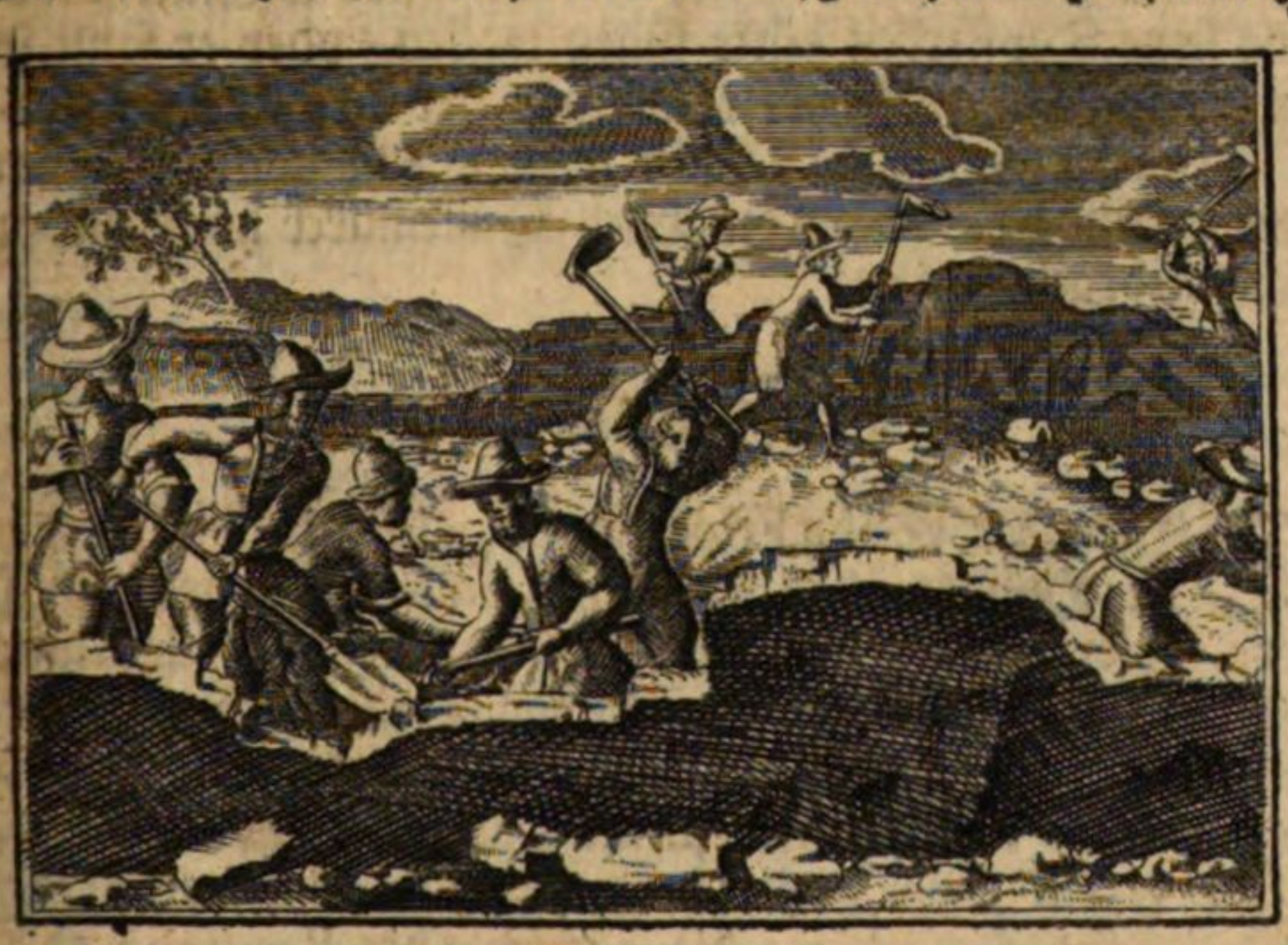
Die Sachen blieben in diesem Stand / so lange der alte Hertzog von Holstein lebte / ruhig/ und weiln das Haus Braunschweig-Lüneburg so wol in der Hamburgisch- als Holsteinischen Sache das mehreste gethan / die Dänische
An. 1693. Consilia zu unterbrechen/so wolte der König sich gegen dasselbe in etwas revengiren / und als ersagtes Haus im Hertzogthum Sachsen-Lauenburg die Stadt Ratzenburg fortificiren ließ/ opponirte sich Dänemarck darwider/ als gegen eine Sache / die seinen Gräntzen in Holstein allzunahe käme/ bombardirte dieses Ort/und obligirte das Haus Braunschweig / ermeldte Fortification wieder zu raſiren/ wie p. 542. erwähnt.

Es setzte auch einige Strittigkeiten mit Holland und Engelland wegen des Segelstreichens und Visitation oder Arrestirung der Dänischen Schiffe / so Contrebande oder verbottene Wahren nach Franckreich führten/welche dann die Engelländer und Holländer vor bonnes prises oder gute und gültige erklärten / die Dänen aber nicht zugeben wollten/ und Repressalien gebrauchten / derentwillen man einen absonderlichen Tractat, wie es mit Untersuchung solcher Contrebanden gehalten werden solle/ aufrichten muste.

An. 1694. Nachdem Hertzog Christian Albrecht zu Holstein-Gottorp Anno 1694. mit Tod abgegangen war/ und dessen Herr Sohn Hertzog Fridericus die Regierung angetretten/ wolte dieser junge Herr seinen Staat gerne in mehrere Sicherheit setzen / ließ derohalben etliche Völcker anwer-

ben/

ben / und zu Bedeckung seiner Vestung Tönningen einige Schantzen anlegen. Dieses wollte der König in Dänemarck gar nicht geschehen lassen / nicht zwar daß er das Jus Armandiæ & Fortalitiorum insgemein dem Hertzog widersprach / als welches in dem Altonaischen und vorherigen Verträgen gar zu deutlich ihm zugelegt war / sondern weil er vermeynte / die Schantzen kämen seinen Vestungen viel zu nahe / uud der Hertzog könne bey Gemeinschafftlicher Regierung dergleichen Dinge / ohne des Königs / als Mit-Gemeins-Herrn / Mit-Einwilligung / nicht vornehmen. Uber der Sache ward pro und contra viel disputirt / und wollte Hollstein die Universal-Gemeinschafft an Dänemarck gantz nicht gestehen ; Doch ward dißmal durch die Hohe Herrn Mediatores die Sache dahin beygelegt / daß der Hertzog von Holstein die Völcker zwar auf den Beinen / aber nicht im Lande behalten / sondern damit Holland und Engelland assistiren solte. Als er nun dieselbe in Brabant abgeführt hatte / fuhr der König in Dänemarck zu / und ließ die neu-aufgerichtete Holsteini- Ao. 1697. Dänemarck rasirt die Holsteinische



sche Schantzen einreissen. Der Hertzog muste es vor dißmal geschehen lassen / weil er ers nicht ändern kunte : Nachdem er

§. XVII. er aber nach geschlossenen Rißwickischen Frieden seine Völcker wieder nach Haus brachte / ließ er / als der sich nunmehr auf die Schwedische Hülffe etwas mehrers verlassen kunte / da er die Königliche Schwester geheyrathet / die eingerissene Schantzen von neuen wieder aufführen / und nahme noch dazu mehrere Völcker von Schweden an.

Den 25. Aug. An. 1699. Diß machte in Dänemarck noch Verdacht / und wurden derohalben die Mediations-Conferenzien eyfrig wieder vor die Hand genommen; Uber welchen Händeln König Christianus V. nach einer langwürigen Kranckheit mit Tod abgieng. Er hinterließ seine Gemahlin Charlottam Amaliam, eine gebohrne Landgräfin von Hessen-Cassel / als Wittib / und von ihr drey Printzen / Fridericum, den Cron-Printzen und Successorem, Carolum und Wilhelmum, und eine Prinzeßin / Sophiam Hedwig, und von der Gräfin von Samsöe / einige Naturales, die der Dänischen Gewonheit nach / Grafen von Guldenlöw genannt werden. Es war im übrigen ein Herr von grosser Generosität und Entrepriſe, welcher / wann ihm das Glück sowol als seine Tapfferkeit hätte fügen wollen / oder er sonst in andern Zeiten gelebt hätte / da man der Nachbaren Consilia und anwachsende Macht nicht so sehr noch [illegible]erirt und gehindert / das Königreich Dänemarck hoch empor solte gebracht haben.

Fridericus IV.

An. 1700. Neue Ruptur zwischen Dänemarck und Holstein. DEssen Herr Sohn Fridericus IV. aber griff die Sache / der Holsteinischen Schantzen halber / mit noch grössern Eyfer an / als der Herr Vatter / bestund allerdings darauf / daß der Herr Hertzog von Holstein die Schantzen demoliren / und die frembden Völcker anlassen solte / und als dieser sich hiezu nicht verstehen wollte / marchirte er mit seiner Armee heran / machte kurtzen Marckt / und ließ die Schantzen / die gar schlechte Resistentz thaten / abermal der Erden gleich machen / ruckte darauf vor Tönningen / und bombardirte dasselbe / gleichsam umb

den

den Herrn Hertzog / wegen der ihm verursachten Mühe / zu züchtigen.

Die Hohe Alliirte und Garants des Altonaischen Vertrags / sassen eine geraume Zeit lang still / und sahen zu / was aus dieser Sache werden wolte / und vermeynten dieselbe noch durch Tractaten zu heben. Als sie aber wahrnahmen / daß die Bombardirung von Tönningen in eine formale Belagerung verändert ward / und daß diese Vestung auf der Extremität stund erobert zu werden / wolten sie länger nicht warten / sondern machten sich auf / diese Vestung zu entsetzen / worinnen vor andern das Hauß Braunschweig-Zell und Hannover sich angrieff. Dieser Marche, und die Hinderung / die den Sächsischen Völckern in fünff tausend Mann / welche Dänemarck in Sachsen angenommen / die man aber durch das Braunschweigische nirgend durchlassen wollte / wiederfuhr / verruckten die Dänische Concepten gewaltig / also daß sie die Belagerung von Tönningen ohnverzüglich aufhuben / aus Furcht die Alliirten (zu denen hernach auch 5000. Mann Holländischer und noch mehr Schwedischer Völcker gestossen) dörfften immittelst vor eine Dänische Vestung / aus denen man alle Guarnison gezogen hatte / gehen / und sie noch ehender / als die Dänen Tönningen / hinweg nehmen. Belagerung Tönningen.

Die beede Armeen stunden eine geraume Zeit gegeneinander / nicht ohne Bezeugung von Feindseligkeit / und wolte Dänemarck durchaus nicht nachgeben; als aber auch die Englisch- und Holländische Escadre in dem Sund angelanget / und mit Einwerffung einiger weniger Bomben in Coppenhagen und selbigen Haven dieser Residentz gezeiget / was sie noch weiters zu thun capable seyen; der König von Schweden auch mit 12000. Mann in Person auf der Insul Seeland gelandet; so kam der König in Dänemarck auf verträglichere Gedancken / und bestättigte zu Grafenthal mit Holstein die vorige Tractaten auf solche Weise; daß die Rothschildische / Copenhagische / Fontaineblauische und Altonaische Friedens-Schlüsse erneuert / daneben aber Vergleich mit Holstein.

S. XVII. es bey den alten Erb-Einigungen zwischen Dänemarck und Holstein gelassen/ die Communion über Ritter- und Landschafft zwar continuiren / die Städte und Aembter aber/ wie sie abgetheilt/ jedem Theil mit aller Souverainetät bleiben / auch das Jus Armorum & Fortalitiorum an Holstein vollkommlich zugestanden werden sollen / doch so / daß kein Theil näher als zwey Meil von des andern Vestungen/ und eine Meile von den gemeinen Land-Strassen / neue Vestungen aufzubauen / auch nicht über 6000. Mann extra casum necessitatis oder ausser dem Nothfall in dem Land zu halten befugt seyn / Dänemarck aber an Holstein wegen erlittenen Schadens 260000. Thaler bezahlen soll.

GOtt gebe / daß dieser Vergleich auf beständig alle Mißverständnüsse zwischen diesen beeden Hohen Häusern aufheben möge.

Das VI. Capitel.

Von Pohlnischen Geschichten.

An. 1680. DAs Königreich Pohlen/ welches dieser Zeit von seinem tapffern König Johanne noch beherrschet ward/ hatte im Anfang dieses Periodi gute Ruhe/ und machte nicht viel sonderliches von sich sagen: Ihr vornehmstes Geschäfft war / daß sie zu Folg des Anno 1676. mit den Türcken geschlossenen Friedens / die Gräntz-Scheidung vornahmen / in welcher sie den Türcken viel nachgeben musten/ weil sie mit den Moßkowitern/ welche sie zwar zur Ruptur mit den Türcken und ad conjunctionem armorum oder zu Vereinbarung der Waffen anfrischen wollten/ nicht zurecht kommen kunten. Es
An. 1682. entstunden auch einige Unruhen / indeme ein grosser Hauffe von Adel sich zusammen rottirt / und daß ihnen an ihren Privilegien Eintrag geschehe / sich beschwert; ingleichen ward in Littauen und Preussen ein und anderer Muthwillen an den Evangelischen Kirchen durch den Pöbel verübt: Der bald hierauf ausgebrochene Türcken-

Krieg

Krieg aber machte / daß man aller dieser kleinen Händel vergaß / und auf was grössers bedacht war.

Dann nachdem der Türckische Käyser den Frieden in Ungarn gebrochen / und die Stadt Wien durch seinen Groß-Vezier belagern lassen / tratt bey dieser der gantzen Christenheit bedrohenden Gefahr der König in Polen mit Käyserlicher Majestät in Alliantz / sagte auch seiner Seits dem Türcken den Frieden wieder auf / und zog mit zwantzig tausend Mann Käyserlicher Majestät zu Hülffe. An 1683. Alliantz mit Käyserl. Majestät.

Der König in Franckreich / der bißhero am Polnischen Hof grosse Authorität hatte / indem die Königin selbsten eine Frantzösische Dame aus dem Haus de la Grange war / zeigte sich ob dieser Alliantz gewaltig mißvergnügt / und der Cron-Schatz-Meister von Morstein / einer von den devotesten Frantzösischen Creaturen / führte sich bey diesem Werck so undiscret auf / daß er darüber bey Hof in Ungnade fiel; diß alles aber / und ungeachtet der Frantzösische Gesandte deßhalben von Hof würcklich weggieng / mochte gleichwol diese hohe Alliantz nicht hindern. Es gab auch GOTT derselben die Gnade / daß unter des Königs von Pohlen Anführung (als dem man das General-Commando der Christlichen Armee aufgetragen) die belagerte und beängstigte Stadt Wien glücklich entsetzet / und die Türcken mit Verlassung ihres gantzen Lagers völlig in die Flucht geschlagen wurden / bey welcher Action die Herren Polen / als die sich vor andern auf dieses Handwerck verstunden / sehr grosse Beuten davon getragen. Entsatz von Wien.

Es halff auch der König in Polen die Türcken nochmal vor Gran schlagen / wiewoln dazumal die Polen ziemlich würden eingebüsset haben / dafern sie nicht zeitlich von den Teutschen wären entsetzet worden.

Weil nun der Friede mit der Porten einmal gebrochen war / blieb es nicht bey der Assistenz, die man Käyserlicher Majestät in Ungarn geleistet / allein / sondern es ward auch der Krieg mit den Türcken / in der Ukraine

S. XVII. und Podolien durch die Cosaken / angefangen / denen der König den Kunisky zu einem Generalen vorgesetzt / und ward noch in diesem Jahr die Vestung Zythin erobert / und eine ansehnliche Schlacht allda wider die Türcken und Tartarn gewonnen.

Wie die Cosacken eine unruhige und unbändige Nation, so blieben sie zwar nicht gar lang mit ihrem Feldherrn Kunisky einig / weil er gar zu Despotisch regieren wolte / sondern schlugen denselben todt / und erwählten an seine Stelle einen so genannten Mohila, den man auch Polnischer Seite conformiren muste / wolte man anderst diese Leute bey guten Willen erhalten.

An. 1684. Vergebliche Unternehmungen

Das vornehmste Absehen war zwar in diesem Krieg / Caminiec und das verlohrne Podolien wieder an Polen zu bringen / wie auch die Provinz Moldaw von der Türckischen Subjection zu befreyen / und selbige der Polnischen Cron einzuverleiben / zu welchem Ende der König auch mit einer grossen Armee von 40000. Mann / ohne den Troß / sich dahin begab / es wolte aber in diesem Feldzug so gar nicht gelingen / daß vielmehr in die 16000. Mann und 30000. Pferde bey diesem weiten Marche, ohne daß sie von dem Feind viel gelitten / zuruck blieben.

An. 1685. Dem ungeachtet ward das folgende Jahr der Zug in Podolien und die Moldaw erneuet / und hielt sich Mohila, mit seinen Cosaken tapffer / es kam auch zu einem harten Treffen zwischen den Türcken und der Cron-Armee an dem Fluß Brut in der Moldaw / bey welchen die Türcken / die mit den Tartarn 60000. Mann starck waren / nachdem man etliche Tage mit ihnen scharmuziret / endlich aufs Haupt geschlagen worden / und ihr Lager mit aller Artillerie verlohren / und das an eben dem Tage / nemlich den 10. Octobr. da sie auch vor dreyzehen Jahren ein gleiches bey Chozim ausgestanden.

Doch wie die Türcken auch nach verlohrnen Schlachten / sonderlich wann sie keinen andern Feind / als Ungarn und Polen / vor sich wissen / sich leicht wieder zu recoligiren pflegen / also geschah es auch hier / und musten die

Polen

Polen / ungeachtet der gewonnenen Schlacht / von deren Streiffereyen viel ausstehen.

Mit diesen Händeln / nemlich die Streiffereyen der Türcken und Tartarn zu verwehren / oder ihnen die genommene Beute wieder abzujagen / wie auch die Vestung Caminiek bloquirt zu halten / und zu verhindern / daß keine Convoy von Proviant hinein kommen möge / ward Polnischer Seits fast die mehreste Zeit in diesem Krieg zugebracht / und im übrigen wenig Considerables und Ausgiebiges gegen die Türcken ausgerichtet. An. 1686.

Der König avancirte zwar abermal weit in die Moldaw hinein / biß an die Donau / und gab den Tartarn zweymal Schläge / wie aber in diesem armen Land / welches die Tartarn noch mehrers verwüstet / nicht viel zu finden war / so empfand die Armee / wegen Abgang der Lebens-Mittel / von diesen Zügen allezeit mehr Schaden als Nutzen / ja obwoln ein grosser Theil von den Moldabern / deren Fürst sich nicht zu widersetzen vermochte / nach obig gewonnener Schlacht an den König von Polen sich ergeben / und deme gehuldiget / so war es doch unmöglich dieses öde und wüste Land / in welchem keine Vestung / ausser was an den Gräntzen liegt / befindlich / zu manuteniren / sondern man muste wieder zuruck in Pohlen gehen / und die Winter-Quartiere allda suchen.

Das Beste / was dißmal geschah / war die Alliantz mit Moscau / durch welche man nicht allein die von den vorigen Armistitiis her hangend gebliebene Irrungen völlig abgethan / und diese in einen beständigen Frieden verwandelt / wiewol mit Zurucklassung Smolensko, Kiov, und der halben Ukraine / davor hingegen die Moscowiter anderthalb Millionen Polnisch (macht 750000. Gulden teutsch Geld) stipulirt / sondern auch die Moscowiter zur Ruptur gegen die Türcken bewogen hat / welches dann diesem Erb-Feind Christlichen Namens / eine neue und grosse Diversion gemacht.

Ausser obgemeldten Verrichtungen / nemlich die Convoyen / welche Provision nach Caminiek führen wolten /

S. XVII. Schlechte Verrichtungen in diesem Türcken-Krieg.

zu schlagen / und die streiffende Tartarn zu vertreiben / ward Polnischer Seits in diesem gantzen Krieg nicht viel denckwürdiges weder unternommen noch effectuirt / worüber sich jedermann nicht wenig verwunderte/und nicht wuste/ ob diese Laulichkeit dem König oder der Republic zuzuschreiben / und war die Verwunderung umb so viel grösser / da man immer von Zeit zu Zeit vernehmen muste / wie daß die Tartarn mit ihren Einfällen unsäglichen Schaden gethan / und viel tausend Personen in die Esclaverey geführt.

Das sicherste / was man von der Ursach dieser schlechten Operationen urtheilen kunte / war die grosse Uneinigkeit die sich immerfort auf den Reichs-Tägen ereignet / als deren 2. unglücklicher Weise zerrissen wurden / da dann / weil man bey solcher Beschaffenheit das Contributions-Wesen und Unterhalt der Armeen nicht wol reguliren kunte / kein Wunder gewesen / daß auch diese in gehöriger Anzahl nicht erscheinen / und nichts Grosses unternehmen können.

An. 1691. Damit aber der König indessen seine Familiam desto mehr erheben und stabiliren möchte / so tractirte und beschloß er eine Heyrath zwischen seinen ältesten Printzen Jacobo und der Chur-Printzeßin Hedwig Elisabeth von Pfaltz / Jh. Maj. der Käyserin Frau Schwester. Franckreich that zwar hierwider alles was es kunte / umb diese Alliantz zu stören / und machte der Frantzösische Gesandte dagegen so viel Intriguen/ daß er darüber von dem Polnischen Hof hinweg geschafft ward / kunte aber das Werck gleichwol nicht hintertreiben.

In Kriegs-Sachen aber blieb es immer bey den vorigen / daß nemlich die Tartarn / ehe die Polnische Armee zu Felde kam / oder aber / nachdem sie eine Proviant-Lieferung in Caminiek convoyirt hatten / das Land weit und breit ausraubten / und die Leute davon führten. Der König avancirte zwar abermal in die Moldaw / und bemächtigte sich des festen Schlosses Nimiek, die Wüsteneyen aber und der Abgang an Lebens-Mitteln fraßen ihm wie-

wiederumb mehr Volck und Pferde / als wann er die grö-
ste Bataille verlohren hätte.

So schlecht nun die Attaquen auf Polnischer Seite A. 169
waren / so schlecht waren sie auch auf der Türckischen /
als welche sich damit vergnügten / daß sie nur ihr Cami-
niek jährlich proviantirten und erhielten. Sie nah-
men zwar einsmals auch eine Belagerung von der Ve-
stung Soroka in der Moldaw vor / und hatten gegen
30000. Mann im Lager / die Besatzung aber allda / so
nicht über sechs hundert Mann starck war / machte ihnen
so viel zu schaffen / daß sie den Ort wieder quitiren mu-
sten.

Damit auch die Vestung Caminiek um so viel en-
ger eingeschlossen / und die Streiffereyen von dar verhin-
dert werden möchten / so ward eine starcke Schantz / de-
ren man den Namen von der Heiligen Dreyfaltigkeit gab /
in selbige Gegend angelegt / deren Commendant General
von Brand den Türcken viel Dampffs von dar aus ge-
macht.

Es gerieth auch einsmals der Polnischen Armee ein
Streich / daß sie eine Türckische Proviant-Convoy in
die Flucht schlugen / und bey vierdthalb tausend mit Pro-
viant und andern Sachen beladene Wägen zur Beute be-
kamen.

Was aber in diesem Jahr den König in Polen vor
allen andern Dingen erfreute / war die Vermählung seiner
Prinzeßin Louise Adelheid, so dem Herrn Churfürsten
von Bäyern zugeführt worden.

Doch wie selten eine Freude ohne Leid / also entstund Stritt z
umb gleiche Zeit eine Ungelegenheit im Königreich / die schen de
dem König nicht wenig zu Hertzen gienge / und auch zu Zer- Bischoff
reissung der folgenden Reichs-Täge viel Ursach gab / in- von Wi
dem der Bischoff von der Wilda / den Littauischen Feld- und den
Herrn Sapiecha, darum / daß dieser die Bischoffliche Feldher
Dorffschafften mit Winter-Quartieren belegt / und dar- in Littau
innen ein und andere Insolentien zugelassen / mit allen
Formalitäten in Bann gethan / der Feld-Herr aber deßhal-

ben

S. XVII. ben den Bischoff und seine Adhærenten gleichsam als feindlich verfolget.

An. 1695. Nicht wenigere Tumulten verursachte auch in Littauen der Tod der Prinzeßin von Razevil, die an Pfaltzgraf Carl/ des Herrn Churfürsten zu Pfaltz Bruder / vermählt war / und eine einige unmündige Prinzeßin hinterlassen. Dann umb die Vormundschafft über dieselbe / stritten der Fürst von Sapieha und der Fürst Razevil, und kam es zwischen ihnen so weit / daß sie einander mit würcklicher Kriegs-Macht überzogen / biß endlich die Sache vor den Sapieha (dessen Gemahlin der verstorbenen Prinzeßin Mutter Schwester war) ausschlug.

An. 1696. Tod des Königs Johannis. den 7. Jun. In diesen und dergleichen stets anhaltenden Turbis, gieng der König Johannes III. aus dieser Zeitlichkeit hinweg / und ließ den Thron denen verschiedenen Candidatis, die sich hierumb bemüheten / offen. Er hinterließ drey Printzen/ Jacobum, Alexandrum und Constantinum, welche beede letztere aber noch zimlich jung/ und Alexander damals über 18. Jahr nicht alt war / und eine Tochter Louisa Adelheid, so/ wie oben gemeldet / an Herrn Churfürsten in Bäyern vermählt. Seine Gemahlin und nunmehrige Wittib/war Maria Casimira Louisa de la Grange Marquise d'Arquiens, die er noch in seinem Privat-Stande geheyrathet.

Die Anstalten zu der neuen Wahl wurden durch den Cardinal Ratiovsky, Ertz-Bischoff von Knesen / als Primatem Regni, und Directorem Reipublicæ währendem Interregno, gewöhnlicher massen gemacht / und die Particular-Land-Täge gehalten / in welchem dieses gleich Anfangs vest gestellet worden / daß man dißmal keinen Piasten oder gebohrnen Pohlen (ausser was die Königliche Printzen seyn möchten / die man von dieser Ordnung ausnahm) als Candidatum und Prætendenten zur Cron admittiren solte.

Es ward auch die Königliche Verlassenschafft unter den Erben vertheilt / die da nebst ansehnlichen Land-Gütern auch in grossen Capitalien von etlich Millionen nur

an

an baaren Geld bestanden / worbey es dann nicht ohne Strittigkeit abgelauffen / indeme nicht allein die Königliche Frau Mutter mehr davon haben wolte / als dero ältesten Herrn Sohn dem Printzen Jacobo recht bedunckte / sondern auch der Cron-Schatz-Meister im Nahmen der Republic eine grosse Anforderung darauf machte / welches alles aber zu der Erben Vergnügen endlich friedlich beygelegt ward.

Candidati zur Cron.

Unter denen Candidatis nun / die da um die Cron Polen sich bewurben / waren die considerablesten und stärcksten; der älteste Sohn des verstorbenen Königs / Printz Jacobus Sobiesky, und dann der Printz von Conty, daneben kamen auch in Vorschlag der junge Hertzog von Lothringen / der Herr Marggraf Printz Louis von Baaden / der Printz Carl von Pfaltz / der Printz Livio Odoschalchi, wie auch der mittlere Sobieskische Printz Alexander.

Confœderation der Cron-Armee.

Jeder that nach seiner Art notable Offerten und Versprechungen / wann er zur Cron gelangen würde / worunter allezeit das Vornehmste darinnen bestunde / daß man zu Bezahlung der Cron- und Littauischen Armee ansehnliche Geld-Summen de proprio und aus eigenem Beutel herschiessen wolte: dann diese hatte sich wegen ausständigen Solds miteinander confœderirt / wolte ihrem Feld-Herrn keinen Gehorsam mehr leisten / und lebte / bis sie contentirt würde / gleichsam auf Discretion und nach freyer Willkühr; hatte man also alle Mühe durch gute Worte / Versprechungen und Vorstellung des Schadens / der durch diesen Handel dem gantzen Vatterland zustund / indeme die Tartarn währender dieser Confusion in Volkynien eingefallen / und gegen 50000. Seelen hinweg geführt / sie noch vor der Wahl zu besänfftigen und auseinander zu trennen.

So war auch noch eine andere grosse Schwürigkeit im Reich / da nemlich im vergangenen Jahr der Bischoff von der Wilda den Littauischen Groß-Feld-Herrn / Fürsten Sapieha, wie obverstanden / offentlich excommu-

nicirt

§. XVII. nicirt hatte / worüber zwischen seinen und denen Sapiehischen Adhærenten gewaltige Weitläufftigkeiten entstunden / daß sie kümmerlich durch Vermittlung des Päbstlichen Nuncii, welcher dem Feld-Herrn die Absolution von dem Bann und einige Satisfaction vor die angethane Injurien von dem Bischoff verschafft / noch vor dem Wahl-Tag beygelegt werden kunten.

An. 1697. Dieser nun verzog sich biß in das folgende Jahr / da er endlich in Gegenwart der gantzen Polspolite Rusenie, oder des sämmtlichen Polnischen Adels / die mehr als in 150000. Mann bestehende / bey Warschaw zu Pferde hielten / unter freyem Himmel nach gewöhnlicher Art gehalten ward.

Die stärckste Prætendenten waren / wie obgedacht / der Printz von Conty und Printz Jacobus Sobiesky. Der erste hatte den König von Franckreich zu seinem Patron, und offerirte drey und ein Drittel Millionen Reichs-Thaler zu Bezahlung der Armee und andern Diensten der Republic, nicht weniger versprachen die Tartarn daß man Caminiek an Polen wieder abtretten wolte / wann Conty

Unruhige Wahl. erwählt würde. Unter den Polnischen Magnaten hatte der Cardinal Raiziovsky, als Primas Regni und Ertz-Bischoff von Knesen / nebst andern Grossen / die Contyische Partie mit allem Eyfer übernommen: Vor den Printzen Jacobum stund zwar der Käyserliche Hof (in Ansehung derselbe Jh. Maj. der Käyserin Frau Schwester zur Gemahlin hat) und was seinem Herrn Vatter im Lande noch affectionirt war: Der gröste Theil des Adels aber war ihm entgegen / und wolte von ihm durchaus nichts hören. Weil es nun täglich je mehr und mehr das Ansehen gewann / daß man vor Printz Jacobum schwerlich durchdringen würde können / der Käyserliche Hof aber den Frantzösischen Printzen von Conty auf diesem Thron nicht wol leiden kunte / so ward in geheim / und in dem Fall / da Printz Jacobus succumbiren müsse / neben denen obengedachten offentlichen / noch ein anderer Candidatus vorgeschlagen / nemlich der Herr Chur-Fürst von Sachsen.

Als

Als es zur Wahl kam / fielen die Vota oder Stimmen über die vorgeschlagene verschiedene Candidatos gar discrepant und verschiedentlich aus / und waren 73. Fahnen / die auf den Printzen von Conty stimmeten. Indem nun keiner von allen den andern Candidatis so viel Stimmen hatte / weiln die übrige Stimmen sich sehr vor die übrige Candidatos zertheilt / so deutete des Conty Patron, der Cardinal Ratziovsky als Primas Regni, dieses vor die Majora und mehreste aus / proclamirte auch der Bischoff von Plozko diesen Printzen als König; Allermassen aber die mehreste Woywodschafften und deren Fahnen dem Printzen von Conty entgegen / und deren noch 185. waren / die ermeldeten Printzen nicht haben wollten / so opponirten und protestirten diese gewaltig wider diese Wahl / und ob sie wol bißher über die verschiedene Prætendenten zertheilt waren / so vereinbarten sie sich doch alle bald hierauf in Favor des Herrn

bey selbiger entsteht ein Schisma.

Churfürsten von Sachsen / als dieser offentlich in Proposition kam.

Das schwereste / was ihm noch entgegen stunde / war die Religion. Als man aber mit einem schrifftlichen

S. XVII. Churfürst von Sachsen erhält die mehresten Stimmen.

chen Attestato des Herrn Bischoffs von Raab bewieß/ wie daß ersagter Herr Churfürst schon vor einiger Zeit die Catholische Religion würcklich angenommen / und davon in Gegenwart gedachten Herrn Bischoffs Profession gethan / so fielen alle ersagte 185. Fahnen der Polnischen Woywodschafften einmüthig auf ihn / und gaben ihm ihre Stimmen.

Der Cardinal ließ sich dieses nicht hindern / sondern weil einmal die Majora im Anfang vor den Printzen von Conty ausgefallen / und die ihm ihre Vota gegeben / auch mehrentheils noch dabey beharreten / so wollte er diese Wahl vor legitim und rechtmäßig passiren machen / und nachdem man zwey gantzer Täg mit diesen Strittigkeiten zugebracht / so ruffte er nochmal den Printzen von Conty als König aus/ und eilte in die Stadt/ umb in der Domb-Kirche das Te Deum laudamus anzustimmen.

Die Sächsische Parthey war damit gewaltig übel zufrieden/ und wie sie den Bischoff von Cuyavien (den nechsten nach dem Primate) zu ihrem Haupt hatte/ so ließ sie hingegen durch denselben den Herrn Churfürsten von Sachsen als König ausruffen / und das Te Deum anfänglich im freyen Feld/ und hernach in eben der Dom-Kirchen zu Warschaw intoniren.

Die andere Parthey hält es mit dem Printzen von Conty.

Auf diese Weise nun war die Wahl getheilt / und also ein Schisma oder Spaltung im Reich/ und suchte jede Parthey ihren erwählten König zu erhalten. Die Sächsische Parthey schickte alsobalden eine Gesandtschafft an den Herrn Churfürsten von Sachsen ab / welcher sich schon in Schlesien auf der Pohlnischen Gräntze befand/ umb ihm die Wahl zu notificiren.

Dieser Herr/ der nebst dem/ daß seine Partie die stärckste war / auch den Vortheil hatte / daß er so wol vor seine Person / als mit seiner Armee / die in 8000. Mann starck schon in der Laußnitz stund / nahend an der Stelle war/ nahm die Wahl mit allem Willen an / und saumte nicht lang sich in Polen einzufinden.

Der

Der Cardinal und die Contystische Faction widersetzten sich zwar noch immer / und wollten dessen Wahl pro vitiosa oder vor verfälscht / und des Conty seine vor rechtmäßig declarirt wissen ; Insonderheit konte der Primas Regni nicht verschmertzen / daß der Bischoff von Cuyavien mit Proclamation des Königs und nachgehends auch mit dessen Crönung ihm in sein Ampt gegriffen ; offerirte sich doch anbey / nebst seinem Anhang / daß / wann der Herr Churfürst solch seiner Wahl renunciiren oder entsagen würde / so wollten sie auch die Contyische wiederum aufheben / und zu einer gantz neuen Wahl schreiten.

Wie aber der Herr Churfürst diese Proposition weder annehmen kunte noch wollte / so machten die Contyisten zu Lowitz miteinander einen Rokosch oder Verbündnuß / daß sie beständig bey dem Printzen von Conty bleiben / und den Herrn Churfürsten nimmermehr vor ihren König erkennen wollten / berufften auch ermeldten Printzen würcklich zu sich ins Reich.

Der Herr Churfürst / der seine Armee nunmehr in Polen hatte / ließ sich die Widersprechung der Gegen-Par-

S. XVII. they nicht anfechten / sondern beschwur die Pacta Conventa, bey welchen er unter andern fünff Millionen Gulden vor die Armee zu bezahlen / und Caminiek wieder herbey zu bringen versprochen / und ließ sich zu Warschaw crönen.

Der König wird gecrönt

Bey welcher Crönung dieses merckwürdige vorkommet / daß der neu-erwählte König im Harnisch und einem langen mit Hermelin gefütterten Mantel vor dem Primate (dessen Stelle dißmal der Bischoff von Cuyavien vertrat) erscheinen / und um die Crönung selbst anhalten muß.

Fridericus Augustus.

Inmittelst nun da dieser neue König sich also bey seiner erlangten Würde manutenirte / und bemühet war / immer mehr und mehr von den Polaken auf seine Seite zu bringen / massen dann diese / ihre Bündnüssen und Versprechungen ungeachtet / immer von einer zur andern Parthey hin und wieder wanckten / nachdem sie von einem oder dem andern einen Gewinn zu hoffen hatten / so kam

Printz von Conty komt in Polen.

der Printz von Conty mit einigen Schiffen unter den Jean Bart und grosser Baarschafft / die ihm der König in Franckreich mit gegeben hatte / in Preussen bey Dantzig an / und vermeynte alldorten / wie man ihm versprochen hatte / gleich eine richtige Armee von 20000. Mann / von seinen Partisanen anzutreffen.

Allein die Stadt Dantzig / welche die Sächsische Parthey angenommen / schloß vor dem Printzen die Thore zu / und wollte ihn auch nicht einmal in ihrer Gegend landen lassen / sondern proclamirte gleichsam vor seinen Augen den gecrönten König Fridericum Augustum, welches dann den Printzen von Conty hefftig verdroß / so / daß auch nach der Hand der König in Franckreich selbsten / die Conduite, so die Stadt gegen den Printzen und die Frantzösischen Schiffe bezeugt / vor einen Affront aufnahm / und deßhalben grosse Satisfaction und Reparation von ihr forderte. Von denen Contysten zwar fanden sich dann und wann einige bey dem Printzen ein / doch

gar

gar nicht in solcher Anzahl / daß darauf ein Fundament zu machen gewesen wäre / und merckte der gute Printz gar bald / daß den Polacken mehr umb sein Geld als umb seine Person zu thun seye / wolte derohalben / ehe und bevor er würckliche Dienste davor sahe / solches nicht gerne versplittern.

An statt nun / daß diese sich mit einer Armee einfinden solten / kam vielmehr der Chur-Sächsische General von Brand mit einigen Völckern an / und das so unvermuthet / daß es nicht viel gefehlt / er hätte den Printzen selbsten / der eben an das Land steigen wolte / erhaschet nnd gefangen bekommen / von seinen Leuten aber wurden verschiedene gefangen.

Weil nun der Printz von Conty sahe / daß vor ihm in Polen nichts zu thun seye / die Moscowiter auch noch dazu die Republic mit einem Krieg bedroheten / im Fall sie den Conty annehmen würden / wordurch dann die mehresten von seiner Partie gar abgezogen wurden / so gieng er wieder unter Segel / und reisete nach Haus / dem neuen König Friderico Augusto die Polnische Crone ohne weitere Dispute überlassende. Muß wieder zuruck.

Der Abzug des Printzen versicherte zwar dem König die Cron / weil dessen Adhærenten / und endlich auch der Primas Regni selbsten / mit dem König sich verglichen / und den Rokosch abgesagt: Es gab ihm aber eine andere Ungelegenheit viel zu schaffen / indeme der Adel in Litthauen wider den Groß-Feld-Herrn allda / Fürsten Sapieha und dessen gantzes Haus weil dasselbe nicht allein die vornehmsten Aempter an sich gezogen / sondern auch gegen den Adel sich zimlich Despotisch aufgeführt und wie man vorgab / nicht getreulich es mit dem König hielten / sich empörte / deren Güter ruinirten / und unter sich einen Anführer den Littauischen Groß-Fähndrich / Ogynsky mit Namen / aufwurffen. So beschwerte sich auch der Adel in gantz Polen gar sehr wider die Sächsische Völcker / und deren undisciplinirtes Verhalten / und wollte sie allerdings aus dem Lande geschafft wissen. An. 1698. Der Rokosch wird aufgehoben Stritt zwischen dem Adel und Sapiehischen Haus.

S. XVII. Dem letztern suchte zwar der König abzuhelffen vermittelst Abführung der gantzen Armee/so wol Polnisch- als Sächsischer / gegen den Erb-Feind in Podolien / dahin er sich auch in eigener Person erhub; wiewol in vor dessen Ankunfft die Polnische Völcker eine heßliche Schlappe von den Tartarn davon getragen: und die erste Unruh bemühete man sich zu stillen durch verschiedene angeordnete Tractaten. Es erweckten aber die Sächsischen Trouppen auf ihrem Marche eben so viel Klagen als in ihren Quartieren / und die Sapiehisch- und Ogynskische Partien / waren gegeneinander also erbittert / daß es zwischen ihnen zweymahl zu offentlichen Treffen kam / in welchen die Ogynskischen den Kürtzern zogen.

Chur-Brandenburg bemächtiget sich Elbingen.

Uber dieses alles entstund eine neue Unruh. Der Herr Churfürst von Brandenburg / welcher von dem alten Schwedischen Krieg noch her / und in Krafft der Velawischen und Bitgastischen Tractaten an die Cron Polen eine Forderung von 400000. Thaler hatte / die er bißher nie bekommen können / weiln die Polaken immer ein und andere Exceptiones und Gegenforderungen machten / nahm dißmal / da die Polnische Armee weit entfernet / und gegen dem Türcken stund / sein Tempo in Acht / und belagerte unvermuthet die Stadt Elbing in Preussen / die ihm obiger Forderung halber zum Unterpfand verschrieben war; und zwang sie / indem sie keinen Succurs zu hoffen hatte / bald zur Ubergab / wolte sie auch nicht ehender restituiren / biß er obiger seiner Forderung befriedigt wäre.

Dieser Uberfall ward in Polen über die massen übel aufgenommen / und fehlte es nicht viel / man hätte einen würcklichen Friedens-Bruch daraus gemacht; die Vermittlung Käyserlicher Majestät und anderer Hohen Benachbarten aber würckten so viel / daß das Werck noch in der Güte gehoben worden / und obligirte sich die Republic dem Herrn Churfürsten nach dem nechstfolgenden Reichs-Tag 300000. Thaler zu bezahlen / indessen solte die Stadt Elbing wiederum restituirt / an Chur-Brandenburg aber zur Versicherung obiger Schuld die Kleino-

Die Sache wird verglichen.

dien

dien und der Schatz der Cron / Pfand-weiß eingehändiget werden / welches beedes in der That auch also erfolget. Dabey ward noch bedungen / daß wann in der bestimmten Zeit die Reluitio oder Wiedereinlösung der Kleinodien nicht geschehe / dem Herrn Churfürsten noch dazu das gantze Territorium Elbingense oder Elbingische Gebiet ausser der Stadt / biß zu würcklich erfolgter Abtragung / nutznießlich eingeraumt werden sollte.

Fried mit den Türcken

Während dieser Handlungen in Preussen giengen auch die Friedens-Tractaten mit den Türcken in Ungarn fort / und dahin aus / wie wir p. 574. schon erzehlt / daß Caminiek mit dem gantzen Podolien und der Ukraine an Polen wieder restituirt / von dieser Republic aber die Schlösser / die sie in der Moldaw innen hatte / abgetretten wurden.

Tartarn thun grossen Schaden.

Ob nun wol dieser Fried in gantz Polen billich eine sehr grosse Freude verursachte / so ward er doch sehr verbittert dadurch / daß nach dessen Schluß die Tartarn noch einen grossen Einfall in Reussen thaten / daselbsten sehr viel Dörffer ruinirten und über 3000. Personen nur von erwachsenen Männern / ohne Weiber und Kinder in die

§. XVII.

Dienstbarkeit führten / welches Unglück dem Versehen des Polnischen Gesandten bey dem Friedens-Tractat mehrentheils zugeschrieben ward / darum / daß er nicht zeitlich durch die Türckische Legation oder Gesandtschafft an den Tartar-Cham wegen des friedlichen Abzugs Ordre stellen lassen. Es ward zwar durch die Türcken verwilliget und den Tartarn befohlen / daß alle diese Gefangene wieder frey gelassen werden sollten / die mehresten aber blieben gleichwol zuruck.

Stritt wegen der Sächsischen Völcker.

Bey Hof verruckte der Türckische Friede auch gewaltig die Consilia: dann weil man nun der Teutschen Armee nicht mehr nöthig hatte / so bestunden die Polen ernstlich darauf / daß man solche aus dem Land schaffen solte / und droheten im widrigen / Gewalt gegen dieselbe zu gebrauchen. Hingegen kunte der König sich unmöglich resolviren / gantz ohne Teutsches Volck zu stehen; und obgleich die Littauer auf des Königs Zusprechen gutwillig davon etwas übernehmen wollten / so wollten doch die Polen auch dieses nicht zulassen / und war auf die letzte kein anders Temperament oder Mittel auszufinden / als daß man einen grossen Theil derselben nach Haus schicken mu-

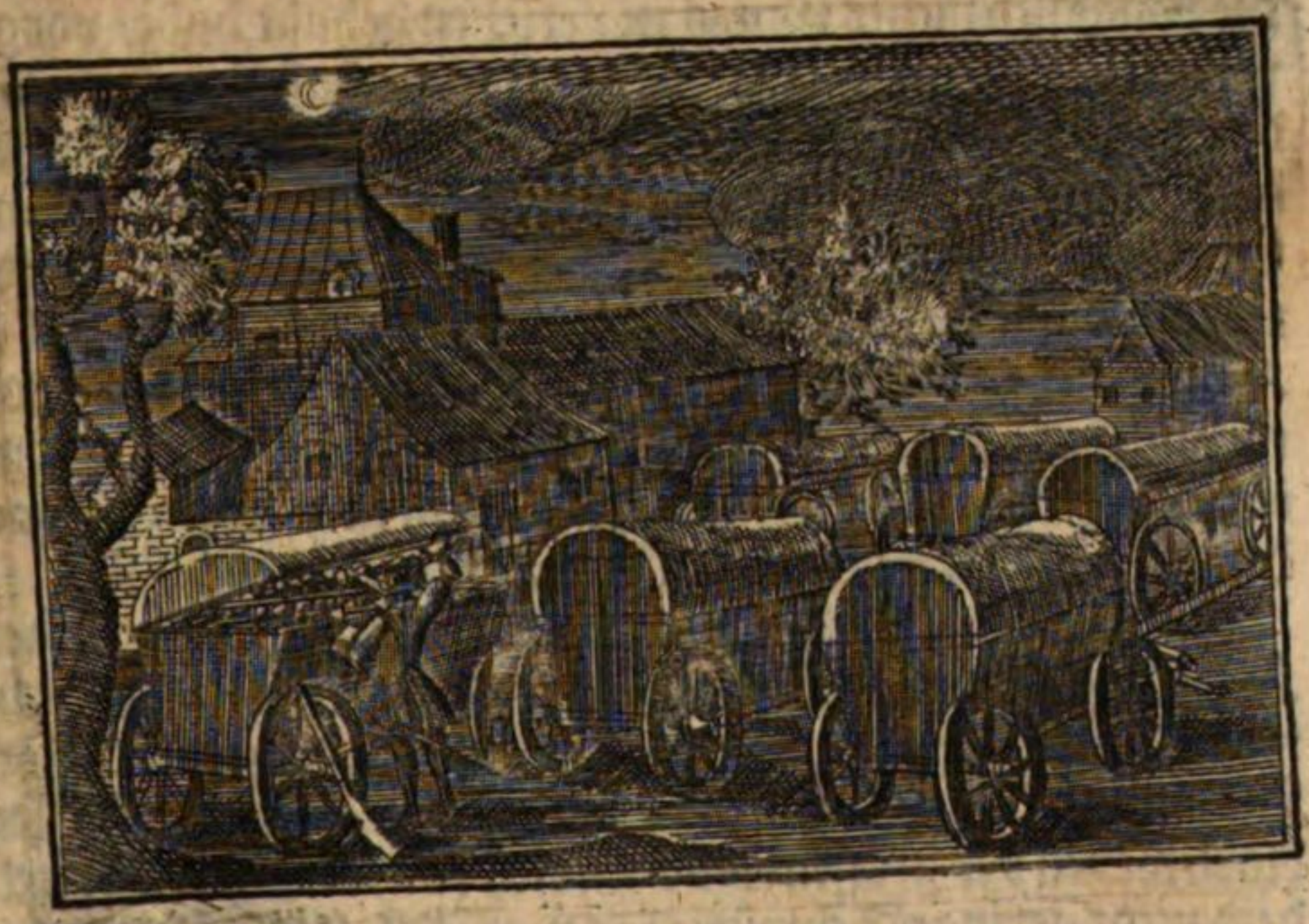
ste /

ste / und das übrige in das Hertzogthum Churland / welches zwar ein Lehen von Polen / aber kein Mit-Glied von dieser Republic ist / einzuquartieren die Erlaubnus erhielt; welches nun desto leichter zu bewerckstelligen / der Herr Hertzog von Churland zum Generalen über die Trouppen gemacht ward.

Es kunten aber auch allda die Trouppen nicht lang subsistiren / weil das Land viel zu klein war / verschiedene Regimenter zu verpflegen / derohalben suchte der König / wie er anderswo seinen Völckern einen Unterhalt und Arbeit schaffen möchte / und ward hierzu das nahe gelegene Livland ausgesehen. Allem Ansehen nach war das Werck anfänglich bloß auf ein Hinterlist angetragen / daß man nemlich die Stadt Riga unvermuthet zu überrumpeln und also zu bemeistern vermeynt: gestalten dann auch geschrieben worden / daß man einen solchen Anschlag / vermittelst einiger Bagage von dem Gefolg des nach Moßkau geschickten Polnis. Abgesandten General von Carlowitz / vor welche man einen Paß / um durch die Stadt Riga (allwo man sich als mitten in Frieden der geringsten Feindseligkeit nicht befahret) gelassen zu werden / ausgewürcket / würcklich unter-Han-

Krieg in Livland.

Anschlag auf Riga.



§. XVII. den gehabt: nachdem aber dieser Anschlag mißlungen/ umb weiln ein Schwedischer Soldat unterwegs ein und andere verdächtige Sachen auf den Wägen entdecket/ und den Commendanten in Riga Herrn von Dalberg deßhalben gewarnet haben soll/ dieser auch um dessentwillen die Thor zugehalten/ uñ die Bagage nicht eingelassen; so wolte der commandirende Polnische General von Flemming gleichwol von dem Vorhaben nit mehr abstehen/ sondern suchte das Werk gar mit Gewalt auszuführen/ entweder weil er kein Möglichkeit sahe auser Livland die Königl. Trouppen länger zu unterhalten/ oder aber weil man mit Dänemarck und Moßkau das Absehen schon allzu ferm und sicher genommen/ und ohne Schimpff oder auch von selbiger Seite sonst zuwachsender Gefahr/ nicht wol mehr zuruck gehen kunte.

Solchemnach ward der Krieg von dem König in Polen/ an die Cron Schweden/ nachdem man ein Zeitlang vorher allerhand Entschuldigungen/ warumb man seine Völcker in Livland hinüber gehen lassen/ hervor gesucht/ endlich formlich declarirt/ und zu dessen Befugnus ein und andere Ursachen/ als ob die Schweden nicht getreulich den bißherigen Frieden observirt hätten/ und man von ihnen in die Länge sich nichts Gutes zu versehen gehabt habe/ vorgeschützet/ vornemlich aber ward argiret/ daß der König in den Pactis Conventis endlich versprochen/ daß er die von der Cron Polen entkommenen Lande (worunter Livland mit begriffen) zur Cron wieder zu bringen bemühet seyn wolte/ und dann daß man mit dem König von Dänemarck in Allianz stehe/ deme man/ weil Schweden wegen der Gottorpischen Schantzen-Sache demselben bedrohe/ assistiren/ item auch die wider die alte Gerechtigkeiten von Schweden bedrangte Livländische Stände/ beschützen müsse.

Europa kam aber bey diesem unvermuthet entstandenen Krieg in grossen Allarm/ und war man vor Schweden nicht wenig besorgt/ weil diese Cron in Livland in gantz keiner Verfassung stund/ auch in dem Land selbsten und unter dessen Adel/ wegen der grossen Reductionen (davon p. 723. gemeldet) nicht geringe Schwürigkeit war/ gestalten dann ein gewisser

wisser Livländischer Cavallier Patkul mit Namen/einer von den Haupt-Urhebern ist/ der den König von Polen zu dieser Resolution gebracht / und ihm versprochen/ daß er die Livländische Ritterschafft auf seine Seite bringen wolle.

Es hatte auch im Anfang die Sache eine gewaltig gefährliche Gestalt/ dann die Sachsen bemächtigten sich ohne sonderliche Mühe der Kober-Schantze / die die Pässe von Riga bedecket / (welche sie nach der Eroberung Oranien-Baum nannten) wie auch die ansehnliche Vestung Dünamünde / so da den Ausfluß des Düna-Stroms commandirt/ (die sie nach der Eroberung mit einem neuen Namen ihrem König zu Ehren/Friederichsburg nannten) wordurch dann aller Succurs von der See her der Stadt Riga abgeschnitten war / und belagerten hierauf die Haupt-Stadt Riga selbst und formaliter: weiln aber dieser Krieg bißhero nur von dem König allein unter dessen Namen und bloß mit seinen eigenen Sächsischen Trouppen geführt worden / die Republic aber in diesen Handel sich durchaus nicht mengen/ noch ihre Völcker darzu hergeben wolte / noch auch / ehe und bevor auf einem Reichs-Tag ein Schluß deßhalben gemacht würde / hergeben kunte / so waren die Sachsen allein viel zu schwach eine solche grosse Belagerung auszuführen; es blieb auch ihre grosse Artillerie, die nebst mehrern Succurs aus Sachsen erst herbey gebracht werden muste/ zu lang aus/ als daß man ohne dieselbe / gegen eine so grosse und wol-fortificirte Stadt mit Gewalt etwas hätte ausrichten können: und obwol der König in Pohlen in Person sich bey seiner Armee eingefunden / die Düna gantz glücklich / und mit Zurucktreibung des Schwedischen Generals Welling / der Passage disputiren sollte / passirt / und also die Belagerung / wie obgedacht / vor Riga würcklich gebracht / ob auch wol von den Polen und Cosaken ein und andere Anzahl Völcker / die etliche von den Magnaten vor sich selsten zusammen geführt / dann und wann in dem Lager vor Riga ankamen / daneben die Moscowiter immerfort Hoffnung und Vertröstung gaben / daß sie mit einer grossen Macht

Eroberung Dünamünde.

An. 1700. Riga wird belagert.

§. XVII. bey Narva eine Diversion machen wollten / so verzog sich doch dieses alles so lang / daß immittelst nicht allein die Holsteinische Affaire mit dem König in Dänemarck (davon p. 741. gedacht) zu Ende gieng / sondern auch ein zimlicher Succurs aus Finland / und endlich der junge König in Schweden selbsten mit noch mehrern Völckern in Livland ankam / da ihm dann / als er versprochen / das Land bey seinen alten Privilegien zu lassen und die Reductions-Commission aufzuheben / jedermann / der vorhin gewancket / zufiel / bevorab da man sahe / daß der König in Polen sie wider Schweden zu beschützen doch nicht wol capable seye.

Als nun eine ansehnliche Armee von Schweden in Livland beysammen war / (man schätzte sie auf 20000. Mann starck) so gab / wie es scheint / der König in Polen / die Hoffnung Riga forciren zu können / gar verlohren und vergnügte sich / daß er indessen die Vestung Kockenhausen erobert. Man wollte zwar Riga / weil man nichts anders davor richten kunte / mit einer Bombardirung heimsuchen / die zur Mediation sich offerirende Potentien aber / Franckreich Holland und Engelland / welche letztere auch gar viel eigenes Gut in der Stadt hatten / das bey einer Bombardirung würde zu schanden gangen seyn / thaten dem König so viel Remonstrationes und Vorstellungen / daß er davon abstund / sich / wie man sagt / von den Rigern die Bombardirung mit einem Stuck Geld abkauffen ließ / und seine Völcker wiederum in Churland in die Winter-Quartiere führte.

Und wieder verlassen.

Bald darauf fanden sich die Moßkowiter zwar mit einer grossen Armee / die sie nach ihrer Gewonheit wol in 200000. Mann starck ausgaben / ein / und belagerten Narva: Aber auch diese Belagerung ward so langweilig geführet / und die Moßkowiter liessen sich so liederlich davor hinweg schlagen / wie wir p. 734. erzehlt / daß der König in Polen schlechten Staat auf ihre Alliantz machen kunte / und dahero / wie man nun vorgibt / denen Friedens-Propositionen desto ehender Gehör gibt: welche / daß sie im folgen-

genden Seculo zu erwünschten Ende und Beruhigung des gantzen Nordens gereichen mögen / ein jeder Fried-liebender billich wünschet.

Schlacht zwischen dem Adel und Sapiehern.

Indessen da diese Dinge in Livland also vorgiengen / hat sich auch in Litthauen eine gewaltige Weitläufftigkeit / die nunmehr eine sehr gefährliche Folge androhet / von neuem erhoben. Dann allda continuirten die Uneinigkeiten zwischen dem Adel und dem Hause Sapieha (davon wir p. 755. gemeldet) noch immer / indem der Adel / der da gerne wolte / daß die Coæquation in Littauen geschehen solte / (das ist / daß zwischen dem niedern und dem höhern Adel / als Fürsten und Graven / deren es verschiedene in Littauen giebt / kein Unterschied seyn sollte / zumalen bey Bekleidung der hohen Chargen) die Herren vom Hause Sapieha beschuldigte / sie wären die Principalste / die dieses Coæquations-Werck umb ihres Interesse halber (damit nemlich zu denen hohen Chargen keine andere Competenten möchten gezogen werden) hintertrieben; und deßhalben von ihnen verlangte / sie sollten ein und andere von ihren hohen Aemptern abtretten. Weil nun die vom Hause Sapieha solches nicht thun wollten / und zu ihrer Defension einige Tartarn und Cosacken annahmen / rottirte sich auch der Adel wider sie / und kam in grosser Anzahl bewaffnet auf die Beine / unter der Anführung des Ogynsky. Beede Partheyen sahen einander eine Zeitlang an / letzlich aber kam es zu einer blutigen Schlacht / in welcher der Sapiehen ihre Völcker mehrentheils niedergesäbelt und zerstreuet / die Sapiehen selbsten aus dem Lande gejagt / und ihre Güter preiß gegeben wurden.

Diese nahmen in diesem ihren Unglück ihre Zuflucht zu dem König / und scheinet es / als ob die Senatores mit ihnen Causam communem machen / der König auch sie in seinen Schutz nehmen wolle; dadurch aber erzeigte sich der Adel umb so viel desto schwüriger / und stehet dahin / wie weit die Königliche Authorität zu Beylegung dieser Strittigkeit noch vordringen / und ob der nechst-erwar-

S. XVII wartende Reichs-Tag/ solche zu stillen / sufficient seyn werde.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländischen Geschichten.

DEnde dasjenige/was währenden Krieg/ und bey der grossen Englischen Revolution, in Niederland / oder auch zur See vorgegangen / allbereit in dem andern und vierdten Capitel erzehlet worden / so ist vor dieses gegenwärtige Capitel anderst nichts übrig/ als das wenige von Staats-Affairen / das sich diesen Periodum hindurch in ersagtem Lande ereignet/ und die Umstände der zu Rißwick vollzogener Friedens-Tractaten/ dißmal zu melden.

Das erste wird nicht viel Raum in dieser Historia Universali einnehmen / dann die Kriegs-Geschichten / so wir schon erzehlet / ziehen mehrentheils die Staats-Affairen an sich: So ist auch / was nach dem Niemögischen Frieden in den Spanischen Niederlanden wegen der Reunionen vorgelauffen / ebenfalls gemeldet worden / und diß Orts allein dieses zu gedencken / daß Anno 1680. dem Duc de Villa Hermosa, der Printz Alexander Farnesius von Parma/als Gubernator allda substituirt worden/ welcher aber so gar grossen Ruhm aus diesem seinem Gouvernement nicht davon getragen; gestalten auch in selbigem Jahr sich ein grosser Tumult zu Brüssel ereignet/wegen einiger Auflagen vom zwantzigsten Pfenning / die man ohne Consens der Gemeine / bloß auf Verwilligung der Stände / einführen wollen; item wegen ein und anderer Veränderung / die man mit denen Privilegien der Stadt vorgehabt. Die Holländer sahen zwar die Extensiones oder Erweiterungen / so die Frantzosen wegen ihrer prætendirten Dependentien in den Spanischen Niederlanden machten / und die Bedrängnus / so sie den Leuten allda anthaten/

Frantzösische Unruhen in Spanischen Niederland.

An. 1680.

ten / mit Schmertzen an / fanden sich aber nicht in dem Stand / daß sie solchen hätten steuren können / sondern musten selbsten GOtt dancken / daß sie vor sich annoch unangefochten blieben / indeme sie den guten Lust / den Franckreich nochmal über sie hatte / gar deutlich merckten: und wusten sie sich zu retten kein ander Mittel / als daß sie mit Kayserlicher Majestät und Spanien / die Garantie-Allianꝛ des Niemögischen Friedens solemniter erneuerten.

Die Conduite des Printzen von Parma in den Spanischen Niederlanden / indem selbiger gar zu sehr seinen Ergötzlichkeiten nachhienge / vergnügte so wenig die Spanier als Benachbarte / daß man dahero sein Gouvernement länger zu continuiren keine Lust hatte / sondern ihne gantz unvermuthet von dar abforderte / und den Marquis de Grana, der bißhero als Käyserlicher Ambassadeur am Spanischen Hof gestanden war / an seine Stelle nach Brüssel schickte. Jedermann schöpffte ob dieser Veränderung guten Muth / und machte sich die Hoffnung / die grosse Progressen der Frantzosen würden nunmehr bald gehemmet werden. Dann weilen die Alliirte / Holland und Engelland bißher ihre mehreste Entschuldigung / wann sie zu dem versprochenen Succurs aufgemahnet worden / darinnen bestehen lassen / daß Spanien selbsten seine stipulirte Anzahl der 30000. Mann in Niederlanden nicht auf den Beinen habe / und erst dieselbe herstellen solte / so flattirte man sich / durch den Marquis de Grana würde nun allernechstens alles in richtigern Stand kommen. Allein die That zeigte / daß verdorbene Staats-Geschäfften zu verbessern mehr ein Werck vom Wünschen als vom Wesen seye / blieben also auch unter dem Marquis de Grana die Sachen in den Spanischen Niederlanden / nach der durch die von Frantzösischer Seits vorgenommenen Eroberung von Courtray und Dixmuyden / von Spanien aber darauf erfolgter Kriegs-Declaration, und von den Frantzosen eroberten Vestung Luxembourg, in dem Stand / wie wir solche in dem andern Capitul beschrieben

An. 1681.

S. XVII. Armistitium in Niederland.

ben / biß daß Anno 1684. der Waffenstilland denselben etwas Linderung brachte.

In Holland verfiel man in eine weit-aussehende Strittigkeit so wol mit Engelland als Dänemarck wegen der Händel / so in dem Königreich Bantam auf der Insul Java in Ost-Indien zwischen dem daselbstigen alten und jungen König sich ereignet / da die Engelländer / Frantzosen und Dänen dem alten / die Holländer aber dem jungen König beygestanden / durch deren Hülffe dieser auch die Oberhand erhalten / wie wir in dem vierdten Capitul p. 677. erzehlet: und weilen die Englische / Frantzösische und Dänische Comptoirs ob diesen Tumulten ein und andern Schaden erlitten / so forderten die Engelländer allein deshalben 2. Millionen von der Holländischen Compagnie, Satisfaction, und solte das Werck wol sehr gefährliche Suites gehabt haben / wofern die bald darauf gefolgte grosse Englische Revolution deme nicht eine Veränderung gebracht hätte.

An. 1683. Stritt zwischen Holland und Engelland wegen der Bantamischen Sache.

Es machte den Holländern auch grossen Verdacht die trübe Wolcke / so sich in Norden aufzuziehen begunte / davon p. 728. Anregung geschehen / derentwillen sie dorthin Krafft der Alliantz 22. Seegel der Cron Schweden zu Hülffe schickten / von welchen sieben Capital-Schiffe das Unglück hatten / daß sie auf dem Ruckweg durch Sturm zu Grunde giengen.

An. 1685.

In Spanischen Niederlanden machte der Tod des Marquis de Grana, der schon lange gern aus diesem verwirrten Spiel wieder heraus geschieden wäre / und deßhalben seine Dimission eiffrig gesucht hatte / mit dem daselbigen Gouvernement eine Veränderung / und ward an seine Stelle der General von der Cavallerie allda / Comte d'Agurto, der sich hernach Marquis de Castenaga nannte / ein zwar nicht von hohen Spanischen Geblüt entsprossener / aber bey den Niederländern gar beliebter Herr / substituirt / der aber die Sache zu verändern oder zu verbessern ebenfalls zu schwach war / biß daß die völlige Ruptur in Anno 1689. denenselben gäntzlich ein ander Gesicht gab.

In-

Indessen liessen sich auch die Sachen in Engelland immer gefährlicher an / und bedrohete man von dar aus sowol als von Franckreich / die Holländer mit einem grossen Wetter; absonderlich suchte Franckreich diese Staaten heimlich zu zwacken so viel es kunte / und musten sie um diese Zeit in dem Canal und dortigen Cüsten eine ungewöhnliche Verdrüßlichkeit ausstehen von den Algierischen Capern / die da / weil Franckreich ihnen in seinen Häven die Rückkehr gestattet / mit einer noch nie erhörten Vermessenheit sich unterstanden / biß vor die Maase zu streiffen / und allda die Holländischen Kauffardey-Schiffe wegzufischen / wiewol viel der Meynung waren / daß unter dem Namen von Türcken mehrentheils Frantzosen gesteckt seyen; welches Unwesen sich biß in die folgende Jahre hinaus gezogen. A. 1688. Algierische Capers thun grossen Schaden.

Endlich kam das fatale Jahr herbey / welches das unter der Asche schon lang glimmende Kriegs-Feuer in völlige Flammen ausschlagen machte. An. 1689.

Die HH. Staaten resolvirten nebst dem Printzen von Oranien der Noth-leidenden Religion und Freyheit von Engelland zu Hülffe zu kommen / machten dahero mit Brandenburg und andern Potentien genaue Allianz / armirten in aller Stille sich auf eine ungemeine Weise / worzu ihnen die in der West-See kreutzende Corsaren / die man mit Macht zu vertreiben Mine machte / guten Prætext gaben / und avancirten mit diesem Werck / welches sie wol auf die zwantzig Millionen zu stehen kam / so weit / daß obschon auf die letzte Franckreich und Engelland deutlich genug merckten / worauf es gespitzt seye / und deßhalben mit der Ruptur droheten / sie gleichwol sich daran nicht vielmehr zu kehren hatten; biß daß endlich der grosse Transport nach Engelland würcklich von statten gieng / und mit fast unverhofften Succes ablieff / wie wir p. 694. & seqq. erzehlt. Printz von Oranien nimmt sich der Englischen Sachen an.

Hierauf erfolgte zwar alsobald der Krieg mit Franckreich / dann der König ließ schon vor dem geschehenen Transport alle in seinen Häven befindliche Holländische

Schiffe

S. XVII. Schiffe confiſciren / ungeachtet in dem Commercien-Tractat ſolches expreſſe inhibirt und bedungen geweſen / daß bey erfolgender Ruptur die Commercien und Kauff-Schiffe noch neun Monat lang unangefochten bleiben ſollten; ſchritt auch gar zu dieſer ſonſt noch nie erhörten Extremität / daß er die Matroſen / die nicht Catholiſch werden / und Dienſte nehmen wollten / auf die Galeeren ſchmieden ließ. Die Holländer aber lieſſen ſich dieſes alles nicht ſchröcken / ſondern verbotten hinwiederum alle Frantzöſiſche Commercien / und confiſcirten die vorhandene Waaren und Güter.

Krieg zwiſchen Frankreich und den Niederlanden.

Die formelle Kriegs-Declaration ergieng von Franckreich gegen Holland noch gleich in dieſem Jahr / gegen Spanien aber geſchahe ſie erſt in dem folgenden / und giengen in den Spaniſchen Niederlanden die Operationes vor / davon das andere Capitel ausführlich gehandelt.

Holland blieb zwar von würcklichen feindlichen Anfällen frey / und halff allein auf dem Spaniſchen Boden / wie auch zur See die Feinde beſtreiten / die Unkoſten aber des gantzen Kriegs traffen gröſten Theils auf die HH. Staa-

Sect

ten und Engelland / als welche fast an alle übrige Alliirte sehr grosse Subsidien zahlen / und ausser ihrer Flotte noch eine Armee zu Land von 60000. Mann im Feld halten musten ; und obschon die Succession in diesen Landen sich schlecht anliessen / so consolirte sie doch / daß das Werck in Engelland so wol ausgeführt worden / gestalten sie dann den König Wilhelm / als er in dieser Qualität das erstemal von Engelland wider in den Haag zuruck gekommen / und sich mit Fleiß in einem hohen offenen Wagen sehen ließ / gleichsam als von Himmel kommende / empfangen und verehret haben. An. 1691. Ankunfft des Königs Wilhelms in Haag.

In den Spanischen Niederlanden wolte das Gouvernement des Marquis de Castenaga bey diesen schweren Conjuncturen auf die Letzte auch nicht mehr die verlangte Satisfaction geben. Damit man nun dorten hin einen Gouverneur setzen möchte / der nicht allein genugsame Authorität / sondern auch eigene Mittel hätte dem bedrangten Staat Hülffe zu leisten / so ward auf starckes Anhalten der HH. Staaten von Holland / endlich von Spanien der Herr Churfürst in Bäyern dazu ernennet / und mit ihm eine solche Capitulation gemacht / daß er gegen gewisse Subsidien mit einem Theil seiner eigenen Völcker in Niederlanden agiren / und dagegen die beständige Continuation des Gouvernements / oder doch wenigstens in so lang / biß ihm völliger Abtrag der aufgewendeten Hülffs-Kosten geschehen / wie auch verschiedene andere Prærogativen / vor den ehmaligen Gouverneurs, zu geniessen haben solte ; Welche Conditiones dann dieser glorieuse und martialische Herr umb so viel ehender annahm / weil dessen Printz / als von der Käyserlichen Tochter (die des Königs in Spanien Schwester Tochter war) entsprossen / auf die Spanische Succession und mithin diese Niederlande / ohne das grosse Hoffnung hatte. Chur-Bäyern wird Gubernator in Niederlanden.

Es war der Herr Churfürst schon vor etlichen Jahren zu diesem Gouvernement im Vorschlag gewesen / weiln aber Franckreich sich dazumal sehr starck darwider gesetzt /

§. XVII. und ein solches vor einen Friedens-Bruch auszudeuten gedrohet / so hat man es bißher müssen anstehen lassen.

An. 1692. Franckreich suchet Frieden.

Die erste drey Jahre des Kriegs waren kaum vorbey / da begunte dem König in Franckreich der grosse Last schon etwas zu schwehr zu werden / und weil er sich nicht unbillich besorgte / es möchte bey längerer Fortwährung desselben auf die letzte fehl schlagen / so fieng er gleich in Anno 1692. an auf Friedens-Gedancken zu gerathen / und ersuchte den Pabst durch Monsieur de Rebenac, daß er sich bemühen wolte Käyserliche Majestät und die Cron Spanien zu einem Vergleich zu bewegen / und von der Alliantz der Evangelischen Potentien abzuziehen. Wie aber diese beede Hohe Häupter wol verstunden / wofern man sich der gegenwärtigen Conjunctur nicht bediente Franckreich zu demüthigen / daß man solche so bald nicht mehr bekommen / und zu allen Zeiten dessen Discretion unterworffen bleiben würde / so hatte dieser Antrag schlechten Ingress.

Franckreich ließ aber deshalben den Muth doch nicht sincken / sondern bediente sich des Päbstlichen Hofs / wie auch der Interposition der Catholischen Schweitzer noch weiter / umb wenigstens den Herrn Hertzog von Savoyen von dieser Liga zu trennen / und dadurch Italien zu beruhigen / und brachte also / weil die Conditiones, die er vorschlagen ließ / gar angenehm waren / diesen Herrn zeitlich auf das Wancken; wiewol er sich dessen äusserlich nicht vermercken ließ / sondern die offerirte Conditiones hochmüthig ausschlug. Das General-Friedens-Werck aber / das zu Rom nicht recht von statten gehen wolte / band er durch seinen Gesandten de Bethune an dem Schwedischen Hof an / und ersuchte ermeldten König / daß er / wann er ja mit Franckreich nicht selbsten Partie machen / gleichwohl sich bey den Alliirten ins Mittel legen wolte.

Der wird am Schwedischen Hof angefangen.

An. 1693. Die erstenPropositiones, die man durch denComte de Aveaux (der nach des Bethune Tod an den Schwedischen Hof geschickt worden) so viel das Römische Reich betrifft/

trifft / thun ließ / waren: Daß man den zu Regenspurg Anno 1684. geschlossenen Waffen-Stillstand in einen Frieden verwandlen / und deme zu Folge Straßburg vor beständig an Franckreich lassen sollte; dagegen wollte Franckreich Philippsburg und Freyburg / in dem Stand / wie sie sind / wieder abtretten; Mont-Royal, Fort-Louis und Hünningen demoliren; alle Prætensiones der Frau Hertzogin von Orleans gegen Chur-Pfaltz aufheben / und dem Printzen von Lothringen ersagtes Hertzogthum auf den Fuß des Niemögischen Friedens einraumen / ausser Saar-Louis, Bitsch und Homburg / davor man ein Æquivalent oder gleichgültiges geben wolle. Mit den übrigen Alliirten wollte man sich ebenfalls der Billichkeit nach vergleichen. Wie aber diese Conditiones, als zur Ruhe und Sicherheit des Reichs gar nicht zulänglich / alsobalden verworffen worden / Franckreich auch in seiner Hoffnung den Fränckisch- und Schwäbischen Crevß zu deren Annehmung zu zwingen / sich betrogen fand / so kamen nach der Hand noch weitere Offerten auch vor die übrige Alliirten / Spanien nemlich / deme man Mons, Namur und Charle-Roy wieder geben wollte / und Holland / mit deme man die alten Commercien-Tractaten wieder zu erneuern gedächte / hervor; das Interesse Königs Jacobi sollte der Entscheidung Käyserlicher Majestät und der Cron Schweden heimgestellt seyn. Man gibt vor / man habe auch gar den Herrn Churfürsten von Bäyern die künfftige Succession von Niederland ja der gantzen Spanischen Monarchie offerirt / wann Käys. Majestät deren auch ihres Orts renunciiren und entsagen wollten. Allein auch diese Conditiones wurden dahin aufgenommen / daß sie bloß auf die Trennung der Alliirten angesehen seyen / und weil von der Restitution Straßburg und Luxembourg nichts gedacht war / so machte man darauf keine Reflexion, ungeachtet der König von Dänemarck / den Franckreich nunmehr ebenfalls um die Interposition angesprochen / das Werck eyferig recommandirte.

§. XVII. An. 1694. Daran auch in Holland laborirt.

Weil nun der König in Schweden das Frantzösische Interesse nicht so / wie die Frantzosen es wünschten / secundiren wollte / sondern vielmehr selbst darauf drang / daß die Sachen simpliciter auf den Fuß des Niemögischen Friedens gestellt werden möchten / Dänemarck aber bey den Alliirten nicht grosses Gehör hatte / so griff Franckreich es auf einen andern Schlag an / und addressirte sich unmittelbar an diejenige von den streitenden Partheyen selbst / die das mehreste an den Kriegs-Kosten zu tragen / und doch das wenigste dabey zu gewinnen und zu verlieren hatten / nemlich an die HH. Staaten der vereinigten Niederland: schickte derohalben Monsieur de Harlay und de Calliere nach Mastricht / die allda dem Holländischen Ministro von Dikfeld nähere Propositiones thun sollten: welche dahin giengen: Daß man Luxembourg mit Tournay, Condé und dem Fort Knok, Straßburg aber ebenfalls mit andern Orten austauschen wolle.

An. 1695. Dieser Congress, wie er heimlich angestellt gewesen / also kam er den übrigen Alliirten / obschon Dikfeld ihnen von allen Relation gethan / zimlich verdächtig vor / und befurchte man / Holland und Engelland dörfften vor sich in geheim in die Austauschung der Städte Luxembourg und Straßburg schon consentirt haben: Drang derohalben jedermann darauf / daß ohne Restitution dieser Orte man weiter vom Frieden keine Propositiones anhören sollte; welches auch Engelland und Holland sich gefallen ließ / und darauf die grosse Alliantz mit allen Fœderatis erneuerte.

A. 1696. Præliminar-Tractaten. Diese Resolution und die Eroberung Namur / so den Alliirten gelungen / machte / daß Franckreich den Handel täglich wolfeiler gab / und endlich am Schwedischen Hof præliminariter und vorläuffig dieses proponiren ließ: 1. Daß er König Wilhelmen als rechtmäßigen König in Engelland erkennen; 2. gantz Lothringen ohne Ausnahm an seinen Herrn; 3. Luxembourg an Spanien; 4. Straßburg nach demolirten Fortificationen / so die Frantzosen daran gemacht; wie auch 5. Philippsburg und Mont-Royal in

Italien

statu integro, und mit völliger Zugehör / an das Reich/ 6. Freyburg aber an Käyserliche Majestät restituiren/ und 7. Hünningen und Fort-Louis rasiren wolle. Von denen übrigen Artikuln solte man bey deßhalben anzustellen-habenden solennen Friedens-Congress unter Königlich-Schwedischer Mediation gleichfalls handlen.

Wie nun diese Erbietungen zu Antrettung formlicher Friedens-Tractaten noch zulänglich und raisonnables genug schienen / also machte man an Seiten der Hohen Alliirten keine sonderliche Difficultäten mehr dieselbe anzutretten / und die Cron Schweden dabey pro Mediatore zu admittiren / bevorab da diese versprach vest darauf zu bestehen / daß der Westphälisch und Niemögische Friede zum Fundament dieser Handlung gesetzt würde; und continuirte man anbey imer die Negotiationes mit dem de Calliere, umb die Præliminar-Tractaten auf richtigen Fuß zu setzen: Man ward aber nicht wenig consternirt / als man mitten in den besten Handlungen erfahren muste / wie daß Savoyen aus der Alliantz getretten / und seinen Frieden mit Franckreich à parte gemacht habe. Ob nun wol diß das Ansehen hatte / als ob dadurch das gantze Friedens-Werck werde unterbrochen werden / weiln nicht allein Franckreich von solchem dato an die Säiten gleich höher spannete / sondern auch die Alliirte gegeneinander selbsten in nicht geringes Mißtrauen geriethen / so wurden sie doch noch in so weit beyeinander gehalten / daß sie nicht allein/ ungeachtet der Abtrettung des Hertzogs von Savoyen/ den Krieg mit gesammter Macht / fortzuführen beschlossen/ sondern auch einander versprachen / keinen Particular-Frieden zu machen.

Diesen grossen Versicherungen ungeachtet / wuste Franckreich gar wol / und hatte bey dem Niemögischen Frieden zur Genüge gelernet / daß wann man nur das Friedens-Werck zu einen formalen Congress bringen könte / es ihm nicht allzuschwer fallen werde / die Uneinigkeit auch unter die übrige Alliirte gar zu bringen; drang derohalben auf alle Weise darauf / daß man doch damit einen

§. XVII. Anfang machen sollte / und ließ durch den de Calliere im Haag die Præliminar-Puncten auf folgende Weise proponiren;

1. Der Westphälisch- und Niemögische Friede sollte Basis & Fundamentum des zukünfftigen seyn.
2. Straßburg abzutretten / könne der König einmal sich nicht resolviren / davor aber wolle Breysach und Freyburg pro æquivalente geben.
3. Philippsburg / Fort-Louis, Kehl/ Hünningen/ Mont-Royal und Trarbach sollten demolirt werden.
4. An Chur-Pfaltz sollte alles restituirt werden.
5. Die Prætension der Frau Hertzogin von Orleans / sollte in foro competente ausgeführt werden.
6. Zweybrück und andere reunirte Orte/ sollten ihren Herrn wiederum eingeraumet werden.
7. Wegen Lothringen wollte man bey der Friedens-Conferenz selbsten handlen / doch wollte der König alsdann auch über diesen Punct favorablere Conditiones vorschlagen/ als bißher geschehen.
8. Dinant sollte an den Herrn Bischoff von Lüttig restituirt werden: und sollte ein jeder von denen damnificirten Ständen Macht haben seinen Schaden und Forderung bey den Friedens-Tractaten vorzulegen.
9. Den König Wilhelm wollte man vor einen rechtmäßigen König in Engelland erkennen / doch erst nach geschlossenen Frieden / damit / im Fall die Friedens-Handlung sich zerschlüge / man sich durch frühzeitige Erklärung nicht præjudiciren möchte; doch sollten indessen seine Gesandte als Königliche Ministri tractirt werden.

Weil nun diese Conditiones abermal anderst lauteten / als was d'Aveaux in Schweden proponirt / so wurden sie auf das neue verworffen / sonderlich der Articul wegen Straßburg; derohalben legten sich die Frantzosen näher zum Ziel / und erbotten sich Straßburg abzutretten / doch gantz rasirt / und bloß mit einer Mauer umbgeben/

geben / so solte auch die Religion allda verbleiben in dem Stande / wie sie sich dermalen befindet / und als man auch damit sich nicht vergnügen wolte / so kam endlich dieses heraus: man wolle den Punct von der Religion gantz beyseit setzen / und Straßburg abtretten mit solcher Bevestigung / wie man es gefunden.

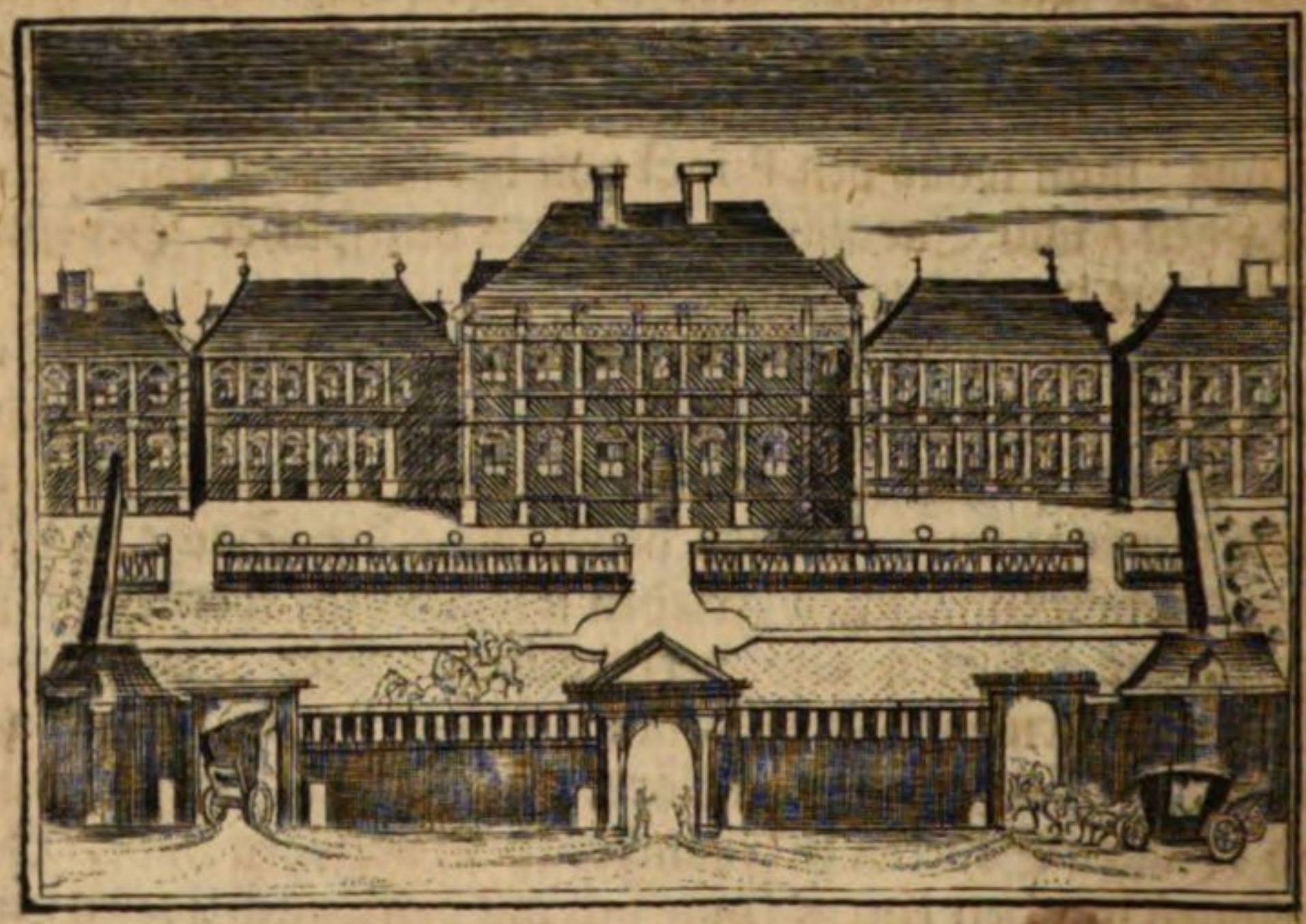
Uber diesen Articuln war unter den Alliirten viel Di- An. 1697.
sputirens. Spanien wolte sich mit Restitution der nach dem Niemögischen Frieden verlohrnen Oerter allein / gar nicht contentiren / sondern beharrete / die Sache müste nach dem Pirennæischen Frieden ausgemacht werden / diß hatten die Alliirten also versprochen. Der Käyserliche Gesandte vermeynte / man müsse in den Præliminar-Tractaten die Sache noch viel klärer ausmachen / wessen man sich in allen Stucken zu Franckreich zu versehen habe. Lothringen wendete ein / es könte sich mit den Conditionen des Niemögischen Friedens allerdings nit vergnügen / sondern man müsse dieselbe verbessern. Die Holländer aber hielten davor / man könte einmal Franckreich nicht zumuthen / daß es das gantze Werck bloß in den Præliminar-Tractaten vollenden solte / dann wann dieses geschehe / so brauchte es keiner weitern Handlung mehr; man könte mit guten Fug dißmal bey den Præliminar-Erklärungen acquiesciren / und das übrige gar bey den Haupt-Tractaten reguliren.

Die Friedens-Tractaten werden angefangen.

Diese Remonstration fand so viel Platz / daß man auf allen Seiten resolvirte mit dem formlichen Congress den Anfang zu machen / und ward hierzu nach langen Deliberationen endlich das Lust-Haus des König Wilhelms von Engelland / Rißwick genannt / zwischen Haag und Delfft gelegen / erkieset; welches theils schon also gebauet / theils noch weiter zugerichtet ward / daß jede Parthey / die Frantzosen / die Alliirte / und der Mediator, ihre besondere Einfahrt allda / auch ihre besondere Zimmer und Gelegenheiten hatten. Daselbst nun ward den 9. Maji st. n. die erste Conferentz geöffnet / und waren die Gesandten an Seiten Käyserlicher Majestät der Herr Graf von

Und das Haus Rißwick darzu erkieset.

S. XVII.



Kaunitz / Herr Graf Stratmann / und Herr Baron von Seiler. Von Spanien / Don de Quiros und Comte de Tirimont. Von Engelland / Graf von Pembrok, (sonst auch Baron Herbert genannt) Villiers, Lord Lexington und William Sohn. Von Holland / Herr Borel, Heinsius, Dikfeld und von Haaren. Von Mäyntz / Herr von Schönborn / Otto und Moll. Von Trier / Herr von der Leyen und Käysersfeld. Von Cöln / Herr von Mean. Von Bäyern / Herr von Brüllmayer. Von Sachsen / Herr von Bose. Von Brandenburg / Herr von Schmettaw und Dankelmann. Von Chur-Pfaltz / Herr Graf von Vehlen und Hettermann. Von Lothringen / Herr Canon. Von Frantzösischer Seite waren bevollmächtiget / Monsieur de Harlay, Cressy und Calliere. Die Schwedische Mediation vertratt der Baron von Lilienroth / deme zwar nach der Hand Graf Bonde noch beygeordnet ward / dieser kam aber erst an / da der Friede schon geschlossen war. Auch befanden sich bey diesem Congress von wegen Päbstlicher Heiligkeit / Dänemarck / Portugall und Savoyen absonderliche Gesandte. Von

Seiten

Seiten des Reichs ward ebenfalls eine grosse Deputation von vielen Gesandten dahin abgeordnet / welche aber bey dem Congress selbsten nicht erschienen / sondern nur ihre Zusammenkunfften untereinander selbsten hatten / ihre Concluſa der Käyserlichen Gesandtschafft eröffneten / und durch dieselbe vortragen liessen.

Sobald aber war diese Friedens-Conferenz nicht angefangen / so erschien schon / daß die Frantzösischen Künste vortringen würden ; dann diese hatten allen ihren Handel fast nur allein mit den Holländischen und Engelländischen Gesandten / welche sich bey diesem Friedens-Werck / zwischen den übrigen Alliirten und Franckreich / fast mehr gebrauchen liessen / als der Mediator selbsten. Weil man nun / ungeachtet Franckreich solches offerirt hatte / keinen Stillstand nicht eingehen wollte / und doch dabey den Krieg so schlecht führte / daß währender Tractaten Ath und Barcellona verlohren ward / daneben auch Franckreich seine Conditiones mit Holland und Engelland schon so viel als geschlossen hatte / so trug es keinen Scheu sich täglich höher und härter gegen die übrige Alliirte anzulassen / wolte über die Conditionen / die es in den Præliminar-Tractaten angebotten / nicht eines Fusses breit weiter gehen / und war endlich so hart / daß es den übrigen Alliirten einen Termin biß auf den letzten Augusti vorschrieb / inner welcher Zeit sie sich erklären sollten / ob sie ermeldte Conditiones annehmen wollten /. nach deren Verlauff wollte es nicht mehr daran gehalten seyn.

Franckreich erzeigt sich hart gegen das Reich.

Es ereignete sich bey diesen Conferenzien auch noch eine andere unvermuthete Difficultät : da nemlich Königliche Majestät in Schweden mit Tod abgieng / wordurch dann das Officium Mediatoris vacant ward. Doch resolvirten die sämmtlichen pacificirenden Potentien sich bald / daß sie der Königlichen Schwedischen Regierung die Mediation lieber prorogiren und aufschieben / als einen neuen Mediatorem (worzu sich Dä-

Der Mediator gehet mit Tod ab

§. XVII. nemarck operose und mit sonderbarer Mühe offerirte) admittiren wolte.

Nun war unmöglich / daß inner der kurtzen Zeit / so die Frantzosen zur Annehmung der offerirten Conditionen vorgeschrieben / über die unvermuthete Veränderung der bißherigen Hoffnungen / auch nur nothdürfftige Deliberation hätte können gepflogen / geschweige etwas resolvirt werden / so wolte man sich auf diese Weise keine Gesetze vorschreiben lassen; strich also der vorgesetzte Termin ohne weitere Erklärung vorbey. Allsobalden aber declarirten die Frantzosen / daß nunmehr ihr König von der Abtrettung Straßburg nichts mehr hören / sondern purè und allerdings solches behalten und ein Æquivalent davor geben wolte.

Diese Veränderung machte die Käyserliche und Reichs-Gesandtschafft gewaltig betretten / und noch vielmehr / als sie vernahmen / daß Engelland und Holland / ja Spanien und der Herr Churfürst in Bäyern selbsten / nicht weit entfernet wären / auchwegen Luxembourg das offerirte Æquivalent anzunehmen; sie thaten derohalben gegen diese alle ersinnliche Remonstrationes, um nicht

allein

allein gedachte Annehmung eines Æquivalents zu hintertreiben / sondern auch die übrige Alliirte / zu gäntzlicher Abbrechung der Friedens-Tractaten / und vigoureuser Fortsetzung des Kriegs / zu vermögen; Sie fanden aber bey ihnen allen taube Ohren / weil diese vielmehr GOtt danckten / daß die Sache so weit gekommen / daß sie dieses kostbaren und verderblichen Kriegs ein Ende sehen kunten.

Engelland Spanien und Holland machen ihren Frieden à parte.

In Gegentheil reisete des Königs in Engelland Ministre und geheimester Favorit, der Graf von Portland / zu dem Marechal de Boufleurs in das Lager / traff mit ihm einen Stillstand / und machte in zweyen Conferenzien vor Engelland / Spanien und Holland das Werck dergestalt aus / daß diese Potentien kurtz hernach den Frieden à parte und vor sich allein jede besonder unterzeichneten.

Die Haupt-Ingredientia solchen Friedens / soviel Engelland betrifft / waren: 1. Daß Franckreich den König Wilhelm in Engelland in dem Besitz seiner Königreiche weiter nicht beunruhigen / noch dessen Feinden weder directè noch indirectè Beystand leisten wolle. 2. Alles was man an Insuln und Colonien einander abgenommen / soll zu beeden Seiten restituirt / und über die dabey waltende Strittigkeiten Commissarii ernennet werden. 3. Das Fürstenthum Oranien soll dem König wieder eingeraumt werden auf eben die Art und Weise / wie es Anno 1678. bey dem Niemögischen Frieden verglichen worden / und soll Franckreich an den König Wilhelm bezahlen / was es vor der Kriegs-Declaration aus ersagten Fürstenthum gezogen.

Wider diesen Frieden protestirte zwar König Jacobus solemniter, gab auch unterschiedliche Schrifften heraus / durch welche er alle Potentien in sein Interesse ziehen wolte / es ward aber dieses alles nicht geachtet.

Wegen Spanien war verglichen: 1. Daß alle in diesem Krieg abgenommene Plätze an Spanien sollten restituirt werden. Namentlich in Catalonien: Gironne, Roses, Belver und Barcellona. In Niederland: Luxembourg.

S. XVII. bourg, nebst dem gantzen Hertzogthum dieses Namens/ und der Grafschafft Chimay, Charieroy, Mons, Ath mit seinem Territorio, ausser einigen Dörffern und Orten/ die Franckreich sich vorbehalten/ und Courtray. 2. Wurden ausgenommen 82. Orte von Städten/ Flecken und Dörffern/ über welche man bey einer Conferenz deliberiren soll/ob sie zu den Französischen oder Spanischen Gebieten gehören. 3. Dinant soll restituirt werden an das Bisthum Lüttig. 4. Die Insul Ponza aber im Mittelländischen Meer soll von Spanien an den Herrn Hertzog von Parma eingeraumet werden.

Holland hatte ohne das nichts dabey zu suchen/als daß die gute Verständnus und Freundschafft wieder möchte herbey gebracht werden; bestund also in dergleichen Contestationen/ und der Stipulation, daß man alle Orte/die man ausser Europa einander abgenommen/ wie auch die Grafschafft Bergen op Zom/ dem Comte d'Auvergne gehörig/ so man währenden Kriegs confiscirt hatte/ restituiren wolle/ der Inhalt ihres gantzen Friedens.

Das Reich muß sich auch vergleichen.

Hier nun stund das Reich blos und von seinen Alliirten verlassen/ und muste nicht allein aller Hoffnung von weitern und favorablern Conditionen sich verzeihen/ sondern sich noch dazu von Franckreich also einschräncken lassen/ daß wann man nicht die zuletzt wegen des Straßburgischen Æquivalents offerirte Conditiones vor den 20. Sept. (welches letztlich bis auf den 1. Nov. prolongirt ward) annehmen würde/ so wollte man mit demselben alle Friedens-Handlung gar abbrechen/ und gegen das Reich allein/ den Krieg mit höchsten Gewalt fortsetzen. Nun war das Reich selbiger Zeit/ da Käyserliche Majestät noch sehr in dem Türcken-Krieg verwickelt/ die Stände auch wegen des neundten Chur-Wesens gar nicht in der erwünschten Harmonie waren/ bey weiten nicht in dem Stande/ daß es den Last eines so schweren Kriegs allein auf sich sollte nehmen können; muste man derohalben aus zweyen Bösen das erleidentlichste erwählen; einen Stillstand der Waffen eingehen/ und sich resolviren/ den

Frie-

Frieden / wie Franckreich solchen vorgeschrieben hatte / zu unterzeichnen.

Da man sich nun auf solche Weise allerdings in Sicherheit und in dem Port zu seyn vermeynte / kamen die Frantzosen gantz unvermuthet mit einer neuen Schwerigkeit aufgezogen / und hatten in den Art. IV. des Friedens-Instruments eingerucket / daß die Catholische Religion an den Orten / die da würden restituirt werden / in dem Stande sollte verbleiben / in welchem sie sich dißmal befände. Stritt wegen der Religions Clausul.

Die Evangelischen Gesandten wurden hiedurch über die massen consternirt / weil sie dieses als einen Riß / so in den Westphälischen Frieden gemacht würde / ansahen; so wollten auch die Kayserliche und übrige Catholische Gesandtschafften solches keineswegs gut heissen / und liessen so wol durch den Herrn Mediatorem als die Holländer / den Frantzosen ernstlich deßhalben zureden. Diese aber blieben ein- vor allemal dabey / und entschuldigten sich mit ihres Königs expresser Ordre; weil nun der Terminus vom letzten Octobr. vor der Thür war / wollten die Käyserliche und übrige Gesandte dieser Ursach halber das Friedens-Werck nicht in noch grössere Gefahr setzen / und unterschrieben den Frieden mit obiger Clausu . dergleichen auch einige von denen der Gefahr am nechsten gelegenen Evangelischen Ständen thaten; denen übrigen aber ward noch ein Termin von 6. Wochen indulgirt / und zugelassen / daß sie nähere Instruction einholen / und entweder den Frieden auf obige Weise gleichfalls unterzeichnen / oder aber gleichwol den Krieg allein gegen Franckreich fortsetzen sollten / worzu aber niemand Lust hatte / sondern endlich alle zu der Friedens-Subscription sich bequemten.

Die Friedens-Puncten selbsten mit dem Reich haben wir im ersten Capitel p. 562. allbereit quoad essentialia oder nach ihrer eigentlichen Art und Beschaffenheit angeführet / damit wir nun den Leser mit dero doppelter Vorstellung nicht beschweren / so wollen wir es dabey bewenden lassen. Hingegen aber allhier noch gedencken / was

S. XVII. auſſer der Friedens-Handlung dieſe Zeit über in Niederland ſich zugetragen / weil ſolches in obige Erzehlung mit einzumengen ſich nicht wol wollen thun laſſen.

Aufſtand zu Amſterdam.

Vor das Principalſte nun iſt billich zu achten der groſſe Aufſtand / der ſich gleich im Januario des 1696. Jahrs unter dem Pöbel zu Amſterdam ereignet / wegen einer neuen Auflag / die man das Jahr vorher auf die Hochzeiten und Leichen geſetzt / und daneben noch eine ſonderbare Verordnung derſelben gemacht hatte / welches dem gemeinen Volck zu Amſterdam alſo wehe that / daß eine groſſe Anzahl der Canaille ſich zuſammen rottirte / unterſchiedlicher Burgermeiſter und Magiſtrats-Perſonen Häuſer plünderte / die Burger-Wacht / die da Frieden zu machen herbey kam / mit Steinen und andern Gewehr abtrieb / alſo / daß auf beeden Seiten einige todt blieben: Es begaben ſich auch die Tumultuanten nicht eher von einander / biß ſie hörten / daß man auch geworbene Mannſchafft nach Amſterdam kommen laſſen / und rechten Ernſt gegen ſie gebrauchen wollte. Von den Urhebern des Aufſtands ward ein guter Theil beym Köpffen genommen und aufgehenckt.

Unruh zu Brüſſel.

Es ereignete ſich auch in Spaniſchen Niederlanden zu Brüſſel ein weit-ausſehendes Weſen / indeme der Herr Churfürſt aus Bäyern als Gubernator einige Anlagen machte / worwider ſich die Stadt und Burgerſchafft zu Brüſſel ſetzte / und diß mit ſolchem Unfug / daß man deren Thun vor eine Rebellion ausdeutete / ihnen ihre Privilegia nehmen wollte / und wider unterſchiedliche von den vornehmſten Magiſtrats-Perſonen einen Criminal Proceſs anſtellete / die ſich deßhalben aus der Stadt ſalviren / und hernach geraume Zeit in dem Exilio leben muſten.

An. 1699. Verbott der Holländiſchen Manufacturen.

Nicht minder erhube ſich ein Stritt auch Spaniſcher Seits ſo wol mit Holland als mit dem Stifft Lüttig / indeme man die von daher komende Manufacturen ſonderlich von Tüchern / mit ungewöhnlichen Taxen beſchwerte / und dadurch verurſachte / daß man Holländiſcher Seits eben dergleichen auch gegen die Spaniſch-Niederländiſche Waaren that: indem aber die Spanier empfunden /

daß

daß man durch Excludirung dieser Manufacturen nicht mehr gewann / als man auf der andern Seiten an seinen eigenen Waaren verlohr / so ward endlich dieses Verbott wieder aufgehoben.

Die Allerwichtigste aber / welches in Niederland den Ausgang dieses Seculi denckwürdig macht / ist der allda geschmiedete so genannte Theilungs-Tractat der Spanischen Monarchie. Weilen aber diese Materie schon p. 584. und 670. zur Genüge vorgekommen / so wollen wir allhier weiter nichts mehr davon melden / sondern den Leser dahin verwiesen haben. An. 1700. Barrage Tractat.

Das VIII. Capitel.

Von denen Italiänischen Geschichten.

WIe das Land von Italien in verschiedene souveraine und vollmächtige Herrschafften abgetheilet also haben in diesem Periodo sich absonderlich drey von denenselben distinguirt / nemlich der Römische Hof / die Republic Venedig und Savoyen / und so viel Materie in der Welt von sich zu reden gegeben / daß wir derohalben dieselbe in diesem Capitul nicht wol mit einander confundiren können / sondern von jeder absonderlich handeln müssen.

Römische Geschichten.

Innocentius. XI.

WAs nun den Römischen Hof anbelanget / so war in Anfang dieses Periodi seine vornehmste Beschäfftigung mit der Frantzösischen Clerisey / wegen ihres Synodal-Concluſi, welches sie sowol in Puncto der Regale als auch der Päbstlichen Authorität und Infallibilität gemacht haben / wie wir im andern Capitul p. 595. bereits angeführet / worwider der Päbstliche Stuhl nachdrückliche Schreiben und Brevia an die Frantzösische Bischöffe ausStritt wegen der Regale mit Frankreich

fer-

S. XVII. fertigte. Es war aber diese Animositat des Königs in Franckreich dieser Zeit gegen den damals regierenden
An. 1681. Pabst Innocentium IX. noch allzu starck / als daß er denen Seinigen solte zugelassen haben / von ersagten Conclusis abzuweichen; blieben derohalben die Sachen auf beeden Seiten auf zimlichen Verbitterungen / so gar / daß man auch / als ein gewisser Frantzos nach begangener Missethat sich in die Päbstliche Stadt Avignon (so in Franckreich in der Provence liegt) salvirt / und von dem Vice-Legaten alldorten zur Auslieferung verlanget / diese aber abgeschlagen worden / man Frantzösischer Seits alsobalden Anstalt machte die Stadt zu forciren / und den Delinquenten mit Gewalt heraus zu holen; so auch ohne Zweifel erfolgt seyn würde / wofern der Päbstliche Vice-Legat sich nicht bald eines bessern bedacht / und den Delinquenten ausgelieffert hätte.

Sonsten gieng auch in diesem Jahr eine notable Wahl von Cardinälen vor / indeme deren 26. Stellen vacant waren / worzu seine Heiligkeit dißmal sechszehen auf einmahl ernannte.

An. 1684. Der Pabst schickt grosse Subsidien wider den Türcken.

Die folgende Jahr über signalirte seine Heiligkeit nicht allein ihren Eyfer in Beschützung der Jurium ihres Stuhls obgedachter noch immer fortwährender Strittigkeit ob der Frantzösischen Regale, worzu auch bald hernach eine neue wegen der Quartier-Freyheit kam / (davon gleich hier unten soll gesagt werden) sondern auch durch die grosse Subsidien / die sie Käyserlicher Majestät und deren Alliirten zu dem Türcken-Krieg fournirten / als denen sie von Zeit zu Zeit viel Tonnen Goldes an baaren Geld zugeschickt / und zu solchem Werck einen grossen Antheil von den Einkunfften der noch vacirenden Cardinal-Stellen employirten / auch gar etliche Klöster und Geistliche Beneficia zu eben diesem Ende cassirten.

Strittwegen der Quartier-Freyheit.

Was aber die erstgemeldte Quartier-Freyheit anbelanget / so hatte es mit selbiger diese Bewandtnuß / daß von geraumer Zeit die Ausländische Ambassadeurs zu Rom / auch die Cardinäle und andere vornehme Herren herge-

hergebracht / daß in den Häusern / wo sie logirten / und in denen / die auf demselben Platz am nechsten herumb stunden / kein Scherg oder Sbirri, noch anderer Gerichts-Diener kommen durffte / daher hatten die Missethäter / verdorbene Schuldner und andere / die sich vor der Obrigkeit fürchten musten / allda eine sichere Zuflucht und Asylum, bevorab wann sie entweder die Gunst des Herrn selbsten zu gewinnen / oder sich mit den Bedienten abzu-

Was die Quartier-Freyheit sey?

kauffen wusten: Wie nun hiedurch viel Unordnung und Ubels vorgieng / weil die böse Pursche sich auf solche Freystätte verliessen / auch wol manchmal / wann die Sbirri zu nahe kamen / oder einem Delinquenten zu weit nachsetzten / zwischen ihnen und der Ambassadeurs Bedienten es grosse Händel und gar blutige Köpffe setzte / so hatten verschiedene Päbste / als namentlich Julius III. Pius IV. Gregorius XII. und Sixtus V. sich schon vor Alters bemühet diesen Mißbrauch den auch kein anderer Potentat in seinem Land gestattet / abzuschaffen / und wurden verschiedene Bullen deshalben heraus gegeben / die aber / weil die Successores mehrentheils wieder von dem ersten Eyfer nachgelassen / nicht grossen / oder doch nicht gar langen Effect hatten.

Der Pabst hebt sie auf.

S. XVII. Pabst Innocentius XI. aber nahme sich vor gleichwie andere Abusus und Mißbräuche zu Rom / also auch diesen aus dem Grund zu heben / erneuerte derohalben die alten Bullen / und diß zwar sub pœna Excommunicationis oder bey Straff des Banns/wo sich jemand dergleichen Quartier-Freyheit mehr anmassen würde : Die Cardinäle und Römische Magnaten musten sich hierzu bald bequemen ; Mit den Gesandten aber hatte es grössere Mühe / dann diese wolten solche alte Prærogativ sich so leicht nicht entziehen lassen : Wie aber die mehreste Potentien / als Käyserliche Majestät/ Spanien/ Polen/ Venedig/ &c. bey diesen Zeiten des Pabsts guten Willen sehr vonnöthen hatten / so machten sie so gar viel nicht daraus/ sondern erklärten sich / daß wann man nur mit ihren Gesandten / die gegenwärtig an der Stelle wären / keine Aenderung vornehme / sondern in so lang / biß dieselbige avocirt und hinweg beruffen würden / die Sachen in statu quo liesse / so solten die künfftige und nachfolgende / der Quartier-Freyheit renunciiren / wormit dann der Pabst zufrieden war : Franckreich allein wollte sich dieser Verordnung keineswegs submittiren/ sondern machte einen formalen Point d'honneur oder sonderbare Ehre daraus : So hefftig aber Franckreich sich den Bullen widersetzte / so streng drang hingegen der Pabst auf deren Vollziehung.

Franckreich opponirt sich sehr darwider.

So lang der bißherige Frantzösische Gesandte Duc d'Estrée im Leben war / so lang giengen die Sachen noch auf eine erträgliche Weise / dann ihme ward wie andern Gesandten die Possession der bißherigen Freyheit gelassen/ und wurden unterdessen wiederumb Annc 1686. sieben und zwantzig neue Cardinäle creirt ; nachdem aber Duc d'Estrée mit Tod abgegangen/ und der König den Marquis de Lavardin als neuen Gesandten nach Rom schickte / da gieng der Lermen recht und völlig an ; dann Lavardin wolte einmal allerdings die alte Freyheit behaupten ; dieses um so viel mehr bewerckstelligen zu können / so nahm er eine starcke Anzahl Soldaten gegen 500. Mann gleichsam zur Leib-Wacht an / zog also bewaffnet in Rom ein / und

An. 1688.

ließ vor seinem Pallast rechte Wacht halten: Hingegen blieb der Pabst beständig bey seiner Resolution, daß er diese Freyheit ihm nimmermehr zulassen wolte / erkannte ihn derohalben vor keinen Gesandten / und ließ ihn zu keiner Audientz / sondern hielt ihn vielmehr in Krafft der Bullen / pro excommunicato oder als einen in Bann gethanen / so lang er ermeldter Freyheit nicht renunciiren oder entsagen würde / verbott auch allen Cardinälen / daß keiner mit ihm Gemeinschafft haben solte. Diese Strittigkeiten zogen sich also herum bis in den Decemb. des 1688. Jahrs / da eine neue Vorfallenheit das Feuer noch mehr vergrösserte / dann der Ambassadeur erschien in der Christ-Nacht in aller Magnificentz in der Kirche von St. Ludovico, (worüber der König in Franckreich Patronus ist) und ließ sich daselbst das H. Sacrament von den Canonicis ersagter Kirche reichen. Weiln nun aber der Pabst ihn pro excommunicato, und also von dem Genuß der H. Sacramenten gantz ausgeschlossen hielt / so nahm er diese Action vor eine formliche Bravade und Insult auf / ließ deßhalben gedachte Kirche etliche Zeit gantz zuschlieffen / und excommunicirte den Gesandten / und die / so ihm das Sacrament gereichet / nunmehr absonderlich und nominetenus.

Der Frantzösische Gesandts wird darüber in Bann gethan.

Der König in Franckreich empfand dieses Verfahren ebenfalls nicht gelinder / ließ durch seinen Procureur General, von der Bulle, so die Quartier-Freyheit aufhub / und darüber gemachten Päbstlichen Ordinanzien / an das künfftige Concilium appelliren / solcher Appellation zu Folge durch das Parlament ermeldte Bullen unterdessen pro nullis & abusivis oder vor nichtig und mißbräuchisch erklären / und dem Pabst dabey andeuten / daß er in Krafft der Pisanischen Tractaten / das schon so lang vorenthaltene Hertzogthum Castro und Ronciglione an den Hertzogen von Parma nunmehr wieder abtretten solle / sonst wolle er die Execution vornehmen.

Der Pabst ließ sich diß alles nicht schröcken / sonder blieb ein vor allemal bey seinem Endschluß / ungeachtet

§. XVII. der Cardinal d'Estrée ihn davon abzukehren und ein Vergleichs-Mittel auszufinden / grosse Mühe anwendete / dahero weil der König sahe / daß er mit seiner Lavardin, der zwar immittelst von der Excommunication oder Bann wieder absolviret worden/doch nicht durchdringen würde / so rief er denselben Anno 1689. wiederumb hinweg / und ließ also diese Strittigkeit unerörtert bleiben.

Das Feuer aber ward dadurch nicht gedämpffet/ sondern durch einen neuen Zufall nur noch stärcker aufgeblasen / da nemlich der Churfürst von Cölln gestorben / der Printz Wilhelm von Fürstenberg / damaliger Bischoff zu Straßburg / (der gantz von Franckreich dependirte) doch die mehreste Stimmen der Capitular-Herren zu einem Ertz-Bischoff postulirt / diese Postulation aber vom Päbstlichen Hof verworffen / und dagegen die Wahl des Printzens Clementis von Bäyern confirmirt worden / wie wir p. 502. erzehlt. Dann indeme dadurch/ daß Printz Wilhelm von dem Churfürstenthum Cölln excludirt war/des Königs in Franckreich Mesures am Rheinstrom gewaltig verruckt worden/ so empfand der König es so hoch / daß er auch seines Orts mit dem Päbstlichen Hof alles Commercium aufhub / den Päbstlichen Nuncium in dem Kloster Sancti Lazari gleichsam in Arrest halten ließ/ und sich der Stadt und Grafschafft Avignon bemächtigte/ die in Franckreich liegt und dem Pabst zugehört / bemächtigte/ theils in Ansehung der alten Prætensionen/ so die Könige in Franckreich darauf haben / theils unter dem Vorwandt von Repressalien/biß nemlich der Pabst daß Hertzogthum Castro (davon p. 94. etwas gemeldet) an den Hertzog von Parma restituiren würde; welches alles aber dannoch nich capable war die Standhafftigkeit des Pabsts zu brechen / sondern ihn nur desto stärcker gegen Franckreich animirte / und desto enger an das Interesse Käyserlicher Majestät verknüpffte.

Unruh wegen des Quietismi.

Es waren aber umb diese Zeit die weltliche Händel nicht allein / welche dem Pabst Unruh machten / sondern es spann sich auch eine andere in Geistlichen Sachen an:

Dann allda hatte ein berühmter Spanischer Theologus Michael Molinas, der vornemlich Profession von der Mystischen Theologia machte / einige Bücher auf solchen Schlag geschrieben / die da unter andern dahin giengen: **Wie daß die äusserliche Ceremonien das wenigste seyen / welches den Menschen vor GOtt angenehm mache / das mehreste aber bestehe in einem reinen innerlichen Gottesdienst / und in der Ruhe der Seelen und des Gewissens**; und wie er durch gantz Italien viel Leute von hohen und niedern Stand dadurch eingenomen / also kam es dahin / daß seine Anhänger heimliche Versamlungen / die sie Congregationes pro fide pura interna oder Versammlungen des reinen innerlichen Gottesdienstes nannten / anstellten / und allda in diesen Principiis und Grund-Sätzen einander je mehr und mehr unterwiesen. Anfänglich ward die Sache selbsten so hoch nicht improbirt / sondern allein dergleichen Congregationes, weiln daraus leichtlich schlimere Folgereyen komen könten / abgestellet; nachdem aber des Molinas Schrifften genauer examinirt und durchgangen worden / so fand man darinnen verschiedene Propositiones, so mit der Lehre der allgemeinen Catholis. Kirchen gar nicht gleichförmig erkannt wurden; und wurden 68. dergleichen aus seinen Schrifften abgesondert. Eigentlich und dem Wesen nach bestunden sie darinnen: daß der Mensch oder vielmehr die Seele sich gantz in der Ruhe und Gelassenheit gegen GOtt halten müsse: (deßhalben dann diese Secte die Quietisten insgemein geheissen worden) man dörffte sich selbsten nicht bemühen GOtt zu gefallen / Gutes zu thun / Böses zu lassen / sondern müsse sich bloß stille halten / und sich von GOtt regieren lassen; die eigene Strepitirung und Bemühung / wie auch der äusserliche Gottesdienst führe vielmehr von GOtt und dem innerlichen Leben ab / als dazu; dahero / wann auch gleich sündliche Gedancken einem solchen Menschen / der sich GOtt ergeben / aufsteigen / auch wol gar in Thätlichkeiten ausbrechen / so müsse man nicht dencken / daß man deßhalben aus der Gnade GOttes gefallen seye / oder sich allzusehr

§. XVII. darüber betrüben / sondern vielmehr es ansehen als einen Gewalt / den der Teuffel in uns gleichsam äusserlich ausgeübet hab/und GOtt dabey walten lassen / so werde man auf die Letzte durch dessen Gnade dahin kommen / daß alle dergleichen Versuchungen von selbst cessiren werden.

Diese und andere dergleichen Propositiones, deren etliche gar hart und ärgerlich heraus kamen / wurden als irrig und Ketzerisch von der Congregation de propaganda fide oder der Versammlung von Fortpflantzung des Glaubens/ verworffen/und Molinas (der sonsten vor einen frommen Mann gehalten worden / und bey vielen Cardinälen/ ja dem Pabst selbst / in hohem Ansehen gestanden) angehalten denenselben zu renunciiren und abzuschwören/ so er / nach etlicher Bericht / gethan haben soll ; wie-

Molinas muß den Quietismum abschwören.

wol andere ein anders behaupten. Gewiß aber ists / daß Molinas deßhalben in das Gefängnus gebracht worden/ in welchem er auch gestorben. Man hat auch noch ferner diese Secte in Italien auszurotten allen Fleiß angewendet/ wiewol / einiger Bericht nach / dannoch sehr viel Leute in Italien sich befinden / die heimlich dem Molinas noch beypflichten / und dessen Propositionen eine viel glimpflichere

Inter-

Interpretation oder Erklärung zu geben wissen / als die Worte derselben lauten.

Unter diesen Dingen gieng Pabst Innocentius XI. mit Tod ab / zu grosser Betrübnus Käyserlicher Majestät und aller Hohen Alliirten / denen er bey dem schweren Türcken-Krieg mit sehr reichlichen Subsidien unter die Arme gegriffen; gestalten er auch sonst durch Aufhebung des Nepotismi, da er nemlich keinen von seinen Anverwandten (denen sonsten andere Päbste so grosse Reichthümer zuzueignen gepflogen) zu den Staats-Affairen gezogen / und allerhand andere gute Anstalten und exemplarisches Leben sich aller Orten / ausser allein bey Franckreich / deme er in seinem Interesse nie fugen wollen / einen unsterblichen Ruhm erworben: Seines Alters im 79. Jahr / der Regierung aber im dreyzehenden; und ist seine Gedächtnus noch dato zu Rom in solcher Veneration, daß er nicht viel geringer als ein Heiliger geachtet wird. An. 1689. Tod Innocentius XI. den 12. Aug.

Nach einem kurtzen Conclavi traff die Wahl den Herrn Cardinal Petrum Ottoboni, einen Venetianischen Nobile von Geburt / und Herrn von achtzig Jahren / der bißher Bischoff zu Porto gewesen / und sich Alexandrum VIII. nannte.

Alexander VIII.

BEy diesem neuen Pabst wandten die Frantzosen gleich ihre gröste Mühe an / daß sie selbigen auf ihre Seite bringen / und von ihm die durchgehende Ubung der Regale und fernere Quartier-Freyheit erhalten möchten; und wie dieser Pabst ein Herr von gar leutselig- und flexiblen Gemüth war / so gab er den Frantzosen ziemlich nach / und ward daher durch den Abbé de Polignac, den der König in Franckreich nach Rom gesendet / um zwischen dem Pabst und der Frantzösischen Clerisey / wegen der von dieser Anno 1682. stabilirten Propositionen einen Vergleich und Temperament zu treffen / viel negotiirt: Allein weil hierzu kein Mittel zu gelangen war / es wäre Der Pabst connivirt den Frantzosen.

S. XVII. dann daß die Bischöffe obernannte Propositiones wieder völlig revocirten / und ihre hiebey bezeugte Conduite bey dem Pabst deprecirten / worzu aber Franckreich auch nicht gerne kam / so blieb das Werck lange Zeit in Unrichtigkeit / und wolte der Pabst von allen denen Geistlichen / die ermeldte Propositiones angenommen und mit unterschrieben / hatten / keinen zu einigen Bistthum annehmen noch confirmiren: doch caressirte man Franckreich noch immer daneben / und continuirte mit selbiger Cron die Tractaten zu gütlicher Beylegung sowol der Quartier-Freyheiten / als der Regale, also daß Franckreich dessenthalben auch Avignon wieder evacuirte. Zuletzt aber / da des Pabsts Ende herbey nahete / veränderte er auf einmal alle seine bißherige Methode, revocirte alles / was er in den bißherigen Tractaten gegen Franckreich nachgegeben hatte / erneuerte alle Verordnungen seines Antecessoris Pabsts Innocentii XI. und verschied hiemit im 82. Jahr seines Alters / seiner Regierung im andern. Diese Retraction und Widersprechung machte / daß die Prophezeyhung des Beati Malachiæ, die auf alle Päbste gerichtet ist / und von diesem Alexandro VIII. mit diesen Worten lautete: Pœnitentia Gloriosa: Die aber bißher in seinem Leben noch keine eigentliche Application gefunden / in seinem Tod / sich nun auf Teutsch- und Spanischer Seite auslegen ließ.

Revocirt aber endlich alles wieder.

An. 1691.

Das Conclave und Wahlzeit währte zimlich lang / dann die Oesterreichische und Frantzösische Factiones darinnen / waren einander sehr entgegen. Endlich aber nach einem fast sechs Monatlichen Verzug / schlug die Wahl aus vor den Cardinal Antonium Pignatelli, Ertz-Bischoff zu Neapolis / und in diesem Königreich aus einem hohen Haus auch gebürtig / einen Herrn von 75. Jahren / welcher sich den Namen Innocentii XII. beylegte / zu Ehren seines Promotoris Pabsts Innocentii XI. dessen Fußstapffen er auch zu insistiren sich eyfrig vornahm / und in diesem Stuck es rühmlich erfüllte / daß er keinen von seinen Nepoten oder Anverwandten nach Rom zum Guberno kommen lassen.

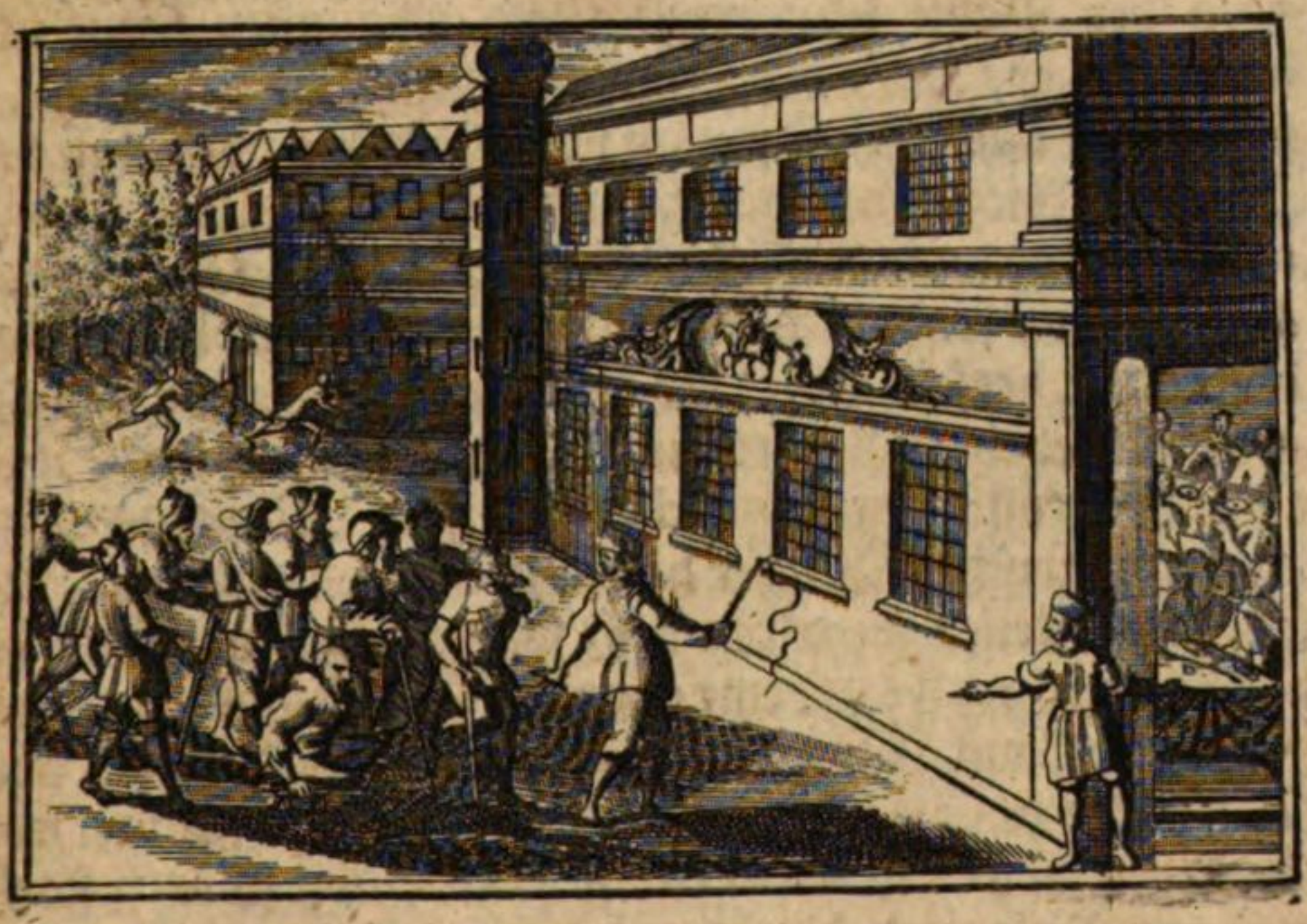
Inno-

Innocentius XII.

SEin vornehmstes Absehen in seiner Regierung gieng im übrigen dahin / daß er durch grosse Allmosen der Armuth / die er seine Nepoten zu nennen pflegte / zu Hülffe kommen / den überhäufften Bettel zu Rom abstellen / die Stadt mit schönen Gebäuen zieren / den Staat mit nutzlichen Commercien in Aufnehmen bringen / die Discrepantien und Mißhelligkeiten mit der Frantzösischen Clerisey beylegen / und endlich den Frieden in Europa wieder herbey bringen möchte.

An. 1692 Der Pabst schafft den Bettel zu Rom ab.

Das erste bestritte er auf diese Weise / daß er alle Bettler in Rom aufzeichnen / und die jenige / welche des Allmosens würdig erkannt wurden / in gewisse Häuser / um daselbst gleichsam als in Spitälern unterhalten zu werden / bringen ließ: Den Männern ward der Päbstliche Pallast von Laterano, den Weibern der Spital zur Heiligen



Dreyfaltigkeit / den Knäblein das Hospitium Literatorum, und den Mägdlein andere Orte eingeraumt. Der

§. XVII. Pabst contribuirte sowol von den Cammer-Gefällen als seinen eigenen ansehnlichen Mitteln hierzu ein grosses Stuck Gelds / und die Cardinäle und andere Magnaten in Rom thaten nicht weniger/ als daß diese Leute an diesen Orten sehr wol verpflegt wurden; gleichwol brauchte es sehr grosse Mühe sie zu diesem stillen und eingezogenen Leben zu gewöhnen / und machten sie vielmal Anstalt sich mit Gewalt loß zu machen / und in ihre alte Bettel-Freyheit zu schwingen: so gar kan der Gusto des Müßiggangs und der Libertinage oder Ruchlosigkeit die Leute einnehmen / wann man sich einmal dazu gewöhnt hat.

Anrichtung neuer See-Häven.

Die Commercien suchte der Pabst dadurch in Flor zu bringen / daß er einen rechtschaffenen Haven in dem Kirchen-Staat (daran es demselben bißhero abgegangen) aufrichten/und allen Nationen dahin zu handeln und allda zu wohnen die Freyheit geben wolte: Hierzu wurden vornemlich zwey Orte / der Porto d'Anzo bey Neptuno, und di Civita Vechia, vorgeschlagen / und anfänglich der letzte als bequemste erwählet / zu dessen Zurichtung der Pabst sehr grosse Geld-Summen spendirte; dann weil er / umb die Frantzosen nicht vor den Kopff zu stossen/ die Subsidien/ die man von Rom aus vorhin zu dem Türcken-Krieg contribuirt/eingezogen/ so wolte er dieselbe auf solche gemein-nutzliche Wercke employiren; wiewol auch andere/ sonderlich die Juden/viel Geld zu obigen Vorhaben mit herschossen. Er hatte auch zu diesem Bau so grosses Belieben / daß er nicht allein zu Behuff der Stadt einen sehr kostbaren Aquæ ductum oder Wassergang dahin / umb frisches Wasser hinein zu bringen / auf 22. Italiänische Meilen repariren ließ/ sondern auch in seinem hohen Alter Anno 1686. eine expresse Reise dahin that/ umb das Werck mit Augen selbst anzusehen. Nachdem aber die Sache zu Civita Vechia nicht nach Wunsch von statten gehen wolte / so resolvirte sich der Pabst zu einer nochmaligen Reise nach Neptuno, umb alldar auch den Haven von Anzo zu besichtigen / da er unterwegs von dem Fürsten von Borghese in einer Schäfer-Hütten wunder-

präch-

prächtig tractirt worden. Man ließ es aber auf die letzte gleichwol bey Civita Vechia bewenden / doch so / daß man auch an dem Haven Anzo arbeiten ließ.

Mit dem Käyserlichen Hof gerieth man inzwischen in eine kleine Mißhelligkeit / darüber / daß der Käyserliche Gesandte / Herr Graf von Martinitz / zu Rom eine Citation anschlagen ließ / Krafft deren alle Italiänische Lehen-Leute / die Reichs-Lehen besitzen / citirt wurden / ihre Lehen bey Käyserlicher Majestät zu empfangen; welches Verfahren des Ambassadeurs (ob es wol in der That nichts neues / sondern dann und wann von andern Teutschen Ambassadeuren vor diesem auch schon geschehen war) gar hoch aufgenommen worden / weil man es nicht allein vor einen Eingriff in die Päbstliche Jurisdiction aufnahm / sondern auch dem Käyserlichen Hof über die Lehen-Leute / die in dem Kirchen-Staat seßhafft / gar keine Gerechtigkeit zugestehen wollte / und hatte man etliche Jahre zu thun / biß die Sache wieder beygelegt worden.

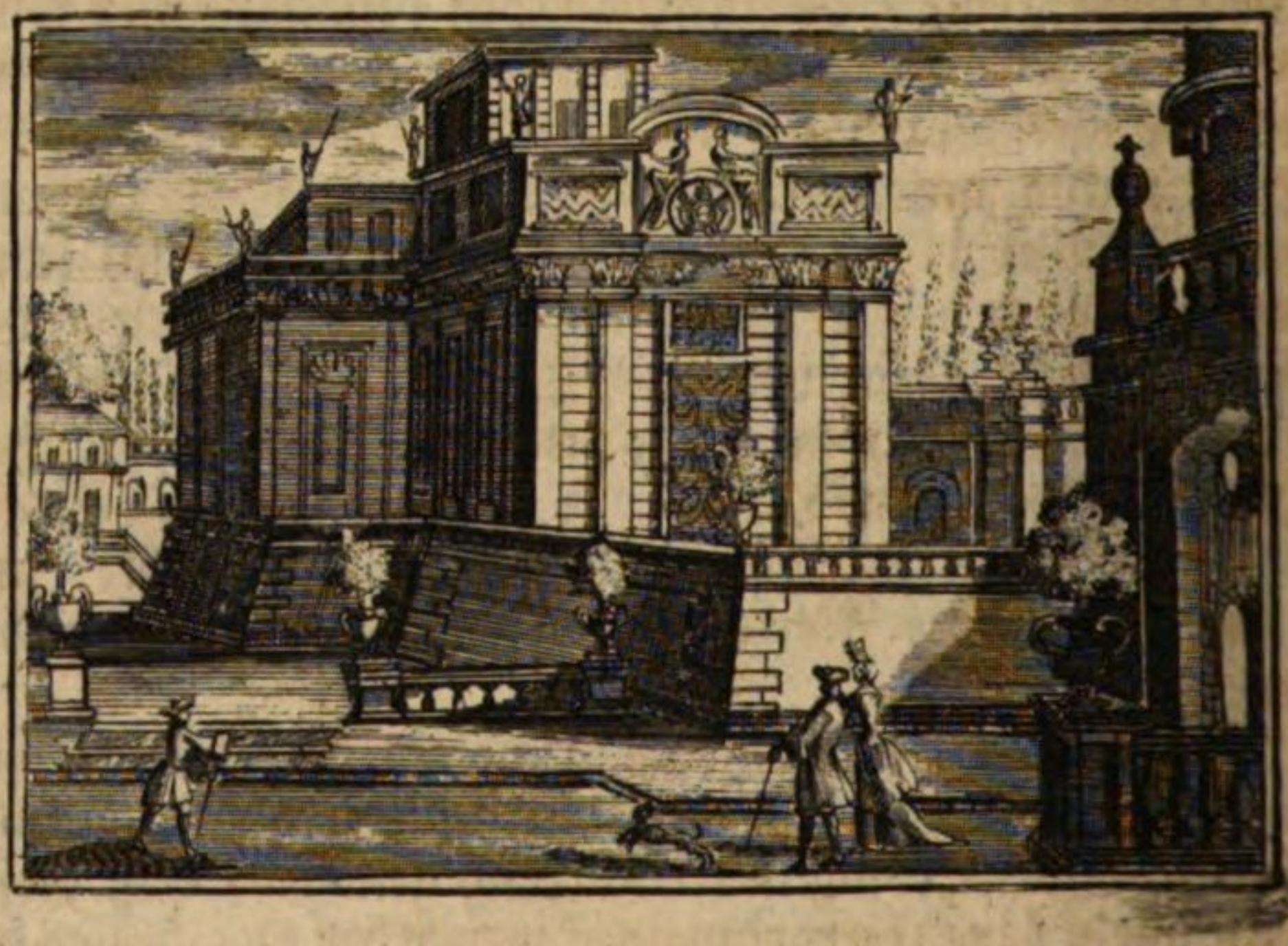
Mit den Frantzösischen Händeln kam man endlich dergestalt zu recht / daß man durch die geführte neutrale Conduite den König in Franckreich gewann / daß dieser nicht allein seine Verordnungen wegen der Decisionen der Frantzösischen Clerisey / die sie Anno 1682. gemacht / wieder aufhub / sondern auch seinen Bischöffen / erlaubte / daß sie selbige wiederruffen und einen Submissions-Brief an Seine Päbstliche Heiligkeit schreiben durfften / wormit dieser sich vergnügte / und diejenige Geistliche / welche diese Zeit über von dem König zu den vacanten Bistthümern ernennet worden / deren sich gezen funfftzig schon belieffen / und die man obiger Strittigkeiten halben zu Rom noch nie hatte confirmiren wollen / nunmehr annahm und præconisirte. So ward auch ein Temperament wegen der Quartier-Freyheit getroffen / daß der König eine Zeitlang nicht durch eigene Gesandte / sondern durch die Frantzösischen Cardinäle / sonderlich durch den Cardinal Fourbin seine Affaires zu Rom führen ließ / wie-

A. 1693. Der Vergleich mit der Frantzösischen Clerisey wird getroffen.

S. XVII. wiewol doch letzlich der Printz von Monaco wieder dahin gesandt ward / welcher aber der Quartier-Freyheit so eyferig nicht mehr insistirte. Hingegen connivirte der Pabst wiederum / wie vorhin geschehen / in puncto der Regale.

Pallast auf dem Monte Citorio,

Die Stadt Rom aber zierte dieser Pabst mit einem ungemein herzlichen Pallast / den er zu seiner und seiner



Familie Gedächtnus auf dem Monte Citorio aufbauen lassen.

An. 1700. Verschiedene Schwärmereyen in Italien.

In Geistlichen Dingen / hatte er auch ausser dem noch immer sich hervor thuenden Quietismo, mit unterschiedlichen neuen Secten in Italien zu kämpffen / deren einige auf fanatischen Schlag sich anliessen / und mit den Chiliasten die fünffte Monarchie aufrichten wolten / derohalben sie sich auch Equites Apocalypseos nannten ; Andere kamen in der Ruchlosigkeit so weit / daß sie die Unsterblichkeit der Seelen laugneten ; weil aber der Anhang beeder Secten nicht gar groß war / so ward man mit ihnen bald fertig. Eine grössere Mühe aber machte die Cartheſianische Philosophia, oder wie sie es nannten Philosophia Atomica, die sich auf den Italiänischen Universitä-

ten

ten einschleichen wollte / mehr als man es vor gut befand.

Endlich lieff auch mit dem Ausgang dieses Seculi des alten Heiligen Vatters Lebens-Uhr zu Ende / indeme er den 27. Sept. aus dieser Zeitlichkeit abgefordert worden / seines Alters im 86. seiner Regierung aber im zehenden Jahr. Hatte also dieser Pabst das Glück / daß er daß grosse Jubilæum Seculare, welches mit dem Ausgang je- das grosse
des Seculi gewöhnlicher massen zu Rom anfängt / noch Jubilæum.
erleben / und die grosse Menge der Frembden und Pil-

grame / die sich um solche Zeit zu Rom einzufinden pflegt / ansehen kunte; die Ehre aber / die guldene Pforte in der St. Peters Kirchen selbsten mit dem güldenen Hammer in Person eröffnen zu können / wolte seine Unpäßlichkeit ihm nicht gönnen / sondern muste diese merckwürdige Ceremonie, den Frantzösischen Cardinal de Bouillon, als Cardinalem Decanum (der zwar selbiger Zeit bey seinem König in grossen Ungnaden war) verrichten lassen.

Indem bald nach dem Tod des Pabsts Innocentii XII. auch der Todesfall des Königs in Spanien / und der daraus Tod Pabst Innocentii XII.

§. XVII. aus besorgliche Successions-Stritt einfiel / so machte dieses in dem Conclavi gewaltiges Auffsehen / effectuirte aber dabey so viel / daß die HH. Cardinäle sich unvermuthet einer neuen Wahl vereinigten / und zu solcher Würde den Cardinal / Herrn Joh. Franciscum Albanum, gebürtig von vornehmen Geschlecht aus der Stadt und Hertzogthum Urbino, am 23. Novembr. erwählten.

Es war bißher das Conclave sehr getrennet gewesen / und wolte / wie gedacht / die Wahl sich mißlich anlassen / man hatte auch auf diesen Cardinal die wenigste Reflexion, weil er noch also jung und über 51. Jahr nicht alt war: weiln aber / wie erst erwehnt / der Tod des Königs in Spanien ein Haupt vor die Römische Kirche forderte / das da den gefährlichen Zeiten und Conjuncturen gewachsen wäre / und man der übrigen Cardinäle halber / die in der Wahl stunden / sich nicht vereinigen kunte / so wurff man unvermuthet die Augen auf diesen Cardinal Albani ; und obschon von langen Zeiten her kein Pabst / der unter dem sechzigsten Jahr war / erwählet worden / setzte man doch dißmal diesen Regard auf die Seiten / und sahe vielmehr auf seine Qualitäten / indeme er so wol an Gelehrsamkeit (die er als ein Mitglied von verschiedenen Italiänischen Academien offtmals rühmlich sehen lassen) als politischer Klugheit / die er unter dem Pabst Alexandro VIII. und Innocentio XII. (denen beeden er gleichsam vor einen Staats-Minister gedienet) erlernet / in dem Collegio Cardinalitio wenig seines gleichen hatte.

Er nennte sich Clementem XI. weil eben am Tag seiner Wahl der Namens-Tag und die Gedächtnuß des Heil. Clementis einfiel / muste also dieses Seculum ein Clemens beschliessen / welches ein Clemens angefangen.

Clemens XI.

Es wird von ihm geschrieben / daß er sich dieser Wahl lang

lang und ernsthafft widersetzet habe / als wol vor sich sehende die grosse Unruhen und Incommoditäten / so bey gegenwärtigen Conjuncturen ein Pabst zu Rom werde auszustehen haben; doch hoffet man / daß seine Prudentz und Æquität solches alles rühmlich überstehen werde / und wünschet / daß wie es nach der Beschaffenheit seiner Jahre / dem Lauff der Natur / und dem Alter der letzten Päbste / menschlichen Urtheil nach / gar leicht seyn kan / er der erste seyn möge / der in seiner Regierung Annos Petri, oder die 25. Jahre erreichen / ja übersteigen möge.

Venetianische Geschichten.

DJe Notabilia von der Republic Venedig fangen in diesem Periodo erst an von Anno 1683. da diese mächtige Republic sich mit Käyserlicher Majestät in Allianz wider den Türckischen Erb-Feind eingelassen. Dann nachdem der Türcke den Frieden mit Käyserlicher Majestät und dem Königreich Hungarn gebrochen / und man / umb demselben destomehr Diversion zu machen / sich aller Orten umb Allianzen bewurb / so richtete man auch dißfalls die Augen auf die Republic Venedig / welche dann von dem Päbstlichen Hof und andern Italiänischen Fürsten die zu solchem Ende Special-Allianzen mit derselben machten / noch mehr hierzu animirt ward.

Diese grosse Allianz nun ward mit Käyserlicher Majestät und der Cron Polen zu Lintz getroffen auf 5. Jahr / mit der Condition, daß unter dieser Zeit kein Theil ohne des andern Genehmhaltung einen Particular-Frieden machen solte / und obligirte sich die Republic nicht allein in Dalmatien den Türcken kräfftige Diversion zu machen / sondern auch dieselbe mit hundert Segeln im Archi-Pelago zu infestiren: Hierauf ward alsobald der Krieg den Türcken zu Constantinopel durch den Venetianischen Residenten Capello, dessen Kopff deßhalben in nicht geringer Gefahr stund / dafern er sich nicht augenblicklich salvirt

Ao. 1684. Venedig tritt mit Käyserl. Maj. in Allianz.

hät-

S. XVII. hätte/ angekündet. Die Ursache ward auſſer der General-Beschwerung über den stetigen Plackereyen der Türcken und deren ungetreuen Nachbarschafft in Dalmatia, item der Unumbgänglichkeit / die man fände Käyserlicher Majestät und der Christenheit Hülffe zu leisten / in specie und absonderlich daher genommen / daß der Sultan von Anno 1669. her den Candinianischen Frieden / den sein Groß-Vezier gemacht/noch nie in forma und völlig ratificiren wollen / sondern allzeit die Hände offen behalten / den Krieg von neuen anzufangen ; dannenhero auch die Republic diese Conjunctur, umb ihn zu einem beständigen und raisonablen Frieden zu forciren / nicht aus Handen lassen wollen. Ohne ist es zwar nicht/daß kurtz vor der geschlossenen Alliantz / ein Türckischer Aga mit der Ratification dieses Friedens zu Venedig angelanget ; man gab ihm aber zu verstehen / es seye dißmal zu spat / und habe man sich bey so langer Verzögerung / mit Käyserlicher Majestät schon allzuweit eingelassen.

Der Anfang der Ruptur ward gemacht von den Morlaken in Dalmatien / mit Streiffereyen; im Monat Julio aber fand sich die Venetianische Flotte an den Moreischen Cüsten ein/ und attaquirte der Capitaine General Morosini die Insul und Vestung Sancta Maura, (vor diesem Leucate genannt) zwischen den Venetianischen Insuln Corfu und Zephalonia gelegen. Der Ort war an sich selbsten schlecht versehen / seiner Situation halber aber sehr ansehnlich / weil er fast rings herumb mit der See biß an die Wälle umbflossen / und doch so seichte / daß man mit grossen Schiffen nicht dahin kan nahen; doch ward diese Vestung nach einer Belagerung von achtzehen Tagen erobert/ weil kein Succurs vorhanden war.

Erobert Sancta Maura.

Nach Eroberung Sancta Maura gieng es auf die in Griechenland gegen über liegende Vestung Prevesa. Die Türcken suchten zwar die Landung zu verwehren / wurden aber mit ihrer geringen Macht bey Dragomeltre bald auseinander gejagt. Die Vestung ergab sich nach achttägigen Widerstand.

Die

Die Venetianische Kriegs-Macht bestund dißmal in 15000. Mann Land-Miliz, 6000. Matrosen / 30. Galeeren / 5. Galeazzen / 20. Galeotten / 24. Kriegs-Schiffen / 36. Marcilianen / und 6. Branders / dabey stunden noch 5. Päbstliche Galeeren / 7. Maltheſische und 3. dergleichen Kriegs-Schiffe / 2. Florentinische Galeeren und 2. Kriegs-Schiffe von dar.

Das folgende Jahr versuchte man unter obgedachten Capitaine General Morosino und dem General von Degenfeld sein Glück an der grossen halb-Insul Morea / allwo gleich alsobald eine von den alldasigen Griechischen Nationen / die Mainotten genannt / in 20000. Mann starck denen Venetianern zufielen. Der Anfang lieff zwar zimlich übel ab / dann die Mainotten wurden von den Türcken geschlagen und auseinander gejagt / als aber die Venetianische Haupt-Armee anlangte / musten die Türcken / die dißmal zwar viel stärcker waren als in voriger Campagne, und biß in 10000. Mann ausmachten / weichen / nachdem sie vergeblich gesucht die Vestung und Haupt-Haven Goron, den Morosini belagert hatte / zu entsetzen / darauf ward der Vestung selbst immer stärcker eingeheitzet / und dieselbe endlich nach 49. Tagen mit Sturm erobert. Dieser Platz diente hernach nicht allein zu einer sichern Anfurt / sondern auch die getreuen Mainotten / die sich noch von den alten Lacedæmoniern herzustammen rühmen und in den daßigen Gebürgen wohnen / zu bedecken / zu deren Sicherheit man auch die übrige Vestungen oder vielmehr grosse Thürne dort herumb / Carnata, Calamata, Chialafa und dergleichen gar einnahm.

An. 1685. Die Mainotten ergeben sich an Venedig.

Coron wird erobert.

In Dalmatien that die Republic gleichfalls ihr Bestes / weil sie aber allda mit sonderlich viel regulirter Miliz nicht versehen war / sondern das Mehreste nur mit den Morlaken oder Land-Einwohnern / die unter ihrem Obristen Janko stunden / thun muste / so ward allda dißmal / ausser einigen glücklichen Streiffen in das Türckische Gebiet / so sonderlich viel noch nicht ausgerichtet.

S. XVII. An. 1686. Die grosse Niederlagen/ so die Türcken bißhero in Ungarn gelitten / hatten sie gehindert / daß sie mit erforderter Macht in Morea nicht agiren können / und zur See kunten sie mit einer stärckern und erklecklichen Flotte gar nicht aufkommen. Dißmal aber verstärckten sie sich biß in 12000. Mann und wolten Chialava wieder wegnehmen / ehe die Christliche Armee ankommen könnte: diese aber saumte sich so lang nicht / und huben die Türcken gleich bey deren Annäherung die Belagerung mit Verlust ihrer Stücke wieder auf. Die Christliche Armee aber ruckte bald darauf vor die Vestung Navarino, schlug unter dem General Königsmarck (der an Degenfelds Stelle angenommen worden) den Seraskier / der sie entsetzen wollte / in die Flucht / und eroberte darauf die Vestung mit Accord.

Navarino.

Nach Navarino galt es der considerablen Vestung und Port Modon. Die Guarnison, die von dem Seraskier / nach verlohrner Schlacht / sehr verstärcket worden / that vierzehen Tag lang tapffern Widerstand / als sie aber sahe / daß keine Hoffnung von Succurs da war / ergab sie sich durch Capitulation, und ward in 2500. starck in Barbarien übergeführt.

Modon.

Die unvermuthete Progressen / so die Venetianische Waffen dieses Jahr über in Morea hatte / machten / daß Morosini sein Glück ferner zu poussiren / und das Eisen so lang zu schmieden beschloß / als er es warm fände / legte derohalben die Belagerung auch vor dem dritten Haupt-Ort in Morea Napoli di Romania genannt / welches unter andern ein sehr festes Schloß mitten in der See liegend hat / und einer von den besten Häven des Landes ist. Die Besatzung / die starck war (wie dann auf die letzte 10000. Seelen ausgezogen) that auch allhier ihr Devoir gar wol / und der Seraskier / der sich indessen biß 16000. Mann verstärcket / wolte mit aller Macht die Stadt succurriren / allein er zog auch dißmal den Kürtzern in der Bataille die er lieferte / und da die Stadt seine Flucht vernahm / ergab sie sich ebenfalls mit Accord, und ward / was

Napoli di Romania.

was Türckisch allda wär / in klein Asien übergeführt; der Commendant aber / der ein übel Trinckgeld an dem Türckischen Hof befurchte / und sein Bruder / der vorhin Gouverneur zu Chialata gewesen war / wollten nicht mit / sondern begaben sich unter den Schutz der Republic, und fuhren mit nach Venedig.

Die Türcken / die bißher sich in der See sehen zu lassen noch nie getrauet / fassten dißmal das Hertz / lieffen mit einer kleinen Flotte aus den Dardanellen / und verfolgten die Escadre des Admiral Veniers, der die Besatzung aus Napoli übergeschiffet / weil man ihnen weiß gemacht / sein Volck auf den Schiffen seye mehrentheils kranck / wurden aber von ihm / ob er wol weit schwächer war als sie / auf gleiche Weise / als wie der Seraskier zu Land / heimgeschickt.

Diese beede Siege zu Wasser und zu Land / brachten die Venetianische Republic in solch grosses Ansehen / daß fast gantz Morea / wie auch viel Insuln im Archipelago ihnen Contribution zahlen musten.

In Dalmatien setzte es dißmal auch gute Progressen. Dann ausser denen glücklichen Streiffereyen / so die

S. XVII. Morlaken continuirlich thaten / davon die Beuten mehrentheils in Vieh bestunden) und Eroberungen kleiner Oerter und Schlösser / auch ein und andern glücklichen Rencontren mit den feindlichen Trouppen / eroberten sie die feine Handels-Stadt Clivano in Bosnia, und endlich unter dem Herrn Proveditore Cornaro, die vornehme Ve-
Singh. stung Singh, wordurch ein groß Stuck Landes von dreyssig Italiänischen Meil-Wegs unter der Republic Bottmäßigkeit gebracht worden.

An. 1687. War das vorige Jahr vor die Venetianer glücklich/ so war das folgende noch glorioser: Dann nachdem die Pest / die sich im Anfang des Jahrs in Morea und unter der Armee verspühren lassen / durch GOttes sonderliche Gnade bald cessirt / giengen die Operationes an / und nahm Morosini vor / an der West-Seiten von Morea/ oben wo es durch den Golfo von Lepanto von Griechenland separirt wird / dißmal seine Verrichtungen sehen zu lassen. Die Türcken furchten sich allda nicht sonderlich/ dann weil der Eingang des Golfo enge und mit zweyen starcken Vestungen oder Dardanellen versehen / so glaubten sie nicht / daß eine Flotte alldar durchbrechen könte/ sie musten aber erfahren / daß hertzhafften Soldaten nichts unmöglich seye / dann die Flotte seglete nicht allein durch dieses Fretum oder Meer-Enge / ungeachtet des feindlichen Canonirens aus den Dardanellen / ohne sonderbaren Verlust glücklich durch / sondern setzte auch im Angesicht der Türcken ans Land / und weil der Seraskier vor sich nichts anders übrig sahe / als eine Battaille zu wagen / zumalen da er um ein merckliches stärcker war als die Christen / und derohalben selbige præsentirte / so schlug der General Königsmarck ihn abermal lustig aus dem Feld. Hierdurch kamen die Türcken in eine solche Bestürtzung / daß sie / ohne auf weitern Widerstand zu dencken / die gantze Gegend allda verliessen / und in-
Lepanto und Patrasso. halb vier und zwantzig Stunden die vier ansehnlichen Orte / nemlich die beede Dardanellen oder allerdortige Meer-Schlösser; wie auch Lepanto, auf Griechisch-

und

und Patrasso auf Moreischen Boden / raumeten; und ist solches um so vielmehr zu verwundern / als nicht allein sonsten bißhero die Türcken hinter den Mauren noch allzeit zimlich Stand gehalten / sondern diese Vestungen also beschaffen gewesen / daß sie grossen Widerstand hätten thun können / massen dann Lepanto also gebauet / daß es einen runden Berg mit vierfachen Mauren umzingelt / und also vor eine vierfache Vestung zu halten ist.

Diese grosse Siege zu verfolgen / ruckte Königsmarck biß an Corintho, welches mitten auf dem Isthmo oder engen Land / so Moream an Griechenland hefftet / gelegen ist / und weil dieser Ort nicht vest noch bemauert / ausser daß er auf dem Berg ein altes Schloß hatte / so lieffen die Türcken allda schon davon / ehe die Christen dahin kamen / die dann solches alsobalden besetzten / und damit alle Communication von der Land-Seite den Türcken abgeschnitten. Corintho.

Die Eroberung dieser importanten Orte zog nach sich den Verlust der geringern auf selbiger Seite / nemlich Castel Tornese auf Achaischen oder Griechischen Boden /

§. XVII. item Salona und Misithra (das ist das alte Lacedæmon) in Morea; es kamen auch durch diese Eroberungen den Venetianern über 450. metallene Stuck in die Hände. Der General Morosini aber erlangte hiedurch bey seiner Republic so viel Ehre / daß man ihm eine ansehnliche Statuam oder Säule in dem Senat aufrichten ließ.

Morosini nicht vergnügt / daß er die Westliche Seite von Morea und also die Helffte des Landes gewonnen / seglete um die Halb-Insul herum / und wollte die Klauen des Venetianischen Löwens auch der Ost-Seite zeigen. Ehe er aber sich an die Moreische Plätze machte / so stieg er vor erst in Achaja oder Griechenland aus / allwo auch Königsmarck von Corintho her mit der Land-Miliz ankam /

Athen. und belagerte das Welt-bekandte Athen / davon aber heut zu Tag anderst nichts als allein das Schloß noch in Defentions-Stand ist. Dieses wehrte sich anfänglich / da es aber sahe / daß der Geraskier / der zum Entsatz heran zog / nicht das Hertz hatte anzubeissen / so ergab es sich auf Gnad und Ungnad.

Castel Nuovo. In Dalmatien gieng es diß Jahr nicht minder lustig zu; dann Cornaro eroberte allda das berühmte Raub-Nest Castel Nuovo, welches die Haupt-Stadt von der Landschafft Herzegovina, oder Unter-Dalmatien ist / und bißhero den Christlichen Schiffen mit continuirlichen See-Raubereyen viel Schaden gethan hatte / befreyte dadurch diese Seite des Meers von vielen Ungelegenheiten / und brachte zugleich über funfftzig tausend Familien unter der Republic Gehorsam.

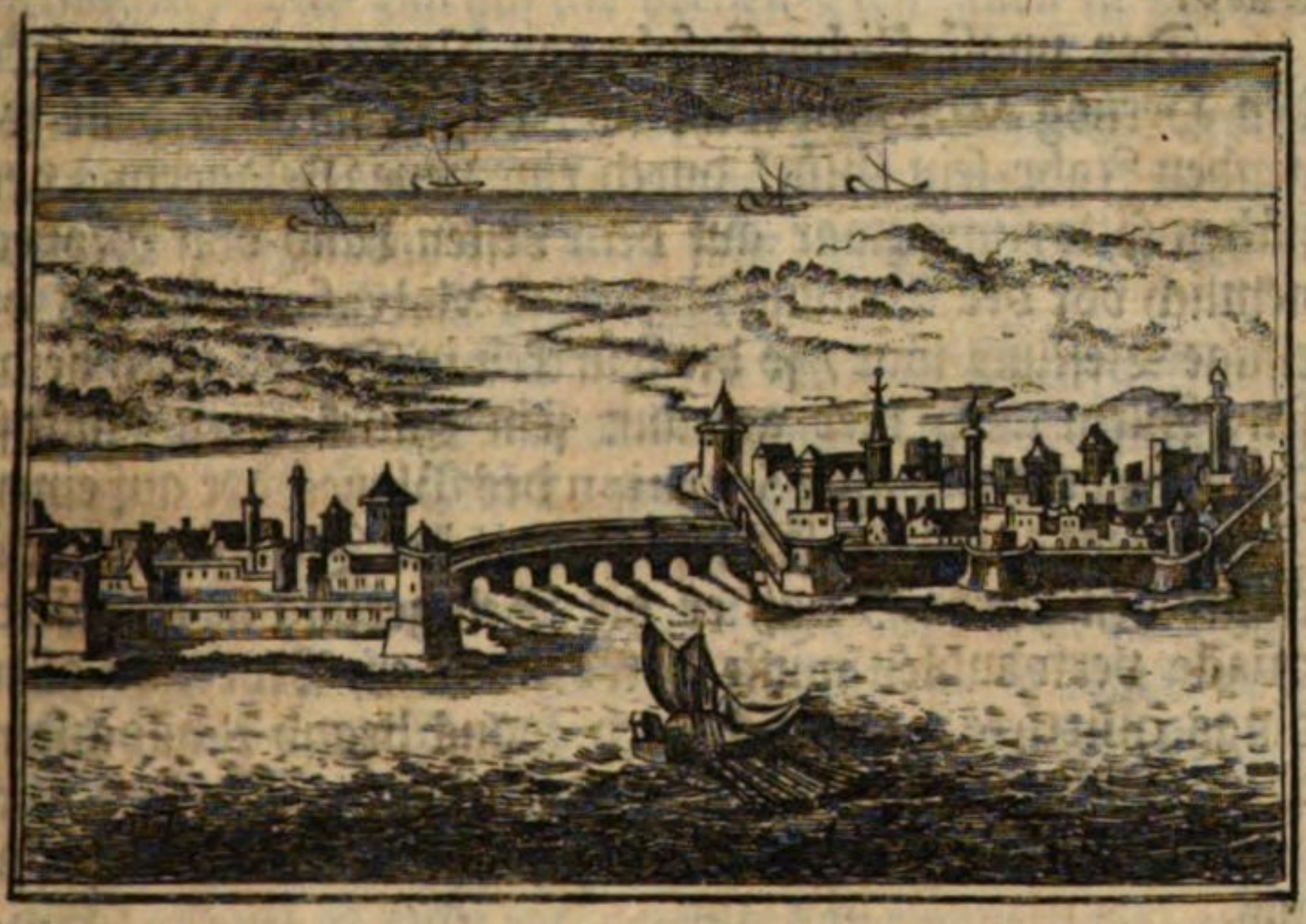
An. 1688. Morosini wird Hertzog. Das 1688. Jahr erhub den General Morosini zu noch höhern Dignitäten; dann als der bißherige Doge zu Venedig Marcus Antonius Giustiniano mit Tod abgangen / ward Morosini an dessen Stelle zum Hertzog erwählt / doch mit dieser Condition, daß er bey der Armee bleiben / und das Werck in Morea gar ausführen solte.

Diß that er zwar mit allem Eyfer / und damit er seine Force desto enger zusammen ziehen möchte / so verließ er das vergangenen Jahrs eroberte Athen wieder / weil es

allzu

allzu weit von den übrigen eroberten Orten entlegen / und führte die Christen / die allda wohnten / hinweg auf das Venetianische Gebiet. Seine erste Sorge ließ er seyn / Die Insul und Vestung Negroponte, vor diesem Euboea genannt / so nur durch einen engen Arm des Meers / den man Eurypum heist / von dem vesten Land Achaja abgesondert / und gleichsam der gantzen Ost-Seite von Griechenland zu einer Citadelle dienet / hinweg zu

Belagert Negroponte vergebslich.



nehmen / welche er dann auch belagerte: Hier aber fieng das Glück dieses grossen Generals / mit seiner neuen Dignität auch an sich zu ändern und ihm einen unfreundlichen Blick zu geben / dann er muste nach gebrauchten vergeblichen Gewalt (weil der Ort sehr vest / und die Türcken sich desperat wehrten) die Belagerung nicht allein aufheben / sondern verlohr auch dabey seinen bißherigen vortrefflichen Gehülffen / den General Königsmarck / der an einer Kranckheit mit Tod abgieng.

In Dalmatien hatten nach eroberten Castel Nuovo, auch ein grosser Theil der nechst-gelegenen Albanenser dem Schutz der Republic sich untergeben / und zu Bezeugung

S. XVII. ihrer Treue den Türcken die Vestung Medun abgenommen. Als nun sie hievor zu züchtigen die Türcken in 7000. Mann starck heran zogen / kam die Christliche Armee den Albanesern zu Hülffe / und jagte die Türcken durch eine grosse Schlacht zuruck. Sie eroberten auch die Vestung Chlin (Lateinisch Tinninium, vor Alters auch Anduba genannt) an den Bosnischen Gräntzen / welche vor einen considerablen Posten dieser Enden angesehen ward.

An. 1689. Der unglückliche Erfolg vor Negroponte schröckte den Hertzog Morosini nicht ab / daß er nicht in dem folgenden Jahr sein Glück durch eine neue Belagerung versuchen solte / und zwar auf dem vesten Land von Morea / nemlich vor der Vestung Napoli di Malvasia, welches die einige Vestung war / so die Türcken in Morea noch besassen; Allein auch hier gewann sein Glück einen Anstoß / dann die vortheilhaffte Situation des Platzes / der auf einem Felsen liegt / und die Halsstarrigkeit der Belagerten / nöthigte den Hertzog / daß er die Belagerung in eine Bloquade verwandlen muste / wornach er Moream allerdings quittirte / und sich nach Haus begab / allda seine Hertzogliche Würde völlig zu bekleiden. So lieff auch dieses Jahr in Dalmatien ohne sonderbare Verrichtung aus.

Napoli di Malvasia wehrt sich lang.

Dem Hertzog Morosini ward in der General-Capitainschafft substituirt der Herr Mocenigo; an statt des verstorbenen General von Königsmarck aber / war zum General dal Sbarco (oder General zu Land) angenommen worden der Marquis de Guadagne, gebürtig von Avignon, und diese hatten das Glück / daß sie das lang-bloquirte Napoli di Malvasia endlich nach abgewendeter vieler Mühe gar zur Ubergab nöthigten / und mithin das gantze Königreich Morea ohne Ausnahm / der Durchleuchtigsten Republic in die Hände liefferten.

An. 1690. Muß sich endlich ergeben.

Weiln auch die Türcken dißmal sich mit einiger Flotte in der See finden liessen / so wolte der Proveditore General Delfino an ihnen versuchen / was sie dann auf diesem

Ele-

Element zu præstiren vermöchten / gieng ihnen derohalben mit seinen Schiffen und Galeeren entgegen / und forderte sie zweymal aus ihrem Haven zu Metellino heraus / da sie dann auch allezeit erschienen / hingegen aber jedesmal also wieder hinein gejagt wurden / daß sie das drittemal nicht mehr heraus wolten.

In Dalmatien ward mit gleich-glücklichen Fortgang gefochten / die Türcken in einer Bataille in die Flucht geschlagen / und darauf die beeden Vestungen in Albanien Canina und Vallona, und ein sehr vestes Castel an den Gräntzen von Hertzegovina, Vergoraz genannt / erobert. Vallona aber ward das folgende Jahr / da die Türcken es wieder belagerten / und man sahe / daß es allzu mißlich wäre / es zu secundiren / gesprenget.

In Morea hatten bißhero die Mainotten und andere Griechen es mit der Republic gehalten / und derselben nicht geringe Dienste geleistet / und war unter ihnen ein gewisser Obrister / Liberachi genannt / der ihrer gar viel unter Venetianischen Fahnen commandirte; weil man aber in allen nicht nach seinem Willen thun wolte / so kehrte er sich umb / und ergriff mit seinem Anhang / der wol in 4000. Mann starck war / wiederumb die Türckische Partie, welches dann die Venetianische Waffen ziemlich incommodirt / massen es nicht viel gefehlt / daß er einsmals Lepanto überrumpelt hätte; so war auch dißmal die Armee nicht in solchem Stand / daß man weitere considerable Conquesten vornehmen kunte. Zur See suchte man zwar die Türckische Flotte hinter den grossen Dardanellen zu forciren / als aber solches nicht angehen wolte / so vergnügte man sich mit Plünderung der Insul Metelline, und Erhebung der Contribution aus den andern Insuln dort herum. So blieb es auch in Dalmatien bey Eroberung der Vestung Montenegro, und übriger Defension des bereits Occupirten. An. 1691

Im Jahr 1692. aber nahm man sich vor grosse Dinge auszurichten / zumaln der Päbstliche Hof mit Volck und Geld der Republic wiederumb grossen Vorschub gethan / A. 1692

S. XVII. und weil man in Morea nichts mehr zu erobern hatte/ in dem daran gelegenen Griechenland aber nicht rathsam befand sich allzuweit auszubreiten / weil die Türcken zu Land allzu leicht die Orte secouriren kunten / so richtete man das Aug auf die nechst-gelegene Insul Candiam.

Vergebliche Entrepriſe auf Canea.

Das Concept aber ward allda gewaltig verrucket durch die Untreu des Commendanten von der Insul und Vestung Carabusa, welches eine von den dreyen Plätzen ist / die den Venetianern bey Candia gelassen worden; dann dieser machte einen Aufruhr mit seiner unterhabenden Guarnison, und gab die Vestung an die Türcken über / correspondirte auch mit einigen in Napoli di Malvasia, um alldar ein gleiches zu bewerckstelligen / so aber entdecket und hintertrieben worden. Nicht weniger vexirete der Liberachi immer die Venetianer / indem er sich stellte / als ob er auf gewisse Conditionen zu ihnen wieder hinüber gehen wollte / und doch darneben / wann er das versprochene Geld von ihnen gezogen / wieder bey den Türcken blieb; Diesem allen aber ungeachtet / gieng dannoch das Vorhaben auf die Insul Candia fort / und ward allda die Stadt und Vestung Canea mit 12000. Mann belagert; Allein auch allda wollte es nicht recht glücken; dann die Besatzung / die in 3000. Mann bestund und stets mit frischem Volck versehen ward / (dann die Venetianer kunten die grosse Stadt nicht gantz einschliessen) wehrte sich nicht allein ansehnlich / sondern der Bassa in Candia brachte aus dieser Vestung und denen herumb liegenden Orten so viel Mannschafft zusammen / daß er einen Entsatz rentiren / und den Belagerern eine Bataille præsentiren kunte: In dieser nun geschah es / daß 700. Frantzosen / die in Venetianischen Diensten stunden / mitten in dem Gefecht zu den Türcken überlieffen / und die Waffen gegen ihre Mit-Christen kehrten / dadurch aber eine solche Confusion verursachten / daß jeder vor seinen Cammeraden sich furchte / (dann der Frantzosen waren noch vielmehr un-

Die Frantzosen machen die Schlacht verlieren.

ter

ter der Armee) und man also grosse Mühe hatte sich in guter Ordnung und ohne offenbare Flucht zu retiriren.

Es machte auch dieser Sieg die Türcken dergestalt muthig / daß ihnen (wie bey glücklichen Succeſſen zu geschehen pfleget) immer mehr und mehr Volck zulieff / und also die Venetianer sich obligirt sahen / aus Furcht einer nochmaligen und weit gefährlichern Attaque, die Belagerung / die sie vier Wochen lang mit grossen Kosten continuirt hatten / wieder aufzuheben.

Es erlitten auch die Venetianische Trouppen in Morea etwas Verlust / indeme der Seraskier allda die Besatzung von Corintho, die da ihm in das Feld entgegen zu rucken sich unterstanden / biß in die Veſtſtng nicht ohne Verlust wieder zuruck getrieben.

Und in Dalmatien blieb es ebenfalls bloß bey ein und andern Streiffereyen und kleinen Actionen / welche der Provediteur Extraordinario Erizzo mehrentheils glücklich ausführte.

Weil die Verrichtungen des neuen Capitaine General Mocenigo so glücklich sich nicht anlassen wollten / als die An. 1

vorige

S. XVII. vorige unter dem nunmehrigen Hertzog Morosini, so ward derselbe disponirt und beredet/ daß er die Generalschafft wieder auf sich nahm/ und ungeachtet seines hohen Alters sich zu weitern Campagnen resolvirte; Wie aber dieses Jahr mehr mit den Zubereitungen als mit Actionen zugebracht ward/ also war auch von diesen nicht
A. 1694. viel zu sagen/ und die Hoffnung des künfftigen Jahrs/ brach gleich in dessen Eingang/ der Tod ab/ durch das Ableiben dieses grossen Hertzogs/ welcher den 6. Januar. in Morea seinen Geist aufgab.

Insul Scio wird erobert.

An seine Stelle ward zum Hertzog erwählt Herr Sylvester Valier, zum Capitaneo Generale aber der bißherige Proveditore Herr Antonio Zeno. Dieser/ nebst dem General von Steinaw/ der vor kurtzen zum General dal Sbarko (oder Generalen zu Land) bestellt worden/ signalirte auch seinen Antritt zu solcher hohen Charge, und seine erste Campagne sowol/ daß er die Vestung und Insul Scio den Türcken hinweg nahm.

Es ist nicht zu sagen/ wie dieser Verlust die Türcken bekümmert; dann auser dem/ daß diese Insul den Dardanellen zimlich nahe gelegen/ und wegen ihres guten Havens bißhero den Türcken zu dem vornehmsten Sammel-Platz so wol ihrer Kriegs- als aus Egypten kommenden oder dahin wollenden Kauffardey-Schiffe gedienet/ so ist sie auch gleichsam vor den Garten zu Constantinopel gehalten worden/ aus welcher der mehreste Mastix/ der zum Rauchwerck in der Türckey so starck gebraucht wird/ gekommen.

In Dalmatien favorisirte der Republic das Glück auf gleiche Weise: Dann allda bemächtigte sich der General Delfino der ansehnlichen Vestung Ciclut, an dem Fluß Narrenta gelegen/ und diß fast ohne Verlust eines einigen Mannes/ weil er die Türcken unvermuthet überfallen.

Weiln den Türcken an diesem Ort viel gelegen war/ indeme fast die gantze Landschafft Nieder-Herzegovina davon dependirte/ so thaten sie/ was sie kunten/ denselben

wieder

wieder zu erobern / und kamen mit 16000. Mann davor/ nachdem sie aber die Vestung eilff Tage belagert / und den Venetianischen Entsatz in der Nähe vermerckten / zogen sie wieder ab : allein nach einigen Wochen kamen sie unter dem Bassa von Bosnien mit 20000. Mann wieder / contentirten sich aber dieselbe etliche Täge canonirt zu haben / und verliessen sie darauf zum andernmal ohne einige sonderliche Noth. Diese der Türcken Zaghafftigkeit machte die Venetianer so keck / daß sie nach deren Abzug sich vor die Vestung Clobuch , die auf einem steilen Felsen gelegen / und dahero vor unüberwindlich gehalten ward / machten / und dieselbe / entweder weil der Bassa mit ihnen in Correspondentz stund / (welcher auch nach der Eroberung nicht mehr in die Türckey getrauet/ sondern sich nach Castel Nuovo begeben) oder aus Mangel der Lebens-Mittel / nach neun Tagen einbekamen.

So ansehnlich nun unter dem Capitaine General Zeno die Sachen so wol in Griechenland als Dalmatien sich anliessen / so jählings veränderten sie sich wieder: Dann im Februario des 1695. Jahrs kamen die Türcken unter dem Admiral Mezzo Morto , mit einer starcken Flotte die Insul Scio zu recuperiren / und liessen sich mit den Venetianern zwey Täg lang in ein scharffes See-Gefecht ein ; Nun war zwar nicht ohne / daß die Christl. Flotte hiebey etwas gelitten / indeme etliche Schiffe in Brand gerathen und gesprungen / andere auf dem Grund sitzen geblieben/ auch in dem Treffen/ der Capitaino Straordinario Priuli das Leben gelassen ; doch war die Sache noch lange so nicht bestellt/daß man sich hätte vor überwunden zu achten gehabt; nichts desto weniger kam ob dieser Action der Capitaine General Zeno also in Apprehension u. Furcht/daß er vor unmöglich hielt Scio und Moroa zugleich zu defendiren / verließ derenthalben das erste/ zog die Besatzung davon heraus / ließ den Platz / so viel in der Eile möglich war / sprengen und ruiniren / und ihn also den Türcken wieder offen / die ihn dann mit Freuden

An. 1695.

Und wiederum schändlich verlassen.

aus

§. XVII. ausbesserten und besetzten. Diese freywillige Verlassung eines so importanten Orts / ward zu Venedig sehr übel aufgenommen / und deßhalben der General von der Armee avocirt und zu Venedig in Arrest gesetzt.

Wie die Türcken insgemein / so bald das Glück einen guten Blick auf sie wirfft / sich einbilden / dasselbe schon völlig in ihren Händen zu haben / also liessen sie sich auch dißmahl traumen / der Insul Scio müsse gantz Morea mit gleicher Leichtigkeit folgen ; fanden sich derohalben mit einer namhafften Armee bey Argos unfern vom Isthmo oder engen Land ein / und gedachten in Moream einzubrechen/wurden aber von dem neuen Capitaine General Molino (so an des avocirten Zeno Stelle gekommen) und den General Steinaw also empfangen / daß sie über Hals und Kopf zuruck eilten. Damit nun die Türcken auch aus der See versagt werden möchten / so lieffen die Venetianische Galeeren und Schiffe aus / und liessen sich bey Scio mit den Türcken in ein Gefecht ein / welches zwey Tage continuirte ; weiln aber Wetter und Wind den Venetianern sehr entgegen war / also daß nur sechzehen von ihren Schiffen zum Schlagen kommen kunten / so ward nichts sonderlich Vortheilhafftiges ausgerichtet / und muste man sich contentiren / die See gleichwol erhalten zu haben.

An. 1696. Mit diesen Verrichtungen giengen mehrentheils die Venetianischen Exploits zu Ende / dann weil die Sachen sich allgemach zum Frieden anliessen / und sie wol sahen / daß ausser Morea nichts sonderliches mehr zu richten war / weil sie entweder ihre Macht allzusehr hätten vertheilen / oder um viel vergrössern müssen / so vergnügten sie sich den Türcken in diesem Jahr in Griechenland bey Thebe nochmahl eine Schlappe angehencket / und die Stadt Thebe, so dieser Zeit einem blossen Dorff ähnlich / ausgeplündert zu haben / auch zur See mit dem Feind / der sie in dem Haven von Andro attaquirt / sich nochmahl herumb zu schlagen / welches aber zu beeden Theilen nicht viel zu sagen hatte. Der oben mehrbemeldte Libra-

chi

chi aber gieng bey dieser Campagne zu den Venetianern völlig über/ und brachte einen guten Theil seines Anhangs mit unter der Republic Gehorsam / wiewol ihm gleichwol nicht allzuviel zu trauen war; deßwegen man ihn auch im Arrest hielt.

In Dalmatien attaquirte der Proveditor Delfino das Türckische Raub-Nest / Dulcigno, an der See gelegen/ weiln aber dasselbe auf einem hohen Felsen situirt / und man mit Approchen allda sich nicht bedecken kunte / so ward es nach ein und andern vergeblichen Sturm wieder verlassen. Dulcigno wird vergeblich belagert.

Das folgende Jahr ward mit eben dergleichen Verrichtungen zugebracht / nemlich mit einer See-Schlacht bey Tenedo; die abermal fast mit gleichem Verlust abgelauffen/ ausser daß die Türcken am ersten sich retirirt haben; und zu Lande mit einer andern Action, da der Türckische Seraskier durch die Linien bey dem Isthmo durchbrechen wolte: Er fand sie aber so wol verwahrt und defendirt / daß er wieder umkehren muste. An. 1697.

Der gantze Krieg ward beschlossen mit einem abermaligen See-Gefecht bey Metellino, in welchem die Venetianer zimlich gelitten / da absonderlich ihr Capitana, oder Admirals-Schiff / in Gefahr stund von den Türcken erobert zu werden / weiln mitten im Gefecht eines von ihren eigenen Schiffen es vor ein Türckisches angesehen / und starck Feuer darauf gegeben; Doch hat endlich die Nacht das Gefecht geschieden / daß beede Theile ohne sonderlichen Sieg wieder von einander gekommen. An. 1698.

Der Ausgang des Jahrs brachte den Frieden zwischen den Türcken und den übrigen Hohen Alliirten / nemlich Käyserlicher Majestät / Pohlen und Moscau: Weil aber die Türcken allerdings darauf bestunden / daß die Venetianer / was sie ausser Morea und Dalmatien erobert / nemlich die Vestung Lepanto, Prevesa und Romelia wieder abtretten solten / diese aber dazu keinen Lust hatten / so ward der würckliche Beschluß des Friedens mit Venedig biß in das Jahr 1699. ausgestellt / da dann die Friede zwischen den Türcken und Venedig. An. 1699.

§. XVII. die Republic sich endlich in das Anfordern der Türcken schicken / und obige Orte wieder abtretten muste. Wir haben die Umstände dieses Friedens und dessen Negotiation schon in dem ersten Capitul p. 575. erzehlt / daß wir also nicht nöthig haben allhier davon weiter viel zu melden / als kürtzlich dieses : Daß durch denselben die Gräntzen der Republic nicht allein in Dalmatien ansehnlich erweitert / sondern das gantze Königreich Morea / so vor diesem Peloponesus geheissen / welches ein Land ist von grosser Fruchtbarkeit / und über 40. Teutsche Meilen lang und so viel breit ist / auch ihnen vor diesen schon grossen Theils zugehöret hat / indeme ihnen viele Orte von denen Griechischen Kayserrn davon eingeraumt worden / die hernach die Türcken ihnen abgenommen / wieder erobert und zur Ausbeute davon gebracht worden.

Gräntz-Scheidung der beeden Reiche.

Die noch übrige Zeit des Seculi ward employirt zu der Gräntz-Scheidung zwischen dem Türckischen Reich und denen neu an die Republic abgetrettenen Orten in Dalmatien / und also angestellet / vermöge / Carlowitzischen Friedens-Schlusses / daß die Linie vor den Vestungen Clin, Vertica, Sing, Duare, Vergoraz, und Ciclut, biß an das Meer gezogen ward / doch also / daß zu jeder Vestung noch auf eine Stund Wegs vom Land und Territorio zugeeignet worden. Es gieng auch diese Gräntz-Scheidung zimlich friedlich und zu beeder Partheyen Vergnügen ab; Mit dem Kayserlichen Hof aber gerieth man in einige Strittigkeit / indeme dieser die Vestung Zunigrad, so bißhero von den Venetianern besetzt gewesen / zu dem Königreich Croatien gehörig zu seyn behauptete / und solche nebst andern dort herumb liegenden kleinen Schlössern würcklich behauptete / worüber aber die HH. Venetianer nicht zum besten zu sprechen waren.

An. 1700. Den Ausgang des Seculi beschloß der bißherige Doge Sylvester Valier mit seinem Leben / an dessen Stelle Marcus Antonius Mocenigo erwählt worden.

Sa-

Savoyische Geschichten.

DEr Anfang dieses Periodi, weil der Herr Hertzog von Savoyen noch Minnorennis und minderjährig war/ auch unter seiner Frau Mutter Vormundschafft stund/gab in Savoyen nicht sonderlich viel zu sagen/ ausser daß an einem und andern Ort verschiedene Rebellionen sich ereigneten / weil man die Leut wider ihre bißherige Privilegien allzu hart halten wolte / welche zu demmen die Regierung zimlich Mühe anwenden muste / also empörten sich die von Montalto, und kunten nicht zurecht gebracht werden/ biß daß ein Corpo von 3000. Mann gegen sie geschickt ward/ von denen sie gleichwol viel schlaffen legten / ehe sie sich überwunden gaben. An. 1681.

In der Nachbarschafft aber setzte es gefährlichere Händel: dann weil der König in Franckreich sahe / wie leicht ihm sein Dessein mit den Reunionen in Teutsch- und Niederland von statten gegangen / ließ er sich in Sinn kommen / daß er auch gerne einen festen Fuß in Italien haben möchte / umb von dar aus die Italiänischen Fürsten in seiner Devotion zu erhalten. In solchem Absehen nun handelte er mit dem Herrn Hertzog von Mantua, daß dieser / welcher keine Männliche Erben hat / gegen Bezahlung 200000. Pistolen (das macht über eine Million Gulden) und einer jährlichen Pension von 200000. Gulden auf Lebens-lang ihm seine Vestung Casal in Montferat einzuraumen versprach. Als diese Zeitung ausbrüchig ward / machte sie gantz Europam bestürtzt / und setzte sich der neuen gefährlichen Nachbarschafft halben jederman darwider / mit grossem Unwillen auf den Hertzog von Mantua. Absonderlich kunten diesen Contract Käyserliche Majestät gar nicht geschehen lassen / weil Casal ein Lehen des Reichs / und nach des Hertzogs Tod heimfällig war; allein Franckreich ließ schmählen wer da wolte / schickte einige Regimenter in Italien / und ließ Casal in Possession nehmen / an eben den Tag / als Franckreich bemächtiget sich Casal.

§. XVII. auch Straßburg sich ergeben. Der Hertzog von Mantua ward zur Consolation des hierdurch sich zugezogenen Hasses/zum General der Frantzösischen Völcker in Italien gemacht / und bemühete sich Franckreich auch von Parma und Modena noch mehrere Plätze zu überkommen/welches aber nicht angieng / bevorab da man sahe/ daß Franckreich es zu Casal nicht bey dem blossen Jure Præsidii oder Schutz-Recht bleiben ließ / sondern auch einen grossen Theil von Montferat unter seine Bottmäßigkeit und Huldigung gezogen hatte.

Revolte der Montferiner.

In Savoyen continuirten indessen die Unruhen mit den Revolten / und bezeigten sich vor andern die Montferiner sehr halsstarrig / mit welchen man / ehe sie völlig gedemüthiget / lange Zeit zu thun gehabt. Ingleichen war man an daselbstigen Hof auch sehr embarrassirt und verdrüßlich gemacht wegen der Heyrath des jungen Herrn Hertzogs mit der Printzeßin von Portugall / welche von Franckreich auch sehr urgirt/ auch schon so weit fast gekommen war/ daß man mit Ehren nicht wol mehr zuruck gehen kunte/ dahingegen der Hertzog selbsten gar keine Inclination dazu trug/ das Land auch gantz davor einen Abscheu bezeugete / weiln nicht allein der Hertzog dadurch hinweg und in Portugall würde seyn gezogen worden / sondern auch die Prinzeßin schon so alt war/ daß man nach der Eigenschafft der Portugesischen Nation, schwerlich mehr eine Succession von ihr zu hoffen hatte/ dahero das Werck so lang umgezogen ward/ biß es endlich unter dem Præext der stätigen Unpäßlichkeit des Hertzogs gar wieder zerschlagen worden/ wie wir im dritten Capitel p. 673. mehrers gemeldet haben ; nach welcher Zertrennung / der Herr Hertzog die Heyrath mit Madamoiselle des Hertzogs von Orleans Tochter beschlossen und vollzogen.

Des Hertzogs von Savoyen Heyrath.

An. 1684.

Was um eben diese Zeit der König in Franckreich vor eine Feuer-Execution gegen die Republic Genua vornehmen lassen / solches ist in dem andern Capitul p. 605. schon vorgekommen / also bedarff es allhier keiner umständlichen Wiederholung.

Die

Die Heyrath des Hertzogs von Savoyen mit obgedachter Frantzösischen Prinzeßin / hatte dem Frantzösischen Hof so viel Eingang bey dem Savoyischen gemacht / daß dieser Hertzog nun fast nichts mehr thun durffte / oder kunte / als was jenem gefällig war: Der erste Effect zeigte sich darinnen / daß er nach dem Exempel des Frantzösischen Hofs / den Waldensern oder Thal-Leuten / die von vielen Seculis und den Zeiten der alten Albigenser her in denen Piemontesischen Bergen gewohnt / und der Päbstlichen Authorität sich entzogen / dieser Zeit aber blosser Dinge die Calvinische Principia und Lehre angenommen haben / ihre von dessen Vorfahren ob dem freyen Exercitio ihrer Religion erhaltene Privilegia, allerdings aufhub und cassirte / und ihnen auferlegte / entweder zu der Catholischen Religion sich zu bekennen / oder das Land zu meiden. Die Evangelische Cantons in der Schweitz interponirten sich zwar gar eyferig / und suchten so wol mit Schreiben als Abschickung einer Gesandtschafft diesen armen Leuten ein bessers Fatum zu erbitten / es blieb aber die erste Erklärung bey dem Herrn Hertzog fest gestellt; und als die Waldenser den Edicten nicht pariren / ihre Wohnungen nicht quittiren / sondern in ihren Bergen sich zur Wehr setzen wolten / so ward eine starcke Armee / wobey viel Frantzösische Trouppen sich befanden / dahin geschickt / die sie mit Gewalt delogiren musten / worbey aber auch mancher Savoyer und Frantzos sitzen blieb: doch musten endlich jene der Gewalt weichen / das Ihrige mit dem Rucken ansehen / und in der Schweitz ihren Aufenthalt suchen. Anno 1686. Die Waldenser werden vertrieben.

Die Sachen stunden in diesem Stand / daß nemlich der Hertzog allerdings nach der Frantzösischen Leyer tantzen muste / so lange der Friede in Europa dauerte: nachdem aber Franckreich den Waffen-Stillstand mit dem Reich gebrochen / und den Krieg mit Teutschland / Spanien / Engelland und Holland zugleich angefangen / da begunten die Augen dem Herrn Hertzog von Savoyen auch aufzugehen / daß er bey sich das Verlangen aufsteigen ließ /

§. XVII. Mißverständnuß zwischen dem Frantzösisch- und Savoyischen Hof.

sich seines bißherigen Præceptoris einmal loß zu machen. Der König merckte solches gar bald / und weil er der Inclination und Neigung des Savoyischen Hofs nicht viel trauen durffte / und dabey gewohnt war allda Gesetze vorzuschreiben / so forderte er von dem Hertzog die Uberlassung zweyer Regimenter / welche ihm auch musten zugestanden werden / und weiln diese letzte Zeit über der Hertzog sich gegen die Waldenser viel gelinder als vorhin bezeugt / und bey solcher guten Constellation und Anstellung viel von diesen vertriebenen Leuten sich wiederum in ihren Thälern eingefunden / so verlangte auch der König von dem Hertzog deren nochmalige Verjagung / oder aber / daß er solches mit seinen eigenen Trouppen / die er unter dem Marquis de Catinat in Piemont hatte / selbsten thun wolt / darauf dann unterschiedliche Partien zwischen den Waldensern und Frantzosen vorfielen ; endlich da der Unwille des Hertzogs gegen den Frantzösischen Hof und dessen Correspondentz mit den Alliirten je mehr und mehr sich an Tag legte / so brach Franckreich auch seiner Seits noch weiter loß / und an statt den Herrn Hertzog / der noch nicht in gehöriger Verfassung stund / durch Glimpff bey seinem Interesse zu erhalten / so kehrte der König das Rauhe hervor / verlangte vom Hertzog / daß er seinen Trouppen den Durch-Marche nach dem Mayländischen verstatten / und zur Versicherung seiner Neutralität / ihme die Vestung Verva und die Citadelle von Turin / oder an statt dieser / Carmagnola, Susa und Montmeliam einraumen / oder im äussersten Fall / die Turinische Citadelle in manus sequestri oder Verwahrung biß zu fernern Austrag / nemlich der Republic von Venedig / so lang der Krieg dauerte / in die Hände stellen sollte / es trieb auch nach kurtzer gelassener Bedenck-Zeit Catinat das Werck so eiferig / daß er innerhalb vier und zwantzig Stunden von dem Hertzog die Cathegorische Resolution haben wolte / und in dessen Entstehung mit Feuer und Schwerdt drohete.

An. 1690. Der Hertzog tritt zu den Alliirten.

Dieses machte den Hertzog seine bißher noch immer auf-

aufgeschobene Entschliessung vollziehen und seinen Accord mit Käyserlicher Majestät und den übrigen Hohen Alliirten concludiren und fest machen. Krafft dessen ihme von Kayserlicher Majestät ohne dessen Kosten ein Succurs von sechs tausend Mann / von Spanien einer von acht tausend Mann / und von Engelland und Holland ein grosses Subsidium, nemlich also gleich von zwey Millionen / und dann so lang der Krieg währte / Monatlich von vielen tausend Thalern / sambt einig tausend Mann / so in der Schweitz von den vertriebenen Thal-Leuten geworben worden / accordirt / und daneben bedungen ward / daß man auf alle Weise trachten wolle / ihme die Vestung Pignerole wieder in die Hände zu schaffen; Es ward nebst diesem ihme vom Käyserlichen Hof der Titul Altesse Royale oder Königliche Hoheit (vermuthlich in Ansehung der Savoyischen Prætension auf das Königreich Cypern) gegen Bezahlung einer ansehnlichen Summæ Gelds (etliche melden von sechs hundert tausend Thaler) beygelegt / und die Freyheit gegeben / die in Piemont sich befindliche Reichs-Lehen / doch mit dem Onere der Feudalität / an sich erkauffen zu mögen.

Die Waldenser werden restituirt.

Hiemit gieng der Krieg in Savoyen zwischen den beeden Partheyen an / der Hertzog ward gleich von 8000. Mann aus dem Mäyländischen verstärcket / gab auch den gefangenen und vertriebenen Waldensern die Freyheit wieder in ihr Vatterland zu kehren / und die Waffen gegen Franckreich zu ergreiffen / die sich dann mit andern Frantzösischen Refugirten / in grosser Menge einfanden / und den Frantzosen gewaltigen Abbruch thaten. Indessen versaumte sich Catinat, der mit 18000. Mann mitten in Piemont stund auch nicht / sondern kehrte mit Sengen / Brennen und Contribution-Sammlen / alles was ein Feind thun kan / hervor.

Diesem zu steuren und zu begegnen / gieng der Hertzog in Person mit seinen / den Spanischen und neugeworbenen Englischen Völckern / ohne der Käyserlichen

§. XVII. Auxiliar-Trouppen zu erwarten / dem Catinat, der sich anfänglich über den Po zuruck gezogen / nachgehends aber um ein merckliches verstärcket worden / entgegen / und ward von diesem in einem zimlich vortheilhafften Lager angegriffen / da es dann zu einem scharffen Gefecht kam / dann die Savoyische Armee ließ sich aus ihrem Vortheil in einen Hinterhalt / den die Frantzosen mit vielen Stu-

Der Hertzog wird geschlagen.

cken besetzt hatten / locken / die Savoyische Cavallerie aber / die auf dem lincken Flügel stund / und einen Morast zu ihrer Bedeckung hatte / dahero sich auf selbiger Seite gantz sicher glaubte / that / als sie die Frantzosen solchen passiren sahe / gar schlechten Widerstand / und gieng mithin die Bataille mit der mehresten Artillerie und Bagage gäntzlich verlohren.

Den 28. Aug.

Verschiedene Vestungen gehen verlohren.

Die Frucht dieser Victorie war Frantzösischer Seits / daß Catinat die Vestung Saluzzo, Savigliano, Fossano und Villa Franca, aus welchen der Hertzog die Besatzung gezogen hatte / weil doch keine Hoffnung war sie secundiren zu können / und endlich auch die Vestung Suze einnahm / welche letzte er allein behielt / da er die vorher benannte alle raßiren lassen: von weitern Successen

aber

aber wurden die Frantzosen abgehalten durch den Succurs der Käyserlicher Regimenter / welche eben zu rechter Zeit in Piemont sich einfanden. Das Land Savoyen/ worinnen keine Armee stund / sammt der daselbstigen Haupt-Stadt Chambery, hatte sich schon vor der Schlacht an Franckreich ergeben müssen / und hatte in selbigen der Hertzog anders nichts mehr übrig / als die Vestung Montmelian, welche von den Frantzosen bloquirt ward. Die Savoyer revangirten den Schaden/ den sie in Savoyen und Piemont erlitten / durch ein und andere Einfälle in Dauphiné, allwo sie das Chasteau oder Schloß Dauphin, wie auch Riva, erobert / weil sie aber die Orte nicht manuteniren und erhalten kunten / sondern sie sprengten uud wieder verlassen / so mochte es ihren erlittenen Verlusten bey weiten nicht gleich kommen.

Das folgende Jahr / ehe noch die Savoyer und Alliirte sich im Felde einfinden kunten / ruckten die Frantzosen vor die Vestung Nizza, und belagerten sie zu Wasser und Land / und hatten das Glück / daß gar zeitlich eine Bombe in das Magazin fiel / oder wie andere melden/ eine Mine allda loßgieng / selbiges ruinirte / und eine grosse Breche in die Mauer machte / darauf die Ubergab gleich erfolgte. An. 1691. Nizza von den Frantzosen erobert.

Mit gleicher Geschwindigkeit kam auch Carmagnola und Montalban in Frantzösische Hände.

Ob nun wol Franckreich in Piemont grosse Avantage hatte / so wolte doch der Krieg allda dem König gar nicht anstehen / weil er mit greulichen Unkosten und alles Proviant und Munition mit langer Weile über die Berge geführt werden muste / deme dann die Thal-Leute unter Wegs gewaltig auf den Dienst passeten; er that derohalben dem Hertzog allerhand vortheilhaffte Propositiones, daß er nemlich alles Eroberte / ausser Nizza, (daß er biß zu Ende des Kriegs zu behalten gedachte) restituiren / und die Kriegs-Unkosten bezahlen wollte / Falls der Hertzog die Partie der Alliirten zu verlassen / und sich mit ihm zu re- Franckreich thut Friedens-Vorschläge.

S. XVII. conciliiren oder zu vereinigen beliebte; weil aber bey diesen Offerten der Hertzog sein Conto und erwünschten Endzweck noch nicht sahe / so schlug er solche noch zur Zeit aus / und urgirte dagegen um so viel mehr den Succurs von den Alliirten.

Die spate Ankunfft desselben setzte den Hertzog in nicht geringe Sorgen/indeme er sahe/daß die Frantzosen nicht allein Cuneo belagerten/ sondern auch der Stadt Turin sehr droheten; doch musten sie die Belagerung von Cuneo bey Ankunfft des Printz Eugenii von Savoyen / der die Teutsche Armee commandirte / aufheben.

Endlich fand sich auch die gantze Macht der Alliirten / und mit selbiger der Herr Churfürst von Bayern/ der von seinen eigenen Völckern acht tausend Mann bey sich hatte / in Italien ein / so daß man die Armee allda auf viertzig tausend Mann æstimirte / die von dem Herrn Churfürsten aus Bäyern commandirt ward / wormit sie dem Catinat kurtzen Marck zu machen gedachten / der sich aber unter die Stucke von Pignerole retirirte. Derowegen ruckte der Herr Churfürst von Carmagnole, und eroberte solches nach einer kurtzen Belagerung.

Mit Susa wolte man dergleichen vornehmen / so aber nicht reussirte / weil die Zeit schon allzuweit avancirt war/ bey welchem Abmarsche Catinat in die Arrieregarde einfiel und ziemlichen Schaden that.

Montmelian muß sich ergeben.

Es muste auch zu Ende dieses Jahrs die auf einem Felsen gelegene und vor unüberwindlich gehaltene Vestung Montmelian in Savoyen / die von den Frantzosen schon anderthalb Jahr lang theils belagert theils bloquirt gehalten worden / weil die Frantzosen Gelegenheit gefunden in dem Felsen eine Mine anzubringen / und dadurch das Haupt-Bollwerck übern Hauffen zu werffen / auch kein Succurs zu hoffen war / sich an Franckreich ergeben / wordurch das gantze Hertzogthum Savoyen in Frantzösische Hände kam.

Deme ungeachtet / weil die Armee der Alliirten in Piemont sehr starck war / und durch den Zulauff der zuruck kommenden Waldenser täglich vermehrt ward / so richtete jederman die Augen auf diesen Krieg in Italien / und hoffte / daß von dieser Seite her / der Cron Franckreich / die allda zimlich offen stund / der gröste Abbruch geschehen könte ; das Project und der Vorschlag war sehr schön gemacht / nicht weniger auch dem Ansehen nach im Anfang wol zum Stande gebracht : Die Spanischen Völcker hielten Casal enge bloquirt / daß von dar aus kein Einfall geschehen kunte. Die Savoyische / Teutsche und Englische Völcker (welche letztere in lauter Waldensern und vertriebenen Frantzosen bestunden / und von den jungen Hertzog von Schomberg / oder Milord Galloway, wie ihn die Engelländer von seinem allda neu-übernommenen Hertzogthum hiessen / commandirt wurden) hatten sich bis 24000. Mann verstärcket / also / daß Catinat vor ihnen sich nicht durffte sehen lassen. Mit dieser Force nun giengen sie in Dauphiné hinein / eroberten gleich die Stadt und Schloß Guillestre, wie auch die Ertz-Bischoffliche herzliche Stadt Ambrun, und die grosse Stadt Gap, An. 1692.

Die Alliirten dringen in Dauphiné ein.

S. XVII. nicht weniger ruckte auch ein Detachement über die Rhone in die Provence, und setzte allda das Land in Contribution.

Uber diesem Einfall war jederman in Franckreich sehr bestürtzt / und stund man in grossen Sorgen / die Alliirten würden gantz Dauphiné erobern / weil die Haupt-Stadt Grenoble, die ohne das schlecht fortificirt / gar mit keiner Munition versehen war / und daher das Zinn-Geschirr zu Kugeln vergiessen muste / man hoffte auch Alliirter Seits durch diese Campagne die Sache so weit zu bringen / daß man biß nach Lyon durchdringen / und also den Krieg mitten in Franckreich führen könte: jähling aber ward der Hertzog von Savoyen / der die Armee en Chef und in Person commandirte / zu Ambrun an den Kinds-Blattern sehr gefährlich kranck / darüber sich dann das gantze Werck und dessen weitere Successen steckte. Weiln nun die Orte / die man bißher eingenommen / von solcher Force nicht waren / daß man sie zu behaubten hätte getrauen dörffen / auch so viel Vorrath im Land nicht zu finden war / daß man eine ansehnliche Armee allda länger hätte unterhalten können / so resolvirte der Hertzog Dauphiné wieder zu verlassen / nachdem er considerable auf etlich Tonnen Golds sich erstreckende Contributiones und Brandschatzungen daraus gezogen / und nach Piemont wieder zuruck zu kehren; fiel also dadurch die grosse Hoffnung die man von dem Effect dieser glücklichen Campagne gemacht hatte / auf einmal in den Brunnen.

Gehen aber wieder heraus.

Der Savoyische Hof macht sich verdächtig.

Die Scharffsichtigen fiengen bey dieser Gelegenheit alsobald an zu mercken / daß die Affairen an dem Turinischen Hof nicht gerad giengen / und daß man schon heimlich mit Franckreich in Tractaten stehe / dahero selbiges nicht allzusehr zu beissen gedencke; dann es ward dem Hertzog imputirt / erstlich daß er den Hertzog von Schomberg / deme täglich eine grosse Menge von den Neubekehrten zulieff / und von welchen man eine considerable Armee in Franckreich selbsten hätte zuwegen bringen können / (massen dann umb dieselbe zu armiren Schomberg

eine

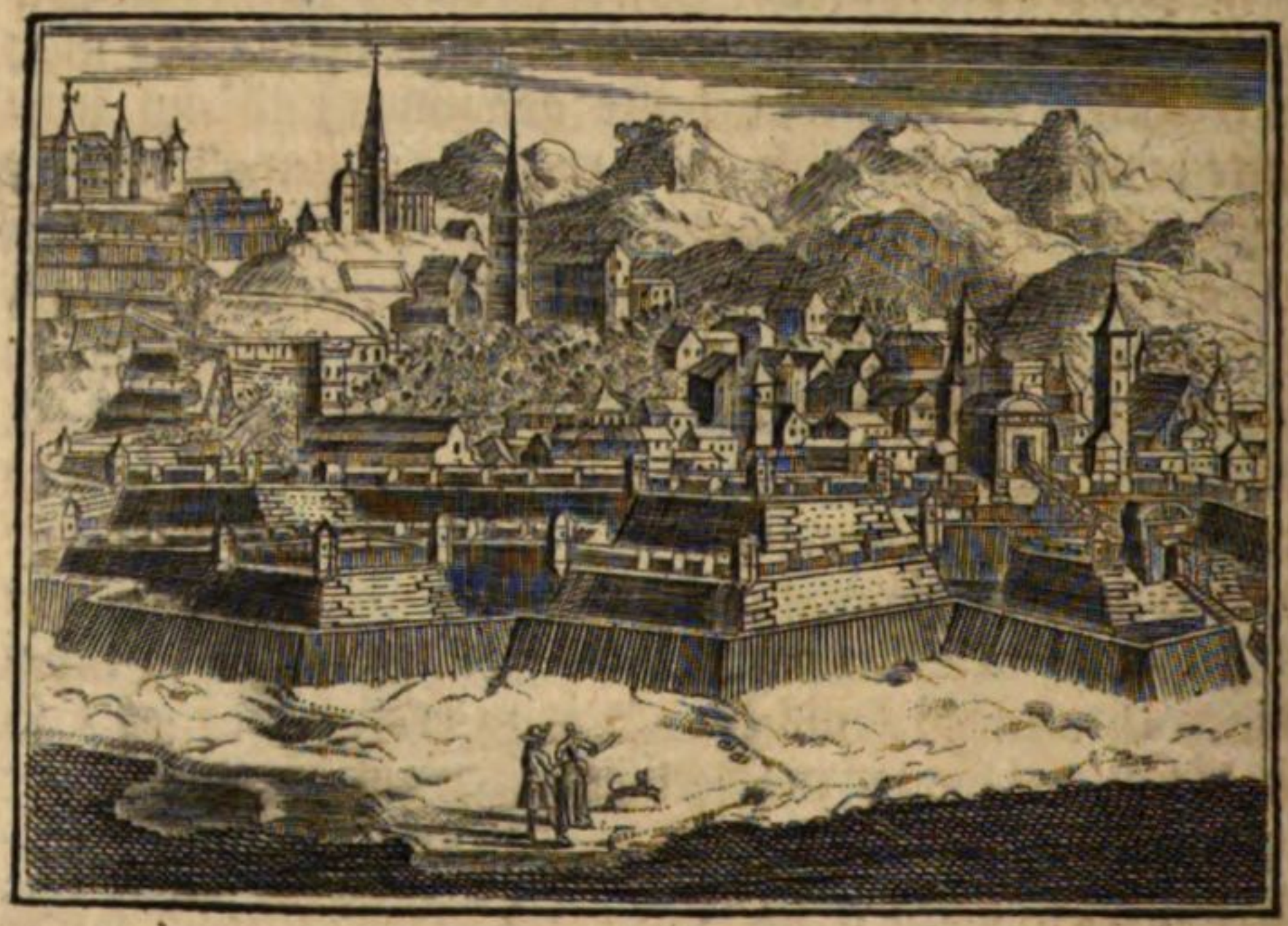
eine grosse Anzahl Gewehr bey sich hatte) mit dem benötigten Proviant nicht versehen wollen/ daß dahero aus Mangel der Lebens-Mittel die Frantzosen / die sich bey ihm eingefunden / eben so geschwind wieder verlauffen müssen/ als sie gekommen waren. Zum andern / daß die Savoyische in Piemont gegen die Neubekehrte / die man durch gutes Tractament hätte gewinnen und auf seine Seite bringen sollen / sich grausamer als gegen alle andere erzeigt / ihre Dörffer abgebrannt / ausgeplündert / und allen Gewalt verübt / dadurch also ihre Gemüther gantz abwendig gemacht. Zum dritten / daß / da man gerathen sich vor allen Dingen der Stadt Briançon , welches ein haltbarer Ort war/ und leicht von Piemont aus secundirt werden kunte / zu bemächtigen / man sich unnützlich vor den unhaltbaren Plätzen Ambrun und Gap aufgehalten/ und dadurch dem Catinat Zeit gelassen/ Briançon zu bedecken. Vierdtens / als der Hertzog kranck worden / so hab er sich viel länger zu Bett gehalten als die Kranckheit es erfordert / nur damit die Operationes möchten aufgehalten werden und der Winter herbey kommen. Dem seye nun wie ihm wolle/ so ist doch gewiß / daß nach dieser Zeit in Piemont nichts Fruchtbarliches mehr ausgerichtet worden.

Ob nun wol diese Campagne über die Frantzosen gar nicht im Stand waren den Alliirten die Spitze bieten zu können / so kam doch vor Anfang derselben dem Duc de Nauailles mit einigen Schiffen unversehens vor Oneglia, eroberte und plünderte dasselbe.

Die folgende Campagne ließ man sich beduncken/ wann man Pignerole wegnehmen könte / so solte der Einfall und der Paß in Dauphiné umb so viel sicherer und leichter seyn / derohalben beschloß man etwas dagegen zu tentiren: Man ruckte mit der Armee davor / und nahm gar bald das Schloß Perusa, so vor Pignerole liegt / hinweg / belagerte auch zugleich / wiewol ohne Succes, die Vestung Susa, indessen da Printz Eugenius von Savoyen mit einem einigen Corpo von Cavallerie den Catinat obser- An. 1693. Pignerole wird bombardirt.

S. XVII. Das Fort St. Brigitta wird erobert.

observirte und vom Succurs abhielt: Ingleichen ward das Fort St. Brigitta, so gleich bey Pignerole auf einem Berg gelegen / von welchem man diese Vestung gar füglich beschiessen kan / ungeachtet der Frantzosen



Widerstand / zimlich hurtig erobert. Als es aber an die Belagerung Pignerole selbst gehen sollte / da stunden die Ochsen am Berg / und fand der Hertzog sich nicht in dem Stande diese considerable Vestung zu forciren oder zu bezwingen: doch wollte er auch nicht gar vergebens davor gegangen seyn / fieng derohalben an dieselbe zu bombardiren / dieses aber mit so schlechten Effect und Nachdruck / (weil die Bomben alle in der Lufft zersprungen) daß es in der Vestung gar keinen Schaden that. Währender Zeit verstärckte sich Catinat so / daß nicht allein der Printz Eugenius ihme nicht mehr starck genug war / sondern auch der Hertzog selbsten ihn vor Pignerole nicht zu erwarten getraute / die Belagerung aufhub / das Fort St. Brigitta sprengte / und dem Feind mit der völligen Armee entgegen gieng. Man rencontrirte denselben unfern Orobassan, und befand also gleich / daß er weit stärcker als die Alliirten war; ungeachtet diese die gan-

tze

tze Zeit her sich 28000. Mann / und also stärcker als die Frantzosen (die nur 25000. Mann starck waren) ausgegeben / kam es also auf der Ebene von Marsiliane zu einer Bataille. Der rechte Flügel / den der Hertzog von Savoyen commandirte / hielt sich wol / und trieb den Frantzösischen zuruck / der lincke aber / dem der Gubernator zu Mäyland / Marquis de Leganes, mit seinen Spaniern und einigen Teutschen unter des General Caprara Commando, vorstund / ward zeitlich in Confusion und in das Weichen gebracht / daß also die Frantzosen das Corps de Bataille, in welchem der Duc de Schomberg mit seinen Refugirten oder Frantzösischen Flüchtlingen stund / hinten und vorn attaquiren kunten / worüber ermeldter Hertzog todt blieb / und die mehreste Refugirte / weil man ihnen kein Quartier geben wollte / niedergehauen wurden. Bey solcher Beschaffenheit muste auch der rechte Flügel / der bißher noch immer den Vortheil hatte / das Spiel und die gantze Bataille verlohren geben / in welcher / wann man den Frantzosen glauben darff / zehen tausend Mann von den Alliirten todt / zwey tausend gefangen / auch 63. Canonen und 106. Fahnen erobert worden. Die Frantzosen bemüheten sich nicht sonders die Flüchtige zu verfolgen / auch weiln die Bataille erst im Octobr. vorgieng / und also die Jahrs-Zeit schon sehr verlauffen war / wollten sie weiter nichts sonderliches nach dieser Schlacht vornehmen / sondern liessen es dißmal dabey bewenden. Schlacht bey Orbassan.

Dieser Verlust hatte die Sachen in Piemont also zerrüttet / daß man das folgende Jahr / ungeachtet man die Armee auf 42000. Mann starck æstimirte / nicht mehr in dem Stande war etwas zu unternehmen / sondern sich allein vergnügte / den Catinat, der eben nicht gar mächtig war / zuruck zu halten / daß er keinen Schaden thun kunte. An. 1694

Den Waldensern aber that der Hertzog die Gnade / daß er ihnen ihre Religions- und Lands-Freyheit durch ein offentliches Edict solemniter wieder confirmirte / wo-

gegen

S. XVII. gegen aber der Päbstliche Stuhl ein scharffes Edict anschlagen und publiciren ließ.

An. 1695. Endlich resolvirte man sich des Dorns / der so lang Italien incommodirt und beunruhigte / nemlich der Vestung Casal / die man schon etliche Jahr enge bloquirt gehalten / und davon man das Fort St. George und andere Posten dort herumb allbereit die Zeit über eingenommen hatte / mit Gewalt loß zu machen / und belagerte es derohalben formlich / damit man hernach die Völcker / die man bißher zur Bloquade des Orts allezeit gebrauchen müssen / gegen den Feind im Feld anführen könte.

Casal wird erobert. Die Belagerung ward gar zeitlich und schon im April angefangen / jählings aber fiel eine solche Kälte und Schnee-Wetter ein / daß die Völcker unmöglich im Felde stehen kunten / sondern die Belagerung in eine Bloquade wiederum verändern und die Quartiere suchen musten. Im Junio aber gieng man wieder davor / der Po-Fluß aber ergoß sich dergestalt und überschwemmte das Lager / daß es nicht viel gefehlt / er hätte die Belägerer zum andernmal davor hinweg getrieben / doch weil sich das Wasser bald wieder gesetzt / so ward die Belagerung continuirt. Jedermann vermuthete sich eines hefftigen Widerstands / am dreyzehenden Tag aber nach geöffneten Trenchéen / und da noch gar keine Breche gemacht war / ließ der Commendant / Marquis de Crenan, die Chamade schlagen / und die Capitulation anbieten / welche auch gleich dergestalt geschlossen ward / daß die Vestung übergeben / die gantze wunderschöne Fortification aber / sowol der Stadt / als der Citadelle / und zwar die Aussenwercke durch die Alliirte / die innern Wercke aber durch die Guarnison alsofort geschleifft werden sollte. Man hatte bißher Wunder gedacht / wie man die Vestung ausgehungert habe / und dannoch fanden sich bey der Uebergab 8000. Malter Waitzen / und 2000. Malter Mehl / samt vielen andern Vorrath darinnen. Der Commendant entschuldigte zwar die schleunige Ubergab mit der schwachen Besatzung / indeme er nur 600. gebohrne

Fran-

Frantzosen darinnen hatte / und das übrige lauter Montferater wären / denen er / weil sie Regard auf die Käyserliche Avocatorien hatten / nicht habe trauen dörffen. Die Folge der Zeit aber gab genugsam zu erkennen / daß die Ubergab / die man an Seiten Franckreich auch weder durch Succurs noch durch eine Diversion mit Ernst zu verhindern begehrt / eine zwischen dem Hertzog von Savoyen und dem König in Franckreich schon in Geheim abgefaßte Sache gewesen / umb den Particular-Frieden / der zwischen ihnen das Jahr darauf erfolgt / desto mehr zu facilitiren.

An. 1696. Der Hertzog von Savoyen beginnt zu wancken.

Dann so balden Casal über war / lieffen die Curriers von Turin in Franckreich und wieder zuruck stärcker als jemal: Damit man aber gegen die Alliirte noch einen ehrlichen Prætext und Vorwand / als ob man zu einen solchen Particular-Frieden gezwungen worden seye / haben möchte / so gieng der Marechal de Catinat dißmal mit einer stärckern Armee als jemal in Piemont, und machte Mine, als ob er gar Turin belagern wolte. Der Hertzog stellte sich sehr ängstig / zog alle Alliirte Völcker aus seinen Vestung heraus / und führte sie ins Feld; als er aber sein Nest von diesen frembden Gästen durch dieses Stratagema und listigen Anschlag geleeret / zog er die Masque ab / declarirte / daß er sich nicht mehr im Stande befinde den Krieg länger zu continuiren / vielweniger die Frantzosen von der Belagerung von Turin abzuhalten / und also genöthiget seye mit ihnen Frieden zu machen.

Die Alliirte thaten zwar alles was sie kunten / umb ihn von dieser Resolution abzuhalten; Er aber blieb fest dabey / separirte seine Völcker von den Alliirten / die nunmehr sich vor den Savoyern mehr als vor den Feind zu fürchten hatten / und ließ endlich einen Stillstand publiciren.

Bald darauf folgte der völlige Frieden auf diese Conditiones: Das alles Abgenommene dem Hertzog / und noch darzu die Vestung Pignerole, doch diese letzte rasirt / restituirt / die Vestungen Somigliano, Susa und Nizza aber /

Macht mit Franckreich einen Particular-Frieden.

S. XVII. aber / biß zu dem Erfolg des General-Friedens / auf des Königs Unkosten mit Schweitzerischen Völckern besetzt bleiben solte / daneben wolte der König dem Hertzog zwey Millionen Francken alsobald baar / und zwey Millionen nach dem Universal-Frieden bezahlen / auch solte des Königs Enckel der Duc de Bourgogne des Hertzogs Tochter heyrathen / und diß ohne ein Heyrath-Gut zu fordern. Der Hertzog und all der Alliirten Landschafften in Italien / solten / wann sie wolten / der Neutralität geniessen / da aber diese nicht wolten neutral bleiben / sondern den Hertzog inquietiren oder beunruhigen würden / so wolte der König ihn wider allen Gewalt schützen.

Gantz Europa erstaunte / als es von diesem unvermutheten Frieden und dadurch geschehenen Bruch in die grosse Alliantz vernahm / und Käyserliche Majestät schickten den Grafen von Mansfeld per Posta nach Turin, wo möglich den Hertzog wieder auf die gute Seite zu bringen; Dieser aber fragte: Ob auch einiger unter allen Alliirten wäre / der ihm so favorable Conditiones bey dem Universal-Frieden versichern könte? Und weil man noch dazu am Käyserlichen Hof die offerirte Heyrath zwischen dem Römischen König und der Savoyischen Prinzeßin nicht gustiren wolte / so blieb der Hertzog ein vor allemahl bey seinem Schluß.

Bekriegt seine vorige Alliirte selbst.

Ob nun wol auf diese Weise der Hertzog von Savoyen von der Alliantz abgetretten war / so ließ man sich doch Alliirter Seite beduncken / man seye in Italien noch starck genug den Krieg auch ohne ihn / ja wol gar zugleich wider ihn fortführen zu können / und machte derohalben dazu Anstalt / der Hertzog aber conjungirte hierauf / Krafft der Specialen Pacten / die er auf solchen Fall mit Franckreich gemacht hatte / seine Trouppen mit den Frantzösischen / nahm das General-Commando von Franckreich an / und bekriegte nunmehr seine eigene Alliirte / die ihm kurtz vorher so grosse Dienste erwiesen.

Der erste Einbruch geschah in das Mayländische allwo der Hertzog nach Ausgang der den Alliirten concedir-

dirten Bedenckzeit / ob sie den Waffenstilland unterschreiben wolten/die Stadt Valenza belagerte/die man auch mit grosser Tapferkeit attaquirte/ als es aber zum Sturm kommen solte / langte in dem Lager die Post ein / daß Käyserliche Majestät und die Cron Spanien die Neutralität ebenfalls angenommen/ mit diesem Beding/ daß die Alliirte Teutsche und Englische Trouppen alsobalden aus Italien marchiren / die Italiänischen Fürsten und Republiquen aber / die ihnen bißher die Winter-Quartier gegeben hatten / vor das letzte Winter-Quartier den Käyserl. Völckern 300000. Pistolen / und zwar ein Drittel gleich baar / bezahlen / vor die übrige zwey Drittel aber Caution stellen sollen.

Belagerung der Stadt Valenza.

In Italien wird eine Neutralität und Stillstand gestifftet.

Hiermit bekam der Krieg in Italien / zu der Italiäner grossen Freude / ein Loch / als welche der kostbaren Teutschen Gäste längst gerne wären loß gewesen / Engelland und Holland aber war gewaltig übel darauf zu sprechen; so gieng es auch mit Bezahlung der accordirten Geld-Summen an die Käyserlichen Völcker gar zeh her / und ward der erste Termin mit grosser Mühe erlegt/ die andern blieben gar aus. Niemand aber hatte bey diesem Frieden mehr profitirt / als der Hertzog von Savoyen/ als welcher nicht allein sein lang verlohrnes Pignerole wieder bekommen / sondern auch / da er zu gleicher Zeit von den Frantzosen und Alliirten sehr grosse Geld-Summen gezogen / seine Cassen unglaublich bereichert.

Nach dieser Zeit gieng in Savoyen weiter nichts Merckwürdiges in Kriegs-Sachen vor / ausser daß die Inwohner von Mondovi, die man mit ungewöhnlichen Zöllen und Aufflagen beschweren wolte / revoltirten / derentwillen man sie mit Kriegs-Volck überziehen muste / wogegen sie sich opponirten/ daß es also zimlich Mühe und blutige Köpffe setzte / ehe man sie wieder zum Gehorsam bringen kunte.

An. 1697. Aufruhr deren von Mondovi.

In Staats-Sachen aber war das erste und vornehmste / daß man die Heyrath der Prinzeßin mit dem Duc de Bourgogne zum Schluß brachte / zu

§. XVII. welchem Ende jene auch in Franckreich übersandt ward.

An. 1698. Nebst diesem so gieng von neuen / ungeachtet aller vorherigen Edicten und Versicherung / die Verfolgung und Vertreibung der Waldenser an. Anfänglich war es nur auf die Frantzösische Flüchtlinge gestellt / welche währenden Kriegs in den Piemontischen Thälern sich niedergelassen / und ihre Zuflucht dahin genommen / die man alldar länger nicht zu dulten / in dem mit Franckreich gemachten Frieden / stipulirt hatte: Nach und nach aber zog sich das Wetter auch über einige alte Lands-Einwohner / also / daß viel von ihnen / die zu der Catholischen Religion sich nicht bequemen wolten / das Ihrige verkauffen und verlassen / und das Land raumen

Die Französ. Flüchtlinge werdē vertrieben.

musten / welches sie auch mit grosser Gelassenheit thaten / in Menge sich nach Geneve und in die Schweitz / und von dar weiter in verschiedene Evangelische Herrschafften begaben / da ihnen dann aller Orten mit considerablen Allmosen unter die Arme gegriffen worden. Zu Zürch allein / sollen über vier und zwantzig tausend Personen angelanget seyn. Ein sehr grosser Theil von

ihnen

ihnen gieng in Engelland / und weil sie auch alldorten keine übrige Plätze fanden / so resolvirten sie sich zu tausenden in Americam überzuschiffen / und in Virginien neue Colonien aufzurichten. Zu gleicher Zeit / da die Emigration und Fortschaffung der Refugirten angesetzt ward / schlug das Wetter in ein Pulver-Magazin zu Turin, welches einen grossen Theil von der Citadelle und der Stadt ruinirte.

Gegen dem Schluß des Seculi segnete GOtt seine Königliche Hoheit mit einem jungen Printzen / worauf das Land schon lange sehnlich gewartet / welcher Victor Amadæus genennt worden.

Auffer diesen Haupt-Geschichten / so sich in Italien zugetragen / hat man diß Orts noch erinnern wollen / daß in der Modenesischen Familia sich ein notabler Casus zugetragen / indeme Hertzog Franciscus II. Anno 1694. ohne Erben mit Tode abgegangen / weßhalben seines Herrn Vatters Bruder Rainaldus, der bißhero Cardinal gewesen / mit grossen Solemnitäten den Cardinals-Hut abgelegt / die Regierung angetretten / und sich verheyrathet mit Charlotta Felicitate, Hertzogs Johann Friedrichs zu Hannover Tochter / mit welcher er nunmehr den Stammen fortgepflantzet. An. 1699. Geburt des Printzen von Piemont.

Bey denen grossen Erdbeben / so sich in Sicilien und Neapoli ereignet / wollen wir in diesem Capitul nicht gedencken / sondern es versparen biß in das zwölffte der Historiæ Naturalis, allwo solches bequemern Platz finden wird.

Das IX. Capitel.

Von den Türckischen Geschichten.

DJeses Capitul / ob es wol zu nichts anders / als zu den Geschichten des Türckischen Hofs gewidmet / weil die Kriegs-Sachen schon in dem I. VI. und VIII. vorgekommen / enthält gleichwohl in sich

§. XVII. viel höchst-denckwürdige Begebenheiten der ungemeinen Revolutionen und Aufruhr / die sich diesen Periodum hindurch in dem Türckischen Reich zugetragen.

Biß der Krieg mit dem Römischen Käyser angieng/ so war von Constantinopel aus / ausser dem was schon im ersten Capitul vorkommen / eben nichts sonderliches zu melden / ohne daß der grosse Mogul von Indien sich bemühete den Türckischen Hof zu einer Ruptur mit Persien zu vermögen / als mit welchem Reich der Mogul in Krieg stund / weil aber bey dem Türckischen Hof der Ungarische Krieg schon fest beschlossen war / als worzu der Groß-Vezier gar eine sonderliche Neigung bezeugte / so fand des
An. 1683. Moguls Proposition wenig Gehör / sondern der Zug gieng nach Ungarn fort/ ungeachtet der Mufti uud die vornehmsten Bassen einhellig darauf bestunden / man solte die Zeit des Waffenstillstands völlig auslauffen lassen / und vor dessen Ende nichts Thätliches vornehmen.

Veränderung des Türkischen Hofs.

Nachdem aber die unglückliche Belagerung und Schlacht bey Wien vorgegangen / da gewannen die Sachen bey Hof eine gantz andere Gestalt / und muste vor allen andern der Groß-Vezier Kara Mustapha mit seiner gantzen Freundschafft und übrigen Adhærenten das erste Opffer seiner eigenen und grausamen Rathschläge werden / dann ihn der Sultan zu Belgrad stranguliren ließ. Es muste auch der Tartar-Han die frühzeitige Flucht von Wien büssen / dann er von der Pforte abgesetzt / und ein anderer seiner Vettern Adzy Kerey in der Tartarey installirt ward.

An. 1684. Der neue Groß-Vezier / Kara Ibrahim Bassa, der an des Entleibten Stelle gekommen / hatte nicht Lust auf seine eigene Gefahr und Verantwortung die Kriegs-Operationes in Person vorzunehmen/ sondern blieb bey Hof/ und ließ im Felde den Janitscharen Aga, als Seraskier commandiren; er ließ auch die Christen zu Constantinopel / die man in 70000. Mann starck befunden/ desarmiren / damit sie in Abwesenheit der Armee nicht etwa Unruh erwecken möchten.

Weil

Weil die Campagne von Anno 1684. glücklich vor die Türcken abgelauffen / indeme man die Belagerung von Ofen Christlicher Seits wieder aufheben müssen / so erhielt der Groß-Vezier bey der Porte nicht wenig Reputation, und obwol das folgende Jahr die Vestung Neuhäusel verlohren ward / so blieb der Vezier gleichwol noch immer in seinem Credit; doch weil er wol sahe / daß bey den Anstalten / die da in dem Türckischen Reich gemacht würden / da man nemlich lauter liederlich Volck zum Krieg zwang / und das Geld auf allen Seiten zu mangeln begunte / unmöglich ein guter Succes zu hoffen stehe / so machte er sich zeitlich seines Vezierats loß / und verhalff dem Solymann Bassa dazu / dem er seine Tochter zum Weib gab / welcher ebenfalls die Maxim seines Schweher-Vatters hielt / sich von dem Sultan nicht zu entfernen. An. 1684.

Seine erste Sorge war / Geld in die Cassa zu schaffen / und sich von denen / die ihm verdächtig waren / loß zu machen: dieses beedes verrichtete er durch einen Streich / indem er nemlich 45. Bassen unter dem Prætext, daß sie in den bißherigen Campagnen ihr Devoir und Schuldigkeit nicht erwiesen hätten / stranguliren / und deren grosse Reichthümer einziehen ließ. Wie aber in selbiger Campagne gar die Haupt-Stadt Ofen und so viel Orte in Morea den Türcken abgenommen / und noch dazu von den Arabern und daselbstigen Türckischen Gräntz-Bassen ein und anderer Aufstand erregt worden / da fieng in der Türckey die Schwürigkeit unter dem Volck mit aller Gewalt an: Der Mufti, der dem Türckischen Käyser hart zureden wollte / ward abgesetzt / und andere Veränderungen vorgenommen. An. 1686.

Endlich da Anno 1687. auch die Schlacht vor Mohatz / und darauf die Vestung Essek verlohren gangen / da stund alles gegeneinander auf. Der Groß-Vezier legte die Schuld auf seine unterhabende Bassen / diese hingegen solche auf den Groß-Vezier / und weil die letzte bey der Armee mehr Affection hatten als der erste / so war ih- An. 1687.

S. XVII. nen nicht schwer zuwegen bringen / daß diese wider den Groß-Vezier sich zusammen verschwur / einen gewissen Osman, so bißher Chiaus Bassa gewesen / einen zwar vermessenen aber dabey liederlichen Kerl zum Groß-Vezier aufwurff / und gegen Adrianopel anmarchirte / um des alten Groß-Veziers Kopff zu fordern. Der Türckische Käyser hätte gerne seinen Groß-Vezier erhalten / weiln aber sein eigner Kopff nicht allzu sicher war / so muste er jenen / um den seinen zu retten / der schwürigen Militz überlassen / und ihren aufgeworffenen Osmet zum Groß-Vezier confirmiren. Dem unglückseligen alten Vezier Solyman / musten auch Gesellschafft leisten sein Schweher-Vatter / der vormalige Groß-Vezier Kara Ibrahim, der in Rhodis bißher ein Privat-Leben geführt / und was sonst von seinem Anhang in Consideration war.

Wider den Sultan entstehet eine grosse Conspiration.

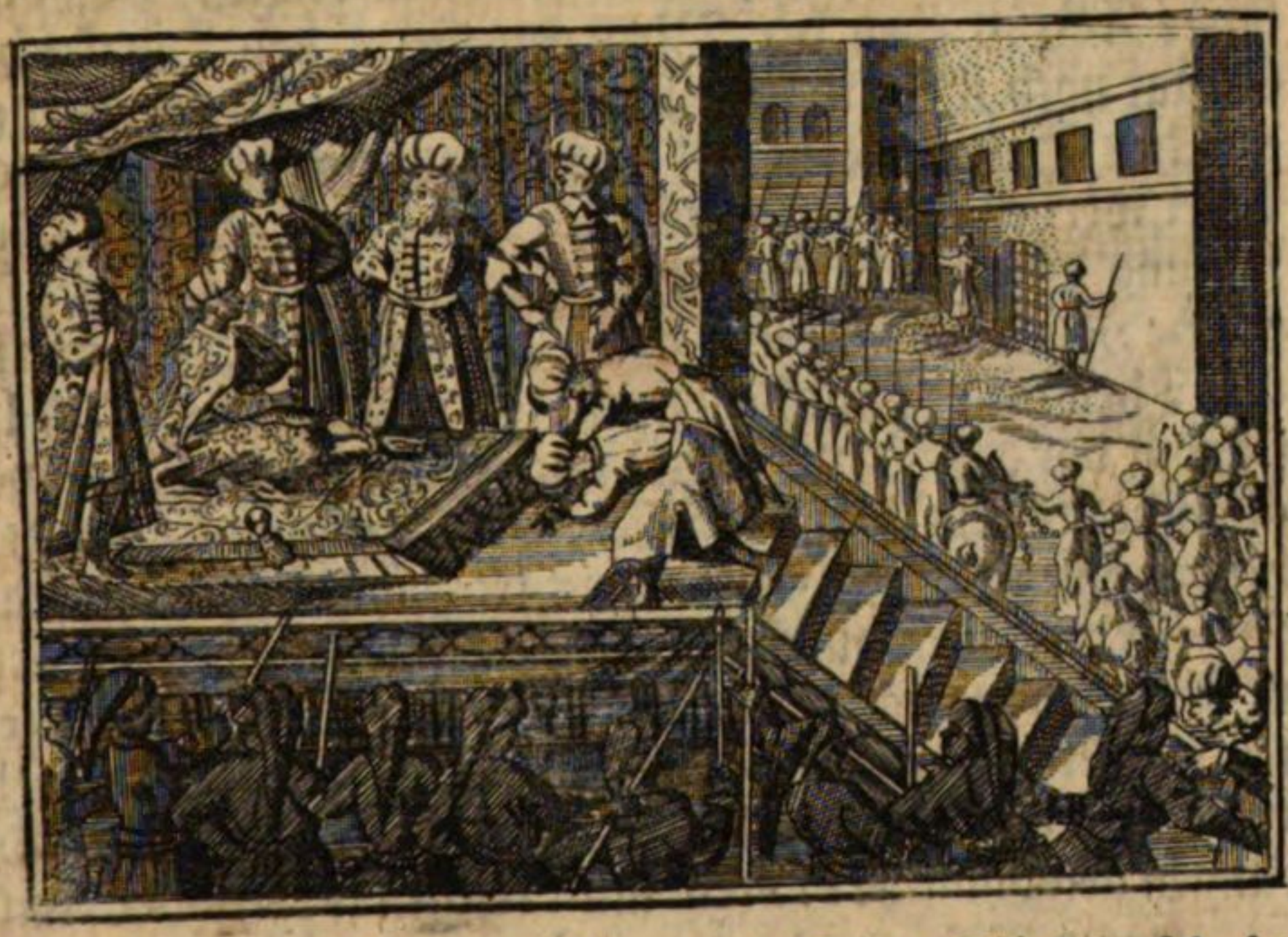
Der Sultan vermeynte durch diese Massacre dem Volck ein Genügen gethan zu haben / weiln aber dieses dem Sultan selbst die gröste Schuld aller bißherigen Unglücke zuschrieb / nicht allein weil er den Frieden mit dem Römischen Käyser / der dessen Verlängerung so eyfferig gesucht / unzeitig / und noch dazu vor Ausgang der Stillstands-Jahre gebrochen / sondern auch weil er selbsten sich seines Staats gar nichts angenommen / da er alle seine Zeit bloß mit Jagen und beym Frauenzimmer zugebracht / so ward durch obige Execution die Sache nicht besser / sondern die Militz in ihrem Troß und bösen Vorsatz nur beherttzter. Der Sultan merckte die gefährliche Anschläg / die wieder ihn geschmiedet würden / gar bald / rctirirte sich derohalben von Adrinopel auf Constantinopel / und weil er kein Mittel sahe sich zu erhalten / so verfiel er auf das im Ottomannischen Reich gewöhnliche Extremum und letzte äusserste Mittel / nemlich seine Brüder umzubringen / damit ausser ihm und seinen Kindern niemand vom Ottomannischen Stammen vorhanden seyn möchte / den man auf den Thron setzen könte: Wie er aber wol wuste / daß das Volck mehr Inclination und

Dieser will seine Brüder umbringen.

Neigung

Neigung zu seinen Brüdern als zu ihm hatte / so durffte er sein Vorhaben offentlich nicht mercken lassen / sondern gab dem Chislar Aga, oder obristen Hofmeister allein zu verstehen / daß er gerne seine Brüder besuchen wollte / um sie zu bitten / im Fall einer aus ihnen auf den Thron kommen sollte / daß er ihm und seinen Kindern nichts Leids thun wollte; Dieser Officier aber / der wohl begriff / was unter dieser Visite verborgen war / communicirte das Vorhaben mit andern Bassen / und endlich mit dem neuen Groß-Vezier / von welchen allen ohne Zeit-Verlust beschlossen ward / daß man die Brüder in das alte Seraglio salviren / und den Sultan gar vom Thron setzen wolte. So gesagt / so gethan. Der Vezier schick-

Wird darüber abgesetzt



te eine gute Anzahl Janitscharen nach der Stadt / die in einer kurtzen Conferentz mit dem Mufti, oder obristen Priester / Caimacan, oder Stadthalter / und andern Bassen die Sache ausmachten / darauf in das alte Seraglio giengen / und dem Kayserlichen ältesten Bruder Solyman die Regierung auftrugen. Als dieser solche angenommen / giengen sie in den Kayserlichen Pallast / und kündeten dem Kayser Mahometh IV. der von allem dem / was vorgegan-

Und setzt sich vergeblich zur Wehr.

§. XVII. gen war / noch das geringste nicht wuste / den Arrest an: Dieser entstellte sich sehr darüber / und wollte sich gegen die Ankünder mit einem Messer zur Wehre setzen / die Umbstehende aber fielen ihm in den Arm / und führten ihn in das Gefängnus / wo sein Bruder Soliman bißher innen gesessen.

Solimannus III.

Darüber entstehet gross Unordnung im Türckischen Reich.

MAn machte zwar Türckischer Seite sich die Hoffnung / daß mit Absetzung des unglücklichen und Friedbrüchigen Mahomets / und seiner Favoriten / die zu diesem Krieg mit willigen helffen / allem Unheil vor das künfftige sollte gesteuret seyn; allein die That erwieß / daß diese harte Action eben der Weg gewesen / den Türckischen Staat noch mehr in Zerrüttung zu setzen; Dann wie dergleichen Dinge allezeit viel leichter angefangen als ausgeführt werden / also erfolgte auch hier / daß über die Verstossung des alten Türckischen Käysers / das gantze Türckische Reich in Factiones und Zusammrottirung gerieth: Ein Theil hielt es mit dem neuen / ein anderer blieb noch beständig vor den alten Sultan portirt und geneigt / und war absonderlich ein Bassa in Asien / Geduk genannt / der deßhalben eine grosse Revolte anrichtete / und den neuen Kayser Solymannum durchaus nicht erkennen wolte: eine dritte Parthey inclinirte auf den ältesten Sohn des abgesetzten Käysers. So war auch die Miliz der Janitscharen sehr malcontent, weil man ihr das bey dergleichen Veränderungen gewöhnliche Præsent nicht reichen wollte oder kunte.

A. 1688. Aufstand zu Constantinopel.

Unter dieser Soldatesque nun ward die Insolenz und Ubermuth so groß / daß sie in Constantinopel gleichsam nach Willkühr hauseten / und unter sich ein eigen Haupt / der Fetuagi hieß / aufwurffen. Der Sultan sahe diesem Muthwillen eine Zeitlang zu / als er aber gar zu groß werden wollte / befahl er dem Janitscharen-Aga, den Fetuagi tod oder lebendig vor den Divan zu lieffern. Der Aga that solches / citirte den Fetuagi, und als dieser sich wi-

der-

derspenstig erzeigte / machte er ihn nieder. Dessen Tod brachte seinen gantzen Hauffen in Furie, daß sie des Schatz-Meisters und Groß-Veziers Haus stürmeten / den Groß-Vezier todt machten / und an dem waren / auch gegen das Serrail Gewalt zu gebrauchen / wofern man nicht allda des Mahomets Fahne ausgesteckt hätte / worauf alles / was in Constantinopel die Waffen tragen kunte / zulieff / die Rebellen attaquirte / und selbige niedermachte / also / daß an selbigem Tag über 4000. Mann auf dem Platz blieben.

Auf diese Weise ward zwar vor dißmal die Aufruhr gestillet / und der Chiuperli Mustapha Bassa, ein habiler Mann / zum Groß-Vezier erwählt / das Feuer aber glimmete dannoch unter der Asche / und ward eine neue Conspiration entdecket / Krafft welcher man den Sultan Solymann / wann er an Bayram, oder letzten Fasten-Tag in die grosse Mosquée gehen würde / attaquiren / und ihn in sein alt Gefängnus wieder setzen wollte / derentwillen eine grosse Anzahl von den Conspiranten hingerichtet wurden. Allein auch durch diese Massacre ward die Ruhe nicht wieder gebracht / sondern das Türckische Reich noch absonderlich troublirt durch den Jenkien Bassa, welcher einen grossen Hauffen von der Miliz auf seiner Seite hatte / und weder dem Groß-Vezier noch dem Sultan recht pariren wollte / sondern vor sich selbsten die Armee in Ungarn zu commandiren gedachte / darüber dann die grosse Uneinigkeit zwischen ihm und dem von dem Sultan geschickten Seraskier entstanden / welche nebst obgedachter Revolte in Asien / Gelegenheit gegeben / daß man Belgrad desto leichter erobern können / wie wir p. 497. erwehnet haben.

Nachdem nun aber in vorgedachtem Jahr nicht allein Belgrad von den Christen erobert / sondern auch in dem darauf folgenden / der Rebellische Geduk Bassa in Natolien des Sultans Völcker aus dem Feld geschlagen / und immer der Stadt Constantinopel näher kam / auch auf der andern Seite die Christliche Armee über die Ungari- A. 1689.

S. XVII. sche Gräntzen biß nach Nissa in Servien drrchgedrungen hatte/ da fieng das gantze Türckische Reich von neuen an zu erzittern / und muste der Groß-Vezier wiederum die Zeche mit seinem Kopff bezahlen / und das Versöhn-Opffer bey dem Volck werden / vor die bißherige unglückliche Begebenheiten / deme hernach der Chiuperli Ogly, Bassa von Scio, des berühmten Groß-Veziers Chiuperli, der Candien eingenommen / Bruder / in diese gefährliche Charge substituirt ward.

An. 1690. Dieser / den die Frantzosen zeitlich auf ihre Seite gebracht / und ihm Wunder-Dinge von ihrer zu machen vorhabenden Diversion promittirt/ stellte sich zwar äusserlich/ als ob er die Friedens-Tractaten mit dem Römischen Käyser sehr gerne sehe / in der That aber poussirte er den Sultan / der von den Staats-Sachen gantz keine Information hatte / weil er seine gantze Lebens-Zeit im Gefängnus und bloß mit Lesung Türckisch- und Arabischer Bücher zugebracht / zur Fortsetzung des Kriegs / gestalten dann auch die Türckische Gesandtschafft / die sich des Friedens halber zu Wien bißhero aufgehalten / nach abgebrochenen Tractaten (wie wir p. 518. erwehnet) wieder nach Hause avocirt worden / dessentwillen er von dem Volck und übrigen Ministris sich grossen Haß und Verfolgung zugezogen: als aber in diesem Jahr das Glück den Türcken so wol gefugt / daß sie gantz Servien und die Stadt Griechisch-Weissenburg wieder erobert/ da wuchs die Reputation dieses Groß-Veziers von Tag zu Tag; er wuste auch sowol die Griechische Christen / als andere auswärtige Potentien/ sonderlich die Engelländer/ die eine Friedens-Mediation offerirt / also zu cajoliren und zu schmeicheln/ daß jederman von ihm wol redete.

Tod des Solymañs. Indem er aber damit beschäfftiget war / die Sachen des Türckischen Reichs nach und nach in bessern Stand zu bringen/ da griff GOtt in das Mittel / und holte den Sultan Solymann an einer Wassersucht aus dieser Welt hinweg/ nachdem er die Freyheit und Herrschafft nicht länger genossen hatte als drey Jahr.

Der Tod dieses Herren setzte den Türckischen Staat in neue Confusion, und machte / daß der Groß-Vezier / der sich schon im Felde befand / nach Constantinopel wieder zuruck muste: dann allda befanden sich verschiedene Factiones und Zusammrottirungen / deren eine den alten abgesetzten Sultan Mahometh, die andere dessen ältesten Sohn / die dritten aber den noch übrigen dritten Bruder Achmeth, auf den Thron haben wollte / und diese letzte drangen auch vor / weil sich jedermann vor der Rache des Mahometh und seines Sohns / dessen Grimmigkeit bekannt war / furchte.

Achmeth II.

Es war zwar dieser Achmeth auch an sich selbsten ein schlechter Herr / der / Zeit sein Bruder Mahometh auf dem Thron gesessen / von allen Staats-Sachen ausgeschlossen worden / und seine Zeit bloß mit der Gärtnerey vertrieben / doch sollte er noch wol sich signalirt haben / wann sein kluger Vezier Chiuperli länger gelebt hätte / allein auch dieser gieng dieses Jahr den Weg aller Welt. Der neue Käyser ist ein blosser Gärtner.

Dem Chiuperli ward in dieser grossen Charge von dem neuen Sultan substituirt der Caimacan oder Stadthalter zu Constantinopel Hali Bassa. Die unglückliche Action vor Salankement aber hatte den Eingang von der Administration dieses Groß-Veziers / ob er schon nicht dabey gewesen / gewaltig verdunckelt / und war abermal die gröste Hoffnung auf die Diversion der Frantzosen gestellt / denen zu Ehren man auch die Besitzung und Ober-Aufsicht des Heiligen Grabes zu Jerusalem denen Griechen abnahm / und den Latinis (denen der verstorbene Käyser Solymannus es allbereit verwilliget) sie einraumte.

Die vorige üble Campagne machte bey den Türcken den Lust zum Frieden wieder aufsteigen / und brachte es der Englische Gesandte Milord Hussay mit der angebottenen Mediation schon sehr weit; dessen jählinger Tod aber unterbrach den Lauff der friedlichen Berathschlagungen / und dran- An. 1692.

§. XVII. drangen die Frantzösische vor / ungeachtet die Rebellion in Asien / so durch die Bassen / die bey dieser neuen Regierung verändert oder gar abgesetzt worden / gewaltig fomentirt ward / wieder von neuem angieng / und durch den Aufstand der Araber sich täglich vergrösserte. Zu allem Unglück war der damalige Groß-Vezier gantz kein Mann der ein Werck von so grosser Zerrüttung hätte ausführen können / sondern der durch seine Crudelität und Ungerechtigkeit sich den gantzen Hof zuwider machte / derentwillen er auch abgesetzt / in die Dardanellen versperret / und an seine Stelle der Aly Bassa aus Mesopotamien substituirt ward.

Allein auch dieser kunte nicht viel zu Dienst der Ottomannischen Monarchie ausrichten. Dann er hatte zu kämpffen eines Theils mit denen Rebellen in Asia, die ihn hinderten / daß er die gantze Macht des Reichs nicht gegen den Römischen Kayser und die Republic Venedig anführen kunte / sondern eine grosse Anzahl in Asia selbst gebrauchen muste / andern Theils aber mit einer mächtigen Faction bey Hof / die alle seine Anschläge hinderte; und unter den Tartarn / auf die man in dieser Campagne den grösten Staat machte / entstund eine Uneinigkeit / daß sie ihren Han verliessen / und unversehener Dinge nach Hause zogen / dahero in dieser Campagne, obschon die Kayserliche Macht nicht sonders starck war / von den Türcken gleichwol gar nichts vorgenommen / sondern noch dazu Groß-Waradein verlohren worden.

An. 1693. Dieses / vergesellschafftet mit den stets-anhaltenden Factionen / machte / daß auch dieser Vezier nicht lang bestehen kunte / sondern gar bald / ohne etwas ausgerichtet zu haben / das Regiment abtretten muste.

Es verstarb auch in diesem Jahr der abgesetzte Sultan Mahometh in seiner Gefängnus / und diß wider aller Menschen Vermuthen eines natürlichen Todes.

An. 1694 Bey diesen Begebenheiten dauerten die Unruhen am Türckischen Hof noch immer / als welcher stetig zwischen zweyen Partheyen / davon die eine auf den Frieden / die

andere auf Fortsetzung des Kriegs inclinirte / hin und wieder geworffen ward. Die erste aber erhielt dißmal noch die Oberhand / und muste hierüber der Groß-Vezier abermal vom Dienst / an dessen Stelle ein anderer Aly Bassa kam / welcher der Campagne in Ungarn von Peter-Waradein persöhnlich wiewol vergeblich beygewohnt. Es machten auch die anhaltenden Troublen in Asia, sonderlich von den Arabern der Porte noch immer zu schaffen / und solte man vor diesesmal / da der Holländische Gesandte von Emskerken starck an den Frieden arbeitete / der neue Groß-Vezier auch selbst auf diese Seite inclinirte / davon nicht gar weit entfernet gewesen seyn / wo nicht des Türckischen Käysers Unpäßlichkeit an einer Wassersucht / und herbey nahendes Ende das Werck in etwas aufgehalten hätte.

Es gieng auch dieser Käyser im folgenden Jahr bald Anfangs im Februario mit Tode ab / ohne daß ihn jemand sonderlich béklagte / weil er sich besser zu einem Mönch als Regenten geschickt. Er hatte zwar während der seiner Regierung ein und andern Sohn erzeugt / diese aber waren viel zu jung / als daß man bey dem zerrütteten Zustand des Reichs auf sie hätte Hoffnung machen können / ward derohalben mit des Käysers eigenen Gutbefinden / des abgesetzten Mahomeths älterer Sohn Mustapha, ein Herr von schöner Gestalt / den man zwar vor diesem von Tyrannischen Humeur zu seyn geglaubet / der aber die Zeit über sich viel geändert / und grosse Hoffnung gezeigt / ungefehr drey und dreyßig Jahr alt / auf den Thron gesetzt. An. 1695. Tod Achmets.

Mustapha.

Die neue Regierung machte gleich eine grosse Veränderung bey Hof / und musten die alten Bedienten / und abermal der Groß-Vezier selbsten / den Favoriten des neuen Käysers Platz machen / da dann ein so genannter Achemet Bassa das Reichs-Siegel überkam. Der neue Käyser ist martialisch.

Die

§. XVII. Dieser Sultan zeigte alsobald in seiner gantzen Conduite, daß es ihm weder an Hertz noch Verstand mangelte/ gieng derohalben in Person zu Felde/ mit zimlich guter Anstalt/ und weil ihm die Action gegen den Veterani in Siebenbürgen so wol gelungen/ so kam er mit grossen Triumph und gantzen Bergen von weiterer guten Hoffnung nach Constantinopel zuruck. Die Rebellen in Asien aber wolten sich durch den blossen Namen des neuen Sultans nicht schröcken lassen/ und fuhren absonderlich die Araber in ihrem Aufstand fort/ gestalteu sie dann auch/ weil die Türckische Macht allda ihnen Widerstand zu thun zu schwach war/ und Persien mit ihnen heimlich unter der Decke lag/ die Stadt und Land von Bassora eroberten.

An. 1696. Man gab zwar vor/als ob Persien der Porte um diese Zeit mit einem würcklichen Friedensbruch gedrohet/ und die ehemahlen verlohrne Länder wieder habe abfordern lassen/ entweder aber daß solches nur ein blosses Spargiment und ausgesprengtes Wesen war/ oder aber/ daß die Porte es sonsten zu unterbauen gewust/ so hatte es keinen weiteren Erfolg. Es ließ sich auch der Sultan solches gar nicht irren/daß er vielmehr abermahl mit einer considerablen Macht in Person in Ungarn zu Felde gieng/ und allda durch die mit gleichem Glück gehaltene Battaille bey Olasch/ seinen Ruhm umb ein Grosses vermehrte.

An. 1697. Da aber der Pracht dieses jungen Käysers täglich steigen wolte/ und man die folgende Campagne ich weiß nicht was vor Wunder-Dinge sich von ihm promittirte/ da schickte GOtt die vor die Christen Wunder-glückliche Action bey Zenta, welche die grosse Reputation des Sultans und seines Groß-Veziers/ auch allgemachte grosse Anschläge auf einmal in den Staub und Koth legte. Weiln nun noch dazu kam/ daß Franckreich/ ungeachtet aller vorherigen Versicherungen/ die es durch ihren Gesandten/ de Chateauneuf, dem Türckischen Hof machen lassen/ wie es nemlich mit dem Römischen Käyser/ ohne Mit-Einschliessung der Porten/ keinen Frieden

schlieſ-

schliessen wolte / selbigen nunmehr gleichwol getroffen / und also vor die Türcken zu fürchten war / daß bey continuirenden Krieg der gantze Last der Christenheit / wie im Anfang geschehen / ihnen wider auf den Hals fallen würde / so bequemten auch sie sich allgemächlich etwas ernstlicher zum Frieden / gaben den Englisch- und Holländi- An. 1698.
schen Mediatoren geneigter Gehör / und schickten ihre Gesandten zu der Friedens-Conferentz nach Carlowitz.

Wie solche Friedens-Handlung abgelauffen und An. 1699.
beschlossen worden / solches haben wir in dem ersten Capi- Macht
tul p. 573. angemerckt / und dannenhero nicht nöthig all- Frieden mit
hier viel davon zu wiederholen: so ist auch allda gedacht mit den
worden / was bey der Gräntz-Scheidung wegen Novi Christlichen
vor Strittigkeiten vorgefallen. Haben wir also zu dem Alliirten.
Schluß dieses Capituls anderst nichts mehr anzuführen / als die Dispute zwischen den ehemaligen so guten Freunden / den Frantzosen und Türcken / da nemlich der neue Gesandte de Feriole mit dem Degen an der Seite / wie seine Vorfahrer gethan / zu des Käysers Audientz gehen wollen / so aber die Türcken durchaus nicht zu leiden gedachten; welches Werck zu solcher Weitläufftigkeit ausschlug / daß Feriole gar zu keiner Audientz gelassen worden.

Das X. Capitel.

Von den Moscowitischen Geschichten.

DEr vorige Periodus hatte / so viel die Moscowi- An. 1680.
tische Geschichte anbetrifft / noch immer zu thun gehabt mit dem Türcken-Krieg in der Ukraine / und mit dieser Arbeit ward auch der Anfang des gegenwärtigen zugebracht / weil Moscau mit der Polnischen Nation, die sie gerne zu einer neuen Ruptur mit den Türcken überreden wollen / zu einer aufrichtigen und zulänglichen Vereinigung der Waffen sich nicht resol-

§. XVII. resolviren / und doch auch den Türcken mit rechtschaffenen Gewalt zu begegnen / nicht genugsame Anstalten machen kunte. Daher geschah es / daß die Moscowiter zwar ein und andermal wider die Tartarn / denen die Türcken den Krieg in der Ukraine vornemlich anbefohlen / ansehnliche Victorien erhielten / bey welchen manchmal / wann man den Moscowitischen Rühmen trauen darff / wol in 30000. Tartarn erlegt worden / dannoch aber im Haupt-Werck nichts ausrichten noch behaupten kunten.

An. 1681. Friede mit dem Türcken.

Weil man nun also in der Moscau sahe / daß doch keine Hoffnung nicht seye die gantze Ukraine vor den Türcken zu erhalten / so folgte man dem Exempel der HH. Polaken nach / und machte mit der Pforte einen Frieden auf zwantzig Jahr / mit diesen Conditionen / daß Moscau / was es in der Ukraine jenseits des Dniepers eingenommen und in Besitz hat / behalten / das übrige den Türcken lassen / von allen Raubereyen auf dem schwartzen Meer abstehen / und dem Tartar-Cham wegen Chiov; und daß er dasselbe Land mit Einfällen verschonen möchte / jährlich 40000. Ducaten erlegen solte. Man nahm diesen Frieden umb so viel übler in Europa auf / als nicht allein derselbe public ward / da eben die Moscowitische Gesandte sich zu Warschau befunden / und noch immer super conjunctione armorum oder Vereinigung der Waffen mit den Polen tractirten / sondern auch weil man in Apprehension stund / das gantze Werck seye allein dahin angesehen / daß man nach also mit dem Türcken geschlossenen Frieden / dem Schweden gerne in die Haare wolte / als mit welchen man ohne das der Livländischen Gräntz-Scheidung halber noch nicht allerdings richtig war.

An. 1682. Nach dieser Zeit und währenden Friedens suchte der Czaar seinen Staat so viel möglich in bessere Ordnung zu bringen / und bediente sich hierinnen des Rathes eines gar erfahrnen und berühmten Generals Seremetofs, welcher zwantzig Jahr bey den Tartarn gefangen gesessen / und bey diesem Frieden mit 7000. Ducaten soll sein ran-

zionirt worden. Weil er aber schon längst mit Unpäß- Tod des
lichkeit behafftet war/ und erst vor kurtzen wider der Medi- CzaarenFe-
corum Rath in anderer Ehe eine Dame, Maria Euphro- dors den
sina Marveona, (andere nennen sie Natveona Eupraxini) 27. April.
von einem Polnischen Geschlecht geheyrathet / so nahm sei-
ne Schwachheit also zu / daß er den 27. April das Leben
endigte.

Weil dieser Czaar Fedor oder Theodor Alexiowiz von seinen zweyen Gemahlinnen/davon die erste Euphemia Rutersky hieß/ keine Kinder hinterlassen / so waren seine beede Brüder vorhanden Johannes oder Ivan Alexiowiz, so des verstorbenen Czaares zweybändiger / und Petrus Alexiowiz, dessen Halb-Bruder / und solte auf den Aeltesten von Rechtswegen die Succession kommen.

Indem aber dieser nicht allein sehr blöden Gesichts/ Der jünge-
ja bey nahen fast gar blind / sondern auch von schlechten re Bruder
Verstand war/so wuste des Czaars Alexii Wittib/ als des Peter kömt
Printzen Petri leibliche Mutter / (aus einem geringen Ge- auf den
schlecht Notiesky gebürtig / welches aber Occasione und Thron.
vermöge dieser Heyrath sich gewaltig auf die Höhe ge-
schwungen) bey den Bojaren und Magnaten es dahin zu
dirigiren / daß sie unter dem Vorwand / als ob der ver-
storbene Czaar Theodor es also ordinirt habe / mit Vor-
beygehung des Ivans, den Petrum, einen Herrn von zehen
Jahren/ auf den Thron setzten.

Die Sache war so geschwind und in der Stille gerich- Darüber
tet / daß anfänglich niemand etwas sonderliches dabey be- entstehet ei-
furchte; es hatte aber der Printz Ivan eine Schwester / ne grosse
Sophiam mit Namen / eine Dame von Verstand und Aufruhr.
Courage, die verdroß gar sehr / daß ihr leiblicher Bru-
der von der Regierung solte excludirt werden / da sie hin-
gegen sich die Hoffnung gemacht / daß wann derselbe auf
dem Thron sässe / sie seine Einfalt / und mithin das gantze
Moßcowitische Reich zu regieren bekommen würde; weil
sie nun die Sache in der Güte nicht ändern kunte / so trug
sie es auf einen desperaten Streich an / machte Partie mit
den Feld-Herren Gallyzin und Chowansky, die der ver-

§. XVII. wittibten Czaarin allezeit entgegen gewesen/ henckte sich an die Strelitzen/ (diß ist die Moßcowitische Infanterie, oder vielmehr Mousquetiere, fast eben auf den Schlag/ wie die Janitscharen in der Türckey/ von denen allezeit etliche Regimenter in der Stadt Moßcau gleichsam zur Leibwacht des Czaaren liegen) und reitzte diese/ die wegen vorenthaltenen Solds und aufgelegter vielen Arbeit schon zimlich schwürig/ und mit dem bißherigen Regiment übel zu frieden waren/ daß sie mit vollem Hauffen unversehens in das Cremelin oder Schloß zu Moßcau eindrangen/ und declarirten daß sie einmal nicht geschen lassen könten/ daß man den ältesten Sohn von der Regierung verstossen solte; nöthigten dadurch die Bojaren/ daß sie auch diesen mit und nebem dem Petro zum Czaaren installiren musten. Als diß geschehen/ und die Urheber von dieser Conspiration wol begriffen/ daß Printz Ivan nicht capable seyn würde sie zu schützen/ wann die Macht der Regierung/ den Magnaten von der Gegen-Faction in Handen blieb/ so frischten sie die Strelitzen dahin an/ daß sie die Häupter ermeldter Magnaten/ die ihnen verdächtig vor-

kamen/

kamen / fordern solten / unter dem Vorwand / sie hätten dem verstorbenen Czaaren mit Gifft vergeben / und wären die Ursacher an aller ihrer bißherigen Unterdruckung. Die Wuth dieser Leute nahm also überhand / daß sie / ungeachtet alles Abmahnen und Flehens der Czaaren / das gantze Schloß und die Stadt durchlieffen / die angegebene Schuldige hervor suchten / und dieselbe jämmerlich massacrirten und zermetzelten / deren verschiedene zum Fenster hinaus / oder von den hohen Treppen des Schlosses hinab geworffen / und mit den Spitzen der Piquen und Helleparten aufgefangen worden. In diesem Tumult blieben todt die zwey berühmte Generalen Dolgeruky und Rodomanoysky, item die zwey Leib-Medici des verstorbenen Czaars / und fast die gantze Freundschafft der verwittibten alten Käyserin / in Summa auf zwantzig der vornehmsten Herren / und wol viertzig Geringere / darunter viel Unschuldige waren / die man vor andere angesehen; es wurden auch der Erschlagenen Häuser geplündert / und das allda gefundene Geld / zu Bezahlung der Strelitzen ruckständigen Solds / angewendet / ihre Leichname aber auf offentlichen Marckt drey Tage lang zur Schau gelegt.

Ivan Alexiowiz und Peter Alexiowiz.

Auf diese Weise fassen nunmehr mit einem nie erhörten Exempel zwey Czaaren auf dem Moßcowitischen Thron / die da mit einander und zugleich denselben beherrschen solten: Wie aber Ivan viel zu simpel war / als daß er der Direction sich solte haben können unterziehen / so muste er geschehen lassen / und selbsten dazu helffen / daß diejenige / die ihn auf den Thron erhoben / das Rach-Opffer seines jüngern Bruders wurden / gestalten man den Generalen Chowansky, welcher bey den Strelitzen den grösten Credit hatte / nebst seinem Sohn gefangen nahm / und ihnen die Köpffe abschlug / darüber aber die Strelitzen wiederumb einen solchen Aufstand erregten /

Beede Brüder werden zu Czaaren angenommen.

Neuer Aufstand in Moßcau.

S. XVII. daß beede Czaren deßhalben aus der Stadt sich salviren musten. Wiewoln sie doch nach der Hand so viel Authorität sich zu schaffen wusten / daß die vornehmsten Häupter Strelitzen / und Urheber der bißherigen Aufruhren / ins Gefängnus gebracht uud hingerichtet wurden / welches dann die übrige also kleinmüthig machte / daß sie sich völlig unter der Czaren Gehorsam begaben.

Nach dieser Zeit blieb die Regierung zimlich ruhig / und wuste die Schwester der Czaren / Prinzeßin Sophia, und der Knees Gallyzin sich der Conjuncturen also zu prævaliren / daß bey ihnen fast die gantze Regierung bestund. Es ward auch von ihnen A. 1683. der Friede mit Schweden auf ewig und beständig vest gestellt.

An. 1684. Die Czaaren tretten mit Käys. Maj. in Alliantz.

Als nach der Hand der Türcken-Krieg mit dem Römischen Käyser angieng / suchte man Käyserlicher Seits die Czaaren in der Moßcau gleichfalls in die grosse Alliantz mit einzuziehen / und schickte derohalben eine ansehnliche Gesandtschafft nach Moßcau ; es wolten sich aber dazumal die Czaaren zu nichts einlassen / es wäre dann / man brächte ihnen vorher an statt des Stillstands einen ewigen Frieden mit Polen / und beständige Abtrettung der eroberten und wehrenden Stillstands überlassener Orte umd Länder / Smolensko , Severien / Kiov und der Ukraine / bey ersagter Cron zuwegen / welches aber etwas hart hielt.

An. 1684. Treffen mit Polen einen beständigen Frieden.

Weiln aber der Cron Polen und dem gantzen gemeinen Wesen sehr daran gelegen war / daß Moßkau in den Krieg mit den Türcken geflochten würde / umb so wohl Polen auf selbiger Seite sicher zu setzen / als auch den Tartarn eine desto grössere Diversion zu machen / so ward bey Polen endlich so viel zuwegen gebracht / daß die Republic in die Cession der erwehnten und in den Tractaten Anno 1667. zuruck gelassenen Lande auf ewig und beständig verwilligte / gegen Empfangung anderthalb Millionen Polnischer Gulden (ein Polnischer Gulden gilt soviel als ein halber Reichs-Gulden) und also eine immer-

weh-

währende Off- und Defensiv-Allianꝛ mit Moßkaw schloß.

Der Anfang der Moßcowitischen Actionen wider die Türcken ward gemacht allein von den Cosaken / denen die Tartarn entgegen stunden / uud ward anfänglich eben nicht gar sonderliches ausgerichtet / dessen man die Cosakische Generalen Samuelowiz und Marepa in Verdacht hielt / die deßhalben in Arrest genommen worden / und viel Mühe hatten / daß sie sich defendiren kunten. An. 1687.

In denen folgenden Jahren aber schickten die Czaaren eine ansehnliche Armee auch von Moßcowitern / die man in 400000. starck schätzte / unter dem General Gallyzin in das Feld / und hielten sich damit nicht nur in der Ukraine auf / sondern giengen gar in die Tartarey / und suchten die Haupt-Stadt Precop allda wegzunehmen / schlugen auch eine grosse Tartarische und Türckische Armee / die den Ort secundiren sollte / auf das Haupt / also / daß in zwantzig tausend Tartarn auf dem Platz geblieben / dann das Treffen vier Tage aneinander gedauret. An. 1689.

Darauf gieng die Belagerung der Stadt mit Ernst an / und kamen die Moßcowiter damit schon sehr weit / also / daß man die Stadt halb vor verlohren gab ; der Cham aber / deme an dieser Stadt so viel gelegen war / ließ ein General-Aufbott durch die gantze Tartarey ergehen / also / daß jederman auffaß / und der bedrangten Stadt zu Hülff eilte / welches die Moßkowiter also in die Furcht brachte / daß sie die Belagerung aufhebten und nach Hause zogen ; die Tartarn aber eilten ihnen nach / und brachten sie zu einer Schlacht / in welcher die Moßcowiter also übel heimgeschickt wurden / daß ihrer in 50000. erschlagen / und bis gegen 15000. gefangen worden. Belagern Precop vergebens.

Zu Hause gab es in der Regierung allerhand Zwistigkeiten : die beeden Czaaren und deren Factiones kunten niemals recht zusammen stimmen / und weiln der Czaar Peter, der nunmehr ein Herꝛ von achtzehen Jahren war / sich viel activer bezeugte als Czaar Ivan, so behielt des ersten Partie mehrentheils die Oberhand : diß verdroß die andere dergestalt / Czaar Ivan wird abgesetzt.

§. XVII. gestalt/daß sie suchten des Czaars Peters sich gar loß zu machen / sollte es gleich mit Gifft oder Gewalt geschehen/ und soll der Anschlag dahin gegangen seyn / daß man den Czaaren in einem seiner Lust-Häuser / durch angelegte Feuers-Brunst / verbrennen wollte; die Sache aber kam an Tag / und zwar kurtz vor der Execution, also daß Czaar Peter sich in der Nacht im Hembde und auf einem schlechten Bauren-Pferd salvirte; und ward dadurch/ weil die Soldatesca sich des Peters annahm / des Ivans Faction also nieder gerichtet / daß der einfältige Ivan, der zwar indessen geheyrathet / aber keine Erben sonderlich zu hoffen hatte / das Regiment völlig abtretten / und seinem Bruder allein überlassen muste. Darauf nahm dieser eine scharffe Execution sowol gegen die / so an der letzten Conspiration Theil zu haben befunden oder beargwohnet worden/ als die/ so bey der ersten ihme im Weg gestanden/ vor. Viel vornehme Herren und gemeine Leute wurden niedergemacht / der General Gallyzin, der der Principalste von der Prinzeßin Sophie Partie war / und den man noch dazu beschuldigte / er habe von Franckreich mit 100000. Thaler sich corrumpiren und bestechen lassen / die Belagerung von Præcop aufzuheben / ward mit Weib und Kind nach Siberien in das Elend geschickt / der aber unter Wegs / es seye nun durch Gewalt oder von Gram mit Tod abgegangen seyn soll; wiewoln andere gleichwol melden / er seye von seinem Exilio wieder zuruck geruffen/ und zu Gnaden aufgenommen worden. Die Prinzeßin Sophia aber mit ihrer Schwester Marine wurden in ein Kloster gesteckt.

Scharffe Execution gegen die Conspiranten.

Peter Alexiowiz allein.

An. 1690. DIese grosse Revolution an dem Moßkowitischen Hof und bey der Armee / machte / daß man das folgende Jahr gar spat und schwach zu Felde gieng/ und also gegen die Tartarn nichts vornahm.

Anno 1691. stund man zwar in sufficienter Postur/ weiln aber die Polaken / mit denen man abgeredet hatte/ den Angriff auf zweyen Seiten zugleich zu thun/ allzu spat im Feld erschienen/ so wollten die Moßcowiter alleine auch nicht anbeissen / vergieng also auch die Campagne ohne Succes. An. 1691.

Mit gleicher Laulichkeit wurden auch die folgende Campagnen zugebracht/und gegen die Tartarn nichts ausgerichtet/ als daß die Cosaken dann und wann mit Streifereyen sie beunruhigten / dahero auch die Tartarn / als die vor Moßcau und Polen sich nicht viel zu fürchten hatten/ in grosser Anzahl zu der Türckischen Armee in Ungarn gestossen.

An. 1695. Der Czaar belagert Assoff.

Endlich aber wachte der Czaar auf/ und gieng in Person zu Felde / mit einer Armee / die über 200000. Mann starck geschätzt war. Ein Theil derselben blieb unter denen Generalen Szeremet und Masepa an dem Dnieper in der Ukraine stehen / um selbiges Land gar unter den Gehorsam zu bringen / mit dem Gros von der Armee aber gieng der Czaar selbsten vor die Türckische Stadt und Vestung Assoff / die an dem Ausfluß des grossen Stroms Don liegt/ wo selbiger sich in den Pontum Euxinum ergeust. Der Anfang der Belagerung gieng nicht übel von statten/ dann die Moßcowiter eroberten gar bald ein und andere Schlösser und Blochhäuser / die an ermeldten Strom gebauet waren / und facilitirten sich dadurch die Zufuhr. Die Stadt selbsten aber / die mit 6000. Türcken und Tartarn besetzt / war eine härtere Nuß / und that dem Czaaren so viel Widerstand / daß er / nachdem er durch verschiedene Stürme und Kranckheiten bis in 80000. Mann davor sitzen lassen / (wie man vorgiebt) die Belagerung aufheben / und sie in eine Bloquade verwandeln muste.

An. 1696.

Diß aber ließ sich der Czaar nicht abschröcken/sondern kam das andere Jahr mit einer gleich starcken Armee wieder / und weil er dißmal mit bessern Ingenieuren und Feuerwerckern/ auch Minirern / als in voriger Campagne,

S. XVII. versehen war / weil man ihm dergleichen so wol von Kayserlichen als Brandenburgischen Hof zugeschickt hatte / so bekam auch die Belagerung eine gantz andere Gestalt / und erscholl gleich im Anfang die gute Zeitung / wie daß der General Szeremet in der Ukraine gegen die Tartarn / nachdem er sie bald in Confusion gebracht / einen herzlichen Sieg erfochten,

Der Stadt Assoff zog ein notables Türckisches Corpo sowol zu Wasser als zu Land zu Hülffe; der Czaar aber hatte eine schöne Flotte von klein und grossen Fahrgezeug gleichfalls auf dem schwartzen Meer / so die Türckische glücklich zuruck schlug; dergleichen dann auch zu Land dem Türckischen Seraskier wiederfuhr / der die Belagerer in ihren Retranchementen attaquiren wollte. Als die in der Stadt das sahen / und daß mithin die Hoffnung vom Succurs verlohren war / bequemten sie sich zur Capitulation, und schlossen solche mit dem Moßcowitischen General Schein / dadurch ihnen ein freyer Abzug verwilliget ward.

Und erobern es endlich.

Diese Eroberung / wie sie von sehr grosser Importantz / weil sie nicht allein den Czaaren zum Herzn vom gantzen

Dor-

Don-Strom machet / sondern ihm auch das schwartze Meer öffnet / daß er mit seinen Schiffen biß vor Constantinopel streiffen kan / setzte den jungen Czaaren sowol bey seinem Volck als den Ausländern in grosses Ansehen / er zog auch mit einem solchen Triumph in Moßcau ein / als man vorhin nie gesehen / und musten die gefangene Türcken sich auf die Erde nieder legen / damit er mit seinem Triumph-Wagen über ihre Leiber fahren kunte: Er ließ auch einen Teutschen Constabler / der von ihm zu den Türcken übergegangen / und gar Türckisch worden war / auch den Moßcowitern zimlich Schaden zugefügt hatte / an einem Galgen (der auf dem Wagen stunde) hinter seiner Suite zum Spectacul daher fahren / und hernach radbrechen.

Hält in Moßcau einen grossen Triumph.

Weiln aber dieser Czaar zimlich crudel mit seinen Leuten umbgieng / so mochte diese erlangte Glorie ihn doch nicht schützen / daß er nicht immerfort heimliche Nachstellungen sollte auszustehen gehabt haben / gestalten dann um diese Zeit eine solche abermal an Tag kam / die nach des Czaaren Leben zielte / worüber aber eine grosse Anzahl sowol vornehmer als gemeiner Leute erbärmlich hingerichtet wurden.

An. 1697. Thut eine Reise durch Europam.

Es seye nun / daß der Czaar vor dergleichen heimlichen Nachstellungen sich hat in mehrere Sicherheit setzen wollen / oder daß es ihm warhafftig darum zu thun gewesen / daß er die Welt besehen / in selbiger etwas lernen / und insonderheit in dem Schiff-Bau und der Schiffer-Kunst / zu welcher er ein absonderliches Belieben hatte / sich mehrers perfectioniren wollen / so nahm er eine Sache vor / dergleichen nicht erhört worden / weil Moßcau stehet. Dann an statt / daß sonsten das Reisen in fremde Länder den Moßkowitern ohne Erlaubnus des Czaars hoch verbotten / diese Erlaubnus auch gar selten gegeben wird / so resolvirte sich der Czaar dißmal / daß er in Person eine Reise incognito durch Europam thun wollte / nahm auch viel junge Söhne der vornehmsten Bojaren mit sich / unter dem Vorwand / daß er sie gute Künste wollte lernen las-

S. XVII. sen in der That aber / daß sie ihm an statt der Geissel dienen möchten währender seiner Abwesenheit. Er hatte einen Ministrum Franciscum Le Fort, einen Genffer von Geburt / den er zu seinem General und Admiral gemacht hatte / und gar sehr æstimirte / diesen schickte er in Gesandtschafft an die mehreste Höfe von Europa, und gab deme noch zu seinen General-Kriegs-Commissarium und Stadthalter von Siberien / Galowin, und seinen Ober-Cantzler Woßnicin / als Mit-Gesandte; Er selbsten aber begab sich unter die Suite, gleichsam als ob er incognito dabey stehen wollte / doch gab er sich an allen Höfen kund / und empfieng die seinem hohen Stand competirende Ehren.

An. 1698. Auf diese Weise besprach er den Herrn Churfürsten zu Brandenburg zu Königsberg. Von dannen gieng er durch verschiedene Teutsche Provinzien in Holland / und ferner in Engelland; Von dar wieder zuruck und über Dreßden durch Böhmen nach Wien / allwo er mit grosser Höflichkeit von Kayserlicher Majestät aufgenommen ward. Es war dieser Herr Willens auch nach Venedig / und von dar / wie man sagte / gar nach Rom zu gehen / dahin er auch würcklich eine Gesandschafft geschickt / welche dem Päbstlichen Stuhl grosse Submission, und Hoffnung von völliger Reunirung der Moßkowitischen Kirche mit der Römischen / machte; Eine Zeitung aber von einer abermaligen Revolte der Strelitzen verursachte / daß er von Wien aus jählings seine Reise nach Haus beschleunigen muste / die er über Polen antratt / und allda auch den König in Polen zu sprechen Gelegenheit nahm.

Die Reise / als etwas bey so hohen Potentaten Ungewohntes und Unerhörtes machte gar viel in Europa, sonderlich von des Czaaren Person / reden / von welcher man absonderlich observirt / daß er sich nicht gern ins gemein und von dem gemeinen Volck sehen lassen / weil er einen Defect an sich hatte / daß er den Kopff etwas unordentlich bewegte / welches ihm von dem Schröcken /

den er von der angestellten Brunst / (davon wir hie oben p. 854. gemeldet) empfangen / wiederfahren seyn soll. Im übrigen aber erhielt er das Lob von Verstand und Freundlichkeit an den mehresten Orten. Doch machte er darinn sich gewaltig bewundern / weil er so gar sehr in das Schiff-Bauwesen sich verliebt / daß er sich nicht gescheuet auch selbsten Hand mit anzulegen / sich in Holland unter die Schiff-Zimmerleute zu stellen / und fast

Hat grossen Lust zum Schiff-Bau.

gantze Täge lang mit der Axt in der Hand der Arbeit abzuwarten. Ingleichen ward auch von seinem hitzig- und zornigen Humeur ein und ander Merckmahl hinterlassen.

Er fand bey seiner Anheimkunfft die Conspiration in hohe Flammen ausgebrochen; doch seine Anwesenheit und Gegenwart stillte das Ubel / und ward deßhalben / nach des Czaaren gewöhnlicher Strenge / mit den Conspiranten sehr scharff und rigoros verfahren / deren etliche tausend / darunter viel vornehme Herren / elendiglich hingerichtet / und unter andern deren ein sehr grosser Theil umb das Kloster herumb / in welchem des Czaars Schwester / die

Prin-

S. XVII. Prinzeßin Sophia (die man im Argwohn hatte / daß sie an dieser Conspiration mit Theil gehabt) verwahrt wird / in deren Gesicht aufgehencket worden; Andere (ebenfalls zu Tausenden) wurden vor den Augen des Kayserlichen Gesandten / den der Czaar zur Tafel geladen / und mit diesem Spectacul divertiren wollte / niedergesäbelt.

Bey allen diesen Dingen gieng im Feld / ausser den gewöhnlichen Streiffereyen / nichts Hauptsächliches mehr vor / sondern die Moßcowiter vergnügten sich Assoff erobert und behauptet zu haben / und baueten in selbiger Revier noch ein und andere Vestungen auf.

Friede zu Carlowitz.

Bald hernach erfolgte der Stillstand mit dem Türcken / davon wir p. 574. die Erwehnung gethan / auf zwey Jahr / und weil man eines beständigen Friedens bey Carlowitz nicht vereiniget werden kunte / so ward eine grosse Gesandtschafft von Moßkau nach Constantinopel geschickt / denselben völlig auszumachen.

A. 1699. Es hielt mit selbigem sehr hart / dann weiln der Czaar darauf bestund / daß man Assoff und dasselbige gantze Land ihm lassen sollte / welches anfänglich die Türcken so hoch nicht considerirt hätten / weil sie sich flattirt / das Ostium oder der Einlauff des Flusses Don und das Ufer des Meers allda seye nicht so beschaffen / daß man mit grossen Schiffen auslauffen könne / so würden sie über die massen schüchtern gemacht / als sie sahen / daß der Moßcowitische Ambassadeur mit einem grossen Kriegs-Schiff vor Constantinopel ankam. Doch ward endlich die Sache dahin beygelegt / daß es mehrentheils bey den Carlowitzischen Tractaten blieb / nur daß man dabey weitläuffig beschrieb / wieviel und wie grosse Schiffe Moßcau auf dem schwartzen Meer zu halten befugt seyn sollte.

Wird zu Constantinopel confirmirt.

An. 1700. So lang der Friede mit der Porten und dessen Confirmation noch unsicher war / so lang ließ sich der Czaar nicht mercken / daß er mit einigen seiner Nachbaren sich zu entzweyen begehre / versicherte vielmehr jeden der beständigen Vesthaltung der alten Tractaten; und weil man in Schweden / bey ausgebrochenen Polnischen Krieg / über

die

die Moßcowitische Absichten gleichfalls Argwohn fasste / sintemal man in Polen nicht allein offentlich davon redete / sondern man auch sich die Gedancken machte / daß der König in Polen ein so weit-aussehendes Werck allein nicht würde unternommen haben / wann er von Moßcowitischer Seite keine Hülffe gewust hätte / so schickte der Czaar umb diese Furcht zu benehmen und den Frieden zu erneuern / eine eigene Gesandtschafft nach Stockholm. Sobalden aber dessen Händel mit dem Türcken in Richtigkeit stunden / so brach er unvermuthet gegen Schweden loß / schickte nicht allein dem König in Polen eine gute Anzahl Cosaken vor Riga zu Hülffe / sondern gieng auch selbsten mit einer Armee / die auf 200000. Mann starck ausgegeben worden / vor Narva in Livland / welches er mit Ernst belagerte: weiln aber seine grosse Artillerie gar spat ankam / die Moßcowiter auch die Kunst zu belagern schlecht gelernet haben / und ob sie wol verschiedene Teutsche Officiers bey sich hatten / sich doch von diesen nicht viel sagen liessen / so gieng auch die Belagerung gar langsam und laulecht von statten / also daß der König in Schweden Zeit bekam mit seiner Armee in Livland überzusetzen / und den Platz zu secouriren / da es dann zu dem berühmten Treffen kam / in welchem die Moßcowiter von einem gar kleinen Hauffen der Schweden auf das Haupt geschlagen / und von der Belagerung abgetrieben worden. Wir haben die Umstände dieser grossen Action schon in dem fünfften Capitul p. 734. erzehlt / und wollen derohalben solche allhier nicht wiederholen. Die Welt aber wird nun zu erwarten und zu sehen haben / was dieser Moßcowitische Friedens-Bruch / nachdem man weder auf Rußisch- noch Schwedischer Seite / dato sonderliche Inclination zu einen Frieden und Accommodement oder Vergleich verspüren läst / endlich vor einen Ausgang gewinnen werde.

Ruptur mit Schweden.

Belagerung Narva

Das

S. XVII.

Das XI. Capitel.

Von Asiatischen und andern auswärtigen Geschichten.

GLeichwie diese Länder und der Staat ihrer Herrschafften uns Europæern nicht sonderlich bekannt oder doch so hoch nicht angelegen sind / so meritiren sie nicht / daß von ihren Begebenheiten der Ordnung nach und mit Umständen gehandelt werde; Wir wollen derohalben nur kürtzlich und überhaupt allhier den Jahren nach anführen / was in solchen weit-entlegenen und auswärtigen Provinzien sich am allermerckwürdigsten zugetragen.

A. 1680 Africanis. Geschichten.

In Africa continuirte noch immerdar der Krieg zwischen den beeden Brüdern zu Tunis, Mehmet und Aly, davon wir im vorigen Periodo p. 438. gemeldet / welcher daher seinen Ursprung genommen / weil der älteste Bruder Mehmet aus dem Tunesischen Reich in Italien und Spanien entflohen / und ein Christ / deshalben aber von seinem Vatter allerdings enterbt worden / also daß / ob er wol nach der Zeit wiederumb nach Tunis kom̃en / und den Christlichen Glauben abgelegt / sein jüngerer Bruder ihn doch nicht mehr auf den Thron lassen wolte / welches gleichwol Mehmet mit Hülffe seiner Freunde mit allem Gewalt suchte / und hatte dieser Jüngere Aly dißmal das Glück / daß er sich der Stadt Tunis völlig bemächtigte / seinen Bruder allerdings vertrieb / und in der Stadt wider seine Adhærenten eine grosse Execution vornehmen kunte / deren etlich hunderten er die Köpffe abschlagen ließ: Worauf aber doch / durch Unterhandlung deren von Algiers / die Sache verglichen worden / daß man dem Mehmet gelassen / was er ausser Tunis noch in Besitz hatte: Wiewol sie nach der Hand dannoch wider in neuen Krieg gegen einander verfallen / daß endlich der Türckische Hof selbsten sich darein legen muste / und den Aly aus der Stadt Tunis

Krieg der beeden Brüder zu Tunis.

A. 1681.

exclu-

excludiren ließ. Die beede Brüder vereinigten sich aber hierüber / und griffen die Stadt / und den Day oder Türckischen Stadthalter in selbiger mit zusammen gesetzter Macht an / hatten auch das Glück / daß durch Hülffe zehen Christlicher Sclaven / die da / indessen die Besatzung sich etwas absentirt und entfernet hatte / eines Postens sich bemächtiget / und solchen den Tunetanischen Printzen eingeraumet / die Stadt wieder in ihre Hände gerieth. Der Sultan aber nahm dieses so übel auf / daß er umb einmal den Frieden zu Tunis zu stifften / befahl / daß man den jüngsten Bruder Aly stranguliren solte / welches der ältere Mehmet sich gar wol gefallen ließ / und befördern halff. Ob nun wol Mehmet auf solche Weise allein auf dem Thron saß / so hatte er doch noch lang zu thun / biß er die sämtliche Unterthanen / davon gar viel noch an seines Bruders Familie hiengen / entweder bezwang oder besänfftigte. A. 1686.

Begebenheiten der Algierer.

Auffer dem / so machte auch in diesem Periodo in Africa die Republic Algier sich gewaltig berühmt / dann sie nicht allein gegen die Frantzösische Bedrohungen auch würcklich vorgenommene Bombardaden sich trutziglich gesetzet / wie wir im andern Capitel angeführt / daneben den Holländern und Engelländern / denen sie mit einem selten erhörten Exempel auch so gar vor der Maase vorgepasset / viel Dampfs gemacht / (wie wir im siebenden Capitel gemeldet) sondern auch das Hertz gehabt mit dem mächtigen König von Fez und Marocco, ja fast mit allen ihren übrigen Benachbarten zu Land anzubinden.

A. 1687.

Gemeldten König von Marocco Muley Ismael machten sie sehr viel zu schaffen / und eroberten seine Stadt Haggia; Es gesellte sich ebenfalls zu ihnen des Ismaels sein Vetter / Muley Hamer, der bey dieser Gelegenheit dem Ismael einen grossen Strich Landes abgewann. Es solte umb diese Zeit die Republic Algier wol noch vielmehr Eroberungen auf den Africanischen Cüsten gemacht haben / wofern nicht die Republic gegen ihren Day oder Præsidenten den Mezzamorto (der ein Renegat war) eine Jalousie geworf-

S. XVII. worffen/ als ob er mächtiger würde als der Status oder Zustand ihrer Republic leiden wolle/ daß dahero dieser sich wegmachen und bey der Pforte Dienste suchen müssen/ allwo er zum Ober-Admiral gemacht worden. Doch continuirte dabey der Krieg gegen Marocco immerfort/ und ward dieser König durch etliche Schlachten also gedemüthiget/ daß er die Algierer umb Friede bitten / und ihnen zur Satisfaction acht und viertzig Kisten mit Gold auszahlen muste.

An. 1694. Nachdem die Algierer mit Marocco fertig worden/ fiengen sie einen Krieg mit den Tunetanern an/ schlugen dieselbe/ die doch weit stärcker waren/ etlichmalen glücklich aus dem Felde / und bemächtigten sich endlich der Stadt Tunis selbsten / die sie aber / nachdem sie ihren Feind den Day oder Præsidenten allda vertrieben/ einen andern hingegen der ihr Freund / war / erwählen machen / und sonsten von der Stadt ein und andere grosse Summen Gelds erhoben/ auch alles Geschütz mit sich hinweg geführt / wieder in ihre vorige Freyheit gesetzt und verlassen. Der Day von Algiers aber muste ebenfalls diese seine Victorien mit dem Kopff bezahlen / weil er der Republic von den zu Tunis erbeuteten grossen Schätzen keine Rechnung thun wolte oder vielleicht kunte.

Die arme Tunetaner waren nach dem Abzug der Algierer nicht glücklicher: Dann allda waren viel / die den neu-eingesetzten Day nicht agnosciren wolten / und zancken sich verschiedene um diese Stelle; hierüber mischten sich die Tripoliner mit in das Spiel / secundirten einen von diesen Competenten / und nahmen Tunis auch ihres Orts ein/ welches sie aber nach der Hand ebenfalls wieder verliessen.

An. 1695.

Asiatische Geschichten.

In Asia ist das bekannteste Reich das Persische: Alldar aber gieng nicht sonderlich Denckwürdiges vor / weiln Persien diesen gantzen Periodum hindurch den Frieden cultivirt. Sie hatten zwar einige Anfechtung mit etlichen Rebellischen Provinzien / so melirte sich auch der Sophi in die Aufruhr der Araber gegen die Türcken / diß

In Persien.

alles

alles aber hat wenig zu sagen. Das Merckwürdigste von diesem Reich dörfft wol dieses seyn / daß Anno 1694. der bißherige König in Persien Schach Sevi mit Tod abgegangen / und sein Sohn Schach Selim IV. auf den Thron gesetzt worden. An. 1694. In Indien.

Nach Persien kommt in Asia in Betrachtung das Königreich des grossen Moguls in Indien. Allda nun herrschte noch immer der alte und listige Orang Zeb, von dem wir p. 212 erzehlt.

Als dieser nun alt war / zählte sein Sohn ihn mit gleicher Müntze / wie er es seinem Vatter gemacht hatte; Dann er revoltirte gegen ihn / brachte eine grosse Anzahl Malcontenten / und fast die mehreste Indianische Könige / so des Moguls Vasallen sind / auf seine Seite / und solte dem Orang Zeb einsmals übel gewartet seyn worden / wann er nicht durch seine gewöhnliche Listigkeit sich gerettet hätte / indem er nemlich einen Brief an seinen Sohn schrieb / der gantz also gestellt war / als ob sie mit einander sich wol verstünden / und beschlossen hätten / eines von den Rebellischen Völckern (in welchem des Sohns gröste Macht bestund) auf die Schlachtbanck zu liefern und auszutilgen; Er machte auch / daß dieser Brief dem ermeldten Volck in die Hände gerieth; welches dann gleich darüber stutzig ward / den Sohn verließ / und sich auf seine Hut stellte / wordurch des Sohns Anschläge gewaltig rompirt wurden. An. 1683. Doch währte der Krieg zwischen Vatter und Sohn noch immer fort / und war absonderlich ein gewisser Raya oder Indianischer Fürst / Saragi genannt / der solchen am meisten unterhielt; weiln aber die Portugesen es mit den alten Mogul hielten / und einsmals den Saragi in einer grossen Schlacht überwanden / so blieb Orang Zeb gleichwol Meister. Mit gleichen Glück besiegte er auch nach der Hand / die Könige von Golcanda und Visapour. An. 1688. Weiln er aber als ein allzu eyfriger Mahometaner / den Heydnischen Götzendienst / denen die Völcker dieser Königreiche ergeben waren / mit Gewalt und auf einmal abschaffen wolte / so entstund in selbigen Lan-

§. XVII. den ein solcher Aufstand / daß der Mogul Orang Zeb wieder daraus getrieben worden / und umb den freyen Abzug vor der Stadt Gingi, die er belagert noch etliche Millionen bezahlen müssen / unter welcher Begebenheit er auch im acht und achtzigsten Jahr seines Alters / wie einige Scribenten melden / soll mit Tod abgegangen seyn.

An. 1691. Ihm soll gefolgt seyn sein ältester Sohn Chan Halem, der vor diesem wider den Vatter sich empöret / und deßhalben die Zeit über im Gefängnuß gehalten worden / umb vor seiner Person sicher zu seyn; Welcher auch auf gleiche Weise / als sein Vatter es gemacht / seine drey Brüder theils in Verwahr nehmen ließ / theils verjagte / damit er auf dem Thron von ihnen nicht möchte beunruhiget werden. Er gerieth in einige Mißverständnuß mit den Engelländern / weil einige Englische See-Rauber die Indianische See gar unsicher gemacht / und dem Mogul viel Schiffe hinweg genommen. Weil aber die Engelländer solche See-Rauber aufgesuchet und mit dem Leben bestraffet / so ist der Mogul wieder reconciliirt und ausgesöhnet worden.

In Siam. Gleichwie in Ost-Indien noch ein ansehnliches Königreich ist Siam mit Namen / von deme wie p. 595. erwehnet / wie daß derselbe König mit Franckreich eine genaue Alliantz geschlossen / also haben wir allhier ferner davon zu gedencken die grosse Aufruhr / die sich allda ereignet / wodurch alle die Anschläge / die Franckreich auf diese Alliantz gebauet / umgestürtzet worden. Dann nachdem die Frantzosen bey ermeldten König nicht allein die Freyheit erhalten / daß sie viel Missionarios in das Reich schicken durfften / welche auch eine grosse Anzahl Volck zu dem Christlichen Glauben bekehret / sondern auch so gar eine Vestung / Bankoke mit Namen / an der See-Küste aufbauten / von welcher sie sich die Hoffnung machten / daß sie mit der Zeit von dar aus das gantze Holländische Commercium in Ost-Indien ruiniren wolten /

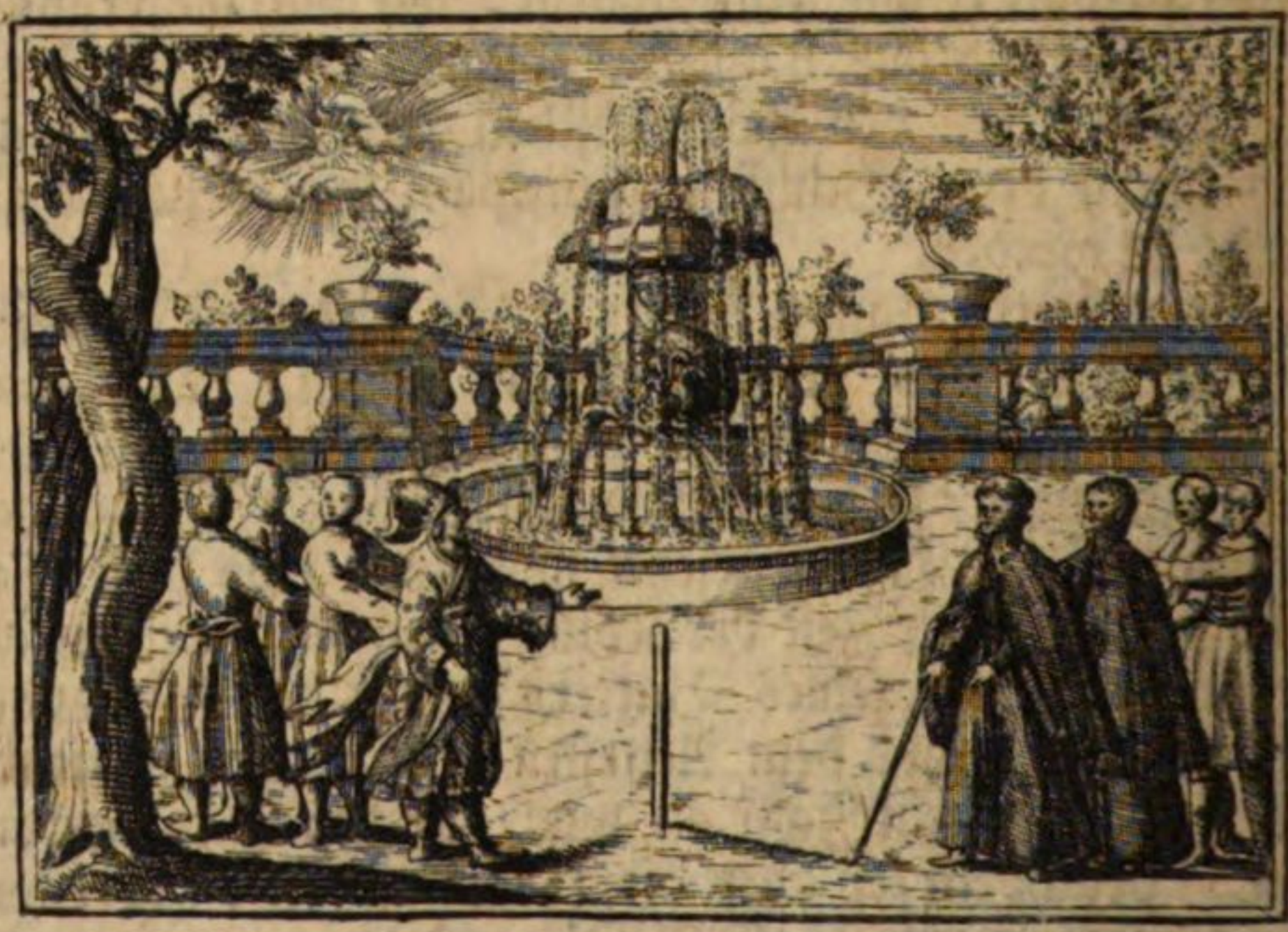
An. 1689. da fügte sichs / daß der König / der die Frantzosen so sehr

por-

portirt / tödtlich kranck ward. Weiln nun dessen vornehmster Minister der Constantin (von dem wir auch schon p. 595. gemeldet) heimlich damit umgieng / daß er einen von des Königs Favoriten und angenommenen Söhnen / Moonjeji genannt / mit Ausschliessung der Königlichen Brüder / auf den Thron setzen wollte / hatten sich die Mandarins oder Magnaten des Königreichs / die weder dem Constantin noch dem Moonjeji gut waren / darwider gesetzt / sich des Königs Unpäßlichkeit bedient / und sowol den Constantin als Moonjeji niedergesäbelt. Unterdessen gieng der König gar mit Tod ab / und solte zwar dessen ältester Brnder (welcher Land-abwesend war) ihme in der Regierung nachfolgen; einer von den Mandarins aber / Piteratjai genannt / welcher der vornehmste Ursacher von erstgedachter Aufruhr gewesen war / trachtete selbst nach der Cron / und machte sich auch durch Geschencke and Verheissungen eines grossen Theils vom Königreich Meister / also daß die Königlichen Brüder anderst nicht als durch Krieg ihn vertreiben kunten. Weiln nun die Frantzosen / die im Lande waren / sich des Königlichen Hauses annahmen / Piteratjai aber die Macht in Handen hatte / so jagte er alle Missionarios, wie auch die Frantzösische Besatzung aus Bankoke hinaus / und musten diese ihre Zuflucht bey der Holländischen Compagnie suchen / umb durch deren Schiffe in Europam wieder zuruck gebracht zu werden. Grosse Revolution allda.

Das dritte Haupt-Reich in Asia ist das Königreich oder Käyserthumb (wie es andere heissen) von China. Es ist bekandt / wie dasselbe Anno 1644. von den Tartarn bezwungen / und ein Printz aus selbiger Königlichen Geblüt auf den Thron gesetzet worden. Aus dieser Familie regiert dieser Zeit der König Chan Hy, welcher als der jüngste Sohn seines Vatters / nach der Gewonheit der Tartarn / vor dem Aeltesten / in grosser Jugend / und da er nur acht Jahr alt war / auf den Thron gekommen. Nachdem er aber die Regierung selbst übernommen / hatte er eine grosse Gefahr und Revolution auszu- Geschichten von China.

S. XVII. stehen/ indeme Theils von den jenigen Magnaten/ die vor diesen das mehreste dazu geholffen die Tartarn in das Land zu bringen/ nunmehr umsatteln/ und selbige wieder hinaus jagen wollten: Der junge König aber überwandt die Rebellen mit grosser Tapfferkeit und Klugheit. Mit gleicher Glückseligkeit führte er auch aus den Krieg mit dem Tartarischen König von Elud, welcher in dem Tartarischen Königreich ihme Einbruch und Gewalt thun wolte. Weiln nun dieser Monarch nebst seiner Tapfferkeit auch ein grosser Liebhaber von Wissenschafften/ sonderlich der in China so hoch geachteten Matheli und Astronomie ist/ so fanden durch diese Gelegenheit die Frantzösische Missionarii Mittel sich dergestalt in des Königs Gunst zu insinuiren/ daß der eine von ihnen P. Verbiestus Societatis Jesu, nicht allein zum Præsidenten von dem Collegio Mathematicorum zu Peking (welches ein Ambt von gar hohen Ansehen ist) constituirt/ sondern auch verordnet worden/ durch gantz Chinam die Mathesin nach denen Europæischen Pincipiis und Maniern zu dociren. Die Chinesische Mathematici setzten sich im Anfang sehr darwider/ die Victorie aber ward von den Europæern



durch

durch folgendes Mittel über sie erhalten. Der König trug beeden Theilen auf / ein jeder sollte dem andern ein Problema oder eine besondere Frage / so da offentlich in der Leute Augen fiel / aufgeben / welcher Theil nun solches nicht resol-iren könte / der sollte vor succumbirend oder unterliegend angesehen werden. Darauf gab P. Verbiestus den Chinesern folgendes auf: Er steckte einen Pfahl in des Königs Garten in die Erden / und verlangte / die Chinesischen Mathematici solten ihme abstecken / wohin und wie weit nach so und so viel Stunden der Schatten davon reichen werde? als nun die Chineser nach vergeblich genommenen Bedacht / solches auf keine Weise præstiren kunten / die Europæischen Patres aber es mit der grösten Accuratesse abzeichneten / daneben auch alle die Problemata, die ihnen von den Chinesern aufgegeben wurden / gar exact und richtig solvirten / so sprach der König den Sieg vor die ersten aus.

Die Christliche Mathematici überwinden die Chinesische.

Dieser Zutritt / den die Patres Societatis durch dieses Mittel bey dem König (welcher sich von ihnen selbsten in Mathematicis informiren ließ) erlangten / brachte der Christlichen Religion so viel Nutzen / daß der König erlaubte / daß solche im gantzen Königreich offentlich nunmehr gepredigt und profitirt werden darff; und ist kein Zweiffel / daß wann der jetztmalige König (der als ein Muster von einem klugen und Tugendhafften Regenten beschrieben wird) noch etliche Jahr das Leben behalten sollte / eine grosse Erndte des Christlichen Glaubens unter dieser Nation, die ohne das und von langen Zeiten her in ihren Sitten gar modest und vernünfftig ist / sich allda zeigen werde / wiewoln die dermalige HH. Missionarii von einigen beschuldiget werden wollen / als ob sie dem Genio und denen Gewonheiten der Chineser etwas allzusehr condescendirten oder abwichen / und denen zu Lieb ein und andere Dinge ihnen zugestünden / welches sich mit den Principiis der Christl. Religion nicht allerdings vereinigen lassen wolle.

An. 1688. Darüber wird die Christliche Religion in China erlaubt.

Man gab auch fast zu gleicher Zeit vor / als ob der König von Abyssinien / (so ein grosses Königreich in Africa

§. XVII. Abyssinien will sich zum Christlichen Glauben bequemen.

frica ist / gegen Orient zu gelegen) welcher gar ein wackerer Herr seyn / und Jassu Adiam Sageth heissen soll / auch schon von alten Zeiten zwar der Christlichen Religion zugethan / aber von den Coptischen oder Eutychianischen Secte ist / sich gegen dem Päbstlichen Stuhl soll offerirt haben / wann man seiner Nation die Polygamie oder Vielweiberey frey lassen werde / so wolte er die Catholische Religion, woran verschiedene seiner Vorfahren vergeblich gearbeitet / im gantzen Land einführen.

An. 1687. Falscher Messias in Egypten.

Man wird nicht übel deuten / wann wir zum Beschluß dieses Capitels mit anhencken / daß sich in Egypten abermal ein falscher Messias hervor gethan / der sich Schaphi Sephir genannt / und den Juden die Vertröstung gethan / daß er sie wunderbarer Weise in das gelobte Land wieder bringen wolle / doch mit dem von allen vorherigen dergleichen Betrügern habenden Unterscheid / daß dieser sich nicht vor den Messiam selbsten / sondern nur vor dessen Vorlauffer ausgegeben / und offentlich bekannt haben soll / daß JEsus von Nazareth / den die Juden gecreutziget / der wahre Messias gewesen seye / und in Kurtzen wieder kommen würde.

Das XII. Capitel.

Von allerhand besondern und natürlichen Begebenheiten.

WEil wir bißhero gepflogen einen jeden Periodum mit einigen Denckwürdigkeiten von natürlichen Dingen / die sich auf ungemeine Art zugetragen / zu beschliessen / so wollen wir auch solches allhier also beobachten / und haben dannenhero zu melden / daß

An. 1680. Blut-Erzeignungen.

Anno 1680. es zu Cracaw würcklich Blut soll gereget haben. Dergleichen auch eodem Anno zu Dreßden. Item Anno 1681. in Preussen mit Brod / aus welchen Blut geflossen / geschehen seyn soll. Item hat

Anno

Anno 1683. bey Hirschfeld in Hessen / der so genannte Däntzer-See etliche Tage lang eine Blut-rothe Farbe überkommen.

Nicht weniger hat sich in eben selbigen Jahr in Irrland bey einem grossen Ungewitter ein Berg eröffnet / und eine solche Menge Wasser mit erschröcklichen Gewalt von sich geströmet / daß dadurch dieselbe gantze Refier gleich als eine See überschwemmet worden / worbey auch viel Fische / und deren zum Theil gantz unbekandte Arten / aus dem Berg mit hervor gekommen.

Vor das allerwichtigste aber in diesem Jahr mag wol passiren der grosse Comet / der sich bey grimmig-anhaltender Kälte im December durch gantz Europam sehen lassen / mit einem so ungemeinen langen Schweiff / daß er fast das Drittel von dem Hemisphærio des Himmels / unserm Gesicht nach / bedeckte / dergleichen Länge man nicht leicht vorher an einem Cometen observirt. Die Farb desselben aber war sehr weiß und durchsichtig / also / daß man auch die Sterne / die er mit seinem Schweiff bedecket / durchschimmerend gesehen. Der grosse Comet.

A. 1681. versanck in der Provinz Sud-Wallis in Engelland / der sonst starcke Fluß / Weyhe genannt / jählings / daß man in dessen Canal trocknes Fusses gehen kunte / nach einiger Zeit aber floß er wieder wie vorhin. Dergleichen ist auch im Jahr 1683. in Schweden mit dem Strom bey Nortköping geschehen. An. 1681. Versinkung der Flüsse.

In Schweden soll es bleyernen Hagel / wie Vogeldunst oder Schrot geregnet haben. Bley regnet es in Schweden.

A. 1682. entstund im Januario eine grausame Flut in Seeland / also / daß die daselbstige Insuln in Gefahr stunden / fast durchgehends überschwemmet zu werden / die mehresten Teiche wurden durchrissen / und bey solcher Flut über 15000. Menschen und eine unzehlige Menge Viehes ersäufft / auch im übrigen ein Schade verursachet / der mit vielen Millionen nicht zu ersetzen war. Es sind um diese Zeit auch fast alle Ströme in Teutschland auf ungemeine Weise ausgelauffen / also daß fast keine An. 1682. Grosse Wasser-Fluten.

S. XVII. Provinz allda war / die nicht von absonderlichen Schaden zu klagen hatte.

An. 1684. Grosse Kälte. Ereignete sich abermal eine grimmige Kälte im Januario, die der de Anno 1680. ja auch der de Anno 1658. da König Carolus Gustavus über das Eiß in Seeland passirte / noch umb ein merckliches vorgieng / und fast durch gantz Europam sich mercken ließ / also daß man auch in Italien zu Livorno auf Schlitt-Schuhen lauffen / von Venedig aber biß nach Mestro über die Lacunen auf den Schlitten fahren kunte / und will man / daß seit Anno 1503. so grosse Kälte in selbigen Landen nicht observirt worden seye / worauf ein ungemein hitziger Sommer erfolgt ist.

Mehl aus einem Berg. Sonsten soll in diesem Jahr in Sachsen in einem Berg zwischen Halle und Löbigen eine Art von Mehl in grosser Anzahl gefunden worden seyn / von solcher Güte / daß die armen Leute gut und wolgeschmackes Brod daraus haben bachen / und ohne Schaden der Gesundheit es genieſſen können.

An. 1685. Ungemeine Kinder. Ward in Holland ein Kind gezeugt / so nicht älter als vier Wochen gewesen seyn soll / und gantz sicher und grad einher gegangen.

Wir mögen billich diesem zugesellen den raren Effect der Memorie, der sich umb gleiche Zeit an einem jungen Knaben zu Franckfurt ereignet hat / als von welchem man versichert / daß er eine gantze Predigt / die er nur einmal gehört / von Wort zu Wort wieder nachsagen können.

An. 1688. Grosses Erdbeben im Neapolitanischen. Das 1688. Jahr war sehr fatal dem Königreich Neapolis / allwo ein ungeheures Erdbeben erschröcklichen Schaden gethan / und fast die Helffte der ansehnlichen Haupt-Stadt dieses Namens zum Stein-Hauffen gemacht hat. Viel andere Städte waren auch sehr beschädigt worden / unter denselben aber von der Stadt Benevento fast gar nichts aufrecht geblieben / viel tausend Menschen musten in diesem allgemeinem Unglück zugleich ihr Leben lassen. Eben dergleichen Schade hat auch Anno 1694. dieses Königreich

reich zum andernmal / sonsten aber 1690. auch die grosse Türckische Handel-Stadt Smirna und Anno 1698. die Stadt Siena betroffen / Anno 1692. muste die Insul Sicilien diese Göttliche Straff-Ruthe empfinden / mit solcher Erschröcklichkeit / daß Syracusa und Catanea fast gantz umgekehret / Augusta zu einem grossen See / und dreyßig kleine und grosse Städte zu Stein-Hauffen / an Menschen aber über hundert tausend Personen zu Leichen worden. An. 1692. Wie auch in Sicilien.

Das folgende Jahr brachte über Teutschland eine andere Plage / nemlich die Heuschrecken / welche sich in solcher unzahlbarer Menge / in Böhmen / Sachsen und Francken einfanden / daß sie im Fliegen die Lufft verfinsterten / und wann sie sich niederliessen / eine Meil-Wegs in die Länge und Breite das Land bedeckten / und alles / was von Früchten nicht schon zu hart war / rein abfretzten. An. 1693. Heuschrecken in Teutschland.

Hingegen zeigte das 1694. Jahr gar etwas seltzam erhörtes / daß nemlich im Würtenberger-Land unfern Hohen-Asberg auf einigen Eich-Bäumen und deren würcklichen Aesten oder Holtz / wahre und wolgeschmacke Wein-Trauben sollen gewachsen seyn. A. 1694. Weintrauben auf Eichen-Bäumen.

Anno 1697. fiele in einem ungestümmen Wetter / in der Schweitz / bey Kilchberg / Berner Gebiets / ein grosser Stein aus der Lufft auf die Erde / der dritthalb Centner gewogen. An. 1697. Stein fällt vom Himmel.

Von Rom ward auch in diesem Jahr geschrieben / daß ein Weib / welches neunzehen Jahr im Ehe-Stand / wiewol unfruchtbar gelebt / jählings ihr Geschlecht geändert / und zu einem Mann worden seye / also / daß man auch deßhalben die Ehe scheiden müssen.

Anno 1698. ließ sich der Feuer-speyende Berg Vesuvius im Neapolitanischen Königreich / abermal mit Auswerffung vieler Flammen / Steine / und Ausgiessung vier feuriger Ströme auf gleiche Weise / wie der Berg Ætna Anno 1670. (davon p. 203. gemeldet) wiederum spüren. An. 1698.

§. XVII. A. 1699. Ungemein starcker Mann.

Beym Schluß dieses Seculi that sich in Engelland ein unvergleichlich-starcker Mann hervor / von vier und zwantzig Jahren alt / welcher vor dem König und dem gantzen Hof Proben von unmenschlicher Stärcke sehen ließ / indem er nemlich einen Mühl-Stein von zwey und

zwantzig Centner von der Erde aufgehoben. Sechzehen Personen / ja gar ein Pferd / gegen sich anziehen lassen / ohne daß man ihn von der Stelle bewegen können / einen sehr dicken Strick zerrissen / und was dergleichen unerhörte Sachen mehr waren. Dessentwillen er auch insgemein der Englische Simson genennet worden.

Invention die versunckene Schiffe zu finden und auszuleeren.

Diesen Natur-Würckungen setzen wir nicht unbillig bey auch einige Erfindungen der Kunst / die in diesem Periodo sich geoffenbaret / worunter vornemlich zu gedencken die Invention, die ein Engelländer ausgedacht / die vor langer Zeit in der See verlorne Schiffe / wann er nur ungefehr wissen können / wo sie untergangen / aufzufinden / und vermittelst der Wasser-Tauger / allen Reichthum / so in selbigen befindlich / aus dem Wasser heraus zu holen / davon er auch solche Proben gethan / daß er das

Silber

Silber aus verschiedenen Schiffen die von der Spanischen Silber-Flotte ehemalen verunglücket / herausgeholet und mit grossen Nutzen der Interessenten / die mit ihm Compagnie gemacht / nach Haus gebracht.

Das andere ist / daß ein Italiänischer Mönch eine Invention erfunden / das Büchsen-Pulver / das man in den Magazinen aufhebte / also zuzurichten / daß es / wann auch gleich Feuer dazu kommet / dannoch nicht angezündet wird / gestalten er dann so gar einen Sack voll Pulver aus einem Böller unverletzt heraus schiessen lassen / da hingegen / wann man es wiederumb zum Schiessen gebrauchen will / es also gleich und mit geringer Mühe dazu wieder kan tüchtig gemacht werden / welches dann vor die unversehene Zufälle / so offt bey den Magazinen sich ereignen / ein vortrefflich Mittel seyn wird / wann es Bestand hat / und in die Ubung wird gesetzt werden.

Das Pulver zu verwahren.

Bayerische Staatsbibliothek München

IN-

INDEX
RERUM ET VERBORUM.

A.

DA Fluß 9.
Aachen. 100. 296. 305. 314. 551.
Abaffi Pr. Transſylv. 30. 48. 235. 236. 489. 500.
Schach Abbas II. Rex Perſ. 218.
Abdication des Königs in Polen 182.
von Abele 72.
Abrahams Sachs 486.
Achmet II. Turc. Imperator. 843 ein bloſſer Gärtner. ibid. ſtirbt 845.
Adolph Friederich / Hertzog zu Mecklenburg-Strelitz. 551. 564.
Adolph Johann / Pfaltzgraf. 68. 454.
Adzy Kerey Tartar-Han. 836.
Æmilius Altieri 201.
Ætna Mons 203.
Africa 220. 222. 438.
Agra 212.
d'Agurto Comte 766.
Aire 85. 346. 422
Aiſeu Adm. 134.
von St. Alban Herz. 682.
Albani 798.
d'Albermale Herz. 129
Albergerghera 109.
Albukerke 62.
Alcantara 109.
Alcaſur de Conſuegra 114.
Alemonde Admir. 693. 709.
Alexander VII. Papa 8. ſtirbt 200.
Alexander VIII. connivirt den Frantzoſen 791. revocirt aber endlich alles wieder. 792. ſtirbt 792.
Alexandria 193.
Alexius Michalovvirz Czaar Moſcov. 204. ihm macht der Rebell Razin viel zu ſchaffen. 207. ſtirbt 436.
Algier 599. 600. 611. 627. 767. 869.
Alicante 659.
Aller-Fluß 317.
Aloo 400.
Aloſt 593.
Alphonſus, König in Portugall / vermählt ſich mit einer Prinzeſſin von Nemours. 115. welche aber ſich bald von ihm ſcheidet 117. und er das Königreich ſeinem Bruder abtretten muß. 117. wird in die Inſul Tercera relegirt. 121. kommt wiederum in Portugall. 364. und ſtirbt. 674.
Alſen-Inſul 152.

Altenhofen 304
Alterdochai 115
Altieri Card. 201
Altkirch 293
Altonah 511
Altsol 311
Aly Bassa 25.30.
Aly Regent zu Tunis 862
Alzey 66
Amac. 156
S. Amant 99
Ambreville Admir. 709
vom Ambringen 248
Amorun 825
America 96. 121. 418
vor Amiens Bischoff 596
Ammersfort 325. 334
Amsterdam 782
Andernach 243
St. André 336. 458
Bischoff von St. André 327
Angola 188
d'Anguien Duc 336
Anhalt 230 525
d'Anjou Dux 585
Anklam 162. 284
Anna Louise, Königin in Spanien 363. 658
Anone 193
Anselmus Franciscus Elect. Mog. 551
Antiqva Ins. 96
Anton Günter / letzter Graf von Oldenburg 64
Hertzog von Lothringen. 76
Antonio, Obrister der Raitzen 528
Anwerpen 338
Anzo Porto 794
d'Apremont, Graf 519
Araber rebelliren 584
Araigne 641
d'Arcour 626
Ardres 82
Arenberg 453
d'Argile Marqv. 128. 130
Graf 683
Ariezaga 496
Armentiers 97. 100
Arnheim 325. 337
Arnsdorff 386
Aroches 109. 113
Arras 85
Arriereban 258. 259. 341. 624. 629.
Artenburg 326
Artois 85
Asby Admir. 709
Aschaffenburg 241.
Aschenberg Gen. 283. 538
d'Asfeld Baron 509
d'Assentar 339
Assoff 855. 860
Astracan 207
Ath 97. 98. 100. 644. 780
Athen 806
Athlone 705. 707
Audenarde vide Oudenarde.
d'Aveaux 611. 770
Avennes 85
Augspurg 484
Augst 253
Augusta 429
Augustus, Hertzog zu Sachsen 61
Augustus, Printz von Hanover 536
P. d'Aviano 482
Avignon 93. 95. 784
d'Aumont Maresch. 98
d'Auria 510
d'Autel 553
d'Auvergne 331. 780
Marqvis von Aytona 120.

B.

Baaden-Baaden 44
Baaden-Durlach vide Durlach.
Babotscha 40
Badajaz 107
Bager Milord 572
Bagnialuka 499. 517
de los Bagnos 360
Bahus 153. 163. 385. 390
Ballasti 71. 248
Ballimore 707
Banqvert Admir. 368
Bantam 627. 766
Banzova 561
Bar 85. 89
Barakan 465
Barazeth 19
Barbaro Gen. 195
Barbarini Card. 200
Barcellona 99. 645. 659. 665 779.
Barriere in Niederland 420. 422
Barskay Pr. Transf. 22. 29
Bart Jean 643. 715. 720. 754
Basel 253. 292
Basilius Pr. Moldaviæ 20.
Bassa von Silestria 186
la Bassée 97
Bassora 846
Bayern 4. 241. 255.
Beaufort 95. 101. 197.
Beaumont 600
Beaupaume 85.
Bedbur 306
Befort 292
Beira Prov. 109.
Belgrad 496. 519. 520. 538
Bellefond Marech. 105. 604. 654
Bellegarde 360
Bell'Isle 88. 328. 338
Bembucar 221
Benedictus Odoschaldi 433
Benfelden 292
Bengala 212
von Bentheim Graf 246
Berclay Admir. 364. 418
Bergen op Zom 245. 335. 780
im Cölnischen 306
in Hennegau 354. 671
Bernhard von Malingrot 7
Bernhardus von Galen Episcop. Monast. 8. 9. 10. 78. 189. 227 312.
Bernau 271.
Berwic 688. 696. 717. 718
Besançon 99. 336. 341
Besermeni 457
Betfort 260
Betschkeret 573
Bethune 85. 299.
Bettau 324
Beyros 110
Bialocerkien 179. 394
Bidasson Fl. 84
v. Bilaw 157
Bilefeld 238
Biledulgerit 220
Binche 100. 329. 422.
Bingen 244
Birkenfeld 445. 455. 545
Biscaja 359
Bitsch 64. 77. 319. 445. 563
Blecking 153
Blockziel 401
de Blois Mademois. 105
Bodegrave 330
Boden-See 541
Böckelheim 259
Böhmen 13. 319. 446
Boetius 141
Boham Gen. 299
Boine Fl. 704
Bommel 327. 334
Bonde 776

Bonn 243. 509
Comte de Bonvis 25
Borel 327. 776
Borkeloh 190. 246. 400
Bornholm 153. 163. 157. 316
Borysthenes 175
Bose 776
Bosega 492
Bosnien 499. 556. 565
Bouchain 345
Bousleur 509. 634. 639
Bouillon 314. 357
Card. 776
Boulogne 91
Bouqvay Obrist 529
Bouquaniers 653
Bourbourg 82. 85
Bourdeaux 342. 344
Duc de Bourgogne 646
Bourneville Gen. 232. 241. 256 657
Botskay Pr. Transyl. 22. 29 666
Jun. 248
Braclow 397
Bradel Gen. 53.
Chur-Brandenburg 63. 76. 344 150. 230. 255. 296. 307. 315. 317. 447. 569. sucht die Erb-nung 587
Marck-Brandenburg 262 270
Branderis 135
Brankowan 501
Braßilien 188. 189
Braunschweig 53. 76. 317
; Lüneburg 77
Stadt 78
Breda 137. 245
Bremen 58. 282
Stifft 274. 284 317
Bremervörde 151. 274
Bretaigne 342
Bretten 510
Don Francisc. de Bretto 121
Brewoort 246
Breysach 260. 292. 647
Briancon 827
Briel 371
Brigittæ Fort 828
Brinn 37
de Brinvilliers 347
Brißgaw 281
Brodt 531. 558
la Brosse 278. 292
Bruchsal 265. 510
Brügge 620.
Brüllmayer 776
Brüng 287. 629
Brüssel 630. 638. 764. 782
Brut-Fluß 744
Brusson 648
Brzeszie 174
Buchholtz 278
Budiani 460. 466. 556
Buen Retiro 111
Buggia 138
Burba 110
Burgund Grafschafft 99. 200 591
Burich 238. 323
Burtang 246
Bußweiler 289
Butschin 492
Buxtehude 274
Buziac 574

C.

CAbeca de Vidois 115
Cabul 212
Cadiz 132
Calais 640. 643. 716. 720
Calamata 801
Calisch 142
Calieres 772. 776
Calo 31. 33. 457

Calozza 481
Calvo 346
Ertz-Bischoff 649
Cambray 82. 287. 289. 343. 350
Cambreton 657
Cambridge 688
Caminiec 393. 574. 397
Cammer-Gericht zu Speyer. 255. 507.
Cammin 162.
Campen 400. 401
Canada 709
de Canales Marqvis 671
Cananor 212
Candia 101. 195. 199
Neu-Candia 195.
Canea 195. 810
Canina 810
Canischa 42. 517. 573
Canon 776
Cantaneda Gen. 113
de Cantecroy 276
Capo de Quirs 601
Capo Verde 132
Caposwar 482
Caprara Gen. 241. 252. 290. 459
Carabusa 199. 810.
Caraffa Gen. 493. 500
Caransebes 573
Carebba 432
Carelen 147.
Carl / Ertz-Herzog in Oesterreich 584.
Carlsburg 275
Carls-Cron 723
Carlshaven 386
Carlowitz 492. 570. 572. 759
Carlstein 389
Carmagnola 823
Carnada 801.
Carolus II. König in Spanien wird gebohren 110. gecrönt 360. vermählt sich mit Maria Louise, des Hertzogs von Orleans Tochter 363 welche stirbt 658. vermählt sich zum andernmal mit der Neuburgischen Prinzeßin / Maria Anna 658. wird von Franckreich unterschiedlich bekrieget 659. seine Frau Mutter stirbt 664 macht Friede mit Franckreich zu Rißwick 669. sein Testament 583. 672. stirbt 586 672
Carolus II. König in Engelland 127. vermählt sich mit Catharina / Prinzeßin von Portugall 130. macht Allianz mit Portugall / und den General-Staaten ibid. bekrieget Holland 131. seq. 366 macht Friede 137. 373. stirbt 681
Carolus Caspar Elect. Trev. 14
Carolus Emanuel Dux Sabaudiæ 201.
Carolus Henricus à Metternich Elect. Mog. 312. stirbt 320.
Carolus Gustaphus, König in Schweden 140. bekrieget Pohlen 141. alliirt sich mit Chur-Brandenburg 144 kommt in Lebens-Gefahr 146 bekommt mit dem Käyser und Dännemarck zu kriegen 148. treibet die letztern aus dem Bremischen 151 erobert Friedrichs-öde und Fühnen 152. geht über das Eis in See-Land / und belagert Coppenhagen 153 darauf erfolget der Friede zu Rothschild ibid. währet nicht lang / und gehet der Krieg

Krieg aufs neue an 154. belagert Coppenhagen zum zweytenmal / doch ohne Nachdruck / weil die Holländer zum Succurs der Stadt angelanget 155. 156. lässet den Hertzog von Curland gefangen nehmen 158. Er / der König / stirbt 162.

Carolus XI. König in Schweden / wird geboren 144. wird Majorennis 379. wird Friedens-Mediator, und mischt sich dabey in den Krieg 380. bekommt mit Dänemarck viel zu thun 382. 384. 385. sieget in eigener Person bey Lunden 386. vermählet sich mit der Dänischen Prinzessin Ulrica Eleonora 392. nimmt die Reduction der Cron-Güter vor die Hand 724. ist auf einer Bären-Jagd in äusserster Lebens-Gefahr 726. Printz Carl XII. wird ihm geboren 727. wird Mediator vom Universal-Frieden 728. stirbt 729. Omina seines Todes / so sich ereignet ibid.

Carolus XII. Rex Suec. wird gecrönt 731. verheyrathet seine Fr. Schwester an den Herzog von Holstein-Gottorff ibid. bekame mit dem König in Polen zu kriegen 732. nimmt sich Holstein wider Dänemarck an ibid. gehet mit einer Armee in Dänemarck ibid. schlägt den Moßcowiter von Narva hinweg 733. 734.

Carolus Ludovicus, Elector Palatinus 5. 6. 12. 14. 259. 448.

Carolus, Elector Palatinus 478

Carolus, Hertzog von Lothringen 76. 89. 103. stirbt 226

Carolus der Jüngere / Francisci Sohn 90. 183. 276. 460. 463. stirbt 524

Carthagena 645. 666

Caschau 73. 234. 458. 476

Casal 594. 811. 830

Cassel 288. 348

Cassova 516

de Castel Melchor 116

Castel Nuovo 575. 806

de Castel Rodrigo Marquis 97

Castel Tornese 805

Castilien 110

Castro 94. 194

Don Jean de Castro 117

Castroveiro 110

Catalonien 99. 360. 657

Cataneа 432

Catanitz 484

Catharina von Portugall 130. 360. 669

Bar. de Catinat 634. 655. 810

Cattaro 194

Cerdaigne 601

Ceret 360

Cerigo 195. 199

Ceuta 118. 360. 664. 669

Chambre ardente 347. 592
reünions 443. 591

Chambery 823

de Chamilly 539

Charancy 585

Charlemont 99. 591

Charl roy 97. 100. 291. 323. 329. 352. 626. 632

Charnoc 719

Chasauſa Sult. 212

Chastan Dauphin 823

Chaste 103

Chatelet 314

Chattam 137

Chavigne 241

Chaumont 595
Cherbourg 710
Chialava 801
Fab. Chigi 8
Mario Chigi 92. 200
Chiliaſten 129. 680. 796
Chimay 593. 600. 780
Printz 603. 644
Chineſer 211
Chiuperli Baſſa 841
Chlin 808
Comte de Choiſeul 634
Chonod 482. 573
Chowansky 174. 179. 849
Chozim 395
Chmielinsky, Feldherr 142. 172. 179
Chriſtian Auguſt, Com. Pal. 11
Chriſtian Ludwig/ Hertzog zu Zell 53
Chriſtianus V. Rex Daniæ, inſtituirt den Ritter-Orden von Dannenbrog 170. ſiegt wider die Schweden/ 382. 384. 385. will das Hertzogthum Schleßwig bezwingen / aber vergeblich/ 736. 737. 739. 740 ſtirbt 740
Chriſtian. Erneſtus, March. Brandenburg. 531
Chriſtianburg 736
Chriſtianopel 386
Chriſtianſtadt 385. 390. 723
Chriſtina, Regina Sueciæ, 83. 163 ſtirbt 728
St. Chriſtoffle 627. 709
Churland 759
Ciclut 525. 812
Cindra 364
Cittorio Monte 796
Civita Vecchia 794
Clairmont 85
Clarenton 137
Claudia Felicitas, Röm. Käyſerin/ 247. 286
Clauſenburg 24. 25. 33
Clemens IX. P. Rom. 200. hieſſe Julius Roſpiglioſi, bürtig aus der Stadt Biſcaja. ibid. ſtirbt 200
Clemens X. P. Rom. 201. hieſſe Æmilius Altieri, ein Romaner/ ibid. ſtirbt 433
Clemens XI. P. Max. hieſſe zuvor Albani, 798
Cleve 63. 316
Clin 575
Cliſſa 199
Clivano 804
Clobuch 813
Clomnel 705
Coblentz 240
Cochin 212
Cochheim 510
Churfürſt von Cölln 80. 104. 136 227. 245. 467. 485
Cölln 80. 245. 306. 485
Cöverden 401. 406. 409. 411
Cojet 211
Colbert 88. 602
Coleman 376
Colligny 44
Collonitſch Gr. 73
Colmar 240
Compiegne 648
de Condé Printz 82. 83. 85. 99. 267. 323. 325
Condé Stadt 99. 183. 339. 345
Conſtans 85
Conſtantinus, Pr. Walachiæ, 20
Contarini 269
Conty, Pr. 105. 474. 580. 750. 752
Copp Gen. 248. 299
Coppenhagen 153. 155. 158. 165
Corc 705
Corintho 805
Coromandel 413
Coron 801

Correa de Saa 118
Corsen 92. 95
Corsoer 165
Cortenar Admir. 132
Corvey 78
Cosaken 172. 174 175.
Cosmus III. Dux Florent. 202
Costan 143
Coster 306
Costheim 232
Coulon 212
Cortray 98. 100. 601
Cowansky 171
Coxinga 211
Cracaw 142. 143
Cracovius 141
de Crecy, Marqv. 452. 776
Cremnitz 311
Crenon, Marqv. 830
Duc de Crequy 91. 99. 100. 102. 267. 290
Creveceur 327. 334
Croatien 31. 483
Cronenburg 155. 156. 157
Cronweissenburg 240. 288
Cronwell 82. wird Protector Royal 121. stirbt 124
Croy, Hertzog 519. 735
Cudnov 175
Cuneo 842
Eulenburg 337
Curasan 415
Hertzog von Curland 157. 158
Cusa, Printz 432
Cyriacsburg 52
Czacathurn 72
Czarnesky 142. 148. 173. 179
Czarnova 143
Czecherin 436. 437

D.

DAbrouna 172
Dachsburg 287
Dachstein 269
Dänemarck 148. 164. 165. 274. 318. 319. 382. 473. 487. seqq. 510. 542
Dänholm 307
Dalberg 760
Dalen 246
Dalmatia 194. 575. 801. 803
Dam 318
Damgarten 274. 289. 307
Damian Hartard à Leyhen/ Elect. Mogunt. 312
Damvilliers 85
Danckelmann 569. 776
Dannebrog/ Ritter-Orden 170
Dantzig 144. 754
Sultan Dara 212
Darda 482
Dardanellen 804
Darien 669. 721
Darmstadt 541
Dauphin 89. beyrathet die Chur-Bäyerische Prinzessin / Maria Anna 320. 588. dieselbige stirbt 616
Dauphiné 825
Dawning Ritter 366
Degenfeld 801
Deinsée 636
Delden 400
Delfino 812
Demming 162. 273. 284
Dengremonde 99
Deva 22
Deuca 212
Deventer 252. 325
Devolutions-Recht 97
Dieler-Schantz 190
Diepe 636 715
Diepenthal / Obrist-Lieutenant 42
Dietrich Ammeister zu Straßburg 451
von Dietrichstein/ Fürst 62
Dickfeld 772. 776
Dina 166
Dinant 339. 343

Dirschau 158
Dixmuyden 83. 601. 636
Dobo 561
Dörffling 230. 307
Dole 99. 336
Dolheruky Gen. 177. 207
S. Dominico 138
Gr. von Dona 86
Donacz Fl. 143
Dondalke 705
Dorosensko 182. 186. 397
Dotis 461
Davay 98. 100
Dremersheim 61
Drobitius 236
Dublin 705
Düna Fluß 722
Dünaburg 141. 142
Dünamünde 732
Dünewald Gen. 256. 292. 311
Düren 244. 305. 314
Duglas Feldmarsch. 157. 705
Duisburg 321
Dulcigno 325. 815
Dun 85
Dunkam Gen. 385
de Duras Marech. 267. 328. 342. 509
Durlach 40. 226. 279. 510
Duynkirchen 83. 84. 85. 124. 130. 629. 636

E.

EBernburg 532. 533. 562.
Ebersdorff 67
l'Ecluse 85
Edenburg 701
Reis Effendi 572
Eger 238. 278
Ehrenbreitstein 230
Eckelsheim 269
Elenbogen 386
Elbingen 144. 163. 756
Eleonora Vidua Rom. Imperatrix 489
Eleonora Magdalena Theresia, Rom. Imperatrix 286
Eleonora Maria, Conjux Regis Pol. Michaelis, & post illum Caroli Lothar. Ducis 312
von Ellenberg 637
Ellburg 400
Elsaß 240. 243. 256
von Eltern / Bischoff zu Lüttich 544
Elvas 107
Embden 246. 287
Emedingen 281
Emericus Töckely 311
Emmerich 238. 246. 324
Engelland 104. 122. 364. 366. 415. 676
Engia 575
Enguien 348
Enschede 400
Eperies 73. 458. 467. 476.
Erdöti 71
Erfurt 50. seqq.
Erla 493
Erizo 811
Ernestus Augustus, D. Brunsvic. 54. Elect. 535
Escalon 110
Escurial 122
Eßlingen 504
Espinal 103. 260.
Esseck 40. 477. 482. 492. 521
Graf von Essex 678
d'Estrade March. 344. 627
Esterhasi 457
d'Estrée Duc. 368. 419. 786.
Estremadura 113
Estremos 112.
Eugenius, Dux Sabaudiæ 565
Everts Adm. 132. 135. 693. 703
Evora 112
S. Eustache 96
Eyberger 409

F.

Faehr-Schantz alte und neue. 298. 307
Falckenburg 246. 323. 444. 445
Falckowar 492
Falster 159
Fateaux Gen. 332
Famer 688
du Fay 279
Fedor Alexiowitz Magnus Dux Moscoviæ 436. bekriegt die Pohlen 437. schlägt die Türcken zum zweytenmal 437 macht Friede 848. stirbt 849
Fehr-Belin 272
S. Felix. St. 190
Fenwic Ritter 719
Fequieres Gen. 504
Ferdinandus II. Dux Florent. 202
Ferdinandus von Castilien wird canonisirt 122
Ferdinandus III. Röm. Käyser/ stirbt 2. wird zur Erden bestattet. 4
Ferdinandus IV. stirbt an den Kinds-Blattern 2
Ferdinandus Archiepiscopus Colon. & Monasterienſis 7
Ferdinandus Maria Elect. Bavariæ 5
Feriole 847
Fetuagi 840
la Fevillade 44. 433
Fez 222
Finck 490
Graf von Firmont 189
Flandern 85
Lord Fleetwod 125
Flemming 760
Fliersheim 231
Graf von Flohdorff 189
de Fleury Admir. 573
Dorff 615
Fontainebleau 83
Fontarabia 84. 604. 644
Forgatsch 35
Formosa 210
Fort St. Brigittæ 828
le Fort Gen. 858
Fort Louis 484
Fossano 82
de Fouville 102. 243
Fouquet 88
Fourbin Cardin. 795
Franchimont 466
Francis. Alban. 688
Franche Comté 99. 260. 287
Franciscus Hertzog von Lothringen 30
Franc. II. Hertzog von Modena 835.
Franc. Christoph Frangebani 71
Franciscus Nadasti 71
Franc. Egon von Fürstenberg 227
Franckenthal 505
Franckfurt 239
Franckreich 14. 76. 81. 82. seq. 93. seq. 104. 239. 287. 289 301. 316. 335
Francken 241.
Freyburg 293
in Brißgau 295. 313
Freystätel. 38
Friedburg in der Wetterau 241
Fridericus Augustus Rex Poloniæ 563
Fridericus Ludovicus Dux Biponti-nus 454
Fridericus Wilhelmus Elect. Brand. 504
Frid. Wilhelm, Hertzog zu Mecklenburg 584
Fridericus V. Elector. Palat. 4. 6
FridericusCarolusDuxWürtemb. 532.

Fridericus III. König in Dänemarck / kündigt dem König in Schweden den Krieg an 150 wird zuruck getrieben 151. in Coppenhagen vom König in Schweden belagert zum zweytenmal 155. bekommt Hülff von den Gen. Staaten 156 siegt auf der Insul Fühnen. 160. worauf der Fried erfolget 162. 163. wird Souverain, und macht das Wahl- zum Erb-Reich. 164. 165. stirbt 170

Fridericus IV. Rex Daniæ, demolirt des Hertzogs von Holstein Schantzen / ruckte darauf vor Tönningen / bombardirt selbigen Ort / und geschicht darauf ein Vergleich. 740. 741

Fridericus Augustus, Churfürst in Sachsen 545. wird König in Polen 572. deme zu entgegen wird auch Printz Conty erwählt ibid. Fridericus wird gecrönt 754. bekrieget Lievland / sein Anschlag auf Riga gehet nicht an. 759 760. erobert Dünamünde / belagert Riga vergeblich. 761. 762

Friederichs-Oede 151. 162
Frießland 401
Frolke 210
Fühnen Insul 152. 159. 160
Fünffkirchen 40
Fürstenberg 14. das Gräfliche Hauß in den Fürsten-Stand erhoben 63
Fugger Graf 46

G.

GAbella 575
Bernh. à Galen. Episcop. Monast. 7
Galga 182
St. Gallen 566
Gallicia 209
Galloway 708. 825
Gallowin 858
Gallycin 849. 853. 854
Gap 825
Magn. de la Garde 147. 389
Marq. de Gastanaga 663. 766
Gayland Rex Maroc. 220
Geißpitz 269
Géduk Bassa 841
Geneve 594. 644
Gen. Staaten 28
Gent 353
Adm. von Gent 368
Genua 426. 605
Georgius, Hertzog von Lüneburg 43
Georg Friderich, Graf von Waldeck 79
Georg Wilhelm / Hertzog zu Hannover 54
Georg Wilhelm / Hertzog zu Ligenitz und Brieg / der letzte Schlesische Zweig / stirbet 287
Geran 465
Germersheim 252. 256
Gernsey 710
Gibraltar 661
Giese 57
Gigery 95
Ginckel Gen. 707
Giraud 581
Gironne 604. 654. 662
Grivet 642
Giula 547
Hertzog von Glocester 722
Glückstadt. 165

Goa 212
Goffroy Cheval 376
Golnau 318
Golombo 144
Gonſciewsky 178
Gor 400
Gorée 714
Goßlar 456
St. Gotthard 44. 45
Gottland 382
Gottenburg 161. 723
Gottfrey 376
Gradiſka 492. 531
Grätz in Steyermarck 74
Grammond 14
Marq. de Grana 37. 259. 765
Granata 110
Granganor 212
Graudentz 158
Grave 327. 338
Gravellines 84. 85
Gravelle 103. 227. 255
Grevenbrock 306
Greiffenfeld 380
Greiffenhagen 162
Griechiſch Weiſſenburg 520. 535
Gripswald 162
Groy 99. 336
de Groot 106. 192
Grodno 174. 177
Groß Waradein/ vide Waradein
Gröningen 189. 407
Groll 246. 400
Pet. de Groot 403
Guardelupe 627. 709
Comte de Guiche 324
Guidopaldus Archiep. Salisburg. 34.
de Guillerague 598
Guienne 304. 342
Guilleſtre 325
Gülch Hertzogth. 85. 305
Hieronymus Gülch 485
Güldenlöw 389
Güntzer 451
Güſtrau 551. 564
Guſtaphus Adolphus Dux 564
Guzurate 212

H.

Hagenau 240. 269. 288
Hahn Adm. 431
Halland 153
Halle 348
Haller Gabr. 33
Halmſtatt 385. 390
Haly Baſſa 843
Hamburg 319. 447. 487
Hammerſtein 64
Hannuin 85
Hanenko 186
Hanover 51. 255
Hanſee-Städte 9
Harderwyck 334. 400
Harley 772. 776
de Haros 84 107. 111
von Harrach Card. 62
Harrant Gen. 294
Harſantberg 491
Haſſelt 401. 455
Hattem 400
Hatwan 481
Haveiberg 272
Havre de Grace 634
Hatzfeld Gen. 149
Hangwitz 269
Hedwig 248
Heilbrun 504
Prin. Heinrich Caſimir von Naſſau 416
Heinſius 776
Heiſter Gen. 32
Helmfeld 147
Helmſtadt in Holland 385
Helſingör 156
Helſingburg 384. 390
Hemmerling Gen. 45
Hennegau 85

Henriquez de Miranda 116
Herbert Admiral 693. 700. 776
Herbeville Gen. 328. 548
Herfort 338
Herman Egon à Fürstenberg 14
Herman Prin, von Baaden 242. 278
Hermanstadt 24
Herrenberg 400
Hertograde 246
Hertzogenbusch 245. 327
Hesadin 83. 85
Fried. Land-Gr. von Hessen 143
Hessen 504. 553
Hettersdorff 539. 541
Hettermann 776
Heußler Gen. 518. 537. 538
Heydelberg 504. 539
Hieronymus Schnittger 178
Hieronymus Gülch 485
Hinsberg 305
Hispaniola 138. 644
Hörter 78
la Hogue 634. 711
Hoheneck 65
Hohenfels 466
Wolff Jul. von Hohenlohe 40. 44. 46
Holland 104. 137. 156. 188. 212. 321. seqq.
Holstein Gottdorff 64. 276. 380 473. 510. 583
Holstein Plön 64
Holtzheim 257. 269
Homburg 64. 77. 319
Graf Horn 388
Human 397
Marechal de Hoquincour 83
Hulkenrade 306
Marech. de Humieres 243. 346
Hüningen 260. 292. 453
Husein Bassa 14
Huysten 238
Huy 314. 343. 626. 630. 634
Heyde 131. 137

I.

Jacobus II. Hertzog von Yorck/ siehe Yorck/ wird zum König von Engelland ausgeruffen. 682. formiret einen eigenen Kirchen-Rath 686. will die Religions-Freyheit einführen 687. und über die Penal-Gesetze dispensiren 687 lässet sieben Bischöffe gefangen setzen 689. Ihm wird der Printz von Wallis gebohren 691. ziehet gegen die übel-vergnügte Engelländer gelinde Seiten auf 692. lässet seine Gemahlin und den Printzen in Sicherheit bringen 695. er selbst entfliehet in Franckreich ibid. mit ihm bietet es Irrland 699. belagert Londonderi 700. von ihm fällt Schottland ab 701 Schloß zu Edenburg bleibt in seiner Gewalt 701. muß aus Irrland entfliehen 705
Jacobus Sobiesky, Printz von Polen 749
Jägerndorff 489
Jamaica 139. 715
Jamez 85
Janco 801
Jansenius 82
Jareslaw 145
Don Jean de Austria 83. 81. 109 112. 119. 361. stirbet 363
St. Jean de Lux 84
Pages 360
Schach Ichan Groß-Mogul 212
Jemterland 157
Jena 29
Jeno 22. 538
Jenkings 418

Jevern 466
Illoc 496
Imperiali Card. 93
Indien 212. 413
Indostam 212
von Jngelheim Chur-Fürst von Mäyntz 320
Jngermanland 147
Innocentius X. Papa 8
Innocentius XI. vorher Benedictus Odeschalchi genannt/von Como bürtig 433. hat Strittigkeit mit dem König in Franckreich wegen der Regale 596. 783. schickt grosse Subsidien wider den Türcken 484. hat Strittigkeit wegen der Quartier-Freyheit 784 hebt sie auf 785. darwider sich Franckreich opponirt 786 der Frantzösische Gesandte wird darüber im Bann gethan 787. confirmirt den Printz Clemens zum Ertz-Bischoff zu Cölln 788. unter ihnen reisset de Quietismus ein/ dem er steuret 788. seq. der Pabst stirbet 791.
Innocentius XII. vorher Antonius Pignatelli genannt 792 schafft den Bettel zu Rom ab 793. lässet neue Seehäfen anrichten 794. mit ihme vergleicht sich der König in Franckreich 795. lässet einen treffjichen Pallast zu Rom bauen 796 erlebt noch das grosse Jubilæum, wiewol er die goldene Porte nicht öffnen konte 797. stirbt 798
Johannes/ König in Portugall 106
Joh. Casimirus Rex Pol. 101 wird vom König in Schweden bekrieget 142. entweicht in Schlesien 143. kommt wieder in Polen 145. erlanget das Abgenommene wieder/ worauf der Olivische Fried erfolgte 163. wird vom Moscowiter bekrieget 172. macht eine Alliantz mit den Tartarn 173. seine Gemahlin stirbt 182. Er legt die Cron ab/ ibid. seq.
Joh. Franciscus, Cron-Printz in Portugall wird gebohren 625
Joh. Fridericus Dux Brunsv. 54
Joh. Ludovicus Episcop. Leodiensis 544
Johannes III. König in Polen/ vorhero Sobiesky genannt 397. siegt wider die Türcken 395. erobert Mohilow/ Braclow und Polozko 397. tritt mit Käyserl. Majest. in Alliantz 743. hilfft Wien entsetzen 743. die Türcken vor Gran schlagen 743. siegt wider die Türcken am Fluß Brut 744. schlägt die Tartarn zweymal 745. tritt in Alliantz mit Moscau 745 schliesst eine Heyrath zwischen seinem ältesten Printzen Jacob/ und der Chur-Printzessin Hedwig Elisabeth von Pfaltz 746. seine Printzeßin Louise Adelheid wird dem Herrn Churfürsten von Bajern zugeführt 747. stirbt 748 und hinterlässet drey Söhne/ Jacob/ Alexandern/ und Constantin 748
Johannes Georgius II. Elect. Sax. 14. stirbt 448

Johannes Georgius III. Elect. Sax. 526
Johannes Georgius IV. Elect. Sax. 545
Johannes Mauritius Nassovius 323
Johann Friederich / Hertzog zu Braunschweig 54
Johann Adolph Pfaltzgraf 68. 158
Johann Ludwig/Bischoff zu Lüttig 544
Johann Caspar von Ambringen Teutschmeister 248
Johann Philippus Elector Moguntinus 50. 247
Josephus I. Rex. Rom. wird geboren 312. bekommt die Ungarische Cron erblich 493 wird gekrönet zum Römischen König 522. vermählet sich mit der Prinzeßin Wilhelmina Amalia von Braunschweig-Lüneburg 529. bekommt einen Printzen 587
Joseph Clemens 503. 544
Hertzog von Yorck 132
d' Joyeuse March. 534
Ipern 353
Irreton 128
Irland 699
L'Isle 98. 100
Baron d'Isola 343
Isel Fluß 322
Italien 193. 426.
Ivan Alexiowiz Czar Moscov. 849. regieret nebst seinem Bruder 851. wird abgesetzt 853
Juel Adm. 388.
Julius Frantz, Hertzog zu Sachsen-Lauenburg 511
Julius Rospiglioси 200
Ivoy 85

K.

Kahlenberg 53. 462. 463
Kampen 334
Kara Mustapha, Groß-Vezier 836
Kara Ibraim Bassa ibid.
Kaunitz 776
Käyserl. Hof vid. Leopoldus I.
Käyserl. Völcker 238. 241. 253 357. 490. seqq. 512. seqq.
Käysersberg 240
Käysersfeld 776
Käyserslautern 503
Käyserswerth 255. 337. 508
Kehler-Schantz 294. 303. 453 568
Kemeny Janos Pr. Transf. 23. 29 33. 149.
Kempen 306
Thom. à Kempis 252
Kerpen 244
Kestenholtz 270
Kery Graf 72
Kingsal 705
Kinsing 294
Kinsingerthal 300
Kirn 576
Kiov 176
Gen. Kirck 692
Knuyders-Schantz 401. 409
Knock Fort 636
Kochersberg 179. 294
Kockenhausen 732
Königsmarck Gen. 144. 283. 306
Koniecpolsky 143
Hertzog von Krafften 682
Krenzach 301
Kuksuc Bassa 33

L.

Lacedæmon 806
Ladenburg 56. 256
Lagos 713

Laland 153. 159
Lambert Gen. 127
Landau 240. 256. 270.
Land von Waas 345
Landen 631
Landrecy 84. 85
Landscron 157. 292. 384. 589
Landstuhl 64. 65
Langeland 153. 159
Languedoc 104
Laonda 188
Lara Regnum 204
Marq. de Lavardin 610 786
Lauterburg 257. 270
Lautern 259
Lechnich 244. 306
Leganes 655
Lehnschütz 38.
Leiningen Gr. 68. 288. 445
Lemburg 393
Lemnos 194.
Lens 85
Leonhardus 19
Leopoldus I. Imp. wird gebohren 3. zum König in Ungarn und Böhmen gecrönet. 3 zum Käyser 15. schreibt einen Landtag in Ungarn nach Preßburg / und einen Reichstag nach Regenspurg aus 33. 34 führt Krieg mit den Türcken 35. 36. seqq. bekommt neue Hülffe 39. sieget trefflich bey St. Gotthard 47. schliesset Frieden mit den Türcken 48 hält Beylager mit Margaretha Theresia, Königlicher Infantin aus Spanien 61. Lässet die Ungarischen Conspiranten / Serini, Nadasti, Frangipani, und Tattenbach / hinrichten 73. 74 75. alliirt sich mit Holland und Brandenburg 226. lässet seine Armee in Westphalen / und von dar in die Pfaltz rucken 230. wohnet der Musterung zu Eger bey 238 seine Gemahlin Margaretha Theresia stirbt 247. vermählet sich mit der Ertzhertzogin von Inspruck / Claudia Felicitas, und declarirt den Krieg wider Schweden 273. seine andere Gemahlin stirbt 286 vermählt sich mit der ältesten Prinzeßin von Neuburg / Eleonora Magdalena Theresia 186. sein erster Printz Joseph wird gebohren 312. schliesset Fried zu Niemögen ibid. retirirt sich wegen entstandener Pest nach Lintz 446. hat mit den Ungarischen Rebellen viel zu thun 457. 458. mit ihm brechen die Türcken 460. flieht nach Liutz und Passau. 461. wird erfreuet durch den Sieg wider die Türcken / und Entsatz der Stadt Wien 463 und sehr viel anderer Victorien und Eroberungen 465 468. 471. seqq. 480. 481 schliesset zu Augspurg eine Alliantz mit Spanien / Schweden / Bäyern / Sachsen / und verschiedenen Reichs-Creyssen 484. ihm unterwirfft sich Fürst Abaffi in Siebenbürgen 489. der Türckische Käyser suchet bey ihm Fried durch seine Gesandtschafft 500. lässet seinen Printzen Joseph zum Römischen König crönen 522 wie auch die Käyserin 523 macht Frieden mit Franckreich zu Rißwick 562. 563. und zu Carlowitz mit den Türcken. 571. 572. seqq.

Leopoldus Wilhelmus Archi Dux Auſtr. 4
Leopoldus Wilhelm, Marggraf von Baaden 44
Leopold Ludwig, Hertzog zu Veldentz 479
Leopoldus Joſephus wird geboren 587.
Leopold-Stadt 49
Gen. Lesle 471. 477
Lepanto 805
Leuſe 619
Lewentz 38. 458
Lexington 776
von Leyen Chur-Fürſt zu Maintz 312
Geſandter 776
General 216
Liberachi 809. 814
Marq. de Liche 111
Liechtenberg 304
Lignitz 286
Lilienroth 776
Liliers 85
Limburg 343
Limmerich 705. 708
Limprecht 50. 52. 53
Lingeſt 40
Lierort 246
Lindoſo 110
Lingen 246
Linich 305. 314
Lippa 548. 573.
von der Lippe Gen. 532. 553
Lipſtadt 327
Lipker Tartarn 394
Prince de Lislebonne 101
Liſſabona 674
Lißberg 306
L'Isle 98. 100
Littauen 142. 172
Livland 147. 310
von Lobkowitz Graf 449
Lochem 246
Locotelli 37
Lökenitz 271. 284
Londen 135. 139. 679
Landonderi 700
Duc de Longueville 325
Longvy 103. 563
de Lorge 266. 531. 539. 543 550
Lotharius Fridericus Elect. Mog. 248
Franciſ. Elect. Mog. 551
Lothringen 56. 64. 76. 85. 89 101. ſeq. 247. 253. 563
Louvre 89
Lowitz 145. 174. 313
Marocco de Loyola 12
Lubomirsky 174
Lublin 143
Ludovicus XIV. König in Franckreich 180 fällt in die Spaniſche Niederland 63. vertreibet den Hertzog von Lothringen 76. tritt in die Allianz mit dem Cronwell 81. macht Conqueſten in Niederland 82. Fried mit Spanien 84 hat Strittigkeit mit dem Pabſt 94. bekommet von demſelben Satisfaction 94. 95. erklärt den Krieg gegen Engelland 96. gegen die Niederlanden 96. ſeine Perſon iſt in äuſſerſter Lebens-Gefahr 97. erobert die Franche Comté 99 giebt ſie wiederum / und macht Friede. 100. ſchickt Succurs nach Candia 102. 197. nimmt Lothringen ein ibid. & 102 ſeq. macht Allianz mit Engelland / Cölln und Münſter wider Holland 104. läſſet unter Turenne ſeine Völcker ins Reich gehen 238. nimmt Elſaß

Elsaß in Besitz. 240. wie auch alles im Trierischen. 241. und in Francken. ibid. und sonst hin und wieder. ibid. seqq. macht Fried zu Nimmägen 313. kriegt mit Holland. 321. siegt allenthalben. ibid. seqq. erobert die Franche Comté zum andernmal. 335. evacuirt fast alle Ort in Holland. 137. ziehet / Krafft der Reunionen / vieles an sich. 357. 441. nimmt Straßburg hinweg. 450. bricht mit dem Käyser. 501. hauset in der Pfaltz sehr übel. 509. macht Fried zu Rißwik. 562. 563. 721. spricht dem Printzen von Oranien das Fürstenthum Oranien ab. 599. lässet Allgier bombardiren. 600. item Luxenburg. 602. seine Gemahlin stirbt. ibid. erobert Luxenburg. 603. läßt Genua bombardiren. 605. geräth in eine Kranckheit / als man eben seiner Statue mehr als menschliche Ehr erwiese. 610. erobert Mons. 617. bombardirt Lüttig. 618. Brüssel. 613. erobert Dixmuyden und Deinse. 636. macht Friede mit Savojen. 642

Ludovicus Duc de Bourgogne. 599. 646.

Lugos 571. 549

Ludwig Eberhard / Graf von Leiningen 68

Ludwig Philipp / Hertzog zu Simmern 259

Ludwig / Marggraf von Baaden. 482. 499. 512. 519. 528. 537. 550

Ludwig Anton Teutschmeister 544

Lüttig 18. 255. 343. 455. 508. 618. 630

Lützelstein 288

Lützenburg 85

Lunden in Schonen 386

Duc de Luxembourg 244. 278. 281. 291. 329. 334. 593. 602. 631

Luxenburg die Stadt 356. 591. 583. 600. 602. 603

de Lyone 14. 84

M.

Macedo 116

de la Magdalena 636

Mähren 37

Mäusthurn 244

Magdeburg 61

Mahomethes IV. Turc. Imp. erobert Candia, 203. wird abgesetzt 829. stirbt 844

Duc de Maine 341. 636

Majorca 660

Malaga 110. 661

Malabar 212

Malmö 381. 386

St. Malo 633. 640. 714. 716

Bern. à Malingrot 7

Manheim 256. 504

Mantiglio 193

Mantua ibid.

Graf von Marcin 113

P. Marcus de Aviano 482

Mardyc 82. 85. 124. 130

Marez 19

Margaretha Theresia, Infantin aus Spanien 61

Maria Anna, des Dauphins Gemahlin 320. 448. stirbt 616

Maria Anna, conjux Electoris Palatin. Joh. Wilh. 312

Mariemont 85

Marienburg 163

Marmora 653

Marocco 220. 222. 438. 649. 657
Maros, Fluß 21
Marſal 314
Marſeille 86. 101
Obriſt Marſigli 572
Maſtricht 245. 246. 332. 338
St. Martin 720
Martiglio 193
Marſtrand 389
Maſeic 323
Martinique 138. 627. 709
Marville 85. 290
Mauritius Naſſovius 14
Mauritania 220
Mauro Cordato 572
Matura 575. 800
Maximilianus Henricus, Elector Colon. 14. alliirt ſich mit Franckreich 227
Maximilian Emanuel, Elector Bavar. vermählt ſich mit Ertz-Hertzogin Maria Antonia. 439. erobert Griechiſch-Weiſſenburg vor den Käyſer. 496. wird Gubernator in Niederland. 769
Mayland 193
Maynꝛ 14. 231. 504. 508. 527
Chur-Maynꝛ 50. 56. 259
Mazarini 84. 87
Mean 776
Mecklenburg 564
Guſtav Adolph/ Hertzog zu Mecklenburg 551
Don Medina dellos Torros 112
Medweſch 33
Mehmet, Regent zu Tunis 862
Mendoza de Vaſconteles 197
Menin 84
Meppel 401
Merchenheim 241
Obriſt Mercy 259
Mersberg 68
Comte de Mesquitella 117
Meſtovius 486
Meſſina 427. 430
Metellino 815
Metternich 284
Churfürſt zu Maynꝛ 320
Metz 76
Metzger 32
Mezzo Morto 600. 813. 863
Micaletti 361
Michael, Rex Poloniæ, aus dem Geblüt der Groß-Hertzogen von Littauen entſproſſen. 185. 186. verheyrathet ſich mit Käyſerl. Majeſt. Frau Schweſter Eleonora / 186. iſt in ſchlechten Anſehen/ 392. macht Fried mit den Türcken / 394. ſtirbt 395
Miqueletti 663
Don Henriq. de Miranda 116
Mittaw 158
Gen. Mocenigo 194. wird Hertzog zu Venedig / 816. ſtirbt 616
Modena 94. 194
Modon 194. 802
Groſſen Moguls Land 212
Mogul 836
Moen 159
Mörs 245
Mohatz 491
Mohila 177
Mohilow 397
la Mola 433
Michael Molinas 788. ſeqq.
Moldau 20. 574
Moltzheim 269
Mombas 324
Monck, Gen. 127
Moncon 109
Mongatſch 483. 500
Duc de Monmuth 377. 682. 663

Mon-

Monrillas 360
Mons 354. 617. 635
Montaban 813
Montagu, Adm. 132. 160. 368
Marq. de Montal 329. 347
Montaldo 817
Montaldesquio 83
Monte Negro 809
Bar. de Montclas 278. 292. 293. 503
Monte Claros 114
Comte de Monterey 362. 416
Mad. de Montespan 105. 341
Mont-Royal 484
Montecuculi 32. 38. 44. 46. 49. 230. 241. 243. stirbt 448
Montferrata 96. 193
Montforte 110
Montmedy 82. 85
Monzingen 259
Montmelian 824
Morad Backe 212
Moran 109
Moreira 110
Mortaro 193
la Morte 64
Morea 575. 801
Morosini Herzog zu Venedig 806 stirbt 812
Morosini Gen. 195. 199
Moscowiter 147. 172. 183. 204 seqq. 762. 847
Mömpelgart 282. 288. 597
Mühlhausen 261
München 255
Münster 9. 27. 28. 237. 317
Bistumb 104
in St. Gregorienthal. 240
Münster-Eiffel 306
Multan 212
Muley Ismael, König in Marocco 869
Mur-Fluß 43
Muran 73
Mustapha, Turc. Imp. 845. ist Martialisch 845. macht Frieden mit den Christlichen Allirten 847
Moyenvic 85. 314
Muzig 269

N.

Naarden 325. 334. 441
Franc. Nadasti 71. 73
Nagibania 248
Namur Grafschafft 85
Stadt 621. 622. 639. 640
Nancy 102. 314. 333
Napoli di Romania 802
di Malvasia 806
Narbone 104
Narva 733. 734
Nascaw 153
Graf von Nassau 14. 94
Saarbrück 76. 251
Nathan Sevi 216
Duc de Nouaille 197. 336. 344. 362. 634. 657. 660
Navarino 802
Neapolis 630
Neerwinden 631
Negroponte 195. 807
Herzogin de Nemours 90. 580
Nepotismus 433. 793
Neptuno 794
de Nesmont 643
Neuburg 11. 63. 85. 246
am Rhein 264
Augustus, Hertzog von Sulßbach 12
Wolffgang Wilhelm/Hertzog von Neuburg 12. 183
Neu-Breysach 647
Neufchatel 579
Neuhäusel 36. 48. 460. 474
Neu-Serinwar/ vid. Serinwar.

Neus 255. 106. 314. 337
Neusol 311. 439
Ungarisch-Neustadt 248
Neustadt in der Marck Brandenburg 271
an der Hart 503
Neutra 38. 42
Niclas Serini 31. 38. 40. 49
Niedecken 305
Spanische Niederlanden 63. 96. 399. 769
Niels Jul. Admir. 382. 387
Gen. Niemeniz 174
Nimmögen 313. 326. 337
Nieuport 644
Nissa 514. 518. 823. 831
P. Bernhard. Nithardus, S. J. 115. 119
Nivelle 348
Nizza, vid. Nissa.
Duc de Noailles 197
Noriesky 849
Norkermes 516
Normandie 342
Normoutiers 338
Hertzog von Northumerland 682
Norwegen 151. 153
Novi 628. 577
Novigrad 38. 477
Nyburg 160

O.

OAtes 375. 676. 685
Gen. Adm. Obdam 132
der Jüngere 186
Oberbrunn 69
Ober-Ehenheim 240. 269
Ober-Issel 190. 246. 414
Oberkirch 304
Ochsfort 241
in Engelland 688
Ochsenstirn/ vid. Oxenstirn.
Ockersheim 445
Oechsel 6
Odernheim 57
Odeschalchi 433
Odewald 385
Graf von Oettingen 572
Oesterreich 319
Ofen 468. 469. 470. 480
Offenburg 293. 304
Offerel Obrist 637
Ogynsky 655
Olasch 554
Oldenburgische Familie gehet in der Person Anton Günters aus 64
Oliva 163. 174.
Olivenza 107
Olmütz 57
Olonne 720
St. Omer 85. 289. 350
Omerschantz 401
Oneglia 426. 827
Onath 458. 476
Oppenheim 289. 507
Oran 653. 657
Orang Zeb 212. 865. 866
Orange 326
Oranien 86. 191. 599
Printz von Oranien 326
vid. Wilhelmus.
Orleans 105
Orobassan 829
Oropesa, Hertzog 660
Orsova 521
Orsoy 238. 246. 323
Ortenburg 303
Osman Bassa 838
d' Ossery 324
d' Ossuna Duca 114
Ostalric 662. 663
Ost-Frießland 287. 455
Indien 188. 211. 212
Ottmarsen 400
Otto 776
Otto Krager 164

Otto-

Ottoboni 791
Ottweiler 288
Ovado 426
Ovarizo 492
Oudenarde 84. 98. 100. 341. 422. 604
Graf Bengt Ochsenstirn. 145. 382

P.

Paebstlicher Hof 92. 93. 94
Obr. Pain & Vin 330
Palamos 663
Palermo 431
Palotta 493
Paluzzi 201
Pampelona 601
Panoma 121
Papa 461
Papachino, Adm. 610. 656
Paris 633
Parckstein 11
Parma 94
Alexander Farnesius von Parma 764
Partage-Tractat 584. 670
Pas 85
Passau 448. 552
Patock 458
Patrasso 804
Patz Gen. 179
St. Paul 85
Comte de St. Paul 197
Pembroc 776
Pendegras 718
Penemünder-Schantz 284
Perpignan 85. 360
Pescaraba 537
Persianer 218. seqq.
Pest-Stadt 468. 480
Peter Alexiowitz Czar Moscov. 894. bey Antrettung seiner Regierung entstehet ein grausamer Tumult. 850. muß seinen Bruder Ivan zum Mit-Regenten annehmen / 851. beede stillen einen nochmaligen Auffstand / 851. tretten mit Käyserlicher Majestät in Alliantz / 852. treffen mit Pohlen einen beständigen Fried / 852. belagern Precop vergebens / 853. regiert hinfort allein / 854. belagert Assoff / 855. und eroberts endlich / 856. hält in Moscau einen herrlichen Triumph / 857. thut eine Reise durch Europam / 857. hat grossen Lust zum Schiff-Bau / 859. macht Friede mit den Türcken zu Carlowitz / 860. bricht mit Schweden / und belagert Narva / 861. wird aber hinweg geschlagen / und leidet eine grausame Niederlage / 861 862
Petrozzi 476. 519. 546
Petrus / König in Portugall / 117. beyrathet seines Bruders Alphonsi Gemahlin / 118. wider ihn wird eine Conspiration entdecket / 363. seine Gemahlin stirbt / 675. vermählt sich mit der Neuburgischen Prinzessin / Maria Sophia Elisabeth / 675. bekommt einen Cron-Printzen / Johann Franciscum / 675. die Königliche Prinzessin Isabella Maria stirbt / ibid. seine andere Gemahlin stirbt gleichfalls. 675
Chur-Pfaltz 4. 54. 64. 252. 253. 568. 582
Pfaltz-Neuburg 63
Pfältzische Landen 252. 506
Pfortzheim 504. 532
Pfedersheim 532

Phasan-Insul 84.
Philippeville 85.
Philippsburg 259. 265. 278. 279. 313. 503. 504.
Philippus Princ. Solisbac. 44.
von Leiningen 68.
Philippus IV. Rex Hispaniæ, 84. 85 96. 109. machet Fried mit Franckreich 84. 109. krieget mit Portugal. 107. seqq. ist unglücklich 112. 113. 114. stirbt ibid.
Philippus Prosper 110.
Philippus Wilhelmus à Neuburg 227. Elector Palat. 478.
Piastus 185.
Piccolomini 514. 516.
Piemont 820.
Pignatelli 792.
Pignerol 828.
Ant Pimentelli 84.
Pio Gen. 37. 242.
Plack Adm. 124.
Plecking 155. 163.
Pleutner Obrist 46.
Podolien 574.
Polen 141. 171. 183. 392. 563. 742.
Polotsko 172. 397.
Polozky Feldherr 174.
Pommern 162. 273. 282. 296. 307.
Ponte de Lima 110.
Pont Sur Selle 290.
Pont de Mousion 291.
Monsr. de Pompone 357.
Portela 110.
Card. Porto Carero 672.
Portolegero 109.
Portia 242.
Portugall 106. 107. seqq. 150. seqq. 88. 363. 673.
Posen 142.
Pottendorff 73.
de Pradel Gen. 53
Praswitz 40
Precop 853
Preßburg 33. 493
Lord Preston 706
Preveſa 575
Preussen 143. 150. 316.
Chev. de Pollux. 342.
Pristina 515. 516.
Puicerda 362.
Peter Serini 70.
Peterwaradein 492. 537. 539. 546.

Q.

Quartiner 143.
Quedlinburg 569.
du Quesne 599. 600.
Quesnoy 85.
Quietismus 789.
Don Hieronymo de Quiones 235.
Quirione 221.
Don Quiros 776.

R.

Rab-Fluß 44.
Rabenhaupt 407. 416.
Rabbutin Gen. 561
la Rache 653.
Steph. Radzin 207.
Jean Radzivil 172.
Rogislaus Radzivil 183.
Georg Ragozzi Pr. Transylv. 20. 147. 148. Junior 73.
Ragusa 223.
Rainaldus, Hertzog von Modena 835. vermählet sich mit Charlotta Felicitate, Hertzog Johann Fridrichs Tochter 835.
Ramson 565.
Rastatt 253.
Rattenau 271.

Fürst von Razivil 142
Ratzenburg 542
Ratziovsky, Card. 740
Ravensberg 63
Ravenstein 63. 238
Rebenac 770
Redey Ferenz Pr. Transl. 21
Rees 238. 246. 324
Regenspurg 34
Reggio 194
Baron de Reifenberg 52
Rekum, Graf 519
Remiremont 260
Rensburg 155. 277
Rennes 342
Reuffen 174
Rheinbergen 245. 246. 323. 337
Rheinfelden 253. 301. 302
Rheinfels 533
Rheinstein / Grafschafft 75. 76
Chev. de Rhoan 342
Richard Cronwel, Protect. Angl. 124
Hertzog von Richemond 682
Riga 147. 762
Rissel 647
Ritzwick 562. 775
Riva 823
Rixingen 63
Hertzog von Roannetz 197
Printz Robert / Pfaltzgraf 132 370
Marq. de Rochefort 252. 278. 344
Rodomonawsky 437. 851
Roe Colonell 718
de Rohan Chevallier 342
Rom 91
Romelia 575
Roneiglione 194
Rook, Admiral 709. 713
Roses 659. 601. 661. 779
Roßheim 240
Rospigliosi 200
Rostock 387
Rothschild 153
Rothstein Adm. 384
Rotenburg an der Tauber 404
Roullie 105
Roussillon 85. 104. 360
Rudolphus Augustus, Dux Brunsvic. 79
Rügen Insul 151. 298. 306
Rüssel / Admiral / 98. 662. 663. 709. 713
Gen. Rumor 306
Ruyter, Admiral / 81. 132. 368. 429
stirbt 430

S.

Saarbrück 77. 289. 296
Saar-Louys 563
Saarwerthen 76
Sabathai Levi 216
Sabern 259
Sabionetta 193
Sablia 573
Saboletz 48
Chur-Sachsen 484. 563
Hertzog von Sachsen-Eisenach 292. 293
Sachsen-Lauenburg 545
Sale 222
Salins 99
Salvaterra 109
Salankement 529
Saltzburg 69
St. Salvator 430
Saluzzo 822
Samusvivar 33
Saragi 865
Comte de Sandes 117
Sapieha 143. 177. 755. 763
Saragusa 362
Sarwerden 64
Savoyen 193. 426. 812

Savona 426
Savigliano 822
Scepir 137
Scaleta 428. 432
Schabenheim 56
Schach Sevi, Rex Persarum 218. 865
Soliman 219
Schak Gen. 160
Schaffelsheim 269
Schafhausen 565
Schaphi Sephir 870
Schemnitz 311
Schencken, Schantz 325
Scheßburg 33
Schevelingen 135
Schinta 38
Schlacht bey Clausenburg / 24. bey Neuhäusel / 36. zu St. Gotthard / 45. bey Dremersheim / 65. bey Veurnes, 83. bey Brück / 84. bey Elvas / 107. 108 bey Estremos, 113. bey Monte Claros, 114. vor Warschau / 145. auf der Insul Fühnen / 160. in Littauen / 174. hinter Lowitz / ibid. bey Witepsk / 179. bey Sintzheim / 253. bey Holtzheim / 257. vor Trier / 267. bey Fehr-Bellin / 272. an der Kintzig / 294. bey dem Kochersberg / 294. bey Rheinfelden / 301. in der Insul Rügen / 306. vor Seneffe / 339. vor St. Omer / 351. vor Mons / 355. bey Halmstadt / 385. bey Lunden / 386. bey Landscron / 389. in Norwegen / 389. bey Chozim / 395. bey Chozim zum zweytenmal / 437. bey Barakam / 465. bey Ofen / 468. bey Gran / 474. bey Mohatz / 491. bey Heilbrunn / 510. an der Morava / 512, bey Nissa / 513. in Siebenbürgen / 518. bey Salankament / 529. bey Maintz / 531. bey Ottersheim / 533. bey Fleury / 615. bey Leuse / 610. bey Steenkirchen / 624. bey Landen / 631. bey dem Fluß Ter / 661. bey Bollymore, 707. am Fluß Brut in der Moldau / 744. zwischen dem Adel und Sapiehern / 763. zwischen den Frantzosen und Savoyern / 822. bey Orobassan. 829
Schlesien 38. 387
Schleßwig 154. 277. 473
Schlettstadt 240. 294
Schmied Gen. 299
Schomberg 111. 346
Schönberg 306
Schonen 151. 153
Schram Adm. 132
Schütz Gen. Wachtmeister / 278. 296
Gen. Graf Schlick 572
Insel Schütt 461
Gen. Schultz 461
Schweden 59. 141. 262. 310. 313. 318. 378
Schottland 377. 669. 680
Schwammerdam 330
Schwartze Schluys 401
Schweitzer 94. 565. 579
Schwoll 400
Seeland 153
See-Schlachten zwischen Engel- und Holland / 133. an den Flandrischen Küsten / 134. 135. zwischen Schweden und Holland im Sund. 156. zwischen Engel- und Holland bey Solsbay / 267. noch eine doppelt / 371. die vierdte / 372. zwischen den Dähnen und Schweden / zwischen Bornholm

holm und Jasmuth 382. item nahe bey Rostock 387. 388. zwischen Engelland und Holland bey Tabago in America 418. zwischen Spanien und Franckreich 430. wieder bey Palermo 431. zwischen Engelland / Holland und Franckreich 703. zwischen Engelland und Franckreich / bey der Insel Gernsey 710. zwischen den Venetianern und Türcken bey Scio 814. bey Tenedo 815. bey Metellino ibid.
Sendomir 145
Seneffe 339
Serini 31
Segedin 482
Neu Serinwar 31. 39. 43. 48
Servien 514
Niclas Serini 39. 40. 49
Peter 71. seqq.
Siabischie 180
König von Siam 595
Sicilien 432. 433
Sickingen 64
Siebenbürgen 21. 29. 30. seq. 33 48. 492. 500. 501. 519
Sign. 575
Simmern 259
Singh 804
Sinsheim 253
Sintzendorff Graf 447
Slegs 708
Sluys 614
Schmirna 217
Smolensko 172. 182. 746. 852
Joh. Sobiesky 179. 182. victorisirt wider die Türcken 395 wird König 397
Solymannus III. Türckischer Käyser 840. stirbt 842
de Souche 26. 31. 49. 162. 339
Hertzog von Sonthompton 682
Soyer Gen. 533
Span. Gen. 356
Spanien 83. 106. seq. 359. 447. seq. 583. 591
Spankaw Gen. 72. 236. 248
Sparr Gen. 248
Speckhan 60
Sperling D. 166
Speyer 255. 503. 506
Spina longa 199
Sponheim 445
Ritter Sprag 370. 372
Graf Sporck 73. 241
Stablo 466
Stade 274. 283. 284
Stafern 223
Stange 439
Stahrenberg Gen. 73. 280. 26.
Stellingwerf 132
Steenkirchen 624
Steenberg 245
Steenwyck 401
Steinbock 160
Stenay 85
Stephanus D. Moldaviæ 20
Staphorst 401
Stein 566
Stetin 162. 296. 297
Strasoldo 275. 285. 299
Straßburg in Preussen 144
Straßburg im Elsaß 231. 255. 257. 264. erobert 450. 594
Strasser Obrist 516
Stratmann 776
Strotzy Gen. 43
Stuhl-Weissenburg 496
Svaja 110
Svda 199
Süstern 305
Sütart 305
Augustus, Fürst zu Sultzbach. 11
Christian August / Fürst zu Sultzbach 12

Philippus von Sultzbach 44. 46. 160
Sunderburg 152
Suriname 627
Susa de Macedo 116
Suz 222. 822
Swidensky Gen. 178
Svvoll 246. 252. 400
Syracusa 432
Szemenier 149
Szerement 174. 651

T.

TAbaco 96. 418. 419
Tafiletta König 221. 438
Stadt 220
Tallard Gen. 533
Tanger 130. 680
Tarif-Tractat 48. 650
Tartarn 37. 173. 211.
Erasmus Tattenbach 71. 73. 74. 75
Taurmina 432. 433
Tayovvan 211
Temeswar 522. 554. 573
Temple 418
Tems 137
Tenarifa 124
Tenedos 194
Tercera 121
Ter Fluv. 661
Terouenne 85
Tetera Gen. 179
Tettingbausen 317
Teutschland 221
Thebe 814
Theodorus Czaar in Moscau 436
Theresia Röm. Käyserin 61, 247
Thionville 85
St. Thomas 413
Thomas à Kempis 252
Thoren 144. 157
v. Thüngen Gen. 552
von Thun Gr. 34
Tiel 337
Zerclas von Tilly 635
Tine Inf. 199.
Tirconel Gr. 700
Tirimont Comte 776
Titul 537
Titus Oates 375
Tökely 248. 311. 456. 463. 466. 476. 483. 517. 518. 519
Tönningen 277. 582
Tokay 458. 477
Tolletto 362
Tongern 329
Torrington 702
Toul 314
Toulon 663
Tournay 79. 100
Comte de Tourville 634
Trarbach 484
Trauernicht 437
Trente 246
Trentschien 459
Tribseß 284
Trier/ Ertz-Stifft 64. 231. 240
Trier/ Stadt 241. 267. 471
Trino 193
Trinquemale 413
Tripolis 609. 627
Tromp Adm. 132. 370
Trontheim 153. 157
Truchseß Gen. 549
St. Truyen 626
Türcken 20. 24. 43. 194. 393. 460 489. 546. 835
Türckheim 248
Tunis 438. 862
de Turenne Marechal 83. 97. 230 241. 253. 265. wird erschossen 266. 323
Turino 193

V.

VAison 596
Del Val 713

Valenciennes 287. 289. 349
Valenza d'Alcantara 109. 113
Valenza in Mäyland 193. 833
Valenzuela 362
Sylv. Valier, Hertzog zu Venedig 812. stirbt 816
Madamoiſ. de la Valiere 96. 105
Valona 809
Joh. Ment. de Vaſconteles 107
Marq. de Vaubrun 252. 259. 267
Pr. de Vaudemont 56. 90. 102 337. 636
von Vehlen Gen. 626. 776
Velau 325
Veldentz 288
St. Venant 82. 85
de Vendosme 664. 665
Venedig 574. 799
Venetianer 101. 194
Veniere Admir. 803
Vera Crux 653
P. Verbieſtus 868. 869
Vercelli 194
Vergoraz 809
Verjus, Frantzöſiſcher Geſandter 452
Duc de Vermandois 105. 602
Vermählung vide Beylager.
Verviers 314
Veſprin 461
Veterani Gen. 549
Veurnes Gen. 83. 84. 100. 629
Vicariats-Strittigkeit 4
Vicegrad 468
Victor Amadeus Hertzog von Savoyen / vermählt ſich mit Madamoiſelle des Hertzogs von Orleans Tochter 818. vertreibet die Waldenſer 819. tritt zu den Alliirten 820. reſtituirt die Waldenſer 821. wird von den Frantzoſen geſchlagen 822. beginnet zu wancken 826. 831 macht mit Franckreich einen Particular-Frieden 832. bekriegt ſeine Alliirte ibid. die Mondovier rebelliren 833 bringt die Heyrath ſeiner Prinzeßin mit dem Duc de Bourgogne zum Stand 834 bekommt einen Printzen / Victor Amadeus, genannt 835
Vigevano 193
Vignory 267
Vileck 458
Villa Gen. 195
Villabury 110
Villa França 822
Duc de Villa Hermoſa 410 657
Gr. von Villaflor 113
Marquiſe de Villars 342
Villa vitioſa 114
Marq. de Villa Sierra 362
Duc de Villeroy 634
Villiers 776
Vilna 177
Vinner 129
Vipalanka 561
Virginien 375
Bar Virſet 343
Vivarets 104
Marq. de Vivonne 423
Ukraine 174. 179. 187
Ulefeld 153. 166. ſeqq.
Vliſſingen 245
Ulm 256
Ulrica Eleonora, Königin in Schweden 392. 728
Ulrich / Hertzog von Würtemberg 47
Ungarn 19. 33. 40. 70. 71. ſeqq. 234. ſeqq. 248. 277. 285. 299 311
Unna 237
la Voyſin 592
Uranograz 556
Urgel 660

Usedom 274. 284. 310
Usingen 231
Utrecht 326. 329. 334. 414
de Uxelles 508. 531, 552
Uystett 384

W.

Wag-Fluß 49
Waas 345
Wachenheim 256
Wallachey 20
Georg. Frid. Com. à Waldeck, 44. 79. 340. 463
Waldenser 201. 819, 821. 834.
Walis Gen. 482
Printz 691. 694
Georg Walker 700.
Walpo 492
Wangelin Obr. 271
Waradein 20. 25. 48. 531
Warschau 142. 145.
Waterfort 705
v. Wassenar 132
Wedel Gen. 283
Weigelius Doctor 579
Weinheim 256
Welling Gen. 761
Weissenburg 257
Weissenburg im Gülchischen 305
Weitzen-Stadt 468
Welsch-Neuburg 579
St. Wendel 282
Wernerburg 384
Werl 232
Wertheim 241
Werthmüller Gen. 241. 280
Wesel 238. 246. 317. 323. 337
Weser Fl. 317
Gr. Wesselini 71. 299
Westerreich 445. 472
Wetzlar 507
Weyden 11
Wied Grafschafft 29
Wien 66, 67. 69. 319. 461. seq.
Wihatz 558
Wilda 172. 174. 177
Wildhausen 317
Wilhelm Egon à Fürstenberg 227. 249. 313
Wilhelmina Amalia, Römische Königin 579
Wilhelmus III. Printz von Oranien / hernach König in Engelland / 187. 328. 338. wird General 399. Stadthalter 402. 414. 415. heyrathet des Hertzogs von York älteste Tochter / Prinzeßin Maria, 375. 419. wider ihn wird ein Mensch-Mörder ausgesandt / der entdeckt / und seinen Lohn empfangen / 610. an ihn hängen sich die Engelländer / 690. ziehet denselben zu Hülffe / 693 langet in Engelland an / 694 762. eine Crone erzeigt sich zum zweytenmal in der Lufft über seinem Haupt / 697 wird samt seiner Gemahlin Maria gecrönet / 698. bekam Franckreich zum Feind / 703. 704 schlägt Jacobum in Irland / 704. und erobert viel Ort / 705. 708. ist in grosser Gefahr auf der See / 706. wider ihn wird unterschiedlichmal conspirirt / 709. 712. seine Gemahlin stirbet / 715. macht Fried mit Franckreich zu Ryßwick. 720
Willemstadt 245
Williams Sohn 776
Willstett 294
Wimpffen 504
Graf von Windischgrätz 103
Winorbergen 83. 99. 100
Winschotten 409
Wisby 382

Wißmar 273. 275
Wisniowisky 185
Wisseloch 253
Witepsk 172. 179
Withal 721
Witstock 273
Pet. und Corn. de Witte 403 404
Levin Frider. à Wittenberg 10
Wittenberg Gen. 142. 145
Wittin 514
Wolaw 287
Wolffseck Gr. 13
Wolffsheim 269
Wolgast 275. 283
Wollin 162. 274
Wormbs 503. 506
Woorden 334
Wrangel Gen. 59. 151. 270. 283
Würb Gen. 311
Würtemberg 47. 510. 533. 536 546
Ulricus de Würtembergensis 47
Würtz Gen. 148. 149. 323. 325
Würtzburg 241
Wulffen Gen. 298

Y.

Duc de York 368. vermählet sich mit einer Prinzessin von Modena 373. wird aus dem Königreich Engelland vertrieben 377. 677. verheyrathet seine erste Tochter Prinzeßin Maria an dem Printz Wilhelm von Oranien 375. 519 die andere an den Printz Georgen von Dännemarck 680.
Ypern 84. 353. 422

Z.

Zabern 288
Zathmar 20. 26. 31. 33. 48 285. 457
Orang Zeb. 212. 865. 866
Zeben 467
Zeckelheid 31. 33. 42. 48
Zecklar 31
Zeilon 413
Zell 53
Zeno 812
Zento 559
Fürst von Zerbst 467
Zerneski 148
Zeromsky Marechal 178.
Ziget 511
Ziklos 482
Zons 306. 314
Zürch 567
Zunigrad 816
Zutphen 325. 337
Zulpich 306
Zweybrück 281. 248. 454
Zwingenberg 256. 541
Zwornich 499

Anderes Register
Enthaltend die in diesem Fünfften Theil vorkommende vornehmste Materien / in ihre gehörige Locos Communes eingetheilt.

A.

Abdanckung allzu frühzeitig 441

Absetzung. Abgesetzt sind worden von der Regierung Ragozy 20. seq. Barskay 29. Kemeny Janus 30. Alphonsus, König in Portugall 117

Accord, so gar hart 177. wird gebrochen 528. 537. 639. vid. Capitulation.

Achts-Erklärung ergehet vom Käyser wider die Stadt Erfurt 51

Action bey Barkan 36. bey dem Kochersberg 294. bey Pfedersheim 531. vor Rheinfelden 301. bey Steenkirchen 624. Walkur 613

Armee der Moscowiter muß die Waffen ablegen 177. confœderirt sich wider ihre Feld-Herren 178

Adels Hochmuth bringt ihn um seine Freyheit 164. Adel wird in Franckreich fail gebotten. 628

Adler ominiren den Sieg 501

Æquivalent vor Straßburg und Luxenburg offerirt 778

Algierer streiffen biß vor die Maas 767

Alliantz / die Rheinische 18. des Königs in Franckreich mit dem Cronwell 82. mit den Schweitzern und gesammten Eidgenossen 94. seqq. die Triple zwischen Engelland / Holland und Schweden 100. 138 Franckreichs mit Engelland / Cölln und Münster 104. zwischen Schweden und Chur-Brandenburg 144. zwischen Schweden und Ragozy 147 des Königs in Engelland mit Franckreich 367. des Käysers mit Venedig und Moscau wider den Erb-Feind 467. des Käysers zu Augspurg mit der Cron Spanien / der Cron Schweden / Chur-Bäyern / dem Haus Sachsen / und verschiedenen Reichs-Creyssen 484. Spanien mit der Cron Engelland 652. 676. des Käysers mit Venedig 799

Alliantzen haben nicht lang Dauer 228. 238. 273. 484. 826 831.

Alliirte werden verlassen 81 108. 314. 654. 657. 703

Alliirter wird würcklicher Feind 832

Ambassadeur, der Frantzösische wird in Rom von den Corsen attaquiret / woraus ein gefährlicher Handel von grosser Importantz entspringet. 93

Ansprach beyder Königen in Spanien und Franckreich / auf der Phasanen Insel / in eignen hohen Personen 84. 87

Araber rebelliren 845

Arbitrium wegen der Elsaßischen Dependentien 442. wegen der Orleanischen Prætension. 578

Armistitium wird mit Franckreich eingegangen 471. 472 655. welche solches violiren 484. 501.

Armistitium ohne Krieg 471 604

Arrest des Marech. de Boufleur bey Namur 640

Association in Engelland / was sie bedeutet 719. verschiedener

Creysse des Reichs 553

Audientz soll zu Constantinopel ohne Degen genommen werden 847

Aufruhr zu Lüttig 18. in der Grafschafft Wied 29. zu Jena ibid. in Franckreich hin und wieder 104. in Engelland von den Quackern 129. der Bürger in Grönningen 189. des Radzin Moscau 207. in Bretaigne und Normandie 342. in Virginien 375. im Haag 404. seqq. in Böhmen 446. zu Cölln 485 seq. in Catalonien 657. 658 zu Roses 659. zu Lisabona 674. der Chiliasten in Schottland 680. zu Brüssel 764. zu Amsterdam 782. zu Brüssel 782. der Montferiner 818 der Mandoviner 833. in Constantinopel 840. in der Stadt Moscau 849. 850. 851. noch ein anderer 852

B.

Bär setzt den König in Schweden in Gefahr 726

Ballet von Rossen gehalten 62

Bataille vid. Schlachten.

Bau-Kosten des Königs in Franckreich 598. 609. 610

Bayern / Chur-Fürst streit wegen des Vicariats 4. ist neutral 227. 257. secundirt Käys. Majest. in Ungarn 480. 491 496. item im Reich 505. 510 hat Hoffnung zur Spanischen Succession 669. wird Gubernator in Niederland 769. assistirt Savoyen 824

Belagerung der Stadt Anklam 187. Assoff 855. Barcelona 665. Bonn 509. Braunschweig 78. Bremen 59. Cambray 62. Candia 194. Canischa 42. Castel Rodrigo 114 Ceuta 664. 669. Charle-Roy 329. 345. Coppenhagen 153 155. Czecherin 437. Dublin 704. Dulcigno 815. Duynkirchen 83. Erfurt 50. Fontarabia 604. 654. Gironne 604 Gripswald 182. Griechisch-Weissenburg 538. 497. Grüningen 407. Hagenau 269 Hamburg 487. Londonderi 700. Malmö 387. Mastricht 332. 545. Maynz 508. Mongatsch 483. Münster 9. Namur

mur 621. Napoli de Malvasia 808. Narva 733. 861. Negroponte 807. Neuhäusel 36. 474. Ofen 470. 479. Oran 657. Oudenarde 341. Palamos 663 Precop. 853. Philippsburg 279. Rheinfelden 303. Rheinfels 533. Riga 147. 732. Stade 274. Stralsund 307. Stettin 284. 296. Tanger 676. Temeswar 554. Tönningen 741. Wien 464. Wolgast 283

Berg-Fall zu Saltzburg thut grossen Schaden 69. in der Schweitz im Zürcher-Gebiet. 439

Berg Aetna schüttet Feuer/Stein und Aschen aus 203. item Vesuvius 873

Besatzung von Kehl und Philippsburg gibt Stritigkeiten. 568

Bettler werden zu Rom ausgeschafft 793

Beylager Käyserlicher Majestät LEOPOLDI mit Margaretha Theresia, Königlicher Infantin aus Spanien 61. des Königs in Franckreich mit der Infantin in Spanien zu St. Jean de Lux 87

Bley regnets in Schweden. 871

Blut-Erzeugungen 870

Bienen-Schwarm wird vor ein gutes Omen gehalten 689

Bischöffe in Engelland werden in den Tour gesetzt 689

Bombardirung Algier 599. Alicante 659. Barcellona 659. Brüssel 638. Charle-Roy 626. Diepe 634. 715. Genua 605. Lüttig 618. Luxembourg 602. Majorca 660. Oudenarde 604. Pignarole 727. Ratzenburg 542. der Frantzösischen Cüsten. 629

Brand vid. **Feuersbrunst.**

Brücke zu Esseck von Grafen Niclas Serini verbrannt 40 und von Graf Lesle 477. item Printz Louis von Baaden 482 zu Straßburg von Franckreich 231

Brüder/ vier streiten um das Königreich Indostam / oder grossen Moguls Land 212

Brunnen der Käyserlichen Burg zu Wien wird mit vielen verdächtigen Sachen inficirt. 75

Burg zu Wien geräth in Brand. 66. 67

Burger sind mit ihren Magistraten uneinig 456. 478. 485

C.

Calender-Stylus wird verändert 579

Cameele sollen die Pferde scheu machen 469

Canonisation Ferdinandi III. Königs von Castilien 122

Capers/ Frantzösische thun den Engelländern grossen Schaden. 641

Capitulation-**Stritt** wegen der Käyserl. Leopoldischen 17

Catholische werden in Engelland hart verfolget 376

Celerität im Krieg bringet grossen Vortheil 617

Chambre ardente, was sie sey. 347. 577

Chiliasten erregen einen Auffstand in Schottland 680. in Rom sind auch welche zu finden. 796

Chur-

Churfürst / der Achte/ 5. Strittigkeit wegen des Neundten/ 533. seqq. 569. seqq. wird im Churfürstl. Collegio resolviret/ 577. 578. ein neuer Stritt in der neundten Chur-Sache. 581
Comet erscheinet 223. 871
Confœderation in Polen 178
Conspiration zu Lüttig/ 18. in Ungarn wider den Käyser/ 70. vid. Rebellen/ wider den König in Spanien/ 111. zu Caschau/ 234. in Franckreich/ 342. zu Besançon, ib. zu Lissabona/ 363 in Engelland/ 375. 676. 678. in Schottland/ 377. zu Messina/ 429. in den übrigen Städten in Sicilien/ 432. bey der Käyserl. Armee/ 570. in Engelland wider König Wilhelm/ 706. 709. 712. 717. der Irren wider die Engelländer/ 707. wider den Sultan/ 838. in Moscau/ 859 da die Delinquenten abscheulich gestrafft worden/ ibid. & 860
Corsen / Päbstliche Wacht in Rom 92
Creiß / den Burgundischen/ wird die Guarantie versprochen. 275
Creutz/ von dem Holtz des wahren Creutzes Christi bleibt unversehrt in den Flammen / und giebet Anlaß zum neuen Orden der Creutz-Erhöhung 67
Crönung Käysers Leopoldi I. zu Franckfurt 15. 16
Cron/ die Polnische/ leget König Johann Casimir ab/ 183. nach selber streben viele Candidati, ibid. welche dem Fürsten Michael Coributh zu Theil wird. 185

D.

Danckbarkeit Königs Caroli in Engelland 128
Diebstahl/ verwegener in Londen an der Cron / Scepter und Reichs-Apffel 139
le Droit de Devolution, was es heißt und bedeute 96. 97
Duellen werden vom König in Franckreich bey Leib- und Lebens-Straffe verbotten. 89

E.

Edict wider die Stadthalterschafft in Holland/ 191. 402 von Nantes wird aufgehoben. 607
Ehe-Scheidung des Königs von Portugall 117
Ehe zwischen nahen Anverwandten 118
Eiß dienet zur Brucken 152. 153 158
Enthauptung des unschuldigen gen Vier-Herrn Limprechts zu Erfurt/ 52. der vier Ungarischen Grafen und Rebellen Serini, Frangepani, Nadasti und Tattenbach 73. 74. 78. des Commendanten zu Wißby Michael Schulten/ 382. des Collonels Ossery, Commendanten in Rheinberg/ 408. des Capitain Hingyossa, Commendanten in Wesel/ ib. des Obristen Pain & Vin, 409. Rebellen zu Cölln/ Gülch und Sachs/ 485. seqq. Ellenbergs / Commendanten in Dixmuyden/ 637. des Hertzogs von Monmouth, und Gr. von Argile/ 684. des Ritters Fenwic. 719
Erdbebung entstehet am Tage des

des Beylagers des Königs in Franckreich mit der Infantin 87. ein anders zu Ragusa 223. durch ein anders gehet die Insul Stanche im Archipelago mit allem zu Grunde 439. zu Malaga 652. zu Neapolis 872 in Sicilien 873

Eroberung Groß-Wardein von den Türcken 25. 26. Münster vom Bischoff 27. 28. Neuhäusel von den Türcken 37. Serinwar ingleichen 43. Erfurt von dem Churfürsten zu Maintz 53. Magdeburg von dem Chur-Fürsten zu Brandenburg 61. Braunschweig von dem Fürsten 78. Rüssel von Franckreich 98. Franche Comté ingleichen 99. Warschau / Lublin und Crarau von dem König in Schweden 142. 143. 145. 146. Crarau von den Polen 149. Friederichs-Oede von den Schweden 151. 152. Fühnen ingleichen 152. Rendsburg und Cronenburg ingleichen 155. Thoren von den Polen 87. Moen / Falster / Laland / Langeland und Fühnen / von den Schweden 159. Friederichs Oede von den Polnisch-Alliirten 161. Greiffenhagen / Cammin / Wollin / Demmin von den Käyserlichen 162. Smolencko / Polotsko / Dabrouna und Wietepsk vom Moscowiter 172. item Wilda ibid. imgleichen Brzeszie und Grodno 174. Angola, Loanda, und Insul St. Thomas durch die Holländer 188. Mantiglio von Savoyen / Anone von den Frantzosen 193. Tripo / Morcara und Vigerants ibid. Candia von den Türcken 199. Formosa von den Chinesern 211. Herfort von den Münsterischen 238. Collmar / Schlettstatt / Hagenau / Landau / Cronweissenburg / Ober-Ehenheim / Käysersberg / Münster in St. Gregorien-Thal / Roßheim und Türckheim 240. Trier / Friedburg / Aschaffenburg / Wertheim / Mergentheim von Turenne 241. Bonn von den Käyserlichen / item Brüel / Lechnich / Kerpen und Düren 244. Experies von den Käyserlichen 248. Germersheim vom König in Franckreich 252. ingleichen Dachstein 263. Trier von den Alliirten 268. Burtehude und Bremervörde von den Münsterischen 274. Damgarten vom König in Dänemarck / item Wollin 274. Wißmar von der Cron Dännemarck 275. Wolgast und Carlsburg von Chur-Brandenburg 275. Philippsburg von den Käyserlichen 281 Zweybrück von den Frantzosen 282. Stade von den Braunschweig- und Lüneburgischen 284. Anklam / Penemünder-Schantz / Tribseß / Demmin und Löckenitz von Chur-Brandenburg ibid. Dachsburg von Franckreich 288. Valencienne, Cambray / und St. Omer von Franckreich 289. Freyburg in Brißgau von Franckreich 295. Stettin von Chur-Brandenburg 298. Insul Rügen von den Dähnen ibid. Kehler-Schantz von den Frantzosen 303. und Liechtenberg 304. Rügen von Chur-Brandenburg / 307.

Stralsund ingleichen 309. und Gripswald ibid. die Ungarische Bergstädte von den Malcontenten 311. Orsoy/ Rheinbergen/ Rees / Emmerich / von dem König in Franckreich 324. item Schencken-Schantz/Narden ꝛc. 325. Utrecht 326. Grave/ Creveceur und Bommel 327. Mastricht 332. Narden von dem Printzen von Oranien 334. der Franche Comté von Franckreich 336. Grave von dem Printzen von Oranien 338. Dinast von den Käyserlichen 339. Citadelle zu Lüttich von den Frantzosen 343. Dinant und Huy von den Franzosen ibid. Item Limburg ibid. und Conde 345. Bouillon von den Franzosen 347. Valencienne 349. Cambray und St. Omer von den Frantzosen 350. 351. Gent und Ypern 353. Monrilles, St. Jean de Pages, und Bellegarde von den Spaniern 360. Puicerda von den Frantzosen 362. Wenerburg/ Helsingburg und Lands-Cron 384. Marstrand gleichfalls 389 und Carlstein ibid. wiederumb Helsingburg 390. Christianstadt von den Schweden 390. Caminiec von den Türcken 397 Ottmarsen / Allo / Enscheide/ Gor / Delden / Herrenberg/ Borkeloh / Groll / Deventer/ Ellenburg / Haderwück / Hatten / Campen / Schwoll / Hasselt / Steenwick / Schwartze/ Schluyß / Blockziel/ Knuyder-Schantz / Staphort / Meppel und Omer-Schantz von dem Bischoff von Münster 401. Converden von dem Bischoff von Münster 406. eben dieselbe von den Holländern 409. Tabago von den Frantzosen 419. Ovado von Savojen 426. Oneglia von den Genuesern ibid. Augusta von den Frantzosen 429. Czecherin von den Türcken 437. Straßburg von Frankreich 450 viel Städte in Ungarn / sambt den Berg-Städten / von den Rebellen 458. Gran und Baracan von den Christen 465. Vicegrad 468. und Verovitiza ingleichen 471. item Neuhäusel 474. 475. und Eperies 476. Caschau ibid. Ofen 480. 481. Mongatsch 483. 500. Palota und Erla 493. Stuhl-Weissenburg / Illoc und Griechisch-Weissenburg 496. & seqq. Bagnialuka und Zwornich von den Käyserlichen 499. Käyserslautern / Neustadt an der Hart / Speyer und Worms 503. Philippsburg von Franckreich 504. item Heydelberg / Pfortzheim/ Heilbronn / Wimpffen / Eßlingen und Maynz von Franckreich ibid. hernach von Käyserlichen 508. Käyserswehrt und Bonn von den Alliirten 509. Zigeth von den Käyserlichen. 511. Großwardein ingleichen 537. Heydelberg von den Frantzosen 540. ingleichen Courtray und Dixmuyden 601. item Luxemboutg 603. Bergen in Hennegau 617. Namur 621. 622. Huy 630. Charle-Roy 632. Huy von den Alliirten 634. Dixmuyden und Deinse von den Frantzosen 637. Namur von den Alliirten 639. Ath von den Frantzosen 644. Carthagen und

und Barcellona gleichfalls/645. 664. Urgel/Roses und Gironne von Franckreich/660. 661. 662. Dublin/Dondalk/Waterfort/Clonmel/Corc/Kingsal und Athlone vom König in Engelland/705. Limmerich/Gallowey und Slego/708. der Smirnischen Flotte von den Frantzosen/713. St. Maura von den Venetianern/800. Coron/Calamata/Carnata/Chialasa gleichfalls von den Venetianern/801. ingleichen Navarino/Modon/Napoli di Romania, 802. der Dardanellen/Lepanto, Patrasso, Corintho, Athen/Castel Nuovo, 804. 805. Napoli di Malvasia, 808. Scio/812. Ciclut von den Venetianern/ibid. Saluzzo/Savigliano/Fossano und Villa Franca von den Franzosen/822. item Chambery, 823. Chaustau Dauphin und Riva von den Savojern/823. Nizza/Carmagnola und Montalban von den Franzosen, ibid. Carmagnola von den Alliirten/824. Montmelian von den Franzosen/ibid. Guillestre, Ambrun, Cap, von den Savojern/826. Casal von Alliirten/830. Assoff von den Moscowitern/856. 857

Excommunication des Sapieha, 747. des Französischen Gesandten zu Rom 787

F.

Familie der Oldenburgischen Grafen gehet ab. 64

Favoriten bringen ihre Herren in Unglück/116. kriegen schlechten Lohn/117. 120

Feinde/die Schwedische/in der Marck Brandenburg/werden unversehens und plötzlich überfallen/und verjaget 271

Feuersbrunst zu Wien in der Käyserlichen Burg/66. zu Ebersdorff/67. in Louvre zu Paris/89. im Escurial, 122. in London/135. zu München in der Churfürstlichen Residentz/255 zu Passau/448. zu Withal in London 721

Finanz-Rath wird vom König in Franckreich angeordnet/und der Sur-Intendant des Finances Fouquet zur ewigen Gefängnuß condemnirt 88

Flüsse/die Oder und Spree/werden auf Anordnung des Churfürsten von Brandenburg durch einen Graben zusammen geführet 70

Flüsse trocknen aus 871

Fremde in grosser Menge zu Pariß 648

Fried zwischen dem Römisch- und Türckischen Käyser im Lager vor Neuhäusel/48. Ursachen desselben/49. Pyrennäischer zwischen Spanien und Franckreich/84. wird von beyden Königen beschworen/87. bey Publicirung desselben entstund eine starcke Finsternuß und Nebel/ibid. Friede zwischen Spanien und Franckreich zu Aachen/1000 zwischen Spanien und Portugal 118. zwischen Engelland und Holland zu Breda 137. zwischen Schweden und Dännemarck zu Rothschild/153. ingleichen vor Coppenhagen/162. zwischen Portugall und Holland/189. Venedig und den Türcken/199.

Frantzös. Friedens-Tractaten Mediator ist die Cron Schweden 236. seqq. 379. Friede zwischen Franckreich und Chur-Brandenburg 238. Friedens-Congreß zu Cölln 245. wird abgebrochen 250. Friede zwischen den Käyser und Bischoff von Münster 251. zwischen dem Bischoff und den HH. Staaten. ibid. zwischen den Kriegerischen Potentaten fast insgesamt zu Niemögen 313. 314. 316. 317 seqq. des Königs in Franckreich und Schweden / mit Braunschweig / Münster und Chur-Brandenburg 117. Schweden und Dänemarck 318. zwischen Engel- und Holland 373. 415 zwischen Dänemarck uñ Schweden 394. zwischen den Polen und Türcken 398. den Frieden verlangen die Türcken vom Käyser 489. 512. zwischen den meisten Europæischen Potentaten zu Rißwick 562. 645. 780. der Fried in Ungarn wird tractirt 570. und geschlossen 572. zwischen Dänemarck und Holstein zu Grafenthal 741. General-Friedens-Werck 770. seqq. zu Rißwick 775. biß 781. zwischen den Türcken und Venedig 815 Particular zwischen Franckreich und Savoyen 832
Fürsten-Streit wird gütlich beygelegt 54

G.

Gast-Recht wird nicht allezeit gehalten 209. 222
Gebäu / herliche werden in Franckreich aufgeführt 609
Gefängnuß des Printzen Wilhelms von Fürstenberg zu Cölln 249. Neystadt 280
Geld-Mangel in Franckreich 613. 627
Gesandschafft vom König von Siam an den König in Franckreich 595
Geschwindigkeit vid. Celerität.
Gifft-Bereitere in Franckreich bringen viel Menschen um 347
Gräntz-Scheidung / wie sie nach dem geschlossenen Frieden mit dem Türcken vor die Hand genommen worden 577. seqq. 816. seqq.
Gülchische Successions-Sache wird zwischen Brandenburg und Pfaltz-Neuburg verglichen 63.

H.

Haar-Poudre vergifftet 524
Häupter der Armeen / wann sie nicht mehr gesehen werden / machen die Schlacht verlieren 213
Herold / ein Käyserlicher wird von den Erfurtern übel tractiret 51
Heuschrecken kommen in grosser Menge 873
Heyrath gehet wieder zuruck. 673
Hitz / so ungemein 223
Hochmuth stürtzt und treibt andere zur Desperation. 165. 381
Hofmeister der Königin Christina wird auf ihren Befehl durch die Ihrigen hingerichtet 83
Huguenotten werden in Franckreich hefftig verfolget 357. 589 593. ihrenthalben wird das Edict von Nantes aufgehoben 607

648. richten in Virginien eine neue Colonien auf 722. werden aus Savoyen vertrieben. 834
Hülffe Frembder ist nicht allzeit verträglich 428. 430
Hungersnoth grosse in Franckreich 620. seqq. 627. 633. in Schweden 729

J.

Jagt / auf einer kommt Graf Niclas von Serini umb 50. König Carolus XI. auf einer Bären-Jagd in äusserster Lebens-Gefahr 726
Jesuiten müssen in Engelland viel ausstehen 375
Impotentia ist Ursach der Ehscheidung 177
Infallibilität des Pabsts in Franckreich bestritten 94. 597
Inquisition in Spanien 652. in Portugall 674
Interregnum bey Absterben Käysers Ferdinandi III. 4. Strit wegen des damaligen Vicariats zwischen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz ibid.
Juden werden aus Wien geschafft 69. mit einem Wahrsager-Geist besessen 217. reisen nach einen neuen Messiam 218 des Judenthums überwiesene werden hingerichtet 674. 752
Jus Gentium dessen Violation wird starck ressentiret 250. 365

K.

Kälte / eine gantz ungemeine 152. 224. 439. 872.
Kauffardey-Flotten leiden Schaden 124. 132. 133. 135 366. 369. 415. 419. 527. 643 711, 713. 715. 716, 720. 767
Kinder ungemeiner Art 872
Kirchen in Engelland / der Episcopalen und Puritanern / können nicht verglichen werden. 130
Kirchen müssen ihr Silber-Geschmeid hergeben 629
Kleine thun offt mehr als grosse 326
König Joh. Casimir resigniret das Königreich 182. König Michael ist im schlechten Respect 393
Königs-Mörder in Engelland werden hingerichtet. 128
Königreich Dännemarck wird aus einem Wahl- ein Erbreich. 165
Kopff-Steuer in Franckreich. 146
Kranckheit auf wunderliche Weise geheilet 219
Krieg zwischen dem Römisch- und Türckischen Käyser 31. seqq. in der Pfaltz wegen des Wildfangs Rechts 54. 56 57. zwischen Engelland / Holland und Münster 58. zwischen Spanien und Franckreich 63 zwischen Chur-Pfaltz und Lothringen 64. zwischen Spanien und Portugall 107. zwischen Engelland und Holland 132. zwischen Schweden und Pohlen 141. 153. zwischen Portugall und Holland 188. zwischen Münster und Holland 189 zwischen den Venetianern und Türcken 194. zwischen des Mogols Cha Jehan vier Söhnen / Dara, Chasausa, Orang Zeb, und Moran Backe 212. seqq. zwischen Franckreich und Niederland 228. worein der

Käyser/

Käyser / Churfürst zu Brandenburg / geflochten werden/ 230. zwischen Spanien und Franckreich/ 359. zwischen Engelland und Holland/ 364. zwischen Dännemarck und Schweden / 382. zwischen Savoyen und Genua. 426

L.

Landtag in Ungarn. 33
Landung / so vergeblich tentirt / 338. 369. 371. 624. 629. 643. 704. 711. 714. so gelungen. 694
Lateranensischer Pallast den Bettlern eingeraumet. 793
Leyen in Italien causiren Strittigkeiten 795
List des Commendanten in Stralsund / 308. der Tartarn/ 436. der Frantzosen in Huy/ 642. der Essecker. 521
Louvre, die Königliche Residentz zu Pariß leidet Schaden durch Brand / wird aber herrlicher als zuvor gebauet. 89
Lust-Gefecht in Franckreich. 592. 648

M.

Machinen-Schiff bey Bombardirungen 632. 634. 714
Majora vota wollen auf den Reichs-Tag nicht in allen Fällen admittirt werden. 453
Maistressen des Königs in Franckreich. 341. 342
Malcontenten in Ungarn richten viel Ubels an / sonderlich zu Caschau/ 234. nehmen Eperies ein/ 236. ziehen unterschiedlichmalen den Kürtzern / 248. verlieren Eperies wieder/ 248. erobern die Berg-Städte / 311. halten sich an den Töckely/ 456. verstärcken sich mit Türcken / Siebenbürgern / Moldauern/ und Walachen/ 457. erobern sehr viel Oerter / 458. sonderlich die Berg-Städte / ibid. werden übel heimgeschickt/ 467. ihr Haupt / Töckely / wird vor Eperies geschlagen / ibid. und büssen dreymal sehr hart ein/ 471
Mann von ungemeiner Stärcke. 874
Marter wird mit grosser Standhafftigkeit ausgestanden. 210
Mathematici überwinden die Chineser 869
Mediatores zwingen zum Frieden 160
Mediterraneum Mare wird von den Engelländern geschlossen gehalten 662. 714
Meer / das Mittelländische mit dem Ocean, vermittels eines Canals/ zu conjungiren / wird vom König in Franckreich getrachtet. 89
Mehl wird aus einem Berg gegraben 872
Messias, ein falscher/ entstehet in Asia / 216. in Egypten/ 870. wird ein Türck. 218
Ministri müssen die Schuld der üblen Successen tragen. 660
Miqueleti wer sie seyen 663. seqq.
Modestie des Printzen von Oranien 415
Mönchen geben gute Soldaten/ 114. General wird ein Mönch. 179
Monument Königs Henrici IV. in Franckreich Reconciliation mit der Päbstlichen Kirchen

und vorhergänglichen Communication betreffend / wird in Rom hinweg gethan / 95. ein anders in Londen wegen des erschröcklichen Brand daselbst. 136

Mord, Brenner werden in Teutschland geschickt / 508. la Brosse wird erschossen. 292. item de Melac. 506

Mord-Fackeln der Frantzosen leuchten entsetzlich. 288

N.

Neid thut selbsten Schaden. 80

Nepotismus wird von Pabst Innocentio XI. allerdings abgeschafft. 433

Neutrale Herren haben schlechten Lohn. 157

Neutralität / wann sie ausgeschlagen / bringt Verlust / 536. bey den Mächtigen Reichthum. 374

Niederlagen / so notable. 148. 177. 206

Non-Conformisten / was vor Leute in Engelland. 130. 131

Nonne wird in Moscau lebendig verbrannt. 210

O.

Oder wird in die Spree geführt / 50. wird zur Gräntz-Scheide in Pommern. 317

Oldenburgischer Successions-Stritt. 65. 466

Omina, so bey grossen Verrichtungen vorgegangen. 87. 184. 501. 697. 729

Orden der vereinigten Creutz-Erhöhung wird aufgerichtet. 67. der Canonicorum S. Georgii in Alga. Der Jesuatorum, und der Eremitarum S. Hieronymi Congregationis Fesulanæ werden von dem Pabst supprimirt / 197. der König in Franckreich richtet den Orden de S. Louis auf / 634. von Dannenbrog. 170. S. Lazari, 445.

P.

Pabst / ob er in Weltlichen über die Könige zu gebieten und ihre Unterthanen vom Eyd der Treue loß zu sprechen habe? Item / ob er Infallibilis, und über Concilia sey? 94

Partage-Tractat über die Spanische Monarchie 584. 670

Paß-Porten zu Wasser wollen bey erleidenden Schiffbruch zu Land nicht respectirt werden. 311

Pest in Oesterreich / 319. und den Käyserlichen Erb-Landen. 446

Piasti, wer sie in Pohlen seyen. 185

Prediger in Ungarn werden auf die Galeeren verbannt / 236. und wieder loß gelassen. 285

Præcedentz erhält Franckreich vor Spanien. 91

Prætensiones der Türcken an den Käyser wegen Siebenbürgen. 32. des Königs in Franckreich gegen die Niederlanden. 96. 97

Privilegia werden grossen Städten genommen. 86. 679

Pulver vor Feuer zu bewahren. 875

Q.

Quacker in Engelland erwecken einen Aufstand. 129

Quartiers-Freyheit in Rom verursacht sehr viel Strittigkeiten /

keiten / 608. 784. was Quartiers-Freyheit sey / 785. der Pabst hebt sie auf / 785. darwider sich Franckreich opponirt / 786. der Frantzösische Gesandte wird darüber in Bann gethan. 787
Quietismus verursachet grosse Unruhe / 788. den erreget Michael Molinas in Rom / 789. welcher selbigen auch endlich muß abschwören. 790.

R.

Raserey des Pöbels im Haag gegen die beeden Witten. 403. 404. 405
Rauber werden von GOtt gestrafft. 121.
Rebellion / vide Aufruhr.
Rebellen / in Ungarn / werden aufgesucht / und Peter Serini samt seinen Adhærenten gefangen genommen / 72. er und Frangepani zu Neustadt / Nadasti auf dem Rath-Hauß zu Wien / und Tattenbach zu Grätz enthauptet / 73. 74. 75. neue Rebellen werden aufgesucht / und zur Straffe gezogen. 493
Reduction der Cron-Güter in Schweden. 723. 724
Reformations-Sache in der Chur-Pfaltz. 582
Reformirte Religion will der König in Franckreich in seinen Landen gäntzlich ausrotten. 588 589
Regale Jus derselben / was es seye / 92. Stritt zwischen dem Pabst und der Cron Franckreich / wegen derselben. 595. 783
Regen von Würmen. 439
Reichs-Feind wird Franckreich erklärt 255
Reichs-Tag zu Regenspurg / 34. verwilliget die Türcken-Hülff / 35. noch mehrere / 39. Punctum Securitatis wird allda tractirt / 226. 454. in Polen / 178. zu Helmstadt / 390. zu Preßburg / 457. in Schweden. 723
Religions-Clasul im Rißwickischen Frieden verursachet viel Strittigkeiten. 566. 568
Reunionen der Frantzosen / was sie nach sich gezogen / 357. wie sie sich erstlich angelassen / 441. 590. die Reunions-Kammern werden aufgerichtet / 443. deßwegen wird eine Gräntzscheidungs-Conferenz zu Franckfurt gehalten / 449. Straßburg weggenommen / 450. und die Franckfurtische Conferenz aufgehoben / 452. über die Reunionen disputirte man in Teutschland immer mit Franckreich / 466. vermög der Reunionen prætendirt Franckreich Luxenburg von Spanien / 593. 597. 600
Revolte der Guarnisonen in Zeckelheit / 42. der Stadt Marseille, 86. Boulogne, 91. der Messineser. 427
Rokosch oder Confœderation der Polnischen Armee / 178. 749. wird aufgehoben. 755
Roß-Ballet von ungemeiner Vortrefflichkeit. 62

S.

Sachen/ geringe/ geben Anlaß zu grossen Dingen/ 185. 207. 211. 213. 220. 383. 498. 557.

Saltz-Quelle in Schweden. 723

Schand-Säulen / die Corsen betreffend / wird in Favor des Königs in Franckreich / wegen des beschimpfften Ambassadeurs in Rom aufgericht / 95. und wieder abgethan. 95.

Schisma bey der Wahl in Polen. 751

Schlachten / suche im ersten Register.

Schloß / Escurial in Spanien/ geräth in Brand. 122

Schwein / ein wildes / bringt Graf Niclas von Serini ums Leben. 49. 50.

See-Rauber plündern Panama in America, 121. item Vera Crux 653

Seegel-Streichen/ Recht desselben/ worinnen es bestehe. 365

Sieg der Christen wider die Türcken bey Sanct Gotthard/ 46. 54. des Königs in Schweden wider Pohlen vor Warschau/ 146. der Alliirten wider die Frantzosen/ 266. der Pohlen bey Chozim / 395. 596. der Christen wider die Türcken bey Wien / 463. 464. bey Vicegrad und Ofen. 468. 469. an den Croatischen Gräntzen. 471. bey Ofen / 480. bey Mohatz / 486. bey Salankement/ 529. 530. bey Portland/ und der Insul Gernsey / 710. bey Narva. 734

Societas Regia wird in Engelland stabilirt. 131

Sohn rebellirt wider den Vatter 213. 677

Sold-Ausstand ziehet grosses Unheil nach sich. 178. 181

Spanische Nation hasset die Juden auf das äusserste. 69

Staats-Minister Ulefeld fängt im Königreich Dännemarck schlimme Händel an / entfliehet / und stirbt endlich bey Neuburg / 165. seq. Greiffenklau ist dem Tod nahe / wird doch noch perdonnirt/ 380. die beede Witt kommen erbärmlich umb / 403. 404. 405. der Käyserl. Kammer-Præsident Graf von Sintzendorff / kommt in Disgrace. 447

Stadt Ragusa wird durch Erdbeben zu einem Stein-Hauffen. 223

Stappel-Gerechtigkeit wird vom König in Dännemarck denen Städten Coppenhagen/ Corsäer und Glückstadt / in Holland ertheilet. 165

Stadthalterschafft wird zu supprimiren getrachtet in Holland 191

Stein/ so groß/ fällt vom Himmel 873

T.

TAgwehlung bey den Mahometanern. 216

Tartarn kommen den Pohlen zu Hülffe/ 145. 172. thun grossen Schaden. 746

Tartar-Cham wird abgesetzt / 636. von Tartarn wird der Fried erkaufft. 842

Termine werden von den Frantzosen

Frantzosen kurtz gesetzt 423. 471. 552. 777. 778
Testament Königs Caroli in Spanien / erreget in Europa grosse Bestürtzung 583. 584. 585. 586
Titul-Strittigkeit. 144. 172
Trockne/ eine ungemeine ereignet sich An. 1657. p. 223
Trunckenheit stöst vom Thron. 214
Türcken-Krieg / was bey demselben merckwürdigst beobachtet worden. 576
Türckische Commendanten trauen nicht mehr nach Hauß 803
Tumult vid. Aufruhr.
Tyranney der Frantzosen geübt zu Zweybrücken 288. zu Bodegrave und Schwammerdam 330. am Rheinstrom 506. im Baadischen. 510

B.

Verachtung des Feinds bringet selten Gutes 109
Verbrennung vieler Orte am Rheinstrom 282. 506
Vermessenheit in Kriegs-Sachen bringt Schaden 516. 549. 654
Verrätherey in Ofen 490 durch Franckreich angestifftet zu Brüggen / Brüssel / wider den König Wilhelm in Engelland 620
Versenckung gantzer Insuln 439
Verstellung bringt Vortheil 123
Verwandte verfolgen einander am hefftigsten 125
Uberschwemmung Cöverden von dem Bischoff von Münster gehet nicht an / und thut ihm selbst den meisten Schaden 411.
Vicariat-Streit. vid. Interregnum.
Undanck / so grossen Generalen wiederfahren 113
Uneinigkeit der Generalen verderbt die Sachen 262. 347
Ungewitter thut in gantz Europa schröcklichen Schaden 439
Unglückseliger nimmt sich niemand an 117. 432. erlangen gleichwol endlich Mitleyden 120
Unglück kommt nicht leicht allein 310. 382
Unkeuschheit stürtzt in das Verderben 166
Unruhe zu Hamburg 477
Untreu des Capituls werden ernstlich gestrafft 107
Vorzug des einen disgoustirt die andern 322

W.

Wahl geschiehet quasi per modum inspirationis. 7
Wahl schlägt gantz anders aus / als man vermeynt 185
Wahl-Tag zu Franckfurt nach Käysers Ferdinandi III. Tod. 14. in Pohlen nach Resignation Königs Johannis Casimiri. 183. 196
Waldenser in Piemont werden grausam verfolget 201. 608. 819. von dem Hertzog wieder restituirt 821. und mit Religions- und Lands-Freyheit begabt 829
Wappen / das Chur-Bäyrische lässet Chur-Pfaltz hinweg nehmen. 6

Wappen müssen in Franckreich reluirt werden 633. 648
Weintrauben wachsen auf Eich-Bäumen 873
Wetter / so ungemein 439
Wieselein mit fünff jungen wird vor kein gutes Omen gehalten 184
Wildfangs-Recht der Chur-Pfaltz 54. worinnen es bestunde 55. gibt Ursach zu Strittigkeiten 56. welche endlich verglichen werden 58
Winter / ein entsetzlich-kalter 224
Winter-Quartier werden unter den Alliirten streitig 296 553
Wölffe wüten grausam 224
Wärmer-Regen in einem Ungewitter bey Neusol 439

Z.

Zaghafftigkeit der Commendanten wird scharff gestrafft 382. 408. 571. 629. 632. 637. 715.
Zauberey/grosse gehen in Schweden vor / und werden etliche hundert Personen hingerichtet 171
Zeitung / so falsch / bringt grossen Nachtheil 36. 521. 549
Zoll-Action zu Lille gibt Strittigkeiten 415
Zufall / so ungefehr / reisset die Victorie aus den Händen 198 213. 520

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus <<von>>,

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis Von Anfang der Welt biß auf unsere Zeiten und das Jahr ... in ordentliche und mercksame Periodos und Capitul eingetheilt, Darinnen die fürnehmsten Geschichten, Kriege, Schlachten, und andere Begebenheiten, in mehr als 1000. Kupfferstü
Bd.: 5

Nürnberg 1725

H.un. 302-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032637-8
VD18 80518648